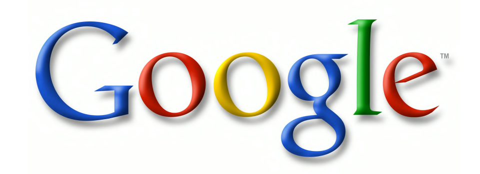
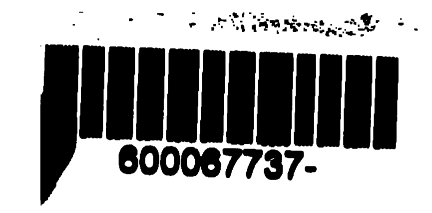






Gutenberg.

GESCHICHTE UND ERDICHTUNG

AUS DEN

QUELLEN NACHGEWIESEN

VON

dr. A. v. d. LINDE.



STUTTGART:
W. SPEMANN.
1878.

Gutenberg.

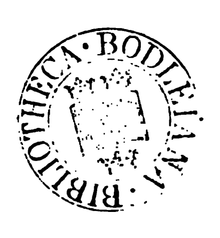
GESCHICHTE UND ERDICHTUNG

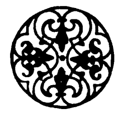
AUS DEN

QUELLEN NACHGEWIESEN

VON

dr. A. v. d. LINDE.





STUTTGART:
W. SPEMANN.
1878.



VORWORT.

Dieſes buch enthält meinen perſönlichen kulturkampf, der mir in ſeinen folgen heimat und vermögen gekoſtet hat. Wer aber leſen und vergleichen kann, wird dadurch in den ſtand geſezt, folgerungen zu ziehen, die weit über die geſchichte der erfindung der typografie hinausgehn. Verſteht einer das leider nicht, ſo muſs ich mit dem engländer ſagen: ich habe euch die beweiſe gegeben, bin aber nicht verbunden, auch noch den verſtand dafür zu liefern.

Man wäne nur nicht, daſs die genetiſche und einheitliche darſtellung, das endgiltige aufräumen von wiſſenſchaftlich überwundenen lügen eine überflüſsige arbeit ſei. In Deutſchland hat man zu früh geglaubt, den irrtum, die anmaſsung beſiegt zu haben. Geſagt *hat man häufig genug, dies und jenes ſind märchen, man hat es aber leider nicht* erwieſen. *Man war mit der ‚Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt' im jare* 1840, *genau ſo wie Lebœuf* 1870, *archi-prêt,* erz*fertig, und derlei erzfertigkeiten ſind in der regel vom übel. Die dogmatiſch-apologetiſchen werke der Mainzer beruhten nämlich ſo gut auf irrtum, wie die angriffe der gegner: mit einem mythiſchen briefdrucker und holzſchneider* Gutenberg, *mit eingebildeten* hölzernen lettern *konnte man unmöglich den hölzernen mythus in Haarlem aufräumen. Und in den jubelſchriften der Straſsburger kann man bis zum überdruſs leſen, daſs* Gutenberg *in Straſsburg den* tafel-

druck *und die* beweglichen lettern, Schöffer *aber in Mainz den* letterguſs, — *d. h. gerade das erfunden hat, um was es ſich überhaupt handelt!*

*Mit hilfe dieſer konzeſsionen tiefſter unkunde haben die êrloſen mittelchen des Coſterianismus allmälig ein ausgedêntes auſserdeutſches terrain — in Belgien, Frankreich, Italien, England, Amerika — erobert. Prachtwerke, deren bloſse erſcheinung einem laien bereits imponiert, handhabten die haarlemer ammenmärchen. Nationale antipathien ſpielten dabei eine bedeutende rolle! Deutſchlands herrliche aber ſchwierige ſprache kennt man nicht, Deutſchlands klägliche ſchwäche aber war bekannt und beliebt genug. Es war natürlich, daſs zwei krämernationen ſich angeſichts dieſer tatſachen in einer ſchachergeſchichte ſympatiſch zuſammenfanden. Ha, wenn die typografie eine national*franzöſiſche *erfindung geweſen wäre! Wie hätte das holländiſche löwchen, das orangebezipfelmüzte äffchen der grande nation geſchweifwedelt! Wie hör- und fühlbar würde der fransmann, litterariſch und diplomatiſch, den haarlemer diebſtalunfug ſich verbeten haben! Aber, wie im ſtraſs-burger münſter geſchrieben ſtand: ‚die deutſche gemütlichkeit, dauert bis in ewigkeit.' Gottlob aber, die Deutſchmichelei beginnt denn doch endlich ein ganz klein wenig zu ſchwinden, und darum freut es mich doppelt, daſs ich das vom Coſterianismus eingenommene terrain für Deutſchland zurückerobert habe; in England und in Amerika, ſogar auf der inſel Ceylon hat man* Gutenberg *die palme gereicht; in dem chorus der anerkennung, daſs die folgenreichſte aller erfindungen eine* deutſche *ſei, fêlt gegenwärtig nicht eine einzige befugte ſtimme mêr. Den gözen einer verlogenen eitelkeit habe ich zum überfluſs um- und um- und umgewälzt, und dem apologetiſchen gaunertum auch nicht den kleinſten ſchlupfwinkel offen gelaſsen. Mit rückſicht auf die neueren leiſtungen einer unredlichen apologetik kann ich* 1878 *nur widerholen, was ich* 1870 *in der vorrede zur* Coſterlegende *ſchrieb:* in der Coſter-angelegenheit iſt von den Coſterianern nie ein wares wort geſchrieben worden.

Wenn ich es darum nur mit pater C. M. Curci *erreichen könnte, daſs ‚der leſer die dinge für ſich in irer innerſten wirklichkeit betrachtet und einzig und allein erwägt, ob ſie* war *oder* falſch, *ob ſie* richtig *oder*

unrichtig *feien, fo würde er in der wefenheit des gegenftandes felbft die form genügend erklärt finden.' Geduld und humanität find nur am plaz bei dem unbewufsten irrtum, nicht aber bei der wifsentlichen lüge. Ich für meinen teil mache wenigftens den toleranzfchwindel der holheit nicht mit.**

Da die autoren ire zitate bekanntlich zum nicht-nachfchlagen erfunden haben, mir aber daran liegt, dafs der lefer fie wol *beachtet, habe ich fämmtliche entfcheidende ftellen vollftändig mitgeteilt. Ein feler meiner vorgänger war, dafs fie iren lefern zumuteten, eine bibliothek zufammenzutragen; ich habe es den leuten hoffentlich bequemer gemacht.*

---

* Man vergleiche z. b. den wânwiz auf feite 569 mit den tatfachen. Blos für das damals hervorragende und bald nachher uns beherrfchende Spanien (und Portugal) lafsen fich unter den prototypografen die folgenden ‚Holländer' nachweifen. Barcelona: Johann Gerling *alamanus*, um 1478 (Braga 1494), Meftre Johan Rofenbach *alamany* de Heidelberg, 1492 (Tarragona und Montferrat 1499, Perpignan 1500), Gerald Preus & Johann Lufchner *Alamanus* de Lichtenbergk, 1495; Burgos: Fredericus de Bafilea = Maeftre Fadrique *Aleman*, 1485—1516; Granada: ‚Aftifterunt etiam nobis *impreffores almani* Jacobus magnus de Argentina, Johannes de Spira, Jodocus de Gerlishofen et alii.' (Gleichzeitige nachricht von dr. Hieronymus Münzer, der im jare 1494 nach Spanien und Portugal reifte, mitgeteilt von dr. F. Kunftmann in den abhandlungen der K. Bayerifchen Akademie der Wifsenfchaften, Hiftor. Klafse, VII. p. 298.) Lerida: venerabilis magifter Henricus Botel de Saxonia *Alamanus* vir eruditus, 1479—95; Lisboa: Valentin de Moravia = Valentyn Fernandez *Alemão*, 1495—1502 (fo nennt auch Herman de Campos fich 1516 einen Deutfchen); Montferrat: Johann Lufchner & Johannes Helvetius cognomine Mock, 1499; Murcia: Maeftre Lope de la Roca (Wolf von Stein? von Fels?) *Aleman*, 1487 (Valencia 1495); Salamanca: Hans Giefser de Silgeftat *Aleman*, 1501—9; Sevilla: Paulus de Colonia et Socii 1490, Johann Pegnitzer von Nürnberg, Magnus Herbft de Fils, Johann Thomas (1492: por *quatro alemanes* compañeros; 1493: *tres Alemanes* comp.), Meynard Ungut & Johannes de Nurenberga *Alemanes*); Tolofa, mit feinen buchdruckern Johannes Teutonicus 1479, maeftro Enrique mayer *aliman* 1484—90, und den fich gleichfalls für Deutfche ausgebenden kompagnons Juan Patrix (Parix) und Eftevan Clebat (Kleeblatt) 1489, ift nicht das baskifche neft, fondern Tolofa de Francia, folglich Touloufe in Frankreich; Tortofa: Pedro Brun von Genf (auch in Barcelona 1478, Sevilla 1492—98) & Nic. Spindeler von Zwickau, 1477 (Barcelona 1478—82, Tarragona 1484 *germanus*, Valencia 1490, Lisboa 1495 = Nicolaus de Saxonia & Valentin de Moravia); Valencia: Lambert Palmart *Alamany* meftre en arts 1475—86, Peter Hagenbach 1493 (auch Toledo 1495), Leonhard Hutz 1495, Chriftofal Kofman (Chriftoph Kaufmann) *aleman* de Bafilea 1500; Zaragoza: Johann Hurus aus Conftanz 1489, Paul Hurus 1492, Georg Koch, Leonhard Hutz & Wolf Appentegger *germanicæ nationis*. Als deutfche Niederländer (nicht einmal Holländer) bleiben übrig: Maeftre Johan de Francour (vermutlich Franeker in Friesland) zu Valladolid 1492 und Matthäus von Flandern, Zaragoza 1478—82. Noordziek, Ekama, Moltzer, und der kindifche dekan der holländifchen bibliografenfakultät Ledeboer werden jezt ‚zonder eenigen twijfel papvolmondig toeftemmen, dat alle bezwaren tegen Cofter hiermede *ten eenen male komen te vervallen!*'

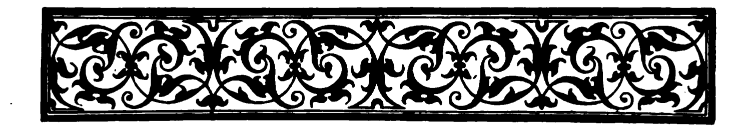
Da nicht blos die ganse welt, ſondern auch die deutſche orthografie im argen liegt, — da die orthografiſche bewegung aber auf einmal ins ſtocken geraten iſt, — haben wir doch auſserdem noch ſo viele fragen *zu löſen, — bin ich ſelbſt mitten im anlauf ſtehn geblieben. Eine befreundete hand hat beſonders jagd auf das lateiniſche* c *gemacht und dafür* k *und* z, *leider nicht mit unerbittlicher konſequens hineinkorrigiert.*

Mit dem z *für* tz *bin ich auch noch nicht überall im reinen, denn* ſetzen, ſezen, *ſollte z. b. eigentlich* ſetsen *geſchrieben werden.*

Zum ausmerzen einer anzal ie *für* i *felte mir der mut. Der leſer wolle ſich aber freundlichſt gedulden: es irrt der menſch, ſo lange er — ſich mit bibliografie und orthografie beſchäftigt.*

Sollte ſich jemand auch darüber aufhalten, daſs der abſchnitt geſchichte *ſoviel dünner iſt als der abſchnitt* irrtümer und fälſchungen, *ſo habe ich zum ſchluſs nur noch daran zu erinnern, daſs nirgends in der welt die warheit ſo behäbig auftritt wie die allſeitig genärte lüge.*





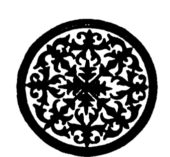
INHALTS-VERZEICHNISS.

ERSTER ABSCHNITT.

Geſchichte.

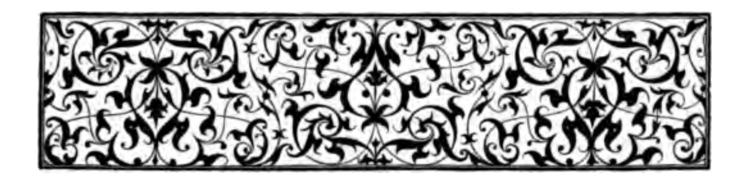
ZWEITER ABSCHNITT.

Irrtümer, Märchen und Fälſchungen.



ERSTER ABSCHNITT.

GESCHICHTE.



I.

DRUCKKUNST,

Xylografie und Typografie.

Jede umwälzung in der geſchichte iſt das reſultat einer längeren vorbereitung, iſt die notwendige frucht der zeit, und hat zur vorbedingung die urſachen ihres ausbruchs. Dieſes hiſtoriſche geſetz, von der wiſsenſchaftlichen betrachtung der religiöſen umwälzung in den erſten jarhunderten der chriſtlichen ära, der kirchlichen umwälzung des ſechszênten jarhunderts, der politiſchen umwälzungen von 1789 und 1870 beachtet und hervorgehoben, vergiſst man nur zu oft, wenn von der erfindung der typografie die rede iſt. ‚Wie iſt es möglich, daſs ſie nicht früher erfunden wurde!‘ so lautet die äuſserung des populären ſtaunens; iſt doch der typografiſche bücherdruck aus denſelben gründen nicht früher erſchienen, aus denen das chriſtentum nicht früher entſtand, Amerika nicht früher entdeckt, die kirche nicht in den vorangehenden jarhunderten revolutioniert wurde. Kein wiſsenſchaftlicher mann fragt, warum denn nicht Luther früher geboren, oder wie es denn möglich ſei, daſs das feudalſyſtem nicht ſchneller zu grunde gieng. Die erfindung der typografie aber war mer als eine beſondere umwälzung. Wenn auch nicht nach irem inneren, techniſchen weſen, ſo doch nach der kulturhiſtoriſchen bedeutung und iren geſchichtlichen folgen, war ſie die gröſste aller erfindungen, iſt ſie nächſt ſprache und ſchrift die ewige trägerin der wiſsenſchaft, der geſittung, des allſeitigen fortſchrittes, der freiheit, und — leider — auch des ſchwindels und der entartung. Ein ereigniſs von ſo hohem und geſchichtlichem wert konnte daher nicht ſtatt finden, bevor nicht ‚die zeiten

erfüllet waren.' Darum darf die wifsenfchaft der gefchichte den abfchlufs des mittelalters, den anfang der ‚neuen zeit', mit gröfserem recht von der erfindung der typografie, d. h. von **1450**, als von der entdeckung Amerika's (1492) oder der reformation (1517) an datieren. Als **Gutenberg** den fruchtbaren gedanken des fchriftdrucks mittelft **gegofsener** (beweglicher) **typen** erfafst und mit genialer energie verwirklicht hatte, da konnte die zuchtlos fortfchreitende mythologifche entartung der religion, der gelerfamkeit und der kultur des mittelalters nicht mer lange ungeftört und ungehemmt fortwuchern. Die typografie ift freilich nicht felbft der ‚kosmos der ethifchen welt', aber das find die irem entftehn nach fich in die vorzeit verlierende menfchliche fprache und die alfabetifche fchrift auch nicht; gewifs aber wird die entfaltung diefes kosmos von den drei genannten organen wefentlich bedingt und beherrfcht. Es ift endlich wol an der zeit, die rein wifsenfchaftliche methode[1] auch auf die gefchichte der erfindung der typografie anzuwenden. Bis dahin gefchah dies nur fcheinbar. Man verwechfelte fortwärend gelerfamkeit, dies blofse hülfsmittel der materialienfammlung, und wifsenfchaft, die nach bewufster methode verfarende einficht in das entftehn und den zufammenhang des gefchichtlichen verlaufs. Trotzdem die berichtenden fchriftfteller früherer jarhunderte die oft unfinnigften einfälle irer fantafie, die meift unkritifchen vermutungen darüber, wie fich etwas wol zugetragen haben könnte, ganz naiv als gefchehenes in den tag hineinfchrieben und jede lücke ires hiftorifchen wifsens dreift durch erdichtung ausfüllten, wurde jede unnütze ausfage, auch des unbefugteften richters, mit grofser wichtigkeit und feierlicher miene als ein ‚zeugnifs' behandelt. In warheit aber ‚bezeugten' folche ‚quellen' weiter nichts als ire eigenen hirngefpinnfte. Diefem magifchen zauber des einmal gefchriebenen oder gedruckten hat fich die hiftorik erft allmälig entwinden müfsen. Auf unferem gebiete aber machte fich aufserdem, wie fonft nirgends, der feichtefte dilettantismus breit, der bekanntlich in jedem vierteljar ‚Amerika von neuem entdeckt'. Die ‚grofsen' und ‚gröfsten kenner' trieben hier mit einer eingebildeten archäologifchen, äfthetifchen und fonftigen hellfeherei ungeftraft den gräfslichften unfug. One fich um gewifsenhafte quellenforfchung und bereits längft erwiefene tatfachen zu kümmern, ein undatiertes buch auf den tifch zu werfen, fich mit den begnadeten ‚kennern' darum zu verfammeln, und dann zu experimentieren, zu debattieren, zu chikanieren, fich gegenfeitig zu biologieren, einen wuft von ‚zeugnifsen' zu citieren, zu irrlichterieren, hin und her zu ftreiten, zu keifen und fchliesflich wutenflammt mit dem ‚entfcheidenden document' um fich zu hauen, das war allerdings eine nette befchäftigung

für die herren ‚amateurs'. Sie haben damit aber leider auch die litteratur mit einer erſtaunlichen maſse maculatur beſchwert, und ganze lager von irrtümern aufgeſpeichert.

Auſser dem dilettantismus und dem dogmatismus haben die ausdrücke ‚buch, drucken, druckerkunſt, buchdruckerkunſt' viele begriffsverwechslungen veranlaſst. Nicht blos daſs buch, — dessen namen (althd. *puoh,* mhd. *buoch,* goth. *bôka,* alts. *buok,* agſ. *bôc,* eng. *book,* altn *bôk,* ſchw. *bok,* dän. *bog,* holl. *boek,* ausgeſpr. buk), mit *buchſtab,* wie Grimm bemerkt, ‚unmittelbar in die heidniſche zeit führt', — war, wenn auch blos geſchrieben, in jeder form ſchon ſeit jarhunderten allbekannt, ſondern auch die druckerkunſt, d. h. das verfaren, vermittelſt gewiſser formen und farben geſtalten, bilder, ſchriftzeichen u. ſ. w. durch drücken auf andere körper zu übertragen, beſtand vór dem 15. jarhundert ſchon längſt. Schriftſtempel aus dem altertum werden in unſeren muſeen aufbewart; niemand brauchte mer auf den gedanken zu kommen, daſs man buchſtaben, folglich auch wörter, zeilen, ſätze, ganze blattſeiten, ebenſo gut wie andere bilder eindrücken und abdrucken kann.

Jarhunderte ſchon vor unſerer zeitrechnung wurden in Ninive die züge der keilſchrift one mühe mit einem griffel in dem weichen thon eingedrückt. ‚Dies geſchah vor dem Härten. Der Augenſchein lehrt an einigen Stücken, daſs das Eingraben der Züge dem Brennen des Stoffes voranging, denn am Rande der dicken Züge liegt noch eine gebackene kleine Wulſt von dem auf die Seite gepreſsten Thone, und man gewahrt auch vom ſtarken Backen entſtandene Sprünge, welche über die Schrift gehen.

Bei der Einfachheit der Zeichen verfielen die Babylonier ſpäter darauf, die Keilſchrift in Holzſtöcke erhaben auszuſchneiden und mit dieſen Stempeln ſie in das noch naſse Lehmſtück einzudrucken. Derartige Stempel ſind unter den Trümmern Babylons gefunden worden. Wir beſitzen auch babyloniſche Schriftſtücke von gebranntem Thon, mit erhabenen, verkehrten Keilen, die ſolglich als Formen gedient hatten. Auf Kegel muſste die Schrift eingewalzt werden; zuweilen geht ſie auf ihnen von der Rechten zur Linken und am Rande erhaben. An vielen Cylindern und Tafeln gewahrte man noch die Eindrücke von Walzen. Das Druckverfahren ward das gewöhnliche und erklärt der Zeichen überraſchende Gleichförmigkeit und ihre übereinſtimmende Vertiefung. Zuerſt wurden blos einzelne Zeichen oder Gruppen von Zeichen aus freier Hand eingeſtempelt — und dabei blieben die Aſſyrer ſtehen — hernach von den Babyloniern ganze Zeilen und Sätze, als z. B. Anrufungen einer Gottheit, mit einemmale, ja längere mit einem Viereck umrahmte Inſchriften, ſo daſs alſo dieſe vorher in einer Fläche ausgeſchnitten wurden. Man hat Fälle wahrgenommen, in denen der Eindruck in der Mitte, wo auf der Form die Wucht des Aufdrucks ruhte, am tiefſten, dagegen an den Enden flacher ist, ja ſogar Zeichen an dieſen fehlen. Wir kennen eingeſtampfte Schriftſtücke z. B. aus der Zeit Königs Nebukadnezar von Babylon. Das ſolchergeſtalt beſtempelte Thonſtück wurde in den Ofen geſchoben und gebacken: das Schriftſtück war fertig.

Weit eher als in Europa ward im Reich der Mitte (Tſina) die Kunſt des Buchdrucks erfunden ... das älteſte bekannte Druckwerk iſt im X. Jahrhunderte zu Stande gekommen. Klaproth ſetzt den Abdruck der Bücher Kungtſe's zwiſchen 890 und 925; Julien ſetzt ihn in's Jahr 904 ... Das gegenwärtige tſineſiſche Druckverfahren iſt Fol-

gendes. Aus hartem Holze werden viereckige, gewöhnlich 1/2 bis 3/4 Zoll dicke Tafeln geſchnitten und am Obertheil, der für je zwei Seiten beſtimmt iſt, glattgehobelt. Zuerst bediente man ſich des Holzes von Dryandra cuneata, ſeit 1614 des härteren Kirſchbaumholzes, ſpäter wählte man auch gern das von Birn-, Pflaumen- und Bruſtbeerbäumen, weil letzteres die Würmer, die Feinde der Bücher, ſeltener anfreſſen. Muſste die Platte einen gröſseren Umfang haben, ſo wurde ſie dicker als gewöhnlich geſchnitten, um dem Werfen des Holzes beſser vorzubeugen. Die kleinen Lücken im Holze auszufüllen und die Oberfläche ganz eben zu bekommen, überzog man dieſelbe unmittelbar vor dem Auflegen des Schriftblattes mit einem Reisteig oder einem andern klebrigen Stoffe. Das Herſtellen der Schriftblöcke iſt ein beſonderes Geſchäft und bildet einen eigenen Erwerbszweig.

Auf dünnes, durchſichtiges Papier ſchreibt ein Schönſchreiber genau und zierlich das in Druck zu Bringende und vergleicht darauf ſeine Arbeit mit der Vorlage, damit kein Fehler unterlaufe. Ein Blatt (zwei Seiten) bekommt gemeinlich ein halbes Tauſend Zeichen. Beide Seiten umrahmt ein ſtarker Strich; ein anderer Strich bezeichnet die Mitte, wo das Blatt zu falzen iſt; Striche trennen die Längenzeilen.

Auf den noch feuchten Kleiſter des Holzes wird das geſchriebene Blatt verkehrt aufgelegt, und nachdem es angetrocknet, mit einem benetzten Finger ſorgſam abgerieben. Am Blocke bleibt jeder Strich deutlich kennbar zurück. Umgekehrte Schrift ſteht auf ihm. Auf daſs ſie beſser hervortrete, wird die Oberfläche noch mit Fett oder Oel getränkt, wodurch auch das Holz etwas weicher wird.

Dann geht ein geſchickter Holzſchneider an's Werk. Sauber nimmt er mit ſeinem Meiſsel vor allem die Zeilenſtriche, ſodann alle hellen Flecken in den Schriftzeichen und alles Holz um ſie herum bis zur Tiefe einiger Linien weg. Dieſe Art, die Zeichen erhaben auszuſchneiden, iſt die gewöhnliche; ſie heiſst der ‚männliche Druck‘ (Jangwen). Werden hingegen die Zeichen vertieft, wobei das weiſse Holz ſtehen bleibt, ſo ſpricht man vom ‚weiblichen Druck‘ (Jenwen). Der Holzſchneider muſs gröſster Genauigkeit ſich befleiſsigen. Er bringt in einem Tage in der Regel 100 Wörter fertig.

Darauf erfolgt der Auftrag der Tuſche mittelſt eines Pinſels oder Haarwiſches. Die Druckerſchwärze beſteht aus geſtoſsenem und durch ein Haarſieb geſchütteten Lampenruſs, welcher erſt in Branntwein zu einem Brei geweicht, dann mit Rindsleim oder Pflanzenöl (einem Zehntel ſeiner Maſse) angemacht und zuletzt mit Waſser verdünnt iſt.

Der Drucker ſitzt vor einer Bank, auf welcher der Block über eine Unterlage von Papier feſtgelegt iſt, ſo daſs er ſich weder verrücken noch unten reiben kann (denn der Holzblock wird auf ſeiner Unterfläche ebenfalls ausgeſchnitten). Er hat auf der einen Seite einen Haufen von Papierbogen, auf der andern einen Topf mit der Schwärze, ſowie den Pinſel. Sein erſtes iſt, daſs er mit dem in die Schwärze getauchten Pinſel oder der Druckbürſte die Tafel zweimal ſanft überfährt, ſo daſs alles Hervorſtehende gleichmäſsig beſtrichen iſt. Nachdem dies geſchehen, legt er einen Bogen darauf, breitet ihn ſorgſam mit einer ganz weichen Bürſte aus, legt einen zweiten darüber, der wie ein Deckel dient, und fährt dann mit einem feſt angedrückten Reiber aus Palmenrinde — oder auch nur mit einer Bürſte — ein paarmal darüber. Der Druck iſt fertig. Einer Preſse könnte der Drucker ſich wegen der Dünne und Zartheit des Papiers nicht bedienen. Das Papier wird wie beim Schreiben ſo auch bei dem Drucken nur auf einer Seite verwendet, da die Schwärze durchſchlägt. Nach etwa vier Abzügen wird der Aufſtrich der Schwärze erneuert. Ein guter Drucker zieht täglich 2 bis 3000 Bogen ab; bei eiligen Sachen, bei denen es auf die Sauberkeit nicht ankommt, ſoll er es in einem Tage bis zu 10,000 Abzügen bringen. Von einem Holzſchnitt laſsen ſich gegen 16,000 Abdrücke nehmen und wenn man ihn danach ausbeſsert, noch einmal ſo viele. Manchmal werden ſelbſt 30 bis 40,000 Abdrücke genommen, bevor an die Ausbeſserung gegangen wird.

Die getrockneten Bogen gelangen in die Hände des Buchbinders, der fie nach den Seitenftrichen und dem Mittelftrich zum Falzen grade zufammenlegt, bricht, heftet und an jedes Ende des Ganzen einen Deckel von leichter Pappe fügt. Oft erhalten die Deckel einen fchönen Ueberzug von Seide oder Brockat. Wo die Doppelblätter, die einen Bogen ausmachen, offen find, werden fie zufammengeheftet, fo dafs die unbedruckten Seiten an ihrem Rande zufammenhängen und beim Lefen überfchlagen werden. Auffchneiden ift nicht nöthig, da die bedruckten Seiten offen liegen. Das Zufammenheften mit Seide war fchon gegen 745 in Brauch gekommen, wurde aber felbft bei gedruckten Büchern nicht allemal angewendet. Wie in den Tangzeiten gebunden ward, fo fuhr man fort zu binden. Die Hefte (pen) wurden meift fehr dünn gemacht, gewöhnlich aus 50—80, felten aus mehr als 100 Blättern, fo dafs fie nur einen halben oder ganzen Zoll dick wurden. Mehrere zu einem Werke gehörende Hefte, gewöhnlich 8—10, werden in einer pappenen Kapfel (befonders werthvolle in einer hölzernen) aufbewahrt. Nicht selten werden aber auch, wenn die Hefte eines Werkes eine folche Schachtel nicht füllen, Hefte mehrerer Werke zufammen gethan. Die Kapfeln werden flach auf das Bücherbrett gelegt und übereinander gefchichtet.

Die Platten eines ftarken Buches nehmen, weil zu je zweimal zwei Seiten eine befondere Tafel gehört, beträchtlichen Raum ein; manchmal füllen fie ein kleines Gemach aus. Diefem Nachtheil fteht aber der Vortheil gegenüber, dafs der Chinefe nicht nöthig hat, auf's Gradewohl eine grofse Ausgabe für das Papier zu machen. Er braucht nur wenig drucken zu lafsen, da er das Buch je nach Bedarf immer wieder von neuem auflegen kann. Der Verleger läuft ein geringes Rifiko. Mit der Zeit leiden allerdings die Platten durch den Wurmfrafs; die Würmer zerftören einzelne Wörter. Dann hilft man fich, indem man befchädigte Stellen ausfchneidet und in die Lücke neue Stücke einfetzt.

Wenn im Reiche der Mitte die Erfindung des Buchdrucks keine ähnliche Einwirkung ausübte, wie in Europa, wo fie von wahrhaft ungeheurem Einflufs war, fo findet dies ficher feine Erklärung darin, dafs die Chinefen um die Mitte des X. Jahrhunderts einen weit gröfseren und weit bedeutenderen Reichthum an umlaufenden Schriften befafsen, als die Europäer im XV. Hierzu kam, dafs Fongtao's Erfindung unvollkommener war und unvollkommener fein mufste als die Gutenberg's, und dafs in Europa der Zeitpunkt diefer Erfindung zufammentraf mit dem erft kürzlich begonnenen Hervorfuchen der altlateinifchen und griechifchen Schriftwerke, welche eine neue Anfchauung eröffneten und einen Umfchwung der Gefinnung bewirkten, wogegen in China alles fich in längft ausgetretenen Bahnen fortbewegte.

Wiewol nicht entfernt im felben Mafse folgenfchwer und fruchtbar wie in Europa, war die Vervielfältigung der Bücher in China doch immerhin bedeutfam und fördernd. Mit ihrer nunmehrigen Billigkeit hing ja ihre ausgedehntere Verbreitung zufammen, damit zugleich die ftärkere Sicherftellung der gewonnenen Bildung in den Zeiten der mongolifchen Ueberziehung.

Seitdem Bücher gedruckt werden konnten, bekamen Geifteserzeugniffe eine grofse volkswirthfchaftliche Bedeutung. Früher erfährt man nichts von einem Stande der Buchhändler, fortan gab es einen folchen. In Anfchlufs an die bisherigen Verhältnifse blieb der Verfafser auch der Herausgeber feiner Schrift und der Bücherhändler war nur der Vertreiber. Die Herftellungskoften waren gering weil ftarke Auflagen nur durch die grofse Nachfrage erforderlich wurden. Wer auch diefe nicht erfchwingen konnte, hatte noch einen Weg zur Veröffentlichung offen, da von Staatswegen fortwährend gute Bücher aufgelegt wurden. Er fendete fein Werk an den Kaifer ein; die angeftellten Doktoren in der Hauptftadt prüften es und wenn fie es gut fanden, wurde es auf ihren Bericht mit Staatsgeld gedruckt. Höhere Beamte fchlugen regelmäfsig und meiftens mit Erfolg

diefen Weg ein. Die Regierung erachtete es als eine ihrer vornehmften Pflichten, für die Vervielfältigung guter Schriften ununterbrochen Sorge zu tragen.

Kaifer Kanghi (1662—1722) war felber ein thätiger Schriftfteller. In feinem rühmlichen Eifer brachte er zu Peking in feinem Pallafte eine fehr grofse Bücherei zu Stande, welche den Namen Spiegel der Quellen bekam. Auf Veranlafsung der (katholifchen) Mifsionäre, welche die europäifche Druckart (Typografie) empfahlen, liefs der Kaifer auch 250,000 bewegliche Typen in Kupfer herftellen, mit denen 6000 grofse Quarthefte fauber gedruckt wurden, darunter eine vermuthlich auf europäifche Mittheilungen geftützte Gefchichte der fremden Völker, in 77 Heften, und eine Gefchichte der chinefifchen Sprache und Schrift in 84 Heften ... Aus den Kupfertypen feines Grofsvaters Kanghi hatte Kaifer Kianlung (1736—96), als ihm Geld mangelte, Münzen fchlagen lafsen: fpäter, 1773, als er eine grofse Ausgabe der Hauptwerke befohlen hatte, ftutzte fein Finanzrath Kinkian über die Menge der zur Herftellung fo vieler Bücher erforderlichen Stereotypplatten, berechnete die Unkoften und fchlug dem Kaifer das Druckverfahren mit beweglichen Typen vor. Darauf eingehend liefs Kianlung 1776 wieder 250,000 Typen anfertigen und richtete im kaiferlichen Pallafte in Peking, in dem Gebäude Wuingtian die Druckerei ein, welche die neuen Ausgaben zu liefern hatte. Champignon und Julien loben die von ihr hergeftellten Bücher als bewunderungswürdig fein und fchön, als tadellos; nach Anderen dagegen follen die Abdrücke etwas fchlechter als die von Tafeln ausgefallen fein. Diefes nachtheilige Urtheil gilt ficher für die auf diefem Wege hergeftellten Bücher, welche nicht aus der kaiferlichen Druckerei hervorgingen. Andrerfeits rühmt man aber doch diefen nach, dafs fie weniger Druckfehler als die Tafeldrucke enthalten. Im allgemeinen blieb Tfina beim Tafeldruck ftehen. Man bediente fich in der Folge der beweglichen Schrift nur ausnahmsweife, und behielt fie faft nur für kleinere einfache Sachen bei, die blos zu vorübergehendem Gebrauche beftimmt waren, wie Verordnungen, Anzeigen, Zeitungen und Kalender.

Bewegliche Typen heifsen zufammengefetzte Zeichen (paltseii); Kianlung legte ihnen den Ehrennamen: ‚zufammengenommene Perlen' (tfiüfchin) bei. Für die Herftellung derfelben wird gewöhnlich das europäifche Verfahren befolgt, jedoch mit einer Abweichung hinfichtlich der angewendeten Stoffe, auf die entweder Kinkian kam, oder die fchon vorher bekannt, von ihm nur empfohlen wurde. Als Patrizen nämlich werden Holzftempel angewendet; zu Matrizen gebraucht der Tfinefe einen im Ofen gebackenen Teig von Porzellanerde, in den der Stempel eingetrieben wird. Zum Ausgufs des Eindrucks dient eine Mifchung von Blei und Zink; zuweilen wird dem Typenmetall auch Silber beigefetzt. Diefe Wahl der Stoffe hat den Vortheil, dafs nicht, wie bei Anwendung des Kupfers zu den Formen, (diefe durch) Oxydiren, über welchem die Matrizen leicht verderben, benachtheiligt (werden), und dafs die Herftellung der Patrizen äufserft billig ift. Ein Stempel mit einem Wort koftet noch nicht einmal einen Silbergrofchen, fondern gemeinlich nur 4 bis 8 fächfifche Pfennige.' [2]

Wenn auch die tfinefifche chronologie nicht fó bombenfeft zu fein fcheint, als die alles gefchriebene und gedruckte gläubig verfpeifenden gelerten einander nachfchreiben, fo erhielten doch jedenfalls die Mongolen, die im 13. jarhundert Tfina unterjochten, mit dem buddhismus auch ire fchrift und den tafeldruck. Sie überfchwemmten auch Ofteuropa (erfte hälfte des 13. jhts.) und fetzten fich über zwei jarhunderte dort feft. Und obgleich es fich nicht urkundlich belegen läfst, dafs Europa mittelft der Mongolenherrfchaft den tafeldruck erhielt, fo

ift es doch ficher, dafs die xylografie fich um **1400** über Deutfchland bis nach Flandern verbreitete. Dafs der urfprung fo vieler im mittelalter auftauchenden neuerungen (pulver, leinenpapier, zeugdruck, holzdruck, erweiterte afiatifche fchachfpiele) im dunkel liegt, hat wol darin feinen grund, dafs fie nicht felbftändig in Europa auftraten, fondern durch Araber und Mongolen vermittelt worden find.

,Sie (die Mongolen) haben in ihren endlofen Kriegen und Verheerungszügen, deren Schilderung uns noch jetzt mit Graufen erfüllt, die Menfchheit, welche fie vertilgen zu wollen fchienen, in einem Umfange und Grade aufgeregt, durcheinandergeworfen und zufammengebracht wie kein anderer Weltftürmer vor oder nach ihnen. Indem fie ihre Raubzüge von Japan bis zur Katzbach und von Hinterindien bis zum Ilmenfee ausdehnen, find fie irgendwie mit allen Nationen der alten Welt in Berührung oder doch in Beziehung gekommen. Japanefen, Chinefen, Siamefen, Birmanen, Malayen, Tibetaner, Hindu, Perfer, Türken, Armenier, Syrer, Tfcherkeffen, Araber, Aegypter, Griechen, Ruffen, Polen, Böhmen, Ungarn, Deutfche, Franzofen, Italiener, Engländer u. f. w., fie alle haben gegen die dämonifchen Weltbezwinger geftritten und mit ihnen verhandelt, fie alle waren andrerfeits in dem grofsen Mongolenreiche vertreten, fey's als Völker oder mafsenweife, fey's in einzelnen Individuen. Dadurch knüpften fich Beziehungen an, die vom ftillen bis zum atlantifchen Ocean und von den indifchen Meeren bis zur Oftfee reichten. Am Hoflager der Grofschane begegnen wir Botfchaftern der Päpfte und Chalifen, der byzantinifchen Kaifer und der franzöfifchen Könige, der Sultane von Rum und des Alten vom Berge, rufsifchen Grofsfürften, georgifchen Prinzen, armenifchen Königen, Handelsleuten, Miffionären, Prieftern, Künftlern, Speculanten aller Zungen von Paris bis Peking. Mongolifche Gefandte dagegen find nach Rom, Barcelona, Valence, Lyon, Paris, London und Northampton gekommen. Noch nie hatten fich Europa und Afien dergeftalt zufammengefunden: noch nie fich die Rafsen und Völkerindividualitäten des ganzen Oftens und Weftens und mittelft und innerhalb derfelben alle bis dahin hervorgetretenen Culturelemente, alle Sprachen, alle Religionen, Sitten, Kunftfertigkeiten in fo hohem Mafse und fo buntem Wechfel berührt, wenn auch nicht durchdrungen, wie am Hofe und im Reiche der Tfchinggifiden. Es ift hier nicht der Ort, diefe Verhältnifse ausführlich zu fchildern und deren Folgen zu erörtern*, genug, die Mongolen find trotz ihrer entfetzlichen Rohheit die Vermittler des Menfchengefchlechts und damit zugleich der Civilifation geworden: fie waren namentlich die Veranlafsung, dafs die noch uncultivirten Romanen und Germanen die überlegene oftafiatifche, chinefifche Bildung kennen lernten und deren wichtigfte Hülfsmittel fich aneigneten, vor allen die Buffole, das Pulver und die Preffe. Es mag paradox klingen, aber es ift dennoch wahr, dafs die mongolifche Barbarei die Brücke gewefen, welche aus der Barbarei des Mittelalters zur Civilifation der neueren Zeit hinübergeführt.' 3

Auch die folgende ftelle des felbftändigen forfchers verdient unfere aufmerkfamkeit.

,Tibet ift, wie China und Deutfchland, ein Land der Bücher: es wird in ihm viel gedruckt, feit langer Zeit gedruckt; denn die Prefse ift den Bewohnern des Schneereiches vielleicht fchon feit der Dynaftie der Thang, unter welcher fie in China erfunden wurde, jedenfalls feit der Mongolenzeit, alfo mindeftens zwei Jahrhunderte länger, als den Europäern,

* Weiteres darüber findet man in A. Rémusats Auffatz ,Sur les relations politiques des rois de France avec les empereurs Mongoles' in den Mélanges As. I. 401 flg.

bekannt. Wer indefs glauben follte, dafs all' jene Bücher, die dafelbft gefchrieben, gedruckt, verkauft, gelefen und noch häufiger angebetet werden, nothwendig den Fortfchritt der Civilifation und Volksbildung befördern müfsten, befindet fich in einem grofsen Irrthume. Ein hochherziger und geiftvoller Engländer, der die Bibliothek der portugiefifchen Mönche zu Goa durchmuftert hatte, äufserte über diefelbe, er habe bisher keine Ahnung davon gehabt, dafs es eine Sammlung von 10,000 Bänden geben könne, unter denen auch kein einziges belehrendes, bildendes und erhebendes geiftiges Erzeugnifs fei. Wir kennen die tibetanifche Literatur zu wenig, um diefes Urtheil ohne Einfchränkung auf fie anzuwenden; wie wir indefs aus den vorhandenen Proben, Auszügen, Inhaltsanzeigen, Titeln fchliefsen dürfen, möchte es wohl nicht eben fchwer feyn, auch 10,000 tibetanifche Werke zufammenzubringen, die nichts enthalten, als fromme und unfromme Lüge, wüfte Wundergefchichten, fcholaftifchen und magifchen Unfinn. Es ift ein den Europäern, namentlich uns Deutfchen, fehr geläufiges Vorurtheil, als liege es im Wefen und Begriff der Prefse, den Fortfchritt der geiftigen Entwickelung unbedingt zu fördern; die tibetanifche, ja die ganze orientalifche Prefse beweift das Gegentheil. Und wahrlich, wäre bei uns die Buchdruckerkunft nicht im 15ten Jahrhunderte, als fchon das Studium der Claffiker begonnen hatte und fich bereits überall Hafs und Verachtung gegen das römifche Pfaffenthum regte, wäre fie etwa im 13ten Jahrhunderte eingeführt oder erfunden worden, fie würde in den Händen der Päpfte, der Dominikaner und Franciskaner dafselbe geworden feyn, was fie in den Händen der Lamas geworden ift, ein Mittel, den Verftand und die Phantafie der Laien völlig zu corrumpiren und in die unzerreifsbaren Fefseln mönchifcher Weltanfchauung zu fchmieden. (Hört!)

Der tibetanifche Druck ift, wie fich von felbft verfteht, gleich dem chinefifchen Holzplattendruck. Die Form der Bücher gleicht nicht der unfern: die Blätter eines Buches werden nämlich weder gebunden, noch zufammengeheftet, fondern lofe, etwa wie ein Spiel Karten, zwifchen zwei Holztafeln gelegt, die dann mit Bändern umwunden werden. Das Format der Bücher ift gewöhnlich lang und fchmal.

Der lamaifche codex (*Kandschur*), die fammlung der heiligen bücher, die unbedingte kanonifche autorität haben, umfafst in 100 (oder 102 bis 108) foliobänden 1083 werke. Zu diefer colofsalen ‚bibel' kommt nun noch ein heiliges corpus (*Tandschur*) von 225 folianten, deren jeder, in der pekinger ausgabe, nicht weniger als 4—5 pfund wiegt. ‹ Die pekinger Ausgaben beider Sammlungen, die aus der kaiferlichen Druckerei hervorgehen, follen die bei weitem elegantesten und beften fein, da die tibetanifchen, namentlich wegen des übermäfsig groben und fchlechten Papiers und des rohen Schnittes der Platten oft kaum zu lefen find. Aufserdem werden beide, wie alle gefchätzten Bücher, auch durch Abfchriften vervielfältigt; denn es ift ein höchft verdienftliches Werk, ein heiliges Buch abfchreiben zu lafsen und abzufchreiben, und unter diefen Handfchriften foll man nicht felten wahren Kunft- und Prachtwerken begegnen. Die Verdienftlichkeit der Abfchrift wird noch erhöht durch die Tinte, welche man zu derfelben anwendet. Eine Copie in Roth ift 108 Mal fegensreicher und gnadenkräftiger, als in Schwarz; eine in Silber 108 Mal verdienftlicher, als in Roth; eine in Gold endlich 108 Mal wirksamer, als in Silber.'

Alle diefe erfcheinungen bietet auch der römifche (europäifch-katholifche) lamaismus des mittelalters, und die ftrohhalme des ‚gefangenen' Dalai-Lama im Vatican erinnern lebhaft an den dreckkultus des vergötterten collegen in Lhaffa (Thibet).

Bis in die zweite hälfte des 14. jarhunderts wurde in Europa nicht blos alles (bis auf die kleinften fchul- und gebetbücher) gefchrieben,

fondern auch fämmtliche bilder (bis auf die fpielkarten und heiligen-bilder) mit der feder gezeichnet oder mit dem pinfel gemalt. Aus diefen bilderwerken des mittelalters ragt befonders das unter dem uneigentlichen namen *Biblia pauperum* bekannte Leben Jefu hervor.[5] Handfchriften gehn bis 1300 zurück; die ganze willkürliche typologifche darftellung aber, die aus allem alles zu machen verftand, entfpricht der feit jarhunderten beftehenden kirchlichen auffafsung in behandlung der chriftlichen mythologie, wie fie fchon Eufebius am klarften ausfpricht: ‚Alle profeten, die gefammtheit der alten fchriftfteller, alle revolutionen des politifchen ftaats, alle gefetze, alle ceremonien des Alten Bundes leiten nur auf Chriftus hin, verkünden nur în, bilden nur în vor. Er war in Adam der vater der nachkommenfchaft der heiligen; unfchuldig, jungfräulich und ein martyrer in Abel; ein erneuerer der welt in Noa, gefegnet in Abraham; höchfter priefter in Melchifedek; freiwilliges opfer in Ifak; haupt der erwälten in Jakob; verkauft durch feine brüder in Jofef, auf der reife und flüchtig; mächtig in werken und gefetzgeber in Mofes; leidend und verlafsen in Hiob; gehafst und verfolgt in den meiften profeten; fieger in David und könig der völker; friedenmacher in Salomon und einweiher des zweiten tempels; begraben und wieder auferweckt in Jonas. Die gefetztafeln, das manna der wüfte, die feuerfäule, die eherne fchlange waren fymbole feiner gaben und feiner herrlichkeit.‘ Neben diefem mittelpunkt des weltalls prangte feine mutter. ‚Die jungfrau Maria‘, fagt Auguftinus, ‚hat fo in unferem herrn Jefu Chrifto alle ftände der natur angenommen, um jedem weibe hülfreich zu fein, das zu ir die zuflucht nemen will, und um als neue Eva das ganze frauengefchlecht wieder herzuftellen, one nachteil jedoch für ire jungfräulichkeit, gleichwie (!) das ganze männergefchlecht durch den neuen Adam Jefum Chriftum unfern herrn wieder hergeftellt worden ift.‘ Eine ausbreitung des ‚kirchlichen malerbuchs‘ über das Leben Jefu war das *Speculum humanæ falvationis,* der Heilfpiegel.[6]

Diefe und andere bildwerke wurden im 15. jarhundert durch den tafeldruck vervielfältigt. Der text der im bilde felbft befindlichen fpruchbänder wurde wie der ganze holzfchnitt behandelt, der erklärende text unter oder hinter der bildlichen darftellung zunächft beigefchrieben und bald auch ganz gedruckt. Das druckverfaren war folgendes: ‚man legte das befeuchtete papier auf die mit einer leichten erdfarbe, fpäter mit einer aus lampenrufs und öl gemifchten druckerfchwärze, beftrichene form und fur auf der rückfeite des blattes mittelft eines fer ftraff mit pferdeharen und falbändern ausgeftopften lederballens (reibers) mit grofser kraft hin und her, wodurch die umrifse der figuren und buchftaben fich tief in das papier eindrückten. Die dadurch enftandene glätte, verbunden

mit den teilweifen erhabenheiten machten das abdrucken auf der rückfeite des papiers unmöglich.' Die xylografifchen druckwerke find auch in der tat anopiftografifch. Von den einzelnen bildern, entweder ganz one text, oder mit kurzen in-, über-, und unterfchriften, mit gebeten, reimen u. dgl. wurde noch ein ziemlich anfênlicher vorrat, befonders in den buchdeckeln der typografifchen wiegendrucke (incunabeln) gerettet. Darauf finden fich glücklicherweife zum teil auch jareszalen, welche diefe koftbaren einzelblätter zum range hiftorifcher urkunden erheben:

Scā katerina . . . M:CCCC◦XVIII (**1418.** In Brüffel).[11]

Der h. Chriftof. **1423.** Lateinifche unterfchrift: An welchem tage du Chriftofs antlitz befchaueft, an demfelben tage wirft du nicht eines böfen todes fterben. Im jare Eintaufend CCCCXX und drei. (Bei lord Spencer in Althorp und in Paris.)

Der h. Bernhardin, mit einem lateinifchen gebet: O Splendor... amen. **1454.** (Schrotblatt, in Paris.)

Es verdienen noch erwänung: die Veronica 1473, der ftammbaum der Dominicaner 1473, Beatus Simon 1475, Lertafel 1481, Beichttafel (Hans Schawr, München) 1481, die zên Lebensalter 1482, Ablafstafeln von 1490, 1492, 1493, St. Benedict 1516, u. f. w. Die grofse menge undatierter einzelblätter (**S. Brigita bit Got fir uns,** die mefse des Gregorius, &c.) können wir hier übergehn.

Von den aus mereren blättern beftehnden holzfchnittwerken des 15. jarhunderts kennt man, undatiert:

Paffio D. N. Jefu Chrifti, Exercitium fuper Pater nofter, die legende des h. Servatius (um 1430—40?),[12] Pomerium fpirituale (um 1440), dr. Johann Hartlieb's kunft Ciromantia (1448?), die Apokalypfe (u. a. Ulm, um 1460),[14] Hiftoria fanctæ crucis (Ulm 1460), Liber regum feu vita Davidis, Ars memorandi (Ulm, 1460—70), Salve Regina (Lienhart, Regensburg, um 1460—70), Biblia pauperum (um 1460—75) und in Venedig noch um 1512, Ars moriendi, die vorbedeutung Mariä im Hohenliede, lateinifcher Kalender des Joh. de Gamundia († 1442), deutfcher Kalender des Joh. von Königsberg († 1476), die legende von fant Meinrat, das apoftolifche Glaubensbekenntnifs, der Beichtfpiegel, die acht Schalkheiten, die Zehn Bott für die ungelernte leut, das Zeitglöcklein, die fieben Todfünden (flämifch), die fabel vom kranken Löwen, der Todtentanz, der Entkrift und die 15 Zeichen, Mirabilia Rome urbis, das geift- und weltliche Rom (der ,Bädeker' für die deutfchen pilger damaliger zeit), u. f. w.

Datiert aber find: ein illuftriertes ABCbuch (mon [coeur] aves) **1464**; Biblia pauperum (deutfch), Nördlingen 1470; Franc. de Refza, Defenforium inviolatæ virginitatis caftiffimæ Deigenitricis Mariæ, mit der unterfchrift: Johannes eyfenhut ímpreffor | Anno ab íncarnac(i)o(n)is dníce

M° | quadríngentesímo septuagsímo J°. | Ferner: der Entkrift, Nürnberg, Jung Hans, Briefmaler, 1472; Ars moriendi, 1473, 1504; nächst einem „Calendaire", ist l'Art au morier das einzig bekannte xylografische buch in französischer sprache.

Vereinzelte texte one bilder machten die formschneider wol seltener, oder es giengen diese, da sie nur wenig anziehendes hatten, fast sämmtlich verloren. Ein kleines schulbuch, das *Doctrinale* des Alexander Gallus, wird erwänt in den jaren 1446 und 1452, eine englische moralisation (*Moral Play,* kaum früher als 1500 gedruckt) existiert nur noch als fragment. Der formschneider Conrad Dinckmut in Ulm druckte um 1475 das allbekannte schulbuch: *Donatus de octo partibus orationis.*[13]

Man druckte im 15. jht. nicht blos mit holztafeln, sondern schnitt die bilder auch in metall. Ein blatt aus einem cyklus von gestochenen passionsbildern (Montpellier) hat das datum **1446**. Ein herrlicher kupferstich des meisters P. enthält die jareszal **1451**, ein zweiter hat die gleichzeitige inschrift **1457**, dann folgt ein kupferstecher von **1464**, drei stiche des meisters **E. S.** sind von **1466**, eine anzal von **1467**, u. s. w. Die reichhaltige *Collectio Weigeliana*[15] umfaste an 100 alte kupferstiche, über 150 holzschnitte aus dem 15. jht., um 80 schrotblätter (gravures en manière criblée), 5 holzschnitte in metallramen (einer von 1468), 10 zeugdrucke (auf seide, zwillichstoff, leinen), 5 teigdrucke, und 60 metallschnitte (auch mit den daten 1443, 1464, 1485).

In der tat, das **drucken** brauchte im **15**ten jarhundert niemand mer zu erfinden!

Die ‚pyldsnytzer, beeldesniders' (bildhauer), ‚plaetsnyders' (graveure) bildeten mit den druckern (briefdruckern, denn jedes einzelblatt hiess brief, nach *breve* scil. *scriptum,* daher frachtbrief, gültbrief, u. dgl. ausdrücke) oder prentern (englisch heisst drucken noch immer *to print* und ein buchdrucker *printer*), briefmalern und den verwandten zweigen, eine eigene zunft. Solchen innungen begegnen wir in Nördlingen 1428, Ulm 1441, Antwerpen (die Sanct Lucasgilde) 1442,[17] Brügge (die Sanct Johannesgilde) 1451. Als briefdrucker sind nachgewiesen: Jan de prenter in Antwerpen **1417**, Wilhelm Kegel in Nördlingen 1428, Henne Cruse von Mainz in Frankfurt 1440 u. a. Dass die xylografen des 15. jhts. sich, wie eigentlich selbstverständlich, als drucker betrachteten, erhellt aus den documenten. Ein xylografischer „Bauernkalender" nennt sich: ‚Getruckt zü Regenspurg', und Dinckmut sagt unter seinem xylografischen Donat: Octo parcíum oracíonís donatus. | Per Cunradum | dínckmut Vlmensis Oppídí | Cíuem impressus fínít felícít'.

Wie in der hoch- und niederdeutschen (englischen) sprache, so wurde auch im französischen die kunstsprache der älteren mechanischen her-

ftellungsarten der bücher zum teil in die neue (typografifche) kunft hinübergenommen. Man denke nur an die bekannte ftelle aus dem tagebuch des abtes Jean le Robert: ,Item für ein *doctrinale* jeté en moule, das ich zu Brügge durch Marquart, den erften fchreiber von Valenciennes, im januar XLV (= 1446) für Jacquet holen liefs, 20 fols tournois. Alexanderchen bekam auch ein folches, das die kirche bezalte. Item ich fendete ein *doctrinale* nach Arras, um dom Gerard zu leren, das in Valenciennes gekauft ward und (es) war jeté en moule, und koftete 24 grofchen. Er fchickte mir das erwänte *doctrinale* zurück am erften allerheiligentag des jares 51 (=1452), indem er fagte, dafs es wertlos und voller feler wäre; er hatte (felbft) eins von papier gekauft.'[25] Folglich liefs der abt von St. Aubert zu Cambray im jare 1446 das kleine fchulbuch des Alexander Gallus in der 36 ftunden entfernten ftadt Brügge kaufen, und fechs jare fpäter war es auch in Valenciennes zu haben, taugte aber nicht, und man gab darum einem gewönlichen exemplar den vorzug. Diefe fchulbücher waren entweder von einer (hölzernen) form abgedruckt, oder auf irgend eine art mit fchablonen oder patronen (auf pergament) mechanifch hergeftellt. Wie dem fei, im privilegium Ludwigs XI., das 1474 die parifer buchdrucker erhielten, wird gefagt, dafs fie folches empfingen pour l'exercife de leur ars et meftiers de faire livres de plufieurs manieres d'efcriptures en mosle et autrement. Philippe de Comines fchrieb in feinen denkfchriften, unter dem jare 1498, über bruder Heronyme (Savonarola): tous fes fermons premiers, et ceux de prefent, il les a fait mettre en moule et fe vendent, was in der ausgabe des Petitot fo geändert worden ift: il les a fait imprimer.[26] Die fache ift ebenfo einfach und deutlich, wie z. b. der fprachgebrauch ftalfeder für unfer modernes fchreibwerkzeug one ,feder'.

Wir fetzen bei dem lefer die kenntnifs von dem gewaltigen auffchwung des europäifchen ftrebens wärend des 15ten jarhunderts voraus. Mit den anfängen des humanismus hatte fich die fchreibekunft allgemein verbreitet; fie ,rief in irer breiten und mafsenhaften anwendung die buchdruckerei hervor und machte diefe notwendig, änlich wie der auffchwung der weberei im 18ten jarhundert zur erfindung der fpinnmafchine nötigte, weil die handfpinnerei derfelben nicht mer folgen konnte.'[44] Keinen augenblick aber wollen wir vergefsen, dafs nicht an fich die erfindung der ars imprefforia, druckkunft, die aufgabe war, fondern die erfindung der **typografie**, der fchriftvervielfältigung mittelft **gegofsener** (einzelner, beweglicher, metall-) **typen** oder lettern. Typografie ift zwar áuch druckkunft, aber druckkunft noch keine typografie. Der druck war allerdings auch bei der neuen erfindung zweck und refultat,

aber das mittel um zu dieſem zweck zu gelangen war ein weſentlich verſchiedenes. Nicht die beweglichkeit der elemente (lettern) der abzudruckenden ſchrift, ſondern die richtige art der typenbildung war der gedankenblitz der erfindung. Ein geflügeltes A iſt zwar ſinnbild irer idee, patrize und matrize aber unvergängliches denkmal irer ausfürung. Die idee ſezt blos einen hellen kopf, die erfindung der gegoſsenen typen aber mechaniſches genie voraus. Die vorliegende ſeite dieſes buches wurde aus mer als 2700 ſtückchen metall zuſammengeſetzt, der leſer kann demnach die zal dieſer ſtückchen (letterkörper oder -typen, ſpatien und leſezeichen) auf einer ſeite der gröſsten tageblätter ſelbſt ſchätzen. Eine blattſeite mag groſs oder klein ſein, die typen ſtehn immer in richtigſtem verhältniſs zu einander; ſie ſtehn genau in der linie, und die blattſeite iſt ein regelmäſsiges viereck. Wenn die typen einer beſtimmten gattung, z. b. die letter a, nur um ein geringes gröſser oder kleiner ſind als die übrigen desſelben guſses, werden ſämmtliche typen bei der zuſammenſetzung die folgen dieſes mangels zeigen. Die unregelmäſsigkeit der linie, anfänglich kaum warzunemen, kommt ſchon in der zweiten zeile deutlich zum vorſchein. Der feler nimmt mit jeder neuen zeile fortwärend zu, bis zuletzt die typen einen hexentanz ausfüren, deſsen der ſchriftſetzer nicht mer herr werden kann. Eine ſo geringe ungenauigkeit also, daſs ſie bei einem anderen gegenſtand vielleicht ganz unbeachtet bleiben könnte, beſeitigt in unſerem fall den ganzen vorteil der beweglichen typen. Das angefürte beiſpiel beweiſt, daſs die bloſse beweglichkeit oder ſelbſtändigkeit der typen nicht genügt: ſie müſsen in bezug auf das ebenmaſs ires kegels vollſtändig genau ſein, ſie müſsen im verhältniſs einer geometriſchen präciſion zu einander ſtehn.

Die unregelmäſsigkeit dieſes ſatzes wird durch die typen der buchſtaben a und e verurſacht; ſie ſind zwar gröſser als die anderen lettern, bei genauer meſsung aber doch nur um dreizehn tauſendteile eines zolls. Dieſer verſchwindend kleine unterſchied wiederholt und vergröſsert ſich mit jeder zeile, bis der zuſammenhang der wörter und linien zum teil zerſtört wird. Wenn das gröſsere a und e noch zu einem dutzend linien verwendet werden ſollte, ſo wäre der leſer gar nicht mer im ſtande den ſatz zu leſen.

Beiſpiel von typen von verſchiedenem kegel.

Zur herſtellung der typen iſt bekanntlich der ſtempelſchneider die wichtigſte perſon. Er arbeitet, nach einer gezeichneten vorlage, den buchſtaben verkêrt und erhaben in ſtal aus. Dieſer ſtalſtempel heiſst **patrize**. Die patrize wird in ein kupferſtäbchen eingeſchlagen, das dann den buchſtaben recht und vertieft zeigt. So entſteht die **matrize**, welche die form für den zu gieſsenden buchſtaben bildet. Zu dieſem zwecke wird die matrize am grunde des gieſswerkzeugs eingelegt. Die vervielfältigung der typen durch den guſs kann dann vor ſich gehn. Die aus einer metallmiſchung (blei und antimon, öfter mit kleinen zu-

fätzen von zinn, kupfer oder eifen) beftehende gegofsene druckletter zeigt ein abbild der patrize. Sie wird zuletzt durch juftierung fatztauglich gemacht.

Diefer apparat bildet die fubftanz der erfindung der typografie. Die prefse und fonftigen technifchen hülfsmittel find für unfere frage nur nebenfache, und blos für die praktifche ausübung der buchdruckerkunft erheblich; einem Gutenberg konnten fie keine fchwierigkeit bereiten, und das 15. jahrhundert hat gar kein gewicht auf feine einfache handprefse gelegt.

Worauf der erfinder felbft den nachdruck legte, fagt er in der erhabenen unterfchrift des Catholicon vom jare 1460:

,Unter dem beiftande des höchften, auf defsen wink die zungen der kinder bered werden und der oft den kleinen offenbart was er den weifen verbirgt, ift diefes vortreffliche buch ,catholicon' im jare der menfchwerdung des herrn MCCCCLX, in der guten ftatt mainz (angehörig der rumreichen deutfchen nation, welche die gnade gottes mit einem fo hohem geifteslichte und freiem gnadengefchenke den übrigen völkern der erde vorzuziehn und zu verherrlichen für würdig gehalten hat), nicht vermittelft des rores, griffels, oder der feder, fondern durch das wunderbare zufammenpafsen, verhältnifs und gemeinmafs der patronen (**patrizen**) und der formen (**matrizen**) (oder: der patronen und formen bewunderenswerte zufammenftimmung, ebenmafs und abmefsung) gedruckt und vollendet worden.

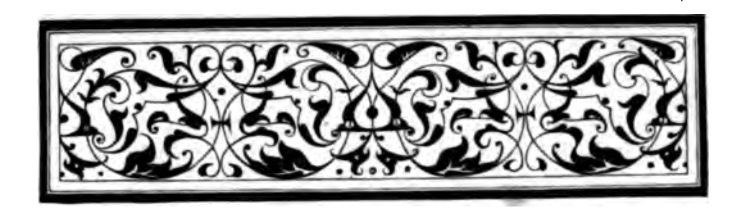
Defshalb werde dir, heiliger vater, dem fone famt dem heiligen geifte, dem herrn, dem dreieinigen, lob und ere dargebracht.

Lobe mit lob in diefem buch die katholifche kirche, und höre nicht auf (lafs nicht ab) zu loben die gütige maria. Gott fei gedankt.'

Schneiden und giefsen von metalltypen — gegenwärtig das felbftändige fach der fchriftgiefserei, — und der druck von einzelblättern und büchern mittelft diefer kunft, — fpäter ebenfalls ein gefchäft für fich, — bilden die urfprüngliche typografie, deren oft metaforifche terminologie uns aber vollkommen verftändlich ift. Sie nennt fich nicht allein *ars imprimendi, ars imprefsoria* (1457), fondern auch *ars caracterizandi* (von caragma, character, letter). Gutenberg heifst (1466) *protocaragmaticus.* Wegen diefer vorwiegenden bedeutung des lettern-(d. h. ftempel-)fchnittes nennt fich der tüchtige typograf Jenfon in Venedig (1471) fogar einen ,bücherfchneider', *librorum exfculptorem.* Eben in diefem finne fagt Senfenfchmied, dafs der Codex Juftiniani (1475) ,gefchnitten' ift, *infculptus*, und dafs er das buch des Lombardus in Pfalterium ,gefchnitten' hat, *fculpfit.* Husner zu Strafsburg fagt in der unterfchrift des Speculum Durandi (1473), dafs es mit ,aus metall ge-

ſchnittenen lettern', *exſculptis ære litteris,* gedruckt wurde, und vom Praeceptorium Nideri (1476), daſs es gedruckt iſt *litteris exſculptis artificiali certe conatu ex ære.* Der goldſchmid und buchdrucker Cennini zu Florenz ſpricht ſchon 1471, am ſchluſs der Legenda della mirabile Vergine beata Chaterina de Siena, von ,ſtälernen vorher eingeſchlagenen und nachher gegoſsenen' lettern: *Bernardus Cenninus aurifex omnium judicio præſtantiſſimus et Dominicus ejus filius . . . expreſſis ante Calybe characteribus et deinde fuſis literis volumen hoc primum impreſſerunt.* Eben ſo deutlich ſagt Jenſon (Breviarium Auguſt. 1485), daſs dies werk gedruckt iſt mit buchſtaben, die mit einer göttlichen kunſt geſchnitten und gegoſsen waren: *litteris divine ſculptis ac conflatis.* Und wie man, poetiſch, die typografiſch gedruckten bücher, geſchnitten nannte, ſo hob Schöffer das gieſsen hervor. Er läſst die Grammatica vetus rhytmica (1466) ſagen: *At Moguntia ſum fuſus in urbe libellus.* Auch die litteratoren verſtanden die hohe bedeutung der metalltypen. Der dichter Celtes ſchreibt (Norimb. 1502): ,Bereits ſchlängelſt du dich, breitwogender Rhein, nach der ſtatt Mainz hin, die zuerſt mit metallenen lettern druckte.' Erasmus ſpricht von der faſt göttlichen erfindung, bücher zu drucken mit zinnernen buchſtaben, *ſtanneis typis.* Ivo Wititg ſchrieb darum 1504 ganz richtig ,zur ere Johann Gutenberg's von Mainz, der zuerſt die metallenen typen zum drucken erfunden und ſich wegen dieſer kunſt um die ganze welt verdient gemacht hat.'





II.

GUTENBERGS WANDERJARE

(UM 1400/1410 BIS 1448).

Johann Gänsfleisch zu Gutenberg*

wurde in Mainz geboren. Er war der jüngere ſon des patriziers Frilo Gänsfleiſch und der Elſe zu Gutenberg. Das jar ſeiner geburt iſt nicht bekannt. Da ſeine mutter aber 1430 einen teil ſeiner erbſchaft für în regelte (urkunde II), war er vielleicht damals noch nicht 21 jare alt (groſsjärig) und wird er wol ende des erſten decenniums des 15ten jar-

* Urkundliche namen: 1430, *Henchin* (diminutiv von Henne, Hans, Johann) *zu Gudenberg; Henne,* ſon des verſtorbenen *Friele* (Frilo, dim. von Fridrich) *Genſefleiſche* und der *Elſe* (Eliſabeth) *zu Gudenberg;* 1434, *Johann Genſefleiſch der Junge,* genannt *Gutemberg; Hengin Gudenberg;* 1439, *Johann von Mentze* genannt *Gutenberg;* Junker *Hanns Guttemberg; Hanns Gutemberg; Gutemberg* (beil. pp. VIII—IX 6mal); *Johann Gutenberg* (am angef. orte pp. X—XI 8mal); *Hans* od. *Hanns Gutenberg* (9mal); *Gutenberg* (21mal); *Gutenberger* (p. XVI); *Hans Genſzfleiſch von Mentz* genannt *Gutenberg;* 1441, *Johannes* dictus *Genſefleiſch* alias nuncupatus *Gutenberg* de Maguntia; 1442, *Johannes* dictus *Genſefleiſche,* alias *Guttenberg* de Maguncia; auf dem ſigel der urkunde vom 17. november (nicht 15. dec.) 1442, *Hans Gensfleiſch* dictus *Gutenberrg;* 1448 (1503), *Henchin Genſefleiſch,* den man nennt *Gudenbergk;* 1455, *Gudemberg, Johann Gutenberg,* und *Guttenberg;* 1457, *Joh. Gudenberg;* 1465, *Johann Gudenberg;* 1467, *Johann Gutenberck;* 1468, *Johann Guttemberg;* im totenbuch, zum 2. februar 1467, Dns (dominus) *Joh(ann)es zum Ginſefleis.* Ein angeblicher brief Gutenbergs, geſchrieben aus Straſsburg nach Mainz, an eine fingierte ſchweſter Berthe

hunderts geboren ſein. Es war das jarhundert, in dem die heftigen politiſchen kämpfe des aufſtrebenden bürgertums gegen den ſtättiſchen adel zur entſcheidung drängten.[40] Die alten geſchlechter zogen widerholt aus (Straſsburg 1419, Mainz 1411 und, veranlaſst durch einen ſtreit über den vortritt des zünftigen oder patriziſchen bürgermeiſters, abermals 1421),[41] bis es dem mainzer erzbiſchof Konrad gelang, 1430 einen vertrag (rachtung, ſüne) zwiſchen der gemeinde und den ausgewichenen geſchlechtern zu ſtande zu bringen (urk. I). Georg Gänsfleiſch aber, wol einer der verhaſsteſten fürer, wurde von dem vertrag ausgeſchloſſen. Henne zu Gutenberg war damals ‚nit inlendig‘, d. h. er befand ſich nicht auf mainziſchem gebiet, der ältere bruder Frilo aber hielt ſich 1434 in Eltville auf (urk. IV). In demſelben jare begegnen wir Gutenberg in Straſsburg (urk. III), zu welcher ſtatt die Gänsfleiſche ebenfalls beziehungen hatten.* Er wonte im kloſter Arbogaſt an der Ill, an der jetzt Grüneberg genannten ſtätte, eine viertelſtunde vor dem Weiſsturmtore. Seine vaterſtatt unterlieſs, — vielleicht weil er der manung dorthin widerzukeren nicht nachkam, — die zalung der îm ſchuldenden leibrenten, und ſo griff Gutenberg zu dem damaligen rechtsmittel der pfändung eines mainzers. Auf fürſprache aber des ſtraſsburger rates gab er nicht blos den mainzer ſtattſchreiber Nikolaus wider frei, ſondern entſagte ſogar ſeiner forderung von 310 rhein. gulden. Sofort zeigt er ſich uns hier gröſser als jugendlicher ritter, denn als praktiſcher geſchäftsmann. Bald darauf (urk. IV) lieſs unſer cavalier ſich zu Mainz auch noch eine verringerung ſeiner zinſen gefallen. Unendlich wichtiger aber iſt uns ſeine bekanntſchaft als induſtrielles talent (urk. V). Späteſtens um **1435**, — nach eidlicher ausſage vor dem groſsen rat zu Straſsburg war es nämlich ‚etliche jare vor‘ 1439, — wandte ſich ein gewiſſer Andreas Dritzehn

---

(nonne im Sanct Clarenkloſter), datiert am 24. märz 1424 und unterſchrieben: *Henne Genſzfleiſch* genannt *Sorgenloch* (vgl. anmm. 27 u. 29), — und eine urkunde vom jare 1457, die ebenfalls eine fingierte ſchweſter Hebele erwänt und wo Gutenberg ſich *Henne Genſzfleiſch von Sulgeloch* genannt *Gudinberg* nennt,[28] — ſind Bodmann'ſche fälſchungen. Schaab hat dies bereits im jare 1830 (I. pp. 32—43) nachgewieſen, man leiert aber ungeſtört das gaſsenliedlein immer von neuem ab.[32]

* Dies erhellt aus einer urkunde vom jare 1429: ‚Ich Friele Genſefleiſch von Mentze bekenne mich mit dieſzim offen brieffe daſz mich die erbn und wiſen lude die meiſter und Rot der Stat Straſzborg wol gewert und bezalt hant Ses vndzwētzig Glt. die mir eſchennē und fallen ſint off den heilgen Phalme dag.... Zilen deſz zu Urkunde han ich Friele obgnt myne Ingeſegel an dieſzin brieff gedrucket In dem Jare nach Criſt geburte fertzehin hundert und nun und zwentzig Jare off den Samſzdag vor halb vaſte.‘[38] (L. S.) Das wappen der Gänsfleiſche iſt bekanntlich ein bettelmönch (l. nach r. fortſchreitend, mit ſtab und bettelſchale), deſsen obere hälfte ſich als helmzier widerholt.

an Gutenberg, mit dem anliegen, ‚etliche künste' von im zu lernen. Gutenberg gieng auf diesen wunſch ein, es wurde ein ſchriftlicher vertrag abgeſchloſſen, und Dritzehn lernte von Gutenberg ‚ſteinepolieren' **(steineschleifen)**.

‚Der Hundsrück und das ſogenannte Weſtrich, in der nachbarſchaft von Mainz, lieferten damals halbedle ſteine. Nach Sebaſtian Münſter wurde chalcedon im revier S. Wendel gebrochen, und das nicht weit entfernte Oberſtein an der Nahe, wo ſich agat, onyx und andere dergleichen ſchmuckſteine finden, iſt noch jetzt der ort, wo ſie auf einer menge von mülen geſchnitten und mittelſt trippel oder zinnaſche poliert werden.'

Um **1436**, wie er ſpäter vor dem gericht bezeugte, verdiente ein ſtraſsburger goldſchmid, Hans Dünne, mit dem ‚was zum drucken gehört', ungefär hundert gulden an Gutenberg.

Die goldſchmidekunſt war im ſpäten mittelalter eins der bedeutendſten gewerbe, das mechanik, chemie und das ganze gebiet der plaſtiſchen und grafiſchen kunſt in irer anwendung auf die metalle, entweder vereinzelt oder im verein mit edelſteinen, umfaſste.

Nach längerer zeit (donoch über gut zit), im jare **1437**, traf Gutenberg ein übereinkommen mit dem richter Hans Riffe, vogt zu Lichtenau, um auch mit dieſem eine kunſt zu treiben. Man wollte dieſe kunſt, das **spiegelmachen**, bei gelegenheit der wallfart nach Aachen,[45] die 1439 bevorſtand, ausbeuten. Gutenberg ſollte ‚ein zweiteil und Riffe ein dritteil daran haben.'

Die wallfart nach Aachen, — wo auſser den vier ‚groſsen' reliquien (1. das kleid der allerſel. jungfrau; 2. die windeln des herrn; 3. das tuch des h. Johannes des täufers; 4. das lendentuch, mit welchem der heiland am kreuze umgürtet war), die erde, getränkt von dem blute des h. erzmärtyrers Stefanus und noch ein ganzer vorrat derartiger heiligtümer zu ſehn iſt,[47] — findet noch immer alle ſieben jare ſtatt, und dauert vom 10. juli an zwei wochen.[46] In dieſen vierzen tagen wird ein öffentlicher markt abgehalten, und wenn man ſich erinnert, daſs zum beiſpiel im jare 1496 an einem tage 142000 pilger gezält und 80000 gulden in den kirchen geopfert wurden, ſo iſt es begreiflich, daſs eine wallfart nach Aachen (Ocher heiltumsfart) keine ſchlechte ſpeculation war.

Als Dritzehn nachher Gutenbergs verabredung mit Riffe ‚gewar wurde', wollte er auch in dieſe gemeinſchaft aufgenommen werden und am unterricht teilnemen. Gutenberg genemigte dies, und ſtand im ‚einen dritteil in der fart nach Aachen mit ſpiegeln' zu (zu einem dirten teil in die Ochevart zu den Spiegeln).

Dies nun wurde ,Herr' (alfo ein geiftlicher, dom) Anthonie Heilmann, deffen bruder Andreas mit Dritzehn zunftgenoffe der kürfchner war, feinerfeits wider ,gewar', und bat Gutenberg dringlichft (gar flifseclich) auch Andreas Heilmann gegen zalung in die gefellfchaft aufzunemen. Gutenberg aber zögerte, diefem wunfche zu entfprechen, da er befürchtete, Andreas Dritzehns freunde könnten das übelnemen (möhten morn fprechen, holl. *murmureeren*, murren, es were göckel werk, kunkelei). Darum erbat Ant. Heilmann fich einen fchriftlichen vertragsentwurf (zedel, zettel), damit er diefen Andreas Dritzehn und feinem bruder zeigen könnte und fie fich die fache genau zufammen überlegen möchten. Zunächft nam Dritzehn von Ant. Heilmann gegen unterpfand neunzig pfund auf, damit er im ftande fei, die mit der gründung der gemeinfchaft verbundene fumme zu zalen und noch andere ausgaben zu beftreiten.*

Den 22. oder 23. märz (zwei oder drei tage in der faften vor unfer Frowentage) bezalten dann Andreas Dritzehn und Ant. Heilmann (für feinen bruder Andreas) Gutenberg je achtzig gulden für den unterricht. Von dem gewinn follten die beiden Andrefe zufammen einen teil, Hans Riffe den anderen teil und Gutenberg einen halben teil haben.

Indeffen vernam man, dafs die wallfart nach Aachen, für die man fich mit der kunft gerüftet und vorbereitet hatte, ausgefetzt worden war. Sie fand wirklich erft im jare 1440 ftatt. Darauf entfchlofs man fich, **1438**, den gefellfchaftsvertrag zu erweiteren. Gutenberg, der ,fchon fo viel für die gemeinfchaft getan hatte', wünfchte folidarität, keiner follte den übrigen etwas mer verbergen von dem was er verftand. Ant. Heilmann freute fich über diefen vorfchlag, und brachte den beiden Andrefen den von Gutenberg aufgefetzten entwurf (zedel), der beftimmt war, in einen ,befiegelten brief' (formellen kontrakt) umgeändert zu werden. Er empfal den entwurf lebhaft zur anname, ,fintemal jetzt fchon fo viel vorrat (gezüge) da war und gemacht wurde', dafs ir anteil daran dem betrage des ausgelegten geldes faft gleichkam, und fie

* Dritzehn war überhaupt fer verfchuldet. Er borgte von den nonnen des Agnefenklofters (zwei pfund), von Conrad Sahfpach, von Reimbolt aus Ehenheim (acht gulden) und von defsen ,kellerin' öfter (dick); Reimbolt hatte auch einmal einen ring, den er auf einen wert von dreifsig gulden fchätzte, für Andreas gegen fünf gulden bei den juden zu Ehenheim verpfändet. Die herren zum jungen Sanct Peter hatten von im einen fchuldbrief über 10 pfund, und ,die Wurmfer' einen über zwei pfund. Die verpfändung feiner einkünfte (fin pfennig gelt) hat im Hans Sidenneger geraten, mit dem weltweifen bemerken, es geheim zu halten (verfetze es und fage nyemand nutzit davon). Dritzehn fagte es auch wirklich niemanden, denn Klio weifs blos zu berichten, dafs er es allein — der händlerin Barbel aus Zabern, Hans Schultheifs und defsen frau, Conrad Sahfpach und Mydehart Stocker erzält hat.

aufserdem die kunft vollftändig, alles überhaupt was Gutenberg verftand (alle fin künfte und afentur fo er fürbafser und in ander wege mer erkunde oder wufte) lernen würden.

Die beiden Andrefe follten je noch 125 gulden in Terminen einzalen, und zwar fünfzig gulden am 15. juli (Rückes oder Henrikustag) 1438, zwanzig gulden gegen weinachten, und fünfundfünfzig gulden ‚zu halbfaften' 1439.

Andreas Dritzehn und Andreas Heilmann fanden aber zweierlei an dem entwurf auszufetzen. Ein artikel, im intereffe des Hans Riffe, follte geftrichen werden; im gegenüber wollten fie keine verbindlichkeit auf fich nemen, denn fie hätten im nichts zu verdanken: ‚was fie hatten, das hatten fie von Gutenberg.' Ein zweiter punkt, der genauer zu beftimmen fei, war folgender: ‚wäre es, dafs einer von inen von todes wege abgieng, fo follte man defsen erben für alle ding, gemacht oder ungemacht, für geleiftete geldeinlagen, für fämmtliche koften, formen und alles zeug, nichts ausgenommen, nach ablauf des vertrags hundert gulden geben.' Diefer artikel war allerdings fer vorteilhaft für die gemeinfchaft wenn Gutenberg fterben follte, denn in diefem falle überliefs er ir auch alle die im voraus von im gemachten koften, und bekamen feine erben doch auch (als der andern einer) nicht mer als hundert gulden. Dies gefchah aber, damit ‚man nicht verpflichtet fei, allen erben die kunft zu zeigen und zu offenbaren, und dies alles wäre dem einen fo gut als dem andern.' Man einigte fich im fommer **1438** fchliefslich dahin, dafs die gemeinfchaft fünf jare, alfo bis **1443**, dauern würde. Sollte innerhalb diefes zeitraumes ein mitglied der gefellfchaft fterben, fo würden feine erben, nach ablauf der feftgefetzten fünf jare, mit einer zalung von hundert gulden abgefunden werden; der gemeinfchaft verblieb dagegen ‚alle kunft, gefchirr und gemacht werk' dafür. Hans Riffe erteilte dem erweiterten übereinkommen nachträglich feine zuftimmung.

Das gegenfeitige verhältnifs der gefellfchafter geftaltete fich durchgehends freundlich. Dritzehn und Heilmann blieben öfter bei Gutenberg in Arbogaft zu tifch; Dritzehn fchenkte noch im herbft des jares 1438 feinem meifter eine halbe om wein und einen vorrat bier ein anderes mal verêrten beide fchüler zufammen Gutenberg ein halbes fuder ‚gefottenen wins', das bei Hans Niger zu Bifchofsheim gekauft wurde.

Wichtiger ift es für uns aber zu wiffen, was denn nun eigentlich in der gemeinfchaft getrieben wurde. Die ‚geheimniffe' und das ‚abenteuer' dürfen uns bei diefer unterfuchung aber durchaus nicht imponieren: jedes zünftige handwerk behandelte damals feine griffe als ‚geheime', und das abenteuer ift weiter nichts als gefchäftsrifico.

Wir haben schon gehört, dass die geplante fart nach Aachen den absatz von **spiegeln** bezweckte. Zweitens erfaren wir noch, dass Dritzehn im herbst* des jares 1438, also nach dem abschluss des endgültigen fünfjärigen vertrages mit Gutenberg, sich selbst einen **spiegelmacher** nennt, und somit haben wir einen festen grund unter den füssen zur erklärung des Gutenberg'schen gewerbes in den jaren 1435—1445. Die detailforschung sagt von den spiegeln des mittelalters u. a. folgendes:[42]

,Was den Stoff betrifft, sind die Spiegel der germanischen Gräber gleich den Antiken von Metall; der heil. Bonifacius sandte einen von Silber als Geschenk nach England an die Königin Ethelberge; um das Jahr 1100 weiss ein arabisches Lehrbuch der Optik nur noch Spiegel von Stahl und von Silber zu erwähnen; noch eine Dichtung des dreizehnten Jahrhunderts, der jüngere Titurel, nennt einen Ort, wo Spiegel gemacht werden, eine *spiegelsmitte* und eine andre gar noch des fünfzehnten spricht von einem stählernen Spiegel. Auch wenn der Zauberspiegel in einer Erzählung der Gesta Romanorum *speculum politum* heisst, wird er damit als ein metallener gekennzeichnet.

Gewöhnlich indess waren schon im dreizehnten Jahrhundert und bereits um einiges früher die Spiegel von Glas, Glas mit einer Unterlage von aufgegossenem Blei oder Zinn, und zugleich war dies die gewöhnlichste Anwendung, die man von dem Glase machte, gewöhnlicher als z. B. die zu Fensterscheiben. Daher gilt im Mittelhochdeutschen das allgemeine Wort glas oft genug für den engeren Begriff eines Spiegels; daneben noch die Zusammensetzung spiegelglas.

Der Reiz der Neuheit den damals noch die Glasspiegel hatten, und die Freude an dem nun so viel leichteren Besitz und Gebrauch dieses Geräthes zeigt sich namentlich in den vielen und vielfachen Bildlichkeiten, zu denen die Dichter- und Rednersprache des dreizehnten und ihr folgend noch der übrigen Jahrhunderte des Mittelalters den Begriff verwendet, mitunter so, dass auch feinere Wahrnehmungen aus dem Gebiet der Optik uns überraschend entgegentreten, z. B. einmal bei Tauler: Wer ein Becken mit Wasser nimmt zur Sommerzeit, so die Sonne hoch an dem Himmel stehet, und legt darin einen kleinen Spiegel, so erscheinet darin die grosse Sonne mit einander und scheinet darin kaum wie eine kleine Bohne. Dabei pflegte man aber, vielleicht indem jener Glaube an Zauberspiegel mit einwirkte, den Spiegel nicht als die Geräthschaft aufzufassen, die Menschen und Dinge so, wie sie wirklich sind, nachbildet, sondern als eine, die ein Vorbild giebt, wie sie sein und aussehen sollten, die auch ganz andre Gestalten als die eigene der Lust und Nacheiferung wegen vor Augen hält. In diesem Sinne verlangt z. B. dort der Welsche Gast, dass die Herrn ihren Unterthanen ein heller und ebener Spiegel seien, und heisst Maria eine ,spiegelschouwe' der Engel oder Gottes.** Und in eben diesem Sinne geschah es, dass zahlreichen Büchern lehrenden Inhaltes der Name Spiegel gegeben, dass in Deutschland z. B. ein Sachsenspiegel und ein Spiegel aller deutschen Leute geschrieben

* Es war nämlich nach der ernte, dass Andreas Dritzehn seinen schuldner, den bauer Hans Niger zu Bischoffsheim und andere zur zalung drängte (er müste jm und andern sinen lehenluten dessen getrangen), denn er war mit etwas beschäftigt, wofür er nicht geld genug zusammenbringen konnte. Darauf liess Niger dreschen, verkaufte sein korn nach Molsheim und Ehenheim, und bezalte Dritzehn.

** Darnach nimm den Spiegel vor dich, der da ohne alle Makel ist, das ist das vollkommene Bild Jesu Christi, nach dem du alles dein Leben richten sollst. Tauler 2, 456.

ward, ferner ein Klagſpiegel, ein Laienſpiegel, ein Spiegel der Rhetorik, ein Ritterſpiegel, auf Lateiniſch ein Speculum humanae salvationis, ein Speculum morum und Speculum puerorum.

Die Spiegel waren nicht groſs: denn Wandſpiegel hatte man noch nicht, nur Handſpiegel, eben wie meiſt das griechiſch-römiſche Alterthum: speculum politum in manum suam tradidit heiſst es in der vorher angeführten Erzählung der Geſta Romanorum. Und wie meiſt die griechiſchen und römiſchen, haben, ſo weit unſre Kunde und Anſchauung reicht, auch die Handſpiegel des Mittelalters immer eine runde Form gehabt: iſt der ſpiegel lieht als er sol, ganz, ſinwel, man ſiht ſich wol ſagt der Welſche Gaſt. Das Glas aber war in eine want, wie der altdeutſche Ausdruck iſt, d. h. in eine Tafel, die zur Einrahmung diente, oder, ſo jedoch ſeltner, in die eine von zwei Tafeln eingefügt, die zuſammen ein verſchlieſsbares flaches Käſtchen bildeten, und die Rahmen und die Käſtchen waren von Holz oder Elfenbein. Hölzerne haben ſich aus dem Mittelalter ſelbſt meines Wiſſens nicht erhalten, aus dem ſechzehnten Jahrhundert wohl: ihr Stoff war vergänglicher und nicht ſo koſtbar, gewöhnlich auch mit geringerer Kunſt bearbeitet, ſo daſs man für ſie nicht in dem Maſs wie für elfenbeinerne Sorge trug. Doch geht auf ſie der altdeutſche Ausdruck ſpiegelholz, und in dem niederländiſchen Reinaert, dem niederdeutſchen Reineke fabelt der Fuchs von einem für die Königin der Thiere beſtimmten Spiegel, der in das unzerſtörbare Holz cetijn (ſittim) gefaſst sei; der Spiegelrahmen in dem Schluſsbilde des Eulenſpiegel von 1519 erſcheint aus abwechſelnd verſchieden gefärbten Hölzern zuſammengeſetzt.* Nämlich wie im Alterthum die Hinterſeite der metallenen Spiegel, ſo war es im Mittelalter Gebrauch die Fläche der Spiegelrahmen und Spiegelkäſtchen, wo nicht mit Juwelen, doch wieder koſtbar auch mit Bildwerk und zwar dem gegebenen Stoffe, dem Holze, dem Elfenbein gemäſs mit Bildwerk in Relief zu füllen. So ſpricht die Winsbeckin vom Ergraben des Spiegelholzes; der Spiegel Friderunens war von helfenbeine ergraben.

Die erhaltenen Denkmäler wie die Zeugniſſe aus der Litteratur laſſen den Gebrauch ſolcher Spiegelbildnerei nicht weiter als bis in das dreizehnte Jahrhundert zurückverfolgen, bis in dieſelbe Zeit alſo wo auch die Spiegel von Glas gebräuchlich und damit die Spiegel überhaupt nun häufiger wurden; von da erſtreckt er ſich bis herab in das fünfzehnte und noch das ſechzehnte. Die überwiegend gröſsere Anzahl aber der Denkmäler findet ſich auf franzöſiſchem und demnächſt auf engliſchem Boden: ſie machen hier einen Haupttheil der Elfenbeingebilde des Mittelalters aus; von hier kommen denn auch die meiſten Abgüſſe der Art, die unſre mittelalterliche Sammlung beſitzt.

Schon aus dieſer ergiebt ſich zur Genüge, woher das Reliefbildwerk der Spiegel ſeine Gegenſtände zu ſchöpfen pflegte. Nicht aus der heiligen Geſchichte: dergleichen hätte denn doch nicht auf ein Geräth gepaſst, das nur der weltlichen Eitelkeit Dienſte leiſtete; der Spiegel der heil. Eliſabeth mit dem Bild der Kreuzigung auf der Rückſeite, ein Geſchenk ihres ebenſo heiligen Gemahls, ſtand auf jeden Fall ſehr vereinzelt: man nahm die Gegenſtände ſchicklicher eben aus der Welt, aus ihrer Dichtung, ihrer Wirklichkeit. So auf dem Spiegelrahmen des Fuchſes: da kommen nicht weniger als vier alte Fabeln zur Darſtellung, die von dem Pferd und dem Hirten, dem Eſel und dem Hund desſelben

---

* Der fuchs lügt bei Hendrik von Alkmar folgendermaſsen:

,Dat holt, dâr dat glas inne ſtôd,
Was brêd anderdhalven mannes fôt
Buten umme gânde alle rund,
Dâr mannige frömde hiſtorien uppe ſtund,
Under isliker hiſtorien de wôrde
Mit golde dorgwragt, ſo ſik dat behôrde.'

Herrn, dem Fuchs und dem Kater, dem Wolf und dem Kranich, jede in der ganzen Reihenfolge der einzelnen Momente und zu jeder, mit Gold oder Schmelz eingelegt, noch erklärende Beiſchriften.

Die wirklichen, nicht bloſs erdichteten Spiegel, die, welche aus Elfenbein gebildet und bis auf uns gelangt ſind, enthalten nicht ſo viel und ſo vielerlei. Meiſt zeigen ſich darauf nur zwei Figuren, und iſt auch deren Zahl eine gröſsere, iſt die Compoſition auch reicher entwickelt und breiter und höher aufgebaut, immer doch gewährt ſie ein einziges, in ſich zuſammenhängendes und abgeſchloſſenes Bild. Ueberall aber ſind es namentlich, ja man kann ſagen, ausſchlieſslich der Verkehr zwiſchen edlen Herrn und Frauen und der ritterliche Minnedienſt, die uns hier entgegentreten, bald in einfachen aus dem Leben ſelbſt gegriffenen Zügen, bald in Darſtellungen von mehr phantaſtiſch-allegoriſcher Art: bald ſehn wir ein edles Paar auf der Jagd oder im Brettſpiel oder zwei Ritter im Lanzenrennen, während oben die Frauen mit dem Siegespreis des Kranzes warten, oder zwei andre, die ihre Geliebten aus dem Schloſſe und dann zu Schiff entführen, bald wieder einen, der einer Frau ſein Herz überreicht, oder das Schloſs der Liebeskönigin, auf der Zinne ſie ſelbſt ihre Diener empfangend, unten Ritter, die von Frauen die Stege hinauf durch das geöffnete Thor geleitet werden, oder abermals dasſelbe, die Königin und hier zu oberſt, vierfach geflügelt und von Bittenden und Klagenden umgeben, unter ihr koſende Liebespaare und Ritter, die erſt auf der Strickleiter oder von ihren Roſſen aus die Burg erſteigen.

Der Bilderſchmuck des Boulogner Käſtchens iſt in drei ungleich groſse Felder vertheilt: in dem breiteſten mittleren ein Lanzenrennen, in dem ſchmäleren links eine Entführung, rechts eine Burg, zu deren Fuſs ein Ritter beſchäftigt iſt einen Korb mit Roſen auf ein Schleudergerüſt zu laden; von oben herab werfen Frauen auch mit Roſenkörben: ſchon aber ſteigen zwei andere Ritter, dieſer von einem Baum aus, jener auf einer Leiter zu ihnen hinein.

Endlich nun, gleichfalls in Elfenbein geſchnitzt, auch ein Spiegelkäſtchen und ein Spiegelrahmen der Art, der erſtere jener ſchon erwähnte aus dem fünfzehnten Jahrhundert und in England, der letztere noch aus dem dreizehnten und in der königl. Kunſtkammer zu Berlin. Beide zeigen das Frauenturnier und die Belagerung der Frauen hübſch vereinigt. Die belagerte Burg wird nicht allein mit Kranz- und Blumenwürfen vertheidigt: auch zum Thore heraus kommt eine Frau, auf dem Spiegelrahmen ein Paar von Frauen geſprengt, mit eingelegtem Speere: aber die Spitze desſelben iſt nicht von Eiſen, ſondern wieder nur eine Roſe, und der entgegenrennende Ritter, auf dem Rahmen ein Ritterpaar, empfängt den Stoſs ohne ſelbſt einen Speer zu brauchen.

Wie in dieſer Zahl der Kämpfenden, ſo iſt der Rahmen, das ältere Kunſtwerk, überhaupt figurenreicher und reicher und mannigfaltiger in der dargeſtellten Handlung. Das Käſtchen hat auſser dem Ritter zu Roſs nur noch vier andere Männer, deren zwei mit Hilfe von Strickleiter und Baum in die Burg einſteigen, und einen Knaben, der von ſeiner Armbruſt eine Roſe ſchieſst, und auch auf der Burg nur einige wenige, nur fünf Frauen. Viel zahlreicher iſt noch auſser den zwei Reitenden die übrige Ritterſchaft des Rahmens: einer hat noch auf die Armbruſt eine Roſe gelegt, ein andrer ſteht auf einem Roſs um in das Fenſter hinein zu küſſen, noch andre ſind ſchon zu den Frauen in die Burg und bis auf deren oberſte Zinne gelangt, und hier zu oberſt ſteht wiederum der Liebesgott mit Pfeil und Bogen und verleiht, während unter ihm zwei Knaben wie zu dem ernſthafteſten Kampf der Wirklichkeit in die Poſaunen ſtoſsen, dem ganzen Bild eine höhere allegoriſche Bedeutung.'

Ein anderer forſcher bemerkt: ,Der Ausdruck *ûzerwelten ſpiegelvaz* zeigt den Gebrauch von Kapſeln als Behälter dieſer kleinen Gläſer an, deren meiſt elfenbeinerne Decke dann

ähnlich wie Kämme, Salbenbüchſen u. dgl. mit Scenen aus dem ritterlichen Jagd- und Minneleben in Schnitzwerk geziert wurden. Hier ſpielen dann Allegorien im Geſchmack der zeitgenöſſiſchen Dichtung eine groſse Rolle, namentlich die Belagerung der Minneburg mit Roſengeſchoſſen etc. etc.

Die Vorliebe der alten Zeit war nicht bloſs auf das Materiell-merkwürdige, vielmehr dagegen auf das Geſchmackvolle gerichtet. Und ſo finden wir denn auf den Rahmen das Hauptgewicht gelegt. Sehr kleine Spiegelplatten, die ſich häufig mit den gewöhnlichſten unſrer Produktion an Gröſse kaum meſſen können, ſind mit den kunſtvollſten Rahmen von Schnitzwerk in Holz oder Elfenbein, mit Bronze und Edelmetall, ja mit Diamanten, Perlen, Rubinen und geſchnittenen Steinen eingefaſst, worunter der herrliche Spiegel der Maria von Medici im Louvre den erſten Rang einnimmt. Als Werk ſeines Vaters beſchreibt auch Benvenuto Cellini einen ſolchen (jedoch wahrſcheinlich nicht gläſernen) Spiegel, der mit Skulpturen des Glücksrades etc. aus Elfenbein eingefaſst war. Das Oeſterreichiſche Muſeum beſitzt einen zierlich in Holz geſchnittenen Rahmen dieſer Art, deſſen Reliefs reiche Vergoldung zeigen.'[43]

Daſs die ſtraſsburger ‚Geſellſchaft' Gutenberg, Dritzehn, Heilmann und Riffe ſich mit metallarbeiten zu ſchaffen machten, wiſsen wir mit beſtimmtheit, denn zu den ankäufen der gemeinſchaft* gehörte u. a. auch **blei**. Dieſer artikel wurde ja zum ſpiegelmachen verwendet. Im *Speculum naturale* des Vincentius Bellovacenſis (um 1240) heiſst es: inter omnia melius eſt ſpeculum ex vitro et plumbo... Quande ſuperfunditur plumbum vitro calido, efficitur altera parte terminatum valde radioſum. Und in der *Perſpectiva communis* von Peckham: ſpecula conſueta vitrea ſunt plumbo obducta.

Ein unumſtöſslicher beweis dafür, daſs man metallarbeit trieb, liegt noch in folgender tatſache.

Nicht lange vor weinachten des jares 1438 befand ſich Ant. Heilmann gerade bei Gutenberg, als deſsen knecht Lorenz Beildeck von den beiden Andreſen (Dritzehn und Heilmann) alle formen hatte ab-

* Fridrich von Seckingen wurde einmal bürge für einen kauf Gutenbergs. Werner Smalriem machte nämlich drei oder vier einkäufe, von denen ein einziger ſich auf ungefähr 113 gulden belief; einen teil des betrages erhielt er von herrn Anthonie Heilmann, das übrige bezalte Fridel von Seckingen. Ein anderes mal baten in Gutenberg, Andreas Heilmann und Andreas Dritzehn ir bürge zu werden gegen Stoltz Peters tochtermann für 101 gulden. Er tat dies, und erhielt dagegen von Gutenberg und Heilmann einen verſigelten ſchuldbrief, Dritzehn aber war nicht zu der verſigelung zu bewegen. Im märz 1439 aber (in der faſtmeſſe) wurde alles durch Gutenberg bezalt. Man bediente ſich ſogar eines ziemlich modernen kunſtgriffs, um aus der augenblicklichen geldverlegenheit zu geraten. ‚Heſse der underkouffer' erkundigte ſich einmal bei Thomas Steinbach, ob er nicht einen artikel wüſste, an dem man nicht zu viel verlieren würde, denn ‚Johann Gutenberg, Andres Dritzehn und ein gewiſſer Heilmann brauchten bares geld.' Steinbach kaufte in folge deſſen (natürlich auf kredit) 14 ‚Lützelburger' für ſie, die er dann ſofort wieder (gegen baar) mit einem verluſt von zwölf und einen halben gulden verkaufte. Fridel von Seckingen blieb ir bürge, die ſache wurde im ‚kaufhausbuch' verzeichnet.

holen lafsen. Diefe formen wurden vor den augen A. Heilmanns eingefchmolzen, was im aber um verfchiedene diefer formen leid tat.*

Dritzehn gebrauchte zu feiner arbeit auch eine prefse, die Conrad Sahfpach (Sasbach) für în gemacht hatte. Seine bafe Ennel, die frau eines ‚holzmanns' Hans Schultheifs, war im oft am tage und des abends bei der arbeit behülflich. Dafs er fleifsig arbeitete wufste auch Barbel,

---

* und würdent zur lofsen das er efs fehe, und jn joch ettliche formen ruwete. Man hat diefe worte ‚dunkel' und ‚unverftändlich' genannt! Den ausdruck zerlafsen für fchmelzen (im holländifchen volksmunde heifst tauen, das fchmelzen des fchnees, noch gegenwärtig *laten*, *ontlaten*) verftet wol jeder deutfche. Ruen ift bekannte mundart für reuen. Nur ein paar beifpiele mögen genügen. In einem codex der deutfchen Hiftorienbibel, in der bekanntlich im 14. und 15. jarhundert die bibel als gefchichtsbuch für das volk bearbeitet wurde, wird vom zweiten abenteuer des griechifchen königs Alexander des grofsen erzält: ‚Alexander, der fchon mit zwölf Jahren König geworden, hatte viele Freude mit Frauen, doch war ihm eine die liebfte, die trug die Krone

wann fü was ein fchönes wip
vnd hette einen wolgeftalten lip
. . . .
vnd wo er hinfur mufte fü mit ime varen
wanne er konde vor liebe one fü nit gevaren
Ich wene das kein man
lieber wibe ye gewann.

Die nahm er einftmals zu fich und begehrte, dafs fie ihn ihrer Treue verfichern follte, er wollte ihr Leib und Leben in die Hand geben. Und als fie ihm Treue zugefchworen, fo liefs er fich ein grofses Glas bereiten und es mit Eifen befchlagen und ein Thürlein daran machen und hängte eine Kette daran und fetzte fich hinein und nahm eine Katze und einen Hund mit und einen Hahn, deffen Krähen ihm die Tageszeit anzeigen follte, und viel Speife und dann gab er die Kette der lieben Frau und empfahl ihr fein Leben und liefs fich ins Meer hinab, um zu fehn, wie es darin wäre. Und da fah er viel Wunders, auch einen grofsen Fifch, der drei Tage und Nächte an ihm vorüber ging bis endlich auch der Schwanz kam. In der Zeit, da die Frau fo am Meere fafs, da kam ein Mann zu ihr und grüfste fie gütlich und warb um fie und redete ihr zu, die Kette fallen zu laffen und mit ihm zu gehn, fie folle es gut bei ihm haben und keine andern neben ihr. Da fprach fie: Sollte ich ihm untreu fein? das hat er nicht um mich verdient:

das müfte mich yemer ruwen
O we miner truwen
folte ich min truwe an ime brechen
was wolte ich dann an ime rechen
er dett mir nie kein leit
fo warp der heyd —

aber um fie, als lange bis fie die Kette fallen liefs und mit ihm liebkofte. Da Alexander merkte, dafs die Kette bei ihm im Meere lag, fo befann er fich, dafs das Meer nichts totes behalten möge; fo tötete er die Katze

vnd ftreich das blute an die want
vnd zu hant
warff in das mere vfs an das lant

das haufierende ,kleine frauchen' aus Zabern. An einem abend, nachdem fie lange mit im geplaudert hatte, entfpann fich folgendes zwiegefpräch.

Barbel, die ,händlerin'. Andres, wollt ir nun nicht bald fchlafen gehn? (Das clein fröwel möchte nämlich ,gar zu gern' wifsen, was der Andres treibt.)

Andres. Nein, ich mufs erft noch diefe arbeit fertig machen.

Barbel. Aber gottbeware was vertut ir doch viel geld! Das mag wol über 10 gulden gekoftet haben, wie? (Schlau ift Barbara, und der Andres fällt auch richtig hinein!)

Andres. Ah was, du bift 'ne törin. Meinft du, das hätte mir blofs zên gulden gekoftet! Will ich dir 'mal was fagen? (,Eben', das wollte Barbel.) Wenn du hätteft, was es mir über 300 gulden bar gekoftet hat, dann hätteft du für dein lebenlang genug. Und was es mir weniger als 500 gulden gekoftet hat, das ift gar wenig, one was es mir noch koften wird. Darum habe ich auch fchon mein eigen und mein erbe verfetzt.*

Barbel. Heiliges leiden (Christi), wenn es euch nun aber mifslinget, was wollt ir dann anfangen!

Andres. Es darf uns nicht mifslingen. Bevor wir ein jar weiter find, haben wir unfer hauptgut wider und dann find wir alle gerettet, es fei denn dafs gott uns heimfuchen (plagen) will.

Die ,plage' kam wirklich. In der woche vor weinachten 1438 wurde Andreas Dritzehn auf einmal gefärlich krank.

---

und er erzählte feinem Volke die Wunder des Meeres und fie empfingen ihn gar fchön. Die Frau aber war mit dem Heiden auf und davon gegangen.'7

In einem gedicht des 15. jhts. (Dr. Kriegk, Deutfches Bürgerthum im Mittelalter Frankfurt 1868, pp. 578—82) heifst es bei der klage über die fo häufigen meineide:

Darumb fo ruwet mich daz was (wachs) gar fere
Und die hude (häute) noch mere,
Die man verderbet zu folichen dingen,
Daz neman keynen nocz (nutzen) kan gebrengen.
Us dem was folde man kerczen machen
Und verbornen (verbrennen) zu gotlichen fachen,
Schaffhude die fulden wolle dragen
So en durffte neman nit von briffen (gefälfchten urkunden) clagen.

* Diefe auffchneiderei unferes Andreas ift nach dem leben gezeichnet! Der einfachen händlerin fagt er, dafs im das unternemen an 500 gulden koftete; dem Hans Schultheifs gegenüber behauptete er, es koftete im über 300 gulden; Reimbolt aus Ehenheim, der fich bei im erkundigte, was für ,niedliche dinge' er doch mache und der im bei der gelegenheit acht gulden borgte, vernimmt, dafs es ihm mer als 500 gekoftet hatte; nach feiner beichte aber hatte er ,wol 200 oder 300 gulden' ausgelegt, und befafs nun keinen pfennig mer. Die beichte war übrigens nicht ganz korrekt, denn von feinen fchulden fagte er (fagte wenigftens fein beichtvater vor dem gericht) nichts.

Am 23. december* befuchte în Mydehart Stocker, in defsen ftube er zu bett lag, und fragte:

,Andres, wie geht es?

Andres. Ich weifs es warlich nicht; ich bin totkrank. Wenn ich fterben follte, fo wollte ich, dafs ich nie in die gefellfchaft gekommen wäre.'

Mydhart. Wie fo?

Andres. Da ich weifs, dafs meine brüder kein übereinkommen mer mit Gutenberg machen können (das mine brüdere mit Gutenberg nyemer überkommen kunnent).

Mydhart. Ift die gemeinfchaft denn nicht befchrieben, oder find keine zeugen dabei gewefen?

Andres. Jawol, es ift befchrieben. (Eben, das war es gerade!) Und nun erzälte Dritzehn fer lückenhaft, wie die ,gemeinfchaft' der vier genofsen entftanden war, was wir aber selbft bereits genauer wifsen.**

An einem (warfcheinlich dem erften) der feiertage (in den Wihnachten virtagen) nam der leutpriefter zu Sanct Martini, Peter Eckhart, im die beichte ab, und bald darauf ftarb er.

Die mitglieder der gemeinfchaft wünfchten felbftverftändlich von der neugierde der kleinen leute, mit denen der verftorbene umgang hatte (wir hörten ja fchon, wie das kleine frauchen, Reimbolt und der bauer Hans Niger în fragten, was er doch eigentlich mache), verfchont zu bleiben. In der damaligen zeit der geheimtuerei mit nichts, des aberglaubens, der unwifsenheit des volkes, der entfetzlichften kräwinkelei, mufs die plebejerneugierde wol fer reizbar und zur gefpenfterfucht aufgelegt gewefen fein! Es ift daher begreiflich, dafs der kollege Andreas Heilmann, one felbft fofort mit den verwandten des foêben heimgegangen Dritzehn in berürung zu kommen, dem klatfch vorzubeugen wünfchte. Darum gieng er fofort zu Conrad Sahfpach in der Kremergafse und fagte: ,Lieber Conrad, du wirft fchon gehört haben, dafs Andres Dritzehn ,abgegangen ift'. Nun haft du aber für în eine prefse gemacht und weifst von der fache. Geh' alfo dorthin, nimm die ftücke aus der prefse und ,zerlege fie von einander, dann weifs niemand

* am Sanct Johannistag zu weinachten, da man den kreuzgang tat, — das war damals nicht, wie die Mainzer berechneten, am 27. december, denn der kranke war fpäteftens fchon einen tag früher, nämlich am Sanct Stefanstag, d. i. am 26. december verfchieden. Allerdings fagt Grotefend (Chronologie des deutfchen Mittelalters, 1872. p. 96): ,Stefanstag des erften mertelers'. Für die meiften Daten wird eine Beziehung auf den 26. December durch die in die Nähe fallenden grofsen Fefte unmöglich gemacht, fo befonders bei Datirung mit Stefansabend.

** Heilmann hatte am 15. juli die ausbedungene erfte abfchlagszalung von 50 gulden wirklich geleiftet, Dritzehn aber nur 40 gulden gezalt und war alfo im ganzen 85 gulden fchuldig geblieben.

was es ift.' Sahfpach tat was Heilmann wünfchte, gieng am 26. december (uff Sanct Steffanns tag) nach Dritzehns wonung, fuchte nach, aber ,das ding war fort.'

Herr Anthonie Heilmann ,wufste wol, dafs leute gern die prefse gefehn hätten, darum fagte Gutenberg, dafs fie dahin fchicken follten, denn er fürchte dafs man fie fehe; darum fchickte er feinen knecht um die prefse zu zerlegen.' Seinerfeits fchickte Gutenberg feinen knecht Lorenz Beildeck nach Claus Dritzehn, und liefs im fagen: ,er folle die prefse, welche fein feliger bruder Andres unter fich hatte, niemanden zeigen, fondern fo freundlich fein und diefelbe mit den zwei wirbelchen öffnen, dann fielen die ftücke auseinander (voneinander); diefe ftücke ,follte er dann in oder auf die preffe legen, fo könnte niemand fehn noch klug daraus werden (gefehen noch ut gemercken) was es eigentlich fei; und wenn er nächftens ausgienge, möchte er ,mal draufsen zu Johann Gutenberg kommen, denn diefer hätte etwas mit im zu reden.' Da Claus Dritzehn bei Hans Schultheifs, dem mann feiner bafe Ennel wonte, waren diefe eheleute zufällig zugegen als Lorenz den auftrag ausrichtete. Er fprach wie folgt: ,Lieber Claus Dritzehn, euer feliger bruder Andres Dritzehn hat vier ftücke unten in einer prefse liegen; da hat mein junker Johann Gutenberg gebeten, dafs ir die daraus nemet und auf die prefse leget, dann kann niemand wifsen was es fei (oder wie Ennel fich den ausdruck erinnerte: damit man nicht wifsen kann, was es fei), denn er hat nicht gerne, dafs es jemand fieht.' Die ,zwei wirbelchen' und die ,vier ftücke' ergänzen fich hier gegenfeitig. ,Da gieng Claus Dritzehn, fuchte die ftücke, fand aber nichts.' Warlich, diefe berümte ,prefse' des Andreas Dritzehn, ift am weinachten 1438 — geftolen.

Wie haben wir uns dies ,ding', wie Sahfpach, der fie gemacht hatte, die prefse nannte, und wie die ,niedlichen dinge mit denen Dritzehn (nach Reimholt) umgieng', und die Barbel aus Zabern fo koftbar fand, und wobei frau Ennel Schultheifs irem vetter fo fleifsig half*, zu denken? Unfere mit metall arbeitenden fpiegelmacher, die von dem abfatz irer arbeiten fo grofsen gewinn hofften, hatten offenbar einen neuen weg der verzierung ires artikels eingefchlagen. Denken wir uns ire kleine prefse, — die ja fo leicht fortgefchafft werden konnte, die nur durch zwei wirbelchen zufammengehalten wurde, und gerade vier zerlegbare ftücke enthielt, — nach der art der oben befchriebenen

* Es war dasfelbe werk in der prefse, das man mittelft zerlegung unkenntlich machen konnte, und welches Gutenberg nicht gern fehn lafsen wollte, an dem Ennel irem vetter fo oft geholfen hatte.

ſpiegelkäſtchen; denken wir ferner die figürlichen ſpiegelverzierungen nach dem zeitgeſchmack ‚ein wenig frei‘, an das obſcöne ſtreifend, ſo haben wir die zuläſsige grenze einer wiſsenſchaftlichen kritik erreicht, und ſind wir von der warheit wol nicht weit entfernt.

Wenn man erwägt, daſs der ritterliche minnedienſt das vorzüglichſte thema der künſtlichen ſpiegelausſtattung war, — daſs in der mittelalterlichen verzierungskunſt, in den illuſtrationen der gebetbücher, in den ſchnitzwerken für klöster, kirchen, u. ſ. w., auch das unanſtändigſte und meiſt unäſthetiſche durchaus nicht ausgeſchloſsen, ſondern oft recht derb dargeſtellt wurde, — daſs aberglaube und ſittlichkeit ſich nicht wie urſache und wirkung bedingen, ſondern grelle gegenſätze ſind, — dann wird keinen unterrichteten leſer meine andeutung beſremden. Gutenberg wünſcht, daſs andere nicht die naſe in die arbeit ſtecken, welche die mitglieder der gemeinſchaft in irer eigenen wonung zu ſtande bringen, und das offen aus einander legen der betreffenden ſtücke war das äuſserſt einfache aber vollſtändig genügende mittel, dieſen zweck zu erreichen. Die in der zuſammenſetzung verſtändliche darſtellung wurde durch zerlegung dem laien ein rätſel. Sapienti ſat.

Das heiſst nämlich, die gebrüder Georg und Claus Dritzehn waren durchaus nicht zufrieden. Sie forderten 1439 Gutenberg widerholt auf, trotzdem der ‚brief der gemeinſchaft‘ (der ‚längſte der beiden zettel‘, d. h. der erweiterte geſellſchaftsvertrag, mit der beſonders auf wunſch der beiden Andreſen ſtipulierten abfindung eventueller erben, bis 1443, mit hundert gulden!) ſich in ſeiner nachlaſsenſchaft befand, — an ſtelle des verſtorbenen bruders in die gemeinſchaft aufgenommen zu werden. Gutenberg verwarf natürlich dieſe unberechtigte forderung. Dann — wollten ſie das eingezalte geld ires bruders zurück, Gutenberg ſollte ‚mit Inen überkommen umb ſolich eingeleit gelt, ſo er zu Im in die gemeinſchafft geleit hette.‘ Und ſie verlangten nicht etwa blos eine beſtimmt angegebene ſumme, ſondern die zurückerſtattung der ganzen, angeblich in die ‚geſellſchaft und gemeinſchaft gebrachten‘ verſchuldung ires bruders, der im gegenteil noch 85 gulden an Gutenberg zu zalen hatte! Da Gutenberg auf dieſen unſinn noch viel weniger eingieng, kam den beiden herren der ſchlaue gedanke, în bei dem groſsen rat in Straſsburg zu verklagen. Ein hübſcher einfall, dem wir es verdanken, daſs die vorhergehende erzälung mit urkundlicher ſicherheit, als gerichtlich unterſuchte warheit, geſchrieben werden kann.

Von beiden parteien wurden als zeugen vorgeladen: Lorenz Beildeck, Werner Smalriem, Fritz von Seckingen, Ennel (Anna) Schultheiſs, Conrad Sahſpach, Hans Dünne, und meiſter Hirtz (deſsen zeugniſs wir nicht kennen). Auſserdem lud Dritzehn vor (Dis iſt Jerge Dritzehn

Worheit gegen Hans Gutenberg): den paſtor der Sanct Martinikirche, Hans Sydenneger, Hans Schultheiſs den holzhändler, Thomas Steinbach, Reimbolt von Ehenheim, Barbel das clein fröwel, deren erklärungen vorliegen; Jacob Imerle, Mydehart Honöwe, Heinrich Biſinger, Wilhelm von Schutter, frau Beildeck, Stöſser Neſe aus Ehenheim, herrn Georg Saltzmütter, Heinrich Sydenneger, Hans Roſs den goldſchmid und ſeine frau, herrn Goſse Sturm zu Sanct Arbogaſt, und Martin Verwer (von denen wir weiter nichts wiſsen). Gutenbergs entlaſtungszeugen (Dis iſt Gutenbergs Worheit wider Jerge Dritzehn), mit ausname der ſchon genannten, des herrn Ant. Heilmann und des Mydehart Stocker, wurden vielleicht nicht ſämmtlich vernommen. Es waren: Andreas und Claus Heilmann, die herren Heinrich Olſe, Hans Riffe und Johann Dritzehn. Die zeugen wurden von Claus Duntzenheim, Claus zur Helten, Diebolt Brant mit einem rechtsanwalt (rotgeber), und Böſchwiler, Franz Berner eidlich vernommen.

Der proceſs, in dem es ſich ſelbſtverſtändlich nur um die rechts-, d. h. um die geldfrage, handelte, wurde mit gediegner gründlichkeit und patriarchaliſcher gemütlichkeit (‚Andres, wie got es?‘ ‚Es möchte dolme über X. guldin haben coſtet!‘ u. ſ. w.) gefürt. Denn der nachbarnklatſch, den die zeugen der Dritzehn auftiſchten, die uncontrolierbaren unterredungen des verſtorbenen Andreas über ſeine groſsen ausgaben, konnten doch keinen rechtsgültigen beweis abgeben. Und dá, wo ſie nicht vollſtändig mit den eidlich bekräftigten ausſagen vor dem gericht übereinſtimmen, dürfen ſie auch uns in der geſchichtlichen würdigung des hergangs durchaus nicht irrefüren! Gutenberg nannte mit recht in der klagebeantwortung die ‚vorderunge von Jerge Drytzehen unbillig‘, und ſetzte den tatbeſtand ruhig und klar auseinander. Wir wollen daraus nur noch hervorheben, daſs Gutenberg ausdrücklich bemerkt, daſs er ſowol Dritzehn wie Heilmann das unternemen (afentur), das den gegenſtand eines vertrags auf fünf jare bildete, ‚gelert und unterwiſen, deſsen ſich auch Andres Dryzehen an ſine totbett bekannt hette‘. Obgleich Andreas' beichtvater vorgeladen war, wurde dieſem zeugniſs kein widerſpruch entgegengeſetzt. Andreas ſchuldete ſeinem meiſter daher noch 85 gulden, gegen 100 gulden, welche die gemeinſchaft erſt nach einigen jaren Dritzehns erben, laut ſchriftlichen vertrages, zu zalen hatte. Die 85 gulden müſsten folglich als abſchlagszalung betrachtet werden, und dann war Gutenberg bereit, die ſelenden 15 gulden ſofort herauszugeben. ‚Hätte Andreas Dritzehn ſeines vaters erbe und gut aufgenommen, verpfändet oder verkauft, ſo gieng das Gutenberg nicht an. Wenn Georg Dritzehn von im forderte, în in ſein erbe einzuſetzen, ſo wüſste er weder erbe noch gut, wo er în einſetzen ſolle oder wofür

er îm etwas schuldig sei. Ebenso wenig sei Andreas Dritzehn sein bürge geworden, weder für blei noch andere sachen*, ausgenommen einmal bei Fridel von Seckingen, aber davon hat Gutenberg în nach seinem tode wieder enthoben.'

Cune Nope, meister und rat zu Strasburg, fällten also am 12. december **1439**, in der forderung ires bürgers Georg Dritzehn, für sich und seinen bruder Claus Dritzehn, gegen iren einwoner (hintersass) Hans Gensfleisch von Mainz genannt Gutenberg, — in erwägung von forderung und antwort, rede und widerrede, auch kundschaft und zeugniss von beiden seiten, besonders des geschriebenen vertrags, — folgendes urteil: weil ein zettel da ist, der da zeigt, welchermassen die verabredung zugegangen und geschehn sein soll; und wenn Han Riffe, Andreas Heilmann und Hans Gutenberg einen eid schwören bei den heiligen, dass sich die sache zugetragen hat, wie der genannte zettel nachweist, und dass derselbe zettel entworfen wurde, damit ein besigelter brief daraus gemacht werden sollte, wenn Andreas Dritzehn am leben geblieben wäre; und wenn Hans Gutenberg ausserdem schwört, dass îm die 85 gulden von Andreas Dritzehn noch unbezalt ausstehn, so sollen die 85 von den obenerwänten 100 gulden abgezogen werden und soll er die übrigen 15 gulden Georg Dritzehn herausgeben, und sollen die 100 gulden damit bezalt sein nach inhalt des obenerwänten zettels. Und soll Gutenberg wegen des werks und der gemeinschaft mit Andreas Dritzehn nichts zu tun noch zu schaffen haben. ,Solchen eid haben Hans Riffe, Andreas Heilmann und Hans Gutenberg vor Uns getan . . . darauf gebieten Wir diese Verheissung zu halten.'

Georg Dritzehn liess seinen ärger aus an Gutenbergs knecht. Hatte dieser doch vor dem gericht ausgesagt ,wol zu wissen, dass Johann Gutenberg dem seligen Andres nichts, sondern dass Andres dem Hans Gutenberg schuldig wäre und er îm dies in abschlagszalungen geben sollte, wärenddessen aber starb er. In die gemeinschaftliche kasse hatte Andreas ebenfalls nie etwas gelegt, denn diese fieng erst nach weinachten an. Lorenz sah în oft bei Johann Gutenberg essen, aber nie einen pfennig bezalen.' Obgleich Beildeck ,bei seinem geschworenen eide gesagt habe, was er davon wusste', so suchte în Georg Dritzehn nicht blos durch eine andermalige vorladung zu verdächtigen, als ob er die warheit nicht gesagt hätte, sondern er hat îm auch öffentlich nachgerufen: ,hörst du, warsager, du solst mir warsagen, wenn ich auch mit dir auf die leiter (an den galgen) kommen solltel' Der entrüstete

---

* Gutenberg verneint nicht die richtige bezeichnung des kaufobjekts, sondern er bestreitet die angebliche bürgschaft.

Lorenz ſtrengte darauf eine injurienklage wider Georg Dritzehn an, weil dieſer în ‚freventlich beſchuldigt und bezüchtigt habe, daſs er ein meineidiger böſewicht ſei, womit er îm aber durch die gnade Gottes unrecht angetan hatte.‘ Ob Dritzehn, mit ſeinem ſchimpfen auf den knecht, auch noch die vom meiſter erhaltenen fünfzehn gulden verſpielt hat, davon ſchweigt die geſchichte.[35]

Wenn wir aus der gerichtlich feſtgeſtellten tatſache eines geſell-ſchaftsvertrages Gutenbergs mit Heilmann und Riffe auf fünf jare, vom ſommer **1438** bis zum ſommer **1443**, nicht ſchon mit vollkommener hiſtoriſcher ſicherheit wüſsten, daſs er ſich wärend dieſes zeitraums in Straſsburg aufhielt, ſo wäre der beweis auch noch anderweitig zu liefern.[34] Im ſtraſsburger ‚Helbelingzollbuch‘ (regiſter des hellerzolls, einer wein-ſteuer von einem heller oder pfennig pro maaſs) iſt verzeichnet, daſs Hans Gutenberg ſeine ſteuer (für ein fuder und vier om) erlegte am donnerſtag vor S. Margarethentag (alſo in der zweiten hälfte des juli, nachdem ſeine beiden ſchüler am 15. ir lergeld gebracht hatten) des jares **1439**; am 1. ſeptember **1443**, und am 12. märz **1444** bezalt er einen gulden (urk. VIII).*

Gutenberg erſcheint in dieſer notiz als konſtofler. „Die bürger von Straſsburg werden von den Chroniſten Cloſener und Königshofen in drei Klaſsen oder Stände unterſchieden als Edle oder Herren, ehrbare Bürger oder ſchlechtweg Bürger und Handwerker. Eine andere politiſche Eintheilung, welche neben dieſer nach Ständen hergeht und ſich nur theilweiſe mit ihr deckt, iſt die in Conſtofeln und Handwerke. Die Conſtofeln ſind (in einem Verzeichniſse aus dem 14. Jahrhundert) 8 an der

---

* Im jare 1740 ſoll der archivar Wencker, der Schöpflin den urteilsſpruch des rates vom 12. december 1439 mitteilte, im auch eine ‚urkunde‘ gegeben haben, laut welcher Gutenberg 1437 mit einer edlen Straſsburgerin, Anna zu der Iſerin Thüre, wegen eines eheverſprechens einen proceſs vor dem geiſtlichen gerichte gehabt habe, deſsen ausgang dieſe urkunde jedoch nicht melde (*Mémoires de l'Académie des Inscriptions*, XVII. 1740, p. 766; *Vindiciæ typographicæ*, 1760, p. 17: cujus exitum charta non docet). Auffallend ſchon, daſs er gerade dieſes merkwürdige aktenſtück gar nicht, alles übrige vollſtändig publicierte! Als Meerman nach dem erſcheinen der *Vind. typ.* eine abſchrift verlangte, antwortete er am 20. februar 1761, es exiſtiere keine ſolche urkunde (ejusmodi chartam non exſtare), jene nachricht ſei blos in einer randbemerkung enthalten (verum unice annotationem quandam)! Aber auch die angebliche randgloſse wurde nicht vorgelegt! Mit dieſer urkunde war es alſo nichts, und darum halte ich einen angeblich aus dem Helbelingzollbuch abgeſchriebenen poſten, ‚daſs dieſen zoll geben habe Ennel Gutenbergen‘ für eine, die nichtsſagende ‚randbemerkung‘ ergänzende fälſchung. Die angabe findet ſich nämlich ‚an einer andern ſtelle, jedoch one jar‘! So notierte man damals nicht (vgl. urk. VIII), ſo giebt man keine ‚urkunden‘ heraus, und auf grund ſolcher jämmerlichen akten dürfen wir Gutenberg weder kirchlich noch weltlich vermälen. Der paſſus *Costerlegende* p. 21 z. 18 (p. 37 z. 4 unt.) iſt alſo zu ſtreichen.

Zahl, benannt von St. Peter, vor dem Münster, in Kalbesgasse, St. Niclaus, in Spettergasse, St. Thoman, an der Oberstrasse, am Holwige. Die Handwerke: schiflüte, kremer, winlüte, metziger, tucher, kornlüte, goltsmide und schilter, salzmütter, gremper, kürsener, winsticher, gartener, brotbecker . . . Aus dem Vorstehenden ergiebt sich, dass die gewöhnliche Erklärung, wonach die Constofler (constabularii) die Bürger waren, welche zu Ross dienten, nicht völlig zutrifft, indem auch in den Constofeln von Strassburg solche Bürger waren, die sicher nicht alle zu Ross dienten, und umgekehrt auch Handwerker in solcher Rüstung Kriegsdienst leisteten. Ebenso wenig fielen in Strassburg ursprünglich die Constofeln mit den Adelsstuben oder Herrentrinkstuben zusammen. Keine von den 8 Constofeln führt die gleiche Benennung, sondern ihre Namen sind von den verschiedenen Stadtheilen hergenommen, in welchen ihre Angehörigen wohnten. Kurz die Constofeln sind locale Innungen, die Handwerke aber gewerbliche, und beide politische Corporationen oder Aemter. Zu den Constofeln zählten diejenigen Bürger, die nicht als Gewerbtreibende einer Handwerkszunft zugetheilt waren: die edlen, die reichen Bürger aus dem höheren Kaufmannsstande und solche, die von den Renten aus Grundbesitz lebten, und endlich in älterer Zeit auch unzünftige Gewerbtreibende.'[48]

Ferner enthielten die salbücher der Sanct Thomaskirche zu Strassburg zwei wichtige urkunden (VI und VII). Nach der einen, **1441**, verbürgten sich Johannes dictus Gensefleisch alias nuncupatus Gutenberg de Moguntia, und der ritter Luthold von Ramstein, als mitschuldner, solidarisch für eine järliche rente von fünf pfund heller, welche der knappe Johann Karle für eine summe von 100 pfund heller dem kapitel der St. Thomaskirche verkauft hatte. Die drei edelleute verpflichteten sich nach iren standesprivilegien, zur geiselschaft in einer trinkstube.* Interessanter für uns ist die urkunde vom jare **1442**.

Gutenberg anerkennt darin, gemeinsam mit Martin Brechter, bürger zu Strassburg: ,dass beide solidarisch dem stifte St. Thomas zu kaufe geben und auch, für einen kaufpreis von 80 pfund strassburger pfennige, zu kaufen gegeben haben, einen järlichen zins von 4 pfund gleicher werung, zu entnemen, wird gesagt, auf einen järlichen zins von 10 rheinischen gulden, dem verstorbenen Johann Richter, genannt

* ,Von den Trinkstuben der Geschlechter in Constanz war am bedeutendsten die, zur Katzen, von denen in Basel die, zur Mücke, und die, zum Seufzgen, wo die Stubengesellen mit ihren Frauen und Fräulein ihre Tänze und Lustbarkeiten veranstalteten. Unter verschiedenen in Strassburg, jede mit besonderem Stubenrecht, waren zwei die erheblichsten, die, zum Mühlenstein, und die, zum hohen Steeg.' Hüllmann, a. a. o. II. p. 238.

Leheymer, verkauft haben; welcher zins ſodann vom beſagten Leheymer, groſsvater Gutenbergs, in erbweiſe, dieſem letztern anheim gefallen iſt, und welchen derſelbe, nebſt ſeinem mitkäufer, zur ſicherheit des obigen zinſes von 4 pfund ſtraſsburger pfennige, dem gemeldten ſtifte verpfänden; wie auch, zu noch gröſserer ſicherheit, und insbeſondere für den fall, daſs jemals der beſagte hypothezierte zins von 10 gulden nicht bequem eingezogen werden könnte, oder ſonſt ſchaden oder hinderniſſe erleiden ſollte, zudem noch beide verkäufer ire ſämmtlichen ſowol farenden als liegenden güter dem oben beſagten ſtifte verpfanden.' Beide verkäufer erkennen an, die ſumme bar empfangen und gänzlich zum nutzen und gebrauch Johann Gutenbergs verwendet zu haben (ac in usus praefati Joannis Gutenberg totaliter convertisse).

An der urkunde befand ſich das ſigel Gutenbergs (das bekannte wappen derer von Gänsfleiſch, mit der umſchrift: S. Hans. Gensfleiſch dci [dicti] Gutenb'g).*

Wie es aber ſeit der ſchöpfung bereits öfter den verbrieften und verſigelten verheiſsungen erging, ſo auch hier: die ſchuld wurde nie bezalt (urkunden XIII u. XIV).[36]

Trotz des ringens und kämpfens hat das ſtraſsburger447 unternemen Gutenbergs der gehegten erwartung nicht entſprochen. Er kêrte nach ſeiner geburtſtatt zurück, wo wir îm 1448 wieder begegnen. Eine urkunde des genannten jares belert uns, daſs der mit dem geſchlecht der Gensfleiſche verwandte Arnold Gelthuſs zum Echtzeller, bei den zwei edelleuten Reinhard Brumſer und Henne von Bodenſtein, eine ſumme von 150 goldgulden, gegen eine järliche rente (gülte) von 7½ goldgulden, unter verſchreibung der îm von fünf mainzer häuſern fallenden zinſen, aufgenommen und Gutenberg zugeſtellt hat (urk. IX).

---

* Vgl. Dr. Schneegans, in Straſsburg, *Das Siegel Gutenbergs* (in den Lempertz'ſchen *Bilder-Heften*, 1858, Taf. I).[37] Auſser Gutenbergs ſigel wurden dort auch abgebildet: das ſigel von Andreas Heilmann (1441, die urk. bezieht ſich auf eine auſserhalb der ſtatt gelegene, den gebrüdern Nic. und Andr. Heilmann gehörigen papiermüle, nachher Carthäuſermüle), das ſigel von Sasbach (Cuonrat Sahsbach, drechslermeiſter, ſchöffe, 1455) und vom meiſter Heinrich Egſtein, 1470.





III.

GUTENBERGS ERSTE BUCHDRUCKEREI.

1450 BIS 1455.

Es war ein ſtrebender kopf, dieſer bewegliche junker, den wir in Straſsburg haben kennen gelernt! Wir fanden în techniſch genügend prädisponiert, der träger der gewaltigſten kulturhiſtoriſchen erfindung zu werden. In berürung mit goldſchmiden, — gehörten doch auſserdem ſchon von alters her die mainzer Gänsfleiſche zu den geldprägenden münzgenoſsen, — vertraut mit der handhabung des metallguſses und wol auch mit der gravierkunſt, war er gewerblich tüchtig vorbereitet, der erſte typograf der welt zu werden. Es brauchte îm blos (!) der gedanke zu kommen! Der gedanke nämlich, bücher auf eine viel raſchere und billigere art herzuſtellen als mit ror und feder. Die ſchreiber des mittelalters hatten allerdings eine groſse fertigkeit und gewandheit erlangt, — mancher geſchriebene foliant wurde binnen jaresfriſt vollendet, — aber dieſe langwierige kunſt producierte doch immer nur ein exemplar zugleich, und dies eine exemplar blieb dadurch ſtets unverhältniſsmäſsig teuer. Der büchervorrat war auch zu klein, um das allgemeiner erwachende leſebedürfniſs zu befriedigen.

Die winzigen producte der blechſchreiber, ſtempel- und xylografiſchen briefdrucker, — ſpielkarten, heiligenbilder, ſtoſsſeufzer, äuſserſt primitive ſchulbücher u. ſ. w., — hatten blos den beweis der möglichkeit rein mechaniſcher herſtellung des ſchrifttums geliefert. Das abdrucken von farbe und dinte geſchah, preſsen waren bei gewiſsen handwerkszweigen

nicht mer unbekannt, aber man konnte mittelſt dieſer unweſentlich
hülfsmittel die zal der ſchweren folianten damaliger zeit nicht um ei
einzige nummer vergröſsern.

Man wendet gegen dieſe richtigſtellung des hiſtoriſchen tatbeſtand
ein, daſs ſie die leiſtungen der briefdrucker unterſchätze. Der einwa
beruht aber auf einer verwechslung. Es iſt nicht der holzſchnitt a
zeichnung und kunſtproduct, dem wir unſere anerkennung verſage
ſondern man wird ſich ſchwerlich für das ausſparen einiger auf holz gezeic
neten buchſtaben oder buchſtabenreihen zu begeiſtern vermögen! D
anzuerkennende holzſchnitt als bildliche darſtellung iſt, wie ſchon früh
bemerkt wurde, viel älter als die typografie, umgekêrt aber erhielt d
xylografiſche büchelchenfabrik den hauptanſtoſs gerade von den gro
artigen ſchöpfungen der neuen erfindung. Es exiſtiert nicht ein ei
ziges prätypografiſches fragment des xylografiſchen (bilderloſen) buc
druckes. War es doch viel billiger und unendlich leichter einige weni
blattſeiten in holz zu ſchneiden, als für ein paar ſchulbücher, für d
lateiniſche fibel, den typografiſchen druckapparat herzuſtellen.

Wir wollen noch einmal einen kunſtforſcher hören.

„Die Anfänge des Kupferſtiches und Holzſchnittes ſind begreiflicher Weiſe in
dichtes Dunkel gehüllt. Bei den erſten Verſuchen hatte man keine Ahnung von d
künſtigen Werthe des neuen Verfahrens und als das letztere künſtleriſch ausgebildet w
dachte man nicht mehr an den vielfach verſchlungenen Weg, welcher bis dahin
zurückgelegt worden. Ueber einen Umſtand müſsen wir uns klar werden. Die Erfind
des Kupferſtiches und Holzſchnittes iſt nicht in die Zeit zu ſetzen, in welcher man zu
in eine Metallplatte Linien eingrub oder von einem Holzblocke den Grund ausſchnitt,
daſs nur die Zeichnung erhöht ſtehen blieb, dieſelbe datirt vielmehr erſt von dem Aug
blicke, in welchem der mechaniſche Abdruck von der Platte gemacht wurde. Grav
Metallplatten gab es in Hülle und Fülle lange zuvor, ehe man daran dachte, von denſel
Abdrücke auf Papier zu veranſtalten. Auſser den zahlreichen Grabplatten, welche in
letzten Zeit des Mittelalters in England, in den Niederlanden und im nördlichen Deut
land im Gebrauche waren, führen wir als Beiſpiel den Kronleuchter Friedrich Barbaro
im Aachener Münſter an. Dieſer, etwa um das Jahr 1165 geſtiftet, ſtellt dem Herkom
gemäſs das himmliſche Jeruſalem dar und wird durch eine ſtattliche Reihe von Thürn
geſchmückt. Die Bodenplatte eines jeden Thurmes zeigt in gravirter (?) Zeichnung bald e
bibliſche Szene, bald Engelsfiguren (die acht Seligkeiten). Bei einer Reinigung des Kr
leuchters machte man vor einiger Zeit den Verſuch, von den Platten Abdrücke auf Pa
zu ziehen. Der Verſuch gelang vollkommen, und lieferte den Beweis, daſs die Ar
jener eines Kupferſtechers durchaus (?) entſprach. Niemand wird aber behaupten, daſs
Meiſter jenes Metallwerkes, der in einem alten Nekrologium genannte frater Wibert
ein Kupferſtecher war. Ihm fehlte die Intention der mechaniſchen Vervielfältigung
damit das charakteriſtiſche Merkmal des Kupferſtechers. Eher lieſsen ſich noch in
Trockenſtempeln, welche in alten Zeiten die Stelle der Unterſchrift vertraten, die Ke
der ſpäteren Xylographie nachweiſen. Das Streben, Zeit und Arbeit zu erſparen, bra
die neue Kunſtgattung in das Leben. Wie langſam und mühſelig erſcheint nicht
Prozeſs des Stickens und Webens, welchen Kunſtaufwand erfordert nicht das Zeich

der ſo beliebten reichverzierten Initialen aus freier Hand. Hier ſtoſsen wir auf die wahren Anfänge der graphiſchen Künſte. An die Stelle der Fadentapeten traten mit dem hölzernen Model gedruckte Tapeten. Wann dieſes geſchah läſst ſich nicht genau feſtſtellen. Gewiſs iſt die Tapete von Sitten aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, welche die Geſchichte des König Oedipus mit Hilfe von Holzmodeln gedruckt zeigt, nicht das älteſte Beiſpiel des Zeugdruckes, deſsen Heimat in Italien geſucht werden dürfte, ebenſo wie der Stempeldruck an Stelle der freien Handſchrift ſchon in frühen Jahrhunderten des Mittelalters nachgewieſen werden kann. Die gedruckten Initialen in Engelberger Handſchriften ſtammen aus der Zeit des Abtes Frowin,* welcher 1147 aus S. Blaſien nach Engelberg in der Schweiz kam, um das Kloſter zu reformiren und in ſeinem wiſſenſchaftlichen Eifer auch das Abſchreiben der Codices förderte. Da und dort aber erſcheint der Holzſchnitt (oder Metallſchnitt? lange Zeit hindurch gebrauchte man neben dem Holze auch Meſsing oder Kupfer als Stock, aus welchen man die Zeichnung herausſchnitt) als bloſser Nothbehelf. Die Erfinduug wird zunächſt nur zaghaft benutzt, nicht folgerichtig angewendet und vollkommen verwerthet. Man begnügt ſich, mit dem Holzmodel auf einem Tuche oder einer Tapete dieſelbe Figur zu wiederholen; auf dieſe Art die ganzen Tapeten ſelbſt in das Endloſe zu vervielfältigen, kam nicht in den Sinn. Es fehlt die induſtrielle Ausbeutung. Selbſt das handwerksmäſsig Erzeugte ſoll wie ein Kunſtwerk einzig in ſeiner Art beſtehen, nicht durch wiederholte treue Copien herabgewürdigt werden.

Noch auf einem anderen Gebiet des Kunſthandwerkes tritt uns der Holzſchnitt als Surrogat entgegen. Man kennt die Freude des Mittelalters an ſchönen Bücherdeckeln. Reich ſkulptirte Elfenbeinplatten wurden zum Einbande verwendet, mit Email und getriebener Arbeit die metallenen Deckel geſchmückt. Die Zahl der Bücher wuchs aber allmälich weit über die Summe der vorräthigen Elfenbein- und Metallplatten hinaus. Auch hier muſste die graphiſche Kunſt nachhelfen. Die ſogenannten Teigdrucke (empreintes en pâte), bekanntlich die gröſsten Seltenheiten in Kupferſtichkabineten, haben ſchwerlich eine andere Beſtimmung gehabt, als Buchdeckel zu zieren. Sie wurden nach Paſſavant's und Weigel's Vermuthung ſo erzeugt, daſs geripptes Papier mit einem leichten, farbigen Teige überzogen wurde. Nachdem dieſer Ueberzug trocken war, drückte man die Metall- oder Holzform mit Kleiſter oder Leim ſtatt der Druckfarbe auf die Teigfläche auf. Eine Beſtreuung mit Sammet- oder Goldſtaub verlieh den Blättern, die in die Tiefe des Buchdeckels gelegt werden konnten, ein Sammet- oder metallartiges Ausſehen.

Auf einem Buchdeckel aufgeklebt fand ſich auch der älteſte Metallſchnitt, von welchem wir bis jetzt Kunde haben, das Pergamentblatt mit dem Bilde der Kreuzigung Chriſti in der Weigelſchen Sammlung. Dem Stile nach zu ſchlieſsen, ſtammt dieſer Metallſchnitt aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts. Sein Vorkommen auf einem Buchdeckel iſt keineswegs auf einen bloſsen Zufall zurückzuführen. Sieht man das Blatt, bei welchem die Handzeichnung in den Ornamenten nachhelfen muſste, genauer an: die Verzierung des Grundes, die Anordnung der Medaillons in den Borduren, den eigenthümlichen Ton der Färbung, die gleich nach dem Drucke hinzugefügt wurde, ſo kann man nicht zweifeln, daſs es ſich um die Nachahmung einer emaillirten Metallplatte handelt, wie ſolche früher zu Bücherdeckeln verwendet wurden.

---

* Auch die (warſcheinlich nach art der heutigen poſtſtempel verwendeten und mit ſchwarzer dinte abgedruckten) notariatsſtempel ſind ebenfalls alt. Bekannt ſind z. b. die öfter facſimilierten ſtempel des Jacobus Arnaldus 1345, und des Johannes M(eynerſen) 1435. (D. E. Baringii *Clavis diplomatica.* Hannoveræ, 1754. 4to. Vgl. J. C. C. Oelrichs, *De ſtampilla diplomatica.* Wiſmariæ, 1762. fol.) v. d. L.

Ein merkwürdiges Schauſpiel. In Metall gravirte Zeichnungen, förmliche Kupferſtichplatten gab es ſchon im zwölften Jahrhundert, wirkliche Metallſchnitte, den Holzſchnitten in allem Weſentlichen gleich, druckte man nur wenig Menſchenalter ſpäter und dennoch währt es noch eine lange Zeit, ehe die Erfindung des Holzſchnittes und Kupferſtiches praktiſch wurde, ehe ſich Künſtler derſelben bemächtigten und Ideen und Formen mit dem eigenthümlichen Materiale in Einklang brachten, einen wirklichen Holzſchnitt- und Kupferſtichſtil ſchufen. Die Zahl der erhaltenen Einzelblätter aus dem vierzehnten und dem Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts iſt nicht gerade unbedeutend, der Buxheimer heilige Chriſtoph vom Jahre 1423 hat längſt das Anrecht als älteſter Schnitt zu gelten verloren,* dennoch bleibt aber der alte Satz, daſs der Holzſchnitt erſt ſpät im fünfzehnten Jahrhunderte eine künſtleriſche Bedeutung erringt, aufrecht. Denn bis dahin wurde er, auch wo er nicht Metallarbeit und Wirkerei erſetzen ſollte, ſtets mit einem ſchielenden Blicke auf Gemälde verfertigt. Die alten Holzſchnitte durften namentlich der Farben nicht entbehren. An der Zeichnung würden wir den Urſprungsort derſelben ſchwerlich erkennen, ſie iſt gleichmäſsig roh und dürftig, nach dem Colorit dagegen, je nachdem Purpur- oder Krapproth, Zinnober, ein zartes Roſa neben Gelbbraun vorherrſcht, ſind wir im Stande, die Herkunft des Holzſchnittes in Oberdeutſchland oder den Niederlanden, in Ulm, Nürnberg, Köln u. ſ. w. nachzuweiſen, ein deutliches Zeichen dafür, daſs die Colorirung nach allgemein giltigen Geſetzen erfolgte, die einfache Natur des Holzſchnittes nicht beliebt, nicht erkannt war.'49

Für den Buchdruck muſste **etwas ganz neues** geſchaffen werden.** Ein unruhiger geiſt, mitten in der zeitbewegung ſtehend, durch verſchuldung gezwungen auch auf den materiellen gewinn zu achten, nicht

---

* Auch dann, wenn man die jareszal 1418 im brüſseler holzſchnitt als eine fälſchung aus 1468 (durch entfernung eines l) betrachtet? Ch. Ruelens hat ſeiner exacten reproduction einen text beigefügt, in dem, nach Holtrop's urteil, ,toutes les queſtions ſoulevées à l'occaſion de cette gravure unique ſont traitées avec une lucidité, un calme et une impartialité qui ſont le plus grand honneur à ſon ſavant auteur.' Ich verhalte mich skeptisch, bis die deutſchen ikonologen ſich mit Ruelens abgefunden haben werden. v. d. L.

** There is no evidence that Gutenberg had been taught xylography, or any of the many branches of bookmaking. He was not, for that reaſon, incompetent to invent an entirely new branch. The hiſtory of great inventions ſhows that many inventors never received a thorough technical inſtruction in the arts or trades which they undertook to reconſtruct. Jacquard, inventor of the automatic loom, was, in his boyhood, a bookbinder and a typefounder. Arkwright, inventor of the ſpinning jenny, was a barber until he was thirty years of age. Stephenſon, inventor of the locomotive, tended a ſteam boiler, but had not ſerved time as a machiniſt nor as a carriage-builder. Fulton, inventor of the ſteamboat, was not a ſailor, machiniſt nor ſhip-builder. Morſe, inventor of the electric telegraph, was an artiſt, not a mechanician, nor even a man of ſcience. Koning, (König) inventor of the cylinder printing machine, was not a printer. The greateſt inventions have been made by men not within, but without, the arts they improved. It would ſeem that a thorough technical education in any art or trade cramps the inventive faculties, disqualifying the expert from making any attempt at radical changes, permitting him to attempt improvement in the details only. De Vinne, p. 395. Wenn ich dann und wann den transatlantiſchen autor citiere, bin ich zugleich — dankbar und beſcheiden, denn ſein buch iſt weſentlich eine erweiterte, verbeſserte und illuſtrirte ausgabe der engliſchen überſetzung meiner *Coſterlegende*.

in den banden einer zunft befangen, nicht verſimpelt und verzwergt durch die hölzerne mache der briefdrucker, dagegen in metallarbeiten geübt, — Gutenberg erſann dies neue und begann im jare 1450 auch ſofort, die erfindung energiſch in anwendung zu bringen. Er ſuchte ſich, ſchon mancher verarmte erfinder war dazu gezwungen, einen compagnon-geldſchieſser, und fand dieſen in dem mainzer bürger Johann Fuſt.

Im auguſt des jares **1450** ſchloſs Gutenberg einen rein finanziellen ſchriftlichen vertrag mit îm ab (urk. X).

Johann Fuſt ſollte dem Johann Gutenberg achthundert gulden in gold leihen, gegen ſechs procent zinſen. Obgleich dieſe zinſen in dem kontrakt (zettel ires überkommens) ausbedungen wurden, ſo ſagte Fuſt îm doch mündlich zu, daſs ‚er ſolcher verſoldunge nit begere von ym zu nemen.‘ (Jawol, wir kennen das!) Mit dieſem gelde ſollte Gutenberg ‚das werk vollbringen,‘ ‚ſein gezeug (gerätſchaft, u. ſ. w.) zurichten und machen,‘ und dieſes ‚gezüge‘ ſollte das unterpfand des Johann Fuſt ſein.

Würden ſie aber uneinig, ſo ſollte Gutenberg die achthundert gulden widergeben, ſeine einrichtung dann aber ſchuldenfrei ſein. Damit beging unſer erfinderiſches genie, einem ‚practical man‘ gegenüber, einen ſer groben feler, denn er verſäumt, einen beſtimmten kündigungstermin feſtzuſtellen; eine lücke in dem vertrag, die în ſchutzlos ſeinem Shylock überlieferte. Gutenberg war aber doch andererſeits auch in dieſen dingen kein kind, — er hatte ja eine vieljärige ſchule hinter ſich! — und ſo hat der geldfiliſter auch wol in dieſem punkt getröſtet: ‚nu, das wolle mer ſchon mache.‘ Er hat es auch gemacht!

In bezug auf die durch Gutenberg herzuſtellenden werkzeuge war folglich **Fust** ausſchlieſslich der hypothekariſch geſicherte geldſchieſser, **Gutenberg** einzig und allein der vollbringer des werkes.

Auſserdem kam man überein, daſs Fuſt dem Gutenberg järlich dreihundert gulden ‚für koſten, und auch geſindelon, hauszins, pergament, papier, dinte und ſo weiter‘ auslegen ſollte.

Um december **1452** aber hat Fuſt von neuem achthundert gulden vorgeſchoſsen, über welche ſumme Gutenberg nachher eine verrechnung ablegen ſollte.

Wozu ſollten dieſe ſummen dienen? Die ausdrücke ‚pergament, papier, dinte,‘ im zuſammenhange mit ‚geſindelon und hausmiete,‘ enthalten an ſich ſchon eine recht verſtändliche andeutung. Zum überfluſs aber wird mit dem hypothekariſch verpſändeten ‚gezüge‘ urkundlich **das werk der bücher** genannt.

Geſchah die herſtellung der werkzeuge mit den erſten achthundert gulden ausſchlieſslich im intereſse Gutenbergs (in ſinen notz,

zu ſeinem eigenen nutzen), ſo ſollte dagegen, nach dem anderen übereinkommen, der vorteil dieſer einrichtung gemeinſchaftlich ſein (in iren gemeinen notzen kommen). Hier iſt **Fust** alſo von neuem der geldſchieſser, aber im ſinne eines finanziellen aſſocié, **Gutenberg** aber auch hier der techniker, der geſchäftsfürer.

Dieſe wichtigen tatſachen ſtehn hiſtoriſch felſenfeſt.

Um den geſchichtlichen felſen nicht zu verlaſsen, ſteuern wir jetzt ſofort auf die unbeſtreitbaren producte von Gutenbergs erſter preſse los.

Den gröſsten abſatz verſprachen natürlich ſchulbücher, und namentlich die kleine lateiniſche grammatik des Donatus, die (erneuert) ſogar noch jetzt in Italien gebraucht wird![50] Ein fragment eines Donat, zwei blätter pergament (jetzt in Paris), ist als umſchlag einer alten rechnung entdeckt worden. Die groſsen typen ſind von Gutenberg, nämlich die der 36zeiligen bibel (vgl. ſeite 47), und eine alte ſchriftliche notiz, Heydersheim (jetzt Hattersheim, 4 ſtunden von Mainz und beſitzung des dortigen Altenmünſter nonnenkloſters) **1451**, fürt auf das warſcheinliche jar der ausgabe. Geſtürzte buchſtaben, z. b. in dem wort dıscerni, beweiſen unwiderleglich die typografiſche herſtellung.[30]

Am 12. auguſt 1451 bewilligte papſt Nicolaus V., zur unterſtützung des königreichs Cypern gegen die Türken, den beitragenden einen allgemeinen ablaſs, der wärend der drei jare vom erſten mai 1452 bis zum erſten mai 1455 in gültigkeit bleiben ſollte. Der könig von Cypern, Johannes II. von Luſignan, übertrug ſeinem bevollmächtigten Paulinus Zapp (Chappe) den vertrieb dieſes ablaſses in Deutſchland. Zapp reiſte mit ſeiner vom 6. januar 1452 datierten vollmacht (abgedruckt bei Gudenus, Cod. dipl. IV p. 309) nach Mainz, zu dem erzbiſchof Theoderich, und betrieb von dort aus, durch unterbeamte und deren beauftragte, Johann von Kronenberg (de caſtro coronato) und die untererheber Abel Kalthof von Köln und Philipp Uri aus Cypern, allerorts mittelſt ablaſsbriefen ſein geſchäft. Solche ablaſsbriefe wurden in patentform auf ein pergamentblatt geſchrieben, und beſtanden aus drei abteilungen. Die erſte begann mit den worten: Univerſis Chriſti fidelibus preſentes litteras inſpecturis Paulinus Chappe, conſiliarius, ambaſciator, et procurator generalis Sereniſſimi Regis Cypri (urk. XII), und wurde beſchloſsen mit dem datum, welches ort, jar und tag der ausfertigung und den namen der käufer des ablaſses angab. Die zweite abteilung enthielt eine abſolutionsformel für das leben: Forma pleniſſime abſolutionis et remiſſionis in vita, die dritte eine ſolche für den tod: Forma pleniſſime remiſſionis in articulo mortis.

Gutenbergs neue erfindung eignete ſich ganz vortrefflich zur maſsenhaften anfertigung der anteilſcheine dieſer ſeligkeit auf actien. Man brauchte blos den raum für den ort, den tag und die namen der käufer frei zu laſsen, dann konnte durch typografiſche fertigſtellung der texte die ‚gründung' ſich mächtig rüſten. Zunächſt aber zeigte ſich in Deutſchland wenig begeiſterung, und mit Hülfe weitläufiger vorberetungen wurde der handel verzögert. Allein 1453 Conſtantinopel erobert wurde, und nach dem der mitgründer, will ſagen der erheber Kronenberg einen teil des geſammelten geldes unterſchlagen hatte, indem der ablauf der dreijärigen friſt in anzug war, taten anſtrengung und eile not. Der papſt beauftragte den generalinquiſitor, Johann von Capiſtran, als 1454 zu Frankfurt wegen des Türkenkriegs ein reichstag abgehalten wurde, ſeiner bulle eingang in Deutſchland zu verſchaffen und das kreuz gegen die Türken zu predigen. Die gemüter waren aufgeſchreckt, und man fand einen beſseren boden. Ein pergamentexemplar der indulgenzurkunde, für herzog Adolf von Schleswig am 6. october 1454 zu Lübeck angefertigt, war noch ganz geſchrieben. Gewiſs iſt, daſs Zapp ſchon ſer bald darauf die urkunden nicht mer ſchreiben ſondern drucken lieſs. Auch die jareszal

indulgentiis gaudere debet In veritatis teſtimo=
datum anno dñi mccccliiii

wurde zur beſchleunigung der ausfertigung gedruckt. Nach dem erſten mai 1455 waren die urkunden für die beſitzer wertlos und wurden die pergamentblätter fortgeworfen, von den buchbindern verbraucht, oder giengen sonst im laufe der jarhunderte zu grunde. Allmälig aber ſind wieder 23 dieſer denkmäler der älteſten typografie, aus archiven, büchereinbänden und regiſtraturen, ans licht getreten. Dieſe exemplare umfaſsen den zeitraum vom 25. november **1454** bis zum 30. april **1455**, dem letzten tage alſo an welchem der ablaſs noch geltung hatte.

Aus den 23 erhaltenen exemplaren geht hervor, daſs Gutenberg im jare 1454 bereits wenigſtens zwei ſchriftgattungen verwendete, mit groſsen (Donat-) und kleineren (in keinem andern werk wider aufgefundenen) typen, gebräuchlichen abkürzungen, anfangsbuchſtaben und römiſchen ziffern. Zunächſt wollen wir die noch bekannten ſchätze aufzälen, und damit zugleich die älteſten typografiſch gedruckten jareszalen zuſammenſtellen.[54–65]

1. Am 27. februar 1455 (die gedruckte jareszal 1454 wurde handſchriftlich mit einem j ergänzt) ausgefertigt in Köln für *Georgius de arnsbergh et frederica eius uxor legitima*. Dieſe urkunde wurde in einem buchdeckel der bibliothek zu Löven aufgefunden, und enthält, abgeſehn

von den geſtürzten lettern im Donat, auch — den älteſten bekannten druckfeler: in der 15. zeile ſtet *olia* ſtatt *alia*. (In der bibliothek des earl of Spencer in Althorp.)

2. Am 24. april 1455, durch Hinricus Kriter presbyter in premiſſis deputatus, ausgefertigt in Brunswik, für *devoti in Criſto Cord mander. Et Hampe uxor eius ſive conthoralis legittima et Tileke mander.* Der preis iſt unten links angegeben: ſolvit ad ciſtam l. ſol. pro littera. (In der herz. bibliothek in Wolfenbüttel.)

3. Am 11. april 1455 ausgeſtellt, zu Werla (in Weſtfalen), für den *devotus vir Theodericus van der Reke armiger Colonienſis dioceſis.*

Ein geiſtlicher, der die urkunde im jare 1500 beſaſs, ſchrieb (lateiniſch) darauf, daſs er von dem prediger in Stromberg einen ochſen für zwei goldgulden gekauft und dem verkäufer, der eigentlich auf drittehalb goldgulden beſtanden, verſprochen hatte, für den halben goldgulden ein jar lang, wo er auch die kanzel betreten und predigen würde, monatlich für eine ſeele ſterbevigilien zu leſen, das vater unſer zu beten etc. (In der kön. bibl. zu Berlin, mit ausname von Juxta — 2.)

4. Am 29. april 1455, zu Neuſs bei Düſſeldorf, ausgefertigt für *dominus Hinricus Mais paſtor in Roſelden, Greta eius ſoror Pinenkrans, Stina Kruſen cum filiabus ſuis Helena & Congunde, Guda Kruſen et Bela Kluten eius filia.* (Im Brittiſchen Muſeum.)

5. Am 15. november 1454, in Erfurt, ausgefertigt für *dom. Johannes kelner presbyter et Catherina muthildis magunt. dioceſis.* (In der kön. bibl. im Haag.)

6. Mainz am 31. december 1454 durch Joannes abbas monaſterii ſancti burckardi ad premiſſa deputatus ausgeſtellt für *Judocus ott von anspach.* (Oeffentliche bibliothek in Paris.)*

7. Eynbeck am 12. Januar 1455 (die ſchluſszal iiij iſt hier, ſowie in den exemplaren 8 bis 11, mit der feder in *quinto* abgeändert) ausgefertigt für *Herm. heger Alheit uxor Otto hinrick filii Anne Geſe filie,*

---

* Mit vollſtändig erhaltenem ſigel, abgebildet urk. p. XXXV. Wir geben übrigens blos den text, keine facſimiles, da die äuſsere erſcheinung aus Reiffenberg, Laborde Pertz, Kloſs, u. a. ſchon hinreichend bekannt iſt. Hier genügt die bemerkung, daſs die in unſerem texte mit groſser kapitalſchrift gedruckten wörter und zeilen auch im original mit groſsen (gotiſchen) typen gedruckt ſind, und die zwei hauptgattungen der mainzer ablaſsbriefe ſich auf den erſten blick durch den anfangsbuchſtaben U oder V unterſcheiden. Der zerſtreuten façſimiles beſitzen wir ſchon genug, und man könnte dieſe kleinmünzerei endlich einſtellen. Aber wol wäre es an der zeit, daſs das deutſche reich, das vaterland der typografie, nicht länger hinter den leiſtungen des auslandes zurück bliebe, ſondern ein monumentales werk, wie dasjenige Holtrops für die Niederlande iſt, herſtellen lieſse. Und zwar nicht knauſerig und billig, ſondern groſsartig und koſtbar.

durch Theodericus Nycolaj decretorum licentiatus et in premiſſis ſubdeputatus; preisangabe: ſolvit 1 florenum pro toto. Das ſigel iſt gut erhalten. (Auf der bibliothek in Caſsel.)

8. Lüneburg, den 26. januar 1455, für *dom. Gofridus Becker presbyter verdenſis dyoceſis.* (In der univerſitätsbibliothek zu Göttingen.)

9. Lüneburg, den 28. januar 1455 ausgefertigt. (Im archiv zu Schwerin.)

10. Kopenhagen, am 29. april 1455 ausgefertigt durch Conradus Winter in premiſſis ſubdeputatus für *Petrus Henrici canonicus eccleſiae Beatae mariae Virg. Haffenens.* (Im kön. Muſeum zu Kopenhagen.)

11. Hildesheim, den 30. april 1455. (In Göttingen.)

12—15 ſind nicht ausgefüllt, und zu Braunſchweig (Miniſterialbibliothek) in dem bande eines exemplars der Queſtiones theologicae de incarnatione et ſacramentis entdeckt worden. (Dieſer wiegendruck erſchien bei Michael Wenſzler, von Straſsburg, in Baſel, zwiſchen 1470 und 1474. Im jare 1475 druckte er dort gemeinſchaftlich mit Bernh. Rihel, der ein jar vorher eine lateiniſche bibel mit Berthold [Rodt oder Rüppel] von Hanau, einem gehülfen Gutenbergs, gedruckt hatte. Dieſer zuſammenhang deutet an, wie die ungebrauchten exemplare von Mainz nach Baſel kamen.)

16. Würzburg, den 7. märz 1455, ausgeſtellt für *devoti Heinricus Rupprecht et Anna uxor eius legitima* durch Joannes abbas monaſterii ſancti burckhardi ad premiſſa deputatus. Taxe: ſolvit 1/2 florenum. (Bei Spencer, mit anhängendem ſigel.)

17. Nürnberg, den 24. märz 1455, ausgeſtellt durch Johannes de ytſtein ſancte theologie doctor ordinis Ciſtercienſis für *Fridericus ſchulem altariſta in eccleſia ſ. Sebaldi.* (Leipziger Univerſitätsbibliothek.)

18. Erfurt, den 28. märz 1455, ausgeſtellt von G. Grave eccleſie ſancti Severi cantor in premiſſis deputatus in Goslaria, für *Herrmannus Caſpar et Georgius Rideſel fratres armigeri Maguntinenſes.* (Früher in Caſsel, jetzt unbekannt.)

19. Goslar, den 10. April 1455, ausgeſtellt durch Henninghus papetram plebanus eccleſie ſanctorum Cosme & Damiani in premiſſis deputatus für *Hinrik Steynberch Gheſe eius legittima & hinricus fili* [us]. Links unten ſtet: dederunt ad ciſtam . . . ſol. pro littera. (In Wolfenbüttel.)

20. Würzburg, den 13. april 1455, ausgeſtellt für *domnus Erasmus Damoder presbyter Patavienſis dioceſis* durch Joannes abbas monaſterii ſancti Burkardi ad premiſſa deputatus. Preis des ablaſses: ſolvit X. groſſos herbipolenſium. Auf der rückſeite ſieht man die gebräuchliche geſchäftsbezeichnung *Regiſtrata* (ſcil. *littera*), die ſich auch auf andern exemplaren findet. (In der bibliothek des ſir Thomas Phillipps zu Middlehill, jetzt Cheltenham.)

21. Am 28. april, für *dominus Rudolffus Fripolt viceplebanus ecclesie Constantiensis dyoeccseos in opido sancti Galli*, durch Albertus de Albolapide (Weissenstein) dicti domini Paulini in premissis substitutus. (Im stattarchiv zu Augsburg.)

22. Würzburg, am 29. april 1455, ausgestellt von demselben abt Johann (20), für *dom. Johannes dyme lutz dume et dorothea uxor eius legittima.* Preis 16 solidi. (Universitätsbibliothek in Leipzig.)

23. Gottinghen anno dñi 1455 die uero penultima Mensis Aprilis, ausgestellt — 7, für *Joh. Godeman* und dessen verwandte. (Dient im stattarchiv zu Göttingen als die hälfte des deckels eines alten kirchlichen ausgabenregisters.)

Nach dieser synopsis wird es nicht schwer sein, die vorhandenen exemplare typografisch, nach den verschiedenen sätzen, zu ordnen.

Erste typengattung: Uniuersis — Paulinus.

(I.) Erster satz, **1454** (1. ex.); (II.) Zweiter satz, **1455** (wie 1454 zeile 18: iuxta, 2tes ex.); (III.) dritter satz, ebenfalls 1455, (zeile 18 hat Juxta, exx. 3 und 4). Mit den grossen typen wurde auch ein Donatus gedruckt; die initialen sind eingeschrieben.

Zweite typengattung: Vniuersis — paulinus.

(IV.) Erster satz, **1454** (vorne kein raum zwischen den zeilen 18 und 19 bei Juxta, exx. 5—11); (V.) zweiter satz, ebenfalls 1454 (hat am angef. orte einen zwischenraum von 1½ zeilen, 12tes ex.); (VI.) dritter satz, ebenfalls 1454 (der erwänte raum beträgt 1¾ zeilen, exx. 13—15); (VII.) vierter satz, **1455** (= 1454, exx. 16—23).

In directem zusammenhang mit der veranlassung des ablasshandels steht die erscheinung des ersten gedruckten **buches** mit einer jareszal.

Eyn manung der cristenheit widder die durken, eine bereimte flugschrift von neun typografisch gedruckten quartseiten, enthält einen aufruf an den pabst, — **Wollan Stathalter unsers heren jhesus du heilger vater babst Nicolaus**, — † 24. märz 1455, — den kaiser, die könige, erzbischöfe, bischöfe, herzoge und freien stätte gegen die türkische invasion. Den anfang bildet ein gebet an gott, d. h. an Jesus, mit dem datum:

mels din Als mã zelet noch dĩn geburt
offenbar m · cccc · lv · iar Siebẽ woche

Die darauf folgende manung ist in zwölf abteilungen getrennt, welche mit den namen der monate (Hartmandt bis Decemder) überschrieben sind. Der decembermonat schildert die gefaren, mit welchen die Türken die christenheit bedrohn. Den schluss bildet der wunsch:

Eyn Gut selig nuwe Jahr.

Es kommen nur zwei initialen vor, die mit roter farbe eingemalt wurden. (In der kön. bibliothek in München.) Solche efemeriden waren aber jedenfalls nur nebendinge; sie beschäftigten, wie wir uns später überzeugen werden, besonders die ersten zöglinge in Gutenbergs offizin. Ein typografisches riesenwerk, angemessen dem genie welches die neue kunst erfand, gieng der vollendung entgegen. Es war die **bibel** (*Biblia vulgata latina*).

Hier stehn wir aber vor einer streitigen frage. Wir haben nämlich zwei bibeln, die hier in betracht kommen, und es entsteht die frage: welche war die erste? Nach einer aus der Schöffer'schen druckerei stammenden tradition, die mit Ulrich Zell, einem zögling der genannten offizin nach Köln kam und 1499 gedruckt wurde, ist die erste bibel mit missaltypen gedruckt. Die kölner Chronik (Koelhof, 1499) sagt: ‚Und in dem jare unseres herrn, da man schrieb 1450, begann man zu drucken, und das erste buch das man druckte war die bibel in lateinischer sprache, und ward gedruckt mit einer groben schrift, wie die schrift ist mit der man nun messbücher druckt.'

Steckt in dieser nicht direct von Gutenberg herrürenden überlieferung ein körnchen warheit, so besitzt eine bibel[66—69] das recht der erstgeburt, die mit den typen der Manung wider die Türken gedruckt worden ist. Da je eine spalte der vollen seite 36 (volle) linien zält, wird sie in der bibliografie als **die 36-zeilige bibel** bezeichnet.

Das ganze umfasst 881 blätter oder 1764 zweispaltige seiten, zumeist in lagen von 10 bogen, und in der regel in drei bände gebunden. Die stellen der grossen initialen sind, zu dem zweck kalligrafischer ergänzung, ler gelassen. Die neue kunst beabsichtigte die bücherproduction, d. h. vermerte reproduction der bücher wie sie damals waren: die drucklettern wurden den geschriebenen buchstaben nachgeschnitten, die technische nachamung aber der gewonten kalligrafischen verzierung war noch nicht möglich. (Exemplare in Stuttgart, Leipzig, Jena, Wolfenbüttel, Paris; fragmente an vielen orten.)

Die erste lage (man druckte anfänglich nur je eine seite, daher oft viele abweichungen, d. h. korrekturen in den einzelexemplaren

derſelben ausgabe) offenbart in techniſcher hinſicht gewiſsermaſsen den anfang der typografie: zu ſtarken druck auf dem papier, die ſeiten ſtark aus dem regiſter, u. ſ. w.; das übrige aber iſt gut gearbeitet, genau im regiſter, hat gleichmäſsigen druck, ſchwarze druckfarbe. Ein rubriciertes exemplar in Paris enthält die mit derſelben dinte geſchriebene jareszal 1461, im jare 1460 wurden indessen bereits blätter als maculatur verwendet.* Andere daten haben wir nicht. Ich bin aber aus typografiſchen gründen jezt geneigt, — mit Didot, Madden, Weigel, De Vinne u. a., — die 36-zeilige bibel für die erſte zu halten.

Die ſpäte jareszal 1461 bleibt immerhin ein argument gegen dieſe anname, denn wir beſitzen ſchon ſo viele beiſpiele davon, daſs die typografiſche vollendung eines druckwerkes und ſeine handſchriftliche nachhülfe der zeit nach nicht weit auseinander lagen, daſs man dies faſt als regel hinſtellen darf (ſ. p. 50). Da aber eine menge geſchriebener und gedruckter bücher nie rubriciert wurde (alle ſammlungen enthalten davon beiſpiele), ſo bleibt es wenigſtens möglich, daſs dann und wann ein ſolches exemplar erſt ſpäter mit roter dinte ergänzt worden ſei. War das hier wirklich der fall, dann iſt die zwar zuerſt wider aufgefundene und dadurch faſt allgemein als erſte anerkannte gedruckte bibel in wirklichkeit die zweite. Es iſt dies ein zweibändiger foliant von 324 und 317, im ganzen alſo von 641 oder (mit einem rubrikenverzeichniſs, wie die exemplare in Wien und München, von 4 bll.) 645 entweder pergament- oder papierblättern, die ſämmtlich in zwei ſpalten gedruckt ſind.** Die 66 zumeiſt aus fünf bogen beſtehenden drucklagen oder quinternen ſind mit rotgeſchriebenen buchſtaben bezeichnet. Denn gedruckte ſeitenzalen, ſignaturen (welche am fuſs der blattſeiten die bogenzal angeben), kuſtoden (andeutung des anfangswortes der nächſtfolgenden ſeite), und initialen (groſse, figurierte anfangsbuchſtaben) felen. In dem papierdruck (Paris 2, Wien, München, Aſchaffenburg, Frankfurt, Leipzig, Trier, Petersburg, Althorp) wurden die initialen mit roter und blauer farbe, in den exemplaren auf pergament (Paris, Berlin, Leipzig,

---

* Die verwendung ſolcher ‚ſchätze' als maculatur (waſte-paper) darf nicht befremden. Zunächſt hatten auch die älteſten buchdruckereien ire verſelten abzüge, die fortgeworfen wurden, dann aber — und dies iſt die hauptſache — waren die leichten blätter, welche wir jetzt mit ſchwerem golde bezalen, weil ſie für uns geſchichtliche documente ſind, damals wertlos. Auch die koſtbaren einzelblattdrucke unſerer muſeen, — holzſtiche, ſpielkarten oder typografiſch gedruckte manifeſte, — galten nicht hunderte von mark, ſondern wenige heller, pfennige und groſchen.

** Den 6. juni 1873, auction Perkins in London, wurde ein exemplar auf pergament für 68,000 mark, ein exemplar auf papier für 53,800 mark verſteigert. Weder Gutenberg noch profeſsor Halm (*Serapeum*, XX.) haben je ſoviel bekommen.

Rom, London 2, in Mainz nur ein blatt!) mit farben und goldverzierungen eingemalt (vergl. unten die offen gelaſsene, für ein illuſtrirtes J beſtimmte ſtelle). Die oft behauptete leichte auflösbarkeit der druckerſchwärze mittelſt waſser, ſoll nicht war ſein.*

Incipit epiſtola ſancti iheronimi ad paulinum preſbiterum de omnibus diuine hiſtorie libris. capitulū pmū.

Frater ambroſius tua michi munuſcula pferens. detulit ſit et ſuauiſſimas lrās. q̄ a principio amicitiar: fidē pba-

Obenſtehender anfang zeigt im original die groſsen typen erſter gattung aus den ablaſsbriefen. Eine variante der ausgabe hat auf ſeite 1—8 vierzig, auf ſeite 9 einundvierzig, ſeite 10 und ſolgg. (mit ausname von 40-zeiligen ſeiten im buche der Makabäer) zweiundvierzig zeilen. In dieſer variante ſind die fünf ſummarien der ſeiten mit weniger als 42 zeilen mit roter dinte gedruckt. In einer anderen variante (denn zwei völlig neue ausgaben liegen nicht vor) haben ſämmtliche blattſeiten 42 zeilen, nach welcher zal das buch in der bibliografie gewönlich als **42-zeilige bibel** bezeichnet wird. Sie iſt ein meiſterwerk der jugendlichen kunſt. Wir wiſsen aus dem ſchriftweſen des mittelalters, daſs die illuminatoren und rubricatoren der geſchriebenen bücher ſich, ebenſo wie die kalligrafen, ſer oft nennen und die vollendung ihrer arbeit datieren. Durch dieſen brauch datierten ſie glücklicherweiſe öfter die früheſten

* Aus einem manuſcript Bodmanns (Schaab, I. p. 231, anm. 2): Mr. Bodmann a fait l'expériment en l'an 1789, que la bible sans date conservé dans l'ancienne bibliothèque du grand chapitre à Mayence ... a été imprimée par un liqueur sans huile, y effaçant légèrement (!) par l'application de l'eau pure deux lettres et c'est en présence du bibliothécaire Mr. Vogt. Dagegen De Vinne (1876 p. 421): Van der Linde and others say that the ink will not resist water, but the ink on the fragments of vellum belonging to Mr. Bruce (New-York) ſtood a severe test by water, without any weakening of color. Dieſer Bodmann! Metalltypen und druckfarbe one firniſs iſt ein widerſpruch.

undatierten druckwerke (incunabula, wiegendrucke), die sie natürlich ganz nach art der geschriebenen texte zu behandeln hatten. Und da ein nicht illuminiertes und rubriciertes buch, one summarien, blattzalen u. s. w., eigentlich noch nicht fertig war, so sind diese geschriebenen daten nicht weit von dem zeitpunkt der typografischen fertigstellung entfernt und für die forschung sichere urkunden. Wolan, ein vikar des mainzer kollegialstifts zu Sanct Stefan, Heinrich Cremer oder Albeck († c. 1474), hat in Mainz ein exemplar der bibel auf papier rubriciert und war mit dem neuen testament am 15. august, mit dem alten aber am 24. august 1456 fertig). Da der zweite band des exemplares auf der rückseite des letzten blattes mit zwei vollständigen spalten schliesst, schrieb Cremer sein datum auf ein angehängtes weisses blatt papier[70] in drei langen zeilen:

Iste liber illuminatus ligatus et completus est p
Henricum Cremer Vicarium ecclesiae Collegiate ||
Sancti Stephanj maguntin. sub Anno Dni Mille-
simo quadringentesimo quinquagesimo sexto || festo
Assumptionis gloriose Virginis Marie deo Gratias
Alleluia.

Das datum des ersten bandes stet auf der rückseite des letzten blattes unter der 21. (schluss-)zeile der ersten spalte:

Et sic est finis primae partis bibliae
Scilicet veteris testamenti Illuminata
Seu rubricata et ligata p Henricum
Albech alias Cremer Anno dni MCCCC
LVI festo Bartholomei Apli . . .
Deo gratias . . . Alleluia.*

Da die buchdrucker in Italien am ende des jarhunderts der erfindung, zu einer zeit also als man bereits mer begriff und erfarung vom debiet erlangt hatte, für eine folioausgabe 300 exemplare für eine geeignete auflage hielten, ist es so gut als sicher, dass Gutenberg die auflage der bibel zu klein genommen und das unternemen daher finanziell keinen günstigen erfolg gehabt hat. Wenigstens hat Johann Fust in Mainz denselben klugen einfall gehabt wie Georg Dritzehn in Strassburg: er verklagte Gutenberg.

* Dieses buch ist illuminiert, gebunden und vollendet worden durch Heinrich Cremer, vicarius an der collegiatkirche zu St. Stefan zu Mainz, im jare eintausendvierhundertsechsundfünfzig, am feste der himmelfart der glorreichen jungfrau Maria, Gott sei dank. Halleluja.

Dies ist das ende des ersten teils der bibel, d. h. des alten testamentes, illuminiert oder rubriciert und gebunden durch Heinrich Albech, auch Cremer genannt, im jare des herrn 1456 am feste des h. Bartholomäus des apostels. Gott sei dank. Halleluja.

Anno Domini 1455 forderte er gerichtlich von îm eine zalung von zweitaufend und zwanzig gulden, und zwar

ein vorgefchofsenes kapital von	800	gl.
ausgelegte zinfen diefes kapitals	250	„
ein zweites kapital von	800	„
ausgelegte zinfen diefes kapitals	140	„
zinfeszinfen	36	„
zufammen	2026	„

d. h. der biedere Fuft gab, nach feiner eigenen rechnung, fogar fechs gulden zu wenig an. Er zeigt fich uns hier als freund hübfcher zalenabrundung. Gutenberg berief fich zunächft auf die mündlich gegebene zuficherung, dafs der zettel zwar 6% järliche zinfen verfchrieb, Fuft diefe rente aber nicht von îm forderen würde. Das gericht konnte natürlich nicht auf diefe behauptung eingehn, fondern mufste fich an den buchftaben des vertrags halten. Eine erlogene ausflucht aber war fie nicht, denn warum belangte der gewifsenhafte geldmann, der ‚felbft die fumme gegen wucherzinfen unter chriften und juden hatte aufnemen müfsen'(!), feinen nachläfsigen fchuldner nicht in 1451, 1452, 1453, 1454? Warum gab er îm fogar noch 'mal 800 gulden? Nein, aber diefer leichtfinnige Fuft!

Zweitens behauptete Gutenberg, die erften, zur herftellung der buchdruckerei beftimmten, 800 gulden nicht vollftändig erhalten zu haben, für die 800 gulden blos verantwortung und gewifs keine wucherzinfen fchuldig zu fein.

Und hatte Johann Fuft fich nicht auch verpflichtet, îm järlich 300 gulden betriebskapital u. f. w. zu geben? Oder follte Fuft zinfen und zinfeszinfen von allen ausgaben bekommen, Gutenberg feine erfindung einbringen, das werk verrichten, und aufserdem Fuft den gleichen anteil am gewinn einheimfen??

Rechtsfpruch: Johann Gutenberg foll rechnung tun von allen einnamen und ausgaben der buchdruckerei, und was er darüber hinaus empfangen hat, das foll in den achthundert gulden gerechnet werden (als abfchlagszalung gelten); hat er aber laut rechnung mer als 800 gulden ausgegeben, und ift dies nicht auf den betrieb der buchdruckerei verwendet, fo foll er es zurückerftatten; wenn Johann Fuft durch einen eid oder kundfchaft den beweis liefert, dafs er die betreffende fumme gegen zinfen aufgenommen und nicht von feinem eigenen gelde geliehen hat, dann foll Gutenberg îm diefe zinfen ‚laut des zettels' bezalen.

Gegen die gerechtigkeit diefes urteils ift, nach damaliger rechtspraxis, nichts einzuwenden. Aber man weifs: fummum jus, fumma injuria.

Fuſt machte nun eine ſchriftliche erklärung (zettel), daſs er 550 gulden aufgenommen, ſie Johann Gutenberg übergeben habe, und ſelbſt noch einen teil der zinſen ſchuldig ſei. Für dieſe ſumme berechnete er 6% järlich; 10% war übrigens damals gar keine ſeltenheit. Zweitens forderte er, ‚laut des rechtsſpruches', die zinſen für den betrag, der nach angabe von Gutenbergs rechnung, nicht auf den betrieb der buchdruckerei verwendet war.

Zur eidesleiſtung wurde der 6. (nicht, wie p. XXVIII irrtümlich in der überſchrift der urkunde ſteht, der 5.) november 1455 feſtgeſezt. Mittags um 12 erſchien Fuſt in der eſsſtube (refectorium) des franciskanerkloſters, und lieſs in der conventſtube anfragen, ob auch der gegner da ſei. Namens Gutenbergs erſchienen Heinrich Günter, pfarrer zu St. Chriſtof in Mainz, und zwei geſellen Gutenbergs. Sie kamen aber blos um ‚für iren junker Johann Gutenberg den verlauf der ſache zu hören und zu ſehn.' Offenbar hielt Gutenberg die ſache für verloren. Somit trat contumacialverſaren gegen Gutenberg ein, d. h. Fuſt ſchwor bei Gott und den heiligen ſeinen eid, in gegenwart der erſamen männer Peter Grauſs, Johann Kiſt, Johann Knoff, Johann Yſeneck, Jakob Fuſt (ein goldſchmid, bruder des geldſchieſsers). Auf Fuſts verlangen ſtellte der bamberger kleriker und notar Ulrich Helmasberger von dem verlauf der rechtshandlung eine urkunde (offenes inſtrument) aus. Die geſchäftsverbindung des genialen erfinders mit dem ſpieſsbürgerlichen erbſenzäler hatte ſelbſtverſtändlich durch den proceſs ir ende erreicht.





IV.

GUTENBERGS ZWEITE BUCHDRUCKEREI.

1456 BIS 1462.

Dafs Gutenberg kein vorzüglicher finanzmann gewefen, ift fchon von vornherein pfychologifch warfcheinlich, fteht aber auch gefchichtlich feft, und ficher ift es, dafs Fuft den erfinder wefentlich übervorteilt hat. Ir endgiltiges abkommen ift nicht urkundlich · zu ermitteln, gewifs aber ift die auflöfung der gefchäftsverbindung. Aus der typologifchen bibliografie (bibliologie) erhellt, dafs feine älteften typen, die der 36zeiligen bibel, das eigentum des erfinders, dafs aber die typen der im momente der trennung wol noch nicht ganz vollendeten 42zeiligen bibel (und auch der typografifche apparat der warfcheinlich fchon damals projektierten ausgabe eines Pfalterium) im befize des gläubigers Fuft geblieben find.

Nach den vorliegenden leiftungen feiner grofsartigen erfindung konnte es Gutenberg nicht fchwer fallen, für den erften geldfchiefser einen nachfolger zu finden, um fo von neuem eine bedeutende typografifche fchöpfung ins dafein zu rufen. Als ein folcher neuer gläubiger, dem ebenfo wie Fuft das druckzeug als unterpfand verfchrieben war, erfcheint (urk. XV) ‚der ftadt Mentz pfaff und jurift dr. Humery.‘

Gutenberg machte ganz neue typen und druckte damit zunächft zwei kleinere undatierte fchriften (von Matthäus de Cracovia und Thomas de Aquino, p. 55* no. XI und XII). Aufserdem aber brachte er mit den neuen lettern in wenigen jaren fein drittes riefenwerk zu

ſtande, einen folianten von (189 + 184 =) 373 zweiſpaltig und eng gedruckten blättern. Dieſe neue leiſtung war die berümte erſte ausgabe des **Catholicon** von J o h a n n e s v o n B a l b u s aus Genua (de Janua). Den anfang bildet eine lateiniſche grammatik in vier abſchnitten: (P) Roſodia quedā ps grāmatice nuncupatur. Partes ſiquidem grāmatice ſunt quatuor. ſcilicet orthogpħia ethymologia diaſintaſtica et proſodia. Dieſer grammatiſche teil umfaſst 64 blätter. Dann folgt als pars quinta ein lateiniſches lexikon, alma bis zoſimus (das in den ſchluſsſchriften der prototypografen ſo häufig vorkommende aes heiſst hier jede metallmiſchung überhaupt). Am ende des J (blatt 189 recto, kol. 2 unt.) ſteht gedruckt das wort SEQUITUR. und darunter geſchrieben: in alio folio. Die rückſeite des blattes iſt weiſs, und ſo kann das werk in zwei bände geteilt werden. Auf blatt 184 recto, kol. 2. (blatt 373 des ganzen) findet ſich die ſchluſsſchrift des verfaſsers, der ſeinen wortſchaz — zur erklärung der bibel, der kirchenväter u. ſ. w. — im laufe vieler jare auszog und 1286 beendete: (J) Mmenſas omnipotenti deo. patri et filio et ſp(irit)ūi ſancto g(ra)ciaꝝ referimus acciones. qui catholicon ex multis et diu(er)ſis doctoꝝ texturis elaboratū at qꝫ contextū licet ꝑ multa annoꝝ curricula In M cc lxxxvj (in einer ſtraſsburger ausgabe: Milleſimoducenteſimooctogeſimoſexto) anno dñj nonis marcij ad finem uſqꝫ ꝑduxit. Er ſchlieſst mit der lobeserhebung: dñs noſter ihesus xp̄s. dei filius benedcūs In cuius nomine flectetur omne genu celeſtium. terreſtrium. infernoꝝ. Cui eſt honor et gloria magnitudo et magnificencia u(i)rtus et poteſtas regnū et imperiuꝫ in ſecula ſeculoꝝ Amen.

Damit war die Gutenberg vorliegende handſchrift vollſtändig abgedruckt. Allein jezt ergriff der erfinder der typografiſchen vervielfältigung ſ e l b ſ t das wort! Mit der theologiſchen ſprache ſeiner zeit auf den ſprachkundigen inhalt des buches anſpielend, ſpricht Gutenberg in ſeiner unſterblichen ſchluſsſchrift* wie von einem auserwälten werkzeuge Gottes:

> Altiſſimi preſidio cuius nutu infantium lingue ſi
> unt diſerte. Qui que numero ſepe paruulis revelat quod
> ſapientibus celat. Hic liber egregius. catholicon.

---

* Vgl. pp. 16, 517, 534; Hain, *Repertorium bibliographicum*, no. 2251—69. Im jare 1465 wurde dem S. Mariakloſter zu Altenburg ein exemplar um 41 gulden (Meerman, II. p. 95) verkauft. Exemplare auf pergament ſind u. a. in München und in Cues an der Moſel, auf papier in Mainz und in Wisbaden. Eine federzeichnung aus dem 15. jht ganz am ſchluſse des ex. Wisbaden, — warſcheinlich von der hand des rubrikators, der die t a u ſ e n d e von anfangsbuchſtaben einſchrieb, — ſtellt einen betenden mönch und einen betenden knappen knieend dar. Zwiſchen inen ein rotes ſchild mit den bekannten buchſtaben i. h. S. (IHΣ = Jeſus.) Ein ſinnbild der beiden ſ c h l u ſ s ſ c h r i f t e n? Dann wäre der mönch d e r d o m i n i k a n e r B a l b u s, der knappe j u n k e r G u t e n b e r g!

dominice incarnacionis annis M cccc lx Alma in ur
be maguntina nacionis inclite germanice. Quam
dei clemencia tam alto ingenij lumine. dono que gra
tuito. ceteris terrarum nacionibus preferre. illustrare
que dignatus est Non calami. stili. aut penne suffra
gio. sed mira patronarum formarum que concordia propor
cione et modulo. impressus atque confectus est.
Hinc tibi sancte pater nato cum flamine sacro. laus
et honor domino trino tribuatur et uno Ecclesie lau
de libro hoc catholice plaude Qui laudare piam
semper non linque mariam DEO. GRACIAS.

Erhaben und ſchön. Und doch — hier zeigt ſich von neuem das tragiſche alles groſsen in der weltgeſchichte — Gutenberg, der erfinder der typografie, des gewaltigſten organes der öffentlichkeit, — Gutenberg, der durch ſeine erfindung goldminen entdeckt, — er war nicht in der lage, daſs er ſich ſelbſt in der monumentalen unterſchrift des Katholikon ausdrücklich nennen konnte! Auch abgeſehen von den uns nicht vollſtändig bekannten bedingungen ſeines neuen mainzer kompagnons, denen er ſich vielleicht hat fügen müſsen, und von ſeinem verhältniſs der feindſeligen konkurrenzfirma Fuſt-Schöffer gegenüber, — ſogar von Straſsburg aus (urk. XIII) drohte beſchlagname, wenn ſein name die produkte ſeiner preſse zu ſeinem eigentum ſtempelte.*

Stellen wir jezt Gutenbergs typografiſche leiſtungen chronologiſch, typologiſch und ſynoptiſch zuſammen; die eingeklammerten jareszalen ſtehen anderweitig urkundlich feſt oder ſie kommen (gleichzeitig) handſchriftlich, die übrigen aber ſchon gedruckt vor.

No. I. **Donattype.**

I. 36-zeilige lateiniſche *Bibel* (Schelhorn[67]). (Mainz **1450—52.**)

Anm. Vgl. ſeite 266 [III.]; 19 initialtypen aus dieſer bibel liefert Wetter, Tab. VI, 2; eine andere probe bei Bernard, II, Pl. XI, 19 zeilen bei De Vinne p. 413, Duverger aber hat[221] die blätter 6 und 7, aus Geneſis, vollſtändig und typografiſch reproduziert: „Première Bible de Mayence sans date et sans nom d'imprimeur imprimée par Guten-

---

* Ueber die in den urkunden II—X, XIII und XIV erwänten mittelalterlichen rechtsverhältniſse der gläubiger und ſchuldner (z. b.: *der verſprechungseid, die entſagung der einreden, das einlager und die perſonalhaft, die bürgſchaft, die pfändung, der rentenkauf,* u. ſ. w.) kann der leſer ſich aus dem vorzüglichen werke von Max Neumann, *Geſchichte des Wuchers in Deutſchland bis* 1654 (Halle 1865), unterrichten. — Die landläufigen ausreden: Gutenberg durfte als edelmann von geburt nicht öffentlich eine mechaniſche kunſt ausüben (van Praet); er ſchwieg aus beſcheidenheit (Schaab); er ſah ſich durch die typografiſchen leiſtungen Schöffer's übertroffen und verdunkelt (Wetter), — das ſind blos kindereien.

berg avec les caractères gravés, frappés et fondus par lui qui se trouvent à l'état d'imperfection dans le Donat. (Document No. II.) Les caractères ont été gravés en facsimile par *Charles Desries;* justifiés et fondus par *Ch. Mesnager.* Composition exécutée par *L. Dusy* et *J. Fournier.* Presses mécaniques, *Compoint*, conducteur.'

II. 27-zeiliger *Donat.* (Mainz **1451.** Vgl. p. 81.)

Anm. Bei Wetter, Tab. III, 1, ftehen 8 zeilen und 14 initialen, vgl. aber befonders Duverger p. 11: Rudiments de l'impression en caractères mobiles gravés, frappés et fondus. Ouvrage de Gutenberg. Fac-simile typographique du fragment de *Donat* trouvé à Mayence par Bodmann, actuellement conservé à la Bibliothèque royale; reproduction de ce fragment avec les caractères qui ont servi à la première Bible de Mayence. (Document No. I.) Caractères fondus en fac-simile par *Ch. Mesnager;* ajustés par *L. Leguay.*

III. 30-zeiliger *Donat.*

Anm. Vgl. Wetter, Tab. III, 3. Die fteigerung der zal der zeilen auf einer blattfeite enthält ein wichtiges moment für die bibliologie des 15. jarhunderts. Die erfte Bibel, deren druck 1450 begann, hat 36, die zweite, um 1456 vollendete, 42, Schöffers Bibel 1462 dagegen 48, die um 1465 gedruckte Bibel à l'R bizarre aber 56 zeilen in jeder fpalte. Eine änliche fteigerung zeigen die Donatausgaben (II, III, VII): 27, 30, 35 zeilen, indem Schöffers ausgabe (um 1467) 37-zeilig ift. So druckte auch Ant. Zarot in Mailand die briefe von Pius II., mit denfelben typen, 1473 32-zeilig, 1481 34-zeilig, 1487 35-zeilig (Madden, IV. 63). Unfere fenfterfcheiben follen früher auch kleiner gewefen fein als jezt.

IV. *Manung wider die Türken.* (Mainz, ende 1454) **1455.**

Anm. Vgl. Wetter, Tab. IV, 15 initialen. Der text liegt vollftändig vor bei einer abhandlung[285] von J. Chrift. Freyherrn von Aretin, königl. Central-Bibliothek-Director. ‚*Herausgegeben mit dem vollftändigen Fac-Simile des älteften bisher bekannten teutfchen Druckes.*' Die manung umfafst 5 fchlufsblätter. Der kalender giebt den fonntagsbuchftaben E und die goldene zâl XII, beides = 1455, an. Auch werden ‚dis iar XII nuwer fchin Vifiteren die XII zeichē des himmels din Als mā zelet nach din̄ geburt offenbar 1455 iar Siebē wochē vn̄ iiij dage do by Von nativitatis bis efto michi' = 16. februar. A nativitate Domini = Weihnachtstag, 25. december, nach dem nativitätsftyl der alten kirchlichen metropole Mainz. Der angeredete papft Nikolaus V. regierte vom 6. märz 1447 bis 24. märz 1455.

V. Lateinifcher *Kalender.* (Mainz, ende 1456) **1457.** Einblattdruck von 39 zeilen.

Anm. Im jare 1804 zu Mainz entdeckt und befchrieben von Fifcher (VI, pp. 25—34), der auch einen nachftich lieferte.[30] Vgl. Wetter, Tab. VI, 1 (9 zeilen). Die hälfte eines exemplars wurde dadurch gerettet, dafs der vikar Johann Kefs fchon am ende des jares die von da an wertlos gewordene ‚angabe der tage, an welchen im jare 1457 purgierende arzneien genommen werden können' zum umfchlage einer von im gefürten präbendenrechnung des S. Gangolfftiftes zu Mainz benuzt hat. In den jaren 1508 und 1509 wurde diefe type noch in Mainz gebraucht, p. 69/70. Gutenberg's urtype war vor 1460 auch im befiz feines fchülers Albrecht Pfifter zu Bamberg, p. 66. (Wetter III, 4; VI, 3). Im tohu wa-bohu der bibliografie des vorigen jarhunderts hat man in bezug auf die älteften drucke fich eine menge falfcher fchlüfse zu fchulden kommen lafsen. Der bücherfreund James Bryant fand 1759 (mit Meerman) im fchlofs Blenheim, dafs Bechter-

münz 1469 mit den katholikontypen druckte (vgl. XV), und daraufhin legte er diesem typografen auch das *Catholicon* bei. Pfarrer J. A. Steiner in Augsburg entdeckte 1792 die *Vier Historien*, ein anonymus fand (Meusel's Magazin, 1794), dass die typen mit denen der 36-zeiligen bibel identisch seien, und daraufhin erlaubte sich Camus den zweiten falschen rückschluss: ‚Puisque la Bible de trente-six lignes est imprimée avec les mêmes types que les livres d'Albert Pfister, c'est Pfister qui a imprimé la Bible.' Allein der geübte typograf Eugène Duverger hat richtig bemerkt: ‚On voit, que les livres de Pfister n'ont été imprimés qu'avec une vieille fonte rhabillée.' Madden bestätigt dies mit der interessanten angabe, dass sämmtliche lettern des lateinischen alfabets abgenuzt, die nicht von Gutenberg verwendeten deutschen lettern *k w z* dagegen neu sind, dem auch De Vinne zustimmt, vgl. p. 69. Endlich raubten Lambinet, Dibdin und Dahl, weil Schöffer's undatierter, aber erst nach 1466 gedruckter Donat Gutenberg's type no. **2** zeigt, dem erfinder auch noch seine 42-zeilige Bibel. Diesen gaul einer betrunkenen logik tummelten dann die aprioristischen systematiker Schaab, Sotzmann, Hain (3031 und 32), Wetter, Bernard u. a. mit haarsträubender kühnheit. Madden schreibt (III. 57): ‚Gutenberg a imprimé la Bible de trente-six lignes les sept premiers mois de 1450, à un très petit nombre d'exemplaires, car on n'en connaît pas même une demi-douzaine.' Substanziell gewiss richtig, aber die zeitbegrenzung ist zu eng und mit rücksicht auf seine eigene bemerkung p. 60 (Le deuxième emprunt de 800 florins, [vom 6. dez. 1452] avait pour objet l'impression de la Bible de quarante-deux lignes) zu erweitern.

No. 2. Bibeltypen.

VI. 42-zeilige lateinische *Bibel* (Mazarin). (Mainz **1453—56.**)

Anm. Vgl. Wetter, Tab. IX, 1 (mit 20 initialen); Gutenbergs erster [?] Druck, oder Facsimile der ersten Seite des ersten in der Welt gedruckten Buches (von Eichler). Bei Gelegenheit der vierten Säcularfeier des Typendrucks herausgegeben von Otto Friedr. Wehrhan (Dresden, 1840, folioblatt); Bernard, I. Pl. VI, 20 zeilen; Duverger, No. III. Fac-simile des caractères de la deuxième Bible de Mayence; De Vinne, p. 423.

VII. 35-zeiliger *Donat* (Paris).

Anm. Vgl. Wetter (p. 433, V), der irrtümlich 33 zeilen (Hain 6327) angiebt; eine druckprobe bei Fischer, I: *Gutenbergii Donatus primæ* [tertiæ] *editionis*. Die typen wurden durch den prozess 1455 Fust's eigentum.

No. 3. Ablasstype a.

VIII. Ablassbriefe (*Vniuersis*). (Mainz) **1454** und **1455.**

Anm. Die grossen typen = no. **1**. Vgl. Duverger, Document No. III. Les caractères de la première Bible employés dans les lettres d'indulgence de l'année MCCCCLIV.— Schaab, III. pp. 455—60.

No. 4. Ablasstype b.

IX. Ablassbriefe (*Uniuersis*). (Mainz) **1454** und **1455.**

Anm. Die grossen typen = no. **1**, die kleinen etwas kleiner als no. **3**. Vgl. weiter unten p. 525.

No. 5. Psaltertype a (= grösste gattung).
No. 6. „ b (= kleinere „).

X. [*Pfalterium*, Fuft-Schöffer **Mainz**, den 14 auguft **1457**.].

Anm. Bei Wetter, Tab. VII (= no. 5), Tab. VIII (= no. 6); bei Bernard, I. Pl. VI, und an vielen orten; *Serapeum*, V. pp. 129, 145, 161, 171. Als typografifche reproduktion der gefchriebenen chorbücher wurde die ganze auflage, mit eingefchriebenen antifonen und noten, auf pergament gedruckt, und mit denfelben grofsen mifsaltypen wider aufgelegt 1459, 1490, 1502 (P. Schöffer's lezter druck), 1515 und 1516 (von Johann Schöffer).

No. 7. Katholikontype.

XI. *Tractatus racionis et confcientiæ* (um 1459).

Anm. Das 1801 von Fifcher zu Mainz entdeckte und (III. 79—82, no. 33) befchriebene exemplar ift in Paris. ‚Es war nach meiner Zurückkunft von Paris, dafs ich mehrere zur genauern Unterfuchung zurückgeftellte unbekannte Drucke durchblätterte und auf einmal unter einer Menge von kleinen in einem Bande gefammelten Werkchen einen unter ihnen erblickte, der mir ganz hastig die Worte entlockte: das ist Gutenberg! Ich fteige fchnell von der Leiter herab, trage es, vielleicht mit eben der Freude, wie Archimedes fein εὕρηκα über das aufgelöste Problem aus dem Bade, an helleres Licht, und es war fo.‘ Vgl. p. 58 unter Heinrich Keffer.

XII. *Summa de articulis fidei* (um 1459).

Anm. ‚Noch ein Gutenberg, welcher eben fo fchön ift, wie der vorige‘. Fifcher, am a. o., no. 34.

XIII. *Catholicon*. **Mainz 1460**.

Anm. Bei Wetter, X. 2 (20 initialen), Bernard, II. Pl. X, 16.

XIV. *Ablafsbrief*. (Mainz) **1461**.

Anm. Ein Pergamentblatt von 16 Zeilen, einen ablafsbrief Pius II. enthaltend, entdeckte Fifcher in der Rafumoffsky'fchen bibliothek zu Moskau, und lieferte fpäter[85] eine lithografifche abbildung. Der fchlufs lautet: Datum Wormat — Anno millefimo quadringentefimo fexagefimo primo. Vgl. Van Praet, I., 218; Bernard, II. Pl. X, 17.

XV. *Vocabularium ex quo*. **Eltville 1467** u. **1469**.

Anm. Vgl. Wetter, Tab. X, 3. Indem Schöffer zu Mainz bereits am 17. dez. 1465 einen quartband (De Officiis und die Paradoxa von Cicero) in lagen von 4 blättern, quaternionen, herausgab, ift diefer auszug aus XIII noch in quinternionen gedruckt worden, aufser den typen und Gutenberg's aufenthalt zu Eltville ein neuer technifcher beweis, dafs die brüder Bechtermünz, p. 68, fchüler des erfinders gewefen find (Madden V, 220).

No. 8. Kalendertype.

XVI. Lateinifcher *Kalender*. (Mainz, ende 1459) **1460** (an. lx).

Anm. Diefe 6 quartblätter (Darmftatt) entdeckte Fifcher 1804 (VI, 69 no. 99); eine abbildung diefer typen fteht in feinem *Effai* p. 78 (*Gravé par Agnes Schalck née Cöntgen à Mayence*); die grofsen äneln der no. 2, die kleinen der no. 3. Vgl. p. 508 anm.

XVII. *Dyalogus fuper libertate ecclefiastica*. (Mainz).

Anm. 20 quartblätter, vgl. Fifcher, VI. pp. 74—78, no. 100; Hain 6140.

XVIII. *(E)s ist noit das dicke und vil concilia werden.* (Mainz.)

Anm. 24 quartblätter. Das original ist leider in Paris nicht mêr zu finden. Hain beschreibt unter 14930 eine andere ausgabe von 71 blättern.

XIX. *Speculum sacerdotum.* **Mainz.**

Anm. Fischer, IV. p. 13 no. 51, 16 quartblätter, jezt in Paris; Bernard, I. Pl. VIII, 12. Schlufs: **Speculum p̄clarum ī porum sacerdotū a patre Hermanus de Saldis sacre theologie pfessore: ordinis heremitaruȝ sancti Aug'. editum maguntieqȝ imp̄ssm feliciter finit.**

XX. *Tractatus de celebratione missarum in dioecesi moguntina.* (Mainz, vor 1463.)

Anm. Vgl. Fischer, IV. p. 18 no. 52, 30 quartblätter; Bernard, I. Pl. VIII, no. 10, 11. Das unikum kam 1781 aus dem Kartäuserklofter bei Mainz in die Univerfitätsbibliothek. Der rubrikator hatte in diesem exemplar folgende notiz mit roter dinte eingeschrieben (die lezten silben waren beim einbinden des sammelbandes weggeschnitten):

Carthusia prope Maguntīn possidet ex lber
donacōne Joanis dicti a bono monte opuscu
mira sua arte s̄c ē Johannis Nummeister
cleric. confectū. Anno Dñi M°cccc°
LX iij Xiij kal. Jul [= 19. juni 1463.]

Bernard hat den wertvollen wiegendruck vergeblich in Mainz gesucht. Fischer schrieb den 3/15. april 1851 aus Moskau an A. Bernard (I, 204, anm. 1): ,Non-seulement j'ai vu de mes propres yeux l'inscription; mais l'ouvrage doit se trouver encore à la bibliothèque (de Mayence); il est réuni, dans un volume in 4°, à plusieurs autres traités.'*

---

* Die echtheit der notiz ist übrigens höchst verdächtig: 1) Die latinisierung des namens Gutenberg kommt so früh nirgends vor; 2) das datum stimmt schlecht mit der katastrofe 1462; 3) der entdecker war leider freund — Bodmann; 4) Fischer sagt (IV p. 20): ,Ich habe diese merkwürdige Inschrift nachstechen lassen, sie wird zur Vervollkommnung einer zweiten Ausgabe meines *Essai* gewiss nicht wenig beitragen.' Diese neue ausgabe ist zwar nie erschienen, Fischer gab aber seitdem noch zwei hefte der *Seltenheiten*, mit nachstichen heraus, allein er benuzte die ,merkwürdige Inschrift' leider nicht, und sagt (VI p. 75) blos, dafs ,wohl Niemand, der diese Gegenstände selbst untersucht hat, behaupten wird, dafs die schriftliche Notiz in der Celebratio missarum von 1463 falsch ist.' Da sich die angelegenheit nicht mêr nach dem augenschein erledigen läfst, hat Fischer sie im jüngsten gericht zu vertreten, schlimm bleibt es aber immerhin, dafs die angebliche schenkung sofort an die jedenfalls von Bodmann erdichtete schenkung an das kloster S. Clara 1459 erinnert, vgl. p. 5 Madden erkennt (III. p. 51) die echtheit an, und vergleicht damit eine nachricht von prof. Schwarz 1740. Dieser wollte im jare 1728 bei den mainzer kartäusern die 36zeilige bibel gesehn und dort in einem alten katalog die bemerkung gelesen haben: diese bibel sei dem kloster von Johann Gutenberg und anderen, deren namen îm entfallen, geschenkt worden (in vetusto tamen Catalogo Msto istius bibliothecae annotatum legi, Biblia ista monasterio a Johanne Gutenbergio aliisque quibusdam, quorum nomina mihi exciderunt, fuisse donata). Dafs es sich hier aber blos um ein defektes, schon 1718 verkauftes exemplar von Schöffer's bibel 1462 und mithin um einen starken gedächtnifsfeler von Schwarz 73 handelt, hat Schaab (I. 264—67) aus den klosterkatalogen 1687 und 1706 nachgewiesen.

Die bemerkung ,one fignaturen, kuftoden, feitenzalen' ift bei allen diefen fchriften überflüfsig, denn vor Gutenberg's tod find diefelben von keinem typografen angewendet worden.

Hain 15039 erwänt noch Statvta Provincialia antiqua et nova Moguntina (1310—1451), 50 quartblätter, mit der parenthefe: *(Moguntiae, fortasse Joh. Gutenberg? ?)* Helbig 76 weift noch vier fpätere ausgaben nach und fagt dann am Schlufs: ,Il ne faut donc pas se hâter de rejeter la tradition qui l'attribue à Gutenberg, et j'engage tous les connaisseurs qui auraient l'occasion de voir des éditions anciennes de ces *Statuta provincialia*, à les examiner avec soin.'

Das jar 1462 brachte eine kataftrofe über Mainz, die auch Gutenberg's fernerer wirkfamkeit dort ir ende bereitete. Ein jar zuvor war der erzbifchof Diether, graf von Ifenburg, vom kaifer und papft abgefezt worden. Die domherren wälten den grafen Adolf von Naffau, die ftatt felbft aber ergriff die partei Diethers, aus der mainzer prefse giengen verfchiedene einzelblattdrucke hervor, von denen die folgenden wider aufgefunden worden find.

1) Kaifer Fridrich III. Brieff über die entfezung des erzbifchofs Diether v. Ifenburg, vom 8. aug. 1461. (28 Zeilen.) (W) **Jr friedrich von gottis gnaden . . . Geben czu Gretz . . . Jm dritten Jaren.** Gedruckt mit Schöffers type no. **2** (vgl. p. 59*). Abgedruckt in Gudenus *Codex diplomat. anecdotorum* IV. p. 345, facfimiliert bei Bechftein, *Deutfches Mufeum* (Jena 1842) I. p. 107, nochmals gedruckt in der *Collectio Weigeliana* II. p. 417, no. 512.

2) Papft Pius II. entfezungsbulle des erzbifchofs Diether, vom 21. aug. 1461. (87 Zeilen.) (P) **Jus eps f(er)uus f(er)uoꝝ dei . . . pontificatus noſtri Anno tercio.** Abgedruckt, mit dem anfange *In apoftolicae fedis fpecula*, als Pii II. *epift.* 4. edit. Mediol.; bei Helwich *Moguntia devicta* (= Joannis *Rerum Mogunt.* II. *Francof.* 1722) pp. 146—51; Müller, *Reichtstagstheatrum* II. p. 31; Bechftein, II. p. 139, Weigel, no. 513.

3) Papft Pius II. bulle für Adolf von Naffau, erzbifchof von Mainz. (27 Zeilen.) Diefe provifionsbulle, mit den beiden folgenden ebenfalls von demfelben datum (12. kal. fept.), findet fich bei Helwich, p. 151, Müller p. 35, Weigel no. 514 und 515 (zweierlei abzug).

4) Papft Pius II. bulle an das mainzer kapitel bezüglich Diether und Adolf. (24 Zeilen.) Helwich p. 153, Müller p. 36, Weigel no. 516.

5) Papft Pius II. bulle an die kapitelherren, pröpfte etc. der kirche und diöcefe Mainz über die entfezung Diether's. (18 Zeilen.) Helwich, *de dissidio Moguntino inter duos archiepifcopos* (= Joannis, II. 1722, p. 15) p. 154, Gudenus *Cod. dipl.* IV. no. 161, Müller p. 37, *Serapeum* XII. p. 238 (vgl. Dr. G. Schmid im XXIV. bande, p. 81), Weigel no. 517.

6) Manifest des erzbischofs Diether von Mainz gegen Adolf von Nassau, vom 30. märz 1462. (106 Zeilen.) (A)llen und iglichen Fürsten. Grafen. Herren. Prelaten . . . Gegeben zu Höchste am Dienstag nach dem Sonntag Letare anno Domini Millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo. Bei Müller p. 113, Lehmann, *Chronica von Speier* (ed. Franckfurth, 1711) p. 859, Bodmann IV. p. 140.

Diethers appellation gegen die annate, seine heftige defensionsschrift vom 1. okt. 1461 gegen die entsezungsbulle (bei Müller pp. 38 ff.), seine unmittelbar gegen Adolf gerichtete streitschrift, in der er denselben beschuldigt, er habe dem papst versprochen, eine schazung, also wol zênten und indulgenzen, im deutschen lande zuzulassen, wogegen Adolf sich bei dem rate von Mainz verteidigte, — und noch manches andere blatt wird wärend der fêde gedruckt aber noch nicht wider aufgefunden worden sein. Dies bestätigt das

7) Manifest des erzbischofs Adolf gegen Diether. (58 Zeilen.) (W)yr haben vernūmē das Diether von Isenberg der sich etzliche | ziit des stiffts czu Mentz vnderwunden hait fast mancherley schrifft habe lassen vsgeen die auch etzlich an uch gelangt mugē | . . . Als wir | des czu uch besunder getruwen haben. Bei Weigel no. 518.

8) Papst Pius II. sendbrief an alle prälaten, fürsten etc., die mission des kardinals Bessarion und den Türkenzehend betreffend, vom 4. sept. 1461. (28 Zeilen.) (P)Ius Epūs seruus seruoꝝ dei . . . Datum Tyburi. Anno incarnationis dominice Millesimo quadringentesimo sexagesimo primo. pridie noñ. Septembris. Pōtificatus nostri Anno quarto. Bei Weigel no. 519. Sämmtliche bullen, mit ausnahme des kaiserlichen mandats, sind mit Schöffers type no. I gedruckt.

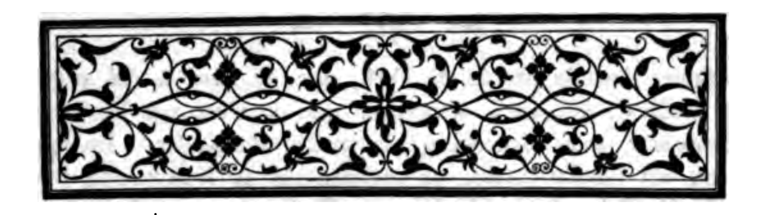
Da wurde der typografische federkrieg ganz leise unterbrochen. In der nacht vom 27. auf den 28. oktober ward Mainz überrumpelt. ‚Neun Stunden lang wurde (am nächsten tage) gestritten, wohl 500 Menschen im Ganzen erstochen und erschlagen [was Wetter ‚übrigens nicht so arg' findet] und 150 Häuser gingen in Flammen auf. Als die Bürger sich auf Gnade und Ungnade ergaben, trat die Raubsucht an die Stelle des Mordens. Die Häuser . . . Solcher, die man als Isenburgische bezeichnete, wurden ausgeplündert und furchtbar gebrandschatzt. Die Beute an Gold und Silber, an Getreide und Wein war ungewöhnlich reich. Daher dauerte das plündern Tage lang fort. Am folgenden Tage ritt auch Erzbischof Adolf ein: die noch übrigen Rathmänner und Bürger, etwa 800 an der Zahl, wurden zusammengerufen, von Bewaffneten umzingelt und dann kündigte man ihnen an, sie hätten Leib und Leben verwirkt. Es war ein Gnadenact, dass sie nur sämmtlich ohne Habe aus der Stadt gejagt wurden . . . Mainz wurde aus einer freien

Reichsstadt ein bischöflicher Besitz, es verlor seine Privilegien.'* Handel und gewerbe lagen in Mainz darnieder, von der fortsezung der buchdruckerkunst konnte an dem orte der erfindung vorläufig keine rede sein, die gehülfen der zerstörten Fust-Schöffer'schen offizin wanderten aus.

---

* G. Voigt, Enea Silvio de' Piccolomini, als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. III. (Berlin, 1863) pp. 268—302: *Pius und die mainzer Bisthumsfehde.* Eine hauptquelle ist: *Vollständige, von einem gleichzeitigen Augenzeugen gefertigte Nachricht von der wegen dem Besitze des Erzstifts Mainz zwischen den beiden Erzbischöffen Diether von Isenburg* [reg. 18. jun. 1459 bis 21. aug. 1461 und 9. nov. 1475 bis 7. mai 1482] *und Adolf von Nassau* [reg. 21. aug. 1461 bis 6. sept. 1475] *geführten Fehde, und der damals von letztern verrätherischer Weise geschehenen Einnehmung und darauf erfolgten Unterjochung der Stadt Mainz;* von Bodmann. (N. Vogt und J. Weitzel, *Rheinisches Archiv für Geschichte und Litteratur.* IV u. V. Mainz 1811.) Man liest (V, 31) u. a. folgendes: ‚vnter 26. Ratsspersohnen waren kaum 5. die vffrichtig Eysenburgisch; die anderen waren all heimblich Nassauisch . . . vnd seint von denen, so Isenburgisch gewesen, vnd plieben, als Verreter gescholden worden, seint volgende: 3. Burgermeister: Jacob Fust, goltschmitt etc. Vom bruderverleger aber wird (IV. 340) erzält: 'vnd wurden vil hewser angetzüntt, als ... Fusten Hufs'. Gutenberg (vgl. p. 71) war damals wol besser mit der gesinnung des goldschmids einverstanden als 1455. Unter den ‚vornembsten Geschlechter, aufs welchen ettlich geadelt worden' werden zuerst die Gensfleisch genannt, und gehören wol zu denen, *so gut Nassauisch gewest.* Es ist aber merkwürdig, dass die alte nachricht (V. 139—40) erzält: ‚Her Diether von Isenburg liess auch ein offen brieff hin vnd widder anslagen, darinn er sich hoch beswert seiner absetzung halben . . . vnd seint vil exemplar getruckt worden von dem ersten Buchtrucker zu Mentz Johann Gutenbergk, des Inhaltss wie folgt.' (Ich besize, bemerkt Bodmann zu dieser stelle, davon ein Exemplar, welches mehrere [!] Schuhe lang ist, und aus zusammengeleimten Bogen bestehet.) Daher schreibt professor Voigt: ‚Führte Pius die schwellende asiatische Beredsamkeit gegen sie (die Gegner) in den Kampf, die das neuere Italien vom römischen Alterthum aufgenommen, so gebrauchte dagegen Diether wider ihn zum ersten Male die Waffe, die seitdem unaufhörlich und furchtbar in das verderbte Fleisch der Hierarchie geschnitten — das gedruckte deutsche Wort. Sein Manifest aus Höchst . . . ist die erste durch Johann Gutenberg's Presse vervielfältigte Streitschrift — gleich die erste gegen den römischen Stuhl gerichtet.' Indessen ist das manifest mit Durandustypen, folglich bei Fust-Schöffer gedruckt; De Vinne bemerkt allerdings, dass man auch diese schriftgattung dem stempelschneider der Ablass- und Katholikontypen beilegen möchte, und Sotzmann hat sogar beide typen öfter mit einander verwechselt. Schon Fischer bemerkte (III. 102) zu seinem Schöffer'schen druck mit Rotatypen (vgl. p. 60): ‚Dieses überaus seltene Buch der Mainzer Presse hat in mir noch einen eignen Gedanken rege gemacht, den nämlich, dass Gutenberg Mitgehülfe bei Verfertigung dieses Alphabets war. Denn in den Capitalbuchstaben finden sich einige, den Gutenbergischen Typen ähnlichen Formen, die später, wie Gutenberg aus dieser Verbindung mit Fust getrennt war, in demselben Alphabete nicht mehr vorkommen [z. b. ein oberhalb abgerundetes M].'





V.

GUTENBERGS SCHÜLER.

1455 BIS 1467.

Es ist in der natur der sache begründet, dass die mit dem schriftwesen des mittelalters in verbindung stehenden kräfte zuerst ein richtiges verständniss für die tragweite der neuen erfindung erlangten, und dass Gutenberg seine ersten schüler oder gehülfen diesen kreisen entnam. Mit anderen worten: es ist natürlich, dass aus den weltlichen klerikern (klerken, schönschreibern, d. h. korrektoren, rubrikatoren, illuminatoren) und aus den skriptoren der klöster (mönchen) die ersten typografen (prototypografen) hervorgegangen sind.

Die namen der ersten gehülfen Gutenbergs treten zunächst 1455 in dem mainzer prozess auf. Es werden darin zuerst (p. XXVIII, z. 14 und 15 vom originale) Keffer und Berthold aus Hanau genannt.

1. **Heinrich Keffer.** Zum zweiten male wird er in einer durch Van Praet entdeckten handschriftlichen notiz im pariser exemplar des p. 55*, no. XI angegebenen wiegendrucks genannt. Der ursprüngliche eigentümer dieses exemplars bemerkt, dass ‚Heinrich Keffer von Mainz im diese zwei hefte von sechs blättern (*duos sextenos*, was Bernard possierlicherweise mit ‚douze jours‘, Madden aber ganz richtig mit ‚deux cahiers de six feuilles‘ übersezt) geliehen, dieselbe aber nie wider zurückverlangt habe.‘ Madden, der das original zur hand hatte, bemerkt (III. p. 69): ‚Il est vrai que le volume n'a que 22 feuillets, mais le premier et le dernier étaient blancs et ont disparu. Mais cette note, en nous apprenant que c'est par H. Keffer, un des ouvriers de Gutenberg, dont

le nom figure dans le procès de Fuſt, que ce livre a été prêté, non relié (en feuilles), ſuffirait à démontrer que ce n'est pas Bechtermuntze qui l'a imprimé, mais Gutenberg, le maître de Keffer.' Im jare 1473 kommt er, mit Senſenſchmid, als buchdrucker zu Nürnberg vor.*

2. **Berthold** (Ruppel) **von Hanau.** Dieſer typograf begab ſich wol bald nach der kataſtrofe von 1462 nach Baſel, wo 1460 eine univerſität errichtet worden war. Eine authentiſche notiz, geſchrieben 1468 ,par Joſeph de Vergers, prêtre de l'égliſe de Saint-Hilaire à Mayence, à la fin d'un exemplaire du *S. Gregorii M. moralia in librum Job*, imprimé avec le caractère de Berthold Rodt',** erwänt La Serna.[615] Die typen der *Moralia* ſind nämlich identiſch mit dem *Repertorium vocabulorum equiſitorum oratoriæ poeſeos et hiſtoricarum* des magiſters Conradus (1273 domherr in Zürich). Auf der rückſeite des erſten blattes nennt ſich der drucker:

Vnde liber venerit præſens ſi forte requiras
Quidque novi referat perlege quod ſequitur.
Bertoldus nitide hunc impreſſerat in *baſilea*
Vtque adeat doctos protinus ille iubet.

Im jare 1471 machten die buchdruckergeſellen zu Baſel einen ſtraik und es kam deſshalb zu einem richterlichen ſpruch; daraus geht zum mindeſten hervor, daſs der buchdruck ſchon damals ſeit jaren dort heimiſch war (vgl. dr. Fechters *Beiträge*, im *Basler Taſchenbuch* 1863, pp. 247—58), wodurch die echtheit der notiz 1468 indirekt beſtätigt wird.*** Nach einer freundlichen mitteilung des herrn dr. H. Boos, der im

---

* Anno a nativitate Domini MCCCCLXXIII. VI. Idus Aprilis, finita Deo iuvante perfectaque eſt illa egregia ſumma Fratris Rayneri de Piſis, Ord. Prædicatorum, que alio nomine Pantheologia, quaſi tota theologia haud ab re vocata eſt, per induſtrios *impreſſorie artis magiſtros Johannem Senſenſchmid de Egra & Henricvm Keffer de Maguntia* nurmberge urbis cives, eo appoſito imprimendi ſtudio & ea corrigendi cura diligentiaque adhibita, qua maior adhiberi vix poſſit. De quo fine ſit laus & gloria Deo trino & uno, qui eſt per ſecula benedictus. Amen.

** ,Oft wird auch unſerm Bertholdus der Zuname Rodt gegeben. Es gründet ſich dies auf eine Stelle in Gesneri bibl. univ., wo die Anzeige der Sermones von Meffret mit den Worten ſchliefst: *Baſileæ olim apud Bertoldum Rodt.* Dieſe Benennung iſt indeſsen durchaus durch nichts Weiteres motivirt, auch iſt zu bemerken, daſs ſich jene Worte s. v. Meffret in der älteſten von Gesner allein beſorgten Ausgabe von 1545 noch nicht finden, ſondern erſt in den ſpätern durch Joſias Simler und Jacob Fries mit Zuſätzen vermehrten, weshalb nicht einmal Gesner als Gewährsmann für jenen Zunamen angeführt werden kann.' Imm. Stockmeyer und Balth. Reber, *Beiträge zur Basler Buchdruckergeſchichte* (Baſel 1840), p. 2.

*** *,So ſind die meiſter, ſo die bücher trucken*, an einem, ſodenn iren knechten an andern teilen durch mine herrēn die urteilſprecher frientlich vereinbart und betragen in

2. bande feiner *Gefchichte Bafels* die buchdrucker ausfürlich behandeln wird, kann man aus den fteuerregiftern zwifchen 1470—80 allein 26 druckerfirmen nachweifen; zwifchen 1480—90 zwölf, und 1490—1500 zwanzig neue firmen. Nach dem roten buch auf der kanzlei kaufte Bertold 1477 zu Bafel das bürgerrecht: ‚It. Berchtold Ruppel von Hannouw der Trucker emit civilegium et juravit quod moris eft die Veneris proxima di S[ti] Valentini LXXVII.‘ Im Jarzeitenbuch des Münfters fteht: ‚Obiit Honefta Domina Magdalena quondam Bertholdi Ripplus impreffоris, 20. okt. 1477‘; im fteuerbuch desfelben jares heifst es: Berchtold Röpel der trucker im Palaft an der Freienftrafse.‘

3. **Johann Numeifter** von Strafsburg (wenn nämlich die notiz p. 5, no. XX echt ift). Er druckte zuerft 1470 in Foligno: Leonardi Aretini de bello italico adverfus Gothos (Hain 1558), und gab 1472 zum erften male La Comedia di Dante (Hain 5938) heraus. Wie Ulrich Zell von Hanau und Peter Schöffer von Gernsheim, nennt auch er fich einen mainzer kleriker.*

Von dem mainzer kleriker **Johann Bone** (p. XXXI, z. 69) ift uns weiter nichts bekannt, defto berümter aber wurde der dort genannte

4. **Peter (Schöffer) von Gernsheim.** Er war mit Bone oder Bonne im interefse des klägers Johann Fuft erfchienen, und gehörte folglich zu den gegnern des meifters. Zu derfelben zeit, da Gutenberg in Mainz den typendruck erfand, d. h. noch im jare 1449, war Schöffer als bücherabfchreiber bei der univerfität zu Paris befchäftigt. Ein ftrafsburger codex enthielt folgende kalligrafifche fchlufsfchrift: *Hic eft finis omnium librorum tam veteris quam nove* (fic!) *loice* (logicæ!), *completi* (completorum!) *Per me Petrum de Gernfzheym alias de Maguncia.*

---

wifz und mafs harnach ftat; ift alfo, dafz die knecht uff hüt vorder an ir werk gon, das volfüren, in mafz das iren meiftern nutzlich und inen erlich fye, fich noch fuft in irem dienft gebürlicher halten, fo och hüten und kein büntnifz under inen felbs machen. defzgleich föllent och die meifter die knecht halten und inen befchimen laffeu, das billich fye, es were mit effen, trincken oder anderm. ob fich och fügen, dafz einer, zwen oder mer unter den Knechten ettwafz ftruffen und imfelbs ettwas unwillen fürnemen dem mochten die meifter nach markzal fins jarlons ufzrichten und fin urlob geben defzglich ob einem knecht ettwas von den meiftern zugeleyt, das er nit erlyden, mocht er och urlof nemen und fy ein fin lidlon noch markzal ufzrichten und damit entfcheidigen fin und blyben, alles erberlich und ungeverlich.‘

* Johannes de Tvrrecremata, Meditationes feu Contemplationes . . . impreffe per ioannem numeifter *clericum moguntinum* Anno dni 1479 . . . feliciter funt confummate (Hain, 15726). Die typen haben den ductus von Gutenberg's type no. 2, und die gröfsere fchrift kommt, nach Fifcher, mit den überfchriften in der celebratio miffarum (p. 56, XX) überein, vgl. Wetter, p. 456.

Anno m° cccc° xlix°. in gloriosissima universitate Parisiensi. Damit ist alle îm nachträglich angedichtete miterfinderei der eigentlichen typografie urkundlich ein für alle mal beseitigt! Auch dafür, dass Schöffer ‚guldenschreiber' und illuminator gewesen sei, fêlen die unentberlichen beweise. Nach seiner heimkêr, urkundlich also vor 1455, begegnen wir îm als geselle in Gutenbergs erster offizin. Er hatte sich aber nicht mit dem meister, sondern als ‚practical man' und industrielles talent mit dem geldmann Fust befreundet. Natürlich geschmeidiger als der meister selbst und in die technik der typografie eingeweiht, war er hauptfaktor in Fusts finanzieller berechnung, als dieser sich entschlossen hatte, sich den ausgebeuteten erfinder mittelst eines prozesses vom halse zu schaffen. Die spekulation erwies sich als richtig. Im besize eines gerichtlich erworbenen apparates und grösseren betriebskapitals als Gutenberg, gründete die neue firma Fust & Schöffer selbst eine buchdruckerei, und gab zunächst ein *Officium divinum* (das berümte ‚psalterium', p. 55* no. X) heraus (vgl. pp. 281—83). Die rot gedruckte schlussschrift berichtet: ‚Gegenwärtiger codex der psalmen (spalmorum, 1459 aber psalmorum codex), durch die schönheit der hauptbuchstaben geschmückt und mit unterschiedenen Rubriken hinlänglich versehn ist durch die kunstreiche Erfindung zu drucken und buchstaben zu bilden, one irgend eine schrift der feder so ausgeführt. Und zur verehrung gottes (ad eusebiam dei, 1459: ad laudem dei ac honorem sancti Jacobi, vgl. p. LXI, no. 2) mit fleiss zu stande gebracht worden, Durch Johann Fust, mainzer Bürger. Und Peter Schöffer von Gernsheim (1459: clericus), im Jare des herrn 1457. Am vorabende des Mariähimmelfārttages.' Schöffer's unbestrittene typen wollen wir, zur erleichterung der übersicht, hier sofort zusammenstellen.

No. **1.** **Durandustype** (duktus = Gutenberg's no. 3, 4, 7). 1459.

Anm. Vgl. Wetter, Tafel IX, 2; Bernard, IX, 13. Druckwerke pp. LXI—LXIV, no. 3 (schlussschrift = folg. type no. 2), (einblattdrucke 2—8 pp. 56*, 57), 15 (schlussschrift = no. 2), 7, 8, 9, 18, 19, 20, 31, (Decisiones *rotae* Romanæ, 1477), u. s. w.

No. **2.** **Clemenstype** (etwa 1/3 grösser als **1**). 1460.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. IX, 5; Bernard, IX, 15. Druckwerke: no. 4 (text = type no. **2**, kommentar = no. **1**), 5, (Kaiserbrief p. 56*), 6 (= no. 4), 11, 12, 16, 17, 21, 22, 23 25, 28, 32, 33, u. s. w.

No. **3.** **Corpustype** (= kegel no. **1**, aber type ein wenig grösser, initialen = **1**). 1468.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. IX, 4, und Taf. X, 4; Bernard, IX, 14. Druckwerke: no. 13 (text = type no. **2**, kommentar = n. **3**), 14 (text = no. **2**, kommentar = **1** und Gutenberg's no. **6**; nach den 18 blättern mit versen beginnen 27 zweispaltige blätter

profa mit den neuen typen: **Superioribus nuper diebus.** Folglich irrt fich Fifcher, wenn er — III. 115 — behauptet, dafs fämmtliche typen der Fuft-Schöffer'fchen offizin in der neuen auflage der ‚*Grammatica rimata*' vertreten feien, denn Gutenberg's no. **2** fèlt), 24, 26, 27, 30, 34, *Paulus* Burgenfis (Scrutinium fcripturarum, 1478), u. f. w.

No. 4. Schwabacher fchrift. 1485.

Anm. Vgl. Wetter, Taf. X, 5. Druckwerke: Johann von Cube, **Hortus fanitatis vff teutfch ein gart der Gefundheit** (28. märz 1485), und no. 54. Mit Gutenberg's type no. **2** druckte Schöffer u. a. einen *Donat* (no. 10, Wetter, Tafel IX, 3), die *Agenda Moguntina* (Agenda Dietheri) 1480, und die zwifchenfäze des *Miffale moguntinum* 1483 und 1493. Die *Bulla cruciata Sanctiffimi Domini noftri Papæ* (Pii II.) *contra Turchos* (vom 22. okt. 1463 aus Rom datiert und wol nicht viel fpäter gedruckt), erfchien lateinifch und deutfch (Hain no. 261, 263, Wetter p. 526); überfchrift = type no. **6** Gutenberg, text = no. **1** Schöffer.*

Die typen **3** und **4** feite 55 find, fo weit unfere kenntnifs reicht, auch in Schöffer's drucken nicht wider zum vorfchein gekommen. A. Firmin Didot und Helbig meinen: ‚les lettres d'indulgence étaient-elles autre chofe que des lettres de change tirées fur le ciel, mais devant néanmoins être acquittées ici-bas, en beaux écus fonnants? C'étaient donc presque des billets de banque, dont la fabrication et la diftribution devaient être févèrement furveillées et contrôllées pour empêcher que l'argent à en provenir ne fût détourné du but pieux auquel il était deftiné. Dès lors, qu'y aurait-il d'étonnant que ceux qui furent chargés de cette furveillance euffent exigé des imprimeurs des caractères

---

* ‚Schœffer's last [?] types, a very bold-faced round Gothic on English body, were first shown in 1462 [1468], and this new face is but a font of small letters fitted to the capitals of the English of 1459 [= no. **1**]. It seems that this was done to avoid the expense of making a new mould, and to save the labor of cutting new captital letters — an evasion of duty not at all creditable to the alleged inventor of the type-mould (gufsform). Gutenberg made four sizes of Pointed Gothic — the Paragon of the *Bible of 42 lines* [= no. **2**], the Double-pica of the *Bible of* 36 *lines* [= no. **1**], the Double-great-primer and Meridian of the *Psalter of* 1457 [= no. **5**, **6**], — and three sizes of Round Gothic, the large English of the *Letter of Indulgence of* 31 *lines* [no. **3**], the small English of the *Letter of Indulgence of* 30 *lines* [= no. **4**], and the Pica of the *Catholicon of* 1460 [= no. **7**]. They were cast on seven distinct bodies. Schœffer's three faces of types, one of them imperfect, were cast on two bodies.'

G. Fifcher von Waldheim, — felbft von haus aus naturforfcher und 1836 präfident der med. chir. akademie zu Moskau, — hat die (unten feite 67 z. 8 anm.) poftulierte *natural history method* am anfang unferes jahhunderts zuerft auf die bibliografie angewendet, vgl. feine *Typograph. Seltenheiten* I. 48, II. 13, III. 61, 107, IV. 51, V. 55, 86, VI. 131. Er entwarf folgendes fchema der mainzer urtypen: I. **Miffaltypen.** — a. *Donattypen* (= Gut. no. **2**). b. *Choraltypen* (= Gut. no. **5**). c. *Eigentliche Miffaltypen* (= Gut. no. **6**). — II. a. *Rotatypen* (= Schöffer no. **1**). b. *Catholicontypen* (= Gut. no. **7**). — III. *Bibeltypen* (= Schöffer no. **2**). — IV. *Paulustypen* (= Schöffer no. **3**).

fpéciaux et la deftruction, à faire fous leurs yeux, des petits caractères (warum aber die grofsen nicht?!), lettres et poinçons, dès que le nombre commandé d'exemplaires eut été tiré?' Scheint blos plaufibel! Der einmal gedruckte, gar nicht perfönliche münzfchein braucht nur unterzeichnet, nicht aber gefigelt zu werden. One amtliche ausfertigung war der indulgenzbrief wertlos, man vergleiche nur die vier makulaturexemplare p. 45 no. 12—15. Aufserdem aber find die beliebten fpekulationen der bibliografen über die ‚feltenheit' diefer oder jener drucktype ziemlich überflüfsig, denn objektiv wifsen wir nichts von diefer feltenheit. Erft im laufe der lezten hundert jare find allmälig über zwanzig der erften ablafsbriefe wider aufgefunden, weil fie mit forfcherblick gefucht worden find. Sonft wären fie noch verfchwunden und hätten wir zwei typen Gutenberg's gar nicht. Und wie viele folcher überbleibfel find nur noch in einem exemplare erhalten! Noch das 19te jarhundert[8] hat fchiffsladungen typografifcher monumente und damit fo und foviel taufend alte bücherdeckel mit eingeklebten und gewebten fragmenten zerftört.*

Schöffer's erfte publikation mufste, als chorbuch, mit den gebräuchlichften, dem damaligen auge unentberlichen farbigen (vgl. den rotdruck p. 49) initialien verziert fein. Er liefs fie aber nicht mit der feder nachzeichnen, fondern

---

* Befonders wenn die, von Bernard und Madden (IV. im 14. brief) beftrittene, von Fifcher (VI. 15), Bradshaw, Hefsels, dem oberbibliothekar vom Britifchen Mufeum Winter Jones verteidigte anficht, dafs die prototypografen nicht bogen- oder lagenweife, fondern nur feitenweife gedruckt haben, richtig ift. Denn für den fall brauchten fie erftens weniger typen, und waren fie gefchäftlich und technifch von vornherein auf den einblattdruck angewiefen. Hefsels[645] fagt: ‚One of these errors (bei Bernard) is his supposition that the earliest printers did *not* their works page by page, and required, therefore, a great quantity of type before they could think of beginning to print. We find (am a. o. I. 164) a calculation as to how many thoufands of letters Gutenberg required in order to be able to begin the printing of his [fecond] Bible, and his result was: 120,000 at least... Bernard is here decidedly wrong. Mr. Bradshaw, the Librarian of Cambridge, often pointed facts out to me, which left no doubt but that the earliest printers printed there works page by page. I may also say that Mr. Winter Jones told me not long ago that he had always been of the same opinion, and that he had met with several proofs which confirmed it. I should wish to give the titles of a great many incunabula in which I have found myself evidence for this mode of printing; but . . . I must refer for the present those who wish to be enlightened on this subject, to Mr. Blades' excellent work,[600] where (I. 29, II. 6) the author adduces facts wich absolutely settle the matter.' Da ich die forfchungen der genannten herren auf diefem gebiete (für die hiftorifche kritik find die Engländer nicht geboren) refpektiere, ift die typenzal unten p. 127, z. 9 zu verringeren: der technifche fchwerpunkt des arguments bleibt demungeachtet vollwichtig beftehn.

von holzſtöcken abwechſelnd rot und blau und blau und rot abdrucken, ein verfaren, welches ſchon längſt bei der anfertigung von handſchriften nichts unerhörtes war. Die geſchmackvolle zeichnung der initialen (306 in der erſten, 293 in der zweiten ausgabe) iſt one zweifel eine leiſtung des ſchönſchreibers Schöffer. Und er war ſtolz darauf, one feder ſolche anfangsbuchſtaben in büchern zum vorſchein zu bringen. So ſagt er u. a. in der ſchluſsſchrift einer undatierten Donatausgabe: Explicit Donatus. Arte noua imprimendi. ſeu caracterizandi. per Petrum de gernſz-heym. in urbe Moguntina cum ſuis capitalibus (die lettern des textes, = type no. 2 waren allerdings blos — erobert!) abſq3 calami exaratione effigiatus. Schöffer's gewaltige miſsaltypen, ſeine hübſchen initialen in farbendruck, ſo beſonders die öfter nachgebildete zeichnung des verzierten B am anfang (Beatus vir), haben das urteil ſämmtlicher bibliografen beſtochen. Geblendet vom ſchein haben wir alle geglaubt, daſs durch das pſalterium des ſchülers die leiſtungen des meiſters überholt waren. Ein gelertes vorurteil und ein technologiſcher irrtum.*

Für unſeren vorwiegend hiſtoriſchen, nicht bibliografiſchen zweck genügt das ſtudium der ſchluſsſchriften in den Schöffer'ſchen druckwerken. Man erkennt daraus, im gegenſatz mit dem erſten typografen Gutenberg, ſofort den mittelalterlichen ſchönſchreiber und rubricator, der damit fortfur codices zu producieren. Gutenberg, — nie bücherſchreiber oder illuminator, viel weniger holzſchnitzer, — verſäumte zunächſt in ſeinen bibeln die landläufige ſchluſsſchrift gänzlich, dann aber legte er, als erfinder, in der ſchluſsſchrift des Katholikons den vollen nachdruck auf die hauptſache, auf die erfindung der ganz neuen und wundervollen art buchſtaben vermittelſt patrizen und matrizen zu bilden! Der kalligraf Schöffer aber ſchreibt nicht ſondern druckt einen codex mit verzierten initialen und gedruckten rubriken. (Der pariſer prototypograf Gering, ein Schöfferianer, ſpricht ſpäter ſogar von

* ‚Conſidered from a mechanical point of view, the merit of Gutenberg's invention may be inferred from its permanency. His type-mould was not merely the first; it is the only practical mechanism for making types. For more than four hundred years this mould has been under critical examination, and many attempts have been made to ſupplant it. Contrivances have been invented for caſting 50 or more types at one operation; for ſwaging types, like nails, out of cold metal; for ſtamping types from cylindrical ſteel dies upon the ends of thin copper rods — but experience has ſhown that theſe and like inventions in the department of type-making machinery are impracticable. There is no better method than Gutenberg's. Modern type-caſting machines have moulds attached to them which are more exact and more carefully finiſhed, and which have many little attachments of which Gutenberg never dreamed, but in principle and in all the more important features, the modern moulds may be regarded as the moulds of Gutenberg.' De Vinne, p. 448.

der neuen *ars fcribendi.*) Und auf diefer begrifflich niedrigen ftufe blieb er ftehn, bis das flammende wort des genialen meifters in erleuchtete. Im jare 1459 reproducierte er typografifch ein liturgifches werk aus der blütezeit des katholicismus: Guillelmi Durandi († 1294) Rationale divinorum officiorum (fol. 169 blätter).* Schlufsfchrift wie im pfalterium: **Praefens rationalis divinorum codex officiorum venuftate capitalium deco- ratus** &c. Dann wider 1460: **Praefens Clementis papae** V. **Conftitutionum codex** u. f. w., und gleichfam um zu betonen, dafs blos die methode des gewerbes eine änderung erfaren, nennt er fich in beiden codices: clericus der mainzer dioecefe.

Im laufe der jare 1461 und 1462 entftanden die älteften gedruckten kirchlich-politifchen ftreitfchriften, manifefte und bullen des kaifers Friedrich III., des papftes Pius II., des mainzer domkapitels, des grafen Adolf von Naffau und des abgefetzten erzbifchofs Diether, in bezug auf den kampf, der Mainz zu grunde richtete. Die Fuft-Schöffer'fche officin druckte für beide parteien, unter iren händen blühte die ‚kunft' fofort als ‚gefchäft'. Kurz vor der kataftrofe, am 14. auguft 1462, erfchien die erfte typografifch datierte (lateinifche) bibel. Hier nennen die verleger ir werk, zwei folianten (!), opufculum, die zweite auflage 1472 aber opus. Ein ablafsbrief Pius II. gegen die Türken (datiert aus Rom vom 11. november 1463 und hoffentlich *ex cathedra* = unfelbar) war im jare 1464 das erfte fchwache lebenszeichen der unterbrochenen induftrie.

Ein gröfseres werk, **Bonifacius** VIII. **Liber Sextus Decretalium,** wurde erft ende 1465 vollendet.

Gutenberg hielt fich damals nicht mer in Mainz, fondern in Eltville, der refidenz des erzbifchofs Adolf von Naffau auf. Aber fein ‚liber egregius', das Katholikon mit der durchaus nicht federfüchfigen unter- fchrift war da! Wolan, Schöffer verleugnete auch jetzt fein copiertalent nicht, fondern verübte in der fchlufsfchrift vom 17. december 1465 folgendes plagiat an den worten des ausgebeuteten meifters: **Prefens hujus fexti decretalium preclarum opus alma in urbe moguntina inclyte nacionis germanice, quam dei clementia tam alto ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illuftrareque dignatus eft non atramento plumali canna neque aerea. Sed artificiofa quadam adinventione imprimendi feu caracterizandi fic effigiatum et ad eufebiam dei induftrie** &c. Das gefchah nämlich blos in einem teil der auflage, in anderen exemplaren

* Von allen diefen wertvollen incunabeln giebt van Praet (fpr. van Praat) in feinem fchönen katalog der pergamentdrucke eine befchreibung und zält er die noch vorhandenen exemplare zufammen.

widerholt ſich die alte leier. Ob der herr ſchwiegervater hier vielleicht interveniert hat? Denn das geſchäft und die zeit der ſchweren not hatte damals die beiden verwandten ſeelen noch inniger vereint. Als anno 1465 der erſte lateiniſche autor von der firma verlegt wurde, — M. T. Cicero, *de Officiis,* wo auch die älteſten gedruckten griechiſchen lettern vorkommen, — ſagte der gemütliche alte in der ſchlusſchrift: **Preſens Marci Tullij clariſſimum opus ... arte quadam perpulcra Petri manu pueri mei feliciter effeci finitum,** widerholt in der zweiten ausgabe am 4. februar 1466. Der Peter hatte nämlich die Dyna (Chriſtina) Fuſt gekriegt.[72] (Das weltbekannte Fuſt-Schöffer'ſche wappen am ſchluſse irer druckwerke ſeit 1457 war zeichen der firma, beweiſt aber noch keine blutsverwantſchaft.) Fuſt ſelbſt, der gute buchhalter und rechenmeiſter, war zugleich auch der geſchäftsreiſende ſeiner firma. Sowie er ſich bereits früher mit exemplaren der 42zeiligen bibel, — von gottes- und rechtswegen ſein eigentum! — nach Paris begeben hatte, ſo betrieb er dort auch perſönlich den verkauf des Cicero. Ein exemplar der zweiten ausgabe in der ſtattbibliothek zu Genf enthält folgende notiz von der hand des erſten beſitzers: ‚Hic liber pertinet michi Ludovicus de la Vernade militi cancellario Domini mei Ducis Borbonii et Alvernie, ac Preſidenti Parlamenti lingue occitanie, quem dedit michi jo. Fuſt ſupradictus Pariſiis in menſe julii anno Domini MCCCCLXVI. me tunc exiſtente Pariſiis pro generali reformatione totius Francorum regni.' Dieſem opfer zum trotz aber wurde Fuſt bald darauf in Paris vom peſtteufel geholt. Sein zweiter ſon Conrad (‚Henekis, Hanequis' = Henchinsſôn) wurde Schöffers neuer compagnon. Schöffer fürte von da an nicht blos die buchdruckerei, ſondern auch die firma allein, und widerholte auch ſofort das oben angezeigte plagiat in ſeinen unterſchriften. So u. a. in den folgenden druckwerken: Thomas de aquino, *ſecunda ſecunde,* 1467; Clementis V. *Conſtitutiones,* 1467 und 1471; Juſtinianae *Inſtitutiones,* 1468 und 1472; Thomas de aquino, *Expoſitio quarti libri ſententiarum,* 1469*; Bonifacii VIII.

* Ueber dieſe ausgabe enthält das protokoll des mainzer St. Peterſtiftes folgende (bei Schaab I. p. 118 verſtümmelte) merkwürdige ſtelle (Bernard I. p. 260): Anno Domini LXVIII quo ſupra, die Jovis XIIII menſis Januarii, hora veſperorum, in curia Ringravii, coram dominis decano et aliis capitulariter congregatis, perſonaliter conſtitutus discretus Conradus Fuſt, civis Magunt. petiit humiliter quod domini vellent ſibi et Petro qui habet filiam (ſoll heiſsen: ſororem) ſuam, concedere unum librum ex liberaria eccleſie noſtre, pro uno exempliari, videlicet beatum Thomam *ſuper quarto ſententiarum,* ex quo vellent plures fieri, etc. Domini deliberantes, attendesque quod hujusmodi petitio eſſet juſta, pia, et plura bona ex ipſa poſſent fieri, addixerunt ſibi hujusmodi librum concedendum, ſalvo tamen quod in memoriam hujus ponat ad locum ſextum Decretalium, et det dominis etiam unam recognitionem, et ſic eſt actum.

Liber ſextus decretalium, 1470; S. Thomas, *Prima pars ſecunde,* 1471; *Biblia ſacra latina,* 1472. Umgearbeitet und durch angabe des regierenden papſtes, kaiſers und mainzer erzbiſchofs vergröſsert: Gratiani *Decretum,* 1472; Bonifacii VIII. *liber ſextus decretalium,* 1473; Auguſtinus, *de civitate Dei,* 1473; Gregorii IX. *nova compilatio decretalium,* 1473; u. ſ. w. Von 1472 an ſchreibt er wol in abſtracto der goldenen ſtatt Mainz noch unzweideutiger die erfindung der buchdruckerkunſt zu (**in nobili urbe Maguncia. que noſtros apud maiores aurea dicta! quam divina eciam clemencia dono gratuito preceteris terrarum nationibus arte impreſſoria dignata eſt illuſtrare**), des erfinders aber geſchieht gar keine erwänung! Sogar noch im jare 1492 heiſst es: **Dieſe kronecke van keyſern vnde andern furſten vnde ſteden der ſaſſen ... hefft geprent Peter ſchoffer von Gernſſheim in der eddelen ſtat Mentz. die eyn anefangk is der prentery.** Sich ſelbſt vergiſst er weniger auffallend. So wurde z. b. Valerius Maximus, *liber factorum* etc. 1471 gedruckt **per egregium P. Schoyffer de Gernshem artis impreſſorie magiſtrum,** Bonifacius VIII. 1473 **per venerandum virum P. S. de G.,** Henrici Herp *Speculum aureum* 1474 **per honorabilem virum P. S. de G.** Er ſtarb anfangs 1503. Sein ſon Johann († 1531) und ſein enkel Ivo Schöffer († 1552) ſetzten die buchdruckerei fort. Von der ſittlichen ſeite werden wir die geſellſchaft im zweiten abſchnitt näher kennen lernen.

5. **Johann Mentel** (Mentelin, aus Schlettſtatt, † 1478). Der zweite zum typografen ausgebildete ſchönſchreiber, ein chryſograf oder goldſchreiber, war vom j. 1447 an bürger in Straſsburg. (Item Johanns Mentel hat das burgreht koufft tercia poſt quaſimodo, vnd wil dienen mit den molern) er gehörte zur zunft der maler und goldſchmide und kommt bis 1450 vor im Helbelingzollbuch, in dem wir auch Gutenberg begegnet ſind.* Nach 1450 hat dieſer în wol nach Mainz kommen laſsen, um în als letternzeichner und rubricator oder illuminator ſeiner druckwerke zu benutzen. Mentel aber wurde ebenſo wie Schöffer ſelbſt buchdrucker. Nach der auflöſung von Gutenbergs geſchäftsverbindung mit Fuſt, nach der aufhebung alſo von Gutenbergs erſter buchdruckerei kerte Mentel nach Straſsburg zurück und brachte die erfindung dorthin. Eingeweiht in die technik der neuen kunſt ſchnitt und goſs er ſich ſeine eigenen typen und druckte nach dem beiſpiel des meiſters nicht allein ein Katholikon, ſondern vorher auch eine lateiniſche Bibel. Die

* *Item Herr Johans Mentele Goltſchriber, zu Herbeſt A. XLVII. 1/2 ſ. VI. noch Oſtern A. XLVIII. zu Herbeſt A. XLIX. 1/2 ſ.*

Item Johans Mentle Guldenſchriber vohet die ordnung an ſelb II. Perſohn uff S. Jergen dag Ao. XLIX. het geben I. gulden in die Conceptionis, *het gen V 1/2 β und het bezahlt biſſ S. Jorgen tag Ao. L. hat gent V. β. uff ziſtag nach S. Lucien tag Ao. L.*

ältefte gedruckte ftrafsburger jareszal, 1471, gehört allerdings dem magifter der freien künfte und der filofofie Heinrich Eckftein (Eggeftein, als conftofeler erwänt feit 1442*), Mentels priorität aber war bereits durch das datum 1466 (in einem ex. feiner deutfchen bibel: 27. Junio ward dicz buch gekoft vñ eingepunden umb 12 guld.) feftgeftellt worden. Seine typografifche wirkfamkeit ift aber noch bedeutend älter. Eine interefsante notiz in einem auctionskatalog (der bibliothek Culemann, 7. februar 1870, London bei Sotheby, no. 173: *Biblia Latina* I. Strasburg. Mentelin 1460. In the Friburg Library a copy is rubricated: *Explicit Pfalterium* 1460) hat mich veranlafst, an die univerfitätsbibliothek zu Freiburg im Breisgau zu fchreiben. Am 2. juni 1871 erhielt ich von herrn dr. Dziatzko folgende wertvolle aufklärung.

‚Unter der Bibl.-Nummer 17089 (Real-Katalog Band 3 S. 57) ift angegeben: *Biblia facra latina. Tomus I continet Pentateuchum usque ad Pfalterium.* S. l. 1460. *Tomus II continet Proverbia Salamonis usque ad librum fecundum Machabaeorum novumque teftamentum.* 2 voll. fol. — Die Ausgabe felbft (vor nicht langer Zeit, wie es fcheint, neu eingebunden oder wenigftens ausgebefsert) trägt aufsen mit Golddruck den Titel: Biblia facra latina Argent per Mentelin 1460 Tom. I. und .... 1461 Tom. II. — Ort und Drucker ift in keinem der Bände angegeben; dagegen ftimmt die Befchreibung, welche Panzer *Annal. typogr.* vol. I S. 69 von der Strafsburger Ausgabe des Mentelin macht, **vollkommen** auf obige Ausgabe. Beide Bände find fehr fchön mit Initialen verziert (falls mich mein Auge nicht täufcht, haben diejenigen des 2. Bandes einen etwas anderen Charakter als die des erften). Am Ende des I. Bandes fteht von der Hand des Rubricators (desfelben offenbar, der die früheren Initialen gemalt hat) Explicit pfalteriû. | 1460 | Am Ende des zweiten Bandes fteht: Explicit apocalipfis | Anno dñi m°. cccc. lxi°. | Eine Beftätigung der Jahreszahlen glaube ich in Folgendem zu finden. Dem I. Bande find 8 gleich grofse Blätter von im ganzen gleichem, nur etwas hellerem Papier vorgebunden, welche befchrieben find und eine Inhaltsangabe des folgenden Werkes enthalten. In diefer finden fich gelegentlich Jahreszahlen (offenbar je nach dem Datum der Anfertigung der Epitome). So hat Fol. 4 col. 1. v. 38 mit fchwarzer Dinte die Zahl 1462 (zu beiden Seiten find Puncte von rother Farbe); Fol. 6 col. 4. in der Mitte (am Ende der fortlaufenden Inhaltsangabe; die folgenden 2 Blätter enthalten auf den inneren zufammenhängenden Seiten eine nach Art genealog. Tafeln geordnete Ueberficht des Inhaltes) — — — añō dm̄ 1464. ǰ die Junij (1. Juni) roth unterftrichen und mit rothem Strich durch das a von anno. Von Interefse ift vielleicht auch, dafs gleich die erfte Initiale des I. Bandes nicht pafst. Es ift ein P und es folgt Rater. Diefem rater ift ganz klein mit rother Farbe ein F vorgefetzt worden. Der Text des Hieronymus hat auch frater (nicht etwa pater). Am Schlufs des II. Bandes find wieder 32 Blätter befchrieben mit Sachen religiöfen Inhaltes. In der 2. Hälfte findet fich am Ende eines Abfchnittes wieder die Jahreszahl 1464.'

---

* Ein fchirmbrief, den der kurfürft von der Pfalz als landgraf vom Elfafs ausgeftellt, beginnt und fchliefst mit den worten: Wir Fridrich &c. bekennen und kunden mit diefen Brieff, dafs der Erfame unfer lieber getruwer meifter Heinrich eckftein Buchdrucker und fein gedingte knecht die Ime mit folchem Gewerbe helffen, fürfchaffen, und mit dem fynen umbgeen In Unferm fundern Schirm und verfpreche fint zu recht als ander unfer fchirmlüte fin ... Datum Heidelberg an Montag nach den Palmtag (31. april) anno Dei 1466.

Kaifer Fridrich III. foll Mentel 1468 in den adelftand erhoben haben. Ein von îm geftifteter grabftein, — Memoria Johannis Mentelin. civis. argent. parentum fuorum. Nicolai. Elifabeth Magdalene. prime uxoris et liberorum fuorum. nec non Elifabeth de Matzenheim. uxoris fuo fecunde. A. D. 1473, — zeigte auf der einen feite das wappen von Strafsburg, auf der andern aber das feine: einen gekrönten löwen. Eine derartige fürftliche auszeichnung der neuen deutfchen kunft kam auch im auslande vor. Unter den vielen deutfchen typografen in Portugal wurde Valentin Ferdinand 1503 zum fchildträger der königin Leonore ernannt; alle buchdrucker erhielten dort durch dekret des königs Johann II. die rechte der edelleute des königlichen haufes.

Im ftrafsburger regifter über das läuten der totenglocken (*Liber pulfuum mortuorum*) heifst es: ‚Item obiit dominus Johannes Mentelius imprefsor, fabbato poft conceptionem virginis Mariae Anno 1478 et factus eft ei pulfus cum campanâ magnâ dominica fequenti.‘ Das läuten der glocken war nämlich allgemein, aber je nach der geleifteten zalung verfchieden.

6. **Albrecht Pfister.** Durch diefen formfchneider kam die typografie nach Bamberg. Nachdem er die typografie gelernt und Gutenberg îm von den gebrauchten Donattypen (no. 1) eine partie überlafsen hatte, druckte er zuerft anonym einzelne kleinere fchriften mit holzfchnitten. Der erfte xylograf der typograf wurde, war er naturgemäfs auch der erfte, der (von Schöffers holzftichinitialen abgefehn) feine bücher mit gröfseren holzfchnitten fchmückte, und wegen diefes volkstümlichen zweckes auch der erfte buchdrucker, der fich faft ausfchliefslich der deutfchen fprache bediente. Bemerkt er doch einmal felbft, dafs ‚wir ja nicht alle Latein verftehn.‘ In diefen bilderwerken war eigentlich der holzfchnitt hauptfache, der erläuternde text nebenfache. Sie heifsen*:

---

* Man ift durch nichts berechtigt, **die fieben freuden Mariä** und **die leidensgefchichte Jefu**,[16] mit ganz verfchiedenen holzfchnitten und mit anderen typen gedruckt, Pfifters prefse beizulegen. Hoffentlich wird auch in Deutfchland der dilettantismus aufhören, auf diefem gebiete das höchfte wort zu füren. ‚The ftudy is of little ufe, fagt der grofse paläotypologe Bradshaw mit recht, unlefs the bibliographer will be content to make fuch an accurate and methodical ftudy of types ufed and habits of printing obfervable at different prefses, as to enable him to obferve and be guided by thefe characteriftics in fettling the date of a book which bears no date on the furface. We do not want the *opinion* or *dictum* of any bibliographer however experienced; we defire that the types and habits of each printer fhould be made a fpecial fubject of ftudy, and thofe points brought forward which fhow changes or advance from year to year, or, where practicable, from month to month. When this is done, we have to fay of any datelefs or falfely dated book that it contains fuch and fuch characteriftics, and we therefore place it at fuch a point of time, the time we name being merely another exprefsion for the characteriftics

Rechtsstreit des menschen mit dem tode (23 kleinfolioblätter, Wolfenbüttel); Klagen gegen den tod (24 folche blätter mit 5 holzfchnitten, Paris und Wolfenbüttel); Biblia pauperum (17 folioblätter mit holzfchnitten, bei lord Spencer); Armenbibel (dasfelbe werk mit deutfchem text, in Paris, Wolfenbüttel und Althorp); Boner's Edelstein (ein fabelbuch in deutfchen reimen, von 88 blättern mit 85 holzfchnitten, in Berlin); Belial, die rechtliche Ueberwündung cristi wider sathan, von Jacobus de Theramo (94 folioblätter, Collectio Weigeliana, no. 520). Der drucker nennt fich auf dem letzten blatte: Albrecht pfister zu Bamberg. Eine zweite ausgabe des Edelstein (in Wolfenbüttel) datierte er fo: Zu Bamberg diß püchlein geendet ist. Nach der gepurt unsers herrn ihesu crist Do man zalt tausent unde vierhundert jar Und ym ein und sechzigsten das ist war. An sant valenteins tag Got behut uns vor seiner plag. Amen. Und die fchlufsfchrift im buch der vier hiftorien (Hie hebt sich an die historii von joseph, dann folgen daniel, judith, und hester, 58 kleinfolioblätter mit 61 holzfchnitten, in Paris und Althorp) lautet: Czu bambergk in der

---

we notice in the book. In fact each prefs muft be looked upon as a *genus*, and each book as a *fpecies*, and our bufinefs is to trace the more or lefs clofe connexion of the different members of the family according to the characters which they prefent to our obfervation. The ftudy of palaeotypography has been hitherto mainly fuch a *dilettante* matter, that people have fhrunk from going in fuch details, though when once ftudied as a branch of natural hiftory, it is as fruitful in interefting refults as moft fubjects. The Librarians at the Hague have done very good fervice, . . .; but they are apparently ftill very far from recognifing the *natural hiftory* method, if I may fo call it, as the only one which can be productive of really valuable refults . . . Except Mr. Blades' monograph of Caxton's prefs, the Hague *Catalogus* 264 and *Monuments Typographiques* 265 (und jetzt auch Campbell's *Annales* 267) are the only books exifting in any literature, which render the ftudy of palaeotypography in any way pofsible upon a proper bafis. Germany, Italy, France and Spain are at prefent perfectly impracticable fields of work, and are I fear likely to remain fo for fome time to come.' 268 In Deutfchland erfchien feitdem wenigftens eine fchrift in der guten richtung, 250 fonft aber liegt die fache hier vollftändig im argen. Wol hat G. Fifcher in feinem Verfuch über die Verfchiedenheit der erften Mainzer typen bereits 1801 die richtige forfchungsmethode angedeutet, er war aber zu fer in principiellen irrtümern befangen, um felbft den richtigen weg gehn zu können, und fein typologifches fyftem kam überhaupt viel zu früh. Die mainzer, ftrafsburger und kölner prefsen find bis jetzt noch gar nicht methodifch ftudiert! Und doch fagte Schaab fchon 1830 (I. p. 628) mit köftlichfter naivetät: ‚Eine kritifche Vergleichung der Mainzer Typengefchlechter mit denen der Buchdrucker anderer Länder ... würde mich jetzt(!) zu weit von meinem Plane führen. Dort mag man fich auf meine Schultern ftellen und weiter blicken'. Das wäre wackelig! Das rein typologifche ftudium der wiegendrucke ift hiftorifch um fo unerläfslicher, als die fprache allein hier nicht immer entfcheidet. Altflawifche (kyrillifche) bücher find damals gedruckt worden in Venedig, czechifche in Leipzig und Nürnberg, holländifche in Mainz und Paris, franzöfifche und englifche in Holland, ein friefifches Landrecht — man weifs noch nicht wo.

ſelbē ſtat. Das albrecht pfiſter gedrucket hat. Do mā zalt tauſent vñ vierhūdert jar. Im zweiund ſechzigſtē das iſt war. Nit lang nach ſand walpurgen tag. Die vns wol gnad erberben mag. Frid vñ das ewig lebē. Das wolle vns got allē gebē. Amē.

Der ganze charakter dieſer ſchriften zwingt uns mit pſychologiſcher notwendigkeit, Pfiſter auch den (oben p. 46 angegebenen) volkstümlichen artikel, Manung 1456 und vielleicht auch den Kalender 1457 (p. 53) zuzuſprechen. Mit den mainzer unterſchriften verglichen ſind die ſeinen ziemlich trivial, allein es iſt ein herr briefdrucker der ſpricht, für den ſeine kunſt, der holzſchnitt, ja durchaus nichts neues war.

Wann Pfiſter nach Mainz kam, iſt nicht mer zu ermitteln, aber gewiſs ſpäter als Mentel, der ebenfalls früher nach Straſsburg zurückgegangen war, als Pfiſter nach Bamberg, denn die fertigſtellung von Mentels bibel, 1460, erforderte einen gröſseren zeitraum als der druck von Pfiſters undatierten volksbüchern vor 1460—62. Auf jeden fall war er ein jar zuvor, 1459, wider in ſeinem geburtsort, denn er iſt wol identiſch mit dem bamberger 'quidam', der damals die ganze bibel (d. h. eine *Biblia pauperum!*) binnen vier wochen gedruckt hat.* Die Manung, one bilder, war vielleicht ſein typografiſches probeſtück. Gutenberg war nach wie vor der unumſchränkte herr und meiſter ſeiner erfindung. Wie er in Straſsburg mit früheren techniſchen kenntniſsen Dritzehn und Heilmann als ſchüler gewann, ſo ſtand îm dies in Mainz mit der typografie frei. Ebenſo wie er ſelbſt zu Straſsburg im kloſter Arbogaſt, Dritzehn aber in der eigenen wonung arbeitete, konnte Pfiſter ſich nach Gutenbergs anleitung zu hauſe verſuchen. Gutenberg, in deſsen beſitz die Donatypen verblieben waren, überlies dem bamberger ſchüler einen teil davon, verkaufte îm ſogar warſcheinlich die auflage der 36zeiligen bibel.

7. **Heinrich Bechtermünze** († juli 1467). 8. **Niklaus Bechtermünze.** 9. **Wigand Spiess von Ortenberg.** Gutenbergs typografiſcher apparat kam um 1465 nach Eltville, der damaligen reſidenz des erzbiſchofs von Mainz. Zwei brüder, Heinrich und Niklaus Bechtermünze ebenfalls vom mainzer ſtattadel und mit Gutenberg verwandt, lernten die neue kunſt vom erfinder ſelbſt, der inen ſogar ſeine typen zum nieſsbrauch überlieſs. Als der älteſte bruder, Heinrich, ſtarb, trat ein anderer patrizier,

* Ciripagus eſt artifex ſculpens ſubtiliter in laminibus ereis, ferreis aut ligneis, ſolidi ligni, aut altero, ymagines, ſcripturam et omne quodlibet vt poſt imprimat papiro, aut parieti, aut aſſeri mundo faciliter omne quod cupit: aut eſt homo, faciens talia cum patronis: et tempore mei pamberge quidam ſculpſit integram bibliam ſuper lamellas et in quatuor ſeptimanis totam bibliam ſuper pergameno ſubtili preſignavit ſculptura. 356 Dieſe unklar gedachte handſchriftliche notiz des Paulus von Prag darf beſonders in technologiſcher hinſicht nur cum grano ſalis verſtanden werden.

Wigand Spiefs von Ortenberg, an defsen ftelle, und beide veröffentlichten am 4. november des genannten jares ein **Vocabularium latinoteutonicum,** in der bibliografie als *Vocabularium ex quo* bekannt (165 quartblätter). Die adlichen fchüler rümen in der unterfchrift die neue und künftliche erfindung: **Presens hoc opusculum non ftili aut penne fuffragio fed nova artificiofaque inventione quadam ad eufebiam dei industrie per henricum bechtermuncze pie memorie in Altavilla eft inchoatum et demum fub anno domini** M.CCCC.LVII. **ipfo die leonardi confefforis, qui fuit quarta die menfis novembris per Nycolaum bechtermuncze fratrem dicti henrici et Wygandum Spyetz de Orthenberg eft confumatum. Hinc tibi fancte pater nato cum flamine facro Laus et honor domino trino tribuatur et uno Qui laudare piam femper non linque Mariam** (p. 55). Widerholt von Heinrich Bechtermünze am 15. juni 1469, am 12. märz 1472, und am 19. december 1477. Die erften zwei ausgaben wurden mit den typen von Gutenbergs Catholicon, die beiden letzten aber mit einer ganz änlichen fchrift gedruckt. Soll nicht auch hier, wie Manung und Kalender Pfifters eigenart zeigten, die änlichkeit der typografifchen fyfionomie der beiden p. 54. angefürten fchriften darauf hindeuten, dafs fie die erften (undatierten und anonymen) leiftungen der Bechtermünze find?

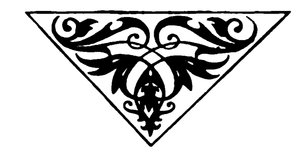
Nach dem tode des Niclaus Bechtermünze überliefsen feine erben der brüderfchaft des gemeinfamen lebens (*fratres vitæ communis*), den nach irer kopfbedeckung fogenannten ‚kogelherren', zu Marienthal im Rheingau, in der nähe Eltville's, ir material. (Sie druckten u. a. 1474: **Pfalterium et Breviarium Moguntienfe. In domo fratrum clericorum communis vite Vallis fancte marie in Ringkauia.**) Von diefen wurde es 1508 an Friedrich Hewmann aus Nürnberg, buchdrucker im Kirfchgarten zu Mainz, verkauft. Er druckte u. a.: **Paffionis dominice fermo hiftorialis atque praeclarus venerabilis domini Gabrielis biel Artium magiftri facre theologie licentiati. Moguntiae per Frid. Hewman anno domini** 1509, **die vero** 29 **menfis Augufti explicit.** 8vo. Helbig machte darin eine für die gefchichte der typografie höchft wichtige entdeckung, die er uns felbft erzälen möge.

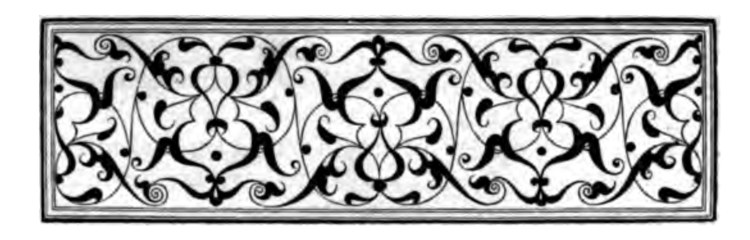
‚Or, en relifant un jour cet intérefsant pafsage, l'idée me vient d'examiner avec attention certain livre imprimé par F. H., qui fe trouvait dans un coin négligé de ma bibliothèque. Je le pris fans avoir la penfée d'y rien découvrir. Je favais que les dernières productions des prefses de Nicolas Bechtermünz font imprimées avec d'autres types que ceux de Gutenberg, et que parmi les imprefsions connues des frères de la vie commune à Marienthal, aucune n'est exécutée avec ces caractères.

Que l'on juge de mon étonnement, de ma joie peut-être, lorsque je reconnus dans le bouquin naguère ſi dédaigné, non pas les types du Catholicon de 1460, les ſeuls provenants de Gutenberg qui aient été employés dans les livres ſortis des preſses d'Eltville, mais bien les caractères mis en uſage dans les lettres d'indulgence de 1454 et 1455, dans l'appel contre les Turcs de 1455, le calendrier de 1457, la Bible de 36 lignes, en un mot, lorsque je reconnus les plus anciens types de Gutenberg!'

Der begeiſterte entdecker beſchreibt dann, in einer *liſte des ouvrages imprimés à Mayence, par Frédéric Heuman, avec les anciens caractères de Gutenberg,* ſieben ſolcher Heumann'ſchen druckwerke.[75]

Um Gutenbergs urheberſchaft der typen no. 1 bis 5 allſeitig feſtzuſtellen, war es notwendig dem typologiſchen faden bis hieher zu folgen.

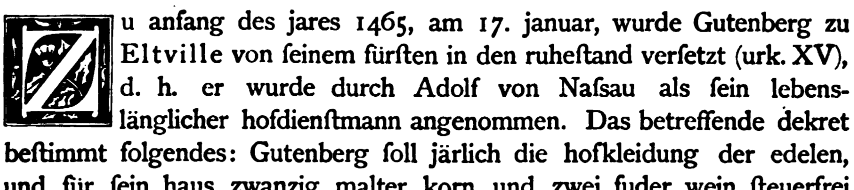




VI.

GUTENBERGS LEBENSABEND.

1465—1468.



Zu anfang des jares 1465, am 17. januar, wurde Gutenberg zu *Eltville* von ſeinem fürſten in den ruheſtand verſetzt (urk. XV), d. h. er wurde durch Adolf von Naſſau als ſein lebenslänglicher hofdienſtmann angenommen. Das betreffende dekret beſtimmt folgendes: Gutenberg ſoll järlich die hofkleidung der edelen, und für ſein haus zwanzig malter korn und zwei fuder wein ſteuerfrei erhalten, dagegen wird îm wachtdienſt, einſchätzung und dgl. auf immer erlaſſen. Da die adlichen dienſtleute dem fürſtlichen hoflager unaufgefordert folgten und dort freien tiſch und futter für îre pferde hatten, ſo war der meiſter fernerhin der materiellen ſorge enthoben. Adolf ſagt, daſs er zu ſeinem entſchluſs veranlaſst worden iſt durch den ‚angenemen und willigen dienſt, den ſein lieber getreuer Johann Gutenberg îm und ſeinem ſtift geleiſtet.' Es iſt dies aber weiter nichts als eine landläufige formel bei der beſtallung einer ſinecure, und ſind wir ſomit nicht berechtigt, daraus eine anerkennung der groſsen erfindung zu folgern.

Woher des erfinders ruhe, dem emſigen betriebe der ſchüler gegenüber? Die ſache iſt pſychologiſch vollkommen verſtändlich. Bei dem *erfinder* war das zuſtandebringen der *erfindung* ſelbſtzweck. Der löſung des geſtellten problems, der beſiegung der ſchwierigkeiten, galt die begeiſterung, das ruheloſe ringen, das opfer des eigenen vermögens und der vielen anleihen. Mitten im ſiegeslauf hemmten die ſchergen

der alltäglichkeit, — die plattköpfe der hausbackenen pünktlichkeit, die allen feuergeiftern die erde zur hölle machen, — feinen fchritt. Geftört, aber nicht gebrochen, machte er eine fchwenkung und erftürmte von neuem den gipfel. Als er fein profetifches wort am fchlufse des ‚vortrefflichen buches Catholicon' gedruckt hatte, konnte er mit der inneren felbftbefriedigung des genius fagen: Es ift vollbracht!

Für den meifter brauchte nicht die kunft gewerbe zu werden, das konnte er mit genialer überlegenheit und geiftariftokratifcher vornemheit den fchülern, den gefellen überlafsen. Den fieg feiner folgenfchweren tat, — den fieg der wundervoll zufammen pafsenden patrizen und matrizen über ror und griffel und feder, — Gutenberg hat în erlebt. Er fah nicht allein feine unmittelbaren gehülfen wirkfam in Mainz, Strafsburg, Bamberg und Eltville, fondern er fchaute noch die allgemeinere verbreitung feiner erfindung nach allen richtungen. Bei weitem zalreicher als feine eigenen fchüler, waren felbftverftändlich die zöglinge der betriebfamen und durchaus gefchäftsmäfsigen Fuft-Schöffer'fchen buchdruckerei. Wir haben fchon gehört, dafs die kataftrofe vom october 1462 fie zur einftellung irer wirkfamkeit zwang. Mit den anderen gewerben zogen auch die typografen aus Mainz, um fich allerorts zu zerftreuen. Dadurch kam z. b. Ulrich Zell, clericus der mainzer dioecefe, 1463 nach Cöln. Seine erften druckwerke find nicht datiert, aber die interefsante *Bulla retractationum Pii* II., datiert aus Rom am 6. märz 1463 und an den rector der cölner univerfität gerichtet, hat Zell gewifs nicht fpäter als 1463 gedruckt.* Ein exemplar des *Tractatus de Senectute* zu Trier enthält die rubrikenzal 1465. Er felbft datierte 1466 zuerft feine ausgabe: Chrifoftomus, *fupra pfalmo quinquagefimo.* Seine typen haben offenbar nicht blos den Schöffer'fchen ductus, fondern find denen feines meifters oft bis zum verwechfeln änlich. In einem folianten: *Commentum fex tractatuum Petri Hifpani* 1492, nennt er fich: **Providus vir Ulricus Tzell, infignis civitatis colonienfis civis protocharagmaticus.** Seinen letzten druck unterfchrieb er: **Gerardi Hardevici commentarii in quatuor libros logice Alberti Magni. Impr. per Udalricum Zell prope Lyskirchen** (Zells offizin bei der Marienkirche in Cöln), **impreſſorie artis in fancta colonienfi civitate protomagiſtrum fabre characterizati, anno** 1494. Ein completter Schöfferianer! Zell wurde vermögend und lebte noch im jare 1507.

---

* Aeneas Sylvius Piccolomini, geb. zu Corfignano bei Siena den 19. oct. 1405, Poeta Laureatus zu Frankfurt am 27. juli 1442 (diplom des kaifers Fridrich III.), wurde 1458 papft Pius II., und widerholte 1463 feine ‚Retractation'. Verwerft, fo fagte er, Aeneas und behaltet Pius. Er ftarb den 15. auguft 1464.

Rom oder zunächst Subiaco darf sich, wie Gregorovius ganz richtig in seiner klassischen Geschichte Roms hervorhebt, der ersten druckereien rümen, welche ausser Deutschland entstanden sind*. Aus Fust und Schöffers offizin wanderten zwei junge buchdrucker, Conrad Schweinheim, und Arnold Pannartz um 1464 nach der hauptstatt damaliger christenheit, wohin sie drucke, typen und arbeiter mit sich fürten. Sie druckten zuerst im kloster Subiaco einen Donatus, von den 300 exemplaren dieser ausgabe existiert aber heutzutage nicht ein einziges mer. Eine ausgabe des Lactantius erschien 1465, 1468, 1470, jedesmal in 275 exemplaren. Sie umschreiben ire kunst wie folgt: **Non calamo, aere, vel stylo, sed nove artis ac solerti industrie genere Rome conflatum, impressumque** — oder: **arte maxima et ingenio per dignissimos impressores** — oder: **non atramento, plumali calamo, neque aereo stylo sed artificiosa quadam adinventione imprimendi seu caracterizandi opus sic effigiatum est.** Sich selbst aber nennen die römischen prototypografen: **ingeniosus magister,** und **clarus artifex.** Die reinste Schöffer'sche schule.

Ein wenig aufschneiderei muss man allerdings den prototypografen zu gute halten! Da die buchdruckerei im engeren sinne sich erst allmälig von der typografie (schriftgiesserei) abzweigte, waren die meisten ältesten buchdrucker zunächst zeichner und stempelschneider, dann aber ausserdem noch schriftgiesser, schriftsetzer, drucker, öfter sogar auch noch buchbinder. Dies verhältniss erhöhte die lust am schaffen, und wer dabei am besten die bestehenden schriftzüge nachamte, hielt sich für den grössten meister seines faches. Dass es dabei durchaus nicht auf einen angeblichen handschriftenschwindel abgesehn war, den unpraktische schulfüchse späterer jarhunderte ausgeklügelt, braucht angesichts des laut ausposaunten charakters der wiegendrucke — ‚vollendet durch eine kunstvolle erfindung, um mit ausschluss der hülfe der feder zu drucken', — blos mit einem worte bemerkt zu werden.**

‚Die fränkische schrift, sagt Wattenbach in seiner ‚lateinischen palaeographie', die reine minuskel des 12. jarhunderts hat immer weitere ausbreitung gewonnen und ist endlich zur alleinherrschaft gekommen. Es ist die schrift, zu welcher im 15. jarhundert die humanisten zurück-

* Caspar Veron. Vita Pauli II. lib. IV. 1046: quorum artificium narratu perdifficile — magni ingenie inventio. Schweinheim und Pannartz in irem bittgesuch an Sixtus IV. 1472: Nos de Germanis primi tanti commodi artem in Romanam Curiam tuam, multo sudore et impensa de cessoris tui tempestate deveximus. Vgl. Laire 253, p. 22.

** Arnold ther Hoernen rümte (Fasciculus temporum, Cöln 1474), dass er des verfassers schriftzüge so genau nachgeâmt habe, als wenn das buch mit dessen eigenen händen geschrieben wäre. Ein holländischer buchdrucker wurde wegen seiner hauptbeschäftigung Henricus der letternschneider (lettersnider) genannt.

kêrten, und welche dann auch von den buchdruckern nachgeâmt wurde, nachdem man zuerſt die allgemein übliche mönchsſchrift als vorbild der lettern benutzt hatte.‘ Dadurch entſtand der gegenſatz der ſogenannten lateiniſchen ſchrift zur deutſchen, die man vorher nicht gekannt hatte. So iſt es. Sogar franzöſiſche und engliſche ritterromane wurden anfänglich mit gotiſcher ſchrift (black letter) gedruckt, bis allmälig die kulturvölker den verſchnörkelten zopf fortwarfen. Daſs aber in Deutſchland ſocialdemokratiſche tageblätter typografiſch noch auf dem ſtandpunkt des 15. jarhunderts ſtehn, iſt allerdings — conſervativ!

Nicolaus Jenſon, ein münzſtempelſchneider aus Tours, — der im auftrage ſeines königs Ludwig XI. in Mainz die typografie lernte und von 1470 an in Venedig druckte, — war der erſte, der nach den ſchönen italieniſchen handſchriften den typenſchnitt auf die ſogenannte römiſche ſchrift oder antiqua anwendete. Sein gelerter corrector Omnibonus Leonicenus (Ognibene de Lonigo) nannte în deshalb einen neuen Dädalus. Schluſsſchrift: QVINTILIANVM ELOQVENTIAE FONTEM AB ERVDITISSIMO OMNIBONO LEONICENO EMENDATVM. M. NICOLAVS IENSON GALLICVS VIVENTIBVS POSTERISQVE MIRO IMPRESSIT ARTIFICIO. ANNIS. M.CCCCLXXI. MENSE MAII. DIE XXI. Im vorwort ſagt Omnibonus u. a.: Accedebant iuſtae preces magiſtri Nicolai Ienſon, Gallici, alterius (ut uere dicam) Daedali: qui librariae artis mirabilis inuentor: non ut ſcribantur calamo libri: ſed ueluti gemma imprimantur, ac prope ſigillo, primus omnium ingenioſe demonſtrauit. Der vorredner preiſst hier nicht den drucker Jenſon als erfinder der typografie überhaupt, — was angeſichts der bereits 1469 zu Venedig erſchienenen ausgabe der briefe Cicero's von Johann von Speyer* eine koloſsale lächerlichkeit geweſen wäre, — ſondern als erfinder einer bewunderungswürdigen kunſt, nämlich mit ſeiner eigenen ſchönen ſchrift zu drucken; — in einem worte: er lobt Jenſon als den erſten typografen (ſtempelſchneider und ſchriftgieſser, der antiqua.

Johann Veldener, aus der dioeceſe Würzburg, ein vollendeter meiſter, der am 30. juli 1473 bei der univerſität zu Löwen eingeſchrieben

---

* Primus in Adriaca Formis impreſſit aenis
Vrbe libros Spira genitus de ſtirpe Iohannes.
In reliquis ſit quanta, uides, ſpes, Lector habenda:
Quum labor hic primus calami ſuperauerit artem.

Dies wird durch eine urkunde des venetianiſchen magiſtrates (Signoria di Vinezia, 18. ſept. 1469) beſtätigt: ‚Inducta eſt in hanc noſtram inclytam civitatem ars imprimendi libros, in diesque magis celebrior et frequentior fiet, per operam, ſtudium et ingenium Magiſtri Joannis de Spira.‘

wurde, ſagt in einer unterſchrift vom jare 1476: Accipito huic artifici nomen eſſe magiſtro Johanni Veldener, cui quam certa manu inſculpendi, celandi, intorculandi, caracterandi aſſit induſtria: adde et figurandi et effigiandi et ſi quid in arte ſecreti eſt quod tectius occulitur. Und er beſtätigte ſeine behauptungen mit ſeinen leiſtungen: nicht eine type entlieh er einem anderen typografen, dagegen haben viele buchdrucker ſich ſeiner ſchriften bedient. Sie bilden mit denen von Colard Manſion zu Brügge und von William Caxton in Weſtminſter eine eigentümliche gruppe. Uebrigens wurde ſeine ſelbſtgefällige unterſchrift am 1. december 1476 von Johann de Weſtfalia (aus Paderborn oder Aachen, den 27. februar zuvor bei der mediciniſchen facultät zu Löwen immatriculiert) ironiſch copiert. Die liberalität der alma mater den typografen gegenüber iſt bezeichnend, und beweiſt wie willkommen die ‚meiſter der buchdruckerkunſt' waren. Conrad Braem aus der dioeceſe Cöln war bereits am 20. juli 1474 beim kanoniſchen recht eingeſchrieben, Hermann von Naſsau folgte 1483. Artis impreſſoriae magiſter wurde ein von der univerſität (z. b. 1483 dem Joh. von Weſtfalen) verliehener akademiſcher titel. Als Egidius van der Heerſtraten ſich denſelben 1486 zu Löwen beilegte, muſste er în entfernen und das betreffende ſchluſsblatt erneuern.

Noch zwei beiſpiele vom ſelbſtlob der alten typografen wollen wir erwänen. Der ſcriptor Johann Brito, der 1454—92 in den regiſtern der flandriſchen hauptſtatt Brügge vorkommt und um 1493 ſtarb, bewundert in einer etwa 1480 gedruckten unterſchrift ſeine typografiſche leiſtung mit den worten:

Aſpice preſentis ſcripture gracia que ſit
Confer opus opere, ſpectetur codice codex
Reſpice quam munde, quam terſe, quamque decore
Imprimit hec civis brugenſis *brito Johannes*
Inveniens artem nullo monſtrante mirandam
Inſtrumenta quoque non minus laude ſtupenda.

Johann Trechſel zu Lyon 1489: ‚So brachten die erſten in buchsbaum geſchnittenen elemente des druckens [= tafeldruck oder xylografie] dem geſchickten ſchreiber wenig ſchaden; als aber Deutſchland getrennte buchſtaben in erz goſz und ſchnitt [= typografie], und ſich derſelben mehrfach bedient hatte, da wichen auf der ſtelle dieſen erfundenen künſten alle buchſtaben, welche eine fleiſsige hand ſchreiben konnte. So ſtreckte ſich die früher geſchätzte hand nach almoſen aus, bis ſie lernte die gedruckten bücher zu binden. Dieſe anfänglich rohe (!) kunſt hat nun der Johann Trechſel ſo weit gebracht, daſs ſie nicht weiter gebracht werden kann.'

Sic prima in buxo concifa elementa premendi
Parva quidem fcribe damna tulere bono;
At ubi divifas Germania fudit in ere,
Inciditque notas iisque ter ufa fuit,
Extemplo inventis cefferunt artibus omnes,
Quas folers potuit fcribere dextra notas.
Sic prius in pretio mendicat dextera, donec
Calluit impreffos docta ligare libros,
Principioque rudem nunc artem hanc ipfe Ioannes
Trechfel eo duxit, quo nihil ulterius.

Das archetypon diefes hexenmeifters, Peter Schöffer von Gernsheim, werden wir im zweiten abfchnitt zur genüge kennen lernen.

Der grofsmeifter felbft ftarb anfangs 1468. Die mainzer patriziergefchlechter fanden faft ausnamslos ire grabftätte in der kirche des Dominicanerklofters, defsen früher bekanntes, von Gudenus (urk. XVI) und Joannis teilweife benutztes totenbuch am famstag vor pfingften 1876 von dr. Bockenheimer wieder aufgefunden wurde. In diefer kirche liefs die familie Gensfleifch ire angehörigen beftatten, und war darum auch das wappen der Gensfleifch angebracht. Das grab des erfinders der typografie, Johann Gensfleifch Gutenberg, befand fich unter der kanzel, und zeigte ebenfalls das wappen der Gensfleifch. Das klofter gieng in der nacht vom 20. auf den 21. juli 1793, bei der befchiefsung von Mainz durch die Franzofen, in flammen auf. Die auf der gleichen ftelle errichtete fruchthalle brannte 1875 ebenfalls ab, wodurch die möglichkeit entftanden ift, den platz zu ermitteln, wo die fterbliche hülle des unfterblichen meifters ruht.

Dafs der zweite druckapparat Gutenbergs fo gut wie der erfte hypothekarifch verpfändet war, zeigt unfere lezte urkunde (XVII). Dr. Humery befcheinigt wenige tage nach Gutenbergs tode, dafs erzbifchof Adolf îm einen vorrat zum buchdrucken gehöriger formen, buchftaben und werkzeuge, die Johann Gutenberg hinterlafsen, verabfolgt hatte. Gleichzeitig macht Humery fich verbindlich, den betreffenden apparat eventuell nur in der ftatt Mainz zu benutzen. Sollte er aber denfelben verkaufen und ein mainzer bürger foviel dafür geben als ein fremder, dann würde der mainzer den vorzug haben. (Aus diefer fürforge Adolfs könnte man faft fchliefsen, dafs ‚der angeneme dienft' in urk. XV fich in der tat auf die erfindung der buchdruckerkunft beziehe!) Gegen das blühende gefchäft Fuft-Schöffer aufzutreten hatte wol kein mainzer bürger den mut, und fo gieng Gutenbergs typografifcher nachlafs warfcheinlich ganz in den befitz der Bechtermünze zu Eltville über.





VII.

GUTENBERGS ANDENKEN.

Der erfinder ſtarb unverheiratet und kinderlos, — ſeine erfindung wurde in ſeiner geburtſtatt durch eine feindſelige firma ausgebeutet, — ſein name ſtand auf keinem ſeiner druckwerke, — die von uns benutzten geſchichtlichen urkunden waren ſämmtlich blos geſchrieben, an verſchiedenen orten zerſtreut und verborgen, — da muſste Gutenbergs recht auf die ere der erfindung felſenfeſt begründet ſein, wenn ſeine anerkennung trotz alle und alle dem dennoch ſchon im 15. jarhundert durchdrang! Es iſt geſchehn. Die älteſte gedruckte nachricht über die erfindung der buchdruckerkunſt, die überhaupt einen erfinder nennt, erwänt Gutenberg. Joh. Philipp. de Lignamine, Meſſanenſis, veröffentlichte den bericht zu Rom 1474 und 1476, in ſeiner *Chronica ſummorum pontificum imperatorumque ab a.* 1316—1469, unter dem jare 1458. Matthias Palmer (1423—83) ſchreibt 1474, daſs der ritter Johann Gutenberg zum Jungen, von Mainz, die buchdruckerkunſt, welche ſich ſchon 1457 verbreitete, erfand. Der cölner buchdrucker Ulrich Zell beſtätigt 1499 die erfindung (durch junker Johann Gutenberg zu Mainz) im jare **1450**. In demſelben jare nannte Polydor Vergilius zu Venedig (*De inventoribus rerum*), auf grund mündlicher mitteilung ‚einen deutſchen, einen gewiſsen Peter' (d. h. Schöffer), berichtigte aber den irrtum in der ausgabe von 1517. Da dieſe nachrichten auf die mündliche überlieferung der typografen aus der ſchule des

unedelen gefchichtsfälfchers Peter Schöffer zurückzufüren find, haben fie einen doppelten wert.

Zwei profefforen zu Heidelberg machten 1494 je ein lateinifches lobgedicht auf Gutenberg (Anficaro = Gensfleifch), den erfinder der typografie.* Das erfte gedicht erhebt Gutenberg über alle meifter des altertums:

Tanti eft, te litteris fculpta excudiffe metalla
quae effundant fidas tam cito pressa notas.
Hinc tua fi poscit dignus moguntia grates
folveret, ante alia, quam colis ipfe, loca
Terraque jam multe germana volumine dives
te colit, invento dicto beata tuo.

Aus dem zweiten citieren wir die verfe:

Vitemque Mogano Rhenique liquore rigatur
te (puto te) gemmam parturiisse novam,
Anferem et egregium, qui carnem protulit illam
quae laude exultans fe cibat omnis homo.
Invento palmam meruisti, nec negat ullus.
germanum ingenium quid valet ecce patet
Tu nostrae gentis decus admirabile quamvis
Italia invideat emula vive vale.

Wimpfeling, der berümte reformator des lateinifchen fchulunterrichts, folgte[382] dem beifpiel mit feinen 1499 gedruckten verfen:

Foelix Anficare, per te Germania foelix
Omnibus in terris proemia laudis habet.
Urbe Moguntina, divino fulte Joannes
Ingenio, primus imprimis aere notas.
Multum relligio, multum tibi Graeca fophia,
Et multum debet lingua Latina tibi.

---

* Adae Wernheri Temarenfis panegyris ad Joannem Genfsfleifch, primum librorum imprefsorum. (Anficaro, etc. im ganzen 13 diftichen.) Ex Heidelbergo, iij kal. Decembris 1494.

Ad Joannem Genfsfleifch, imprefsoriae artis inventorem primum, Joannis Herbft Luterburgenfis panegyris. (Haec inventa videns quis fe, Germania felix, te auctore extollit, Anficaro celebris! etc. 6 diftichen.) Ex Heidelbergo, iij nonas Decembris 1494.

Aus der gleichzeitigen handfchrift (4to. im archiv zu Karlsruhe) des Adam Wernher von Themar (an der Werra in Thüringen,) 1485 rector fcholarum zu Neuftatt an der Hard, 1488 als erzieher der fōnē des pfalzgrafen Filipp nach Heidelberg berufen) herausgegeben von F. J. Mone, *Quellenfammlung*, III. (Karlsruhe 1863. 4to.) p. 163, no. 21. u. 22. Vgl. p. 158: *Lateinifche Gelegenheitsgedichte am pfälzifchen Hofe, von* 1489—1501.

Diesem epigramm Wimpfeling's geht auf derselben letzten seite des buches folgende grabschrift voran:

In foelicem artis impressorie inventorem.
DOMS
Joanni Gensfleisch artis impressorie repertori omni
natione et lingua optime merito in nominis sui memoriam immor
talem Adam Gelthus posuit ossa eius in eccl'ia divi Francisci*
Maguntina foeliciter cubant.

Ivo Wittig setzte 1504 (nicht, wie gewönlich angegeben wird, 1507)[82] dem erfinder, im hofe zum Gutenberg in Mainz, einen denkstein mit folgender, 1604 von Serarius notierten inschrift:

JO. GUTENBERGENSI MOGUNTINO
QUI PRIMUS OMNIUM
LITTERAS AERE IMPRIMENDAS INVENIT
HAC DE ORBE TOTO BENE MERENTI
IVO WITIGISIS
HOC SAXUM PRO MONUMENTO POSUIT
MDIIII.

Derselbe Ivo Wittig läſst, in der widmung seiner deutschen übersetzung des Livius, Johann Schöffer 1505 dem kaiser Maximilian I. gegenüber der warheit die ere geben: ‚Eure majestät möge dieses werk, das in der statt Mainz gedruckt worden ist, gnädig annemen; in welcher statt auch die bewunderungswürdige buchdruckerkunst zuerst durch den kunstreichen Johann Gutenberg, im jare **1450**, erfunden ist.' Wörtlich von neuem abgedruckt 1514, 1523, 1531, 1533 und 1551.

One den namen des erfinders wurde im 15. jarhundert, one eine einzige ausname, Mainz von der ganzen welt als die wiege der typografie anerkannt. Das jarhundert der erfindung hat nicht unsicher im finstern umhergetappt, nicht schüchtern gefragt und flüsternd geantwortet, sondern Mainz als den geburtsort der erfindung der typografie ausposaunt. In dem durch geschichtsfälschungen hervorragenden 16. und 17. jarhundert aber geriet Gutenberg, wie in der zweiten abteilung nachgewiesen wird, allmälig in vergessenheit. Die geschichte wurde den borniertesten kleinstättischen hintergedanken und nebenabsichten dienstbar gemacht. Eine bodenlose conjecturalgeschichtschreibung trat an die stelle

* Die unrichtigkeit dieser (zunächst in einem frankfurter manuscript: *Sagen von alten Dingen der verehrlichen Stadt Mentze*, 1581) traditionell gewordenen bemerkung hat Bockenheimer[81] schlagend nachgewiesen.

der tatfachen, gewifsenhafte forfchung wurde von unendlichen ausflüchten und fchlauen trugfchlüfsen verdrängt, unwifsenfchaftliche vorurteile galten für wifsenfchaftliche begriffe. Erft im 18. jarhundert zeigte fich die morgenröte eines neuen tages, das 19. aber gräbt allen fabeln aus dem 16. ir grab. Bereits laftet die fchmach der lächerlichkeit auf dem jämmerlichen häuflein zurückgebliebener geifter, die dem Abderitenblödfinn huldigen.

Aus dem richtigen gefül der bedeutung der erfindung der typografie für die möglichkeit und den erfolg der reformation, wurde das erfte fäcularfeft bei lebzeiten Luthers durch den buchdrucker Hans Lufft und defsen fachgenofsen in der reformationsftatt Wittenberg an Gutenbergs namenstag (24. juni) begangen. Waren doch über hunderttaufend exemplare von Luthers bibelüberfetzung in den verfchiedenften formaten aus den prefsen des Hans Lufft hervorgegangen. Irrtümlich legte man aber ein blos fagenhaftes chronikenjar, 1440, dem an fich richtigen gedanken unter. Ein lateinifches gedicht des mainzer correctors Arnold Bergellanus (von Bürgel bei Frankfurt am Main) ging wol ebenfalls aus der damals geltenden bedeutung des jares 1540 hervor.[126] Die reformation verknöcherte fich nur zu bald zu einer art ultramontanismus auf krücken, gegen den im nächften, 17. jarhundert der dreifsigjärige krieg wütete. Trotzdem aber beteiligte man fich fchon allgemeiner an der feier des buchdruckerjubiläums.[127–36] Damals hatte Leipzig den (natürlichen) vortritt. Im april 1640 erliefsen die dortigen ‚Drucker-Herren' an die ‚Reichs- See- und Handelftätte' eine aufforderung mit inen am Johannistage ein dankfeft zu halten. In einem widmungsfchreiben an feinen fchwager Wencker, klagt dr. Schmidt in Strafsburg, dafs die ‚hochwerthe und niemals gnugfam gerühmte kunft bei dem allgemeinen Ruin des römifchen Reichs (Deutfcher Nation) in etlichen Jahren fehr gefallen und noch fällt, fintemal viel fürtreffliche Officinæ typographicæ diffipirt, die typi oder Buchftaben in Kugeln gefchmelzt, die fo der kunft erfahren gewefen, verjagt und zu andern Gefchäften genöthiget, fchöne Papiermühlen zerftöret, verbrennt, oder doch müfsig und ftillftehend gemacht worden; dafs daher auch junge Leute, die fonft diefe edle Wiffenfchaft zu erlernen gute Inclination gehabt, davon abgefchreckt worden und noch abgefchrecket werden.'

Viel allgemeiner war die ‚feier' 1740; es wurde bereits gewaltig geredet und ge — gefsen.[137–74] Man verftieg fich fogar zum fchlagen filberner und kupferner denkmünzen. Zwei nannten die typografie eine ‚glückliche erfindung Deutfchlands', zwei andere feierten blos das dritte jubelfeft der ftätte Nürnberg und Regensburg; wider drei andere huldigten einer gefchichtlichen lüge; eine achte zeigt wenigftens Gutenbergs von büchern

umgebene büſte (Werner fecit 1740); nur die neunte fürt eine anſtändige inſchrift.*

Unterdeſsen glänzte das zu einem finſteren Pfaffenſtat herabgeſunkene ‚goldene Mainz' durch gleichgültigkeit und unwiſsenheit. Es iſt nicht möglich, one zornwallung die warhaft empörende und ſchmachvolle geſchichte der verſchleuderung von zalreichen unſchätzbaren typografiſchen monumenten **durch Mainz!** zu leſen. Um einen haufen maculatur lieſsen tonſurierte zweifüſsler ſich den unerſetzlichen reichtum abſchwätzen, ſpäter ſchickten widerwärtige ‚citoyeings' die irer obhut anvertrauten documente freiwillig nach Paris. Bockenheimer ſagt mit recht: ‚Man würde in Mainz den Eintrag in dem Dominikanerbuche beachtet haben, wenn man überhaupt in Mainz um Gutenberg und ſeine kunſt ſich bekümmert hätte; das Volk ſo wenig als die Mönche, bei denen er lag, wuſsten bei Beginn des 17. Jahrhunderts, zu welcher Zeit das Grabmal ſchwerlich noch zu ſehen war, noch irgend etwas von ihm, und auch im 18. Jahrhundert haben die Mainzer Gelehrten, wie ſelbſt ein Gudenus, nur wenig ſich mit ihm beſchäftigt, bis die Neuzeit ihm endlich gerecht wurde.'

Zu ſpät! Spieſsbürgerliche denkſteinchen können die herrlichſten denkmale der typografie nicht erſetzen. Ein trauriger beleg dieſer wiſsenſchaftlichen finſterniſs iſt die unterdrückungsbulle der lectoralprebenden bei der mainzer hochſchule 1713. Es ſteht durch ſie urkundlich feſt, daſs Gutenberg in ſeiner vaterſtatt nicht blos völlig in vergeſsenheit geraten war, ſondern daſs papſt Clemens IX. und der kurfürſt-erzbiſchof von Mainz, Lothar Franz von Schönborn, den berümten Dietrich Gresmund (geboren 1477!) für den erfinder der typografie hielten. (Wie dieſer irrtum von Victorius aus dem miſsverſtändniſs einer ſtelle des Erasmus hervorgieng, hatte Mallinkrot bereits 1630 nachgewieſen.)

Die folgenden ſchätze verſchwanden aus dem ‚goldenen Mainz': 1. Das **Donatfragment** (typen der 36zeiligen bibel) mit den handſchriftlichen notizen: **Heydersheim** 1451, und (auf dem zweiten blatt) **vffgerichter vertrag wegen des aigen guetter zu Heydersheim** 1492. 2. **Donatfragment** mit den typen der 42zeiligen bibel. 3. Der undatierte **Donat** von

* Avers: Memor. fel. | J. Gvttenberg | nobil. mogvnt. | anno. sec. III. chalcogr. | MDCCXXXX | aereo. monvm. merito | colendi | qvi. arte. a. se. inventa | aere. impressos. libros | dedit. nobis | aere. | modico | parare | Revers: Dissimvlare. virvm. hvnc. dissimvlare. devm. est. | In der mitte das wappen der Gensfleiſch, mit der unterſchrift: Insignia | gentilit. eivsdem. | (*Köhler's Münzbeluſtigung.*) Eine denkmünze vom jare 1840 hat dieſelbe randſchrift, in der mitte aber die ſtatue von 1837.

Peter Schöffer. 4. Ein illuminiertes exemplar der **42zeiligen Bibel** auf pergament! 5. Das **handfchriftlich datierte** exemplar diefer bibel! 6. Das pergamentexemplar diefer **Bibel**, das 1873 bei Perkins verkauft wurde! 7. Der **Kalender** 1457. 8. Das **Pfalterium 1457**, im jare 1813 für 352 francs durch Paris erworben. 9. Das exemplar diefes buches, welches 1817 aus der bibliothek Mac-Carthy zu Touloufe um 12000 francs für Paris angekauft worden ift.* 10. Das exemplar diefes buches in Darmftatt. 11. Ein viertes, aus dem domftift verfchwundenes exemplar. 12. Ein fünftes, aus der benedictinerbibliothek verfchwundenes exemplar. 13. Ein fechstes, 1792 aus der univerfitätsbibliothek geraubtes exemplar. 14. Das **Psalterium 1459**, im jare 1788 für Paris erworben. (Von diefem druck befizt die mainzer ftattbibliothek ein exemplar, von allen vorangehenden drucken nicht einen einzigen!) 15. Ein gemifchtes exemplar von pergament und papier des **Durandus, 1459**, aus der dombibliothek. 16—21. Wenigftens **fechs** exemplare des **Catholicon**, 3 auf **pergament** und 3 auf **papier**. (Die ftattbibliothek erhielt erft in diefem jarhundert ein aus der Vaticana geraubtes exemplar auf papier aus Paris.) 22. Ein **manifest** des kurfürften Diether[355] **1462**. 23. Peter Schöffer's **Bibel 1462**, im jare 1718 durch die cartäufer verkauft, obgleich fie glaubten, dafs Peter Schöffer und Johann Fuft die ‚erften erfinder der typografie in Mainz' gewefen find. Die verfchleuderten mainzer wiegendrucke aus den fpäteren jaren find gar nicht zu zälen. Man hat, in einem worte, in Mainz fämmtliche typografifche documente der gefchichte der erfindung verwarloft! Die nummern 1, 2, 3, 7, wurden zu anfang diefes jarhunderts durch den mainzer bibliothekar Fifcher freiwillig nach Paris gefchickt, um fie zu retten; 4, 5, 8, 12, 14 u. a. wurden gegen theologifche bücher, die man täglich bei dem erften beften antiquar fich kaufen kann, d. h. gegen maculatur, vertaufcht; 6, 13 u. a. wurden 1792 von einem welfchen banditenhäuptling, Merlin aus Diedenhofen (Thionville), einfach requiriert, und mit der diefer forte eigentümlichen frechheit öffentlich verfteigert. No. 6 kam an den englifchen buchhändler Nicol, von dem Perkins das buch für 10,000 mark kaufte. (Als die mainzer univerfität 1801 bei dem franzöfifchen minifter ir eigentum reklamirte, erhielt fie

* Neuefte fchätzung: ‚Die zur feier des 400järigen gedächtnifstages der einfürung der typografie in England durch William Caxton veranftaltete ausftellung wird am 30. juni 1877 von herrn Gladftone eröffnet werden. Der ex-premier wird bei diefer gelegenheit eine rede halten, die unverzüglich darauf in alten Caxtontypen gedruckt werden wird. Die königin hat den mainzer pfalter 1457 in die ausftellung gefendet. Das buch befitzt einen wert von 3000 pfund fterl. = 60,000 mark.' Ein hoch auf die kirchenftatlichen verwaltungen!

den welthiſtoriſchen beſcheid: Le premier conſul n'aime pas de revenir à ces choſes.* Gauner (beſonders der benedictiner Maugerard) und einfaltspinſel trafen bei dieſem entêrenden geſchäfte zuſammen, und zwar ſo gründlich, daſs vater Dominicus (Jean Baptiſte Maugerard) im j. 1792 die no. 5 (man ſehe doch nach!) um 240 liv. der nationalbibliothek in Paris überlaſsen konnte. No. 9 nam 1802 der glöckner (!) des Johannesſtifts an ſich, verkaufte es am 4. november 1812 dem ſauberen Bodmann (den die herren in Neu-Abdera mit iren bädern und irem Rheiniſchen Kurier des herrn Lahm nicht weiſs waſchen werden) für 9 francs (!), und erenmann Bodmann verhandelte es ſofort um 352 francs an van Praet (Paris); no. 10 ſchaffte der vikar Conrad Dahl nach Darmſtatt. ,Unter dem krummſtab iſt 's doch gut wonen'! Man entſchuldige oder vertuſche dieſe greuel nicht mit der billigen ausrede der ,unwiſsenheit'. Denn erſtens waren dieſe mainzer patres auch ,doctores'; zweitens iſt unwiſsenheit, — ſo gut wie betrunkenheit bei einem verbrechen, mit verlaub der herren juriſten zu reden, — ein erſchwerender, aber kein mildernder umſtand, denn man ſoll etwas lernen und man ſoll nüchtern ſein; drittens bezalte ſchon 1654 der magiſtrat einer holländiſchen provinzſtatt für relativ unbedeutende holzſchnittwerke, blos um einen erfindungsmythus einzukleiden, 300 gulden. Wie gewönlich, ſo wendet ſich auch hier die entrüſtung an die falſche adreſse. ,Durch Liſt, Ueberredung und Gewalt, ſo winſelt Schaab (I. p. 262; vgl. pp. 194, 248, 253, 343, 348, 360, 392), brachte dieſer Intriguant (Maugerard) unſere Stadt bei ſeinen drei bekannten Erſcheinungen in den Jahren 1767, 1789 und 1804 um ihre koſtbarſten Monumente der Buchdruckerkunſt. Sich ſelbſt erwarb er dadurch ein ſchönes Landgut bei Metz. Mag er nun auch die Schande ſeiner Handlungen und die Verwünſchungen aller mainzer Patrioten tragen. Er lebte im Genuſſe des durch ſeine Speculationen erworbenen Reichthums bis zum 13. Juli 1815, wo er zu Metz in einem hohen alter ſtarb' — und dieſe ſtrafe von 1830 în wenig mer ,ſchenieren tat'. Nicht die gauner ſchaffen die dummheit, ſondern die dummheit zieht die gauner groſs; nicht die pfaffen machen den aberglauben, ſondern der aberglaube brütet die pfaffen aus; nicht die regierungen verderben die völker, ſondern die völker verderben die regierungen.

Und als die ,neuzeit Gutenberg endlich gerecht wurde', kam immer der impuls von auſsen her. Im jare 1798 faſste eine verſammlung der

---

* **Nicht das plündern aller ſammlungen Europa's betrachten, noch jezt, die Franzoſen als raub, ſondern ſie bezeichnen umgekêrt jedes 1815 zurückverlangte exemplar als von inen geſtolen (volé). Es giebt aber, und das iſt viel toller, germaniſche idioten, die dieſe verrücktheit natürlich ſinden.**

bedeutendsten astronomen, u. a. Lalande aus Paris, auf den vorschlag von Bode von Berlin den beschlufs: ,dafs die erfindung der typografie durch ein neues der himmelskarte einzuverleibendes emblem vereinigt werde, und dasselbe zwischen dem schiff, dem einhorn und dem grofsen hund seinen platz finde' (*Astronomische Jahrbücher für das Jahr* 1801. Berlin, 1798. pp. 235—39; *Allgem. Litter. Anzeiger,* 1799, no. 20; citiert bei Schaab I, p. II). Der gedanke war zu komisch, nein zu kosmisch, und kam richtig auf den hund. Die mainzer waren indefsen franzosen geworden, und so kam die geschichte in bewegung. Am 12. germinal XII (6 april 1804) hielt eine gesellschaft von ,vierzig' ire erste sitzung in der Altmünsterkirche. Der präfect Jeanbon St.-André sagte in einer später gedruckten rede (oder um mainzisch zu sprechen: ,in prophetischer extase'): ,Un jour la mémoire de Gutenberg sera vengée, cet oubli sera réparé et les savans de toute l'Europe se feront un devoir religieux de porter chacun sur sa tombe une pierre, pour élever le monument simple, mais auguste, où son nom sera inscrit en caractères ineffaçables. On reconnaîtra, que si les modernes ont, comme je le crois, surpassé les anciens, c'est à Gutenberg seul, que nous en sommes redevables.' Einstimmig wurde beschlofsen: 1. Qu'une médaille d'or de la valeur de 240 francs, représentant l'effigie de Gutenberg etc. für die beste lobrede auszusetzen sei [112]; 2. Un monument sera élevé dans Mayence à la mémoire de Jean Gensfleisch dit Gutenberg; 3. ganz Europa sollte zur einsendung von beiträgen aufgerufen werden (*Le Publiciste,* Paris, 23. germinal, an XII). Der minister des inneren gab seine zustimmung: ,Ce monument doit repondre à la grandeur de l'invention d'un homme, que l'on peut compter parmi les bienfaiteurs de l'humanité et au caractère élevé du grand peuple (versteht sich: la grande nation), au milieu duquel il sera érigé.' Der herr schatzmeister der gesellschaft aber geruhte schon (!) 1829 im zuchthause zu sterben, und so wanderte der plan die wege des sternbildes. Im september 1804 kam Napoleon nach der aurea Moguntia, und erliefs am 1. october folgendes dekret: ,In dem kaiserlichen palast zu Mainz. Napoleon, kaiser der franzosen, verordnet wie folgt. Art. 1. Es soll in der statt Mainz, in dem bezirke der dompropstei . . . ein neuer platz errichtet werden. Dieser platz soll einen flächeninhalt von 10 bis 12000 meter haben . . . Art. 4. Dieser neue platz wird den namen Gutenbergs, des erfinders der buchdruckerkunst, füren . . . Art. 7. Die minister des inneren und der finanzen sind mit dem vollzug dieses dekrets beauftragt. Napoleon. Auf befel des kaisers, Maret, statssekretair'. Die kriegsteufel holte auch diesen entwurf.

Ein jarzênt später war es wider ein fremder, der den gedanken eines Gutenbergdenkmals anregte. Professor Gio. Batt. Miche-

letti,[297] ein neapolitaner, ſchrieb: ‚Nicht allein Deutſchland, nicht allein Europa, ſondern die ganze welt muſs zuſammenwirken, Gutenberg ein denkmal der dankbarkeit zu errichten.‘ Die elende poſse einer vierten ſäcularfeier durch die holländiſche ſtatt Haarlem, zur verherrlichung eines mythiſchen erfinders im jare 1423 (!), rüttelte denn doch endlich Gutenbergs vaterſtatt auf. Das ‚ganze Deutſchland‘ — o heiliger Bismarck! — war damals (gegenſeitig) nur ‚ausland‘, und ſo wurde die ſchöne ſache erzſpieſsbürgerlich betrieben.

‚Auf Lehne's vorſchlag lieſs die Caſinogeſellſchaft irem neueingerichteten hauſe ſeinen urſprünglichen namen zum Gutenberg wider geben, und in goldener lapidarſchrift oberhalb des groſsen einfartstores ſetzen.‘[83] Am 24. october 1824 folgte ein denkſtein im garten* mit der inſchrift:

DEM ERFINDER DER BVCHDRVCKERKVNST
DEM WOHLTHÆTER DER MENSCHHEIT
JOHANN GENSFLEISCH
ZVM GVTENBERG
WEIHET DIESEN DENKSTEIN
AVF DER STELLE SEINES HAVSES
DAS IHM DEN VNSTERBLICHEN NAMEN GAB
DIE DARIN VEREINIGTE GESELLSCHAFT
SEINER DANKBAREN MITBÜRGER
AM IV. OCTOBER MDCCCXXIV.

Im hofe ſelbſt ſtiftete der kunſtverein ein von Joſeph Scholl verſertigtes ſandſteinernes ſtandbild.[91] Der ritter Gutenberg, — mit mantel, ſchwert und goldener kette, — hält eine ſetzerform, mit dem eingeſezten namen Henne Gensfleiſch. Neben dem linken fuſs liegt die Bibel und das Catholicon, mit aufgeſchlagener ſchluſsſchrift. Vorn auf dem ſockel ſteht:

JOANNI GENSFLEISCH
DICTO GVTENBERG
PATRICIO MOGVNTINO
QVI PRIMVS OMNIVM LITTERAS
ÆRE IMPRIMENDAS INVENIT
HAC ARTE DE ORBE TOTO
BENE MERENTI
IN NOMINIS SVI
MEMORIAM IMMORTALEM
SOCIETAS ARTIVM MOGVNTINA
ET POSSESSORES
CVRIÆ GVTENBERGENSIS
POSVERE IV NONAS OCTOBRIS
ANNO MDCCCXXVII.

---

* Dr. C. A. Schaab ſagte in der feſtrede (Rhenus, no. 4) u. a.: ‚Goldnes Mainz! Keine Stadt der Welt hat um die geſammte Menſchheit ein gröſseres Verdienſt.‘ Keine

Eine deutſche inſchrift auf der rückſeite iſt von Lehne:

Was einſt Pallas Athene dem griechiſchen Forſcher verhüllte,
  Fand der denkende Fleiß deines Gebor'nen, o Mainz!
Völker ſprechen zu Völkern, ſie tauſchen die Schätze des Wiſſens;
  Mütterlich ſorgſam bewahrt, mehrt ſie die göttliche Kunſt;
Sterblich war einſt der Ruhm; ſie gab ihm unendliche Dauer,
  Trägt ihn von Pole zu Pol', lockend durch Thaten zur That;
Nimmer verdunkelt der Trug die ewige Sonne der Wahrheit,
  Schirmend ſchwebt ihr die Kunſt, Wolken verſcheuchend voran.
Wandrer, hier ſegne den Edlen, dem ſo viel Großes gelungen,
  Jedes nützliche Werk iſt ihm ein Denkmal des Ruhms.

Abgeſehn von der durchaus nicht zweckentſprechenden ſchwulſtigen rhetorik und dem urkomiſchen bombaſt, der ſich ſelbſt fortwärend mit Gutenberg verwechſelnden mainzer profeten, kann man dieſer leiſtung, mit rückſicht auf die damalige gräſsliche borniertheit, ein gewiſses maſs von achtung zollen. Daſs nun aber auch biedermänner wie Chriſtian Lautern, der zuckerbäcker Dieffenbach und der tünchermeiſter Carl Barth denkſteine erhielten, weil in Mainz die typografie erfunden worden, ſchauen's, das geht über den ernſt. Der erſte, von ſchwarzem marmor unter der torhalle, hat folgende goldene inſchrift:

HOF ZVM GENSFLEISCH
STAMMHAVS DES ERFINDERS DER BVCHDRVCKERKVNST
JOHANN GENSFLEISCH ZVM GVTENBERG
WORIN ER IM JAHRE MCCCXCVIII GEBOREN WARD.*
CHRISTIAN LAVTERN
WEIHET AVF DER STELLE DES ALTEN HAVSES
DIESEN DENKSTEIN DEM VNSTERBLICHEN ERFINDER
AM XXIX JANVAR MDCCCXXV.

Der zweite ſagt: HOF ZVM HVMBRECHT | DRVCKHAVS ** DES JOHANN FVST VND | PETER SCHŒFFER | VON GERNSHEIM | WORIN IM JAHRE 1457

ſtatt? Ein ganz klein wenig wollen wir denn doch zwiſchen Gutenberg und Mainz unterſcheiden! Daſs die welt überhaupt Gutenberg noch kennt, daran iſt Mainz nicht ſchuld.

* Quelle dieſer genauen jareszal iſt nicht irgend eine urkunde, ſondern — Rottecks Weltgeſchichte? Die giebt aber das jar 1397 an. Ruland läſst Gutenberg ‚nach einem Original-Holzſchnitt von 1578‘ (?) um 1393 geboren und demnach 75 jare alt werden. Von Gutenbergs geburtsjar wiſsen wir **nichts**. Der hof zum Gensfleiſch wurde im kampf gegen die geſchlechter eingezogen, war 1428—32 und 1443 eigentum des Peter Silberberg, und iſt 1702 geſchleiſt worden.

** Trittenheim verwirrte aus dem gedächtniſs, was er 30 jare vorher aus dem munde Peter Schöffer's über die erfindung der typografie verſtanden haben will, mit eigener unzuverläſsiger lectüre und dem tatbeſtande 1513 zu einem tollen knäuel zuſammen. Darin behauptet er u. a. ‚daſs die drei erſten erfinder (!) der buchdruckerkunſt im hofe zum Jungen wonten, der ſeitdem und noch gegenwärtig (1513) das Druckhaus (impreſſoria) genannt wird. Offenbar eine verwechslung des hofes zum Jungen mit dem hofe zum Humbrecht (Heimbrecht), der wirklich, u. a. im bauambtsbeſcheid vom j. 1524 unter dem

DAS ERSTE VOLLKOMMENE (follte wenigftens heifsen: das erfte vollftändig datierte) DRUCKWERK ERSCHIEN | NACHHER DRVCKHAVS DES IOHANN | VND IVO SCHŒFFER BIS 1555 [1553]. | JOSEPH DIEFFENBACH | WEIHET DIESEN DENKSTEIN | DEN VOLLENDERN (ne futor ultra crepidam!) VND VERBREITERN | DER BVCHDRVCKERKVNST | AM 4. AVGVST 1825. |

Der tünchermeifter weifs aber noch befser befcheid als der zuckerbäcker; das orakel feines denkfteins behauptet: HOF ZVM JVNGEN | ERSTES DRVCKHAVS* DES | JOHANN GENSFLEISCH ZVM GVTENBERG | VOM JAHRE 1443 (!) BIS 1450; † IN VERBINDVNG MIT | JOHANN FVST | VND PETER SCHŒFFER | VON GERNSHEIM (wo bleiben die anderen gefellen Gutenberg's?) | BIS ZVM JAHRE 1455. | CARL BARTH | WEIHET DIESEN DENKSTEIN | DEM VNSTERBLICHEN ERFINDER VND DEN | VERBREITERN DER BVCHDRVCKERKVNST | AM 13. APRIL 1828. |

Gegenwärtig find a. a. o. folgende ergreifende auffchriften zu lefen: (oben) Hof zum Jungen | erftes Druckhaus | des | Johann Gensfleisch | zum Gutenberg | Bierbrauerei zum Gutenberg. | Speisewirthschaft | Caffé Wein | & | Actien-Bier.** | Halten wir uns aber bei der dividendenjauche

---

namen Druckhufz vorkommt. Der name Trückhof (druckhof) wurde für das haus traditionell, bei der ftattaufname 1747 aber in ‚Trinkhof' verballhornt.

* Davon weifs man gar nichts! Dafs der eigentümer, Ortens der alte zum Jungen, in Frankfurt, den hof 1443 an Henne Gensfleifch den alten auf drei jare vermietet hat, ift doch kein beweis, dafs — Henne Gensfleifch zu Gutenberg dort die typografie erfunden und von 1443—50 gedruckt hat??

** In Neu-Abdera, Querftrafse, befindet fich ebenfalls ein ‚Gasthaus zum Gutenberg'. Die ‚faufbude zur ewigen befoffenheit' (vulgo: Blado zur beftändigen Einigkeit) feiert dort fogar einen Gutenbergtag. Wir wollen aber von der mainzer brauerei reden. ‚In Gutenberg's erftem Druckhaufe,[77] im Hofe zum Jungen, wurde am 22. März 1856, um 5 Uhr Nachmittags, bei dem Graben eines Kellers, 24' unter dem jetzigen Boden ein Stück Eichenholz aufgefunden, das, 3 Fufs lang, mit einem Schraubenloch verfehen, zu einer Preffe diente und die Infchrift zeigt: *J.MCDXLI.G.* Es lag mitten in einer Menge kleiner und grofser Holzftücke derfelben Art, fo dafs mit diefen Fragmenten wohl eine ganze Preffe konnte zufammengefetzt gewefen fein, kein Stück Eifen oder anderes Metall wurde dabei gefunden, aber in der Nähe rechts 8 gebackene, runde, durchlöcherte Steine (wie fie auch in römifchen Gräbern gefunden werden), 4 römifche Kupfermünzen (von Aug. Trajan. Marc. Aur.) und 2 Scherben von römifchen Gefäfsen von terra figillata. Ein paar Schuhe weiter rechts find römifche Heizkacheln in urfprünglicher Lage (?) aufgefunden worden u. f. w. Dies der kurze Bericht über die Fundftücke und die Lokalität, wie ich ihn eigener Anficht und Herrn Borzner, Bierbrauer und Eigenthümer des Hofes zum Jungen, verdanke, der mit zuvorkommender Freundlichkeit keine Zeit und Mühe fpart, um Einheimifchen und Fremden diefe Merkwürdigkeiten zu zeigen. Was nun die Erklärung betrifft, fo ftimmen wir ganz der fchon anderwärts vorgebrachten Anficht bei (dafs die Infchrift „Johann Gensfleifch oder Gutenberg 1441" bedeutet)'!!!

Non tali auxilio! Dafs dummheit und frechheit bei diefer fälfchung um den vorrang kämpfen, ift auch dem oberflächlichften kenner handgreiflich. Wer den mafsftab der beurteilung nicht fofort zur hand hat, lefe nur die verächtliche apologie von K. Klein,

nicht auf, fondern freuen wir uns aufrichtig, dafs Gutenberg wärend der periode des kirchturmpatriotismus nicht mit panzer, helm und federbufch am fetzerkaften dargeftellt worden ift. Im jare 1831 gieng (in 3500 exemplaren) von Mainz ein aufruf ,an die gebildete Welt' aus,[84] zur ,errichtung eines erhabnen monuments am fäcularfefte der buchdruckerkunft **1836**'. Die neue, ungefchichtliche jareszal war eine marotte des herrn Schaab.[175–78] Ein unwiderlegtes, in Mainz gedrucktes zeugnifs[179] des buchhändlers J. A. Wirth, und feines buchhalters Wend, wirft ein eigentümliches licht auf das damalige treiben. ,Die Unterfchriebenen bezeugen der Wahrheit gemäfs, dafs im Monat Januar 1836, in unferem Comptoir und in unferer Gegenwart, die Herren Schaab und Wetter eine Disputation über das Jahr der Erfindung der Buchdruckerkunft hielten und dafs, nach gefchehener Entwickelung der Gründe und Gegengründe Herr Schaab förmlich eingeftand, er habe Unrecht, aber fogleich erklärte,

---

,Professeur au Collège Grand-Ducal de Mayence, membre honoraire des sociétés d'antiquaires et d'histoire de Dresde, Londres, Luxembourg, Ulm et Wisbade.'[78] Die ,Buchftaben find zwar nicht die damals üblichen gothifchen, fondern gleichen vielmehr der Currentfchrift', aber was foll das? So ,was darf (!) bei einer Einritzung auf Holz (!!) keinen Anftofs erregen'. Und die, mit verlaub zu reden, verrückte jareszal? I freili, was kann denn der freundliche bierbrauer dafür?! Die ,ungewöhnliche (!) Zahl CD ftatt CC CC dürfte gerade [erfcht recht, gelt?] einem nachdenkenden grübelnden Kopfe wie Gutenberg zu allererft [ebbe, dém zu allererfcht] zuzufchreiben fein'. Dàs ift die rechte apologetik der pfaffenfchule: vernichtende argumente gegen find gerade beweife für. Und der himmelfchreiende anachronismus 1441? Keine not! ,Konrad Sahfpach in der Krämergaffe zu Strafsburg wird im J. 1439 als Verfertiger von (fic) einer Preffe erwähnt, welche damals abhanden kam, und fo ift es nicht unwahrfcheinlich, dafs derfelbe Meifter im J. 1440 oder 1441 auch diefe Preffe gemacht hatte, befonders da Gutenberg eben (ebbe!) mit der Preffe geheim that. Als Gutenberg 1445 nach Mainz ging, nahm er fie wohl mit'. Só wird es fein! So ein ftück eichenholz von 3 fufs läfst man nicht leicht im ftich, und 20 fufs unter der erde druckt es fich geheimnifsvoll; ich für meinen befcheidenen teil bin überzeugt. Eine kirmifspauke für monfieur le professeur, damit er in bengalifcher beleuchtung den fchlufsakt abtrommeln kann. ,Nous félicitons donc Mayence de cette découverte, puisqu' aujourd'hui il lui est donné de faire voir l'inftrument de l'art immortel; heureuse la maison qui conserva ce précieux trésor et le rendit au jour à une époque où l'on sait apprécier son prix (Zwifchenroffel: ,Aux premiers jours de la découverte [de la découverte] un touriste de parisien [un touriste de parisien . . .] offrit déjà à Mr. Borzner pour ce fragment la somme de 25000 Francs', hat aber halt nichts ,kriegt' der franzmann); heureux aussi celui qui l'a découvert, puisqu'il a su honorer ce fragment, et n'a pas voulu l'enlever si-tôt à la ville de Mayence (nein, aber diefer badriohd), dont il est le plus grand ornement (verfteht fich, le blüh gran órnemang); heureux enfin quiconque ouit de l'occasion de voir ce fragment, afin qu' il puisse rendre hommage et exprimer personnellement sa gratitude aux mânes du grand homme qui par ce simple instrument (verdammter hanswurft!) a prouvé à l'humanité les plus grands bienfaits'. Natürlich wandert der mainzer und, wie viele feiner ebenfalls echten fchickfalsgenofsen, unbeanftandet, durch die productiven bücherfabriken.[32]

er werde nichts defto weniger fortfahren, feine frühere Meinung öffentlich zu vertheidigen, weil er fie nun einmal durch den Druck veröffentlicht habe. Mainz am 7. Auguft 1837.'

,Die zur Errichtung eines Monuments für Gutenberg gebildete Commiffion' fchickte am 30. märz 1832 einen ,Aufruf an die plaftifchen Künftler, ihre Ideen, Entwürfe und Modelle über das Denkmal für Gutenberg mitzutheilen' in die welt. Man hegte den über allen begriff ftümperhaften gedanken, aus den bevorftehenden einfendungen ein monument zufammenzuftoppeln! ,Alle diefe Modelle und Zeichnungen werden uns in den Stand fetzen, eine Wahl für das Befte im Allgemeinen fo zu treffen, dafs wir die Vorzüge jeder einzelnen Leiftung, fo fern fie zufpricht, für das Ganze benutzen ... können'. Der wackere Thorwaldfen wufste aber diefen Abderitenftreich abzuwenden. Am 7. auguft 1832 traf zu Mainz die nachricht aus Rom ein, ,dafs der gröfste bildner der zeit, der däne A. Thorwaldfen, die ausfürung des monuments unentgeldlich übernemen wolle, und da es nach unferem klima zweckmäfsiger in erz als in marmor fei, er das modell dazu fertigen werde, jedoch one concurrenz', d. h. er verbat fich die geplante commiffionspfufcherei. Wir wollen uns aber nicht ferner in die gefchichte des monuments vertiefen, fie ift im ganzen doch gar zu armfelig. War es nicht blos eine angelegenheit ,der ftatt Mainz', oder höchftens des ,heffifchen ftates'?! Das von dem hauptfchwätzer Schaab beabfichtigte enthüllungsjar 1836 gieng glücklicherweife dadurch in die brüche, dafs ,die herzoglich naffauifche hochlöbliche fabrikdirektion zu Eberbach im Rheingau' nicht zeitig genug mit dem ,fufsgeftell' fertig werden konnte. Am 14. auguft kam das von Thorwaldfen zu Rom modellierte, von Crozatier zu Paris gegofsene ftandbild für etwa 16000 gulden zuftande. Die auffchriften des fockels find von prof. Ottfried Müller. Vorderfeite:

JOANNEM GENSFLEISCH
DE GVTENBERG
PATRICIVM MOGVNTINVM
ÆRE PER TOTAM EVROPAM COLLATO
POSVERVNT CIVES
MDCCCXXXVII.

Rückfeite:

ARTEM QVÆ GRÆCOS LATVIT LATVITQVE LATINOS
GERMANI SOLLERS EXTVDIT INGENIVM
NVNC QVIDQVID VETERES SAPIVNT SAPIVNTQVE RECENTES
NON SIBI SED POPVLIS OMNIBVS ID SAPIVNT.

Eins der beiden basreliefs wurde von Beyer und Barth zu Frankfurt, das andere in Paris angefertigt. Auf dem erften fizt Gutenberg vor einer gefchnizten tafel und zeigt dem erftaunten Fuft (andere deuten

Schöffer hinein) einen beweglichen buchftaben, ein gänzlich verunglückter gedanke. Auf dem zweiten durchlieft Gutenberg einen fertigen bogen, indem ein gehülfe druckt. Das ftandbild felbft hält in der linken hand ein buch, die bibel, in der herabhängenden rechten eine anzal beweglicher lettern.[85–90] (Ein modell in voller gröfse fteht im mufeum zu Mainz, ein zweites im Thorwaldfen-mufeum zu Kopenhagen.)

Eine ftümperei würde natürlich weder ein Thorwaldfen noch fein gehülfe bei der arbeit, fein talentvoller fchüler Biffen in die welt gefendet haben. Dafs die erfindung um die es fich handelte, die **typografie**, in dem monument gar nicht zur darftellung kam, ift dem künftler nicht vorzuwerfen, denn die mainzer wufsten felbft nicht um was es fich handelte. Aber gefagt mufs es doch werden, eine geniale leiftung war das ftandbild Gutenbergs durchaus nicht; es läfst den gebildeten befchauer kalt. ‚Thorwaldfen, fagt A. Springer (am a. o. p. 344), hätte für feinen Ruhm vielleicht befser Sorge getragen, wenn er niemals Denkmalftatuen ausgeführt hätte. Solche haben andere Bildhauer ebenfo gut, ja nicht felten ungleich befser geftaltet. Der Gutenberg in Mainz, der Schiller in Stuttgart find dürftige Werke... In feinen Reliefarbeiten dagegen hat Thorwaldfen nicht blofs keinen Vergleich zu fcheuen, fondern erreicht gar häufig die reine Vollendung.‘

Eine denkmünze, vom medailleur Lorenz, wurde unter Thorwaldfens leitung und auffícht zu Rom graviert und in Berlin geprägt (gold, filber, neugold und bronze); eine zweite (filber und bronze) ift von dem hofgraveur J. J. Neufs in Augsburg, beide mit den infchriften der ftatue.

Seit 24. juni 1840* befitzt auch Strafsburg, auf dem ‚Gutenbergplatz‘, ein ftandbild des erfinders der typografie, modelliert von David (ebenfalls umfonft), gegofsen von Soyez u. Ingé zu Paris (ebenfalls ‚äufserft billig‘).[92–110] ‚C'est en 1835, dans une société de savants qui se réunissaient régulièrement par semaine chez l'un d'eux, qu'il fut question pour la première fois de payer la dette de Strasbourg et de la France entière à l'inventeur de l'imprimerie. A la meme époque à peu près la ville natale de Gutenberg confiait l'exécution de sa statue au ciseau de Thorwaldsen, etc. Ce n'était une affaire purement strasbourgoise ou même alsacienne, c'était la France entière dont Strasbourg allait payer la dette à l'inventeur de l'imprimerie, c'est la France entière qu'il fallait donc intéresser à notre projet, et convier en quelque sorte à la

---

* Gutenbergs bruftbild in bronze, — nach dem portrait in der ftrafsburger bibliothek, defsen hauptzüge in allen abbildungen Gutenbergs beibehalten wurden, — von der hand eines parifer künftlers, befand fich vor 1830 über der tür der Heitz'fchen buchdruckerei zu Strafsburg. Es exiftieren auch ftrafsburger denkmünzen. Vgl. litt. no. 111—125.

fête nationale de Strasbourg'. Dem parifer comité präfidierten de Lamartine und Arago. Strafsburg, die ,Stellvertreterin Frankreichs für den Ausdruck feiner Gefühle' hatte doch die gewogenheit, mit den ,Einwohnern' in correctefter deutfcher fprache zu reden, obgleich lauter ,franzofen' wie Bruch, Boefch, Blind, Bürger, Grimmer, Schneegans, Teutfch, Silbermann, Heitz, Grucker, Engelmann, Hummel, Schaan, Edel, Lehr, Klein, Stöber, Hirtz, Lauth, Kammerer, Flach, Schmidt, Turckheim, Hepp, Jung, Herrenfchneider, Schützenberger in der angelegenheit das wort fürten.

Zur linken feite Gutenbergs fteht eine prefse; er felbft hält ein blatt feiner bibel in der hand, das die worte aus Genefis zeigt: **Et la lumière fut.** Auch hier hat der künftler 'imprimerie' und 'typographie' nicht gehörig unterfchieden. Das tat man aber 1840 überhaupt nicht.

Die basreliefs ftellen die verdienftlichen männer der vier weltteile dar: Bacon, Boerhave, Shakfpere, Corneille, Molière, Racine, Voltaire, Buffon, Roufseau, Tafso, Dürer, Luther,* Leibniz, Spinoza, Kant, Copernicus, Göthe, Schiller, Hegel, Jean Paul, Klopftock, Erasmus, Lefsing, William Jones, Anquetil Duperron, Volta, Newton, Watt, Mozart, Raphael, Franklin, Wafhington, Lafayette, Wilberforce, u. f. w.

Bei Duverger[221] findet fich eine fchöne abbildung eines ,projet de ftatue à ériger dans la cour principale de la bibliothèque royale (zu Paris) à l'inventeur de l'imprimerie'.

Der prachtvolle fal der wiegendrucke in der kaiferlichen bibliothek zu Petersburg[9] hat folgende auffchrift:

Incunabula artis typographicae. Johannis Gutenbergi Moguntini, inventoris, nomen perire nequit.

Auf die bundestagunbehagliche filiftergruppe zu Frankfurt am Main 1857 komme ich im zweiten abfchnitt zurück.

Alles zufammengenommen exiftiert noch kein der erfindung der typografie entfprechendes monument. Gleichwie das nächfte jarhundert

---

* Dás war frech! Reformation und buchdruckerkunft! Gute katholiken wie Voltaire und Roufseau, angfeing, aber ... und fofort fchrieb monfieur A. de Humbourg, directeur-gérant de l'Abeille, einen proteft nach Paris. Monfieur le ministre, Nous croyons devoir appeler votre attention sur des faits inouis qui se passent dans notre ville au détriment de la majorité des Strasbourgeois et des Alsaciens. Quelques brouillons qui saisissent avec empressement toutes les occasions d'insulter leurs concitoyens et de bafouer publiquement la Religion de la majorité des Français, abusant de la confiance des souscripteurs pour le monument élevé à la mémoire de Gutenberg, y ont fait apposer l'effigie de Luther'. Parbleu aber auch! Diefer ,moine révolutionnaire'! Só 'ne 'honteufe myftification', und das in ,la France', wo wir 'âb la majorité'.[100]

bei ſeiner ſäcularfeier den ſchlüpfrigen boden der ſage **zu verlaſsen,** [180–248] und ſich auf den felſen der geſchichte zu ſtellen, d. h. **das erſte halbe jartauſend der typografie**

1450—1950

zu feiern hat, ſo errichte auch das neuerſtandene deutſche reich, entweder in seiner politiſchen hauptſtatt **Berlin,** oder in ſeiner typografiſchen hauptſtatt **Leipzig,** ein grofsartiges, alle kleinkrämerei beſchämendes **Gutenbergmonument.**





VIII.

WEITERE VERBREITUNG DER TYPOGRAFIE.

Mächtig regte ſich 1462—1500 der drang zum ſchaffen! Hatten die germaniſchen völker in der mitte des erſten jartauſends unſerer ära in ganz Europa, ja bis in Nordafrika, reiche gegründet, bei dieſen eroberungen aber öfter die alte kultur zerſtört, — in der mitte des zweiten jartauſends war die verbreitung der typografie eine deutſche kulturmiſsion, die dem unbeſiegbarſten werkzeug des neuen zeitalters nach allen richtungen eingang verſchaffte.* Hoch- und niederdeutſche typografen durchwanderten Europa, lieſsen ſich allerorts (oft nur verſuchsweiſe und flüchtig, faſt wie die jarmarktfotografen unſerer zeit) mit irer buchdruckerei nieder, befriedigten mit nie ermüdendem fleiſs die nachfrage nach mechaniſcher vervielfältigung der vorhandenen handſchriften, und bildeten in jedem lande ein geſchlecht nationaler typografen aus. Allein in Italien entſtanden über hundert deutſche buchdruckereien, in Spanien (Barcelona, Burgos, Salamanca, Saragoſsa, Sevilla, Toledo, Valencia) arbeiteten mer als dreiſsig dieſer deutſchen ‚waffenſchmiede der bildung'. Im arabiſchen Granada fanden ſich drei typografen aus Straſsburg, Speier und Gerleshofen ein, zwei andere aus Straſsburg und Nördlingen begaben ſich ſogar nach der afrikaniſchen inſel St. Thomas. Nach dem often hin

* Als der gelerte grieche Conſtantin Laskaris das erſte druckwerk erblickte, antworteten im auf ſeine frage die abgeordneten des kardinals Beſsarion: Dieſe neue erfindung wurde neulich bei den barbaren in einer deutſchen ſtatt gemacht.

lenkten fie ire fchritte nach Böhmen und Polen; Schwaipolt Feol', ein franke aus Deutfchland deutfcher abkunft, wie er fich nennt, druckte bereits 1491 die erften flawifchen kirchenbücher; im hohen norden eroberte ,die deutfche kunft' 1483 Stockholm. Ueberhaupt kann man im jarhundert der erfindung an taufend deutfche namen von buchdruckern zufammenzälen. Dafs die erft 1648 ftatsrechtlich vom deutfchen reich getrennten Holländer dabei als (nieder-)deutfche typografen gelten müfsen, ift felbftverftändlich. Aus diefem jezt abgerifsenen ftück Deutfchlands kamen Erhardus Reuwich (Eerhart Reewyck) aus Utrecht (er nannte fich de Trajectino inferiori, five Ultrajectinus) nach Mainz (1486); die Holländer Theodoricus de Rhynsburg et Reinaldus de Noviomago (aus Nimwegen) Alamanni, druckten 1477 zu Venedig; Johannes de Medenblik, Alamannus, zu Colle 1478; Nicolaus Petri de Harlemo de Hollandiâ Alamannus, in Padua 1476, zu Vicenza 1477; Henricus de Harlemo, Bologna 1482, Venezia 1483, Siëna 1488, Lucca 1491; Gerardus de Harlemo, Florenz 1498. Und wie leiftungsfähig waren diefe prototypografen! Die bibel erfchien in mer als hundert ausgaben, und trotzdem krieg, nachläfsigkeit, gleichgültigkeit, unwifsenheit eine unberechenbare menge wiegendrucke zu grunde gehn liefsen, beläuft fich die zal der noch jezt vorhandenen auf mer als 30,000, der gröfste teil in folio, und oft drei, vier und mer bände ftark. Anthoni Koburger in Nürnberg (1470) befchäftigte allein über hundert gefellen, arbeitete mit 24 prefsen, liefs aber aufserdem noch in Bafel, Strafsburg und Lyon drucken. Aus einem verzeichnifs der druckwerke von Schweinheim und Pannartz (Rom 1472, abgedruckt u. a. im Serapeum, 1852 p. 241) geht hervor, dafs diefe prototypografen Italiens mit dem beginne irer wirkfamkeit im jare 1465 zu Subiaco, dann feit 1467 zu Rom, bis 20. märz 1472, eine anzal von 28 klafsifchen werken in 37 für fich beftehenden ausgaben zu 275 oder 300 exemplaren, die einen büchervorrat von 12,475 bänden ausmachten, gedruckt und verlegt haben.

Ein anderes beifpiel. Die abtei Monferrate, von der neuen congregation der benedictiner von S. Benito von Valladolid, liefs im mai 1498 nicht weniger als 18,000 indulgenzbriefe bei Joh. Lufchner in Barcelona drucken. Am 28. desfelben monats kam er mit Udalrich Belch von Ulm felbft nach der abtei, wo ,er zufolge eines übereinkommens vom 7. januar 1499 fich verpflichtete, fo viele breviarien und überhaupt bücher zu drucken, als der prior und convent verlangen würde, welcher das papier fo wie die nötigen materialien auf feine koften anzufchaffen, für fpeife und trank und arbeitslöne zu forgen, und Lufchner, fowie defsen frau und kind freies quartier in dem caftell von Otea einzuräumen, fich verbindlich machte, auch die buchdruckerfchwärze zu bezalen übernam. Dagegen

verfprach Lufchner, die nötigen utenfilien, lettern, prefse, u. f. w. herzuftellen. Für feine arbeit follte Lufchner monatlich vier und einen halben ducaten erhalten. Nach abfchlufs diefes vertrages begann der druck am 4. februar 1499, und lieferte bis zum 30. april 1500, alfo in einem zeitraum von 15 monaten, folgende refultate: 1020 breviarien auf pergament, 398 auf papier; 1012 mifsale auf pergament, 128 auf papier; 800 regulae, 600 vita Chrifti, 800 de fpiritualibus afcencionibus, 800 inftructio noviciorum, 800 parvum bonum' (Mendez, *Typographia efpañola* pp. 348—68).

Alle welt weifs, dafs die gefchriebenen bücher des mittelalters hauptfächlich in den klöftern angefertigt wurden. Viele benedictinerabteien übertrafen gewifsermafsen an vielfeitigkeit der leiftung die modernften typografifchen offizinen, denn die mönche bereiteten fich felbft ir pergament, machten den text, fchrieben denfelben kalligrafifch, verzierten în mit bildern, initialen und überfchriften in gold, filber und farben, und banden dann noch fchliefslich den codex felbft ein. So beforgte z. b. Hans Dirmftein 1471 ein buch von den fieben weifen meiftern ganz allein:

Der hait es gefchreben vnd gemacht,
Gemalt, gebunden und ganz vollbracht.

Diefe litterarifche tätigkeit war gerade um die mitte des 15. jarhunderts, d. h. zur zeit der erfindung der typografie, durch die mit dem bafeler confil in verbindung ftehenden reformatorifchen beftrebungen, zu einem neuen leben erwacht. Kein wunder daher, dafs die klofterbrüder fich fchon fer früh des neuerfundenen mittels der bücherproduction, der typografie bedienten und unter der leitung einfichtsvoller äbte felbft druckereien binnen den kloftermauern errichteten! So gründete der abt Melchior von Stamheim 1472 im ftift St. Ulrich und Afra zu Augsburg eine druckerei um die brüder zu befchäftigen (ne effent ociofi, fcil. comparando tales libros, fimiliter corrigendo, rubricando, illigando etc.). Diefem beifpiele folgte Blaubeuern 1475. Dafs aber nicht ein jeder die tragweite der erfindung der typografie zu würdigen verftand, beweift der abt von Sponheim, Johann von Trittenheim (1462—1516). ‚Noch 1492 fchrieb er an den abt Gerlach von Deutz einen tractat *de laude fcriptorum*, in welchem er die fchreiber dringend ermânt, fich nicht durch die buchdruckerei abfchrecken zu lafsen. Scriptura enim fi membranis imponitur, ad mille annos poterit perdurare: impreffura autem cum res papirea fit, quamdiu fubfiftet? Si in volumine papireo ad ducentos annos perdurare potuerit, magnum eft, quamquam multi fint qui propria materia impreffuram arbitrentur confimendam. Er empfielt deshalb auch gedruckte bücher abzufchreiben (!), hat aber

freilich zu dem fleiſse der mönche ſeiner zeit nur wenig vertrauen. O fratres mei, ſi ſciretis huius utilitatem operis, non eſsetis tam prigri et tardi ad officium ſcriptoris! Wir wollen dieſe trägheit nicht in ſchutz nemen, aber die ſchreibkunſt in irer alten bedeutung war durch die typografie unrettbar zu grunde gerichtet.'[24] Angeſichts der zalreichen gewaltigen pergamentdrucke, des herrlichen unvergänglichen alten papiers (unſer moderner ſchund verdirbt allerdings noch bei lebzeiten des autors im bücherſchrank) und der unzäligen geſchriebenen bücher auf papier, war Trithemius' argument auſserdem ein armſeliges ſofisma.

Ein beſseres verſtändniſs zeigt der cartäuſermönch Werner Rolevinck (*Faſciculus temporum*, um 1470): ,Die in Mainz erfundene buchdruckerkunſt iſt die kunſt der künſte, die wiſsenſchaft der wiſsenſchaften, durch deren raſche ausbreitung die welt mit einem herrlichen, bisher verborgenen ſchatze von wiſsen und weisheit bereichert und erleuchtet worden iſt. Eine unendliche zal von büchern, welche ehemals in . . . Paris oder an anderen univerſitäten und in bibliotheken nur wenigen ſtudierenden bekannt waren, werden durch dieſe kunſt jezt bei allen . . . völkern und in jeder ſprache verbreitet.' Die würzburger biſchöfe Rudolf von Scherenberg und Lorenz von Bibra erteilten ſogar abläſse für den kauf und die verbreitung der bücher, der benedictiner Bernhard Witte ſagt von der typografie: qua certe nulla in mundo ars dignior, nulla laudabilior aut profecto utilior ſive divinior aut ſanctior eſſe unquam potuiſſet, und der mainzer erzbiſchof Berthold von Henneberg ſprach von der divina quaedam ars imprimendi. Minoriten und cartäuſer waren die tätigſten helfer des typografen Johann Amorbach in Baſel, der groſse ſcholaſtiker Johann Heynlin von Stein brachte 1470 die erſten buchdrucker, die ſogenannten allamaniſchen brüder nach Paris. Die Sorbonne berief drei typografen, — Ulrich Gering, Martin Cranz und Michael Friburger von Colmar, — nach der franzöſiſchen hauptſtatt und räumte denſelben eine groſse druckerei ein. 1470 erſchien zuerſt Gasparini Pergamenſis epiſtolarum opus.

Ut ſol lumen ſic doctrinam fundis in orbem
  Muſarum nutrix regia Pariſius.
Hinc prope diuinam tu, quam Germania novit
  Artem ſcribendi, ſuſpice promerita
Primos ecce libros, quos hec induſtria finxit
  Francorum in terris, aedibus atque tuis.
Michael, Udalricus, Martinusque Magiſtri
  Hos impreſſerunt, ac facient alios.

Die typografie ſchlug in Italien nicht allein ir zelt zuerſt in dem benedictinerkloſter zu Subiaco auf, ſondern ſie wurde vom pabſt Sixtus IV. eifrig unterſtüzt, von dem biſchof Giov. Andrea von Aleria geleitet.

Ein berümter dominikaner, der kardinal Torquemada (Turrecremata), berief 1466 den buchdrucker Ulrich Hahn von Ingolſtatt, der kardinal Caraffa 1469 Georg Lauer von Würzburg nach Rom. Ein freundſchaftliches verhältniſs zwiſchen kirche und typografie veranlaſste im 15. jht. allerwärts kloſterdruckereien, namentlich in St. Albans (England, 1480), Augsburg 1472, Bamberg 1474, Beronmünſter (auguſtinerſtift im Aargau, 1470), Cetinje (Montenegro, 1494), San Cucuſate (? Spanien), Florenz 1477, Mailand 1480, Monſerrate 1499, Nürnberg 1479, Parma 1477, Savona 1474, Valladolid, Venedig, Wadſtena (in Schweden, 1495) u. ſ. w., bis in das folgende jarhundert hinein. Schafárik hat nachgewieſen, daſs alle altſlawiſchen, namentlich kyrilliſchen ausgaben in den ſüdſlawiſchen ländern (die im 14. und 15. jht. auf der thrakiſch-illyriſchen halbinſel durch die Türken niedergeworfenen reiche der Griechen, Bulgaren, Serben und Bosnier), von ſerbiſchen oder bulgariſchen mönchen und prieſtern ausgingen (vgl. *Serapeum,* 1843 p. 320, 1851 p. 353).

Ganz vorzüglich eigneten ſich die brüder vom gemeinſamen leben, *clerici de vita communi,* denen wir ſchon 1474—1508 zu Marienthal im Rheingau als buchdruckern begegnet ſind, für die aufname der typografie. ‚Man kann ſie nicht den klöſterlichen ſchreibern beizälen, weil ſie aus dem abſchreiben ein gewerbe machten, was bei jenen nirgends in ſolcher ausdenung vorkam. Wider aber unterſcheiden ſie ſich von den lonſchreibern teils durch ire genoſsenſchaftliche organiſation, teils dadurch, daſs ſie zugleich eigene gelerſamkeit und unterricht erſtrebten, teils durch ire erbauliche tendenz. Gerhard Groote ſtiftete 1383 das haus zu Deventer, wo von anfang an für geld geſchrieben wurde. Er gab den brüdern bücher zum abſchreiben, prüfte die abſchriften, und verkaufte die gut befundenen; Florentius Radewijns ſah die handſchriften nach, bereitete das pergament und verfaſste eigene aufſätze. Später bei wachſender ausdenung der brüderſchaft hatte jedes fraterhaus ſeinen *librarius,* nebſt den wechſelnden ämtern des *rubricator, ligator,* etc. In Lüttich hieſsen die fraterherren, wie man ſie nannte, auch *broeders van de penne,* weil ſie auf irem hut oder irer mütze eine ſchreibfeder trugen. Vorzüglich verbreiteten ſie fromme ſchriften in der landesſprache, was nicht one anfechtung blieb; 1397 und 1398 holten ſie ausfürliche gutachten darüber ein, ob es erlaubt ſei niederdeutſche bücher zu beſitzen und zu leſen, und endlich gelang es inen das feld zu behaupten. Da auch inen die druckereien eine ſchädliche concurrenz bereiteten, ſo iſt es ſer warſcheinlich, daſs ſie ſich früzeitig der neuen mechaniſchen mittel bedienten.‘ Madden ſucht zu beweiſen, daſs in Cöln das erſte und bedeutendſte buchdruckergeſchäft von den brüdern des gemeinſamen lebens zu Weidenbach gefürt wurde. Zu Roſtock

nennen sie in einem irer ersten drucke, 1476, die buchdruckerkunst die lererin aller künste zum besten der kirche, sich selbst bezeichnen sie als priester, die nicht durch das wort predigen, sondern durch die schrift. Die ‚brüder‘ Albert Ravenstein und Joachim Westfal aus Stendal brachten 1483 die typografie nach Magdeburg (dorch de meystere dusser kunst Albertum rauensteyn Jochim westval brodere in der staed Magdeborch). Ebenso fürten sie 1476 die kunst in der politischen hauptstatt der niederlande, in Brüssel ein. (Sie sagen 1484: impresse in famosa civitate Bruxellensi per fratres communis vite in Nazareth.) Vermutlich auch in Zwolle (spr. Swoll), wo 1479 zuerst ein unbekannter drucker arbeitete. Holtrop sagt: Si jamais l'histoire pragmatique de la maison des Frères de la vie commune à Zwolle est écrite, elle donnera, j'en suis convaincu, quelques élucidations au sujet de la question. In Gouda druckten 1496 ebenfalls die ‚collatiebroeders‘, und 1495 versuchten die regulierten chorherren im kloster Hem bei Schoonhoven die schäden irer kirche mittelst errichtung einer druckerei zu heilen. In dem kleinen und abseits gelegenen Sanct-Martensdijk (sentmertensdyck) in Seeland taucht 1478 auf einmal ein übrigens ganz unbekannter drucker auf, und zwar ein anfänger: Jc pieter werrecoren bidde denghenen dye dit werck selen zyen ofte lesen, dat sy my niet te zeer daer in en begryppen, want hets myn eerste werck dat ic nye gewrachte (machte, wrought). Jc hoeps noch altyt te verbeteren by der gracien gods. Es existierte an diesem orte aber seit 1400 ein religiöses kapitel, und darin liegt wol der schlüssel zu Werrecorens druckerei.

In den Niederlanden versuchte sich übrigens die neue erfindung zunächst in den beiden damaligen geistigen mittelpunkten Utrecht und Löwen. Die ausgezeichneten arbeiten der oberbibliothekare Holtrop und Campbell im Haag und Bradshaw in Cambridge enthalten das betreffende gesammtmaterial in einer vollständigkeit und zuverläßigen nachbildung und beschreibung, wie kein land es bis dahin noch besizt. Holtrops foliant giebt exacte reproductionen von den typen und holzschnitten der niederländischen incunabeln, Campbells schöner octavband enthält eine gewissenhafte beschreibung von etwa 1800 alten druckwerken. Das älteste gedruckte datum für den norden (Holland) und den süden (Belgien) ist **1473.** In diesem jare erschien zu Utrecht: Petrus Comestor, Scolastica historia super Novum Testamentum . . . Impressa in traiecto inferiori per magistros Nycolaum ketelaer et Gherardum de Leempt. 1473. fol. (Bei Campbell no. 1404.) Claes Ketelaer erscheint 1408, 1441 und 1445 in den utrechter archieven, im jare 1433 der *verlichter* (illuminator) Henric Henricxsz (Heinrich Heinrichsson) und 1466 der *beeldedrucker* (formdrucker) Peter Dircxsz (P. Dietrichsson). Neuere,

ider noch nicht veröffentlichte forſchungen in den archieven von Brügge igen auch, daſs die dortigen *prenter* gegen die formdrucker aus Ut-:cht, ire concurrenten, oppoſition machten.

Holtrop ſagt von den utrechter druckern: ,Tous ces livres imprimés après des manuſcrits, donnent une idée avantageuſe de l'état des bliothèques dans l'Evêché d'Utrecht à cette époque, et de l'encoura-:ment que David de Bourgogne accorda aux ſciences et aux belles-ttres, qui permit aux imprimeurs d'entreprendre la publication d'ouvrages mblables.' Darum ſchrieb ich (*Coſterlegende* 1870, pp. 68, 316): ie typen des *Speculum* ſind mit denen von Ketelaer und De Leempt verwandt, daſs Meerman ſie ſogar derſelben officin beilegte; in Utrecht ſand ſich der codex der holl. überſetzung; Utrecht hatte einen biſchofs-, ein gymnaſium, einen burgundiſchen fürſten, — in der tat, wenn je ıe hypotheſe erlaubt war, ſo iſt es die anname der utrechter proto-pografie für Holland. Auſserdem aber ſtellte ich, indem ich einen ıminator vom jare 1433, einen formſchneider (bilderdrucker) 1466 er-inte, eine bake auf um auf Utrecht loszuſteuern, denn hier kommt ı ,prenter' zum vorſchein. Und wirklich habe ich die genugtuung er-ɔt, daſs Campbell 1874 die produkte holländiſcher prototypografie conſe-ent mit der adreſse ,Utrecht?' begleitet. Man kann aber dem factum lturhiſtoriſch noch bedeutend näher kommen. Bei der wal Gisbrechts n Brederode zum biſchof von Utrecht, 1455, waren von den 80 wal-innern: 20 magiſter der freien künſte, 3 baccalauren, 3 licentiaten, doctoren des canoniſchen rechts, 3 magiſter der medicin, alſo faſt die lfte graduiert. Am 17. märz 1470 verſucht der magiſtrat in Utrecht ;ar die gründung einer univerſität.[263] Der kloſterreformator Joh. Buſch, r 1479 faſt 80järig in Sulta bei Hildesheim ſtarb, ſchreibt (de refor-ıtione monaſteriorum), daſs ,allein im Utrecht'ſchen mer als 100 nonnen-d beghinencongregationen deutſche bücher beſizen und dieſelben täglich tweder für ſich oder im refectorium leſen. Die vornemen des landes, s gemeine volk, männer und frauen haben hier in unſerer ganzen gend viele deutſche bücher, worin ſie leſen und ſtudieren.'[380] So wenig ıren damals Deutſchland und Holland gegenſäze.

In der ſtatt der klöſter, kapitel und ſchulen, in Utrecht, ſand rum die typografie in Holland zunächſt ire eifrige pflege.

Undatiert gaben Ketelaer und Leempt heraus: Alexander Magnus, ber de proeliis (Campbell, no. 139); Vegetius, Epitome de re militari ›. 1706); Thomas a Kempis, Sermones, epistolae &c. (no. 1657), und ch zwanzig andere werke. Ire nachfolger waren Wilhelm Hees 1475, hann Veldener aus der diöceſe Würzburg, der 1478 aus Löwen nach recht überſiedelte. Er druckte:

Epiſtelen ende evangelien . . . Dit is volmaect int iaer ons heren duſent vierhondert ende lxxviij. den vierden dach in Novemier. Deo gracias. God ſijs gheloeſt. (no. 687.) Die Spinroc. Undatiert. (no. 1596.)

Sint Gregorius, Omelien. Dit boec is gheprint int iaer ons heren ... ſcreef 1479. op den tweentwintichſten dach im april. deo gracias. (no. 854.)

Epiſteln ende ewangelien . . . Dit is volmaect in vtrecht bi mi jan veldener int iaer 1479 den xxx dach van julio. (no. 688.)

Wernerus Rolevinck, Faſciculus temporum. By my volmaect jan veldenar woenende tutrecht opten dam Int iaer ons heren 1480 op ſinte valentijns dach op die vaſtelavont. (no. 1479.)

Jacobus de Voragine, Paſſionael winter- ende ſomerſtuc . . . ende is gheprent in die ſtadt van vtrecht bi mi meyſter jan veldener Int iaer ons heren 1480 opten xij dach im ſeptembri. (no. 1757.)

Sixtus P. M. IV. Litterae indulgentiarum. 1480. (no. 1556.)

Epiſteln ende ewangelien. Dit is volmaect bi mi jan veldener int iaer ons heren 1481 op ſinte victoers avont. 346 quartblätter. (no. 690.) Am ſchluſs ſteht ein holzſchnitt mit der xylografiſchen unterſchrift: Extremum iudicium. Dr. Campbell bemerkt dazu: ‚Comme cette édition des Epiſteln contient des planches qui ont fait partie des xylographies employées pour les éditions in-folio du *Speculum humanae ſalvationis* et comme c'eſt ici la première fois qu'elles ſe montrent ſciées en deux parties, on en conclut que Veldener les a trouvées et achetées à Utrecht et aussi que la prototypographie Néerlandaiſe a été établi dans cette ville.'

Das *Speculum** iſt ein bilderbuch, deſsen holzſchnitte mit dem reiber

* Die ſpiegellitteratur war zur zeit der erfindung und verbreitung der typografie beſonders beliebt. In (hoch- und nieder-)deutſcher ſprache kannte man beſonders volksbücher: *Der Spiegel des Sünders* (Augsburg, 1470); Ludolf v. Göttingen, *Eyn ſpeyghel des criſten ghelouen* (handſchrift v. j. 1472); *Beichtſpiegel* vom j. 1474 *(der Seele Troſt); Ain geiſtlicher ſpiegell der armen ſündigen ſele* (Ulm, 1484); *Speyghel der dogede* (Lübeck, 1485); *De Spegel der Conſcientien, De Spegel der Sachtmödicheit, De ſpegel der ſamwitticheyt, Speygel der leyen, Spegel des criſtene mynſchen* (ſämmtlich erſchienen in Lübeck, 1487, 1496, 1501, 1507). Im 16. jht. wird die gattung allmälig ſeltener: Joh. Schott, *Spiegel Criſtlicher walſart* (Straſsburg, 1509); Joh. Geiler von Keiſersberg, *Der dreieckecht Spiegel* (Straſsb., 1510); *Spyegel der Blinden*, 1522; *Speculum paſsionis dom. noſtri* (Nürnberg, 1570); *Speculum Romanae magnificentiae* 1575; *Spiegel der Gerechtigkeit dorch Henr. Niclaes*, 1580; *Spegel des antichriſtlichen Paweſtdoms und Lutheriſchen Chriſtendoms* (Roſtock, 1593). Gänzlich verſchwand ſie aber nicht. Der niederöſterreichiſche landesſchulrat ‚unterſagte 1875 auf das beſtimmteſte, daſs in einzelnen volksſchulen von ſeiten der katecheten ſogenannte *Beichtſpiegel für Schulkinder* verteilt werden.' Und vetter *Eulenſpiegel* lebt auch noch. Vgl. Hain, no. 14899 ff., no. 13933 ff., Campbell, no. 1568—95, etc. Vollſtändige codices des *Speculum humanae ſalvationis* zälen 45 capitel mit 192 figuren. Der lateiniſche text iſt in gereimter proſa geſchrieben: *Incipit prohemium novae compilationis, Cuius nomen et tytulus eſt ſpeculum humanae ſalvationis.* Heinecken zält 10 lateiniſche handſchriften in franzöſiſchen

und bräunlicher farbe, deſsen unterſchriften aber typografiſch und mit ſchwarzer farbe gedruckt ſind. Daher iſt das werk anopiſtografiſch. Von den 64 folioblättern der erſten lateiniſchen ausgabe ſind 20 blätter ganz und gar tafeldruck (exemplare in Berlin; Hannover; bei lord Spencer; im Haag, no. 1569; Haarlem, 1654 im Haag gekauft). Dies iſt nicht der fall in der zweiten lateiniſchen ausgabe (Paris zwei exemplare; Florenz; Brüſsel; Hannover; im Haag, no. 1570). Ein dritter abdruck der holzſtöcke (immer mit den lateiniſchen ſpruchbändern) erſchien mit einem abgekürzten holländiſchem text *Hier beghint dat ſpeghel* (derſelbe latinismus wie im codex 1464) *der menſchliker behoudeniſſe,* 62 blätter, blatt 49 und 60 mit kleineren typen gedruckt (im Haag; ein exemplar der buchdrucker Enſchedé wanderte für 10,000 gulden nach England). In einem vierten abdruck (*Hier begint die ſpieghel der menſchliker behoudeniſſe*) ſind die typen abgenutzt, und war dies folglich die letzte folioausgabe (bei Spencer; in Lille; im Haag; in Haarlem zwei exemplare). Wir fanden, daſs Veldener 1481 in Utrecht die holzſchnitte, behufs eines quartdrucks, zerſägt hatte. Bald darauf lieſs er ſich in Culenborg, in der nähe von Utrecht nieder, und edierte dort eine fünſte auflage (*Hier beghint die ſpieghel der menſcheliker behoudeniſſe*) mit den geſpaltenen originalholzſchnitten illuſtriert, 134 quartblätter mit der ſchluſsſchrift: **Dit boek is volmaect in die goede ſtede van Culenburch bij mij iohann veldener Int iaer ons heren 1483. des ſaterdaghes poſt mathei apoſtoli** (Campbell, no. 1569—1573).

Wir begegnen alſo vor dem jare 1481 dem unedierten *Speculum* in Utrecht. Eine groſse änlichkeit mit den kleineren typen in der erſten holländiſchen ausgabe (blatt 49 und 60) haben die typen der **ſacetiae morales Laurentii Vallenſis alias AEſopus graecus, per dictum Laurentium translatus** (24 quartblätter, no. 30). Identiſch mit den typen des *Speculum* ſind: Alexander Gallus (oder de Villa Dei), *Doctrinale puerorum* (no. 98—103); Aelius Donatus, *De octo partibus*

---

und engliſchen bibliotheken auf; in Deutſchland finden ſich codices in Gotha (um 1400), Nürnberg, Erfurt (erſte hälfte des 15. jhts.), Wolfenbüttel, München (zwei), Würzburg (drei, auch mit dem datum 1410), Stadtilm (1451), Rotenburg an der Tauber (1452). Die ſchrift wurde 1449 durch Jehan Mielot auf befel Filipps des guten von Burgund in franzöſiſche proſa überſetzt: *miroir de la ſalvation humaine.* Der überſetzer nennt irrtümlich Vincent de Beauvais (Bellovacenſis, † 1264, autor eines *Speculum naturale*, eines *Spec. doctrinale* und eines *Spec. hiſtoriale*, mit hinzufügung eines *Spec. morale* als *Speculum quadruplex* bekannt) als den verfaſser. Eine andere franzöſiſche überſetzung iſt Brügge 1455 datiert. Die holländiſche proſaüberſetzung: *Hier beghint dat ſpieghel der menſcheliker behoudeniſſe*, iſt 1464 datiert und fand ſich in einem kloſter zu Utrecht. Eine deutſche überſetzung, *Spiegel der menſchlichen Behältniſs*, wurde zu Augsburg (Günther Zainer um 1470), 1489 von Peter Berger, 1492 zu Reutlingen von Mich. Greiff gedruckt.

orationis (no. 612—616); Cato (no. 405); *Luturgie* (no. 1174), lezteres octav, die vorangehenden fämmtlich quart; *de zeven Pfalmen* (no. 1459), in fedezformat. Derfelbe fchriftductus findet fich in Ludovicus (Pontanus) de Roma, *Singularia in caufis criminalibus* und (in demfelben werke) Pii II. (der berüchtigte Aeneas Sylvius, der, wie fchon oben bemerkt, 1458 bis 1464 papft war) *Tractatus et epitaphia* (no. 1186). Mit diefen fchriftgattungen (Ludovicustype und Piustype) find ebenfalls *Donate* (no. 619—631, 632—636) und *Doctrinale* (no. 104—106) gedruckt worden. Derfelben officin gehören die typen der *Yliada* (no. 1416, 1417), und des fammelwerkes: Gul. de Saliceto, *Tractatus de falute corporis*; Johannis de Turrecremata *Tractatus de falute animae*; Pii II. *Tractatus de amore* u. f. w., defsen typen auch noch in einer Donatausgabe vorkommen (no. 630). Für den Saliceto befizen wir einen ficheren beweis der approximativen entftehungszeit in einer handfchriftlichen note des exemplares im Haag: *Hunc librum emit dominus conrardus abbas hujus loci* XXXIIII, *qui obiit anno* MCCCCLXXIIII *in profefto exaltationis fanctae crucis, poftquam profuifset annis fere tribus.* Diefer abt, Conrad du Moulin, regierte fein klofter Sanct Jacobus in Lüttich 1471 bis 1474, und wurde das buch fomit vor dem jare 1474 gedruckt. Aus einem andern exemplar geht hervor, dafs es fpäter um 6 grofchen verkauft wurde: VI. *grofs moncte Flandri, Liber Mgi Guilhielmi de Schouder, Canonici in Veris. Anno* 1484. Eine lezte variante der betreffenden fchriftgattung findet fich in der fibel damaliger zeit, in dem *Abecedarium** (no. 1), die ebenfalls zu einer Donatausgabe

* Eine kleine handfchrift des alten fchulbüchelchens, das ein *alfabet, pater-nofter, ave-maria und credo* enthält, findet fich im mufeum Meermanno-Weftreenianum im Haag. Die gilde der ftationarii (ftationers) in London 1405, die fabrikmäfsig allerlei bücher abfchrieb, verfertigte u. a. auch *abfies* (abcebücher), *paternofter* und *credo's*, daher noch die ftrafsennamen: *Paternofterrow, Creedlane, Amencorner, Ave-Marialane.* Der bücherhändlerverein in London heifst *stationers-company*, das univerfitätsviertel der buchhändler und abfchreiber in Paris *pays latin.* Eine fchulordnung von Bautzen 1418 beftimmt für folche büchlein folgende preife: Item vor ein ABC und Pater nofter und Corde benedicite iegliches 1 gr. Vor einen guten Donat 10 gr. eine Regulam moralem und Catonem [Cato's Disticha] 6 oder 8 gr. Vor ein gantz Doctrinale, das man nennet einen gantzen Text, eine halbe Marck. Vor primam partem 8 gr. Welch reich kind von feinem Locato nicht kaufet ein Buch, das gebe ihm 2 gr. im Anheben, ein mittelmässiger 1 gr., der arme nichts.21—23 In den Niederlanden kennt man für den elementarunterricht die fogenannten *abecedaria*, das *büchlein der mefse* und das *büchlein um den tifch zu fegnen*, denn eine fchulordnung Karls des V. beftimmt, dafs ein vereidigter buchdrucker fie one verftümmelung machen foll. Der catalogus librorum prohibitorum 1546 fondert für den fchulunterricht aus: das *alfabet, paternofter, ave-maria, credo, confiteor* und die fieben bufspfalmen.

Die polnifche typografie, welche aus Breslau 1478 datiert, zält ebenfalls unter iren wiegendrucken das *Pater-nofter, Ave und Credo.* Gleichwie der konfervative romanismus

(no. 611) verwendet wurde. Andere drucke der genannten fchulbücher, des Donatus und des Alexander Gallus, befchreibt Campbell unter den nummern 107—109 (fämmtlich in Cöln), 110, 111, 618, 621 und 622 (in Cöln), 623, 625 (in Cöln), 629 und 633 (in Cöln), 637, 653 (Swolle, um 1479), 638 (gedruckt um 1480), 639 (Brüfsel), 640 (Swolle, um 1479), 641 (Deventer, um 1484), 642 (Gent), 643 (Delft, um 1490), 644 (Zwollis, in Coblenz), 645 (Deventer, um 1493), 647 (Deventer, Jacobus de Breda, mit xylografifchem titel, warfcheinlich aus dem 16ten jarhundert), 648 und 649 (Antwerpen, um 1496), 650 und 651 (Delft, um 1498, in Cöln*), 652 (im klofter bei Gouda).

Bradshaw fagt demnach[269] ganz richtig:

‚Die ware methode ift, kein anderes zeugnifs als dasjenige der bücher, nach gedruckter oder gefchriebener documentärer evidenz, oder, wenn diefe felt, den aus der unverkennbaren familienänlichkeit von zwei oder mer typengattungen refultierenden beweis anzunemen. Da ich keine urkundlich fichere andeutung befize, wo die *Biblia pauperum* angefertigt worden ift, bin ich verpflichtet fie dort zu belafsen, wo ich ire erfte fpur entdecke, d. h. in Zwolle, wo die urfprünglichen holzplatten 1488 zerteilt in einem buch erfcheinen. Die tatfache, dafs diefes buch in einzelnen blättern und nicht in lagen von zwei oder mer blättern gedruckt wurde, bringt es fofort in einen gewifsen zufammenhang mit der urausgabe des *Canticum canticorum* und der *Ars moriendi*, welche auf diefe art bearbeitet find. Die beziehung aller drei werke mit Zwolle ift offenbar, wie Holtrop nachgewiefen, denn die holzplatten der *Biblia pauperum* erfcheinen dort 1488, eine platte aus dem *Canticum* findet fich im *Rofetum exercitiorum fpiritualium* 1494, und eine art reproduction der *Ars moriendi* wurde als *Sterfboeck* gedruckt Zwolle 1488. Wenn wir ausfchliefslich folche tatfachen im auge behalten, und feichte fpeculationen abweifen, find wir um fo befser vorbereitet, neue entdeckungen zu erklären. Diefelbe methode ift auf das *Speculum* anzuwenden; es gehört Utrecht, fo lange wir vom gegenteil nichts pofitives wifsen, denn die holzfchnitte erfcheinen dort bei Veldener 1481. Demnach wäre das datum vor 1481 anzufezen. Es exiftiert aber eine fo unverkennbare änlichkeit zwifchen fieben verfchiedenen typengüfsen, dafs wir weiter gehn dürfen. Die typen der *Yliada* und des *Ludovicus de Roma* ftehn in demfelben einem druckwerke, und gehören folglich einer und derfelben

---

beim fchulunterricht noch den *Donat (!)* kennt, fo auch noch das *Abecedarium* = *Sillabario.* Nach der überfchrift, *Jefus Maria*, folgt das *Alfabet*, das *Pater nofter*, das *Ave*, das *Credo.* Das altchriftliche *Ave falus mundi* hat dem paganiftifchen *Salve Regina, Mater mifericordiae* weichen müfsen.[270]

* Ein interefsantes beifpiel der verbreitung holländifcher druckwerke nach Cöln entdeckte ich vor einigen tagen bei herrn pfarrer Jaqueré in Mainz. Diefer freund hiftorifcher forfchung befizt einen fammelband mit manufcripten aus dem 15. jht. Ein lateinifcher codex ift datiert 1443. Dann folgt, in der niederdeutfchen fprache der cölner Chronik, die befchreibung einer wallfart von Venedig nach Jerufalem (38 blätter). Die abreife findet ftatt am 26. juni 1472; den 6. januar 1473 find die nicht genannten pilger in Cöln zurück (**drie Coninck dach zto Collen vnse lieue here got sy gelaeft van deser reisen Amen**). Folgen handfchriftliche adverfaria, dazwifchen aber ift ein exemplar der äufserft feltenen **Facecie morales laurentij vallensis** eingebunden. Wenn man fich auf die chronologifche ftufenfolge verlafsen kann, ift das buch nicht vor 1473 gedruckt.

prefse an. Vergleicht man die *Donatausgabe* mit der *Ludovicustype* und diejenige mit der *Yliadatype*, fo beanfpruckt die erfte in technifcher hinficht (die ungleichen ecken etc.) vor der zweiten die priorität. Ferner find capitalbuchftaben der *Ludovicustype* mit einigen der *Facetiae morales* identifch, was diefe beiden fchriften (typografifch) verbindet. Dann aber befizt die type der *Facetiae morales* eine fo grofse änlichkeit mit dem ergänzungsblatt der gemifchten holländifchen ausgabe des *Speculum*, dafs wir auch diefe zwei bücher in ein (typografifches) verhältnifs mit einander fezen müfsen. Endlich aber liegt es auf der hand, dafs das holländifche Speculum mit den übrigen von derfelben prefse herrüren mufs, wie fchwierig es auch fein möge, die ware urfache anzugeben, warum der drucker diefes blatt mit einer andern letter gedruckt hat. Hier haben wir alfo eine deutliche reihenfolge von typen, vom *Speculum* bis zur *Yliada*. Gleichwie das *Speculum* uns zwingt, fie nach Utrecht zu fezen und zwar vor 1481, fo ermächtigt uns die handfchriftliche notiz in der *Yliada* zur anname des zeitraumes 1471—74."*

Johann und Conrad von Weftfalen (aus Paderborn) brachten die typografie, von Italien aus, nach Löwen.[266] Ein fchüler des Johann, Dirck Martens (Dietrich Martinsfon) druckte in Aalft: Aeneas Silvius, de duobus amantibus Curialo et Lucretia opsc. Alosti (Joh. de Westfalia cum socio suo Theoderico Martini) 1473; Speculum conversionis peccatorum (Impressum. Alosti. In Flandria. Anno 1473); de salute animae (um 1473); Petrus (nicht Alfonfi) Hifpanus, Textus summularum.** In Alosto, oppido comitatus Flandriae, per Johannem de Westfalia Paderbornensis, cum socio suo Theoderico Martini 1474, Maii die XXVI. Am 30. juli 1473 wurde Johann Veldener bei der berümten univerfität zu Löwen immatriculiert. Er druckte dort von 1473 bis 1477, 1478—1481 in Utrecht, 1483 und 84 in Culemborg, 1484 und 85 wider in Löwen. Am 17. juni 1474 wurde der um 1472 aus Italien zurückgekerte Johann von Weftfalen immatriculiert und druckte in Löwen 1474—1496 faft an zweihundert werke! Conrad von Weftfalen wurde am 27. februar 1476 immatriculiert, er druckte 1473—76. Am 20. juli 1474 wurde Conrad Braem aus der diöcefe Cöln eingefchrieben, er druckte 1475—81. Hermannus von Nafsau druckte 1483 in Löwen; ihnen folgen dann fpäter auch noch andere typografen.

Um 1475 begann Colard Manfion (1450 kalligraf, in den regiftern genannt 1454—74, dann daraus verfchwunden bis 1482) eine buchdruckerei in der damals blühenden ftatt Brügge. Zuerft gab er heraus: *Le jardin de devotion*, mit der unterfchrift: Primum opus impressum per Colardum mansion. Brugis Laudetur omnipotens. Sein

* Harzen vermutet, dafs Armenbibel, Hoheslied — wo ein bild mit der ernte befchäftigte klofterbrüder darftellt, — und Heilfpiegel aus fraterhäufern herrüren, d. h. von den brüdern des gemeinfamen lebens gedruckt worden find.

** Von demfelben verfafser erfchienen: *Logicalia duodecim tractatuum*, Antverpiae 1486 und 1487, Daventriae 1493 und 1495; *Summa experimentorum five thefaurus pauperum*, Antv. 1497; *Textus fummularum*, Zwollis 1479 (Löwen um 1486), Deventer 1491.

älteſtes datum iſt 1476, er druckte bis 1484 (vgl. Campbell no. 147). Der zweite typograf in Brügge war der ſchon citierte ſcriptor Jean Brito (1477—88).

Nach Deventer kam die typografie, durch Richard Paffroed aus Cöln, 1477. Von dieſer firma erſchienen bis 1500 über 260 werke. Auſserdem druckte Jacobus von Breda in Deventer von 1483—1500 noch circa 210 werke! In Delft erſchien 1477 die erſte holländiſche bibel (Bible in duytſche), mit der ausfürlichen unterſchrift: Deeſe ieghenwoerdighe bible mit horen boecken. ende elc boeck mit alle ſijne capitelen bi enen notabelen meeſter wel ouergheſet wt den latine in duijtſche ende wel naerſtelic gecorrigeert ende wel gheſpelt: was gemaect te delf in hollant mitter hulpen gods ende bij ons iacob iacobs ſoen [van der Meer] ende mauricius yemants zoen van middelborch ter eeren gods. ende tot ſtichtigheit ende lerijnghe der kerſten ghelouighen menſchen. Ende wort voleynd. int iaer der incarnacien ons heren duyſent vier hondert zeuen ende tſeuentich. den thienden dach der maent ianuario. (no. 290, 2 foliobände von 302 und 340 blättern.) In Delft druckten noch Chr. Snellaert 1486 und Heinrich Eckehart aus Homburg 1498. Gleichzeitig mit Deventer und Delft kam die typografie auch nach Gouda, wo Gerard Leeu von 1477 bis 1484 wenigſtens 58 werke druckte. Seine erſte vollſtändige unterſchrift erſchien in dem Paſſionael winter- ende ſomerſtuc ... Hier is voleyndet bi der gracien goods dat ſomer ſtuc vanden paſſionael. bi mi gheraert leeu ter goude in hollant Int iaer ons heren 1478. op die pinxter auont den tienten dach in maye. In Nimwegen wurde 1479 gedruckt, und in demſelben jare auch in Swolle in Overyſsel, durch Peter van Os aus Breda. Sein erſtes buch in der landesſprache waren die Geſta Romanorum, mit der unterſchrift: Dit boeck ... is voleynt te Zwolle inden ſtichte van vtricht inder eren goods by my peter van os. Int iaer ons heren. 1483. op ons liefs heren hemeluaert auont. inden mey. Lof hebbe god. Os veröffentlichte u. a. **1488** *der bien boeck* (bi mij Peter van os prenter tot ſwolle); *Epiſtelen ende euanghelien; Dat Sterfboeck* (Tot loue des almachtighen gods ende tot ſtichtinghe ende tot beteringhe alle kerſten menſchen is dit boeck dat ghehe̦ten is *Ars moriendi* ... voleynt ende gheprent te zwol inden ſtichte van vtrecht. bi mij Peter van os); 1489 *Die paſſie ende dat liden ons heren Jeſu Chriſti; Carmen liricum de nativitate domini noſtri J. C.*; 1490 *Dat Vaderboeck*; 1491 *Dat Sterfboeck; Die vier Uyterſten.* In dieſen drucken verwendete er die originalholzſchnitte einer xylografiſchen ausgabe der bekannten *Ars moriendi,* deren urſprung wir alſo in Swolle zu ſuchen und deren datum wir vor 1488 zu ſezen haben. Später, 1494, gebrauchte er in einem andern buche, *Roſetum exercitiorum ſpiri-*

tualium et sacrarum meditationum, einen holzschnitt aus dem tafeldruck *de Providentia Mariae* (dem sog. *Canticum*). Acht holzstöcke aus der Ars moriendi finden sich auch in *Die passie ende dat liden ons heren J. C.*, die Peregrinus Barmentlo 1488 zu Haſselt in Oberyſsel herausgab. Dieser druckte dort seit 1480, er nennt sich mit seinen initialen in der Summa le roy of des conincs summe 1481: Ende woert vollen brocht te hasselt. Inden stichte van vtrecht. Ter eren gods. ende sijnre ghebenedider moeder marien. In den iare doe men screef na gods ghe-boerte Dusent veerhondert. ende enen tachtentich. Des achtentwintighsten daghes van october. Op sunte Simon ende Juden auont der hillegher apostolen. PB. (Campbell, no. 1628.)

Arend de Keysere druckte 1480 in Audenarde und 1483 in Gent, Matthias van der Goes 1482 in Antwerpen den Spieghel ofte een reghel der kersten ghelove, Ende es gheprent tantwerpen bi mi Mathijs vander Goes Int Jaer ons heren 1482. opten. XXIX. dach van April. Auſserdem druckten in Antwerpen: Gerard Leeu, 1484—1493 (über 180 werke); Nicolas Leeu, 1487—88; Nic. Keſsler, 1487—89; Godfried Back, 1490—1500; Dirck Martensz, 1493—97; Adrian Liesveldt, 1494—1500; Rolant van den Dorp, 1494—1500; Henrich die Letterſnider, 1496—99 (1505 gieng er nach seiner geburtsſtatt Rotterdam); Heinrich von Homburg, 1500; Adrian van Berghen, 1500 etc. Das jar 1483 fürt uns zunächſt nach Leiden, wo die Cronike of die hystorie van Hollant, von Joh. v. Naaldwijck, durch Hendrick Hendricksz verlegt wurde: Dit boec is voleint te Leyden in hollant Int iaer ons heren 1483 Opten negenden dach van iulio. Dann folgten Govaert van Ghemen 1490, Cornelis Kers 1494, Hugo Janszoen van Woerden 1494.

Ein büchelchen, — C. Albertinus, Boexken van die konste van spreken ende van swighen. (24 quartblätter. Campbell, no. 69), — erſchien um 1484 bei einem wandernden buchdrucker, Jacob Bellaart aus Zierikzee, der seine preſse nach Haarlem fürte und dort im jare **1483** die erſte buchdruckerei gründete. Seine typen und holzſchnitte erhielt er von Gerard Leeu in Gouda, sein buchdruckerzeichen war der vogel greif (der fabelhafte rukh), der ein leeres wappenſchild hält, oberhalb ſteht das wappen der ſtatt Haarlem. Sonſt verwendete Bellaart in seinen holzſchnitten noch das wappen der haarlemer familien van Ruyven (Nic. v. R. war 1471 in der ſtättiſchen regierung), und des ritters Jacob van Cats, ſchulze von 1484 bis 89. Im jare 1486 verſuchte ein zweiter typograf, Johann Andreasſon, sein glück in Haarlem. Sein zeichen war ein ſizender Löwe, der zwei wappen hält, das der ſtatt Haarlem und das des druckers ſelbſt (A),

die typen waren ſchon ſtark abgenuzt. Dieſe concurrenz machte aber noch in demſelben jare der buchdruckerei in Haarlem ein ende. Im ganzen erſchienen dort die folgenden ausgaben:

Dat Liden ende die passie ons heeren Jesu Christi. Dit bouck is voleyndet tot haerlem in hollant Anno MCCCC ende lxxxiij, den tiensten dach in decembri. 88 quartblätter. (Campbell, no. 1157.)

Jacob de Theramo, Der Sonderen troest ofte Proces tusschen Belial ende Moyses. Dit bouc is voleindt tot haerlem in hollant Anno 1484. opten XV. dach in Februario. 32 folioblätter. (no. 1656.)

Summe le roy of des conincs summe. Ende is gheprint tot Haerlem in Hollandt Int iaer ons heeren. 1484. Opten letsten dach van meye 202 quartblätter. (no. 1630).

Der sielen troest. Bider gracien ons heren so is dit boeck volmaect ende geeynot in die stat van herlem. Int iaer ons heren 1484. In augusto den IX. dach. 126 folioblätter. (no. 1546.)

Otto van Paſsau, Boeck des gulden throons of der XXIV. ouden. Bider gracien gods so is dit boec geprent ende voleynt in die stat van herlem. Int iaer ons heren 1484. Op sinte crijspijn ende crispiaens dach. Deo gracias. 142 folioblätter. (no. 1343.)

G. Vliederhoven, Die vier uterste. Dit boec is volmaect ende gheprent te herlem in hollant Int iaer ons heren 1484 in nouembri den XIJsten dach. 54 quartblätter, mit 4 holzſchnitten. (no. 1318.)

Historie van den vromen ridder Jason. Ende is geprent tot haerlem in hollant. 84 folioblätter, mit 20 holzſchnitten. (no. 1092.)

Roelof die Smit, Vergaderinge der historien van Troyen. Dit boec is getranslateert tot harlem in hollant wt den walsche en duytsche ende oec volbruct int iaer ons heren. 1485. opten vijften dach in meye. 198 quartblätter. (no. 1095.)

Bartholomaeus (de Glanvilla) Engelsman, Boeck van den proprieteyten der dinghen. Hier eijndet dat boeck welck ghehieten is bartholomeus vanden proprieteijten der dinghen inden iaer ons heren 1485. opten heylighen kersauent. Ende is gheprint ende oeck mede voleijndt te haerlem in hollant ter eren godes ende om leringhe der menschen van mi Meester JACOP BELLAERT gheboren van zerixzee. 466 folioblätter, mit 11 holzſchnitten. (no. 258.)

Bellaert erlaubte ſich in dieſem druck dann und wann die kritiſche bemerkung: ‚aber dies wird von mir, meiſter Jacob, nicht geglaubt!‘ Von Holland wird geſagt: ‚Hollandia ... wes hoefſtad Vtrecht hiet in duytſcher tonghe, of trajectum inferi in latijn, want het hoert tot germanien, dat is tot den duytſchen lande ende na der ghelegentheyt ende

na den zeden ende na der heerſchappien ende oec na der tonghen ſoe horet al tot duytslant.‘

Epiſtelen ende Evangelien mitten ſermonen vanden gheheelen jaere ... ende zijn gheprent tot haerlem in hollant Int iaer ons heren 1486 opten achtſten dach in den april. God ſi gheloeft. 276 quartblätter, mit holzſchnitten. (Campbell, no. 695.)

Pieter Michiel, **Doctrinael des tyts. Dit boec is volendt tot haerlem in hollant int iaer ons heren duſent vierhondert ſes ende tachtig op ten vier ende twintichſten dach in iulio:** 126 quartblätter, mit holzſchnitten. (no. 1254.)

(G. de Guilleville), **Boeck vanden pelgherijm. Ghedruct tot haerlem. Int iaer ons heeren 1486 opten XXſten dach in augusto.** 84 folioblätter, mit holzſchnitten. (no. 1376.)

Zeven goede oeffeninghen. (Haarlem, Jan. Andrieszoon, um 1486.) 16 quartblätter. (no. 1794.)

Collacie vanden goeden Thobias ende ſinen ſoen die oec Thobias ghenoemt was. 20 quartblätter. (no. 450).

Formula novitiorum de exterioris hominis compoſitione. Per me Johannem andree. In hrlm Anno dni 1486 prima die marcij. 18 quartblätter. (no. 753.)

Henricus de Haſsia, **Tractatus de conſolationibus theologiae impreſſos in harlem p me iohannem andree anno dni. 1486 ipo die 31 menſis maij.** 106 quartblätter. (no. 911.)

Boeckisken inhoudende drie ... dachvaerden die een ygelic goet menſche wanderen moet, zal hi behouden zijn. Gheyndt te haerlem bi mi Jan andries zoen int iaer ons heren 1486 den XVden dag in iunio. 28 quartblätter. (no. 300.)

Sermones ſuper ſalutione angelica Ave Maria. Finitus In Harlem per me Johannem filium andree anno dni 1486. die decimo auguſti. 30 folioblätter. (no. 1541.)

Der erſte engliſche typograf, William Caxton, war ein ſchüler des Colard Manſion in Brügge (nicht in Cöln).[261] Er begab ſich um 1462 nach der berümten handelsſtatt (am 12. auguſt 1462 war er in dem nahen Middelburg, *Archief* no. 375), ‚in the important poſition of Governor of the Engliſh Nation in the Low Countries. The Governor was a ſort of King over his countrymen, with almoſt unlimited authority.‘ In dieſer qualität beſuchte Caxton in den jaren 1464, 1465, und 1467 vorübergehend auch Utrecht.[262]

Nach Dänemark kam die typografie um 1482. Godfried af Ghemen (= Govert van Ghemen = Gotfried van Os), gab um 1490 zu Kopenhagen einen Donat heraus. (Vgl. litteratur no. 249—260.)

Fafsen wir das hiftorifche endergebnifs chronologifch zufammen.

Im jare **1420** ziehn die Gensfleifche, mit anderen alten gefchlechtern, aus der ftatt Mainz, und werden **1430** zum teil von der füne ausgefchlofsen.

Henne Gensfleifch zu Gutenberg von **Mainz**, — nicht zu verwechfelen mit feinem namensvetter Henne Gensfleifch dem alten, der 1436, 1445, 1448, 1449, u. f. w. (Schaab, II. no. 88, 111, 114, 116) ebenfalls in mainzer urkunden vorkommt, — lebte vom märz **1434** bis märz **1444** in **Strafsburg.** Sein älterer bruder Frilo Gensfleifch zu Gutenberg (Schaab, II. no 74, 75; in Strafsburg aber nennt er fich F. G. von Mainz) ftarb 1434. Der name derer von Gutenberg (nach der rheinifchen ausfprache Gudenberg) kommt in Mainz fchon feit 1298, Elfe von Gutenberg noch 1457, Johann von Gutenberg noch 1529 vor. Unfer Henne Gensfleifch, der junge, nennt fich von 1453 an (Schaab, II. no. 122, und urkk. X u. XI) Henne oder Johann Gutenberg. Vom 12. märz **1444** bis zum 6. october **1448** aber ift feine biografie ein unbefchriebenes blatt. Zu **Mainz 1450** macht **Gutenberg**, behufs errichtung einer **buchdruckerei**, eine anleihe bei Johann Fuft. Welche verfuche diefem vertrag vorangegangen fein mögen, ift mer eine frage der neugierde als der wifsenfchaft. Der vertrag felbft aber fezt in urkundlich als den erften **typografen** der welt ein. Johann Fuft wird dadurch der erfte **verleger**; fein nachfolger war Conrad Fuft.

Aus diefer urofficin des erfinders verbreitete fich, aus erfter und zweiter hand, die typografie wie folgt. (NB. Die eingeklammerten ftättenamen und jareszalen kommen gefchrieben oder mit urkundlicher gewifsheit, die durch fettfchrift hervorgehobenen aber gedruckt vor.)

I. DEUTSCHLAND.

1. (Mainz, 15. november.)	**1454.**
Mainz, 14. auguft	**1457.**
2.* (Strafsburg.) **Strafsburg** (1458) . . . . (1460.)	**1471.**
3. (Bamberg.) **Bamberg** . . . . (1459.)	**1460.**
4. (Cöln.) **Cöln** . . . . (1463.)	**1466.**
5. **Eltville**	**1467.**
6. **Augsburg**, 7. **Bafel**, 8. **Lübeck**,[251] 9. **Pilfen** (in Böhmen)	**1468.**

* Lignamine erwänt Gutenberg, Fuft und Joh. Mentel unter dem jare 1458. Steht feine notiz an richtiger ftelle, was bei den fpäteren allerdings nicht immer der fall ift, fo hat Strafsburg (und wegen der Mentelbibel gewifs mit recht!) gegen Bamberg den vortritt.

II. ITALIEN.

1. **Subiaco,** 29. october.	**1465.**
2. **Rom,** 31. december.	**1467.**
3. **Venedig.** 4. **Mailand**	**1469.**

III. FRANKREICH.

1. **Paris**	**1470.**
2. **Lyon**	**1473.**

IV. DIE NIEDERLANDE.

1. **Utrecht** (? 1471—73.)	**1473.**
2. **Aalft** (Aloft)	**1473.**
3. Löwen.	**1474.**

1476: Brügge, Brüfsel. **1477:** Deventer, Delft, Gouda. **1478:** St. Maartensdijk. **1479:** Nimwegen, Swolle. **1480:** Audenaarde, Hafselt in Overijfsel. **1482:** Antwerpen. **1483:** Leiden, Culemborg, Gent, Haarlem (10. dec.). **1484:** Herzogenbufch. **1495:** Schoonhoven. **1498:** Schiedam. . .

V. UNGARN.

Buda (Peft = Ofen)	**1473.**

VI. SPANIEN.

Valencia, 23. februar.	**1475.**

VII. ENGLAND.

1. **Weftminfter** (London), 18. november.	**1477.**
2. **Oxford**	**1478.**

VII. DÄNEMARK. **1482.**

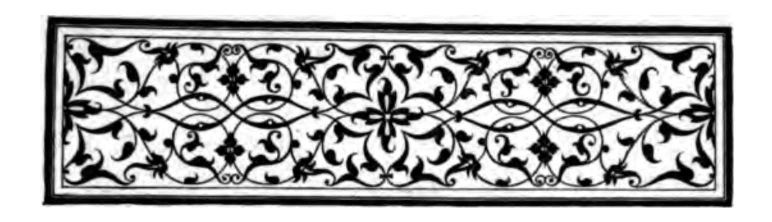
IX. SCHWEDEN.

Stockholm, 20. december	**1483.**



ZWEITER ABSCHNITT.

IRRTÜMER, MÄRCHEN UND FÄLSCHUNGEN.



IX.

TECHNOLOGISCHE IRRTÜMER.

1. *Druckmethoden.*

Wir müſsen uns zunächſt darüber in frieden zu verſtändigen ſuchen, daſs Gutenberg die buchdruckerkunſt eigentlich gar nicht erfunden hat! Sind wir erſt darüber einig, ſo können wir in filoſofiſcher ruhe unſeren weg weiter wandern. Der zweideutige begriff buchdruckerkunſt umfaſst das object buch und die techniſche verrichtung drücken (der umlaut kommt noch im 17. jht. vor, verſchwindet dann aber ganz aus der ausſchlieſslich für das bücherdrucken beſtimmten bezeichnung), ahd. druckjan, mhd. drücken, trucken oder preſsen (premere, imprimere, to print, prenten). Wenn man dieſes kunſtgewerbe alſo nicht genauer beſtimmt und ſich damit begnügt, daſs bilder oder text in irgend einem buch nicht geſchrieben, ſondern von irgend einer form abgedruckt worden ſind, dann iſt die buchdruckerkunſt um ein halbes jartauſend älter als Gutenberg (p. 5). Und nicht blos in Aſien iſt die druckkunſt bedeutend älter. Der zeugdruck, ein modeldruck durch bewegliche handpreſsen in beweglichen matrizen von holz (modeln) auf ſeide, leder (im 14. jht. golddruck auf leinen) geht vielleicht bis in das 12. jht. zurück. Neben dieſer zeugdruckpreſse kennt das 12. jht. auch eine tiſchlerpreſse und eine buchbinderpreſse. Die metallſchnitte der Weigel'ſchen ſammlung fangen mit einem pergamentdruck (d. h. ,die darſtellung wurde teilweiſe mit einzelnen buchbinderſtempeln in änlicher weiſe eingepreſst,

wie noch heute die ledereinbände gepresst werden, und teilweise gezeichnet') aus der ersten hälfte des 12.(?) jarhunderts an, folglich gleichzeitig mit dem stempeldruck handschriftlicher initialen.* Der älteste holzschnitt in der genannten sammlung gehört dem decennium 1380—90 an; über 160 schrotblätter, ,durch deutsche goldschmide ausgefürte punzarbeiten', gehn bis etwa 1425 zurück,** zwei teigdrucke sind aus der zweiten hälfte des 15. jarhunderts.[15]

Die beiden hauptgruppen der formschneidekunst, — das abzudruckende bild, und buchstaben sind auch bilder, kann in das betreffende material eingeschnitten, es kann aber auch aus demselben herausgeschnitten werden, — die chalcografie oder der kupferstich und die xylografie oder der holzschnitt hatten 1450 schon einen weiten weg der entwickelung hinter sich. Drucker (speciell kartendrucker, briefdrucker, formenschneider oder drucker von heiligenbildern) bildeten schon längst bekannte zünfte. Ein ulmer formschneider taucht urkundlich bereits **1398** auf.*** Ebenso wie die ,prenters' (printer, drucker) in Brügge sich der einfur der ware irer utrechter concurrenten widersezten, geschah dies 1441 in Venedig. Die karten- und bilddrucker (maestri del arte et mestier delle carte e figure *stampide*) erwirkten ein verbot gegen

---

* Von kompetenter seite bin ich seitdem unterrichtet worden, dass Springer in bezug auf die arbeit an dem aachener kronleuchter (p. 38) sich im irrtum befindet. Die platten sind nicht nach art der heutigen kupferstiche graviert, sondern man hat die umrisse der figuren herausgeschnitten, wie bei unseren laubsägearbeiten, und dann einige linien und ornamentdetails eingemeiselt. Die abdrücke sind demnach auch nicht auf der kupferdruckpresse gezogen, sondern auf der buchdruckerpresse, d. h. man hat die gerade entgegengesezte manipulation angewendet.

** In einem artikel der *National-Zeitung* vom 6. juni 1872 (Die Versteigerung der Weigel'schen Sammlung frühester Erzeugnisse der Druckerkunst), der vom nationalen standpunkt aus W. den vorwurf macht, dass er gerade damals die auktion veranstaltet und nicht noch zwei jare gewartet habe, wird gesagt: ,An die Holz- und Metallschnitte schliessen sich die Schrotblätter an, bei denen nicht der Grund weggeschnitten ist und Linien stehen bleiben, sondern wo durch Punzen, die in den Grund eingeschlagen sind, Vertiefungen entstehen, die beim Abdruck weiss bleiben, wenn die Oberfläche des Metallstockes das auf ihr haftende Schwarz abgibt. Meist rund wurden die Punzen, wo noch Licht erscheinen sollte, dichter eingeschlagen, wo noch Schatten stehen sollte, weniger dicht; die höchsten Lichter wurden ganz herausgestochen; die Hintergründe wurden durch reizende Teppichmuster belebt und wenn auch in Folge der Technik meist roh, sind doch diese Bilder viel lebendiger als die gleichzeitigen Holzschnitte, und so wurde diese Technik von der Mitte bis zum Schlusse des 15. Jahrhunderts häufig angewandt und zur Ausstattung von Büchern benutzt.'

*** De Vinne sagt, p. 91, curioserweise: 'They (in Germany) mention one Hans Formansneider (sic), in the year 1397, but Formansneider should not be construed as engraver on wood. It should be read Hans Forman, schneider or tailor. In this, as in some other cases, it will be seen' — that you don't understand German, old boy!

,die einfur derselben, sie mögen auf leinwand oder papier gedruckt (stampido) oder gemalt sein, wie bilder und spielkarten und überhaupt jede änliche arbeit, die mit dem pinsel gemalt oder gedruckt ist.' Ist die approximative datierung des herrn Ruelens richtig, so ist die Servatiuslegende ein gedrucktes bilderbuch aus der ersten hälfte des 15. jhts.[12] B. Quaritch in London bietet sogar (*Catalogue of Block-Books*, xylografische wiegendrucke, Oct. 1873, pp. 1373—75) ein süddeutsches bilderbuch — *Wochentlich Andacht zu Seligkayt der weltlichen Menschen*, — 'about the year **1400**' aus. In beiden büchern ist der erläuternde text noch nicht gedruckt, sondern geschrieben. Und dafs alle diese drucker, impressores, iren druck (pressura, compressio, impressio) immer one presse bewerkstelligt haben sollen, ist ein unhaltbares vorurteil.

Da der tiefe eindruck auf starkem papier, den viele bilderbücher zeigen, nicht von dem gebrauch des reibers herrüren kann, verwerfen Jackson und de Vinne aus diesem grunde den reiberdruck dieser producte ganz und gar. Von dem bürstendruck aber, der für probeabzüge noch heutigen tages vielfach geübt wird, scheinen auch die genannten autoren keine kenntnifs zu besizen. ,Das Verfahren des Bürstendrucks, schreibt mir ein befreundeter fachmann, welches unter dem Namen „Abklopfen" jeder Buchdrucker kennt, muss seiner einfachen und für eine Menge von anderen Zwecken verwendbaren Natur wegen, weit über die Presstechnik hinausgehen, wurde aber, warscheinlich gerade deshalb, für so gemein und selbstverständlich angesehen, dafs in die Bücher darüber nichts kam. Die gelehrten Verfasser der Buch- und Kunstdruckgeschichten haben offenbar nicht geahnt, auf welche Weise die meisten Correcturabzüge gemacht waren, die sie lasen, sonst wäre vielleicht doch einer darauf gekommen, dafs auf diese Art die Herstellung und das Aussehen der alten Holztafeldrucke sich am leichtesten erklären läfst.' Derselbe war so gefällig, dieser äufserung zwei bürstenabdrücke, einen trockenen und einen farbigen, einer reproducierten blattseite mit holzschnitt und text (Johann Balhorn, Lübeck 1531) beizulegen. Man kann sich aus diesem beispiel vollständig überzeugen, dafs auch bei der anwendung des bürstendrucks der anopistografische druck (blos auf der einen seite der blätter) technisch und artistisch für bilderbücher den vorzug erhalten mufste. Diese erklärung dürfte folglich der frage nach dem vielerwänten und wenig verstandenen ,reiberdruck' einen ebenso unerwarteten wie einfachen abschlufs geben.

Um wider auf das unheilvolle wortspiel zurückzukommen: Gutenberg hat also die **buchdruckerkunst** nicht erfunden. Er erfand aber etwas unendlich höheres, nämlich die **typografie,** die **bildung gegofsener lettern**

vermittelſt **lettern-**, **mutter-** und **guſsform**. Das iſt das wefen feiner erfindung, deren zweck allerdings die buchdruckerkunſt, und zwar die buchdruckerkunſt per excellentiam war. Das factum aber, daſs neben der typografiſchen buchdruckerkunſt eine ganz andere, von der metalltypenbildung unabhängige druckkunſt, der tafeldruck exiſtierte, und das aus den ausdrücken *ſtampare, imprimere, impreſsus, imprimerie, to print, prenten* (ſtatt der *exſcriptio per typos, expreſſio characteribus aeneis, labor typographorum* eines alten lexikografen, vgl. Grimm's *Wörterbuch*, II. coll. 1439—52) entſtandene etymologiſche miſsverſtändniſs, haben den mythus veranlaſst, daſs der erfinder der typografie die druckkunſt überhaupt erfand. Die druckkunſt, weder die trockene (eindruck) noch die farbige (abdruck), brauchte niemand mer zu erfinden und vom heutigen ſtandpunkt der forſchung iſt eine ſolche verwechſelung geradezu barbariſch. Alle erfindungsgeſchichtchen, wo die moral der erzälung auf den druck (es ſei eindruck oder abdruck, wie Gutenberg's ſigelring nebſt weinpreſse bei Bergellanus, oder der ſchlaue einfall des Doni, 1552, daſs Gutenberg durch den abdruck eines durchſchnittenen farrenkrautſtengels mit dem ſaft der pflanze auf ein blatt zu ſeiner erfindung angeleitet worden ſei) hinausgeht, gehören in die kinderkammer. Die herren alſo, welche die erfindung Gutenberg's leugnen oder unterſchäzen, weil man ja immer gedruckt hat, — Ihre,[362] Toland,[361] Bilderdijk, Langenſchwarz,[359] Schlegel, — dürfen wiſsen, wie ſchwer ire weisheit wiegt. Gewiſs hat man ‚immer gedruckt'. Adam's erſter ſpaziergang mit der frau Eva war ein trockener ſtempeldruck. Sattler, ſegelmacher, ſchneider und ſchuſter haben nicht blos den anfangsbuchſtaben, ſondern auch den gebrauch der nadel mit einander gemeinſam, man ſoll aber dieſe verſchiedenen woltäter der menſchheit aufmerkſam von einander unterſcheiden.

Damit iſt auch das hineindeuten der typografie in den ſtraſsburger proceſs 1439 beſeitigt. Wenn ein goldſchmid im jare 1436 ganz unbefangen das wort drucken gebraucht, ſo hat die ſpecialforſchung, eine wiſsenſchaftliche geſchichte der goldſchmidekunſt zu entſcheiden, was Hans Dünne unter dem ausdruck verſtanden haben muſs. Ein halbes duzend typografen in Straſsburg, lange bevor 1440, um dann ſpurlos aus der geſchichte zu verſchwinden, iſt eine geſchichtliche unmöglichkeit. Für die technologiſche und induſtrielle würdigung Gutenberg's aber bleibt der proceſs immerhin von unſchäzbarem wert.

Der mit den begriffen druck und abfärbung in zuſammenhang ſtehende kindliche irrtum verbindet ſich in der regel auch mit einem denkfeler, mit der naiven rolle, die man den zufall bei der erfindung ſpielen läſst.

,Die meiften erfindungen, welche in einer allgemeinen weife für das menfchengefchlecht von gröfster bedeutung geworden find, und durch alle zeiten und in allen gefchichtlichen verhältnifsen eine gleichbleibende wichtigkeit behauptet haben, find durch charakteriftifche fagen und anekdotenhafte berichte ausgefchmückt, die fchliefslich von der wifsenfchaft als unhiftorifch verworfen werden mufsten. Traditionen, wie jene von der einfürung der weinkultur durch einen indifchen gott, des ackerbaues durch Demeter, der textilen künfte durch Athene, gaben fchon durch ire mythifche fafsung den beweis, dafs wir es bei inen mit nationalfagen allein zu tun haben, wogegen andere mit mer gefchichtlicher miene entgegentreten, wirklich gewefene völker oder helden als träger der entdeckerrolle auffüren, wie die gefchichte von der einfürung der buchftaben aus Fönizien nach Griechenland, und aus diefem grunde der ftrengfichtenden gelerfamkeit und kritik fchon anfênlichere fchwierigkeiten bereitet haben. Es ift eine lieblingsidee der fage den zufall zum blofsen impuls hochwichtiger neuerungen zu machen, wie wir dies z. b. an den hiftörchen gewar werden, welche die erfindung des glafes, des fchiefspulvers, der ölmalerei aus zufällig fich darftellenden mifchungen erklären wollen. In Syrien, fagen die alten quellen, am fufse des Carmel, wo der flufs Belus in das meer fällt, ftrandete ein farzeug, an defsen bord falpeterhändler fich befanden. Um die malzeit zu bereiten, legten fie unter ire töpfe ftücke falpeters, da keine fteine zur hand waren. Und als jene nun zu glühen anfingen und fich mit dem reinen flufsfande vermengten, da fei eine durchfichtige mafse weggeflofsen, das glas. Diefe gefchichte, fchon durch den angeblichen mangel von fteinen in der unmittelbaren nähe eines gebirges fêr merkwürdig, berichtet der berümte römifche encyklopädift Plinius. Den gewichtigften einwand gegen die richtigkeit der erzälung macht der techniker, denn es ift nicht möglich, dafs ein fo geringer hizegrad, als în das kochfeuer entwickelt, dazu ausreichen follte, um jene beiden ftoffe, aus denen allerdings eine glafige mafse entftehen könnte, zu fchmelzen und in flüfsigen zuftand zu verfetzen.'[43]

Ganz befonders aber wifsen wir wie wir daran find, wenn die erdichtung uns bei einer fo komplicierten induftrie, wie die typografie eine ift, irgend einen dummen zufall aufzubinden verfucht. Auf dem gebiete der entdeckungen, nur zu oft mit erfindungen verwechfelt, bringt die fagenbildung ire fchaukelnde lampe im gefängnifs, oder den fallenden apfel im garten, oder den tanzenden deckel eines mit heifsem wafser gefüllten kefsels, wenigftens nicht mit dem erften beften cipier oder gärtner oder köchin, fondern mit Galilei, Newton und Watt in verbindung, und bringt fomit doch noch die notwendigkeit der wifsen-

ſchaftlichen vorbereitung und geiſtigen fähigkeit, um den ‚zufall' verſtehn zu können, in rechnung. Bei der techniſch unverſtandenen typografie aber, haben die märchendichter alle und jede vorſicht auſser acht gelaſsen und den undenkbarſten unſinn getrieben. In entſchiedenem gegenſaz zu dieſem unſinn lert die wiſsenſchaftliche forſchung, daſs keine erfindung je aus dem zufall hervorgieng, ſondern ſämmtliche erfindungen aus dem nachdenken und ringen und verſuchen der dazu befähigten köpfe und hände entſprungen ſind. Auch von den groſsen erfindungen gilt, was lord Brougham von den groſsen entdeckungen geſagt hat: 'They have generally been made (not by chance and by ignorant persons but) by persons of competent knowledge, and who are in search of them.'

2. *Bewegliche lettern.*

Ein ſchwerer technologiſcher irrtum iſt die überſchäzung der beweglichkeit der buchſtaben. Nicht auf die beweglichkeit an ſich, von buchſtaben überhaupt, kommt es an, ſondern auf den typografiſchen herſtellungsproceſs. Die endgültige beſeitigung dieſes irrtums, im berichtigenden anſchluſs an die *Coſterlegende,* iſt das verdienſt De Vinne's, und ich ſpreche dem transatlantiſchen mitforſcher meinen lebhaften dank dafür aus. Sein vorzügliches buch beruht auf einem ausgedênten freien gebrauch der hiſtoriſchen reſultate meiner forſchung,* den ſer glücklichen griff einer demonſtratio ad oculos (oben ſeite 15)** verdanke ich dagegen ſeinem werke, treu der loſung: ‚immer lernen'. In der tat, die einzelbuchſtaben und der gedanke irer willkürlichen zuſammenſezung ſind uralt. Läſst doch ſchon Cicero den ſtoiker Balbus dem epikuräer Vellejus entgegnen: ‚Sollte ich mich denn nicht wundern, wenn ſich einer überredete, eine anzal feſter und unteilbarer körper könne durch ſchwerkraft zuſammengebracht, und aus irem zufälligen zuſammentreffen eine ordnungsvolle und wunderſchöne welt gebildet werden? Wenn einer

* Vgl. am. ang. orte pp. 11—12, 49, 187, 262, 265, 269, 278, 279, 284, 285, 297, 310, 311, 313, 316, 319, 321, 326, 336, 337, 344, 361, 363, 364, 365, 366, 371, 372, 374, 379, 390, 392, 394, 395—97, 403, 406, 421, 428, 439, 440, 446, 449, 479, 556.

** Bei De Vinne iſt der unterſchied der ungleichen lettern nur 'nine one-thousandths of an American inch.' Só geringe abſtände zwiſchen den typenkegeln haben wir aber in Deutſchland für die praktiſche verwendung nicht. Selbſt die kleineren ſchriſten ſchreiten nur in diſtanzen von einer achtelpetit (etwa 1/80 des alten pariſer zolls, nach dem pied du roi) vorwärts, was, ſtreng genommen, 125 zêntauſendſtel ergiebt. Daher die gröſsere wildheit des probeſazes, — auf dieſe weiſe könnte man keine drei zeilen weiter ſezen. Nach dem pariſer oder punktſyſtem ſind die abſtände noch gröſser. Der unſinn der ungeſchichtlichen holztypentheorie leuchtet jedenfalls ſofort auch einem laien ein.

glaubte, dafs dies habe gefchehn können, fo fehe ich nicht ein, warum derfelbe auch nicht glauben follte, dafs, wenn man unzälige formen der 21 buchftaben (von gold oder anderem ftoffe) zufammenwürfe und auf die erde fchüttete, dadurch die annalen des Ennius hervorgebracht und lesbar dargeftellt werden könnten; wovon ich zweifle, dafs der zufall auch nur in einem einzigen verfe foviel vermögen könnte.'*

Man fieht worauf es Cicero bei feiner argumentation ausfchliefslich ankommt; er beftreitet die möglichkeit, dafs aus dem blofsen zufammenwürfeln und ausfchütten einer menge buchftaben, dafs aus dem blinden zufall eine einzige lesbare zeile entftehn könne, und gegen eine folche geiftlofe kartoffelfilofofie hat er recht. Aber Wetter hat unrecht, wenn er fo fchliefst: ,Wer fieht nicht, dafs man mit diefen einzelnen buchftaben hätte worte zufammenfezen, fie feft verbinden und abdrucken können? Allein niemand fiel auf diefe idee. Cicero kam ir nahe, one fie jedoch wirklich zu ergreifen.' Worte mit diefen einzelnen buchftaben zufammenzufezen wäre eine fo triviale ,idee', dafs es geradezu unmöglich war, nicht auf den gedanken zu kommen. Aber er hatte gar keinen wert. Ebenfo wertlos war die möglichkeit, fie mit irgend einer farbe zu beftreichen und (einzeln) abzudrucken, denn diefe kindifche ,druckkunft' ftände, — auch wenn man ein brauchbares material vorausfezt, — weit hinter dem fchreiben zurück; von einer ,feften verbindung' kann gar keine rede fein. Münzftempel, figel, letternftempel, fabrikftempel, kaiferliche monogramme, notariatszeichen, einbandftempel, verzierte initialen, blechfchreibekunft, man konnte fie fämmtlich jarhunderte lang verwenden, one auf die ,idee der typografie zu fallen', weil fie eben etwas ganz anders ift. Cicero ,kam ir fo nahe' wie (cum grano falis) jeder kärrner fchon ,in unvordenklichen zeiten' die locomotive mit fich im fchubkarren herumfürte.

Denn aus buchftaben worte machen, nun, das tat von jeher jeder fchreiber, und diefe tatfache vergafs er wol nicht, wenn feinen kindern nach üblicher methode die formen der buchftaben eingeprägt wurden.**

---

* Hic ego non mirer effe aliquem, qui fibi perfuadeat, corpora quaedam folida atque individua vi et gravitate ferri, mundumque effici ornatiffimum et pulcherrimum ex eorum concurfione fortuita? Hoc qui exiftimet fieri potuiffe, non intelligo cur non idem putet, fi innumerabiles unius et viginti (vel aureae vel qualeslibet) aliquo conjiciantur, poffe ex his in terram excuffis annales Ennii, ut deinceps legi poffint, effici; quod nefcio anne in uno quidem verfu poffit tantum valere fortuna. Cic. *de natura Deorum*, lib. II. cap. 20.

** ,Um die Kinder zuerft mit den Formen bekannt zu machen, gab man ihnen auch Buchftaben von Elfenbein, Cedernholz oder Buchsbaum. So fagt Quintilian (*Inftitut. orat.* I. 1, 26): non excludo autem id quod eft notum, irritandae ad discendum

Quinctilian erzält uns diese lerweise: ‚Ich schliesse die bekannte methode, die kinder zum lernen zu ermuntern, nicht aus, welche darin besteht, inen unter andern auch buchstaben von elfenbein zum spielen zu geben, oder irgend etwas anderes, an welchem die jugend mer freude, und was sie gerne handhabt, betrachtet und nennt. Wenn aber das kind bereits anfängt mit dem auge die züge der buchstaben zu verfolgen, möchte es nicht one nuzen sein, die buchstaben in ein täfelchen einzuschneiden, damit der griffel durch diese einschnitte wie durch furchen hingefürt werde; denn so wird es weder, wie auf den mit wachs überstrichenen täfelchen, irren, noch über das vorgeschriebene hinausfaren können, weil der griffel beiderseits durch die ränder zurückgehalten wird. Im gegenteil wird es, durch öfteres und schnelleres verfolgen der sicheren geleise, eine feste hand bekommen, und der hülfe einer die seine fürende hand nicht bedürfen.‘ Schreiben one lesen, lesen one buchstabieren sind gewiss tote abstractionen, und dass man die buchstaben A B C, von elfenbein, cedernholz oder buchsbaum, auch in der reihenfolge B A C nebeneinander legen kann, diese verborgenheit hat aus dem buchstabenspielen von millionen ‚altklassischen‘ kindern vielleicht wol ’mal hervorgeleuchtet.

Man will die ‚beweglichkeit der typen auch im Talmud‘ gefunden haben (*Orient,* a. a. o., p. 414: Zur erfindung der buchdruckerkunst), dass es aber mit der beweglichkeit als solche noch gar nicht getan ist, beweisen nicht nur im allgemeinen die bereits jarhunderte früher gebrauchten einzelnen letternstempel (z. b. Friuli 1185, Wetter p. 792), sondern eine totgeborene erfindung beweglicher schrift in Tsina macht dies im besonderen anschaulich.[2]

---

infantiae gratia eburneas etiam litterarum formas in lusum offerre. Diese Stelle kannte offenbar Hieronymus, da er an Laeta (*ep.* 107) schrieb: Fiant ei litterae vel buxeae vel eburneae, et suis nominibus appellentur. Ludat in eis, ut et lusus eius eruditio fit. Ebenso spricht Ambrosius in Ps. 118 von der Verwendung des wohlriechenden Cedernholzes u. a. auch formandis litterarum elementis, quibus aetas puerilis ad studium liberalis eruditionis imbuitur. Erst nach dieser vorläufigen bekanntschaft folgt bei Quintilian die Vorbildung der Buchstaben (*praeformatae infantibus litterae* V. 14, 31), die aber nach seiner Ansicht besser in festem Stoff geschieht, damit nicht die Hand, wie im Wachs, abirren kann; die Hand zu führen werde dann nicht nöthig sein: Cum vero iam ductus sequi coeperit, non inutile erit eas tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut sulcos ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris (continebitur enim utrinque marginibus, neque extra praescriptum poterit egredi), et celerius ac saepius sequendo certa vestigia formabit articulos, neque egebit adiutorio manum suam manu superimposita regentis. Auch hieran finden wir uns erinnert in dem angefürten Briefe des Hieronymus: Cum vero coeperit trementi manu stilum in cera ducere, vel alterius superposita manu teneri regantur articuli, vel in tabella sculpantur elementa, ut per eosdem sulcos inclusa marginibus trahuntur vestigia et foras non queant evagari.‘[24]

,Die tſineſiſche Druckerfindung war Stereotypie [ſollte heiſsen: Tafel- oder Holzplattendruck] und zwar eine ſolche, welche den Abdruck einer Handſchrift gab. Wegen der Beſchaffenheit des tſineſiſchen Schriftſyſtems wäre die Bildung einzelner zuſammenzuſetzender und wieder auseinander zu nehmender Typen allzu umſtändlich geweſen. Indeſs erfand doch, als die Stereotypie noch nicht in dem Grade vervollkommnet war, wie es nachmals gelang, zwiſchen **1041** und **1048**, ein Eiſenſchmidt, Namens Piſching, den Druck mit beweglichen Lettern (Hopan). Dieſer Mann grub die Schriftzeichen aus einer dünnen Tafel feinen weichen Tones heraus, härtete dieſelbe hernach in Feuer und zerſchnitt die Tafel, ſo daſs er nun einzelne Wortbilder hatte. Die Dicke oder der Kegel der Lettern war ſehr gering, nur die einer Münze. Von häufiger vorkommenden Wörtern machte er 20 und mehr Wiederholungen, ſeltenere formte er erſt bei eintretendem Bedarf aus Thonteig. Wollte er drucken, ſo ſtellte er, in einer eiſernen Form zwiſchen Silberplatten (?), ſeine Typen zurecht, verband ſie durch einen zugleich etwaige Abſtände ausfüllenden Ueberzug von erweichtem Wachs, Harz und Kalk, welcher nachher verhärtete, preſste ein glattes Klopfholz oben darauf, damit ſie gleichſtänden, und ging danach an den Druck; er zog anfangs ein paar, dann 10, auch 100 bis zu 1000 Abdrücke ab. War dies vollbracht, ſo erhitzte er den abgenommenen Satz von neuem, damit der Kitt herausſchmolz, und zerlegte die nicht mehr zuſammenklebenden Typen und wuſch ſie aus. Der Abdruck geſchah noch mittelſt der Bürſte. Aber Piſching fand nach ſeinem Tode keinen Nachfolger im Drucken mit beweglichen Typen. Als er geſtorben war, übergaben ſeine Gehülfen ſein Zeug dem Schajü (in der Provinz Kiâng), der es ſorgſam aufhob und auch eine Nachricht von Piſching's Verfahren ſchrieb. In der That war es für eine Schrift von vielen tauſend Zeichen wenig tauglich. Bemerkenswerth iſt es aber doch, daſs auch der Verſuch mit beweglichen Typen in Tſina lange vor Gutenberg gemacht wurde.'

Auf dem grundſtürzenden irrtum der identifizierung beweglicher buchſtaben überhaupt mit der typografie ſind faſt ſämmtliche ‚geſchichten der erfindung der buchdruckerkunſt' baſiert. Aus dem überreichen vorrat nur einige beiſpiele.

Meerman: Eius (i. e. artis impreſſoriae) natura in mobilitate typorum conſiſtit.[478]

Daunou: La ſeule idée d'employer des caractères mobiles quelconques, a donné naiſſance à un art véritablement nouveau.[348]

Schaab: ‚Der wahrhaft groſse Gedanke beweglicher Schriftzeichen, gleichviel ob von Holz oder Metall, erzeugte die Buchdruckerkunſt im eigentlichſten Sinne.' Sonſt ſpricht er auch von dem ‚göttlichen (!) gedanken, Bücher mit beweglichen Buchſtaben zu drucken.'[627]

Wetter nennt ‚die Zuſammenſetzung beweglicher Buchſtaben zum Abdrucken das Weſentliche der Kunſt.'[630]

Ein ſo entſchiedener ‚Gutenbergianer' wie T. O. Weigel (lieſt man doch I. p. 129 ſelbſt von einem Pſalterium Gutenberg's von 1457), der übrigens die erzeugniſse der druckkunſt, — ‚Abdrücke von für den Zweck der Vervielfältigung gefertigten Platten und Holzſtöcken' — genau von den typografiſchen werken trennt,

giebt folgende ungenaue definition: ,Gutenberg's unſterbliche erfindung beruht auf der kunſt mit [nach einem beſtimmten ſyſteme **gegoſsenen,** und daher *per ſe* **metallenen**] einzelnen, beweglichen Buchſtaben Worte, Zeilen und ganze Seiten zuſammenzuſetzen. Sie iſt demnach eine von den übrigen Druckweiſen vollſtändig unabhängige Erfindung und ſteht durch welthiſtoriſche Bedeutung weit über dieſen.' Sogar meine *Coſterlegende*, — ein motto für gewiſse ſtümper in Haarlem! — iſt an einzelnen ſtellen von dem univerſellen irrtum inficiert. Das im erſcheinen begriffene neueſte werk über unſer thema trägt den irrtum bereits im titel offen zur ſchau![293] Dieſe verkennung des weſens der erfindung hängt unverbrüchlich mit einem noch gröſseren technologiſchen irrtum zuſammen.

3. *Xylotypografie.*

Keine hiſtoriſche tatſache iſt beſser verbürgt als die, daſs Gutenberg nichts mit der xylografie zu tun gehabt hat. Und doch ſpuken in allen büchern über erfindung der typografie die beiden briefdrucker Johann Gutenberg und Johann Fuſt, die aber zuerſt von allen bücher von holztafeln abgedruckt haben ſollen. Der briefdrucker Gutenberg aber iſt ein hirngeſpinnſt; die herren haben în aus iren fingern geſogen, aus den unerſchöpflichen vorratskammern irer fantaſie hervorgeholt. Dieſe ausgeburt gedankenloſer büchermacher ſoll nun aber ferner auf den genialen (d. h. erzſtümperhaften) einfall geraten ſein, ſeine holzplatten zu zerſägen, um mittelſt der ſo gewonnenen beweglichen hölzernen(!) lettern zu drucken! Feſte ſchrift war ſchon damals auch auſserhalb der holzplatten da. Ein metallſchnitt, um 1450 entſtanden, enthält die legende: **das . ſint . die . waffen . ieſu . criſti.** Das apoſtoliſche ſymbolum, um dieſelbe zeit in metall geſchnitten, hat einen ziemlich ausfürlichen text. Sotzmann beſaſs ,abdrücke einer aus der abtei Altenberg am Niederrhein herrürenden metalltafel von 1379 [en relief gegoſsene inſchriften von goldſchmiden findet man abgebildet aus Cöln, 12. jht.], deren contradruck (die ſchrift war ebenſo wie im holzſchnitt in der fläche der platte ausgeſpart, erhaben), wo die ſchrift wider rechtſeitig wie im original ſteht, ganz das anſehn eines drucks mit groſser gotiſcher miſsaltype hat.'

Das jarhundert der erfindung, das one ausname die metallotypografie auspoſaunte, hat nie von holztypen geträumt, viel weniger mit dieſen undingen je ein buch gedruckt, eben weil das an ſich unmögliche auch im 15. jht. unmöglich war. Erſt die ſpäteren fabuliſten

haben auch den unſinn der xylotypografie ausgeheckt. Ire unkritiſchen nachbeter ſind faktiſch zum teil die erſten buchdrucker mit beweglichen hölzernen typen. Sie lieferten probezeilen dieſer herrlichen kunſt, mit denen ſie aber ire angebliche möglichkeit nicht bewieſen, ſondern im gegenteil ſchlagend widerlegt haben. Meerman producierte 1765 einige worte aus beweglichen holztypen, ließs aber — ſo ſchwach war ſein ‚glaube'! — die darſtellung durch kupferſtich widergeben. Laborde ließs erſt lettern, — in gehöriger entfernung! — auf holztafeln ſchneiden, dann trennen und mit bleiernen interlinien zuſammenſezen. Troz dieſer techniſchen fürſorge, — zur illuſtrierung eines alten druckes, wo die (gegoſsenen) typen one dieſes hülfsmittel zuſammengefaſst worden ſind! — ſtehn Laborde's holztypen mer aus der linie als im tafeldruck. Hätte man nicht mit blei interliniert, ſo wäre Laborde's kunſtſtück gar nicht ausfürbar geweſen. Später gab Laborde das unpraktiſche der holztypen zu. Wetter machte ſeinen leſern (Tab. II), — unter dem herzzerreiſsenden titel: ‚Abdruck von beweglichen hölzernen, zeilenweiſe eingefädelten Buchſtaben; eine Nachahmung der erſten Verſuche Gutenberg's'(!!!) — ein typografiſches ſchnadahüpfle vor, wie er es noch jezt ſeiner druckprobe ſchwerlich nachmachen dürfte. Der coſterianer Schinkel bekam zwar ein beſseres reſultat, geſtand aber nachher Bernard, daſs ſein ſucceſs eine finte war.[365] Ich habe 1870 in der *Coſterlegende* mit den holztypen einen kritiſchen ſcheiterhaufen angezündet und darf ſie wiſsenſchaftlich als ausgerottet betrachten. Das geſchriebene und das typografiſch (d. h. mit gegoſsenen oder metalltypen) gedruckte buch war der gegenſaz, um den ſich der gedankengang der prototypografen des 15. jarhunderts bewegt hat.*

Wieviel unheil hat die hinübername des tafeldrucks und die erdichtung beweglicher holztypen in der geſchichte der typografie angerichtet! Der typografiſche Donat 1451 — holz (Fiſcher, Lambinet, Van Praet, Wetter), die Manung 1454 — holz (v. Aretin,[311] Bernhart,[285] Schaab), die Ablaſsbriefe 1454 u. 1455 — holz (Sotzmann), das Pſalterium 1457 — holz (Fournier, Lambinet), ja ſchlieſslich wurden die 36-zeilige und 42-zeilige rieſenbibel, ſogar ein typografiſches prachtwerk wie der Theuerdanck von 1517, verhölzert, bis dann ſchlieſslich, nach einer ſintflut von weitſchweifigem klatſch, der keuchende kreislauf elender angemaſster kennerſchaft vollendet war, und man gezwungen

* Man ſtudiere gefälligſt in dem XI. capitel die nummern 8, 9, 12, 21, 29, 31, 34, 41, 43, 55, 56, 70, 71, 75, 80, 83, 88, 90—92, 95, 112, u. ſ. w.

wurde all' die monumente einer grofsartigen erfindung, welche man zu hölzernen puppen erniedrigt, wieder anzuerkennen als ftandbilder von erz. Die erfindung der typografie gehört zu den grofsen ereignifsen der weltgefchichte, allein intellektuelle fêlgeburten haben fie mit dem fchmuz irer zwergenfeele befleckt.

Wie ein bandwurm bewegt fich gleichfalls das märchen einer fchneiderprefse durch die fagenlitteratur der typografie. Bibliander,* Speckle, Angelo Rocca, Serarius, Paulus Pater[305] und Bodmann haben nämlich durchlöcherte hölzerne buchftaben, — d. h. an einem bindfaden aufgehobene alte initialen u. dgl., die in jeder gröfseren buchdruckerei verwendet werden, — gefehn, verbanden aber damit die lächerliche vorftellung, dafs die prototypografen ganze blattfeiten (bücher) mit eingefädelten holztypen gedruckt haben. Wir wollen aber diefer flickerei gar nicht den spafs verderben. Nanu, dachte der geheime oberfinanzrat Sotzmann in Berlin, wenn der briefdrucker oder holzfchnizler Gutenberg die typografie erfunden haben foll, dann konnten es die anderen gefcheidten briefdrucker, Albrecht Pfifter in Bamberg, Lorenz Cofter(!) in Haarlem, und Gott weifs wer von diefen druckern noch, wol auch. Und fo entftand ein fcheingelertes gefchreibfel, das bis auf diefen tag die köpfe unfelbftändiger nachtreter verrückt. Sotzmann fantafierte fich einen wettlauf von erfindern zurecht, und in diefem wettlauf errang der fchnellfüfsige Gutenberg den preis. Die anderen kerls blieben nämlich ‚auf halbem wege ftehn.' Was das wol bedeuten mag?! Neulich fprang einer zu Wisbaden im kurgarten über den weiher, er machte aber blos den halben fprung und blieb gerade in der mitte überm wafser fchweben; ich denke, wer fich beeilt kann den halbfprung fpringenden fpringer noch immer dort im mittelpunkt der fprunglinie fehn. Geld tut 's keins koften.

Der gefchichtliche beweis? Den braucht kein ‚kenner' nicht, der ‚konftruiert' die gfchicht, der operiert mit feinem infallibelen, allen

---

* Nam principio ligneae tabulae infculpferunt literas, quae paginam libri complecteretur. Id quia magni fumtus et laboris fuit, excogitati funt typi lignei connexiles, ut filum per foramina fingulorum inductum verfum unum connecteret. Pluribus autem verfibus deinceps ferie coniunctis pagina expleta eft. Tandem excogitarunt ingeniofi artifices imaginem literae in ferrum incidere atque imprimere archetypo aereo, quem vocant matriculam, atque in eo plurimas literas eiusdem formae ex ftanno fundere. Porro literae omnes in arca patula per loculos digeruntur, e quibus compofitores formularum literas connectentes paginas implent. Quae conclufae marginibus ferreis praelo subiiciuntur, eisque atramentum aut alterius coloris pigmentum vernice temperatum, ut tenacius haereat, pelliceis pilis inducitur. Illisque chartae humectatae literario praelo validius imprimuntur, ut fcripturam excipiant. Theod. Bibliander, *Commentatio* etc. (Tiguri 1548) p. 80.

forschungsfiliſtern unerreichbaren ‚totaleindruck'; der citiert höchſtens — Goethe, ‚da, wie Goethe ſagt', und jezt geben Sie hübſch acht, denn der Jéthe hat 's g'ſagt, — ‚da, wie Goethe ſagt, jedes Zeitalter in einer Atmoſphäre gemeinſamer Geſinnungen und Gedanken ſchwebt (Nannerle, trampele man nicht ſo mit deine fieſs!) und es ebenſo natürlich iſt, daſs dieſelben Entdeckungen von verſchiedenen Perſonen ungefähr um dieſelbe Zeit ſelbſtändig gemacht werden, als daſs in verſchiedenen Gärten Früchte einerlei Art zu gleicher Zeit vom Baume fallen.' Hat dieſer Goethe immer ſo . . . . ?

Für Sotzmann, der lieber die ‚Philoſophie des Unbewuſsten' hätte erfinden ſollen, ſteht indeſsen die ſpecies erfinderpilze naturhiſtoriſch ſo feſt, daſs er die (oben p. 114 z. 18) angefürte urkundliche jareszal 1441 bekritelt und in 1491 verhegeln will, da ſonſt auch in Venedig der ‚verſuch eines überganges aus dem holzdruck zu der buchdruckerkunſt ſollte gemacht worden ſein.' Wir bauen unſer ‚ſyſtem' nicht auf urkunden, ſondern jede urkunde, die ſich erfrecht in das ſyſtem hineinzureden, kriegt einen hieb, daſs das datum davonfliegt. Wozu hätten wir ſonſt einen Hegel? Sotzmann imponierte ſeinem unwiſsenden publicum ſo gewaltig mit ſeinem fraſenqualm, daſs u. a. Haſsler[364] den briefdrucker Ludwig Hohenwang in Ulm den ‚ſchwäbiſchen Gutenberg' nannte! Der holländiſche Schlegel lieſs den neuen pilzen eine tſineſiſche pflege angedeihn.* Pour la bonne bouche noch einen friſchen trunk aus Mainz: ‚Gutenberg ſchloſs am 22. Auguſt 1450 einen Geſellſchaftsvertrag mit Johann Fuſt . . . Beide beſchäftigten ſich Anfangs noch mit dem Tiſchrücken (pardon, ein lapſus calami, das bier iſt aus der Borzner'ſchen brauerei, alſo mit dem tafeldrucke), bis Gutenberg noch in demſelben Jahre (wir wiſsen allens genau), auf den groſsen Gedanken geriet, die (Tiſche? nein, die) Tafeln zu zerſchneiden, um deren buchſtaben auf beliebige weiſe verwenden zu können. Dieſer einzige Gedanke umfaſst

---

* ‚Man mag es natürlich finden, daſs Gutenberg und Coſter gleichzeitig (gleichzeitig! 1474 und 1588!!) als Erfinder der Buchdruckerkunſt genannt werden. Beide mögen von irgend einem jener unbekannten aſiatiſchen Reiſenden ein gedrucktes chineſiſches buch, oder eine Anweiſung zu dieſer kunſt erhalten und die Sache unabhängig von einander weiter ausgebildet haben.'[318]

‚Um 1440 n. Chr. ſcheint die Buchdruckerkunſt in Europa erfunden worden zu ſein. Es iſt nicht weſentlich für unſern Zweck, den Einzelheiten ihrer Geſchichte nachzuforſchen, ob man ſie Coſter von Haarlem oder Gutenberg von Mainz zuſchreiben ſoll [die holländiſchen Anſprüche ſind bekanntlich vor kurzem durch einen Holländer ſelbſt widerlegt, Anm. d. Ueb.], oder ob ſie in Wirklichkeit durch die Venetianer aus China eingeführt wurde, wo ſie ſeit faſt 2000(!) Jahren ausgeübt worden war.' *John W. Draper, Geſchichte der geiſtigen Entwickelung Europa's. Aus dem Engl. von A. Bartels.* Leipzig 1871. 8vo. p. 481.

das Wefen der Buchdruckerkunft! (Wie harmonifch die gänfe doch fchnattern!) Die Lettern wurden anfänglich auf Stäbchen von hartem Holze (nach dem zerfchneiden der tafeln?), vorzüglich auf folche von Buchsbaum aufgefchnitten und defshalb (Buchstäbchen) Buchftaben genannt (au!); diefes Verfahren wurde fpäter durch Gutenberg's Erfindung, die Lettern aus Metall zu bilden, wefentlich vereinfacht' (wefentlich vereinfacht!). Nach diefer köftlichen vereinfachung erfindet dann P. Schöffer, — was man aber vor Gutenberg verheimlicht, — ,die in Metall gefchlagenen Mutterformen (Punzen)' und das ding war fertig.[91] Nein, dann wufste der tüchtige fchriftgiefser und buchdrucker Joh. Enfchedé zu Haarlem, obfchon ein obligater Cofterianer, doch befser befcheid. ,Ich habe', erzält er um 1770, ,etwa 50 jare das bücherdrucken und an 45 jare das figurenfchnitzen in holz ausgeübt; hunderte von figuren und (grofsen) lettern habe ich für unfere buchdruckerei in verfchiedenen holzarten gefchnitten; ich war über 30 jare fchriftgiefser; aber folche dinge zu verrichten, wie die gelerten herren vorgeben, dafs Lorenz Cofter getan haben foll, das kann weder ich, noch der vollendetfte künftler, fie lafsen L. J. C. zaubern. Ich habe es verfucht. Ich machte eine zeile textcorpus und zeichnete die buchftaben auf dem holz, fodann fchnitt ich die lettern. Ich hatte fie abfichtlich auf einen fägefchnitt von einander entfernt, an gutem gerät war kein mangel. Jezt kam es nur darauf an, die lettern mathematifch viereckig abzufägen. Ich gebrauchte dazu eine äufserft dünne, aus einer fer feinen englifchen ftälernen feder gemachten fäge, fo künftlich wie L. C. fie wol nicht halb fo gut gehabt hat. Ich tat mein möglichftes, alle buchftaben recht und parallelifch durchzufägen, es war mir aber nicht möglich. Was war zu tun? Sie zu fchleifen und zu feilen geht nicht; ich verfuchte es wol, aber zerquetfchte dadurch die lettern. Kurz, ich fah mich aufser ftande, und bin feft überzeugt, dafs kein formfchneider fähig ift, einzelne hölzerne lettern fo gut zu fchnizen, dafs fie ire quadratur (denn darauf beruht die kunft der linie in der fchriftgiefserei) behalten. Einige wenige worte zum vorfchein zu bringen würde mir gelingen, wollte ich mir die mühe und arbeit auflegen, aber auf diefe art bücher zu drucken ift unmöglich, lächerlich, und ein hirngefpinnft.' Wir dürfen meinem biederen landsmann defto unerfchütterlicher glauben, da er in den fchriftproben der firma Ifaak & Joh. Enfchedé (Haarlem 1744) lefen konnte: ,Die buchdruckerkunft ift durch Laurens Janszoon Kofter im haarlemer wäldchen aus buchenrinde (*beukenfchors*) erzeugt' (inv. 1428 per vulg. 1440)! Es kommt für die frühere zeit noch der wichtige umftand hinzu, dafs man damals nicht mit dem modernen typografifchen alfabet zur reproduction der bücher ausreichte: man hatte mit den unzäligen ligaturen,

kürzungen, varianten, zu rechnen. Blades, der Caxtons typen unterſucht hat, ſand in ſchnitt (face, gattung) no. 1 wenigſtens 167, in gattung no. 2 und 2* nicht weniger als 380 verſchiedene charactere, auſser den figuren, ſpazien und leſezeichen. Pierre Fournier jun. empfal im vorigen jarhundert ſeine griechiſchen typen, da ſie weniger compliciert wären als alle damals gebräuchlichen groſsen ſchriften, und doch zälte De Vinne 776 charactere von einem guſse. Die vorausſezung der herren Camus, Laborde, Schinkel, Wetter, daſs ſie mit iren wenigen tanzenden xylografiſchen zeilen den nachweis gefürt zu haben meinen, daſs man mit 40,000 hölzernen typen, die zum druck eines quaternion erforderlich, auch einen ganzen folianten drucken könne, iſt unſäglich dumm. Die ‚göttliche erfindung' ires fingierten briefdruckers, mit fictiven holztypen zu drucken, wäre nicht ein fortſchritt, ſondern ein gewaltiger rückſchritt hinter den tafeldruck geweſen!

Wo hat nun aber Ruland die Gutenberg'ſchen metalltypen one Schöffer's angebliche matrizen her? Die beantwortung dieſer frage fürt uns noch einen technologiſchen unſinn vor.

4. *Geſchnittene metalltypen.*

Die buchſtaben wurden zunächſt (nämlich als ſtempel, letterform, patrize, punze, punch, poinçon) **geſchnitten,** dann (nämlich als matrize, mutterform, moule, counter-punch) **geſchlagen,** und endlich (nämlich als typen, drucklettern) **gegoſsen**. Die iren eigenen ſprachgebrauch ausbildende neue kunſt betonte promiscue dieſe drei untrennbaren momente der typografie. In poetiſcher übertragung nannte man wol auch ein ganzes buch ‚gegoſsen', oder ſich ſelbſt bücherſchnizer; unmöglich aber konnte es einem fachmanne, einem die ganze kunſt ausübenden prototypografen einfallen, die dreieinige ſchriftbildung auseinander zu reiſsen und jede ſeite als ſelbſtändigen druckapparat hinzuſtellen. Dieſe ungeheuerlichkeit iſt eine ausgeburt toter büchergelerſamkeit. Die alten chronikſchreiber, die neuen kompilatoren und bibliografen waren keine typografen, die meiſten hatten überhaupt wol nie in irem leben eine gegoſsene type geſehn, viel weniger ſich über deren herſtellungsmodus unterrichten laſsen. Ich habe dagegen den ſpecifiſch typografiſchen apparat als warnenden ſchuzgeiſt auf meinem arbeitstiſch aufgeſtellt.

Im vorigen jarhundert verteilten Schöpflin und Meerman aus eigener machtvollkommenheit ire typografiſchen hirngeſpinnſte über Haarlem, Straſsburg und Mainz. Schöpflin geruhte 1760 folgende fabel aufzuſtellen: 1) Coſter in Haarlem erfand (!) den tafeldruck; 2) Guten-

berg in Strafsburg (bis 1444) die beweglichen hölzernen und gefchnizten kupfern, 3) Schöffer in Mainz aber die gegofsenen lettern. (Da nun aber no. 2 = null ift, fchlofs Schöpflin 1760 unbewufst die ftrafsburger bude.)[34] Nein, replicierte Meerman 1761, die gefchichte ift fó: 1) Lorenz, ein küfter aus grafenblut, erfand in Haarlem die beweglichen holztypen; 2) die ganz von kupfer gefchnittenen lettern (fculpti ex metallo = *chalcographia*) erfand Johann Gensfleifch der alte (!) zu Mainz 1442 (!!); 3) Johann Gutenberg zu Strafsburg erfann eine verbefserung diefer erfindung; nämlich die gegofsenen kegel für die gefchnizten lettern (!—!); 4) Peter Schöffer erfand die gegofsenen lettern. Das Pfalterium, 1457 und 1459, und das Catholicon find mit gefchnizten lettern gedruckt!!! ‚Die Holländer berümen fich nicht mer auf die erfindung der gegofsenen typen, wie fie ehemals taten, fondern fie erkennen Peter Schöffer als deren erfinder an.‘ (Da wir nun aber von Haarlem aus, und zwar von höchft kompetenter feite, belêrt worden find, dafs no. 1 = zauberei ift, fo war 1765 auch die haarlemer bude gefchlofsen.)[478] Fournier liefs die holztypen 1430 erfinden und bis 1462 verwenden, erklärte fie aber für wertlos; Schöffer war auch für în der ware Peter.[306–10] Und diefen löwenanteil hat Schöffer feitdem bei allen would-be-apologeten Gutenberg's behalten. Wetter z. b. läfst Gutenberg 1) in Strafsburg den tafeldruck, 2) 1450 in Mainz die hölzernen lettern, 3) 1452 gegofsene matrizen (!) erfinden, daraus wie löffel* buchftaben giefsen und în dann 1452—60 damit drucken; 4) um 1453 erfindet (und verheimlicht bis 1456) Schöffer die gefchlagenen matrizen. Und diefe leute, die irem helden Gutenberg einfach feine eigentliche erfindung rauben, heifsen in Deutfchland — einfeitige fanatiker! Fanatiker der gedankenlofigkeit find fie allerdings.

Es fragt fich in der gefchichte der prototypografie blos, ob die erften buchdruckertypen nicht wirklich von mefsing gewefen find und das ‚exfculptis aere litteris‘ und ‚exfculptis ... ex aere‘ auch buchftäblich zu nemen fein wird? Eine folche herftellung macht die ungleichheit der buchftabenabftände, fowie die verfchiedenheiten der form der buchftaben unter fich — in einem facfimile des Pfifter'fchen *Belial* hat z. b. jedes der elf i in den erften drei zeilen eine andere geftalt, — erklärbar, denn bei dem mefsing- oder rotgufs kommt der gegenftand nicht fo glatt aus

* ‚Das Kannen-, Teller- und Löffelgiefsen‘, fagt Wetter p. 335 mit überzeugtem geficht, ‚war gewifs in dem kleinften Städtchen etwas ganz Gewöhnliches.‘ So fteckte ‚gewifs‘ auch in jedem löffelgiefser ein nicht zum durchbruch gelangter erfinder der typografie!

der form wie beim giefsen des bleies oder fchriftmetalls, fondern mufs durch befeilen und befchneiden oder bedrehen erft rectificiert werden. Bei der anname von mefsinggufs ift auch eine abbildung des fchriftgiefserinftruments in Joft Ammans *Trachtenbuch* 1564 (bei De Vinne p. 62) einigermafsen zu begreifen. Der zeichner hat ficherlich den vorgang genau gekannt; wenn er alfo dem giefser ein inftrument in die hand giebt, das nur auf die verwendung eines langfamer erkaltenden metalls berechnet zu fein fcheint, — weil diefer mit dem unbeholfenen dinge den handgriff nicht verwenden kann durch welchen das fchnell erkaltende material in alle feinen linien der matrize getrieben werden mufs,* — fo ift damit doch ein fer deutlicher wink gegeben.

5. *Druckfarbe.*

Herr W. Drugulin, den ein glückliches geftirn mir zum drucker diefes werkes befchêrte, war fo freundlich mich von der unhaltbarkeit meiner, fogar durch De Vinne als plaufibel acceptierten behauptung, dafs ‚die blafse farbe der alten holzfchnitte und bilderwerke (block-books) daher rüre, dafs fie zum colorieren beftimmt gewefen feien‘, zu überzeugen. ‚Es gibt block-books, z. b. das Defenforium Mariae, die mit vollkommen fchwarzer Buchdruckfarbe gedruckt find, und viele andere find ganz ohne Colorit. Andererfeits find fämmtliche Schrotblätter mit der tiefften Schwärze gedruckt, und gerade diefe kommen ftets colorirt vor, und zwar in den glänzendften Farben.

Die Grundbeftandtheile der Druckfarben find und waren von jeher: 1) das Pigment, 2) ein zäher Firnifs, welchem zuweilen als Verdünnungsmittel ein fich fchnell verflüchtigendes ätherifches Oel beigemifcht wurde, d. h. in der neueren Praxis. Diefer Firnifs kann auf verfchiedene Weifen bereitet werden. Die gebräuchlichfte ift die, dafs man Leinöl fo lange kocht, bis die Fette und Eiweifsbeftandtheile daraus entfernt find, und der Reft einen leicht trocknenden Balfam bildet. Man verwendet aber auch, befonders für bunte Farben, reine Harzbalfame wie Copaivabalfam u. dgl.

Vor Erfindung der Buchdruckerkunft, deren Vehikel wefentlich auf die bei der Oelmalerei gemachten Erfahrungen begründet ift, wendete

* ‚The phrase *casting type*, which implies a sudden throw or violent jerk, has entirely (das heifst, in Amerika) supplanted the older phrase of *founding type*.‘ De Vinne, p. 301. Uebrigens deutet der amerikanifche autor noch auf eine ganze zal von technifchen urfachen der verfchiedenen fyfiognomie derfelben alten fchriftgattung (material, gufsform, handhabung der prefse, der druckerfchwärze, etc.). ‚Few perfons have a proper notion of the changes that can be given to the appearance of the best modern types by substituting wet for dry paper, hard for light impression, and thin for thick ink.‘

man, um die Pigmente druckfähig zu machen (zu binden), aller Wahrscheinlichkeit nach die nämlichen Stoffe an wie die Maler, nämlich hauptsächlich Leim und Eiweifs; die Linien der mit folcher Farbe gedruckten Holzftöcke find auch nie glatt, fondern ftets fpriefslich, weil beim Einfärben die Seitenwände des Schnitts immer noch etwas von der leichtflüfsigen Farbe erhielten was fich mit abdruckte. Ob Bodmann's Behauptung (anm. p. 49) ein Körnchen Wahrheit enthalten mag, läfst fich nicht beftimmen, weil er nicht fagt, was er hinweggewafchen haben will. Ein blaues Initial — wäre möglich; ein rothes — kaum; fchwarzen Druck gar nicht. Ich habe, fchreibt herr Drugulin, eine ziemliche Anzahl von Buch- und Kupferdruckblättern, fowie von Holzfchnitten der früheften Zeiten in heifsem Wafser gehabt, zum Theil auch mit Säuren und Aetzkali behandelt. Deutfche und Niederländer haben fich bei diefen Prüfungen ganz ftandhaft benommen, — nur das Blau ging mitunter fort, fobald es mit heifsem Wafser befpült wurde, — auch italienifche Bücher hielten feft (was ich als einen fehr ftarken Beweis gegen Cennini und für die Einführung aller Kunftmanipulationen durch die Deutfchen betrachte), dagegen ift den Farben der Nielli, der Kupferftiche, befonders der römifchen, und der in Clairobfcur gedruckten Holzfchnitte bis tief in das 16. Jahrhundert hinein, gar nicht immer zu trauen. Die eigentlichen Nielli dürfen gar nicht in, auch nur laues, Wafser gebracht werden; man wird für fie den Rufs deshalb wohl höchftens mit Feigenmilch angerieben haben'.

Aus diefer fachmännifchen darftellung erhellt, dafs wir in den ‚gefchichten (?) der erfindung der buchdruckerkunft' auch mit der druckfarbe häufig angefchwärzt worden find.

So waren denn alle unentberlichen hülfsmittel der typografie in der mitte des fünfzēnten jarhunderts bereit: die ölmalerei war bekannt, das papier war in gebrauch, primitive prefsen waren nichts unerhörtes, gravierkunft und metallgufs ftanden in blüte, der litterarifche auffchwung lechzte nach einer unvergleichlich fchnelleren art der bücherproduction als das fchreiben, der **letterngufs** wurde erfunden und eilte geflügelten fchrittes durch Europa. Ein früheres jarhundert würde ebenfo wenig mit einer folchen erfindung etwas anzufangen gewufst haben, wie das 10. jarhundert mit der damaligen nordifchen entdeckung von Amerika etwas anzufangen verftanden hat.

Es handelt fich alfo um **die erfindung des dreieinigen letterngufses.** Diefe legen wir **Gutenberg** bei, nichts mer und auch nichts weniger.*

---

* Liefse fich die exiftenz gegofsener typen vor 1450 nachweifen, kämen diefelben z. b., ftatt des trocknen eindrucks gefchnittener ftempel, auf den ältern büchereinbänden

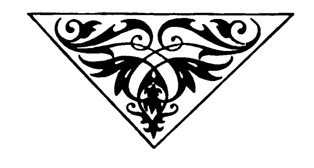
Was daran verbefsert, verfchönert, veredelt fein mag durch andere, durch die ‚beihelfer nach der tat' ift nicht mer gefchichte der erfindung der typografie, fondern gefchichte der typografie. Fuft war,

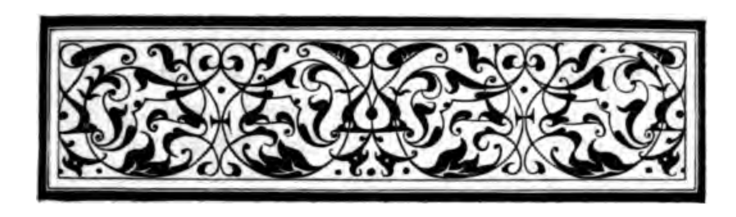
---

vor, fo hätte Gutenberg den procefs, den ich jezt füre, verloren; dann hätte feine anonymität einen fó tiefen grund, dafs er (und ich mit îm) hineinftürzen würde. Ein teilnemender fachmann fchrieb mir dagegen einiges, das mir interefsant genug vorkommt, es zur allfeitigen beleuchtung des gegenftandes hier folgen zu lafsen. ‚Sollte es wirklich bücherdeckel aus dem anfang des 15. jhts. mit eingedruckten, wegen der abfoluten gleichheit gegofsenen lettern geben, fiele dem Gutenberg doch nicht eine fo wertvolle perle aus der krone, wie Sie betrauern würden. Lafsen Sie das fämmtliche geräte vorhanden fein, aber an verfchiedenen orten verftreut liegen, fo wird die êre der damit gemachten erfindung doch immer dem gebüren, welcher zuerft auf den gedanken gekommen ift, alle diefe werkzeuge auf eine neue und eigentümliche weife zur hervorbringung eines bis dahin noch nicht bekannt gewefenen erzeugnifses zu vereinigen und zu verwenden. Zudem ift es undenkbar, dafs die betreffenden hilfsmittel oder auch nur die merzal davon, genau in der geftalt exiftierten, welche die neue kunft brauchte; es gehörte auf alle fälle ein bedeutendes kombinations- und adaptationstalent dazu, diefelben dem beabfichtigten zwecke dienftbar zu machen. Gutenberg war, allen berichten nach, ein findiger kopf, der fortwärend voller projekte fteckte, dabei ein leichtlebiger, liebenswürdiger gefell, der alle welt zu überreden verftand, fo dafs îm fogar die kunft gelang, fich den geldbeutel des praktifch-pofitiven goldfchmidts (will fagen geldmanns) Fuft zu erfchliefsen; — doch gerade diefe queckfilberne beweglichkeit mufste în in fortwärende reibung mit den ruhigeren gewerbsleuten bringen, die mit îm arbeiten follten um aus dem mit foviel mühe und zeitaufwand betriebenen werke nun auch brot für fich und kinder zu fchaffen, und etwa einen trunk wein oder ein ftück fleifch dazu. An riemchen, heifst es, lernen die jungen hunde leder kauen; — wie viele riemchen und riemen mögen aber in den jaren zerkaut worden fein, an deren ende Fufts geduldsfaden rifs! [Diefer faden war gerade um einen zoll kürzer als — die 42zeilige bibel!] Dann machte der junker Hans neue bekanntfchaften, fand immer wieder freunde und gönner, konnte indefsen mit keinem viel befser auskommen [oh! der ftattkanzler, fyndikus und pfaffe Humery harrte aus bis zum tode. Apropos: warum hat Gutenberg's zweiter geldfchiefser, der luftige dr. Humery († 1470) noch kein ftandbild? Gutenberg's zweiter druckapparat war fo gut fein hypothekäres eigentum, wie das erfte ‚werkzeug' des erfinders das pfand des Fuft war. Doch wol nicht ‚darumb, daz Doktor Humeri vnd fyne Mythelfer (1445) wyfz fchwarz vnd fchwarz wyfz genannt hant?' Schon als ‚Mitftifter einer Gefellfchaft angefehener Bürger von Mainz, bei der jedes Mitglied einen eigenen Spottnamen hatte und deren Hauptzweck Effen und Trinken war', mufs er kein unbedeutender mann gewefen fein!], und kam fo von einem pump zum andern immer weiter herab, bis îm fchliefslich der kurfürft, weil er doch von guter familie war, das gnadenbrod geben mufste. Diefen äufseren lebensramen haben vor îm und nach îm eine menge von leuten ausgefüllt, von denen einige berümt geworden, die meiften aber im fchlamme erftickt find one dafs ein han nach înen gekräht hätte. Glückt es nicht, fo werden fie eben mit dem namen projektenmacher abgefertigt und alles ift gefagt! Um die anderen flicht fich im laufe der jarhunderte der efeufchleier des mythus, und wenn es nur lange genug dauert, haben fie am ende fämmtliche herkulesarbeiten allein gemacht.' Gewifs, und darum habe ich fubftanzielles und fecundäres genau abgegrenzt. Vom fecundären lade man nur frifch nach herzensluft auf Schöffer's, Pfifter's, Mentel's und noch vieler jüngeren fchultern.

um mit den vätern zu reden, der erfte ‚druckerherr, truckherr', d. h. eigentümer einer buchdruckerei, und ich hege eine zu unbegrenzte hochachtung für den uneigennützigen geldmann, um mich nicht, mit dem mainzer gericht, feinem eide zu unterwerfen. Warhaftig, jemanden feinem gerichtlichen eide gegenüber, mit dem er die beteiligung an dem ‚werke der bücher' fich felbft ab- und Gutenberg zufchwört, zum ‚miterfinder' zu machen, ift eine hiftorifche gewalttat. Nein, die innigkeit eines rürenden familienlebens zu lockern, des druckherrn Joh. Fuft fchwiegerväterlicher und öffentlicher erklärung auf einem verlagsartikel (Petri manu pueri mei feliciter effeci), dafs nicht er felbft der drucker des buches gewefen, den glauben verfagen, — wir wollen es lieber den pietätlofen radikalen überlafsen. Und Schöffer? Nun, der war im gefchäftlichen finne der erfte eigentliche und zwar fer emfige ‚buchdrucker, impreffor, excufor, librarius, typographus.' Aber erfunden hat er die typografie fo wenig, wie z. b. Brockhaus, Tauchnitz oder Teubner. Eine handprefse liefert etwa 1500 abzüge per tag, eine dampfprefse leiftet das in einer ftunde, die vollendetfte zeitungsprefse bringt 15000 gedruckte bogen per ftunde zur welt, — Gutenberg würde fich freuen, ein exemplar davon zu lefen, — aber wie grofsartig diese moderne entwickelung der prefse auch fei, die erfindung der typografie ift fie nicht.

Schliefslich bemerke ich noch, dafs die fabeldichter viel zu viel wefens von dem geheimnifs der erfindung gemacht haben: bis auf diefen tag ift alles (z. b. die fotografie) ein geheimnifs, nämlich für den, der nicht weifs wie es gemacht wird.





X.

METHODOLOGISCHE FELER.

Seicht iſt der geiſt der ſtets verneint, noch unmächtiger aber iſt ein geiſt der ſtets bejaht. Und es ſind gerade ſolche unmächtige gözendiener des gedruckten buchſtabens, die ſich bis in die gegenwart hinein mit der hiſtoriſchen frage, welche uns hier beſchäftigt, zu tun gemacht haben. Bibliografen und bibliofilen ſind aber keine geſchichtsforſcher, reliquiendienſt macht wenig geeignet zu hiſtoriſcher kritik. Eine ſo läppiſche frage, wie die erfindung der typografie, ſteht ſelbſtverſtändlich weit unter der würde eines zünftigen profeſsors. Ja, wenn es ſich um einen etruskiſchen nachttopf oder um einen verſteinerten römiſchen ſtiefel handelte, — aber ob der dingerichs in nirgendshauſen, oder ob der geſelle in dingsda den typografiſchen kram hergeſtellt hat, das iſt denn doch wahrhaftig ganz einerlei!

Wir müſsen uns alſo ſelbſt zu helfen ſuchen und für die leſer, die ſich noch nicht von der auctorität des gedruckten wortes emancipiert haben, vorab eine kleine ſchachtel mit ſtalpillen zubereiten. Ein profeſsor, der keine andere als ſeine eigene auctorität anerkennt, iſt blutreich genug und braucht ſich unſer hausmittelchen gar nicht anzuſehn.

Es iſt alſo, wollöblicher leſer, auf dieſer welt ſchon ſer, ſeeer viel gelogen worden.* Nicht unbewuſst gedichtet, irrtümlich geſchloſsen, aus

---

* Vgl. Ed. Zeller, *Die Tübinger hiſtoriſche Schule (Abhandlungen geſchichtlichen Inhalts*, Leipzig 1865, p. 267); W. Wattenbach, *Fälſchungen*,[24] und: *Alte und neue Fälſchungen (Deutſchlands Geſchichtsquellen*, Berlin 1873, III. p. 358); Ign. Döllinger,

unkenntnifs behauptet, — das ift dir und mir wol auch pafsiert, — fondern mit fonnenhellem bewufstfein **gelogen**. Und dies gefchah und gefchieht nicht etwa durch lumpe, — Gott behüte! — fondern es gab und es giebt im gegenteil immer eine gute portion ‚gelerte, fcharffinnige, berümte, fromme, erwürdige, hochwürdige, angefehene‘ lügner. Um es kurz zu fagen, alle verbrechen, mit denen fich das ftrafrecht befafst, kommen in der gelertenwelt vor, find dort aber zugleich unerreichbar und doch moralifch viel fchlechter. Wir wollen aber nicht abfchweifen, fondern nur bei der lüge ftehn bleiben. Ein guter bruchteil der litteratur nämlich ift nichts als falfchung. Nach dem fernen Afien, wo der unterfchied von warheit und lügen gar nicht zu exiftieren und der hiftorifche finn nie erwacht zu fein fcheint, brauchen wir dabei den blick nicht zu richten.

Wir befizen eine legion untergefchobener und gefälfchter heiliger, filofofifcher und hiftorifcher fchriften; von ganz und gar erdichteten gefchichten und perfonen, befonders heiligenleben und zufammenfantafierten chroniken; von falfchen ftammbäumen und, durch kaifer und päpfte beftätigten, urkunden und figeln; von gemachten palimpfeften und autografen; von unechten altertümern, münzen, römifchen wurfgefchofsen, grabfchriften, holzfchnitten, gemälden, angebeteten knochen. Und das nicht blos aus alter, unkritifcher und leichtgläubiger zeit, fondern am hellen tage der gefchichte und von den prieftern der wifsenfchaft überwacht. Noch im 17. jarhundert fchwindelte fich der kleinafiatifche Sabbatai Sewi zu einem bis in Amfterdam und Hamburg anerkannten meffias der Juden hinauf (Grätz, X). Wie gewaltig der längft aufgedeckte papftmythus fich fortentwickelt, defsen find wir felbft zeuge; bis 1870 hat u. a. dr. Hefele 30 jare vergeblich nach der infallibilität gefucht, jezt fungiert feine gnaden als vaticanifcher bifchof. Nicht blos im eifernen zeitalter hat man fälfchungen eingegraben (Ovid und Vergil im mittelalter), fondern in unferem ‚erleuchteten‘ jarhundert gruben betrüger ire goldplatten mit neuägyptifcher (!) fchrift ein, gründeten darauf eine neue theokratie (*book of Mormon*) und fanden für diefen afterglauben märtyrer (vgl. oben p. 87, anm. **). Selim al Gari, ‚ein notorifcher fchurke von grofser fchlauheit und viel fantafie‘ (Nöldeke), grub die berüchtigten moabitifchen fälfchungen ein und beglückte damit, fowie früher der grieche Simonides mit feinen palimpfeften, die ‚metropole der intellijenz‘. Einer fabrik für falfche römifche fchleudergefchofse, in Ascoli, fêlt es noch

---

Papftfabeln des Mittelalters, 1863; S. L. Sotheby, *Antiquarian and literary forgeries (Principia typographica*, II. pp. 96—136 f.); *Serapeum*, 1841 p. 369; E. L. Rocholz, *Tell und Gefsler* (Heilbronn, 1877); J. Friedrich, *Gefch. des Vatik. Koncils* (Bonn, 1877); etc. etc.

immer nicht an kundſchaft. Die lächerlichſten ungeheuerdichtungen aus der tier- und menſchenwelt ſpukten, allen reiſen um die welt zum troz, bis in die neueſte zeit durch die populäre (pöbeläre) litteratur. Die abſichtliche verdrehung des alten teſtaments durch den ägyptiſchen prieſter Manetho (mit ſeinem fingierten Oſarſiph = Moſes) iſt, ſo gut wie der keuſche Joſef, vielen noch eine unſchäzbare geſchichtsquelle. In dieſem decennium lieſsen meine frieſiſchen landsleute ſich eine himmelſchreiende fälſchung (*Thet Oera Linda Bôk*), ſogar ein bis dahin unbekanntes alfabet (die Julſchrift) aufbinden, und engliſche ſeichtheit klatſchte ſofort beifall. Groen van Prinſterer, ‚le Stahl de la Hollande', fälſchte die proklamation des königs von Preuſsen an die Franzoſen, und das ‚grunderliche, nüchterne, warheitsliebende holländiſche volk' ſchenkte dem ‚frommen' manne glauben. Vrain Lucas lieſs nicht blos Ariſtoteles mit Alexander dem Groſsen, ja ſogar den auferſtandenen Lazarus mit ſeinen ſchweſtern franzöſiſch correſpondieren, ſondern er fand auch in dem warhaft unſterblichen akademiker Chasles für dieſe fabrikate einen verſchwenderiſchen käufer. Zu dieſer kategorie gehören auch W. H. Ireland's *Shakespeare papers* und die famoſen briefe von Byron, Shelley und Keats (1850), in welcher geſchichte der ſon (!), major Geo. Gordon Byron, die hauptrolle ſpielte.

Daſs die berümte kirchengeſchichte der Armenier auf erdichtung, daſs Grotius' rum auf einem plagiat beruht, daſs die karäiſchen grabſchriften in der Krim fälſchungen ſind, daſs Molinari (Storia d'Inciſa, 1810) eine urkunde vom 5. auguſt 1204 gemacht, das ſind ſämmtlich entdeckungen der neueren kritik. Und was haben nicht die biederen Schweizer für iren nationalgözen geleiſtet! Nicht blos ire ſogenannten geſchichten, ſogar ire kirchenbücher ſind ſyſtematiſch gefälſcht worden (Näll wurde Tell). Rudolf von Waid, der in einem geſpräch mit einem badegaſte aus Uri den Tell, one deſsen exiſtenz zu leugnen (und, die geſchichtlichkeit des feigen meuchelmordes vorausgeſezt, gewiſs mit recht!) einen mörder genannt hatte, muſste am 17. heumonat 1615 vor geſandten aus Uri knieend abbitte tun, worauf er in den Wellenberg getürmt und ſchwer an geld gebüſst wurde. Die erſte kezeriſche Tellenſchrift wurde — durch henker und feuer widerlegt! Der ‚groſse' Johann von Müller ‚betrieb das unêrliche handwerk eines hiſtorikers, der ſeinen hiſtoriſchen Tell ſelbſt nicht glaubte, în innerhalb der ſtummen vier ſeiten von gelertenbriefen ſelbſt beſtritt, în dagegen im vater ländiſchen geſchichtswerke mittels eines förmlichen kêrichthaufens lächerlich erſonnener urkunden als einen hiſtoriſchen helden erwies und pries. Die gewiſsenhafte geſchichtsforſchung aber hat Geſsler aus der Tellenſage erlöſt, ſowie die ſagenforſchung Tell aus dem gebiete der geſchichte ausgewieſen; Tell

ist aus dem politischen und kirchlichen credo gestrichen, Gessler ebenso aus dem historischen aberglauben des volkes und der lesewelt' (Rocholz).

Wie ist nun aber ein solches meer von lug und trug, nicht blos bei dem grossen haufen, sondern auch bei besser unterrichteten möglich? Von unserem bestialischen ursprung abgesehn blos daher, dass in der regel bei dem menschen nicht die einsicht, sondern der zweck entscheidet. Wieviel feigheit, berechnung, arglist, falsch steckt in diesem madensack! Die kirchenväter fragten nie nach objectiver warheit, — sie kannten sie nicht und dachten gar nicht daran, — ,erbaulich und zweckentsprechend' waren ire alleinigen kriteria. Nach diesen kriterien sehn wir noch täglich vor unseren augen mythen entstehn. Nicht allein die zalen von den einwonern der länder und stätte, von gefangenen und toten im altertum und mittelalter, sind fast sämmtlich übertrieben, sondern die französischen und türkischen kriegsdepeschen der neuzeit stehn noch ganz auf dem antiken und biblischen standpunkt. Dr. Knapp in Darmstatt lieferte 1853 mit seinem Siegfriedsbrünnlein den beweis, ,wie persönliche eitelkeit noch am hellen tage sagen in das volk hineinfragt, um sie hierauf, als aus dem volksmunde stammend in die landesgeschichte hineinverlegen zu können.' Der unfug des sogenannten verschönerungsvereins zu Wisbaden mit der erst vor einigen jaren angelegten Leichweishöle ist natürlich, auch nach Grimm's urkundlichem artikel im Rhein. Kurier darüber, nicht beseitigt worden. Warum auch? Pius amtiert ja, professor Zeller zum troz, doch auch noch immer als vicegott.

Also, nur gar keine furcht vor zeugnissen und citaten! Und vor allen dingen, unabhängiger leser, lassen Sie sich doch nie imponieren oder verblüffen durch die brummende filisterfrage: was sollte denn dér (brave, gelerte, fromme, reiche, und so weiter) mann davon gehabt haben, só etwas zu lügen?! Was ein erdichter davon ,gehabt haben mag', geht uns nicht an, das mag ér wissen! Es giebt unzälige motive die nicht auf der oberfläche treiben. Der populäre holländische volksdichter Tollens, vater Tollens, der seinen glauben zu wechseln warheitliebend genug und gewiss nicht um brot verlegen war, war als bejarter sünder doch schlecht genug, mit seiner alten zitternden pfote handschriftliche gedichte von Bilderdijk nachzumachen und als autografen dieses dichters in bücherauctionen zu schicken. (Bin als Bilderdijksammler selbst hineingefallen, ebenso wie ich mir 1861 in Leipzig einen hübschen vorrat von Lutherautografen erwarb, die aber leider von einem Lauther mit ausradiertem a herrürten!) Warum trieb der gut situierte und gefeierte Tollens um eine kleinigkeit seine betrügerei? Und wenn ich dieses ,warum' nicht urkundlich belegen oder zur befriedigung aller möglichen Tollensverêrer beantworten kann, soll ich den ganzen haufen der von îm fabricierten

Bilderdijk'ſchen verſe als echt anzuerkennen verbunden ſein?! Da könnte jeder kommen! Da könnte man ſchlieſslich noch verbunden ſein, die leiſtungen der feilen, durch und durch ſyfilitiſchen, ſich aber mit dem prunkenden titel ‚königin der erde' ſchminkenden meze mit iren europäiſchen lumpenblättern zu beachten. Allein das wollen wir dem geiſtesproletariat, der kundſchaft der ‚verſëlten exiſtenzen' überlaſsen.

Der nachweis einer fälſchung, oder der beweis der ungeſchichtlichkeit oder unglaubwürdigkeit einer nachricht, dás iſt unſere aufgabe; das weitere überlaſsen wir dann getroſt den tanten und laufburſchen des beſeitigten berichtgebers, des verworfenen ‚zeugen'. Unſere quellen ſind dabei die kritiſch benuzten urkunden, unſere kriteria die ewig unabänderlichen denk- und naturgeſetze. Denn die gleichzeitigkeit einer urkunde verbürgt an ſich noch nicht ire glaubwürdigkeit, und authentie iſt noch nicht ſofort axiopiſtie. Mit der naiven hermeneutiſchen dunſtregel: ‚ſie konnten die warheit ſagen, ſie wollten die warheit ſagen, ſie haben die warheit geſagt,' ſind wir in den ſchuljaren ſo tüchtig geprellt worden, daſs wir unſeren zeugen etwas genauer ins antliz ſchauen wollen. Wenn z. b. ein gleichzeitiger zeuge tote ſpazieren läſst, und wäre er auch ſelbſt einer, ſo glauben wir îm nicht. Und wenn der zeuge ſelbſterlebtes ſó erzält, wie z. b. der faſt 80järige general von Kneſebeck, ſo halten wir es mit Dunckers widerlegung. Mit einem worte alſo, der kritiſche gebrauch der älteſten urkunden iſt die einzig zuläſsige baſis der geſchichtsforſchung. Die angeblichen ‚nachrichten' einer ſpäteren zeit ſind gewönlich nicht viel älter als der augenblick, in dem ſie erſonnen und niedergeſchrieben worden ſind.*

Wer die werke zur ‚geſchichte der erfindung der buchdruckerkunſt' durchwatet, wird finden, daſs beſonders auf dieſem gebiete ſchon ſer früh an die ſtelle von tatſachen die conjectur, des beweiſes die behauptung, der geſchichte die fantaſie, der urkunde die fälſchung getreten iſt. Und da nicht gemütliche (weder religiöſe, noch patriotiſche), ſondern rein verſtandesmäſsige, wiſsenſchaftliche factoren zur eruierung der warheit gehören, hatte die unparteiiſche geſchichte hier einen ſchweren ſtand. An eine richtige hiſtoriſche methode gedacht hat man allerdings, ſchlug ir aber in dem augenblick, in dem man ſie correct definierte, ins geſicht.

* 1508 lieſs der Holländer Gerard van Harderwyk, unter dem namen des Marcellinus, zu Cöln eine *Vita s. Swiberti* drucken. Sein landsmann, der kirchenhiſtoriker Moll ſagt darüber: ‚Der autor, der dieſen betrug verübte ... obgleich ein gelêrter one gewiſsen, war unſtreitig ein beleſener mann. Was er in Beda und einer anzal anderer alten ſchriften brauchbares fand, um dem gewebe ſeiner erdichtungen einen ſchein hiſtoriſcher warheit zu geben, wurde ſorgfältig von îm zuſammengetragen, und dem verdankte er es auch, daſs die gelerte welt nur zu lange blind war für ſeinen betrug.'[263]

Man controllierte nicht die ſpätern ſchreibereien der compilatoren mit den urſprünglichen urkunden, ſondern man verdeutelte und verrenkte die geſchichtsquellen im intereſse der ſpäten fabeln.

Schaab nimmt zwar ‚die chronologiſche ordnung zum leitfaden‘, ſeine ‚pragmatiſche geſchichte‘ ſollte aber zugleich ein ‚kommentar von Trithems bericht (1513) ſein‘! Nun begeht aber dieſer allerleileſer und vielſchreiber den alpenhohen ſchnizer, das Catholicon für tafeldruck(!) zu halten. ‚Keine not‘, ſagt der ſcharfſinnige commentator Schaab, ‚unter Catholicon verſtand Trithem blos ein allgemeines buch.‘ Dieſe erklärung des buchtitels *Catholicon*, 1513 im munde eines Trithem iſt ſo ungefär, als ob einer in unſerer zeit Tiſchendorf's *Novum Teſtamentum* erwänt fände und die erklärung hinzufügte: ‚d. h. ein neues vermächtniſs‘! Spricht Trithem laienhaft von ‚gegoſsenen matrizen‘, ſo verwirft Schaab, — obgleich ‚mit der matrize auch die patrize erfunden worden, weil die matrize nur durch die patrize entſtehe, und eine one die andere nicht denkbar ſei, da die matrize nicht gegoſsen werden könne,‘ — nicht den text ſeines profeten, ſondern behauptet keck, daſs dieſer ‚das wort *fundere* für *ſculpſere* (*ſculpere*) gebraucht, wie das damals üblich(!) geweſen ſei.‘ Wer beſcheid weiſs, findet die gröbſten feler der methode faſt auf jeder ſeite des erſten bandes der pragmatiſchen geſchichte. So ‚ſoll u. a. ein Meidenbach, welcher ein formſchneider und briefmaler geweſen, mit Gutenberg von Straſsburg nach Mainz gekommen ſein‘, — nach einer neuentdeckten urkunde? nein, nach Fournier! Als ob wir von einem franzöſiſchen buchdrucker des vorigen jarhunderts, der kein wort Deutſch verſtand, zu lernen hätten, was 300 jare früher in Straſsburg geſchehn iſt. Johann Medinbach, ſagenhafte verwechſelung mit Jakob Meydenbach, der 1491—96 in Mainz druckte, wurde erſt in Sebaſtian Münſter's Cosmografie (III, 180) zu einem gehülfen Gutenberg's ernannt; natürlich wuſste v. Murr jarhunderte ſpäter (*Journal*, II. 139), daſs — Medinbach die anfangsbuchſtaben des mainzer pſalters 1457 geſchnitten hat! Man begreift überhaupt nicht, wie ein ſolches maſs von verblendung, als dieſe litteratur umfaſst, überhaupt menſchenmöglich war; wie man ſo unverfroren in offenem druck nach doppeltem, ſelbſtmörderiſchem maſsſtab hat richten können! Im jare 1830 giebt Schaab ſeine pragmatiſche geſchichte, auf grund ‚einer klaſsiſchen ſammlung neuer urkunden‘ in drei bänden heraus, april 1836 geſteht er im mainzer Verein für Litteratur und Kunſt öffentlich ein: ‚damals, als er ſeine Geſchichte der Erfindung geſchrieben, habe er die ſtraſsburger Urkunden nicht recht geleſen.‘ Am 15. ſept. 1832 ſchreibt er höchſt zutreffend an den verächtlichen brodſchreiber Jac. Scheltema: ‚Sie ſelbſt ſagen:

„man erwarte von mir keineswegs eine neue Beweisführung von Haarlems Anſpruch. Die Sache . . . wurde noch zum Ueberfluſs, nach Reviſion und Unterſuchung der dahin gehörigen Stücke, von der Regierung der Stadt Haarlem im Jahre 1823 entſchieden.“ In meinem Leben iſt mir nichts Abgeſchmackteres vor Augen gekommen. Die Stadtregierung von Haarlem habe, als Reviſionsinſtanz und höchſtes Spruchkolleg über die Wahrheit einer hiſtoriſchen Thatſache entſchieden und nun dürfe niemand mehr daran zweifeln! Man trauet kaum ſeinen Augen, wenn man ſo 'was lieſt. Als Juriſt hätten Sie ſollen hinzuſetzen: Dieſer Spruch ſey längſt in Rechtskraft übergegangen.‘ Die abfertigung des blödſinns iſt ſchlagend. Was treibt aber der abfertiger ſelber, als die ſäcularfeier 1836 nicht nach ſeinem kopfe ging? ‚Hat das Feſtcomité vergeſſen, daſs die Gutenbergs-Commiſſion von 10 Mitgliedern, wovon 5 dem Stadtrathe angehören(!), durch einen förmlichen Beſchluſs im Februar 1832, der ganzen gebildeten Welt bekannt machte: Mit dem Jahre 1836 trete die Buchdruckerkunſt in ihr fünftes Lebensſäculum, und die ganze Menſchheit iſt aufgefordert, dieſes Geburtsjahr . . . würdig zu feiern; . . . ich frage: haben dieſe Herren das Recht, jetzt, nach fünf Jahren, wo dieſer Beſchluſs beſteht, wo er in der Welt verkündet worden, eine Berathung von Gelehrten, von Buchdruckern und Druckherren &c. in der Stadt Mainz im Hof zum Gutenberg zu veranlaſsen? . . . Die Wahrheit hat durch den Mund der Geſchichte (= C. A. Schaab, b. R. D. und erſter Richter am groſsh. heſſiſchen Kreisgerichte zu Mainz) ihren Spruch gethan; er iſt ein heiliger Spruch, nicht zu wechſeln, nicht zu theilen, nicht zu ſchwächen, nicht zu kräftigen. Die Geſchichte iſt Geſetzgeber ohne Appell, ſie fordert gläubige Folge.‘ Dagegen Wetter 1837: ‚Hier fordert alſo Hr. Schaab für jenen Beſchluſs Anerkennung der Infallibilität, gleichſam als rage er aus grauem Alterthum in unſere Zeit herein, als ſey er in einer allgemeinen Kirchenverſammlung der ganzen chriſtlichen Welt unter der Inſpiration des heiligen Geiſtes (des Herrn Schaab) als unumſtöſslicher Glaubensartikel discutirt, eruirt, approbirt, ſanctionirt und promulgirt worden, und als ſey er durch den immenſen Zeitraum von fünf vollen Jahren bereits in ſo eminenter Weiſe unantaſtbar geworden, daſs ſogar der Vorſtand der Stadt ſelbſt, welcher der Erfinder und die Erfindung angehören, das Recht nicht mehr habe, eine neue Berathung der Frage zu veranlaſsen.‘

Kein wunder, daſs dr. Wetter gegen dr. Schaab's ‚pragmatiſche‘ ſeine eigene ‚kritiſche‘ geſchichte richtete, erſtaunlich aber, daſs er es darin ſelbſt viel toller trieb als Schaab. Auch für Wetter iſt jeder gedruckte bericht ein inſpirierter kanon, dem er ſich glaubensſelig beugt. A. ſagt dies, B. beſtätigt das, C. bezeugt hier, D. ausdrücklich

dort, — und fo werden nicht blos die ungleichartigften, wertlofeften, jarhunderte aus einander liegenden notizen zu einem ungeniefsbaren brei zufammengerürt, fondern mufs man die wefentlichften urkunden und citate aus den noten auffifchen, indem z. b. die verfe eines Bergellanus wie eine göttliche offenbarung mit gewaltiger fchrift ausgezeichnet und gehandhabt werden. So verwarf Schöpflin ,Trithem's unantaftbare Autorität', für Wetter dagegen ftand diefe ,autorität' fo unerfchütterlich feft, dafs er ir zu ere matrizengiefser wurde.* Doch Wetter's ganze methode wird durch feine eigene reihenfolge der benuzten ,quellen' gerichtet: ,Ueberficht der wichtigften Quellen. Berichte: I. des Trithemius [1513] nach Peter Schöffer [? vgl. das 12te capitel]. II. des Arnold Bergellanus [1541]. III. des Johann Friedrich Fauft von Afchaffenburg [um 1620]. IV. der Cölner Chronik [1499], nach Ulrich Zell [= I]. V. des Johann Schöffer, vom Jahre 1505. VI. Deffelben, vom Jahre 1515. VII. Inftrument des Notars Helmasperger [1455 zulezt, das foll ,kritifche gefchichte' heifsen!].

Bei den fomnambulen herren der ,höheren kritik', — Ebert, Dahl, Laborde, Sotzmann, — brauchen wir uns hier gar nicht aufzuhalten. Diefe gefellfchaft zog erft die zipfelmüze recht tief über die augen, und fieng fo an zu fuchen, zu gucken, zu fchauen, bis man nicht nur gegofsene matrizen, bleierne matrizen, matrizen von fand auf den erften blick in den incunabeln zu unterfcheiden verftand, fondern Dahl z. b. entdeckte, dafs — Chriftine Fuft bei den initialen von 1457 behülffam war: das C hot fie g'wifs g'mocht. Koning brauchte mit hülfe diefer herrlichen methode, auf grund diefes rückfchauenden gefchichtlichen

---

* Er erzält feite 336: ,Um den Beweis zu führen, dafs es nicht nur möglich, fondern auch fehr leicht fey, Matrizen zu giefsen, habe ich Buchftaben aus Birnbaumholz, welche mit zwei langen und einer Stirn-Seite an drei in rechten Winkeln zufammenftofsenden Wänden von Holz feft angelegt waren, ihrer ganzen Länge nach mit fiedendem Blei übergofsen, und es bildeten fich fo Formen, welche den ganzen Buchftaben umfafsten, und aus zwei Stücken beftanden, einem aus Blei gegofsenen und einem aus Holz zufammengefügten, oder aus Eifen gearbeiteten. Jedes diefer Stücke beftand aus drei Wänden, welche zwei lange und eine Stirn-Seite des Buchftabens umfafsten. In der Stirnwand des bleiernen Stückes fand fich die Type rein und fcharf eingedrückt ...

Während diefer Operation trat ein Taubftummer hinzu, und kaum hatte er einige Minuten lang mit zugefehen, als er durch Zeichen zu verftehen gab, dafs es zweckmäfsiger fey, ftatt das fiedende Blei über den Buchftaben zu giefsen, umgekehrt den Buchftaben in das flüffige Blei einzudrücken, und nach dem Erkalten wieder herauszuziehen. Da der Taubftumme von dergleichen nie etwas gefehen hatte (was ich um fo gewifser weifs, da er mein Bruder ift), fo darf man annehmen, dafs diefe Idee, welche bei dem Polytypengufs wirklich angewendet wird, nahe liege, und dafs Gutenberg wohl auch darauf verfallen feyn mochte.' Warhaftig!

second-sight, nicht eine einzige urkunde mer: als hellseher las er die ganze haarlemer diebesgeschichte und seine mythischen bibliografischen daten zwischen den zeilen eines undatierten bilderbuches.

Ergözlich ist zu lesen, wie genau Schaab bei den ablasbriefen der jare 1454 und 1455 ,den sichersten Maasstab zur Fixirung einer neuen Epoche in der Erfindungsgeschichte' anlegt: ,Zum erstenmal sehen wir die Merkmale von Peter Schöffers leichterer Art des Verfahrens bei dem Guss der Buchstaben'! Der gute hatte 'was davon bei ,vater' Trithemius gelesen, sich bei dem unbestimmten ausdruck ebenso wenig etwas bestimmtes gedacht wie Trithem, und in dem ,typografischen Monumente' sah er nichts; namentlich nicht mer als gewisse quacksalber sehn, die aus einer warze eine vollständige krankheitsgeschichte deducieren.

Eine grundfalsche vorausſezung dieser afterkritiker war die, dass ein schlechtes, unbeholfenes druckwerk eo ipso das ältere sei! Als ob wir nicht täglich auf jedem gebiet älteren meistern und jüngeren stümpern begegneten. In mancher officin nach der erfindung der typografie wird der druck um so schlechter, je weiter er sich von 1470 entfernt und je näher er dem folgenden jarhundert kommt. Pfister druckt schon 1462 schlechter als Gutenberg 1460. Doch über diese zänkereien angeblicher kenner ist die wissenschaft schon längst hinaus.

Die beweislast wird in dieser pfiffigen strategetik dem gegner aufgebürdet, der nicht immer schlagfertig genug war, ruhig in der negative zu beharren. Wer da behauptet, der hat zu beweisen; taugen seine beweise nicht, so ist es mit der behauptung auch nichts. Anno 1568 ein undatiertes bilderbuch auf den tisch zu legen und blos zu sagen: ,dies buch wurde 1440 in Haarlem durch Lorenz Johannes Coster mit buchenrinde gedruckt, beweisen Sie nun, dass das nicht war sei', wirklich das genügt nicht. So stumpfsinnig aber war u. a. die ganze beweismethode des Costerianismus; sie läst sich durch folgenden saz illustrieren: ,der dilettant-professor J. A. Alberdingk Thym in Amsterdam ist, so lange er das gegenteil nicht erwiesen, ein wissentlicher fälscher.'

Ausser den undatierten wiegendrucken sind häufig auch die feler-haft datierten, entweder aus unkunde oder aus unredlichkeit, missbraucht worden. Zunächst wurde öfter das jar der vollendung einer abgedruckten handschrift durch unwissende für das druckjar gehalten, was bei undatierten druckwerken um so leichter geschehen konnte, als sowol die kalligrafen wie ire nachfolger, die typografen, das fertiggestellte buch immer am schluss datierten. Wenn nicht der typograf eine eigene schlussschrift beifügte, sondern blos den zu edierenden text vollständig widergab, vertrat augenscheinlich die nachgedruckte unterschrift des

fcriptors das datum des druckes. One Gutenberg's unterfchrift würde der laie das Catholicon für einen druck vom jare 1236 halten können. Noch in diefem jare (mai 1877) wurde mir in Mainz die undatierte ausgabe des Lorenzo Valla († 1457) als ein druckwerk aus dem jare 1438 vorgelegt, blos weil der nachgedruckte codex auf der zweiten blattfeite aus Gaëta 1438 datiert worden ift. Verwechfelte man auf diefe roh empirifche art die data der codices, blos weil fie in gedruckten büchern ftehn, mit typografifchen daten, dann befäfsen wir wiegendrucke aus den jaren 1314, 1339, 1366, 1370, 1444, 1446, *Liber de miferia humane condicionis* 1448, etc.

Weit gefärlicher waren die zalreichen druckfeler, — die Gutenberg überhaupt gar nicht erfunden haben follte! — in den fchlufsfchriften der buchdrucker.* Häufig wurde im faz der mit römifchen zalen gedruckten daten bald ein C, bald ein X ausgelafsen, oder C und L mit einander verwechfelt, oder man liefs in einem wörtlich dargeftellten datum ein ganzes wort (z. b. quadringentefimo = 400) ausfallen. Dadurch wurde die ‚gefchichte der typografie' u. a. mit den folgenden chronologifchen irrtümern bereichert: 1083 ftatt 1483; 1390 ftatt 1490; Antwerpen (Ger. Leeu), Cöln (Joh. Koelhoff) und Venedig (Nic. Jenfon) 1400; Lyon 1401 ftatt 1501; Venedig 1414 ftatt 1514; Paris 1423 ftatt 1523; Bafel 1444 ftatt 1494 (d. h. MCCCCXLIV für MCCCCXCIV); Speyer 1446 ftatt 1496; Cöln (**Donatus**) 1457 ftatt 1557(!); Venedig (*Decor puellarum* apud Nic. Jenfon) 1461 ftatt 1471 (LXI für LXXI); Bologna 1462 ftatt 1482; Oxford,** Venedig und Cöln 1468 ftatt 1478; Rom 1469 ftatt 1499; Strafsburg 1397, 1402, 1407, 1466, ftatt 1497, 1502, 1507, 1499. Seltener machte ein druckfeler das buch bedeutend jünger, z. b.: MCCCCLCXV = 1566 ftatt 1495 (denn das L fteht zuviel und das X unrichtig), MCCCCICVIIII = 1508 ftatt 1499 (denn das I follte ein X fein).

Zu den falfchen forfchungsmethoden find nicht ftilübungen zu rechnen wie z. b. folgender pafsus bei Falkenftein: ‚Wie einft im Alter-

---

* Trozdem viele gefchriebene codices des mittelalters bereits blattzalen, fignaturen (buchftaben und ziffern am fufs der bogen um das einbinden zu erleichtern) und cuftoden (das anfangswort einer folgenden am fufs der vorigen feite) haben, fo folgten die typografen diefem beifpiele doch erft ziemlich fpät. Nach de la Serna fürte Vindelin von Speyer 1470 zu Venedig den gebrauch der cuftoden (reclamen), Arnold ter Hoernen 1471 zu Cöln die blattzalen, und Johann Koelhoff aus Lübeck, ebenfalls in Cöln, 1472 die fignaturen ein; drei kriterien alfo für nicht oder falfch datierte incunabeln. Caxton († 1491) hat zum beifpiel nie cuftoden angewendet.

** *Sancti Jeronimi Expoficio in Simbol. Apoftolorum ad Papam Laurencium, impressa Oxoniae anno Domini* MCCCCLX[X]VIII. Das buch hat fignaturen!

thum fieben Städte fich um die Ehre ftritten, den unfterblichen Sänger der Iliade und Odyffee unter ihren Mitbürgern zu zählen, fo kämpften(!) fchon feit Jahrhunderten(!!) mehr als fiebenzehn Städte(!!!) Deutfchlands, der Niederlande und Italiens: Mainz, Strafsburg, Bamberg, Würzburg, Lübeck(?), Nürnberg, Augsburg, Schlettftadt, Bafel, Ruffemburg, Harlem, Dortrecht, Antwerpen, Brügge, Rom, Venedig, Feltre und Bologna um den Ruhm, den Erfinder der vorzüglichften aller Künfte geboren zu haben.'

Derartige aufzälungen beruhn entweder auf unkenntnifs,* oder der betreffende fcribent rürt abfichtlich einen erfchröcklichen brei, um feine nichts arges vermutenden lefer zu vergiften. Faft alle die herbeigezogenen ftätte haben erftens gar nicht, und zweitens nicht feit jarhunderten ‚gekämpft'. Stellen wir die angeblichen kämpfe, mit einzelnen namen vermêrt, alfabetifch aus den ‚zeugnifsen' zufammen: Antwerpen (no. 230), Augsburg (no. 164), Bamberg (folgt fogleich), Bafel (no. 226, es liegt weiter nichts zu grunde als ein druckfeler), Bologna (in der fchlufsfchrift von Ovidii *Metamorphofis* 1471 heifst B. Azzoguidi der erfte erfinder der buchdruckerkunft, d. h. der prototypograf der genannten ftatt), Brügge (no. 232), Cöln (wird bei Wolf, I. p. 457 blos genannt, und das mag irgendwo auch mit Lübeck der fall fein), Dordrecht (no. 188), Feltre (no. 153, 212), Florenz (no. 225), Gouda** (eins der vielen mifsverftändnifse leichfertiger dintenklekfer), Haarlem (no. 159), Kuttenberg (no. 173), Nürnberg (no. 165, 179), Raufchenburg (no. 116), Rom (no. 101), Schlettftatt (weil Mentel dort geboren!), Venedig (vgl. no. 220), Würzburg (no. 231). Man vergleiche die betreffenden nummern cap. XI.

Mainz war wärend der gefchichtlichen zeit der erfindung (15. jht.) im rechtmäfsigen und unbeftrittenen alleinbefiz allgemeiner anerkennung und darf alfo nicht mit diefem citatenwuft zufammengeworfen werden.

---

* Dies ift namentlich der Fall bei Falkenftein. Sein prunkbuch205, binnen jaresfrift fertiggeftellt, ift typografifch eine tüchtige leiftung. Als fchriftftellerifches product aber war es ein elendes machwerk, in dem der verfafser mit fieberhafter haft feine unverdauten citate aus allen weltgegenden zufammenwerfen mufste. Eine probe:

S. 82. ‚(In dem gleichzeitigen Zeugnifs von dem Böhmifchen Polyhiftor Dr. Paul von Prag, in feinem werk über den ‚Menfchen und defsen Verhältnifse') kann er damit nur Albrecht Pfifter und die 36zeilige Bibel gemeint haben.' (Vgl. oben p. 68 anm.)

S. 128. ‚Hierunter (d. h. unter demfelben ‚zeugnifs' der 82. feite) kann, wie fich von felbft verfteht, nur die Biblia pauperum, nicht aber die 36zeilige Bibel, welche nachweisbar mit beweglichen Metalltypen gedruckt ift, gemeint fein.' 10

** P. Starcke330 fchreibt, § IV nach Geo. Braun: Similiter fe res habet in civitate Gouda ... ante omnes alias in Batavia ... proximam Typographiae cognitionem adjudicat, & quidem in coenobio Mendicantium etc.

,Gekämpft' haben nur die ſtätte Strafsburg (erſte hälfte des 16. jhts.) und Haarlem (zweite hälfte des 16. jhts.), und wir werden uns eingehend mit dieſen nachgekommenen anmaſsungen beſchäftigen. Ebenſo müſsen die koloſsalen lächerlichkeiten der Italiener (Feltre) und Böhmen (Kuttenberg) etwas ausfürlicher beleuchtet werden.

Bamberg iſt blos eine moderne liebhaberei, die wir ſofort beſeitigen wollen, da Pfiſter zwar die jüngſte aufgedrungene kandidatur, aber in den angeblich kämpfenden ſtätten das älteſte datum vertritt.

Angeregt von Camus haben ſich beſonders Sprenger, Jäck, Sotzmann, Falkenſtein und Pertz einen falſchen rückſchluſs zu gunſten einer vermeintlichen ſelbſtändigen erfindung der typografie durch Pfiſter zu ſchulden kommen laſsen.[313–17] Man ſchloſs nicht aus der Donattype Gutenberg's (1451) vorwärts, ſondern äuſserſt unlogiſch von 1462 ausgehend rückwärts! Ein hiſtoriſches problem liegt hier aber gar nicht vor. Man könnte mit Leſsing (ausgabe von Lachmann, IX. 447) einfach antworten: ,Von einer (erfindung), ſie ſey welche es wolle, beweiſen, daſs ſie vorlängſt hätte gemacht ſein können oder ſollen, iſt nichts als Chikane; man muſs unwiderſprechlich beweiſen, daſs ſie wirklich gemacht geweſen, oder ſchweigen.' Und erfindungen wie die der typografie, obſchon eine frucht irer zeit, treten nicht gleichſam epidemiſch auf. Der ,zeitgeiſt' gebärt allerdings die groſsen ereigniſse, aber die fürenden perſönlichkeiten ſind nicht ſeine bewuſst- und verdienſtloſen werkzeuge, die nichts von irem eigenen geiſte hinzutun. Die rätſel der zeit werden nicht gelöſt und die bedürfniſse der menſchheit nicht befriedigt, wenn nicht die heroen erſcheinen; es war immer nur ein Jeſus, oder Paulus, oder Gutenberg, oder Luther, oder Bismarck zu gleicher zeit da, der die loſung oder die löſung fand. Die verbrauchten redensarten von der gerüſteten Minerva und dem haupte Jupiters, oder vom ei des Columbus, ſind den tatſachen der geſchichte gegenüber ſogar für die kinderſchule zu ſchal.

Sotzmanns gewaltige kennerſchaft alter holzſchnittwerke iſt allerdings öfter ausposaunt worden, bewieſen aber hat er ſie gar nicht. Denn um z. b. ein ſo unzweideutiges datum wie das des buxheimer St. Chriſtof (Milleſimo cccc°xx° tercio) mit ſogenannten ,inneren' und auſserdem unſäglich ſeichten gründen zu escamotieren*, beweiſt wol

* ,Die Zweifel gegen dieſen holzſchnitt haben ſich darauf beſchränkt, eine Unrichtigkeit in der Zahl und die Auslaſſung eines L vor dem XX zu vermuthen; aber die Hauptgründe, weshalb er nicht in dieſes Jahr (1423) zu ſetzen (!), ſind unberührt geblieben. Die Unterſchrift bezeichnet hier keine von den dem Heiligen gewöhnlich beigelegten Eigenſchaften; ſie ſetzt mithin (!) eine beſondere Begebenheit, etwa [denn wir ,kenner' ſchütteln die kanones und kriteria blos aus den ärmeln] von der Art voraus, daſs

einen unwifsenfchaftlichen dilettantismus, nicht aber einen gewifsenhaften forfchungsgeift. Kein wunder, dafs der eingebildete holzfchnittkenner fich auf typografifchem gebiete gründlichft blamierte. Er beweisfürte nämlich die prototypografifchen mainzer ablafsbriefe mit ermattender breite zu tafeldrucken, mufste aber 1844 den unfinn wider faren lafsen. Allein die warheit ift für einen folchen kenner ein zu kommunes ding, denn was hätte man dann von feinem aparten inneren (übernatürlichen) finn. Darum taufcht Sotzmann den kleineren unfinn lieber gegen einen viel gröfseren ein. ‚Die Schwierigkeiten, welche aus dem typographifchen Druck der Ablafsbriefe entftehen(!!) und die ich (Sotzmann) früher für unüberfteiglich gehalten habe, fcheinen jetzt nur dann gehoben werden zu können, wenn angenommen wird, die kleinen Lettern der letzteren wären nicht gegofsen, fondern aus Metall, etwa aus Blei oder Zinn, gefchnitten gewefen.‘ Richtig, nun konnte das kennern wieder losgehn und die wichtige miene noch eine runzel mer annemen. Denn wir haben eine riefenrüftung in bereitfchaft. ‚Sollte das Refultat(!), die Lettern der Ablafsbriefe für einzeln gefchnittene, nicht gegofsene, zu halten, Anftofs erregen, fo kann ich (Sotzmann) nicht umhin, auf die in Schafarik's Abhandlung über die altflavifchen Drucke (Serapeum 1843, p. 328) vorkommende Notiz aufmerkfam zu machen, nach der hier, gleichfalls als Nothbehelf(!), noch 1537 ein ganzer Folioband von 292 Blättern mit gefchnittenen, nicht gegofsenen Lettern gedruckt fein foll‘! Was fagt man zu diefem kolofsalen böhmifchen fpafs?! Und diefer mann glaubt ‚hierdurch einen abermaligen Beweis gegeben zu haben, dafs es ihm in der Gefchichte der Buchdruckerkunft nur um die Sache und um die Wahrheit zu thun und er von der Thorheit entfernt war, fich für unfehlbar zu halten.‘ Wer drucken läfst, dafs er fich nicht für unfêlbar hält, ift ein eitler geck, und wer fich einbildet, dafs fofort die müzen abfliegen, wenn er einen compromittierenden fchnizer zu verbefsern die gewogenheit hat, verdient in feiner eigenliebe zu erfticken. So machte man fich auch im vorigen jarhundert gewaltig breit mit der himmelhohen êrlichkeit des litterarifchen betrügers Meerman: er hatte probiert, das Catholicon von 1460 nach 1470 zu verfchieben, — ein ‚expedient‘, das natürlich unmöglich gelingen konnte, — geftand aber fpäter notgedrungen ein, dafs das buch wirklich vom jare 1460 ift! Die tatfachen fchwäzenden litteraten follen lafsen ftân, und gar keinen

---

Jemand, der gewohnt war, dem Heiligen täglich feine Verehrung zu bezeigen, dies nur einmal unterliefs und gerade an diefem Tage ums Leben kam. Die Entdeckung aber, dafs die Andacht zu St. Chriftoph an demfelben Tage vor gewaltfamem Tode fchützt, war für die Gläubigen zu wichtig, um nicht durch ein Bild mit der Jahreszahl der Veranlafsung erhalten zu werden‘!!

dank, fondern orfeigen dazu hân. Umbreit hat fchon treffend gegen den Sotzmann'fchen unfug bemerkt: ,Auch felbft eine Politik hilft dann weiter Nichts, welche darin befteht, dafs man fich nur an Orten und bei Gelegenheiten ausfpricht, wo man fich einer gründlichen Durch- und Ausführung überheben zu können glaubt, indem man orakelmäfsig hinzufetzt, jene zu verlangende Durch- und Ausführung fei einem andern Orte aufbewahrt, fo viel fei aber ausgemacht, dafs, — — und nun läfst man lauter Sachen folgen, die eben unausgemacht find, was freilich der gröfsere Theil der Lefer des Converfationslexicons der Gegenwart und des Raumer-fchen Tafchenbuches nicht weifs.'* Zur widerlegung hat Sotzmann drucken lafsen, dafs er — ,Blechftrümpfe' trug. In wiefern diefe für einen oberfinanzrat in Berlin eine praktifche fufsbekleidung find, vermag ich nicht zu beurteilen, allein dafs der herr rat viel blech geredet hat, weifs ich, will hier aber nur noch den häufig überhörten widerruf diefes hauptadvokaten Pfifter's vorfüren: ,Sind alle Ausgaben der Ablafsbriefe in Mainz gedruckt, was für die von 30 Zeilen fchon daraus hervorgeht, dafs ihre grofse Type keine andere als die Gutenberg'fche Bibeltype ift, fo kann Pfifter in Bamberg nicht für den Drucker der 31zeiligen Ablafsbriefe, ja er kann überhaupt nicht mehr, wie in meiner Abhandlung über Gutenberg gefchehen ift, für einen folchen Briefdrucker gehalten werden, der gleichzeitig mit Gutenberg, aber ohne alle Verbindung mit ihm, durch eigenes Nachdenken und Induftrie bei Ausübung feines Gewerbes von dem Schriftdruck mit Holztafeln auf den Druck mit beweglichen gegofsenen Lettern, wenn gleich nur der gröfseren, unvollkommneren [?] Art, gelangt fei. Was mich zu diefer Anficht bewog, war die Verfchiedenheit feiner Type von andern ähnlichen, ferner der Umftand, dafs die meiften Drucke mit derfelben unzweifelhaft Bambergifche find und fich keine fichere Spur aufweifen liefs, dafs mit diefer Type in Mainz gedruckt worden fei, oder Pfifter je mit Gutenberg in der mindeften Verbindung geftanden habe. Nachdem aber nunmehr ausgemacht ift, dafs die 31zeiligen Ablafsbriefe, in denen die Pfifter'fche Type vorkommt, 1454 und 1455, alfo weit früher als die datirten Bamberger Drucke mit diefer Type von 1461 und 1462, in Mainz typographifch gedruckt find, welches nur in der typographifchen Werkftatt von Gutenberg und Fuft, der einzigen bis 1455 dafelbft vorhandenen, gefchehen

* Ein par beifpiele: ,Ob die Karte von vier Farben mit gewifsen ftehenden Figuren in jeder, oder die Tarokkarte . . . älter fei, ift zweifelhaft. Soviel ift ficher, dafs die Spielkarten eine chinefifche Erfindung find . . . Der König, aus dem König und der Königin im Schachfpiel herübergenommen', u. f. w. Billige machtfprüche eines unbefugten. Auch die behauptung, dafs ,ein fenkrechter Beiftrich durch den Querbalken des Schlufsbuchftaben t an der rechten Seite, oft von der ganzen Länge des letzteren, ein eigenthümliches Merkmal der holländifchen Schrift' fei, ift grundfalfch. v. d. L.

ſein konnte, geht für Pfiſter der Ruhm verloren, ſelbſtändiger Urheber dieſer groſsen Guſsletter geweſen zu ſein. Er muſs ſie von daher, am wahrſcheinlichſten bei der Trennung Gutenberg's von Fuſt 1455 oder 1456 erhalten und ſich mit derſelben nach Bamberg überſiedelt haben, und wenn gleich von ſeinem früheren Aufenthalt in Mainz keine andere Spur zu finden iſt, ſo iſt doch auch nichts bekannt, was demſelben widerſtreitet. Seine Ueberſiedelung nach Bamberg iſt um deswillen beſſer in 1455 oder das folgende Jahr, als mit Laborde in 1460 oder bald nachher, wo Gutenberg, nach beendigtem Catholicon, ſeiner typographiſchen Laufbahn müde geworden ſein ſoll, zu ſetzen, weil Gutenberg nicht nach Beendigung dieſes Drucks, ſondern erſt nach der unglücklichen Eroberung und Plünderung von Mainz 1462 ſeine eigene Druckerei aufgab, von Pfiſter in Bamberg jedoch ſchon ein datirter Druck von 1461 da iſt. Iſt die Pfiſter'ſche groſse Type urſprünglich eine Mainziſche, ſo wurden mit derſelben die wenigen Blätter der Mahnung wider die Türken von 1455, welche mit dieſen Ablaſsbrieſen einerlei Veranlaſſung hat, wahrſcheinlich auch in Mainz und nicht in Bamberg gedruckt. Pfiſter muſs ein Gehülfe in der Druckerei von Gutenberg und Fuſt geweſen ſein, der bei ihrer Trennung im Jahre 1455 nicht zu Fuſt überging, ſondern nach Bamberg zog, alſo ſtand er vermuthlich ebenſo auf Gutenberg's, wie Schöffer auf Fuſt's Seite und verdankte die Letter, deren er ſich nachher in Bamberg auf eigene Hand bediente, dem Gutenberg, als ſeinem Patron. Die Letter der 42zeiligen Bibel, deren Druck das Hauptgeſchäft geweſen war, zu welchem ſich Gutenberg mit Fuſt verbunden hatte, kam, als zum Inventarium der Werkſtatt gehörig, bei deren Abtretung, an letzteren; über andere Lettern, die Gutenberg in Folge ſeiner fortſchreitenden Verſuche, auf eigene Hand und im Voraus zu andern Zwecken hervorgebracht hatte, konnte er dagegen frei verfügen und ſo mochte er die groſse Type', u. ſ. w., denn die ,Pfiſter'ſche' type iſt (p. 70!) wol beſorgt und aufgehoben.

,Ich ſchlieſse mich alſo jetzt', publiziert Sotzmann noch, ,auch darin Labordes Meinung an, daſs er Pfiſtern als Buchdrucker von der erſten Werkſtatt in Mainz ausgehen läſst, bin jedoch weit entfernt im übrigen ſeiner Hypotheſe zu folgen, welche darauf hinausläuft, Gutenberg habe ſich mit Fuſt zum Drucke eines Bibelwerks mit beweglichen Holztypen vereinigt, weil er aber ſolchen, nach fruchtloſer Verwendung der von Fuſt hergeſchoſſenen Koſten, nicht habe zu Stande bringen können, ſei 1455 die Trennung erfolgt.' Dás freut uns wirklich! *

---

* Den folgenden ſchönen ſaz eines Pfiſterlings 16 wollen wir uns nicht entwiſchen laſsen: ,Daſs Albrecht Pfiſter ... ſchon um das Jahr 1450 ſeine Kunſt ausgeübt habe,

Diefer verlauf der Sotzmann'fchen vifionen verhindert aber einen herrn Adolf von Holftein nicht, den alten kol 1877(!) wider aufzutifchen.[293] Er kennt vermutlich nur den abgetanen ,Abrifs der älteften Gefchichte der Druckkunft (1837) des um die Gefchichte der edelften aller Erfindungen hochverdienten [?] Forfchers J. D. F. Sotzmann' und prellt die fubfcribenten auf fein prunkwerk mit folgender fabel: ,Im Verlaufe des Streites ift die Erkenntnifs durchgedrungen, dafs fich die Buchdruckerei aus dem Briefdruckergewerbe(!) entwickeln mufste und wirklich bis auf einen gewifsen Punkt gleichzeitig an mehreren Orten entwickelt hat(!), und dafs der Ruhm der Mainzer Erfindung nicht gemindert wird, dafs in der Sphäre des Druckgewerbes Andere gleichzeitig mit Gutenberg und an anderen Orten den Buchdruck mit beweglichen und fogar(!) gegofsenen Typen gleichfalls erfunden haben . . . und wir können es wagen, von dem Bamberger Albert Pfifter als von einem Mitbewerber Gutenberg's zu reden.' Man fieht, der nachbeter weifs nicht, dafs fein mann mit blechftrümpfen felbft feinen bamberger ,mitbewerber' fchon 1844 wider eingefäckelt hat. Jammerfchade, dafs das verfchwenderifch gedruckte buch, à la Falkenftein, wider einen wertlofen, kaum auf dem veralteten ftandpunkt der 40er jare ftehenden text bekommt. Sogar die in Holland felbft von allen befähigten köpfen aufgegebene ,haarlemer' mitbewerberei fpukt unter dem verdörrten ,kleeblättchen'.[283] Ich empfele dem gegen ,fanatiker' pflichtfchuldigft eingenommenen weitherzigen herrn von Holftein noch die ,mitbewerber' des folgenden capitels, ganz befonders aber den Sotzmann de dato 1833 (Jenaifche allg. Literaturzeitung, no. 134, bei Wetter p. 743), denn fchon damals hat er im voraus fein verderbliches gerede, das noch immer unfelbftändige viellefer in verwirrung bringt, ftigmatifiert.

Noch einmal: die anficht, dafs der tafeldruck der vater der eigentlichen buchdruckerkunft, dafs die xylografie die mutter der typografie, dafs leztere blos die höchfte ftufe der entwickelungsreihe fpielkarten, heiligenbilder, one und mit text, bilderbücher, plattendruck one bilder gewefen fei, — ift blos eine imaginäre Jakobsleiter, deren fich endlich jeder entfchlagen follte, der über diefes thema die feder fürt. So gemütlich durfte man höchftens im vorigen jarhundert mit dem theologen J. S. Semler fantafieren: ,Ich kann es mir nicht zur Abficht machen, wirklich einen eigenen Abrifs der Hiftorie der Formfchneidekunft, feit dem Ende des 15ten Jahrhunderts, zu geben; dies mögen andere nun thun, die mit diefer Kunft felbft fchon mehr bekannt find,

---

ift viel . . . erwiefener (!), als dafs er es noch fpäter gethan.' Die widerlegung ift aber nóch erwiefener, man könnte fagen: am erwiefenften.

alſo auch techniſch und kunſtmäſsig ſie beſchreiben können. Genug für jezt, daſs wir daran denken, daſs ſchon vor der eigentlichen Erfindung der Buchdruckerkunſt dieſe Formſchneidekunſt, welche in Eiſen und andern Metallen, und in Holz ſtatt fand, angeſetzt werden muſs; daſs gerade dieſe ſchöne Kunſt der Buchdruckerei hier ihren Keim fand; daſs daher noch mehr begreiflich iſt, daſs an mehreren Orten ſaſt zu gleicher Zeit (hört!) dieſer neue glückliche Schritt nicht ohne Erfolg verſucht werden konnte, ohne daſs ein allereinziger Urheber alle Ehre der Erfindung der Buchdruckerkunſt ſich zum Eigenthum machen mochte. Es würde eben keine ſchwere Arbeit ſein, beſonders in Nachrichten oder Ueberbleibſeln in Klöſtern und alten Kirchen, gleichſam den rohen Stoff, zu dieſer nach und nach verfeinerten Erfindung anzutreffen; da ſogar Mönche, oder ruhige Kloſtereinwohner, noch ohne die immer neuerfundenen Werkzeuge gebrauchen zu können, einige nicht ganz ungeſchickte Verſuche, zumal in Holzſchneiden, gemacht haben.‘ (*Sammlungen zur Geſchichte der Formſchneidekunſt in Teutſchland,* Leipzig 1782. Erſtes Stück. § 2.)

Die zukünftigen *Denkmäler deutſcher typografie des* 15. *jhts.* haben alſo in dieſem punkte Holtrops vorbild nicht zu folgen. Nicht proben von holzſchnittwerken, — die formſchneidekunſt iſt ganz und gar ein fach und ein feld für ſich, — ſondern ſchriftproben aus geſchriebenen büchern ſollten die einleitung zu den typografiſchen druckproben bilden. Man wird dann ſchon ſehn, woher das meiſte licht kommt.

Wir wollen jezt die wichtigſten quellen und die bezeichnendſten zeugniſse chronologiſch ordnen. Die lezteren, — ſie füllen bei Meerman einen ganzen, den zweiten, quartband, — ſind nicht ‚quellen‘; ſie beweiſen für die geſchichte gar nichts, ſie beurkunden blos das maſs der kenntniſse des redenden ‚zeugen‘ oder die vorlage, welche er mechaniſch nachſchrieb. Steht das ‚zeugniſs‘ mit der urkundlichen geſchichte in widerſpruch, ſo haben nicht die geſchichtsquellen ſich eine verdrehung, ſondern der zeuge hat ſich eine correctur gefallen zu laſsen. Für jeden der leſen, d. h. denken kann, genügt ſchon dieſe zuſammenſtellung, ſämmtliche kartenhäuſer des geſchichtlichen partikularismus zu zerſtauben. Wir wollen aber ein für allemal gründlich mit dem ganzen fabelwuſt aufräumen, und dem werdungsproceſs der faſt vergeſsenen mythen verfolgen. Es iſt dies auch ein ſtück kulturgeſchichte! Es wirkt befreiend auf den geiſt, es ſtält den mut gegen allen autoritätsglauben, wenn man auf einem gebiet das büchermeer leergetrunken, aus dieſem einen beiſpiel zu erſehn, wie ganze geſchichten aus nichts entſtanden und von angeſehenen leuten immer höher aufgerichtet wor-

den ſind, und ſich allmälig zu nationalen kirchen — mit einem verbindlichen credo, mit überzeugten und begeiſterten apoſteln, mit altertümern, reliquien, heiligen, gözenbildern, denkmünzen, hymnen, — ausgebildet haben.*

* Erſt wärend des druckes erhalte ich De Vinne's ſchluſsheft, das ſich in techniſcher hinſicht eingehend mit Pfiſter beſchäftigt. Die ſubſtanz ſeiner anſicht iſt im folgenden enthalten. ‚The *Book of Four Stories* may be offered as the most characteristic specimen of Pfister's style. The types of this book are those of the *Bible of* 36 *lines*, but they are much worn. If they were not the identical characters, they were cast in the mould and matrices that had been used for the types of the *Bible*, for the types of both books agree in face and body. The engravings are coarse; they have no artistic merit, and are in every way inferior to those of the *Bible of the Poor* or the *Speculum Salutis;* they abound in puerile absurdities, and seem to be the work of a maker of cards or images. The presswork is decidedly inferior: the deeply indented paper shows that the printer could not regulate the pressure on the types; the muddiness of the letters comes from the use of a thin ink, and the faulty register from a shackly press. His treatment of the old block-book (the *Bible of the Poor*) is that of a mechanic and not of an artist: the designing, engraving and printing are of the lowest order. That Pfister was not a type-founder seems clearly enough established through the fact that he did all his typographic work with only one size and face of type. In all his books, the letters of the Latin alphabet appear old and worn, but the *w*, *k*, and *z*, characters of the German alphabet, are new and sharp. The types had evidently been used before for books in Latin, but not by Pfister, for the *Bible of the Poor* seems to have been the only book he printed in that language . . . As a seller and maker of chap-books, he would prefer the types because they explained his pictures more cheaply than the slower process of engraving letter by letter; but his persistent use of types which other printers would have condemned as worn out, shows that he did not make and could not renew them. It is not probable that a man who seems to have rated his wretched wood-cuts as the most meritorious feature of his books could have invented types. It is possible, however, that an image printer of low aims and slender ability could have perceived the economical advantages of types, and may have purchased a discarded font for the sole purpose of printing explanations to his engravings. And this seems the only conjecture that will explain Pfister's ownership of the types of the *Bible of* 36 *lines*. The conjecture that Pfister printed the *Bible of* 36 *lines* will not bear a critical examination. It is not enough to show [mit Jäck, Schaab, Wetter e tutti quanti] that our first positive knowledge of the types and the copies of this book begins with Pfister and Bamberg. It still remains to be proved that Pfister made the types and printed the copies. The proof is wanting and the probabilities are strongly adverse. The *Bible of* 36 *lines* is unlike any book of Pfister's in size, character and workmanship. It is not possible that the man who began his career as a printer with an admirable edition of the Latin Bible in three volumes folio, could have ended it with the publication of shabby little books in German, intended for children (die bekanntlich auch damals ſér alt wurden!). A declension like this is without a parallel in typographical history . . . It is plain, however, that the appearance at Bamberg, in 1461,—a year before the sack of Mentz,—of a book printed in the worn types of the *Bible of* 36 *lines*, and the subsequent discovery near this city of many copies of this book, which could not have been printed by Pfister, are indications that Gutenberg must have had business relations with Bamberg which are of importance in the history of printing.'





XI.

CHRONOLOGIE DER ZEUGNISSE.

Vorerinnerung zur controlle der ‚zeugniſse': der erfinder der typografie, der mainzer **Johann Gensfleiſch zu Gutenberg,** hielt ſich **1434—1444** in Straſsburg auf und beſchäftigte ſich dort mit kunſtgewerblichen metallarbeiten; **1448—1450, der** warſcheinliche zeitraum ſeiner im jare **1450** dem weſen nach fertigen erfindung, befindet er ſich wider in ſeiner vaterſtatt Mainz.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniſs
1	**Johann Fuſt**	**Mainz**	**1450**	Ich habe **Johann (Gensfleiſch zu) Gutenberg,** im monat auguſt, 1) zur herſtellung von gewiſsen ‚werkzeugen' 800 gulden in gold vorgeſchoſsen, und mich 2) verpflichtet, järlich 300 gulden zu den (betriebs-) koſten, und auch ‚geſindelôn, hauszins, pergament, papier, dinte, &c. für das **‚werk der bücher'** vorzuſtrecken.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
2	Donatfragment	Hattersheim	1451	**Typografifches druckwerk** mit **Gutenberg'**fchen typen.
3	Johann **Fuft**	Mainz	1452	Im monat december: vorfchufs von 800 gulden an Johann Gutenberg als abfindungsfumme der oben unter 2) eingegangenen verpflichtung.
4	Ablafsbriefe	Mainz	1454	= no. 2.
5	Manung		1455	= no. 2.
6	Notariatsinftrument	Mainz	1455	Am 6. november werden no. 1 und no. 3 eidlich und urkundlich feftgeftellt. Gerichtliche zeugen find die typografen Heinrich Keffer, und Bertolf von Hanau, und die kleriker (fchreiber) Peter (Schöffer aus) Gernsheim und Johann Bone.
7	42-zeilige bibel	Mainz	1456	= no. 2.
8	Joh. Fuft & Pet. Schöffer. (Seit 1465 fchwiegervater & fchwiegerfon.)	Mainz 14. aug. Vgl. no. 110	1457	Eine kunftreiche erfindung, zu drucken und lettern zu bilden, one irgend einen gebrauch der feder. Vgl. pp. LXI—LXII, no. 2, 3, 4, 5, 11, 18, 20.
9	**Joh. Gutenberg**	Mainz	1460	Diefes Catholicon ift nicht mit rôr, griffel oder feder zu ftande gebracht, fondern durch die wundervolle harmonie von patrizen (letterftempeln) und matrizen (giefsformen), d. h. mit gegofsenen metalltypen gedruckt. Gott hat fich gewürdigt, die deutfche nation (fpeciell die ftatt

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
				Mainz) mit fo herem geifteslichte und freiem gnadengefchenke vor den anderen völkern auszuzeichnen.[a] Vgl. pp. 16, 55.
10	A. Pfifter	Bamberg	1462	‚Gedruckt.‘ p. 66.
11	= no. 8	Mainz	1465	Eine fer fchöne kunft. p. LXII no. 7, 8, 25.
12	„	„	„	Weder mit fchreiberdinte (*atramentum*) noch mit dem befiederten (*plumalis*) rôr (*canna, calamus* = feder, *penna*) oder ehernem griffel (*ftilus aer.*), fondern (u. f. w. = 8). Vgl. pp. LXII, LXIII, no. 6, 7, 8, 13, 16, 24, 30, befonders 26.
13	Sweinheim	Subiaco	1465 ff.	= no. 8. Vgl. oben, feite 73.
14	P. Schöffer	Mainz	1467	Eine neue kunft &c. p. LXII, no. 10.
15	„	„	„	Eine gewifse kunftreiche erfindung, p. LXII, no. 11, 12, 15, 21, 22.
16	Nic. Bechtermünz	Eltville	1467 4. nov.	Nicht durch griffel oder feder, fondern durch eine gewifse neue und kunftvolle erfindung . . . p. 69.
17	C. Humery	Mainz	1468 februar	Beftätigt den empfang des îm verpfändeten typografifchen apparats, bis dahin im befiz des verftorbenen Johann Gutenberg.
18	Johann Brunnen	Mainz	1468 24. mai	Die zwei erften typografen (*protocaragmatici*), beide

[a] Grammatifch darf ‚quam‘ nur auf die deutfche nation, der intention nach aber auch auf Mainz bezogen werden, vgl. no. 38 anm., p. 156, no. 40 etc.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
				Johann, waren Mainzer; dá kam aber der ware Peter!
19	= no. 18	Mainz	1468	Die typografie (*charagma*) ift von hier ausgegangen.
20	J. Andreas	Rom	"	*Ars fancta.* Germania inventrix.
21	P. Schöffer	Mainz	1470	*Ars impreſſoria, ars imprimendi ſeu caracterifandi.* p. LXIII, no. 17.
22	W. Rolevinck v. Laar, 1425-1502	Cöln 1474	"	ad a. 1457: Artifices mira celeritate *fubtiliores* folito fiunt. Et *impreſſores librorum* multiplicantur in terra.
23	Fr. Philelphus	Mailand	"	Lobrede, ‚*formis* quibusdam.‘
24	G. Fichet	Paris	"	*Nova ars fcribendi.* Germania.
25	Dr. E. Windsberg	"	"	*Ars divina.* Alemannia. (Plura licet fummæ dederis Alemannia laudi etc.)
26	Nic. Jenfon	Venedig	1471	Bücherfchnizer (*exfculptor librorum*).
27	Lud. Carbo	"	"	Nobiliffima Germanorum ingenia, qui *artificiofiſſimas imprimendorum librorum formas* excogitarunt.
28	N. Gupalatinus	"	"	*Novus exfcribendi genus* prope *divinus.* Bonus Germanus.[b]
29	Bernardo Cennini	Florenz	"	Mit ftälernen, vorher eingefchlagenen und nachher gegofsenen lettern gedruckt.
30	P. Schöffer	Mainz	1472	**Mainz**, Erfinderin und fortbildnerin der buchdrucker-

[b] Die florentiner preife der gegofsenen typen, — je nach irem material: ftal, metall antimon?), mefsing, kupfer, zinn, blei, eifen, — find noch aus den jaren 1474—1483 bekannt. Der höchfte preis war etwa 8 mark per pfund. Die goldfchmide Benvenuto und Banco lieferten der Ripoliprefse, 1478 und 1481, letternftempel; von Joh. Peters aus Mainz kaufte fie 1477, um 10 goldgulden, die matrizen einer römifchen fchrift.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
				kunft, p. LXIII, no. 23, 25, 27, 29.
31	Anonymus	Cremona	1472	*Chalcographus . . . fculptoria archetyporum ars.*
32	P. Schöffer	Nürnberg	1473	*Ars ingeniofa imprimendi.*
33	J. Müller	„	1474	*Ars mirifica formandi.*
34	Joh. Zainer	Ulm	„	Non penna *fed*[c] *ftagneis caracteribus.*
35	J. Ph. de Lignamine	Rom	„ (1476)	ad a. 1458:[d] **Gutenberg** aus Strafsburg.
36	Jun. Majus	Neapel	1475	‚quod Germani *folerti ac incredibili quodam invento* nuper *novam quandam imprimendi rationem* invenerunt.'
37	B. Accurfius	Mailand	„	Ars imprimendi voluminum... *benignitas divina.*
38	Anonymus		„	Hebräifches lobgedicht.[e]

[c] Zainer betônt vielleicht die ftagnation der fchrift durch schraubenramen der beweglichen feder gegenüber? Oder hat er ‚ftanneis characteribus' gemeint? Zinn hält aber den prefsendruck nicht aus.

[d] Jacobus, cognomento Cutenbergo (fic), patria Argentinus, et quidam alter, cui nomen Fuftus, *imprimendarum literarum in membranis cum metallicis formis* periti, trecentas cartas quisque eorum per diem facere innotefcunt apud Maguntiam Germaniae civitatem. Johannes quoque, Mentelinus nuncupatus, apud Argentinam eiusdem provinciae civitatem, ac in eodem artificio peritus totidem cartas per diem imprimere agnofcitur.

[e] Vgl. Typographie und Gutenberg, im Orient (Leipzig 1840, col. 414). Der vers fteht, was aus dem artikel nicht hervorgeht, in dem erften hebräifchen druck, den Turim des Jakob ben Afsher 1475, aber das buch wo näheres zu finden wäre, Rofsi's Annales typogr. Hebr., ift mir hier nicht zugänglich. Die elende fezerpoëfie, in fchlechtem hebräifch, und auch mit felern abgedruckt, ift nicht vollftändig zu verftehn. Prof. Gildemeifter's überfezung lautet:

‚Lied verfafst zum lob des druckgefchäfts.
Ich bin eine kunft, die jeder kunft krone ift,
Ich bin ein geheimnifs, jeder verfammlung (סו״ד) verborgen.
One ror ift mein gefchreibfel eingegraben
One lineal die fchrift gerade gerichtet,
One fchreiber ift verbunden (verfafst?) das fchriftwerk
Auf einmal ift die dinte über gekommen.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
39	D. de Dominicus	Rom	1475	*Ars nova.* Lobrede.
40	P. Schöffer	Mainz	1476 1490	**Mainz** *Inventrix climatrixque prima* artis impreſſoriæ. p. LXIV, no. 34.
41	G. Husner	Strafsburg	1476	‚*litteris exſculptis* artificiali certe *conatu ex ære.*'
42	J. Veldener	Löwen	„	= no. 22 (Fasciculus temporum).
43	Anonymus	Bafel	1476-86	*Ars preſſuræ.* Mainz.
44	H. Bononius	Rom	1477	Metalldruck. Lateinifches lobgedicht.
45	S. de Luca	„	1477	*Ars nova ingenioſa.* Germania.

Wunder über die heldin Debora,
Mit fchreibergriffel fiegt fie (jezt?)
Möchte fie mich gefehn haben beim einbruch
Auf ir haupt wäre ich (?) gefezt zur krone.

Lied gefprochen zum lob des druckgefchäfts. Nach der jareszal der fône Israels 5235 zum gedächtnifs.'

Die jüdin hat allerdings irem feldherrlichen gaft den kopf vernagelt, was foll fie aber hier? Am a. o., col. 413, citiert Delitzsch noch ein anderes jüdifches zeugnifs (aus David Gans, der 1592 in Prag fchrieb), nml. dafs die bdkunft erfunden ift ‚durch einen Chriften, Namens Johannes Gutenberg aus Strafsburg, und zwar im erften Regierungsjahre des frommen Kaifers Friedrich im J. 5200, d. i. 1440 nach chriftlicher Zeitrechnung. Gelobt fei Der, welcher die Menfchen mit Erkenntnifs begnadet und die Sterblichen Klugheit lehret! Gelobt fei Der, der uns feine Gnade kund thut durch eine Kunft, wie diefe, zum Nutzen aller Erdenbewohner, durch eine Kunft, die unter allen Wifsenfchaften und Künften feit Erfchaffung der Welt nicht ihres Gleichen gehabt hat. Nicht allein die pofitive Theologie, die Philofophie und die übrigen fieben freien Künfte, fondern auch alle andere für diefes Leben berechnete Fertigkeiten gewannen durch den Buchdruck innere Vervollkommnung und äufserliche Ausbreitung, indem für die Genofsen aller Gewerke Bücher ohne Zahl gedruckt wurden.'

Diefe Worte des jüdifchen Gefchichtfchreibers bilden, fagt D., ein würdiges Gegenftück zu der Schlufsfchrift des aus Gutenberg-Humery's Officin hervorgegangenen Katholikon, welche alfo lautet: ‚Unter dem Beiftande des Allerhöchften, auf defsen Wink die Zungen der Kinder beredt werden und der oft den Kleinen offenbart, was er den Weifen verbirgt, ift diefes vortreffliche Buch Katholikon im Jahr der Menfchwerdung Chrifti 1460 in der guten, ruhmreichen, der deutfchen Nation angehörigen Stadt Mainz, welche die Güte Gottes mit dem hehren Geifteslichte und freien Gnadengefchenke den andern Völkern [ift Mainz ein volk?] der Erde vorzuziehen gewürdigt hat, vollendet worden.'

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
46	Fasc. tempor.	Cöln	1478	= no. 22. Ortum fuæ artis habentis Moguntia.
47	J. Schall	Mantua	1479	*Inventum divinum*. Lobrede.
48	= no. 42	Utrecht	1480	= no. 22 (1476), 1450—53: Die conftenaers ghemeenlick in allen conften fyn in corten tyden feer fchielike veel *fubtylre* gheworden dan fi plegen te wefen. Ende die *boeckprinters* worden feer vermenicht in allen landen.
49	Joh. Brito	Brügge	(1480)	Vgl. p. 75.
50	N. Parrot	† 1480	(1513)	*Novus fcribendi genus*. Germania.
51	H. Wirczburg von Vach	Cöln	1481	= no. 22. *Scientia fubtiliffima.*[f] Mainz.
52	W. Caxton	London	1482	ad a. 1455, *enpryntynge* was fyrfte founde in Magounce.
53	M. Palmerius	Venedig	1483	ad a. 1457. **Joh. Gutenberg** aus Mainz,[g] 1440.
54	J. Ph. Bergomenfis	"	"	ad a. 1458. Gutenberg aus Strafsburg.[h]

[f] *Librorum impreffionis fcientia fubtiliffima*, omnibus feculis inaudita, circa haec tempora (ad a. 1457), reperitur in urbe Maguntina. Haec eft *ars artium*, *fcientia fcientiarum*, per cuius celeritas exercitationem thefaurus defiderabilis fapientiae et fcientiae, quem omnes homines per inftinctum naturae defiderant, &c.

[g] Quantum literarum ftudiofi Germanis debeant, nullo fatis dicendi genere exprimi poteft. Namque a Joanne Guttenberg zum Jungen, equite, Moguntiae Rheni, folerti ingenio, *librorum imprimendorum ratio* anno **1440.** inventa, hoc tempore in omnes fere orbis partes propagatur, qua omnis antiquitas parvo aere comparata pofterioribus infinitis voluminibus legitur.

[h] *Supplementum chronicarum* des Jacopo Filippo Forefta von Bergamo: *Ars imprimendi libros* his temporibus in Germania primum enata eft, quam alii repertam affeverant a Guthimbergo, Argentino: alii a quodam alio, nomine Faufto: alii a Nicolao Genfone praedicant: pro qua innumerabiles auctores ipfi congregarunt divitias. Qua certe *nulla in mundo dignior*, *nulla laudabilior*, aut profecto *utilior*, five *divinior* et *fanctior* efse unquam potuifset. In cuius laudem quidam ex noftris hos cecinit verfus dicens: *O felix noftris memoranda impreffio feclis*, etc. Vgl. no. 35, no. 69, und feite 74.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
55	G. Aemelian	Venedig	1483	*Schreiben mit erzenen lettern.* Lobgedicht.
56	Nic. Jenfon	„	1485	Mit lettern gedruckt, die mit göttlicher kunft gefchnitten und gegofsen (*fculptis* ac *conflatus*) worden find.
57	Erzb. Bertold	Mainz	1486	(Cenfurdekret vom 4. januar.[i])
58	Joh. Trithemius, 1462—1516	Strafsburg	„	*Ars impreffioria* noftris diebus *inventa*. Mainz.[274]
59	M. A. Sabellico (Coccius)[295]	Venedig	1487	*Ratio librorum imprimendorum* tum (1457, 1458) primum eft in Italia reperta. Commentum ipfum Germani hominis creditur.
60	D. Valera	Burgos	„	*Maravillofa arte de efcrivir* ... por nacion Alemanos ... inventores en efta *arte d'impremir* ...
61	Papft Innocenz	VIII	„	Bulle *contra impreffores librorum reprobatorum.*
62	Bifchof Johann Pzofowski	Krakau	„	*Impreffioriæ artis inventrix* Mainz.
63	F. Faber (Schmid)	Ulm	1489	*Ars impr. libros primum enata eft a quodam* de Mainz. Lobrede = no. 54.
64	J. Trechfel	Lyon	c. „	p. 75.
65	Jac. Meydenbach	„	1491	*Ars* ac *fcientia fubtiliffima caracterifandi feu imprimendi* fuit *primum inventa*
66	J. Köbel	Oppenheim	(1492)	Lobrede. Mainz.

[i] Etfi ad mortalem eruditionem comparandam *divina quadam imprimendi arte* ad fingularum fcientiarum codices abunde facileque perveniri pofsit; compertum tamen habemus, quosdam homines, inanis gloriae aut pecuniae cupiditate ductos, hac arte abuti etc. Verum, cum *initium huius artis in hac aurea noftra Moguntia*, ut vera eius appellatione utamur, *divinitus emerferit*, hodieque in ea politifsima atque emendatifsima perfeveret; iuftifsime eius artis decus a nobis defenfabitur. etc. Der erzbifchof verbietet theologifche bücher ins deutfche zu überfezen und zu drucken. Die cölner univerfität hatte fich fchon 1479 die cenfur der drucke von Quentel und Winters angemafst.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
				in nobiliſſima civitate . . . Mainz.
67	P. Schöffer	Mainz	1492	Anfang der *prenterei* . . . Mentz.
68	D. Boſſius	Mailand	„	ad a. 1457: *ars impr. librorum* . . . auctor Joh. Gutember. Germanus.
69	H. Schedel	Nürnberg	1493	Zu Mainz am Rhein, 1440.[k]
70	B. Veronenſis	Venedig	„	Gebraucht (vorrede zum Tibull, Catull u. Properz) zuerſt (?) das wort *typographia*.
71	F. M. Grapaldus	(Parma)	1494	‚a Germanis inventa *ære literas* . . . Artifices — *chalcographos* appellamus.‘
72	A. Werner	Heidelberg	„	Joh. Gensfleifch, erſter buchdrucker.
73	Joh. Herbſt	„	„	„ „ erfinder der bdkunſt.
74	B. Fulgoſus	Mailand	„ (1506)	Guttenbergius, Arg., *a ſe primum inventa imprimendarum literarum ſcientia.*
75	J. Wimpfeling[271]	Delft	(1495)	*Chalcographia* h. c. *ars impreſſoria* Mainz.

[k] Ars imprimendi libros hijs temporibus primum in germania enata eſt. Quantum igitur litterarum ſtudioſi germanis debeant. nullo ſatis dicendi genere exprimi poteſt. *hanc apud maguntiam rheni vrbem ſolerti ingenio librorum iprimendorum rationem.* **1440.** *inuentam fuiſse aiunt.* Hoc tempore in omnes fere orbis partes propagatur. qua omnis antiquitas paruo ere comparata a poſterioribus infinitis voluminibus legitur. Eius laudes antea in prohemio operis prehabite ſunt. Qua certe nulla dignior. nulla laudabilior. aut vtilior eſse potuit (= no. 54). *Quod ſi hec ars effluxis temporibus ſigniſset, maxima pars operum Titiſ-liuij & Tullius de re publica ac Plinius de bellis germanice, aliaque preclara opera malignitate temporum amiſsa non fuiſsent.* Ideo in eius laudem quidam hos cecinit verſus. O felix noſtris memoranda impreſsio ſeclis. Deſierat quaſi (quam ſi) totum quod ſundis in orbem. Omnes te ſummis igitur nunc laudibus ornent. Inuentorem nitent (Inventore nitet) vtraque lingua tuo. Nunc paruo doctus qui libet eſse poteſt. Te duce q(uando) ars hec mira reperta fuit. Hartmann Schedel (1440–1514, arzt in Nürnberg), *Liber Chronicarum* (Nuremberge, A. Koberger, 12. juli 1493; Aug. Vindelic., Schönsperger, 1497; deutſch von Georg Alt, Nürmberg, Koberger, 23. dec. 1493; Augspurg, Schönsperger, 1496. fol.), bl. CCLII verſo.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs
76	J. Winterberg	Wien	1497	*Inventrix* & *parens* Mainz.
77	N. Gilles	Paris	1498	ad a. 1458, en ce temps *l'impreffion des livres* fut trouvée en Mayence... *art des arts* = no. 51.
78	R. Gaguin	"	"	Hoc tulit inventum felix Germania.
79	Seb. Brant	Bafel	"	De preftantia *artis impref-foriæ*. (Gedicht.) Am Rhein.
80	J. Badius Ascensius (1462-1535)	Paris	1499	*Chalcographia.* Inventum Teutonicum.
81	P. Vergilius	Venedig	"	Ein Deutfcher, Peter. 1458 minus 16 = 1442.
82	A. Gelthufs	Heidelberg	"	Johann Gensfleifch, erfinder der bdkunft. p. 79.
83	= no. 75	"	"	" hat zuerft mit metalltypen gedruckt. Mainz.
84	Ph. Beroaldus	Bologna	"	*premendo ... libros fcribere.* Germania.
85	Chronik	Beek	15. jht.	*fubtile konft van prenten*![1] Mainz 1440.
86	Ulrich Zell	Cöln	1499	Mainz **1450**, das erfte buch war die (36-zeilige) *Bibel.*
87	Anonymus (Johann Stumpf?) = Cronica van Coellen	"	"	Junker Joh. Gutenberg aus Strafsburg, = no. 54. Zu Mainz 1440, = no. 69. ,Obgleich die kunft, wie

[1] Eine im 15. jht. gefchriebene ,Chronyk der landen van Overmaas ... door eenen inwoner van Beek by Maaftricht' 272 berichtet folgendes: ,Die buchdruckerkunft (de erfte konft van prentten) ward erfunden zu Menz anno 1440, aber darnach kam fie überall in vielen ftätten in den jaren 60, 63, 68. Item in diefen zeiten oder jaren vorfchrieben von 64, von 65 und fo von 66 oder 67 begann zuerft aufzukommen ... die fer tüchtige und fubtile druckkunft (konfte der prentte), und die bücher und heilige fchrift ward überall bekannt und offenbar und fer wolfeil, fo dafs eine fer gute gedruckte bibel drei rheinifche gulden und noch weniger galt. Und fo kam alle fchrift deutfch und lateinifch zum vorfchein, alfo dafs ein jeder menfch konnte lernen und ftudieren, der liebe zu der fchrift hatte.'

ſie jezt allgemein in gebrauch iſt, in Mainz erfunden worden, ſo iſt doch die erſte vorbildung (idee) erfunden in Holland aus den Donaten, die daſelbſt vor 1440 gedruckt ſind; und von und aus dieſen Donaten iſt der beginn der kunſt genommen und viel meiſterlicher und ſubtiler erfunden, als die erſte (holländiſche) manier war, und je länger deſto künſtlicher geworden.' Vgl. no. 139, 183, 191, und cap. XII.

Von hier ab will auch der ort, an dem der ,zeuge' die buchdruckerkunſt erfinden läſst, immer angegeben ſein.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugniſs	Wo	Wann
88	J. Nauclerus	Tübing.	1500	*Ars impr. excudendorum librorum ſtanneis formulis* (zur zeit Fridrich III.)	M.	
89	= no. 75	Straſsb.	1501	(In einem ſchreiben an den rat von Straſsburg:) Scheint erfunden in Straſsburg, vollendet:	„	
90	„	„	(1502)	*Ars excuſoria.* Joh. Gutenbergk.	S.	1440
91	C. Meiſsel	Nürnb.	1502	*Metalltypen.* Vgl. p. 17 (Celtes).	M.	
92	Johannis cognomento Opilionis (J. Schöffer)	Mainz	1503	*Ars* fere *divina chalcographiæ* wurde in meinem ſtamm erfunden.	„	
93	Ivo Wittig	Mainz	1504	Joh. Gutenberg. *Metalltypen.* p. 79.	M.	
94	R. Fabian	London	„	ad a. 1457.	„	
95	H. Bebel	Pforzheim.	„	Lobgedicht. *Metalldruck.*		
96	P. Montanus		„	*Chalcogr.* inventum Germanorum.		
97	= no. 59	Vened.	„	*Libraria impreſſio.* Joh. Gutenberg.	„	1450

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
98	J. Schöffer (=	no. 92)	1505	*Die wunderbare kunft der Truckerey* ift im erften von dem kunftreichen Johann Guttenberg erfunden worden. (Widerholt: 1514, 1523, 1533, 1551, 1553.)	"	"
99	C. Peutinger	Strafsb.	1506	*Ars impressoria.* Nicht Saturn (!) fondern Germania.		
100	Ch. Scheurl	Bologna	"	*Ars nova fcribendi.* Sive Petrus (= no. 81) five Gutenberg.		1460
101	R. Maffeus Volaterranus	Rom	"	Zwei brüder aus Deutfchland[m] brachten die *metallenen charactere* nach Rom.		1465
102	= no. 58	24. juni	1506	= 1486!		
103	"	16. aug.	1507	,tempore infantiae meae'![275]	M.	
104	"		1508		"	1450

[m] Vgl. p. 72. Der autor bemerkt, dafs die beiden deutfchen buchdrucker 1465 zuerft von allen Auguftinus de civit. Deo und den Lactanz druckten. Damit wird natürlich keineswegs eine erfindung der typografie in Rom behauptet. Eine heidelberger grabfchrift (*Nath. Chyträus, Delic. varior. itin.*, ed. 1599, p. 307) fchwindelt folgendes:

> Hans von Laudebach ift mein nam,
> Die erften bücher truckt ich zu Rom.
> Bitt vor mein feel, Gott gibt dir lohn
> Starb 1514. auff Sanct Steffan.

Auch diefen Hans findet man als Hans Gutenberg citiert!

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
105	= no. 75	Strafsb.	"	Von einem gewifsen Strafsburger erfunden und von Joh. Gensfleisch nach Mainz (in domo Gutenberg) gebracht.	S.	
106	= no. 92	Mainz	1509	Mein grofsvater [Joh. Fuft!] ift der erfte erfinder und urheber der bdkunft (*primus artis impressoriae inventor et auctor*) gewefen.	M.	
07	"	"	1513	*Artis impr. inventrix prima:*	**M.**	
08	= no. 58. Chronicon Sponheimenfe 1124—1526, gefchr. 1506ff.			Joh. Gutenberg, im haufe zum Jungen (vgl. no. 105), bis auf den heutigen tag nach der neuen kunft (= druckhaus) benannt; mit rat und hülfe von Joh. Fuft. Nach dem erfinder (Joh. Gutenberg) war Peter Schöffer, der feiner zeit viele bände druckte, der erfte verbreiter der kunft.*	"	"

* His quoque temporibus, ars imprimendi et caracterizandi libros a novo reperta eft in civitate Moguntina, per quendam civem, qui Johannes Gutenberg dicebatur; qui cum omnem fubftantiam, propter nimiam difficultatem inventionis novæ, in eam perficiendam expofuifset, confilio et auxilio bonorum virorum, Joannis Fuft et aliorum adjutus, rem in-

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
109	= no. 58	Würzb.	1513	Joh. Gutenberg, Joh. Fuft und Peter Schöffer. ‚tres primi inventores'! (Kombiniert no. 87, 106, 108 etc.)	M.	1450
110	= no. 92	Mainz	1515	Johann Fuft, defsen enkel ich bin, hat zuerft die bdkunft aus eigener geifteskraft zu erdenken und zu erforfchen angefangen.	„	„
				Er vollendete fie mit Gottes hülfe. Sein dienerPeterSchöffer machte viele notwendige erfindungen und bekam als belonung feine tochter Chriftina Fuft zur ehe. Vgl. no. 10 und p. 63.	„	1452
111	= no. 75	Strafsb.	„	N. N. Vgl. no. 125, 159, 236.	S.	
112	= no. 92	Mainz	1517	Excufum eft hoc Aenee Sylvij opufculum. Per joannem Schoeffer, *typographum* (1519: *chalcographum*) fanemq. accuratum, Maguntiaci, *ubi divinum*	M.	

coeptam perfecit. Primus autem hujus artis dilatator fuit, poft ipfum inventorem, Petrus Opilionis de Gernsheim, qui multa volumina fuo tempore imprefsit. Morabatur autem præfatus Joannes Gutenberg Moguntiae in domo, dicta zum Jungen, quæ domus usque in præfentem diem illius novæ artis nomine dignofcitur infignita.[270]

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				inventum ftaneis typis excudendi libros prime natum.		
113	= no. 81	Vened.	1517	Johann Gutenberg.[o]	M.	1442
114	Holl. chronik	Leiden	„	*Konft van den boeckdrucken.*[p]		1440
115	M. Eyfenhard			*Ars* (impr. libror.) *ingeniofiffima.*	„	„
116	F. Friedlieb		1518	‚Ruffenburg' (A. Raufcher).[q]		
117	Maximilian I.		„	Dein (d. h. Joh. Schöffer's) grofsvater.		
118	Erasmus	15. dec.	1519	Der „	„	
119	N. Carbach	Mainz	„	*Chalgographia.* Sein grofsvater.	„	
120	Ulr. v. Hutten	„	„	*Inventrix:*	„	
121	Joh. Thurmayer Aventinus.	„	„	Johann Fuft. (Joh. Guttenberger, Argent., Faufti mini-	„	

[o] *De inventoribus rerum*, lib. II. cap. 7: Itaque Johannes Guthenbergius, natione Teutonicus, equeftri vir dignitate (ausgabe 1499: Quidam itaque Germanus, nomine Petrus), ut ab eius conterraneis accepimus, primus omnium in oppido Germaniæ, quam Moguntiam vocant, *hanc imprimendarum literarum artem excogitavit*, primumque ibi ea exerceri coepit; non minore induftria reperto ab eodem, prout ferunt, *auctore novo atramenti genere, quo nunc literarum imprefsores tantum utuntur.* Decimo fexto deinde anno (1442), qui fuit falutis humanæ 1458. quidam, nomine Conradus, homo itidem Germanus, Romam primo in Italia attulit, quam dein Nicolaus Jenfon Gallus primus mirum in modum illuftravit, etc.

[p] ‚Im erften Jahre des kaifers Fridrich des dritten.' Da Fridrich III. 1440—1493 regierte (?), gab die allgemein gehaltene andeutung vieler fchriftfteller, dafs die bdkunft zur zeit der regierung diefes kaifers iren anfang nam, oft veranlafsung, beide anfänge zu identificieren und das datum der erfindung auf 1440 zurückzufchieben. Vgl. no. 88.

[q] Eine tochter des Mentel, Salome, verheiratete fich um 1476 mit dem (in einer notiz vom jare 1470 berümt genannten) buchdrucker Adolph Raufch (Rufchius, Raufcher, nach dem fchlofse Raufchenburg bei Ingweiler im Nieder-Elfafs), der in feinen drucken den eigentümlichen grofsen buchftaben R gebracht hat (?). Warum follte der fchwiegerfon des ftrafsburger erfinders (vgl. no. 124) nicht felbft erfinder werden? Richtig! Irenicus fchreibt (Hagenau 1518) *de inventione artis imprefsoriæ*:415 — ‚Alii in prædio Alfatiæ nomine Rufsenburg inceptam primitus hanc artem fuifse fcribunt, quod a fono imprimendorum librorum dixerunt.' R. ftarb um 1483.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				fter [?] 1460 in Germania vulgavit.)		
122	Anonymus	(Haarlem?)	c. 1520)	Anno domini 1440 *ars imprimendi libros* Maguncia ortum habuit et Johannes Fuft eiusdem ortus primus omnium indubitatus inventor fuit.[r]		
123	Gerh. Noviomagus		1520	Et, ut quod verum eft addam, maxima omnium fæculorum inventa Germanorum funt: bombarda videlicit, *Typographia*, pyxis chartaque nautica.		
124	Joh. Schott	Strafsb.	"	Mein grofsvater Johann Mentel,[s] war der erfinder der bdkunft (*primus typographiæ inventor*).	S.	
125	Jac. Spiegel	Tübing.	"	N. N. — Mein oheim (= no. 75) hat mir den namen des erfinders gefagt (den Spiegel dann aber feltfamer weife verfchweigt!)	"	
126	H. Gebwiler	Strafsb.	1521	Mentel,[t] ,ante 74 annos'.	"	1446

[r] Unedierte fortfetzung der chronik der grafen von Holland und bifchöfe von Utrecht (bis 1417) des karmeliter priors Jan Gerbrands von Leiden († Haarlem 1504), um 1520 ,in der gegend von Haarlem gefchrieben.'

[s] Martin Schott, der vater des Hans Schott, war Mentels fchwiegerfôn. Vgl. no. 116.

[t] Joannes Mentell non infimum locum, inter præclaræ indolis homines, obtinet, ob calcographandi, feu ftanneis calamis excudendi libros artem, quam primus ante fep-

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
127	Joh. Schöffer	Mainz	1524	*Chalcographia.* Mein grofsvater (Joh. Fauft) und mein liebfter vater (Peter Schöffer).	M.	
128	= no. 118	Bafel	„		„	
129	P. Bienewitz	Sevilla	„	(Apianus, Cosmogr.) Joh. Fauft.	„	1453
130	J. Cromberger	Mainz	1526	Peter(!) Fuft, 1431(!) ermordet.	„	(1418)
131	Joh. Schöffer	Lyon	1529	Grofsvater.	„	
132	= no. 118	Strafsb.	1530	*Div. inv. ftanneis typis excud. libros.*[*]	„	
133	= no. 125	Mainz	1531	*Div. ars. impr.*, Joh. Mentel, der grofs-	S.	1444

tuaginta et quatuor annos in hac urbe mortalibus adinvenit. Etfi Moguntiaci cuidam Joanni Fuft civi fuo id acceptum ferant. Ipfi quidem vidimus fyngraphum Joannis Mentelin et Henrici Eckftein, argentinenfium civium fuper certis pactis, quibus alter alteri fefe eo tempore obligaverat, caufa occultius hanc impresforiam artem inter fe primum exercendi, quæ nimirum quotidiano ufû, novis ab inventoribus clarior reddita eft. Confpeximus et illic libellum ejusdem Joannis manu fcriptum, ac multis figuris inftrumentorum ei arti necefsarium depictum: item de attramento conficiendo elegantifsima præcepta, quæ monumenta Joannes Scotus argentinenfis, et doctrinâ et in hac arte celebris, prædicti Joannis Mentelii ex filia nepos, hodie pœnes fe illefa retinet. In einem fpäteren ‚zeugnifs' offenbart Gebwiler die zeitbeftimmung der Mentel'fchen erfindung genauer ‚circiter dominicæ nativitatis annum 1440.'

[*] ‚Die berümte ftatt Mainz ... wird auch durch eigene grofse geifter verherrlicht; denn fie hat, neben fer vielen anderen in jeder art der gelerfamkeit vorzüglichen männern, Theodor Gresmund hervorgebracht, einen mann, der von der natur felbft für die humanität, für die guten wifsenfchaften und für jene warhaft attifche beredfamkeit eigens gefchaffen ift. Gegen diefe ftatt haben alle, welche den wifsenfchaften obliegen, keine kleine verpflichtung, wegen jener vortrefflichen und beinahe göttlichen erfindung, mit zinnernen buchftaben bücher zu drucken, welche, wie man verfichert, dort gemacht worden ift. Das volk derfelben wurde einft zu Gallien gezält, weil es das jenfeitige ufer des Rheines bewônt; heutzutage aber ift es durch herrfchaft, bildung, fprache und (was das vorzüglichfte ift) durch die milde der fitten, durch befcheidenheit und aufrichtigkeit fo deutfch, dafs kein anderes deutfcher ift (fic Germana ut non alia Germanior).' Ueber den berümten Grefemund, geboren Mainz 1477, vgl. Schunk, *Beiträge*, II. p. 496; Schaab, *Gefch. v. Mainz*, I. p. 29; Mone, *Quellenfammlung*, III. p. 158; Erhard, *Wiederaufblühen der Wifsenfchaften*, III. p. 284; Wiskowatoff, *Wimpheling*, p. 158.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				vater unferes Joh. Schott.		
134	Ivo Schöffer	Mainz	1531	Mein grofsvater Joh. Fauft.	M.	
135	Jo. Cario		1532	Joh. Fauft genannt(!) Gutmann, und Peter Schöffer.	„	1440
136	A. v. Baerland		„	*Ars impreſsoria*, zur zeit Fridrich III.	„	„
137	P. Lang	Nürnb.	„	ad a. 1453, Peter (!) Gutenberg.	„	
138	A. P. Gafsari	Antwerpen	1534	*l'art d'imprimer.* Ioa. Fauft.	„	
139	Mariangelo Accorfo	(1591)	1530—6	‚Joh. Fauft, bürger zu Mainz, bedachte zuerft die kunft, mit ehernen lettern zu drucken, wofür er fpäter bleierne lettern erfand, und hat fein fon Petrus Scheffer viel zur vervollkommnung diefer kunft beigetragen. Zu allererft wurden hier 1450 ein *Donatus* und ein *Confessionalia* gedruckt. Gewifs gab im veranlafsung hierzu ein *Donatus* (aus no. 87), der vor diefer zeit in Holland von einer gravierten platte (ex tabula incifa) abgedruckt war.‘	„	1450
140	J. Schott	Strafsb.	1536	Hans Mentlin. ‚Er hielt die kunft ge-	S.	1440

Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
			heim, aber durch untreue kam fie zu Mainz zuerft zum vorfchein.'		
Hedion	Strafsb.	1537	Johann Gutten-berg (aus no. 90)	S.	1446
Hugwald ius	Bafel	1539	*Ars libros ftanneis typis imprim.*	M.	
Franck	Bern	„	Johann Gutenberger (oder [!] Joh. Gensfleifch zu Mentz).	S.	1440
Maffäus	Antw.	1540	Johann Fauft.	M.	„
Aldrydge	London	„	ad a. 1457.	„	
.. Bürgel gellanus)	Mainz	1541	Joh. Gutenberg (xylotypografie).	„	1450
no. 125	Strafsb.	„	Joh. Mentel (im Elfafsli).	S.	1442
Mexia		1542	Juan Gutenberg (nach no. 113).	M.	„
.de Bufto	Toledo	1546	Joa. Cutemberg.	„	1440
Infulanus napius[120]	Bafel	1547	Ein bürger in Mainz, von dem gefchlechte der Schöffer; nach anderen fonftwo.	„	„
Bibliander	Zürich	1548	*Typographia.* Johann Fauft.	„	1452
no. 141	Strafsb.	1549	Gutenberg (mit hülfe von Joh. Fauft und Joh. Gensfleifch!)	„	1450
Cambruzzi		16. jht. (mitte)	Pamfilo Caftaldi zu Feltre.		1456
Reygers-ergen.	Antw.	1551	*Konfte van boecken te prenten.* Joh. Fauftius.	„	1452
Paradin	Lyon	1552	Chevallier Jean Gutenberg z. Jungen.	„	

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
156	Jofef ha-Kohen	Sabionetta	1554	אמר יוסף הכהן נראה כי כבר נמצא הדפוס בימים ההם ואני ראיתי ספר נדפס בויניצ״יאה בשנת שמונה ועשרים וארבע מאות ואלף: ‚Es fagt Jofef ha-Kohen: Es fcheint, dafs in diefer Zeit der Buchdruck fchon erfunden gewefen ift; ich habe ein Buch gefehen, welches zu Venedig im J. 1428 gedruckt war.‘[v]		
157	S. Münfter	Bafel	„	Johann Gutenberg.	S.	1442
158	= no. 143	Bern	1555	Entweder Johann Gensfleifch in	M.	

[v] Jofef ben Meir ben J'huda ben J'hofchua ben J'huda ben David ben Mofcheh, aus dem prieftergefchlecht ha-S'fardi, am 10. dec. 1496 zu Avignon von fpanifchen ältern geboren und als jüdifcher arzt um 1575 in Italien geftorben, fchrieb eine (befonders über Frankreich, Italien und die dynaftie der Ottomanen handelnde) Chronik bis 1553, zuerft gedruckt 1554 bei Corn. Adelkind in Sabionetta. Der autor fagt: ‚Es fcheint, dafs die bdkunft fchon in jenen tagen erfunden worden ift, (denn) ich habe ein buch gefehn, gedruckt in Venedig im jahre 28 400 und 1000‘ (= 1428). Der gute Jofef hatte entweder ein falfches datum vor fich (vgl. p. 142), — wie fein ‚es fcheint‘ zeigt, ift er doch etwas zweifelhaft, — oder er hat felbft unrichtig, etwa mit überfehn eines L addiert. Das zeugnifs, als ein objectiv falfches, verdient eigentlich gar keine berückfichtigung, und felbft welche dufelei im zu grunde liegt, ift nur eine frage der curiofität. Aber — und das hat Jofef Kohen fchwerlich vermutet! — er gründete, in dem augenblick da er feine unfchuldige bemerkung hinfchrieb, einem 1439 verftorbenen haarlemer fchöffen und fchenkwirt ein ftandbild! Allerdings mufste fich der hebräifche fatz (mit dem es fich genau fo verhält wie mit lateinifchem: vidi librum impreffum Venetiis anno 1428, nicht mehr noch weniger) in den folgenden jarhunderten gefallen lafsen, dafs die natürlichere wortftellung, ‚ein in Venedig 1428 gedrucktes buch,‘ in die unnatürlichere, ‚ich fah ein gedrucktes buch in Venedig im jare 1428‘ verdreht wurde; der verfafser hätte dann aber nicht chriftliche, fondern jüdifche jareszal gebraucht, und fah fchwerlich zu Venedig ein buch — 68 jare vor feiner geburt! ‚Es ift mit dem hebräifchen Style fchlechthin unverträglich, das בויניציאה auf ראיתי zu beziehen,‘ fagt Delitzfch.[453]

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				oder (!) Joh. Guttenberg von und zu (!)	S.	
				oder (!) Joh. Guttenberg, ein ritter zu	M.	
159	Coornhert 1522—90	Haarlem	**1561**	(in einem fchreiben an den rat von Haarlem, vgl. no. 89) Greife haben mir gefagt, dafs die bdkunft hier in einer fer rohen manier (*ruyde manier*) erfunden worden ift (vgl. no. 125). Ein untreuer knecht aber fürte die kunft nach Mainz. Vgl. no. 140!	H.	x
160	J. v. Zuren 1517—91	„	(1628)	Hier ift die erfte, zwar ‚rude' (rohe), aber doch die erfte bdkunft erfunden und durch einen fremden nach Mainz gebracht.	„	„
161	H. Pantaleon	Bafel	1565	*Typographiœ* primi auctores: Joa. Fauft et Ivo (!) Schoeffer [† 1533].	M.	1440
162	M. Judex[321]	Kopenhagen	1566	Der goldfchmid (!) Johann Fuft. Gutenberg (!!) und Schöffer waren feine gehülfen.	„	
163	L. Guicciardini	Antwerpen	1567 (1566)	‚Man fagt' Mainz oder Haarlem.[w]		

[w] In der einleitung heifst es: Attribuiscefi gloria particulare alla Belgica, d'essere stata inuentrice di piu cose memorabili, & prima elle hauere trouato nella citta di Maganza, benche alcuni voglino (come piu auanti si dice) fusse nella citta d'Haerlem,

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
164	Cognatus[366]	Bafel	1567	Peter Schöffer von Augsburg (!)	M.	
165	P. Ramus	Paris	"	Regiomontanus (= no. 33), Nürnberg.*		
166	Vaernewijck	Gent	1568	Entweder Joh. Fauft od. Guttenberch, oder, nach no. 160, Haarlem.		
167	J. Middendorp	Cöln	1572	*Typographiam* alii Moguntinis, alii Harlemenfibus Batavorum acceptam ferre volunt. Aus no. 163.		
168	M. Parker	London	"	Zur zeit meines vorgängers, des erzb. v. Canterbury Bourchier (feit 1454),	S.	

la stampa, cio è il modo di stampare i libri, & altro in carta; inuentione tanto diuina, che se li nostri piu antichi l'hauessero ritrouata, il tempo ne la barbaria de gli huomini, non ci poteuan' priuare di innumerabili libri, & d'altre memorie uenerande in tutte le science, composte da huomini egregij. Dann bei der befchreibung von Haarlem: Questa terra è la terra (Haerlem) è la maggiore di tutte le altre terre d'Hollanda & è la seconda preferita. In questa terra non solo per voce publica de gli habitatori, & di altri Hollandesi, ma ancora per alcuni scrittori, & per altre memorie, si truoua che fu primamente inuentata l'arte dello imprimere, & stampare lettere & caratteri in foglio al modo d'oggi, impero venendo l'autore a morte innanzi, che l'arte fusse in perfettione, & consideratione, il seruidore suo secondo (dicono) andò a dimorare a Maganza, oue dando lume di quelle scienza, fu rauolto allegramente, & quiui dato opera con ogni diligentia, a tanto negotio, ne vennero all' intera notitia, & total' perfettione, onde è poi volata, & inueterata la fama, che di quella citta vscita l'arte, & la scienza della stampa: quel que ne sia alla verità, non posso, ne voglio giudicare, bastandomi d'hauerne tocco vn motto, per non progiudicare a questa terra, & Regione.

* Johann Müller (Mag. Joh. v. Kunsperck, Joh. de Monte Regio, Regiomontanus) ift geb. zu Königsberg, *Regiomonti Borussorum*, im j. 1436, † Rom 1476. Er druckte, Nürnberg um 1471, Geo. Purbachius, *Theoricæ novæ planetarum* (Panzer, II. p. 132.) Daher heifst es *Tabulæ Eclypfium Magiftri Georgij Peurbachij* (Wien, 1514): ‚Das woltätige geftirn der druckkunft ift zur zeit des Joh. Müller Regiom. über dem horizont aufgegangen.' Das mifsverftändnifs von Ramus (*Proœm.*[367] widerholt Theod. Zwinger, *Theatrum humanæ vitæ* (Bafileæ, 1587. fol.) no. 179, und Paulus Pater.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				aber über zeit, ort underfinder herrfcht ftreit.		
169	N. Conti	Ven.	1572	Johann Gutenberg zu Haarlem (!!) Verfchlimmbeffe-rung von no. 163.[y]	H.	1453
170	A. Althamer	Amberg	1574 (1609)	Johann Fauft, Gutenberg oder Mentel.	S.	1440
171	A. Ortels[426]	Antw.	1574	Aus no. 163: Hic artem imprimendorum librorum primum inventam, incolis et civibus perfuafum eft.	H.	
172	G. Braun	Cöln	1575 (1570)	Huic urbi *typographicæ artis* debetur inventio. Aufserdem fchreibt der kompilator Haarlem's ‚fama' aus no. 163 ab.[z]	**M.**	
173	Thomas Mitis	Prag	„	Ich habe aus dem munde unferes landsmannes, des dichters		

[y] Memorabilis effe proteft hæc urbs (Harlemum) ob divinum prope inventum imprimendorum librorum: quod fuit Joannis Gutenbergii primum excogitatum anno falutis noftræ 1453. qui cum rudem quandam rationem prius inveniffet, ut funt res prope omnes recens ortæ, habuit famulum fatis callidum et artis domini obfervantem. Famulus, mortuo Joanne (von dr. A. de Vries 1843 gefälfcht: mortuo magiftro!), ubi Moguntiacum adiiffet, artem ad meliorem rationem perduxit: atque inde didita eft fama, quod eius urbis fuit inventum.

[z] Hæc (Harlemum) eft omnium in Batavis urbium et dignitate fane fecunda. Typographicam artem in eâ a quodam fuiffe primum excogitatam, conftans eâ urbe totâque provinciâ Batavorum fama eft. Quam opinionem fcriptores nonnulli confirmant et quidam privatorum ejus loci rerum commentarii. Verum tamen antequam artem perficeret, et eam ipfe in lucem proderet, e vivis exceffiffe, ejus famulum ob id Moguntiam conceffiffe, in quâ urbe artem evulgaret, et eam ob cauffam acceptus perbenigne fuerit.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				und chronikfchreibers Martinus Kuthenus aus Kuttenberg, fer oft vernommen, dafs der erfinder der bdkunft oder wenigftens feine gehülfen, Böhmen waren, denn die Böhmen, durch einen lebhaften und erfinderifchen geift ausgezeichnet, pflegten ehemals in grofser unzal nach Mainz zu gehen, teilweife um zu ftudieren, teilweife um die geiftlichen weihen zu erhalten.'		

Aus diefem vielverfprechenden embryo erwuchs allmälich der flavifche Gutenberg. Vrt'atko taufte in 1840 Johan Stiastny, d. h. glücklicher oder fauftus. Diefer Fauft erfand in Strafsburg die buchdruckerkunft und nannte fich fpäter zur ere feiner geburtsftatt Joh. Kutenbergenus = Gutenberg.

Der ältefte Kuttenberger druck ift vom jare 1489. Da die böhmifche fabel im XIV. capitel abgehandelt wird, ftellen wir dort die betreffenden ,zeugnifse' zufammen. Ebenfo wollen wir verfaren mit Feltre (no. 153).

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
174	P. Vettori (Victorinus)	Florenz	1582	Dietrich Gresmund. Vergl. no. 132.	M.	?

No.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
75	Schardius	Strafsb.	1582	Aus no. 147.	S.	1442
76	M. Eyzinger	Cöln	1584	Aus no. 163.[aa]	H.	
77	D. Speckle	Strafsb.	1580—9	Joh. Mentele. Geftolen durch feinen diener Johann Gensfleifch, dem Gutenberg in Mainz hilft. Der erfinder ftirbt vor herzeleid. Beweife: hölzerne lettern!	S.	1440
78	Th. Zwinger	Bafel	1587	Aus no. 165.		
79	H. Junius 1511 -75	Leiden (Haarlem	1588 **1568)**	Ein grofsvater (no. 106, 124), Laurens Janszoon Cofter [geb. vór 1436, † nách 1483!] hat, vor 128 jaren, auf einem fpaziergang, zuerft die bdkunft aus buchenrinde erfunden, und zuerft in holländifcher fprache *Speculum noftræ falutis* gedruckt. Johann (Fauft?) aber hat in der nacht vom 25. dec. 1441 allens geftolen, über Amfterdam und Cöln	H.	„

[aa] Zum anderen, fo find man auch, dafs in difer Stadt Harlem, die Kunft der [Tr]uckerey auff unfer jetzige Weifz mit Buchftaben und Caracteribus, auff Papir [od]er fonft zu trucken, durch einen dafelbft erftlich erfunden. Darnach aber mit abfterben [dies]ches Meifters, durch feinen Knecht in der Churfürftlichen Reichftat Meintz, zu voll[ko]mmener Endtfchafft ans Liecht gebracht fey worden.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				nach Mainz gebracht und dort mit dem raub gedruckt. Beweis: alte weinkannen in der kneipe bei Gerrit Thomaszoon († 1563).		
				L. J. C. ift *jure poftliminii* zu der ere der erfindung der bdkunft berechtigt.[bb]		1442
180	A. Rocca	Rom	1591	= no. 113, oder = no. 161!		
181	Valkoog	Amft.	1597	= no. 81.[cc]		
182	M. Quadus Pictor	Cöln	1600 (1594)	Aus no. 163.[dd]	H.	
183	P. Bertius[450] 1565—1629		"	Laurentius Johannes cogn. Æedituus erfindet den tafeldruck (beweis? no. 87) ante annos 153 = Geftolen von dem dreifachen fchurken	"	1447*

[bb] Wir haben nun zwei grofsväter (no. 106, 117—119, 124, 127) und zwei urgrofsväter (vgl. no. 134) als erfinder der bdkunft, und zwar fämmtlich mütterlicherfeits (*avus* und *proavus maternus*). Der erfte grofsvater war wenigftens der geldfchiefser des erfinders und der erfte verlagsbuchhändler in der ftatt der erfindung; der zweite der prototypograf von Strafsburg; der dritte und lezte aber ift in der gefchichte der typografie ein blofses fantafiegebilde. * Ein erfindungsjar 1446 ift auch vertreten Wolf I, 84.

[cc] Een Pieter uyt Duytslandt vandt eerft *de prent*,
Waer door ons duyfentigh dingen nu openbaren,
Die eertijts duyfter ende verholen waren.[273]

Widerholt: Alkmaer 1607, Rotterdam 1628, Haag 1875.

[dd] Harlemo expertiffimorum (!) quorumque teftimonio, Typographicæ artis inventio debetur. Ajunt enim ejus inventorem ante perfectam artem morte præventum, ejusque deinde fervum Moguntiacum profectum; ubi continuo exercitio ad perfectionem ars perducta eft; vt hæc altrix feu nutrix, illa artis mater fit.

No.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				(trifurcifer) Johann Fauft.		
84	H. Salmuth[278]	Amberg	(1594)	Fauft druckt zuerft ein *ABCbuch* Gutenberg aber war der wucherer (!).	M.	1400
85	J. F. le Petit	Dordrecht	1601 (1598)	Kombiniert 113, 163 u. 179! Der (undatierte!) haarlemer mythus heifst Laurent Janfon dit le Couftre, und die alten weinkannen find in druckwerke (impreffions) metamorfofiert![446] (In der holl. überfezung 1615, gefchieht die erfindung, vor 180 jaren, durch Laurens Jansz Sacrifteyn, und find die weinkannen zinnerne lettern geworden!)	H.	1453
86	K. v. Mander 1548—1606	Haarlem	1604	Haarlem vermifst fich mit genügendem befcheid den rum der erften erfindung der fer nüzlichen buchdruckerkunft. (Gefchrieben vór 1588.)	„	
87	E. v. Meteren 1535—1612		1608 (1600)	LaurentsdeCofter, vor 160 jaren.[446] Die weinkannen find jezt: gerätfchaften und inftrumente!	„	1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
188	Jos. Scaliger geb. 1540.	Leiden	1609	(Holzplatten.[368]) Erf. in Dordrecht (!).		1448
189	P. Opmeer 1526—94	Antw. (Vor	1611 1569)	Joh. Fauft. *Calcogr.*	M.	1451
190	H. L. Spiegel (1549—1612)		1614	Die fchneiderprefse ift erfunden in: (Bereimt no. 159.)[ee]	H.	
191	P. Scriver 1576—1660	Haar-lem	1628	Laurens Janszoon, *Schöffe* im j. 1431 [† 1439!], hat die *xylografie* und die *typografie* erfunden. Beweis: no. 156![451]	„	1428
192	Ch. Mirtius	Subiaco	1629	— no. 169: A.D. 1453 in civitate Harlem per Ioannem Cutembergam, quæ tamen ars, poftea Moguntiæ per dicti inventoris famulum in meliorem redacta fuit excudendi formam.[425]	„	1453
193	A. Rooman	Haarl.	1630	Der fchöffe Lorenz Cofter.	„	1430
194	M. Z. Boxhorn 1612—53	Amfter-dam	1632	Der handfchriften-fchwindler L. J. C., nicht 1440 (Junius) oder 1430 (A. Rooman), fondern: ‚Das fagt uns Rabbi Jofef'![457—59]	„	1420

[ee] O Haarlems kloeke gheeft, u lof zal eeuwig flonkren,
Al heeft de roem van Ments u faam heel doen verdonkren;
Ghi hebt houtftaafkens, eerft in houtplaats feil, gepaft:
En na, met fnoerkens die (als fchrift) byeen ghetaft.
Maar knechts ontrow won d'eer, doch ift waar nicht min waarheid,
Al derft fe roemgherucht van wijtverbrede klaarheid.[465]

Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
			Unter der überfchrift *Grofser betrug in den anfängen der druckerkunft entdeckt,* fchreibt der vielverfprechende 20järige jüngling: ‚Auf die mainzer unterfchriften des 15. jhts. ift leicht zu antworten, wenn wir nur zugeben, was die warheit felber ift, nämlich, dafs die erfte buchdruckerei weiter nichts gewefen fei als eine betrügerei: die buchdrucker verkauften die gedruckten bücher gewinnshalber für mit der hand gefchrieben.		
A. Rivinus		1640	= no. 162.	M.	
J. H. Böckler	Strafsb.	„	Joh. Mentel.	S.	1440
J. Schmid	„	„	„	„	„
J. A. Schrag	„	„	„	„	„
Jac. Mentel	Paris	1644	„	„	„
M. de Vulfon	„	„	„	„	„
- de St. Charles[391–98]	„	„	„	„	1442
D. Schrevel	Haarl.	1648	Laurens Iansz Sacrifteyn, d. h. Kofter, druckte vor 208 jaren zuerft auf dem rücken feiner hand.[460] (In der ausgabe 1754	H.	1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				bleiben die 208 jare, mit hinzufügung von Seiz' brutaler chronologie 1740, ftehn!)		
203	P. Atkyns[581]	London	1664	Johann Gutenberg. *ff*	H.	
204	J. Stohr[330]	Leipzig	1666	Johann Mentel.	S.	
205	B. Han[399]	Nürnb.	1676	„	„	
206	J. Mürfchel[400]	Strafsb.	1683	„	„	
207	L. Normann[335]	Kopenh.	1689	„ *Tafeldruck* u. *xylotypografie*	„	

ff Wärend eines procefses mit den buchhändlern von London, erfann der verfafser, um beweifen zu können, dafs die bewilligung eines druckprivilegiums zu den rechten der englifchen krone gehöre, auf grund eines fingierten ***Lambeth-houfe-manufcript***, ein abfurdes märchen. König Heinrich VI. (reg. bis 1460) fchickte 1454—59 auf den rat des erzbifchofs von Canterbury (vgl. no. 168!), feinen kammerdiener Turnour und den kaufmann William Caxton (!) nach Haarlem (!) um einen oder mere gehülfen aus der officin des Johann Gutenberg (!) zu beftechen und nach England zu füren. Turnour reifte verkleidet mit abgefchorenem har und bart, Caxton aber unverkleidet. Von Amfterdam giengen die herren erft nach Leiden, denn die ftatt Haarlem war fer eiferfüchtig (very jealous) und hatte fchon mere fremden, die dasfelbe verfucht, einkerkern lafsen. In Leiden verwendeten die beiden Engländer 1500 mark zu gefchenken, und fo gelang es, mit hülfe zweier Holländer, einen untergehülfen Frederick Corfellis (dem *fubminifter* Cornelis der haarlemer fabel 158§ nachgebildet!) zu verfüren. In der nacht (der nächtliche diebftal der haarlemer fabel) fchlich man fich fort, fegelte mit einem bereitliegenden fchiffe nach London, fürte den Corfellis unter bewachung von London nach Oxford, wo er, früher als in Frankreich, Spanien oder Deutfchland (mit ausname von Mainz, welche ftatt die kunft von dem bruder und fchüler eines arbeiters der haarlemer officin erhalten) eine buchdruckerei errichtete. Beweis, der druckfeler oben p. 142! Als gefchichte anerkannt von Antony Wood (1674), John Bagford (1707), Charles Ellis, Thomas Cogan, und behufs gefchichtsfälfchung ausgebeutet durch Palmer (1733), Meerman (1765), De Vries (1843). Die unentberliche Corfellisgenealogie blieb natürlich nicht aus: Zeagan Corcellis aus Flandern, verheiratet mit Joyce van Acker aus Antwerpen, Anno 1664; Nicholas Corcellis, kaufmann in London, 1664 verheiratet mit Sufan Balde aus Leiden (!) in Holland; Nicholas Corcellis, undatiert, heiratet Martha Thompfon. Grabfchrift: Praemissus non amissus | Nicolaus Corcellis armiger | dns huius Manerii | hic requiescit | ab hac vita ad meliorem | commigratus | ano. dni 1674. | die octobris 19. | aetatis 40. | Artem Typographi miratam Belgicus Anglis | Corfellis docuit, Regis prece, munere victus. | Hic fuit extremis mercator cognitus Indis, | Incola iam coelis: virtus fua famaque vivent. | Joh. Corfellis eius confanguineus | Et executor hoc monumentum pofuit. | Vgl. Litteratur no. 340, 582, 585.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
208	J. Ph. Bocken-hofer [336]	Kopenh.	1691	Johann Mentel, " *Tafeldruck.* Mainz *metall.*		
209	D. G. Moller	Altorf	1692	" [401]	S.	
210	J. F. Kunad	Wittenb.	1697	" [402]	"	
211	J. Schilter	Strafsb.	1698	" [403]	"	
212	A. del Corno	Vened.	1710	Aus no. 153.	F.	1440
213	P. Feckno [344]	Torgau	1713	Joh. Mentel.	S.	
214	Clemens IX.		"	= no. 174! Vgl. p. 81.	M.	
215	Haarlem [462]		1722	Ein mythifcher fchöffe, Laurens Cofter — zufammengefchmolzen aus no. 179 u. no. 191! — erhält ein ftandbild.		
216	Gefchlechts-tafel	Haarlem	(Vor 1724)	Thomas Pietersfoen: Sijn tweede wijff was Louris Janssoens Costers dochter die deerste print in die werlt brocht Anno 1446. Wörtlich: Thomas Peterfens zweites weib war Lorenz Jansfens Cofter's tochter, welche das erfte bild (? den erften druck) in die welt brachte, anno 1446.		
217	Laguille [405]	Strafsb.	1727	Joh. Mentel.	"	
218	G. H. Behr	"	1732	"	"	
219	S. Palmer [281]	London	1733	Kombiniert no. 203, 184 etc. ☞		

☞ Für den Corfellisdiebftal fingiert Palmer eine handfchriftliche notiz in einem undatierten druck: ‚*Liber miscellaneorum,* gedruckt zu St. Albans um 1490, mit den lettern, die man in Haarlem zu dem *Spiegel* gebraucht hat‘! Eine andere fchlufsfchrift, die P.

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
220	Waldfkiärs[369]	vór	1740	Der Däne[hh] Niels Jenfen![369]		
221	Haarlem[468—73]		„	Dritte [d. h. erfte!] fäcularfeier in Haarlem. Der zweiköpfige *fcabinus, conful, fenator* Laurens Janszoon Kofter (in wirklichkeit aus *zwei fchenkwirten*, — einem *gerichtsfchöppen — weinlieferant—gaftwirt*, Laurens Janszoon † 1439, und einem *kerzenmacher — gaftwirt*, Laurens Janszoon-Cofter, † nach 1483, — zufammengefezt, bekommt denkmünzen. Man feiert, logifcher als man wänte, gleichzeitig 1428 und 1440.		
222	Seiz[469] (Enfchedé)	Haarlem	„	Der fchöffe Laurens Kofter druckt alle undatierte bilderbücher, Donate u. f. w. die wir bis 1740 erwifchen	H.	1428

ebenfalls mitteilt, — *Prefens hoc opus factum eft per Johannem Gutenbergium apud Argentinam (!) anno Millefimo* CCCCI.Viij — verrät ebenfalls fofort die unwifsende mache. Beide hübfche fächelchen ‚fah' der betrüger in der bibliothek des grafen v. Pembroke!

[hh] Der Franzofe Nic. Jenfon (vgl. p. 74) wird hier einfach ins dänifche überfezt. In dem widerwärtigen efelgeblök des improvifators (!) Langenfchwarz 359 wird er ein Haarlemer, Nik. Jansfon, bruder des Lorenz Jansfon und buchdrucker zu Paris 1440! Dort wurde 1449 P. Schöffer mit im bekannt, u. f. w.

No.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				konnten. Er ftarb circa 1467! Von Haarlem kam die bdkunft durch Fred. Corfellis 1459 oder '60 nach England, Oxford, und übers meer, durch Nic. Jenfon oder Janzoon (!) nach Venedig; er druckt 1461 (!) *Decor. puellarum*. Beweife: 1° er heifst Janfen, 2° er nennt fich Gallicus, 3° man hat în fogar für einen Dänen gehalten, 4° die kölner Chronik nennt în ‚eyn Wale'. *Quod erat demonftrandum!*		
23	Schöpflin	Strafsb.	1760	Johann Gutenberg (vgl. p. 128).	S.	1436
24	Fournier	Paris	1761	Peter Schöffer	M.	1459?
25	Meerman	Haag	1761 1765	Der *unterküfterfchöffe* Laurens Janszoon (nicht Cofter, beware, fondern der edelmann van der Duin) erfand die typografifchen fchwefelhölzchen, am 25. dec. 1440 geftolen von (extra dubium!) Johann Gensfleifch dem	H.	1430 † 1440

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				alten. Die erben des küfters druckten aber bis 1470.		
226	Mémoires [371]	Trévoux	1764	Bald nach Joh. Fauft in Mainz.[370] ‚Bafel 1444.‘[371]		
227	D. Manni [370]	Florenz	1765	B. Cennini in Florenz (vgl. no. 29).		
228	G. W. v. O. de Bruyn [480]	Haarlem	1765	Der fchöffe Laurens Janszoon, weil er *küfter* der grofsen parochialkirche war, zugenannt Kofter, aber feinem wappen nach von hoher geburt, erfand die bdkunft. Ob die erfindung fich auf hölzerne oder gegofsene lettern bezieht, weifs ich nicht, tut aber nichts. Die bilderwerke (blockbooks) in Haarlem hat er aber auch gedruckt. Sein knecht N. N. beraubte în, mit hülfe eines zweiten diebes, ‚der beim fortfchaffen der gerätfchaften behülflich war.‘	H.	1420 —30
229	Enfchedé	„	1768	Laurens Kofter erfand den tafeldruck und die fchriftgiefserei.[ii]	„	„

ii Afbeelding van 't *A.B.C.*, 't *Pater Noster*, *Ave Maria*, 't *Credo*, en *Ave Salus Mundi*, door Laurens Janszoon, te Haarlem, ten behoeven van zijne dochters kinderen, met

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
30	Des Roches	Brüfsel	1777 8. jan.	Der fidler (!) Ludwig v. Vaalbêke erfindet die druckkunft[kk] in Antwerpen.		um 1300

eweegbaare Letteren gedruckt, en teffens aangewefen de groote der Stukjes pergament, ekerlyk 't oudfte overblijfsel der eerfte Boekdrukkerij, 't welk als zulk een eersteling ler konst bewaard word en berust in de Boekerij van Joannes Enschedé, Letterjeter en Boekdrukker te Haarlem, 1768. — *A. J. Polak fculps. ex originali.*

Im jare 1757 hatten die Enschedé *jure poftliminii* die beweglichen mufiktypen ernden (Wetter, p. 731). Da der drache aber nicht fliegen wollte, zogen fie fich vermittelft ilbenftecherei aus der — erfindung.

kk Ein kolofsaler blödfinn! Die Chronik v. Brabant von Jan de Clerck, Antwerpen 1280—1351, enthält (buch V. cap. 7) folgende ftelle:

In defer tyt ftierf menfchelyc	Zu diefer zeit (1312) ftarb menfchlich
Die goede *Vedelare* Lodewyc	der gute geiger *(fidler)* Ludwig,
Die de befte was die voordien	der der befte war, fo vor dem
In de werelt ye was ghefien	in der welt je war gefehn
Van makene ende metter hant	in bezug auf fingerfertigkeit;
Van Vaelbeke in Brabant	nach Vaalbeke in Brabant
Alfoe was hy ghenant.	war er benannt.
Hy was deerfte di vant	Er war der erfte der fand
Van ftampien die manieren	im takttreten (ftampfen) die manieren,
Die men noch hoert antieren.	welche man jezt noch gebrauchen hört.

lh was,' fagt monfieur Des Roches, ,lateinifches *ftampare* heifst *drucken* und darum berfetze ich meinen niederdeutfchen text fo: ,In diefer zeit ftarb, nach dem geeinen fchickfale der menfchen, der gefchickte inftrumentmacher (!) Ludewig, der gröfste inftler, den man darinnen bis hieher in der ganzen welt gehabt hat. Er war von aalbeke (Talbach) in Brabant, und davon fürt er den namen. Er war der erfte, der ss drucken (!) erfann, das noch gegenwärtig [gehört wird!] in gebrauch ift.' Zwar cht die typografie, aber denn doch ,das drucken mit holz, es fei nun mit tafeln oder it buchftaben. Kurz, fo, wie dafselbe fich in den werken der kunft darlegt, welche die olländer dem Laurenz von Harlem zugeeignet haben.' Des Roches geht dann dem oftermärchen nicht one glück zu leibe 372 (deutfch bei Breitkopf, 373 holländ. *Vaderndfche Letteroefeningen*, VII. pp. 298—308, 352—74. Amfterdam 1778. 8vo.) Wir könnten m flotten fidler feine druckftückchen fchon geigen lafsen, wenn nur nicht Licimander 338 ereits 1690 ,bezeugt' hätte, dafs Karl der Grofse fchon 811 den tafeldruck anewendet hat! Die erfindung der druckkunft durch Saturn in Italien haben nun lerdings Peutinger und Cognatus widerlegt. Das nuzt aber dem fränkifchen fachfenhlächter nicht, denn es ,bezeugen' Busbequius, Jovius, Zwingerus ,Artem typographim (!) inventum effe a Catanis feu Cathaitanis in India' (Wolf I. 75). Gefchah es vor der Apokalypfe? 357 Oder vor Hiob? 358 Oder vor Mofes? Denn ,die

no.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
231	Vernazza[374]	Cagliari	1778	In Würzburg.[374] NB. Aufgrund eines incunabels (*Concilia Wurciburgenfia* 1452 u. 1453) one ort, jar und drucker!		1452
232	Ghesquière[375]	Cambray	1780	Jean Briton[375] zu Brügge (vgl. no. 49).		1450
233	Weftreenen	Haag	1809	Ein holländifcher bürger erfand, vór (vgl. no. 223!) 1436, die beweglichen lettern von holz, und druckte damit einen Donatus (vgl. no. 87!). Es ift unbeftreitbar, dafs die verfuche diefes Holländers fich nicht weiter erftreckten. Der diebftal in Haarlem ift nur eine vermutung.[484]	H.	
234	Lambinet	Paris	1810	P. Schöffer erf. die eigentl. typografie.	M.	1452
235	Tydeman[401]	Leiden	1815	L. J. Cofter, = 233. Erlebte 1364 - 1434 (d. h. der ftramme	H.	1420 —30

10 gebote, en relief auf einer holztafel (?) gefchnizt, waren fchon in defsen händen und wurden vermittelft gedruckter exemplare in unzäliger menge unter den bekennern des mofaifchen glaubens verbreitet.' 359 Der luftige Ludwig hat viel zu fpät gefidelt. Ein antwerpener datum blieb nicht aus! Ein exemplar eines *Breviarium Tornacenfe* in der bibliothek zu Brügge hat die infchrift (verfteht fich, aus dem 15. jht.!): joānis latins cortracēfis excudebat āduerpie fub īterfignio Talpe āno reftaurate falutis Mcccc (durchftrichen: XVI, und darunter) XLVI. Da haben wir drucker, datum, fogar druckhaus (in den Mol, maulwurf, erfchien wirklich u. a. 1535 eine bibel)! Läftig aber, dafs das wertvolle buch, um 1484, in Brüfsel gedruckt worden ift (Campbell, no. 365).

o.	Zeuge	Wo	Wann	Zeugnifs	Wo	Wann
				burfche von 119jaren zog 1483 noch aus Haarlem]. Wie aus einer urkunde hervorgeht, war Johann Gensfleifch der alte am 1. jan. 1441 in Mainz, ein ‚tüchtiger beweis,‘ dafs er — nicht in Haarlem geftolen hat.[//] Aber gebens' mal acht: die typografen Jan Meydenbach oder Jan Petersheim, follten denn die nicht unfre hölzerli . . . wie? ?		

236. Jacobus Koning, Haarlem 1816. Der *küfter** von St. Bavo, ›urens Janszoon, ein *edelmann* mit zwei wappen (einem löwen › einem täubchen), 1417 *officier* der haarlemer landwehr, *ratsherr* ›7, 1418, 1423, 1429, 1432, *fchöffe* 1422, 1423, 1428, 1429, 1431, *atsmeifter* 1421, 1426, 1430, 1434; *urgrofsvater* 1440, folglich geboren 1370, geftorben um 1439, hat — ein halunke wer's nicht glaubt — xylografie und die typografie erfunden. Er druckte 17 werke, ›o zuerft den erften [lezten!] *holländifchen Spiegel.* ‚Wer noch einige rheit im leibe hat,‘ mufs dem zuftimmen. Mit diefer clairvoyanten- ›orie fteht und fällt Haarlems anfpruch. Der mainzer dieb war ›ilo Gensfleifch.[492]

Demungeachtet druckten feine nachkommen u. a. Ludovici (Pon- ›ni) *de Roma fingularia juris,* u. f. w. (= Campbell, no. 1186.)

// Merkt man es diefer anerkennung eines *alibi* doch fofort an, dafs ein jurift am ›rte ift! Und aus dem was folgt guckt unzweideutig der profefsor hervor!

* Die küfter waren, fagt Moll, ganz gewifs kirchliche perfonen, die der patronatsherr ›nannte. v. d. L.

Anm. Damit wir im XVI. capitel die haarlemer mythologie fonnenhell beleuchten können, ftellen wir hier die chronologie des bürgerkrieges über Cofter dar. Soll die darftellung aber vollftändig fein, fo mufs ich allerdings die anfichten meiner grofsmutter über befcheidenheit unberückfichtigt lafsen.

237. Commiffion (Rapport) Haarlem 1822. ‚Der zeitpunkt von Kofter's erfindung, bis dahin ganz und gar unficher, kann jezt mit vollftändigfter gefchichtlicher ficherheit beftimmt werden. Nämlich: nicht früher als 1420, denn — er war fchon grofsvater; nicht fpäter als 1425, denn — anfangs 1426 wurde das haarlemer gehölz wegen einer belagerung umgehauen, und konnte der von Junius erzälte fpaziergang (1440!) nicht mer ftattfinden. Jezt ift es alfo eine vollkommen erwiefene tatfache, dafs — wir die buchdruckerkunft viel früher als die Deutfchen erfunne hawwe.‘ [503] Jan van Styrum, J. van Walré, A. de Vries, R. H. Arntzenius, Joh. Enfchedé, A. v. d. Willigen, C. de Koning Lz.

Haarlem den 8. Auguftus 1822.

238. A. de Vries, Haarlem 1822: Hurrah! ‚Entdeckung von Kofters todesjar.‘ (1843: *Découverte de l'année de la mort de Cofter*). Im totenregifter von St. Bavo, 5. april 1439 bis 27. märz 1440, blattfeite 6, alfo etwa november oder december 1439, fteht folgende notiz:

Item Lou Jans soon breet II. gul [gra?] cloc en graf. Das ift Kofter, fonft anathema! [531]

239. Vincent Loosjes, Haarlem 1822: ‚Eine gewifse fucht nach korrektheit und genauigkeit, welche den Holländer auszeichnet, mufste verhüten, dafs er fich nicht wegen einer feftfeier auf einem nicht gründlich erwiefenen zeitpunkte bei fremden und nachkommen lächerlich mache. Dafs wir bis dahin mit der folennellen feftfeier (1523, 1623, 1723) zurückhielten, hatte in einer lobenswerten eigenfchaft, in einer gröfseren aller und jeder auffchneiderei abgeneigten befcheidenheit, die den Holländer von allen übrigen völkern unterfcheidet, feinen grund.‘

‚Der berümte leidener profefsor J. H. van der Palm, den gröfsten oratoren des altertums ebenbürtig, ein redner, wie wol keins der heutigen kulturvölker einen aufzuweifen hat,‘ — wird bei der gelegenheit das befcheidenheitsgefchnaube öffentlich noch zu überbieten verfuchen, und fich dabei in einem beifpiellofen qui-pro-quo fo herumbalgen, dafs es zum totlachen ift. Wenn nur nicht der *edelmann-fchöffe-kämmerer-ratsherr-küfter-formfchneider-typograficerfinder-handfchriften-fchwindler-gaftwirt-weinhändler-feftfanger-fidelvirtuofe-talgkerzenmacher-öl- & feifekaufmann* Laurens Janszoon (Cofter van der Duin-

Brederode), **1364—1483 ff.**, aufftehet und mit feinem blauen grabftein den fauberen volksbetrügern die fchädel zerfchmettert?!

Hat blos mit den eigenen knochen
in St. Bavo fangball gefpielt.

240. Die ftatt Haarlem begeht, zur ere des **fchöffen** Lourens Janszoon † 1439, im jare 1823 die vierte [??] fäcularfeier.[504—26]

241. Der feftredner, prof. theol. van der Palm: ,kein zweifel, die fünfte fäcularfeier des Laurens Janszoon Kofter wird nicht nur ein niederländifches, fie wird das feft der menfchheit fein!'

,Dafür aber ftehe ich, meine rede wird des namens einer niederländifchen rede nicht ganz unwürdig fein. Die aufrichtigkeit und der freimut; die warheitsliebe, die abgeneigtheit von eitelem aufheben auf der einen, jämmerlichen trugreden auf der anderen feite; die einfalt, in éinem worte, die den niederländifchen charakter auszeichnet, die fich nie erniedrigte, mit geraubter ere zu prunken, — wenn fie nicht diefe feftrede vom anfang bis zum fchlufs befelen follte, fo wird mein mundwerk den gefülen meines herzens untreu gewefen fein!'

,Dir, kluger und fcharffinniger Koning, war es aufbehalten, durch deinen unermüdlichen fleifs und glückliche forfchungen, den lezten grund erlichen zweifels fallen zu machen, den irrtum aus der lezten fchanze zu vertreiben.'

,Man erhebe nicht, der gefunden kritik zum troz, und um dir, verdienftlicher Lorenz, die ere der erfindung ftreitig zu machen, — den beweis gegen dich, dafs du nicht mit derfelben geprunkt haft! dafs du nicht getan, was eigennuz dir abgeraten, was vorficht und felbfterhaltung dir verboten, und was zu unterlafsen deiner befcheidenheit fo leicht fiel.'*

242. Jac. Scheltema, Utrecht 1833: ,Hat nicht der mainzer briefdrucker Henne Crufe 1440 uns beftolen? Die Deutfchen haben zu beweifen, dafs dem nicht fo fei.'[528]

243. F. Delitzfch, im *Orient* (obfchon er an Haarlem und Cofter glaubt): ,Es ift pofsirlich, dafs Haarlem auch die mifsgedeutete ftelle eines jüdifchen Gefchichtfchreibers fich occupirt hat (no. 156). Es ift mit dem Hebräifchen Stil fchlechthin unverträglich, das *in Venedig* auf *ich fah* zu beziehn, es kann nur heifsen *gedruckt in Venedig*.'

---

* Der widerwärtige trugredner fchrieb bei der ausgabe feiner kapuzinade die note: ,Hanne Genfefleifch, bruder von Joh. Guttenberg, ftal in der chriftnacht 1439 (wufste man doch jezt das todesjar des weinhändlers!) alle vorrätigen ftempel, matrizen, gegofsenen typen und abgedruckten bogen, deren er mächtig werden konnte, aus Kofters (!) officin, und begab fich mit denfelben nach Deutfchland.'[525]

244. De Vries, Haarlem 1841. ‚Wir haben es hier mit einem *factum hiſtoricum* zu tun, das blos durch hiſtoriſche beweiſe entſchieden werden darf. Man ſchreibe unſerem landsmann nur ja nicht zu, was im nicht die geſchichte zuſchreibt. Alſo denn: er war kein küſter, kein formſchneider, auch kein gaſtwirt, ſondern ſchöffe, ein guter ſänger,* und hat weiter nichts erfunden als die **typografie**, die buchdruckerkunſt mit beweglichen, gegoſsenen lettern. Denn es giebt keinen, abſolut keinen bericht zur geſchichte der erfindung der buchdruckerkunſt, der in bezug auf auctorität, natürlichkeit, vollſtändigkeit, und wolerwieſene genauigkeit verglichen werden kann mit denen von Ulrich Zell (no. 86) und Junius (no. 179).‘[532]

245. Noordziek, Haag 1843. ‚Toute la prétention d'attribuer à Coſter la plupart des ouvrages xylographiques qui se trouvent à Haarlem, est une erreur. La supposition [de Junius, Bertius, Scriver, Boxhorn, Seiz, Meerman, Enschedé, Koning, Weſtreenen, Tydeman, Scheltema!], que Coſter aurait uniquement par elle conçu l'idée de la Typografie, est encore une déviation de l'histoire; et il n'est constaté nulle part que la postérité de Laurens Janszoon ait continué avec succès l'imprimerie [Meerman, Koning], qui aurait produit des bénéfices à son inventeur. ‚[Und dóch:]‘ Coſter revint pour longtemps à la manière ordinaire des imprimeurs de cartes et d'images, à l'impression avec caractères fixes,

---

* Nein, keine ironie, o ernſter leſer! Der held dieſer ‚geſchichte‘ war ſchöffe und weinhändler, und lieferte der St. Bavokirche u. a. auch den ‚ſängerwein.‘ Dieſes läſtige *factum hiſtoricum* beſeitigt unſer geſchichtsforſcher, ein braver Mennonitenprediger in Haarlem, ſó (franz. überſetzung 1843): ‚Il y a dans le livret (ausgabenbuch der kirche) de 1423 une dépense de vin ſous le nom de Lourens Janszoon, au dessous de la suscription: *Item* [nämlich eben dieſem L. J. bezalt!] *du vin pour les chanteurs (Item van Sangersuyn)*, qui pourrait ſaire conjecturer que notre Coſter (damals kaum geboren!) aurait été bon musicien, et que dans quelque grande fête, de concert avec des amateurs de musique, aussi d'une haute condition, il aurait soutenu le chant de l'église; ce qui lui aurait valu de sa part une gratification de vin.‘ Man kann aber die ängſtlichkeit áuch übertreiben! 1423 — warum nicht einfach feſtgehalten, daſs man das erſte typografiſche baumrinden-concert gab? Daſs die ‚moffen‘ es nur widerlegen!

Eine franzöſiſche zeitſchrift lieferte 1843 ſofort ‚une légende Hollandaiſe.‘ Ein haarlemer bürgermeiſter, van de Pyl, hatte eine ſer ſchöne tochter Maïna, in die ſich die zwei berümteſten geiger, — Laurentio Coſtero und Frederik Katwyngen, der ſon eines reichen brauers, — verliebten. Als der ‚ſtadhouder‘ Haarlem beſuchte, lieſsen beide ire talente hören. Coſter ſiegte, denn Katwyngen hatte das unglück, daſs eine ſaite ſeiner geige plazte. Bei gelegenheit eines zweiten beſuches ſollte ein neuer wettkampf beider künſtler ſtattfinden, und die ſchöne Maïna der preis des ſieges ſein. Katwyngen ſiegte.‘ ‚Iſt dieſe legende auf warheit gegründet,‘ ſchrieb ein herr D. am 8. april 1870 aus Arnheim, ‚dann geht daraus hervor, daſs Laurens Coſter ein geübter fidler (een bekwaam vioolſpeler) geweſen ſein muſs.‘ Zweifle gar nicht daran: was ſoll denn überhaupt ‚unſer Lorenz‘ nicht verſtanden haben? (Vgl. no. 239).

sans pour cela cesser de s'occuper de perfectionner sa première découverte, qui lui avait paru préférable à beaucoup d'égards.[533]

246. De Vries, 1845. Der fchöffe Laurens Janszoon ift wol xylograf gewefen, und feine erben haben wol gedruckt.[535]

247. Noordziek, 1847. ‚Sollen wir dulden, dafs die Deutfchen mit dem ftandbilde (ires diebes) prunken, und wir, reichen Holländer, dem waren erfinder nicht ein ebenbürtiges denkmal errichten?'[545]

248. Die zweite klafse des königl. Inftituts (*Nederlandfche Staatscourant* vom 27. fept.) 1847. Hollands anfpruch auf die erfindung der buchdruckerkunft fteht fo feft, dafs die fache den Deutfchen gegenüber als ausgemacht betrachtet werden darf. Die errichtung eines metallenen ftandbildes, zur ere Gutenberg's, das die Deutfchen zur beftätigung ires vermeintlichen anfpruchs der Haarlemer feftfeier [1823] gegenüber geftellt haben, darf nicht unbeantwortet bleiben. Das 1801 nach dem Marktplatz zu Haarlem verfezte ftandbild entfpricht den gegenwärtigen anforderungen der kunft nicht, und mufs durch ein fchöneres erfezt werden. Die hohe regierung hat diefes nationale unternemen zu ftüzen.

249. Noordziek, 1848. Cofter, der fchöffe feiner geburtsftatt war, mufs in der kleidung einer magiftratsperfon dargeftellt werden.

250. J. J. Doedes, theol. doct. und verbi divini minifter in Rotterdam, 1849. Text: ‚Das neunte gebot. Ir follt nicht falfches zeugnifs reden wider euren nächften. Predigt: Geliebte brüder und fchweftern in Chrifto! ‚Allem anfchein nach hatte Gutenberg in Strafsburg von feinem verwandten (Johann Gensfleifch dem alten), der in Cofters buchdruckerei arbeitete, bereits einige winke in bezug auf die druckkunft erhalten; vielleicht auch jenen *Donat*, (no. 87, 139), der în veranlafst, felbft mit beweglichen lettern etwas ähnliches zu drucken. Zu dem zwecke hat er fich dann gewifs mit Mentel(!) verbunden. Da hört er, inmitten feiner typografifchen verfuche, Johannes (des diebes) ankunft aus Haarlem, eine nachricht, die einen mann wie Gutenberg notwendig nach Mainz fliegen machen müfste tun täten.'

251. De Vries, 1851. Bekanntlich(!) wurde die buchdruckerkunft fer lange(!), nicht blos wärend des lebens des erfinders, fondern noch viele jare nach feinem tode(!), im geheimen als ein handel mit angeblich gefchriebenen büchern ausgeübt.

Man (d. h. der fchöffe L. J. in Haarlem, † 1439) machte was man druckte, foviel wie möglich dem damaligen fchriftwefen gleich und verkaufte das gedruckte mit grofsem vorteil als handfchrift. Allein — der procefs Fuft-Gutenberg in Mainz(!—!) brachte das geheimnifs ans licht. Von da an(!) kündigten die buchdrucker in Deutfchland die producte irer prefse öffentlich als druckwerk an. Solche bücher kamen nach

Holland, und fo kam auch dort das forgfältig gehütete geheimnifs an den tag. Alle urfache zur geheimhaltung hörte auf. Die ganze gefchichte der erfindung kam an's licht! Der fo lange(!) in Haarlem mit vorteil betriebene handel in fogenannten handfchriften [das lügt fich der mann noch obendrein über holzfchnittwerke, die nie ein blinder für handfchrift angefehen hat, zufammen!], entlarvte fich jezt als eine heimliche buchdruckerei. Die dort verkauften, vermeintlichen handfchriften, das entdeckte man jezt, waren druckwerk. Der mann, der den geheimen, jezt (wann?!) entdeckten handel begonnen hatte, war bei feinem leben fer bekannt und geachtet gewefen. Er war ein eifriges mitglied der verwaltung gewefen, hatte um wichtige ftatsangelegenheiten fich höchft verdient gemacht, und lebte noch in dem dankbaren andenken feiner mitbürger [des îm angedichteten fchwindels, des fingens oder der politik wegen? Da ein Cofterianer *per fe* ein litterarifcher betrüger ift, mufs fchliefslich der arme, nein der reiche fchöffe Louwerys Janffoen 400 jare nach feinem tode zu Haarlem an den pranger geftellt werden! Dafs Gott erbarm']. Es war îm behilflich (bei dem fchwindel) fein fchwiegerfon und nachfolger Thomas Pietersz, der damals das väterliche haus bewonte und das väterliche gefchäft [eines fchenkwirts] fortfezte.'[511]

252. Juni 1851. Royer's koloffales gipsmodell des L. J. C., grofs 12 fufs reinl., öffentlich ausgeftellt in Amfterdam, ftürzt, aus nie erklärten umftänden, profetifch zufammen. Diefer deutliche wink göttlichen erbarmens bleibt aber von dem verblendeten Cofterianismus unbeachtet, denn grofse geifter helfen fich mit kleifter (*Gedenkboek,* p. 90).

253. Paul Dupont, *Hiftoire de l'Imprimerie,* Paris 1854. Gutenberg ift der ware erfinder der typografie; die dünkelhafte anmafsung der ftatt Haarlem braucht blos erwänt zu werden, damit man ire nichtigkeit einfehe.

254. Noordziek, 1854. ‚Der fchöffe Laurens Janszoon, defsen wappen unwiderleglich beweift, dafs Cofter(!) dem von den holländifchen grafen abftammenden gefchlechte derer von Brederode angehörte, hat im jare *x* die buchdruckerkunft erfunden, wurde aber, ebenfalls im jare *x*, von Johann Gensfleifch dem alten beftolen. Die umftändliche bezeichnung des erfinders durch Junius(!), macht die vorausfezung einer verwechfelung [wie??] oder eines irrtums zur offenbarften ungereimtheit.'[516]

Anm.: Diefe fchrift, in der fchöffenwappen, letterndiebftal, baumrindenerfindung u. f. w. in holzfchnitt dargeftellt werden, war zu einem gefchenk für jeden, der einen holländifchen reichstaler zum ftandbild zalte, beftimmt. Man verbreitete an 3000 exemplare. Der

seltsame posaunenstoss gegen eine etwaige personenverwechselung ist gegen Joh. Enschedé gerichtet, der 1844 zum ersten male Coster entdeckt hatte. Der eigentliche trompeter war De Vries, Noordziek blos die trompete!

255. März 1855. Der guss des Lorenz, durch L. J. Enthoven & C°. im Haag, ist gelungen; er wiegt, die auf în gewälzte lügenmasse ungerechnet, 3250 kilo. Der steinerne sockel, der den unsinn tragen muss, wiegt 54,276 kilo.

256. Helbig, *Bulletin du Bibliophile Belge*, (Brux., pp. 443 ff.) 1855. ‚On voit sur la place de Haarlem le monument du problématique personnage Lourens Coster faisant une triste figure. Derrière cette statue se dresse en ricanant un autre monument colossal, qui la domine et l'écrase, visible pour tous, à ceux seuls (les Hollandais) invisible: la statue du ridicule!' Helbig hatte unendlich mer recht als er selbst wuste!

257. Mr. G. J. C. van Reenen, minister des inneren, beantragt in seinem budget 1856 (cap. V. art. 123): ‚die ausgaben für wissenschaft und kunst, um die errichtung eines metallenen standbildes für Lourens Janszoon Coster zu ermöglichen, mit einem betrage von 4000 gulden zu belasten. Eine commission war seit jaren emsig damit beschäftigt, die mittel für dieses denkmal zu beschaffen, und hat erst, nachdem sie alles versucht, die hülfe des states angerufen.' Antwort der zweiten kammer: ‚Wenn wir das nicht tun täten, so würde Holland sich dem auslande gegenüber lächerlich machen, um so mer, nachdem in Deutschland sogar der Bundestag zu den kosten von Gutenberg's standbild beisteuerte.'

258. Mr. L. Metman, enthüllungsrede, Haarlem 1856. ‚Nur unkenntniss und vorurteil können sich zum nachteile Hollands* aussprechen. Die warheit kann lange im dunkeln versteckt sein**; wenn sie an das licht kommt, verkannt und heftig angegriffen werden, ire sache sogar auf kurze zeit verzweifelt stehn. Allein ir glanz bricht immermer

---

* Die herren müssen gütigst verzeihn, dass ich der bequemlichkeit halber den volkstümlichen namen Holland beibehalte! Die Niederlande sind die 17 provinzen, sind Holland und Belgien. Wenn das abgerissene kleinste stück sich die Niederlande nennt, so ist das entweder eine usurpation oder eine schulfüchserei. Allerdings erleichtert das mittelchen die taktik der holländischen litteraten, sämmtliche flandrische leistungen einzuheimsen und auf das magere holländische conto zu schreiben.

** Mr. Joh. Enschedé, das haupt der buchdruckerfirma E., der 1823 die säcularfeier mitgemacht, 1844 eine wichtige entdeckung getan, und die errichtung eines standbildes für den helden der apostel Scriver, Seiz, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries und Noordziek, verhindert hatte, hielt am schöffendenkstein im gehölz die rede an die typografen (die damals ‚söne des grosen Coster' hiessen), feierte die von den Enschedé verworfenen holztypen, und — sprecher und hörer hatten ihren verschiedenen erfinder im kopf!

durch den nebel und leuchtet fortwärend heller und unwiderstehlicher: das heer irer feinde wird immer dünner(!), ir anhang gröfser und mächtiger, bis auch der lezte widerspruch der schamlosigkeit verstummt und ir sieg vollendet wird.'

259. 1856. Lourens Janszoon Coster's, des erfinders der typografie, bronzenes standbild enthüllt.[550-70] Auf der ausstellung zeigt man der jubilierenden nation u. a. einen schöffenbrief des Louwerys Janszoen, und das totenregister 1439. Hymnus des siegetrunkenen erfinders:

> Ik zit in een metalen broek,
> Widewidewi-bom-bom!
> Men zegt ik ben heel fraai en kloek,
> Widewidewi-bom-bom!
> Heel Neêrland jubelt om mijn beeld,
> Geen mof die mij mijn roem ontsteelt!
> Widewidewi-sliep-uit-bom-bom!
> Widewidewi-bom-bom!
> Gloria, gloria,
> Widewidewi-sliep-uit-bom-bom!
> Gloria, gloria,
> Widewidewi-bom-bom![563]

260. Nachrede von J. A. Alberdingk Thijm (*Dietsche Warande*, 1856 p. 454): ,Allen ernstes, wenn der mann, der dort in Haarlem am 15., 16. und 17. Juli gefeiert worden ist, ein mythus sein soll, ein schatten, eine idee, eine poesie, ein bemaltes kirmesbrett, wo hinter nichts steckt, so erkläre ich De Ruyter und den prinzen Wilhelm von Oranien, und Rembrandt, was sage ich, Pieneman, Kruseman und sämmtliche admirale, maler, fürsten, mitsamt erfinder von künsten und wissenschaften, ebenfalls für mythen. Wer in Haarlem gewesen, und **gut** gewesen ist, der **muss** überzeugt sein. Só stimmen die gelerten und gläubigen nicht zusammen, só zalreiche corpora delicti kommen nicht in einer solchen schönen ordnung bei einander — wenn man es mit einem nationalen vorurteil, mit einer liebhaberei, mit der identität eines topfscherben zu tun hat.'

Derselbe parteimann (am a. o.) gegen ein (kezerisches) denkmal in Amsterdam: ,Ein nationales denkmal muss ein groser, warhaft nationaler gedanke sein, der sich in breiten und populären formen offenbart. Bei der enthüllung eines nationalen denkmales muss man nicht versuchen, vermittelst oratorischer griffe und kniffe ein solches denkmal und den begriff, den es darstellt, in den hafen zu lotsen. Das ist unwürdig, das ist geschmacklos, das ist, in Holland (!), antinational.'

Derselbe gewissenlose schreier, — nachdem ich den 1856 in Haarlem verübten, in der geschichte beispiellos dastehenden **nationalen betrug** auf-

gedeckt hatte, — am 21. mai 1870: ,Meine Cofterbetrachtung vom jare 1856 war — halb-fkeptifch!!!'

261. Frederik Muller, Amfterdam 1856. (*Navorfcher,* VI. p. 41): Ift denn aber auch wirklich der fchöffe Laurens Janszoon mit dem Cofter in der erzälung des Junius identifch?

Antwort: zwijgen als moffen.

262. Noordziek, Haag 1857. ,Nach vollendung diefes werkes, defsen ausarbeitung mir anftrengung gekoftet, glaube ich meinerfeits genügend zur dauerhaften gründung des rumes unferes vorfaren beigefteuert zu haben. Seit 1840 habe ich mitgearbeitet und keine gelegenheit mir entwifchen lafsen, defsen anfprüche als Erfinder der Buchdruckerkunft mit nachdruck geltend zu machen; feit 1846 habe ich, um ein von mir getane gelübde zu erfüllen, raftlos der realifierung meines lieblingsgedankens, die im vorigen jare fo glänzend erreicht wurde, nachgeftrebt. In diefen 16 meiner beften lebensjare habe ich ein *Archiv der Cofterangelegenheiten* zufammen gebracht, eine für mich unfchäzbare fammlung, welche die gefchichte der handhabung von Holland's rûm wärend eines grofsen zeitraums umfafst. Und jezt fchliefse ich meine aufgabe mit diefem *Gedenkbuch,* beglückt von dem gedanken, mit folchen guten refultaten meinem vaterlande, der wiege der buchdruckerkunft, — die bei uns, ftolz wie wir find auf das privileg, dafs der entdecker(!) auf unferm boden geboren, immer hoch gefchäzt worden ift, — meine dienfte gewidmet zu haben dürfen können follen werden nicht zu gedenken.'[571]

Junius giebt den erfinder fo genau an, dafs nicht der allergeringfte zweifel in hinficht der identität feiner perfon übrig bleibt. Er hat viele aufklärungen hinzugefügt, damit man den erfinder nicht mit einem namensvetter verwechfele. Man weifs fchon fó viel von im, dafs man eine ziemlich umftändliche, belangreiche gefchichte diefes verdienftlichen und merkwürdigen mannes fchreiben könnte' [folgt im XVI. capitel].

263. D. A. de Sola, London (*Ned. Israël. Jaarboekje voor* 5619 — 1858/9, *Mengelwerk*). ,In dem werke des R. Jofeph Cohen, *die Chronik* genannt, fand ich einen kräftigen beweis(!) für den anfpruch der ftatt Haarlem(!), dafs dort zuerft bücher gedruckt worden feien. Diefer Jofeph Cohen war ein franzofe, folglich ein unparteiifcher und neutraler zeuge [mit folchen kindereien werden die Cofteranbeter bis auf diefen tag von iren bettelmönchen abgefpeift]; er fagt: Es fcheint, dafs die druckkunft in jenen tagen fchon exiftierte. Denn ich fah in Venedig ein gedrucktes buch im jare 1428 (vgl. no. 156, 243). Da nun aber in dem genannten jare nirgends buchdruckereien waren, konnte das kein anderes fein als ein in Haarlem mit bildern und lettern ge-

drucktes buch, z. b. das *Speculum*. Die Deutſchen wollen dieſen unwiderſtehlichen(!) beweis leugnen, und dadurch zu umgehen ſuchen, daſs ſie die worte des Joh. Cohen ſó deuteln(!), daſs er ein 1428 in Venedig gedrucktes buch geſehn habe, anſtatt daſs er ein gedrucktes buch in Venedig ſah. Sie behaupten ferner, daſs, ebenſo wie er ſich im druckorte geirrt, er ſich auch im datum geirrt haben könne [der mann hat Delitzſch geleſen, aber doch den kräftigen beweis — gefunden!]. Allein man erwäge die worte aufmerkſam, und bedenke die vorgefaſste meinung (parti pris) der meiſten Deutſchen [bei den Coſterianern kommen ſolche greuel bekanntlich nicht vor], Haarlem das recht der erfindung ſtreitig zu machen.'

264. Charles Ruelens (*Un plaidoyer nouveau pour Laurent Coſter*,[597] Bulletin du Bibliophile belge, t. XV), Brüſsel 1859. ‚Pour résumer, nous dirons donc (nach einer ausfürlichen, ſtreng ſachlichen und logiſchen erklärung der Chronik von Cöln 1499) qu'il résulte A) du récit d'Ulrich Zell: 1° que l'art d'imprimer des livres fut *d'abord* inventé à Mayence; 2° que cependant la première idée d'imprimer des livres a été réalisée en Hollande, dans les Donats, mais par une *manière* beaucoup inférieure *à l'art* qui fut découvert par Gutenberg; 3° que cette *manière* devait être autre chose que la *typographie*, sinon le témoignage d'Ulrich Zell renfermerait une contradiction flagrante. B) Selon le témoignage d'Accurse, les Donats confectionnés en Hollande, qui ont donné l'idée de l'imprimerie en caractères mobiles, étaient gravés sur planches de bois.'

265. Berjeau, London 1861. ‚Nous manquerions cependant à notre profeſsion de foi(!) d'impartialité, si nous ne disions pas tout de suite: 1° que les témoignages d'Ulrich Zell et d'Accorſo se confondent et peuvent fort bien ne s'appliquer qu' aux Donats xylographiques.'

Der mainzer dieb aber hieſs ‚Jean de Haarlem'! — ![596]

266. Dr. A. de Vries, Haarlem 1862. ‚In der erzälung des Zell (Chronik von Cöln 1499) iſt etwas ſer bemerkenswertes und naives, was auf das klarſte beweiſt, daſs er nicht blos ein dankbarer ſchüler, ſondern ſogar ein enthuſiaſtiſcher bewunderer Gutenbergs geweſen ſein muſs. Er iſt ſó ſer von îm eingenommen, daſs er în ſo hoch wie möglich zu erheben ſucht, und es als eine groſse ere ſeiner deutſchen landsleute betrachtet, daſs unter inen ein ſo ſinnreicher mann ſich befunden habe; ja er läſst ſich, in der aufgeregtheit und dem entzücken ſeiner leidenſchaftlichen bewunderung ſo weit verfüren, daſs er îm die ere der erfindung beilegt (hear!); welche behauptung er aber ſofort (ohe!), bei näherem beſinnen, aus gemütlicher warheitsliebe, ſich verpflichtet erachtet, zurück zu nemen und zu modificieren [hatte die verzückte ſtelle ſtreichen ſollen!]: aber er kann ſich doch nicht entſchlieſsen (donnerwetter aber,

dieses nölen!) das zu weit getriebene lob zu mäſsigen (diese ‚gemütliche warheitsliebe‘!), es sei denn mit ausdrücklichem hinzufügen, daſs durch diesen so bewunderten meister, obschon dann wol nicht im eigentlichen sinne der erste erfinder [im text steht blos: der allererste erfinder!], gleichwol die kunst vill meysterlicher vnd subtilicher is vonden dae die selue manier was, vnd (ye lenger ye mere) kunstlicher wurden.‘[573]

Ex uno disce omnes. Nun ist aber, — grausames spiel des zufalls, — Zell kein schüler Gutenbergs gewesen, und — auſserdem spricht nicht er in dem so rürend schön erklärten texte des unerschaffenen Coster-Qurân.

267. Dr. A. de Vries an dr. A. v. d. Linde, Haarlem den 1. september 1862. ‚Wenn ich auch nicht aus persönlichem umgange die erfarung der unverbeſserlichkeit der Deutschen in bezug auf die erfindung der buchdruckerkunst habe, so bin ich deſsen doch aufs lebhafteste überzeugt, da sie sich weigern dasjenige, was den schmeichelhaften wan, mit dem ire prunksucht sich kizelt, in rauch aufgehn machen könnte, kennen zu lernen. Ich würde mich daher noch nicht mit einem erwünschten erfolg schmeicheln, wenn auch mein wunsch, daſs meine argumente für die unzweifelhafte sicherheit von Haarlems anrecht in deutscher sprache gelesen werden könnten, in erfüllung gehn sollte. Denn wer nicht überzeugt sein will, wird er lesen? und wenn er liest, wird er die augen seines verstandes offen halten, um den gründen der warheit in seinem geiste und gemüte den zugang zu verleihen? Allein ich würde mich doch aufs höchste freuen, wenn meine schriften über den proceſs (Haarlem-Mainz), zu einem kurzgefaſsten gut geordneten ganzen umgearbeitet, aufrichtigen, wolwollenden Deutschen, — bei denen man doch nicht voraussetzen darf, daſs bornierte vaterlandsliebe die heilige stimme der warheit gänzlich erstickt haben wird, — vorgelegt werden könnten. Zu einer derartigen umarbeitung würde ich niemanden fähig halten, als wer mit genügender sprachkenntniſs ein so gesundes urteil verbindet, wie Ire diſsertation über Spinoza aufweist.* Sollten Sie es ernstlich in erwägung

* Aus patriotismus seze ich eine stelle über meine Spinozaschrift hier im original her. ‚Ds. Lanoy had de goedheid gehad, mij die hoogstbelangrijke dissertatie op mijn verzoek ter lezing te willen leenen, waardoor ik in de gelegenheid ben geweest, den inhoud en de waarde van dat geleerde stuk te leeren kennen. Ik heb daarin Uwe scherpzinnigheid en de helderheid van Uw geest en schrijfwijze bewonderd en verheug mij zeer door Uwe vriendelijkheid in het bezit geraakt te zijn van zulk een sieraad voor mijne bibliotheek; maar nog veelmeer verheug ik mij in kennis en betrekking geraakt te zijn met een man, die bij zooveel grondige kennis en ijvervolle zucht voor de bevordering van wetenschap en de handhaving van de eer des vaderlands ook zulk eene goedwilligheid voegt enz. Ik zou wenschen jong te zijn, om met zulk een man vriendschapsverbindtenis te kunnen aangaan en genot te kunnen hebben van zijn leerrijken omgang.‘

nemen, diefe aufgabe zu löfen oder wenigftens iren verfuch zu fördern, fo würde ich mich verpflichtet achten, foviel wie möglich mitzuwirken; allein ich bin, in meinem 90ften jare, unmächtig an körper und geift.'

Dr. A. de Vries an dr. A. v. d. Linde, Haarlem den 7. fept. 1862. ‚Die genaue entwicklung Ires entwurfes der art und weife, wie nach Irem urteile die umarbeitung der *Eclaircissements* und *Arguments* zu einem wolgeordneten ganzen ins Deutfche follte gefchehen müfsen, ftimmt vollkommen mit meinen begriffen und wünfchen überein. Ich weifs nichts hinzuzufügen als den rat, das buch in die form einer genau entwickelten gefchichte des ereignifses der erfindung nach der erzälung des Junius (no. 179) und der bekannten, von Junius etwas zu kurz angedeuteten tradition zu giefsen: dafs Cofter, im gehölze fpazieren gehend, hölzerne letternftäbchen fchnitt, um diefelbe zu einem kleinen wörtchen zufammen zu fügen und abzudrucken und aus denfelben wenigen lettern durch verfetzung wieder neue wörtchen zu bilden und feinen enkeln vorzuhalten, um fie auf diefe weife im buchftabieren zu unterrichten. Wie ein fallender apfel Newton die gravitationskraft, ein kefsel kochendes wafser Watt die dampfkraft entdecken liefs, fo ftiefs Cofter, indem er feine enkel im buchftabieren übte, die idee der beweglichen buchftaben auf... Die Deutfchen haben kein fyftema, keine beweife, auf die fie ire anmafsung gründen und die eigentlich eine widerlegung erheifchen; denn das gefchichtchen (vertelfeltje), das der auffchneider Schöffer dem jugendlichen leichtgläubigen Trithem aufband, ift eine zu plumpe lüge (is al te lomp een leugenverzinfel), um Gutenberg zu verleumden, um nur die geringfte aufmerkfamkeit zu verdienen. Bis zur ftunde wifsen die Deutfchen, und fie müfsen es felber eingeftehen, wenn fie den erzälungen von Zell und Junius ire zuftimmung verfagen, nichts, abfolut nichts von der gefchichte der erfindung. Sie gründen fich auf gerüchte, vermutungen, oder auf die gefchäftsfüchtige (neringzieke) reklame eigener druckware in den unterfchriften des fchlauen Schöffer. Nicht einen einzigen auch nur einigermafsen foliden fcheinbeweis können die Deutfchen für ire behauptung beibringen.'

War der mann, der, mit allen feinen landsleuten, folche fymptome einer fchauerlichen idiofynkrafie hinnam, war dr. v. d. Linde 1862 ein richtiger orthodoxer Haarlemite, ja oder nein?! Belogen und betrogen waren wir alle, ich aber ftand aufserdem noch auf dem theologifchen ftandpunkte des aprioriftifchen dogmatismus. Dafs nicht blos das haupt der Cofterianer ein unheilbarer monomane, fondern dafs der wechfelbalg der tradition zweiköpfig, die fabel vorlängft vollftändig verrückt geworden und ganz Holland 1856 von der firma Enfchedé bei der

nafe herumgefürt worden war, das waren die myfterien Koning — Schel- De Vries — Enfchedé — Noordziek, welche ich 1869—70 ein für alle tema — mal aufdecken follte.

An diefer ftelle werde ich meine eigene cofterianifche krankheitsgefchichte, one nachteil chronologifch ein wenig vorgreifend, darftellen.

Der cofterianer Ottley machte aus dem bekannten deutfchen holzfchnitt o brigita bit got fir vns (1425—50) ein holländifches product (fæc. 14 ex), und fügte hinzu: ‚I fhall leave the partifans of Lawrence Janszoon, or Cofter, to make what they can of the armorial bearings introduced in one corner of this ancient engraving. Lawrence bore the fame arms, but with the addition of a bar of baftardy and a lambel.‘ Darauf antwortet die *Coll. Weig.* I, 140: ‚Was die Herren in diefer Hinficht zu leiften vermögen, ift aus der Cofter-Angelegenheit genügend bekannt und ihrer Virtuofität in folchen Dingen würde es allerdings demnach nicht fchwer fallen, ein neues Cofter-Hiftörchen zu Tage zu fördern und aus diefem Wappen der Krone Schwedens zu deduciren, dafs ihr Erfinder der Buchdruckerkunft, der arme Küfter, nicht nur den berühmteften Grafengefchlechtern Hollands angehöre, fondern zugleich aus königlich fchwedifchem Gefchlecht ftamme und die heilige Brigitta zu feinen Ahnen zähle.‘ Sollte ich 1866, da ich noch nicht vermuten konnte wie in den Cofterhiftörchen alles, alles, lug und trug war, als guter Haarlemite mich nicht ärgern über diefen ton?

Darum improvifierte ich am 25. januar 1866 auf meiner einfamen villa bei Nimwegen fofort eine recenfion der *Collectio Weigeliana,* die im *Ned. Spectator* vom 10. februar erfchien. Ich tifchte die jammerbeweife des herrn De Vries auf, und verftieg mich fogar zu der folgenden frafe: ‚Der bericht von Zell (kölner Kronik 1499) ift ficherlich deutbar, wie alles; aber es gehört denn doch eine befondere exegetifche fertigkeit dazu, îm etwas anderes zu entnemen als das bekenntnifs (NB. eines fchülers Gutenbergs!), dafs die buchdruckerkunft, bevór fie in Mainz nach einem holländifchen Donat merklich verbefsert wurde, in Holland erfunden war.‘

Dás war ein braten für die redlichen herren in Haarlem, als derfelbe dr. v. d. Linde dem unfinn den garaus machte! Wie befangen wir alle von dem greulichen wane waren, zeigt eine, nicht one zuftimmung Holtrops entftandene nachfchrift des damaligen haager unterbibliothekars M. F. A. G. Campbell:

‚Wenn die gelerten fchreiber (T. O. Weigel und dr. Zeftermann) fich in irem vorworte einbilden einen anderen, allgemeineren ftandpunkt (als den, fich auf gegenftände in eigenem befitze zu befchränken) eingenommen zu haben, fo irren fie fich, oder fie füren andere abfichtlich

irre. Daher haben die auslaſsungen über die erfindung der buchdruckerkunſt, die in dieſem prachtwerke vorkommen, gar kein gewicht' u. ſ. w. Mein ſpäterer freund (?) haut dann eben ſo luſtig um ſich, wie der einſidler aus Winkelſteeg!

Ueberhaupt war es wol nicht mangel an patriotismus, daſs ich mit ſchweren koſten den ſtoff zu einer *Bibliografie van Haarlem* auftrieb und das buch für 500 gulden bei Enſchedé drucken lieſs? Dr. Ekama dagegen wollte ſpäter der ‚Maatſchappij in Leiden' die druckkoſten ſeiner ſammlung aufhalſen. Ich ſchenkte der ſtatt einen haarlemer bilderatlas, der einen beträchtlichen geldwert darſtellte, dr. Ekama lieſs ſich ſeine bilder gut bezalen. Aus pietät, aus gerechtigkeitsſinn verwerfe ich den götzenunfug, aus patriotismus haſse ich die verkommenheit eines volkes, das angeſichts ſeines 17ten jarhunderts jezt eine ſo überaus erbärmliche rolle ſpielt. Kurz, ob ich gleich aus gewiſsen erfarungen bereits ziemlich abgekült war, ich erſchrak, als ich 1867 im Haag Holtrops tiefe verachtung gegen die Coſterſchreibereien in erfarung brachte.

‚Dieſe leute (Noordziek c. ſ.) wollen die ere unſeres landes revindiciert haben!' rief er mit entrüſtung; ‚was haben denn die revindiciert?! Nichts, gar nichts haben ſie revindiciert!' Und das geſchah nicht unter vier augen. Só weit war mein eigener zweifel noch nicht vorgerückt, und dies rürte einfach daher, daſs ich nicht in der glücklichen lage Holtrops geweſen war, mich aus eigener anſchauung mit den maſsgebenden incunabeln zu befaſsen. Ich muſste im gegenteil, wie die übrigen, manches in gutem glauben hinnemen. Als wir uns öfter über das thema unterhalten hatten, — es waren unvergeſsliche, belerende ſtunden für mich, — äuſserte Holtrop zuerſt gegen Campbell, dann auch perſönlich gegen mich den wunſch, daſs ich die frage von der hiſtoriſchen ſeite in angriff nemen möchte, denn erſt jezt, nach vollendung der *Monuments* konnte es mit frucht geſchehen. ‚Ich muſs mich bis dahin bei der erzälung des Junius beruhigen,' ſprach Holtrop; ‚ich bin zu alt für dieſe unterſuchung geworden, das iſt jezt die aufgabe einer jüngeren kraft, das iſt Ire aufgabe.' Ich war finanziell und amtlich unabhängig, und mer als ſonſt in dieſer frage der fall iſt, bibliografiſch vorbereitet. Noch eine ſeite der frage wuſste der königliche oberbibliothekar im Haag, der ſeine leute beſser kannte als ein forſchender einſidler, áuch beſser als ich: welcher behandlung ſich der eventuelle bilderſtürmer ausſezen würde! Die erenrürigen ſchmähſchriften, die der entlarvte volksbetrug gegen mich geleiſtet, werden am einfachſten mit einem ausſpruch Heinrich Heine's gekennzeichnet: ‚Jeder Satz ein Nachttopf und kein leerer.'

Holtrop ift tot und es kann îm alfo nicht fchaden, wenn ich pofitiv verfichere: er ift nicht als Cofterianer geftorben. Darum habe ich meine *Cofterlegende* ,feinem andenken' gewidmet. In feinen lezten tagen las er widerholt Wetter's kritik der haarlemer anfprüche, und geftand immer von neuem, dafs die Cofterianer diefe kritik nie ernftlich widerlegt hatten. Ich konnte fie in manchem détail ruhig widerholen und fo auch das holländifche publicum zur kenntnifsname zwingen. Befonders frappierte Holtrop Wetter's behauptung, (pp. 611—20), dafs Cofter nicht vor 1440, fondern in den zeitraum 1480—90 hingehöre, und dafs er fchon 1836 aufforderte, man ,folle doch einmal zwifchen den jaren 1475 und 1490 fuchen.' Wetter gieng dabei allerdings von einer unrichtigen genealogifchen vorausfezung aus, als ich aber die heitere nachricht aus dem haarlemer archiv mit nach haufe brachte, dafs — L. J. Cofter **1483** noch frifch und munter gewefen fei, fchauten wir eine viertelftunde fchweigend in die blauen wolken meiner cigarre.

,Sollte Junius denn alles gelogen haben?' fragte endlich Holtrop, mit einem faft fchmerzlichen blick und in einem tone, der auf widerfpruch verzichtet. ,Nein, er hat eine lüge, einen fpiefsbürgerlichen familienklatfch für warheit gehalten und litterarifch plaufibel zu machen verfucht, d. h. das feine hinzuge — dichtet. Das gilt bei gewifsen richtungen noch heute als eine tugend (pia fraus).'

Und, dafs ich anjetzo nur alles fage. Holtrop war allerdings ein grundgelerter bibliograf des 15ten jarhunderts und durchaus nicht verknöchert, aber — wie follte es denn anders fein? — in mancher hinficht war er denn doch von der alten fchule. Gerade feine dem Cofterianismus in den *Monuments* gemachten verwilligungen find die flecken, und zwar recht dunkele flecken, der fonne. Ich werde fie nachweifen.

Holtrop fagt (p. X—XI): ,Or, nous avons le témoignage mémorable d'Ulric Zell, dans la Chronique de Cologne de 1499, où il dit: „que bien que cet art (l'imprimerie) [la typographie] ait été inventé en Allemagne de la manière qui eft maintenant (en 1499) [??] généralement en usage, cependant la première ébauche [? eine viel zu freie überfezung der erften vorbildung, vgl. no. 264] en a été réalifée en Hollande, dans les Donats qui ont été imprimés dans ce Pays avant ce temps [1440], et de ces Donats date le commencement du susdit art" (ein anfang mit einem anfang). Ce témoignage émané d'un typographe qui avait porté, vers 1466, l'imprimerie de Mayence à Cologne (dafs das berümte ,zeugnifs' nicht von Zell herrürt, konnte H. allerdings nicht wifsen), est corroboré et complété par celui d'un hiftorien [?] hollandais digne de foi, Hadrianus Junius (Adrien le Jeune), qui répétant les traditions anciennes (vor 1561 nirgends erwänt), affirme dans son livre

intitulé Batavia, écrit en 1570, qu'un citoyen de la ville de Harlem, nommé Laurent Cofter, eft l'inventeur de l'imprimerie et qu'il imprima le Spéculum avant [?] l'an 1440 . . . J'avoue, que les arguments des adversaires de Cofter n'ont pas renversé pour moi le fond du témoignage de Junius, et c'est pourquoi qu'aussi longtemps que je n'aurai pas les preuves du contraire, je regarde les livres en question (le Spéculum etc.) comme les productions typographiques de Laurent Coster, à Harlem, et de ses successeurs.' Hier ift folgendes zu bemerken. Die objektive ‚glaubwürdigkeit' des Junius kommt gar nicht in betracht, denn er berichtet nicht etwas, das er felbft gefehn haben will, fondern etwas, das ‚vor 128 jaren' gefchehn fein foll. Junius' urteilsfähigkeit, feine leichtgläubigkeit, fein bildungsgrad und feine kenntnifse, die glaubwürdigkeit feiner quellen (u. a. des fchenkwirts Gerrit Thomas, † 1563) find die zielfcheibe der kritik, und mit diefen dingen ift es in der betreffenden ‚tradition' nicht weit her. Wenn A dem B, und B dem C ein mit der wolbegründeten gefchichte in unverfönlichem widerfpruch ftehendes hiftörchen erzälte, und C follte es niederfchreiben, fo hätten wir mit der ‚glaubwürdigkeit' des C zunächft gar nichts zu tun. Zweitens ergänzen die berichte der kölner Chronik und der Batavia fich gar nicht. Der verfafser der kölner Chronik läfst vór 1440 in Holland *Donate* drucken, und der fubtilen kunft (der typografie) von 1440 an nachforfchen, in Mainz, wo Johann Gutenberg 1450 das erfte buch, die *bibel,* zu drucken begann. Der verfafser der Batavia aber läfst die druckkunft 1440 in Haarlem erfinden, wo zuerft eine (die lezte!) ausgabe des *Speculum* gedruckt fei, und den dieb Johann Fauft im jare 1442 zu Mainz ein *Doctrinale* und eine thomiftifche logik drucken. Wo ift hier die harmonie? Die zwei berichte ergänzen fich, wie die katze und die maus, oder wie die Petrusfage und der Clemensbrief an die Korinther. Bei kompofitionen, wie die des Junius, gilt die lofung: alles oder nichts.

Holtrop bemerkt noch: ‚D'ailleurs il ne faut pas oublier qu'on peut pousser quelquefois un système trop loin. Les livres imprimés par Gutenberg, par exemple, non plus que ceux de Cofter, ne portent le nom du typographe et pourtant personne ne doute que le *Catholicon* et d'autres ouvrages ne soient sortis de ses presses.' Ift diefes fofisma nicht unter der würde eines folchen mannes und feines werkes? Die begeifterte, erhabene lobrede des (urkundlich nachgewiefenen) erfinders der typografie, nebft ort und jareszal (**Mainz, 1460**), und — ein nach jeder richtung ftummes buch, wie das *Speculum,* — welche parallele!

Dann folgen pp. 15—40 zunächft: ‚Editions de Laurent Cofter et de ses successeurs.' L. C. und feine erben! Eine haarlemer buchdruckerei c. 1420—1470, ein halbes jarhundert lang, nach der nicht einmal

ein han gekräht hat, sondern die sich mir nichts dir nichts 1441 die ere der erfindung rauben läfst, und munter weiter druckt, aber immer mäuschenstill. ,Nur ja reinen mund halten,' das war auch die verabredung der im auslande druckenden Haarlemer! Es ist zú kolossal!

Bekanntlich hat Chatto,[639] obgleich er nicht einmal wufste, dafs die betreffende firma matrizen besitzen will, die noch älter sind, — das 1751 von Enschedé in Haarlem aufgefundene *Abecedarium* (no. 229) für eine fälschung (forgery) erklärt. Holtrop bemerkt (p. 17) dagegen: ,Si M. Chatto eût mieux connu le caractère respectable de celui sur lequel il ose jeter un pareil soupçon, il se serait épargné la honte de voir retomber sur lui-même le ridicule et l'odieux de son insinuation.' Schön! Es geht aber noch weniger an (denn es regnete damals fälschungen in Haarlem), die mainzer Fust, Gutenberg, Henne Gensfleisch den alten, Frilo Gensfleisch, Henne Cruse, Meidenbach u. a. nach Haarlem zu schicken und dort bei einem obscuren krughalter einen nächtlichen einbruch verüben zu lassen, wie der Costerianismus 1568 bis 1876(!—!) schamlos weiterschwäzt. So respectabel, wie ein haarlemer filister, ist — Gutenberg auch noch! Es ist eben die heillose verblendung der Holländer aller richtungen, dafs sie sich für das auserwälte Israel des neuen testaments halten.

Am schlufs folgt noch ein *tableau chronologique*, das só anhebt: ,Harlem. Laurent Coster, 1423 à 1440. Successeurs de L. C., 1441—1472? Jaques Bellaert, 1483 à 1486. Jean, Fils d'André, 1486. Utrecht, Nicolas Ketelaer et Gérard de Leempt, 1473 à 1474.' Ist das nun chronologisch?

Allein, Holtrops nachfolger Campbell, — dem er unter dem motto *Quorum pars magna fuit*, — seine *Monuments typographiques* im mai 1868 gewidmet, hat in seinen *Annales* 1874 diese flecken ausgewischt. Keine silbe, kein atom, mer von Coster und Haarlem, sondern bei allen nummern, die bis dahin für *Costeriana* galten (vgl. am a. o., p. 517) die bemerkung: *prototypographie néerlandaise* (*Utrecht?*).

Bei no. 1186 wird sogar eingestanden, dafs das angegebene buch ,zuerst die augen geöffnet hat, um die grundlosigkeit der haarlemer ansprüche einzusehn.' Wefsen augen? Meine augen nicht, denn ich kannte das buch früher nicht aus autopsie. Campbells augen? Der hatte die ganze *Costerlegende* bereits genossen. Also — die augen der beiden bearbeiter der *Monuments*, Holtrop und Campbell.

Eine historisch-chronologische tabelle hat in zukunft só anzufangen: Holländische prototypografie (Utrecht) um 1470 ff., datierte druckwerke, Utrecht 1473 ff., u. s. w.

268. Dr. A. de Vries, 1862. Der fchöffe L. J., † 1439, war ein formfchneider und er tat auch die typografie erfinden tun.

269. Dr. J. Bosscha jr., Haag 1864. ‚Die feltfame meinung, dafs man, um unkundige zu unterrichten, nicht kundig zu fein braucht, hat befonders in Deutfchland eine menge von fchriftftellern hervorgerufen, die die wifsenfchaft klar auseinander zu fezen meinten, indem fie diefelbe jämmerlich aus dem zufammenhang rifsen, oder, indem fie diefelbe entftellten, fie zu vereinfachen glaubten.‘ (Solchen unfinn aber treiben wir hier in Holland gar nicht. Da haben fie z. b. in der vorliegenden von mir bevor- und befürworteten und bis in's kleinfte holzfchnittchen — originellen (!) A. W. Sythoff'fchen fabrikmache in Leiden etwas von der *Boekdrukkunft*. Lafs' einer in Deutfchland fo 'was 'mal nachmachen!) ‚Nach dem was in den lezten jaren infolge vielfältiger und genauer nachforfchungen ins licht gefezt worden ift, befonders aber nach den fchriften unferes gelerten landsmannes dr. A. de Vries, ift der kampf, nach dem urteile aller (!!!!!) in- und ausländifchen competenzen, zum vorteile Hollands entfchieden, und es ift eine ausgemachte fache geworden (!), dafs zwar Johann Gensfleifch, genannt Gutenberg, in Mainz die kunft merklich verbefsert, dafs aber die ere der erfindung dem L. J. Coster, einem einwoner von Haarlem zukommt.* Die erften verteidiger von Haarlems ere, Bertius, Scriver, Boxhorn glaubten leider, dafs die buchdruckerkunft aus dem tafeldruck iren anfang genommen . . . Aber, 1808 fchrieb die Gefellfchaft der Wiffenfchaften in Haarlem, vom damaligen König von Holland, Louis Napoleon, dazu veranlafst, ire goldene medaille nebft prämie zur beantwortung der frage aus: „ob es Haarlem mit einigem grunde beftritten werden könne, dafs die kunft, mit beweglichen lettern zu drucken, dort vor 1440 durch Laurens Cofter erdacht worden, und ob nicht diefe kunft von Haarlem nach Mainz hinübergebracht und dort in der weife verbefsert worden fei, dafs man aus zinn gegofsene lettern an die ftelle der hölzernen [nie exiftiert habenden] buchftaben gefezt?“ Es dauerte lange bis die *Maatfchappij* durch Jac. Konings antwort 1816 iren zweck erreichte. Nun aber konnte es 1823 glorreich

* Wenn dr. B. die geplünderte deutfche vorlage 32 der lamen holländifchen nachfolge 'mal durchblättern will, wird er irgendwo folgender Hiobsnachricht begegnen: ‚Die Sache ift jetzt dahin gelangt, dafs fie als abgethan betrachtet werden kann. Denn wenn felbft ein Holländer der Sache mit dem Lichte der hiftorifchen Kritik entgegentritt und fie in ihr Nichts auflöft, fo bedürfen wir keines weiteren Zeugniffes. Dies ift gefchehen in der erft 1870 erfchienenen Schrift des Dr. van der Linde, *Die Haarlemsche Cofterlegende*. Hier wird zum Schlufs den Harlemern der wohlmeinende Rath ertheilt, ihr Cofterdenkmal baldigft wieder abzutragen, das Coftermufeum aufzulöfen, defsen Druckwerke an die Stadtbibliothek zu geben, u. f. w.‘

losgehn. Das machte Deutſchlands eiferſucht rege; man beeilte ſich mit ſeinem Gutenberg . . . aber ſelbſt in Deutſchand ſtanden bekämpfer dieſer anſprüche auf, u. a. Wetter [! auf ére, die lüge ſteht in dem Sythoff'ſchen ſchwindelbuch gedruckt!]. Und doch ſezten die Deutſchen mit iren verbrauchten waffen den kampf fort, bis dr. A. de Vries, mit tüchtigen argumenten, die ſache denn doch zu einer ſolchen ſicherheit hinauffürte, daſs wir 1856 in Haarlem einen glänzenden ſieg feierten. Laurens Janszoon Coſter ſtammte, ſeinem wappen zufolge, von den älteſten holländiſchen grafen ab. Auch bekleidete er in ſeinem geburtsorte das anſehnliche (!) amt eines ſchöffen und ſtarb 1439. Um 1440, ſagt die einfache erzälung von Junius, ſpätere forſchungen (!) haben erwieſen (!!), daſs dies 1423 ſein muſs' etc. Folgt der ſchwager-miterfinder Thomas Pieterszoon. Bald nach dem tode Coſter's, 1440, machte ſein knecht Johann Gensfleiſch der alte ſich mit den gerätſchaften der druckerei davon, und entfloh nach Mainz, wo er 1442 mit den geſtolenen gerätſchaften bücher druckte, indem er die erfindung, wie die erſten mainzer buchdrucker ſelbſt eingeſtehn (!), durch nebenerfindungen (adinventiones) verbeſſerte.* Um 1472 war aber in Holland nicht mer daran zu denken druckwerke für handſchrift zu verkaufen . . . 1461 (!) wurde *Decor puellarum* gedruckt', u. ſ. w.[575] Folgt noch eine greuliche ſchmiererei von demſelben kaliber. In der tat, in der vorrede zu einem buche, in dem Däumling und Rothkäppchen einem erlauchten publico als geſchichte ſerviert werden, war dr. Bosscha's hieb auf die unwiſſenheit deutſcher büchermacher gut angebracht! Was ſollte aber das litterariſche piratentum Holland's, das nur durch überſezung und nachdruck ſein flackerleben friſtet, denn überhaupt one deutſche ſchreibſeligkeit anfangen?

270. Prof. dr. De Hoop Scheffer (Conſtanter), Amſterdam 1866. ,Von beiden berichterſtattern, — Ulrich Zell in der Kölner Chronik 1499, und Accurſius, — wird Mainz genannt als diejenige ſtatt, wo zuerſt mit beweglichen lettern (up die wyſe als dan nu gemeinlich gebruicht wird) gedruckt wurde, die erſte veranlaſsung dazu aber in der erfindung holländiſchen urſprungs geſucht, wobei man in derſelben weiſe druckte, als es jezt mit den ſogen. ſtereotypplatten geſchieht. Keiner von beiden nennt aber Haarlem oder Coſter.' ,Es ſcheint aber faſt, als könne man hier zu lande keine einzige kritiſche frage in bezug auf

---

* Dieſe lächerliche chicane der tiefſten unkunde iſt eine leiſtung des gerichtsſchreibers und ſpizbuben (er beraubte archive und ſtal von wittwen und waiſen) Jac. Koning, der nicht einmal einen ordentlichen unterricht hinter ſich hatte und kein latein verſtand. Doctor A. de Vries übernam den quatſch, und 1864 wird er noch aufgetiſcht

L. J. Cofter tun, one fich dem verdachte von fchändung eines heiligtums blofszuftellen, es fei denn, dafs man der frage das kennbare beftreben anmerken kann, Cofters rum [ich verbitte mir feierlichft den gedanken an rumm!] zu erhöhen, oder die anfprüche Harlems, als wiege der buchdruckerkunft, zu befeftigen . . . Jezt aber, wo felbft ein Holländer (= no. 122) ganz entfchieden, und zwar innerhalb Haarlems mauern felbft, Mainz die palme zuerkennt, — was jezt? foll unfer vaterland den ftreit aufgeben? gewifs nicht! aber man gebe mir waffen, die älter find als die van Zuren'fche überlieferung, nötigenfalls eben fo alt als meine Alkmaarer handfchrift, oder lieber noch näher an 1423. Wer verfchafft mir diefe?'[640]

271. Antwort von J. A. Alberdingk Thijm. ,So lange nicht das gegenteil offenbar wird(!), halte ich diefen continuator für einen nachkommen(!!) des Jan Fuft, oder dafs er durch in beftochen wurde(!!!); er war dabei interefsiert [das weifs der frivole fchmierer fofort!], die anfprüche Haarlems, die feitdem das geheimnifs durch Cofters erben aufgehoben war'! . . . . . !

272. J. A. Alb. Thijm, Amfterdam 1867. Der Haarlemer **lichtgiefser** (ftadkaarfenmaker) Lourens Janszoon Cofter, der in den ftättifchen rechnungen **1441—1447** vorkommt, ift mit dem fchöffen Lourens Janszoon, geftorben **1439**, identifch, und hat die buchdruckerkunft erfunden. Der mainzer dieb aber hiefs Hans. —

Anm. Diefe felbft in der Cofterlitteratur einzig daftehende cynifche frechheit ift buchftäblich war![598]

273. M. F. A. G. Campbell (*Ned. Spect.*), Haag am 29. februar 1868. ,Man hat, „zur endgültigen aufklärung der landsleute L. J. Cofter's" eine holl. überfezung des *Essai historique* des herrn Paeile, mit einer vorrede des herrn J. A. Alberdingk Thijm herausgegeben. Diefe vorrede enthält auszüge aus dem haarlemer archiv, und ftehn wir hier vor unedierten quellen, die der archivar A. J. Enfchedé flüfsig gemacht hat. Als wir diefe auszüge zum erften male lafen, trauten wir kaum unferen augen, und lafen gefpannt weiter, ob die decke vielleicht abfallen möchte. So gelangten wir auf feite 65, wo Paeile's beweis, dafs Lourens Janszoon 1439 geftorben und begraben ift, durch mr. A. J. Enfchedé beftätigt wird, vgl. auch anmerkung 39. Diefe anm. fchickte uns aber wider nach der vorrede. Was enthalten denn nun aber die vorrede und auszüge? Nichts mer noch weniger als fünf rechnungspoften, von 1400 ein und vierzig bis 1400 fieben und vierzig, in denen von einem ftättifchen kerzengiefser die rede ift. Dafs diefer kerzengiefser L. J. und L. Cofter hiefs ift unwiderleglich, dafs hier aber von einem und demfelben Louwerys Janffoen die rede fein foll, ift nicht

anzunemen, wenn auch herr Thijm, one einen einzigen beweis, behauptet, dafs die jare 1441—1447 „innerhalb der jareszalen liegen, die dem erfinder der buchdruckerkunft für feine biografie beigelegt werden" [wie unwifsend und fchamlos!], und wenn auch der archivar von Haarlem in einer gemütlichen betrachtung [dafs nämlich ein lichtgiefser fich befser zur erfindung der typografie eignete als ein rechtsgelerter fchöffe!] die erfindung der beweglichen lettern gerade aus dem umftande ableitet, dafs der erfinder ein kerzenmacher gewefen fein follte. Die erklärung des herrn Thijm: „Ich habe diefen worten des haarlemer archivars nichts hinzuzufügen", kann ich durchaus nicht unterfchreiben. Für mich ift der mann, der 1439 zu Haarlem geftorben und begraben ift, eine andere perfon als der ftattkerzengiefser, der 1441—1447 der ftatt Haarlem talglichter lieferte.'

Die beiden fchlauköpfe fchwiegen.

274. Der kgl. oberbibliothekar J. W. Holtrop, Haag 1868: ,Les défauts des caractères (der angeblich primitive probedruck des holl. *Spiegels,* auf den Koning die fache Haarlems geftellt, vgl. no. 236) consistent exclusivement dans des défectuosités: à la lettre E manque la partie supérieure; la lettre M a le jambage du milieu coupé en deux par un trait blanc, lequel trait blanc est produit par l'absence d'une partie du jambage. Maintenant pourquoi attribuer à une nouvelle fonte des défauts qui en réalité prendraient leur origine dans l'emploi de caractères usés et cassés? Si Koning, dans ses observations, au lieu de se borner aux lettres capitales de cette édition hollandaise à une fonte, les eût étendues aussi aux minuscules, il y aurait rencontré des défauts semblables. Quant à moi, j'avoue qu'au premier abord le caractère de cette édition semble différent de celui des autres, mais examiné de près il est le même, seulement plus usé et surtout très-mal imprimé. Si cela est vrai, comme je le crois, l'édition hollandaise à une fonte aurait été imprimé la dernière.'[265]

275. Henry Noël Humphreys (Cofterianer), London 1868. ,Ich habe einzelne lettern aus dünner pappe, ungefär zur dicke einer buchenrinde gefchnitten, diefelben umgewendet auf einem ftück papier feftgemacht, vorfichtig mit gewönlicher mit gummi verdickter dinte befchmiert, fchliefslich das darüber gelegte papier mit dem nagel meines daumens gerieben, und — fo erhielt ich abdrucke'![603]

Anm. Der haarlemer bibliothekar, mr. H. Gerlings Cz. (*Haarlemfche Bijdragen,* 1869) mufste diefe neuentdeckte handprefse natürlich fofort vorzeigen, überfezte nun aber den ausdruck ,aus dünner pappe (*thin pafteboard,* bordpapier)' mit ,lettern von fteifem teig (deeg, *dought!*)', und übertrumpfte fomit fein original vollftändig.

276. Dr. theol. B. Tideman Bz., Hoorn 1868. ,In einer bis 1453 fortlaufenden hebräischen chronik versichert (— no. 156) der verfasser, dafs er in Venedig ein buch gesehen habe anno 1428 gedruckt mit der erfindung von Coster zu Haarlem.'

Anm. Holtrop zeigte mir die fälschung mit entrüstung, und legte ganz hübsch in der bibliothek einige bücher für mich zurecht; — ich holte die kastanien aus dem feuer, und verbrannte mir auch richtig die finger. Der fälscher aber entwischte, wärend ich aus dem ghetto mit kolstrunken beworfen wurde.[576]

277. Charles Ruelens (*Bibliophile belge*, V. p. 60), Brüssel 1869. Le Nederlandsche Spectator de la Haye publie en ce moment une série d'articles sur la question Costérienne, pleins de logique et d'érudition et dus à la plume de M. A. Van der Linde. L'auteur y étudie avec calme et perspicacité les origines de la légende et les arguments sur lesquels on s'est appuyé pour lui donner un corps historique: nous n'avons pas besoin d'ajouter que le travail du consciensdeux écrivain n'est pas favorable aux prétentions de son pays. Tout esprit non prévenu, tout investigateur de la seule vérité doit arriver au même résultat. Nous reviendrons sur ces remarquables articles qui feront sensation dans le monde de la bibliographie.' Und nachher, 1870: ,Nous ne croyons pas nous avancer trop, en disant que le travail dont le Bibliophile belge commence aujourd'hui la publication, est un évènement dans le monde de la bibliologie. C'est une étude complète, rigoureuse, impartiale du système historique qui attribue à Laurent Coster de Haarlem la gloire inestimable d'être l'inventeur de la typographie, étude faite en Hollande, par un homme d'une érudition profonde, connaissant parfaitement les annales de son pays, ayant publié même une Bibliographie de la ville de Haarlem, berceau présumé de la grande découverte, un homme que ses travaux antérieurs, littéraires, philosophiques et d'investigations, désignaient tout naturellement pour faire cette enquête sérieuse et loyale sur les faits de la cause en litige. — Que cette enquête, entreprise uniquement dans l'intérêt de la vérité ne réponde pas aux désirs de ceux qui demandent au patriotisme seul les éléments de leur Credo, cela ne doit étonner personne: il y a longtemps que la cause est jugée pour tous ceux qui ont pris connaissance entière des faits du procès et ne se sont pas laissés fourvoyer par les lueurs brillantes quelquefois, mais fallacieuses des conjectures et des assertions non fondées du parti pris. L'auteur a eu le courage d'arracher une perle du riche écrin de gloire des Pays-Bas. Mais il a trouvé que cette perle était fausse, et son patriotisme éclairé n'a pas voulu que son pays portât un joyau qui ne fût pas authentique. S'il s'expose à d'inévitables récriminations, s'il

doit s'attendre à des ennuis et à des chicanes, il aura du moins l'approbation de tous ceux qui sont désintéressés dans le débat et doivent applaudir à ses consciencieux efforts.'

278. v. d. Linde, im Haag, märz 1870 (*Nederl. Spectator*). Der bronzene mann auf dem Grofsen Markt zu Haarlem ift der (zweiköpfige) durch unwifsenheit und betrug kanonifierte Nepomuk unferer nationaleitelkeit.

279. Dr. A. J. Enfchedé, archivar von Haarlem, in einem offenen fendfchreiben an dr. v. d. Linde, 14. März 1870. ,Ich mufs mich diefer folgerung [meiner *Cofterlegende*] widerfezen. Man hat 1856 in Haarlem dem *fchöffen* Laurens Janszoon kein ftandbild errichtet. Mein oheim mr. Joh. Enfchedé hatte etwa 20 jare nach der fäcularfeier von 1823 die einficht erlangt, dafs nicht der fchöffe Laurens Janszoon, geftorben 1439, fondern ein gewifser Laurens Janszoon Cofter, der im jare 1447 noch lebte, der erfinder der buchdruckerkunft gewefen fei. Diefe überzeugung wollte er herrn De Vries beibringen, aber der heftigen gemütsbewegung wegen, welche diefen bei dem geringften zweifel an dem, was er unumftöfslich bewiefen zu haben glaubte, ergriff, — entfchlofs er fich, fo lange fein freund De Vries lebte, feine entdeckung nicht zu publicieren. Als aber ein neues ftandbild für den erfinder errichtet werden follte, wollte mein oheim, wenn möglich, verhüten, dafs die ftatue den fchöffen darftelle, und es ift îm gelungen zu verhindern, dafs diefe amtswürde und das wappen wider auf dem fockel zum ausdruck gelangten. Die befchreibung der *Cofteriana* aber gefchah (1862) durch herrn De Vries allein, und es ift unmöglich gewefen, die ftücke, welche fich auf den fchöffen beziehn, daraus zu entfernen. Die wifsenfchaft, dafs hier in Haarlem 1856 ein ftandbild für den kerzenmacher errichtet worden ift, habe ich erft erlangt, als ich die rechnungen der ftatt für dr. v. d. Willigen durchfuchte und bei der gelegenheit zugleich notierte, was ich über Laurens Janszoon und Laurens Janszoon Cofter fand und Inen mitgeteilt habe. Erft nachdem ich die von mir aufgefundenen poften des kerzenmachers mitgeteilt, fagte mein oheim mir, dafs er diefelben fchon längft gekannt und aus welchem grunde er fie verfchwiegen hatte.* Nachdem der grund einer längeren geheimhaltung fortge-

* Im original ftand auch noch: ,Herr Alb. Thijm hatte indefsen die ausgabe einer überfezung von Paeile's werk angefangen und mich erfucht, îm mitzuteilen, was ich noch über Cofter finden würde. Ich konnte îm aber meinen fund nicht fchreiben, bevor der lezte bogen fchon gedruckt war, und fo geriet er in die vorrede zu einem buche hinein, in dem der erfinder fchon einige jare zuvor geftorben war! Sein zweck ift aber offenbar gewefen, einen ftreit anzufachen, der nicht ausbleiben konnte, der mit der recenfion von Paeile im *Spectator* [vgl. no. 273], angefangen hat und jezt von Iren ftudien

fallen, wünſche ich zu conſtatieren, daſs man 1856 nicht von neuem dem ſch ö ffen, ſondern jemandem der wirklich Louweriis Janſſoen Coſter hieſs, ein ſtandbild errichtet hat.'

Antwort vom 14. märz: ,Ich danke Inen für Ire wichtige mitteilung. Obſchon ich die erwägung, welche mr. Joh. Enſchedé geleitet, dr. De Vries zu ſchonen, begreife, wäre es diesmal doch beſser geweſen, nach bibliſchem beiſpiel éinen für das volk ſterben zu laſsen. Denn — ganz Europa gegenüber ruht das neue ſtandbild des haarlemer erfinders auf Meermans *Origines typographicae*, Konings franzöſiſcher abhandlung,[495] Scheltema's deutſcher recenſion von Schaab,[528] De Vries' *Éclairciſſements* und *Arguments*, demonſtrationen, die ſich irerſeits ſämmtlich auf den 1439 verſtorbenen ſchöffen Louweriis Janſſoen ſtüzen. Dem niederländiſchen publicum gegenüber iſt das neue ſtandbild auf v. Oosten de Bruyns beſchreibung von Haarlem, Gockinga's überſetzung von Meerman,[479] Konings preisſchrift, die Denkſchriften 1823, die holländiſchen werke von De Vries und Noordziek, — ſchriften, die ſich ebenfalls ſämmtlich um den ſchöffen bewegen, — baſiert. Vór 1867 hat das publicum nie etwas von einem kerzenmacher Lorens Janszoon Coſter vernommen.' U. ſ. w.

Der *Ned. Spectator* vom 26. märz brachte, zur illuſtration meiner artikel über die erfindung der buchdruckerkunſt, eine hübſche zeichnung des herrn Vosmaer, des bekannten kunſtkritikers und biografen Rembrandts. Vor einem leeren ſockel des haarlemer ſtandbildes ſtehn kampfbereit die beiden haarlemer ,erfinder'. Der talglichtgieſser droht mit einem pfund lichter, — der ſchöffe, in amtstracht und mit einem verſigelten ſchöffenbrief, fürt als waffe die weinkanne.

,Louwerijs Janszoon Coſter. Schöppe, du haſt nun ſchon lange genug dort oben für ulk geſtanden; kere nach deinem kruge zurück und bleib' bei der weinpulle.

Louwerijs Janszoon. Vermaledeiter talglichtgieſser, willſt denn du darauf, weil du die laterne unſerer ſüſsen lieben frau geflickt haſt?'

280. J. A. Alb. Thijm, den 21. märz 1870. Hela, óok 'een duit in 't zakkie'! ,Wir haben keine torheit begangen und brauchen nicht verlegen zu ſein [Thijmpie ,verlegen'? — dás wäre neu!]. Nicht blos die geſchichte, ſondern auch die filoſofie(!) verlangt ire ſtandbilder.'

---

fortgeſetzt wird.' Thijm begutachtete vorher den offenen brief und gab zur antwort: ,Ir brief an v. d. Linde kommt mir ſer gut vor. Wollen Sie denſelben nicht in den *Spectator* ſezen?' Ich gab aber herrn Enſchedé den aufrichtigen rat, Alb. Thijm nicht ſeinen rücken zu leihen!

Nein, dér mensch ist nicht verlegen! Das verbrennen der protestanten gilt ím als ‚cotelettenbraten'; ein bubenstreich gegen die nilpferde des zoologischen gartens in Amsterdam war der ‚schauder der ästhetik' (nach diesem syllabuskameel hat also wol der teufel die nilpferde erschaffen?); eine Spinozastrasse in Amsterdam darf gar nicht sein; die sittlichen vergehen seines ‚schubbejak' Bilderdijk sind ‚herzensangelegenheiten'; als ich das wansinnige wutgeheul dieser verrotteten creatur gegen die deutsche sprache bekämpfte, antwortete Thijm unverfroren: ‚es gehört ein grosser stumpfsinn dazu, nicht einzusehn, dass B. ein karikaturzeichner ist'; und als strafe für meine enthüllungen liess der mann, der die ganze frage der erfindung der buchdruckerkunst eingestandenermassen ‚nur aus der skizze Paeile's kannte', im *Gids* drucken: ‚Dr. v. d. Linde ist nicht auf der höhe der (man würde es in ewigkeit nicht erraten!) der — orthografischen fragen'! Und ein solcher verlogener giftmischer, der buchstäblich nie bedenken hat, wird durch die liberalen litteraten one ermüden als ein charakter herumtrompetet! Aber auf seinem jarmarktgerüste für ästhetik steht der charlatan doch noch nicht só hoch, dass schon eine frase von ím genügen sollte, über dr. v. d. Linde's wissenschaftliche befähigung abzusprechen! Das bilde man sich nur nicht ein.

281. Bibliothekar M. F. A. G. Campbell, Haag 1870. ‚Was Holtrop nicht für Holland getan [nämlich die anmassung Haarlem's vernichten], das tat er für Belgien. Er hat die behauptungen der früheren geschichtschreiber über Martens, der herren de Gand und van Iseghem aufs gründlichste und unwiderleglichste bestritten. Er hat Martens die glorie der einfürung der buchdruckerkunst in Belgien streitig gemacht und genommen, und sie dem verdienstlichen Johann von Westfalen zugesprochen. Diese studie ist ein meisterstück historischer argumentation, und wenn auch die belgischen gelerten sich noch nicht sämmtlich seiner ansicht angeschlossen haben, so vermochten sie doch auch nicht etwas dagegen einzuwenden.'*

* In Belgien, wo Johann von Westfalen (Paderborn, Hachen) 1472 die typografie von Italien aus einfürte, hat man zwar nicht einen erfinder, aber doch einen ‚nationalen' prototypografen, Dirk Martens (Ditrich, son von Marten) aus Alost (Aalst) aufgestellt. Er lebte 1454—1534. Johann von Westfalen druckte 1473 und 74 zu Alost, u. a. am 26. mai 1474 Petri Hispani *Textus summularum*. ‚In Alosto oppido comitatus Flandrie. Per. Johannem de Westfalia Paderbornensem cum socio suo (mit seinem gehülfen) Theodorico Marti(ni).' Diesen 20järigen gehülfen des belgischen prototypografen (‚le Westphalien, l'étranger, un Allemand qui se nomme Jean de Westphalie'!) hat man zum herrn und meister des Johann von Westfalen so lange hinaufgelogen, dass am 6. juli 1856 (das haarlemer Costerjar!) sein bronzenes standbild enthüllt worden ist. Man liest darauf die ge-

282. Dr. J. van Vloten (*Deventer Weekblad*), Haarlem am 1. april 1870. ‚Durch vermittlung des ſpiritiſtenvereins in der reſidenz hat man aus dem ſchattenreich die nachricht erhalten, daſs weiland die beiden coſterianiſchen ſchriftſteller einer mer parteiiſchen als erlichen ſorte, Jacobus Koning und Abraham de Vries, die bis dahin in fortwärender unruhe wegen der bei irem leben verübten bauernfängerei schwebten, gegenwärtig etwas weniger agitiert ſind, weil ſie in der veröffentlichung der von inen verwarloſten nackten warheit durch iren beſsergeſinnten ſtattgenoſsen dr. A. v. d. L. nur die gerechte ſtrafe und buſse für das von inen verübte vergehn entdecken. Sie beſorgen aber nicht vollſtändig zur ruhe zu kommen, ſo lange man nicht das bronzene probeſtück irer ſchande zu einem jeden coſterianiſchen ſchein verleugnenden denkmal umgeſchmolzen haben wird. Darum hat man jezt den plan gefaſst, das ſtandbild des buchdrucker-ſchöffen oder buchdrucker-kerzengieſsers in verkleinertem maſs umzuſchmelzen, ſo daſs es den dr. v. d. L. ſelbſt, — mit den füſsen auf den beiden früheren bauernfängern Junius und Meerman, mit den händen die zwei ſpäteren, Koning und De Vries an der gurgel faſsend, — darſtellt.‘

283. Advokat D. van Eck, mitglied der zweiten kammer, im Haag den 9. april 1870, gegen dr. v. d. Linde: ‚Ich bin allerdings ganz und gar laie in der ſache, aber — das wörtlein doch in der köln. Chronik‘ hat, nach meiner zwar unmaſsgeblichen aber nichtsdeſtoweniger für meinen patron Noordziek unſtreitig vollſtändig richtigen meinung, kurz und one zögern, denn warum ſoll ich nun gerade jezt, d. h. wenn ich nur wollte, ſo könnte ich auch den Laurens Janszoon (Coſter), man wird mich ſchon verſtehn, warum ich in zweifel laſse, ob ich denn eigentlich bei dem ſchenkwirt-ſchöffen Laurens oder bei dem ſchenkwirt-talgkerzenmacher Coſter kneipen gehn tun werde, und abſchweifungen ſind nicht einmal in der zweiten kammer meine ſache, das weis *het Dagblad,* das ſich über mich freuen tut, ich wollte alſo blos ſagen, herr präſident, eine ſakramentale wichtigkeit.‘

Antwort: *Die glucke und ir küchlein* oder ſcheiden tut weh.

ſchichtliche lüge (lüge, nicht irrtum): ‚Theodorico Martino Aloſtano qui primus artem typographicam in Belgium induxit.‘ Seine, angeblich von Erasmus herrürende grabſchrift (Hier liegt begraben D. M., der die letternkunſt aus Deutſchland und Frankreich in dieſe Niederlande gebracht hat. Er ſtarb 1514, den 28. mai) iſt ſo lange kopiert (?) worden, bis ſie lautete: ‚Hier liegt begraben D. M., der erſte letterndrucker von Deutſchland, Frankreich und den Niederlanden.‘ Wäre die grabſchrift undatiert geweſen, Dirick hätte es unfelbar zum ‚erfinder des letterndrucks‘ gebracht! Holtrop hat, — mit einer ruhe, die mir gottſeidank nicht zu gebote ſteht, — die ſoſiſtik des paters van Iseghem auf immer vernichtet.

284. Unterlerer in einer chriftlich-nationalen fchule in der nähe von Sneek (Friesland): ‚Kinder, wer hat die buchdruckerkunft erfunden?' Chor der knaben: ‚Gott Zebaoth!' Die antwort wurde dann näher fo beftimmt, dafs dies gefchah par l'intermédiaire de monfieur Laurens Cofter. Was macht denn der *Spectator* für gefchichten? (*N. Rott. Ct.* vom 11. mai 1870.)

285. Frederik Muller, Amfterdam den 20. mai 1870. ‚Die frage nach dem recht der ftatt Haarlem auf die erfindung der buchdruckerkunft ift, wie ich glaube und von herzen hoffe, nach den artikeln des hrn. v. d. Linde im Spectator, für immer entfchieden.' (*Nieuwsblad voor den boekhandel.*)

286. *Leidfch Dagblad* vom 14. juni 1870 (*De uitvinding der boekdrukkunft*). ‚Ift es nicht war, dafs in unferem lande die buchdruckerkunft erfunden worden ift, ift das unmöglich zu erweifen, dann follten wir auch nicht länger, faft der ganzen welt gegenüber, Deutfchland diefe ere ftreitig machen. Denn es exiftiert gewifs keine kindifchere art und weife, feine nationalität zu erheben, als, der wifsenfchaftlichen forfchung zum troz, den rum feines landes auf grund unhaltbarer traditionen vergröfsern zu wollen . . . Dafs wir unferen Cofter auf dem altar der hiftorifchen kritik zu opfern haben werden, fcheint gewifs zu fein . . . Noch ein argument haben diejenigen, die xylografie und typografie nicht unterfcheiden; es ift einer chronik von Cöln aus dem jare 1499 entnommen. Darin fagt der verfafser, dafs im jare 1450 [und 1440] die buchdruckerkunft in Mainz erfunden worden ift, und läfst dann folgen: „obwol die kunft in Mainz erfunden ift auf die jezt allgemein gebräuchliche weife, fo ift doch die erfte vorbildung erfunden in Holland aus den Donaten, die dort vorher [vor 1440] gedruckt find. Und von und aus diefen Donaten ift der beginn der genannten kunft genommen, und viel meifterhafter und fubtiler erfunden als die manier war, und ift immer künftlicher geworden." Dann erzält er, dafs der erfte erfinder der buchdruckerkunft ein bürger aus Mainz, Johann Gutenberg, gewefen ift. Der verfafser fagt alfo zweimal, dafs die buchdruckerkunft, auf die jezt allgemein gebräuchliche weife, in Mainz erfunden worden fei. Aber das erfte vorbild, die erfte idee wurde in holländifchen Donaten gefunden. Läfst fich daraus ein beweis für unferen anfpruch ableiten? Mit dr. v. d. L. können wir das nicht einfehn. Was bedeutet denn das ganze raifonnement, wenn man nicht zweierlei druckweifen (den tafeldruck und die typografie) annimmt? Wir glauben: gar nichts.

So fteht es jezt mit der frage. Dr. v. d. L. ift der anficht, dafs wir nichts befseres zu tun haben, als das Coftermonumenthinwegzuräumen. Kommt niemand zum vorfchein, der Cofter rehabilitiert, one zweifel.

Denn wenn felbft herr Thijm keine befseren argumente (als no. 280) hat, kann der ausfpruch, den die öffentliche meinung fällen wird, nicht zweifelhaft fein.

287. Ein archivbeamter an dr. v. d. Linde, Haarlem, den 23. juni 1870. ‚Aus Iren auffäzen habe ich zum erften male einen richtigen begriff von Gutenbergs leiftungen gefchöpft, und überhaupt manches über în vernommen, was wir hier gar nicht wufsten. Man fängt hier fchon ein wenig an, fich an den gedanken, dafs Cofter nicht der erfinder gewefen fei, zu gewönen; der glaube vieler fchwankt fchon bedenklich. Der explicator im ftättifchen mufeum weifs noch nichts, nächftens aber werde ich îm die frohe botfchaft bringen.'

288. Bürgermeifter und magiftrat von Haarlem, am 24. juni 1870. ‚An hrn. dr. A. v. d. Linde, im Haag. Auf grund des ratsbefchlufses vom 22. diefes monats, no. 29, haben wir die ere, Inen dank zu fagen für das uns zugefchickte exemplar Irer ftudie *de Cofter-legende*. E. A. Jordens, *bürgerm.*, J. Tilenius Kruythoff, *fecretair*.'

289. Dr. J. W. B. an dr. v. d. L., Amfterdam den 24. juni 1870. ‚Sie haben die Cofterfage getötet, wenn auch, — nach der eigentümlichkeit unferes volkes, — noch nicht begraben. Allein, wo der tot conftatiert worden ift, mufs doch einmal die begräbnifsfeierlichkeit nachfolgen. Ire rehabilitation Gutenberg's ift vortrefflich.'

290. Nederl. Spectator vom 23. juli 1870. Obfchon wir, mit rückficht auf unfere bewaffnete neutralität, am liebften keine kriegsnachrichten aufnemen, glauben wir doch, die liberale offerte der haarlemer gemeindeverwaltung an die niederländifche regierung, — aus dem jezt unbrauchbar gewordenen bronzenen ftandbilde auf dem grofsen markt jener ftatt kugeln giefsen zu lafsen — nicht verfchweigen zu follen. So gelangt diefes ächt ‚nationale' denkmal noch glücklich in den fchmelztigel der vaterlandsliebe.

Am 30. juli. Von gut unterrichteter feite wird uns mitgeteilt, dafs der kriegsminifter das patriotifche anerbieten der haarlemer regierung, aus der Cofterftatue kugeln zu giefsen, ablenen zu müfsen glaubte. S. Ex. wollte an dem Petersburger vertrage, keine fprenggefchofse oder vergiftete kugeln zu verwenden, fefthalten.

291. Dr. v. d. Linde, im Haag den 14. auguft 1870 (refultat meiner nachforfchungen, vorrede zur umgearbeiteten ausgabe der *Cofterlegende*). ‚Scharffinnige lefer werden vielleicht zu dem fchlufs gelangen, dafs man nur uneigentlich oder in übertragung von einer haarlemer legende reden kann, denn die erdichtungen eines Junius und Scriverius entfprechen dem wifsenfchaftlichen begriff der legende nicht. Wer fo denkt, hat recht. Aber der richtigere titel, Cofterfchurkerei ftatt Cofterlegende,

ift ein wenig zu hart, nicht für die fache, fondern für die — zeitungs-annoncen. Die nachkommenfchaft, von jeder perfönlichen erinnerung unbeirrt, wird meine polemik einer zu grofsen milde zeihen. Denn in der Cofterfache ift von den Cofterianern nie ein wares wort gefchrieben worden. [Auffchrei der Coftermeute: ,Und dein Spectatorartikel 1866??!!' Antwort: Gehört in diefelbe kategorie hinein: Cofterianismus.] Aber die fpäteren gefchlechter wifsen auch nicht, was ich jezt fchon mündlich und fchriftlich, im interefse der von mir entlarvten Barnum und Bosco, habe anhören müfsen. Jezt kann die wifsenfchaft fich an eine genauere bearbeitung aller fecundären fragen zur gefchichte der erfindung der typografie machen.

Es kommt mir z. b. höchft warfcheinlich vor, dafs die 36-zeilige bibel nicht dem Pfifter, fondern dem Gutenberg gehört. Allein fämmtliche fragen der zweiten ordnung konnten nicht klar geftellt und one vorurteil unterfucht werden, fo lange der Cofterianismus die köpfe mit der unbegründeten vorausfezung der pluralität der erfindung umnebelte. Darum ift die aufräumung des Cofterianusmus eine umwälzung auf dem gebiete der bibliografie, die einer erneuerten, ftreng wifsenfchaftlichen, ausfchliefslich hiftorifchen und typologifchen forfchung noch manche überrafchende frucht verfpricht.'

292. *Algemeen Handelsblad,* Amfterdam den 18. auguft 1870. Die fache Kofter's fcheint rettungslos verloren, aber wir ftellen jedem, der dr. v. d. Linde mit fchmuz zu bewerfen luft hat, unfere fpalten zur verfügung, dafür find wir das ,liberale' judenblatt der hauptftatt. Y. R. A. M. macht heute den anfang. Und wirklich gieng die escamotage wider los. Der anonymus argumentierte fó:

,Sezen wir voraus' das und das, und dann hiefs es einige zeilen weiter fofort:

,Wir erwiefen' das und das!

293. Dr. A. de Jager († 1877) an dr. v. d. Linde, Rotterdam den 18. fept. 1870. ,Ire enthüllungen find fo graufam, dafs ich die heimgegangenen Coftermänner felig preife! Der Herr hat fie gefchüzt gegen den böfen tag. Die lebenden werden es fchwer zu verantworten haben, denn es wird kein richter für fie aufftehn, um ire fache zu richten.'

294. Mr. J. N. van Hall, Utrecht, oct. 1870. ,Wir haben mit der Cofterftatue und allem was damit zufammenhängt aufzuräumen, — je eher defto befser. Vielleicht wäre ein anti-cofterverein das geeignetfte mittel dazu. „Für monumente und völker ift es befser mit ere zu fallen, als gebrandmarkt dazuftehn." *Het Vaderland* vom 26. october.

295. Dr. Lamping, Rotterdam 1. nov. 1870.* ‚Vor vierzên jaren feierte die niederländifche nation [doch nicht, über drei millionen Niederländer, d. h. gerade die hälfte, haben fich nicht beteiligt] ein eigentümliches feft. Auf dem Grofsen Markt in Haarlem u. f. w. Johann Gutenberg aus Mainz war der mitbewerber des haarlemer bürgers [modern-theologifche gefchichtsfälfchung! Nicht Gutenberg ift mitbewerber des haarlemer wangebildes, fondern der ‚haarlemer bürger' ward erft über ein jarhundert fpäter zum mitbewerber des ufurpators Fauft ausgeheckt. Man mufs denken, herr paftor!]... Wer hätte im jare 1856 zu profezeien gewagt, dafs ein niederl. gelerter — wie neulich gefchah — als fchlufsergebnifs feiner forfchungen die haarlemer erfindung der buchdruckerkunft mit dem namen Cofterlegende bezeichnen würde? Wenn man fich der feftfreude jener tage erinnert, macht das buch von dr. v. d. L. einen entmutigenden, traurigen eindruck. Der beweis von Cofter's gutem rechte war vielen eine lebensaufgabe, — und der zweck, den fie mit ausdauer erreicht zu haben meinten, follte nichts weiter als eine illufion fein? Sie follten des lebens befte kräfte verwendet, tag für tag unfägliche mühe fich einer hoffnungslofen fache wegen gegeben haben! Man fült fich verfucht, die argumentation des erbarmungslofen gefchichtsforfchers, zur ftrafe für fein zerftörungswerk, einfach zu leugnen. Man möchte der neuen unterfuchung, die foviel arbeit vernichtet, und das zur ere Cofter's errichtete gebäude bis zum boden reifst, die augen verfchliefsen. (Folgt ein national-heuchlerifcher kanzelergufs des prefspfaffen, den wir übergehn.) Cofter's fache hat viele und vielfeitige verteidiger gehabt, aber einen formidabeleren bekämpfer als jezt erftanden, hatte fie nie. Vom kopf bis zu den füfsen gewaffnet betritt er den kampfplaz und verläfst în nicht, bis der lezte feiner gegner den wuchtigen fchlägen feiner fcharfen dialektik unterlegen ift . . .

Des verfafsers behauptung, dafs im laufe der Coftergefchichte eine perfonenverwechfelung ftattgefunden, fcheint unleugbar. Diefe behauptung ift nicht abhängig von der logik, fondern hat den wert eines factums. Daneben fteht ein factum, das nicht weniger bedenklich ift. Weiland dr. A. de Vries, bibliothekar der öffentlichen bibliothek von Haarlem, bringt in einem „Katalog der ftücke zur gefchichte der erfindung der buchdruckerkunft auf dem rathaufe zu Haarlem" durch einander aufgenommene ftücke, die fich auf den fchöffen (Louwerys Janszoon, nach Scriver 1628), und andere die fich auf den kerzengiefser (Lourens Janszoon Cofter, nach Junius 1568) beziehn. Diefe verwechfelung verpflichtet

* *Een ftandbeeld zonder voetftuk.* Nieuwe Rotterdamfche Courant vom 1. und 2. nov. 1870, no. 202, 203.

die verteidiger von Haarlems rechten (fic!), die richtige perfon, der nach inen die erfindung der buchdruckerkunft zugefchrieben werden foll, näher nachzuweifen. Diefe verpflichtung ruht nicht blos im interefse der hiftorifchen warheit auf inen, fondern auch weil, mit ausname von einzelnen eingeweihten, ganz Holland der anficht ift und war, dafs das ftandbild auf dem Markte in Haarlem zur ere des fchöffen Laurens Janszoon dort prangt. Um fo mer, da aus einem fchreiben des archivars von Haarlem an dr. v. d. L. hervorgeht (folgt der brief no. 279). Wir geftehn, dafs diefes fchreiben, von einer fo geachteten feite, einen unbefchreiblichen eindruck auf uns gemacht hat. Dadurch allein wird für jeden unparteiifchen kritiker das Coftergebäude bis in feine fundamente hinein zum wanken gebracht. Hat man es hier doch mit einer heiklen gefchichtlichen frage zu tun, die auf dem wege hiftorifcher kritik zur klarheit gebracht werden mufs. Diefe arbeit unternemen einzelne gelerte [die gelerfamkeit der Cofterianer ift nie weit her gewefen], fie begehn aber einen irrtum in irem vorderfaz, der fich notwendig in irem fchlufs rächen mufs. Sie treffen eine wal unter zwei perfonen, oder, was noch fchlimmer ift, halten diefe zwei für eine. Auf diefem wege ftellen fie ire forderung feft, bauen weiter darauf fort und glauben ire arbeit abfchliefsen zu können. Diefer fchlufs wird in jener, immer erronöfen form zur kenntnifs des holländifchen volkes gebracht, und auf grund defsen ein öffentliches denkmal errichtet zur ere — eines dualismus, einer zweieinheit, zwifchen deren factoren eine generation liegt. Diefes denkmal endlich ift nicht ein formlofes object, fondern ein ftandbild, ein bildnifs des angeblichen erfinders, der feinerfeits formlos für den geift derjenigen ift, die în ins leben riefen. Sollte die mufe der hiftorifchen wifsenfchaft bei diefem, in irem namen vollbrachten wagnifs, nicht das antlitz mit einem fchleier verhüllen müfsen?

Diefer zuftand darf nicht länger fortdauern. Das von mr. Joh. Enfchedé erlangte verfchweigen Cofter's auf dem fockel des ftandbildes [nicht das verfchweigen Cofter's, fondern das fernhalten des *vir consularis* mit feinem bekannten wappen, wie es die älteren denkmäler haben, wurde erlangt, und es hat dies, wie mir einer der Enfchedé fchrieb, keine geringe mühe gekoftet], ift eine anerkennung der warheit, aber doch nur eine halbe anerkennung. Es gilt hier nicht dem was, fondern ganz befonders dem wer. Gewifs kann der kerzengiefser L. J. C. zu der ere der erfindung berechtigt fein, aber dann mufs jezt noch nachgewiefen werden, dafs dem fo fei. [Wie albern!] Damit kommt eine ganze litteratur, die aber nach dem urteile der errichter gerade das fundament des monuments bilden follte, in wegfall. Das fchweigen auf dem denkmale felbft ift beredfam, kert

ſich aber in den augen der wiſsenſchaftlichen welt gegen uns. Man durfte nicht ſchweigen, wenn man gewiſsheit hatte, denn man brauchte ja nicht zu ſprechen, bevor man ſie hatte. Jezt iſt beides geſchehn, und iſt der in metall erſtandene Coſter ein nebelbild, das ſich mit grazie zu eines jeden individueller auffaſsung herleiht. [Getroffen!] Kann man ernſtlich behaupten, daſs ſich ein derartiges ſtandbild one ſockel mit der ere der niederländiſchen wiſsenſchaft verträgt? Man brauchte die frage kaum zu erheben, wenn nicht ein geachteter hiſtoriker [Thijm ein hiſtoriker!] vermittelſt einer derartigen löſung das volksgewiſsen einzuſchläfern verſucht hätte. (Folgt der Thijm'ſche nonſens über das ſtandbild der filoſofie.) Wir wiſsen nicht, wie es herrn Thijm beim ſchreiben dieſer zeilen ergangen iſt, wol aber wiſsen wir, daſs ſie beſser geeignet ſind, unſere „verlegenheit" zu vergröſsern, als unſere „torheit" zu verkleinern. Wir empfelen uns zur näheren aufklärung über den gehalt der „filoſofie", deren verherrlichung uns hier zur aufgabe gemacht wird . . . Mit derartigen argumenten (!) iſt Coſter's ſtandbild weder zu ſtüzen noch zu retten. Das einzige was übrig bleibt, iſt die bewuſste ‚verlegenheit' und die unbewuſste ‚torheit'. Die öffentliche meinung wird den anſtoſs zu einer bewegung geben müſsen, u. ſ. w. *Tout est à refaire ici.* Dieſe aufgabe wartet unſerer bibliografen und geſchichtskenner, wenigſtens wenn Holland nicht den vorwurf wiſsenſchaftlicher unerlichkeit auf ſich laden will . . . Hartnäckig auf dem glauben beſtehn, daſs die weltbeherrſchende kunſt einem ſeiner bürger iren urſprung verdanke, nachdem deſsen unhaltbarkeit ſonnenhell dargelegt worden iſt, — kann das niederländiſche volk nicht.

296. Prato (*Het Noorden*), Amſterdam 3—5. november 1870. ‚In den ſizungsberichten des haarlemer gemeinderates hat man leſen können, daſs man ein exemplar von dr. v. d. Linde's buch *de haarlemſche Coſterlegende* empfangen habe, und daſs der rat dem verfaſser ſeinen dank dafür ausſprechen werde. Seitdem ſind über drei monate vergangen, aber die Coſterfrage iſt mit keiner ſilbe wider erwänt worden. Was bedeutet dieſes ſchweigen? Intereſsiert ſich keiner der mitglieder des rates fur dieſe ſache? Iſt nicht das ſtandbild 1856 durch beiträge des ganzen volkes zu ſtande gekommen? Muſs Haarlem nicht etwas tun, ſich von dieſem bauernbetruge zu reinigen, — eine ſtatt, zum kizel deren eitelkeit man das ganze volk betrogen hat? Muſs der makel der geſchichtsfälſchung Haarlem noch länger beflecken, und wird man ſogar nachdem der betrug entlarvt worden, în ruhig handhaben, als ob nichts geſchehn wäre? Vielleicht aber iſt es nötig, die reſultate von v. d. Linde's gründlicher ſtudie allgemeiner bekannt zu machen; vielleicht wird ein mitglied des haarlemer ſtattrats nach deren leſung, — angeekelt von all'

der taſchenſpielerei, von der mala fides und dem durch eitelkeit angefeuerten lügengeiſt, die in der Coſterfrage ſtets vorangeſeſsen, — die initiative ergreifen zur vernichtung von allem, was in Haarlem an dieſe ſcheingelerte ſchurkerei erinnert. (Folgt eine ausfürliche darlegung der Coſterlegende.) Schlieſslich wirſt v. d. L. einen blick auf die beweisſtücke, die auf dem haarlemer rathauſe aufbewart und einheimiſchen und fremden vorgezeigt werden; und ſicherlich verdient ein rathaus, das derartige lappalien als beweiſe einer ſo groſsartigen erfindung aufhebt, vollſtändig den namen einer ſtättiſchen kirmiſsbude. Nummer auf nummer geht in dem feuer von v. d. Linde's kritik zu grunde, und es iſt wirklich an der zeit, dieſe officielle kirmiſsbude zu ſchlieſsen. v. d. Linde's reſultate ſind eine zerſchmetternde niederlage für den Coſterianismus, eine niederlage, gegen die nichts einzuwenden iſt. Das einzige, was übrig bleibt, iſt das hinwegräumen folgender monumente: 1° das ſtandbild auf dem Groſsen Markt; 2° das ſtandbild im *Hortus* (botaniſchen garten); 3° der denkſtein am giebel der ſogenannten Coſterwonung; 4° der denkſtein in der Groſsen Kirche; 5° das denkmal in dem *Hout* (holz, gehölz, wald); 6° das betrügeriſche Coſtermuſeum, das man der ſtättiſchen bibliothek einverleibe.* Wer dieſes oder jenes ſtehn bleiben laſsen will, weil es nun einmal da iſt und nicht ſchlecht ausſieht, hat zu erwägen, daſs es nicht länger einer Coſterfrage, ſondern einem Coſterſkandal gilt, den unſere nationalêre gebietet, ſo bald wie möglich zu beenden. Sämmtliche denkzeichen der Coſterſache ſind, der unſittlichkeit ires urſprungs wegen, eine ſchande für unſer volk. Jezt wenigſtens müſsen wir aufgerichteten hauptes dem auslande ſagen können: ‚Wir haben mit feſter hand das lügengewebe zerriſsen und die fetzen den dummköpfen und betrügern vor die füſse geworfen. Denen, die mit unmoraliſcher gleichgültigkeit den ausſpruch der wiſsenſchaft ignorieren wollen, muſs bedeutet werden, daſs nicht inen die ere des landes anvertraut worden iſt.‘ Höreſt du es, gemeinderat von Haarlem!**

297. *Arnhemſche Courant* vom 3. nov. 1870 (= *Soerabaya Ct.*

---

* Nummer 1 gehört der ſtatt, die es ‚für die nation‘ aufbewart; 3 iſt von der rhetorenkammer *Liefde boven al;* 4 gehört der reformierten gemeinde; 5 gehört dem fiskus (?); die ſtücke im muſeum ſind teilweiſe, unter der bedingung dort ausgeſtellt zu werden, u. a. von Teylers ſtiſtung (die auch den ſockel des ſtandbildes bezalte), geliehen worden. Der von mir angeregte gedanke, das haarlemer ſtandbild zu einem für Frans Hals (von Antwerpen), der ebenfalls und zwar kein ſchwindelmuſeum auf dem haarlemer rathauſe beſizt, umzuſchmelzen, war zu vernünſtig um beifall zu finden. v. d. L.

** ‚Die meinung der haarlemer regierung, ſchrieb mir ein eingeweihter, iſt mir bekannt. Von der verwaltung, ſowol beim magiſtrat wie bei den ratsgliedern, hat, meine

vom 14. januar 1871). ‚Die widerlegung des dr. v. d. Linde würde feinen gegnern nicht gelingen. Jezt aber will man, als faktifche conclufion feiner darlegung, Cofter's ftandbild in Haarlem entfernen. Das geht zu weit. Das bild fteht einmal da, und es ift ein irrtum, aber als ornament kann's doch ftehn bleiben. Es fchadet niemandem, und der glaube an Cofter wird auf jeden fall verfchwinden. Wenn zum beifpiel überzeugend nachgewiefen würde, dafs Piet Hein kein feeheld war, follte man dann auch fofort fein ftandbild in den fchmelzofen werfen?‘

Auf diefen afiatifchen confervatismus des fogenannten liberalen blattes habe ich blos zu erwidern: ‚Für die gröfse des feeheldentums unferes Piet Hein ift nur die gröfse des durch einen handftreich gekaperten fpanifchen fchazes der zweifelhafte mafsftab. Ich lafse diefen aber aus friedensliebe gelten. Allein — wenn z. b. gefchichtlich erwiefen würde, dafs Piet Hein ein erfamer fchufter gewefen, der überhaupt nie das meer gefehn, was dann?? Und genau fo verhält es fich mit dem haarlemer talgkerzengiefser L. J. Cofter in bezug auf die typografie. Da die Arnh. Ct. aber feit dem kriege von 1870 abfolut unzurechnungsfähig geworden, ift es eine fchwäche, dafs ich mit ir rede.

298. *Het Vaderland*, Haag am 4. nov. 1870. ‚Die *Arnheimer Zeitung* findet es lächerlich, — nachdem herr v. d. L. ausgemacht hat, dafs die bdkunft nicht in Haarlem erfunden worden ift, nachdem fich gezeigt, dafs die gefchichte des Cofterglaubens jeden wifsenfchaftlichen Holländer erröten macht, nachdem entfchieden worden, — dafs die unhiftorifche perfönlichkeit, der man das ftandbild errichtete, ein flickwerk von zwei bis drei obfcuren Haarlemern aus dem 16. jarhundert war, — dafs das monument diefes hiftorifchen fkandals, das Cofterftandbild in Haarlem, hinweggeräumt werde.‘

Lieb' *Vaterland*, fürteft du doch immer eine fo männliche fprache!

299. Dr. P. van Meurs, Haarlem den 4. november 1870 (in einer zufchrift wegen no. 295). ‚Solange die kölnifche Kronik die ältefte (!) und kräftigfte (!!) autorität (!!!) für die erfindung der typografie bleibt, und Holland dort der ort genannt wird, der „eyrfte vurbyldung“ der typografie, und woher ift „genommen dat begynen der vurfz. kunft,“ fo lange wird die ere Hollands‘ . . .

Hollands?! Silbenftecherei auf grund eines deutfchen chroniken-

ich, keiner ire artikel gelefen, und die davon fprechen hörten, find der anficht, dafs fpäter wol wider jemand aufftehn wird, der anders darüber fchreibt.‘ Ift dies nicht fo recht eigentlich ein kulturbeweis, dafs 1423 und 1440 in Haarlem die buchdruckerkunft wirklich — erfunne worre is? v. d. Linde.

citats, war dás die von dr. Lamping bezeichnete aufgabe der Cofterianer? Der rückzug des cofterianismus begann: allgemeine flucht aus Haarlem nach Köln. In diefer lezten verfchanzung trafen fich drei juriften, — der fpätere minifter G. de Vries Az. (fon des monomanen), der procurator Enfchedé und der advocat van Eck, — ferner der mediciner P. van Meurs, und der dilettant-profefsor Moltzer aus Groningen, — der traurige reft eines gefchlagenen heeres. Bibliografen, gefchichtsforfcher, — ach! keiner war da! Nur gaben Busken Huet und van Vloten der kölner befazung fpäter ire karte ab. Die übergabe auf gnade und ungnade erfolgt im nächften capitel.

300. Dr. v. d. L. (*Ned. Spectator*), den 12. november 1870 (*Cofteriana*). ‚Ich mufs fchliefslich bitten, herrn Alb. Thijm in zukunft bei der behandlung der Cofterfrage aus dem fpiele zu lafsen. Die art und weife, wie er immer aus der not eine tugend zu machen weifs, macht jede discufsion unmöglich. So hat er neulich (katholifcher Volksalmanach 1868) wider ein portrait Bilderdijk's herausgegeben mit der aufgeklebten unterfchrift: Bilderdijk zur zeit des königs Ludwig [um 1810]. Wenn man nun aber das portrait gegen das licht hält, lieft man: Mr. W. Bilderdijk 1786.

Thijm, am 19. november. ‚Der fteingraveur, der name und jareszal zu fchneiden hatte, irrte fich, ich weifs noch nicht wiefo, und fezte unter das (von Edw. Du Jardin in Antwerpen entworfene) portrait: 1786. Ich gab alfo dem verleger den auftrag, diefen komifchen feler mit einem verbefserftreifen zu überkleben.‘

Anm. Hätte das, mit dem überklebten portrait, im volksalmanach bemerkt werden follen, ja oder nein? Es war der alte dr. A. de Jager in Rotterdam, ein fammler von Bilderdijkiana und im befize einer ganzen menge portraits von B., der mir die fache vorzeigte und ärgerlich für eine fälfchung erklärte. Er bat mich, fie zu erwänen. Ich teilte darauf das factum dr. v. Vloten mit, da er über Bilderdijk fchrieb; diefer wünfchte aber, de Jager folle felbft fchreiben. Thijm fürte nämlich damals alle unfere angeblichen radikalen am gängelbande, und das verdenke ich îm nicht. Nun kommt aber die alte gefchichte des moralifierenden bordellwirts. Ich erhielt eine lection: ‚und wenn die Cofterfrage zu einem fólchen leichtfinn, und zu folchen torheiten fürt,‘ und wenn man nicht einmal one weiteres 1786 und 1810 unter ein portrait kleiftern darf, nun, dann hat denn doch warhaftig Cofter die buchdruckerkunft erfunden!

301. Markus Roest Mz., Amfterdam den 27. nov. 1870. Hawai mier, hawai mier! Ho leit, ho leit, hawai mieer!! Here Se doch, ho leit!!! Diefer dr. v. dr. Linde weifcht nifcht nit, nifcht nit! Krank

ifcht er! Er tat mier ignorieren tun! Er ifcht 'n nihilifcht! Gucke Se 'mal her, 't kofcht nicht viel. Ifcht es 'n fch . . fsdoctor, ho leit; was ich g'fagt hab' uf hebröhs, hein päufelchen (poosje, von paufe) nur geluftet. Eine wette, eine fchmierige wette mit dem Spectatorrindvieh ifcht de Cofchterlegend, un annerfch nifcht nit! Hab' ich's g'fagt den gojim. und g'fchmifse hab' ich den kerl mit leis. ‚Es lebe dr. v. d. Linde, brüllte, blökte und mäckerte es aus dem munde der Spectatorbeftien.' (Sein autorenpatent hatte der menfch vom — ftrafrichter erhalten.)

302. Der kgl. oberbibliothekar M. F. A. G. Campbell im Haag, 1870. ‚In bezug auf den nuzen, den Holtrop mit den *Monuments typographiques* geftiftet, möge das folgende zeugnifs dafür den beweis liefern und den umfang angeben. In feiner ftudie: *Die erfindung der buchdruckerkunft* (*im Nederl. Spectator* 1869) cap. I. *Die methode der unterfuchung* fagt dr. A. v. d. Linde: „Nicht mittelft raifonnierfertigkeit und fpiegelfechterei mit taufenden von möglichkeiten kann die frage, wer die typografie erfunden hat, gelöft werden, fondern, wie jedes andere problem, durch nie ermüdende gefchichtliche forfchung, durch wifsenfchaftliche arbeit. Das prachtvolle werk Holtrop's ift ein glänzendes beifpiel von dem, was auf diefem gebiete zu leiften ift. Mit einer erfurcht erzwingenden gewifsenhaftigkeit werden in den *Monuments* die refultate unentberlicher nachforfchungen mitgeteilt. Das buch ift eine bibliothek, aber eine bibliothek in der wir von einem befizer, der nicht blos bibliofile, fondern aufserdem bibliologe ift, herumgefürt werden. Ich beftreite darum unumwunden jedem in der folge das recht, in der jezt geftellten frage mitzureden, der die *Monuments typographiques* nicht ernft ftudiert hat." Derfelbe gelerte erzält auch in der fortfezung feines werkes, wie Holtrop în zu feiner ftudie ermuntert hat, wie derfelbe, obgleich damals fchon kränklich, nicht aufhörte, den fchaz feines wifsens auf diefem gebiete îm zur verfügung zu ftellen. Holtrop felbft hat fich ftets, mit rückficht auf den holländifchen anfpruch auf die ere der erfindung der buchdruckerkunft, der meinung feiner zeitgenofsen angefchlofsen, und obfchon der zweifel in feinem verftande fich hören liefs, hat îm die unentberliche zeit gefelt, einen fo verwickelten gegenftand ununterbrochen mit der nötigen ruhe zu erforfchen. Gerade die bearbeitung feiner Monumente, der denkmäler alfo, die in diefem procefse zeugnifs ablegen mufsten, beftärkte feinen zweifel, den er in der traulichen unterredung offenbarte und entwickelte, und widerholt gab er mir gegenüber feinem wunfche ausdruck, dafs dr. v. d. Linde, der mit genügender vorbereitung disponible zeit und talent verband, fich rüften möchte, von einem wifsenfchaftlichen vorausfezungslofen ftandpunkte ausgehend, die fache zu unterfuchen

ınd zur klarheit zu bringen. Als dies wirklich gefchah, neigte Holtrop's chwer geprüfter körper fich bereits dem grabe zu; er hat nur die rften kapitel lefen können, aber welche änderungen er auch in der orm diefer ftudie gewünfcht haben mochte,* er hatte doch die über-

* Diefer etwas furchtfamen concefsion gegenüber, mufs ich mich mit den urteilen on profefsoren (aus Groningen und Leiden) zu tröften fuchen. ‚Hooge ingenomenheid ıet de critifche Cofter-en Cofterianen-executie in uw jongfte werk, dat, door zijn inhoud n vorm à la Bakhuizen v. d. Brink, ten onzent een even zeldzaam als verblijdend ver- :hijnfel mag heeten, noopt mij, een geheel onbekende, tot een blijk van fympathie. Gij ebt een eeuwenoud ftelfel van logen doorzien en in al zijn valfcheid en naaktheid aan licht gebracht. Ik betuig u mijn oprechten dank voor uw in 't belang van wetenfchap n waarheid zoo gelukkig volbrachten arbeid, die' u. f. w. (22. fept. 70.)

‚Als Gij doet met Cofter, als eens Bakhuizen met zijn verslagen kapellaan, en hem an de haren overeind trekt, zult Gij geen leven aan hem meer bespeuren. Zelfs het eloof aan hem, eens zoo krachtig, is gestorven, althans bij het jongere geslacht, dat an het ftandbeeld niet heeft betaald. Met elk jaar dunt dus de rei der geloovigen . . . a Uw moedwil en ftrijdluft hebt Ge toen (in Uw Spectator-artikels) ettelijke bladzijden efchreven, die haar weerga slechts bij Lessing kunnen vinden . . . De dooden mogen e dooden begraven. Er is niets meer noodig dan verloop van tijd, om door allen te oen aannemen, wat bij de verstandigsten reeds ingang heeft gevonden.' (6. febr. 76.)

‚Gij hebt mij volkomen overtuigd, dat Junius de uitvinding in het jaar 1440 stellt, a ik fchaam mij, dat ik zijn gezegde ooit anders heb opgevat. Evenseens geef ik ge- ronnen, wat trouwens uit die verklaring van Junius' woorden volgt, dat de door hem be- oelde uitvinder niet de man kan zijn, die in 1439 overleden is. Door te veel aan de aarheidsliefde van Koning [en de Vries] te gelooven, hebben wij ons allen laten mis- iden. Hoe jammerlijk hebben die liefhebbers, die oneerlijk zijn meer nog uit onbekend- eid met de regelen en plichten der critik dan uit opzettelijke kwade trouw en die slechts at zij zelf voor waar houden, wat waarschijnlijker voor anderen willen maken, — hoe earig hebben die halzen hun eigen zaak bedorven en tot fchande gemaakt. Het ver- eagt mij, dat een landgenoot de myftificatie aan het licht brengt. Niets jammerlijker an uit zoogenaamde vaderlandsliefde de waarheid te verzwijgen. De uitvinding is een istorische, geen nationale quaestie, en zoo zij kan worden opgelost, moet het ons nverfchillig zijn in wiens voordeel „van landzaat of van vreemde" de beslissing valt. 'n nu ben ik het met u eens, dat na Uw schrijven de metalen Coster te Haarlem geen ereteeken is en niet getuigt van de byzondere scherpzinnigheid der Hollanders in het emeen en der Haarlemmers in het byzonder. Ik wenschte dat het beeld ver- ween. Maar hoe het weg te krijgen? Het best was dat de diefachtige knecht der gende het maar kwam halen, te liever indien hij werkelijk Dr. Faust in eigen persoon geweest. Zoolang dit niet gebeurt zal ik voor mijn persoon mij maar troosten met e gedachte, dat ik niet, als Heine van het monument te Detmoldt, behoef te zeggen: 'ab' felber fubfcribiret.' (15. juni 1870.)

Dr. J. v. Vloten *(Deventer Weekblad)* 1870. ‚Men heeft te lang het arme Neder- ndsche volk met het Costersprookjen bij den neus gehad, om niet van harte alles wel- m te heeten, wat aan al dat gekonkel een einde helpt maken. Er zijn er, die meenen, t de wakkere Van der Linde bij zijn vermakelijke afstraffing van zooveel „deftige" lui , van Junius af tot op De Vries en Noordziek toe, de hand in dat bedrog gehad bben, te „ondeftig" te werk gaat. Wij zijn niet van die meening. Wij achten, dat

zeugung erlangt, dafs fein verlangen der erfüllung entgegen gieng.‘

Die herren, — die infinuierten, dafs ich über Holtrop gelogen habe, mögen jezt nur behaupten, dafs — Fauft den dr. Campbell mit einem Donatfragment beftochen hat!

303. Dr. P. van Meurs, Haarlem den 12. december 1870 (eine cofterianifche blütenlefe). ‚Ich habe mit ficherheit eine antwort (auf dr. v. d. Linde's aus zerftörungsfucht entftandenem buche) von einer feite [Noordziek] erwartet, welche gleichfam dazu berufen zu fein fchien.‘ 577

Umfonft — Noordziek hat auf die Cofterlegende gefchwiegen!

‚Ich habe verfucht zu zeigen, dafs die ere Hollands mit rückficht auf die erfindung der druckkunft (fic) auf die kölner Chronik begründet ift und von dem verfafser der Cofterlegende widerrechtlich Holland genommen wird. Wenn, auf grund diefer erzälung, Holland auf die ere der erfindung anfpruch machen darf, fo ift es von untergeordnetem wert, ob das ftandbild, das 1856 zu Haarlem errichtet wurde, den namen Laurentius Johannes oder Laurentius Johannes cognomento Aedituus Custosve, oder wie fonft füre‘!!!

Endlich da liegt der göze! Der lichtgiefser, erft am 14. märz 1870 durch den archivar von Haarlem officiell enthüllt, durch das feuer der kritik fchon in einem halben jare abgelaufen wie ein talglicht! Im jare 1568 wurde er von Junius zuerft auf die büne gefürt, 1628 von Scriver aus verfehn in die grube geftofsen, 1844 von Johannes Enfchedé wider aufgefunden, fofort aber zum zweiten male, und diesmal wifsentlich, in den bufen diefer familie begraben, wo mr. A. J. Enfchedé diefen ftieffon des graufigften zufalls zum dritten male erwifcht, um in einzufalzen bis J. A. Alb. Thijm, — felbft kaufmann in eingemachten fächelchen und im befize eines ganz einzigen front d'airain, — 1868 diefe perle nationaler glorie vom reinften fett feinem publicum vorftellt. Doch aber fteckte man în gleichzeitig, mitfammt kerzen, öl und feife, in die tafche feines glücklicheren mitbewerbers, des älteren fchenkwirtes

zulke moedwillige geschiedverdraaying, als waaraan zich al dat „deftige" volkjen nu drie eeuwen lang heeft schuldig gemaakt, wel met wat ondeugende spot gekastijd, en zij, tot onderhoud der nakomelingschap, in al hun, „deftige" — onjuistheid ten toon gesteld mogen worden. Juist naarmate men er thans, in kerk en staat, meer op uit is, de lui met de meest onoprechte en geestdoodende halfheid te doeken, schijnt ons tevens een onbewimpelde pen, vol geest en leven, als die van Dr. Van der Linde, te meer aan de orde te zijn.‘

Perfester Rasploert Moltzer: Mense, ‚hij kan het zoo mooi, maar laat je niet verlakke!‘

orenz Hanſens, — bis wir dann im jare 1870 endlich, endlich vernamen, laſs die familie Enſchedé die ganze nation zum beſten gehabt nd ganz im ſtillen irem findlinge 1856 ein ſtandbild, zwar nicht errichtet, ber denn doch erkunkelt hatte. Talg, öl und ſeife ſind aber keine iderſtandsfähige ſubſtanzen, aus denen ſich ſtandbilder gieſsen laſsen: las prächtige denkmal kleinſtättiſch-nationaler ſelbſtvergötterung zerchmolz ſofort zu einem nationalen ſchmuzflecken. Und jezt hat der nediciner van Meurs, der one die geringſte ânung von den anforderungen iſtoriſcher kritik und one bibliologiſche vorkenntniſs, dem kadaver neues eben einflöſsen will, das wort. Er hebt ſó an:

‚Seit einigen jaren ſchien die frage nach dem urſprunge der druckunſt [es handelt ſich um den urſprung der typografie, herr doctor; ie druckkunſt iſt älter als Haarlem ſelbſt] einigermaſsen zu ruhe geangt zu ſein. Es war gleichſam ein waffenſtillſtand abgeſchloſsen. Stand Gutenberg unerſchütterlich auf ſeinem poſtamente zu Mainz ls erfinder einer meiſterlichen kunſt [nicht als erfinder ‚einer‘ meiſterichen kunſt: einen teilungsvertrag hat niemand mit der haarlemer ræteníion abgeſchloſsen], auch Haarlem beſaſs ein ſtandbild für den nann, von dem man meinte, daſs er dazu die „eyrſte vurbildung“ geeben hatte.‘

Da beginnt warlich, meiner warnung in der vorrede zur Coſteregende zum troz, das freche lügen wider von neuem! Man hat nicht 856 einem anonymus blos die ſtelle der cölner Chronik umehängt! An den verlegenheitskniff der ‚erſten vorbildung‘ dachte 1856 iemand. Man feierte nicht ‚einen mann,‘ ſondern L. J. Coſter; nicht ie ‚erſte vorbildung,‘ ſondern die vollendete typografie (leſen Sie ur die auffchriften der ſtatue Ires ‚mannes‘); nicht ein rohes prudelrodukt (angebliche Donate), ſondern eine ganze bude mit ylografiſchen bilderbüchern und typografiſchen drucken betrachten Sie nur das muſeum auf dem rathauſe); nicht eine ſelbtändige mainzer nachſolge, ſondern einen mainzer diebſtal. Das ſt die nackte warheit, hervorgezogen aus dem nebel der verſchmiztheit.*

---

* Aus dem ſchreiben eines befugten und lauteren geſchichtsforſchers an mich ege ich dem haarlemer quackſalber folgende ſtelle vor: ‚De hoofdzaak van het geſchil, le vraag: heeft het voorbeeld van Coſter Gutenberg gediend; is Coſter de leermeeſter n Gutenberg de navolger, die zijn meeſter overtroffen heeft? — die vraag hebt Gij volomen opgelost en uitgemaakt door Uwe chronologiſche opmerkingen. Het ſterſjaar van len eerzamen Cornelis [dat ſedert 1818 gedrukt in ieders handen was! 496] is reeds ewijs genoeg. Het ſtoelboek en de aanteekening van Coſter's exue-geld neemt allen wijfel weg. Vóór 1450 kan Coſter voor zijne kleinkinderen geen ſpeelgoed bedacht, noch Cornelis als zijn werkman bij den diefachtigen knecht hebben geſlapen. Derhalve

Auf das erfte gaukelftück folgt ein fchmerzensfchrei, dafs man mir [nicht die fenfterfcheiben eingeworfen, fondern] die diplome gelerter vereine (*Nederlandfche Maatfchappij* in Leiden und *Friesche Genootfchap* in Leeuwarden) zugefchickt hatte. ‚In der tat, eine traurige erfcheinung! Es ift ein erfter, aber ein grofser fchritt zur vernichtung der nationalität.‘

Das verrückte zeug ift wörtlich fó zu lefen! Kennt man ein zweites beifpiel folcher borniertheit? Vielleicht bei den Botokuden?

Auf diefen blödfinn folgt zur aufklärung der biedern Holländer der Beecher-Stowe'fche klatfch über Byron's blutfchande: Was fagt man zu dem fcharffinnigen und fauberen vergleich?

Kommt eine zweite fälfchung: ‚Eine volksüberlieferung (!) in den Niederlanden (! !), beftimmter in Haarlem, ift die, die wiege der druckkunft (fic) gewefen zu fein.‘

Eine folche niederländifche überlieferung hat nie exiftiert, fogar die moderne behauptung, dafs die kölner chronik das haarlemer erfindungsmärchen aus der zweiten hälfte des 16. jarhunderts veranlafste, fcheint nicht einmal richtig. Wenigftens eine 1517 zu Leiden gedruckte *Cronycke van Hollandt, Zeelandt ende Vrieslandt . . . voertgaende tot den jare* 1517 (fie fürt von irer einteilung gewönlich den namen *Divifiekronijk*) benuzte auch ‚die cronyken van Coellen‘, denkt aber nicht daran, die angeblichen holländifchen Donate für den nationalen partikularismus zu verwerten. Sie fagt (Divifie XXIX): ‚In dat eerfte jaer des keyfer Vrederijcks die derde, als in den jaer M.CCCC. ende XL. werdt die profitelike konft van den boeckdrucken eerft gevonden en opgebrocht.‘ Die älteren quellen ftören felbftverftändlich die harmonie noch viel weniger. Chriftian Snellaert (no. 75) druckt 1495 zu ‚Delft in Holland‘ ganz unbefangen, dafs die druckkunft ‚von der edelften ftatt Mainz ausgegangen,‘ und keiner der vielen im auslande druckenden Holländer fand fich veranlafst in dem einmütigen chor des 15. jarhunderts einen miston anzuftimmen.

Sogar einen Meerman hat es ftuzig gemacht, dafs die älteften niederländifchen fchriftfteller über eine angeblich holländifche (viel weniger haarlemer) erfindung ‚ein tiefes fchweigen (altum filentium) beobachten wie, z. b., der anonyme verfafser der in der landesfprache abgefafsten, im jare 1478 zu Gouda (in Holland) gedruckten Chronik, der verfafser der grofsen niederländifchen bis 1474 reichenden Chronik, welche Pi-

---

wat Cofter ook ontdekt en gedaan mag hebben, hij heeft zijn knoeiwerk verricht nadat Gutenberg reeds zijn meefterftuk had geleverd. Daarmee heeft Haarlem zijn proces verloren.‘ (15. juni 1870.)

ſtorius herausgegeben hat, ferner Eloïſius de Roya, in ſeinen bis zum jare 1479 geſürten Annalen, Johann Veldener in der Chronik, welche er dem ins Holländiſche überſezten und im jare 1480 zu Utrecht gedruckten *Fasciculus temporum* angehängt (vgl. no. 48), Reyn. Snoyus, welcher die holländiſche Geſchichte bis zum jare 1517 fortgeſürt; nicht zu erwänen den Wilhelm Heda, welcher die Geſchichte von Utrecht, mit einmiſchung jener von Holland geſchrieben hat. Man kann nicht wol unterſtellen, daſs alle dieſe ganz und gar nichts von dem Urſprunge der Kunſt gewuſst haben ſollten.‘

Man vergleiche aber auſserdem noch die poſitiven äuſserungen der Niederländer: no. 80 (ſtammt aus der nähe von Brüſsel, und iſt wegen ſeiner oft abgebildeten preſse berümt), 85, 118 und 128 (Erasmus, geb. c. 1467), 122 (aus der gegend von Haarlem!), 123 (im jare 1611 unwiderſprochen von neuem ediert von Scriverius!), 136 (aus Adriaen van Baerland's, geb. 1488, *Liber Hiſtoriarum*), 144 (*Chronicon utriusque teſtamenti*), 154 (*Chronik von Seeland*), 181 (ein nordholländiſcher ſchullêrer!), 189 (aus Amſterdam!).

Sogar noch tief in das 16. jarhundert hinein, wiſsen die mit der ſchöpfung anfangenden holländiſchen ſtättebeſchreibungen keine ſylbe von der haarlemer buchdruckerglorie, ſondern, wenn ſie etwas berichten, kopieren ſie immer ruhig weiter, daſs anno 1440 unter kaiſer Fridrich III. die wundervolle buchdruckerkunſt erfunden worden iſt. Weder Wagenaar noch ſeine vorgänger über Amſterdam, De Riemer über 'sGravenhage, Baalen über Dordrecht, Walvis über Gouda, Kinſchot über Oudewater, van Berkum über Schoonhoven, Schrasſert über Harderwijk, Brandt und Centen über Enkhuizen, van Mieris und Orlers über Leiden gedenken der frage mit einer ſilbe. Dirck van Bleyswijk Evertszoon (*Beſchryvinghe der ſtadt Delft*, pp. 396, 737, 752) ſpricht 1667 mit begeiſterung von der erfindung der buchdruckerkunſt um 1440, aber von dem ‚groſsen landsmann‘ weiſs er kein wort. Und in Haarlem ſelbſt?

Die haltung der erſten haarlemer buchdrucker (nicht einmal ſelbſt typografen), in den jaren 1483—86 (vgl. oben p. 107) genügt allein ſchon für den vernichtenden negativen beweis. Der archivar von Haarlem machte mich im club *Trouw moet blijken* auf die rhetorikerſchilde aufmerkſam, die ebenfalls mit dem merkwürdigen nationalen ſchweigen — einſtimmen. Und wirklich, auch *Haarlems Conſttoonend Juweel* 1608, mit allen ſeinen bannern, ſinnbildern, aufzügen, bei denen jede ſtatt ire glorie entfaltete, kein ſterbenswörtchen oder zeilchen von der ‚eyrſten vurbildung.‘

Das wichtige ‚zeugnifs' aus der gegend von Haarlem (!) für Mainz hörten wir oben no. 122. Damit ftimmt auch — **Erasmus!** Dafs das haarlemer märchen durchaus lokaler natur, weiter nichts als kleinftättifcher, wärend des decenniums **1560—70** in umlauf gefezter klatfch ift, der nichts mit der kölner chronik zu tun hat, geht daraus hervor, dafs die apoftel diefer fabel im 16. jarhundert noch nichts von den angeblichen prämainzifchen Donaten wifsen. Wäre man fchon damals mit dem herrlichen kölner ‚item' bekannt gewefen, man würde es unfêlbar benuzt haben: Bertius ift 1600 der erfte, der die ftelle für haarlemer tafeldruck ausbeutet. Das raubneft Haarlem war übrigens im 15. jarhundert ebenfo wenig one weiteres identifch mit Holland, wie im 19. jarhundert z. b. unter Hadamar noch nicht fofort Preufsen zu verftehn fein würde! Es wäre zunächft an die hauptftatt Utrecht zu denken (vgl. p. 107), in Haarlem ift kein ‚prenter' des 15. jhts. nachweisbar.

Folgt eine ergözliche naivität: ‚Der kämpe v. d. Linde gebraucht „vielleicht blos zufällig, von neuem argumente, fchon 30 à 40 jare alt, als waffen gegen Holland." Man fieht, der unterfchleif Holland für Haarlem wird mit konfequenz durchgefürt, zugleich aber indirekt eingeftanden, dafs man, wie es auch wirklich der fall ift, Schaab und Wetter noch nie widerlegt hatte. De Vries liefs Wetter Wetter bleiben, und wälte fich fpäter Umbreit zum gegner.[534] Das verfteckfpielen liefs fich 1870 nicht mer fortfezen, und — Pieter und Juftus wifsen genau in Wetter befcheid! Ja, meine herren, al is de leugen noch zoo fnel, de waarheid achterhaalt haar wel. Ich bin aber erft auf feite 4, und kann nicht bis feite 65 weiterglofsieren, one von neuem die Cofterlegende abzufchreiben. Ich hebe aus dem wuft der gafsenhauer nur die folgenden perlen auf.

1) *Livre gettes en molle* heifst ein — eingebundenes buch.

2) Bij Schaab en Wetter was de blikfemftraal eener smeerkaars nog niet ontvonkt. (Ein blutiger hieb gegen — den helfershelfer mr. C. J. Enfchedé!)

3) Die firma Enfchedé befizt ‚letters gegoten op hollandfche matrijzen van 1470—1480' (zeitgenofsen alfo von dem taufendgulden-*Abecedarium*). Wer lacht da?

4) Mijnheer van der Linde wird totgefchlagen mit lettern aus dem klofter Hem. Guten morgen, herr Fifcher.

5) Die berümte ftelle der cölner Chronik ift nicht ein hiftorifch zu behandelndes ‚zeugnifs' oder vielmer ein hiftörchen, nein — eine auktorität (gezag)!

6) ‚Weil man im griechifchen text des Matth. XIX: 24 κάμηλος ftatt κάμιλος gelefen hat, will man bis auf den heutigen tag ein kamel

an der ftelle eines kabels durch ein nadelör gehn lafsen.' Man fieht, der mann treibt auch theologie, und zwar aus der rumpelkammer. Je matrozenverklaring is uit den tijd Pietje, krek als je heele persoontje!

7) ,Apropos! Mijnheer van der Linde — auf dem fchachbrett giebt es blos gute und fchlechte züge — nie falfche, lernen fie das von einem altmeifter.' Noch veel ftommer als je Ysbrand van Hamelsveldfche ploertenexegefe, hoor mannetje!

8) ,Heinecken gründete feine oppofition auf elende nörgeleien (*ellendige vitterijen,* feit 1823 der ftehende ausdruck des Cofterianismus für alle und jede kritik der fabel), wélcher teil der erzälung der Chronik von Zell, wélcher teil von dem chronikfchreiber herftammen foll, um danach iren gröfseren oder geringeren wert zu beurteilen.' Heinecken hatte eine gefunde ânung, und feine nörgelei wird jezt evidenz. Vgl. p. 269.

9) Mr. C. J. Enfchedé (ein bewufster heler Cofterianifcher fälfchungen, den ich weiter unten entlarven werde) hat in einem freundenkreife eine abhandlung, u. d. t. *Klokken en Kuiken* von dr. A. v. d. L. (eine kindifche nachäffung meines auffazes: *Klok en Kuiken,* nämlich Noordziek und v. Eck, und ein feiger hinterhalt gegen einen öffentlichen und offenen angriff!) vorgelefen. Der hinterliftige verläumder ,wundert fich über meine unwifsenheit.' Vgl. no. 283.

10) ,Wer fieht nicht, dafs hier (in der kölner Chronik) mit einer gewifsen geringfchäzung vom letternfchneiden (!) gefprochen wird? Das drucken aber wird als die fache hingeftellt, in der die ere der erfindung lag (!!). Letternfchneiden, Zell giebt es zu verftehn, war gleichfam fchülerarbeit, mit der ein angehender buchdrucker fein fach begann (!!!). Diefe lettern zu gebrauchen auf eine meifterhafte und fubtile manier, dás war die erfindung zu Mainz, das war die vollkommene druckerei.' Was fagt man dazu?!

11) ,Ift der verfafser der Cofterlegende vielleicht von deutfcher abkunft?'*

---

* Nee Piet, van ouwer tot ouwer 'n Fries; ik dénk dak van koning Radboud afftam, teminfte zoolang as jij 't tegendeel niet bewijft. Das ommers loochies, ift niet? Ik heb je dat al in 't Friefch gezeit, maar laat je vriend Markus 't niet hooren, want dan krijk weer 'n vullisblik mit ongedierte over m'n jas, en das zoo vies voor Antje. Maar onder ons kèje wel effe luiftere. Dr. V. M. het în in boekje frege, as dr. v. d. Linde faek et in Tfuitsker wier? Né man, wol thige fuver Frîsk bloed brûft er throch mîn ieren. Mîn heit is berne op 'e Joure, mîn oarreheit to Sleat, mîn oeroarreheit to Liowert, en den giet it fa foart oan Houwa Hora Linda ta, dy în 't jier acht hûnderd en yet hwet de paep Bonifacius by Dokkum dead dien het. Dat fit nou yet altîd în 't bloed moatte jy tinke (*Leeuwarder Courant* vom 16. april 1876). Van je fnuggere fchaak-

12) ,One die auktorität (!) der kölner chronik wäre die ſache Haarlems ſchon längſt, als eine reine glaubensfrage, verloren. Mit dieſer auktorität aber,' u. ſ. w. Alſo, was in widerſpruch mit der urkundlichen und gleichzeitigen geſchichte, nach einem unbekannten kompilator de dato Cöln 1499, vór 1440 in Holland geſchehn ſein ſoll und durch nichts, **nichts** belegt wird, das iſt nicht glaubensſache??

13) ,Mit der hand auf der cölner chronik wird man, und jezt und bei der nachkommenſchaft, von Holland [NB. dies iſt der ſchluſsſaz, von Haarlem und Coſter kein ſterbenswörtchen mer!] und von den [nach 1470 gedruckten!] Donaten unleugbar ſagen können: Und DAVON und DARAUS iſt der beginn dieſer kunſt genommen.' Nur eine, allerdings wichtige kleinigkeit hat Peter bei dieſer unſterblichen leiſtung überſehn, und er wird mir für dieſe bereicherung gewiſs danken. Bei einer zweiten ausgabe für die zukunftsgemeinde muſs er, bevor er ſeine geübte hand auf das neue evangelium legt, das citat ſó abdrucken laſsen:

,Und DAVON und DARAUS iſt der beginn dieſer kunſt GENOMMEN.'

Genommen iſt hier offenbar ein parlamentariſcher ausdruck für geſtolen. ,Wer ſieht alſo nicht,' u. ſ. w. Jezt werden Peter und Juſt ſchon weiter kommen.

Schluſsbemerkung: über die maſse der von mir aufgedeckten betrügereien des Coſterianismus hat die kotſchrift — kein wort.

304. *Nederlandſche Spectator* (Een *doodendans* van 1871, das 10. bild, *Coſter;* ſeine ſtatue wird von freund Hain fortgeſchleppt; der tod ſpricht):

Gij haarlemſche Coſter, gij ſmeerkaarſenknoeier,
Gij vondt noch de drukkunſt, noch pulver, noch poeier,
En heet gij Louw Coſter, of heet gij Louw Jansz,
U helpen geen vrienden, gij moet aan den dans.

Dr. P. A. S. van Limburg Brouwer (*Il movimento intellettuale in Olanda,* Firenze, 1871, p. 22). ,È noto che il signor Carutti, già

---

lefsie ben je wel wat bekaaid ofgekomme; *Schaakwerld* (gekke ſpelling, hè? Thijmpie van de *Gis* wéet 't wel, dak niks van de ſpelling begrijp, anders zéedi 't niet; maar das tot daarantoe. Dus in de *Schaakwerld* hek je bovenop Loutje gezet. Zitje daar goed, Piet? En dat poretje bij de kleine Houtweg hèjelui geſloopt? Gaan de paretjes mit de wagetjes der nou beter deur? Sakkerju, das ferrem! Hek 'm dat niet ofgeſakkerjens grappig gelapt? Kank noch Harelems? Nou, dag Piet, besjoer! Nee, wacht effe: iſt waratje, dat de burregemeeſter van Philidelphia op de tentoonſtelling van 76 z'n eige doodgedronge hep voor je boekie? En doeje nou nies an z'n weew? En an Bessie van Meurs geloove ze tegeswoordig óok al niet meer? Arejakkeſies. Nou, dag Piet! Kompelement an neef Juſt, hoor!

ministro plenipotenziario d'Italia alla corte d'Olanda, non meno distinto come dotto che come diplomatico e uomo di Stato . . . prese pure un vivo interesse alla questione dell' invenzione della stampa, che egli attribuiva ancora, con molti altri, a Laurens Coster di Harlem.[602] Se il Carutti avesse avuto occasione di pigliar conoscenza di un curioso [troppo curioso!] studio pubblicato in questi ultimi giorni dal dottor Van der Linde, sotto il titulo di *La Leggenda di Coster* e che sarà tradotto in francese,[644] in inglese[645] e in tedesco, noi non dubitiamo punto ch' ei sarebbesi tosto ricreduto della sua opinione e ch' ei non darebbe maggior fede al Coster inventore dell' arte della stampa, ch' ei non creda probabilmente al *Tubalcain* inventore dell' uso del ferro od al *Prometeo* che avrebbe rapito il fuoco al cielo.'

306. ,On n'aurait pas cru que les sinistres préoccupations de notre bon temps pussent laisser place à des comédies d'autant plus burlesques qu'elles se jouent avec une imperturbable gravité dans le pays le moins rieur du monde. Oyez et jugez. Le 9 janvier 1871, l'association typographique Voorzorg en Genoegen d'Amsterdam, célébrait le vingt-deuxième anniversaire de sa fondation par une fête splendide. «Au milieu de la soirée, disent les journaux de l'endroit, on avait ménagé une charmante surprise aux invités: l'apothéose de Laurent-Jean Coster de Harlem, le véritable inventeur de l'imprimerie comme l'ont irrefragablement prouvé les savants de l'Allemagne eux-mêmes.» Vers, musique, décors, rien n'y manquait. Quoiqu'il soit bien difficile de garder son sérieux en parlant de certaines choses, nous désirerions savoir: 1° Quels sont ces savants allemands dont l'opinion fait loi: magister dixit? 2° A quel Laurent Coster de Harlem s'adresse cet hommage convaincu: au fabricant de chandelles, au marchand de vin, à l'aubergiste, ou à quelque autre? 3° Ne serait-il pas temps de consacrer par un monument en bronze ou en granit la mémoire de l'homme-sirène pêché à Harlem et celle de Marguerite d'Hennenberg, la séconde matrone de Loosduinen? Renvoyé pour renseignements à M. Van der Linde. J. K.' (*Le Bibliophile belge* VI. 1871, p. 35.)

307. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 14. januar 1871. ,Ich mufs dr. v. d. L. einen bibliografifchen beitrag für feine Cofteriana nachweifen. Der *buurtalmanak*, der am neujar im Haag verbreitet wurde, enthält ein halbes duzend unferer ftandbilder nebft poetifcher befchreibung. Eins diefer bildchen zeigt Louw Janz oder Lou Cofter, und das gedicht berürt die Cofterfrage wie folgt:

. . . .

Thans werpt men twijfel op, betwist hem de eerlaurier,
En vraagt naar zijn bestaan! .... Één roem valt niet te krenken,
Een roem die de eeuwen tart: de roem van Elsevier!

So gehn wir hier noch um einen ſchritt weiter als der Coſterianismus one Coſter: wir gelangen auf dieſe weiſe allmälig zu einem das Coſterſtandbild berechtigenden ‚cauſalverband zwiſchen dem bronzenen talgſchmelzer und — Elſevier! Vivent les gens d'esprit!'

308. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 4. februar 1871. ‚Daſs das büchlein des dr. van Meurs gegen die *Coſterlegende* geiſt verrät, kann manr nicht behaupten. Dieſer herr war der meinung, daſs in v. d. L.'s ſchärfe nur ſchärfe ſei, er ſchliff ſodann ein küchenmeſser, und glaubte nun auch — ein ſcharfes werkzeug wizig hantieren zu können. Seine exegeſe der ſtelle aus der cölner Chronik enthält nichts neues, denn ſogar die ſchlagende kraft der groſsen gotiſchen lettern, womit ſie gedruckt wurde, will mir nicht einleuchten.'

309. Ferd. von Hellwald, Augsburg 12. februar (— *Börſenblatt* vom 20. febr.) 1871. ‚Gleich der Tellſage in der Schweiz iſt die Coſterfrage in Holland lange Zeit der Gegenſtand blinden Glaubens, nachher der Gegenſtand erbitterten Streites, und in letzter Zeit der Zielpunkt wiederholter und heftiger Angriffe geweſen. Das neueſte werk über dieſen Gegenſtand kündigt ſich uns vollends unter dem Titel: *Die Haarlemer Coſterlegende* an, und in der That vernichtet der Verfaſser — Dr. A. v. d. Linde, — mit dieſem umfangreichen und erſchöpfenden Werke das ganze mühſam errichtete Gebäude des Coſterianismus, um die Frage rückhaltlos zu Gunſten von Mainz zu entſcheiden. Obgleich ſelber ein Haarlemer Stadtkind, entkräftigt derſelbe mit ſeltenem Scharfſinn alle zu Gunſten Haarlem's vorgebrachten Argumente, und geht in ſeinem Eifer ſogar ſo weit, in der fernern Aufrechthaltung der Coſterfabel eine nationale Nichtswürdigkeit, einen nationalen Skandal zu erblicken ... Aber nicht blos an die hiſtoriſchen und chronologiſchen Verhältniſse legt Dr. v. d. Linde den Prüfſtein ſeiner ſcharfen Kritik; auch die typographiſchen Monumente, auf welche ſich die Coſterianer berufen, unterſucht er mit ſeltener Gewiſsenhaftigkeit und erſtaunlicher Sachkenntniſs. In dieſer Frage hält er beſonders den Standpunkt feſt, daſs Xylographie und Typographie ſtreng von einander unterſchieden werden müſsen,' etc.*

310. Profeſſor H. E. Moltzer in Groningen (*De Zutfenſche Courant* vom 14., 16. u. 25. märz, 1., 4. u. 18. april) 1871. Niemand laſse ſich von ‚der unverſchämtheit der unwiſsenheit des dr. v. d. Linde dupieren.'

‚Cornhert und van Zuren ſchrieben lange vor Junius, faſt 30 jare, und geben Haarlem die ere.'

Gewiſs! Denn — **1561** iſt faſt 30 jare früher als **1568**!

* Man vgl. noch: *Zur Geſchichte der Buchdruckerkunſt*, Kölniſche Zeitung vom 5. december 1870; *Unſer Gutenberg*, im Mainzer Anzeiger vom 18. Februar 1871, etc. etc.

Als dieser obscure mr. Moltzer (mr. = meester, ist in Salinesien der titel der advokaten, schuhmacher, timmermansbazen, und sonstigen männer vom fach) vor zwölf jaren auf einmal als professor der niederländischen litteratur in Groningen, und zwar als Jonckbloets nachfolger auftauchte, gieng ein gelächter auf. Der zweck war aber erreicht: man hatte den nicht besonders hantierbaren dr. J. van Vloten abgewêrt und Matthijs de Vries in Leiden war um einen chorknaben reicher. Wenn ich noch daran denke, wie der kleine, aus allen poren den professorendünkel mit gluthize ausstralende dr. De Vries seinen schüzling auf dem *Taalkongres* im Haag 1868 beglückwünschte, weil — die königin (die berümte würtemberg'sche Preussenfresserin) es so schön getroffen habe, dass sie bei irem besuch gerade den Moltzer gehört! Der meester hatte auch warlich das verbrauchteste schulbankzeug abgeleiert (komenij komen-eisch-winkel u. dgl.), das ein vom leisten desertierter schuster nur immer hätte zusammenscharren können. Sollte nun dér meester den meister, dessen vater ich ‚door het slijk gelleurd' so ganz im stiche lassen? Soll es denn gár keine dankbarkeit unter der sonne geben?

Dát nooit zeit Moltzer, blätterte und blätterte in der *Costerlegende* umher, und schlug sie tot, reene tot, so man blos mit sechs artikeln in *de Zutphensche Courant* (Sie kennen doch die weltstatt Sütfen, lieber leser, und das soeben citierte weltblatt? Junker Quarles van Ufford wont áuch da, und den werden Sie kennen zu lernen noch den jocus haben). Die puerile stilübung des alles kritischen sinnes baren professors ist nur auf bauernfängerei berechnet. Der ignorant ‚begreift z. b. nicht, wie ich so apodiktisch eine mainzer ausgabe des Petrus Hispanus **1442**, mit gestolenen haarlemer typen, leugnen kann'!! Denn Junius sagt es doch 1568, und Moltzer hat den Junius wol zên-, zwanzigmal gelesen!!! Ganz so demonstriert ein kastrierter seminarprofessor, mijnheer Moltzer! (Der befugte arzt Meurs in Haarlem und der noch befugtere juristlitterat Moltzer nämlich, haben meinen sarkasmus vollständig besiegt mit der unwiderstehlich geistreichen anrede: ‚Mijnheer van der Linde'!) Aber er hat doch auch mein buch ‚mit enorm viel vergnügen studiert'? Gewiss, pour le besoin de la cause. Und nach meinem buche erfrecht sich der volksbetrüger den oben mitgeteilten saz drucken zu lassen! Und ein solches subjekt spricht von der ‚unverschämtheit der unwissenheit des dr. v. d. Linde'! Behufs einer geschichtlichen lektion verweise ich den knownothing auf prof. R. Fruin in Leiden, behufs eines attestes absoluter bibliologischer inkompetenz auf dr. Campbell im Haag, behufs der logik auf niemanden, denn urteilen lernt er nie.

Nur eine schlussbemerkung zur ere meiner ehemaligen landsleute. Ein wegen wechselfälschung bestrafter jude schrieb ein . . . . über meine

,wifsenfchaftliche moralität.' Das war in der ordnung, denn noch nie hat ein fchmul gefehlt, wo es etwas zu kreuzigen gab. Aber Moltzer ift der einzige gewefen, der bravo klatfchte. Dafs es käuze giebt, die felbft der geftältefte polemiker auch nicht mit einer zange berüren würde, das hat in ganz Holland nur mr. H. E. Moltzer, hóógleeraar in Groningen, nicht durchfchaut.

311. Dr. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), Haag den 22. april 1871. ,Das *Handelsblad* enthält folgende annonce: „Der unterzeichnete benachrichtigt hiermit den buchhandel, dafs er fich als buch- und papierhändler niedergelafsen hat, was er höflichft zu beachten bittet. Amfterdam, den 15. april 1871. Mit achtung Laurens Janszoon Kofter.“ Siehe da alfo Cofter redivivus, die Cofterfrage in eine neue fafe eingetreten, und herr v. d. L. in feinem lezten bollwerk — dem Cofterianismus one Cofter — gefchlagen! Denn follte nicht diefer Cofter eine modern-orthografifche inkarnation des alten Haarlemiten, oder der wie Sankt Jofeph in einer blechbüchfe eingemachte ächte alte Cofter felbft fein, dann ift er doch wenigftens ein fprofse des alten Urkofter, und, nach Darwin, wol einem alten Curaufter entfprofsen.'

312. Henry Bradshaw, London 1871. ,If the Dutch antiquaries... would but bestow upon the investigation of downright facts a tithe of the energy which they have devoted to speculation upon possibilities for more than a century past, our knowledge would be in a very different stage at present. It is to be hoped that Dr. Van der Linde's lucid statement of facts lately published may produce some fruit; though it is hardly reasonable to suppose that the accumulated cobwebs of three hundred years can be swept away in a day.'

313. J. H. Hefsels (*Ned. Spectator*, no. 26, 27), London im juni 1871. ,Dem verfafser der *Cofterlegende* vorzuwerfen, dafs er die quelle diefes und jenes citates nicht genannt, dafs er fich ein urteil über einen jüdifchen fchriftfteller angemafst (!), dafs er vor vier jaren über Cofter das gegenteil fagte von dem, was er jezt fagt, das alles kann die kraft der tatfachen, die er in bezug auf Haarlems anfprüche ans licht gezogen, um nichts verringern. Befonders der lezte vorwurf ift unvernünftig. Ich war 1866 auch noch Cofterianer, denn ich glaubte, one felbft die fache unterfucht zu haben, was Junius, De Vries, Noordziek u. a. gefagt hatten. Vier jare nachforfchens, die entdeckung von irrtümern und betrügereien, das auffinden von dokumenten u. f. w. kann und mufs in dem urteile eines mannes eine grofse änderung zu wege bringen. Dies hätte Roeft (no. 301) einfehn follen. Seine perfiflage verbreitet gar kein licht über die frage, macht irem fchreiber wenig ere, und prellt die leute nur um ir geld,

Die flugſchrift des dr. van Meurs iſt darum von intereſse, weil er r wortfürer der heutigen Coſterianer zu ſein ſcheint. Er behauptet l, daſs weder „rat noch ratsherren in betracht kommen," wenn ich er ſehe, daſs er in ſeiner broſchüre — aus einer „geiſtreichen abhandlung" des mr. C. J. Enſchedé, die in einem „freundeskreiſe" vorgeleſen rde (hoffentlich wird man ſich nur auf das vorleſen dieſer abhandlung ſchränken), — einen auszug mitteilt, ſo darf man daraus wenigſtens ließen, daſs dr. v. M. nicht one vorwiſsen der Coſterianer nach der ler gegriffen hat.* Und ſomit geben die Coſterianer Coſter auf!

Das iſt alſo der erfolg von dr. v. d. Linde's buch, und die frucht elanger arbeit, die unterſuchungen von Meerman, Koning, De Vries,

---

* Dr. v. M. will zwar nichts davon wiſsen, aber herr Heſsels hat den nagel auf den pf getroffen. Natürlich könnte man ſich lange über den ausdruck ‚officiell' herummken, denn wie in aller welt ſollte dás zugehen! Von einer geſchloſsenen korporation nd irem mandatar kann bei einer derartigen ſekte nie die rede ſein. Man beachte aber ar folgende tatſachen: 1) Die broſchüre verzichtet ganz und gar auf Coſter, — d. h. wenn man verſteht was man ſagt, auf Haarlem, — und verlegt den ‚anſpruch' nach einem ‚item' der Cölner Chronik = Holland. War das eine perſönliche liebhaberei des herrn v. M.? Nein! Denn: 2) als herr A. Iſing im Haag mich, im winter 1870, in einem gröſseren kreiſe (u. a. in gegenwart der herren Campbell, Vosmaer, Thijm u. ſ. w. als denjenigen betoaſtete, der ‚uns Coſter genommen, aber Gutenberg gegeben,' — Muſs man nun auch herrn A. Iſing bis zum jüngſten gericht nachtragen, daſs er 1856 [Gdbk, p. 294] in Haarlem extemporierte, daſs ‚das kleine Niederland, den groſsen erdball an der hand geleitet hat'? Oh Bessie van Meurs!) — ergriff der ſpätere miniſter mr. G. de Vries Az., ein ſon des famoſen dr. A. de Vries, das wort, und verbreitete ſich über ‚die merkwürdige ſtelle der cölner Chronik.' Das war das erſte ſymptom der neuen ſtrategetik, ſich ganz und gar auf die chronik zurückzuziehen. 3) das einzige lebenszeichen des herrn Noordziek ſind einige wenige zeilen in der Aufr. Haarl. Zeitung über die cölner Chronik geweſen! 4) Der advokat van Eck rürte den brei ein biſsel um, ſeine büchſe war die cölner Chronik. 5) Mr. H. E. Moltzer las, zum ergözen des anderen ſones des dr. A. de Vries, — des leidener prof. dr. M. de Vries, — in der Zutfen'ſchen Zeitung ein colleg über — die cölner Chronik. 6) Dr. v. Meurs wurde, wie er drucken läſst, zum ſchreiben angeregt durch den verleger Kruſeman, einen Demoſthenes des Coſterfeſtes 1856! 7) Er darf die quinteſsenz aus dem vortrag des procurators Enſchedé citieren, und dieſer plaudert über Donate und — die cölner Chronik. 8) Mit eben dieſem herrn, — dem enthüller des kerzengieſsers, dem mitwiſser der fälſchung der Coſter'ſchen geſchlechtstafel, dem manne, der mir das material lieferte um Meerman auch moraliſch zu vernichten, — war v. M., als er ſeine broſchüre ſchrieb, fortwärend in der bibliothek der ſtatt Haarlem beſchäftigt. Ich habe das aus dem munde eines noch lebenden augenzeugen, der ſchon im voraus im ſtande war, mir den hauptinhalt der ſtreitſchriſt mitzuteilen. 9) Die firma Enſchedé ſtöberte für v. Meurs' flugſchrift ire antikſte gotiſche ſchrift auf, um dem haarlemer pöbel zu imponieren. Die erklärung dieſer tatſachen liegt auf flacher hand. Wir haben in der vorliegenden ſtreitſchrift wirklich mit dem ſchwanengeſang oder dem gänſegeſchnatter der haarlemer mythologie zu tun. v. d. L.

Noordziek u. a. mit einem fchlage vernichtet! Gewifs ein beweis, wie fchwach der grund diefer arbeit war.

Und jezt klammern fich die Cofterianer, Cofterianer nicht länger, an der Kölner Chronik feft, denn — da wird gefagt, dafs die in Holland gedruckten Donate die erfte „vorbildung" der buchdruckerkunft (von Mainz) gewefen find.

Schön — jezt aber wäre es in der ordnung gewefen, etwas aus diefen Donaten zu erweifen, oder fich mit diefen alten drucken zu befafsen. Dr. v. M. findet das einen verzweifelten gedanken. „Ein hiftorifcher beweis," fagt er, „zum vorteile Hollands würde ein in Holland gedrucktes buch oder document mit dem datum 1440 oder früher fein. Wenn fo etwas exiftierte, hätte man wol unfinnig fein müfsen, feit 300 jaren darüber zu disputieren." Und: „Datierte holländifche Donate oder vielmer Donatfragmente find noch nie aufgefunden worden." Wenn nun nicht ein einziges datum in den Donaten zu finden ift, das für Holland fpricht, giebt es dann vielleicht auch ein anderes datum oder ein anderes buch, das gegen unfere anfprüche zeugt? Nicht unwarfcheinlich. (Folgt die oben feite 103 mitgeteilte auseinanderfezung des herrn Bradshaw.) Da in keinem diefer bücher etwas aufzufinden ift, das uns zwingt, fie früher als 1471—74 zu fezen, fo verbietet der gefunde verftand den einen oder den anderen Donat aus diefer gruppe auszuheben und denfelben etwa zwanzig [nein, dreifsig bis vierzig, denn es handelt fich um poft 1470 und ante 1440!] jare zurückzufchieben, um mit einem pafsus der erwänten chronik zu ftimmen. Dr. v. M. wird jezt felbft einfehn, dafs er etwas voreilig äufserte: „Die behauptung, dafs die documente zur beftätigung einer primitiven holländifchen druckkunft von 1470 und fpäter feien, ift ganz willkürlich und den typografifchen unterfuchungen der höchften celebritäten auf diefem gebiete gegenüber unhaltbar." Den wert folcher frafen kennen wir. (Unterbrechung des hrn. v. M.: „Ich mufs gerade verreifen . . . Mit fchmerz aber mufs ich eingeftehn, dafs mein verftand kränklich ift, obzwar ich es noch nicht füle, aber das ift vielleicht defto fchlimmer für mich, nach herrn H. Mein verftand verbietet mir gar nicht, mir eine folche freiheit mit einem Donat zu erlauben, gerade der erklärung in der kölner chronik wegen."

(Mit folchem wifsenfchaftlichen proletariat mufs man fich in Holland bei diefer hiftorifchen frage herumfchlagen! Dafs zur würdigung eines wifsenfchaftlichen arguments auch ein gewifser grad von bildung und verftandesreife erforderlich ift, das ânen diefe leute gar nicht. v. d. L.)

„Die cölner chronik," fagt dr. v. M., „ift das ältefte und wichtigfte

ftück für die erfindung der druckkunft in Holland. Will man fie aber nicht annemen und fagen: es ift alles gelogen, — wolan, aber dann exiftiert ferner keine andere gefchichte mer, als eine willkürliche; dann" u. f. w. (Der polternde kapuziner fchnappt über.)

Das ift denn doch etwas kräftig. Die chronik fpricht auch von der verbreitung der buchdruckerkunft: **Item van Mentz is die vurß. kunst komen alre eyrst zo Coellen. Dairnae zo Straisburch, ind dairnae zo venedige.** Gefezt, wir hätten einen chronologifchen katalog aller incunabeln zu machen, fo würden wir auf grund der „hiftorifchen autorität" der cölner Chronik fó anfangen müfsen: 1° Mainz, 2° Cöln, 3° Strafsburg, 4° Venedig. Nun weifs aber zunächft ein jeder, dafs ... Boner's Edelftein bei Pfifter vom 14. februar 1461 datiert ift, und folglich Bamberg den vortritt vor Cöln hat, denn Ulrich Zell's älteftes datum ift 1466. Als [der Cofterianer!] Bernard 1853 fein buch fchrieb, fezte er Strafsburg vór Köln, da er eine von Mentel gedruckte bibel mit der fchriftlichen notiz kannte: Explicit liber ifte anno Domini millefimo quadringentefimo fexagefimo fexto etc., und in einer note fagt er: L'auteur de la Chronique de Cologne, par patriotisme, fait passer sa ville avant Strasbourg. Ferner weifs auch ein jeder, dafs im klofter Subiaco fchon 1465, in Rom fchon 1467, in Venedig aber nicht vór 1469 gedruckt worden ift, zu gefchweigen von Augsburg und Bafel, wo man ebenfalls fchon 1468 druckte. Wo bleibt nun der bericht der Chronik? Die angegebenen data zwingen uns, ire reihenfolge fo umzuändern: 1. Mainz, 2. Strafsburg, 3. Bamberg, 4. Subiaco, 5. Cöln, 6. Rom, 7. Venedig. (In wirklichkeit war Venedig erft der elfte, wenn nicht fogar der zwölfte druckort, vgl. oben feite 110, unten feite 267, anm. 11.)

314. William Skeen, *Early Typography* (Colombo: Ceylon 1872). Der verfafser, ein fachmann wie de Vinne (no. 333), fchrieb — ganz unabhängig von meinen forfchungen — 1871 auf Ceylon feine druckfeiten 201—348 ‚to prove, that Laurent Janssoen Cofter was not the inventor, nor Haarlem the birthplace of the Typographic Art.' Er leitet die verbreitung der buchdruckerkunft nach Holland ebenfalls von den brüdern des gemeinfamen lebens ab, widmet pp. 408—414 meinem werke ein capitel: The Haarlem-Cofter-Legend, verteidigt dann aber die leidigen holztypen der mythologifchen dogmatik.*

---

* Skeen erklärt die berüchtigte formel ‚jettez en molle' als tafeldruck. Vollftändig ficher ift allein dies, dafs dem mechanifch hergeftellten fchulbuche ein papiernes entgegengefezt wird. Die mechanifche herftellung, — der heilige Donat mag ganz genau wifsen, wie man die blechfchreiberei oder den figelftempeldruck, oder die buchbinderarbeit,

315. Dr. C. Vosmaer (*Frans Hals*), Haag 1871. ‚Haarlems Groſser Markt heiſcht eine kapitale exekution . . . Der kerzengieſser-ſchenkwirt L. J. C., der den ſchöffenſchenkwirt L. J. von ſeinem ſockel ſchob, ſollte ſeinen erenplaz dem groſsen meiſter Frans Hals überlaſsen. Haarlem hat ſeit dem 17. jarhundert einem hirngeſpinſte „Lorberkränze“ geflochten und denkmäler gegründet, wärend es ſeinem gröſsten maler gelegentlich ſeines 80ſten jares drei wagen mit torf vor die türe faren lieſs und 200 gulden ſchenkte.‘

316. Cd. Busken Huet (ſpr. Büsken Hü-et), Batavia am 10. juni 1871.* ‚Da das buch des herrn dr. A. v. d. Linde über die Haarlemer

---

oder was ſonſt gemacht (vgl. bei de Vinne p. 174 *the horn-book*), — verhinderte die feler, die ſich in einem gewönlichen exemplare corrigieren lieſsen, zu verbeſseren. — Uebrigens ſtrozt das Skeen'ſche opus von blunders. So fürt er z. b. auf ſeite 246 Ulrich Zell ‚of Hainault‘ (Hennegau ſtatt Hanau!) ins feld, und bemerkt dann höchſt lächerlich: ‚This fact is much overlooked by writers who invariably refer to Zell as a German authority. Hainault is a province adjoining South Brabant and West Flanders, in which provinces are situated the towns of Haarlem (!) and Bruges‘ u. ſ. w. Daher war Zell ‚a Fleming‘! ‚Dr. Van Der Linde and other anti-xylo-typographers‘ werden von neuem abgetan durch ein xylotypografiſch gedrucktes wörtlein, diesmal von drei lettern, und mit hülfe der fabelſchmide Trithemius, Bergellanus, — an independent inquirer (!), and for 15 (!) years a corrector of the press at Mentz, — und J. F. Fauſt (von Aſchaffenburg).

* Jonker Johann van Gutenberg. Im *Javabode*, widerholt: *Nieuwe litterariſche fantaſien* (Amſterdam 1874, 8vo. 2 bde.) Der begabte kritiker, den ich hier dem deutſchen leſer vorfüre, iſt einer der äuſserſt ſeltenen Holländer, denen die augen für die vielen lächerlichen ſeiten irer nation aufgegangen ſind, und die öfter mit küner hand die langen oren des holländiſchen löwen aus irem verſteck ans licht ziehn. Um ſo mer iſt zu bedauern, daſs er in ethiſcher hinſicht ein gemeines ſubjekt iſt. In ſeinen litterariſchen kritiken fürt er bis zur ermüdung das wort geſchmack (oder auch ‚gute erziehung, höflichkeit‘ u. dgl.) in der feder, läſst dann aber doch z. b. die ſchöngeiſtige königin ſich im zirkel mit iren hoffräulein über den ‚ausgeſackten bauch‘ einer fruchtbaren frau unterhalten, oder er ſchnüffelt ſelbſt mit feuchter hundsnaſe im geſchlechtsleben ſeiner autoren herum. Unter den fortgeſchrittenen theologen war er der fortgeſchrittenſte, und in der politik nannte er die leugnung der volksſouveränität ‚meineid und verfaſsungsbruch.‘ ‚Klebt ſchmach an dem worte,‘ haranguierte er Thorbecke (!) im *Gids*, ‚ſo ſei ein man und trage dieſe ſchmach!‘ Und ſpäter: ‚Die autonomie des menſchlichen geiſtes iſt das prinzip der gegenwart. Darauf beruht unſere ganze heutige geſellſchaft. Es giebt keine art des fortſchritts, der ſich nicht mit dieſem prinzip vereinen lieſse. Es iſt die ſprungfeder unſerer ſocialen, ſittlichen, intellektuellen und artiſtiſchen natur. In der politik heiſst dies prinzip demokratie, in der ſiloſofie das denken, im leben das geſez der humanität. Wer danach handelt, dem gehört ausſchlieſslich das privileg, zu jeder erenvollen aufgabe unbedingt brauchbar zu ſein. Wolan, über dieſes prinzip ſprechen alle kirchen one ausname das anathem . . . Nicht die uns umgebende wirklichkeit, nicht unſer denken, ſondern unſere einbildung allein läſst uns an Gott glauben, und alles, was die modernen theologen uns von irer vernünftigen religion erzälen iſt wortſpiel und aufſchneiderei . . . Theologie, ſagt das 19. jht., theologie iſt die wiſsenſchaft der menſchlichen unwiſsenheit . . . Das gebet iſt ein monolog der ſeele in einem unbeweglichen weltall.‘ Und? An einem

Coſterlegende . . . in dieſem augenblick faſt in allen indiſchen leſe-vereinen zirkuliert hat, will ich verſuchen den wert dieſer auſsergewönlichen ſchrift ſo genau wie möglich zu beſtimmen [ſintemalen ich, wie männiglich bekannt, das ‚zepter der kritik‘ in zwei weltteilen zu füren die beſcheidenheit habe] . . . Haben unſere ältern, als ſie 1823 bei der vierten ſäkularfeier mitjubelten, ſich wie eine heerde benommen, folgten wir ſelbſt dieſem beiſpiel, als wir 1856 das ſtandbild enthüllen halfen, — so kann das für unſere kinder kein grund ſein, ſich in anderer form [als bilderſtürmer] von neuem wie eine heerde zu betragen. Da ich an ort und ſtelle war, kann ich verſichern, daſs die enthüllung des ſtandbildes auf dem Groſsen Markt zu Haarlem im Juli 1856, damals ſo zu ſagen von niemandem ernſt genommen worden iſt (!). Bei keinem ſtande zeigte ſich die geringſte begeiſterung. [O Noordziek, o Gedenkbuch!] Ein endloſer regen ſtrömte auf eine dichte maſse ſchwarzer fracke und zylinderhüte, unter denen die kalen und rötlichen die merheit bildeten,

---

ſchönen morgen gab unſer autonomer denker in Haarlem ſich dazu her, einen berüchtigten ins holl. kreuzzeitungslager deſertierten trunkenbold, dr. Daniel Koorders, in die zweite kammer zu lotſen, um bald darauf auch ſich ſelbſt zu verkaufen. Der konſervative miniſter Haſſelman, der den ‚zu jeder erenvollen aufgabe unbedingt brauchbaren‘ ſchönredner nach Indien ſchickte um ‚die preſse zu zügeln‘ (!), fülte ſich angeekelt weil der p r e i s das erſte war nach dem ſich unſer mann erkundigte. Das ausgeſprochene motiv dieſer ſauberen bekerung? Heine’s bekannter ‚knoblauch und tabak‘! Auf dem ſchmuzlappen, unter dem Huet von da an diente, ſtand folgendes g e d r u c k t : ‚Ich warf, mit dem zweck, für ein ſtück brod eine rolle zu ſpielen, die ich innig verabſcheute, den heuchlermantel um. Die artikel, die ich bekämpfte, waren mir wie aus dem herzen geſchnitten.‘ Der halunke, der ſich öffentlich alſo proſtituierte, Iz. J. Lion, verkaufte ſich und ſeine liberale zeitung *De Grondwet* (die Verfaſsung), dem miniſter van Hall, und gieng an éinem tage, mit perſonal und druckerei, zum ſeinde über, den er dann aber zwei monate ſpäter von neuem verriet. Dies verhinderte die konſervative korruptionsclique nicht, die ſaubere feder ſpäter zum zweiten male zu kaufen, die nun, mit dem miniſter Loudon zu reden, ein ‚beſoldetes organ der lüge und verleumdnng‘ für ſie ſchrieb. Z u g l e i c h e r z e i t aber ſchrieb Lion, der kämpfer für den könig und l’ordre ſocial, für das ſchmuzblatt *Asmodée*, ſeine zoten gegen die makelloſen Oranier. (Für Holländer, die ſich um die politiſche verrottung ires landes kümmern, und ſich der rürenden geſchichte Lion-Dagblad-Rochussen-Asmodée aus *Mijn ſtaatkundig leven* erinneren, bemerke ich hier, daſs, — wie ich aus dem munde des betreffenden ‚väterlichen freundes und ratsmannes‘ ſelbſt vernommen, — das ganze hiſtörchen e r l o g e n iſt! ‚Hwat moſte we dhoen?‘) Gewiſs, unter den gaunern Lion, Belinſante, Vas Dias, de la Fuènte, und wie die kinder Israels bei den preſsreptilien alle heiſsen, iſt Huet auf eine ſchlaue art dem — knoblauch entronnen! Daſs in Holland ein begabter geiſt nicht mit dem impotenten liberalismus auskommen kann, iſt ſelbſtverſtändlich, aber anſtändiger als die konſervative kloake iſt die geſellſchaft denn doch immerhin noch. Huet hätte allen parteien den rücken wenden und ſich auf eigene füſse ſtellen ſollen. Schrieb er doch ſelbſt einmal: ‚Wer aufgehört hat ein kind zu ſein, iſt ſich ſelber genug.‘

nieder; ein ärmliches, den typografen dargebotenes frühſtück war das ware ſinnbild der kälte, mit der die errichtung und enthüllung des ſtandbildes gefeiert worden iſt. Die gaſsenbuben und die bürger wetteiferten in ſarkasmen auf koſten des eiſernen Louw; die herren rauchten Coſtercigarren, die damen naſchten Coſterkonfekt, und jeder war überzeugt, daſs das ganze feſt in lezter inſtanz blos dazu beſtimmt ſei, dem alten herrn De Vries, — der damals die 80 bereits hinter ſich hatte, und deſsen ausſehn den gedanken rege machen muſste, daſs er ſelbſt vór etlichen jarhunderten die buchdruckerkunſt erfunden habe, — einen vergnügten lebensabend zu bereiten. Ueber die feſtfeier von 1823 kann ich nicht mitſprechen, aber bezeugen kann ich, daſs diejenige von 1856 nicht eine offenbarung nationaler eitelkeit [?], ſondern der gutherzigkeit einer provinzſtatt geweſen iſt, die ſich freute, daſs einer irer älteſten und geachtetſten einwoner, one ſich von ſeinem ſteckenpferd zu trennen, dereinſt ruhig ſterben könne . . . Das ammenmärchen (bakersvertelling) des Junius von dem ſchlendernden groſsvater, der auf einem ſpaziergang im Haarlemer Gehölz aus buchenrinde ein alfabet für ſeine enkel ſchnitt, hat, ſofern ich mich deſsen entſinne, nirgendwo als in der kinderkammer glauben gefunden [! Was jezt nicht alles offenbar wird! Darum ſteht auch wol ein buchenſtamm neben dem neuen ſtandbild??]; und wurde es doch einmal in geſellſchaft vón erwachſenen vorgetragen, dann muſste der erzäler, — wenn nicht ein überzeugter Coſterianer eintrat und höflichkeit ſchweigen gebot, — unter dem gelächter aller anweſenden immer halbwegs abbrechen. [Very curious, indeed!] Als De Vries 1856 kommandeur des niederl. löwenordens geworden, hofften die klugen leute, daſs die periode der Coſterauſſchneiderei auf immer abgeſchloſsen ſein würde. Das ſtandbild war da, die dekorationen waren erteilt, vom alten Lorenz war geholt, was von im zu holen war. Aber da kommt dr. v. d. Linde‘ . . . Pfui deibel auch, da kommt dr. v. d. Linde. ‚In wirklichkeit iſt der wiſsenſchaftliche wert der *Haarlemſche Coſterlegende* kein geringer; und wer ſich zu begnügen weiſs mit auserleſenen details, wird bald die feſte hand bewundern, mit welcher der ſchöffen-ſchenkwirt Lourens von dem lichtgieſser Coſter getrennt worden iſt, bald die ſprechenden züge loben, mit welchen die figuren von Gutenberg, Coornhert, Junius, Quiryn Dirkszoon, Meerman und vielen anderen, hier gezeichnet ſind. Beachtet man . . . allein die art und den überfluſs der erbrachten beweiſe, ſo kann dr. L.'s argumentation ſicher den ſiegreichen, in denen die logik oder die geſchichte nur ausnamsweiſe nicht zu irem rechte kommen, eingereiht werden . . . Herr v. d. L. iſt aber ſo zu ſagen zu ſpät jung geworden, um ein ſolches buch ſchreiben zu können . . . Er iſt kein erkalteter ſchwärmer, kein zum

fkeptiker gewordener idealift, kein *esprit revenu*, fondern ein heifs gebliebener umgekerter, ein mit bekerungseifer erfüllter ungläubiger, ein apoftel in der haut eines renegaten [vgl. anmerkung], und fomit *un fanfaron du radicalisme* . . . Ueberall in dem buche lauert durch die löcher im gewande der gefchichte der hafser feiner ehemaligen begriffe, die er nicht blos verwirft, fondern verabfcheut; und da das *odisse quos læseris* feit den tagen des alten Rom nicht eine menfchliche eigenfchaft zu fein aufgehört hat, entdeckt man fchon aus der vorrede, dafs das buch darum mit foviel *verve*, foviel leidenfchaft, und befonders fo übereilt gefchrieben ift, weil der autor, feitdem das neue licht über în aufgegangen, keine ruhe mer kann, fo lange er nicht etwas für Haarlem und die Haarlemer unangenemes veröffentlicht hatte. [Diefer pfychologifche tiefblick! So hat der alte Piet Schryver dóch recht: Cofterleugnung ift atheismus.] . . Will der verfafser die unbeftreitbare, aber nicht unbegrenzte bedeutung feiner fchrift kennen lernen, fo lefe er feine eigenen worte: „Es ift nicht mer blofse vermutung, fondern wifsenfchaftliches refultat, was die befugten kritiker im auslande immer von unferer angeblichen erfindung in Haarlem dachten, was zum beifpiel Fournier 1760 gefchrieben: Les prémices de l'art sont dus, suivant M. Schoepflin, à Cofter et ont été fait à Harlem. J'ai fait voir que cette opinion est dépourvue de fondement, de preuves même de vraisemblance, et que Cofter n'est qu'un être idéal dans l'histoire de l'imprimerie; aucune production typographique ne dépose en sa faveur; il n'est connu que par des préjugés nationaux, et par des récits accompagnés de contradictions et de fables ridicules." Diefe meinung, vor einem jarhundert von einem Franzmann ausgefprochen, und mit der zu allen zeiten die Holländer einftimmten [was dér mann nicht alles weifs!], welche die fucht nach felbftvergötterung als einen unverbefserlichen nationalfeler kennen gelernt haben [und die ich, bis Huet die güte haben wird fie nachzuweifen, gerade fo gut für einen mythus erkläre wie die Haarlemer erfundene erfindung!], — diefe alte meinung wird von dr. v. d. L. mit neuen und darunter mit foliden, überrafchenden und überwältigenden gründen verteidigt. Das ift warlich kein geringes verdienft; und es giebt zeugnifs einer feltenen geifteskraft, einer fchon endlos hingezogenen debatte über eine unbedeutende frage [diefes urteil ift unbedeutend], neues leben einzuhauchen. Herr v. d. L. hat auf eine geiftreiche art gezeigt, wie weit man es mittelft einer guten methode hiftorifcher kritik im rekonftruieren auch der winzigften teile der gefchichte der vergangenheit bringen kann; wie der undankbarfte ftoff fich durch den odem der wifsenfchaft durchdringen und befêlen läfst. [In einem unüberfezt gelafsenen ftück feiner kritik hatte Huet mein ‚buch' — aus dem man, hätte ich nicht fo erfchreck-

lich die feler der gegner begangen, nicht blos hinsichtlich des stoffes, sondern auch in bezug auf die methode, vieles hätte lernen können, misſmutig fortgeworfen!] (Folgt eine kritik meiner jezt in der hauptsache überwundenen erklärung der Cölner Chronik 1499.) ‚Bis jezt ist gar kein beweis geliefert, daſs entweder hinter der herberge des schöffen Lourens Janszoon in Haarlem, oder hinter der kerzengieſserei von Coster, sich eine buchdruckerei befunden; die vorausſezung, daſs sie das buchdruckergewerbe im geheimen ausgeübt, damit sie um hohes geld bücher statt handschriften an den mann bringen könnten, — die schweigende anname einer derartigen schwindlerexistenz offenbart so wenig einsicht in den charakter eines erfinders, und macht die begeisterung, welche loblieder singt und standbilder errichtet, so unwiderruflich verstummen, daſs diejenigen, welche über das groſsmäulige gerede der Costerianer im gedanken stets die achsel zuckten, vollständig gerechtfertigt sind. Kurz, es ist noch nie ein solider historischer beweis für Haarlems recht auf die ere der erfindung beigebracht worden. Das einzige was man sagen kann ist, daſs ... das entstehn der erzälung aus dem durch Zell aufgefangenen gerücht genügend erklärt werden kann, um dem historischen gefüle einen beginn von befriedigung zu verschaffen . . . Was herr v. d. L. aber vernichtend gegen die Costerianer anfürt, würde den geist unbefriedigt laſsen, würde höchstens den geheimen gegnern der haarlemer legende einen zweideutigen genuſs verschaffen, wenn es dem verfaſser nicht gelungen wäre, auf grund ächter urkunden, den helden der Mainzer zu einem so annembaren und warscheinlichen erfinder zu erheben, wie er es getan. In seiner rekonstruktion von Gutenberg's leben hat er ein vorzügliches stück arbeit geliefert, wofür îm alle freunde der geschichte dank schulden.

Auch von irem woltätigen charakter abgesehn, war die typografie eine so spirituelle erfindung, offenbart sie einen so klaren verstand, eine so praktische fertigkeit, ein so feines gefül der bedürfniſse der zeit, daſs der sicher geht, der *a priori* eine jede überlieferung verwirft, welche einen stümper an die spize dieser erfindung sezt. Den anfang solcher ereigniſse auf rechnung des zufalls zu stellen; als ire vermittler sich leute von geringer entwicklung oder sogar begabte dilettanten zu denken, zeigt eine vollständige unwiſsenheit in hinsicht auf die natur der geschichte. Sei es, daſs man dieselbe als die allmälige ausfürung eines providenziellen programmes auffaſst, sei es, daſs man vorzugsweise die menschheit, je nachdem sich neue bedürfniſse offenbaren, aus eigenem antriebe diese erfüllen läſst, — immerhin bleibt es eine warheit, daſs alle groſse dinge auf erden das werk groſser geister sind. Um keine mögliche charakterfeler zu erwänen, — eigensinn, stolz, ungeduld, ein

lockeres leben, — der erfinder der buchdruckerkunſt mag ein pfuſcher in geldſachen geweſen ſein, mag kein muſikaliſches gefül beſeſsen haben, mag nicht den takt gehabt haben mit menſchen umzugehen, mag ſich durch ſeine ſelbſtgenügſamkeit, zu der ſich das bewuſstſein intellektueller überlegenheit geſellte, in mancherlei ſchwierigkeiten verwickelt und infolge deſſen nicht blos die vorteile, ſondern vorübergehend auch den rum ſeiner arbeit eingebüſst haben. Das iſt alles möglich, denkbar, und wenn man in betracht zieht, welche ungeſellige und unpraktiſche geſchöpfe aus leuten zu werden pflegen, die ir leben über einer einzigen ſache grübelnd verſizen, ſogar warſcheinlich. Unwarſcheinlich aber, undenkbar und unmöglich iſt es, daſs der mann, der die buchdruckerkunſt erfand, nicht geweſen ſein ſollte ein techniker in der geſtalt eines litteraten, ein fyſicus mit den eigenſchaften eines filoſofen, jemand der vollkommen auf der höhe der durchſchnittsbildung ſeiner zeit ſtand, nicht zu viel bürger um nur ſinn für das intereſse der ſtatt zu haben, nicht zu viel edelmann um törichterweiſe künſte und wiſsenſchaften für unter ſeiner würde zu achten, vor allem und zuerſt aber mit dem eigentümlichen talente, das jene zu feldherren, dieſe zu dichtern, noch andere zu erfindern macht, ausgerüſtet. Das groſse verdienſt des verfaſsers der *Haarlemſche Coſterlegende* iſt, in junker Johann von Gutenberg den mann, der allen obengenannten forderungen entſpricht, nachgewieſen zu haben. Und nachgewieſen nicht aufs geratewol, ſondern aus unbeſtreitbaren offiziellen dokumenten, zum gröſsten teil zwar von ſonſtwo bekannt, für das holländiſche publikum aber one ausname einladend durch die glut der neuheit. . . In der tat, dr. v. d. L.'s Gutenberg iſt ein gewinn für die niederländiſche litteratur über den gegenſtand. Wer auf ſolche weiſe dieſes bild zeichnet, hat ſeine ritterſporen mehr als verdient, und darf anſpruch auf die anerkennung des publikums machen.'

Nicht war? Huet plaudert gar nicht one, und mein buch hat er aufmerkſam und mit verſtändniſs geleſen. Nur ſollten die tageskritiker nicht wänen, daſs die aneignung fertiger reſultate und die geiſtestätigkeit mit der die reſultate errungen werden gleichwertige gröſsen ſeien, und daſs folglich der, der an einem tage lieſt, was ein autor in jaren ſchafft, die ſache nun ſofort nicht blos gleich gut verſteht, ſondern ſogar ſein endgültiges verdict abzugeben hat. Dem herrn Huet gehen viel zu einſeitig alle die ethiſchen mächte des lebens in litteratur auf, ſogar ſeine kritiſche theologie war lauter belletriſtik, und daher iſt ſeine kritik, wenn ſie auf prinzipien ſtöſst, immer ſofiſtiſch und frivol. Man leſe im Gedenkbuch der Coſterfeſte nach, wie könig und hof, miniſterium und kammern, die gouverneure der provinzen und ſämmtliche übrige autoritäten allmälig in die Coſterangelegenheit verwickelt

worden ſind (Willem III. feierte ſogar durch einen politiſchen gnadenakt, durch die entlaſsung des verurteilten haarlemer junkers Moſes Salvador, den Coſtertag groſsartig für ſich allein), und jeder geſunde menſch wird ſich von der angefaulten ſkeptiſchen gleichgültigkeit, mit der Huet die zu einer nationalen demonſtration aufgebauſchte koloſſale nationale myſtifikation als unſchuldigen krähwinkelwiz zur beruhigung eines abgelebten haarlemer mennonitenpredigers aus der welt zu ſchaffen verſucht, — angewidert fülen. Die ſeichtheit, mit der Huet meinen îm durchaus nicht genügend bekannten entwickelungsgang beurteilt, iſt dieſer frivolität ebenbürtig. Aber zu bedauern bleibt es, daſs er als ſofiſt — und zwar von der aus den auflöſungsperioden in der geſchichte der filoſofie zur genüge bekannten vulgären ſorte, — endet. Denn er hat nicht allein talent, ſondern, was in Holland noch ſeltener iſt, er hat auch mut. One ethiſches pathos aber entartet ſein mut zu bübiſcher ſkandalſucht.

317. C. Vosmaer (*Ned. Spectator*), im Haag den 19. auguſt 1871. ‚Busken Huet ſchrieb über v. d. Linde's Coſterlegende. Lob und tadel werden, nach dieſes verfaſsers allzu gebräuchlicher und nur zu durchſichtiger methode, der reihe nach ausgeſchüttelt. Ein portrait würde man nach dieſer methode ſchreiben wie folgt: dieſe perſon iſt grundhäſslich; ſie hat eine ſchiefe naſe; kein haar, zweierlei augen, eine gemeine ſprache; deſsenungeachtet aber hat die perſon eine durchaus nicht ungefällige naſe; genau beſehen hat ſie ſeines haar; zwiſchen den augen würde man ſchwerlich einen unterſchied entdecken können, und ire ſprache iſt ebenſo eigentümlich wie charaktervoll. Schlieſslich, dieſe perſon iſt wirklich ſchön. Was ſoll man nun von einem derartigen konterfei denken? Welchen eindruck läſst eine ſolche beurteilung zurück? Die Coſterlegende iſt durchaus ein buch mit einzelnen ſchönen details und ſelender einheit. Mit ſeinen mängeln und tugenden, beide denſelben quellen, derſelben begeiſterung, demſelben feuer, derſelben eiſernen kraft zum forſchen und ordnen entſproſsen, iſt gerade dieſes buch ein ganzes, eine einheit, eine perſönlichkeit. Man weiſs am ende ganz genau, was man daran hat. Man kann es fortlegen oder aufbewaren, haſsen oder lieben, aber nicht beides zugleich, was man tun müſste, wenn man mit Huets, übrigens ſchön geſchriebener, beurteilung einverſtanden wäre.'

318. Dr. J. van Vloten, *De Haarlemsche Costerlegende &c.* ‚Was vor einem Jahrhundert ſchon der Franzoſe Fournier ſchrieb . . . das wird in dieſer geiſtreichen Schrift van der Linde's aufs Neue mit unzweifelhaften Gründen dargelegt . . . Jezt zeigt aber Herr van der Linde, daſs der wirkliche Erfinder Johann von Guttenberg war, deſsen in Holland

weniger bekannte Geſchichte er zugleich mit gewiſsenhafter Genauigkeit erzählt. Es wurde dagegen in Harlem nachweisbar nicht vor dem Jahre 1483 gedruckt, und was auch in der bekannten Cöllniſchen Chronik des Ulrich Zell (!) von einer „Vurbildung" in Holland geſagt wird, kann auf keinen Fall für Harlem und Coſter gelten. Indeſsen ſcheint doch Zell eine Art typographiſchen Verfahrens in Holland zu erwähnen, das aber durch die „meiſterhafte und ſubtile" Druckart Gutenberg's ganz und gar in den Schatten geſtellt wurde. Dieſes mit v. d. L. bloſs auf die Xylographie zu beziehen, dürfte nicht angehen; eben ſo wenig wie daſs Zell Holland für Flandern geſchrieben hätte; das Umgekehrte — Flandern für Holland — lieſse ſich noch eher denken.'*

319. Dr. Ledeboer, Deventer 1872. ,Ik ben de laatſte piekeniër, ik geef de vesting niet over![578]'

320. Rev. W. J. Loftie (*Notices of Archæological Publications*), London 1872.

"The claims of Gutenberg and his associates rest upon too firm a foundation to require any additional support; but it is very satisfactory to have, in a convenient form, all the points at issue fairly set out and clearly disposed of, as they are in this volume. Both Dr. van der Linde and his translator are natives of Haarlem, and interested, if any one can now be interested in the promulgation of a falsehood, in supporting the belief that Coster, their fellow-townsman, was a printer of books before Fust and Schöffer appropriated the invention of Gutenberg. Many distinguished bibliographers, both here and on the Continent, committed themselves to this view; and the people of Haarlem put up statues and monuments, the last in 1856, to the honour of Coster. In an amusing chapter, near to end of his work, Dr. Van der Linde traces what he calls the "metamorphosis of the legend;" and by way of pointing out, most easily, the charakter of his book, we may give a few of the heads under which, in this chapter, he has summarised the whole story. First, in a pedigree drawn up in 1546, it is asserted that Lourens Janszoon Coster brought the first "print" into the world, a hundred years before—namely in 1446. Guicciardini, in 1567, says, "The Haarlemers assert that the art of printing was invented in their town, and brought, after the death of the inventor, who left the art unfinished, to Mentz by a

* *Hiſtoriſche Zeitſchrift* von Heinrich von Sybel. XXVI. 1871. p. 477. Die herren Huet und v. Vloten bewären ſich hier nicht als ſchüler der ,tübinger ſchule.' Oder würden ſie ſich auf dem gebiet der evangelienkritik und kirchengeſchichte die urkundlich erwieſene gleichzeitige geſchichte durch um ein halbes jarhundert ſpätere unbelegte nackte behauptungen ausreden laſsen? v. Vl. leſe nur ſeine eigene abhandlung ,über die hiſtoriſche methode' (*Onze Eeuw*) nach!

servant, who was received there with open arms. I don't know, however, whether this is true." Next comes the famous statement of Junius, made [1568], that a certain Lourens Janszoon Coster invented, on the occasion of a walk in the Hout in 1440, the art of printing from wooden blocks; that he printed a Dutch "Spiegel" with it, and that he afterwards used metal letters; that, finally, on Christmas night in 1441 he was robbed by his servant Johan, supposed to be Fust, who carried off the invention to Mentz. Omitting some intervening authorities of minor importance, we have then the story given by Scriverius in 1628, in which Lourens Janszoon is called Sheriff of Haarlem in 1431. The story of Scriverius is in several places inconsistent with that of Junius, and is the more easily disposed of by Dr. Van der Linde. It is true that a sheriff of Haarlem, in 1431, was named Lourens Janszoon; but it is also true that this civic worthy, who was by trade an innkeeper, died in 1439. It is, therefore, impossible that he was a chandler in 1441, and that he invented printing in that year, allowing, that is, that printing *was* invented in 1441. But the most circumstantial statement is that of Seiz, in 1740. He adopts and corrects the stories of his predecessors, and goes so far as to name the books printed by Coster; and so the legend grows and grows, is favourably received in many places besides Haarlem, and is adopted by Meerman, Koning, De Vries, Van Lennep, and many other authorities of various degrees of weight, while the subject of it alternately figures as an innkeeper, a chandler, a sheriff, and a sexton, until in May 1870, an article, written by Dr. Van der Linde, finally disposed of all the stories by showing their inconsistency with each other and with authentic documents, nay even with the printed books hitherto attributed to the sheriff innkeeper, or the chandler sacristan. Who printed these books of *Donatus* and these *Spiegels* is a mystery yet to be solved; but it seems pretty certain, after a perusal of Mr. Hessels' preface, and after even a cursory glance at Dr. Van der Linde's part of the work, that they are later in date than has often been supposed, that they are the work of an unknown printer, and that all the stories given in the Cologne Chronicle, in Junius, in Scriverius, and others, are absolutely false." . . .

321. *Trübner's Record* vom 7. märz 1872. ‚Mr. William Blades, the well-known author of the Life and works of England's first printer, has published Mr. J. H. Hessel's translation of the Dutch work of Dr. van der Linde on *the Haarlem legend of the invention of printing by Lourens Janszoon Coster.* This work considerably agitated the Dutch at the time of its publication, a year or two ago, and no wonder! To impartial readers it must seem that the controversy, about the honour of the invention

of the art of printing, which has been carried on for more than three centuries between Holland and Germany, has at last been decided in favour of the latter country. Dr. van der Linde has treated the subject with great vigour, and has shown, with arguments which the partisans of Haarlem have hitherto failed to refute, the fallacy of the patriotic, but not always strictly scientific efforts of the Dutch, to maintain their cause.

The cause of Haarlem had been gaining ground perceptibly during the last twenty or thirty years. This was chiefly owing to French and English authors, as Ottley, Bernard, Berjeau, Blades, &c., who were all misled by the apparent soundness of the chronology, which the Dutch published and maintained, of their reputed inventor. There were some absurdities in this chronology, but these were explained to a certain extent, and no one turned to the original sources.

But in 1867 the people in Holland were disagreeably aroused by the publication of documents concerning L. J. Coster, which proved that the so-called Haarlem inventor of printing lived, at least, till 1447, while he had always been said to have been buried at the end of 1439. And although Messrs. Enschedé and Thijm, who had discovered and published these documents, publicly stated their opinion that a Lourens Janszoon, who was *not* called Coster, but who was buried at the end of 1439, and the L. J. Coster who lived till 1447, were one and the same, there were very few who believed it. Dr. van der Linde began to examine the Haarlem archives, and soon found that Jac. Koning, who wrote an elaborate vindication of the Haarlem claims (published in 1816 in Holland), had intentionally misled the Dutch people, publishing only those documents which suited his purpose. And while Dr. van der Linde was printing his work, it transpired that others had been aware of Koning's fraud already for years, but that they had kept the secret, out of regard for friends who had written on the subject, and who would have been compromised by the disclosure.

Dr. van der Linde, being once on the track, soon found some other frauds, errors, and mistakes, which we will briefly mention, while giving a short review of his work. . .'

322. *The Athenæum* vom 9. märz 1872. *The Haarlem legend* &c. ‚A learned French gentleman of our acquaintance, fond of studying men and manners, once informed us that, passing one day through St. Giles's, he was attracted by a disturbance, which he stopped to observe. A quiet-looking man at his elbow asked one of the disputants what it was all about. The only word our French friend heard in reply was, "Connaughter," or "Connachter," spoken in a strong Celtic brogue; and the

quiet-looking man at once tore off his coat and rushed into the fray, our informant not knowing which side he espoused. It was most likely that of Munster as opposed to Connaught.

Now, it is quite clear, as to Dr. Van der Linde, what side he espouses in the quarrel before us. He is a Dutchman, and, moreover, a native of Haarlem, who has had the courage, in the interest of what he believes to be the truth, to take up the cudgels against his native town, in the controversy that has so long raged between Mentz and Haarlem respecting the invention of printing; and the mention of the word "Coster" has evidently had upon him the same effect as the word "Connaughter" had upon the Irishman we have mentioned. So incensed is he against the upholders of the "Coster Legend," that at the outset he informs us he would much prefer calling it the "Coster Villany;" adding, in the same paragraph—"For in the Coster question no Costerian ever spoke a true word." Such is the spirit in which he addresses himself to the task of demolishing the pretensions of Coster to be regarded as the inventor of printing, of destroying what he calls the "Dagon of Haarlem;" and this bitterness of tone is kept up through the whole of the investigation that follows. The curious part of the business is, that, like Lord Clive, the author is astonished at his own moderation, and is afraid that "posterity will blame him for the too great forbearance of his polemics."

Hat mich köſtlich amüſiert, dieſer Irländer!

‚Dr. V. D. L. analyses the story of Junius carefully, *and proves it to be a fable*. Indeed, this had been done before by competent writers, and the story would scarcely now be believed by any but Dutchmen, had not M. Bernard given it a certain amount of countenance in his well-known work, 'De l'Origine et des Débuts de l'Imprimerie,' Paris, 1853. Junius himself is regarded by our author as a mere pedant, an exceedingly credulous person, by no means qualified to write history, as is shown in several passages of his 'Batavia,' in which the merest fables and legends are treated as if they were gospel truths. *The very fact of his respecting Faust*, or whoever the thief Johannes was, *as practising the art of printing at Mentz in* 1442, *is destructive of the whole story*. But there is extant the diary of a certain Abbot Jean le Robert, discovered at Cambray, in 1772.

. . . The expression, we must allow, is exceedingly puzzling; but we cannot possibly believe that it refers to printing with movable types . . .

In conclusion, we have to bestow the highest praise upon Mr. Hessels for the diligence that he has shown in translating this work for the benefit of English readers, and for the learned essay from his own pen,

prefixed in the form of an Introduction, in which is contained a 'Classified List of the Costeriana,' never before given, and of the highest value to all bibliographers.'

323. Dr. J. v. Vloten (*Dev. Wbld.*), Haarlem den 3. april 1872. ‚In Haarlem wird auf den grofsen Geufenfefttag ein glänzender aufzug gehalten und allgemein illuminiert werden. Damit aber dabei keine Aprilpofse fele, prangt an dem wonhaufe des angeblichen erfinders der buchdruckerkunft die auffchrift: ‚Cofters wonung.'

Dafür will ich denn aber auch jezt meine fchlechte geheime abficht enthüllen.

Schon feit drei jarhunderten, d. h. feit dem 1. april 1572, namen meine alten landsleute die ftatt Brielle immer wider von neuem ein! Das gefchichtchen war allerdings heilfam in feinen folgen, — die befreiung der nördlichen hälfte des landes von der fpanifchen henkerwirtfchaft, — aber in feinem tatfächlichen verlaufe fó harmlos, dafs kein anderer freiheitskrieg ein beifpiel einer derartigen fpottbilligen ‚eroberung' aufweift. Man wird fich vielleicht noch erinnern, wie fchrecklich das gelbe fieber, infolge der einname von Brielle, vor wenigen jaren in Holland geherrfcht hat. Als wir gelegentlich des *taalkongres* 1867 im Haag fürchterlich die Spanier, deren folide anleihen wir faft fämmtlich verfchlungen, wider anjolten, wurde mir dies ewige geleier nationaler unmacht ein für alle mal verleidet. Was wir felbft erobern, meinte ich, hat etwas zu bedeuten, und da ich keine ftatt mer von den Spaniern — verlafsen fand, fo nam ich, nach einer kriegswifsenfchaftlichen belagerung, kurz und gut den bronzenen Lorenz meiner geburtsftatt ein. Ich habe ein erft 1856 enthülltes ftandbild unwiderbringlich geftürzt, und das kann wenigftens nicht jeder von fich fagen, der in Holland den ‚achtzigjärigen krieg' widerholt.

324. Dr. Campbell (*Ned. Spectator* vom 13. april) 1872. ‚Hefsels hat zwar die brofchüre von dr. P. V. M. discutiert, wir erwarten aber, dafs dr. v. d. L. felbft den fedehandfchuh, den man îm darin zugeworfen, aufheben wird und erinnern bei diefer gelegenheit an fein verfprechen. Bradshaw fezt die anonyme niederländifche prototypografie vorläufig unter Utrecht, bis vielleicht ein helles licht die finfternifs vertreiben möge, in die uns herr v. d. L. in diefer hinficht zurückverfezt.' Beide angelegenheiten find jezt beforgt.

325. Jhr. Mr. P. N. Quarles van Ufford (*Haarlems Nieuwsblad*), im april 1872. 1) ‚Wenn herr v. d. Linde eine verlorene fache wider hervorfucht, wenn er eine unhaltbare fache verteidigt und Guttemberg (fic) zum erfinder der buchdruckerkunft machen will, fo tut er mir herzlich leid.

2) Hätte ich früher zweifeln können, ſo würde die lektüre der Coſterlegende meine zweifel zerſtreut haben, und wäre ich auch ein geborner Mainzer und nicht ein geborner Haarlemer, ich würde zu der erkenntniſs kommen müſsen, **nichts** beweiſt für Mainz, **alles** für Haarlem.'

Iſt nicht, in vergleich mit der Coſterſchweinerei, der fetiſchismus der reinſte rationalismus?!

3) ,Da Zell ſagt, daſs Guttenberg 1440 nach einem Donatus gedruckt habe, und zwar mit den an weinachten 1439 durch Johann zu Haarlem geſtolenen lettern etc., ſo verſteht es ſich, daſs herr v. d. L. Guttemberg nicht früher als 1445 nach Mainz zurückkeren laſsen will.'

4) Dann lügt der haarlemer junker luſtig in den tag hinein, daſs ich Gutenberg die buchdruckerkunſt in Straſsburg erfinden laſse, eine erklärung des prozeſses, die ich gerade widerlegt habe. Er zitiert aber ungeniert dabei mein buch. Und — niemand, der *Ned. Spectator* nicht ausgenommen, hat bis jezt einen finger gerürt, dieſem unfug der fortgeſezten bauernfängerei zu ſteuern.

5) ,Guttemberg muſste (nach dem prozeſs 1455) ſein leid verſchlucken; er war ſich bewuſst, daſs dasjenige, was aus dem hauſe bei der groſsen kirche zu Haarlem herſtammte, die unreine quelle war, aus der er ſich hatte laben wollen.'

So in Haarlem gedruckt im jare des heils 1872!!*

6) ,Um die erzälung des Junius unmöglich zu machen, kommt dr. v. d. L. mit einem lichtgieſser (kaarſenmaker) Laurens Janszoon Coſter zum vorſchein, der ein halbes jarhundert ſpäter lebte als Laurens Janszoon, um dieſen mit jenem zu verwirren.'

Mr. Joh. Enſchedé 1844, mr. C. J. Enſchedé und mr. A. J. Enſchedé, J. A. Alb. Thijm, auditeur Enſchedé, prokurator Enſchedé, buchdrucker Enſchedé, archivar Enſchedé, — o ir talglichter alle! — bitte, bitte, ſchüzen Sie mich doch gegen dieſen verrückten junker.

7) ,Man erwiſcht herrn dr. v. d. Linde ſofort auf einer abſichtlichen unwarheit, wenn er Junius die jareszal 1440 unterlegt. Daſs Lambinet Junius nicht verſtanden hat, als er mit franzöſiſchem leichtſinn z. b. ſchreibt: ,Junius montre quelques principes dans son roman, on y remarque les règles des unités comme dans les drames, unité d'action, de tems et de lieu. L'art typographique exécuté à Haarlem, dans les

---

* Als ich an einem abend im klub zu Haarlem einer ombrepartie zuſah, fragte mich ein patrizier: ,Wer hat denn aber die buchdruckerkunſt erfunden, herr v. d. L.?' und als ich ruhig antwortete: ,Gutenberg,' ſagte der holkopf ganz entſchloſsen: ,Nein, Gutenberg war ein dieb! — — Pique iſt trumpf.'

4 heures . . . Dafs aber dr. A. v. d. L., ein Niederländer, gegen efseres wifsen' . . .

Wenn der junkerliche bube zu fer idiot ift, mein buch zu verftehn, › fchlage er blofs Scriver's *Laurecrans* (pp. 19, 21) auf. Da wird er, on der hand diefes befizers eines Juniuskodex, die randbemerkung finden: 440, denn Junius fchrieb dies um 1568.

8) ,Die beiden kerls (klanten), Johann Gensfleifch und (!) Johann ıuttemberg, druckten 1442 (!) in Mainz unverfchämt mit den lettern, .ie Laurens Janszoon in Haarlem gebraucht hatte. Was tat ›üttemberg in Mainz, da er doch, wie dr. v. d. Linde behaup-et, in Strafsburg eine buchdruckerei hatte?' (Vgl. 4).

9) ,Merkwürdig ift es, dafs die drei (!) deutfchen, die zuerft die uchdruckerkunft in Mainz gepflegt haben, fämmtlich den namen Johann ürten, und fomit ift es nicht zu verwundern, dafs man auf längere zeit unficher gewefen, wer eigentlich der dieb gewefen.'

10) ,Gotifche lettern gebrauchte man nicht in Deutfchland, wol aber in Holland!'

11) ,Es ärgert dr. v. d. Linde, dafs L. J. zu Haarlem noch bei feinem tode — allgemein betrauert wurde!'

12) ,Dr. v. d. L. verfucht vermittelft eines kunftgriffs, der rzälung des Junius behend einen lichtgiefser, Laurens Jans-oon Cofter, unterzufchieben, um gedankenlofe und leicht-läubige leute zu betrügen.'

Nach einer jarhunderte lang fortgefezten myftifikation (man vgl., ch bitte, die nummern 272, 273, 279), erklärt der elende fchuft fchliefs-ich mich für den betrüger!

13) ,Junius fpricht in feiner erzälung nie von L. J. Cofter (!), fon-dern immer von Laurens Janszoon oder Laurens, und fängt dann fo an: Diefer L. J. ,als fchöffe, als kämmerer' u. f. w. NB. Kein wort fteht davon bei Junius!

14) ,Der L. J. Cofter, defsen vater auch Cofter hiefs, und von dr. v. d. L. eingefürt wird (!), war gerade darum ein anderer.' 579

Fült man mir nach, was ich von diefer forte erlitten habe?

326. Die fippfchaft Enfchedé in irer *Aufrichtigen* (fic!) *Haarlemer Courant* 1874: ,Dr. v. d. Linde, jezt in Berlin, hat in der *Deutfchen Schachzeitung* die Franzofen, Spanier und Italiener beleidigt; folglich kann man wol begreifen, warum er 1870 die *Cofterlegende* gefchrieben!'

327. Der kgl. oberbibliothekar M. F. A. G. Campbell, Haag 1874 (no. 1186, vgl. p. 203): ,Ce livre rare et curieux *le premier a ouvert les yeux sur le peu de fondement des prêtensions Harlemoises à l'invention de la typografie.*'

328. Martinus Nijhoff (*Bibliographische Adversaria*, p. 29), Haag 1874. ‚Seitdem wifsenfchaftlich entfchieden worden ift, dafs nie ein buchdrucker namens Laurens Kofter exiftiert hat, follte er in einem wifsenfchaftlichen werke auch nicht mer als buchdrucker vorkommen'.*

329. Prof. Dr. W. Moll, Amfterdam 20. märz 1875. ‚Wás meinen Sie?! Einen anfpruch der ftatt Haarlem auf die erfindung der buchdruckerkunft? Wenn der überhaupt je exiftiert hätte, müfste ich doch auch wol etwas davon vernommen haben!'**

330. *The Printer's Register*, London im aug. 1875. ‚Seit jarhunderten ift Johann Gutenberg's verdienft durch die unverfchämten erklärungen der parteigänger falfcher pretendenten verdunkelt worden, und es giebt keine abhandlung über die buchdruckerkunft, die nicht durch falfche nachrichten in bezug auf die zeit, den ort oder die perfon des erfinders entftellt wird. Erft dr. v. d. Linde's 1870 publizierten forfchungen fchuldet man die genaue darftellung der *origines typographicæ*. Faft ein jarhundert nach dem tode Gutenberg's wurde eine der gröfsten betrügereien in's werk gefetzt, deren die welt je zeuge war. Irem wefen nach war fie höchst niederträchtig, denn es galt den verfuch, einem manne feinen höchften rum, die ere der erfindung der buchdruckerkunft, zu rauben, und irer wirkung nach war fie unberechenbar bösartig, denn fie hat einen der wichtigften teile der litteratur aller

* Gelegentlich einer befprechung von dr. C. Ekama's katalog von büchern u. f. w. über Haarlem. Diefer mediziner fteift fich wie ein unartiger fchuljunge auf das haarlemer monftrum. ‚Wir wifsen hier alle, wer dr. Ekama ift,' fagte man mir auf dem haarlemer rathaufe, als ich dort einen perfönlich feitens diefes doktors erfarenen litterarifchen fchurkenftreich befprach. In meiner *autobibliografie* werde ich mit Ekama die noch offen ftehende rechnung abfchliefsen; bis dahin erlaube ich im, fich wifsenfchaftlich zu blamieren.

** Man lieft diefes aufserordentlich interefsante ‚zeugnifs' im *Ned. Spectator* vom 3. april 1875. Der profeffor befpricht dort nämlich Campbell's *Annales de la typographie néerlandaife au XVe fiècle*, und erachtet es nicht einmal der mühe wert zu bemerken, dafs der ganze haarlemer fchwindel durch Campbell nach Utrecht transportiert worden ift! Ift ein glänzenderer fieg der kritik möglich, als dies fchweigende pronunciamiento, nicht zwanzig jare nach den *Cofterfeften!!* Nur hätte verfchmiztius Campbell, der mich in feiner 25järigen arbeit ebenfalls nicht einmal erwänt, als ob überhaupt in Holland nie die rede von fo etwas gewefen wäre, bei den betreffenden mafsgebenden incunabelen noch weniger fagen follen: nach Meerman, oder nach Koning fo und fo, denn selon Meerman, selon Koning oder selon Schinderhannes, das bleibt fich bibliografifch vollftändig gleich. Dr. Van Eyk in Deventer war meinerfeits mündlich von dem gewaltigen faktum unterrichtet. Er brachte in den *Vaderlandfchen Letteroefeningen* einen toast auf die *Annales* aus, aber auch kein fterbenswörtchen von der umwälzung! Der bekannte Moerdijkfche matrofe würde fagen: dat is godverdomme gemeen. Ich aber bin ruhiger, und fage blos: das ift national!

lker, — vermittelst einfürung einer reihe dummer mythen und verhtlicher fälschungen, die fortwärend die aufmerksamkeit der geschichtrscher von der richtigen spur ablenkten, — befleckt. Diese betrügerei ur die erhebung eines holländischen kerzenmachers, gastwirts und küsters m erfinder der buchdruckerkunst. Erst in den lezten jaren kam alles 's licht und wurde das törichte und unbegründete des anspruchs nachwiesen. Die verdrehung der geschichte wurde auf's schändlichste beeben', u. s. w.*

331. J. G. Frederik's (*Weekblad voor het Onderwijs*), Zutfen 18. märz 1876. ‚Es wundert mich auf seite 66 (A. M. Kollewijn , *Leerboek der Vaderlandsche Geschiedenis,* Amersfoort 1876) hinter n namen eines haarlemer schenkwirtes oder lichtergiessers ein ;ezeichen zu finden. Soll das einen zweifel bedeuten, ob er wol erfinder der buchdruckerkunst sei? Das problem der typografie ist

* Behufs derjenigen Salinesen in Salinesien, die kein deutsch verstehn, seze ich die its am 5. nov. 1875 zu Deventer erschienene holl. übersezung hieher. Ich bemerke, die holl. zeitungen die eseleien des *Amst. Handelsblad* und die wissentlichen lügen s gewissen Quarles van Ufford wol kolportiert, dieses englische zeugniss aber wollich verschwiegen haben!

Ongeveer een eeuw na den dood van Gutenberg, zegt bovengenoemd blad, werd e van de buitengewoonste bedriegerijen op touw gezet, waarvan de wereld ooit getuige . Door haren aard was zij uiterst laag, want het was eene poging, een man van grootste eer te berooven, waarnaar hij met mogelijkheid streven kon — die, van de inder der boekdrukkunst te zijn; en in hare uitwerking was zij onberekenbaar booslig, want het heeft een der belangrijkste deelen van de letterkunde van elke natie sierd, door het invoeren van eene reeks domme mythen en verachtelijke vervalschingen, gedurende tijden de aandacht der geschiedvorschers van het juiste spoor brachten en de meest uiteenloopende gevoelens onder hen aanleiding gaven. De bedriegerij bed in het verheffen van een Hollandsch kaarsenmaker, herbergier en koster, tot den rinder der boekdrukkunst — drukken in den uitgebreidsten zin des woords, niet voor wer de eigenlijke typographische drukkunst betreft, want hierop aanspraak te maken s eene nagedachte van de ergste ijveraars. Eerst in de laatste jaren kwam alles aan : licht en werd de dwaasheid en ongegrondheid daarvan aangetoond. De verdraaiing ' geschiedenis werd op de schandelijkste wijze uitgevoerd, door het gebruik maken van rspronkelijke autoriteiten en eene vergelijking daarvan met de pseudo-historische gevolgkkingen, welke tot zoo ver aan de critiek ontsnapt waren. Het is bewezen, dat vele a de gemaakte gevolgtrekkingen gegrond waren op niets anders dan leugens, dat deren eenvoudige verdraaiingen der waarheid waren. Het is verder bewezen, dat de wijsstukken voor de geheele bewering het licht zagen, vóór sommige schrijvers werkelijk documenten onderzocht hadden, waaruit zij verklaarden geput te hebben; terwijl weer deren geen billijkheidsgevoel genoeg bezaten, om te verklaren, wat zij wisten, uit vrees ardoor het waarheidslievende karakter hunner vrienden in een kwaad daglicht te stellen. e onverantwoordelijke verwaarloozing van de palæotypographie als eene wetenschappelijke idie, zoowel als de plaatselijke belangen, welke er bestonden, om voor Holland deze aditioneele voorkeur te behouden, hebben er evenzoo toe bijgedragen, om de «Haarmmer legende» te doen voortleven en de ontsluiering daarvan te vertragen.648

derartig bearbeitet, dafs kein fragezeichen mer zuläffig ift. Zweifel exiftiert hier nicht mer, und wer in dem alten afterglauben verharren will, der ftehe feft und fterbe unbekêrt.'

A. M. Kollewijn Nz. ,Dafs Gutenberg die buchdruckerkunft erfand fteht feft; ift es aber eben fo ficher, dafs nicht auch Kofter fie erfunden hat?' (Newton und Leibniz, Kant und Laplace, Adams und Leverrier, etc.)

Antwort: Herr fchulmeifter, Sie haben in einer folchen angelegenheit gar keine meinung, das geht aus Irer andeutung fchon längft erledigter ftreitfragen hervor. Auf Ire törichte quatfchfrage ift blos mit herrn Campbell zu antworten, dafs, angefichts des um 1400 bis 1468 lebenden erfinders der typografie, ein kerzengiefser — defsen fach übrigens eine drollige vorfchule für typografie wäre, — der 1441 zuerft als talglichterlieferant auftretende L. J. Cofter (denn Euere Wolgelahrtheit reden ja von Cofter?) und der 1483 noch kräftig genug war, Haarlem auf immer zu verlafsen, bei zurechnungsfähigen leuten nicht als erfinder in betracht kommen kann. Ire kleinen ,Niederländer' werden fchon fo wie fo mit einem folchen wuft von vaterländifchen mythen vollgeftopft, dafs Sie felbige wenigftens mit dem haarlemer monftrum verfchonen follten. Uebrigens können Sie von herrn Frederiks fer viel lernen und Sie follten îm vielmer für feine ausgezeichnete rezenfion beftens danken.

332. *Beknopt verhaal der uitvinding van de Bockdrukkunst Ao. 1423, door Laurens Janszoon, overleden Ao. 1439, in leven koster der Groote kerk, schepen en stedehouder der stad Haarlem. Door* Jhr. Mr. P. N. *Quarles van Ufford** (*Haarlems Nieuwsblad* vom 17., 24., und 31. mai 1876.) Vgl. no. 325.

Der gelahrte junker behauptet, feine hiftorifchen fpäfse aus der *Arcadia* (fic!!) des Junius zu fchöpfen. Wir laien kennen blos die *Batavia*. Die unbekannte *Arcadia* wanderte nun luftig durch die holländifchen zeitungen (z. b. *Nieuwe Zutphenfche Courant* vom 10. juni, *Provinciale Groninger Courant* vom 12. juni, die wonorte der leuchte der wifsenfchaft Q. v. U., und Moltzer)!

333. Theo. L. de Vinne, New-York 1876. ,Of the many able men who have been engaged in this task of separating truth from fiction, no one has done more efficient service than Dr. A. Van der Linde of The Hague, whose papers on the traditions of typography are masterpieces of acute and scholarly criticism. His researches and

* Kurzgefafste erzälung der erfindung der buchdruckerkunft anno 1423, durch Laurens Janszoon, geftorben anno 1439, wärend feines lebens küfter (!) der Grofsen kirche, fchöffe und ftatthalter (!!) der ftatt Haarlem. Von junker meifter Q. v. U.

reasoning convinced me that it would be unwise to offer a translation of any previously published book as a fair exponent of modern knowledge about early typography. . . . Chapt. XVII. *The Legend of Lawrens Janssoon Coster*. Ch. XVIII. *The Growth of the Legend*. Ch. XIX. *The Downfall of the Legend.*

Everywhere but in Holland* and Belgium, Dr. Van der Linde's exposure of the spuriousness of the legend has been accepted as the end of all debate. Coster must hereafter be regarded as one of the heroes of fiction and not of history. With the downfall of Coster, fall also all the speculations concerning an early invention of printing in the Netherlands by an unknown or unnamed printer.'[650]

334. Der Dominikaner van Hoogftraten in einem fluchgedicht gegen die prefse (*Ned. Spect.* vom 16. fept.) 1876.**

> Afgrijslijk helspook, dat op zwarte duivlenvlerken
> Geheel Euroop doorzwiert, en land aan land verpeft
> Door 't fchaamtloos ongeloof met hoongelach te fterken,
> Wat fticht ge in Nederland een heilloos gruwelneft?
> Was hier uw bakermat? Mijn God, is dat de glorie
> Van 't Vaderland, aan 't hart, dat zich gevoelt, zoo dier?
> O Haarlem, fcheur een blad uit uwe volkshiftorie!
> Gij hebt het niet geteeld, dat gruwzaam monfterdier!
> Neen, Duitfchland, u zij de eer! Betwiften wij 't niet langer,
> Mijn landgenoten, neen! De hel verfcheen op de aard!
> Doe eindlijk de uitfpraak recht van uwen grootften zanger:
> «Ons Vaderland heeft nooit des aardrijks vloek gebaard!»

335. *The Johnson Foundry's Typographic Atvertiser* (Philadelphia, 1877, no. 89 und 90) proftituiert fich als fachblatt (in einer kritik von De Vinne's buch) mit den behauptungen: ,The „unknown printer" was doubtless Koster. — The question is, not who was the first type-founder in the modern style (mit der mafchine der herren Grieben u. Devrient?), but who was the first printer with moveable (!) types, no matter whether of wood, pewter, or tin (alfo aus der hand gefchnizt?!); and we coincide with the judicious (ein verbrauchtes mittelchen!) Isaiah Thomas in the opinion that Lawrence Koster was that man.' Läftig aber, dafs that

---

* In Holland, Dr. Van der Linde's book has been denounced as impolitic and unpatriotic, but it has not, as yet, met with a suitable answer. The indignation manifested toward the author has been so violent that he, a native Hollander, has found it expedient to remove to Germany.

** Unfer rafender Thijmling ruft Haarlem an, ein (mit der Coftergefchichte befchmiertes) blatt aus feiner volkshiftorie zu reifsen (,nein, nicht du haft das greuliche ungetüm, das gräfsliche höllengefpenft, das mit fchwarzen teufelsflügeln ganz Europa durchfchwirrt, erzeugt!), — ,nein, Deutfchland, dir fei die ere!' So ift's recht, delirierender eunuche.

man erftens nicht in Utrecht, und zweitens vielleicht bis 1500 gelebt hat!! ,After the dissolution of the partnership between Gutenberg and Fust, the former produced nothing worthy of note,' — denn was fcheert uns fo ein lumpiges Catholicon?? ,Schœffer was as undoubtedly the inventor of type-founding as Koster was of printing.' Man fieht, Yankee Doodle hat den doct. Petrum Meursium (no. 303) gelefen, und Holtrop, Campbell, Fruin, Hessels, Bradshaw, Madden, Ruelens können mit irer ,Kofter „legend" (as they and Van der Linde call it)' wol wider einpacken!

336. *Annalen der Typographie*, Leipzig, den 15. juni 1877. ,Seit dem Erfcheinen von Auguft Bernard's Werk ift ein ganz anderes Licht über die Erfindungsgefchichte (der buchdruckerkunft) verbreitet, namentlich der dicke holländifche Nebel durch Dr. v. d. Linde's fcharfen kritifchen Luftftrom wie weggefegt worden.'

337. W. Blades, London 1877. ,Compositors should notice a large portrait of **Gutenberg**, the inventor of printing, because it shows what can be done by the process called Stigmatype.'*

338. George Bullen, Keeper of the Printed Books, British Mufeum, 1877. ,In the history of the Art of Printing . . . the central figure is Johann Gutenberg, that great genius to whose mind it is not unlikely that the Invention of Printing with moveable metal types may have suggested itself, without the intervention of Playing Cards, Images of the Saints, or Block Books . . . and whatever doubts may have been entertained at one time as to his having been the Inventor of the Art of Printing with moveable metal type, it must be stated that the rival claims set up for Coster of Haarlem are now generally abandoned by the best instructed of his fellow-countrymen.'**

---

* *A guide to the objects of chief interest in the loan collection of the Caxton Celebration, Queen's Gate, South Kensington. London: printed at the Elzevir press.* 1877. 8vo. p. 2.

Caxton's biografen vom Cofterianismus geheilt, eine höchft erfreuliche tatfache! Sie wird durch das foeben erfchienene neue werk: *The Biography and Typography of William Caxton, England's first printer.* By William Blades (London, 1877. 8vo) — beftätigt. Ueber das Haarlem-Oxforder märchen heifst es (p. 90): ,All reference to the literary forgery of Atkyns, who, in the seventeenth century, to support his claim to certain exclusive privileges of printing under the king's patent, invented the foolish story of the abduction, by Turnour and Caxton, of one of the Haarlem workmen, and his settlement at Oxford in 1464, has here been purposely omitted. The whole account is so evidently false, so entirely at variance with the known facts in Caxton's history, and has been so often disproved in works on English typography, that it needs no further refutation.' Dafs mr. Blades aber noch bei Aug. Bernhard fchwört, und — Madden 647 nicht kennt, ift durch und durch out of time!

** Caxton Celebration, 1877. *Catalogue of the loan collection of antiquities, etc. connected with the Art of Printing* (London: N. Trübner. 8vo.) pp. 46, 47.

Und damit iſt der kreislauf der ‚zeugniſse‘ vollbracht: die hiſtoriſche itik fürte nach jarhundertelanger verkennung die warheit der geſchichte m ſieg.

Für diesmal aber füren wir blos noch die beiden haarlemer finder der buchdruckerkunſt vor.

339. **Louwerijs Janſſoen**, **Haerlem** MCCCCXXVI. Item ...rdaechs na ſente aechtendag gegū eū betaelt louwerijs janszoen van t ſ...ige van den ghere̅chte met hū Willem van Egmonde met hū ...s van Cralinghe eū met meyſt' Joeſt van Steenlant alldair verteerden ...eyerſch gulden den gulden 22½ thuyn. ſac. VII β VI ₰.

Item doe men die tralye van den vonte beſtede te makē wort ver... ...ken tot louwerijs janszoens VII β IIII ₰.

Item Louwerijs Janszoen voirſch betaelt ſvridaechs en tſaterdaechs ſente pietersdach eū in die ſelve weeck tot zinē huze gehaelt eū opten ...ze ghedroncken zyn V menghelen wyns ſ. XI β VIII ₰.

Item den ſeluen Louwerz Janszoen noch betaelt eū die zeſſe alldair ver...rden alſo ſy metten wercludē tymerlude ſmeede eū poirtiers rekende IV β IIII ₰.

Item ſvrydaechs na grote vaſtelauent by boudijn Koc tot louwer' ...szoēs gehaelt ende op tē huze ghedroncken drie myngelē ij crom...ert ſ. IX β.

Item tſaterdaechs na ſente ghierden dach by dirc Janszoē de bode ...t louwerijs voirſch ghehaelt eū op tē huze ghedronken ij myngelē wyns ...k myngelē ij oude tunē ſ. iiij β IX ₰.

Item op onſ vrouwen auent annūciacio by Jan Zeelander tot ...erijs Janszoē ghehaelt II myngelē wyns ſ. iiij β IX ₰.

Item by handen bartouts van huessens tot louwer' Janssoens betaelt ...gerecht mit hem aldair verteert habbē als ſy ome geweeſt habben ... den brouwer te beſchadigē die hoir drincke bier gelt nicht betaelt en ...ē XXViij β VI ₰.

Item ſommighe van den gherecht mit Claes garbrātsſoen tot louwer' ...szs verteert ſo hi heymelike tydinghe brocht van dē amersſoirdſē ... XVIII β.

340. **Louwerijs Janſſoen Coſter.** **Haerlem** MCCCCXLI. ...m opten XIII auont gherekent met lou' koſter van XV pont en XII ...t oly, elc pont een ouden vuddrager en XXXIV ſtuvers van ſeep en ... ſmeerkaerſen te ſomme XXII guld. III ſtuvers.

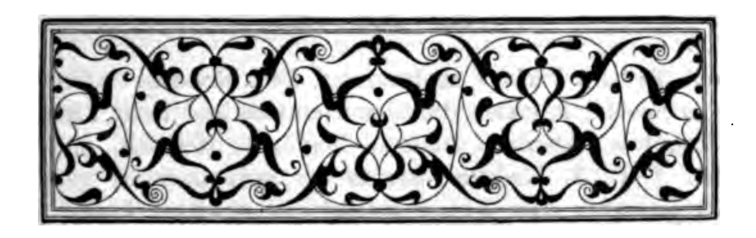
1483. Item van Louris Janszoon Coſter van pondgelden van ...en goeden dat hy wter ſtede mitter wone gevaren is VIII Rgl.

Aus den zechpoſten unter no. 339 und aus der lieferung von öl, ...ife und talglichtern unter no. 340 geht unwiderleglich hervor, daſs

die Haarlemer wärend des ganzen 15. jarhunderts die — buchdruckerkunſt erfunden und ſogar zwei erfinder gehabt haben. Wie ärmlich ſind dagegen die deutſchen ‚zeugniſse' unter no. 1 und ff.!

Haarlem hat jezt nicht blos zwei erfinder, — für je eine hälfte des 15. jarhunderts einen, ſondern jeder erfinder hat ſein eigenes ſtandbild (1722 und 1856), ſeine eigene gläubige gemeinde, und ſeine eigene bibel: *Batavia* und *Arcadia*. Analog unſeren früheren parteikämpfen der *Hoekſchen* und *Kabeljauwſchen*, der *Schieringers* und *Vetkoopers*, habe ich vorgeſchlagen, die anhänger des ſchenkwirts Louren Janszoon († 1439) die *Flapkannen* (deckelkrüge) und die anhänger de L. J. Coſter († nach 1483) die *Smeerkaarſen* (talglichter) zu benamſen. Im intereſse der humanität iſt es ein wares glück, daſs der held de *Flapkannen* die buchdruckerkunſt bereits 1423 und der held der *Smeerkaarſen* ſie erſt 1440 erfunden hat. Denn ſonſt könnte man kaum or grufeln an die haarlemer ſäcularfeier des nächſten jarhunderts denken





XII.

DIE CHRONIK VON CÖLN (1499) UND DIE ANNALEN VON HIRSCHAU (1513).

In der erfindungsgefchichte der typografie wird die hiftorifche warheit nie vollftändig fiegen, fo lange man nicht einen knäuel von falfchen folgerungen aus zwei mifsverftandenen ‚zeugnifsen' ein für alle mal endgültig entfernt. Es find hier die ümten ftellen über die erfindung der buchdruckerkunft der im jare 1499, Johann Koelhoff aus Lübeck, zu Cöln gedruckten Cronica van der ger Stat van Coelln, und der *Annales Hirfaugienfes* des abtes Johann Trittenheim (Trithemius) gemeint. Das erfte fogenannte zeugnifs von den bibliografen bis zur ftunde in feinem ganzen umfang dem ich Zell, das zweite dem Peter Schöffer irrtümlich beigelegt.
Die richtigftellung der zuerft genannten folgenfchweren verwechfelung m fo unerläfslicher, je gröfser die bedeutung Cölns für die verbreitung typografie ift. Denn nach den neueften forfchungen fcheint es fich eftätigen, dafs die cölner buchdruckerkunft die mutter der holdifchen und englifchen gewefen ift. Schüler der cölner buchkereien waren: Arnold v. Cöln zu Leipzig, Veldener und Braem

zu Löwen, Richard Paffroet zu Deventer, Diet. Rood zu Oxford, Paulus v. Cöln zu Sevilla; in Italien druckten Hermann und Peter Lichtenftein, Johann Manthen, Abraham Jededia; Bernhard, Heinrich, und Johann von Cöln. J. P. A. Madden* hat es bis zum höchften grade warfcheinlich gemacht, dafs Peter Schöffers fchüler Ulrich Zell (er benuzte identifche typen, u. a. ein grofses a) nach der zerftörung von Mainz, im winter 1462—63, feine erfte druckerei mit unterftüzung der brüder vom gemeinfamen leben im klofter Weidenbach zu Cöln errichtet hat.

Das genannte fraterhaus wurde um 1417 gegründet. Zell bildete dort Johann von Alen (Weftfalen), Johann Vrechen (?), Johann Guldenfchaff, G. Gops von Euskirchen und andere brüder als buchdrucker. Diefe, erft nach vier jarhunderten vermittelft fcharffinniger typografifch-bibliologifcher analyfe** erfchlofsene offizin nimmt eine bedeutende ftelle in der gefchichte der verbreitung der typografie ein.

Dafs Madden aber in der berechtigten freude über feine wichtige enthüllung ire bedeutung überfchäzt, ift natürlich. Er läfst die folgenden prototypografen von Weidenbach ausgehn:

1) Johann Mentel. Aber: Strafsburgs erfter buchdrucker von 1458—1460 (vgl. oben pp. 65 und 155 no. 35) kann feine kunft nicht in einer buchdruckerei gelernt haben, die Madden felbft ganz richtig vom anfang 1463 datiert. Bradshaw hat das wichtige handfchriftliche datum in Freiburg unterfucht und richtig befunden. — Die aufsermainzifchen typografen, welche älter find als die kataftrofe vom jare 1462, find ein für alle mal fchüler des erfinders Gutenberg.

2) Nic. Jenfon († 1481). Er foll fich in Weidenbach gebildet und dort feine erften römifchen typen, auch das in vielen anonymen druckwerken vorkommende feltfame R (livres à l'R bizarre) gefchnitten haben. Die ausgedente beweisfürung läfst fich nur mit hülfe der betreffenden incunabeln beurteilen, mit anderweitigen tatfachen fteht Maddens anname aber nicht in widerfpruch. Denn er weift nach, dafs die bekannte notiz wegen einer angeblichen fendung Jenfons nach Mainz (die ich p. 74 auf grund von A. Bernards angabe ebenfalls für alt halten mufste) ein

* *Lettres d'un Bibliographe* (Paris, 1868—75 8vo.), Serie I—IV.

** Madden hat zum erften male fchlagend nachgewiefen, dafs in den urofficinen häufig der faz gleichzeitig von mereren fezern nach dictat gefezt wurde. Der vorlefer (anagnoftes) war fo eingeübt, dafs er verfchiedene ftellen aus verfchiedenen werken oder aus einem und demfelben manufkript dictieren konnte. So entftanden öfters drei drucke derfelben ausgabe auf einmal, die fich durch lefe- und hörfeler unterfchieden. Wenn z. B. ein fezer (1463 zu Cöln) iubernant ftatt gubernant druckte, hatte der vorlefer offenbar von der berümten juten jottesjabe jejefsen.

ziemlich ſpätes fabrikat iſt. Die älteſte notiz aus der zeit Ludwigs XI. (manuſcript De Boze) lautet: ayant su que il y avait à Mayence, gens adroits à la taille des poinçons et caractères, au moyen desquels se pouvaient multiplier, par impression, les plus rares manuſcrits, le roi, curieux de toutes telles choses et autres, manda aux généraux de ses monnaies y dépécher personnes entendues à ladite taille, pour s'informer secrètement de l'art et en enlever subtilement l'invention et y fut envoyé Nicolas Jenſon, garçon sage et l'un des bons graveurs de la monnaie de Paris (wurde erſt nachher Tours). Daraus iſt, nach 1640, folgender text gemacht worden: le 3ᵉ octobre, 1458, le roi ayant su que messire Guthemberg, chevalier, demeurant à Mayence, au pays d'Allemagne, homme adextre en tailles et de caractères et de poinçons, avait mis en lumière l'invention d'imprimer par poinçons et caractères, curieux de tel trésor, le roi (müſsige widerholung!) avait mandé aux généraux de ses monnaies lui nommer personnes bien entendues à ladite taille, pour envoyer audit lieu secrétement soit (soi!) informer de ladite forme et invention, entendre, concevoir et apprendre l'un (l'art!) d'icelles à quoi fut satisfait audit sieur roi et Nicolas Sanson (!) fut entrepris tant ledit voyage, que semblablement de parvenir à l'intelligence dudit art et execution d'icelui, audit (das königreich wurde noch gar nicht genannt) royaume, dont, premier, a fait devoir dudit art d'impression, audit royaume de France.

Jenſon, der ,ware Dädalus ſeines jarhunderts,' wurde der berümteſte ſtempelſchneider ſeiner zeit. Ein dominikaner ſchrieb 1480 am ſchluſs einer abhandlung des Thomas von Aquin (De veritate catholicæ fidei): ,Dieſe neue und verbeſserte ausgabe iſt gedruckt worden zu Venedig durch Nic. Jenſon, franzoſe, vor allem katholiſch, gegen jeden erkenntlich, wolwollend, liberal, aufrichtig und treu. Die ſchönheit, die gröſse, die korrektheit ſeiner druckwerke, — ich darf es ſagen one jemanden zu verlezen, — verleihen im den erſten plaz der ganzen welt. Er iſt gleichſam ein geſchenk, das der himmel unſerem jarhundert gemacht hat.' Jenſon ſelbſt ſagt, im kolofon (ſchluſsſchrift) ſeines Quinctilian: M. Nicolaus Jenſon Gallicus viventibus poſterisque miro impreſſit artificio.

3) William Caxton. Madden erklärt Caxtons deviſe (S W. 74. C. C) höchſt plauſibel wie folgt: ,William Caxton. 1474. Sancta Colonia.' Iſt die deutung des S C richtig, dann hat Caxton ſein erſtes buch, The Recuyell of the Hiſtories of Troy, deſsen überſezung aus dem franzöſiſchen original er 1471 im heiligen Cöln beendet (ended and fynyſshid in the holy cyte of Colen), auch daſelbſt im jare 1474 gedruckt, und haben wir auch in dieſem punkte (vgl. oben p. 108) mr. Blades im ſtich zu laſsen.

4) Colard Manfion. Madden kommt zu dem fchlufse: ,Caxton n'est pas l'élève de Mansion; ils ont été condisciples à Cologne, collaborateurs à Bruges.' Für diefen fall hätte Caxton erft fein zweites buch, die erfte ausgabe von The Game and playe of the Chesse, 1475 zu Brügge bei Colard Manfion gedruckt.

5) Johann Veldener. Wenn es mit dem vorhergehenden feine richtigkeit hat, ift Maddens überzeugung auch in bezug auf Veldener (Quant à la ressemblance des caractères, il est certain pour moi que Veldener avait appris la typographie à Cologne) vollftändig begründet. Er glaubt fogar, dafs die brüder vom gemeinfamen leben im Gregoriusklofter zu Löwen dort um 1472 zuerft die buchdruckerkunft verfucht, bald aber wider aufgegeben haben. Auf jeden fall geht der weg der typografie nach den Niederlanden über Cöln. Die fraterhäufer waren eine niederländifche ftiftung, Weidenbach ftand mit Weftfalen und den Niederlanden in beziehung, die erften holländifchen drucke finden fich fchon fer früh in Cöln, weidenbacher drucke dagegen in Holland. So befizt Madden z. b. einen codex mit einer abfchrift der *Bulla Cruciata* des Pius II. vom 22. october 1463, nach der weidenbacher editio princeps (1463), und mit der infchrift: *Ifte liber pertinet ad librariam quae eft Daventriae in domo domine Florentii.* Florenz Radewyns († 1400) war ein fchüler von Gerhard Groot und der meifter des Thomas von Kempen: feine ftiftung in Deventer hiefs noch 1560 *het rijcke Fraterhuys.*

Es kommt demnach wefentlich darauf an, was Zell zu ende des 15. jarhunderts in bezug auf die gefchichte der erfindung der buchdruckerkunft erzält haben foll. Heinecken hat zwar bereits angedeutet, dafs in dem betreffenden zeugnifs vielleicht nicht alles von Zell herrürt, — ,eine elende ausflucht' nennt die haarlemer afterkritik feine ganz richtige vermutung, — es hatte aber bei raten und ftreiten fein bewenden. Ich felbft fand den bis dahin überfehenen faden erft im frühling 1876 auf feite 132 des zweiten bandes von Meerman, er wurde aber faft zu gleicher zeit durch die fpezialforfchung[304] nachgewiefen. Profefsor Hegel zu Erlangen war fo freundlich, mir den betreffenden bogen, in dem ich meine eigenen refultate beftätigt und bis zur evidenz erhoben finde, zu fchicken.[304] Das lezte wort über den wert der fo oft mifsbrauchten Chronik von Cöln, in fofern fie unferen gegenftand berürt, kann jezt gefagt werden. Der neuefte herausgeber, dr. H. Cardauns, der die chronik von zeile zu zeile durchgearbeitet hat, fchreibt (am a. o. XII, p. LXXXI):

»An diefen erften mifslungenen verfuch (einer vollftändigen Stadtchronik, nml. die ,*Agrippina* von Heinrich van Beek, burger zu Collen', 1469—72) fchlofs fich die 1499 bei Johann Koelhoff gedruckte Stadtchronik an. Der Verfafser ift nicht mit Beftimmtheit

u ermitteln, spätere Nachrichten nennen bald den Cölner Dominicaner Hamelmann der A. Milmannus, der *Opera Johannis Duns Scoti*, Lugduni 1639 als Herausgeber der Chronik genannt wird, ist wohl nur ein Doppelgänger Hamelmann's), bald den Magister ohann Stump von Rheinbach.* Er begann sein Werk spätestens 1494, und arbeitete aran noch während des am 23. August 1499 abgeschlossenen Drucks. Die Zahl seiner andschriftlichen und gedruckten Quellen ist sehr bedeutend. Er verfügte über eine lange eihe von Weltchroniken, von Ekkehard und Sigebert an bis zu dem erst 1493 gedruckten *Liber chronicarum* des Hartmann Schedel von Nürnberg (grossentheils einfaches Plagiat les *Supplementum chronicarum* Jac. Fil. Foresta v. Bergamo, zuerst gedruckt Venedig 1483),» iber zahlreiche Provincialgeschichten, wie die *Gesta Trevirorum*, die geldrische Chronik Wilhelms von Berchen (u. s. w. Bd. XIII. pp. 216—35 weist Cardauns an 50 benutzte, umeist wörtlich ausgeschriebene Chroniken nach. «Daneben finden wir noch eine Menge on Büchern genannt, die der Chronist ganz gewiss oft kaum dem Namen nach kannte. uweilen drängen sich förmlich die Citate aus den Classikern und Kirchenvätern wie aus ler historischen und scholastischen Litteratur des Mittelalters, und bei oberflächlicher Beachtung erhält man eine sehr respectabele Meinung von der ausgebreiteten Belesenheit les Verfassers. Leider sind es meist erborgte Federn, dutzendweise sind die Citate aus bekannten Vorlagen abgeschrieben»). Nach einer langen aber grösstentheils wörtlich ab geschriebenen Vorrede beginnt die Chronik mit der Weltschöpfung und gibt dann einzelne Abschnitte aus der Geschichte des Alterthums. Erst mit Cäsar beginnt die chronologisch zusammenhängende Erzählung, welche plan- und ordnungslos, ohne alle Rücksicht auf Gleichmässigkeit der Theile und Verarbeitung des Materials, allgemeine, provinciale und locale Geschichte, Päpste und Kaiser, Fürste und Bischöfe ineinander schachtelt. Bis 1445 ist die weit überwiegende Masse eine den Quellen wörtlich folgende Compilation... Der Verfasser war verständig und belesen genug, um einzusehen, auf wie morschen Grundlagen die geschichtlichen Kenntnisse seiner Zeitgenossen beruhten, und in der Legendensucht und Anekdotenhascherei des Mittelalters die Hauptursachen dieses Mangels zu finden. Aber nur selten kommt er über den blossen Zweifel oder das einfache Nebeneinanderstellen abweichender Berichte hinaus, und seine bodenlose Flüchtigkeit fügt den alten Irrthümern ganze Schaaren neuer Fehler zu. Die deutschen Vorlagen werden einfach abgeschrieben, natürlich mit Uebertragung in den niederrheinischen Dialekt, die lateinischen,

* Man kann sich, sagt Cardauns, weder für Stumpf noch für Hamelmann entscheiden; jedenfalls war er Cleriker, da er sich wiederholt den Laien gegenüber stellt. Ob er ein geborner Cölner war, ist fraglich. Bis auf weiteres möchte ich mit Düntzer für Stumpf stimmen. H. Düntzer schreibt: ,Cardauns glaubt keiner der beiden Angaben über den Verfasser der Chronik, allein uns scheint der bestimmten Behauptung kurz vor der Mitte des 16. Jh., dass Johann Stumpf von Rheinbach, der zu Cöln auf dem Waidmarkt gewohnt und von dessen elf dabei benutzten Büchern noch eines im Besiz des Bürgermeisters Arnold Brauweiler 1543 gewesen, durchaus nichts entgegenzustehen. Dass diese Angabe nur weniger bekannt war, und man deshalb später andere Vermuthungen aufstellte, Krölmann gegen Ende des Jahrhunderts einen Dominikaner Hamelmann, im vorigen Jahrhundert der Domherr Hillesheim einen Küster und Schullehrer in St. Martin als Verfasser bezeichnete, kann eben so wenig gegen die Wahrheit der Angabe zeugen, als dass Gelen und Crombach den Verfasser als Anonymus bezeichnen, was er wirklich war. Die Bezeichnung des Dominikaners Hamelmann hängt mit dessen Flucht von Cöln zusammen, als deren Grund man eben Antheil an der Chronik vermuthete'. *Monatschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung, II.* (Trier, 1876) p. 438.

meist breit und ungelenk, übersetzt. Es ist eine Aeusserlichkeit, aber doch für den compilatorischen Charakter bezeichnend, dass sogar die rohen Holzschnitte durchschnittlich getreue Nachbildungen aus *Agrippina, Fasciculus temporum* und *Cronecken der Sassen* (1492) sind. Lag in diesem engen Anschluss eine grosse Erleichterung für den Quellennachweis, so wurde letzterer andrerseits durch die Willkür und Regellosigkeit der Benutzung in hohem Grade erschwert. Der Verfasser denkt kaum daran, für ein bestimmtes Gebiet einen einzelnen Autor als Hauptquelle zu behandeln und andere nur gelegentlich heranzuziehen, fast überall wechseln die verschiedensten Vorlagen in bunter Folge. Dazu kommt die Gewohnheit des Chronisten, bei Erzählung eines einzelnen Ereignisses mehrere Berichte mosaikartig zu verbinden: sehr häufig hat er aus einem Bericht die Haupthandlung, aus einem zweiten lediglich die Jahreszahl, aus einem dritten oder auch aus mehreren anderen ein paar Nebenumstände entnommen. So wurde der Quellennachweis zu einer sehr verwickelten und zeitraubenden Arbeit . . . Dabei ist eine gewisse Vorliebe für das Abenteuerliche, Piquante, Anekdotenhafte unverkennbar, er erzählt ‚van den vernoeemsten und genoichlichsten historien, die uns nutzlich ind lustlich sin zu horen und zu lesen' . . . Ist auch der weit überwiegende Theil der Chronik reine Compilation, so macht ihr Verfasser doch zuweilen Anläufe zu etwas Besserem. Er möchte gern seinen Lesern nicht bloss Geschichtchen erzählen, sondern Wahrheit, Geschichte bieten. Gern beruft er sich auf die ‚alden, bewerten, wairhaftigen historienschriver' oder eifert gegen die ‚versierden historien'. Derartige Stellen lassen eigentlich viel mehr erwarten, als er wirklich geleistet hat, und daran trägt seine Leichtfertigkeit und Vergesslichkeit die Schuld. Er ist im Stande in wenigen Zeilen zwei sich direct widersprechende Behauptungen aufzustellen, und in Folge schlechter Lesung oder Uebersetzung der Vorlagen wimmelt die Chronik von zuweilen recht ergötzlichen Fehlern und Missverständnissen. Am ärgsten tritt seine Flüchtigkeit auf dem Gebiet der Chronologie hervor, seine Zeitrechnung (ist) ein wüster Knäuel, den nachlässige Setzer noch fester gedreht haben.»

Welchen wert eine derartige zusammenstoppelung trozdem noch für die lokalgeschichte Cölns nach 1446 haben kann, ist für unseren zweck gleichgültig. Die gewiss befugte kritik des bearbeiters werden wir bei der durchlesung der uns hier interessierenden stelle auf schritt und tritt bestätigt finden.

Am 12. november 1499, also wenige monate nach dem erscheinen der Chronik, verbot ‚der cölner official in besonderem auftrag des erzbischofs Hermann von Hessen, irgend ein buch one seine prüfung zu drucken, weil die so hohe gabe der buchdruckerkunst durch den missbrauch der drucker zum verderben gekêrt werde.' Das mandat wurde wol gerade durch unsere antiklerikale chronik veranlasst. Den 20 juli 1612 verkündete der rat der statt Cöln: ‚wir erkennen anmassliche Chronicam vor die unserige oder eine bewehrte history nicht, sonder vor ein unwert fabulos unnd offentlich verruffen gedicht.' W. Wackernagel nannte sie kurzweg ein eigentümliches gemisch kritiklosen aberglaubens und schon der gelerten kritik, wärend Niebuhr, der berümte geschichtschreiber Roms, — in einem brief an v. Savigny, 1818 — in ir, gleichwie in den alten römischen annalen, den in dichterischer einkleidung verhüllten kern einheimischer überlieferung und nicht minder die naiv ansprechende erzälung schätzte'. Wir wollen uns aber diesmal nicht wider von der naivetät bestechen lassen. Und jetzt zur sache! Unter der überschrift, — und es ist dies wol zu beachten! —

Anno dni 1450

findet sich, auf blatt 311ᵇ 312ᵇ das folgende kapitel. (Die rechtschreibung der kritischen ausgabe wurde beibehalten.)

Van der boichdruckerkunst.

Wanne, wae ind durch wen is vonden die unnissprechlich nutze kunst, boicher zo drucken.

Hie is zo mirken vlislich, dat in den lesten ziden as die liefde ind die vuiricheit der minschen sere verloschen is of bevleckt, nu mit idel glorie, nu mit giricheit, nu mit traicheit 2c. die sonderlichen groislich zo straifen is in den geistlichen, die vil me wachen ind sorchfeldich sin zitlich goit zo vergaderen und genoichde des vleischs zo soichen dan selicheit der selen und daedurch dat gemein voulk in grois irrunge kumpt, want si soichen allein zitlich goit mit irren vurgengeren, als wer ghein ewich goit ind ewich leven hiernae: up dat dan die versuimlicheit der vurgenger ind dat quait exempel ind die bevleckunge des gotzwortz intgemein aller predicanten, die irre unsedelich giricheit dae inne laissen mitluden ind mirken, den goiden cristen minschen niet so sere hinderlich und schedelich were ind dat sich niemantz entschuldigen moichte, hait der ewige got uis sinre unuisgruntlicher wisheit upverweckt die lovesam kunst, dat men nu boicher druckt ind die vermannichfeldiget so sere, dat ein ieder minsch mach den wech der selicheit selfs lesen of hoeren lesen. wat underwinde ich mich zo schriven of zo verzellen dat lof, den nutze, die selicheit, die uis der kunst untsprinkt ind untsprungen is, die niet uissprechlich is, dat mir gezuigen alle die schrift lief haven, got geve, it sin leien die duitsch kunnen lesen, of geleirde lude die latinscher spraich gebruichen, of moenche of nonnen ind kurtzlich al gemein! o wie vil gebeder, wie unzelliche innicheiden werden geschеppet overmitz die gedruckden boicher! item wie vil koestlicher und seliger vermanungen geschien in den predicaten! ind dat kumpt allit uis der vurß edeler kunst. och wat groisser nutz ind selicheit, of si willen, kumpt daevan den genen, die gedruckte boicher machen of bereiden helpen, wie ouch dat sin mach! ind den gelufte daevan zo lesen, der mach oversien dat boichelgin, dat gemacht hait der grois beroempte doctoir Johannes Gerson De laude scriptorum(1.), item[I.] dat boichelgin, dat gemacht hait der geistlich vader ind abt zo Spanheim, her Johannes van Trettenheim(2.). item[II.] dese haichwirdige kunst vurß (vorschrieben) is vonden allereirst in Duitschlant zo Mentz am Rine, ind dat is der duitscher nacion ein groisse eirlicheit, dat sulche sinriche minschen sin dae zo vinden. ind dat is geschiet bi den jairen uns heren anno dni. 1440(3.), ind van der zit an bis men schreve 50 wart

---

(1.) Ein anachronismus! Die citierte abhandlung ist zu Cöln bei einem unbekannten drucker erschienen; sie eröffnet den ersten band der gesammtausgabe von 1488. Gerson (1363—1429) schrieb aber seinen tractat *De laude scriptorum* bereits 1423, folglich kann er, wie dr. Cardauns schon bemerkt, nicht von gedruckten büchern sprechen.

(2.) Begriffsverwirrung! Der kompilator meint die 1494 bei Petrus Friedberg in quartformat erschienene schrift: *De laude scriptorum pulcherrimus tractatus.* Dass Trithemius darin aber gerade gegen das drucken und für das schreiben der bücher eiferte, haben wir schon oben p. 95 gesehn.

(3.) Bis jezt ist übersehn worden, dass unser anonymus hier einfach Hartmann Schedel abschreibt! Ein plagiat in der zweiten potenz. Die originalstelle steht oben, no. 69. Gutenberg war onehin 1440 nicht in Mainz.

underſoicht die kunſt ind wat dairzo gehoirt(4.), ind[III.] in den jairen uns heren do men ſchreif 1450, do was ein gulden jair(5.): do began men zo drucken ind was dat eirſte boich, dat men druckde, die bibel zo latin(6.) ind wart gedruckt mit einre grover ſchrift, as is die ſchrift, dae men nu miſſeboicher mit druckt(7.), item[IV.] wie wail die kunſt is vonden zo Mentz, als vurß is., up die wiſe als dan nu gemeinlich gebruicht wirt, ſo is doch die eirſte vurbildung vonden in Hollant uis den Donaten, die daeſelfs vur der zit gedruckt ſin, ind van ind uis den is genommen dat beginne der vurß kunſt ind is vil meiſterlicher ind ſubtilicher vonden, dan die ſelve manier was, und ie lenger ie mere kunſtlicher wurden(8.).

(4.) Ein flickſatz um die daten **1440** (=Hartmann Schedel) und **1450** (=Ulrich Zell) zuſammenzuleimen.

(5.) Das jubeljar 1450 wurde auch in den unterſchriſten der *Grammatica vetus rhythmica* des Johann Brunnen (Mainz 1467 und 1468) hervorgehoben, vgl. im folgenden kapitel.

(6.) Dieſe einzigſte nachricht aus dem 15. jarhundert über eine mainzer Bibel, die wirklich von Zell und gewiſs aus der Fuſt-Schöffer'ſchen officin, d. h. wenigſtens von einem augenzeugen herrürt, haben wir wol gelten zu laſsen. Nebenbei wurde dann mit denſelben typen ein Donat (mit handſchriftlichem datum 1451) gedruckt. Folglich war das erſte buch, das man zu drucken ‚begann', eine Bibel, das erſte buch aber, das man vollendete, war ein Donat; ein getreuer ſpiegel der zeit der erfindung, und des praktiſchen gedankens, der bei der erfindung vorherrſchte!

(7.) Da nun auch ſchlieſslich der mann vom typologiſchen mikroſkop, Madden, ſich entſchloſsen gegen die Pfiſterhypotheſe ausſpricht, dürfen wir dieſe wol endlich zu den überwundenen ſtandpunkten werfen. Dann entſcheidet aber unſere ſtelle auch für die (ſchon früher von Schwarz, Schelhorn, Zapf, Oberlin, Lichtenberger, Eugène Duverger, A. F. Didot vertretene) priorität der 36zeiligen bibel. Die chronologie der prototypografie ſchlechthin ſtellt ſich demnach dar wie folgt.

1. 36zeilige Bibel. (Mainz, Johann Gutenberg, 1450—52.)
2. 27zeiliger Donat. (« « « 1451.)
3. 42zeilige Bibel. (« « « 1453—56.)
4. Ablaſsbriefe. (« « «) 1454—55.

Das weitere ergiebt ſich aus pag. 57. A quoi bon parler du bronze et du marbres consacrés à Gutenberg? fragt Madden. Il eſt un monument qui, plus frêle que tous les autres, leur survivra cependant: C'EST LE LIVRE.

(8.) In dieſer allbekannten verwechſelung des tafeldrucks (*= erſte vorbildung*) mit der typografie (*=ars ſubtiliſſima*) haben wir alſo eine ſtelle, wo ‚der Chroniſt, obwol [illegible] im Ganzen und Groſsen ein faſt ſklaviſcher Nachbeter ſeiner Vorlagen, doch auch ſeinen perſönlichen Anſchauung Ausdruck verliehen hat'. Daſs aber ſeine perſönliche anſchauung, wenn er ſie nicht hiſtoriſch belegt, wertlos iſt, bedarf gegenwärtig keines nachweiſes mer. Holländiſche briefdrucker vór der legendariſchen jareszal unſeres autors (1440) kennt die geſchichte nicht, wol aber kamen zur zeit des chronikſchreibers (vgl. oben p. 103) typografiſche Donate (aus Utrecht) nach Cöln, und dieſe veranlaſsten wol die verunglückte conjectur. Daſs ſie 1499 keinen beweis darſtellt für das, was vór 1440 geſchehn ſein ſoll, iſt ſelbſtverſtändlich, ſie iſt im gegenteil, wie Henry Bradshaw mir ſchrieb, ein hiſtörchen (a ſtory) wie hundert andere, das für die wiſsen-

m [V.] einre, genant Omnebonum, der ſchrift in einre vurrede up dat boich uintilianus genoempt und ouch in anderen meir boicher, dat ein Wale uis rankrich, genant Nicolaus Genſon, have alre eirſt deſe meiſterliche kunſt vonden. er dat is offenbairlich gelogen, want ſi ſin noch im leven, die dat gezuigen, t men boicher druckte zo Venedige ee der vurß Nicolaus Genſon dar quame, e he began ſchrift zo ſniden und bereiden (9.). mer [VI.] der eirſte vinder der ackerie is geweſt ein burger zo Mentz ind was geboren van Straisburch (10.) d hieſch jonker Johan Gudenburch. item [VII.] van Mentz is die vurß kunſt men alre eirſt zo Coellen (11.), dairnae zo Straisburch ind dairnae zo Venedige. t beginne ind vortgank der vurß kunſt hait mir muntlich verzelt der eirſame an meiſter Ulrich Zell van Hanauwe, boichdrucker zo Coellen noch zer zit no 1499, durch den die kunſt vurß is zo Coellen komen (12.). item [VIII.] ſin ouch einbeil vurwitziger man und die ſagen, men have ouch vurmails boicher druckt. mer dat is niet wair, want men vint in geinen landen der boicher, e zo den ſelven ziden gedruckt ſin (13.). ouch [IX.] ſin vil boicher verzuckt und verren. die men nirgens vinden kan, umb dat der ſo wenich geſchreven was, as dat groiſte l die Titus Livius gemacht hait, item die boicher van dem gemeinen goide, die Tullius macht hait, item die boicher van den ſtriden der Duitſchen mit den Romeren ꝛc., die

---

haft nur als curioſum in betracht kommen kann. Daſs unſer autor Gutenberg die anebliche holländiſche anregung 1440 in Mainz erfaren läſst, vernichtet ſchon die nekdote.

(9.) Der eifer unſeres chronikſchreibers gegen geſchichtsfälſchung iſt lobenswert, er hat aber den ſinn der vorrede des Ognibene de Lonigo zu Quinctilian's *Inſtitutiones ratorie* (ſ. oben p. 74) nicht gut verſtanden.

(10.) In Straſsburg ſelbſt wuſste man beſser wo junker Johann Gutenberg geboren war! Zell hat in wol überhaupt gar nicht genannt.

(11.) Schon wider ein unwares item! An manchem ort, wo man ſich die erfindung bſt nicht anzumaſsen wagte, verſuchte man wenigſtens für die auſsermainziſche protopografie die priorität ſich beizulegen. So läſst z. b. auch die nürnberger Chronik a. 1450 die buchdruckerkunſt durch ‚Johann Gutenberger‘ erfinden, aber dann zuerſt ch Nürnberg ziehn. Fauſt v. Aſchaffenburg verfärt im 17. jht. noch gründlicher; er ſst die bdkunſt 1459 zuerſt nach Frankfurt gehn, nennt aber auch ſofort den protopograf: Hans von Pfedersheim! Die angegebene reihenfolge (vgl. oben pp. 109, 237) Mainz, 2. Cöln, 3. Straſsburg, 4. Venedig iſt total falſch; Venedig war nicht die vierte, ndern erſt die zwölfte — oder, wenn man Pilſen nicht vor 1475 gelten laſsen will,354 m doch die elfte — ſtatt, wo die typografie iren einzug hielt.

(12.) ‚Beginn und fortgang‘ der kunſt, wie ſie hier erzält werden, d. h. die nacht, daſs man 1450 das erſte buch und zwar die lateiniſche bibel zu drucken gann, und die verbreitung der typografie nach Cöln und Straſsburg (Zell hatte nämlich ülteſte gedruckte datum, 1466, aufzuweiſen), ſind auf Ulrich Zell zurückzufüren, übrige gehört dem chronikſchreiber (Johann Stumpf).

(13.) Dá hätte er freilich ſogar gegen ſich ſelbſt recht, denn auch in Holland item IV) ‚ſin weder vur der zit noch zo den ſelven ziden boicher gedruckt‘. Wol druckte man ſchon 1451 ‚zo Mentz am Rine das boichelgin, dat gemacht hait der beroempte doctoir‘ Donatus.

Plinius gemacht hait, van den man wenich of gantz niet vint (14.). item [X.] deſe nut-
liche ind gotliche kunſt hait achterſprecher, as al ander dinge, ind dat geſchiet,
as mich dunkt, alzo unbillich, want die dinge, die men leirt ind die verdienſtlich
ſin zo overleſen und zo overdenken, die ſal men niet verbieden. wat is nutzlicher
ind heilſamer, dan ſich bekummeren mit den dingen, die got antreffen ind unſer
ſelicheit? ſi verſtain niet al die hillige ſchrift in latin, die ſi kunnen leſen. alſo
geſchiet ouch den, die die ſelve ſchrift geduitſcht leſen. mer wolden ſi beide vlis
anteren, ſo ſullen beide, der latinſch ind der duitſch, groiſſen verſtant ind ſueſſicheit
kriegen, as ich dick ind vil van geiſtlichen perſonen gehoirt have, die alzo innichlich
ind dapperlich van geiſtlichen dingen ſpraich hielden. ind deſe ungunſticheit geſchiet
der groiſte deil van den ungeleirden, die van rechter leuwicheit ind unwiſſenheit
niet kunnen antwerden wan ſi gefraeget werden van goiden luden van den vurſ.
dingen ind alſo verſchemt werden. eindeil ander beſorgen, it komme ein dwalunge
und irrung dairuis. mer dat is ſo balde widderlacht durch die geleirden, of dat
alſo queme. item it is niet vil geſien of gehoirt, dat ketzerie ſi entſprungen van
dem gemeinen volk, mer gemeinlich ind allermeiſt uis den vurwitzigen geleirden.
desgelichen ſin eindeil, die meinen, die vermennichfeldigunge der boicher ſi ſchedelich.
ich wolde gerne hoiren wairumb. van der genre wegen, die kunſt ind ere lief-
haven, is it nu ein angeneme gulden ind ſelige zit, dat ſi den acker irs verſtantz
moegen plantzen und beſeen mit ſo unzelligem wunderlichen ſaemen of ouch ver-
luchten iren verſtant mit ſo mannigen gotlichen ſtrailen. mer van den genen, die
kunſt niet liefhaven noch ir ſele, ſage ich: willen ſi, ſi moegen mit halver arbeit
ſo vil leren in einre kurtzer zit, as vur einre moecht in vil jairen. ind dat
kumpt van dem groiſſem vlis, ind dat in vil wege, der genre die die boicher
drucken, die ungelich beſſer ſin dan vurmails geweſt geſchreven ſin. mer der im
ſelfs wil quait ſin, wem dient der? Eſopus ſchrift dat ein hane vande ein
ſeer koſtlichen edelgeſteine in eime miſt, mer he kant des niet ind ſcherden enwech.
it is niet geborlich zo werpen die edel perlen vur die verken. (15.) ſelich ſin ſi, die
die gaven zo werk ſetzen, die in got gegeven hait, ind daemit gewinnen noch meer.

Dann folgt ſofort:

Anno dni. 1451.

Jetzt ſind wir wol mit dieſem angeblichen ‚zeugniſs von Ulrich Zell‘ im reinen! Man hat das kapitel in bauſch und bogen dem Zell beigelegt, aus dieſem one grund einen ſchüler Gutenberg's gemacht, und dann eine menge erfindungsfabeln in den tag hinein gedichtet. Wir ſind jetzt beſser im ſtande zu unterſcheiden, daſs wir es faktiſch mit wenigſtens neun wichtigen felern und vier ‚zeugen‘, nämlich mit J. F. Foreſta

(14.) Hier wird Hartmann Schedel wider abgeſchrieben. Vgl. p. 265 (3.).

(15.) Vgl. Phaedr. fab. III. 12; Matth. VII, 6. Der begeiſterte ſchluſs hat das oben erwänte mandat vom 12. november 1499 wol eher mit veranlaſst als verhindert.

aus Bergamo (Venedig 1483 = no. 54), mit Hartmann Schedel (1493 = no. 69), mit Ulrich Zell (= no. 86) und mit dem kölner anonymus 1499 zu tun haben. ‚Item' I, IV, V, warscheinlich auch VI, VIII und X sind von dem compilator; ‚item' II und IX stammen aus Hartmann Schedel; ‚item' III und warscheinlich VII enthalten einen mündlichen bericht von Zell. Lächerlichkeiten wie folgende: ‚Zell bezeugt ausdrücklich', wobei dann unbewuſst — Schedel's abschreiberei aus zweiter hand ins feld gerückt wird, sind fernerhin unmöglich. Wir wissen jezt, daſs die Chronik gerade die wichtigste angabe, das ungeschichtliche jar der erfindung, einfach aus Schedel entlênt hat.

Damit wir später nicht mer auf die Koelhoff'sche chronik zurückzukommen brauchen, wollen wir hier erst noch zwei fragen erledigen: 1) bezieht sich die hypothese IV des kompilators wirklich auf xylografische donate? 2) hat seine hypothese die sage einer holländischen erfindung der typografie veranlaſst?

Die erste frage lieſse sich einfach damit beantworten, daſs der chronikschreiber sich allerdings als einen durch und durch unkritischen kompilator zeigt, der sich, wie die meisten seinesgleichen, fortwärend widerspricht, — wenn wir aber annemen wollten, daſs er bereits vor 1440 in Holland donate typografisch herstellen läſst, wären wir genötigt în geradezu für unzurechnungsfähig zu halten. Denn die substanz seines kompilationsgewebes lautet wie folgt: 1) die hochwürdige kunst bücher zu drucken wurde zu allererst erfunden zu Mainz 1440; 2) man begann dort zu drucken 1450; 3) vor dieser allerersten erfindung aber, also vor 1440, wurden in Holland schon Donate gedruckt; allein die mainzer kunst war viel meisterhafter und subtiler als die holländische druckmanier; 4) der erste erfinder aber (der meisterhaften, subtilen weise, die man gegenwärtig, 1499, allgemein gebraucht) war Johann Gutenberg zu Mainz (der aber 1440 in Strasburg lebte und nicht in Mainz!); 5) es giebt allerdings einige vorwizige leute, die behaupten, daſs man auch früher bücher (= 4) gedruckt habe, aber das ist nicht war, denn man findet nirgends bücher die mit Mainz (1450) gleichzeitig seien. Diese erzälung ergiebt nur in dem fall einen erträglichen sinn, wenn unter der manier von Holland und der kunst von Mainz tafel- und typendruck verstanden werden. Liest man dagegen überall die eigentliche typografie hinein, so entsteht folgender knäuel: 1) die typografie wurde zuerst erfunden in Mainz; 2) noch früher aber (d. h. vor der allerersten erfindung!) wurde sie erfunden in Holland; 3) der erste erfinder war Johann Gutenberg in Mainz. Oder: die typografie wurde zu allererst erfunden in Mainz; nein, in Holland; nein, in Mainz! (Der chronologische widerspruch, — 1440 erfindung zu Mainz, 1450 beginn

zu Mainz, — bleibt unlösbar, uns genügt aber der nachweis, dafs er aus flickwerk hervorgieng.)

Die älteften lefer der Chronik von Cöln waren auch nicht zweifelhaft, wie fie diefe beiden druckarten aufzufafsen hatten. Der neapolitaner Mariangelo Accorfo, der 33 jare am hofe Karls V. lebte und u. a. 1533 zu Augsburg den Marcellinus edierte, fchrieb um 1530—6, indem er feinerfeits die Schöffer'fchen lügen mit einem ‚item' der cölner chronik combinierte, folgende notiz auf der erften feite eines undatierten Donat:

Joannes Fauft, Civis Moguntinus, Avus maternus Johannis Schœffer primus excogitavit imprimendi Artem Typis aereis, quos deinde plumbeos invenit; multaque ad poliendam artem addidit ejus Filius Petrus Schœffer. Imprefsus eft autem hic Donatus & Confefsionalia primum omnium Anno MCCCCL. Admonitus certè fuit *ex Donato Hollandiæ, prius imprefsu in Tabula incifâ* (vgl. oben no. 139). Die notiz wird mitgeteilt durch Ang. Rocca, *Bibliotheca Vaticana* (Romæ, 1591, 4to), der fein eigenes ‚zeugnifs' aber fo anhebt:

Ars Typographica in Europâ Anno Salutis noftrae MCCCCXLII inventa fuit, ut Polydore. [*De inventoribus rerum,* 1517, lib. II. cap. 3], à Johanne Guthembergio, Natione Theutonico, Equeftri dignitate Viro, ficut ab ejus Civibus audiviffe fe ait, in Oppido Germaniæ, quam *Moguntiam* Latinè dicunt, vulgari verò Sermone *Maintz* . . . Sunt qui velint hujus Artis Inventores fuiffe Joannem Fauftum & Ionem(!) Schoefferum Anno Dominicæ Incarnationis MCCCCXL, deinde, à Joanne Guthembergio illam illuftratam fuiffe in Germaniâ: &c.

Luigi Guicciardini nennt noch 1566 die typografie die heutige druckmanier (l'arte dello imprimere & ftampare lettere & caratteri in foglio al modo d'oggi), und fogar Cofterianer — wie Bertius, Scriverius, Boxhorn, Berjeau u. a., — haben zugeftanden, dafs der chronikfchreiber nichts als tafeldruck im finn haben konnte. Derfelbe gedankengang zeigt fich im folgenden curiofum:

‚Die druckkunft ift erfunden zu Dordrecht, mittelft einfchneidens auf holztafeln, und die buchftaben liefen zufammen wie beim fchreiben.' Meine grofsmutter [Veronica Ludronia, † 1513] hatte ein pfalter, das auf diefe art gedruckt war, mit einer zwei finger dicken decke. Innerhalb der decke befand fich ein kleines crucifix von filber. Das erfte buch, das gedruckt worden ift, war ein breviarium oder manuale, und man würde geglaubt haben, es fei mit der hand gefchrieben. Es gehörte der grofsmutter des Julius Cæfar Scaliger. Zu feinem grofsen bedauern hat ein kleiner hund es vernichtet; es war von einer holztafel abgedruckt, auf welcher die buchftaben fo gefchnitten waren, dafs fie blos für dies buch, aber nicht für ein anderes verwendet werden konnten. Nachher

wurde eine methode erfunden, die buchſtaben getrennt zu gebrauchen.' Dieſe entſezliche bibliofagie ſand 36 jare nach dem tode der groſsmutter, d. h. um 1549 ſtatt, folglich zu einer zeit wo der 1540 geborene Joſef Scaliger bereits — 9 jare alt und gewiſs ein guter traditionsträger alter handſchriften und druckwerke war.[363]

Die unzäligen ausgaben des Donatus nach erfindung der typografie, werden manchen briefdrucker veranlaſst haben, das ſchulbuch xylografiſch herzuſtellen. Denn er konnte die wenigen blattſeiten ſchneller und billiger auf holzplatten ſchneiden, als ein typograf ſich ſeinen apparat beſchaffen. Der briefdrucker, einmal im beſiz ſeiner 20—30 platten, konnte die gleichſam ſtereotypierte auflage ſo groſs oder klein machen als es der augenblickliche bedarf erforderte. Der älteſte bekannte Donat in tafeldruck iſt der bereits oben p. 14 genannte von Dinckmut. Ein vollſtändiges Donatexemplar, 14 kleine quartblätter zu 28 zeilen, — jezt in der bibliothek zu Deventer, — iſt warſcheinlich niederländiſchen urſprungs. Ein fragment einer anderen ausgabe deſselben tafeldruckes, jezt im Haag, wurde in dem alten einbande einer ausgabe des Gerard Leeu, Antwerpen 1490, aufgefunden. Fragmente einer holzplatte befinden sich im Haag und in Paris. Dieſe reſte füren uns erst in das lezte viertel des 15. jarhunderts. Auſserdem darf folgendes nicht überſehen werden. Die älteren xylografiſchen bilderwerke ſind ſämmtlich auf papier, zum gröſsten teile anopiſtografiſch (nur auf je einer ſeite der blätter), und häufig mit bräunlicher farbe gedruckt. Die xylografiſchen Donatausgaben wurden dagegen auf pergament, mit druckerſchwärze, auf beiden blattſeiten (opiſtografiſch) und mit der preſse gedruckt, d. h. ſie ſezen das typografiſche druckverfaren bereits voraus. Auch auf dieſem gebiet gilt das geſez, daſs der mond ſein licht von der ſonne erhält, und nicht umgekêrt.

De Vinne hat ganz richtig erinnert, daſs die vorhandenen fragmente von xylografiſchem textdruck, — der holzſtock eines *Horariums* in Haarlem*, Donatſtöcke im Haag und in Paris, die xylografiſchen

* It muſt here be noticed that the letters of this *Horarium* do not interlock, as they do in many of the block-books. A ruled line drawn between the printed lines will show only a few and unimportant interferences of letters. This evenness of lining, which is properly regarded as one of the peculiarities of typography, seems out of place in an early block-book. But it is not confined to the *Horarium*. There are copies of the xylographic *Donatus* that closely resemble a typographic edition of the same period. They agree, line with line, page with page, and almoſt letter for letter, with the typographic model. That these xylographic copies were made from the engraved transfers of ſome typographic model is proved not only by the uniformity and parallelism of the letters, but also by the square outline of the right of every page. These peculiarities are never produced in the workmanship of men who draw letters on a block.

ergänzungsblätter im *Speculum**, — kopien von typografifchen vorlagen find. Es exiftiert keine Donatausgabe, weder xylografifch noch typografifch, die älter wäre als 1450; die ausgaben in tafeldruck haben aufserdem fämmtlich ausgefüllte zeilen, und können folglich nicht älter fein als 1460. Das fatale item des cölnifchen kompilators, das er im jüngften gericht fchwer zu verantworten haben wird, mufs alfo vom wifsenfchaftlichen ftandpunkte aus einfach umgekêrt werden: ‚Item die kunft ift vonden tzo Mentz als vurfs up die wyfe als dan nu gemeynlich gebruycht wird, ynd uys den meyfterlichen ynd fubtylichen Donaten, die daefelffz gedruckt fyn, is genommen die eyrfte vurbyldung in Hollant uyfs den Donaten, die dae nach der tzyt in einren andern manier gedruckt fyn,' wie man das u. a. deutlich aus einem um 1490—1510 mit holzplatten gedruckten Donat zu Deventer erfaren kann. Der technifche irrtum involviert hier alfo zugleich einen, leicht erklärlichen, anachronismus. Allein von feiner technologifchen unkenntnifs und feinem verunglückten erklärungsverfuch der erfindung der typografie abfehend, mufs man anerkennen, dafs unfer fchriftfteller das zweierlei druckverfaren richtig auseinander hält.

Wer aber typografifch leiften könnte was zum beifpiel hier fteht



Repofitio quid eft Parf orationis que ppofita alns par tibus oratiōis fignification' cay aut complet aut mitat

hat die fubtile kunft erfunden, denn dafs das ‚meifterlich' und ‚fubtil' der kunft die pofitive benennung der typografie und nicht einen comparativ derfelben kunft darftellt, geht mit evidenz aus dem fprach-

* Instead of being relics of an earlier (xylogr.) edition it is demonstrable, that these xylographic blocks were cut from transfers obtained from a typographic edition. A traced drawing on a transparent paper taken with accuracy from the first edition of the *Speculum*, and carefully laid over a corresponding xylographic page in the second edition, will show an agreement in the length of lines, in the abbreviation of words, and in the copying of little errors or blemishes, which could have been produced only by means of a transferred drawing. Auch Holtrop fagt (1868, p. 22): ‚J'en tirais la conclufion que c'eft le graveur en bois qui a imité le texte imprimé.'

brauche des 15. jarhunderts hervor (man vergleiche nur im XI. capitel = nummern 22, 27, 41, 48, 51, 66, 85).

Da ich in der *Costerlegende* die bemerkung gemacht habe, dass für n, der die sache nicht schon versteht, aus der betrachtung eines druckten buches die kunst (d. h. die typenbildung) sich nicht gründen läst, fülte Moltzer in Groningen den drang, sich lächerlich machen. Mit einer kolossalen petitio principii greift er nach einem lländischen Donat, den die befugten fachmänner Bradshaw, Campbell nd Hessels nach 1470 und später verlegen und fängt dann mit professoren-iene zu docieren an: ‚Sehn Sie wol wie unregelmäsig die zeilen stehn? ehn Sie wol wie die lettern tanzen? Gucken Sie 'mal! Das war nicht r fall bei holzdruck, das begreift ja ein kind! Verstehn Sie also, wie utenberg [nach seinem tode] in dieser eyrsten vurbyldung die btilere kunst erwischt und so 1440 gedruckt hat??‘ Poz bliz ja, herr ofessor, da geht mir sofort ein haarlemer talglicht uf! ‚Ich konnte ir's denken, denn das ding liegt auf der hand; wenn man sich nur ja cht prellen läst von diesem unverschämt unwissenden dr. v. d. Linde, nn sonst ist man blamorum.‘

Und die firma Enschedé, die mit gotischen lettern aus dem 15. jar-ndert die beweiskraft der kölner chronik überwältigend zu machen rsuchte, wird sich jezt eine eigene schrift aus der matrix der Lucie ster giessen lassen müssen! Denn wenn sie auch normaltypen wie iste zu einem erneuerten abdruck des famosen kapitels verwenden lte, so spricht dóch Gerson 1423 nicht von gedruckten büchern; war Trithem, in der citierten abhandlung von 1494, kein lobredner s bücherdrucks; so wurde 1440 in Mainz dóch nichts erfunden; so ibt dóch ein mainzer Donat 1451 dér typografische urdonat; so die xylografie doch nicht die mutter der typografie; so ist hol-ndische typografie vor 1440 oder 1450 dóch nur ein anachronismus oben Gerson), so hat der anonymus die vorrede des Omnibonus ich falsch verstanden; so ist Gutenberg dóch nicht in Strassburg boren; so kam die typografie dóch nicht zuerst von Mainz nach Köln; so war Venedig dóch nicht die vierte statt wo sie hinkam. Mit der fiktiven jareszal 1440 verschwinden auch die um dieselbe herum schwirrenden fantasiedonate.

Aus holländischen quellen hat unser freund übrigens seine ‚unmass-gebliche ansicht‘ nicht geschöpft.* Die von îm benuzten, — *Florarium*

* Ausserdem aber würde Flandern, mit den hauptstätten Antwerpen und Brügge, d diesem gebiete so entschieden voran gehn, dass die provinz Holland dabei gar nicht betracht kommen dürfte. Wenn die oben p. 14 angedeutete mechanische herstellung n Doctrinalen 1446 tafeldruck ist (Daunou sagt: c'est à l'imprimerie tabellaire

temporum, vom orden der regulierten Auguſtiner chorherren und zwa
der in den Niederlanden ſtark verbreiteten Windesheimer congregatio
Chroniken van Gelre, van Hollant, van Brabant, van Cleve, van Guik
ind van Berge, wiſsen von nichts. Erſt von 1488 an wird der verfaſs
ſelbſtändig, denn ‚er ſei nunmehr ad preſentia tempora gekommen‘, u
wie er ſich alſo auf eigene fauſt die erfindung der typografie 14
zurechtlegt, iſt blos eine anekdote, aber warlich kein **beweis** für d
was vor einem halben jarhundert geſchehen ſein ſoll! Wie abſolut u
entberlich es aber iſt auch hier gründlich aufzuräumen, geht oben a
den nummern 233, 250, 264—66, pp. 201—2, no. 270, 283, 286, 29
203 (pp. 230, 235—37), 318, 325, und aus der ungeſchichtlichen übe
ſchäzung des behandelten zeugniſses durch Laborde und Sotzman hervo

Ein weſentlich gleichartiges miſsverſtändniſs liegt in der auffaſsu
der bekannten ſtelle aus Trithem vor.

Der ‚vielbeleſene aber unzuverläſsige‘ Johann von Trittenhei
(1462—1516) hat ſeinerſeits in den (1690 zum erſten male gedruckt
Annalen des kloſters Hirsau das ‚zeugniſs‘ der cölner chroni
die lügen ſeines verlegers Johann Schöffer und ein angebliches geſprä
mit Peter Schöffer, mit ſeiner eigenen technologiſchen unkenntniſs
einem greulichen unſinn zuſammengeſtoppelt.** Der erſte band ſein

---

que toutes ces expressions ont été d'abord appliquées), ſo iſt an holländiſche prio
gar nicht zu denken. Die ganze ſache aber iſt der erfindung der **typografie** auf je
fall vollſtändig fremd.

* Umbreit hat das nötige ſchon in ſeinen kapiteln (IX u. X), zur ‚Beleuchtung
Schriftſteller Herren Léon de Laborde und J. D. F. Sotzmann in Beziehung auf
Erfindung der Buchdruckerkunſt‘ geſagt.[638]

** ‚Angebliche Auſſchlüſſe über die Urzeit der Franken erwähnt uns Hunibald, deſ
Historiarum libri XVIII von 440 bis auf Chlodovech, von Trithemius angeführt werde
doch beſteht kein zweifel mehr darüber, daſs er von ihm erfunden iſt, und ebenſo auch d
für ſpätere zeiten von ihm angeführte Meginfridus Fuldensis; s. darüber Jos. Chm
Handſchriften der Wiener Hofbibliothek, I. pp. 312—20. Loebell, *Gregor von Tours* p
484—90. Böhmer, *Fontes* III. p. XXXII. Paul *de fontibus Trithemii* (Diss. Hal. 186
p. 51. Vorzüglich über die trithemiſchen Fälſchungen überhaupt Carl Wolff, *Johann*
Trithemius und die älteste Geschichte des Klosters Hirsau (Württemb. Jahrbücher für Statiſti
1863 pp. 229—81). Helmsdörfer, *Forschungen zur Gesch. Wilh. von Hirschau,* Gött. 1874
W. Wattenbach, *Deutſchlands Geschichtsquellen,* II. p. 359. Vgl. I. p. 6: ‚Nicht ga
so plump erfunden (wie der 1498 in Venedig erschienene nachgemachte Berotus u
anderes Machwerk des berüchtigten Annius von Viterbo) waren die Megenfrid
Benno und andere Schriftſteller, auf welche Trithemius sich in seiner *Hirsch*
Chronik (1514) berief, und seine Angaben führen deshalb noch jetzt nicht selten ir
hat doch sogar sein Hunibald, dessen lächerliche Larve ſchon der Graf von Nuen
durchschaute, noch im 19ten Jahrhundert Vertheidiger gefunden!‘ Bei A. Potthast
Wegweiser, heiſst es p. 382 unter Hunibaldus: ‚Hunibald ist von Trithemius e
funden und mit dreister Stirn in die Welt geſchickt. Er fabricirte aus den ihm angeblic

igenen handschrift, jezt in München, wurde am 10. januar 1511, der weite, der das ‚berümte' zeugnifs zur geschichte der erfindung der buchdruckerkunst enthält, am 31. december 1513 beendet.[363] Wetter hat die elle ‚vocaliter' überfezt. Dann ergiebt sich aber, behauptet Umbreit, mancherlei Confuses,' und darum überfezt er seinerseits so, dafs ‚alle confusion hinwegfällt und wir die klare Erzählung eines naturgemäfsen Verlaufes der Sache haben.' Wenn wir uns demnach an Umbreits überzung halten, so üben wir gewifs alle gerechtigkeit. Sie lautet wie folgt: [I.] „Zu dieser Zeit [1450] wurde in der deutschen Stadt Mainz am Rheine und nicht in Italien, wie Einige fälschlich geschrieben haben, jene wunderbare und vorher unerhörte Kunst, Bücher vermittelst Typen zu drucken, erfunden und ausgedacht durch Johann Guttenberger, einen Mainzer Bürger, [II.] welcher, nachdem er beinahe fein ganzes Vermögen an die Erfindung dieser Kunst gewendet hatte, indem er auf zu grofse Schwierigkeiten stiefs, es bald da, bald dort fehlte, schon nahe daran war, das Unternehmen verzweiflungsvoll aufzugeben, endlich mit dem Beirathe und Vorschufs des Johannes Fust, eines Mainzer Bürgers die angefangene Sache vollbrachte. [III.] Sonach druckte man zuerst mit in hölzerne Tafeln der Ordnung nach geschriebenen Buchstabenzeichen und an einandergefügten Formen ein Wörterbuch, *Catholicon* genannt, aber man konnte mit diesen Formen nichts Anderes drucken, weil die Zeichen von den Tafeln nicht beweglich, sondern eingeschnitten waren, wie wir sagten. [IV.] Nach diesem folgten immer künstlichere Erfindungen auf einander und man erfand die Weise, alle Formen des lateinischen Alphabetes zu giefsen, welche man matrices nannte, aus welchen man wiederum kupferne oder zinnerne, jeden Druck aushaltende Buchstaben gofs, die man vorher mit den Händen schnitzte. [V.] *Und in der That, wie ich es vor beinahe dreifsig Jahren aus dem Munde des Peter Schöffer von Gernsheim hörte*, eines Mainzer Bürgers, welcher der Schwiegersohn des ersten erfinders der Kunst war, *hatte die Buchdruckerkunst gleich vom Anfang ihrer Erfindung an, ihre grofse Schwierigkeit. Denn indem man beschäftigt war, die Bibel zu drucken, hatte man, noch ehe man die dritte Quaternion fertig hatte, mehr als* 4000 *Gulden ausgegeben.* [VI.] Der erwähnte Peter Schöffer aber, damals Diener, hernach, wie wir sagten, Schwiegersohn des ersten Erfinders, des Johannes Fust, ein erfindsamer und kluger Mann, erdachte eine leichtere Weise, Buchstaben zu giefsen und vervollständigte die Kunst so wie sie jetzt ist. [VII.] Und diese drei

———

vorliegenden letzten 12 Büchern einen Auszug unter dem Titel: *Compendium de origine Francorum.*' p. 84: ‚Megenfridus monachus Fuldensis, *Catalogus episcoporum Moguntinensium* 82–720, ist von Trithemius untergeschoben'.

hielten eine Zeit lang die Art und Weiſe des Druckens im Geheimen, bis ſie endlich durch Diener, ohne deren Mitwirkung ſie die Kunſt ſelbſt nicht ausüben konnten, zuerſt nach Straſsburg und allmählig zu allen Nationen gebracht wurde. Ferner mag das hier über die wunderbare Buchdruckerkunſt, deren erſte Erfinder Mainzer Bürger waren, Geſagte genügen. [VIII.] Es wohnten aber die drei erſten Erfinder der Buchdruckerkunſt, nämlich Johann Gutenberg, Johann Fuſt und Peter Schöffer, des letzteren Schwiegerſohn, zu Mainz im Hauſe zum Jungen genannt, welches hernach bis auf die Gegenwart das Druckhaus genannt wird.*

Zu dieſem famoſen zeugniſs iſt zunächſt im allgemeinen zu bemerken, daſs man bei ſeiner verwendung denſelben hermeneutiſchen feler wie bei dem gebrauch der cölner chronik begangen hat: ebenſo wie man die ganze erzälung des cölner anonymus dem Ulrich Zell, ſo hat man Trittenheims erzälung dem Peter Schöffer in die ſchuhe geſchoben. Auf Schöffer geht aber blos die unter V curſiv gedruckte mündliche mitteilung zurück. Sie ſoll um 1483 ſtattgefunden haben; damals war Trittenheim etwa 21 jare alt und nicht ſo gut wie wir mit

* His temporibus in civitate Moguntina Germaniae prope Rhenum, et non in Italia, ut quidam falso scripserunt, inventa et excogitata est ars illa mirabilis et prius inaudita imprimendi et caracterizandi libros per Joannem Guttenberger, civem moguntinum, qui cum omnem pene substantiam suam pro inventione hujus artis exposuisset, et nimia difficultate laborans, jam in isto jam in alio deficeret, jamque prope esset, ut desperatus negotium intermitteret, consilio tandem et impensis Joannis Fust, æque civis moguntini, rem perfecit inceptam. In primis igitur caracteribus litterarum in tabulis ligneis per ordinem scriptis formisque compositis vocabularium, Catholicon nuncupatum, impresserunt, sed cum iisdem formis nihil aliud potuerunt imprimere, eo quod caracteres non fuerunt amovibiles de tabulis, sed insculpti, sicut diximus. Post hæc inventis successerunt subtiliora, inveneruntque modum fundendi formas omnium latini alphabeti litterarum, quas ipsi matrices nominabant, ex quibus rursum æneos sive stanneos caracteres fundebant, ad omnem pressuram sufficientes, quas prius manibus sculpebant. Et revera sicuti ante XXX. ferme annos ex ore Petri Opilionis de Gernsheim, civis moguntini, qui gener erat primi artis inventoris, audivi, magnam a primo inventionis suæ hæc ars impressoria habuit difficultatem. Impressuri namque Bibliam, priusquam tertium complessent in opere quaternionem, plusquam 4000 florenorum exposuerunt. Petrus autem, memoratus Opilio, tunc famulus, postea gener, sicut diximus, inventoris primi, Joannis Fust, homo ingeniosus et prudens, faciliorem modum fundendi caracteres excogitavit, et artem, ut nunc est, complevit. Et hi tres imprimendi modum aliquamdiu tenuerunt occultum, quousque per famulos, sine quorum ministerio artem ipsam exercere non poterant, divulgatus fuit in Argentinenses primo et paulatim in omnes nationes. Et hæc de impressoria mira subtilitate dicta sufficiant, cujus inventores primi cives moguntini fuerunt. Habitabant autem primi tres artis impressoriæ inventores, Joannes videlicet Guttenberger, Joannes Fust, et Petrus Opilio, gener ejus, Moguntiæ in domo zum Jungen dicta, quæ deinceps usque in præsens impressoria nuncupatur. (Ed. St. Gallen, 1690. II. pp. 421—22.) 277

en finanziellen verhältnifsen wärend des druckes der bibel bekannt! ntweder hat Peter Schöffer 1483 fich dem typografifch unwifsenden gendlichen benedictiner abte gegenüber einer kolofsalen auffchneiderei huldig gemacht, oder Trittenheim begeht 30 jare fpäter einen ebenfo rofsen gedächtnifsfeler. Als er 1506 die chronik feines klofters Sponeim fchrieb, hatte im wenigftens die hübfche fumme noch nicht fó gealtig imponiert wie — fpäter.* Im jare 1506 kennt er, mit dem kölner nonymus, blos einen ,erfinder,' dämmert Johann Fuft als finanieller helfer hindurch, war Peter Schöffer nur der erfte verbreiter r kunft (was infofern richtig ift, als die allgemeinere verbreitung der pografie 1462 von den zalreichen zöglingen der Fuft-Schöffer'fchen ainz ausgegangen) und läfst er Gutenberg allein im haufe zum ngen wonen. Damals war Trithem's urteil alfo noch viel weniger fälfcht als im jare 1513. Der urfache diefer fälfchung werden wir iter begegnen, hier ift zu dem ,zeugnifs' von 1513 nur noch folgendes bemerken: I. enthält die quinteffenz der cölner chronik; II. kann man n hiftorifch zurechtlegen; III. ift unfinn; IV., mit den gegofsenen trizen und einzeln gefchnizten drucklettern, beweift des verers technologifche unkenntnifs; V., der nicht kurfiv gedruckte teil, lügt I. ins geficht; VI. — ja, was mag fich ein Trithemius wol er einem leichteren gufsverfaren gedacht haben?! Indefsen wird ,heutige druckmanier' der cölner chronik von Gutenberg auf höffer verfchoben. In VII. berichtigt er in einem punkt no. VII. chronik von Cöln; VIII. ift ein anachronismus (T. verlegt ein factum feiner zeit nach 1450, fowie Wimpfeling 1505 aus namensänlichkeit druckhaus Gutenberg, in domo Boni Montis, in qua hodie collem Juriftarum, annimmt) und hat aufserdem mit den ,drei erften finder' der buchdruckerkunft grofses unheil angerichtet. Sein werk rde im 16. jarhundert zwar nicht gedruckt, aber doch abfchriftlich rbreitet. Arnold Bergellanus, der 1540 nach Mainz kam und in Franz heim's (Böhme's) buchdruckerei als fezer und korrektor angeftellt urde, hat es gelefen,* und 1541 in einem rhetorifchen machwerk,

* ,Und zu diefen zeiten ward die kunft bücher durch bewegliche buchftaben zu drucken der ftadt Mainz, durch einen mainzer bürger, der fich Johann Gutenberg nannte, funden, welcher, nachdem er fein ganzes vermögen wegen der grofsen befchwerniffen r neuen erfindung, auf ihre zuftandbringung verwendet hatte, mit dem rat und der fe guter leuten, des Johann Fuft und anderer, das angefangene werk vollendete. ch dem erfinder war Peter Schöffer von Gernsheim der erfte verbreiter der kunft, lcher zu feiner zeit mehrere werke druckte. Es wonte aber der erwähnte Johann itenberg in dem haus zum Jungen genannt, welches bis auf den heutigen tag mit n Namen der neuen Kunft bezeichnet ift.'

Encomion chalcographiæ, mit dem ſtättiſchen gerede ſeiner zeit poëtiſch verarbeitet. Der versmacher beginnt wie die cölner und die hirſchauer chronik: [I.] ‚Johann Gutenberg (aus Straſsburg!) erfand 1450 zu Mainz die beinah' göttliche kunſt mit gegoſsenen typen (bravo!) zu drucken.' Leider iſt das gedicht hier noch nicht zu ende, ſondern bringen hunderte von verſen folgende ſchöne ſächelchen ans licht: [II.] ‚Sein fingerring gab Gutenberg die erſte veranlaſsung (!), das der Pallas würdige werk mit dem grabſtichel zu verſuchen. Dieſen ring druckte er in weiches wachs ein, damit die darein gegrabenen buchſtaben ſeinen namen abdrucken möchten. Er beſah nun wider das original, indem er die in das gold eingegrabenen zeichen unterſuchte, und ſprach bei ſich ſelbſt folgende worte: wie ſchön ſtellt dieſer kreis gewiſse worte dar und zeigt den weg zu einer erfindung (!), geeignet, bücher anzufertigen. Wie wenn ich nun verſuchte, bücher von mächtigem umfange tauſendfältig abzudrucken, indem ich erz dazu benuzte? Dann betrachtete er eine eichene weinpreſse, und ſprach: die neue preſse ſoll ſo gemacht werden. (Bürgel hat ſo ſeine eigenen gedanken von der erfindung und iſt hier entſchieden originell.) [III.] Gutenberg rief Gott um beiſtand an . . . er ſuchte einſame orte auf . . . es vergieng kein tag, wo nicht mit emſiger hand buchſtaben geſchnizt wurden, und er bildete ſie aus hartem meſsing. Als nun die ausgeſtochenen ſchnizwerke vor im, dem Groſsen, daſtanden, und die arbeit ſein kleines vermögen aufgezert hatte, war er ſchon auf dem punkte das angefangene werk aufzugeben. [IV.] Endlich wurde er durch den freundſchaftlichen rat des Fauſt bewogen . . . Fauſt gab zu dem unternemen das licht (!) und die koſten her. [V.] Und dieſe männer ſchneiden nun in leichtes holz die erſten buchſtaben (dieſer fortſchritt!). Nachdem ſie tropfen von tinte (ſepia) darauf gebracht hatten, legten ſie einſaugendes papier darüber, und die geſchnizte tafel gab die abgedruckten zeichen wieder (die zwei erfinder concentrieren ſich rückwärts!). [VI.] Da aber die buchſtaben nicht von irer ſtelle weggenommen werden konnten und demnach nicht geeignet waren, verſchiedentlich gebraucht zu werden, kam inen Peter Schöffer (Petrus cognomine Schaeffer) zu hülſe, dem kaum irgend ein

---

* Er ſagt in der widmung an den erzbiſchof von Mainz: Incidi in *Trithemii* proximi sæculi hiſtoricos libros, in quibus elogium quoddam de Chalcographia ejusque inventione deprehendi, qui Moguntinæ urbis incolæ, equestris dignitatis virtutisque nobilissimo *Joanni Gutenbergio*, primo auctori, ejusque coadjutoribus *Joanni Fausto*, *Petro*que *Schaeffero*, hujus admirabilis artificii, certis formulis libros excudendi, acceptam refert. Id quod ut a nonnullis Moguntiae civibus mihi postea in familiari colloquio, cum ea de re mentio inter alia incideret, certo certius relatum est. Accedit et hoc quod et hodie vetustissima quædam, in eum usum ab *auctoribus* comparata, quæ vidi instrumenta ibidem extant.[126]

anderer im fchnizen überlegen war. [VII.] Diefer, ein fcharffinniger kopf, bildete merkwürdige ausgeftochene werke, welche die nachwelt mit dem namen matrizen bezeichnete, und gofs zuerft geftalten der töne in erz, welche in unzäligen weifen zufammengefezt werden konnten. (Die ‚leichtere giefsart‘ des Trithemius hat ire fchuldigkeit getan, fie entpuppt fich als — die erfindung der typografie!) [VIII.] Nun erwacht die hoffnung von neuem (!); das gefchäft wird an geheimem orte und one zeugen (!) betrieben . . . So wurde diefes werk durch eine heilige dreiheit (fancta Trias!) vollendet . . . Sie geben verfchiedene büchlein heraus, welche fie mittelft metallener buchftaben drucken, und die von aller welt bewundert werden . . . Als fie nun fahn, dafs die feltene ware glück machte, fchlofsen fie (Gutenberg, Fauft und Schöffer) einen vertrag, dafs alles was Gott und das glück befcheren würde, gemeinfchaftlich, dagegen aber auch die last der arbeit für fie gleich fein follte. Allein die bündnifse auf gewinn werden felten durch einigkeit geftärkt. So keren auch hier die urheber des vertrages ir befangenes gemüt der zwietracht zu; fie trennen fich und löfen den vertrag auf. Fortan follte nun jeder mit eigener prefse aller welt dienen, und für fich nach reichem gewinne ftreben. Gutenberg erträgt nicht den ungerechten ftreit; er ruft Gott zum zeugen an, dafs der vertrag gebrochen worden. Die fache wird endlich vor ein furchtfames gericht gebracht, und es wird ein abfcheulicher prozefs vor îm gefürt. Allein lange zeit hindurch ift die fache in fcherzhaftem ftreite gefürt worden, und fie ift noch heute vor gericht anhängig‘ (??).

Wir brauchen uns mit der würdigung diefes ‚zeugnifses‘ nicht lange aufzuhalten: Von I., von den gefchnizten lettern in III.; von IV., VI. und VII. kennen wir die quelle; II. und V. find lächerlich; I. und VII. find fchreiende widerfprüche; VIII. ift intereffant, da wir hier erfaren, welche tradition fich 1540 zu Mainz in bezug auf den prozefs von 1455 gebildet hatte. Die heilige trias, oder — wie man fich im vorigen jarhundert weniger erhaben ausdrückte, — das dreifache kleeblättlein[283] ift im bundestäglichen Frankfurt verewigt. Eine fchmachvollere perfifflage ift kaum denkbar!

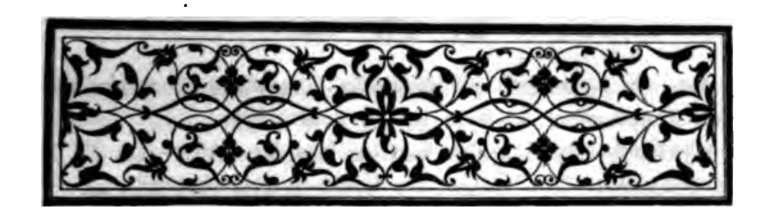
‚Beim Eintritt in die Stadt von den weftlichen Bahnhöfen, dociert vater Bædeker, glänzt auf dem Rofsmarkt das 1857 nach Entwürfen von Launitz aufgerichtete Gutenberg-Denkmal, die Standbilder der Erfinder der Buchdruckerkunft, Gutenberg, Fuft und Schöffer als Brunnengruppe; am Fufsgeftell oben Medaillonbildnifse berühmter Buchdrucker, und die Wappen von Mainz, Frankfurt, Strafsburg, Venedig, wo die Kunft früh fchon gepflegt wurde; unten allegorifche Figuren, Theologie,

Poefie, Naturwifsenfchaften, Induftrie, die Wafserausläufer Sim
vier Welttheile. Die Figuren Galvanoplaftik, das Geftell Sa

Wie verfchieden der gefchmack ift zeigt in diefem falle fi
fallend Mr. Humphreys. Die Cofterftatue in Haarlem nem
of the finest works of its class that he ever had the good
examine,' und er ,could wish the artist were a Dutchman.'
waldfens Gutenberg wird gefagt: ,the general effect is tame
pressive. It is well that the great name of Thorwaldsen shou
allied to that of Gutenberg, but it is not one of the great D
successful works.' (*Cheers*.') Von David's d'Angers Gutenberg
burg: ,The position of the figure is full of life and spirit.'
die frankfurter parodie! ,The Memorial at Frankfort is, on
more impressive than either of the preceding. (*Oh!*) . . . A
the memorial is a fine one. But it has one defect — there i
nor description of any kind — so that travellers unacquaint
subject, might mistake the group for that of any other celebra
virate.' Gerade das fchönfte dran! Sind die brüder Senkenb

Spiefsbürgerlich wie der gedanke war, Gott fei dank, au
fürung. Wir wollen uns tröften mit dem dereinftigen unt
welt, und zufehn wer den ftarkgläubigen ,vater Trithem' auf
weg gefürt hat.





XIII.

DIE SCHÖFFER'SCHEN GESCHICHTS-FÄLSCHUNGEN.

Wenn der metallarbeiter Gutenberg im jare 1450 zu Mainz ſeine neue kunſt auszuüben begann, hat er in bezug auf die typografie unmöglich etwas lernen können von einem manne, der 1449 zu Paris noch bücher abſchrieb. Es iſt dies ein hiſtoriſches xioma. Zweitens iſt geſchichtlich nur ſoviel ſicher, daſs Peter Schöffer ich vor dem 6. november 1455 zu Mainz befand. Urſprünglich ſollte r wol als korrektor und rubrikator verwendung beim druck der bibeln iden. Aug. Bernard war der erſte, der in ſeinem typografiſchen roman[594] m Schöffer auch die pſaltertypen von 1457 abgeſprochen hat.

„Avant même que sa Bible (von 42 zeilen) fût achevée, Gutenberg ccupa d'une autre publication. Il fit graver deux nouveaux caractères i ont, l'un 30 points, l'autre 37] de même forme que celui qui servait s la Bible, c'est-à-dire en gothique pure, mais de force différente plus gros, pour imprimer un Psautier destiné aux chants religieux s les églises. On s'étonnera peut-être que j'attribue à Gutenberg beaux caractères du Psautier de 1457, imprimé par Fust et Schoiffer. qui me détermine à le faire, c'est d'abord la ressemblance des nou-ux caractères avec ceux de la Bible, et ensuite la conviction que oiffer, à qui l'on en fait honneur, n'aurait pu les faire graver et re, et imprimer son livre dans les dix-huit [20] mois qui s'écoulèrent

entre la date du jugement qui dépouilla Gutenberg (6 novembre 1455) et celle de l'impression du livre (le 15 août 1457).'

Der selbständige typologische forscher Madden erklärt sich (III, 74) ganz damit einverstanden. Der befugte De Vinne (p. 459) ebenfalls. ,If Schœffer planned and printed the book, he did all the work in the twenty-one months following Gutenberg's expulsion from the partnership. This is an unreasonable proposition, for the book should have been in press or in preparation as long as the Bible of 42 lines [1453—56]. It is quite probable that the *Psalter* was planned and left incomplete by Gutenberg. The types, which are like those of Gutenberg's *Bible*, are unlike any types subsequently made by Schœffer. The great initials in colors are of the same design as the initials of the *Donatuses* . . . attributed to Gutenberg. The careful manner in which they were engraved indicates experience as well as skill on the part of the engraver; but it is not possible that the engraver was Schœffer, or any workmen attached to his office, for Schœffer never after printed any engravings on wood of equal merit. The sumptuous style of the *Psalter* is unlike that of any book afterward made by Schœffer; it is in a style which he did not originate, and could not sustain. He reprinted it in 1459, in 1490, and in 1502, but the later editions were not printed so well as the first. The inferiority of the later workmanship is evidence that the master mind who planned the work was not at the head of the printing office.'

Ich besize weder neigung noch argumente zur widerlegung; Weigel hat also (oben, seite 121) doch recht, und seite 57 wäre mit noch zwei nummern, mit *Psaltertypen* erster und zweiter gröfse (Fischer's ,eigentliche Missaltypen') zu bereichern.

Somit wären die Durandustypen von 1459 (Fischer's ,Rotatypen') Schöffer's wirkliche erste schrift. Sie zeigt aber nicht blos keine überlegenheit als stempelschneider oder schriftgiesser, sondern ist eine offenbare nachamung von Gutenberg's Ablass- und Katholikontypen; ,they (Schœffer's types) show mannerisms of engraving so like those of Gutenberg's types as to lead to the opinion that both were made by the same punchcutter,' sagt De Vinne.

Schöffer's zweite type erscheint im texte der Constitutiones 1460; mit derselben druckte er 1462 seine 48zeilige (die erste typografisch datierte) Bibel (Fischer's ,Bibeltypen', mit welchen Schöffer eine grosse anzal seiner ausgaben druckte). Die typen des glossars der Constitutiones Justinianae 1468 (Fischer's ,Paulustypen,' so nach einem druck vom jare 1478 genannt!) halten die mitte zwischen type eins und zwei. Das umfassen des textes mit der erklärung wurde be-

deutend erleichtert durch die unbegrenzte willkür, mit der man die zeilen (event. wörter) abbrach. Fügen wir nun noch Schöffer's vierte ſchriftgattung, — die halbrund-gotiſche ſogenannte ‚ſchwabacher‘ ſchrift, — hinzu, dann ſind wir mit den leiſtungen des typografen Peter Schöffer fertig, denn ſeine angeblichen griechiſchen typen 1465 ſind nur ein roher holzſchnitt. Angeſichts der ſieben verſchiedenen kegel von Gutenbergs ſchriften, kann doch warlich nicht von Schöffers typografiſcher überlegenheit die rede ſein!* Vielleicht fürte er (Cicero 1465) bleierne ſpazien von warnembarer dicke ein (A. Bernard), ſie zeigen ſich aber auch ſchon in der oben p. 54 z. 9 genannten abhandlung. Sonſt war der buchdrucker Peter Schöffer ſtockkonſervativ: er verharrte bei den lateiniſchen theologiſchen und juridiſchen folianten, bei der geſchmackloſen mönchsſchrift, — kleinere formate, antiqua, ſignaturen, paginierungen und derartige neuerungen ſeiner zeit, waren îm viel zu revolutionär. Es war ganz natürlich, daſs ſich nach 1480 ſeine kundſchaft verringerte. Damit ſchwand auch ſeine liebe zum geſchäft; von 1490 bis 1502 gab er blos ſechs werke heraus, und wurde indeſsen mainzer richter. Sein compagnon-ſchwiegervater Fuſt kommt in typografiſcher hinſicht gar nicht in betracht. Er mag ein mann nach dem herzen vieler Deutſchen aus der glanzperiode von 1830—40 geweſen ſein, die erwachte forſchung kann nicht umhin, Maddens urteil (I, 40) beizuſtimmen: ‚Pour moi, Fuſt n'a aucun titre typographique; c'était un bâilleur de fonds sans cœur et sans génie.‘

Was fangen wir denn nun aber mit den verſchmizten Fuſt-Schöfferſchen ſchluſsſchriften ſeit 1457 an? Man inſinuierte in zweideutigen ausdrücken ein nicht umſchriebenes anrecht auf die neue kunſt, es bleiben aber für Schöffer nur die 1457 hervorgegebenen farbigen initialen übrig. Wie dieſelben gemacht worden ſind, darüber ſind die praktiker verſchiedener anſicht. Blades meint, beſagte (durchaus nicht gotiſche) initialen ſeien gar nicht mit farbe, ſondern nur, wie man es nennt ‚blind‘ gedruckt worden, und ganz und gar gemalt. Sicher iſt, daſs in einem exemplar des Britiſchen Muſeums, wie Savage entdeckt hat, die gedruckten farben höchſtens ein dumpfes rot und blau, in der muſik ein mattes ſchwarz zeigen, die herrliche rote und blaue und die kräftige ſchwarze farbe aber dann mit der feder aufgetragen worden ſind. ‚Der Neſtor der typografen, Ambroise-Firmin Didot, erzält in bezug auf das-

* ‚If we compare the types made by Schœffer with the types of Gutenberg, it will be perceived that they are fewer in number and of inferior design and execution. It is absurd for Schoeffer to claim even equal merit with Gutenberg either as a letter-cutter or type-founder. Schoeffer's real merit is to be found in his eminence as a man of business.‘ De Vinne p. 470.

felbe exemplar folgendes. Der berümte buchdrucker Bensley liefs darin einmal fir William Congreve den bekannten fchönen anfangsbuchftaben (das B von Beatus) bewundern. Sir William, betroffen von dem abfolut genauen regifter (das rot des buchftabens und das blau der verzierung, — in anderen exemplaren ift das farbenverhältnifs gerade umgekêrt, — find blos durch eine feine weifse linie getrennt und berüren fich nirgends), ergründete den gleichzeitigen druck beider farben. Er hielt dafür, dafs zwei holzftöcke mit den farben beftrichen, dann in einander gefchoben und fo auf einmal mit der prefse gedruckt worden feien; das weifse pergament machte dann den buchftaben faktifch dreifarbig, und verfchiebung war unmöglich. So veranlafste das fchöne B wenigftens 1822, die erfindung des fogenannten Congrevedrucks, und Madden fagt fogar: ‚Au lieu du nom de Congrève, ce procédé aurait dû porter celui du premier — du véritable inventeur — Pierre Schoiffer.‘ Aber war denn die vorausfezung des nacherfinders auch zutreffend? ‚Wir dürfen mit recht annemen,‘ antwortet der fachmann De Vinne, ‚dafs Schöffer mit feiner methode dem illuminator nachamen wollte. Die initiale und das fie umgebende ornament auf einem ftock zu gravieren, den buchftaben mit der einen und das ornament mit einer anderen farbe zu bemalen, und fo beide farben zugleich abzudrucken, fchien der ficherfte weg, das beabfichtigte refultat zu erreichen.‘ Alfo aus éinem gufs. Und in der tat, die von Johann Schöffer in der lezten ausgabe des pfalters 1515 und 1516 verwendeten initialen find in éiner farbe, nämlich ganz rot abgedruckt. Und nach fo häufigem gebrauch zeigt fich nirgends die fpur eines fprunges. Alfo: holz oder metall? Ich habe die frage einem fachmanne, — der aufmerkfame lefer hat gewifs fchon entdeckt, dafs mir eine grofse anzal fachmänner zur verfügung fteht! — vorgelegt, und folgende antwort erhalten: ‚Ich bin ebenfalls der meinung, dafs die grofsen initialen auch der erften druckwerke von metall gedruckt find. Dafs fie, wo es notwendig oder wünfchenswert erfchien, mit dem pinfel weiter ausgefürt oder ornamentiert wurden, ift augenfällig. Dagegen ift es nicht warfcheinlich, dafs fie direkt in metall gefchnitten waren, fondern man kann viel eher glauben, dafs fie in langholz gefchnitten und dann clichiert wurden, fo dafs man durch den originalfchnitt (fozufagen die patrize) immer die füglichkeit behielt, abgenuzte exemplare durch neugefertigte zu erfezen. Dafs das clichieren im 15. jarhundert etwas ganz gebräuchliches war, zeigen verfchiedene bücher in denen die gleiche abbildung auf einem und demfelben bogen widerholt vorkommt, z. b. Der Seele Wurzgarten, Dinckmut, Ulm 1483.‘

Es ift das verdienft Madden's, den bis dahin in lateinifchen wortfpielereien verfteckten hauptkorrektor Schöffer's, Johann Brunnen, an

das licht gezogen zu haben (III, pp. 88 ff.). Derfelbe hatte eine lateinifche grammatik in verfen abgefafst, die er mit einem fchreiben an dr. Maturinus zu anfang 1467 bei Schöffer drucken liefs (elf blätter). Den anfang bilden die zwei verfe:

O patris *æternis* fons derivate fca*tebris*,
Fontis ab in*ternis* nunc rutila ten*ebris*.

Die fchlufsfchrift lautet:

Actis terd*eni* jubilaminis octo bis an*nis*,
Moguntia Rh*eni* me condit et imprimit am*nis*.
Hinc Nazar*eni* fonet oda per ora Johan*nis*;
Namque fer*eni* luminis eft fcaturigo peren*nis*.

Zu der hälfte des jarhunderts (zum jubiläum 1450) foll man $2\times8=16$ (vollendete) jare hinzuzälen = 1467. Eine neue erweiterte ausgabe erfchien ein jar fpäter (im 18. jar des 30. jubiläums = 1468), mit der fchlufsfchrift:

Quis? { «Codiculum, qui me fundis, fons es rationum;
Cannam qui fontis (fons bone), noffe velis.

Quid? { «Si non de concha fed fonte eft nomen et omen,
Me fontis mactam tingite grammaticam.

Cui? { «Atque, Maturino, tibi, dedicor, inclyte magni
Nunc Logothecarum patris in arce comes.

Cur? { «Me fieri cogunt redeuntia famina Jofeph
Conchæ: fors læva fævaque fata fimul.

Ubi? { «*At Moguntina fum fufus in urbe libellus,*
Meque domus genuit unde charagma venit.

Quando? { «Terfeno fed in anno terdeni jubilæi
Mundi poft columen qui eft benedictus. Amen.»

Bis jezt wurde blos das fünfte diftichon vereinzelt citiert, und demzufolge die darin enthaltene behauptung Schöffer zugefchrieben. Unfer ‚Johannes Fons' hat unrecht: vom haufe des erfinders der typografie ift fein ‚codiculus' nicht ausgegangen! Die tradition der drei mainzer druckhäufer (hof *Zum Jungen,* Gutenberg 1450—55; hof *Zum Humbrecht,* Fuft-Schöffer 1456 ff.; hof *Zum Gutenberg,* Gutenberg 1456—1462) zwingt uns auf jeden fall, die uroffizinen auseinander zu halten.

Wefsen echo bruder Johann aber war, liegt auf der hand. Unfer gelêrter mönch fchrieb 1470 für Schöffer feinen älteften bekannten profpekt (46 zeilen auf papier, *Serapeum* 1856, p. 338; 1872 bei Weigel für 300 mark verkauft), zu einer ausgabe der briefe des heil. Hieronymus. In der von îm verfafsten einleitung wird der drucker als

vir famatus begrüfst. Für die ausgabe der Dekretalen des Gregor IX., 1473, komponierte er eine begeifterte lobrede von fechs abfchnitten auf die buchdruckerkunft.

,I. *Warum befchenkt Gott die welt mit der gabe der buchdruckerkunft?* (Gott bereitet damit, vor feiner baldigen erfcheinung, eine zweite berufung der heiden, chriften und juden vor.)

II. *Der klerus behauptet, unter vorwand des mangels an büchern, feine unwiffenheit entfchuldigen zu können.* (Handfchriften find teuer und verdorben, und nicht jeder ift in der lage die univerfität in Paris zu befuchen.)

III. *Beantwortung der ausrede des klerus, lob der buchdruckerkunft.* (Diefe *Dekretalen* find denn doch warlich billig! Dank unferer kunft, wenn nur das manufkript korrekt ift, fo find es auch fämmtliche exemplare; eine einzige zufammenftellung genügt für taufend.)

IV. *Ermanung fich bücher anzufchaffen.*

V. *Wer die erften meifter der kunft waren; lob des Petrus.* Zur ausfürung des planes des tabernakels und von dem des tempels waren Mofes fowie auch Salomo ausgezeichneter künftler benötigt. Ebenfo Chriftus, — gröfser als Salomo, da er feiner kirche einen höheren glanz verleihen wollte, fandte er einen neuen Befelehel und einen neuen Hiram. Er ift es, der uns unfere meifter der gravierkunft gefchenkt, und mit feinem worte geniale männer erfüllt hat. Beide heifsen Johannes, beide gebar die ftatt Mainz, welche die erften bücher gedruckt haben. Mit inen kam aber Petrus zu dem erfenten grabe; er langte zwar fpäter an, gieng aber zuerft hinein; fo auch unfer Peter. [Anfpielung auf das ev. Joh. XX, v. 4, 6.

Obzwar er zulezt eintrat, erreichte er zuerft das ziel, d. h. er war — von dem, der allein licht und verftand giebt, erleuchtet, — feinen vorgängern in der gravierkunft (im ftempelfchneiden) überlegen.

Jeder nation kann er (jezt) ire fchrift herftellen; fein talent eignet fich zu allem was erforderlich ift. Lefer, es ift fchwer zu glauben, wie viel îm die gelerten koften, die er befchäftigt um das manufkript für den druck vorzubereiten.

Die korrektoren, welche an feiner berümten buchdruckerei angeftellt find, find meifter Franciscus und ich felbft; nicht dafs ich hier auf niedrigen gewinn ausgehe; ich will nur den vorteil und das glück meines gleichen.

O, dafs die, welche den druck leiten und den erften abzug (die korrektur) lefen, fich bemühen, den text von irrtümern zu reinigen. Sie werden unbezweifelt als lon den nimbus erhalten; denn verdankt man

den von inen korrigierten büchern, dafs taufende von lerftülen die unterrichten?*

I. Glaube mir, lieber lefer, keine gefchriebene noch gedruckte ung von Dekretalen ift mit der unfrigen zu vergleichen. Sie hat rteile: ränder von gleicher breite, eine fchönheit, die jedem auffällt; ns brauchft du das glofsar nicht hinter dem text zu fuchen, es uf derfelben feite; verweifungen zeigen dir die glofse, und die ierung des buchs wird die unterrichtung des lefers fein.'

er wichtige fünfte abfchnitt war bereits 1468 (d. h. fofort nach ode Gutenbergs!) und 1472 als fchlufsfchrift der *Inftitutiones Jufti-* erfchienen. Es kann uns nicht viel mühe koften, die fprachlichen ismen der Schöffer'fchen feder auf iren hiftorifchen warheitsgehalt : zu füren. Von Fuft und Schöffers druckhaus in der Schufter- ift die typografie nur infofern ausgegangen, als 1462 eine menge uchdruckern von dort aus nach allen weltgegenden geflohen ift. weideutige ausdruck erklärt aber zur genüge Trithems anachro- oben feite 276; übrigens fpielen, nach diefem vorbilde, die ‚erften läufer' eine grofse rolle in den fpäteren erfindungsmärchen. Wenn, ns, die beiden mainzer Johannes (Gutenberg und Fuft), die dem

---

* Scema tabernaculi moifes falamon quoque templi
Haut preter ingenuos perficiunt dedalos
Sic decus ecclefie maius maior falomone
Jam renouans renouat befelehel & hyram
Hos dedit eximios fculpendi in arte magiftrof
Cui placet en mactos arte fagire virof
Quos genuit ambos vrbs maguntina ioh (ann) es
Librorum infignes prothocaragmaticof
Cum quibus optatum petrus venit ad poliandrum
Curfu pofterior introeundo prior
Quippe quibus preftat fculpendi lege fagitus
A folo dante lumen & ingenium
Natio queque fuum poterit repetire caragma
Secum. nempe ftilo preminet omnigeno
Credere difficile eft. doctores quam preciofa
Pendat mercede fcripta recorrigere
Orthofyntheticum cuius fintagma per orbem
Fulget francifcum prefto magiftrum habet
Me quoque deuinxit illi non vile tragema
Publica fed comoda. et terrigenum columen
Sic vtinam exfcobere falfis moliantur ydeam
Qui fintagma regunt et prothocaragma legunt
Aureola in dubie premiaret eos logothece
Quippe libris cathedras mille fuberudiunt.

Peter (Schöffer) vorhergehenden prototypografen oder erften buchdrucker genannt werden, fo macht Johannes Fons one weiteres — und das ift eine ungerechtigkeit! — den geldfchiefser dem erfinder ebenbürtig.' Dafs Schöffer, drittens, zuerft in das heiligtum der kunft eingieng, ift unfinn; feine überlegenheit als ftempelfchneider ift eine unberechtigte auffchneiderei, der farbige urcongrevedruck wird uns nicht länger blenden.

Bezeichnend ift die lumpige tatfache, dafs Schöffer (oder feine versdrechsler), in fämmtlichen unterfchriften zum lobe der erfindung, Gutenberg hartnäckig totgefchwiegen hat. Polydor Vergil fagt 1499, dafs — ,wie er von landsleuten defselben vernommen,' — ein gewifser Peter, ein Deutfcher, die buchdruckerkunft erfand. Diefe nachricht ift ein fingerzeig für den geift der Schöffer'fchen officin, von der diefe zeugen ausgegangen waren. Hätte der meifter feine gehülfen nach warheit unterrichtet, die menge nach der kataftrofe vom herbft 1462 zerftreuten typografen würde das apoftolat von Gutenberg's rechtmäfsiger glorie gebildet haben. So aber, durch einen deloyalen fchmälerer des verdienftes des grofsmeifters gebildet, zeigten fie fich entweder gleichgültig, oder gar nicht oder falfch unterrichtet. Auch Ulrich Zell wufste 1499 nichts zur gefchichte der erfindung mitzuteilen als die jareszal 1450 und den damals begonnenen druck der (36-zeiligen) bibel.

Was man fich im fchofse der familie Schöffer zumunkelte kam fofort nach Schöffers tod zum ausbruch. Sein fon Johann ftellte fich in feiner erften fchlufsfchrift (*Mercurius Trismegiftus*, 1503) als einen der vornemften bürger der erzbifchöflichen ftatt Mainz hin, aus ,dem glücklichen ftamme derjenigen entfprofsen, welche vom glücke begünftigt die faft göttliche buchdruckerkunft erfunden haben.' Im *Breviarium moguntinum* 1509 heifst es dann geradeheraus: ,Gedruckt zu Mainz auf koften und mühe des erbaren und vorfichtigen mannes Johann Schöffer, eines mainzer bürgers, defsen grofsvater der erfte erfinder und urheber der buchdruckerkunft gewefen ift.' Diefe frechheit wurde ganz ungeniert angefichts der fechsmal widerholten (warfcheinlich aber von Ivo Wittig abgefafsten!) dedication der erften deutfchen überfezung von Titus Livius an kaifer Maximilian 1505 verübt. Es wird dem kaifer darin folgendes gefagt: ,Solich Wergk das in der Stadt Mentz gedruckt ift, will Ewer. Ko. M. gnediglich ufnemen, in welcher Stadt auch anfengklich die wunderbare Kunft der Truckerey und im erften von dem Kunftreichen **Johann Guttenberg**, do man zelt nach Chrifti unfers Herrn geburt, **taufend vierhundert und funfzig jar**, erfunden und dernach mit vleifs, Koft und arbeyt Johann Fauften und Peter Schoeffer zu Mentz gebefsert und beftendig gemacht ift worden. Darumb diefelbe Stadt nicht allein bey aller Welt in ewige Zeit (als

wohlverdyncht) gepreyſt und gelobt ſolle werden und die Burger und Einwohner doſelbſt des byllig genyſsen.'

Der liebende enkel machte mit ſeinem groſsvater ſoviel glück, daſs er, — in der ſchluſsſchrift des Joh. Trithemii *Breviarium hiſtoriæ francorum* 1515, — ſeinem publicum ein niedliches familiendrama zur geſchichte der erfindung der buchdruckerkunſt vorzuſpielen wagen durfte:

'Dieſe Chronik iſt gedruckt in der edlen und berühmten Stadt Mainz, der erſten Erfinderin der Buchdruckerkunſt, am Vorabend des Margaretentages des Jahres 1515 durch Johann Schöffer, einen Enkel des ehrenwerthen Mannes weiland Johann Fuſt, eines Mainzer Bürgers, des erſten Urhebers dieſer Kunſt, welcher endlich im Jahre 1450, in der 13. Indiktion, unter der Regierung des Kaiſers Friedrich III. und des Erzbiſchofs und Kurfürſten zu Mainz Theodorich Schenk von Erbach, die Kunſt zu drucken aus eigener Geiſteskraft zu erdenken und zu erforſchen angefangen, im Jahre 1452 aber dieſelbe mit Gottes Beiſtand vollendet und zur Bewerkſtelligung des Druckens gebracht hat, jedoch mit Hülfe und mittelſt vieler nothwendiger Erfindungen des Peter Schöffer von Gernsheim, ſeines Gehülfen und adoptirten Sohnes, welchem er auch ſeine Tochter Chriſtina Fuſtin, als würdige Belohnung der Arbeiten und vielen Erfindungen deſselben, zur Ehe gab. Dieſe beiden, Johann Fuſt und Peter Schöffer, hielten aber dieſe Kunſt geheim, indem ſie alle ihre Gehülfen und Diener mit einem Eide verbanden, dieſelbe auf keine Weiſe zu offenbaren; welche Kunſt endlich im Jahre 1462 durch dieſelben Hausgenoſsen in verſchiedene Länder verbreitet wurde und nicht wenig anwuchs.' (Vgl. das original auf ſeite 290.)

Aus dieſem text gieng im 16. jarhundert eine menge ſchöner predigten hervor, ſogar (am 9. dec. 1518) die kaiſerliche anerkennung des groſsvaters.* Bei dem deutſchen buchdrucker Cromberger erſchien (Sevilla 1526): *Viſiones deleitables por Don Alfonſo de la Torre.* Die unterſchrift enthält eine erzälung: *En donde y por quien fue inventada la arte de imprimer libros, y en que anno ſe divulgò* (vgl. oben p. 265). Die kunſt wurde erfunden in Deutſchland, in einer ſtatt namens Mainz an einem groſsen ſtrom, dem Rhein, hauptſtatt eines erzbistums. Ein

* Maximilianus etc. honeſto noſtro et ſacri Imperii fideli nobis dilecto Joanni Schœffer chalcographo Moguntino, gratiam noſtram Cæsaream et omne bonum. Cum ſicut docti et moniti ſumus fide dignorum teſtimoniorum, ingenioſum chalcographiæ, authore avo tuo, inventum, felicibus incrementis univerſum orbem promanaverit etc. Proinde, volentes tibi tam ob avum tuum, tam omni vel ob hoc divinum inventum favore et commendatione dignum ſuccurere etc. — omnibus chalcographis inhibemus etc. (Druckprivileg des Livius 1519.)

Impreſſum et completum eſt preſens
chronicarum opus anno Dni MDXV in vigilia Marga-
retæ virginis. jn nobili famoſaque urbe maguntina, hu-
jus artis impreſſorie inventrice prima. per joannem
Schoeffer nepotem quondam honeſti viri Joannis fuſt
civis Moguntini, memorate artis primarii auctoris
Qui tandem imprimendi artem proprio ingenio ex-
cogitare ſpecularique cœpit anno dominice nativitatis
MCCCCL. indictione XIII. Regnante illu-
ſtriſſimo Ro. imperatore Frederico
III. Preſidente ſanctæ Moguntinæ ſedi
Reverendiſſimo in chto patre domino
Theoderico pincerna de Er-
pach principe electore. Anno autem
MCCCCLII perfecit dedu-
xitque eam (divina favente gra-
tia) in opus imprimendi
(Opera tamen ac multis
neceſſariis adin-
ventionibus
Petri
Schoeffer de
gernsheim mini-
ſtri ſuique filii adopti-
vi) Cui etiam filiam ſuam
Chriſtinam fuſtin pro
digna laborum multarumque adinven-
tionum remuneratione nuptui dedit. Re-
tinuerunt autem hi duo ita prenominati Joanes
fuſt et Petrus Schoeffer hanc artem in ſecreto (omni-
bus miniſtris et familiaribus eorum, ne illam quoque modo mani-
feſtarent, iurejurando aſtricto) Quo tandem de Anno dni MCCCC,
LXII per eosdem ſamiliares in diverſas terarum provincias divulgata
haud paruum ſumſit incrementum

ieler, fer reicher bürger diefer ftatt, P. F. geheifsen, hat fie erfunden. iefe kunft verbreitete fich im jare des Herrn 1425 (divulgò fe la dicha rte en el anno del Sennor de mill y quatrocientos y veinte cinco annos). achhér, im j. 1431, entftand ein zwiefpalt zwifchen zwei erzbifchöfen; ; der nicht im befize der ftatt war, drang durch den verrat gewifser irger der genannten ftatt, die îm die tore öffneten, mit feinem volke nein und tötete faft alle einwoner. Das morden war fo grofs, dafs is blut in den ftrafsen flofs wie das wafser, wenn es regnet. Damals urde jener merkwürdige mann, Peter Fuft, cuya anima aya gloria con dos los Paffados, getötet. Das mikrofkopifche körnlein warheit diefer riofen chronologie ift die tatfache, dafs die erfte verbreitung der 'pografie wirklich fechs jare vór der zerftörung vòn Mainz durch dolf ftattfand (1462 minus 6=1456, d. h. nach dem prozefs des geldiiefsers Joh. Fuft gegen den erfinder Joh. Gutenberg). Eine weitere rückfchiebung würde auf 1425 —7 = 1418 (1456 —7 = 1450) als jar r erfindung füren.

Der zum erfinder der buchdruckerkunft hinaufgelogene Fauft war mälig berümt genug geworden, um zu genealogifcher ausbeutung anzen zu können.* Der erfte, der diefer verfuchung erlag, war der nkfurter reichsgerichtsfchöffe Johann Friedrich Fauft von Afchaffenrg († 1619). Er flickte fich folgendes zufammen.

,Es feynd die Fauften von Afchaffenburg ein fehr altes, ehrliches d vornehmes Gefchlecht, fo fich jederzeit ihrer Renten und Zinfen iehret (!). Wo der erfte gelebt, ift nicht wohl anzuzeigen; ich beklage : Nachläfsigkeit meiner Vor-Eltern in diefem Stück . . . Johann iuften, welcher 1420 geftorben (?), mufs ich für den Stamm-Vater lten, defsen Sohn, gleiches Nahmens, ift Mit-Verleger der Buchickerey in der Stadt Mayntz. *Etliche wollen wider feinen Danck ihn einem Inventoren haben und machen, fo aber nur mit feinem Verigen und guten Rath in der That geholfen.* Er foll (?) eine Tochter habt haben, Nahmens Chriftina, welche er Herrn (!) Peter von d zu (!) Gernsheim, genannt Schäffer, zur Frauen gegeben, wegen ner Qualitäten, in fpecie wegen Facilitirung der Buchdruckerey, und

* Urkundlich kommen in Mainz vor: Hermann Fuft (dialekt für Fauft), fcherer l glöckner, 1422, 1423; feine brüder Jakob und Wihelm Fuft, vicare, 1426; Clas t, richter, 1438—41; der goldfchmid Jakob Fuft, baumeifter 1445, richter 1455, erfter germeifter 1462; fein bruder, der fürfprecher Johann Fuft 1430, 1449, geldfchiefser ;o, 1452, kläger gegen Gutenberg 1455, verleger 1457—66, 1465 ,mein büble' Peter msheim; feine föne der verleger Conrad Fuft, 1467, 1475 (Paris), 1480 (Lübeck), l Johann Fuft, geiftlicher, † 1501. Der ftammvater derer von Afchaffenburg, Johann t, ift eine genealogifche fiktion. Vgl. die widmung Litteratur no. 280.

ihn in filium adoptiret haben: diefe zeugen Johann von Gernsheim (!) defsen Sohn, ejusdem nominis (!), der letzte diefes Nahmens, ftirbt ohne Erben (!!) . . . Diefer beyden Adelichen (!) Familien (der Zumjungen [das foll nämlich Gutenberg fein] und der Fauften) Documènta (!) werden durch Johann Schäffer . . . an. 1505 . . . mit den alten Fauftifchen und Schäfferifchen Wapen . . . beftätiget' (Achil Aug. v. Lersner, *Chronik Frankfurt a. M.* 1706, fol. p. 437). Das Fuft'fche druckerwappen mit den haken hat aber gar nichts mit der redenden fauft der Afchaffenburger zu tun. Die verwunderlich richtige erklärung in den kurfiv gedruckten zeilen beruhte indefsen auf einem äufserft foliden grund, auf dem mainzer notariatsinftrument 1455![376] Man fieht, dafs der frankfurter jurift es verftanden hatte. Sehen wir nun aber auch, was der gleichnamige fon, mit diefem document in händen, fchreibt.[377–79]

,Diefe jetzt erwähnte und andere mehr Scribenten, welche es von Hörenfagen theils [illegible] genommen, theils von einander entlehnet, feind nicht allein an dem Ort und der Zeit [illegible], fondern auch an der Perfon vom erften Anfenger zweifelhaftig, ja gar ohngewis, und ift [illegible] uns Teutfchen nicht ein geringer Spott, dafs wir folche edle Kunft zu allererft von Gott [illegible] empfangen, und fo mancherlei frembde Hiftorien und Auctores lefen und fchreiben, denn unter anderen vortrefflichen Sachen, nicht eine Gewifsheit des ersten Anfengers, ihme und gantzem Teutfchland zu ewigen unfterblichen Ruhm und Lob, folten auch in getruckten und alfo unfterblichen Zeugnüffen beglaubt machen und beweifen, und fo lange Zeyt im Zweiffel haben ftecken lafsen. Darumb habe ich nicht unterlafsen können, diefer Sachen und Kunft gantzen Verlauf und Anfang, fo viel ich defsen aus glaubhafften alten Zeugnüfsen und Documentis, wie auch von meinem Vatter feelig, und der von feinen Eltern, und alfo fortan, quafi per aures et manus eingenommen, auch zum Theil aufgezeichnet hinterlafsen, der Wahrheit und Kunft, ja vielmehr Gott zu ehren, ettwas umftendlich zu erzehlen und zu beweifen.

Und ift anfänglich wahr, dafs ein Bürger, eines ehrbarn Gefchlechts und Herkommens zu Mentz gewohnet, fo Johann Fauft geheifsen; diefer den Studiis fehr ergeben, hat betrachtet, wie manch edles ingenium aus Mangel der Bücher, die fogar eine lange Zeyt und hohen Verlag abzufchreiben erfordert, und nicht in eines jeden Beutel geftocken, ohnbillig verliegen, ja gar verderben müfsen, und derowegen lang nachgefonnen, wie doch allerhand nützliche Bücher mit weniger Mühe gemannigfeltigt, und um geringen und billichen Preys mitgetheilt werden könten. (1.) Solchem feinem wohlmeinenden nutzlichen Wunfch und Vorhaben hat Gott wohlerfpriefsliches Mittel und Modell gezeiget, alfo dafs er eine Alphabet Taffel, erftlich in einem Format mit erhöheten Buchftaben gefchnitten. (2.) Es hat ihm aber grofses Nachfinnen erfordert, bis er befondere Tinten darzu erfunden; dann die gemeine Tinte ift in den Buchftaben von Holtz und in Holtz gefchnitten, verflofsen, und hat alle Buchftaben zufammengehengt, fo haben auch die Licht-Flammen, deren Rus er fich auch zu gebrauchen unterftanden, ob fie wohl einen ziemlichen Abdruck geben, dannoch keinen Beftandt haben wollen, bis endlich eine fchwartze zähe Tinten erfunden worden, die einen Beftandt gehabt. (3.) Als folche erfunden und folche Taffeln mit kleinen Prefsen leichtlich zu trucken erft an Tag kommen, feynd fie mit grofser Verwunderung umb geringen Preys von jedermänniglich erkaufft und berühmt, und er darauf weiters fortzufahren verurfacht worden, und den Donat ebenmäfsig an Tag gegeben. Weil aber derfelbige auf gantze Bretter gefchnitten, ohngleich an Buchftaben

efallen, und auch sonst sich bald abtrucken lassen, hatt Erfinder der sich erinnert, dass s besser were, mit eintzlichen Buchstaben und A. B. C. ein Buch zu setzen, als mit antzen columnis oder paginis zu schneiden. (4.) Derowegen hat er die Bretter von einder geschnitten, die gesammten Buchstaben herausgenommen, und damit die Setzerey agefangen, und die abgegangene Buchstaben mit newen ersetzet.312

Weil aber solches mit unaufhörlicher Arbeyt geschehen müssen, und sehr langsam on statten gehen wollen, hatt es abermahl nicht geringe Hindernuss der angefangenen unst, auch der Pressen halben, geben wollen, darüber der Erfinder nicht in geringe org und Schwermuth gerathen. Nun hat er aber bey solcher Invention etliche Diener ehabt, die ihm solch Truckerei verrichten und in andern nöthigen Sachen, als Dinten eden, setzen, und dergleichen fleissige Hand und Hülffe gebotten. (5.) Unter denen ist einer eter Schöffer von Gernsheimb genannt, gewesen, welcher als er seines Herrn Vorhaben lernt, und selbst Lust darzu bekommen, hatt ihm Gott das Glück und Gab eingeben, wie an nemlich die Buchstaben in Buntzen schneiden und nachgiessen, und also vielmahls annigfaltigen könne, und nicht jeden Buchstaben oftmahls einzeling schneiden müsse. ieser hat in geheim eine Buntzen von einem gantzen Alphabet geschnitteu, und seinem errn sampt den Abguss oder Matricibus gezeyget, welches dann seinem Herrn Johann uaften so wohl gefallen, dass er vor Frewden ihme sobald seine Tochter Christinam zur he zu geben versprochen, und balden nachmahlen auch solches würklich vollzogen.

Es hat aber mit dem Abdruck oder Nachguss dieser Buchstaben eben so viel Mühe nommen, als mit den Höltzern, dann man lang gekünstelt, bis man eine gewisse Mixtur, der Gewalt der Pressen eine gute Zeyt ausstehen könne, erfunden. (6.) Als solches auch ücklich erfolget, damit solch edle Gab Gottes in geheimb verbleiben möge, haben chwäher und Tochtermann ihre Gewerken mit Eydpflichten verbunden, solch Sachen le in höchster Geheim und Verschwiegenheit zu halten, haben auch die Bretter, und sten Anfang, wie auch die höltzern Buchstaben in Cortel oder Schnur eingefasst, aufgeoben und zu zeyten guten Freunden gezeiget. (7.) Quæ primordia avum meum Doctorem Joh. aust inque manibus suis Donati primam partem inter cætera vidisse MSStum posteris nobis lictum testatur.' (D. h.: Dass mein Grossvater, der Doctor Johann Faust, diese Anfänge nd, unter andern, den ersten Theil des Donats gesehen und in Händen gehabt habe, ezeugt eine uns Nachkömmlingen zurückgelassene Handschrift.)

(8.) Wie hart aber sie ihre Gewerken verknüpfet, und sich diese Kunst in geheim zu alten unterstanden, hat es doch aus sonderlicher Schickung Gottes nicht seyn wollen och sollen. Dann es hat sich begeben, dass Johann Faustens nechster Nachbawer Johann on Guttenberg (man ist auch der meinung, dass Johann Faust und Guttenberg zusammen i einem Haus genannt zum Jungen in Mentz, gewohnet haben, dahero solch Haus den Nahmen auch von der Truckerey nachmahlen behalten) innen worden, dass solche edle Kunst nicht allein einen grossen Ruhm bey aller Welt gemacht, sondern auch einen guten nd ehrlichen Gewinn gebracht, darumb er sich freundlich zu gemelten Fausten gethan, nd seine Dienste mit Darschiessung nothwendiges Verlags anerbotten, welches er Faust erne angenommen, bevorab weil das Werk, so er zu trucken vorhatte, uff Pergament i verfertigen, einen grosen Kosten erforderte, darob sie sich vereiniget, und einen aufeschnittenen Zettel oder Contract nachfolgend beygesetzten Inhalts aufgerichtet, dass was uf solch Werk gehen würde, zu Verlust und Gewinn ins gemein gehen, und alles was arzu gehörete, uff gemeinen Sold entlehnet und aufgenommen werden solte. Weil aber r Faust mehr aufgenommen und der Unkosten höher geloffen als Guttenberg vermeinet, att er solchen halben Theil nicht zahlen wöllen, darüber sie beyde vor das weltliche Gecht zu Mentz gerathen, das hatt auf alles Ein- und Vorbringen, auch geschenen Beweistum erkannt, würde Johann Faust mit leiblichen eyd betewren, dass solch uffgenommen

Geld auf das gemeine Werk gegangen, und nicht ihme allein zu Nutz kommen sey, solte Johann von Guttenberg solches zu erlegen schuldig seyn. Solchem Rechtsspruch hat Johann Faust im Refender zu Mentz zun Barfüssern ein Genügen gethan, wie aus copeylich beygesetzten Instrument gründlich und wahrhafftig zu ersehen. (9.) Aber Johann von Guttenberg ist darüber sehr zornig worden, darumb er nicht allein bei Anhörung des eydt nicht gewesen, sondern auch bald darauf von Mentz sich hinweg gen Strassburg gethan, vielleicht daselbst seinen eygenen Verlag gehabt, und findt ihm dahin etliche Gefährde nachgefolget, und eine gäntzliche Trennung geschehen, dass solche herrliche Kunst nicht mehr ist geheimb behalten blieben, sondern allenthalben von dato angeregten Instruments, so An. 1455 datiret, ausgebreitet worden. (10.) Und Hans von Petersheim, ein Diener Johannes Fausten und Peter Schoeffers, im vierten Jahr hernach Ao. 1459. zu Frankfurt, andere, sonderlich als Mentz Ao. 1462 verräthlichen erobert, und umb ihre Freyheit kommen, folgends anderstwo sich niedergethan, und solche Kunst ohngescheuet getrieben, offenbahret, und gemein gemacht haben. (11.) Es ist auch diess Unglück mit zugeschlagen, dass als sie ein vornehm Juristisch Buch gen Paris in Frankreich uff Pergament gedruckt, geführet, und die Wahlen ihnen solche Kunst missgönnet, das Buch in Langen gestossen, und mit Kratzbürsten auszuthun, aber vergeblich, unterstanden, sie solche Exemplaria alle, unter dem Schein, als ob der Trucker eine frembde Waar ohne Special Erlaubnuss des Königs in Frankreich gebracht, confiscirt, darauf er repressalias vom Kayser Fridrichen III. verlangt, und soviel frantzösische Kaufleute niedergeworfen, dass er seines Schadens wohl zukommen, und viel Frantzösische Waare in sein Haus allerhand Sorten bekommen, dass die Sach endlich durch beyde Potentaten verglichen, uffgehoben, ut er Peter Schoeffer befriediget worden.' [282]

Wetter läst mit unzerstörbarer glaubensseligkeit unmittelbar darunter drucken: ‚Man sieht, dass in diesem Berichte über den Gang der Erfindung der objektive Thatbestand, besonders was die Anfänge betrifft, ganz richtig erzählt wird, und dass er nur *quoad personas* verfälscht ist.' Die enormen technologischen fälschungen, die er selbst noch weiter fürte, sah Wetter nicht.

Nach dem druck der hirschauer chronik 1690 trat allmälig eine reaktion gegen das Faustthumb ein, d. h. Faust verlor die alleinherrschaft. Infolge dessen kann man sich ärgern über 1740er denkmünzen; sie zeigen u. a. folgende inschriften: 1) Joh. Gvttenberg, Joh. Favstvs typographiæ inventores magontiaci 1440. 2) Joh. Gvtenberg argentor. inventæ ope consilioque Joh. Faust mog. 3) Als Gvtenberg vnd Favst den bvcherdrvck erdacht, ward warheit vnd verstand in helles licht gebracht.

Warheit und verstand zum troz aber gieng schliesslich Peter Schöffer mit dem kranz durch. Papillon,* Fournier, Lam-

---

* Pierre Schoeffer ou Schoiffer, Graveur en bois, & Domestique de Faust, est celui qui, par son industrie & son intelligence, a eu la gloire d'être l'Inventeur véritable de l'Art Thypographique; car, après avoir produit le fameux Psautier en son genre, le Miracle des productions de la Gravure en bois(!), par un mécanisme jusques alors inconnu, il imagina de graver des lettres sur l'acier, d'en former des poinçons, d'en faire l'em-

›inet* proklamierten ſn als den waren erfinder der typografie, denn
Trithem's ‚leichteres guſsverfaren‘ übte die wirkung aller unverbürgten
nachrichten, die ſchneeflocke wird allmälig zur lawine und verſchüttet
den weg. Conrad Dahl,[287] nicht umſonſt pfarrer in Gernsheim, ſtellte
ich mit der miterfinderei zufrieden (u. a. auf grund der ‚hölzernen‘
nitialen der Pſalteria!) und ſchmierte ein paar verlogene broſchüren
zuſammen. Dahl kopierte dabei ſo gedankenlos die buchtitel aus Schaab,
daſs er ſogar das eltviller *Vocabularium ex quo* für eine Schöffer'ſche
ausgabe hält! Es verſteht ſich, daſs Gernsheim eine agitation agitieren
un tat, die in einem ſteinernen ſtandbild gipfelte: ‚Dem Andenken
Peter Schöffers von Gernsheim, weltlichen Richters zu Mainz, dem Mit-
erfinder (!) der Buchdruckerkunſt, der durch ſeinen Forſchungsgeiſt dieſe
Kunſt vervollkommnet und mit dem thätigſten Eifer verbreitet hat [hat
P. S. denn Mainz geſtürmt?], weiht dieſen Denkſtein, das dankbare
Gernsheim, im Jahre des Heils 1836.‘[288]

Das eitele Kräwinkel hätte, one der warheit zu nahe zu treten,
inem P. S., nach dem erfinder Joh. Gutenberg erſtem buchdrucker, ein
andbild errichten können. (Vgl. Litt. 289—292.)

Anmerkung zur Fauſtſage.** Häufig hat man auch den mainzer
erleger Johann Fuſt für den helden der legende vom zauberer doctor

---

einte ſur des morceaux de cuivre, pour en former des matrices, & de faire ainſi des
moules, pour y fondre un métal, & y fabriquer des lettres mobiles, toutes ſemblables les
es aux autres; & de la ſorte il mit au jour ce bel Art, production presque divine, que
ute l'induſtrie des Anciens n'avoit pû découvrir. Devenant ainſi le pere des Typo-
aphes, Fauſt en fut ſi charmé, qu'il lui fit épouſer ſa fille, & l'aſſocia avec lui.[284]

* Cette invention appartient entièrement à Schoeffer. Gutenberg et Fuſt ne ſont
s les veritables inventeurs de la typographie. C'eſt Pierre Schoeffer. On (z. b. ſein
a Johann!) lui a ravi les honneurs de cette invention, comme Vespuce enleva ceux
: la découverte de l'Amérique à Colomb.‘

Und an einem anderen orte: ‚Gloire à Gutenberg, qui, le premier, conçut l'idée
: la typographie, en imaginant la mobilité des caractères, qui en est l'âme: gloire à
uſt, qui en fit usage avec lui, et sans lequel nous ne jouirions peut-être pas de ce
enfait; gloire à Schoeffer, à qui nous devons tout le mécanisme, et toutes les
merveilles de l'art‘!

** Vgl.: Dr. A. Hausrath, *Neuteſtamentliche Zeitgeſchichte*, III. (Heidelberg, 1874;
der ausgabe 1877 band IV.) p. 345; J. Scheible, *Doctor Johann Fauſt* (Stuttgart,
846—49). I. pp. 13, 40; III, pp. 2—19, 477, 504 (Johann Fauſt, ein reicher Gold-
hmidt, welcher im J. 1445 mit Johann Gutenberg in Verbindung trat und mithin an der
rfindung der Buchdruckerkunſt Antheil hatte‘!! Quot verba tot errores. Aus dem
eipziger Tageblatt, 1825 no. 20), 740: IV. pp. 326, 536 (=Bd. II, V, u. XI vom *Kloſter)*;
Karl Simrock, *Gutenberg und Fauſt.* (Das maleriſche und romantiſche Rheinland, Leipzig
ne jar, pp. 200 - 4), *Fauſt. Das Volksbuch und das Puppenſpiel, nebſt einem Anhang über
en Urſprung der Fauſtſage* (Frankfurt a. M., Gedruckt in dieſem Jahr=1877=1846),

Faustus gehalten.. Dies war aber ein doppelter anachronismus
den kern der Faustusfage war Fust blos um 13 jarhunderte zu
für den (vor 1540 gestorbenen) helden des bekannten deutschen volks
1587 war er zu alt. Man weifs, dafs Simon Magus im nachapostol
zeitalter, in den Petrusromanen der judenchristlichen richtung,
pseudonyme bezeichnung des apostels Paulus war. Diese bezi
gieng der kirche aber wider verloren. ‚Simon wird für die kirche
der vater aller kezerei, auf den nicht nur alles gnostische sekten
sondern auch alle inen anstöfsigen lokalkulte zurückfüren. Wie die c
in Rom einen altar des gottes der eidschwüre, des altsabinischen
Sancus Fidius auf Simon Sanctus deuten, so beziehen sie in San
den kult des altfönizischen sonnengottes (Schemesch) auf in, sie
im die mondgöttin (Helena) zur genossin u. s. w. So war die S
sage der kirchenväter zusammengesezt aus dem geschichtlichen za
und kuppler des Felix und samarischen seitengänger Jesu, aus
Paulusbild der Judaisten, dem sonnengott der Samariter, dem
Sancus der Sabiner und dem Ikarus des Nero (einem gaukler,
himmelfart nicht blos mifslang, sondern der herabstürzte und di
des kaisers loge im amfitheater zerschellte). Aus dieser hand voll
wucherte die Simonsage mit irem wunderlichen gewirre hervor. Zu
familienroman und einer reisegeschichte in den Anagorismen erw
erlebt sie zallose umgestaltungen, befruchtet noch die fantasie deu
mönche, und es ist kein zweifel, dafs aus ir sich die mittelalterliche
sage mit irem Magier, irer Helena, [irem himmelfartsversuche in Ve
sammt Homunculus herausgearbeitet hat. Die hauptpersonen,
Klemens und Simon verschwinden allmälig von der büne. Da
tritt der Faustus der Anagorismen um so mer in den vorder
Helena wird sein, statt Simons weib. Der Homunculus ist der
liche mensch, den Simon macht, der „neue mensch“ des Paulus
flugversuch Simons, die parodie von Paulus entrückung in den hi
kert im zaubermantel des doctor Faust wider. Kurz in der gesc
des himmelstürmers Faust klingt eine reihe von zügen nach, d
sprünglich der hafs einer beschränkten frömmigkeit dem stürm
Paulus angedichtet. Das litterarische mittelglied zwischen den P

---

p. 218: ‚David Straufs nennt es ein Curiofum [und das nenne ich ein curiosum
in Nicodemus Frischlins *Julius Cæsar redivivus* als Erfinder der Buchdruckerkun
Gutenberg, sondern Faust erscheint. Cicero. Wer aber ist Urheber dieser wund
Kunst? Eoban. Wer anders als ein Deutscher? Cicero Wie? Eoban. Gewifs
der Erfinder hat zu Mainz gelebt, mit dem bedeutungsvollen Namen Faustus. -
admirandi huius operis autor est? Eo. Quis sit alius nisi Germanus? Ci. sin
verum est, nam primus inventor Moguntiæ vixit, fatale nomen adeptus Fausti.

klementinen und den deutſchen Fauſtbüchern iſt der abſchnitt der im jare 1140 verfaſsten *Kaiſerchronik*, der in v. 1239—4101 unter dem titel Fauſtinianus den geſammten inhalt der Klementinen erzält. Der hier auftretende Simon der goukelære iſt der direkte vorgänger des dr. Fauſtus.' Wir verſtehn ſomit den marktſchreier, der 1506 in Gelnhauſen, Würzburg und Kreuznach auftritt (1507 zuerſt von Trithemius erwänt), und ſich auf ſeiner karte ſo nennt: ‚Georgius Sabellicus [etwa Savels?], Fauſtus junior, fons necromanticorum, magus secundus, chiromanticus, agromanticus [aëromanticus?], in hydra arte ſecundus.' Im jare 1513 nennt er ſich (nach Conrad Mudt, Mutianus Rufus, † 1526) zu Erfurt Georgius Fauſtus Helmitheus Hedebergenſis [Hemitheus Hedelbergenſis], um 1516 ſoll er ſich zu Maulbronn, 1525 zu Leipzig (Auerbach's Keller) aufgehalten haben. Die nächſten zeugen (Begardi, Worms 1539, Gaſt um 1543) nennen keinen vornamen (Fauſtus, philoſophus philoſophorum;' der theologe Gaſt hat mit dem ‚nekromanten Fauſtus' zu Baſel geſpeiſt, und erzält zuerſt: ‚Der elende endete auf ſchreckliche weiſe, denn der teufel erwürgte ìn; ſeine leiche lag auf der bare immer auf dem geſichte, obgleich man ſie fünfmal umdrehte.') Melanchthon erzält, bei ſeinem ſchüler Joh. Mennel (Manlius) aus Ansbach (Baſel 1562), folgendes:

‚Ich habe einen namens Fauſtus gekannt aus Kundling [ein hör- oder gedächtniſsfeler Mennels, ſtatt Knittlingen], einem ſtättchen nahe bei meiner heimat (Bretten). Als er zu Krakau ſtudierte, hatte er die magie erlernt, wie ſie dort früher ſtark getrieben wurde, wo man öffentliche vorleſungen über dieſe kunſt hielt. Später ſchweifte er an vielen orten umher und ſprach von geheimen dingen. Da er zu Venedig aufſehen erregen wollte, kündigte er an, er werde in den himmel fliegen. Der teufel hob ìn alſo in die höhe, lieſs ìn aber darauf zur erde fallen, ſo daſs er von dieſem falle faſt den geiſt aufgegeben hätte. Vor wenigen jaren ſaſs dieſer Johannes Fauſtus an ſeinem lezten tage ſer betrübt in einem dorfe des herzogtums Würtemberg . . . In der mitternacht ward das haus erſchüttert. Da Fauſt am morgen nicht aufgeſtanden und bereits der mittag gekommen war, ging der wirt in ſein zimmer und fand ìn neben dem bette liegen mit umgedrehtem geſichte, ſo hatte ìn der teufel getötet. Als er noch lebte fürte er einen hund mit ſich, welcher der teufel war, wie jener ſchelm [Heinrich Corn. Agrippa v. Nettesheim, 1486—1535], welcher von der eitelkeit der künſte ſchrieb, auch einen hund hatte, der mit ìm lief, welcher der teufel war. Dieſer Fauſtus entwiſchte in unſerer ſtatt Wittenberg, als der vortreffliche fürſt, herzog Johann, den befêl gegeben hatte, ìn gefangen zu nemen. Auf änliche weiſe ſoll er auch in Nürnberg entwiſcht ſein . . . Dieſer zauberer

Fauſtus, eine ſchändliche beſtie, eine kloake vieler teufel, pralte, alle ſiege, welche die kaiſerlichen heere (1525—1527) in Italien erfochten habe er durch ſeine magie înen verſchafft, was die unverſchämteſte lüge war.'

Conrad Gesner 1561, Wier (Weier) 1563, Lavater (Zürich 1570), Lercheimer (Wittekind) 1585, wiſsen immer mer zauberſtückchen vom Fauſtus, dieſem hanswurſt der alten Simonſage, zu erzälen, bis dann 1587 zu Frankfurt am Main erſchien: ,Hiſtoria von Dr. Johann Fauſten, dem weitbeſchrienen Zauberer und Schwarzkünſtler. Wie er ſich dem Teufel auf eine benannte Zeit verſchrieben etc. Mehrentheils aus ſeinen eigenen hinterlaſsenen Schriften.' Intereſsant iſt, — im widerſpruch mit der Simonſage, auf welcher der papſtmythus beruht, — die antirömiſche tendenz des volksbuchs. Widmann läſst in ſeiner bearbeitung (Berlin 1590) Mefiſtofiles dem Fauſtus ſagen: ,in dem newen Teſtament magſte die drei Jünger, ſo von Thaten Chriſti geſchrieben haben, als den Zöllner, Maler und Artzt leſen (meinet Mattheum, Marcum und Lucam), den Johannem meide, den ſchwetzer Paulum . . . laſse ich auch nicht zu.' Es begegnen ſich hier unbewuſst der urſprünglichſte Petrusroman und ſeine neueſte verwandlung, der deutſche Fauſtusroman. Daſs der vorname des farenden wunderdoctors Georg, mit dem renommierenden zunamen Fauſtus in vergeſsenheit geraten, und durch den damals in der gelertenwelt ſo geläufigen buchdruckernamen Johann (Fauſt = Fuſt) verdrängt worden iſt, kann nicht befremden. Der name Fauſtus aber iſt, wie J. Grimm ſchon 1822 vermutete, durchaus mythiſch. Und nicht der mainzer verleger Fuſt, — ſo heiſst er noch 1513 bei dem älteſten zeugen für den ſchwarzkünſtler des 16. jarhunderts, Trittenheim, — hat die ſage des zauberers veranlaſst, ſondern die populäre Fauſtusſage hat erſt im laufe des 17. jarhunderts den buchdrucker auf zauberei verklagen laſsen.* Man ſehe nur (z. b. in Grässe's *Tréſor*

* Walch hat zwar 1609 den ſtein ins rollen gebracht, ſpricht aber ſelbſt noch gar nicht von zauberei. Dr. Chevillier, bibliothekar der Sorbonne, ſchrieb 1694: ,Il y a une Hiſtoire ſur cette Bible (de 1462) que nous ne devons pas omettre: elle eſt rapportée par Walchius dans ſon Livre,279 page 181. où il dit que Jean Fauſt en apporta pluſieurs exemplaires à Paris, dont il vendit les premiers *ſexaginta coronatis*, c'eſt-à-dire, ſoixante écus; les autres, cinquante; les derniers quarante, & même à plus bas prix. Que ceux qui les avoient achettez admirèrent d'abord que toutes ces copies étoient ſi fort ſemblables, qu'il n'y avoit pas un point ni une virgule dans l'une, qui ne fuſſent de même dans l'autre. Qu'aiant enfin reconnu que ces Bibles n'étoient point écrites à la main mais fabriquées par une nouvelle manière (cf. pag. LXII, no. 5!), qui coûtoit moins de peine, moins de tems, & moins de dépenſe; & croiant *que Fauſt les avoit venduës trop cher*, ils lui firent un procés, pour lequel il fut obligé de s'enfuïr. Voilà ce que dit Walchius, qui n'ajoûte point cette circonſtance, comme font quelques-uns, qu'on accuſa Fauſt *de l'im*

d. w. Fauſt) wie zalreich die bearbeitungen des volksbuches in hoch-
d niederdeutſcher, engliſcher und franzöſiſcher ſprache wärend des
itraumes 1587—1609 auftauchten. (In der holländiſchen überſezung
rd der zauberer 1491 geboren, verſchreibt er ſich am 23. oktober 1514
d am 3. auguſt 1531 dem teufel, und wird in der nacht vom 23. auf
i 24. oktober 1538 zwiſchen zwölf und ein ur von îm geholt. Ein
ier beweis der ‚genauigkeit, welche die Holländer von allen völkern
erſcheidet'!) Der angebliche mainzer zauberer Johann Fauſt *ſenior*,
erklärungsgrund für den Fauſtus *junior*, iſt mithin ein anachronis-
s. Seinen vornamen hat der buchdrucker faſt ein jarhundert nach
em tode allerdings dem helden der zaubermärchen hergeben müſsen,
ſagenhafter zauberer aber iſt gerade der mainzer der *junior*. Dr. Ju-
s (1568) lieſs în zwar anno 1441 in einer nacht nicht bloſs die buch-
ckerei von Haarlem nach Mainz, ſondern ſogar die holländiſche
ndung der typografie aus dem gedächtniſs der Haarlemer wegzaubern,
r derlei kleinigkeiten wurden im 16. jarhundert gar nicht als zauberei
rkannt: man verſchlang täglich gröſsere teufelskünſte. Dem bömiſchen
Fauſtus, Stiasszny, und ſeiner angeblichen wonung in Prag werden wir
XIV. kapitel wider begegnen; er wird unverfroren mit Gutenberg (!)
ntifiziert. Der polniſche Fauſtus, Samuel Twardowski, wird aber vom
hdrucker unterſchieden.

Man hatte dem hiſtoriſchen landſtreicher Fauſtus allmälig ſoviel auf-
ürdet, daſs ſchon 1621 ein tübinger theologe, Wilhelm Schickard,
e geſchichte für ein tendenzmärchen erklärte. Gabriel Naudé nennt
1625 ‚un roman magique.' Dafür aber muſste nun bald der mainzer
mensvetter um ſo öfter herhalten, denn von der eigentlichen grund-
ge der Fauſtusſage hatte man bis in die neueſte zeit hinein keine
ung. Nach dem altorfer prof. der theologie J. K. Dürr 1676 hätten
mönche, welche den buchdrucker Joh. Fuſt, wegen des groſsen
adens, den er inen durch ſeine kunſt zugefügt habe, als zauberer ver-
rieen und ſo die ſage erfunden. Aber gerade dieſe angebliche eifer-
cht der mönche auf die neue kunſt iſt rein erfunden (vgl. pp. 95—98).

---

e *de l'Art Magique pour écrire toutes ces Bibles.*[254] Walch will ſein geſchichtchen von
em alten niederländer Hendrik Schoor vernommen haben. Der coſterianiſche kirmiſs-
lker Noordziek band noch 1857 ſich ſelbſt und anderen dieſen unſinnigen handſchriften-
windel als hiſtoriſch auf! Bei der vierten gedruckten bibel konnte ſchwerlich
r von einer verwechſelung der neuen erfindung mit der ſchreibkunſt die rede ſein.
n ſieht, ‚zauberei, beſchlagname aller exemplare, der drohende ſcheiterhaufen' ſind erſt
ther aus dem ſtraſsburger ei des Walchius hervorgekrochen.[286] Nichts deſtoweniger
rieb der Freyherr v. Aretin:[285] Von Fauſt's Prozeſs bei dem Parlamente zu Paris findet
n urkundliche(!) Nachrichten bei franzöſiſchen Schriftſtellern.

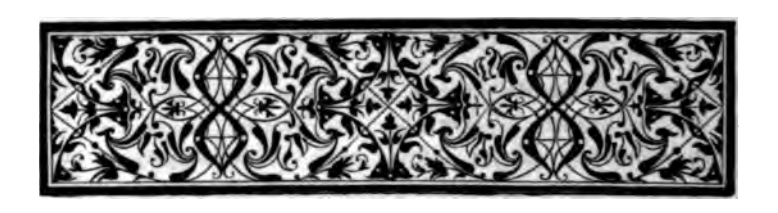
Ganz miſerabel iſt Dürr's vermutung, die ſage, Fauſtus habe dem kaiſ den Alexander den Groſsen erſcheinen laſsen, ſei daher gekommen, da der buchdrucker Fuſt die *Doctrinalia Alexandria* (!) herausgegebe habe.'* J. K. Zeltner, pfarrer in Altenhann (1687—1720) ſoll ſogar ei druckfertiges *Schediasma de Fauſto praeſtigiatore ex Joanne Fauſt typographo a quibusdam ficto* hinterlaſsen haben. Sein bruder, de profeſsor G. G. Zeltner (1672—1738) bemerkt in einer ſchrift (*Vit Theologorum Altorfinorum*, p. 508): ‚Fauſti Magi vita, tot fabulis con- ſuta, ficta eſt ex typographo Fauſto.' Max. Miſson behandelt am 15. october 1687 (*Voyage en Italie*) ‚Le prétendu Magicièn Jean Fauſtus de Mayence.' Humphrey Prideaux (*The old and new Teſtament*, 1715) ſagt: ‚John Fauſt was the firſt inventor of printing at Mentz and from hence being taken for a conjurer, that ſtory is here in England made [translated!] of him, which goes under the name of dr. Fauſtus.' Der- ſelben anſicht ſind Jac. Woit und Joh. Sigismund Jungſchulz (*Increment ſtudiorum per Polonos ac Pruſſos*, Lipſiæ 1723, p. 68, § 20), D. E Baring (*Clavis diplomatica* 1751, vorr. p. 8) u. a. Kein wunder, daſ ſchlieſslich der mainzer homonymus in das Puppenſpiel *Dr. Johanne Fauſt* übergieng, und ſein Kasperle nachtwächter in Mainz wird, w auch der teufel den herrn holt. Auch in unſerem jarhundert wurde de chronologiſche ſchnizer oft widerholt. So von Karl Roſenkranz (*Ge ſchichte der deutſchen Poeſie im Mittelalter*, 1830: ‚dem Mainzer Fauſt dem Erfinder des Buchdrucks, wurde manches Diaboliſche nachgeſagt'; Heinrich Heine (*Die romantiſche Schule*, p. 100): ‚Das Volk im Mittel alter hat immer, wenn es irgendwo groſse Geiſtesmacht ſah, dergleiche einem Teufelsbündniſs zugeſchrieben . . . Aber weit eigenthümlicher Dinge ſingt und ſagt man von dem Doctor Fauſtus, welcher nicht blo die erkenntniſs der Dinge, ſondern auch die reellſten Genüſse vom Teuf verlangt hat, und das iſt eben der Fauſt, der die Buchdruckerei e funden und zur Zeit lebte, wo man anfing, ſelbſtändig zu forſchen.'

* Düntzer bemerkt zur ſtelle: ‚Vom Doctrinale des Alexander (Doleſius oder Villa Dei), einer in ſchlechten reimverſen geſchriebenen, ſer dürftigen, aber allgem verbreiteten lateiniſchen grammatik, iſt bisher kein druck vor 1462 nachgewieſen word Schaab III, 139,' Bei Schaab finde ich a. a. o. die nachricht: ‚Wolf (II, 876) fürt e Auflage vom Jahr 1462 an. Vermuthlich kannte Junius eine von dieſen Auflagen.' iſt nun wider die sache genau auf den kopf geſtellt! Junius ſelbſt erlog im jare 15 eine mainzer ausgabe 1442, und nach dieſer erdichteten ausgabe fabrizierte Corn. v Beughem 461 einen (bei Wolf angefürten) druck von 1462. Beide ausgaben aber, 14 und 1462, ſind rein mythiſch.

** In Heine's Tanzpoem, *Der Doktor Fauſt*, heiſst es dagegen: ‚Viel verbreitet i Volke iſt der Irrthnm, unſer Zauberer ſei auch derſelbe Fauſt, welcher die Buchdrucker kunſt erfunden,' u. ſ. w. (ausg. Hamburg 1851, pp. 62—64.)

rl Simrock (*Das romantische Rheinland,* p. 203), K. A. v. Reichlin-ldegg (*Die deutschen Volksbücher von Johann Faust dem Schwarz-ſtler,* in Scheible's *Kloster,* XI. p. 326: ,Vor Sabellicus lebte kein nst, der im Geruche der Schwarzkunst und als Buchdrucker [!] ver-rieen war, als Johann Faust oder Fust aus Mainz, der Buchdrucker,' erst recht nicht ,verschrieen' war), u. s. w. Und doch war der um schon von J. G. Neumann (Dresden 1702), auf grund der zeug-e von Faustus zeitgenossen, bekämpft worden. Auch der theologe W. Bierling zu Rinteln (*Commentatio de Pyrrhonismo historico,* iae 1724, p. 159) ,verwirft die ansicht, Faust sei der buchdrucker, man vom schwarzen drucke der bücher schwarzkünstler genannt e, aus dem grunde, weil Melanchthon in gekannt habe.' H. Düntzer *e Sage von Dr. Johannes Faust,* 1846) widerlegte, K. Simrock ver-ligte die landläufige verwechselung ausfürlich. Lezterer war besonders glücklich mit seinen behauptungen. ,Gutenberg, der jetzt für den finder der Buchdruckerkunst gilt, scheint es auch nicht viel weiter als zum Holztafeldruck gebracht zu haben'! Selbstverständlich war die indung der ,beweglichen lettern (durch Fust!) schon wunderbar nug,' und Simrock ,verzweifelt auch nicht daran, dass die aufgegebene einung, den Faustus des Volksbuchs vom Miterfinder der Buchdrucker-nst Joh. Fust abzuleiten, wieder in Geltung kommt, wenn ein strenger [?] leweis auch nicht geführt werden kann, dass den Buchdrucker Faust ler Verdacht der Zauberei getroffen habe.' Solches zeug wird einem rerehrlichen deutschen publico anno 1877 unverändert von neuem serviert. Es ist aber nicht die karikatur des apostels Paulus, die in Frankfurt am Main ein standbild erhalten hat.





XIV.

EIN BÖMISCH SPÄSSLE LUSTIGES

UND

MACCARONI.

Um die geduldigen Leſer dieſer trocknen Diskuſſion ins l
zu ſetzen, müſsen wir die worte Sebaſtian Frankens ziti
der in ſeiner *deutſchen Chronik* 1539 und in ſeiner *Zeit-Geſchichtsbibel** ſagt: ‚die Kunſt des Bücherdrucks wurd
funden im Jahre 1440 durch Johannes Genſefleiſch von Ma
obwohl andere dieſe Erfindung dem Johann Gutenberg von un
Straſsburg zuſchreiben, während wiederum andere behaupten, da
von Johannes Guttenber,** einem Mainzer Ritter im Jahre
erfunden und verbreitet worden.‘ ‚Man ſieht daraus wie man ſich ſ
zu ſeiner Zeit in Deutſchland über den Geburtsort des erſten Typogra
ſtritt. In dieſem Labyrinte von Abläugnungen und Widerſprüche
es um ſo ſchwieriger den rechten Faden zu finden, als beinahe zu

---

* Gemeint (von dem im text redenden verfaſser) ſind: *Teutſcher Nation C* Francfurt 1539, baſiert auf: *Chronica, Zeytbuch vnd Geſchyckhtbibell von anbegyn biſs in gegenwertig* 1531. *iar*, von Seb. Franck von Wört, Straſsburg 1531, Ulm 1536, 1555, o. o. 1585. Die abſicht der voranſtellung dieſes wirrwarrs iſt zu verſteckt, ı herausfinden und verſtimmt werden zu können.

** Wenn wir jezt noch den vor alter blind gewordenen Gensfleiſch den hinzunemen, ſo erſcheint der arme erfinder, Johann Gensfleiſch genannt G berg, hier richtig durch die ſchriftſtelleriſche barbarei gevierteilt!

iben Zeit die Holländer und Böhmen [1561 und 1570] mit ihren nsprüchen auftraten und die Ersteren für die Priorität der Erfindung, e letzteren für die Geburt Gutenbergs in Böhmen ihre Gründe geltend achen.'

Der ,unschuldige Anspruch (cette innocente prétention)' der Bömen er lautet wie folgt: ,Johann Gutenberg erblickte das Licht der elt da, wo sein Grossvater, der Rath Frielo Gensefleisch und später rielo, der Vater Gutenbergs, ein Asyl gefunden hatten, nämlich in öhmen und zwar in der königlichen Bergstatt Kuttenberg. Vier nd zwanzig Jahre waren (nämlich) kaum seit der Verbannung des Rathes Frielo verflossen, als ein anderer Frielo Gensefleisch, sein Urenkel (! vgl. oben zeile 7, 8), nach dem neuen Aufstand der Zünfte von Mainz, im Jare 1411 nach Kuttenberg floh, wo seine Frau Else von Gudenberg [deren namen Gutenberg gerade fürte! Dass das slawische *kut* — spize und das deutsche *gut* nichts mit einander zu tun haben, und das *g* sich in der aussprache wol in *k* verschlechtern, das bequemere *k* aber nicht in *g* übergehn würde, darf bei einem bömischen wiz keinen anstoss erregen] ihm 1412 einen Sohn, den berühmten Typographen schenkte. Dessenungeachtet berufen sich einige deutsche Schriftsteller auf die Acten des Strassburger Prozesses 1439, wo Johannes von Gutenberg von Mentze genannt werde. Diese Behauptung ist stark [besonders im vergleich mit der soeben gehörten!], wenn nicht gar lügnerisch [es ist ein katholischer geistlicher der spricht]. Denn die Ueberschrift war nur die Meinung des Protocollisten [und diese ,meinung' des strassburger gerichtschreibers 1439 ist doch offenbar keine nuss wert gegen die so wunderbarlich einleuchtende ansicht eines pfaffen in Kowan bei Jungbunzlau 1845! Gegen die urkunden VI und VII, *Guttenberg de Maguncia*, von im selbst besigelt, drücken wir, da wir alles ,lügnerische' hassen, und dieweile ,die Wahrheit ist wie der Asbest, sie lässt sich nicht leicht verbrennen,' wolweislich beide augen recht feste zu]. Denen, die halsstarrig an der Wahrheit dieser Behauptungen zweifeln, lassen wir volle Freiheit, ihren Pyrrhonismus der einen oder andern der verschiedenen Hypothesen einzuimpfen, die man in Deutschland aufgestellt, sei es nun, dass sie seine (Gutenberg's) Wiege zu Strassburg im Hause zum Gensefleisch (!), im Hofe, oder gar in einem Omnibus (pardon, in) einer Landschaft, die zum Gutenberge genannt war, finden wollen. Was diejenigen betrifft, die in der Tragweite ihrer Kanone (pardon, ires) Gewissens seine Geburt zwischen 1393 und 1400 setzen, so überlassen wir ihnen die Sorge, sich mit dem Gebrauche der deutschen Sprache abzufinden, wenn sie einen Johann von 30—37 Jahren noch Hennchen heissen lassen wollen, wie er im Amnestiedecret (1430) genannt wird.'

So ist's recht! Fort mit den ‚Hypothesen'; aber ‚Behauptungen' nicht anzunemen, freilich, das wäre ein höchst kezerischer ‚Pyrrhonismus', so zu sagen ein starsinn und gewissenstragweite verfluchtiges. Die dimunitivform überschwemmt zwar die erde allgemeiner als die sintflut, und Henchin Gensfleisch steht sogar in einer urkunde 1448, da Gutenberg folglich so wie so 48 minus 12 = 36 jare alt war (vgl. urk. p. XXVII), allein: wozu den schönen blauen dunst trüben? Da könnte schliesslich keiner mer ein vernünftiges märchen komponieren.

‚Wir haben (jezt) bewiesen [es ist wol überflüsig zu bemerken, dass der ‚curé' wider am wort ist, bewiesen also hat er], und zwar mit authentischen Documenten [= meinung des protokollisten und Hennchen!], dass er (Gutenberg) in keiner dieser beiden Städte (Strassburg und Mainz, folglich also in Kuttenberg) das Licht der Welt erblickte. Wo erwarb Gutenberg die Geschicklichkeit, von der er zu Strassburg Proben ablegte, — seine Geschicklichkeit in den verschiedensten mechanischen Handarbeiten (das Fabrizieren kleiner Spiegel, Medaillons mit Heiligenbildern, vielleicht sogar mit einem Schriftamulette in Form von Bijouterien aus Stein oder Metall, Reliquienkästchen und anderer ähnlicher Gegenstände, das Geheimnissvolle, was die Fabrication der Medaillons umgab, erforderte viel Klugheit, damit Gutenberg nicht in den Verdacht des Falschmünzens kam), die grösstenteils dort unbekannt (!) waren? Es kann dies nirgend anders gewesen sein, als da, wo er vor seiner Ankunft in Deutschland seine Jugend zugebracht, nämlich in Böhmen, wo man die Kunst kannte, kostbare Steine zu polieren, Spiegel zu machen und mit Hülfe der Presse Metalle zu bearbeiten. Etwas Bergmännisches war jedenfalls in den Beinamen der durch Heirath mit der Gensefleisch verwandten Familien angedeutet: Zum Geldhus, Silberberg, Bechtermünze. Der Chronist von Köln 1499 hatte ohne Zweifel von Argentina sprechen hören, was er und Andere ungeschickter Weise mit Strasburg übersetzten. Im 15. und 16. Jahrhundert hiessen alle Städte mit Silberminen in Böhmen Argentinae, so Kuttenberg *Argentina in montibus cutnis*, Miess *Argentina ad Misam*, Przibram *Argentina sub monte sacro*. Böhmen war im 14. Jahrhundert das Peru des alten Continents und ausserdem ein grosses Krankenhaus für auswanderungslustige Nachbarn.

Gutenberg selbst wurde in Strassburg als Geistlicher behandelt (denn: er wurde 1437 wegen eines Heirathsgelöbnisses vor einen geistlichen Gerichtshof gefordert!). Der Beiname der Frau Gutenbergs, zur Eisenpforte (! vgl. p. 306), ist offenbar von einem Hause entlehnt. Existirte damals ein solches zu Strassburg? Im entgegengesetzten Falle möchte ich (Charles Winaricky, curé de Kowan, près de Jungbunzlau)

ran erinnern, dafs zu Prag in der Altftadt (nro. 436) ein folches iftirt, das feit undenklichen Zeiten zur Eifenpforte heifst! Es ift cht ganz unwahrfcheinlich, dafs Johannes Gutenberg 1434 (fchlacht von pan) oder 1436 (vertrag mit den utraquiften) nach Prag gekommen d dafs die Tochter des Eigenthümers ihn wiederum nach Strafsburg gleitet hat.*

Nach dem authentifchen Beweife, den Meerman (!!) von dem Aufentlte Gutenbergs zu Strafsburg während der Jahre 1434—43 geliefert ie brautwerbung in Prag brauchte einen ‚Geiftlichen' ja fo wie fo nicht nge aufzuhalten], mufs man wenigftens die Behauptung für völlig thümlich annehmen, dafs Gutenberg die Buchdruckerei 1440 in Mainz funden, weil er um diefe Zeit in Strafsburg und nicht in Mainz wohnte. ie Abwefenheit Gutenbergs von Strafsburg und Mainz, vom St. Georgeng 1444 bis zum October 1448 fetzt ein Alibi voraus. Wir glauben n auf der Univerfität Prag unter den Baccalaureen der Kunft des hres 1445 zu finden. Er fteht dort (!) in den lateinifchen Matrikeln efer Facultät (am 17. April 1445 im *Liber Decanorum*) unter dem teinifchen Namen: *Johannes de Montibus Kutnis,* d. h. *Johannes von utenberg*. [Spafs! Das ift irgend ein böhmifcher Jan aus Kuttenberg, enn, wie hochwürden felbft zu bemerken fich bemühn: ‚Alle Magifter nd Baccalaureen find nur nach dem Geburtsort genannt,' und auch in uttenberg mag mancher Jan ‚das Licht der Welt erblickt' haben. Wir ollen aber lieber hübfch artig zuhören.] Die Baccalaureen, welche auf er Univerfität Prag promovirten, mufsten zwei Jahre lang die Inaugualdisputationen befuchen. Unter den Examinatoren Gutenbergs war ereits, aufser dem böhmifchen Dekan Martinus de Lancicia und drei öhmifchen Magiftern ein deutfcher Johannes de Hilpruna. Es ift fogar nicht gleichgültig, dafs Gutenberg von dem Magifter Johann von Prziram promovirt wurde. Denn die academifchen Ehren werden gewöhnich von einem Magifter übertragen, der mit dem Candidaten in näherer

* Schöpflin fagt in einem programm 1740: ‚Ille Joannes Gutenberg anno 1437. pud epifcopalem Argentinenfium judicem a nobili quadam virgine Anna, gentis fuae ltima, quae ferrea porta zu der ifern Thüre — nomen tulerat, accufatus eft, eamque einceps duxit uxorem.' (Vgl. oben p. 34.) Konnte Gutenberg denn mit einer frau natürlich extra claufuram) im klofter Arbogaft wonen? Sollten wir in nicht lieber als geiftlichen' kanonifieren? ‚Voici une anecdote dont je puis garantir l'authenticité. Il y a quelques années, un jeune homme de Mayence vint s'établir pour quelque temps à Liège, fin d'y achever ses études. Il prit une chambre garnie dans les environs de l'université, chez une vieille dévote, appartenant à la petite bourgeoisie. A peine inftallé, cette vieille, quelque peu curieuse, demanda à son locataire de quel pays il était. ‚Je suis de Mayence', répondit-il. ‚De Mayence? ah, j'ai beaucoup entendu parler de cette ville; c'est là qu'est né le *bienheureux Saint-Goutenbert*'. Helbig, 1863.

Beziehung steht, so auch hier. Denn (!) die beiden Orte Kuttenberg und Przibram standen in wichtiger Verbindung. Paul von Prag (vgl. oben p. 143), der erste, welcher die Kunst mit Platten zu drucken beschrieb, war noch am 10. Mai 1444 Professor und Examinator an der Universität Prag, folglich, zur nämlichen Zeit, als sich Johannes Gutenberg von Strasburg nach Prag begab. Wahrscheinlich hatte Gutenberg den Paul von Prag zu seinem Magister gewählt, weil er [erst jude und nachher] katholisch war. Aus demselben Grunde nahm er die gemäſsigten und katholischen Ansichten Johann Przibrams an. (!)

Wir haben einen entschiedenen Beweis von Gutenbergs Aufenthalt in Prag gegen das Jahr 1444 in den authentischen Notizen über das Haus Troppau (1381—1444), jetzt Faust in der Neustadt, welche der fleiſsige Alterthumsforscher Tomek 1845 veröffentlichte. Es ging später [wann? dürfen kinder nicht fragen!] eine Sage in Beziehung auf dieses Haus, nämlich die, daſs das ehemals leere und verlaſsene Haus, von einem armen Studenten, Namens Mladota bezogen worden, der auf den Treppen und in den Zimmern allerliebste Automaten und ein Loch im Dache sehen lieſs, das man nicht verstopfen konnte. Seit dieser Zeit ist es unter dem Namen Faust's Haus bekannt. [Aha, also nach dem zauberer dr. Faust aus dem 16. jht., aber wir laſsen uns in dieser bömischen geschichte schon einen anachronismus gefallen. Nur weiter!] Die Sage von dem Studenten Mladota in dem Hause Faust's harmonirt ganz mit den historischen Angaben, die sich auf Junker Johannes Gutenberg den Jungen und seinen Genoſsen Johannes Faust beziehen. Jung und Junker heiſst im Böhmischen Mladota. Korinek, der Geschichtsschreiber von Kuttenberg nennt [1675!] den Typographen Johann Faust Guttenberger, indem er ihn mit seinem Genoſsen gleichen Namens, dem Goldschmied (!) Johann Faust von Mainz verwechselt. (Folgen natürlich ‚Alchymie, Abenteuer, geheime Kunst') . . . Dieses Zusammentreffen von Zeit, Ort, Personen, Namen und Beruf, diese Harmonie der Sage und Geschichte, der Documente und Daten, erlaubt uns als Thatsache anzunehmen, daſs der Junker Johannes Gutenberg und der Student Mladota von Prag ein und dieselbe Person waren, ja noch mehr (denn wir sind jezt nun einmal im zuge), daſs dieser mit dem Mainzer Goldschmied [schade, dieser schnizer in einer so gut fundierten geschichte] Johann Faust das Haus zu Prag bewohnte, das später und noch jetzt (man denke!) Faust's Haus heiſst, wo sie sich mit Alchymie und vielleicht (blos vielleicht?!) auch schon mit der Buchdruckerei beschäftigten. Es war dies (!) vom Jahre 1444 bis zum September 1448, wo sie wegen des Podiebradschen Einfalls (!) zu Prag daſselbe endlich verlaſsen muſsten. Am 22. Aug. 1450 schloſs Guten-

berg endlich (!) mit dem Goldſchmied Fauſt (Fuſt), (geboren in Aſchaffenburg, nach — Schöpflin!), einen Vertrag wegen Errichtung einer Buchdruckerei ab. Die Erſtlinge ihrer Preſse waren eine kleine Grammatik, Donat, und Ablaſsbriefe in Form von Patenten, die ſie mittelſt feſter Tafeln (!) druckten. Was die beweglichen, und in Blei gegoſsenen Lettern betrifft, ſo wurden ſie, nachdem ſie erfunden waren [früher nicht], zum drucke der Bibel von 42 Linien verwendet, welche er (Gutenberg) 1452 begann und 1455 vollendete. Die Mahnung wider die Türken iſt mit denſelben (!) Lettern gedruckt. Schöffer, ein ausgezeichneter Schönſchreiber und Buchſtabenſchneider, famulus des Joh. Fauſt, erfand eine leichtere Art, die Buchſtaben mit Hülfe von Matrizen zu gieſsen. Der Goldſchmied Fuſt, ein erfahrener Alchymiſt, mag auf die Idee gekommen ſein, Matrizen in ein hartes Metall zu ſchlagen, da, wie man weiſs, die Goldſchmiede Buchſtaben und Wappen in die Metalle mittelſt eines beſondern Stempels ſchlagen. [Wer hat nun aber die typografie erfunden, herr pfarrer?] (Das will ich Ihnen ganz genau ſagen.) Der leere Prioritätsſtreit zwiſchen den Deutſchen und Holländern würde ſicher nie geführt worden ſein, hätte man nicht mit der eigentlichen Druckerei die Xylografie und den Buchſtabendruck mit Hülfe in Blei gegoſsener Platten verwechſelt. (Wie deitlich!) Gutenberg war vor dem Jahre 1450 ein einfacher Typograph (was?!), ein einfacher Typograph und Drucker mit Platten (ein typograf mit platten, nein, über wie Sie in himmel und hölle beſcheid wiſsen!); der Bilder- und Buchſtabendruck mittelſt Holz- und Bleitafeln iſt nicht ſeine Erfindung; er hatte dieſe erlernt. Dagegen iſt die Erfindung der Typographie in dem Sinne, wie wir ſie nehmen, ſein Verdienſt. [Allein, — Schöffer goſs (!) die matrizen und Fuſt ſchlug ſie! Hier dämmert es unſerem lebhaften erzäler denn doch übermäſsig ſtark.] Einige gelehrte Holländer griffen, um dies Verdienſt herabzuwürdigen, zu den niedrigſten Mitteln. Hadrian Junius erzählt in ſeiner Batavia (1588) die bekannte Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt durch Coſter, welche mit dem Diebſtahle Gutenbergs ſchlieſst. Es ſei uns jedoch erlaubt, auf die von den Holländern gegen Gutenbergs Ehrenhaftigkeit vorgebrachten Beſchuldigungen zu antworten. [Einen augenblick, Gutenberg verleumden, das taten die Straſsburger noch früher, und das geſchäft irer beantwortung beſorgen wir ſchon ſelbſt; erzälen Sie uns lieber noch ,was von Kuttenberg. Alſo:] Die Worte, mit welchen der Erfinder ſein Catholicon vom Jahre 1460 ſchlieſst und die ſicher von Gutenberg herrüren, werfen auf die Frage, welche wir behandeln, beziehungsweiſe auf ſein Leben, ein glänzendes Licht. In frommer Ergebenheit hält er das Licht, das ſeinen Geiſt erleuchtete für ein Gnadengeſchenk des Allerhöchſten;

er widmet (!) das Werk der edlen Stadt Mainz. In diesem Passus hätte er Mainz seine Geburtsstadt, seine dulcis patria, nennen müssen, wenn sie es wirklich gewesen. Er nannte sie alma, weil sie ihm weder Heimath war, noch irgend einen reellen Nutzen gewährte. Gutenberg war in sichtlicher Verlegenheit (!), ob er sich nach seinem Geburtsort einen Böhmen, oder nach seiner Abkunft einen Deutschen nennen sollte. Der Name Böhme war damals verpönt in Deutschland; er brachte in den Geruch der Ketzerei, desshalb verheimlichte der Künstler seine Geburt in Böhmen; desshalb verändert er auf allen seinen Druckwerken seinen Namen (!—!), da er befürchtet, dieser Name möchte höchst unvortheilhaft bei dem Verkaufe der gedruckten Bücher wirken (!). Er verleibte sich desshalb der ruhmreichen deutschen Nation ein, von der er väterlicher Seits abstammte, und der er durch das Band der Geburt anzugehören sich nicht scheute. Seine Leichtgläubigkeit (!) fand in der minder freiwilligen Art, wie er Böhmen verlassen, einen Gnadenact der Vorsehung, welche die deutsche Nation auserlesen, um durch sie die Gabe der Kunst, die alles erleichtern sollte, auszugiessen. In der Art, wie er von den übrigen Völkern spricht, scheint die böhmische Nation sein besonderes Augenmerk auf sich gezogen zu haben (! — !). Seine Worte enthalten einen leichten Vorwurf gegen sie. Aber was Mainz betrifft, so waren seine Worte auch wieder eine Mahnung. Das Gefühl, das sich seiner nach dem Verluste des Prozesses gegen Fust bemächtigte, lässt sich in den Worten zusammenfassen: ‚Mainz, ich habe Dir durch meine Erfindung ein Geschenk gemacht; du hast in dem Ausspruche des Magistrats (!) einem Wucherer zuertheilt, was mir gehört. Du hast mir schlecht gelohnt für das Opfer, das ich dir gebracht. Nur durch den Vorschuss, den mir der edle Syndicus (Humery) gemacht, bin ich der Gefahr der Armuth entgangen, die mir und Dir Schande gebracht.'

Hochwürdigster herr, ich gestehe, die schlussschrift im Catholicon noch nie só klar verstanden zu haben, und mit einigen hundert männern wie Sie wäre es möglich noch tolleres zu stande zu bringen als das unfelbarkeitskonzil 1870. Wir akzeptieren geneigtest und devotest, mit einem beherzten sacrifizio dell' intelletto, die schlussbetrachtung euerer hochwürden:

‚Die böhmische Stadt Kuttenberg ist, wie wir nachgewiesen [nachgewiesen, allerdings; der ausdruck ist fast zu bescheiden, man wäre versucht zu sagen: offenbart], die Wiege Guttenbergs (Kuttenberg, Gutenberg dat stimmt), und hat das Verdienst, einem jungen Manne die erste Anschauung der Prägung von Münzen und des Gusses von Glockeninschriften verschafft zu haben. Dieser Grund mag auch den gereiften Mann später (1437—1443) veranlasst haben, Kuttenberg zu besuchen, um dort Blei

u den niedrigen Preisen zu kaufen (versteht sich, man muss nie sein eld fortwerfen), und die verschiedenen mit seiner Kunst verwandten ieschäftszweige kennen zu lernen (natürlich, denn in Strassburg gab es los 28 zünfte). Prag endlich gab ihm seit 1444 die Lehrer, welche ine Erziehung vollendeten. Der 18. November 1845 war der Jahres- ig, an welchem einst vor 400 Jahren die Mutter der deutschen Univer- täten dem Johannes von Guttenberg durch die Hand des Magister hann von Przibram die Würde eines Baccalaureus der Künste verlieh. uum cuique!' Gnz rcht, und drm krigns gr nchts.

Suum cuique, und darum darf ich nicht übersehn, dass Winaritsky n laufe seiner abhandlung u. a. auch noch den folgenden saz nieder- :hrieb: ,Wo Zeit und Ort angegeben sind, da habe ich es mitgetheilt; 'o dies nicht der Fall, wollte ich lieber nichts sagen, als mich wie obrowsky (dieser sausewind!) auf Hypothesen einlassen.' Bravo! Nichts nerträglicher für den exacten forscher als immer diese malefizhypo- hesen.

Aber scherz bei seite, hat denn der verfasser 1845 das ganze ge- :hichtchen aus den fingern gesogen? O nein! Er hat, auf wunsch des erm Jean de Carro, ,Docteur en médicine des Facultés d'Edimburg, le Vienne et de Prague, médicin à Carlsbad pendant la saison des aux, citoyen d'honneur de ladite ville, membre correspondant de la ociété impériale des médicins de Vienne, membre honoraire de la so- iété du Musée nationale de Bohême, etc.[302] für dessen ,Almanach de Carlsbad' geschrieben, nachdem er zwar drei jare seine quellen zusammen- gesucht hatte. ,Das letzte Säkularfest der Buchdruckerkunst veranlasste ämlich einige Erörterungen über den Erfinder, gelegentlich eines kleinen Romans von Jaroslaw Wrtatko. Vier sehr lebhaft gemalte Szenen us dem Leben Johannes Gutenbergs erschienen in dem litterarischen ournal *Wlastimil* (der Vaterlandsfreund, 1840. I. 2). Diesen roman- ischen Szenen fügte der Verfasser einige historische Noten bei, welche lie alte Idee wieder anregten, dass der erste Typograph (Joh. Stiastny = Faustus = Kutenbergenus = Gutenberg!) aus Böhmen stamme. Der Artikel machte Aufsehen, ging in deutsche Zeitschriften über und ief einen Federstreit hervor.[301] Ausser den Romanciers nahmen Männer on grosser Bedeutung, wie Emmerich Hohler, Rath des Fürsten ichwarzenberg (Sie kennen în doch, lieber leser?), Hanka, Bibliothekar m Museum (Prag), Dr. Glückselig, Persice u. A. es einfach als Thatsache an, dass Johann Gutenberg in Böhmen, in der königlichen Bergstadt gleichen Namens (!!) geboren worden. Die deutsche Wissen- :haft darf aber nichts von sich abweisen, und wollte selbst die Forschung lem Nationalruhm ein Blatt aus dem Lorbeerkranze reissen. (Beware,

ganz im gegenteil, beim echten Michel ist das gerade eine empfelung!) Aus diesem grunde druckte auch das Serapeum die ‚vorliegende Untersuchung' ab,[303] aus der ich aber so frei war, den nicht zur sache gehörenden ballast auszuscheiden.

Also es galt einer ‚alten meinung,' und in der tat, auch Winaritsky hat seine ‚wolke vieler zeugen.' ‚Sagten' doch schon früher andere schriftsteller, und zwar ‚ausdrücklich': Johann Gutenberg sei in Kuttenberg geboren und habe von dieser statt seinen namen. Diese schriftsteller sind (in chronologischer ordnung): der bömische astronom M. Peter Codicilus de Tulechow, 1576; Georg Beatus in seiner bömischen Chronik, Leipzig 1616; der gelerte jesuit Georg Crüger 1669; Johann Korinek, Prag 1675. Dieser ‚bömische geschichtschreiber der statt Kuttenberg' sagt in seiner vorrede zu den *Staré Pamjeti Kutnohorske:* ‚Um diese zeit stritten sich drei nationen um einen ser wichtigen gegenstand, nämlich die nationalität dessen, der im jare des Herrn 1440 die kunst bücher zu drucken erfunden hatte. Die Holländer behaupten, dass diese kunst, die kostbarer als gold, von einem der irigen, nämlich Laurentius Costerus, bürger von Harlem, erfunden worden. Die Holländer aber wurden darüber heftig bekämpft von den Deutschen des reichs, welche eben so bestimmt behaupteten, ein gewisser Faust von Strassburg (!) habe mit dem grössten erfolg in der statt Mainz diese kunst auszuüben begonnen. Die Bömen irerseits sagen, dieser Johann Faust sei von Kuttenberg gewesen (aha!) und nach mancherlei unglück und irrfarten, — vielleicht wie so viele bergleute von Kuttenberg, die im jare 1421 wegen der katholischen religion vor den Hussiten flohen und sich im reiche niederliessen, — nach Strassburg gekommen, wo er diese nüzlichste von allen künsten erfunden, die er später zu Mainz in irem vollen glanze ausübte. Zur Ehre seiner geburtsstatt nannte er sich nicht mehr Faust, sondern Johannes Kuttenberger (!), was soviel heissen will, als geboren zu Kuttenberg.' Ist dás nicht geistreich? ‚Kann man sich wundern, fragt Winaritsky, nachdem er dies blamierende ‚zeugniss' citiert, wenn ein Böhme aus Johann Faust und Johann Gutenberg eine und dieselbe Person machte, nachdem ein Deutscher, Sebastian Franken, aus dem Erfinder der Buchdruckerkunst sogar drei Personen gemacht?' Gewiss nicht, wir wundern uns gar nicht, weder über den ‚Böhmen', noch über den ‚Deutschen', noch darüber, dass den jesuiten ir kolossales kunststück gelang, dem geschichtlichen Johann Huss den mythus eines Johann Nepomuk unterzuschieben. Weitere ‚zeugen': Johann Bechowsky, 1697; der lexikograf Friedrich Hübner, in einer handschrift von 1692—1709; Mauritius Vogten (wird wol Vogt heissen), *Das itzt*

:bende Königreich Böhmen, Frankfurt und Leipzig 1712 (p. 105) in der eſchreibung der ſtatt Kuttenberg: ‚Im Jahre 1440 erfand Kuttenergicus, gebürtig aus dieſer Stadt, zu Mainz die Kunſt des Buchrucks'); der prediger des jubiläums Benedict Pretlyk, 1740; Joh. [einſius, *Atlas*, Leipzig 1746 (VI. p. 1153: ‚Johann Gutenberg wurde eboren in dieſer ſtatt, Kuttenberg, und erfand zu Mainz, im jare 1440, ie buchdruckerkunſt'). Dann folgen die uns bereits vorgeſtellten ‚zeugen' us unſerem jarhundert.*

Pater Antonio Cambruzzi ſchrieb, zwei jarhunderte nach dem ›de des litteraten Pamfilo Caſtaldi, in ſeiner geſchichte der ſtatt 'eltre: ‚In dieſer zeit (1456) lebte Pamfilio Caſtaldio, doctor und dichter ı Feltre [es hat ja bekanntlich noch gegenwärtig jeder italieniſche ort :inen *uomo ſtupendo*], der die erfindung der buchdruckerkunſt entleckte (!) . . . Fauſto Comesburgo lernte von îm dieſe kunſt, da :r in ſeinem hauſe zu Feltre wonte, um die italieniſche ſprache zu erernen (!). Er (der burggraf Fauſt) fürte dieſe kunſt nach Deutſchland, ınd da er ſie zu Mainz ausgeübt, bekam er nachher von einigen den itel des erſten erfinders . . . Andere haben dieſe erfindung einem Deutſchen, namens Cuttembergo aus der ſtatt Straſsburg zugeſchrieben; allein der erſte erfinder, wie aus den chroniken von Feltre erhellt, iſt Pamfilio Caſtaldio geweſen, und nachdem er ſie anderen mitgeteilt, kam die kunſt nach Deutſchland.'

Die angeblichen chroniken von Feltre (von Mina, Bellati, Faccini, 15. jht., Paſole und Gauslino, 16. jht.) exiſtieren nicht mer, und die ſpäteren ‚zeugen' für den citierten Abderitenblödſinn: Ant. del Corno[296] („Der gelerte dichter Panfilio, aus dem edlen hauſe Caſtaldia . . .

---

* Quelle für den bömiſchen perſonenmiſchmaſch war, auſser der allerdings zweckentſprechenderen Chronik von Seb. Franck, die *Cosmographei* von Sebaſtian Münſter (Baſel 1544, 56, 61, 62, 69, 72, 74, 78, 88, 98, 1614, 1628; engliſch, London 1542, 53, 74; lateiniſch, Baſel 1550, 52, 54, 59. 72; italieniſch, Baſel 1558, 1675; franzöſiſch, Paris 1575). Auf befel des kaiſers Ferdinand I. wurde, Prag 1554, auch eine tſchechiſche bearbeitung herausgegeben. Der compilator läſst, 1440—50 (= Chronik von Cöln 1499), die buchdruckerkunſt erfinden von Johann Gutenberg genannt zum Jungen; ſeine gehülfen (!) ſind: Johann Fauſt und — Johann Medimbach! Die kunſt kam von Mainz zunächſt nach Cöln, Straſsburg (=Chronik von Cöln), dann nach Baſel (wo die Cosmographei erſchien!) und Venedig. — Die *Mittheilungen des Vereins für die Geſchichte der Deutſchen in Böhmen* (IV. pp. 60 ff.) gedenken noch eines ſchwulſtigen gedichtes (das labyrinth des runes, 1840) des prof. Wocel. In dieſem bombaſt flieht, nach der ſchlacht bei Lipan, der huſsitiſche jüngling Jan nach Mainz, erfindet dort die ‚beweglichen typen', etc. Der profeſſor folgt nur ‚der überlieferung' und ‚den geſchichtlichen beweiſen'! Vgl. meinen artikel: *Haarlemer halletjes uit Praag* (Ned. Spect. vom 12. aug. 1871).

der die buchdruckerkunſt im jare 1440 [!] zu Feltre erfunden und nachmals ſeinem grofsen freunde Fauſto Comesburgo mitgeteilt hat, welcher ſie alsdann im jare 1450 in Deutſchland in der ſtatt Mainz in anwendung brachte'[294]), Melchiori, Federici, Ticozzi, u. ſ. w.; in neuerer zeit Bernardi,[298] Pralorani u. a., — ſie ſuſsen one ausname auf Cambruzzi. Nur fälſchte der erſte beſte, — vgl. oben die zeilen 1 und 3, — ſofort ſeine ‚quelle', wie das mit allen dieſen zeugnifs-ſchmierern pour le beſoin de la cauſe (Strafsburg, Kuttenberg, Feltre, Haarlem) one ausname der fall iſt. Die moderne advokaterei der ſyſtem-macher legte ſich nun die ſache ſó zurecht: 1456 teilte Caſtaldi in Feltre dem Fauſt die idee der beweglichen buchſtaben mit (ich ſah das ereignifs ſogar auf einer ſchlechten modernen italieniſchen lithografie dargeſtellt), — eine idee, die er übrigens als gelerter ganz gut aus Cicero und Quinctilian ſchöpfen konnte; Fuſt teilte die entdeckung ſeinem damals noch mit holztafeln druckenden compagnon Gutenberg mit, und dieſer, die entdeckung (!) benuzend, druckte darauf eine Bibel, die 1462 (!) von Fuſt und Schöffer vollendet wurde. Was für ekelhafter maccaroni! In einem lande aber, das ſich an der univerſität Neapel einer frequenz von zêntauſend ſtudenten rümt (! und darunter eine unzälige menge von analfabeten, die man gelegentlich ‚abbasso Senofonti' brüllen laſsen kann), iſt eine derartige geſchichtliche pfuſcherei ein leckerer biſsen. Hat man doch wirklich ein ‚zeugnifs' vom jare 1486! Marcantonio Sabellico, der im auftrage des ſenats eine geſchichte der republik Venedig ſchrieb,[295] ſagt nämlich, indem er von der regierung des dogen Pascal Malipiero ſpricht, unter den jaren 1457, 1458: ‚Accedit ad hanc et alias illius principatus felicitates, quod librorum imprimendorum ratio tum primum eſt in Italia reperta.' Dafs der verfaſser aber mit dem worte *reperta* nicht ſagen wollte *inventa*, beweiſt die fortſezung: ‚Commentum ipſum Germani hominis creditur.' Und Sabellico ſelbſt hat jedem italieniſchen dr. Van Eck, dem es beikommen möchte, hier eine exception zu plaidieren, von vornherein das handwerk gelegt, denn er ſchreibt in ſeiner weltgeſchichte: ‚Per idem tempus libraria impreſſio apud Italos vulgari coepta eſt . . . Commentum id Teutonicum . . . Pulcherrimi inventi auctor Joannes Gutenbergius, equeſtri vir dignitate Moguntiaeque res primum tentata eſt, majore quidem fiducia quam ſpe, annis circiter ſexdecim primusquam in Italia res coepta vulgari . . . Reddidit Malipetri principatum ad poſteros illuſtriorem libraria impreſsio, res humano generi graviſsima, qua omnis vita continetur.' Carutti,[299] der italieniſche geſandte im Haag, — wo er ein adept des coſterianismus wurde, — erklärt unſere ſtelle ganz richtig: ‚C'est net et clair. Gutenberg est l'inventeur, Mayence a vu naître les premiers essais de l'im-

merie. Dans ce tems Malipietro était Doge de Venise, et la décou-
te de Gutenberg a rehaussé la gloire de son dogat; tel est du moins
is de l'historien, qui a soin de repeter la même chose dans ses deux
rages.'

Monsignore Carutti durchschaute nur nicht, wo padre Antonio das
um 1456 für seinen italienischen Lorenz Coster[300] her hat. Die sache
gt aber ganz einfach: der älteste vollständig datierte mainzer druck
: die jareszal **1457**, darum genügte dem pater für sein geschichtchen
s jar **1456**. Wäre îm das gedruckte jar 1454 der ablassbriefe bekannt
wesen, er hätte hübsch 1453 hingesezt. Der zweite Antonio, der wol
e grössere anzal von chroniken durchblätterte, schrieb darum 1710
geniert: 1440. Hätte er aber auch die holländer Pieter Schrijver und
xhorn gelesen, die iren Pamfilo mit den daten 1428 und 1420
iften, so würde schliesslich der italienische Pamfilo die druckkunst
ausbleiblich schon vor seiner geburt erfunden haben. Und somit,
ter Antonio, addio! Nein, doch nicht. Denn — sollte man es sogar
Italien für **möglich** halten?! — man hat dem Pamfilo Castaldi,
grund dieser erzlächerlichen behauptung, **1868** in Feltre ein stand-
ld errichtet!*

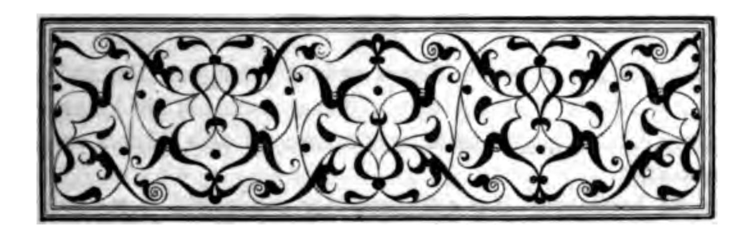
---

* Nach einem mir nicht zugänglichen buche, — *Stefano Ticozzi, Storia dei letterati e gli artisti del dipartimento della Piave* (Belluno, 1813; vgl. *L'Imprimerie*, no. 58, Oct. 1868), — t de Vinne p. 486 folgendes absurdes geschichtchen aus einer langen lobrede mit. amphilo Castaldi ist, am ausgange des 14. jhts., zu Feltre von edelen ältern geboren. war ser gut erzogen und verständig. Obschon ein dichter und richter von gutem ruf, anlasste in seine liebe zur litteratur eine höhere bildungsschule zu eröffnen, die bald rümt wurde und zöglinge aus fremden ländern an sich zog. Keiner seiner schüler er-ngte einen grösseren ruf als Johann Fust, der von den geschichtschreibern (?) von ltre Fausto Comesburgo [verballhornt aus no. 35, p. 155, anm. *d*?]. Dieser Faust nte bei Castaldi im jare 1454. Im jare 1442 [hier wird eine jareszal aus dem haar-mer mythus eingeflickt] hatte Castaldi eine probe von Gutenbergs versuchen der er-ndung der typografie gesehn. Damals (1442) wurde Gutenberg [der in Strassburg bte!] von dem gelde des Faust und der tüchtigkeit des Schöffer [der noch 1449 schön-hreiber in Paris war!], seiner compagnons, unterstüzt. Nach 10 jaren des experimentierens us der Cölner chronik!] hatte Gutenberg nichts als den druck von holztafeln oder metall-rmen [vater Trittenheim!] zu stande gebracht. Bewegliche lettern hatte er noch nicht funden, denn die bibel von 1456 gehört zum tafeldruck [dér maccaroni stinkt aber rchterlich!]. Castaldi, erfinderischer oder glücklicher, hatte bereits vor der ankunft des ust in Feltre bewegliche typen entdeckt. Es ist wol bekannt, dass schon ein jarhundert r dem mainzer psalmbuch von 1457 zu Murano anfangs- und kapitalbuchstaben von s gemacht und in Italien gebraucht worden sind. Diese gläsernen lettern waren war-scheinlich eine erfindung des Pietro von Natali, bischofs von Equilo. Castaldi hatte be-htet, dass diese lettern den schreibern, die sie in iren handschriften druckten, von nuzen ren. Auf einmal sah er [der Italiener anticipiert warhaftig auf meinen schönen ,ge-nkenbliz' in der *Costerlegende;* dánn ist nicht viel damit los, und ich lösche sofort das

nachtlicht aus], dafs es möglich fein würde, ganze bücher ftatt einzelner lettern mit b[illegible]e-weglichen buchftaben zu drucken. Die leichtigkeit, mit der diefe entdeckung (!) gema[illegible]ht worden war, verurfachte, dafs er ire wichtigkeit unterfchäzte. Er teilte Fauft den [illegible]e-danken mit, der, 1456 oder kurz vorher zu feinen gefellfchaftern zurükgekêrt, diefe in d[illegible]en ftand fezte, fich die erfindung (!) Caftaldi's anzueignen, und 1457 das *Pfalterium*, das e[illegible]te mit beweglichen lettern von holz [hat ihm fchon!] gedruckte buch, zu producieren'.

De Vinne bemerkt zu diefer ,puren fiction' ganz richtig: 'To those who think [illegible]the merit of the invention of printing is in the conception of the idea of movable types, [illegible]this legend about Caftaldi is instructive.' Quite right! Es foll mir keiner in zukunft one g[illegible]efar mit ,beweglichen lettern' an bord kommen.





XV.

)IE MENTELPOSSEN IN STRASSBURG.

impfeling aus Schlettftatt (1450—1528) hat fich, nach dem urteile der fachmänner, ein grofses verdienft um das verrottete fchulwefen feiner zeit erworben.[381] In den hauptfächlich für geiftliche beftimmten kirchlichen fchulen war der *dialogus Donati* *rtibus orationis octo* feit dem 12. jarhundert das lerbuch für den ı lateinifchen unterricht. Auf diefem gerippe baute 1209 der minorit tander Gallus de Villa dei fein *Doctrinale*, abgefafst in leoninifchen netern (mit cäfur- und endreimen). Natürlich entftanden nun auch, r den neuen kommentaren zum Donat,* wider kommentare zu diefem ıentar, u. a.: Prima pars doctrinalis Alexandri cum fententiis nota- s etc., Dicta Sinthis fuper prima parte Alexandri (1487). Als ann Torrentinus fich in feinem kommentar, Cöln 1509, erkünte,

---

(Magnus Hundt) *Expofitio Donati cum quibusdam novis ac pulcherrimis notatis fe- ı viam Doctoris Sancti* (1492). Wer fich für die gute alte zeit interefsiert und wifsen ;, was denn doch eigentlich fcholaftik fei, lafse die citierte monografie ja nicht en. Das luftige machwerk des grammatikers beginnt fo: ‚Das buch des Donatus unterweifung der knaben (pro puerulis) gegeben, wie fchon der name befage, denn s heiffe *donum natis*, gefchenk für die geborenen, d. h. knaben. In einem änlichen e, *Graecifta*, wird diabolus von dis und bolus abgeleitet, quia diabolus facit orfellos, corpus et animam. Die berümten *epift. vir. obfcuror.* parodierten folche ogien u. a. fo: magifter heifse magis ter, weil ein magifter dreimal mer (ter magis) als ein anderer. Eine menge ausgaben des *Doctrinale*, 1470—1509, bei Grässe, VI. 2. (Dresden 1867) pp. 315—16.

an dem faktifch bis zu kanonifchem anfehn gelangten Alexander einiges zu ändern, wurde er von den fcholaftifchen doctoren als kezer verklagt. Wimpfelings kampf gegen diefe machwerke ift alfo höchft verdienftlich und erenwert.

Für die bedeutung der erfindung der typografie hatte er, wie die meiften fchriftfteller feiner zeit, ein klares verftändnifs. In einer fchrift aus dem jare 1507 fagt er:

‚Auf keine erfindung können wir Deutfche fo ftolz fein als auf die des bücherdruckes, die uns zu neuen geiftigen trägern der leren des chriftentums, aller göttlichen und irdifchen wifsenfchaft und dadurch zu woltätern der ganzen menfchheit erhoben hat. Welch' ein anderes leben regt fich jezt in allen clafsen des volkes, und wer wollte nicht dankbar der erften begründer und förderer diefer kunft gedenken, auch wenn er fie nicht, wie diefs bei uns und unfern lerern der fall, perfönlich gekannt und mit inen verkêrt hat . . . Wie ehemals die fendboten des chriftentums hinauszogen, fo ziehn jezt die jünger der heiligen kunft aus Deutfchland in alle lande aus, und ire gedruckten bücher werden gleichfam herolde des evangeliums, prediger der warheit und wifsenfchaft.'[385]

Und diefer mann hat feinen namen und feine feder zu dem ftrafsburger Mentelfpäfsli hergegeben!

Wir werden uns fchon weniger wundern, wenn wir folgendes beobachten. In feiner pädagogifchen hauptfchrift, im Wegweifer (*Ifidoneus*, etwa 1497), redet der begeifterte humanift die antiklafsifchen fcholaftiker fo an. ‚Selbft einft nur mit Alexander, Florifta, Cornutus, Katholikus, Petrus Heliä, Joannes de Garlandria vollgepfropft, wollen fie auch anderen die dichter und redner vorenthalten. Aber, ir barbarifchen fchwäzer, was giebt es befseres für die elemente der grammatik, als Priscian, und doch ift der ja voll von zeugen der profanlitteratur. Lernen wir nicht die profodie nur aus den dichtern, nur von den rednern lateinifch reden, fchreiben und all' die redefchönheiten, welche die heilige fchrift gebraucht, verftehn, nicht aus dem Cicero die beften und vorzüglichften gedanken? Wer folle denn die alten väter, welcher geiftliche ire homilien, wer auch nur Auguftin mit gewinn lefen, der nicht vorher ganz genau die fabeln, gefchichten, poëten und redner ftudiert habe? Was bringe der chriftlichen religion mer nuzen? Dürfe man die dichter nicht lefen, dann auch den Auguftin nicht, noch den Hieronymus, noch Lactanz &c., denn ire fchriften feien voll citate der klafsifchen litteratur. Ja der apoftel Paulus fogar citiere Afymenides, Neander und Aratus. Diefe grofsen kirchenlichter alfo hätten gefêlt, da fie die dichter gelefen hätten, welche die feinde der humanität zu lefen verböten!' Im jare 1510

und der aufklärung gegen ein haupt der deutſchen
Locher in Freiburg, eine ‚Verteidigung der
gen das ſchändliche libell des Philomuſus.‘
lt in dem ſaze, daſs die dichter, mit aus-
nzlos ja ſchädlich und daher zu verwerſen
ird, daſs Gott ſelbſt den meiſten unter
les, Sofokles u. a., einen ſchmälichen
. ſagen, der mann iſt der reaktion
eugung geändert, und ein denker darf
eurteilen als 12 jare zuvor. Aber, — und
aktionär nicht, — Wimpfeling trat in dieſer ſchrift
ner teufelsadvokat auf. Im jare 1503 war îm von der
Pfründe in Straſsburg übertragen worden. ‚Kaum hatte er
ine anſprüche geltend gemacht, als er erfur, daſs der dekan der
ſenden kirche, auf die ſeine anweiſung lautete, ein bereits berüch-
pfründenjäger, damit umgehe, auf alle fälle die in frage ſtehende
an ſich zu ziehen. Es gab nämlich damals eine groſse anzal
ndenjäger, deren tätigkeit in nichts anderem beſtand, als daſs ſie
rch allerhand kniffe die fetteſten der erledigten pfründen (d. h. ſtellen
einem ſtiftskollegium, mit denen keine eigentliche amtstätigkeit,
ondern nur ein gehalt verbunden war, und die eigentlich nur wiſſen-
ſchaftlich verdienten männern zu irem lebensunterhalte gegeben werden
ſollten) gegen die berechtigten anſprüche anderer an ſich brachten, ja
durch koſtſpielige prozeſse ſogar ſolche, die bereits eine ſtelle inne hatten,
öfters daraus zu verdrängen wuſsten. Häufig waren das menſchen, die
bei einem merjärigen aufenthalt in Rom durch die dort verrichteten oft
niedrigſten dienſte ſich die gunſt der kirchlichen groſswürdenträger er-
worben hatten und nun darauf ſich ſteiften. Dieſs waren die ſogenannten
curtiſanen; doch trieben andere das geſchäft auch lediglich durch eigene
liſt und niederträchtigkeit. Von klagen über das auf dieſe weiſe ent-
ſtehende unweſen der kumulation der pfründen, nach der ein einziger
mann die einkünfte von 20 und mer domherrenſtellen bezog, — haben wir
doch ſogar noch in unſerer zeit militäriſche ‚domherren‘, die ſich einmal
järlich (‚geiſtig ſammeln‘!), one auch nur eine gegenleiſtung dafür dar-
zubringen (in Marienburg wird denn wenigſtens doch noch ‚diniert‘), — ſind
die ſchriften aller zeitgenoſsen erfüllt. Auch Wimpfeling ging daran, in
einer in dieſer zeit verfaſsten ſchrift (verteidigung des geiſtlichen ſtandes)
dieſes ſchamloſe weſen, das eben auch în geſchädigt hatte, offen dar-
zulegen und zu bekriegen.‘ Erinnern wir uns dabei noch, daſs viele
klöſter bordelle und ſchlimmer waren, daſs Geiler von Kaiſersberg, der
freund Wimpfelings und ebenſo gut katholiſch wie er ſelbſt, u. a.

an dem faktifch bis zu kanonifchem anfehn gelangten Alexander einiges zu ändern, wurde er von den fcholaftifchen doctoren als kezer verklagt. Wimpfelings kampf gegen diefe machwerke ift alfo höchft verdienftlich und erenwert.

Für die bedeutung der erfindung der typografie hatte er, wie die meiften fchriftfteller feiner zeit, ein klares verftändnifs. In einer fchrift aus dem jare 1507 fagt er:

,Auf keine erfindung können wir Deutfche fo ftolz fein als auf die des bücherdruckes, die uns zu neuen geiftigen trägern der leren des chriftentums, aller göttlichen und irdifchen wifsenfchaft und dadurch zu woltätern der ganzen menfchheit erhoben hat. Welch' ein anderes leben regt fich jezt in allen clafsen des volkes, und wer wollte nicht dankbar der erften begründer und förderer diefer kunft gedenken, auch wenn er fie nicht, wie diefs bei uns und unfern lerern der fall, perfönlich gekannt und mit inen verkêrt hat . . . Wie ehemals die fendboten des chriftentums hinauszogen, fo ziehn jezt die jünger der heiligen kunft aus Deutfchland in alle lande aus, und ire gedruckten bücher werden gleichfam herolde des evangeliums, prediger der warheit und wifsenfchaft.'[385]

Und diefer mann hat feinen namen und feine feder zu dem ftrafsburger Mentelfpäfsli hergegeben!

Wir werden uns fchon weniger wundern, wenn wir folgendes beobachten. In feiner pädagogifchen hauptfchrift, im Wegweifer (*Ifidoneus*, etwa 1497), redet der begeifterte humanift die antiklafsifchen fcholaftiker fo an. ,Selbft einft nur mit Alexander, Florifta, Cornutus, Katholikus, Petrus Heliä, Joannes de Garlandria vollgepfropft, wollen fie auch anderen die dichter und redner vorenthalten. Aber, ir barbarifchen fchwäzer, was giebt es befseres für die elemente der grammatik, als Priscian, und doch ift der ja voll von zeugen der profanlitteratur. Lernen wir nicht die profodie nur aus den dichtern, nur von den rednern lateinifch reden, fchreiben und all' die redefchönheiten, welche die heilige fchrift gebraucht, verftehn, nicht aus dem Cicero die beften und vorzüglichften gedanken? Wer folle denn die alten väter, welcher geiftliche ire homilien, wer auch nur Auguftin mit gewinn lefen, der nicht vorher ganz genau die fabeln, gefchichten, poëten und redner ftudiert habe? Was bringe der chriftlichen religion mer nuzen? Dürfe man die dichter nicht lefen, dann auch den Auguftin nicht, noch den Hieronymus, noch Lactanz &c., denn ire fchriften feien voll citate der klafsifchen litteratur. Ja der apoftel Paulus fogar citiere Afymenides, Neander und Aratus. Diefe grofsen kirchenlichter alfo hätten gefêlt, da fie die dichter gelefen hätten, welche die feinde der humanität zu lefen verböten!' Im jare 1510

er schrieb dieser freund der aufklärung gegen ein haupt der deutschen
manistenpartei, Jacob Locher in Freiburg, eine ‚Verteidigung der
holastischen theologie gegen das schändliche libell des Philomusus.'
er inhalt dieser schrift ‚gipfelt in dem saze, dass die dichter, mit aus-
ne der christlich-religiösen, nuzlos ja schädlich und daher zu verwerfen
en, was u. a. damit bewiesen wird, dass Gott selbst den meisten unter
en, wie Aeschylus, Homer, Euripides, Sofokles u. a., einen schmälichen
d bereitet habe'! Es sei; wir wollen sagen, der mann ist der reaktion
rfallen, es hat sich seine überzeugung geändert, und ein denker darf
e klassiker 1510 anders beurteilen als 12 jare zuvor. Aber, — und
s darf auch ein reaktionär nicht, — Wimpfeling trat in dieser schrift
ch als verlogener teufelsadvokat auf. Im jare 1503 war îm von der
rie eine pfründe in Strassburg übertragen worden. ‚Kaum hatte er
rt seine ansprüche geltend gemacht, als er erfur, dass der dekan der
treffenden kirche, auf die seine anweisung lautete, ein bereits berüch-
gter pfründenjäger, damit umgehe, auf alle fälle die in frage stehende
elle an sich zu ziehen. Es gab nämlich damals eine grosse anzal
fründenjäger, deren tätigkeit in nichts anderem bestand, als dass sie
durch allerhand kniffe die fettesten der erledigten pfründen (d. h. stellen
n einem stiftskollegium, mit denen keine eigentliche amtstätigkeit,
sondern nur ein gehalt verbunden war, und die eigentlich nur wissen-
schaftlich verdienten männern zu irem lebensunterhalte gegeben werden
sollten) gegen die berechtigten ansprüche anderer an sich brachten, ja
durch kostspielige prozesse sogar solche, die bereits eine stelle inne hatten,
öfters daraus zu verdrängen wussten. Häufig waren das menschen, die
ei einem merjärigen aufenthalt in Rom durch die dort verrichteten oft
iedrigsten dienste sich die gunst der kirchlichen grosswürdenträger er-
worben hatten und nun darauf sich steiften. Diess waren die sogenannten
rtisanen; doch trieben andere das geschäft auch lediglich durch eigene
st und niederträchtigkeit. Von klagen über das auf diese weise ent-
stehende unwesen der kumulation der pfründen, nach der ein einziger
mann die einkünfte von 20 und mer domherrenstellen bezog, — haben wir
och sogar noch in unserer zeit militärische ‚domherren', die sich einmal
rlich (‚geistig sammeln'!), one auch nur eine gegenleistung dafür dar-
zubringen (in Marienburg wird denn wenigstens doch noch ‚diniert'), — sind
ie schriften aller zeitgenossen erfüllt. Auch Wimpfeling ging daran, in
ner in dieser zeit verfassten schrift (verteidigung des geistlichen standes)
dieses schamlose wesen, das eben auch în geschädigt hatte, offen dar-
zulegen und zu bekriegen.' Erinnern wir uns dabei noch, dass viele
klöster bordelle und schlimmer waren, dass Geiler von Kaisersberg, der
freund Wimpfelings und ebenso gut katholisch wie er selbst, u. a.

folgende ausfprüche tat: ‚Die frauenklöfter, die nicht reformiert find, find nicht klöfter, fondern hurenhäufer‘; und: ‚Wenn du einen mönch fiehft, fo zeichne dich mit dem kreuz, denn ift der mönch fchwarz, fo ift er der teufel, ift er weifs, fo ift er feine mutter, ift er grau, fo hat er ein anteil von inen beiden.‘ Und werfen wir jezt wider einen blick in die oben angefürte ftreitfchrift unferes kämpfers gegen die pfründenhafcherei, die wolluft, die üppigkeit, die habfucht der theologen! ‚Wo hätte jener verfifex (fo nennt unfer fcribefax den humaniften Locher) es je gefehn, dafs die theologen entweder iren klienten geld ausgeprefst oder dafs fie nach einer anhäufung von pfründen geftrebt hätten! Bei welchen theologen hätte er je einen aufwand an pferden, an pomp und dergleichen bemerkt, aufser bei denen, die durch väterliche erbfchaft das vermögen dazu hatten.‘ Diefer mann hätte bifchof von Rottenburg werden follen; er gehört zu den unfelbftändigen jammergeftalten, die weiter nichts find als ein fpiegel irer jedesmaligen umgebung und das echo fremder klänge.*

Seine ältefte nachricht über die erfindung der buchdruckerkunft, ift zugleich auch die korrektefte.[271] In der merkwürdigen *Oratio querulofa contra invafores facerdotum, flaminum, vatum* etc., fagt Wimpfeling: ‚conftat . . . noftris iam temporibus Chalcographiam, hoc eft impreſſoriam artem in nobiliffima germanie vrbe Maguncia fuiffe repertam.‘ Das wufste folglich der gelêrte domprediger und pädagoge in Speier fchon vor 1495.**

Wie er 1499 in Heidelberg Johann Gensfleifch, den erfinder der buchdruckerkunft, fogar als ‚verfifex‘ gepriefen, haben wir bereits (oben feite 78) gehört. Nun kam Wimpfeling aber leider 1501 nach Strafsburg. In diefer ftatt mag bei alten leuten noch eine dunkele erinnerung an den erfinder der typografie beftanden haben: hatte doch Johann Gensfleifch, genannt Gutenberg, von Mainz, dort nicht blos wenigftens 10 jare (1434—44) gelebt, fondern auch technifch gearbeitet, ja in

---

* Wimpfeling ftudierte 1464—68 zu Freiburg i. B.; 1468—69 in Erfurt; 1469—83 lebte er in Heidelberg; 1484—98 war er domprediger in Speier; 1498—1501 zum zweiten male profefsor in Heidelberg; 1501—3 privatmann in Strafsburg; 1503—8 pädagogifch wirkfam in Freiburg, Bafel, Strafsburg; 1508—10 wider in Freiburg und Heidelberg; 1510—20 überall, in Schlettftatt und in Strafsburg; 1520—28 ift er als gegner der reformation mit feinen freunden zerfallen, und ftirbt zulezt in vergefsenheit.

** Die fchrift, ein fchreiender beweis damaliger rohheit und graufamkeit bei den laien und herausfordernder unzucht bei den prieftern, erfchien zunächft in Delft (Christian Snellaert, etwa 1495), dann: Delf in Hollandia (Campbell, no. 1332, 1333); dann noch zweimal one ort und jar; ferner in Augsburg bei Joh. Frofchauer; in Strafsburg bei Martin Flach 1500 u. 1511, bei Matth. Hupfuff 1514 u. 1515; Lipzk per Joh. Thanner Herbip. 1506; in Hagenau bei H. Gran 1508.

60er jaren wurde er noch einer anleihe wegen von Strafsburg aus chtlich belangt. Da die chronologie der grofsen erfindung bereits nhaft geworden und nach 1440 zurückgedrängt war, konnte in den gefprächen (trinkftuben) faft unmöglich die anname ausbleiben: ,der ann Gensfleifch (oder wie der andere în von feiner guten mume el hatte bezeichnen hören: der Gutenberg) hot halt die buchkerei hier, hier in Strohsburg erfunne.'

Der ware prototypograf aber von Strafsburg, Mentel, hiefs auch Join, und das andenken eben diefes buchdruckers Johann, eines fchülers Gensfleifch, war allerdings frifcher, denn er druckte nicht allein bis 8, fondern fein fchwiegerfon Martin Schott, und dann fein enkel ns (Johann) Schott, hatten die Mentel'fche buchdruckerei in afsburg fortgefezt. Durch diefen enkel Hans Schott wurde der us maternus (grofsvater mütterlicherfeits) Johann Mentel eben fo erfchämt zum erfinder der typografie hinaufgefchwindelt, wie avus maternus Johann Fuft durch feinen enkel Johann Schöffer. mpfeling aber bereitete, mit feiner unficheren, von den wallungen genblicklicher eindrücke hin und her bewegten feder, diefer lüge den rifchen boden. Zunächft war, wie ich foeben andeutete, kaum je acker befser zur aufname einer mythifchen giftpflanze vorbereitet als afsburg zu einem märchen in bezug auf die erfindung der typografie. eitens war der kandidat der ftrafsburger anfprüche* aus Schlettt, und — Wimpfeling, obfchon fein gefchlecht wol aus Wimpfen ftammte, war auch aus Schlettftatt. Das war ein bifsen für den triotismus'! Denn bei den meiften leutchen ift, allen redensarten zum t, die patria ires patriotismus, doch wefentlich in der regel nur die fe, wo einmal der kinderftul geftanden hat. Blamierte fich doch h 1840 der gründlich langweilige bibliothekar Jäck in Bamberg im refse ,feines landsmannes' Albrecht Pfifter. Denn Deutfchland, jaaaa, darüber kneipt und fingt es fich allerdings recht luftig und ütlich, aber — der menfch hat denn doch auch nicht blos ein ,vaterd', fondern aufserdem ein ,engeres', und ein ,engftes vaterland', fo fagen ein papaländle; und fchaun's, wenn ich halt einen ,landsann' habe, der áuch aus Sonnershafen is, und dér hat die druckerei me, fchaun's, mein liebes herrche, und nemme Sie's mir nur gor

---

* Dafs fich in Strafsburg gar nicht die öffentliche meinung hat feftfetzen können, Gutenberg fchon dort, nicht fpäter in Mainz, die typografie erfand, — was notig der fall gewefen wäre, wenn er fchon 1436 in Strafsburg gedruckt hätte, — bt die in typografifcher hinficht negative auslegung des prozefses 1439 bis gefchichtlichen evidenz!

nit übel, aber dánn kann mir Gensfleifch und Schweinefleifch g'fto
were, denn fchliefslich ift dér mang blos 'ne ,Darmhefse.' Hant fe n
verftanne?!

Der badriohd hat fich warhaftig fchon in den enthufiasmus hinei
demonftriert, es ift nicht mer gegen în aufzukommen. Wir aber feufz
wehmutsvoll: ach, hätte doch nie ein kleinftätter einen ,landsman
gehabt. Und doch, wir müfsen gerecht fein! Die fchuld, dafs b
fchränktheit, borniertheit, engherzigkeit, plattheit ewig die welt regiere
trifft weniger die parafiten als den baum. Das ding felbft, die er
ift zu klein, man weifs kaum mer, wo man feine ferien zubringen fc
Wir armen Tellurier find die kleinftätter des weltalls, wie follen v
grofs denken?

Alfo nur ruhiges fifchblut, — ,objektiv' heifst das taufwafser d
gleichgültigkeit, — wenn wir den kunkelklub Schlettftatt-Strafsburg
der arbeit fehn!

In Strafsburg verfafste Wimpfeling 1501 eine Schrift ,Deutfchlan
in der er fich an den rat der ftatt wandte, um demfelben gegen
fchon damals fich geltend machenden franzöfifchen agitationen im Elf
den echt deutfchen charakter diefes landes vor augen zu füren.[383] Brav
In dem moment war das dintefafs mit einer gefunden mifchung gefü
,Er machte der ftatt Strafsburg pofitive vorfchläge zur errichtung ei
mittelfchule in der art des modernen gymnafiums. Diefe anftalt fol
nicht nur von der bisherigen leitung der fchule durch die kirche in d
hinficht befreit fein, als fie aus ftättifchen mitteln gegründet, in eine
ftättifchen gebäude untergebracht und von der ftatt mit von ir geprüfte
lerern verfehn, fondern in fofern fie auch — im ausgefprochenen gegenfa
zu den vor allem auf heranbildung von geiftlichen berechneten klerikal
fchulen — eine fchule für die unterweifung der ftättifchen jugend, des volke
im allgemeinften finn, kurz eine wirkliche weltliche fchule werden follte
Ein hoch auf diefen liberalen domprediger aus Speier! Sind die laie
fo zu fagen doch auch menfchen. Es dämmert unferem Wimpfeling
allerdings in noch unerreichbarer ferne, die einficht auf, dafs fogar ,di
mädchen' gewifsermafsen der menfchheit beigezält werden könne
Lernen follen fie zwar nichts, aber doch ,arbeiten'. Vernemen w
lieber was Jacob Wimpfeling 1501 den vätern der freien reichsfta
Strafsburg von der erfindung der typografie fagte. Sein werk erfchie
zwar lateinifch, aber die ftrafsburger ratsherren waren keine Röme
Zu irem behufe war die fchrift auch deutfch abgefafst,* und dief

* *Tütfchland* Jacob Wimpfflingers *von Slettftatt. Zu Ere der Statt Strafsburg* *des Rinftroms. Nach* 147 *Jahren zum Truck gegeben durch* Hans Michel Mofcherofc
Frankfurt a. M., 1648. 4to.

utschen fassung entnemen wir absichtlich die betreffende stelle. ‚Dann rwor was zu bürgerlicher Sellikeit gehört, in den Dingen wurt uwer tatt gesehn grösslich vbertreffend, vnd für alle andere Statt vberfliessen, it Kirchen, Kappeln, Heiltumen, Spittaln, Klöstern, mit eyner durchhinbarsten Thumkirchen, mit herrlichen Stifften, Liberien der Bücher—— sebund der Handwerckkunst, Geschicklichkeit der Vernunfft mit afang vnd vrsprung der Truckery (wie wol dieselb zu entz volkummen worden), mit gesuntheit vnd güte des Luffts' etc.*

Der ‚felix Johannes Ansicaro' (Heidelberg 1499) fêlt zwar, aber dieser von Strassburg gen Mainz zog und die verwirrung bereits stark n werden begriffen' war, liess sich das kompliment an den rat von rassburg one unredlichkeit machen. Schlagen wir Wimpfelings ‚Abriss r deutschen geschichte' 1505 auf, denn da haben wir es nicht mit der flichkeit eines bittgesuchs, sondern mit ‚geschichte' zu tun. ‚Ein allmeines lob der Deutschen bildet den schluss des werkes. Zuerst berürt ire tätigkeit in den künsten, und zwar rümte er vor allem die erfinng der donnerbüchse (ganz recht!), die nicht nur mauern brechen, ndern auch den himmel erschüttern könne (dieses weniger); desgleichen der buchdruckerkunst: 1440, als kaiser Fridrich III. im römischen che regierte, wurde durch Johann Gutenberg (also doch!) aus rassburg (das wusste ein hochwürdiges Thomasstift allerdings besser!) m erdkreis eine fast göttliche woltat erwiesen, da er in Strassburg eine ue art zu schreiben erfand' (1440 war der mainzer erfinder allerdings in rassburg). Hierauf nennt Wimpfeling die berümtesten buchdrucker rassburgs bis auf seine zeit: Johann Mentel, Adolf Rauschius, artin Flach,** desgleichen auch solche, die von Strassburg aus diese nst nach aussen getragen, wie z. b. Ulrich Han, der die erste (!) uckerei in Rom aufstellte.[384]

Soweit wären wir also 1505, dass die typografie (quam Latiniores

---

* Mit dieser unbeholfenen handhabung der muttersprache durch unseren vaterlandsnd, — die periode nimmt eine ganze quartseite ein! — vergleiche man die concise d elegante fassung der lateinischen schrift:[383] Urbs vestra plurimum excellere videtur pressoriæ artis origine, licet in Moguntiaco consummatæ.

** Anno Christi 1440 Friderico tertio Romanorum imperatore regnante quoddam ac e divinum beneficium collatum est universo terrarum orbi a Joanne Gutenbergk entinensi novo scribendi genere reperto. Is enim primus artem impressoriam (quam iores excussoriam vocant) in urbe Argentina invenit. Inde Maguntiam veniens eandem iter complevit. Interea Joannes Mentel id opificii genus inceptans multa volumina igate ac polite Argentinae imprimendo factus est brevi opulentissimus. Hinc successit olphus Ruschius, mox Adolpho Martinus Flachus, qui et ipsi Argentinenses natali solo cum laude et gloria hanc artem exercuerunt.

excufforiam vocant) nicht in Mainz, fondern in Strafsburg, immerhin aber durch Gutenberg erfunden worden fei. Wolan, vielleicht läfst der gute herr aus Schlettftatt noch mit fich reden. In feiner unedierten handfchrift 1507 von der gefchichtlichen feite feines themas — kein wort. Alfo weiter, Wimpfeling fchrieb ja auch eine gefchichte (einen katalog) der bifchöfe von Strafsburg; fuchen wir unter Robert.[386] Richtig: ‚unter diefem bifchof* ift die edle buchdruckerkunft von einem ftrafsburger, obfchon unvollkommen, erfunden worden. (Das hat er nun fchon öfter erzält, hielt er doch felicem Joa. Anficarum für einen Argentiner.) Als diefer (anonymus oder Joh. Anficaro?) aber nach Mainz gekommen, ift mit hülfe eines gewifsen Johann Gensfleifch' . . .

Infelix Anficare! Der fcribefax vom jare 1507 fällt vom verfifde dato 1499 ab, und du bift nur noch fo ein ‚gewifser', der mit einem gewifsen herrn Niemand gen Mainz gezogen ift. Und du bift ‚in deinem alter blind geworden, vorher aber haft du, in dem hau[illegible] Gutenberg, worin fich gegenwärtig (1507) das juriftencollegium befind[illegible] diefe kunft verbefsert und vollendet.'

Offenbar fpielt in diefe gefchichtsfälfchung bekanntfchaft mit de[illegible] namen des mainzer Henne Gensfleifch des alten, eines zeitgenofsen Gutenbergs hinein. Mit der typografie hatte er aber nie etwa[illegible] zu tun, und dafs er vor alter blind geworden, ift ein etymologifche[illegible] ammenmärchen. (Die namen der Welfen und Gibellinen z. b. leite[illegible] Wimpfeling von zwei deutfchen brüdern, Guelph und Gibel, ab[illegible] Wer mag nun aber der grofse unbekannte, ungenannte Strafsburge[illegible] der ware erfinder, fein, der mit ‚einem gewifsen Henne Gensfleifch[illegible] nach dem goldenen Mainz gieng, um dort im Haufe Gutenberg (de[illegible] erfinder Gutenberg von dato 1505 ift 1508 bereits zu einem hau[illegible] verfteinert) feine erfindung fortzufezen und zu vollenden! Uns wi[illegible] Wimpfeling es nicht erzälen, denn noch in feiner fchrift von den be[illegible] fchwerden des deutfchen volkes gegen die römifche curie, 1515, ge[illegible] er nicht über einen ‚gewifsen' Strafsburger und Mainzer hinaus.[38-]

Was man aber dem publikum nicht erzält, kann man immerhi[illegible] einem vetter mitteilen. Jacob Spiegel, geboren 1483 in Schlettftat[illegible] liefs 1520 in Tübingen ganz vorfichtig drucken, dafs fein oheim [illegible]

---

* Sub hoc Roberto nobilis ars impreffforia, inventa fuit a quodam argentinen[illegible] licet incomplete, fed cum is Moguntiam defcenderet ad alios in hac arte fimiliter inveft[illegible] ganda laborantes, ductu cujusdam Joannis Gensfleifch, ex fenio cæci, in domo bo[illegible] montis Gutenberg, in qua ea ars completa et confummata fuit.

den namen des erfinders gesagt habe, verschweigt dann aber seltsamerweise diesen wichtigen namen.*

Wen hat Wimpfeling nun aber wirklich genannt? Gensfleisch-Gutenberg oder . . . den mann, den Spiegel nachher dreist genannt hat,** nämlich — Johann Mentel?? Man könnte fast vermuten, dass Spiegel, angesichts des 1520 öffentlich in die welt gesezten Schott'schen schwindels, die ‚patriotische‘ angelegenheit in der schwebe liess. Denn zu deutlich konnte er doch einerseits in den schriften seines onkels den waren namen des erfinders der buchdruckerkunst finden; zu frech aber war auch Johann Schott gerade 1520 mit einem ganz anderen erfinder, mit seinem grossvater Mentel aufgetreten. Johann Schott druckte 1520 die Geographia des Ptolomäus, und fügte dieser ausgabe das wappen Johann Mentels bei; legende: *Virtvtem mente coronat.* Dagegen ist weiter nichts zu erinnern. Aber, innerhalb der typografischen einfassung des grossväterlichen wappens, druckt er folgende randschrift: Insigne Schottorvm (!) Familiæ | ab Friderico Rom. Imp. III. Joan. Mentelio | primo Typographiæ Inventori ac Svis concessum: | Anno Christi 1466. | Die dritte verhängnissvolle zeile stand zwar auf dem kopf, und die wenigsten ‚bierger‘ werden sie gelesen haben, die fälschung war aber einmal begangen, und mancher heraldischer laie wird die bürgerliche umschrift nicht dem Hans Schott, sondern dem unschuldigen Fridrich dem Dritten im kaiserlichen ochsenwagen beigelegt haben.

Jezt war die ere der ‚ersten erfindung‘ der typografie nicht blos für Strassburg, sondern auch für den geburtsort des untergeschobenen erfinders, für Schlettstatt, sogar für ‚uns Elsässer‘ erobert.*** Besass man doch nicht allein den anonymus des Wimpfeling, aus dem sich allerlei herauspressen liess, und einen gewissen ‚blinden‘ Gensfleisch, sondern sogar eine urkunde, und zwar eine ganz frische urkunde, eine urkunde von Hans Schotten de anno 1520. Der schwindel war fertig,

---

* Bombarda Germanorum inventum est (ach nein, das pulver haben die Germanen nicht erfunden): qui et ipsi nuperrime artem invenerunt ære literas, et ita libros, formis, ut vulgo dicitur, excudendi. Qua tantum una diecula notant, quantum librarius per annum vix possit exarare. Utriusque inventi meminit avunculus noster [Jac. Wimpfeling], et postremi nominatim auctoris; quo posteritas sciret, quibus munera sua accepta referre deberet. (Im *Commentario in Stauristichon* Franc. Pici, Tub. 1520.)

** Insigniter autem divina illa impressoria ars, Argentorati primum per Joannem Mentell, anno 1444 inventa. *Juris*, Strassb., J. Schott [!] 1531.)

*** Cujus artis inventum Elsatiis nostris ante alias nationes donatum apud Argentoratum, Joanni Mentelio prototypographo sub anno Christi 1442. Licet ejus publicatio Moguntiacis sed non absque ingenio tribuatur. (Spiegel, in den scholien zu R. Bartolini *Austriades*, Strassb., Joh. Schott [!] 1541, widerholt von Schardius, *Lexicon* sub v. *librarius*, 1582.)

und die lieferanten von beweiſen, documenten, zeugen, trugſchlüſsen, apologien, lieſsen hier, ſo wenig wie überall in der welt wenn es auf lug und trug abgeſehn iſt, auf ſich warten. ‚Das iſt nicht eigentlich unêrlichkeit, ſchrieb mir ein geſchichtsforſcher, ſondern vielmer das beſtreben der leute, dem was ſie für warheit halten ein wenig nachzuhelfen, oder die warheit (!) auch anderen glaubhaft zu machen.‘ Wenn das der fall iſt, ſo wollen wir mit gelaſsenheit das wachstum des ſtraſsburger luſtſpiels — ich verbeſsere ſofort: der ſtraſsburger warheit, — beobachten.

Hans Schott gab 1536 ein *Hiſtorien-Handbüchlein* [389] heraus, worin er folgendes offenbart von der ‚Truckerey anfangk vnd ſvndt‘:

M. cccc. xl. Den Buchtruck (merck) am erſten fand
Mit ſynn vnd kunſt im Teütſchen land
Hans Mentlin zu Straſßburg, iſt war.
Der hyelt die kunſt in ſtyll, für gfar.
Brach doch, durch vntrew, erſtlich uß
Zu Mentz, des hat man gewiſß zeügnuß.
Vnd tregt Teütſchland des ewig kron
Vor allen andern Nation,
Wie kunſtreich ſye ſchon ſeind vnd gſchickt,
Hat ſye doch hyemit Gott anblickt.

‚So laſset denn nun auch uns, da wir eine ſolche wolke von zeugen vor uns haben‘ . . . den glauben ſtüzen, dachten die prieſter des ſtraſsburger credo. Der biedere baumeiſter Daniel Speckle (Specklin, 1536—89), verſtand zwar nichts von der ſache, konnte aber gerade darum mit um ſo gröſserer virtuoſität ſeine fabelchronik auch mit einem märchen über die ſtraſsburger erfindung ausſtatten. [390] Ueberhaupt brauchen die lügner irem publicum gegenüber ſich noch viel weniger zu genieren als ſie es gewönlich tun. Nur dreiſt, das mögen die affen am liebſten, ſchüchternheit iſt unäffiſch. So verſtand wenigſtens Daniel Speckle die ſache und ſchrieb folgendes (drucken lieſs er es nicht):

Anno 1440. damahlen ward die herrliche kunſt, die Buchdruckerey, zu Straſsburg erfunden, durch Johann Mentele, am Fronhoff zum Thiergarten. Sein ſchwager Peter Scheffer, (faſt zu toll, o Daniel, aber vielleicht ſchadet's doch nicht) und Martin Flach verlegten ſolches, aber ſein diener, Johann Genſsfleiſch, als er ihme die kunſt hatte genugſam abgeſtohlen, flohe er in ſein heimath gen Maintz, da hat er ſolches durch den Guthenberger, welcher reich war, alles beſſer in ordnung bracht, über deſſen untreu bekümmert ſich der Mentele ſo hart, daſs er ſtarbe vor leyd; ward zu ehren der kunſt ins Münſter begraben, und eine truckerpreſs auff ſein grabſtein gehauen; hernach ſtrieffe Gott ſeinen diener den Genſsfleiſch auch, daſs er bis an ſein end iſt blind worden; ich habe die erſte preſs, auch die buchſtaben geſehen, waren von holz geſchnitten, auch ganze wörter und ſyllaben, hatten löchle, und faſst man an ein ſchnur nacheinander mit einer nadel, zoge ſie darnach den zeilen in die länge; es iſt ſchad daſs man ſolches

l, welches das allererſte in aller welt geweſen iſt, hat laſsen verloren werden. So
die preſs auch hultzin, und wie ein trott, damit man allerhand ſaft auſtrottet,
irt etc.

Die g'ſchicht hat zwar auch löchle, aber im ganzen iſt ſie doch
ngen: Peter Schöffer ein ſchwager von Mentel; Johann Gens-
ſch Gutenberg in zwei perſonen aus einandergeriſsen, der erſte
n ein dieb, der zweite des erſten geldſchieſser; der dieb mit blind-
geſtraft (das hat Wimpfeling auf dem gewiſsen), und Mentel ge-
en vor herzeleid. Beweiſe: buchſtaben von holz, und mit löchle
iner ſchnur.

Iſt aber nicht ſeierlich genug, meinte ein anonymus,[403] und ſchrieb:

Inno 1440. als zum drittenmahl von der Küffer-Zunſt zum Ammeiſter erwehlet
n Herr Claus Schanlitt, und Stättmeiſter geweſen ſeind Walther Spiegel, Burckhard
Müllenheim, Cuno zum Treubel, Hans Balthaſar von Endingen, iſt die herrliche und
ützliche kunſt der buchtruckerey erſtlichen offenbar, und zwar allhier zu Strasburg an
ebracht, und erfunden worden durch Johann Mentelin, welcher am Fronhoff zum
garten wohnete, der hatte einen diener, mit namen Hans Gensfleiſch, von
nz burtig, dieſem vertrauete er ſeine neue invention, weil er ihn ſehr anſchlägig und
ſtumig bevand, verhoffend, durch ihm noch weiters zu kommen. Er wurde aber von
ſchändlich betrogen, dann dieſer jetztgemeldte Genſsfleiſch mit (!) Johann Gutem-
kundſchafft machte, ſo ein anſehnlicher reicher mann war, und auch etwas wiſſenſchaft
es Mentelins kunſt hatte; dem offenbahrte er alle heimlichkeit, und weil ſie in hoffnung
n, mit dieſer kunſt groſs gelt und gut zu erwerben, und aber allhie in Straſsburg
em Mentelin die ſach nicht wohl würden können ins werck richten, ſchlugen ſie an, ſich
nnen gen Mentz zu begeben, als dann auch geſchehen... Aber Gott, der keine untreu
raſſt läſt hingehen, ſtrieff endlich den Genſsfleiſch alſo, daſs er ſeines geſichts beraubt
lind wurde.

Man muſs unparteiiſch geſtehn, daſs die aufzälung von ammeiſter
ſtattmeiſtern die beweiskraft der g'ſchicht gewaltig erhöht.

Das ſtraſsburger *Credo* war fertig. Der juriſt Böcler konnte bei der
arſeier 1640 (nachdem er das märchen dargeſtellt) perorieren: ‚Ex his
is habemus Auctorem inventi nobiliſſimi; habemus tempus et locum;
mus primam et furtivam demigrationis artis; quo effectum
ut ſtatim circa initia Moguntinorum Civitas et nomen operis typo-
hicis inclaresceret: habemus hæc et plura inquam, non ex vago et
ri rumore, non ex ambitioſi ſcriptoris ingenio et luſu; non ex falla-
s aut ambiguis inſcriptionibus; Sed ex ipſis Reipublicæ noſtræ com-
tariis et inſtrumentis: quorum nec auctoritas detrectari a modeſto
ine, nec ſimplicitas ſuſpectari a bono, nec perſpicuitas declinari, a
› poteſt. Nam cetera argumenta, oculatosque teſtes, monumenta et
cunque jam aliis collecta ſunt, non attingimus; Accommodantes ſcilicet
tram Orationem propius ad inſtitutum Inclytæ Reipubliquæ quæ cum
quiſſimis optimisque rebus plurimis ita abundet, perpetuoque ſuarum

rerum in hunc diem incremento eo progrefsa fit, ut nihil minus qu
de claritudine laborandum habeat: eam fortunæ fuæ benignitatem t
generofe didicit et æftimare, et ferre, ut neque de ceteris fuis bo
neque de hoc ipfo, quod nunc celebramus, contendendum cum quoqua
aut ambitiofa vanitate altercandum cenfeat.'[391] Und der theologe Schmi
der (da das ander feculum von Göttlicher Offenbahrung der allertheuerf
Buchtruckerkunft zum End ginge) ,bey fich erwogen, welcher geftalt
gütige Gott, fonderlich diefe defs Heiligen Reichs Freye Stadt Stra
burg, aufs gnaden, vor andern geehret, vnd durch dero Einwohner, m
bemelte Kunft, oder doch dero *rudimenta* vnd Anfang, ans Liecht
bracht,' und fich ,dergeftallt confirmirt, dafs er allen zweifel (!) fink
lafsen, ohngeachtet, was andere davon fchreiben' — durfte predig
,Wann man die alte gantz ohnpartheyifche monumenta, annales v
Schrifften, fo bey hiefiger Statt wohlbeftellter Cantzley befindlich (
lang zuvor, ehe jemand von diefer frage disputirt: durch redliche Leut
zufammen getragen worden, vnd welche daher vielleicht kein Priva
fcribent vermeffentlich wiederfprechen, oder fie einiges falfches vnd V
wahrheit bezüchtigen wird, vnderftehet fichs jemand, fo ift er verbunde
nicht aufs vngegründeten narrationibus oder zweiffelhafften muthmafsunge
fondern mit andern vnwiedertreiblichen fundamenten feine meinung
behaupten) mit fleifs durchfiehet, vnd in allen Vmbftänden auffrichti
allein umb der Wahrheit willen, erwiget, kommet fo viel heraus, daf
der fromme mann feine gemeinde mit dem märchen Mentelin, Gens
fleifch und Gutenberg erbauete.[392]

Und fpafs verftanden die leute nicht mit dem famofen ,documente
eine magd, die im vorigen jarhundert die reliquien, nämlich die hölzerne
lettern, fortnam, wurde geköpft.* Unerklärlicher leichtfinn! In Mai
wurden die mythifchen prototypen von holz, erzält Schaab gläub
nach, bis in das vorige jarhundert den — lêrbuben gefchenkt! S
verfchwanden auf die einfachfte weife der welt die nie dagewefene
reliquien aus Mainz und Strafsburg.

Sammeln wir noch einige der gewaltigften ,zeugnifse.' Ein nac
komme des ,erfinders' im 5. grade, doctor med. Jac. Mentel zu Pari

* Die republik Strafsburg, fagt Laguille, bewarte in irem fchaz die — hölzernen typ
des biedern Speckle, pardon — de monfieur Jean Mentelin. Aber, wie doch die menfch
oft fchlecht fein können! ,La fervante du concierge ayant trouvé moyen d'entrer da
la falle où ces caractères étaient confervés, les vola et les vendit peut-être à quelc
curieux. Son crime fut découvert, et on la punit en lui faifant couper la tête. Poztaufe
aber! L'illuftre Prêteur royal que j'ai tant de fois cité, m'a affuré que les régiftres publ
font mention de ce châtiment.'[405] Grufelig!

chrieb 1644 gegen Naudé,[394] 1650 gegen Mallinckrodt,[395] und fälschte u. a. in den versen von dr. Windsberg 1470 (cap. XI, no. 25), das wort Alemannia' in ,tu Argentina' um![394] Durch diesen kunstgriff war ein ser altes zeugniss fabriziert. Der infame Gensfleisch und der goldschmid Gutenberg beraubten Mentel seines geheimnisses, verbanden sich mit Fust und Schöffer (anfänglich blos Fusts schäfer, Opilio, — ein hirt mit schafen war das druckerwappen von Schöffers nachkommen, — der wie Jakob bei Laban zulezt die tochter heimgefürt), und drucken 1460 ir erstes buch Catholicon'! In demselben jare und an demselben orte wusste sieur de St. Charles, ,que Gutenberg lui (un des domestiques de Jean Mantel de Strasbourg, vray et légitime autheur de ce noble artifice 1442) avait débauché, commencèrent d'imprimer le *Durandus de ritibus ecclesiæ* l'an 1461 et la *Bible* l'an 1462![398] Jezt war die propaganda nicht mer blos provinziell; die karnevalsposse verbreitete sich von 1666—1721 über Deutschland bis nach dem Nordkap: Starcke, Han, A. v. Holstein, Bockenhofer,* Möller, Schrödter, Feckno, Werther traten damals in Leipzig, Nürnberg, Upsala, Kopenhagen, Altorf, Wittenberg, Torgau und Frankfurt als Mentelianer auf. Im laufe des vorigen jarhunderts trat aber eine wendung ein, die so recht des pudels kern in den strassburger ansprüchen enthüllt. Man entdeckte allmälig die Gutenberg'schen urkunden und — der mor hatte seine schuldigkeit getan, er wurde von den häuptern fortgeschickt. ,Von dieser zeit an' schreibt Schöpflin im jare 1760, hörte ich nicht auf, den strassburger gelerten anzuempfelen, fortan nicht iren Mentel dem Gutenberg, sondern den mainzer Gutenberg den Mainzern entgegenzustellen; und sie begriffen endlich mit mir, dass die ganze sache der Strassburger blos allein auf Gutenberg beruhe, und dass mit dem lebensabschnitte desselben, welchen er in Strassburg zubrachte, der ursprung der buchdruckerkunst one allen zweifel verwebt sei.'[34] Hatte man doch jezt aus dem zeitraum 1434—44, und zwar im zusammenhang mit dem namen des wirklichen erfinders der typografie, die worte presse und drucken, und die unverstandenen ausdrücke afentur und zerlegen urkundlich zu jeder absichtlichen hineinübersezung zur verfügung. Dass in Schöpflins tendenziöser übersezung die vier ,stücke' sich in vier blattseiten (*quatuor paginas*), und die spiegel- und polierarbeiten sich in *artes mi-*

---

* Hæc qua in medium attulimus, ut et quæ paulo ante diximus, clare evincunt, typographiam Argentorati primum a Mentelio inventam, Moguntiæ autem typis ex ære fusis (erst **typografie**, und dann die **gegossenen typen**!) a Gensfleischio, Gutenbergio, Fustio et Medinbachio fuisse absolutam.[336] Die armen Schoefferius und Gernshemius!

rabiles et secretæ verwandelten, versteht sich von selbst. Nur hat Schöpflin die akten beunruhigend lange hinter sich behalten, und erschei Dünne's zeugnifs am schlusse wie hineingeschneit.* Strafsburg war indess eine französische stadt, und folglich der buchdruck eine französische erfindu geworden. Damit trat ein neues, und zwar ein recht feuriges national element mit in den kampf ein. Die sache fürte schliesslich dahin, d auch die ‚grofse nation' Gutenberg ein denkmal stiftete. Zum andenk dáran, wollen wir die französische inschrift nicht entfernen.

Mit ausname des ungedruckten ‚zeugnisses' des jesuiten Dom. Roo erhob sich nur noch éine heisere stimme für den abgesezten erfind Dies ziemlich unbeachtet gebliebene krankheitssymptom eines verrückt lokalpatriotismus wollen wir uns doch etwas genauer ansehn.[407] D schlettstätter advokat Dorlan schrieb zunächst einige der uns schon k kannten ‚zeugnisse' als wären es göttliche orakel ab, und operie dann mit allen möglichen, auf die dummheit berechneten scheinar menten. So wird z. b. ein angeblich älteres prudelwerk und ein gedruck datum ausgebeutet. ‚Aussi combien sont éloignés de la perfection premiers livres sortis incontestablement des presses de Strasbourg! vous voyez un assemblage confus de lettres hétérogénes, grossièr d'une inégalité choquante, les unes minces, hautes, droites, les autr courtes, rondes, épaisses. L'œil le moins exercé s'apperçoit à l'insta que ce ne sont point des caractères fondus dans un moule uniform mais qu'une main plus ou moins sûre les a façonnés péniblement l'u après l'autre. (!) Aussi les pages offrent une bigarrure étrange c lignes variant de longueur et de nombre, tantôs éloignées, tantôs ra prochées, serpentant au hasard sur le papier, s'élevant, s'abaissant, courbant, — wie so ein mensch schnattern kann! — jamais droite telles enfin que devaient les produire ces lettres unies par un fil d'arch

---

* Ich verbitte mir jede moralische entrüstung, dafs ich den gelerten u. s. w. verfas der *Alsatia illustrata* nicht genug respektiere. Wer einer abtei iren kostbarsten bücherbe (psalterium 1457, 1459) unter dém vorwande abschwäzt, denselben 'als ein muster d alten bdkunst in die königl. bibliothek nach Paris schicken zu wollen' — und da schliefslich zu seinem privatvorteil verschachert, hat das recht verloren für einen erlich mann zu gelten. Im zuchthaus stecken unschuldigere leute.

** Johann Mäntelin war geboren zu Schlettstadt. Im Jahr 1440 zog er na Strasburg. Sein Fleifs und reicher Sinn hat ihn allda zum Erfinder der Buchdrucker gemacht. Denn was Rom von Junius Gallus (d. i. nml. der Ulrich Han, p. 32 Paris von Nicolaus Genson, Harlem von Lorenst Coster, Maintz von Johan Gutenberg rühmt, ist dem Mäntelin nachgängig. . . Gleich wie aber die kunst von A fang sehr rauch war, also druckte Mäntelin auf holsenen oder Rindenen Buchstabe Man hat hernach erst die gegossenen Buchstaben gebraucht, davon Mäntelin die Pres erfunden hatte. (Litt. no. 408, vgl. noch 327, 393, 396, 409—14.)

et ſe poſant, ſans le guide de l'approche et des interlignes, ſous les formes matérielles d'un preſſoir. L'une de ces productions bizarres aujourd'hui, admirables alors, découverte par Schœpfflin, porte une date qui fait époque: on y lit le titre ſuivant: Liber de miſeria humane condicionis . . . . puis anno Dmi. MCCCCXLVIII. S'il faut combattre avec des dates, voilà un chiffre qui porte la conviction. C'eſt le premier qui apparait ſur un livre imprimé' . . . und ſo faſelt der franzmann in Schlettſtatt weiter, als wenn er es mit dem datum in der ſchlufsſchrift eines typografen, und nicht ganz einfach mit einem datum in einem nachgedruckten manuſkript zu tun hätte!* Unwiſsenheit oder litterariſche gaunerei? Die mainzer ſchlufsſchriften erklärt er dagegen für untergeſchoben!

Mentels tod am 12. dec. 1478 war natürlich ein evénement,** und ſogar mit ſeiner angeblichen grabſchrift aus dem *Münſterbüchlein* des vorigen jarhunderts wird argumentiert.[406]

Ich Johann Mäntelin lieg endlich(!) da begraben,
Der ich, durch Gottes Gnad, am erſten hab Buchſtaben
Zu ſchöner Schriften Druck in Straſburg hier erdacht
Und ſolche ſchöne Kunſt dadurch zu Weg gebracht,
Daß ein Mann einen Tag jetzund ſoviel kann ſchreiben,
Als ſonſt ein ganzes Jahr: und dieſe Kunſt wird bleiben
Bis an das End der Welt. Nun wär es die Gebühr,
Daſs Gott wird Danck geſagt und ohne Ruhm auch mir.
Allein ich halt darvor, es werde ſchlecht geſchehen
Und darumb hat mir Gott ein Denckmal ſelbſt erſehen
Daß ohngefähr zu Lohn für meine Druckerey,
Mir dieſer Münſterbau ein Mauſoleum ſey.

Steht auch ſonſt noch ‚was zu dienſte?' ‚Qui peut donner, ſalbadert monſieur l'avocat Dorlan mit vollſtem rechte, qui peut donner un démenti à cette tombe.' Qui, qui le peut donner?! ‚Dira-t-on que l'orgueil en a dicté la faſtueuſe épitaphe; que le menſonge a ſouillé les lèvres du mourant; qu'à ſon heure dernière (ebbe!), lorsqu'il dépoſait

* Liber . . . Lotarij dyaconi ſanctorum Sergie & Bachi cardinalis qui poſtea Innocentius tercius appellatus eſt. Anno domini. 1448. Et h't tres partes. q'rum Prima etc. In der weiſe wäre Gutenbergs Catholicon vom jare 1286 datiert!

** Cette mort paſſera-t-elle inaperçue, comme un événement vulgaire, indifférent, comme la retraite inexpliquée ou trop expliquée(!) de Guttenberg à Mayence, comme la fin même de Guttenberg? Non. Toute la population de Strasbourg eſt miſe en émoi par le retentiſſement ſiniſtre de la groſſe cloche, qui ne ſonne qu'aux occaſions ſolennelles. d. h. für jeden verblichenen erſamen filiſter, deſsen erben die kirchliche taxe bezalten. So heiſt es in den kirchenbüchern von Haarlem (15. jht.) ſtets: *doc ſalvator* ſoviel, bis zur *buurtdoc* herab, die nichts koſtete.

dans le ſein du miniſtre de ſon Dieu (ſreili, ſreili) l'expreſſion du repentir de ſes erreurs (druckfeler, freili), il oubliait la nouvelle vie dans laquelle il allait entrer pour ſonger aux vanités du monde? mais' — Nein warhaftig, dieſen ſtein ſoll niemand behaben, denn hier liegt Eulenſpiegel begraben.

Nach art der lügenherolde wird Gutenbergs anonymität durch unſeren dintenklekſer ſchändlich miſsbraucht. ‚Guttenberg cache ſon nom, parcequ'à ce nom s'attachent des ſouvenirs, parcequ'un autre que Fauſt peut lui demander compte de ſa ſuite à Mayence et du tréſor qu'il y a porté, parcequ'il est' — aber genug. Die elementarlogik der ſchulbank, — wer zuviel beweiſt, beweiſt gar nichts, — ſollte ſogar ein ſchlettſtätter fraſenmacher und verächtlicher verleumder kennen. Guten-berg nennt ſich nicht, folglich hat er die typografie nicht erfunden ift ein ebenſo geſunder ſchluſs wie der folgende: Gutenberg nennt ſic nicht, folglich hat er nie gedruckt!

‚Que Strasbourg oublie ou renie aujourd'hui les honneurs rendus Mentelin, que ſur ſon épitaphe l'illuſtration d'Alſace ſoit foulée aux pie du citoyen de Mayence, qu'autrefois elle a dédaigné, méconnu; la vi de Schleſtadt, fidèle à ſon culte primitif (warhaftig!), ne peut po partager cette ingratitude et cette inconſtance. S'il n'exiſtait que doute entre Guttenberg et Mentelin, elle doit de toute ſon énerg ſ'aſſocier à la patriotique proteſtation, que le ſavant et modeſte cu d'Obernai, M. Oberlé, ſur la liſte même de ſouſcription ouverte po le monument de Guttenberg, a fait en faveur de Mentelin ſon co patriote.' Und da hat Attila II. das Elſaſsli geholt! Pauvre curé.

Die rückeroberung Straſsburgs 1870 iſt die endgültige löſung de lokalen haders, denn die widergewonnenen landsleute ſind es ſelbſtver ſtändlich zufrieden, daſs die typografie überhaupt eine deutſche er findung iſt.*

* ‚*Speculum humanæ ſalvationis* war, um es im Vorbeigehen zu erwähnen, das aller erſte Buch das Gutenbergs Preſſe in Straſsburg verlieſs.' Hochwürdiger Julius Rathgeber pſarrer in Ernolsheim bei Elſaſs-Zabern, geruhn, dieſe kleinigkeit in bezug auf den ‚mainziſchen Edelmann Joh. Gänsfleiſch, mit dem Zunamen Zum Guten Berg' im vor beigehn aus dem füllhorn hiſtoriſchen wiſsens herauszuſchütteln. 39 Und zwar im jare de heils 1876! Wenn herr pfarrer ‚gottes wort' ebenſo richtig erklärt, wird er mitſamt de ſchäflein ewig verdammt. Wird denn nie der miſsbrauch der typografie aufhören, daſs d erſte beſte bönhaſe das erſte beſte buch durchblättert, um dann dieſe bodenloſe weis immerfort wider von neuem auflegen zu laſsen??





XVI.

DER HAARLEMER COSTERSCHWINDEL.

Aus folgenden momenten ist das nebelgebäude des holländischen Costerglaubens zusammengesezt.

1. Der namen- und zeitlose mythus (1561).

In **Haarlem** zeigt sich wärend des ganzen **15**. jarhunderts von irgend einem briefdrucker oder *prenter* nicht die geringste spur. Aufserdem war es, in folge seines zurückbleibens in der kultur, erst die **18**te statt, wo die buchdruckerkunst, — noch nicht einmal die typografie! — 1483 iren einzug hielt (vgl. p. 110). Denn was war Haarlem z. b. gegen das Yssel-Athen Deventer, wo Erasmus (geb. um 1465—69) bis 1474/78 in die schule gieng, wo der humanist Alex. Hegius den typografen Richard Paffraet aus Köln zum hauswirt hatte, wo im lezten viertel des 15. jarhunderts gegen 450 druckwerke erschienen!

Die geschichte der buchdruckerkunst gestaltet sich in Haarlem wie folgt (pp. 106—8):

10. december 1483 bis 20. august 1486 druckt Jakob Bellaart aus Sierikfee (provinz Seeland) zu Haarlem, mit typen von Gerard Leeu (Gouda).

1. mai bis 10. august 1486 druckt Jan Andriesfôn, mit abgenuzten typen.

1502. De Hasback druckt hundert ablaſsbriefe für die St. Bavo-kirche.[416–17]

1504. Dieſe kirche läſst 600 exx. ſolcher briefe zu Leiden (warſcheinlich bei Hugo Janssoen von Woerden) drucken.

Um 1507. Der ſoeben genannte buchdrucker (er druckte in Leiden 1494—1505, in Amſterdam um 1506 Wandelinghe der kersten mensche, in Delft 1517, in Haag 1518—26) verſucht es auch (anonym) in Haarlem, mit einer neuen auflage der Wandelinghe, und mit een soete meditacie hoe dat die verloren siel van den sone Gods gevonden is met synre heiliger passien. Gheprint tot Haarlem. Der verſuch trieb aber wider keine wurzel.*

1508. Adriaen Heynricxz hat ein männlein zu pferde geſchnitten, das auf den zettel des pferdemarktes abgedruckt worden iſt; er hat auch 300 zettel (placaten) mit farben abgeſezt. (Da hätten wir alſo den erſten urkundlichen formſchneider und briefmaler?)

1546. Der kämmerer bezalt Dirck Volckertsz (Coornhert), figurſchneider, 16 pfund für das ſtechen einer figur zu einem lotterieblatte.

1546. Symon Claeſs Bybel druckt dieſe lotterieſcheine.

1557. Claes Symonſs (Bybel), buchhändler und prenter, druckt 150 publikationen, eine anſteckende peſt betreffend.

1561. Der bürgermeiſter Jan van Zuren (ſpr. Süren**), ‚gezworen Boecprinter binnen de ſtede van Haerlem,‘ aſsociert ſich mit dem obengenannten Coornhert (geboren Amſterdam 1522, kupferſtecher zu Haarlem ſeit 1542, öffentlicher ſchreiber, notar, ſeit 1561, † 1590 Gouda), und gründet eine buchdruckerei. Auch dieſe firma exiſtierte nur zwei jare. Man gab zunächſt eine überſezung Coornherts aus Cicero heraus.[418] Er empfielt in einem dieſer überſezung vorgedruckten ſchreiben an die ‚bürgermeiſter, ſchöffen und den rat der ſtatt Haarlem‘ die neue druckerei, und ſtellt ſie als ‚ſproſse aus der wurzel eines alten baumes‘ dar. Noch in demſelben jare erſchienen von dem ſchriftſtellernden mitverleger: *De Spiegel der Minnen,‘* eine amouröſe hiſtorie; *Deerſte twaalf boecken Odyſſeæ* (aus dem lateiniſchen); 1562: L. A. Seneca, *van den weldaden; Herodianus; Vijftigh luſtighe Hiſtorien* Joannis Boccatii

* Farende typografen waren u. a. auch Veldener (1473—81 Utrecht, 1483 Culemborg), De Leempt (1473—74 Utrecht, 1479 Nimwegen, 1484—90 Herzogenbuſch), Govert van Ghemen oder van Os (Gouda, Leiden, Kopenhagen), Ger. Leeu (Gouda, Antwerpen), u. ſ. w. Mit Nikolaas Ketelaar (Utrecht 1473) iſt zu vergleichen: Nikolas Keſsler, Baſel 1487—1509.

** Ich muſs im allgemeinen bemerken, daſs die holl. doppellaute *eu, oe, ou, ui* wie ö, u, au und eu ausgeſprochen werden; holl. *boek* iſt alſo identiſch mit engl. *book*. Das holl. *u* lautet wie ein deutſches ü.

etrus van Opmeer (geb. Amfterdam 1526, † 1594) liefs 1561 bei
Zuren eine fchrift gegen die reformation (‚wieder die gottlofen
uerungen aller kezereien‘) drucken. Seit 1562 ift mir kein druck aus
efer officin mer vorgekommen.

1576 ift Claes Janszoon buchhändler in Haarlem, 1578 läfst die
tt fogar die ‚zettel für den ochfenmarkt‘ (mit einem holzfchnitt) in
eiden drucken. Erft 1581 hat Haarlem wider einen buchdrucker,
athonis Ketel (Kefsel) in der Schneiderftrafse, und von 1587 an
llis Rooman (in der goldenen prefse, Jacobinerftr.), dem 1611
driaen Rooman nachfolgte.

Es war Coornhert, welcher in einem widmungsfchreiben an den
giftrat von Haarlem das neue gefchäft empfal, der zuerft für feinen
nort die erfindung der druckkunft reklamierte.* ‚Mir ift manchmal
gutem glauben gefagt worden, dafs die nüzliche kunft des buchprentens
allererft hier in Haarlem erfunden worden fei, obwol jedoch in einer
rohen (*ruyde*) manier; denn es ift leichter, das erfundene zu ver-
fsern als neues zu erfinden. Diefe (rohe) kunft ift nachmals von
iem ungetreuen knecht (hat unfer fchriftftellernder verleger das
chelchen oben p. 324 gelefen??) nach Mainz gefürt, und dort fo fer
rbefsert, und auch durch die erfte verbreitung ift jene ftatt in einen
chen ruf der erften erfindung jener kunft gebracht worden, dafs unferen
itbürgern fo wenig geglaubt wird, wenn fie diefe ere dem rechten
finder zufchreiben, wie dies wol durch unwiderfprechliche kenntnifs
hier von vielen geglaubt, und unter der gemeinen alten bürgerfchaft
zweifelhaft gewufst wird. Auch ift es mir nicht verborgen, dafs diefer
f von Mainz durch unferer vorältern ruchlofe unachtfamkeit (!) fo tief in
r meinung aller welt eingewurzelt ift, dafs kein beweis (!), wie deutlich,
ie klar, und wie untadelhaft er auch fein möchte, die macht haben
ürde, diefen veralteten wân aus dem herzen des volkes wegzuräumen.

Allein da warheit um nichts weniger warheit ift, wenn fie auch
on wenigen leuten gewufst wird, und ich das oben gefagte auch feft
laube, durch glaubwürdiges zeugnifs von fer alten, ftattlichen und
rauen häuptern, die mir nicht allein die familie des erfinders allhier,
ndern auch defsen namen und zunamen oftmals genannt (vgl.
o. 105, 125), die erfte grobe druckmanier erzält und des aller-
rften prenters wonung mit dem finger ehemals gezeigt haben:

* Ich habe in der *Cofterlegende* das wort ‚reklame‘ gebraucht. ‚Und die mainzer
nterfchriften denn?!‘ fchnauzte profefsor Moltzer mich an, und tat dann fer ent-
lftet, wie ich fo gemein mit zweifachem mafs gemefsen habe. Man vergleiche blos
p. LXI—LXIV! Der pofsierliche vergleich fieht unferm fchlauberger ganz änlich.

und habe ich nicht unterlafsen können, folches, nicht als beneider eines anderen ere, fondern als ein liebhaber der warheit, zur förderung der wolverdienten ere diefer ftatt, blos in kürze zu berüren: welche geziemende und gerechte erbegierde auch urfache gewefen zu fein fcheint, dafs die druckerei allhier (gleichwie ein fpröfsling aus der wurzel eines alten baumes) von neuem wider aufgekommen und begonnen worden ift. Denn es hat fich oft getroffen, dafs die hiefigen bürger, wenn fie zufällig mit einander hiervon fprachen, fich beklagten, dafs andere diefe [illegible] ere mit unrecht genöfsen und das noch (fo fagten fie) one dafs je— mand widerfpreche, weil diefes gewerbe von niemand in diefer ftad[illegible]d gepflegt wird. Durch diefes tägliche gerede ift es veranlafst worden [illegible] dafs meine mitgefellfchafter und ich den plan gefafst haben, in Haarlem [illegible] eine druckerei zu errichten: um die ftatt zu eren, einem jeden nüzlic[illegible]ich zu fein, und one jemandes fchaden vorteil zu erlangen.'

Ja, du lieber Dietrich, das ift in der tat eine verzweifelte gefchicht[illegible]e! Du bift erft 1542 als braver jüngling nach Haarlem gekommen, u[illegible]d da haben dir fpäter alte bürger erzält, die nüzliche buchdruckerku[illegible]ft fei nicht, wie männiglich bekannt, in Mainz, fondern in Haarlem [illegible]r- funden, dann von einem untreuen druckergehilfen nach Mainz gebra[illegible]t worden, und —

Ja, was nun weiter? Ein mädel läfst fich entfüren, ein fchaz läfst fich forttragen, aber eine erfindung fó zu rauben, dafs es überall mäuschenftill bleibt, fchauen's, das geht nicht, wenn man nicht wenigftens auch den erfinder nebft zubehör mitfchleppt. Der ungetreue gefelle war alfo wol Mefifto felbft? Name, zuname und gefchlecht des ‚inventors' hat man dir oft genannt, mit den fingern dir die wonung ‚des allererften printers' gezeigt, — diefer tägliche klatfch (klap) veranlafste dich endlich eine druckerei mitzugründen, damit denn doch endlich 'mal ein widerfpruch gegen Mainz ertönen könne, und — d[illegible]u fchweigft!? Denn was die biederen grauköpfe dir erzält und dir gezeigt haben, was kann das weiter nuzen, wenn du es jezt nicht hübf[illegible]h drucken läfst?

Du haft nicht gefchichte ftudiert und fomit kennft du wol weniger ge[illegible] nau den erften buchdrucker in Haarlem als wir. Diefer erfte printer wa[illegible] meifter Jakob Bellaert 1483, und das haus den Bellaert in der Kreu[illegible] ftrafse, nach dem emblem, dem ‚bellard' oder dem mythifchen Greif [illegible] (griffon, dem vogel Roch), diefes ‚allererften prenters' in Haarlem feitdem [illegible] genannt, — das kannteft du allerdings, denn es wurde noch 1559 durc[illegible] Allart Willemsz verkauft. Wir lefen fogar in den regiftern der ftat[illegible] dafs ein Johanniter, Heinrich von Swolle, und Dirck Volckhart Coornhert, fekretär der ftatt Haarlem, für den bifchof von Haarlem

ıes van Nieuwland, dem Claes Ysbrandsz Huydecoper, am 10. fe-
1564 das haus den Bellaert verkauft haben. Name, zuname
vonung des erſten buchdruckers in Haarlem ſind ſomit auch
roz deiner auffallenden geheimniſskrämerei, nicht unbekannt. Sollten
ießbürger ein halbes jarhundert ſpäter in dunkeler erinnerung den
prenter der ſtatt Haarlem ſchon zum erſten prenter der ganzen
aufgebauſcht haben? Befremden durfte das gerade nicht, denn ſo
en es die beſcheidenen Holländer noch täglich mit Allem. Ein
maler ‚übertrifft vollends Rafael‘ (ſic!), ein ‚deftiger‘ prediger
Palm) wurde ſofort der gröſste redner der welt; der geiſtreiche
ıt Multatuli iſt gröſser als Sofokles, Shakeſpeare (u. ſ. w.) zuſam-
(ſic!!); der plagiarius Hugo Grotius war faſt übermenſchlich (ſic!);
eutſche büne iſt aus holländiſchen ſeiltänzern (in Hamburg) hervor-
ıgen (mr. Banks); die ordinärſten balgereien waren ſchlachten; kämpfe
ıöchſt zweifelhaftem erfolge auf dem meere wurden in groſsen ge-
n und ſchönen kupferſtichen verherrlicht; die landesſiege erſochten
tete ſöldlinge; wir ſind aber das freieſte, das religiöſeſte, das
te und offenſte, das tapferſte, und auſserdem (laſt but not leaſt)
noch das beſcheidenſte volk der welt. Und die ſache läſst ſich
aupt gar nicht leugnen, denn — wir ſagen es tagtäglich ſelbſt.
ir ſeid, verdankt ir uns,‘ hörte ich noch im jare 1875 einen
lunſenen Holländer einem Deutſchen zufügen.

ine lateiniſche ſchrift des Jan van Zuren, — *Geſpräche über
ſte, bis dahin zwar noch nicht zur öffentlichen kenntniſs gelangte,
dennoch ſer warhafte Erfindung der Buchdruckerkunſt,*[419] — iſt
cht etwas ſpäter entworfen worden. Der verfaſser vollendete ſie
rſt Scriver lieſs 1628 einen auszug des fragments drucken.* Dem
: nach gehört dies fragment allerdings zu der namen- und zeit-
faſe des märchens, aber in einigen zügen geht v. Zuren ſchon
Coornhert hinaus. Das zagen und zögern des haarlemer bürger-
rs, wo er einen anlauf gegen die feſtſtehende, auch in Holland
:mein anerkannte geſchichte der mainzer erfindung
ht, iſt pſychologiſch höchſt intereſsant. Obgleich er noch bis 1591
hat er ſeitdem nicht blos hartnäckig geſchwiegen, ſondern ſogar
s hat es nicht gewagt, ſich auf van Zuren, den noch lebenden
zum haarlemer märchen zu berufen!

las weſentliche ſeiner nackten behauptungen lautet wie folgt:

---

*Petri Scriverii Laurea Laurentii Costeri Harlemensis primi inventoris typographiæ . . .
te V. C. Georgio Quapnero.* Wolf, I. pp. 209 sqq. p. 245. Caput II. De libro
to, qui typographiam Harlemensem describit, à Joanne van Zuren compositus,
s reliquiis narrationes quædam exhibentur.

Die ſtatt Mainz aus irem beſizrecht verdrängen zu wollen, wä[illegible] weder gerecht noch human (nec juſtum, nec etiam humanum). Ab[illegible] die erſten, zwar ſer rohen, aber dennoch die erſten fundamente (prim[illegible] fundamenta, rudia fortaſſe, ſed tamen prima; an einer andern ſtelle hand[illegible] es ſich um eine äuſserſt rohe und unförmliche erfindung: rude admodu[illegible] informeque inventum) dieſer ausgezeichneten kunſt ſind in unſerer ſta[illegible] Haarlem gelegt worden.

‚Hier iſt die buchdruckerkunſt (was ich mit erlaubniſs der Mainzer geſagt haben will) geboren, zu tage gefördert und in iren gliedern *ſo* gebildet worden, daſs ſie allmälig wachſen konnte; und one zweifel *iſt* ſie lange ſorgfältig bearbeitet und geſtaltet worden, und blieb hier viele jare lang nur in den heimiſchen mauern, welche, obwol verfallend (*quamquam ruinoſi*, bei Junius 1568 *ſatis ſplendidis*) und ires groſsen erzeugniſses längſt elendiglich beraubt, dennoch auch jezt noch wol-erhalten und ganz daſtehn.‘

‚Hier iſt ſie wirklich erzogen, und mit geringem aufwande kärglich und allzu beengt genärt worden, bis ſie endlich, gleichſam die not und armut des väterlichen hauſes verachtend, ſich zu einem ausländer geſellte (extero cuidam ſe comitem dedit), und zulezt zu Mainz in die öffentlichkeit eintrat, wo ſie in kurzer zeit zu ſolcher ausdenung anwuchs, daſs ſie ſozuſagen an irer eigenen gröſse leidet.‘

‚Obwol irrig, hat bisher faſt die ganze welt mit einmütiger zuſtimmung den Mainzern die erſte erfindung der typografie zugeſchrieben. Darum, mein ſon, pflege ich mitunter auch ein wenig in zweifel zu ſchweben, ob es nicht beſser ſei, dieſe ſache unter uns im geheimen und leiſe zu beſprechen, damit nicht einer von denjenigen etwas davon höre, welche niemals ruhig mitanſehn werden, daſs man die Mainzer des rumes der erfindung beraube, und gleichſam aus einem ruhigen und langjärigen beſize verdränge, oder ob wir nicht vielmer auf die, beſonders für uns offenbare warheit der ſache geſtüzt, dem vaterlande unſere liebe dadurch beweiſen ſollen, daſs wir daſselbe wider in den, unſeres erachtens, niemals verlorenen beſiz ſeines väterlichen erbes auch in den übrigen teilen der welt herſtellen, unbekümmert, welches ungewitter und vielleicht auch krieg (!) uns daraus erwachſen könnte.‘ *Caſus belli* — das kommt aber auch noch!

Sehn wir uns aber nach den folgen von Coornherts ‚Widmung‘ um.

Der flandriſche fabuliſt Marcus van Vaernewijck († 1570) gab 1568 in Gent anonym einen folianten heraus: *De Hiſtorie van Belgis, diemen anders noemen mach den Spieghel der nederlantſcher oudtheyt.* Von Haarlem heiſst es blos: ‚Aerlem iſt auch eine gute ſtatt, mit zwei türmen,‘ u. ſ. w. ‚Aber Leyden iſt die ſchönſte ſtatt von

dt' &c. Trozdem das buch den gräſslichſten unſinn enthält, bei
m noch kein wort von dem erfindungsmärchen. Am ſchluſs des
aber ſteht eine ‚ballade' im geſchmack der damaligen ‚rheto-

IIII.

Van d'inventie der letteren ſullen wy hier ſwyghen,
Oock van 't verkrijghen van d'eerſte Druckeryen,
Dieſe ſom Joanni Fauſtino tot Mens optyghen:
Andere Guttenberch, daer de Duytſchen in verblyen
Daer ſynder oock die hier teghens ſtryen,
En ſegghen: ſy ſou eerſt vonden zyn al claer en plat,
(Soo Dierick Coornhert ſchrijſt in zijn poeterijen)
Tot Haerlem, 'twelck is een Hollantſche ſtadt.

1t der ſamen warlich ſchon auf! Coornhert ſchrieb ja 1561 ſeine
ouröſe hiſtorie von Dietrich dem Holländer und Katharina Scheer-
s' für dieſe reimenden und ſchauſpielernden geſellſchaften, die
h ſeine ſchriften bald kennen lernten. Vaarnewijck ſelbſt heiſst
im titel der zweiten ausgabe: ‚Excellent Poët en Hiſtoriographe
1e.' Und ſo entſtand allmälig ein ſchönes ‚zeugniſs', wenn auch
einem nachtwächtergedicht. (Die *Hiſtorie van Belgis* wurde
1 wider aufgelegt: Gent 1574, Amſterdam 1590, Antwerpen 1619,
1619, Antwerpen 1665, Gent 1784, ich weiſs aber nicht, ob die
: überall mit aufgenommen worden iſt.) Und die quelle dieſes
ſses' iſt der vertretenen ſache durchaus würdig! Der geſchichts-
r S. de Wind (*Bibliotheek der Nederl. Geſchiedſchrijvers*) nennt
'ſche werk ‚das ſeltſamſte buch, das je die preſse verlieſs,' und
net es als ‚die ungeheuerlichſte zuſammenhäufung von widerſinn,
in einem buche vorkam.' Und ein anderer geſchichtſchreiber,
t, erklärt, daſs er ſich ſchämen würde, van Vaarnewijck als eine
it zu zitieren. Der autor, der keine andere als die flämiſche
: verſtand, erzält u. a. folgende facta. Bavo Lupenus verdichtet
zauberei die luft, läſst ſein heer darauf lagern, beſchieſst und
: auf dieſe art Tongeren. Am ſonntag den 24. juni 1495 wurde,
m gewitter, ein mann auf der St. Jansbrücke zu Brügge vom
aufgehoben und nach der provinz Seeland verſezt; ſeitdem war
ner ein biſsel ſchwindlich im kopp. Vaarnewijck erinnert ſich
echt gut, wie, ſechs meilen von ſeiner geburtsſtatt Gent entfernt,
ɔſebeeke, ein totgeborenes kind, das ſchon vor neun tagen be-
war, einen klagelaut hören lieſs, wider ausgegraben und ge-
vurde, dann noch zwei tage lebte und dann endlich ein für alle

mal ftarb. Unfer ,moderner hiftoriograf' verfärt aber exakter als Coornhert: er nennt feine zeugen!*

Ob der kleinftättifche klatfch der Haarlemer fich damals fchon ein herz gefafst hatte, auch fremden gegenüber fich zu äufsern? Sicher ift, dafs der fpanifche autor Calvete von Eftrella,[120] der Filipp von Spanien auf defsen huldigungsreife in Italien, Belgien und Holland im j. 1549 begleitete, die feftlichkeiten und fonftiges befchrieb und 1552 fein buch in Antwerpen drucken liefs, von der unbekannten erfindung in Abdera noch keine filbe vernommen hatte. Er fagt über Haarlem (die befchreibung der vier erenpforten können wir übergehen):

,Eftan las villas de Haerlem, y Leyden, y Haghe en aquella cofta aparradas d'el mar Oceano a media legua à una legua. Ay en Haerlem muchos prados y eftanques, y por toda Kinhemaria muy buenas aldeas y fortalezas, alli es Brederode entre Beverwick y Haerlem, y fon muy de ver los Diques por toda aquella cofta, que impiden la furia d'el Oceano, los queles fe cree, que fueron alli pueftos por los Romanos, que hallaron aquel reparo contra el impetu y furia d'el Oceano, y edificaran otros en la parte fuperior de la ysla de Batavia, cintra la inundacion d'el Rhin, y despues à ymitacion de aquellos, los Batavos los hizieron, y pafieron en las partes, que vieron, que eran necefsarias, y lo mismo fue en las fosfas, que por los que Drufo Neron hizo, facaron ellos las, que hizieron, y fupieron el ufo d'ellas. Y bolviendo a la Hiftoria, aviendo comido el Principe y Reyna, navegaron para Aemfterdam,' etc. Dan geht es weiter nach Amfterdam.

Im jare 1566 vollendete der florentiner edelmann Luigi Guicciardini (1521—1589), der fich feit 1550 in Antwerpen aufhielt, feine Befchreibung der Niederlande, und gab fie dort 1567 heraus. Der verfafser begann fein werk 1560, und änderte an feinem buch bis zur vollendung.** Die widmung 'Al Gran' Re Cattolico' Filipp II.) ift vom 20. october, das druckerprivileg vom 28. feptember 1566 datiert. Er fagt in der einleitung u. a.: Attribuifcefi gloria particulare alla Belgica

* Vgl. D. F. van Heyft, Befchouwingen en opmerkingen naar aanleiding van een zonderling boek. *De oude Tijd.* I. (Haarlem, 1870) p. 43. Die verfe Spieghel's (oben f. 178 no. 190) find ebenfalls auf Coornhert's büchelchen zurückzufüren.

** Efsendo io dimorato lungo tempo in quefti Paëfi Bafsi di Fiandra, parte principale della Gallica Belgica, & hauendo in diuerfi tempi, & varie occafione vedute, vdite, lette, annotate, & con cura, & diligentia molte cofe cotidinianamente ofseruate, trouo quefta Provincia tanto illuftre, & vn' membro tanto impertante dell' Europa, ch' io ho deliberato di farne a vtilita comune, vn' ampia defcrittione nel grado & forma che in fino a tutto l'anno M.D.LX. fi ritruoua. Er benuzte auch feinen oben zitierten vorginger Calveta (*Biblioth. Hifp. Nova*, I. fol. 514), in dem er das ,gerücht' noch nicht vorgefunden hat.

ere ſtata inuentrice di piu coſe memorabili, & prima ella hauere
ıato nella citta di Maganza, benche alcuni voglino (come piu
ti ſi dice) fuſse nella citta d'Haerlem, la ſtampa, cio è il modo di
pare i libri, & altro in carta;* inuentione tanto diuina, che ſe li noſtri
ıntichi l'haueſsero ritrouata, il tempo ne la barbaria de gli huomini,
ci poteuan' priuare di innumerabili libri, & d'altre memorie uenerande
ıtte le ſcienze, compoſte da huomini egregij. Alſo ,einige wollen
der verfaſser weiter unten berichten wird), daſs die göttliche kunſt
: in Mainz, ſondern in Haarlem erfunden ſei?' Da ſind wir denn
ı ſer geſpannt auf die verſprochene mitteilung, ſchlagen diesmal
bequemlichkeit die deutſche überſezung nach[422] und leſen (p. CCIX)
ganze

Eigentliche Beſchreibung der Statt Haerlem.

Haerlem war gegrundſtifftet durch einen loblichen Mañ / genañt Lem / von
em volgends dieſe Statt Heerlem / das iſt Herrlem genennt / vnd alſo der
en zu ſammen geſezt worden: ligt drey Meilen von Amſterdam / vnd iſt ein
me gute Statt / in welch er ob zehen ja in zwelff tauſent ſtuck Wulline
er järlich gewürcket werden. Hat ſchöne Gebew / auſſen vnd innwendig
t Wieſen vnd Matten mit einem luſtigen Walde / innmaſſen das der Lufft
berheit geſundreich iſt / vnnd daſelbſt vmb vnnd vmb inn der nehne ein
cher vnnd luſtiger anblick ſehr vieler ſchöner Dörffern / Schlöſſern vnd
ngen. Dieſe Statt iſt die aller gröſſeſt vnter allen Stetten in Hollandt
die ander im vorzug.

Erfindung der Truckerey.

Inn dieſer Statt Haerlem findet man / wasmaſſen nicht allein nach der ge-
: ſag der Einwohnern vnd andern Holendern / ſondern auch nach innhalt
er Scribentē vñ andern gedächtnuſſen zum erſten erfunden iſt worden / die

---

Als zeugniſs für die Haarlemer! ,Deſe eere wort inſonderheyt Belgica naege-
, dat zij is gheweeſt de vinderſſe van veel hoogh vermaarde dinghen. Ten eerſten
ı de ſtadt van Mens gevonden is de konſte der Druckeryen, om boecken ende
dingen te printen op papier: hoe wel andere van meyninghe zijn, dattet is ge-
in de ſtadt van Haarlem, ſo hier na noch verhaelt ſal worden.' In der deutſchen
zung ſ. ij: ,Truckereyerfindung. Man gibt inſonderheit der Belgica (bekanntlich
die herren Julius Cæſar, Napoleon III. und Victor Hugo Gallia in Belgica, Celtica
Aquitania) die Ehr, welchermaſſen ſie geweſen ſey ein Erfinderin namhaffter Sachen.
ſtlichen ſolle ſie in der Statt Meintz erfunden haben, wiewol es etliche (wie es
r zuuernemen) der Statt Harlem zumeſsen, die löbliche Kunſt der Truckerey, Bücher
nders auff Papyr zutrucken.' Vgl. p. 171, no. 163.

Kunst der Truckerey mit Buchstaben vnd Caracteribus auff Papir auff die jetzige weise zu Trucken. Demnach aber derselbig Erfinder vnnd Meister / ehe er Die Kunst zu volkomnen Stendē vollendet hat / gestorben / Jst sein Diener (wie man sagt) gehn Meintz zu wohnen gezogen / alda er solche herrliche Kunst zu volkomner endtschafft vnd an das Liecht gebracht. Dergestalt ist nun das geschrey in aller Welt erschallen / als seie diese Trucker kunst zu Meintz erfunden worden. Welches nun die warheit / kan noch will ich hierinn nicht vrtheilen / sonder mich begnügen lassendz ich nur allein etliche wort daruon gemelt hab / damit diser Statt vñ Landtschafft in dem nichts benomen werde.

Meerweib. Es war in dieser Statt Haerlem geborn Nicolaus di Simon ein Hochgelehrter vnd ehrwirdiger Prelat. Jn diese Statt Haerlem war (wie der Meyer meldet / vnd die Holendischen Jarbüchern / sampt der gemeinen sag außweisen) im Jar 1403. ein Meer Weib so stum gewesen / gebracht / welche in einem Holendischen See / dahin sie die vngestümigkeit des Meers gefürt gehabt / gefangen worden. Alsobald haben sie sie bekleidet / vnnd gewehnet Brodt / Milch vnd anders zu essen / darnach spinnen / vnnd andere dienstbarkeit gelehrnet: hat das Creütz geehret vñ andere Ceremonien / die sie von jrer Frawen gesehen / begangen / vnd lange Jar / doch allweg stumweiß gelebt.

Meermann. Gleicher gestalt bestähten gemelter Statt Burger für gewiß / welcher massen vngefahrlich bey viertzig Jaren inn dem Friesischen Meer ein Meer Mañ gefangen wordē / welcher / gleich wie wir / gestaltet gewesen ist / vnd wie man gesagt / Bart / haar / haut vnd anders doch grob / wie wir / gehabt / vnnd sich gewehnet Brodt vnd andere gemeine speiß zu essen. Man sagt er seye im anfang gar wild gewesen / seye aber darnach zimlich / doch nicht gar heimlich worden / vnd war auch stum / vnd hat lange Jar gelebt / dann wiewol er der Pest einmal entgangen / so war er doch zum andern mal daran gestorben.

Es hat mir Herr Nicolaus Nicolai ein beglaubter Mann gesagt / das jhm ohne anderen glaubwirdigen schein / Herr Caspar Liuenson Holendischer Rhatt / vnd Herr Peter des Holendischen Rhats Secretari angezeigt / was massen sie jme mehrmals gesehen / vñ haben mehrerley ding von jme erklärt.

Ein Meermã gefangen worden. Es wirt gleichermassen in den Holendischen Jargeschichten vnnd Protocollen gefunden / vnd ist auch derselben zeit durch Cornelium von Amsterdam gehn Rom dem Giliberto Physico also geschriben worden / das im Norwegischen Meer bey der Statt Elepoch auch ein Meermañ gefangen worden ist / welcher einem natürlichen Bischoue in dem Bischoflichē kleide gleich gesehen / vnnd als er dem König in Poln geschenckt war / vnnd er nicht essen wolte / hat er nur drey tag gelebt vnnd gar nichts geredt / dann allein grosse seufftzer gelassen / vnd dessen Bildtnis hab ich bey mir. Es seind zwar wunderbarliche vnd seltzame newe sachē / welcher aber wol erwigt / was Plinius vnd andere beglaubte Authoren von solchē Meerwundern vnd Meermännern / so mehrmals gefunden worden seind / geschrieben haben / wirt sich deren nicht verwundern / ja viel weniger wann er bedenckt / das schreiben / was sie von den Tritonen / vnd andern Meerwundern / deßgleichen von den Satyris / vnd jrdischen Faunis oder Göttern gethan / von welchen Satyris so gar S. Jeronimus in der H. Schrift / als für ein warhafft ding / meldung thut.

Da hätten wir alſo eine vollſtändige haarlemer monſtruologie! Ein
3 im purmerſee gefangenes und in Haarlem civiliſiertes meerweib
nna marina), ein um 1520—30 im frieſiſchen meere gefangener meer-
nn (huomo marino), der viele jare in Haarlem lebte, bis er der peſt
n opfer fiel. Das hielten ‚die bürger‘ in Haarlem nicht blos ‚für
er‘, ſondern Guicciardini nennt ſogar ſeine berichtgeber.* Nicht war?
s ſind zeitgenoſsen derſelben erenwerten bürger, die unſerem Coorn-
t ir märchen von dem groſsen unbekannten ‚erfinder‘ auftiſchten.
kommt warhaftig viel darauf an, was ſolche ‚graue häupter‘ nicht
s für ‚glaubwürdig‘ halten! Dieſe erſamen bürger ‚glaubten‘ im
jarhundert, daſs ſie das gewitter mit glockengeläut verſcheuchen
nten;** daſs es dem magiſtrat erlaubt wäre, kaperſchiffe gegen die
hſtliegenden holländiſchen ſtätte (z. b. Enkhuiſen) zu rüſten; ſpäter
ubten‘ ſie an Kenau Haſselaar, an die einname der ſtatt Damiette
Aegypten mittelſt haarlemer ſägeſchiffen, welche in den kreuzzügen
eiſernen ketten des Nils kaputſegelten; und ſelbſt jezt noch ‚glaubt‘
e haarlemer bürgerſchaft entſezlich viel unſinn. Wer wird ſich aber
an kêren?

Trozdem Guicciardini ausdrücklich bemerkte, daſs er die warheit
haarlemer erzälung dahingeſtellt ſein laſse, da er blos aus höflichkeit
riert was man îm aus Haarlem berichtet hatte, — und das war
zlich wenig! — war die aufname des ſtättiſchen geredes doch äuſserſt
lenklich. Denn das buch erſchien bereits 1567 und 1568 zu Ant-

---

* Daſs der verfaſser perſönlich erkundigungen einzog, denn von den nördlichen
vinzen wuſste er blutwenig, beſagt er in ſeiner vorrede:

‚Lodovico Gvicciardini al lettore . . . Et quantunque altri hauesse potuto raccorre
escriuere queste cose con altra felicità & gratia, che io non ho fatto, sono pur' narrate
uisa, che mi pare si possano intendere, & cromprendere facilmente, non hauendo io
lonato a fatica, ne a tempo, ne a cosa alcuna non solo per distenderle, & per distin-
de, ma che piu è per vedere, & inuestigare personalmente le cose occorrenti,
unicandole per tutto con huomini dotti, & esperti del paese, accioche l'opera
isse piu purgata, & piu approuata dall' vniuersale.‘

Daher kennt er auch viele Holländer und ſchreibt z. b. (p. ccxiiij der deutſchen
ſezung): ‚Einchuſen ligt an dem Arm der Suiderſee gegen Friessland vber, drey
len von Horn. Iſt eine gute Statt, vnd werden viel Schiffe da gemachet. Von dieſer
t [Hoorn] war bürtig Rouart Tappart, ein fürtrefflicher doctor in Theologia: vnd
nwirtiger zeit hat es Adrianum Junium, welcher nicht allein Doctor Medicine,
ern auch in allen andern Künſten wol erfahren, vnd zwar ein berhümpter Philoſophus

Vielleicht war dieſer Junius Guicciardini's quelle für den buchdruck.

** Anno 1439 bezalt die ſtatt Haarlem 24 ſt. für ‚eine tonne bier, ausgetrunken durch
llen, welche die groſse glocke läuteten wider ein groſses gewitter.‘ Noch ächtheid-
e Germanen, die den polternden fetiſch in der luſt erſchrecken wollen!

werpen in französischer, 1580 und 1582 zu Basel und Frankfurt *in* deutscher übersezung. Eine spanische übersezung findet sich handschriftlich zu Madrid.* Diese verbreitung der ersten auflage liefs übersehn, dafs Guicciardini in der zweiten italienischen ausgabe, Anversa 1581, sein ‚zeugnifs' für Haarlem faktisch aufgehoben, indirekt widerrufen hat! Läfst er 1567 die warheit der haarlemer nachricht schon dahingestellt, so fügt er 1581 hinzu: ‚Ma veggiamo que ne dice Polidoro Vergilio nel suo ritratto, *de inventoribus rerum*', und läfst dann ein zitat von 10 zeilen folgen (vgl. oben p. 165, anm. *o*), in dem Gutenberg als der erfinder der buchdruckerkunst angedeutet wird; dann folgt noch eine abschweifung über das verdienst des buchdruckers Aldus Manutius. Die niederländischen stätte hatten sich an der neuen auflage lebhaft beteiligt: man verlieh entweder dem neuen verleger C. Plantin eine finanzielle unterstüzung, wie z. b. Utrecht, oder man liefs (u. a. Leiden) auf kosten der gemeinde den plan der statt für das buch in kupfer stechen. Der rat von Antwerpen schenkte dem autor 1581 eine goldene kette von 200 gulden, und der verleger zalte îm 396 gulden honorar. Troz alledem und alledem trat doch Gutenberg in der neuen auflage auf, der haarlemer anonymus aber blieb ein mageres fragezeichen. Eine französische übersezung, von F. de Belleforest, erschien Anvers 1582, Calais 1609, Amsterdam (mit *Additions* von Petrus Montanus aus Gent) 1609, 1625; Arnheim 1613–1641 Amsterdam;[423] eine holländische übersezung (mit zusäzen von C. Kiliaen und P. Montanus) erschien in Amsterdam 1612, 1648 (die monstruologie ist noch mit den wilden erdmännchen, wilde wouteren, bereichert worden), 1660 (zwei auflagen), und zu Arnheim 1617. Eine lateinische übersezung (von Reinier Telle = Vitellius) wurde Amsterdam 1613 und dann noch öfter gedruckt. Indefsen war, Anversa 1588, eine dritte italienische ausgabe erschienen, in der die beschreibung von Haarlem wider mit einer nachricht von dem buchdruck der Tsinesen vermêrt worden war. Alles weitere bleibt unkritisch stehn. Ein vorfall bei Haarlem war schon in der ersten bearbeitung 1566 als zwei jare (due anni) zuvor, d. h. als 1564 geschehen erzählt worden. Diese zwei jare bleiben aber 1581 und 1588 ruhig stehn, und wurde damit die geschichte eigentlich nach 1579 oder 1585 hinaufgerückt. Man sieht, welche

---

* P. A. M. Boele van Hensbroek, *Ludovico Guicciardini, Descrittione di tutti i Paesi Bassi. De oudste beschrijving der Nederlanden, in hare verschillende uitgaven en vertalingen beschouwd.* Bibliografische studie. Overgedrukt uit de *Bijdragen en Mededeelingen* van het Historisch Genootscahp te Utrecht. I. Dl. 8vo. (1878.) In bezug auf Guicciardini's übrige schriften ist der verfasser schlecht unterrichtet.

rübe geschichtsquellen alle diese früheren flickbücher sind. (Vgl. seite 377 rie Le Petit, der 1596—98 ebenfalls mit holländischer unterstüzung :hrieb, Guicciardini's lezte ausgabe verwêrtete.) Für das fortwuchern iner nagelneuen erfindungsfabel war der boden damals schon vortreff-ch geebnet. Zunächst kam die (besonders geografische) nachschreiberei, enn die bekannte zuverläsigkeit der konversationslexika ist nicht blos ine tugend der ‚jeztzeit‘.

Der erste, der Guicciardini nachschlug um ‚geschichte zu machen‘ 'ar sein landsmann Noël Conti 1572. Aber die gespensterhafte ano-ymität seiner quelle gefiel îm doch nicht. Also nur hübsch ‚aus-ebessert‘, und so flickte er die erzlächerlichkeit zusammen, dass — ohann Gutenberg im jare des heils **1453** die buchdruckerkunst in Iaarlem erfunden! Nach desen tode gieng sein knecht nach Mainz, u. s. w. ieſtatten wir uns diesem spass noch einen augenblick nachzugehn. In iner handschriftlichen chronik des 17ten jarhunderts (*Chronicon Subla-ense per P. D. Cherubinum Mirtium Trevirensem monachum Sublacen-'em laboratum Anno partûs Virginis* 1629) wurde wider der wirrwarr ıus Conti kopiert (vgl. p. 173 no. 169 und p. 178 no. 192). Diese infache tatsache, dass ein nach Italien gekommener trierer mönch im 7. jarhundert eine verworrene notiz aus dem 16. jarhundert (1572, 1581) ıachschreibt, wird vom entdecker (1841) mr. (!) Beucker Andræ 1856, so ıusgebeutet: ‚Es ist nicht unwichtig, dass man in einer chronik des :losters Subiaco [1629!*], wo die gesellen Gutenberg's [Schöffer's!] die ıuchdruckerkunst fortgesezt haben, Harlem, civitas Hollandiæ, erwänt; ıatürlich wird Gutenberg, als er in Mainz die erfindung fort-ezte [und er starb ja, nach der reinen quelle, zuvor in Haarlem? Sein cnecht gieng nach Mainz, du litterarischer . . .], seinen gesellen vol nicht erzält haben [beware, er lag ja in Haarlem begraben], vie er hinter das geheimniss gekommen war [hatte er es denn ıicht erfunden?]. Folglich [weil Gutenberg nichts von seinem buben-tück in Haarlem erzälte, und Mirtius = Conti = Guicciardini = 1566 ist!] hielt das kloster Subiaco seit 1465 an der tradition von Haar-

* Statt der êrlichen beifügung der jareszal 1629, die das ganze gerede sofort ver-ichtet, läst De Vries am a. o. p. 215 die worte folgen: ‚dont nous avons parlé ılus haut (Voy. p. 40)‘ wo allerdings das datum vorkommt, aber auch das zeugniss als ındiqué sous l'année 1453‘ umschrieben wird. Was mir passierte, das parentheselein zu bersehn, mag noch manchem vorgekommen und p. 40 wol überhaupt von wenigen :losterianern nachgeschlagen worden sein. De Vries kannte seine leutchen. Mijnheer an Meurs, der sich 1871 gegen meine aufdeckung der schändlichen taktik so ereiferte, vird diesmal wol beser mit mir zufrieden sein. Er vgl. nur seite 173 no. 169 *y*.

lem feſt.' De Vries hat das famoſe citat ebenfalls verarbeitet. Selbſtverſtändlich gieng dieſer hauptgründer des haarlemer ſchwindels mit frecher geſchichtsfälſchung noch einen ſchritt weiter.[533] Hören wir în zunächſt über Conti! ,Non ſeulement il attribue l'invention à Haarlem, mais il montre même pourquoi Mayence ſ'eſt attribué à tort. l'honneur d'avoir été ſon berceau, et même il cite la mort de l'inventeur, comme l'occaſion dont ſon ſerviteur fit uſage pour transporter l'art à Mayence. Il eſt vrai, Conti ſe trompa auſsi ſur le nom de l'inventeur, qu'il appelle Guttenberg, mais cette erreur ne diminue en rien (!) le poids de ſon témoignage (! der mann wuſste, daſs Conti aus Guicciardini, aber dumm ergänzend, nachſchrieb), en faveur de Haarlem .... D'ailleurs il eſt aſſez naturel de ſe tromper à une pareille diſtance de Haarlem (auch nicht übel!) . . . Et enfin cette confuſion de noms eſt du moins une preuve inconteſtable que le récit n'était emprunté, ni à la Hollande (! Haarlem), ni de quelque écrivain partial en faveur de Haarlem (du guter, höflicher Guicciardini! Gutenberg iſt nun doch hoffentlich auch ,inconteſtable', wie?). On peut encore ajouter ici l'indication, découverte dans les Chroniques de Cherubinus Mirtius, dans le monaſtère de Subiaco (gewiſs, on le peut encore ajouter, denn es iſt die unveränderte zweite auflage des famoſen Conti'ſchen zeugniſses). L'origine de cette indication (jezt auſgepaſst!) remonte clairement aux récits traditionnels (jawol: Haarlem 1561, Guicciardini vor 1566, Conti 1572, Mirtius 1629, wir haben die goldene traditionskette am ſchnürchen) et toujours vivants (das wird kizlich), que — — que?? — — Coenraad Sweynheym et Arnold Pannartz (wie?!) les fondateurs de l'ancienne imprimerie (jawol, wiſsen ſchon, **1465** nämlich), à laquelle ce monaſtère doit ſa célébrité (poz bliz zur ſache, das wiſsen wir ja allens ſchon längſt!), avaient apporté de Mayence (wie belieben?). Or leur témoignage peut être rangé parmi les plus anciens.' Vermittelſt eines ſolchen logiſchen ſchurkenſtreichs wird, im jare 1843, den erſten deutſchen typografen in Italien 1465 die haarlemer tragikomödie in die ſchuhe geſchoben.

Auſser Conti ſchöpften noch fünf kompilatoren aus Guicciardini: Middendorp (*De academiis orbis univerſi*, vgl. p. 172 no. 167), Ortels (no. 171), Braun (no. 172*), Eytzing (no. 176, *Niederländiſche Be-*

* Georgius Braunius, *Civitates orbis terrarum* (Coloniæ 1570—88. IV foliobände; die vorrede des 2. bdes., in dem ſich no. 26 der plan von Haarlem findet, iſt 1575 datiert). Indem er bei Mainz ſagt, daſs ,man dieſer ſtatt die erfindung der typografie ſchuldet,' heiſst es bei Haarlem = p. 173 z. Auſserdem aber ,bezeugt' er (vgl. p. 143) T. III no. 31, daſs die buchdruckerkunſt ſich durch die brüder vom gemeinſamen leben von Gouda aus über Holland verbreitet hat: ars typographica paucis, imo nullis ante in Hollandia cognita

reibung auff den Belgifchen Löwen, p. 75), Quade (no. 182, *Com-ndium Univerfi, five Geographicæ narrationes*, lib. III. cap. 38); denn s ift nun eben die fchattenfeite der fchönen erfindung: der klatfch breitet fich wie ein lauffeuer durch die welt. In Haarlem werden türlich fämmtliche überfezungen aus Guicciardini als felbftändige fchichtliche zeugnifse gehandhabt (Témoignage d'Abrahamus telius, Témoignage de Georgius Braunius, Témoignage de Michael n Eytzing, Témoignage de Mathias Quadus Pictor Juliacus u. f. w.)! efe ‚zeugen' fchreiben nicht ab, fie widerholen nicht; nein, fie find kel, felbftändige forfcher, die jedesmal ire vorlage ‚konfirmieren, be-chern, berichtigen'. Und damit die gefoppten lefer nichts von dem truge entdecken, wird, troz der ermüdendften weitfchweifigkeit in zug auf wertlofe nebenfachen, der text der gemeinfamen quelle fämmt-her zeugnifse (*Eclaircissements* p. 90, III) unterdrückt.

Und hiermit war der erfte kreislauf des nichtsfagenden haarlemer dit' vollendet. Es ift dies das zeit- und namenlofe ftadium, rtreten durch Coornhert 1561 (= Van Zuren, Vaernewijck, Spieghel) d Guicciardini vor 1566 (= Conti = Mirtius, und = Middendorp, tels, Braun, von Eytzing, Quade) = null. Denn dafs man die kundlich feftftehende gefchichte nicht über ein jarhundert äter mit einer nackten behauptung umwerfen kann, das follte man ch nachgerade heutzutage nicht einmal den fchulkindern zu fagen auchen!

Wenn wir den inhalt diefes geredes aus dem decennium 1560—70 fammenfafsen, fo bleibt erftens der mythifche haarlemer erfinder hart-ckig ungenannt; war zweitens feine erfindung entweder ein roher uckverfuch (Coornhert), oder in den einzelnen teilen fchon fertig 'an Zuren, Guicciardini); gieng diefelbe drittens nach feinem tode ch Mainz, entweder durch einen ‚untreuen' gefellen (Coornhert), oder rch ‚einen fremden' (van Zuren), oder auch durch einen gefellen über-upt (Guicciardini); und war viertens die wonung des ‚grofsen unbe-nnten' bereits ‚hinfällig' geworden (Van Zuren). ‚Viele jare' foll das ngefpinnft in Haarlem gedruckt haben, fein einziger bedienftete mainzer gewefen fein (denn fonft wäre der klatfch nicht blos erzdumm, ndern geradezu verrückt), der mythus ftirbt, und (natürlich) der fremde ht wider heim. Warum auch nicht? Hätte er denn hübfch bei frau finderin dort bleiben follen?

---

m quidquid librorum tum erat in usu, monachi assiduo labore et magna diligentia ribebant) Goudæ primum innotescere et in usu haberi cœpit *in domo fratrum collationis*. efes zeugnifs zitierten die herren aber noch nie.

Wir ſehen alſo, daſs das geſchichtchen ſich bei ſeinem erſten auftreten auch ſofort ſelbſt das genick umdreht, und unfelbar wäre es an höchſteigener jämmerlichkeit zugrunde gegangen, wenn ſich für Haarlem nicht ein profet aufgetan hätte, der bereit war, dem ſpuk ein lügengewand umzuhängen. Dieſer mann war der von Guicciardini (vgl. p. 341, ſchluſs der erſten anm.) erwänte ‚berümte filoſof‘ Hadrianus Junius aus Hoorn (Dottore in medicina, ma dottiſſimo ancora in tutte le altre ſcienze, gran' Poeta, & veramente Philoſopho chiaro & celebre). Ein köſtlicher wiz der geſchichte bleibt es aber immerhin, daſs wir in der anonymen und undatierten periode des märchens angelangt ſind bei — Johann Gutenberg Anno Domini 1453!

2. Der Costermythus (1568).

Der mann, der namen, zunamen (geſchlechtsname), wonung und jareszal des haarlemer druckkunſterfinders zuerſt genannt, iſt Hadrianus Junius (Adrian de Jonghe).[434] Er war den 1. juli 1511 zu Hoorn in Nordholland geboren (vgl. oben), wurde als knabe nach Haarlem in die lateiniſche ſchule geſchickt, ſtudierte zunächſt in Löwen, machte dann 1537 mit ſeinem freunde Martin Coſter eine ausländiſche reiſe, und promovierte 1540 zu Bologna als doctor medicinae.[431-32] Die beiden folgenden jare hielt er ſich in Paris auf, dann verlebte er ſechs jare beim herzog von Norfolk in England, und gab 1548 in London das griechiſche wörterbuch des Ceratinus, 1554 aber ein bettelgedicht (*Philippeis ſ. in nuptias principum Philippi et Mariæ carmen heroicum*) heraus. Im jare 1559 verheiratete er ſich in Haarlem, und hatte ſeitdem nicht mer mit armut zu kämpfen. Um 1562, — ſein freund Martinus Coſterus war damals leibarzt am däniſchen hofe,* — wurde er, damit er den kronprinzen erziehen ſollte, nach Kopenhagen eingeladen; der empfang gefiel îm aber ſo wenig, daſs er, one ſich beim könig zu verabſchieden, wider heimzog. Bald darauf wurde er in Haarlem zum armendoktor und rektor der lateiniſchen ſchule ernannt (1563—69), und ſchrieb einen *Nomenclator omnium rerum propria nomina continens* VII *Diversis*

---

* ‚Martien Koſter, von den Gelehrten Æditūus genennet, war in der Artzneikunſt ſehr berühmt, und ein Leibartzt des Königes in Dennemark, Friedrichs des zweiten: iſt aber endlich wieder in ſein Vaterland gekehret; allda er auch in ſeinem hohen Alter mit in den Raht gezogen worden.‘[437] Im jare 1578 war Marten Jansz. Coſter bürgermeiſter in Amſterdam. Rietſtap giebt (*Armorial général*) das wappen dieſes geſchlechts ſo an: ‚Coſter; Amſterdam (Maiſon éteinte) d'azur à la colombe au vol levé d'argent.‘

nguis explicata, Antv. 1567, London 1583, Francof. 1591, Genevæ 1602 *Vom. octilinguis*). Zur zeit der fpanifchen belagerung zog er fort, wurde 1574 :mendoktor zu Middelburg, und ftarb am 16. juni 1575. Die gründung iner univerfität in Leiden hatte er gerade noch erlebt. Janus Douza (Jan . d. Does) redete în in einem *carmen inaugurale* mit den worten an: ıdfis alter Erasmus et fecundus Noftri temporis, erudite Juni!

In einer verfammlung der deputierten der ftände von Holland, die m 14. feptember 1565 im Haag abgehalten wurde, fchlug der vorzende im namen des prinzen von Oranien vor, ,Mr. Adriaen de Jonge u Haarlem (der von andern herren und prinzen, wie die könige von Jngarn, Polen, Dänemark, erfucht worden war, inen zu dienen, aber 'orzog hier zu bleiben, um im dienfte feines vaterlandes gebraucht zu verden), mit der abfafsung einer gefchichte von Holland zu beaufragen. Das werk würde dem lande zur ere und zum vorteil gereichen, lenn es follte alle alte gefchichten und gute befchreibungen des landes md feiner teile u. f. w. enthalten. Am 26. fept. wurde der antrag, — liesmal als bittfchrift des vom ftatthalter empfolenen doctors Adrianus unius definiert, um zum ewigen andenken eine lateinifche landesgefchichte u machen, — verhandelt. Es follte darüber abgeftimmt werden, ob nan Junius mit einem jaresgehalt von 200 gulden ernennen folle. Haarlem, Delft, Leiden und Gouda ftimmten bei, Amfterdam wünfchte lie fache zu vertagen, Dordrecht möchte näher wifsen, wie das werk igentlich befchaffen fein und ob er es machen und herausgeben würde ıach feinem eigenen ermefsen. Daraufhin wurde der plan genauer als ine ,befchreibung aller ftätte, kollegien, ämter, taten der fürften, aus ındern warhaften gefchichten, chroniken und akten, die aber den ftänden nitzuteilen und nach deren gutachten einzurichten fei,' beftimmt. In ler verfammlung vom 17. november ftimmte Dordrecht dem plan unter ɜewifsen bedingungen bei: Junius möge järlich einen band (!) des werkes rollenden, aber nichts one erlaubnifs der ftände, die îm eine inftruktion rteilen follten, herausgeben. Gouda zog fich wider zurück, Amfterdam vollte in diefer angftvollen zeit das land nicht mit der fache belaften, jedenılls verbat es fich in diefer ,gnadenfache' (gratieufe faeck) majorifiert u werden. Alfo wider kein befchlufs. Am 5. februar 1566 ftimmten Amfterdam und Gouda infofern zu, dafs Junius wenigftens 'mal was ıachen folle (yet te maken); nach der vollendung würde man în nach ebür gratifizieren. In der verfammlung vom 15. märz 1570 kam eine ittfchrift von Junius, in welcher er um zalung von 200 gulden penfion ro anno erfucht, die man îm 1566 bewilligt (?), da er jezt vollendet ınd den ftänden übergeben hat *Primum Tom. Hiftoriæ Bataviæ.* Ausgefezt bis zur nächften verfammlung. Den 4. april entftand wegen

der bittſchrift groſse ſchwierigkeit (groote difficulteit): die erſten zweihundert gulden (die man îm ſchon 1567 ausgezalt hatte) wollte man nur als ein gnadengeſchenk betrachtet wiſsen, damit Junius mit der arbeit anfangen ſolle, aber an einen feſten jaresgehalt wollte man nicht gebunden ſein; ebenſo wenig erachtete man es in gegenwärtiger zeit geraten, ſothane den ſtänden gewidmete geſchichte herauszugeben, auf jeden fall ſolle ſie gründlich von kompetenten leuten unterſucht werden. Nach längeren debatten wurde endlich am 11. april mit ſtimmenmêrheit beſchloſsen, Junius als „gratuität' 300 gulden zu geben, îm zu verbieten den erſten band ſeines werkes mit einer zueignung an die ſtände herauszugeben und în von der fortſezung ſeiner arbeit zu entlaſsen. Man verſteht dieſe haltung der holländiſchen ſtände (ſtaten) ſofort, wenn man weiſs, daſs wir damals mitten im religionskrieg ſtanden, daſs ‚lieber türkiſch als papiſtiſch' die loſung der gehezten proteſtanten, Junius aber ein äuſserſt bornierter katholik war.* Suchte der einfaltspinſel doch bei einem ſpaniſchen theologen die erlaubniſs nach, verbotene medizíniſche (!) bücher zu leſen, ‚ſie waren ja nicht von Calvin, Zwingli, Melanchthon, u. ſ. w.' (ſelbſt die n a m e n dieſer ketzer werden mit ängſtlicher behutſamkeit in abgekürzter form gebraucht). Der groſse Oranier ſuchte aber ſeinerſeits ſoviel wie möglich die katholiſche partei, die ‚ſtatskatholiken', an ſich zu feſseln. Der erſte band der *Batavia*, der leider nicht bei der belagerung von Haarlem zu grunde gegangen, war ungedruckt geblieben. Zwei abſchriften, von Junius und deſsen ſon Petrus, werden in Haarlem und im Haag aufbewart. Erſt 1588 wurde das buch durch Petrus Junius und Janus Douza mit der verbotenen, vom 6. januar 1575 datierten zueignung herausgegeben.[427]

Die redaktion war höchſt ſtümperhaft und dadurch die chronologie der gedankenloſen zuſammenſtoppelung äuſserſt verworren. Obgleich die reinſchrift im januar 1570 vollendet war,[428] ſind ſpäter dürftige nachrichten mit den jareszalen 1572, 1573 und 1574 eingeflochten. Die beſchreibung von einem groſsen feuer in Rotterdam fängt ſo an: annus ab hinc nonus agitur. Wann war das? Geht man von der jareszal des titels aus, ſo erhält man 1579, zieht man die 9 jare aber vom datum der vorrede ab, dann ergiebt ſich 1566. Alſo entweder 1566 oder 1579? Doch nicht: das feuer brannte 1563, und da wir dies aus anderen quellen wiſsen, läſst ſich ausrechnen, daſs Junius das betreffende ſtück 1572

---

* Bezeichnend für den mann iſt der titel einer franzöſiſchen überſezung ſeiner *Emblemata* (Antwerpen 1569, 1575): Emblèmes d'A d r i a n L e J e u n e, médicin et h i s t o r i e n d e s e s t a t s d e H o l l a n d e, faictz françois et sommairement expliqués par Jacq. Grevin. Anvers, Chr. Plantin, 1568. 1570. 1575. Sedezformat.

:hrieb. In der handſchrift ſteht dieſe ſtelle aber im text, iſt nicht ein-
;eſchaltet, und der codex ſomit eine reinſchrift, deren jareszal 1570
icht einmal einen ſicheren anhaltspunkt für die verworrene chronologie
bgiebt. Das ding iſt alſo unkritiſch, und 1588 (!) hätten die herren
renigſtens eine ſchon nach der formellen ſeite hin ſo unreiſe kompilation
icht one weiteres abdrucken laſsen ſollen. Ganz wertlos aber iſt der inhalt.
Ian kennt ja den abſcheulichen afterklaſsizismus des 16. jarhunderts,
ls ganz Europa den lateiniſchen zopf trug, und jeder ſkribler ſeinen brocken
klaſsiſcher litteratur' ewig wider von neuem abſchrieb. Spricht Junius von
len môrrüben ſeiner vaterſtatt Hoorn, ſofort werden Plinius und Tiberius
ierbeigezogen (wer dürfte ſonſt rüben eſsen?); lobt er den eidamer käſe
ınd die eidamer ſchiffswerft, ſo wird der leſer noch 'mal gründlich
;elangweilt mit Hiero, Alexandria, Phileas Taurominitanus, Diocles
Abderites. Kein wunder, daſs Junius bei ſeinen quellen für dieſe luſtige
Geſchichte von Holland auch — Jamblichus und Sextus Empiricus
ıngiebt. Und verſteht ſich, daſs er überall mit den lächerlichſten ety-
nologien ins ſeld rückt, von der art wie Küſtrin aus ‚er küſt Trine‘,
ınd Truchſeſs aus ‚er truch 's eſs.' Ich wünſche den vergleich ganz
wörtlich verſtanden zu haben. Junius, der lexikograf, ſchrieb darum
n ſeiner angeblichen ‚geſchichte' ein eigenes capitel (XXIII): De
ignificatione nominum et impoſitione veteribus uſitatâ, tam gentium,
quam Principum et perſonarum. Aus dieſen wüſten etymologien ent-
ſtand das tollſte zeug, z. b. aus den ‚vroonen' bei Alkmaar eine
nythiſche ſtatt Verona (!), mit einem hafen, wo 'mal ein ſchiff
nit elftauſend jungfrauen aus England eingelaufen ſei. Trozdem wird
er gerade auf dem gebiete ſeines rohen etymologiſchen dilettantismus
ganz erſchröcklich ‚kritiſch.' Er erklärt Alkmaar als Al-meer (wie
denn das *k* hineinkommen könnte, geniert în natürlich gar nicht),
andere aber deuteten den namen als A-lec-meer (was unendlich richtiger
iſt!). Pfui deibel, ruft Junius gegen dieſe zweite ableitung: ‚anile prorſus
deliramentum; quod ipſum ſatis nequeo mirari, cur Nannius homo doctus
chartis illeuerit.' Man entdeckt, wie die holländiſchen ſtände ir geld
fortwarfen! Der widerlichſte ammenquatſch iſt bei dem gimpel geſchichte,
blos weil er von den frauen überliefert wird (a mulierculis de manu ad
manum tradita). Der bau der kirche zu Dordrecht wird durch die
jungfrau Soter bezalt, obzwar ſie blos drei pfennige beſaſs, denn die
pfennige kerten immer wider in iren beutel zurück. In der Pankratius
kirche in Leiden befand ſich ein ſtein, ehemals durch eine verwünſchung
aus einem brot entſtanden. Am niedlichſten aber war das ‚mirakel von
Loosduinen'. Dort wurde nämlich eine gräfin Margareta von Henneberg
im 13. jht. durch gottes gnade auf einmal glücklich von 365 kindlein

entbunden, die vom bifchof Guido getauft wurden, — die knäblein fämmtlich Hänschen, die mägdlein aber Lischen, — deren feelchen mit der mutter bei gott find, deren körperchen aber ‚fub hoc faxo requiescunt.‘ Ein bemaltes brett genügt dem ‚gefchichtfchreiber,‘ fich dem ‚factum‘ zu unterwerfen! Die Haarlemer haben fich zwar zu behaupten erdreiftet, dafs Junius den fall partus incredibilis nenne, ein omnem fidem fuperans miraculum, aber man hat dabei noch zu fagen — vergefsen, dafs er auf den erften terminus die worte folgen liefs: nifi publici monumenti autoritatem conuellere etc. und fpäter ausdrücklich bemerkt: Nos tabulæ penfilis, quæ in Losdunenfi fano rei memoriæ confecrata eft, fidem fequimur. Man hat zweitens zu melden — vergefsen, dafs Junius nicht das Loosduinfche mirakel den ‚glauben‘ überfteigen läfst, fondern eine zweite, an einem anderen orte gefchehene fruchtbare geburt, bei der die 350 kindlein nach der bekannten fprizmethode der Sorbonne getauft worden find. Und diefe gefchichte hat allerdings, der erbfünde wegen, einiges bedenken.* Es wird uns aber wol nicht befremden, dafs Scriver, defsen werte bekanntfchaft zu machen wir noch die êre haben werden, als er 1611 das werk des geografen Cluverus herausgab, unbeanftandet drucken liefs: ‚Hadrianus Junius, melior medicus quam geographus aut hiftoricus, male Batavorum fineis defcripfit.‘ Und Vlaming geftand ein, dafs Junius ‚noch einigermafsen (!) mit kindifchen fabeln und quatfch aus der fpinnftube behaftet war.‘ Die *Batavia* ift auch nie — und das ift von grofser wichtigkeit, zu einer vollftändigen überfetzung gelangt.[429] Seiner grenzenlofen leichtgläubigkeit zum troz, waren langatmige demonftrationen der ‚glaubwürdigkeit des Junius‘ in unferem jarhundert ein lieblingsthema der Haarlemer.[435] Seit der *Cofterlegende* aber find fie verftummt. ‚Wer noch heute den unterfchied zwifchen wifsen und wifsenfchaft, zwifchen kenntnifs und erkenntnifs nicht kennt, der hat überhaupt unter den vertretern der wifsenfchaft nicht mitzureden.‘ Wir find nicht allein wifsenfchaftlich berechtigt, fondern auch moralifch verpflichtet, die gefchichtlichen fabeln zu verwerfen, denn überall ift die lüge unfittlich. —

---

* Die ungeheuerlichkeit in Loosduinen, wo man das taufbecken der 365 kinderchen noch vorzeigt, und wo in der lateinifchen befchreibung ein bifchof von Utrecht figuriert, der nie exiftierte, gieng aus einem faulen wiz hervor. Die hohe dame wurde nämlich innerhalb der gaftlichen mauern des klofters am vorlezten tage des jares von zwillingen genefen, und ein wizbold notierte dies fo, dafs die gnädige Frau foviele kinder bekommen habe, wie tage im jare. Die adlichen nonnen von Loosduinen waren überhaupt nicht befonders — unfruchtbar.

ur orientierung des leſers laſsen wir Wetters überſezung von Junius' 'oſtererzälung (pp. 571—88) vorangehn.

Ich kehre zu unſerer Stadt (Harlem) zurück, welcher, wie ich behaupte, der Ruhm der rfindung der Buchdruckerkunſt vor Allen zuerſt als Eigenthum und Erbgut gebührt; allein nſerer Verherrlichung ſteht, als einziges Hinderniſs, jene eingewurzelte, gleichſam encauſtiſch i die Gemüther eingeſchriebene und auf Wurzeln von ſolcher Tiefe, daſs weder Hacken, och Keile, noch Spaten ſie auszureuten vermögen, ruhende Meinung entgegen, welcher emäſs ſie hartnäckig glauben, und ſich auf das Höchſte überzeugt halten (qua pertinaiter credunt et persuasissimum habent), daſs die Buchdruckerkunſt zuerſt zu Mainz rfunden worden ſey. Möchte ich mir die Redekraft des Carneades erwünſchen können, relcher, nach der Sage, nichts vertheidigte, was er nicht auch bewieſen, nichts beſtritt, ras er nicht umgeſtürzt hätte; damit ich wenigſtens den uns entflohenen Ruhm wieder u uns zurückbringen könnte . . . Da kein einziges Volk je erröthete, den ihm ſtreitig emachten und zweifelhaften Ruhm als Eigenthum an ſich zu reiſsen; was verhindert uns, len Beſitz des unzweifelhaften Ruhmes, aus welchem wir durch die feige Nachläſsigkeit nſerer Voreltern verdrängt worden ſind, jure postliminii* zurück zu verlangen! Gewiſs

* Was es heiſst, daſs Junius für ſeinen helden die ēre der erfindung der typografie ure *poſtliminii* beanſprucht, wollen wir an einem modernen beiſpiele erläutern. Ein ungtürke, ein mann alſo nach dem geſchmack der europäiſchen lumpenblätter, ſchrieb u anfang 1873 eine türkiſche abhandlung ‚über die wichtigſten meziziniſchen entdeckungen.')arin kommt folgende ‚revindikation' vor: ‚Es iſt ſer betrübend und beklagenswert, daſs ler dem Janère (gemeint iſt dr. Ed. Jenner, geb. Berkeley 1749) zugeſchriebene rum ler entdeckung der vaccination irem wirklichen entdecker und erfinder geraubt iſt, ſo daſs elbſt die jezigen ärzte deſselben gar nicht gedenken. Ich will alſo mit kräftigen entcheidenden gründen und mit logiſchen überzeugenden beweiſen dartun, wer der ware ntdecker iſt. Der ware entdecker der pockenimpfung iſt Seidi Abu Bekr Mohammed ben Zaharia el Razi, geboren im jare Chriſti 850 in der ſtatt Rai in Chorassan. Bis zu ſeinem 30ſten jare war er muſikant in den kaffeehäuſern; dann aber empfieng er durch die gnade und barmherzigkeit Gottes von den leuchten der wiſsenſchaft und der erkenntniſs auf den nediziniſchen univerſitäten von Damaskus, Kairo u. ſ. w. das licht der vollkommenheit, md ward einer von den berümteſten gelerten und ärzten des mittelalters. Er iſt der veraſser eines in der ganzen welt populären werkes über die blattern und maſern. Ueber lie pockenimpfung hat er ein ſer geſchäztes und beliebtes buch geſchrieben, es iſt in arabiſcher, lateiniſcher und franzöſiſcher ſprache in der ganzen welt verbreitet. Unterliegt es daher noch irgend einem zweifel, daſs der ware entdecker der pockenimpfung dieſer Razi iſt, welcher 10 jarhunderte vor der geburt des beſagten Janère geſtorben, und leſsen buch über die pockenimpfung in der ganzen welt verbreitet iſt? Und iſt nicht ſein buch *El Hany* in 30 groſsen bänden [in dr. Greenhills ausgabe, London 1848, 37 ſeiten!] ſowie noch mer als 100 bände über die arzneikunſt von demſelben verfaſser vorhanden? Verlönt es ſich der mühe, auch nur zuzuhören, wenn einige Europäer behaupten: ‚das haben wir vor 100 jaren erfunden?' Und ſo färt der halbmagyare fort zu poſtliminieren, nämlich: er verwandelt ein weltbekanntes buch über die pocken und maſern im handumdrehen in ein buch über die pockenimpfung; verwechſelt dann pockenimpfung und vaccination; erfindung *(ihdath, ichtirá)* und entdeckung *(keſchf)*; raiſonniert anſtatt eine beweiſende ſtelle aus ſeinem helden zu citieren; verſezt die ſtatt Rai nach Choraſsan, macht ſeinen helden zum muſikanten in kaffeehäuſern jarhunderte bevor der

ich werde nicht durch Neid oder Hafs getrieben, dem Einen zuzufprechen, was ich dem Andern entziehe.

Ich will alfo fagen, was mir Greife mitgetheilt, welche durch ihr Anfehen Gewicht haben, durch die Verwaltung öffentlicher Aemter ausgezeichnet find, und mir mit den fchwerften Betheurungen bekräftigt haben, es fo von ihren Voreltern erfahren zu haben, und deren Anfehen demnach mit Recht alles Gewicht hat, um Glauben einzuflöfsen. Es wohnte vor 128 Jahren zu Harlem auf dem Markte, dem königlichen Pallafte gegenüber, in einem ziemlich fchönen Haufe (was durch das noch heute wohlerhalten daftehende Gebäude bewiefen werden kann) Laurenz Johann's Sohn, mit dem Beinamen Cofter [Cofter = kofter, d. h. küfter], welches, damals einträgliche und ehrenvolle Amt, feine unter diefem Namen berühmte Familie erblich befafs. Diefs ift der Mann, welcher um den wieder auflebenden, von Andern bisher unrechtlicher Weife befeffenen Ruhm der Erfindung der Buchdruckerkunft durch rechtliche Mittel und Titel zurückverlangt, und mit höchftem Rechte einen fchöneren Lorbeerkranz verdient als alle Triumphatoren. Diefer begann, als er einft in einem vor der Stadt gelegenen Gehölze fpazieren ging (wie die unbefchäftigten Bürger nach eingenommener Mahlzeit, oder an Fefttagen zu thuen pflegen), zuerft aus Buchenrinden Buchftaben zu bilden, welche er verkehrt, gleich einem Siegel, auf Papier aufdruckte, und fo zu feinem Vergnügen einige Zeilen zu Stande brachte, welche den Kindern feines Schwiegerfohnes zum Mufter dienen follten. Als ihm diefs glücklich gelungen war, fing er, als ein Mann von grofsem und geübtem Verftande, an, höhere Entwürfe zu machen, und erdachte vor Allen zuerft mit feinem Schwiegerfohne Thomas Peter (welcher vier Kinder hinterlaffen hat, die faft alle die Bürgermeifterwürde verfehen haben, was hier darum erwähnt wird, damit Jedermann erfahre, dafs die Kunft von einer angefehenen und unabhängigen, nicht von einer niedrigen Familie ausgegangen fei) eine dickere und haltbarere Tinte, da er die gewöhnliche als zu fehr zerfliefsend erprobt hatte. Hierauf ftellte er auch ganze Tafeln mit Figuren und zugefügter Schrift dar (expressit). In diefer Gattung habe ich von ihm blofs auf einer Seite gedruckte Blätter gefehen; es waren die erften Verfuche feiner Arbeiten, nur auf einer Blattfeite, nicht aber auf der Rückfeite gedruckt. Diefes Buch war in der Landesfprache von einem ungenannten Verfaffer gefchrieben, und führte den Titel: Spiegel unferes Heils. An diefen erften Werken aus der Kindheit der Kunft (da noch nie eine Kunft zu gleicher Zeit erfunden und vollendet worden ift) war man darauf bedacht, die Rückfeiten der Blätter zufammen zu leimen, damit keine leeren Seiten das Buch verunftalten möchten. Nachher (postea) vertaufchte er die buchenen Formen mit bleiernen, und machte diefe fpäter von Zinn, als einem fefteren, weniger biegfamen, und dauerhafteren Stoffe. Aus dem, was von diefen Buchftaben übrig geblieben, find in der Folge Weinkannen gegoffen worden, welche, obwohl fehr alt, noch heute in dem erwähnten Lorenzifchen Haufe am Markte auf-

---

kaffee bekannt war, hält den Bukrat, Tfchalinus und Sels (Hippokrates, Galenus, Celfus!) für ,lichter der arabifchen univerfitäten', u. f. w. (*Stambul und das moderne Türkenthum* ... von einem Osmanen. Leipzig 1877.) Diefe amüfante türkifche logik liegt dem Cofter-mythus des Hadrianus Junius zu grunde; mit dem unterfchiede aber, dafs die haarlemer logik noch lächerlicher war, denn der Türke bringt auf jeden fall einen grofsen arzt und ein berümtes buch, der holländifche arzt aber nichts als einen fchenkwirt, und deffen bude als feinen kandidaten und fein technifches argument auf die büne.

Ein älteres poftliminium à la Junius zeigt Ch. de F●ntaines, *Les nouuelles & antiques merueilles* (Paris, 1554), der in feiner vorrede die entdeckung Amerika's one irgend einen beweis dem franzofen Betencourt zufchreibt.

ewahrt werden. Dieses Haus bewohnte nachher sein Urenkel Gerard Thomas, welchen ch Ehren halber nenne, ein angesehener Bürger, der erst vor wenigen Jahren als Greis gestorben ist. Da nun, wie es zu geschehen pflegt, die neue Erfindung von den Wünschen der Menschen begünstigt wurde, da die neue vorher nie gesehene Waare von allen Seiten Käufer anzog und reichlichen Gewinn abwarf, wuchs zugleich die Liebe zur Kunst; das Geschäft dehnte sich aus, und man nahm Gehülfen an, wodurch der erste Grund des Unglücks gelegt wurde. Unter diesen befand sich ein gewisser Johannes, sei es nun, dass derselbe (wie man vermuthet) Faust gewesen, Faust mit dem Namen von übeler Vorbedeutung, weil er seinem Herrn untreu und unheilvoll war, oder ein Anderer Johannes, darüber will ich nicht lange nachforschen; weil ich die Schatten der Todten nicht beunruhigen will; da dieselben in ihrem Leben mit Gewissensbissen gestraft worden sind. Als dieser, welcher zu dem Druckergeschäfte angenommen und beeidigt war, die Kunst, die Buchstaben zu giessen und zusammenzusetzen und was sonst noch zur Sache gehört, vollkommen begriffen hatte, nahm er die gelegene Zeit wahr, und zwar (keine günstigere hätte er wählen können) die Nacht, in welcher die Geburt Christi gefeiert wird und alle Welt der heiligen Weihe beizuwohnen pflegt, drang in alle Behälter der Buchstaben ein, packte die Geräthe und Werkzeuge seines Herrn, welche zu dieser Kunst dienten, zusammen, und eilte dann mit dem Raube aus dem Hause. Zuerst ging er nach Amsterdam, dann nach Cöln, und endlich nach Mainz, wo er, als in einem Asyle, ausser dem Pfeilschusse in Sicherheit leben, und, nachdem er seine Werkstätte eröffnet hatte, die reichlichen Früchte seines Diebstahles einernten konnte. Denn es ist gewiss, dass in Zeit von einem Jahre, im Jahre 1442, das *Doctrinale* des *Alexander Gallus*, eine Grammatik, welche damals sehr allgemein gebraucht wurde, mit denselben Buchstaben gedruckt, deren sich Lorenz zu Harlem bedient hatte, sammt den *Abhandlungen* des *Petrus Hispanus* als erste Frucht aus dieser Werkstätte hervorgegangen ist. Diess ist nun das, was ich von sehr alten und glaubwürdigen Greisen einst gehört habe, welche das Ueberlieferte von Hand zu Hand gleich einer brennenden Fackel empfangen hatten; auch habe ich noch Andere gefunden, welche dasselbe berichteten und bezeugten. Ich erinnere mich, dass Nicolaus Galius, der Lehrer meines Knabenalters, ein Mann von eisernem Gedächtniss und ehrwürdig durch seine seit lange weissen Haare, mir erzählte, dass er als Knabe mehr als einmal mit angehört habe, wie ein gewisser Cornelius, ein Buchbinder, welcher durch sein Alter achtbar, und zwar nicht weniger als achtzig Jahre alt war, und in derselben Werkstätte als Aushelfer gedient hatte, die Reihenfolge der geschehenen Dinge, den Hergang der Erfindung, wie er ihn von seinem Herrn gehört hatte, die allmählige Ausbildung und Zunahme der rohen Kunst, und andere Dinge der Art mit so vieler Gemüthsbewegung und Eifer erzählte, dass derselbe, der Unwürdigkeit des Vorfalls wegen, jedesmal unwillkührlich in Thränen ausbrach, so oft von dem Raube die Rede war, und dass der Greis dann über den Verlust des Ruhmes durch jenen Diebstahl gewöhnlich in einen solchen Zorn gerieth, dass es schien, als würde er das Amt des Henkers gegen den Dieb übernommen haben, wenn derselbe noch am Leben gewesen wäre; ja dass er gewöhnlich immer die schrecklichsten Verwünschungen gegen ihn ausstiess, und jene Nächte verfluchte und verwünschte, die er einige Monate lang mit dem Bösewichte in einem und demselben Bette zugebracht hatte.

Alles dieses stimmt mit den Worten des Bürgermeisters Quirinus Talesius überein, welcher mich versichert hat, dass er beinahe dasselbe aus dem Munde jenes Buchbinders vernommen habe. Diess hat mich der Eifer für die Wahrheit niederzuschreiben angetrieben. — Unsere Stadt wird den Ruhm der schönsten Erfindung wieder erlangen, und Diejenigen werden ihre Anmassung fallen lassen, welche sich nicht geschämt haben, fremden Ruhm zu usurpiren. Allein ich fürchte, tauben Ohren zu predigen; wie dem

aber auch ſein mag, ich werde mich immer freuen, das Andenken des Erfinders und den Ruhm unſerer Stadt nach Kräften gewahrt zu haben.

Daſs Junius es ſich beſonders angelegen laſsen ſein würde, die groſstaten der Haarlemer zu verherrlichen, läſst ſich ſchon im voraus erwarten. Dazu gehört nun auch die erfindung der buchdruckerkunſt (*Typographicæ artis inuentum Harlemo aſſeritur*, pp. 253—58), die aber richtig ire ſtelle zwiſchen zwei märchen erhalten hat (*Coniugalis amoris exemplum memorabile*, geſchichte der weiber, die ire männer aus einer belagerten ſtatt tragen, und die angebliche einname der ſtatt Damiette in Aegypten durch die Haarlemer). Bei der kompoſition ſeiner erzälung hat er einige der uns bekannten quellen benuzt. Sein *catalogvs avctorvm* giebt ſchon andeutungen. Es werden darin u. a. erwänt: ‚Adrianus Barlandus, Altamerus, Conradus Peutingerus, Erasmus Roterodamus, Gerardus Neomagus, Jacobus Spiegelius, Joannes Aventinus, Joannes Tritemius, Irenicus, Julius Caeſar Scaliger, Raphael Volaterranus, Sebaſtianus Munſterius, und die fingierten Bilibaldus und Hunibaldus (vgl. im cap. XI die nummern 58, 99, 101—4, 108—9, 116, 118, 121, 123, 125, 136, 157, 170, und pp. 274, 311). Auſserdem aber hat er, wie aus inneren gründen hervorgeht, das gedicht des Bergellanus, das buch des Polydor Vergil über die erfindungen und andere werke verglichen. Dieſen quellennachweis wollen wir ſofort bei der lektüre des lateiniſchen textes erledigen. Die einſchüchternde einleitung iſt zugleich ein beitrag zur bezeichnung des oben angedeuteten muffigen afterklaſsizismus.

Redeo ad vrbem noſtram, cui primam inuentæ iſthîc artis typographicæ gloriam deberi, & ſummo iure aſſerendam aio, vtpote propriam & natiuam: ſed luminibus noſtris ſola officit inueterata illa & quæ encauſti modo inſcripta eſt animis opinio, tam altis innixa radicibus, quas nulli ligones, nulli cunei, nulla rutra reuellere aut eruere valeant, quà pertinaciter credunt, & perſuaſiſſimum habent apud Magontiacum claram & vetuſtam Germaniæ vrbem primò repertas literarum formulas quibus excuderentur libri. Vtinam hîc incredibilem illam dicēdi vim, quæ in Carneade fuiſſe perhibetur, voto exoptate poſſem, qui nihil defendiſſe vnquam, quod nō probarit, nihil oppugnaſſe, quod non euerterit, dicitur; vt ſaltem refugam illam laudem poſtliminio reuocare, & hoc quaſi trophæum erigere poſſem, veri interpolatur: quod ego non alio optarim, quàm vt veritas rectè à Poëta vetere Temporis filia nuncupata, aut (vt ego ſoleo) χρόνου ἔλεγχος, tandem deregatur, quæq́ue iuxta Democritū, altiſſimo in puteo demerſa hactenus delituit, in apertum proferatur. Si glorioſum certamē ſuſcipere non piguit Ægyptios & Phœnicas de lite-

rarum inuentione, his Deo duce earum inuentum ad ſe trahentibus, quando tabulas θεοχαράκτους, hoc eſt, à Deo exaratas iactant: illis à ſe repertas Græciæ intuliſſe gloriantibus, quando Cadmus Phœnicum claſſe vectus, rudibus Græcorum populis artis illius auctor, eas commonſtrauit. Rurſus ſi Athenienſes Cecropi ſuo, Thebani Lino, eandem laudem vindicant. Palamedi Argiuo excogitatorum characterum gloriam Tacitus & Philoſtratus deferunt: vt Hyginius Latinorum Carmentæ Euandri matri. Si itaque controuerſam dubiamque gloriam cunctæ gentes ad ſe ceu propriam rapere non erubuerunt, quid vetat quo minus indubitandæ laudis poſſeſſionem, de qua per ſocordiã auitam exturbati ſumus, quaſi poſtliminij iure repetamus? Equidem non inuidia, aut maleuolentiæ ſtudio tranſuerſus agor, vt huic afferam, quod alteri derogem ac detraham. Craſſi impudentiã non imitabor, hinc Scæuolæ ſanctimoniam & grauitatem affectãdo, illinc prehenſationibus fauorem hominum eblandiendo: haud is ſum, corruptis arbitrijs planum agere non decreui, veritatem illam vnam perſpicuam, quam vti cæleſte Solis iubar, nulla nox, nulla caligo quantumuis alta obtenebrare poteſt, exhibiturus, quantum in me eſt, idque ſimplici ac minimè fucato orationis filo, quod illa amat. Quòd ſi optimus ille teſtis eſt, auctore Plutarcho, qui nullo obſtrictus beneficio, neque alterius addictus ſtudio, liberè quod ſentit loquitur & intrepidè, meum teſtimonium meritò locum habeat, qui nec mortuũ aut hæredes poſteróſve cognatione attingam, neq. gratiam aut beneficium inde expectem, qui quicquid huius feci, id totum ſepultis Manibus pietatis ergô impendi. Dicam igitur quod accepi à ſenibus & auctoritate grauibus, & Reipub. adminiſtratione claris, quique à maioribus ſuis ita accepiſſe grauiſſimo teſtimonio confirmarunt, quorum auctoritas iure pondus habere debeat ad faciendam fidem. Habitauit (1.) ante annos centum duodetriginta (2.) Harlemi in ædibus ſatis ſplendidis (vt documento eſſe poteſt fabrica quæ in hunc vſque diem perſtat integra) foro imminentibus è

(1.) Hier fängt die eigentliche geſchichte an; man beachte die überall durchgefürte parallele mit den älteren erfindungserzälungen: 1) die legendariſche jareszal 1440, 2) ein anſehnliches druckhaus, 3) das kognomen des erfinders, 4) ſein angebliches patriziat, 5) ſeine qualität als groſsvater, 6) einen mithelſenden ſchwiegerſohn, 7) verwebung des märchens mit Joh. Fauſt, 8) eine diebſtalgeſchichte, u. ſ. w. Originell iſt nur, daſs das geſchichtchen von allen derartigen kindereien die kindlichſte iſt.

(2.) Die unbeſtimmtheit dieſer angabe verrät ein böſes gewiſsen! ‚Vor 128 jaren' — wann war das? Ein gewönlicher leſer wird ſich blos das titelblatt anſehn und auf **1460** ſchlieſsen. Der aufmerkſame leſer wird die zal 128 von dem datum der widmung (6. januar 1575 alſo von 1574) abziehn und **1446** erhalten, jareszalen, mit denen hier nichts anzufangen iſt. Wir wiſsen nun allerdings, daſs der verfaſser im laufe des jares 1566 zu ſchreiben anfing, ende 1569 mit dem erſten bande fertig war, dieſes ſtück in das jar 1568 fallen und folglich das jar **1440** gemeint ſein muſs. Junius poſtliminiert alſo gerade

regione Palatij Regalis, LAVRENTIVS Ioannes cognomento Æditutuus(3.) Custófvc, (quod tunc opimum & honorificum munus familia eo nomine clara hæreditario iure (4.) possidebat) is ipse qui nunc laudem inuentæ artis Typographicæ recidiuã iustis vindicijs ac sacramentis repetit, ab alijs nefariè possessam & occupatam, summo iure omnium triumphorum laurea(5.) maiore donandus. Is fortè in suburbano nemore spatiatus (vt solent sumpto cibo aut festis diebus ciues qui otio abundàt)(6.) cœpit faginos cortices(7.) principio in literarum typos conformare, quibus inuersa ratione

---

ein jarhundert nach dem tode des erfinders der typografie (1468)! An anderen stellen dagegen ist die zeitangabe langweilig genau. Zum beispiel p. 333: Anno 1249 ante annos 320 (ergiebt 1569, aber was soll diese tautologie? 1249 genügt vollständig). Anno 1440, oder wenn es denn so heissen soll, Ante annos 128 ad annum 1440 wäre vorzuziehen gewesen. Eine solche zusammenstoppelung aber 1588 unrevidiert herauszugeben, war eine reine prudelei. Man vgl. im XL cap. die nummern 53, 69, 85, 87, 90, 114, 115, 135, 143, 149, 161, und das beispiel p. 342 (unten).

(3.) Vgl. zu diesem Lorenz Jansz Coster den Marten Jansz Coster auf seite 346, anmerkung. Der holländische name Coster bedeutet wirklich custos, koster, d. h. küster. Aber, — versteht sich! — nicht jeder herr Weber oder Fischer ist ein weber oder ein fischer. One schlafrock lautet der saz wie folgt: ‚Ante annos 128 ad annum 1440 habitavit (dr. A. de Vries liest, mit Mesisto, obiit!) Harlemi. Laurentius Joannis Costerus.'

(4.) Diese schrulle unseres schulfuchses ist für seinen helden verhängnissvoll geworden, die krankhafte etymologisierungssucht steckte dem Junius aber im gebein. Auf seinem portrait sieht er verknöchert aus. Schon Mallinckrodt hat sich über die erblichen und patrizischen küster geärgert. (Nihil dicam de Æditui in primaria & patritia Laurentii istius familia hæreditario munere, quamvis instar monstri habere possit consularis hic Junii æditutuus.) In der unter Junius' aufsicht angefertigten, im januar 1570 beendeten reinschrift im Haag standen die worte haereditario jure erst gar nicht, wurden dann ganz fein oberhalb clara possidebat gesezt, nachher von Junius wider gestrichen, schliesslich aber doch in den druck aufgenommen! Man ertappt hier so recht die mache der legende.

(5.) Den lorberkranz hat Pieter Schryver (Scriverius) 1628 besorgt, leider war es eine alpenhohe narrenkappe.

(6.) Der leichtfertige Dibdin, — ein Costerianer, der von dem spaziergang des erfinders sagt: for my own part, I disbelieve it altogether, — schreibt (*Decameron*, p. 362): Mr. Singer has (*Researches into the history of Playing-Cards*, London 1816 pp. 110—70), both in a lively and succesfull manner, shewn the probability at least of Junius having borrowed this ambulatory story from the frolicsome dialogue of Anton-Francesco Doni in his *Mondi*, of the date of 1552.

(7.) Man vergleiche zunächst die *Elogia quinta* (13—15) des Vergil:

Immo hæc, in viridi nuper quæ cortice fagi
Carmina descripsi, & modulans alterna notavi,
Experias.

Und (Wetter, p. 16) die schreibtäfelchen von buchsbaumholz, mittelst welcher, nach Plutarch, die knaben lesen lernten (χαρακτερας ἐν τοις πυξιοις ἐθιζομενοι λεγειν). Dann die lettern von buchs, mit denen die römische Laeta ire tochter Paula unter-

figillatim(8.) chartæ impreffis verficulum vnum atque alterum(9.) animi gratia ducebat, nepotibus generi fui liberis exemplum futurum(10). Quod vbi feliciter fucceflerat, cœpit animo altiora (vt erat ingenio magno & fubacto) agitare, primumque omnium atramenti(11.) fcriptorij genus glutinofius tenaciusque, quod vulgare lituras trahere experiretur, cum genero fuo(12.) Thoma Petro, qui quaternos liberos reliquit omnes fermè confulari dignitate functos (quod eò dico vt artem in familia honefta & ingenua haud feruili, natam intelligant omnes) excogitauit, inde etiam pinaces totas figuratas additis characteribus expreffit(13.). quo in genere vidi ab ipfo excufa Aduerfaria, operarum rudimentum, paginis folùm aduerfis, haud opiftographis(14.): is liber erat vernaculo fermone ab auctore con-

---

richten follte, was Junius in der ausgabe der briefe des heil. Hieronymus durch Erasmus, Paris 1533, lefen konnte. Bei Bergellanus (vr. 117, 57) fand er: Ex levi ligno fculpunt hi grammata prima.

(8.) Bergellanus: ‚Annulus in digitis erat illi occafio prima.‘ Junius *(Nomenclator)*: ‚*Sigillum*, Horat. quo literæ obfignantur ... Al. *Sigel*, Belg. *Segel*.‘ Alfo: entweder umgekert wie ein figel, oder fingulatim, einzeln, wie die Cofterianer behaupten? Baumrinde aber duldet ein für allemal diefe erklärung der einzelbuchftaben nicht.

(9.) Junius *(Nomenclator)*: ‚*Verficulus*, pro breui ac certis quibusdam verbis concepto eloquio, ac veluti carmine publici ufus. Al. ein *Verfzlin* oder *gedichtlin*, Belg. een *veersken* oft *liedeken*.‘ Eine neue aufklärung, durch Junius felbft, dafs er feinen erfinder die fchrift in ftreifen von baumrinde fchneiden läfst.

(10.) Hier pafsiert dem belefenen manne ein derber fchnizer! Er wufste, dafs die älteren prätendenten (vgl. cap. XI. no. 106, 110, 117, 118, 124, 127, 131, 133, 134) grofsvater genannt werden, und produziert nun ebenfalls einen (und zwar ganz korrekt einen mütterlichen) grofsvater, der feine enkel unterrichtet. Fuft war nun allerdings der mütterliche grofsvater des Joh. Schöffer, Mentel des Joh. Schott, aber das find fie erft lange nach der erfindung geworden. Dies vergifst Junius, und läfst nun feinen helden als grofsvater den rindendruck erfinden!

(11.) Nach nummer 81, feite 165! Junius verftand fich auf fchwärze. Her mit dem *Nomenclator*: ‚*Atramentarium*, Dintenfafs; *atramentum fcriptorium*, *librarium*, Schreibdinten: *atramentum fuligineum*, *quo typographi in imprimendis libris utuntur*, Buchdrucker-Farb; *atramentum tectorium*, *pictoribus in ufu eft*, Rynrufs, oder Malerfchwärtze; *atramentum futorium*, Kupferwafser, Schufterfchwärtze.‘ Für feine erzälung verwendet Junius offenbar nur Schufterfchwärtze, und an diefer ftelle aufserdem das citat auf feite 165.

(12.) Die ‚eyrfte vurbildung‘ vieler hier gezeichneten züge findet der aufmerkfame lefer auf feite 290, befonders wenn er bedenkt, dafs Junius das betreffende buch gebraucht hat! Der erfinder Joh. Fauft, (hier der dieb), fein filius adoptivus, defsen adinventiones, die ars fecreta, die familia honefta, der nepos, (hier pronepos), der zweijärige zeitraum 1450—1452, (hier 1440—1442), fie find fämmtlich auf dem plan!

(13.) Diefe fteigerung vom kleinen zum grofsen, vom verficulum zu ganzen figuren mit hinzugefügter fchrift, ift alfo doch wol — tafeldruck?

(14.) *Nomenclator*: ‚*Opiftographum* Cic. quicquid vtrinqz calamo exaratum eft, veteres enim ab aduerfa folum chartæ facie fcripfiffe, quo liceret è regione adiiecere quæ

ſcriptus anonymo, titulũ præferens, *Speculum noſtræ ſalutis*, in quibus id obſeruatum fuerat inter prima artis incunabula (vt nunquam vlla ſimul & reperta & abſoluta eſt) vti paginæ auerſæ glutine commiſſæ cohæreſcerent, ne illæ ipſæ vacuæ deformitatem adferrent(15.) Poſtea faginas formas plumbeis mutauit, has deinceps ſtanneas fecit(16.), quò ſolidior minusq́ue flexilis eſſet materia, durabiliorq́ue: è quorum typorum reliquijs quæ ſuperfuerant conflata œnophora vetuſtiora [!!!] adhuc hodie viſuntur in Laurentianis illis, quas dixi, ædibus in forum proſpectantibus, habitatis poſtea à ſuo pronepote Gerardo Thoma, quem honoris cauſſa nomino, ciue claro, ante paucos hos annos vita defuncto ſene. Fauentibus, vt fit, inuento nouo ſtudijs hominum, quum noua merx, nunquam antea viſa(17.), emptores vndique excirет cum huberrimo quæſtu, creuit ſimul artis amor, creuit miniſterium, additi familiæ operarum miniſtri, prima mali labes, quos inter Ioannes quidam, ſiue is (vt fert ſuſpicio) Fauſtus fuerit ominoſo cognomine, hero ſuo infidus & infauſtus(18.), ſiue alius eo nomine, non magnopere laboro, quòd ſilentum vmbras inquietare nolim, contagione cõſcientiæ quondam dum viuerent tactas. Is ad operas excuſorias ſacramento dictus, poſtquam artem iungendorum characterum, fuſilium typorum peritiam, quæq́ue alia eam ad rem ſpectant, percalluiſſe ſibi viſus eſt, captato opportuno tempore, quo non potuit magis idoneum inueniri, ipſa nocte quæ CHRISTI natalitijs ſolennis eſt, qua cuncti promiſcuè luſtralibus ſacris operari ſolent, choragium omne(19.) typorum inuolat, inſtrumentorum herilium ei artificio comparatorum

---

placuiſſent poſtea, vel certe propter chartae vitia, legimus, ὀπιστόγραφον. Al. An oder auff beyden ſeitten beſchrieben.' Das probeſtück war alſo anopiſtografiſch, — bin neugierig.

(15.) Du armer mythenmacher, da biſt du nun aber ganz fürchterlich auf den holzweg geraten! Ein rudimentum, das ſofort xylografie und typografie verbindet? Daſs der holländiſchen überſezung deines unterſchiebſels zwei lateiniſche ausgaben vorhergiengen; daſs der text mit abgenuzten metalltypen gedruckt wurde; daſs die druckweiſe der bilder den opiſtografiſchen druck des textes verhinderte und dieſe techniſche urſache gar nichts mit der angeblichen kindlichkeit des produktes zu tun hat; daſs blos die blätter des von dir benuzten exemplares aufeinander geklebt waren, — das alles haſt du nicht gewuſst. Von dem anachronismus deiner künen datierung ſagen wir kein wort. Man vgl. oben, ſeite 100—101.

(16.) Ein elender flickſaz, frucht der beleſenheit, der ſo ganz nebenher die hauptſache, die typografie einſtreut, und durch die immanente gerechtigkeit auch ſofort — in den ſchnappsgeruch hineingefürt wird! Vgl. cap. XI, no. 139.

(17.) Antea nec tales vidit binomis Iſter.

Merces, nec Rhenus Cornibus ipſe tulit. Bergellanus, 157, 158.

(18.) Fauſtus, Germanis munera fauſta ferens. Bergellanus, 116. Das wortſpiel (mit Fuſt = fauſt = pugnus) iſt übrigens nicht ‚jelungen.'

(19.) Die weinkannen waren alſo bereits früher gegoſsen?!

ıpellectilem conuasat, deinde cum fure domo se proripit, Amstelodamum rincipiò adit [laufen haste nicht gesehn!], inde Coloniam Agrippinam, lonec Magontiacum peruentum est, ceu ad asyli aram, vbi quasi extra elorum iactum (quod dicitur) positus tutò degeret, suorumque furtorum perta officina fructum huberem metereet. Nimirum ex ea, intra verentis anni spacium(20.) ad annum à nato Christo 1442.(21.) ijs ipsis, ypis, quibus Harlemi Laurentius fuerat vsus, prodisse in lucem certũ est [!] lexandri Galli *doctrinale*, quæ Grammatica celeberrimo tunc in vsu rat, cum Petri Hispani *tractatibus*, prima fœtura.(22.) Ista sunt fermè uæ à senibus annosis fide dignis, & qui tradita de manu in manum uasi ardentem tædam in decursu acceperant, olim intellexi, & alios adem referentes atteſtantesq́. comperi. Memini narrasse mihi Nicolaum alium, pueritiæ meæ formatorem, hominem ferrea memoria & longa anitie venerabilem, quòd puer non semel audierit Cornelium quendam ibliopegum ac senio grauem, nec octogenario minorem (qui in eadem fficina subministrum egerat) tanta animi contentione ac feruore commeıorantem rei gestæ seriem, inuenti (vt ab hero acceperat) rationem, dis artis polituram & incrementum, aliaque id genus, vt inuito quoque ræ rei indignitate lachrymæ erumperent, quoties de plagio inciderat entio: tum verò ob ereptam furto gloriam sic ira exardescere solere nem, vt etiam lictoris exemplum eum fuisse editurum in plagiarium ppareret, si vita illi superfuisset: tum deuouere consueuisse diris vltricibus ıcrilegum caput, noctesque illas damnare atque execrari, quas vnâ cum elere illo, communi in cubili per aliquot mentes exegisset. Quæ non issonant à verbis Quirini Talesij Cos. eadem ferè ex ore librarij iusdem se olim accepisse mihi confessi.(23.) Ista dictare me compulit

---

(20.) Jezt gebe man genau acht, es kommt ein datum!

(21.) So auch in den handschriften, also weder schreib- noch druckfeler! Das ıtum des diebstals ist also 1441. Vgl. Ant. du Verdier, *Diverses leçons* (Lyon 1580, 101): ,Cet art donc fut trouvé à Magonce en l'an 1442 par Jean Cuthenberg, Aleman Chevalier.' So auch bei Natolini 322.

(22.) Das *Doctrinale* (vgl. p. 101 die beiden lezten zeilen!) mufste unferem haarlemer uldirector anno 1568 bekannt fein. Petrus Hispanus (= papst Johann XXI., † 1277, ı vielen bibliografen, fogar von Holtrop und Campbell, mit dem getauften juden trus Alfonsi, † um 1106, verwechfelt), fchrieb meist medizinische bücher und ınte daher unferem dr. med. Hadr. Junius auch nicht unbekannt fein. Die *Summulæ* ıæ (ausg. Leipzig 1510 bei Melchior Lotter u. d. titel: *Textus septem tractatuum Petri* *pani*) waren ein aus dem Thomas v. Aquin gefchöpftes fchulbuch, zum unterricht ler *Logica moderna*.

(23.) Den lezten faz halte ich für nachträglich eingeschoben (die gründe folgen ıter unten). Einen beleg der überarbeitung findet der lefer in den fchlufszeilen des ıts (p. 361 z. 2 oben), das ich eben darum foweit fortfüre.

cupiditas & ftudium defendendæ veritatis, quamuis illa odium fui plæ
parere foleat: in qua tuenda potiùs quàm vt deferere vadimonium vel
fufcipiendum odium paratior fim ac promptior. Nam iftud facilè p
qui rem ipfam fincerè ac candidè indagabũt & expendẽt, tanqu
Critolai bilance appenfam: at Veritatis, quæ Dei imago quædam
non libenter patrocinium fufcipiat, vix hominis appellationem
exiftimo, cuius cura atque amore nihil cuiquam vel fanctius vel an
effe debet. Tuendo veritatem & conftabit fuus vrbi noftræ hon
ciue ereptam inuentionis pulcherrimæ gloriam recuperaturæ, &
eorum arrogantia, quos falfam alienæ gloriæ hæreditatem cerne
puduit, & quafi deiectis de ponte fexagenarijs alieni iuris poffef
fuperbè vfurparunt. At vereor vt furdis ifta auribus canantur [da
du deine Pappenheimer fchlecht!]: vtcunque tamen erit, iuuabit
memoriæ inuentoris & gloriæ vrbis pro virili confuluiffe, dum apu
& veri incuriofos animos plus valet præiudicium opinionis (quod
quoque teftatus fum) quàm cum ratione auctoritas. Quæ iniuria
tanda eft & deuoráda parum lubentibus. Quanquam dolendum
foret eam laudem in clariffimam Germaniæ vrbem, velut aliam in
liam, tranfiffe, fi non plagio [!], fed recta ratione factum id
Verùm arbitror fatis volentibus hanc viam commodiffimam vifa
citiffimè ad nitorem fuum ac perfectionis culmen perueniret inu
illud, orbi fale (quod dicitur) & fole magis neceffarium, nimirum in
luce hominũ, per ftudia, magnatũ præmia, & honores (quibus artes a
faciliùs emerfurum, vti accidiffe res docuit, quàm in extremo or
rarum feceffu quodam & recondito angulo, inter hominum priu
fordes. Hanc vrbem fequitur capti nouo confilio Pelufij (Da
nominant inclytam Ægypti vrbem) gloria, cuius quum trahere
longum obfidio, portum vrbis tranfuerfa catena ferrea inter duas
turres munitum, vna atque altera holcade, quarum carinas &
ferra in crenatos dentes limata obmunierãt, Harlemæi qui in ea
tione militabant, obferuato vento fecundo atq. opportuno inu
diffracta catena interiorem in finum penetrant, ficque patefacto
claffi Chriftianæ rei benè gerendæ occafionem aperuerunt, capta d
vrbe munitiffima copiofiffimaque. Cuius rei memoriæ fempitern
tutum reor, moremque per manus in hunc vfque diem traditum o
Harlemæa pubes, vt Calend. Ianuarijs (quæ an huiufce ftratag
teftes fuerint clam me eft) nauiculas ferratis proris inftructas, imagi
victoriæ argumenta, bacillis fuffixas, in publicis fupplicationibus circu
Certiorisque fidei teftimonia fupperfunt ex ære Corinthio tintinnab
æramenta bina, quæ in editiffimæ turris faftigio fufpenfa arguto
latè perftrepunt, à re Damiatica nũcupata. Hanc vrbem diuturna gr

obfidione, fatali quidem nobis & calamitofa, fed Hifpanis obfefforibus perniciali atque exitiofa, ante biennium [dec. 1572—juli 1573] preffam, famem obftinata & inuicta patientia fortiffimè tolerauiffe; qua obfidione gentis Hifpanæ prior fama bello inclyta extabuit inuiluitque, ferocitas contufa, faftus repreffus, fidei periculū aditum eft, opinio & exiftimatio virtutis, quæ externis nationibus inuictam, nedum formidabilem illam fecerat, obfoleuit.

Zuvörderft wollen wir jezt die von Junius namentlich angegebenen perfonen urkundlich belegen. Wir fanden in der erzälung:

1) einen erfinder namens **Laurens Jansfohn Cofter** 1440;
2) feinen fchwiegerfon **Thomas Pietersfohn**, vater von vier kindern, die faft fämtlich bürgermeifter gewefen;
3) feinen urenkel **Gerrit Thomasfohn**, der wenige jare vor 1568 ftarb;
4) Junius' jugendlerer dr. **Claes Gael** (fpr. Klaas Gaal), einen erwürdigen greis, der die erfindungs- und diebftalgefchichte von dem faft 80järigen buchbinder Cornelis vernommen;
5) einen handlanger (fubminifter) des erfinders, den **buchbinder Cornelis**, der (1441) bei dem mainzer dieb gefchlafen;
6) den bürgermeifter **Quirin Dirksfohn** (Talefius).

1) Beurkundung des helden **Laurens Janszoon Cofter**, talglichtergiefser (lichtzieher) und fchenkwirt zu Haarlem, **1436—1483.**

Sein vater, Jan Cofter,* wird bei der kornakzife erwänt in den jaren 1418, 1420, 1422.

---

* Willem dictus Cofter wird 1302 in Egmond begraben.438 In einem offenen briefe Walraven's, herrn von Brederode zu Vianen, burggrafen zu Utrecht, etc. vom 6. juli 1501, wird durch zeugen befchworen, und in Alkmaar 1555 beftätigt, dafs Jan Dirksz. Cofter und defsen vorfaren und nachkommen durch uneheliche geburt von dem gehöfte (hofftede) von Brederode abftammten.439 Wir begegnen dort in den akten einem ganzen haufen bauern, fämmtlich Cofter geheifsen, und fefshaft in den dörfern St. Pancras, Koedijk, Langendijk und Schoorel (gegend von Alkmaar). Der buchhändler van Brederode in Haarlem, der von dem gar nicht müfsigen grafen Brederode abftammen will, kann das vergnügen billig haben! Haarlemer namensvetter der Cofter find: Bartout, Wouter Dirc und Heinric Cofter 1426; Pouwels Cofterszoon 1447; meifter Cofter † 1456; Aelbrecht Cofter's fchwefter † 1463 (können mit Jan Cofter 6 brüder und eine fchwefter ausmachen); Pieter Cofter van der lied † 1464, feine frau Ymme 1463, ire tochter Aecht 1473; Pieter C. † 1478; Margriet Jan Cofter's wittwe † 1487; Ymme und Machteld Cofter, Claes und Jacob Dirksz. Cofter 1492. Man unterfchied die homonymen einwoner, in unferem falle die menge von Laurenfen und Jannen (Lorenz u. Hans, Johann) 1° durch beinamen: grofse L. 1423, 1439, der rote L. 1427, L. J. niewe (= der junge) Jz. 1420, J. oudenfoen (des alten fon) 1427, L. J. ouwenfoen 1428, L. J. ouden foens foen 1433, † 1464; 2° durch wonungsangabe: L. J. bi die cleine houtpoort (am kleinen holztor) 1450, Lorenzens wittwe in de leeft (im leiften) 1451, L. op de burgwal 1475; 3° durch ortsangabe: L. J. van Strijen 1422—27, J. L. in

Jan Coster[441] erwirbt den 29ften ftul der heiligen Chriftmifs-(Weihnachts-) gilde 1421.

Sein fon, Lourijs Cofter, erbt den 29. ftul 1436

Item am 13. abend verrechnet mit Lou Kofter 15 pfund und 12 pfund öl, und 34 ft. feife, und talglichter (fmeer-kaerfen), zufammen 22 gulden, 3 ftüber. (St. Bavokirche.) . . 1441

Item Louwerijs Jansfoen gegeben für 72 pfund kerzen, die in diefem gegenwärtigen jare für die wärter auf dem ftatt-haufe verbrennt worden find, einen botdrager das pfund. (Statt-rechnung.) 1441

Item Louwerijs Jans vorfz. (vorfchrieben) von den kerzen, die in diefem gegenwärtigen jare in dem turm für unfere liebe füfse frau (die mutter gottes) verbrennt worden find, wie folches mit ihm ausbedungen ward, 3 gold. Filippusfchilde (Philippsd'or). (Stattr.) 1441

It. Lourijs Cofter, weil er die laterne für unfere liebe frau in dem turme von neuem zurechtgemacht, gegeben 3 pfund. (Stattr.) 1442

It. Lourijs Cofter von 40 pfund talglichter, welche die wärter (wakers) auf dem ftatthaufe gehabt und verbrennt haben, einen alten botdrager etc. (Stattr.) 1442

Bei Lou Cofter bezalt 8 gulden für öl und feife. (Stattr.) 1442

It. Lou Cofter für feife und kerzen und andere dinger 15 ft. (St. Bavo.) 1442

It. am 14. tage im märz Louwerijs Cofter bezalt für 5 pfund kerzen, die im turme für unfere liebe füfse frau verbrennt worden find, ein fou das pfund. (Stattr.) 1447

It. dem Lou' Cofter bezalt 2 mafs wein, bei gelegenheit der einfezung der bürgermeifter. (Stattr.) 1451

Gertrud Jan Cofters tochter (fchwefter des Laurens Janszoon Cofter) liefert kerzen, 1452 und 1453, † 1456.

Sparendam 1439; 4° durch gefchlechtsnamen: L. J. Cofter, L. J. Blankert 1483; 5° durch den vaternamen allein: Willem L. 1422, fein wyf (weib) Katrin † 1455, Jan L. 1426, 1430, 1473, † 1476, Pieter L. 1447, 1452, 1488, Gertrut P. L. weib 1465, feine fchwefter Aleyt L. op de bakenefsergraft 1465, Gerrit L. 1465, Antony L. 1488, Laurens Jan L., Cornelis L. 1492, Laurens J. kämpft mit 25 anderen bürgern bei Gorinchem um 4 ftüber per tag 1417, arbeitet 4 tage in den Hout (im Gehölz, wäldchen bei Haarlem, 1426 in der belagerung durch Jakobea von Bayern zerftört) 1429; 6° durch ir handwerk: J. L. der kleibauer 1434, L. J. der kiftenmacher (= kleine L., Loutgen, † 1461) 1448, feine wittwe Gertrut 1467, L. J. der fchumacher 1453, 1493, L. der fchreiner 1445, L. der korbmacher 1448, Louken (= kleine L.) der unterküfter 1481, J. L. der ftein-mez 1455, L. der fteinmez 1478, 1493 (wol vater und fon), J. L. der maurer 1464, L. J. der maurer 1478, 1487 (wol vater und fon), J. L. der zimmermann fein fon † 1453, L. J. der zimmermann 1470, 1478, 1493 (vater und fon), J. L. u. Pieter L. fchiffmacher 1492.

It. da dem grafen von Ooftervant am 8. october anno 53 bei
u Cofter eine malzeit gefchenkt ward, fo blieb man demfelben
ı Cofter dafür fchuldig 17 gulden. (Stattr.) 1454

Louris Cofter wird mit anderen bürgern (poorters) nach dem
ıg vorgeladen 1468

Louris Janszoon Cofter zalt kriegsfteuer 1474

Louw Jansz. Cofter zalt ftrafe wegen ‚draufsen trinkens' . 1475

Item von Louris Janszoon Cofter empfangen 8 rhein.
len als pfundgelder feiner güter, da er aus der ftatt fort-
ogen (dat hy wter ftede mitter wone gevaren is). (Stattr.,
feptember) 1483

Anm. Das abzugsrecht *(exue, iffue)* war, unter bedingung der gegenfeitigkeit, für
ürger aus Haarlem zunächft abgefchafft für Amfterdam, 1472 für Delft, 1473 für
la, 1475 für Dordrecht. Dorthin zog L. J. C. folglich nicht.

Brüder des L. J. Cofter können gewefen fein:
Pieter Janszoon Cofter, 1471, 1478, 1487, 1492;
Dirick Janszoon Cofter, 1487.

Beurkundung von **Thomasfamilien.**[443]

Thomas Pieterszoon, fchöffe . . . . † **1492**

Anm. Diefer angebliche (urkundlich bis 1492 lebende) fchwiegerfon-miterfinder,
igt ganz allein die Juniusfabel tot.

Franz Thomas Thomaszoon erhält den 29. ftul 1484
Wouter Thomaszoon, ftattfchreiber 1454
Pieter Thomaszoon, fchenkwirt 1454—57; weinlieferant 1471—75
„ fchöffe . . 1457, 1460, 1473, 1480, 1490
„ bürgermeifter 1472, 1489
Andries Thomaszoon, liefert der ftatt ein banner . . 1457
„ fchöffe 1469, 1491
„ bürgermeifter . . . 1473, 1474, 1481

Anm. Nach der holl. Divifionschronik 1517 wurden Pieter u. Andries Thomasz.,
inem bauernaufftand um ‚brot und käfe', zu Haarlem erfchlagen den 3. mai 1492.

Thomas Thomaszoon, fchöffe 1472—1478; bürgermeifter 1482
Thomas Thomas Thomaszoon, verheiratet fich . . . 1497

Beurkundung des **Gerrit Thomaszoon.**

Gerrit Thomas Pietersz erbt den 29. ftul 1497
„ fchwört vor Jan van Zuren 1542
„ fchenkwirt, fchöffe 1545
„ kirchenvogt 1547—1552; rentmeifter . 1556ff.
Cornelis Gerritszoon erbt den 29. ftul 1564

Der schon erwänte 29. stul der heil. Christgilde[440] befähigt uns wenigstens die hauptlinien der Coster-Thomas-verwantschaft festzustellen. Diese um 1350 gegründete gesellschaft von 27 brüdern und 27 schwestern versammelte sich järlich in der hauptkirche, um das geburtsfest des heilands zu feiern, daher der name (*kerstgilde*). Bevor die heilige schar selbst afs und trank, bediente sie erst 13 ,fromme arme' (sinnbild von Christus und den aposteln). Nach der reformation ersezte man allmälig die 13 armen durch eigene bedienstete,* erbat sich aber seit 1770 höflichst, auch diese daheim lafsen zu wollen. Und jezt geniefst man das heil. zweckefsen nicht mer im dezember, sondern im juli oder august, und auch nicht mer in der Grofsen Kirche, sondern im haarlemer wald (*den haarlemer hout*), d. h. man macht eine fröhliche landpartie.[442] Jedes mitglied der brüderschaft befafs seinen eigenen stul, und wenn nicht testamentarisch anderweitig darüber verfügt wurde, vererbte sich derselbe ,auf den ältesten und nächsten des geschlechts, in dem sinne, dafs der jüngere son der älteren tochter und der jüngere mann der älteren frau defselben grades immer vorangehen sollte.' Bei jedem übergang wurde der name des neuen besizers und defsen besiztitel gegen zalung gebucht. Das älteste dieser Stulbücher beginnt 1374, in einer späteren abschrift (in der kein name fält, nur konnte man nicht immer den übergangsmodus lesen) finden wir, dafs der 29. stul anno 1421 erworben wurde von Jan Coster, dafs Lourijs Coster 1436 diesen stul erbte, dafs Frans Thomas Thomafz. denselben 1484 erwarb, 1497 Gerrit Thomas Pieterfz. in erbte, und dafs 1564 Cornelis Gerritfz. in wider von seinem vater erbte.

Die jareszalen des gilderegisters und der archive stimmen somit im der hauptsache ganz vortrefflich! Lorenz Coster erbt 1436 den stul seines vaters Jan Coster, und überläfst denselben 1484, d. h. nach seinem fortgang aus Haarlem 1483, dem Franz Thomas, der 1492 b[illegible] (seinem onkel) Pieter Jansz. Coster hypothek nimmt und nach de[illegible] Gerrit Thomas Pieterfz den stul erhält 1497. Da Cornel Gerrits den stul 1564 von seinem vater Gerrit Thomas ert[illegible] ist dieser wirklich wenige jare bevor Junius schrieb, gestorbe[illegible] Wir erhalten nach dem Archiv und dem Stulbuch etwa folgen[illegible] genealogie:

---

* Der gildebruder Jac. Matham machte 1606 einen kupferstich, der bei We[illegible]gel (*Suppl. au peintre-graveur de* A. Bartfch, p. 127, no. 315) beschrieben ist.

Jan Cofter († 1436) & Griet. († 1439). Baertout C. 1426.

I. Laurens Jansz. Cofter, 1441 ff. lichtgiefser, 1451 ff. wirt, verläfst Haarlem 1483.	Pieter J. C. 1471, 1487, 1492. Dirck J. C. 1487	Gertrud J. C. 1439 1452 im 1. gefchäft des L. J. C. † 1456.

II. Frans Thomas Thomasz. Sein (fchwieger?)vater fchenkt im 1484 den ftul no. 29.	Thomas Thomas Thomasz. 1497.

III. Gerrit Thomaszoon (alias G. Th. Pieterszoon) erbt den ftul 1497, † 1563.

Anm. Cornelis Gerritsz erbt den ftul 1564 von feinem vater; Anna Gerrits kauft in 1589 von irem vetter C. G.; Jan Hendriksz Spoorwater erbt in 1620 von feiner grofsmume (oude moeije) A. G.; Thomas Spoorwater erbt in 1625 von feinem bruder; Henrick Spoorwater erbt in 1649 von feinem vater, und fchenkt in 1651 feiner fchwefter Johanna Maria Sp.; Hendrik Soutman erbt in 1692 von feiner mutter Joh. Maria Sp. und vermacht in 1738 an Paulus a Roy; Laurens a Roy erbt in 1770 von feinem vater und hinterläfst in 1806 der Antoinette Wilhelmina Coninx, gattin des Joan Paulus a Roy, die in 1820 dem herrn Cornelis Henricus a Roy fchenkt; diefer hat den ftul der gilde zum verkauf überlafsen; gegenwärtig ift er eigentum der Dommer van Poldersveld.

Genealogie der Juniuserzälung:

I. Laurens Jansz. Cofter, erfindet den buchdruck 1440, wird aber diefer erfindung beraubt 1441.	II. Laurens Jansz. Cofterstochter heiratet Thomas Pietersz. † 1492.

III. Wouter Thomasz. (1454.)	Pieter Th. (1454—1492.)	Andries Th. (1457—1492.)	Thomas Thomasz. (1472—1482.)
			IV. Gerrit Thomasz, ftarb wenige jare vor 1568.

Dafs die bürgermeifterlichen Thomaffe einfach als illuftration eingefchoben worden find, ift nicht feftzuftellen, fcheint aber ficher. Der Pieter Thomasz. b., der im jare 1458 fchöffe ift (und dazu mufste man grofsjärig, d. h. 21 jare alt fein), war 1455 bereits fchenkwirt, alfo gewifs damals älter als 18 jare und etwa 1432 geboren, d. h. er war fchwerlich ein enkel des L. J. Cofter!

War L. J. C. 1483 noch nicht zu alt, Haarlem zu verlafsen? Nein. Denn z. b. der um 1474 geborene haarlemer maler Jan Mostaert verliefs noch 1549 die ftatt, um in Hoorn eine auf 1½ jare gefchäzte arbeit am hochaltar der dortigen parochialkirche auszuführen.

Kann er aber 1440 bereits groſsvater geweſen ſein von enkel— n, die leſen lernten? Das ſieht nicht ſer geſchichtlich aus!

Können in dem von îm und von ſeinem ur(?)enkel Gerrit Thomas († 1563) bewonten hauſe um 1568 ſeine alten weinkannen zu ſehn geweſen ſein?

Man hatte Coornhert 1561 und früher die Coſterswonung öfter mit dem finger gezeigt, ſie imponierte îm aber doch nicht ſo gewaltig, daſs er ſich veranlaſst geſehen hätte, ſie näher zu bezeichnen: er hatte nicht luſt, ſich auslachen zu laſsen. Van Zuren, der ſein ſchriftchen offenbar (um 1562) für ſeine eigene druckerei bearbeitete, hat gewiſs die ſache nicht übertrieben wenn er (p. 336) geſteht, daſs das haus zwar noch daſtand, aber doch ſchon (immerhin vór 1591) in verfall war. Nun iſt aber 1568 bei Junius die herberge *ſatis ſplendidis,* und ſtand ſie dem königlichen pallaſte gegenüber. Handgreifliche flunkereien! Faktiſch ſtand die Coſterkneipe der heutigen Hauptwache (oder noch eigentlicher der St. Bavokirche) gegenüber. Im 13. jarhundert reſidierte der deutſche gegenkönig, graf Wilhelm II. von Holland, auf dem Rathauſe, und gab der Königſtraſse iren namen; dafür wurde die hauptwache zeitweilig rathaus, was die folgenden alten verſe oberhalb des eingangs (ich zitiere aus dem gedächtniſs) verewigen: ‚Toen de graaf hier op het zand (= markt), Zyn princelyke woning had geplant, Toen werd dit liefly̆k oud geſticht, Tot Haarlems Raadhuis ingericht.‘ So hatte Junius ſeinen königlichen pallaſt allerdings ganz in der nähe! Scriverius lügt 1628 dann weiter: ‚Dies haus (des erfinders), in der mitte von Haarlem am Marktſelde ſtehend, iſt gegenwärtig verändert und geſchmälert worden, und in den beſiz von drei verſchiedenen eigentümern übergegangen. Von einem ſolchen groſsen umfange iſt es geweſen‘. Man leſe nur einfach die biografie des erfinders ſeite 362 nach, dann verſteht man auch den umfang der gewaltigen ‚offizin‘!

Der ſchenkwirt Gerrit Thomas kann demnach allerdings weinkannen ſeines (ur?)groſsvaters Laurens Jansz Coſter, der ebenfalls ſchenkwirt war, beſeſsen haben! Mit den alten weinkannen ſtehn wir ganz ſicher auf dem feſten boden der vaterländiſchen geſchichte. Das Coſtershaus hieſs ſpäter *die goldene traube*; als John Bagford es 1706 ſah, war es ein käſeladen; das heiligtum bildete bis etwa 1761 das wirtshaus *das goldene flieſs,* 1813 *Het Boſſche koffyhuis* (vulgo das böſe kafféhaus) und ſtürzte den 13. mai 1818 ein.* Gegenwärtig iſt es mit einem groſsen manufakturladen zuſammengebaut.[541]

* De tout cela il résulte que les propagateurs de cette *fable* (de Coster) sont des Hollandais, de Harlem même, qui ont été etc. On dirait que le Temps, qui est plus fort que les hommes, semble avoir voulu leur donner un démenti, quand la maison que l'on

4) **Beurkundung** des zeugen **Nic. Galius.**

Lottijn Claesz. Gael (vater des ‚zeugen‘) 1498;
Dr. Claes Lottijnsz. Gael, schöffe . . . . 1531, 1533, 1535.

War dieser Gael, der 1535 noch schöffe war, bereits im knaben-
er (pueritia) des Junius (geb. 1511) ein würdiger greis? Nicht
rscheinlich. Besafs er ein eisernes gedächtnifs? Wol möglich, er
auchte es aber, wie wir sehn werden, für die tradition gar nicht.

5) **Beurkundung** des hauptzeugen **Cornelis.**

Item Cornelis dem buchbinder habe ich gegeben VI rhein.
ulden für das einbinden der bücher auf rechnung. (St. Bavo.) . 1474
So auch: 1485, 1487, 1496, 1503, 1507, 1508, 1510, 1512, 1515.
(Von 1516 an bindet Gisbert die bücher der kirche.)

Cornelis Boekebijnder zalt steuer 1487, 1492, 1493

Notiz in einem exemplar des *Glanvilla,* gedruckt zu Haarlem
ei Jacob Bellaert 1485: Item gekauft zu Haarlem in der
reuzstrafse (vgl. p. 334 unt. z. 7) bei Cornelis Buchbinder
dem jare 1492 im mai, als die aus Alkmaar mit iren landleuten
rthin kamen mit iren bannern etcetra; von mir Anthonys de minor 1492

Cornelis war also auch buchhändler. Daher ist es ganz natürlich,
fs er 1474 ein kirchliches rechnungsbuch mit einem donatfragment
ofchierte, denn die buchbinder hatten hauptsächlich den betrieb der schul-
cher. Im fünften *Memoriaelbouck* des ‚Mr. Bartelt Ernst, greffier van
llant‘, — 13. jan. 1568 — 9. april 1570 stilo curiæ, fol. 232, —
rd dem bouckbinder Wouter Jansz., da er in keiner weise mit einiger
resie oder kezerei beflekt ist, die erlaubnifs erteilt, auch fernerhin,
e er schon seit jaren getan, schulbücher (scholasticalia, die zylieden
der schoelen leerende waeren) zu verkaufen.

Cornelis der buchbinder ist aufseher der Schmide- und
reuzstrafse . . . . 1492—1493

Cornelis der buchbinder malt die initialen der ablafs-
iefe . . . . 1507, 1508, 1510.

(Adrian Heinrichs, p. 332, j. 1508, war also nächst Cornelis
r zweite haarlemer briefmaler.)

---

tendait avoir été habitée par Coster, s'est écroulée en 1818, et a renversé ce témoignage
ne *farce vaniteuse et mensongère*, qui n'est appuyée d'aucune certitude‘. La typographie,
tme, Par M.***** (Genève u. Paris, 1832. 8vo) p. 208. P. 25 sagt der verfasser von
ius' erzälung: ‚On a de la peine à croire que de pareilles *sottises* aient été accréditées
ndant un certain temps‘. Und p. 207: ‚Il importe de dire que Bayle, cet investigateur
répide qui doutait de tout, et le savant Huet, évêque d'Avranches, disent qu'il faut
outer peu de foi aux récits d'Adrien Junius, dont la fable a été répétée par Scriverius,
eerman, et nouvellement par M. Koning‘ [Moltzer]. Ein ‚zeugnifs‘.

It. Cornelis der buchbinder ist begraben in der kirche, das öffnen seines grabes 20 stüber 1522

It. Cornelis des buchbinders witwe ist begraben in der kirche, das öffnen ires grabes 20 st., irer armut halber nicht mer bezalt als 10 st. 152

Brauchte also Gaal ein eisernes gedächtnis, um sich eines 1522 verstorbenen buchbinders zu erinnern? Nein. Junius selbst mufs sogar, wenn er nicht Gaals zeugnis vollständig erdichtete, da er die schule in Haarlem besuchte, den Cornelis noch gekannt haben!

War der 1522 verstorbene buchbinder, der 1515 noch arbeitete, dem Junius ,nicht viel weniger als 80 jare' beilegt, 1440 schon geboren? Meinetwegen! Aber als lêrbube in der druckerei des L. J. Coster gearbeitet, bei Johann geschlafen — trozdem es allerdings noch heutigen tags in druckereien kleinerer stätte allgemein gebräuchlich ist, den gehilfen kost und wonung, d. h. eine gemeinschaftliche schlafkammer zu geben, und obgleich das zusammenschlafen in einem bett so allgemein war, dafs selbst die alten komplimentierbücher darüber verhaltungsregeln geben — nein, dás hat Cornelis in den jaren 1440 und 1441 nicht. Wol aber kannten sich wirt und buchbinder 1474—1483!

Dieser Cornelis konnte nie von der haarlemer erfindung sprechen, one bei der geschichte des diebstals in tränen auszubrechen, und die leidenschaftlichsten verwünschungen gegen den dieb auszustofsen, dessen henker er zu sein wünschte, weil er uns eine so grofse ere geraubt, etc. wovon der meister selbst aber bis 1483 — *zweeg als een mof.*

Hat diese treue seele wirklich bis 1522 so fürchterlich gegen Johannes Anonymus gerast? Nein, er hat nicht so entsezlich, sondern er hat gar nicht geschrieen! **Denn**: der erfinder Laurens Janszoon Coster selbst hat în bis 1483 (also in der vollschreikraft) vergeblich fluchen lassen; der druckerschwärzeerfinder Thomas Pietersz. hat în bis 1492 umsonst schreien lassen; sämmtliche Thomasse haben în schreien lassen; die ersten buchdrucker Haarlem's, meister Jacob Bellaert und Jan Andriesz haben în (1483—86) schreien lassen; mit einem worte, ganz Haarlem war versteinert. Erst dr. Gaal ist 1516—1522, als Cornelis nicht länger arbeitete, sondern sich die zeit mit rasen vertrieb, aufmerksam geworden! Wuste er aber nichts besseres mit der folgenschweren geschichte anzufangen als sie einem schüler anzuvertrauen? Darum schrieb ich in der Costerlegende: ,diese aus knaben und greisen zusammengesezte traditionskette hält nicht aus; die zeugen vernemen ir geschichtchen als kinder und erzälen es erst weiter wenn sie kindisch geworden sind.' Ein belgischer autor (Lambinet) spricht in bezug auf das haarlemer märchen ebenfalls ganz zu-

treffend von wandernden und plaudernden jarhunderten (des siècles parlants et ambulants).

Hat Cornelis aber, fo gut wie Coornhert, des ,allererften prenters wonung' in Haarlem gekannt? Gewifs, denn er war nicht blos ,hauptmann' der *kruisftrate*, wo das haus *den Bellaert* ftand, fondern er hatte auch die werke des Jakob Bellaert in feinem laden!

6) Beurkundung des **Talefius.**[448]

,Alles diefes', erzält Junius noch nachträglich, ,ftimmt mit den worten des bürgermeifters Quirinus Talefius überein, welcher mich verfichert hat, dafs er beinahe dasfelbe aus dem munde jenes buchbinders vernommen habe.'

Junius will die tradition nicht auf einem beine ftehn lafsen, der griff ift aber äufserft fchlecht gelungen! Quirijn Dirksz war allerdings 1567—1570, alfo gerade zur zeit als Junius feine erzälung komponierte, vorfizender bürgermeifter von Haarlem. Aber . . . Peter van Opmeer (1526—94), der wie Junius in Löwen ftudierte, und 1561 bei van Zuren in Haarlem drucken liefs, wurde Talefius' biograf und bezeichnet ìn als märtyrer des katholifchen glaubens. Quirijn wurde den 12. januar 1505 (n. ft. 1506) in Haarlem geboren, befuchte aber das berg'fche gymnafium in Köln. Die regierung von Haarlem ftiftete nämlich 1509 eine *burfa montis* zur unterftüzung unbemittelter haarlemer fchüler, die den unterricht in Köln geniefsen würden.[444] In feinem 16- oder 17-järigen alter gieng Quirin nach Bafel, wo er im dienfte des Erasmus, der ìm feinen zunamen Talefius beilegte, lateinifche werke abfchrieb. Das fer freundfchaftliche verhältnifs beider landsleute dauerte fieben jare. 1527 reifte T., mit den wärmften empfelungen u. a. an Thomas Morus, für Erasmus nach England. Am 10. märz 1529 wurde er mit einem lobenden zeugnifs und einem gefchenk von 150 kronen entlafsen. In einem aus Freiburg im Breisgau vom 23. juli 1529 datierten empfelungsfchreiben an Maximilian von Burgund lobt Erasmus ìn als einen befcheidenen, treuen und fanften jungen mann, im griechifchen und lateinifchen gelerter als er es wol zu fein fcheine, der innerlich mer befize als er äufserlich verfpreche, der hinfichtlich der ftudien von ftal zu fein fcheine und daher von Hubertus Barlandus der marianifcher maulefel genannt zu werden pflegte. Auch von Haarlem aus fezten beide männer ìren briefwechfel fort. So beglückwünfchte Erasmus ìn u. a. am 7. mai 1532 zu dem penfionäramte in Haarlem. Erasmus, werke (Lugd. Bat. 1703, fol. III, 1456) enthalten einen brief vom 31. oktober 1532, mit der adrefse: *Erasmus Roterod. eruditifsimo viro, Quirino Talefio, inclytæ civitatis Harlemenfis Penfionario, S. P.* — Talefius brachte aus Deutfchland ein durch Holbein gemaltes portrait von Erasmus mit, das Opmeer öfter bei ìm

in Haarlem gefehn hatte und das von den bedeutendften malern auf 200 kronen gefchäzt wurde. Talefius foll auch die *Colloquia* feines meifters von anftöfsigen ftellen gereinigt, und Erasmus îm 400 kronen vermacht haben. In Haarlem, wo er einen tuchladen hatte, pflegte Talefius auch freundfchaft mit Junius, der în *Dodonæum quoddam ifthic* (Harlemi) *oraculum* nennt. Wärend der belagerung wurde er gefangen genommen, und am 27. mai 1573 mit weib und tochter ermordet. Dasjenige, was diefer ,zeuge' dem Junius, dem Erasmus fecundus mitgeteilt haben foll, wufste er bevor er zu Erasmus primus kam, vór 1522. Und diefe beiden, fortwärend mit der drucklegung klafsifcher texte befchäftigten bücherfreunde, werden in dem langen zeitraum ires traulichen zufammenfeins (Erasmus nennt Talefius fogar ,feinen fon') nie über den bücherdruck fich unterhalten haben? Erasmus, der weltberümte gelerte, der faft 40 jare älter war als fein haarlemer amanuenfis, — der fein vaterland befser kannte als Talefius, der es fchon als knabe verliefs, — vernichtet (vgl. cap. XI, no. 132) vollftändig das angebliche zeugnifs feines fekretärs. Und der biograf Opmeer, der nicht blos in Haarlem drucken liefs, fondern dort öfter den Talefius befuchte, vernichtet es ebenfalls (vgl. no. 189)*. Auf Erasmus, Opmeer, Coornhert, Guicciardini, auf den einzigen lebenden zeugen, d. h. auf den bürgermeifter van Zuren, den mitverleger Coornherts, beruft Junius fich nicht, wol aber auf verftorbene, und fo halte ich dafür, dafs Junius den betreffenden faz zugleich mit der kurzen bemerkung über die belagerung der ftatt, d. h. erft nach der ermordung feines glaubensgenofsen eingefchaltet hat.

Die gefchichte des diebftals ift für Junius des pudels kern. Der greis (!) Cornelis fchleuderte ja immer die ,gräfslichften verwünfchungen' gegen den räuber, durch den man eines folchen rumes verluftig gegangen. Und Junius felbft würde der ftatt Mainz gerne den rum gönnen, wenn er nur nicht fo verbrecherifch erworben wäre. Was war denn aber verfpielt?! Gab es kein holz, blei, zinn mer in Haarlem? Hatte der vermaledeite Johann (ut fert fufpicio) Fauft auch die übrigen gehülfen, die zalreich zuftrömende kundfchaft, des Laurentii Joannis Cofteri und des Thomae Petri erfinderifches gehirn ein-

* Opmeer hat eine bis zum jare 1569 vollendete weltgefchichte hinterlafsen, die nach feinem tode von Laurentius Beyerlinck, kanoniker zu Antwerpen, fortgefürt und 1611 ediert worden ift. *Opus chronographicum orbis universi a mundi exordio usque ad annum* 1611 (Antverpiæ, Hieron. Verdussii. folio). Unter dem datum 1451 fteht ein häfslicher holzfchnitt von *Joannes Favstvs Calcogr.*, mit dem ,zeugnifs': Etenim hocce anno Moguntiæ à Joanne Favsto ars imprimendi excerceri cœpta eft. Fuerat is auus Joannis Scœferi Chalcographi noftræ ætatis, vir dignus vt celebretur. Hinter dem werke findet fich eine *Historia martyrum Batavicorum*, und darin das angebliche martyrium des *Talefius*.

gefäckelt? Hätte Junius die fchreibkunft vergefsen, wenn man im feder und dinte verfteckte? Verftand er keine fylbe mer von feinen fieben fprachen, wenn fein *nomenclator* verlegt war? Ich habe das dunkel diefes teiles der gefchichte mittelft anname einer — typografifchen arbeitseinftellung (ftrike) zu zerftreuen verfucht. Ich dachte mir nämlich die fache fo: Am 27. december 1441 kommt der herr erfinder in die ausgeraubte druckerei, und findet die erftaunten gefellen bei den leeren fezkaften. Es entfpinnt fich folgendes gefpräch.

Laurens Jansfon Cofter. Warum gafft ir denn da alle fo verduzt einander an?

Claus Clausfon (der faktor). Angaffen, meifter? Ich habe keine prefse, keine lettern mer; alles ift fortgefchafft; wir können nichts anfangen. Ziehn wir vielleicht nach einer gröfseren werkftätte? Der raum war hier auch fchon ziemlich befchränkt. Es ift aber für mich nicht angenêm, dafs diefer verfchmizte ausländer zuerft von der fache kenntnifs erhielt, denn der ift wol fchon vorangezogen? Wie heifst er denn eigentlich?

Cofter. Was ziehn! Was ausländer! Ich verbitte mir folche faule wize, verfteht ir mich? Hervor mit dem kram!

Die leute ftaunen fich entfezt an, und beargwönen fich gegenfeitig, dafs das heilige feft noch nicht fo recht bei inen vorüber fei. Die fromme efs- und trinkpartie der Weihnachtsgilde könnte wol einen heiligen kazenjammer zurückgelafsen haben. Man fchreitet aber allmälig zu erklärungen, man fchickt nach dem ausländer, aber — der ift auf und davon. Das ganze lorenzianifche haus wird durchfucht, allein man findet nichts. Endlich kommt auch der herr fchwiegerfon-miterfinder Thomas Petersz, um die korrekturbogen eines leitfadens für Cofter's zunftgenofsen (*Der fparfame talglichtgiefser*, mit erklärenden holzfchnitten) durchzufehn. Diefer will fofort überallhin telegrafieren. Der fchwiegervater aber, weniger aufbraufend als die unüberlegte jugend, hat fich indefsen fchon beruhigt, und erwidert: ,Einmal mit diefer verwünfchten erfindung eingelafsen, nun aber auch nie wider! Telegrafieren? Ich danke. Ich bleibe ruhig bei der lichtgiefserei. Nicht jede änderung ift eine befserung! Das haben wir jezt 'mal fo recht gefehn. Mein lieber Peter, wenn noch leute nach gedruckten büchern fragen follten, fo ftelle dich vollftändig dumm: der fchwindel wird bald aufhören. Und ir männer, macht es wie ich, keret wieder zu euerem früheren handwerk zurück. Befafset euch nicht weiter mit der buchdruckerkunft, denn das ift ein höchft unficheres ftück brot, das fehet ir. Allein, bleibet eueres eides eingedenk, und fagt nie ein wort davon, nie, verfteht ir? Denn ich habe keine luft, mich hier auslachen zu lafsen. Wenn ir aber öl, lichter, feife und ander dingerichs braucht, fo wifset ir, wo diefe artikel zu haben

find. Vergefst mich nicht, denn die unfelige neuerung hat mir manchen grofchen gekoftet. Ich werde meine fchwefter Grete den laden 'mal flink reinmachen lafsen und will dann nicht weiter daran denken. Der wiz hat ja eigentlich viel zu kurz gedauert, als dafs man fich deswegen kopffchmerzen machen follte.'

Thomas Thomasz. Aber meifter, mit verlaub zu fagen, das wäre doch jammerfchade! Wir machten fchon folche hübfche fortfchritte. In wenigen wochen können wir ja die druckerei wieder herftellen!

Der erfinder der typografie (majeftätifch). Geh' zum kuckuc mit der druckerei!

Die ältefte arbeitseinftellung der typografen gieng alfo vom patron nicht von den fchriftfezern aus. Nie war ein ftrike fo gut motiviert und nie hat er fo lange gedauert. Und damit war die haarlemer erfindung der buchdruckerkunft, anno 1441, am 27. december mittags um zwölf, fo gründlich befeitigt, dafs nie eine menfchenfeele je ein fterbenswörtchen davon gehört hat.

Damals war mir Wienbargs kritik[629] noch unbekannt.* Er fchreibt:

„Der Dieb, der nur ganz einfach das Geheimnifs in die Tafche zu ftecken brauchte, beladet fich, u. f. w. Der Harlemmer Küfter (Cofter) beträgt fich wie ein junges Mädchen, dem ein nächtlicher Dieb Ehre und Unfchuld geraubt; des Abends legt er fich als Erfinder zu Bett, des Morgens ift ihm die Erfindung geftohlen, und nun denkt er, hin ift hin, verloren ift verloren, und benetzt mit bitteren Thränen die zerifsnen Blätter feines Lorbeerkranzes, und es fehlt nur noch, dafs er fich fürchtet, die Stadt würde mit Fingern auf ihn weifen. Und die Stadt, feine Freunde, der Senat, nichts rührt und rüppelt fich in Harlem, kein Schrei, keine Klage erhebt fich. Keinem liegt der Ruhm und die Ehre eines geachteten Bürgers, der Stadt felbft, nur fo viel am Herzen, um den kleinften Schritt zu thun, gerichtliche Verfolgung einzuleiten, den Erfinder, defsen Familie — war das noch nöthig — zu befchwören, zum Ruhm und Beften der Stadt, zu eigenem Ruhm und Beften, die Früchte einer fo glänzenden und einträglichen Erfindung nicht muthlos aufzugeben, und nur zunächft mit den erften neuen Lettern vor ganz Europa dem Dieb ins Angeficht drucken zu lafsen, dafs er ein Dieb und Betrüger fei. Nichts von alledem. Nicht fpurlofer hätte eine Perrücke aus dem Kleiderfchrank eines Harlemmer Bürgermeifters verfchwinden können. Ein alter Diener fafelt davon, ein alter Schulmeifter erinnert fich defsen aus der Kindheit und nach anderthalb Jahrhunderten über-

* Bemerkung für meine landsleute: Der ‚Baron' auf pp. 28/29 bei Wienbarg, war der baron van Weftreenen van Tiellandt, der heterodoxe Cofterianer, der damals — horribile dictu — ‚fchutterijartilleriften' kommandierte!

setzt ein holländischer Alterthümler die lamentable Geschichte ins Latein. Hätten die Erfinder der Märchens nur so viel Schlauheit gehabt, dass sie den Koster und dessen Erfindung ins Dunkel des Geheimnisses gehüllt, und denselben als einen zurückgezogenen Schwarzkünstler abgemalt hätten. Nein, er ist ein bekannter Mann, ein achtbarer Bürger, hat ein Haus, eine grosse Druckerei am Markt, besoldet mehrere Druckgesellen, druckt einen Haufen Bücher, verdient Geld, macht Aufsehn, viel Aufsehn, und in einer einzigen Nacht wird eines solchen Mannes Ehre und Ruhm auf dem breiten Rücken eines Diebes aus dem Harlemmer Thor getragen und der Dieb wandert wohlgemuth nach Mainz und lacht ins Fäustchen, wie der Teufel, als er Peter Schlemihls Schatten in die Tasche gesteckt hatte. Nicht einmal nach dem Rathhaus geht der Mann und lässt die Geschichte ad acta nehmen, thut es sich, seiner Familie, seinen Nachkommen nicht zu lieb, ein gerichtliches Instrument bei den Vätern der Stadt zu deponiren, worin die glorreiche und zugleich tragische Geschichte der durch ihn zu Harlem erfundenen Buchdruckerkunst, beglaubigt durch eine Anzahl erster Drucke, bescheinigt und erhärtet durch eidliche Aussagen seines Schwiegersohns, seiner Gesellen und Freunde, wie durch eigene, für die Nachwelt zu lesen gestanden. Alles das thut der Mann nicht, sondern legt sich hin und stirbt *post Christum natum*, man weiss nicht mehr das *Datum.*'

Man muss gestehn, dass die geschichte, mit Klein zu reden, ,vor dummheit zum himmel stinkt.' Versteinert gegen die aufdeckung irer wissenschaftlichen schurkereien sind die ,Costerianer', wie sich nach 1870 gezeigt, allerdings. Aber die statt Haarlem über ein jarhundert versteinert gegen ire gloria, — nie und nimmermêr!

Wenn die sache aber só offenkundig verrückt ist, wie sie uns jezt vorliegt, wie kam es denn überhaupt, dass man ir je auch nur einen augenblick glauben schenkte? So klar wie uns, lag sie nun freilich ehemals nicht vor! Man gab ein paar jareszalen, 1440 und 1442, einen nackten namen, und schob dem unter, was man wollte. Urkundliche jareszalen aber gab man nicht eine einzige. Es wurde nur so im allgemeinen über ,erwürdige greise' gefaselt, das nachrechnen aber überliess man dem 19. jarhundert. Die erst von mir 1870 vollständig herausgegebene chronologie des lichtgiessers und schenkwirts L. J. Coster, 1436—83, — zusammengehalten mit Thomas Pietersz † 1492 und dem buchbinder Cornelis 1474—1522, — vernichtet den ganzen schwindel mit einem schlage.

Doch erheischt das historische gefül irgend eine befriedigung, und darum hat u. a. sogar Huet gemeint, dass man in Harlem vielleicht das zitat der kölner chronik 1499 verwertet habe. Unmöglich wäre das

natürlich nicht, für mich aber iſt gegen dieſen erklärungsverſuch das faktum entſcheidend, daſs Junius, — der lexikograf und lateiniſche ſchulmeiſter, der abſolut ſicher den Donatus ſo gut wie das Doctrinale gekannt, vielleicht ſogar noch in Haarlem daraus gelernt, — dem Coſter keine Donatausgabe untergeſchoben hat. Die rohen anfänge des Coornhert laſsen ſich mit der chronik zuſammenhalten, das ſchweigen des gelerten Junius aber, der übrigens unverſroren mythiſche druckwerke aufzält, nicht.

Es bleiben zwei möglichkeiten übrig. Der von Junius *honoris cauſa* genannte, 1563 verſtorbene Gerrit Thomasz, der die weinkannen ſeines vorfaren zum beweiſe der erfindung vorzeigte (gewiſs mit der inſkription *Speculum ſalutis noſtræ* verſehn, denn das geſchäft der familie beruhte darauf), iſt wol einer der glaubwürdigen greiſe, die ſchon Coornhert zitiert. (Coornhert hütet ſich aber 1561 noch wolweislich, mit der ſprache herauszurücken, und ſein kompagnon van Zuren blieb bis 1591 ſtecken!) In dem engeren kreiſe dieſer ſchenkwirtsfamilie, kann ſich die überlieferung erhalten haben von irgend einem verſuche des groſsvaters Coſter. Er mag von ſeinen rheiniſchen weinhändlern etwas von der neuen, ſo gewaltiges auffehn erregenden erfindung zu Mainz gehört und den plan gehabt haben, ſich eine buchdruckerei anzuſchaffen. Man war damals nicht gewönt, das väterliche geſchäft aufzugeben, und doch wird unſer talglichtergieſser und ſeiſe- und ölhändler nachher ſchenkwirt. Ja 1483, unmittelbar vor dem einzug der buchdruckerkunſt in Haarlem, verläſst er auf immer ſeine vaterſtatt. Ein unruhiger patron war er alſo. Er kann ſich nach dem weſen der druckkunſt erkundigt und das ding um 1470—80 'mal[illegible] probiert, vielleicht einzelne zinnerne krüge eingeſchmolzen haben.* Wi[illegible]r beſizen ja zwei beiſpiele von männern, welche die typografie, zwa[illegible]r nicht ſelbſtändig erfunden, aber ſich doch one direkten unterrich[illegible]t angeeignet haben. Johann Brito in Brügge (oben p. 75) ſagt in eine[illegible]r unterſchrift: ‚Schaue, welche ſchönheit gegenwärtige ſchrift hat; ſiehe[illegible]e, wie rein, zierlich und ſchön Johannes Brito, bürger zu Brügge, dieſe[illegible]s gedruckt hat, welcher one lermeiſter eine bewundernswürdige kunſt un[illegible]d nicht minder ſtaunenswürdige werkzeuge erfunden hat.‘ Ein intereſsant[illegible]es beiſpiel aus dem vorigen jarhundert erzält De Vinne (p. 303) nach d[illegible]er

* Skeen bemerkt in bezug auf das haarlemer krugargument ganz zutreffend: ‚[illegible]he evidence of the wine-pots (as to the invention they are the chief witnesses) is not e[illegible]en as valuable as that adduced by the school boy who claimed to be the carver of a cer[illegible]ain piece of wood-work, „and here“, said he, „is the very knife with which I did it.“ [illegible]Mit dem meſser konnte man wenigſtens ſchneiden, mit den weinkannen aber ſchwer[illegible]lich bücher drucken.

utobiografie des **Benjamin Franklin.** ,Our printing houſe often vanted sorts, and there was no letter-foundry in Amerika; I had seen ypes cast at James's in London, but without much attention to the natter; however, I contrived a mould, and made use of the letters we ad as puncheons, struck the matrices in lead, and thus supplied in a pretty tolerable way all deficiencies. I also engraved several things on ccasion; made the ink; I was warehouseman, and, in short, quite a actotum.' Und p. 324: ,In 1794, Wing and White of Hartford, men ntirely ignorant of type-founding, undertook to make type, never having een a type mould.' Coſter könnte vor 1483 die idee ſogar öfter in ſeinem wirtshauſe mit Cornelis beſprochen haben. Wenn er aber wirklich etwas geprudelt hat, ſo blieb die wiſsenſchaft davon im ſchoſse ſeiner ſamilie verborgen. Ein buchdrucker iſt er nie geworden.

Vielleicht ſchmierte man auch mit lampenruſs ein paar mammutbuchtaben auf ein ſtück papier, — ein andenken von groſsvattern, — und nachte ſich lange nachher, angeſichts der gebräuchlichen verwechſelung von abdruck und typografie, damit breit.

Oder es mag vielleicht um 1500—22 zu Haarlem wirklich ein unglücklicher irrſinniger buchbinder gelebt haben, der in ſeinen wutanfällen gräſslich auf einen dieb ſchimpfte, bei dem er geſchlafen haben ollte, oder auch in irgend einem fall geſchlafen hat u. ſ. w., was lie bornierten kleinkrämer als eitelkeitsfutter gierig verſchlangen. Wie überaus traurig es um die pſychiatrie und behandlung des wânſinns n früheren jarhunderten beſtellt war, wiſsen wir ja. Gewiſs iſt, daſs das unbewuſste' in der geſchichte dann auch für den gleichzeitigen widerſpruch ſorge trug, denn der kennemer continuator der chronik von an Gerbrandsz ſchrieb, ,gleichſam vor den toren der ſtatt Haarlem', las merkwürdige *indubitatus* in dem zeugniſs no. 122.

Und ſo lieſse ſich noch manches vermuten. Wenn uns das geheimniſs nackt aufgedeckt werden könnte, wer weiſs, welches homeriſches gelächter erſchallen würde!

Die ganze einkleidung des ſtattklatſches dürfen wir one zögern unius zuſchreiben; *pia fraus*, man weiſs es, gilt noch heute bei gewiſsen richtungen nicht als fälſchung, ſondern als tugend. Wir haben s ja tagtäglich vor augen. Und mit ausname des biedern Coornhert, er ſich das gerede in gutem glauben aufbinden lieſs, waren die urheber les Coſtermythus durchwegs gute römlinge.

Wie Junius ſich in ſeinem ſtudierzimmer die erfindung denkt, ſó egt er ſie auch ſeinem helden bei. Ich deutete ſchon (oben p. 356, nm. 7) auf quellen für die lächerliche baumrindengeſchichte. Bei der earbeitung der *Coſterlegende* habe ich verſäumt, ſeinen *Nomenclator*

nachzufchlagen,[433] und doch findet fich da eine hübfche abteilung *de re librarii et librorum materia*. Das erfte wort und feine erklärung lautet: *Liber* dictus à libro, *qui cortex eft arborum* interior tenuiorque, cui olim animi concepta inarare folebant. Wenn ich fo Junius und feinen fprachgebrauch durch Junius erklären lafse, werde ich mir in Haarlem zwar des teufels dank verdienen, aber fchlecht kann man die methode doch eben nicht nennen! Wie gerade die etymologie Junius technifch geneckt hat, lêrt uns das Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm:

Buch, althd. puoh, mhd. buoch, goth. bôka, altf. buok, agf. bôc, eng. book, alth. bók, schw. bok, dän. bög. Dies Wort führt unmittelbar in die heidnifche zeit, wie den Griechen βύβλος. βίβλος baft, rinde nnd dann, weil fie bemahlt, befchrieben wurde, fchrift, brief und buch, den Römern liber baft und buch bedeutete; fo gieng unferen vorfahren, die ihre fchrift auf fteine und zum gewöhnlichen gebrauch auf buchene breter ritzten, die vorftellung des eingeritzten über auf buche, den namen des baums, aus defsen holz breter und tafeln am leichteften gefchnitten werden konnten; noch im heutigen buchftab weift ftab auf den hölzernen deutlich hin, nicht anders bezeichnete auch codex und tabula fowol das befchriebene holz als hernach das buch.

Buchftab, althd. puohftap, agf. bôcftäf, altn. bôkftafr, fchw. bokftaf, dän. bokftav. bei den Gothen darf man bôkftabs pl. bôkftabôs vermuten.

Buchftab . . . beftätigt zufehends die von buch gegebene deutung, wenn uns die bôka, d. i. die buche, den gehalt der fchrift überhaupt darftellt, fo find die bôkftabôs alle einzelnen vom baum gefchnittenen tafeln und reifer. auf die büchnen ftäbe wurden die züge geritzt und fpäter gemahlt. bei Ulfilas erfcheint uns ftabs nur in der abftraction von στοιχεῖον, element, wie die buchftaben element find aller fchrift, und rede; unter dem worte ftab foll deffen zufammenhang mit ftaua κρίσις und ftôjan κρίνειν entfaltet werden, der richter hält den ftab und das urtheil erfolgt, gleich der fchrift, durch ftäbe. anklage hiefz unferer vorzeit rugftab, eid eidftab, verurtheilung harmftab und dem altn. feiknftafr, diræ imprecatio würden agf. facnftaf, ahd. feichanftap zur feite ftehen, dem altn. helftafr die hellirunen, todesrunen, denn auch verwünfchungen pflegten mit runen eingeritzt zu fein. an der nahen berührung von runftab und buchftab kann niemand zweifeln. bruder Bertholds rede von gezierten, geflorierten buchftaben (Kling f. 305. 306) erfcheint finniger, wenn man die nachhallende eigentliche wortbedeutung hinzunimmt und felbft in handfchriften des mittelalters läfzt die laubverzierung ausgemahlter buchftaben fich noch darauf beziehen. im Triftan 362, 30 werden fpäne ‚in lange wîs' aus reifern, um ein T und I zu bilden, gefchnitten; das ganze alterthum unferer runen und lofze hängt mit dem gebrauch folcher buchftaben genau und vielfach zufammen, wie neuere unterfuchungen dargelegt haben. die längft unverftandne benennung wurde in allen deutfchen fprachen bis auf heute fortgeführt.

Und jezt zum fchlufs noch zwei zitate.

‚Trithemius (*de laude fcriptorum* c. 12): Dicuntur autem librarii a libro, hoc eft interiori *corticis* (parte) quae ligno cohaeret, quia ante ufum chartae vel membranae de libris arborum volumina compaginata fiebant, ficut in vetuftiffimis bibliothecis adhuc hodie reperiuntur quandoque veftigia. Mit Baft und Rinde ift Papyrus häufig verwechfelt, wie auch noch die Benedictiner von einer Bulle auf Papyrus glaubten, dafs fie auf Baumrinde gefchrieben fei. Auch kommt der Ausdruck *cortex* vor

in Fridegodi V. Wilfridi bei Mab. Actt. III. 1, 188.‘ Joh. Birk, Rector der Stiftsſchule zu Kempten, bediente ſich 1494 für ſeine fabelhafte Gründungsgeſchichte des Kloſters, welche er einem angeblichen Kanzler Kaiſer Ludwigs, Gotfridus de civitate Marcilia, unterſchob, folgender Geſchichte: Feliciter, heiſst es da, ſub caſtro Hylemont in Ludovici Pii imperatoris Cancellaria a. d. 832. Exemplar fuit ſcriptum Campidonae pro liberaria ſuper *cortice* vilmio caduco in multis paſſibus vetuſtate prae nimia. Was für eine Rinde ſich der Fälſcher unter dieſem Ausdruck vorgeſtellt habe, iſt unklar und gleichgültig; es mag aber bei dieſem anlaſs bemerkt werden, daſs manchmal in älteren Beſchreibungen von *cortex* und *charta cortacea* die Rede iſt. In der Regel wird bei ſolchen Ausdrücken an Papyrus zu denken ſein, aber auch die bekannten wachstafeln in Piſtoja mit den Rechnungen König Philipps IV. von Frankreich wurden nach Mabillon's Angabe von dem Beſitzer für Baumrinde gehalten‘ (Wattenbach 1875, pp. 89, 347).

Den ſchneidenden widerſpruch der Coſterfabel des Junius mit der erſten, namen- und zeitloſen gruppe der haarlemer ‚zeugniſse‘ brauche ich nicht weiter nachzuweiſen, denn ſie liegt auf flacher hand.

Nun konnte die ‚geſchichte‘ losgehn. François le Petit eröffnet mit ſeiner *Grande Chronique* den reigen.[416]

En ce temps [1453!] l'Art d'Imprimerie & la façon de soudre les lettres & caractères pour imprimer en feüille, ainsi qu'à present on use par tout l'Europe fut inventée en la ville de Harlem en Hollande, comme ceux de la ville s'en vantent, & quelques Autheurs en font mention. Mais l'Inventeur venant à Mourir avant que l'art fut en sa perfection, son serviteur (ainsi qu'on dit) s'en alla demourer à Mayence: où mettant c'este science nesessaire en public & lumiere fut receviüie ioyeusement, & la mettant en oeuvre avec diligence, on luy donna t elle & si entiere perfection pour la cognossance qu'en travaillant ils en acquirent, que depuis on à estimé, & le bruit à couru par tout, que ce fut à Mayence que ceux de Harlem en afferment. (Bis hierher wörtlich aus Guicciardini; bevor er aber damit fortfärt ſchiebt er die fabel des Junius ein.)

Il y avoit en la ville de Harlem un honorable Citoyen nommé Laurent Janson, dit le Coustre (qui estoit lors un honorable & profitable office hereditaire à sa famille), cestuy cy demouroit en une belle maison à l'opposite du Palais Royal, (dont la structure en fait encore foy pour le iourdhuy). Vn iour Laurent estant au bois ioignant la ville se pourmenant apres soupper (comme c'estoit lors la coustume des bons bourgeois menans vie oyeuse) print de l'escorce de faulx de laquelle il s'amusa à tailler quelques lettres, lesquelles renversees il prenoit plaisir de presser sur du papier, & voyant que cela marquoit à droit, il continua d'en tailler en ceste façon tant qu'il en fit pour un vers entier, lesquels voyant avoir ainsi prins marque, pour en laisser quelques memoire à la posterité de ses enfans (!), comme chose nouvelle, il plongea lesdits caracteres en de l'encre l'un devant l'autre apres & ainsi les imprimoit sur le papier: puis pour le faire commodement lioit des mots tous entiers ensamble: ce que voyant ainsi succeder & que l'encre commune estant par trop fluide maculoit le papier; ayde de son gendre Thomas Pietersz lequel eut quatre fils lesquels ont tous esté Bourgmaistres de la ville de Harlem (pour monstrer qu'une si noble science n'a point este inventee par des esprits

serviles, & mechaniques) ils inventerent une autre sorte d'encre plus espoisse, & glueuse puis continuerent si bien leur invention (comme l'ouvrage apprend l'ouverir) qu'ils trouverent moyen de iondre de tels carracteres l'un parmy l'autre iusques à une Page entiere, qu'ils imprimoyent seulement d'un costé. & dont s'en vo'ent encore le impressions (!) en ladicte ville de Harlem qui ont esté curieusement gardees en la maison (!) dudit Laurent par les arriere nepveux de Thomas Pietersen son gendre.

Apres qu'ils eurent cognu que cest art etoit seur en bois, ils en firent de plomb puis d'estain, & finalement trouve la science d'imprimer à deux costez (!) comme on fait encore: tenant leur art secrette: & comme chose si nouvelle, & si noble plaisoit à tout le monde que chacun en vouloit avoir, & que ce qu'ils avoyent commencé par plaisir croissoit en proufit, il leur covint avoir ces serviteur pour les aydes, & servir, soubs serment de n'en rien apprendre ny reveler à personne. Mais le malheur leur advint, qu'entre ces serviteurs un Iean (qu'aucuns disent [!] auoir este ce Faustus) comme Larron perivre, & desloyal ayan aprins tout ce qu'il eut sceu approndre en c'est art, espiant le temps la veille de Noel, que chacun estoit à l'Eglise, desrobba l'instrumens, & la science (!) de son Maistre, & senfuyt à Amsterdam, de la à Cologne puis à Mayence, ou se sentant estre en seureté, il mit finalement à en faire profession & à tenir boutique ouverte. Messire Adrien le ieune Medecin renommé de la ville de Horne en West-Frise, dit en son livre *De Batavia*, avoir veu en langue vulgaire de ces premieres impressions d'un costé en la ville de Harlem. Dit outre avoir oüy dire de son Maistre d'Escole nommé Nicolas Galle, homme de grande memoire, & d'une venerable vielesse, que quand ledit Galle etoit encore ieune, il auroit entendu d'un certain Cornille Imprimeur (!) à l'imprimerie dudit Laurent Ianson Inventeur: comment cest art avoir esté premierement trouvée, (comme nous avons dit) depuis pollie, & decorée, & prins son accroissement, ce qu'il disoit avec telle ardeur que quand il faisoit mention du Larron, il plouroit, & se tourmentoit par telle façon qu'il souhaittoit de pouvoir estre bourreau pour le prendre s'il estoit à recouvrer, se maugreant, & Despitant d'avoir iamais demeuré en un méme seruice, avec luy, & couche en une mesme chambre. (Soweit aus Junius, dann folgt unmittelbar in ergözlicher weiſe der ſkeptiſche ſchluſsſaz des Guicciardini!)

Or ie ne veux ny ne peux temerairement iuger de la verite de ceste chose, me suffissant d'avoir escrit ce que dessus pour ne faire tort à la ville de Harlem ny au Pays de Hollande si ie suprimoye une chose qu'ils afferment: se plaignans du tort qu'on leur fait de le vouloir attribuer à autruy, pour les priver d'un tel honneur, qu'ils maintiennent leur estre premierement deu. Touteffois, voyons ce qu'en dit Polidore Vergile en son livre des *Inventeurs des Choses*. Iean de Guttenbergh (dit il) gentilhomme Alleman, & honoré du titre de Chevalier (ainsi que l'avons entendu de ceux de son Pays) fut le premier qui en la Cite de Mayence trouva, & inventa l'art D'imprimer les livres, & auant tout autre exercea ceste science: & lequel avec non moindre esprit, & industrie (ainsi qu'on dit) fut inventeur de l'encre de laquelle on use à imprimer. Ces mots de Polidore ne sont pas encore assez bastands pour demonster que Guttenberch en ayt esté tout le premier inventeur. Mais est à presupposer que le Larron Iean fauste (!) ne l'ozant de soy mesme manifester, craignant que son larcin ne fut descouvert, & luy puny selon son merite, l'auroit enseignee à Guttenberch, qui par ces grands moyens l'auroit fait valoir, & tout à coup abondamment mis en lumiere.

Mais ceux de Royaume de China Disent que cest art est tiree de leur Invention premiere, par quelq'un qu'ils adorent comme un de leurs dieux. Et que leurs ancestres traficquans avec les Roxolaves (qui sont Russes) & Moschouites, & cherchans les haures, & ports commodes de l'Europa, aucuns Allemans (mais plustost Hollandois lesquels comme nous avons dit plusieurs fois cy devant, ont esté souvent nommez Allemans, &

ui sont aussi plus familiers de la mer & de longs voyages que nuls autres Allemans) s ayans suivy par la mer Eritthrée, & par l'Arrabie estre venu en China, en auroy eut mporté quelques livres imprimez, lesquels seroyent tombez es mains de Gutenberch ou lustost que Laurens Janson luy mesme auroit fait ce voiage (!), & rapporté lesdicts rres (sans neantmoins scavoir comment ils auroyent esté faicts) pour une nouveauté, ont depuis il en auroit puise & tire l'art comme nous avons dit: car apparemment il ouvoit remarquer si ceste impression estoit taillée sur une planche entiere, ou bien si le estoit imprimée par pièces (!), qui l'auroit fait penser à un si petit commencement 'espreuve comme nous avons dit, qui depuis est tombe ez mains de Guttenberch par moyen dudit Larron. Ce que si ainsi comme les Chinois le decrivent en leurs histoires: s'ensuyt necessairement que l'art d'imprimer est parvenu d'eux iusqs à nous: de tant lus que ceux qui ont haute aus Pays de China (dont y à plusieurs Hollandois) en ont escrit leur voyage & particularitéz, tesmoignent y avoir veu des livres imprimez plus de inq cents ans (si on doit croire les Chinois) devant que l'invention fut iamais cognüe s Pays de pardeca. Quoy qu'il en soy ie m'en rapporte à la verité.*

Die umarbeitung des monſieur le Petit wurde in der franzöſiſchen berſezung des Guicciardini[423] aufgenommen, man berichtigte aber ,un ertain Cornille Rellieur de livres en la boutique dudit Laurent anſon Inventeur.' Das holländiſche *Byvoeghſel* des Petrus Montanus[424] enthält über ,Laurens Jans ſoone, toeghenaemt Coſter': Ende ſiende dat deeſe conſte (mit der Coſter und Th. Pieterſon bereits len *Spieghel* gedruckt hatten!) ſeecker op hout was, ſo maeckten zy etteren van loot, daer nae van tin, ende vonden ten leſten de wetenchap van op beide zyden te drucken . . . Maar tot haren onghelucke, ebben zy onder (de) dienſtknechten eenen gecregen met name Joannes Fauſtus . . . Deſe . . . packte (op eenen Kersnacht) by een al zyns neeſters ghereeſtſchap, ende liep nae Amſterdam,' u. ſ. w. Wie in der franzöſiſchen erweiterung werden auch hier die weinkannen und die vernichtende jareszal 1442 mit weiſem bedacht ausgemerzt! Die Petit'ſche redaktion der fabel — da ſie blos Guicciardini erweitert — hat überhaupt gar kein datum. Der holländiſche überſezer war nicht damit zufrieden, merzte dafür aber den Fauſt aus, und läſst das Doctrinale in Haarlem drucken!

---

* De Vries borgte 1823 dieſer elenden zuſammenſtoppellung ,vier knechte des Koſter' (!) ab, und erdreiſtete ſich 1843 Europa weis zu machen: „De sorte que quand l'ancienne tradition (!) généralement répandue nous représente Coster, recevant la première idée de son invention pendant une promenade qu'il faisait dans le Bois avec ses petit-fils, qu'il amusait et qu'il exerçait à épeler en imprimant sur le sable (!) des lettres de bois détachées, puis les induisant d'encre pour les reporter sur le papier, — elle s'accorde parfaitement avec les paroles mêmes de Junius (!) et sert à les confirmér (!). Et le récit de Petitæus ou le Petit, contemporain (?) de Junius et qui avait sûrement puisé dans d'autres sources la mention de l'invention de l'imprimerie de Coster (!!), met l'affaire entièrement hors de doute' (!!!).

‚Ontrent 180 Jaren geleden (was) binnen defe Stadt een treffelick Borger ... genaemt Laurens Jansz Sacrifteyn (!) Defen Man na den eten wandelende int Haerlemer-bofch, ende ruftende int groene, om fyn fantafie te verdrijven, fo fneet hy de letteren van fynen naem (!) op eenighe ftocxkens, de welcke hy uyt druckte op den rugghe van fyn handt: fiende dat het goet wefen foude, fo fneet hy twee ofte drie regelkens ... Ende met hulpe van Thomas Pietersz fynen Schoon-fone ... vont hy eenen anderen middel om heele bladeren (maer niet dan op eene zyde) te drucken: Waer af men noch eenen heelen Boeck vint ... *Spiegel der Salicheyt* ... Sy meynden in 't eerfte datmen op de averechtfche zyde druckende, d'eene d'andere cladden foude (!): Doch de boven genoemde Autheur veranderde de houten fteelkens in loodene caracters: Daer naer maeckte hyfe van Tin, op datfe fo haeft niet buyghen ofte crommen en fouden. Eenighe der felfder fyn noch te fien (!) in des voorsz Laurents Huys, dwelck Gerard Thomasz, zyns Soons Sone bewoont heeft, ende hy is binnen defe lefte vyftich jaren aldaer geftorven ... Een van fyne Dienaers, genaemt Jan (wiens toenaem onbekent is), hebbende geleert de letteren fetten ende by een te voegen, als oock de felve te gieten ... Soo nam hy fynen tyd waer, ende verliet fynen Meester op *Chriftinis-avont* (!), terwylen een yeder in de Miffe was, als mede fynen Meefter abfent wefende. Hy ftal ende voerde wech alle de Boeckftaven, Caracteren ofte Letteren, met alle andere Inftrumenten tot die Confte dienende: daermede hy lopende naer Amfterdam, van daer na Colen, voorts tot Mentz, aldaer hy defe Confte gebracht ende opentlick gebruyckt heeft. Wt defe *Laurents Druckerie* is gefproten het *Doctrinale Alexandri*, twelc was eenen *Grammatice* in die tyden feer gebruyct: als oock het *Tractaet van Petrus Hifpanenfis*. Dat is t'gene dat wy van hant te hant vernomen hebben' u. f. w.*

Dann folgt van Meteren († London 1612)[445], ein verwandter des Ortelius; fein buch erfchien auch deutfch (Arnheim, 1614, 1620) und englifch (London 1627), die erzälung des Junius wurde im j. 1600 auch von îm gefälfcht. Le Petit macht aus den weinkannen druckwerke, aus dem buchbinder Cornelis einen buchdrucker, v. Meteren aus den weinkannen, fêr praktifch, gerätfchaften und inftrumente. So wachfen legenden bei jeder neuen reproduktion!

„Voorder werdt de stadt van Haerlem de inventie van Boeckdruckerije te rechte toegheschreven, het welcke by vele teeckenen ende ghetuyghenissen volcomelijck wordt bewesen, te weten, dat ontrent den Jare Christi 1440. nu ontrent 160. Jaer geleden, tot Haerlem een deghelijck Man woonde, ghenaemt Laurents de Coster, die welcke dickmael gaende wandelen ofte spaceren in 't Haerlemer Bosch, ende fantaserende, sneedt af eenighe schorssen van Buecken-boomen, op welke schorssen hy sneedt de figueren van letteren verkeert, om recht te moghen op pampier drucken, welcke letteren hy dan sette ende vergaerde tot een woordt, so voorts tot een veers, ende druckte daer mede eenig ghetal van veerskens uyt ghenoechten', zijn vrienden ende naecomelingen daer mede

---

* Mit hülfe folcher irländifchen litteratur konnte es dem buchhändler Cornelis van Beughem[461] nicht fchwer fallen, folgende exakte bibliografie aus den fingern zu faugen: *Donatus*, Harlemi in ligno foliatim incifa, 1440. — *Speculum falutis*, Haarlem 1441. — Sabellicus, *Hiftoriæ Enneades feptem*, Mainz 1442. — *Confeffionale & Doctrinale*, Mainz 1450. — *Hiftoria de B. Mariæ Virginis Affumptione*, Deventer (!) 1457. 4to. — Item *Doctrinale* (Alexandri) cum Petri Hifpani tractatibus excufum eft Moguntiæ 1462 (!).

nckende te vereeren, dan dit exempel fraay druckende, begonde voorder daer op te ten, ende bedachte een middel hoe dicken vasthoudende swarten inct te maken, ten iten aenspannende met zijnen Schoon-sone, Thomas Pietersz. die vier sonen eghelaten heeft, die meest al tot Haerlem het Borghemeesters-Ampt bedient hebben: eeft dese lettern soo veel ghesneden, ende die by een gheset, vergadert ende ghesloten, t hy daer mede eenige dinghen ghedruckt heeft, ende oock eenen Duytschen Boeck, s *Spieghel onser salicheyt* gheïntituleert, die wy selve ghesien hebben, ende noch te sien by Jacob Cool, Erfgenaem van Abraham Ertelius, dien langhe beseten heeft. Sy en dden doen de wete niet van een bladt op beyde sijden te drucken, maer op een syde, de placten de bladeren aen malcanderen, also desen Boeck voorsz. is. Namaels hebben die ghesneden letteren van Buecken Schorssen (!) in Loot afghegoten, ende daer nae n Tin, om harder te wesen, waervan noch de ghereetschappe ende instrumenten (!) in sen tijden tot Haerlem, in de Huysinghe van den voorsz. Laurents de Coster, n te sien gheweest, ghelegen op de Marckt. Also dese vondt den vinders begonde ofijtelijck te wesen, soo hebben sij begonnen groot Huys ende Dienaers te houden, om cretelijck profijt van dese inventie te genieten, onder welcken eenen Dienaer hadden, n Faustus, die ontrouwelijck, als hy de Conste gesien hadde, ende het setten ende iken van de letteren geleert hadde, die selfde letteren, ende principale ghereetschappe, eenen Kersnacht opghepackt heeft, ende is daer mede diefstelijck wech ghegaen nae nsterdam, ende van daer op Ceulen, ende soo tot Ments, ende aldaer neder gheslagen, waer met de selfde Laurents de Costers letteren, Anno 1442, gedruckt heeft voor 't rste een Boecxken, *Doctrinale Alexandri Galli* ghenoemt, dat doen voor een Grammatica er ghebruyckt werdt, met *Petri Hispani Tractaetkens*, ende sints hebben voorder haer laer in de Conste gheoeffent, ende die verbetert, principalijck eenen Johann Tuthenergius (!), van Ridderlijcke stamme, ende is alsoo voorder verbreidt ... Tot ghetuigesse der waerheyt schrijft Hadrianus Junius in sijn Boek *Batavia*, dat sijnen Schoolmeester icolaus Gallus, een oudt Man, hem vertelde, dat hy meermael selve gesproken adde met eenen Cornelis Boeckverkooper, wel 80. Jaer oudt, die selve mede Dienaer ade werckgeselle, in 't selfde Huys van Laurents de Coster voorsz. gheweest was, ade met desen Dief in een Camer ende Bedde sliep, ten tijden als desen Johan 'austus dese letteren ende ghereetschappen hun ontdroegh."

Dèr haarlemer ſcholarch Schrevel ſchmolz 1648 die weinkannen, öchſt einſichtsvoll, wider in lettern um!

„Dat dese konst van Druckery ... te Haerlem ghevonden is, segghen wy met uarantie ende stijve kaken ... datter al van 208 jaren een voorname Burger te Haerlem geweest is, die daar woonde in een treffelijck Huys, teghen over 't Stadthuys Laurens Iansz Sacristeyn, dat beteyckent Koster ... Dese Coster (dat ick 'occasie mach verhalen) hadde voor een manier, te gaen spanceren in 't Bosch, ende nder de plantagie te wandelen. Ende als hy by gheval vol ghepeyns neder geseten as om tydt kortinge, komt hem in den sin, letteren te snijden en formeren in Boeckenorse, daer nae sijn eygghen naem te snijden, dat hy ghedruckt heeft op de rug van n handt, even soo veele letteren opt vel ghelaten hebbende ... Ende voor eerst heeft r ghepractiseert een aenklevende Inckt, die vast hiel, ende dese vondt beviel hem wel: rndelijck heeft hy de saecke in communicatie gheleydt, met sijn Swagher (!) Thomas ietersz ... 't is Godts inventie geweest ... Wt dese Druckerye is een Boeck in licht gekomen ... Spieghel der Zaligheyt. Dit is d'eerste kintsheyt gheweest ... 'ant, nadien d'Autheur van dit werck met diep verstant begaeft was, soo heeft hy voor erst de Boecke-houtjes verworpen en verandert, en heeft letteren gemaeckt van loodt:

daer nae heeft hy oock letteren van tin ghegoten seer eardigh, . . . die Gerrit Thomasz wel bewaert heeft (!) om by de nakomeling sulcx te doen geloven . . . Van dese saeck waer by wy nu bewesen hebben (!) dat de druck-konst te Haerlem gevonden is, staet noch het geschrift in de gevel van 't huys: Typographia . . . 1440.'

Alle diefe unterhaltenden ‚zeugnifse' find nicht freie abfchriften, fondern beftätigungen, ergänzungen, berichtigungen! So beftätigen Gerardus de Judeis (in *Speculo Orbis-terarum* ad *Tabulam Hollandie*), Simon Maiolus (*Dies caniculares h. e. Colloquia* 23 *phyfica*, Urfellis 1600), Andreas Schott (*Hifpaniæ illuftr. fcriptores* I. Frankf. 1603), Adr. Romanus (*Theatrum urbium*, 1611, Wolf I. 615), Vitellius (der 1613 zu Guicciardini, mit glaubensvoller bezugname auf Junius bemerkt, qui validis fane & prorfus invictis argumentis oftendit, nobiliffimam artem Harlemi primum excogitatam ab Laurentio etc. plura vide apud Iunium, & Moguntinenfes falfo ex hoc muftaceo fibi laureolam petere, difcito), Petrus Montanus (in den beifchriften zum Atlas Ger. Mercator, ftudio Henr. Hondii, Amft. 1623: *Huic urbi* [Harlemo] *inventæ Typographicæ artis gloria debetur*, dreht alfo gemütlich Braun's zeugnifs für Mainz um!), Casp. Barlaeus (Encomia urbium praecipuarum Hollandiæ. *Poemata*, Leiden 1631), Martin Zeiller (1632, p. 314), Thomas Lanfius (*Confultatio de principatu inter Provincias Europæ*.[319] Orat. 2. Amftelod. 1636), Ubbo Emmius (*Chronologia;* ‚diefem foll man folgen, um Mainz nicht ganz und gar zu berauben und aus irem befiz zu ftofsen', Scriver), — fämmtlich Guicciardini, denn der vorrat ift noch gröfser als die Cofterianer vermuten. Aufserdem wird Junius noch zitiert, d. h. beftätigt von Heribert Rosweyde von Utrecht (*Generale Kerckelicke Hiftorie* ad a. 1440), Franc. Sweerts (*Varia monumenta ex urbibus*, Cöln 1608, 1625), Aubertus Miraeus (Antwerpen 1608, ad a. 1440), Herm. Hugo (*De prima fcribendi origine*, Antw. 1617), Franc. Haraeus (*Annales Ducum Brabantiæ*, Antw. 1623 = Miraeus), Valerius Andreas (*Bibliotheca Belgica*, Lovaniae 1623, 1643, 1739 = Foppens), Georg Draudius (*Difcurfus typograph. experimentalis*, Frankf. 1625), Laur. Beyerlinck (*Magnum theatrum vitæ humanæ*, Cöln 1631, ‚plein d'inexactitudes et de trivialités,' Grässe), Fridr. Spanheim (Hiftoria Ecclefiaftica Nov. Teft. Sec. XV. *Opera* I. p. 1883), Guilh. Saldenus (*De libris*, Amft. 1688, pp. 25, 27); und Scriverius wird wider zitiert, d. h. beftätigt von Jo. Johnfton (*Naturæ conftantia*, Amft. 1632, p. 97), und fo weiter bis auf Moltzer und den verrückten Quarles van Ufford, denn das eine zeugnifs ift foviel wert wie das andere (null + null + null = null, et nunc et in fecula feculorum).

3. Der mythische Stammbaum (15 . . ?—1870).

Eingebornen und fremden zeigt man in Haarlem ein altes ſtück ergament vor, mit einer angeblichen Coſtergenealogie, in der Coſter den rſten druck im jare **1446** zur welt bringt (genau wie oben ſeite 181, o. 216). In der *Coſterlegende* habe ich das ding als grundlage der miuserzälung traktiert. Da nun aber auch ein erlicher holländiſcher eſchichtsforſcher, der Coſter ſeitdem aufgegeben hat, die betreffende rkunde einen ausfluſs dieſer erzälung nennt, ſo habe ich diesmal Junius ne rückſicht auf den ſtammbaum abgetan. Deſto ruhiger können wir ns nun die ſache doch noch einmal überlegen.

Die urkunde enthält folgende genealogie (die nummern habe ich beiefügt: I zält für L. J. Coſter und deſsen unbekannte gemalin).

II. **Thomas Pieterz**, wittwer von *Jouffrou Janna van Alphen*, ſein zweites weib war **Lourens Janssoens Costers** tochter *Lucije*. (Erſte print **1446**.)
Lou Costers wappen: [eine *taube*.]
Kinder: **Pieter**, Aandries, Thomas, Katrijn und Margriet **Thomas**.

III. **Pieter Thomasz** 1440 / *Margriet Jan Floris* } **Thomas** und Margriet **Pieters**.
Sein zweites weib war Katrijn Baerthouts, one kinder, 1464. Er fiel, mit ſeinem bruder Andries, im *käſe- und brotaufrur*. (Vgl. pp. 363, 367.)

IV. **Thomas Pieterz** / *Claes Pieters tochter* } **Gerrijt** und Margriet **Thomas**.

V. **Gerrit Thomasz** / *Ermingaert Jans tochter* } Maritgen, Alijt, Margriet, Aefgen, **Thomas**, **Cornelis**, Claes, Janna und **Anna Gerrits**.

VI. **Thomas Gerrits** 1559 / *Machthidt Claes tochter* } Jacob, Maritgen (2 mal), **Thomas** alias **Gerrits**, Alijt Thomas al. Pouwels.

Cornelis Gerrits, 14. jan. 1560 / *Geertruyt van Berckenro* } (Bruder von VI. Vgl. p. 365 über den 29. ſtul.)
Kinder: Anna Cornelis alias van Berkenro (geb. 12. jan., † 1561), *Margriet Cornelis* alias Bartens (10. aug. 1562), **Gerrit Cornelisz** alias Thomasz (30. ſept. 1563), Willem Cornelisz alias van Berckenro (geb. 27 nov. 1565, † 14. aug. 1566), Cornelia (7. dec. 1566), Willem Cornelis (4. nov. 1568).

VII. **Gerrit Pieterz** / *Margriet Cornelis* 1. febr. 1583 } Claesje Gerrits, geb. 1. dec. 1583. Etken Gerrits de Wit, geb. 12. oct.

Damit ſchlieſst die pergamenturkunde im Coſtermuſeum zu Haarlem. Weiterte ausgabe, Haarlem 1724 (folio), 1726 (quart).

I. **Laurens Koster** / *Katharina Andries* } erſter erfinder der buchdruckerkunſt in Haarlem, *Lucye Laurens tochter*. [Kein datum!]

II—VII wie oben, aber umgearbeitet im bibelſtil, — Matth. I: Lucye wan by Thomas Pietersz, Pieter Thomasz wan by Margriet, — in V wurde Aesgen für Aefgen verleſen, in VI Dirkje eingeſchaltet.

Fortſezung:

(VII.) **Gerrit Cornelis** / *Neeltje Maates* } (bruder von *Margriet Cornelis*) Grietje Gerrits alias van Berkenro anno 1600.

VIII. **Cornelis Vaacse** / Geertje Gerrits } *Grietje Cornelis*. 1620.

IX. **Willem Cornelisz. Kroon** / *Grietje Cornelis* } Verheir. 31. dec. 1642. **Cornelis**, Gerrit und Joh. **Willemsz.**

X. **Cornelis Willemsz. Kroon** / *Lysbeth Diepenbeek* } Willem Corneliz Kroon.

XI. **Willem Cornelisz Kroon**, ‚geſtorben am 24. märz 1724, war der lezte des geſchlechts‘.

Kortebrant 1740 (p. 44): ‚Mündliche nachrichten beſagen, daſs im Haag noch nachkommen am leben ſein; was daran warheit ſein mag, iſt mir unbekannt.‘

Lateiniſche bearbeitung bei Meerman 1765.

Laurentius Jo. fil., Aedituus (!) Harlemi, primus inventor Typographiæ A°. 1440 (ſic!). Uxor Catharina Andreæ filia.

Bis XI (in Haarlem ſtets ‚het gekkennommer‘, die narrenzal genannt): **Wilhelmus Cornelii fil. Kroon**, nat. 28. Maji 1678, ob. cœlebs 24. Martii 1724. ultimus hujus gentis.

Im jare 1809 erſchien das original in einer bücherauktion bei Haak in Leiden. Es ſollte, mit einer xylografiſchen druckform,[485-490] zwei jarhunderte im beſize von haarlemer familien befindlich geweſen ſein: anfangs des 17ten jhts bei A. Rooman, der es von einem alten nachkommen Coſters (Gerrit Thomasz?) bekommen hatte. Nach Rooman erhielt es dr. Johan Vlasveld; als dieſer geſtorben war bekamen es ſeine kinder; am 19. Juli 1734 wurde es auf dem Prinzenhof in Haarlem gekauft von Jan Maas, kontroleur von Rhijnland, deſsen ſchwiegerſon, paſtor Jac. Mandt in Gorinchem (Gorkum) es von îm erbte. Aus deſsen nachlaſsenſchaft erſteigerte es Jac. Koning, nebſt der holzplatte, um 400 gulden, und beſchrieb es 1809 wie folgt: ‚Geſchlechtstafel, auf ſer altem pergament, aber vollkommen leſerlich geſchrieben, von dem geſchlechte des Laurens [?]. Dieſelbe beginnt mit Louris Coſters tochter, *die d'eerſte print in die werlt bröcht*, anno 1441 [!], und endet mit ſeinen nachkommen um 1585.‘ Dann 1816: ‚Auf einer urſprünglichen geſchlechtstafel des Laurens Jansz. Koſter, vór 1560 angefertigt, ſteht auf ſeinem wappenſchilde eine taube abgebildet. Meerman iſt zwar (1765) der anſicht, ein unwiſsender habe daſselbe ſpäter hinzugefügt, aber das iſt keineswegs erſichtlich.‘ Bei der ſäkularfeier 1823 wurde die urkunde öffentlich ausgeſtellt und ſó beſchrieben: ‚Dieſe urſprüngliche geſchlechtstafel, auf pergament, in oder um 1550 geſchrieben, beginnt mit Louris Janssoens Coſter, *die d'eerſte print in die werlt brocht* [wann?!], und iſt nach 1560 von einer anderen hand fortgeſezt und beigeſchrieben.‘

Im jare 1833 wurde Konings nachlaſs zu Amſterdam verſteigert. Eine ſammlung von ſeltenheiten aus der geſchichte der druckkunſt fieng

mit ‚einer hölzernen drucktafel von L. Kofter und mit der echten genealogie diefes erfinders (*eene echte geflachtlijft diens uitvinders*) an; beide fchätze wurden von der ftatt Haarlem erworben. Dann folgte zunächft eine befchreibung von Jac. Scheltema (felbft ein fabrikant alter gefchlechtsbäume auf beftellung!) 1834: ‚Thomas Pieters und fein gefchlecht. Alles was in diefer beziehung dunkel war, ift jezt durch das auffinden (!) der urfprünglichen gefchlechtstafel oder genealogie, früher eigentum des herrn Koning, gegenwärtig der ftatt Haarlem, aufgeklärt worden. Diefelbe beginnt mit Thom Pouce, defsen frau, Lucie, eine tochter war des Lauris Cofter, *die de eerfte print in die werlt brocht* [wann?!]. Die aufeinanderfolge der gefchlechter ift darauf fer genau (!) angegeben, und da aus dem ftück zur genüge erkenntlich ift, dafs der obere teil vor 1560 gefchrieben wurde, und von da an eine neue reihenfolge anfängt, fo habe ich die wichtigkeit diefes dokuments in meinen briefen an Koning ftets betont.‘ Im katalog der typografifchen ausftellung 1856, no. 7: ‚Urfprüngliche gefchlechtstafel von Lourens Jansz. Cofter‘ (Widerholt: *Gedenkboek* 1858, p. 106).

Offizielle befchreibung durch den bibliothekar von Haarlem, dr. A. de Vries in dem katalog der (öffentlich ausgeftellten) Cofterfammlung der ftatt Haarlem: ‚Alte gefchlechtstafel des Lourens Janszoon Cofter, auf pergament gefchrieben zwifchen 1550 und 1560, aus der fammlung des haarlemer buchdruckers [von 1611 bis 1633] Adriaen Rooman herrürend; nach 1660 von einer anderen hand fortgefezt bis auf den lezten feiner nachkommen, W. C. Croon, † 24. märz 1724.‘ (In diefer befchreibung, no. 13, werden die pergamenturkunde und eine durch Jac. Koning auf papier kopierte gefchlechtstafel vom vorigen jarhundert, ganz wie die zwei erfinder, denn der dualismus verleugnet fich hier keinen augenblick, zufammengeworfen und durcheinander gemifcht.)

Den 4. februar 1870 erhielt ich vom archivar A. J. Enfchedé eine vollftändige abfchrift der urfprünglichen genealogie, mit dem bemerken, dafs fie bis Willem Cornelis 1568 von einer hand fei und überhaupt nicht über das 16. jht. hinausgehe. Ich erfah daraus, dafs L. J. C. *deerfte print in die werlt brocht* **1440.** Da ich gewifse kritifche bedenken fchriftlich äufserte, wurde die urkunde von neuem von den archivaren Enfchedé aus Haarlem und Scheffer aus Rotterdam unterfucht; man befand, dafs der anfang bis zu dem fünften kinde von Gerrit Thomas inclufive ‚von einer hand gefchrieben war.‘ Wir konferierten noch einmal zu dreien im reichsarchiv im Haag, in gegenwart des reichsarchivars v. d. Berg; refultat: ‚eine höchft merkwürdige urkunde; der grundftock fpäteftens um 1520 entftanden, fpäteftens!‘

Ich ſtudierte widerholt im archiv zu Haarlem ‚das höchſt merkwürdige ſtück,‘ und befand es wie folgt:

Der oben angedeutete urſprüngliche teil iſt eine kalligrafie, die offenbar zu einem gemälde beſtimmt war. Das ganze, ein groſses viereck von pergament, iſt von einer, durch alter ſchwarz gewordenen, gezeichneten bordüre eingefaſst. Den mittelpunkt bildet Gerrit Thomasz, der mann, ſo dachte ich, der ſeinen ſtammbaum hatte machen laſsen. Am fuſs zeigen ſich drei hügel. Oberhalb der zwei niedrigſten finden ſich zwei wappenſchilder, zur linken eins mit zwei quartieren (l. weiſs, r. eine taube), zur rechten eins mit einem klimmenden löwen (wappen der Ermingard, frau des Gerrit Thomasz). Der mittlere, höchſte hügel oder berg umſchlieſst ein ovales frauenwappen, vermutlich mit der taube der Lucie Coſter. Um den berg ſchlängelt ſich ein ſpruchband mit goldener legende, inſchrift und wappen ſind aber künſtlich entfernt worden. Lucie bildet hier wie oben den glanzpunkt. Oben im rande, in der mitte, hat das wappen von Haarlem geſtanden, iſt aber ausradiert. Und — laſt but not leaſt — die hauptjareszal, das datum, da man *deerſte print in die werlt brocht* iſt gefälſcht: man hatte aus einer ſechs eine null gemacht, und ſo die urſprüngliche jareszal 1446 in 1440 geändert. Als ich meine entdeckung dem haarlemer archivar mitteilte und în auch ſofort von der richtigkeit überzeugte, zeigte er ein unverſtelltes ſtaunen. Ebenſo der adjunktarchivar Gonnet. Man ſchickte nach dem prokurator C. Juſtus Enſchedé. Aufgefordert, ſich die ſache anzuſehn, ſagte der alte herr mit der ruhigſten miene von der welt: ‚das habe ich ſchon längſt gewuſst!‘ Und lächelnd mit dem finger auf den pfiffigen herrn Gonnet deutend: ‚Und dú auch!‘ Tiefes erröten, one widerſpruch, war die einzige antwort. Ob aus höflichkeit?

So geſchehn auf dem rathauſe zu Haarlem, den 28. februar 1870. Ich glaubte den ſchlüſsel der Coſterlegende gefunden zu haben, war doch Gerrit Thomasz, der mittelpunkt der urkunde, identiſch mit dem erwürdigen bürger, der Junius den ſchlagenden beweis der erfindung, die alten weinkannen gezeigt haben ſoll. Ich ſezte darum — gewiſs kein leichtſinniger ſchluſs! — meine kritik bei der ‚urſprünglichen‘ geſchlechtstafel an; hatte man doch Sotzmanns andeutung vom jare 1841 nie widerſprochen.* Der entlarvte môr hat aber ſeine ſchuldigkeit getan!

---

* ‚Wir wiſsen‘ — es iſt von Fauſt von Aſchaffenburgs geſchichtsfälſchung die rede — ‚welches Unweſen damals mit Stammbäumen getrieben wurde und wie Nichts zu fabelhaft oder unglaublich war, wenn es darauf ankam, Ahnherrn zu finden oder ihnen ein Anſehen zu verſchaffen. Ein anderes Beiſpiel davon wird die koſterſche Familiengenealogie in Harlem geben. Eine anſehnliche harlemmer Bürgerfamilie hatte nämlich ihren Stamm-

Man höre, wie undankbar der Costerianismus, in der frechheit ewig konsequent, durch das sprachror eines mediciners, dr. P. van Meurs, 1870 den armen kerl verabschiedet hat: ‚Man muſs total mit der schreibweise und mit der eigentümlichen signatur alter dokumente unbekannt sein, man muſs dieses stück nicht in händen gehabt haben, um nicht zu sehn, daſs die fälschung von allen seiten schreit. Diese geschlechtstafel, die Scriver nicht gekannt, von der niemand gesprochen, bevor sie 1726 plözlich wie aus der luft gefallen erscheint, für welche mithin nicht der geringste beweis der authenticität besteht, erachte ich schwerlich aus dem 17., viel weniger aus dem 16. jht. herstammend. [Falsch! Schon 1724 wurde das ding mit fortlaſsung der wichtigen jareszal gedruckt; nach Scriver konnte niemand mêr auf 1446 raten.] So lange nicht erfarene unparteiische antiquare, mit alten handschriften und derartigen dokumenten bekannt, diese frage entschieden haben, versage ich herrn van der Linde das recht, aus diesem stück folgerungen hinsichtlich der Costerfrage zu machen.‘ Ach, was Sie sagen? Das dokument, das so ruhig blieb bei öffentlichen ausstellungen, das offiziell im Costermuseum ausgekramt wird, hat zu schreien angefangen? Und zwar nach meiner aufdeckung der fälschung? Ist ein zartes dingle, wie die Hernhuter singen, und ich bitte ganz ergebenst, gelegentlich meinen schönen gruſs bei den herren Koning, Scheltema, de Vries, A. J. Enschedé, Scheffer und dem magistrat gefälligst ausrichten zu wollen.

Wir wollen uns also die sache noch einmal genauer ansehn. Warum ist Gerrit Thomasz, der weinkannenmann der Juniuserzälung, gerade der hauptmann der genealogie? Wo haben die urkundenmacher die kinderdaten unter VI her? Woher kennen sie Cornelis Gerritsz und Anna Gerrits, die 1564 und 1589 ebenfalls im *Stulbuch* vorkommen? Der gelerte Junius konnte natürlich mit seiner geschichte nicht über die landläufige jareszal 1440 hinausgehn. Die genügte îm aber auch vollständig, da er für Mainz das datum 1442 annam, das îm bei Vergilio vorlag (Cap. XI, die nummern 81, 113, 147, 157. Ein beispiel für die richtigkeit dieser erklärung liefert der löwener d. h. niederlän-

baum schon an den sagenhaften Koster ‚die deerste print in die werlt brocht‘ angeknüpft und diesen zu ihrem Ahnherrn gemacht. Hier sehen wir auf einmal die Quelle, aus der Junius die Nachkommen Kosters, sowie die Familiennachrichten von demselben geschöpft hat und aus der die Verwechselung mit dem urkundlichen Schöffen, Kämmerer und Rathmann Laurens Janszoon, der 1370 bis 1439 lebte, entstanden ist. Scheltema wundert sich, daſs Koning jene Stammtafel nur beiläufig erwähnt und so wenig Gewicht darauf gelegt habe, aber Koning war klug genug, zu verstecken, daſs eine so schwache Autorität allein die Ausspinnung der Sage zu der weitläufigen Kosterfabel hervorgebracht hat.‘

dische gelêrte H. de Cuyck, der in der ersten seiner 1595, also nicht lange nach der Batavia gedruckten *Panegyricæ orationes duæ* sagt: ‚Quamobrem nec sua fraudandus laude Joannes Cuthenbergus, natione theutonicus, equestri vir dignitate, qui Maguntiae, ut multis persuasum est, novo atramenti reperto genere, quo soli nunc impressores utuntur, hanc quoque imprimendarum litterarum artem **1442** anno primus in usum prodixit.‘ Pater Cambruzzi, der profet der Castaldianer, brauchte auch nur ein jar, 1456, das dem îm bekannten ältesten datum vorangieng; bücherwürmer sind überhaupt mit den schwierigkeiten schnell fertig).* Und Scriver, der 1628 zuerst die jareszal 1428 in die fabel hineindichtete, konnte der eine urkunde mit der jareszal 1446 wol besonders gut verwenden?! Und beachten Sie wol, dafs Junius' freund Marten Coster (oben p. 346, anm.) ebenfalls eine taube als wappen fürt! Die taube finden Sie auch auf dem titelbilde bei Seiz (Enschedé) am pfeiler hängen, und auf seite 106 die abbildung einer denkmünze ‚mit dem wappenschild von L. K. (nämlich eine taube).‘ Meerman mag allerdings von diesem sinnbilde der unschuld gar nichts wifsen, auf derselben geschlechtstafel aber beruht seine berechnung, dafs der erfinder 1370—1440 gelebt habe. Und welche ironie! Die firma Enschedé, die so fein säuberlich den lichtgiefser erst verschwiegen, aber denn doch 1870 enthüllt hat, entfernt aus dem titelbilde Seiz 1740 das echte Costerwappen und hängt dafür den schöppenlöwen auf!** Soviel geht aus meinen andeutungen mit sicherheit hervor, dafs die genealogie aus derselben familie stammt, die Coornhert namen, zunamen, und wonung des ‚inventoors‘ aufband; die Junius mit dem weinkannenargument betäubte; die Scriver wol das greuliche portrait in die hände spielte. Und mag das ding ausflufs oder grund der Juniuserzälung sein, die fälschung 144**0** aus 144**6** wird dadurch nicht koscher.

Merkwürdig bleibt es immerhin, dafs Junius sich erst 1574, d. h. 128 jare nach 1446 zu der veröffentlichung seiner *Batavia* entschlofs.

* Junius montre quelques principes dans son roman. On y remarque la règle des trois unités, comme dans les drames; unité d'action, de temps et de lieu. L'art typographique s'exécute à Harlem dans les 24 heures; mais il a oublié de préciser l'année, le mois, le jour. Lambinet, 1810. I. 265.

** Vgl. u. a. das erste titelbild im *Specimen de Caractères typographiques Anciens qui se trouvent dans la collection typographique de Joh. Enschedé et Fils imprimeurs à Harlem.* 4to. Gedruckt in 100 exemplaren, Haarlem 1867. Ein probeblatt hat die unterschrift: ‚Cette musique typographique, la première qui a été fondue en caractères mobiles, fut gravée en 1760 (Breitkopfs probe datiert febr. 1755, die *Haarlemse Zangen* aber erschienen 1761) par J. M. Fleischmann de Nuremberg. So schreibt der archivar A. J. Enschedé 1867! Vgl. über den schwindel Falkenstein seite 376.

Wer ſich das datum ſeiner vorrede anſah fand 1575.* Und der erſte apoſtel der. Juniusfabel, profeſſor Bertius in Leiden, hat auch richtig den groben ſchnizer gemacht (vgl. cap. XI, no. 183). Vielleicht berechnete er ſeine 1600 gedruckte zal 153 ſchon im jare 1599 und vergaſs er, den feler im druck zu berichtigen.** Dann würde ſich wider das datum 1446 ergeben. (Vielleicht iſt auch no. 202, ausgabe 1754, denn das datum 1546 iſt ſinnlos, 208 druckfeler für 308 = 1446.) Ein anderer beweis für das herumſpuken der gefärlichen jareszal 1446 ſteckt vermutlich in folgendem.

Ein deutſcher, Gottfrid Hegenitius, warſcheinlich aus Hamburg, machte damals einen ausflug durch Holland und Friesland, und gab davon 1630 in Leiden eine beſchreibung heraus.[456] Er widmet ſein werk zwei jungen leuten, — D. Arnold van der Myle, in Dubbeldam, &c. und D. F. L. van Aissema, in Alſem, &c. — die er vielleicht unterrichtet oder begleitet hat. Bei jeder ſtatt erzält er ire merkwürdigkeiten. So bei Haarlem 1) die grabſchriften in der kirche, 2) die glöcklein von Damiette, 3) die erfindung. Er ſah die wonung des erfinders mit deſsen bild und einer vergoldeten inſchrift verziert, und erzält (p. 87):

„Alterum eſt, quod inventionem Typographiæ ſibi vendicent à quodam Laurentio Joannis, cognomento Æditno, ſeu ut alii, 1464. Cui deinde typos & reliqua inſtrumenta ſuffuratus ejus famulus Amſtelodamum primo, inde Coloniam Agrippinenſem, atque hinc Moguntiam profugerit, & eo artem nobiliſſimam ſecum duxerit. Domus Laurentl Coſteri adhuc in foro exſtat, ſubque ejus effigie ad exterius faſtigium appicta hæc inſcriptio aureis litteris:

MEMORIAE SACRVM
TYPOGRAPHIA
ARS ARTIVM OMNIVM CONSERVATRIX
HIC PRIMVM INVENTA CIRCA AN. CIↃ CCCC XL.
Vana quid archetypos & præla MOGUNTIA *iactas?*
HARLEMI *archetypos prælaque nata ſcias.*
Extulit hic, monſtrante Deo, LAURENTIUS *artem.*
Diſſimulare virum hunc, diſſimulare Deum eſt. P. S.

---

* Habitavit ante annos 128 (*ſcripſit autem hanc hiſtoriam Junius anno* 1575) Harlemi, &c. ſagt ein ausländiſcher autor unbefangen. (Guido Pancirolus, *Rerum memorabilium* lib. II; italice conſcripti, nunc latinitate donati et notis illuſtr. par Henr. Salmuth. Ambergae 1599—1602, 1607, 12, 30, 46, 60; Wolf, II. 1096; franz. Lyon 1617; engliſch Lond. 1715.)

** Huic urbi (Harlemo) inventæ Typographicæ artis gloria debetur. Ante annos CLIII. *Laurentius Joannis,* cognomine Æditus, qui in aedibus ſatis ſplendidis foroque imminentibus, è regione Palatij regalis habitabat, etc. Die erzälung wird bedeutend zuſammengezogen, vom anfang der mainzer druckerei heiſst es: ubi hic *trifurcifer & ſesquiknervio* ſibi inventionis novæ laudem arrogans, ad a. 1442 etc. P. Bertius, *Tabularum geographicarum contractarum* lib. V. (in lib. II, cap. IX). Amſt. 1600, 4to. Deutſch erſchienen Frankf. 1612. Für die ausgabe Amſt. 1606 entſteht das datum 1453 (= Conti), für 1616 (libri VII) 1463. Ob man aber korrigiert hat, weiſs ich nicht.

Sofort aber zitiert er Joh. Gutenberg 1440 u. ſ. w. Was ſoll man hier nun mit dem unmöglichen datum 1464 (erſt nach dem druck in 1440 umgeändert) anfangen? Es kann hier kaum etwas anderes als ein, von Hegeniz irgendwie in Haarlem aufgeſchnappter ſchreib- oder druckfeler für 1446 vorliegen.

Die apokryfe jareszal 1446 war allerdings bei dem ſchenkwirt Gerrit Thomas, als er etwa 1546 ſein erſtes jubiläum mit den typografiſchen weinkannen feierte, noch möglich. Nach Junius aber, ſeit Ampzing und Scriver 1628, ſeit Rooman und dem monumentalen ölgemälde, war die jareszal 1440 ſchon viel zu offenkundig und populär, um nicht auch für den unwiſsendſten Coſtergenealogen eine weithinſchallende warnung zu ſein. Und je ſpäter die herren das ding jezt entſtehen laſsen wollen, deſto gröſser wird die ſchwierigkeit, denn die haarlemer erfindung wurde immer älter: 1446, 1440, 1430, 1428, 1423, 1420. Die urkunde aber hat nicht eine einzige nachgetragene jareszal mit 1600.

Die ſchüchternheit, das bedenken Coornherts, ſeines kollegen van Zuren, von Guicciardini's berichtgebern, ſo recht mit der ſprache hervorzutreten, das zögern mit dem druck der *Batavia*, ſind uns bei der enthüllten ſachlage ziemlich verſtändlich geworden. Junius hat zunächſt die unbedeutende wonung des mannes zu einer offizin hinaufgeſchraubt, und dann mit hülfe der etymologie ſeinem helden eine feder auf den hut geſteckt. Dies kunſtſtück wurde aber dem erfinderiſchen ſchenkwirt Lorenz Coſter verhängniſsvoll. Schon Bertius nennt Coſter blos Aedituus;* Gottlieb Warmund (Geldmangel in Teutſchland, Bayreuth 1664, p. 543): Laurentius Joa. Cuſtos im Jahre 1440; De la Caille: Garde ou Concierge du Palais Royal de la ville de Haarlem en Hollande;[334] ſo heiſst er 1766 ſogar bei einem Holländer:

---

* So auch ein anderer Niederländer: Huius (Harlemi) indigenæ Laurentio Ioannis cognomine Æedituo Hadrianus Junius Typographiæ primum inventæ gloriam afferit. Joh. de Laet, *Confæd. Belgii Republica*, 1635. p. 58. Genauer iſt Joh. Is. Pontanus (*Rerum Danicarum* etc. Amſt. 1631, lib. 10. p. 622): Memorabile eſt hoc tempore artem Typographicam excoli apud Germanos cœptam, ac editis præclaris passim voluminibus in claruisse primum orbi. Et inter cæteros eos authores Inventoresq., cum alij Laurentium Coſterum Harlemenſem, alij Joannem Gutenbergium Argentinenſem ac Moguntinenſem, alij, ut eſt ſuæ quisq. nationis ſtudioſus ac admirator, dilaudant ac celebrant, haud debet omitti, qui ipſo ſe nomine Danum (?) prodit, Nicolaus Jenſen, quem Gallicum alij (u. a. Jenſon ſelbſt und ſein korrektor Omnibonus, zu Venedig 1471) faciunt. Im auslande u. a.: ‚Hadrianus Junius authorem eius (inv.) Laurentium Joannem cognomento Æedituum ſeu Cuſtodem Harlemi laudat.' Melchior Adamus, *Vitæ Germanorum philoſophorum*. Heidelb. 1615. So auch bei Ferreolus Loërius, 1640 von Mallinckrodt p. 45 angezogen.

Kaftelein of Cipier van 't Stadhuis. Derartige litterarifche kêrichtbehälter find nml. für den Cofterianismus hiftorifche quellenfchriften, die mit urkomifcher würde ‚wifsenfchaftlich' gehandhabt werden, vgl. A. de Vries, Sur le nom de Coster et sur la prétendue charge de sacristain que L. J. Coster aurait occupée.[553] Der wechfelbalg mit ewiger metamorfofe heifst anfänglich mijnheer Niemant (no. 159, 160, 163, 166, 167, 171, 172, 176, 186, 191), dann: Johann Gutenberg (no. 169, 192, 203); L. J. Cofter (no. 179, 193, 215, 216, 235); Aedituus (no. 183);[449] le Couftre (no. 185); L. J. Sacrifteyn (no. 185, al. 2); de Cofter (no. 187); Laurens Janszoon (no. 191, 228, 236; zur identitätsfrage vgl. no. 254, alinea 2, 258 anm.,** 261, 262, al. 2, feite 201, no. 272, 273, 278, 279, 280, 295, 303, 306, 313, 321, 332, 339); L. J. van der Duyn (no. 224); Laurens Kofter (no. 222, 237); ein holländifcher bürger (no. 233). Bei David Clericus (Orationes, Amft. 1687) heifst er Laur. Caftræus und bei Ant. Wood in Oxford fogar Touffaint. Der zeitrechnung ergieng es keinen deut befser: mijnheer Niemant erfand den buchdruck zunächft im jare *x*, fobald er aber Gutenberg hiefs im jare 1453; dann, als L. J. Cofter, 1440 (no. 179, 187, 202) oder 1446 (no. 183, 216); als Laurens Janszoon 1428 (no. 191, 222), 1430 (no. 193), 1420 (194), 1420—25 = 1423 (no. 237), als einfacher bürger vór 1436 (no. 233, denn Schöpflin läfst Gutenberg 1436 zu Strafsburg anfangen).

Das ift nun alles recht fchön, wenn mir nur nicht Scheffers ‚fpäteftens (uiterlijk) **1520**' fo drohend in den oren nachklingen täte, und Scheffer ift, wie jeder ‚Nederlander, toch zoo'n eeuwige gloeiende knappe vent (of fènt).' Ich vermefse mich alfo, denn wir Friefen find auch nicht auf den kopf gefallen, den herren ein neues talglicht anzuzünden. Der bömifche und der dänifche anfpruch beruhn auf einem blofsen wortfpiel (Guttenberg = Kuttenberg, Nic. Jenfon = Niels Jenfen), der italienifche anfpruch ift ein kindlichromanifches fantafiebild, der holländifche anfpruch aber bildet vom anfang bis zum ende einen ethifchen beweis für den Darwinismus. Der Cofterianismus hat nicht blos im allgemeinen die ware gefchichte und die älteren märchen einfach nachgeäfft, fondern er ift ganz genau ein abklatfch der ftrafsburger märchen. Man vergleiche nur Coornherts *onghetrouwe knecht* (1561) mit der ftrafsburger *untreue* (1533), die beide mit der kunft gen Mainz hinzogen. Diefer unverkennbare fingerzeig, und die merkwürdige parallele der Coornhert'fchen mit der Wimpfeling'fchen widmung (*Den Burghermeefteren, Schepenen ende Rade der ftede van Haerlem, wenfcht D. V. Coornhert, als zijne eerwaerdighe ende ghebiedende Heeren, falicheyt aen fiele ende aen lijue*, Cofterlegende pp. 87—89, oben

pp. 321, 333), offenbaren uns zu gleicher zeit das geheimnifs, dafs der von den Schöffer'fchen lügen zu Mainz herausgeforderte strafsburger anfpruch feinerfeits wider die Haarlemer zum aufftellen ires fchnappskandidaten ermutigt hatte. Sowie Spiegel 1520 drucken läfst, dafs man îm den namen des erfinders genannt, er dann aber denfelben verfchweigt, genau fo macht es Coornhert (pp. 322, 333). Gebwiler hebt dann 1521 die anonymität auf, Junius 1568, und zwar feine abfichtlich nebelhafte chronologifche wendung, im ftile der heiligenlegenden, *ante annos* 128, lag îm bereits bei eben demfelben Gebwiler[383] vor: *ante* 74 *annos* in hac urbe adinvenit. Und merkwürdig, gerade bei Gebwiler 1521 und Hedion 1537 kommt auch die jareszal der gefchlechtstafel **1446** heraus! Nun erinnere man fich, dafs die Mentelianer aufserdem mit der jareszal **1442** (cap. XI, no. 126, 141, 147, 157, 175), und mit lettern von holz und baumrinde operierten, und man hat vorbild und nachbild hübfch beifammen. Nur haben fich die Cofterianer darüber zu fchämen, dafs die Mentelianer zeit, ort und wonung, erfinder und dieb genau und früher genannt haben; dafs Mentel weder fchenkwirt noch talglichtergiefser, fondern Strafsburgs prototypograf und fchriftgiefser gewefen und lange vor Cofter begraben worden ift; dafs die beweifenden dokumente nicht aus weinkannen, fondern aus einer prefse und aus hölzernen buchftaben, nicht aus nichthaarlemer tafeldrucken, fondern aus typografifchen ftrafsburger inkunabeln beftanden haben. Mit dem Mentelianismus verglichen ift der Cofterianismus blech gegen gold. Nicht mit Gutenberg und Mainz hat er fich fernerhin abzufinden, denn das wäre eine zu grofse beleidigung der gefchichtsforfchung, fondern mit Mentel und Strafsburg. Moltzer hat mit dem kompromittierenden geftändnifs, dafs er Junius *bakervertelfel* wol 20 mal gelefen und doch den unfinn nicht ergründet habe, fich felbft ein glänzendes *teftimonium ftupiditatis* ausgeftellt; ich empfele îm daher gehorfamft, die betreffenden feiten (oben 321—330) wenigftens 50 mal *met enorm veel genoegen* (denn man mufs das eine auge auf Thijs de Vries, das andere auf die muntere jugend in Groningen gerichtet halten) *te beftudeeren.* ‚Maar laat je niet verl . . . . . !'

Ich habe alfo die quelle, aus der man in Haarlem die ‚jareszal 1446 fpäteftens 1521' gefchöpft haben dürfte, nachgewiefen. Man vergleiche nur noch einmal aufmerkfam die drei genealogien auf den feiten 365 und 383! Und fintemalen die angeblichen nachkommen des angeblichen erfinders und angeblichen haarlemer diebes Johan Fauft mit Georg Fauft zu Afchaffenburg im jare 1724 ausftarben (Lerfsner, 1706, I. 226), brauchten die haarlemer Cofteriden, die nachkommen des meifters auch nicht länger als 1724 zu leben (p. 384, no. XI). *De heeren gebruiken ommers fuiker en melk!*

4. Der Lorenz- oder Schöffenmythus (1628).

Wenn Junius auch das ganze ſcheingelerte bettelkleid, mit dem er ſeinen Coſter ausgeſtattet, ſelbſt anfertigte, ſo kann man în bis zu einem gewiſsen grade mit dem klatſch damaliger Haarlemer entſchuldigen. Dies war aber keineswegs der fall mit dem fanatiker, der im 17. jarhundert einen zweiten haarlemer erfinder, und zwar ausdrücklich der xylografie und der typografie, aus ſeinem grabe hervorzog. Wir werden zuſehn, wie der haarlemer Pieter Schryver 1628 ſich ſein wângebilde rein aus den fingern ſog![452]

‚Man wiſse‘, ſchreibt Scriver, ‚daſs nach meinem befunde, unſer Laurens (Lorenz) **ſchöffe** geweſen iſt, und daſs er hier briefe ſigelte im jare **1431.**‘

Das iſt allerdings eine archivaliſche neuigkeit, und eine ältere jareszal, als wir (oben p. 362) gefunden haben. Wir wollen noch 'mal nachforſchen.

Beurkundung des helden **Laurens Janszoon**, ratsmann, kämmerer, ſchöffe und ſchenkwirt zu Haarlem, c. 1380—**1439.**

Herzog Albrecht von Bayern legt Jan Louwereyszoon eine geldſtrafe auf, den 17. februar 1380. (Dieſer iſt der vater.)

Graf Willem beſtraft Laurens Janſſoen, den 26. ſept. 1408.

Laurens Janszoon reiſt für den magiſtrat nach Dordrecht, 1417; nach Gouda, 1418; nach Leiden, 1426; als ſchöffe nach Delft und Leiden, 1428; als abgeordneter nach dem Haag, 1430; erhält zinſen von der ſtatt, 1418—1435.

Louwerijs Janszoen liefert der parochialkirche St. Bavo elf kannen wein 1421

28 kannen *ſängerwein* 1423

45 und 13 pinten, 54½ ſtoop oſterwein 1426

Louris Jansz 23 pint. und 4 luven 1428

Louwerijs Jansz 9 cromſtaert *ſangwein* 1431

Bei Louwerijs Janſſoen geholt 141½ pint. 1432

Empfangen von Louwe Janszoen 52 Johannestuyn, die er von der reichen Grete unter ſich gehabt 1433

Item das gericht ſaſs bei louwerijs Janſſoens um das maſs der ſtatt zu verpachten (om der ſtede mate te verhueren), und vertrank dort 28 β. 1422

Der bürgermeiſter Jan van Bakeneſſe verzêrt mit den herren Willem van Egmond und Heinric van Waſſenaer bei L. J. 4 ꝶ 11 β. 1426

W. v. Egmond, J. v. Cralinghe und meifter Jooft van Steenhout verzêren bei L. J. drei bayer. guld. 1426

Bei louweriis janszoens vertrunken 7 β. 4 d. . . . . „

Noch elf andere trinkgelage bei L. J. . . . . „

Im ganzen kommt L. J. im archiv auf diefe art wenigftens 76 mal, nie aber als Cofter vor. Der wein wird entweder durch den ftattboten von Louwerijs Janszoen nach dem rathaufe geholt, oder die herren verzechen die fteuer bei dem fchöffen-fchenkwirt L. J.

Maximilian von Oefterreich verbot 1480 nicht one grund den fchulzen u. f. w., in häufern wo (geiftige) getränke verkauft wurden gericht abzuhalten.

In originali, mit unterfchrift und figel (wappen: ein aufrecht ftehender löwe etc.)* finden fich auf dem rathaufe acht fchöffenbriefe von Louwerijs Janszoen, 1422, 1425, 1428, 1429, 1431 (Scriver's unheilvolle urkunde!), und eine erklärung des L. J. als direktor des St. Elifabethskrankenhaufes.

Item lou janss. breit 2 gulden (der archivar Enfchedé lieft gräber) glocke u. grab 1439

Ymme, L. J. witwe, erhält die zinfen . . . . . 1440—1452

Herr Jan, Pieter, Frank und Willem, L. J. erben . . . 1440

Scriverius, der nicht vermutet wen er beim wickel hat, fchiebt feinem fantafiebilde folgendes unter:

Die erfindung der xylografie. ‚(Lorenz hebt auf einem fpaziergang, nicht lange nach einem fturm, einen abgerifsenen baumzweig auf, diesmal nicht buchen-, fondern eichenholz, fchneidet drei, vier lettern in's holz hinein, und wickelt es in ein papier. Da überfällt in der fchlaf [der mann war ja gaftwirt]. Indefsen fällt ein fanfter regen, das papier wird nafs, der donner erhebt fich, der fchöffe erwacht, er betrachtet das durchweichte papier — der tafeldruck ift erfunden!) Die künftler, die mit dem grabftichel umgehn, haben ire bilder den haarlemer figuren nachgefchnitten, und verdanken diefe kenntnifs unferem begabten

* Cofter d'or au lion de gueules, arm. et lamp. d'afur (Hollande); au bâton d'argent br. en bande au lambel d'azur, brifant en chef fur le lion et fur le bâton (armes de Laurent Cofter, inventeur de l'imprimerie!). Rietftap, *Armorial général*. Das fchöffenwappen hat aber gar keine farbe. L. J. kann fomit der jüngere fon eines baftarts (?) von Heemskerk, Berkenrode, van Nispen, Bouwens, van Eck u. a. gewefen fein. In Haarlem fürten den fteigenden löwen: van Loo (filber auf blau), Verbeek (blau auf filber), Damaft (rot auf filber), Schatter (fchwarz auf filber), und fo auch Boeckhorft, Alkemade, Doortoge, van den Berg, Bronkhorft, Langerak, van der Lecke u. a. (Nach den wappenkarten.)

Lorenz Kofter. Auch diefer zweig gehört in feinen lorbeerkranz, das ift fogar fein rechter und echter kranz, und mufs fofort (fage ich) one verzug und difsimulation anerkannt werden. Obfchon dies bis jezt noch nicht gefchah, fo hoffe ich, dafs es nach diefer meiner ermanung und entdeckung gefchehn werde! Junius gab den erften ftofs, dies ift nun der zweite.

Die zuverläfsigften autoren, Junius felbft, geben für die buchdruckerkunft das jar 1440 an, aber — heute an diefem tage (A° **1628**) ift es gerade zwei volle jarhunderte her [wir haben es alfo mit einer fäkularfeier zu tun!] dafs die druckkunft erfunden worden ift (A° **1428**). Nicht auf die jezt gebräuchliche art und weife, mit gegofsenen lettern von blei und zinn, — nein, fo ift es nicht zugegangen. Aber ein buch wurde blatt für blatt auf hölzerne täfelchen gefchnitten.'

Beweis: Ein gewifser jude, rabbi Jofef Sacerdos hat 5188=1428 [obfchon geboren im j. 1496!], in Venedig ein gedrucktes buch gefehn. (Vgl. Cap. XI die nummern 156, 191, 194, 243, 263, 276.)

‚Ich hoffe doch nicht, dafs Mainz fich auch diefen druck anmafsen wird?! Venedig [wo das betreffende buch gerade gedruckt fein foll!] noch weniger, denn damals und noch fpäter war dort keine druckerei' [richtig! und in Haarlem folglich nóch weniger, denn da kam die druckerei viel fpäter hin als nach Venedig: auch in der logik ift dem anderen billig, was dem einen recht ift].

‚Der Jude nennt das buch nicht, aber das ift kein wunder, denn es hat keinen titel; ich habe das buch aber felbft' und dann folgt warlich eine (gänzlich undatierte) xylografifche *Biblia pauperum!* ‚Auf diefe art gedruckt habe ich noch zwei bücher gefehn: *Canticum* und *Temtationes Dæmonis* (prototype der *Ars moriendi;* das exemplar ift jezt im Brit. Mufeum, ein anderes in Wolfenbüttel). Damit ift unzweifelhaft die buchdruckerkunft begonnen. Ebenfo ift *Donatus* auf holztafeln gefchnitten gewefen, und fo jedes blatt von einer holzplatte abgedruckt worden. Dies beftätigt uns ein Deutfcher felbft, der chronikfchreiber von Köln' (vgl. cap. XII). Lorenz erfand fpäter aber auch die typografie. ‚Ein taugenichts von knecht (Jan, oder Fur, trium literatum homo) brachte wärend einer chriftnacht alles was zur kunft gehört auf einen haufen zufammen, entwifchte am morgen aus dem tor, lief mit pack und fack davon, und verkaufte die kunft in Deutfchland. Ich denke der menfch, der fo feinem meifter entlief, war Johan Gutenbergher.' Daraufhin fchimpft der idiot wie ein betrunkener matrofe gegen — Fauft und Gutenberg!

Nach dem diebftal machte dem Lorenz feine erfindung keinen fpafs mêr. Sollte er wider von vorne anfangen? Bah! Da erfcheint nun

aber 1442 das mit der beute gedruckte *Doctrinale* zu Mainz, und der erfinder fpricht zu feinem fchwager: ‚Jezt ift's um uns gefchehn!'

Scriver fchiebt feinem mythus auch ein portrait unter, mit einem A (fic!) in der hand; die unterfchrift, das bereits von Hegeniz (p. 389) abgefchriebene und mit P. S(criverius) unterzeichnete gedicht, offenbart feinen paroxysmus.*

Da wir nun den handgreiflichen beweis vor uns haben, dafs Scriver fich nicht einmal bewufst ift, mit wem er es zu tun hat, wäre wirklich die leugnung der ächtheit diefes portraits — atheismus.

Rabbi Jofef hat indefsen nicht vermuten können, wie verhängnifsvoll feine unfchuldige bemerkung einem — haarlemer fchöffen und fchenkwirt werden follte!

Das programm der fchamlofen taktik des Cofterianismus war nun auf immer feftgefezt. Ein unfchuldiger fchenkwirt** wird 1628 rückfichtslos aus feinem grabe gezerrt und, — obgleich er gar nichts mit dem märchen von 1560—1628 zu tun hat! — dem haarlemer pöbel als erfinder der holzfchneide- und buchdruckerkunft zur anbetung vorgehalten. Von da an fchaltet man mit jedem ftück der Juniuserzälung nach belieben, mit dem erfinder, mit der erfindung, mit dem dieb, mit feinen büchern; fchiebt nach gutdünken undatierte drucke unter; widerlegt nie die kritik der gegner, fondern verfteckt fie fyftematifch; lügt one aufhören den Holländern vor, dafs Mainz fchon längft befiegt,

---

* Er felbft überfezt den fchlufs: ‚Verfwijgt men defen Man, fo word oock God veracht'. Dom. Samuel Ampzing: ‚Verfaeckt gy defen man? dat is felfs God veracht'. Der vers wurde von Köler 1740 ironifch auf einer denkmünze reproduziert. Der hausbackene Scheltema aber revindizierte (!) den herrlichen nationalbefiz. Bis auf heute halten die Cofterianer den ‚unglauben' für einen ausbund moralifcher fchlechtigkeit. ‚W[illegible] fagen Sie zu diefem charakter?!' fragte ein würdiger Salinefe in der kön. bibliothek [illegible] Haag, als ich die Cofterlegende zu behandeln anfing. Daher betrachten mich die Enfche[illegible] Meurs, Moltzer, Quarles &c. als vogelfrei.

Einen urkomifchen eindruck macht der feierliche ausfpruch des herrn A. v. Holft[illegible] in p. 20: ‚Das auf der zu Ehren des grofsen Mannes (Gutenberg) geprägten Augsburger (!) Medaille gelafsen ausgefprochene grofse Wort: Diffimulare virum hunc, diffimulare Deum eft, hat feine Schrecken verloren, ... und wir können es wagen' — 1877 in Deutfchland den abgeftandenen kôl wider aufzutifchen.

** Der einzige berürungspunkt der zwei ‚erfinder' ift die gaftwirtfchaft; fie könnten fogar in einem und demfelben haufe gewont haben, Laurens Janszoon bis 1439, und Cofter bis 1483, und dann wären die berüchtigten weinkannen des Gerrit Thomas noch älter. Der prokurator Enfchedé fagte mir aber 1870, dafs der fchöffe in der *Damftraat* (oder *Jansftraat?*) gewont habe. Ich habe damals vergefsen, mich nach den gründen für diefe anname zu erkundigen. Vgl. zum fchöffen, Cap. XI., die nummern 193, 228, 236, 237, 239, 240, 244, 248, 249, 259, 261.

Europa aber allgemein von unserem rechte überzeugt sei. Die fabelschmide wirtschafteten eben, bewusst (Koning, de Vries, Enschedé) und unbewusst (Seiz, Meerman, Scheltema, Noordziek, Kelchner[649]) mit zwei verschiedenen haarlemer erfindern, mit dem lichtgiesserschenkwirt Laurenszoon Janszoon Coster (1436—83), der unterlage des Juniusmärchens, und dem schöffen-schenkwirt Laurens Janszoon (1380—1439) des Scriveriusmärchens. Die zwei wirte wurden aber zu einem zweiköpfigen monstrum verschmolzen, die beiden erdichtungen wurden durcheinander geschüttelt, und das widerwärtige gebräu länger als zwei jarhunderte weiter gekocht und dem heisshunger nationaler selbstvergötterung zu kosten gegeben. Der talglichtermacher **Coster** wurde mit allen magistralen würden des weinhändlers **Laurens Janszoon** geschmückt, dafür bekam aber der schöffe das ganze inventar der sich ursprünglich auf Coster beziehenden erfindungsmythen, wurde der buchbinder Cornelis († 1522) sein knecht, Thomas Pieters sein schwiegerson, besorgte er den ganzen kram undatierter druckwerke, und hatte er schliesslich alle später aufgefundene Donatfragmente zu verantworten. Davon hat der biedermann sich gewiss nichts träumen lassen, als 1426 ‚am mittwoch nach liebfrauentag, da der bürgermeister Jan van Bakenesse und andere herren vom gericht, mit den herren Willem van Egmond und Heynric van Wassenaer' bei îm zechten und IV pfund XI schilling verzêrten! Was einem nach dem tode nicht alles passieren, ja was man nicht nach dem tode noch erfinden kann! Also: die erste person der haarlemer zweieinigkeit erfand die buchdruckerkunst nach irem tode, die zweite hat sie wider rein vergessen bei irem leben. Haben wir es hier nun durch und durch mit einem mythus zu tun, ja oder nein? Und doch — nach meinen enthüllungen weihte Alb. Thijm den blödsinn sofort der **filosofie!**

Wir haben den neuen haarlemer schwindel in seiner gründerhaften grundlage erwischt. Ein unwissender schreier verpfuscht 1628 ein hebräisches zitat, dekretiert daraufhin einen fetisch de anno 1428, und fordert zugleich, dass alle welt sich der barbarei fügen solle. Auf diesem **nichts** wurden in Haarlem — drei standbilder gegründet!

‚Erst jezt aber, sagt Scriver, kommt die nackte warheit, die bis dahin (1628) noch in einer tiefen grube versteckt lag, zum vorschein.'

Und man griff tapfer zu. Die mandarinen eines gewissen Tsinesentums begiengen eine ganze reihe moralischer und litterarischer verbrechen ad majorem Laurentii Joannis gloriam!*

---

* Für Holländer füge ich hier ein stückchen naiver selbstkritik bei. ‚Dese mijne Aenmerckinge gelesen hebbende, en sult niet langer slachten den genen, die gewoon

5. Eine mythische Portraitſammlung (1628—1877).

1) Ein 1628 von Scriver untergeſchobenes portrait, das dem beſchauer das fürchterliche dilemma ‚entweder Coſterianer oder Atheiſt!' entgegenhält, wurde auf ſeite 396 erwähnt. Die überſchrift lautet: *Lavrentius Costervs Harlemensis. Primvs Artis Typographicæ Inventor circa Annum* 1440. Adreſse: *J. van Campen pinxit, J. van de Velde ſculpſit.* (Der name des malers kommt urkundlich 1612—1689 vor, der kupferſtecher ſtarb nach 1635.) Es war nicht ein ideal (der ſauertopf ſchneidet ein gar zu unfreundliches geſicht um als fantaſiegebilde irgend eines zeichners gelten zu können), ſondern das reelle bild eines unbekannten individuums aus dem 16. jarhundert (Gerrit Thomasz?). So galt z. b. 1867 das untergeſchobene portrait eines kellners im Haag eine zeitlang für das eines (nicht-exiſtierenden!) dichters P. van Os. Denn, daſs wir mit Scriver wenig umſtände zu machen brauchen, haben wir ſchon geſehn. Er macht mit ſeinem ſchöffen Lorenz und mit ſeinem

---

zijn terstondt alles wat men seyt aan te nemen: ende sult meer als billick achten, datmen niet en behoordt te schrijven, of 't ware eerst in de schale van Waerheyt wel neerstelick overwoghen, of immers waerschijnelick. Gelijck als in 't minste niet en syn veel dinghen die in de groote Hollandsche Chronijc, ende ooc elders [bijv. in P. Scriverii *Lauwercrans!*], vertelt worden: Ick en weet niet waer van daen geschraept ende gheraept. Al wat men kalt van onser ouder hercomste, is loghen; tot eerenvesterckinghe quansuys van 't Edel 's Gravenhuys versiert. Maer, ô arme ende ydele glorie, die niet dan op Fabels en is gegrontvest! . . . Daer toe heeft een yeder sijnes Landts oorsprongh niet uyt oude Boecken (dier weynich waren) maer uyt sijn eigen hersenen beschreven, ende na sijn eygen fantasije opgepronckt: so alst hem best dochte dat het den volcke aengenaem soude wesen . . . Twelck dient tot een exempel . . . seker Brutus von Troiaensch afcomste . . . de welcke . . . het Eylandt (nu Engeland genaemt) na hem liet noemen Brutannien . . . Maer dat dit een groote, grove, lange, dicke, tastelicke ende onbeschaamde logen is, sien de verstandige wel sonder mijn vermaninghe. Van een alloye is 't gheen Hunibaldus [vader Trithemius!] . . . van Francion de versierde Soon van Priamus (verhaalt), als den gheenen, die de Franchoysen den naem soude gegheven hebben. Wt een smitse ende Winckel comt de Schotsche Scota, de dochter van den Ægyptische Pharo: de Hibernische oft Yrsche Hiberus: de Deensche Danus: de Gotssche Gothus: de Saxensche Saxo: de Brunswijcksche Bruno: de Brabantsche Brabo: der Groeninger Gruno: de Vriesche Phruyx: de Bataviersche Bato: de Zelantsche Zelandus: de Walchersche Walacrus: de Middelburgsche Metellus: de Vlissensche Vlisses: de Sierickzeesche Circes, of Siringus: de Dortsche Dorethus: de Haerlemsche Heer Lem (p. 339): de Medenblicksche Medea, [voeg er bij: de *Tho Germa* en de *Goŏm her*, loop rond. d. i. Gomer uit Genesis, van Junius!] ende moghelick de Ouwatersche Oudewacer, met diergelicke Stichters van Steden en Landen meer. Niet anders dan ſtroowissen ende visevasen, niet waerdich te noemen ter plaetsen daermen de waerheyt voor oogen heeft etc.' *Oudt-Batavien.*

rabbiner Jofef zwei fprünge zugleich in die rabenfchwarze nacht hinein und geht dabei jämmerlich zu grunde. Wenn er nachgewiefenermaafsen einen falfchen erfinder und ein unrechtes buch unterfchiebt, dann wifsen wir auch fofort, wie es um die authentizität des portraits beftellt war. Der alte Joh. Enfchedé witterte in Scrivers produktion die todeszüge Cofters, als ob wir es mit einer abgenommenen totenmaske zu tun hätten. Köftlich ift die weitere ausarbeitung diefes fchlauen einfalls durch de Vries[536-38]: das ftandbild des haarlemer erfinders ift nicht blos, wie dies mit Gutenberg der fall, ein ideal, fondern ein ächtes, genau gleichendes portrait! Sein gegner fchrieb ganz zutreffend: ‚Jammerfchade, dafs der gelerte autor nicht die abhandlungen gekannt zu haben fcheint, welche man zum beweife der änlichkeit der byfantiner Madonnen mit dem vom evangeliften Lukas herrürenden portrait der muttergottes gefchrieben hat.' De Vries aber nannte diefe ableugnung fchamlos und verleumderifch.[539]

2) Scrivers urbild aller weltbekannten Cofterportraits wurde zunächft von *P. Saenredam* († 1665) umgearbeitet und 1630 von *A. Rooman* († 1649) verlegt. Diefer ftich von Saenredam ift eine radierung in kl. folio: Cofter fteht in ganzer figur, eine runde müze auf dem kopfe, in einem langen, um den leib gegürteten langhaarigen pelzrock gegen rechts in einer landfchaft mit Haarlem im hintergrunde. In der linken hand hält er den buchftaben A, in der rechten eine lange Tafel mit der infchrift: M. S. | *Viro consulari*, | LAURENTIO COSTERO, | HARLEMENSI, | *Alteri Cadmo, et artis* | *Tÿpographicæ circà* | *Annum Domini* | M.CCCC.XXX. | *Inventori primo,* | *bene de Literis ac* | *toto Orbe merenti,* | *hanc Q. L. C. Q. Sta-* | *tuam, quia æream non* | *habuit, pro monumen-* | *to pofuit Civis gratifs.* | ADRIANUS ROMANO, | *Typographus.* | A° MDCXXX. | Unten links: *P. Sænredam fecit*, rechts: *A. Romanus excud.* Im unterrande aufserhalb des bildes zweifpaltig der vers von Scriverius lateinifch und holländifch (pp. 389, 396 erfte anmerkung). Spätere abdrücke haben die adrefse *P. Cafteleyn;* ein angeblicher nachftich von *J. Visser*, bei De Vries 1862, beruht auf verwechslung mit *J. V. d. V.* oder *V. f.* (nach 1).

3) Jacob van Campen malte Cofter vor 1640 noch einmal, und nach diefer zeichnung wurde das portrait von *Cornelis Koning* geftochen und verlegt (fpätere ausgabe: *Hugo Allardt ex.*; in oktavformat: *J. van Campen pinx.*, *P. Velijn fculp.*, Haarlem 1823).

4) Eine befonders luftige nachâmung gelang im vorigen jarhundert *Cornelis van den Berg*. Um den fammler Jacob Markus zu foppen, machte er (De Vinne, p. 372) einige holzfchnitte, einen mit der unterfchrift Lauru̾ Jaſſoē, und gab denfelben künftlich ein altes anfehn.

Der dichter Langendijk, der ſchriftgieſser Enſchedé und andere Coſterianer erhielten ebenfalls abzüge. Heineken zält (*Idée générale*, 1771, p. 201) ſieben ſolcher fälſchungen auf: 1. **L. J.** — 2. **Volckert Scll vā Harlem.** — 3. **Jā Mādin.** — 4. **Hugo Jakob9 ſoē v̄ Lieb.** — 5. **Jan vā Hemſen Scilder v̄ Harlm.** — 6. **Alb9. v. Ouāt' Scild. tot Harlm.** — 7. **J. v. Mercken.** Da befand Coſter ſich alſo in der guten geſellſchaft von vier haarlemer malern aus dem 15. jarhundert: Albert van Ouwater, Jan van Hemſen (mit dem datum MCCCCCX!), Jan Mandin und Volkert Claesz. Trozdem v. d. Berg ſelbſt erzält hat, daſs die geſchichte ein bloſser ſpaſs geweſen ſei, gab Koning den ‚holzſchnitt aus dem 15. [!] jht.‘ heraus, und lieſs ſpäter ſogar ein exemplar verſteigern, mit der ſchwindelhaften bemerkung: ‚gedruckt durch (!) oder zur zeit des Laurens Janszoon Koster.‘ Seine ſöne behielten die betrügeriſche definition bei.[501] Auch auf dem rathauſe liegt ein exemplar, der offizielle katalog ſagt nur, ‚daſs die echtheit von befugten kennern bezweifelt (!) wird.‘ In einer apologie der Coſterportraits aber behauptet derſelbe verfaſser, daſs ‚unwiderleglich einzelne exemplare exiſtieren, kenntlich von den für Markus gemachten holzſchnittchen verſchieden, und nach dem urteile der erfarenſten kunſtkenner echte produkte aus dem 15. jarhundert. Noch neulich ſogar, 1850, wäre ein ſolches zweifellos echtes, uraltes, auf pergament gedrucktes Coſterbildchen, das ſeit unvordenklichen zeiten im beſize der familie Burlett aufbewart worden ſei, an das licht getreten.‘ Und will man an dieſem ſaktum den wert des engliſchen Coſterianismus ſofort erproben, ſo leſe man blos Ottley (1863, p. 9) nach: ‚*Portraits printed from engraved blocks, circ.* 1510, *of Laurent Janssoen, and of various ancient artists of Haerlem.* I venture to place these wood-cuts among the ancient testimonies in favour of the claims of Haerlem, notwithstanding the terms in which they are spoken of by Heinecken.‘ And so on. Genau, ganz genau von dieſem gehalte ſind ſämmtliche coſterianiſche leiſtungen der herren Ottley, Berjeau, Blades, Sotheby, und der ſonſtigen dämligen geſellſchaft.

5) Der haarlemer maler *Laur. van der Vinne* entwarf in ſeiner jugend eine ſtudie nach dem van Campen'ſchen bilde. Van Damme bot 1762 dies gemälde feil in Amſterdam, und ſieh', auf der rückſeite ſtand die uralte inſchrift: **Lours Jans to Harlm** MCCCCXXXIII, mit einem monogramm AO. Wundervoll! Da hatte man auf einmal ein portrait aus dem 15. jarhundert, denn der maler war offenbar der haarlemer zeitgenoſse Albert van Ouwater. Man hatte blos eine kleinigkeit überſehn: der ſchöffe (das wuſste man allerdings noch nicht) ſtarb 1439 und der angebliche maler wurde erſt 1444 geboren! Es ſtimmt aber allens hübſch zum jroſsen janzen: der ſchöffe Laurens Janſoen

fand 1440 die buchdruckerkunft nach feinem tode; der licht-
efser Cofter vergafs fie wider ganz und gar bei feinem leben,
ornelis verarbeitete Donate vor feiner geburt, Alb. van Oudewater
ar bereits ein eifriger Cofterianer zur zeit feiner präexiftenz.
it gutem fug und recht zeigen darum die väter der ftatt Haarlem im
thaufe (no. 18) einen kupferftich auch von diefem Cofter vor: ,Lau-
erensz Janzoon Coster van Haarlem. Geschilderd 1433. *Jan
admiral F.* Naar het Origineele Schildery, Berustende in de Collectie
in den Heer *Pieter van Damme*. Te Amfterdam.' Alfo diefer
v. Damme befafs eine fo hübfche fammlung? Die werden wir uns
legentlich mal anfehn!

6) Im mufeum im Haag (Morizhaus) findet fich ein portrait (italienifche
hule) aus dem anfang des 16. jarhunderts. Nach dem katalog ftellte
Laurens Cofter dar. Im vorigen jare hat fich aber herausge-
ellt, dafs man es mit einem bilde des architekten Giuliano da San
allo zu tun hatte (*Nederl. Kunftbode*, Haarlem 10. mai 1877, p. 71).

7) Auch das haarlemer Coftermufeum befizt noch ein blafses
portrait (no. 16), das ,man immer für ein bildnifs L. J. Cofter's ge-
lten.' Der archivar Enfchedé ftimmte mir allerdings bei, dafs es —
rasmus darftellt!

8) Meerman und v. O. de Bruyn[480] produzierten 1765, mit ab-
tung aller unächten Cofterportraits, ein anderes, ächtes, aus der
mmlung Enfchedé! Bei Meerman heifst die unterfchrift: Laurentius
han. Fil. *Scabinus Harlemensis,* Typographiæ Inventor. *A. Schouman
l. ad pictur. antiq. in mufeo* J. Enfchedé. — *J. Houbraken fculps.*
(it dem fchöffenwappen.) Bei De Bruyn (der zugleich einen
nzen fchöffenbrief vom jare 1422 in kupfer ftechen liefs): ,Laurens
nszoon, fchöppe der ftatt Haarlem, erfinder der edelen buchdrucker-
nft. Nach einem alten gemälde, jezt im befize des herren Johannes
nfchedé Jz., und von demfelben gekauft aus der nachlafsenfchaft des
'illem Cornelisz. Czoon (vgl. p. 384!), des lezten nachkommen
n Laurens Janszoon, im jare 1724 unverheiratet zu Haarlem ver-
orben' (*T. Jelgersma del. J. Houbraken fc.*).* Man kann die tradi-
on nicht gediegener wünfchen: Laurens Janszoon † 1439 bis auf Joh.

---

* Vgl. auch W. Drugulin's Allgemeinen Portrait-Katalog (Leipzig, 1860), no. 4044
• 8, von Jelgersma), no. 4045 (verkleinertes bruftbild nach 1), no. 4046: *J. Hartogenfis fc.*
i Maittaire 345 ift Laurentius Costerus von Joa. Gutemberg, Joa. Fauftus, Aldus
anucius und Joa. Frobenius umgeben (*J. Houbraken fculp.*).

Enschedé Isaakszoon 1765. Meermans übersezer Gockinga[479] wollte troz alledem absolut nichts von dem portrait, in einer kleidung des 16. jhts. (De Vinne, p. 373) wissen, und hielt dafür, dass es Thomas Morus darstelle. Wir brauchen aber gar nicht zu raten: das portrait ist, mit geringen änderungen, einem anderen nachgebildet, das der 1084 seite in J. F. Foppens, *Bibliotheca Belgica*, (Brüssel 1739, vgl. auch p. 807, und Geeraerdt Brandt, *Historie van Enkhuizen*, 1747, p. 196) gegenüber steht. Und wie heisst da unser haarlemer erfinder? Ruardus Tapperus Enchusianus (vgl. oben, seite 341).* Also der inquisitor Ruard Tapper (1488—1559) war 1422 schöffe in Haarlem und erfand da dieses und jenes; und Enschedé kaufte bei Costers leztem sprossen († 1724) die nachbildung einer 1739 publizierten vorlage! Dann hat E. auch die beweglichen musiktypen erfunden. Die hydra war nun nachgerade vollständig ausgewachsen und zeigte blos die folgenden köpfe:

Laurens Janszoon † 1439, Laur. Jansz. Coster † post 1483, Gerrit Thomasz † 1563, San Gallo, (Oudewater 1433), Erasmus † 1536, Ruard Tapper † 1559.

In einer böhmischen reliquiensammlung werden zwei schädel des heil. Nepomuk gezeigt: der eine ist aus der zeit — da der heilige noch jung war.

6. Der mythische xylograf (1561—1628—1862).

> Heilig, Haarlem, zij de beuk ,u
> Die u de eerste grondstof schonk,
> Waarvan Coster 't licht deed branden
> Dat door heel de wereld blonk.
>
> J. van Walré, 1823.

Schrijver hat nicht umsonst den stein ins rollen gebracht! Mit küner hand klebte er dem gözen ein neues lorbeerblatt in den kranz: die erfin-

* Prof. v. Reiffenberg zu Lüttich an prof. Lehne zu Mainz, 1828. ‚Mea enim sententia patriæ amor minime jubet, ut pro veritate aniles fabellas demus, falsaque gaudeamus gloria. Quod tamen accidit hac in pugna de inventione artis typographicæ, ubi Batavi mei parum veræ virtutis (fateor invitus) demonstraverunt. Jamjam Costeri somnium evanuit, ne ejus quidam imago, toties paginis impressa, fraudis expers est, quum sit Tapperi S. T. D. et pro fide christiana, ut ajebant, inquisitoris.‘ (Schaab, I. 282.)

ng des holzschnitts. Die keime waren in Junius' baumrinde und len bildern des untergeschobenen erstlingsdrucks (*Speculum*) versteckt. : fruchtbar sie knospten, zeigen im XI. capitel die nummern 222, , 229, 235; 244 und 245 geht der holzschneider ab, 246 und 268 t er wider auf. Karel van Mander (no. 168) wusste zu Haarlem, einem Malerbuch 1604, da er vór 1588 schrieb, noch gar nichts von ı tausendkünstler. Sein neuer herausgeber, Jacobus de Jongh nsterdam, I. 16), musste 1764 eingestehn, dass man dem ‚L. J. ter, regierungsmitglied und mehrmals schöffe von Haarlem, auch in land den rûm der erfindung bestreite, und sogar nachzuweisen ver-ıe, dass offenbar nie ein Laurens Koster existiert habe.' se unbequeme tatsache verhinderte aber nicht, dass der kommentator erdrossen weiter schreibt: ‚Mit recht gehört Koster unter die maler ilders), namentlich die graveure (plaatsnijders, kupfer- oder holz-:her?) gesezt und hochgehalten zu werden, denn die liebhaber des drucks (prentkunst) verdanken îm ire liebhaberei, da er sogar noch er erfinder des bilddrucks als des buchdrucks gewesen, und die en bilder geschnizt und gedruckt hat.' Wie der mann vom magistrat ı gelangt war, darüber wusste sein anonymer biograf 1730 genau heid.[466] ‚Laurens Koster war schon von jugend an ein liebhaber der iz- und gravierkunst, und gieng häufig nach der wonung eines :hen künstlers, damit er demselben schweigend die kunst absehen ne. Gelegentlich seiner spaziergänge nam er dann und wann ein stück nrinde, entweder von einem buchen-, eichen- oder lindenbaum, schnitt n mit seinem messer' u. s. w. ‚Koster hatte auch einen buch-en, in dem feder, papier, dinte und handschriften zu haben waren!' einer späteren autobiografie[474] aber gestand der haarlemer hexen-ter: ‚Etwa um 1400 bin ich in Haarlem geboren, oder vielleicht ı noch im 14. jarhundert, denn das jar kann ich nicht genau eben . . . Ich schnitt 'mal so von ungefär einige lettern von ıenrinde, die mir so gut gefielen, dass ich sie in ein stück papier :elte, um sie aufzuheben; dann schlief ich aber ein (er war wol ange-:rt), das papier fiel zu boden und wurde von der feuchten erde :zt; ich sezte im schlaf warscheinlich den fuss darauf, erwachte, — aber ıimmel, wie staunte ich, als ich die lettern auf dem papier abge-:kt sah!'

Der magistrat von Haarlem war auch nicht eben lässig gewesen, xylografie zu annektieren. Er kaufte am 5. oktober 1654, von tham im Haag, folgende *blockbooks* und inkunabeln: *Ars moriendi, ticum, Speculum, Apokalypsis*, die *Cronica van Coelln*, die *Proprië-en der dingen* (Haarlem 1485), und drei mainzer druckwerke. Das

ift das faktum.* Und nun die erfte nachricht (P. Vlaming, 1723): ‚Dafs Laurens Kofter der erfinder der druckkunft gewefen, kann — obgleich es von vielen beftritten wird — mit neuen beweifen dargetan werden. Denn im Haag wurde ein koffer verkauft mit ftücken, die wärend längerer zeit von Kofters nachkommen verborgen gehalten worden find, one dafs Junius, Douza, Scriver, oder andere Kofterianer etwas davon gewufst hätten!‘ Es dürfte übrigens der firma Enfchedé-Van Meurs ein leichtes fein, die fache bombenfeft zu machen. Waren nicht Cofter und Matham Haarlemer? Ift nicht ein graveur auch öfter ein drucker? Gebraucht man nicht bei der radierplatte ein talglicht? Ift es nicht felbftverftändlich, dafs Cofter's herberge der verfammlungsort aller fchöngeifter, namentlich der künftler gewefen? Ift es denn nicht fonnenklar, dafs Matham die reliquien von weiland feinem altvordern wie ein heiligtum aufbewarte? Wäre es nicht eine ‚dumdreifte vermefsenheit,‘ vorauszufezen, dafs der magiftrat von Haarlem nicht gewufst habe, die inkunabeln feien noch im befize der familie? Aber er hielt fich mäuschenftill, damit man, fobald das gefchlecht ausgeftorben, die beute ganz leife einheimfen könne. Das war amtsgeheimnifs. Es war eine traditionelle pflicht, diefe auktion feft im auge zu behalten; und fo gefchah es im jare des herrn 1654 u. f. w.

Gelegentlich der fogenannten vierten fäkularfeier, Haarlem 1823, fand auch eine ausftellung ftatt der zwifchen 1420 und 1440 durch L. J. Kofter gedruckten bücher.[522] Und — dazu gehören: 1) die *Apokalypfe*, 2) die *Biblia pauperum*, 3) die *Ars moriendi*, 4) das *Canticum*. Nun ift aber erftens fogar die niederländifche wifsenfchaft verpflichtet, das zuerft genannte werk Holland überhaupt abzufprechen,** erfcheinen, zweitens, die urfprünglichen holztafeln, zerfägt, in acht verfchiedenen druckwerken des P. van Os zu Zwolle in Overyffel 1488, 1490, 1491, und verwendet P. Barmentlo 1488 acht ftücke in der nicht weit entfernten ftatt Haffelt.*** (Nach-

* 'Aan mr. A. Matham, plaetfnijder te 's Gravenhage over de koop van eenige rare boeken en cronijken, ten behoeve defer ftadt gekogt en gelevert III c L [300 pfund] betaelt.‘ Aus der thefauriersrechnung der ftatt Haarlem vom jare 1654.

** D'abord je n'ai pas compris parmi les livres d'origine néerlandaife l'ouvrage xylographique connu fous le titre d'*Historia S. Joannis*, quoique Meerman, Koning, Sotzmann et M. Leigh Sotheby le rangent là; c'est parce qu'après un mur examen j'ai acquis la conviction que ce livre est plutôt d'origine allemande. Passavant (*Peintre graveur*, I, p. 48) et Renouvier (*Histoire de la gravure*, p. 69—70) sont de la même opinion. Holtrop, p. X.

*** J'ai déjà remarqué que les bois dont van Os s'est servi sont les bois originaux. Ce ne sont pas des copies, comme Koning le croit (nämlich flunkert). Holtrop, p. V.

ſchnitte zeigen ſich zu Delft 1488, Antwerpen 1517.) Derſelbe van Os iſt 1494 im beſiz einer urſprünglichen holzplatte der lezten nummer (Holtrop, p. VIII). So beſaſs auch der deutſche buchdrucker Johann Veldener im jare 1480 zu Utrecht die urſprünglichen holzſchnitte des *Speculum*, die er aber 1483 ebenfalls, behufs eines kleineren formats, zerſägte. Die zeichnungen, nach denen die betreffenden xylografen ire bilder geſchnitten haben, — es lag ja ein traditionell-typiſcher ſtoff vor, — können immerhin relativ bedeutend älter geweſen ſein, — der pariſer codex vom jare 1324 hat bereits ſchöne miniaturen, die der gegenwärtige konſervator für italieniſch hält, — die holzſchnitte aber werden kaum zwei decennien über die genannten daten hinausgehn. ‚Wenn Sie mich auf mein gewiſsen fragen, ſagte mir einmal Holtrop, ſo muſs ich erwidern: die bücher ſind nicht ſo beſonders alt.‘

Der typografiſchen ausſtellung 1823 zum troz nennt Noordziek 1856 die behauptung, L. Janszoon ſei ein xylograf geweſen, ganz unverfroren ‚ein von îm und De Vries ganz und gar beſeitigtes ſyſtem des vorigen jarhunderts.‘ Und doch ſagt der angebliche xylografenſchieber De Vries 1862 von einer hölzernen druckform eines *Horarium* (muſ. Haarlem, no. 14), daſs dieſelbe (mit der pergamentenen geſchlechtstafel!) zu anfang des 17. jhts. das eigentum des buchdruckers A. Rooman geweſen, ‚der ſie von einem der nachkommen Coſters, einem manne in hohem alter, bekommen habe!‘ Koning kaufte das ſtück 1808, für 157 gulden, als eine koſtbare Coſterreliquie. Das ſaubere zweigeſpann De Vries-Noordziek, das das ‚ſyſtem vom vorigen jarhundert‘ ſo tapfer beſeitigt haben will, lieſs doch zugleich folgendes erbauliche geſchichtchen drucken. — ‚Ni la tradition populaire de Haarlem, ni le récit de Junius ne font la moindre mention d'aucun ouvrage imprimé par Coster avec caractères fixes. Un ſimple hasard, un amusement innocent (jawol!) pour l'instruction de ses petits-fils; voilà ce que tous deux (? ?) représentent comme l'origine, comme la cause de l'invention. La vieille tradition connue de Haarlem, qui s'est toujours conservée la même (oh!), nous apprend que Coster, amateur et practicien habile de la Xylographie (!!), se promenant un jour avec ses petit-fils (was Sie ſagen, vater Abraham, ſpazierten die enkelchen auch mit groſsvatern?) dans *le Bois* (*den Hout*), s'avisa de tailler quelques lettres avec de l'écorce de hêtres qui croissaient autour de lui; et qu'en les retournant et en les arrangeant, il en composa divers petits mots, et les imprima sur le sable.‘ — Herr paſtor iſt viel genauer unterrichtet als Junius! Uebrigens habe ich ſeit 1869 die herren vergebens eingeladen, die Coſter'ſche erfindung mal nachzumachen. Das haarlemer Gehölz iſt noch immer da; auf die rindenart kam es mir dabei gar nicht an, ich lieſs zwiſchen buchen, eichen, linden, birken

oder was sonst, die freie wal; ich erlaubte die feinste gerätschaft des 19. jarhunderts, und die schwärze brauchte man nicht nachzuerfinden. Sonderbar, weder prof. Moltzer noch sein freund Markus haben durch die stündlich zu leistende postinventio der haarlemer præinventio diese kleinigkeit produziert und mich durch ein postliminium zu schande gemacht. ,Dass der spaziergang unsinn ist, und Junius gewiss selbst nicht daran glaubte, das wussten wir (die Enschedé) hier schon längst,' schrieb mir 1870 ein Costerianer aus Haarlem. Und doch ist Heinekens richtige bemerkung vom j. 1771 (,le monde a été pendant quelque tems tellement étourdi par les auteurs hollandois, qu'on prenoit, sur leur parole, tous ces livres pour des ouvrages de Coster, sans reflechir,' etc.) leider noch immer nicht veraltet. Man vergleiche nur Hain 14922—25, Bodemanns prachtwerk 1866, und die erklärungen des fürers in der kön. bibliothek zu Berlin (!), der unter den touristen noch immer propaganda für den Costerianismus macht.

Hier sei nun aber die frage erlaubt, ob nicht wirklich der ganze wiz zu Haarlem auf einem angeblichen holzschnitt beruhe, ob überhaupt der ursprüngliche anspruch wol über den tafeldruck hinausgegangen sei. Denn indem ich einige jare nach der *Costerlegende* von neuem alles zusammenhalte was wärend der zweiten hälfte des 16. jarhunderts die grundlage des haarlemer anspruchs bildet — *die rohe druckmanier* bei Coornhert und van Zuren, die *eerste print* des Gerrit Thomas, den gegensaz mit der heutigen, d. h. typografischen druckweise bei Guicciardini (ganz identisch mit der entgegenstellung von zweierlei druckverfaren in der kölner Chronik), den klimax von stücken baumrinde bis auf ganze bilderbogen mit text bei Junius, die bemerkungen von Accursius und Scaliger, das einheimsen aller bilderbücher, — dann werde ich immer fester überzeugt, dass der ganze unwissende anspruch ursprünglich ein rein kindliches vergnügen gewesen, dass er nämlich weiter nichts als ein (allerdings auch in dieser begrenzung durchaus unzulässiger) anspruch auf den ersten tafeldruck gewesen ist. Alles weitere gehört dann zu dem reissenden wachstum, das wir bei allen mythischen keimen in der ganzen welt warnemen. Denn dass ein Junius den in Haarlem untergeschobenen *Heilspiegel*, das den anspruch beweisende buch und folglich den anspruch, für holz- oder tafeldruck hält, darf gar nicht auffallen. Man erinnere sich nur, dass Trithemius das riesige *Catholicon*, dass ,kenner' des vorigen jarhunderts den *Theuerdanck*, dass ein so tüchtiger schriftgiesser wie Fournier das mainzer *Psalterium*, dass in unserem jarhundert Fischer, Schaab und Wetter viele typografische *Donatausgaben*, dass der gewaltige ,kenner' Sotzmann die ältesten *Indulgenzbriefe*, dass Skeen neulich wider das

Speculum für holzdruck erklärt haben! Es ist überhaupt erstaunlich, den gelerten stumpfsinn auf diesem gebiete zu beobachten. Wenn nur überhaupt gedruckt wird, dann sind die herren im nu fertig: die ganze komplizierte technik der typografie folgt dann gleichsam von selbst. So schrieb noch Wattenbach in der ersten ausgabe seines *Schriftwesen*: ‚Die Nachfrage (nach den geschriebenen büchern) wächst sehr rasch; man sinnt auf mechanische Mittel zu rascher und billiger Vervielfältigung. Die gangbarsten Schriften [Schriften? Welche?!] werden in Holzplatten geschnitten, dann die Lettern gesondert und beweglich hergestellt: die Buchdruckerei wird erfunden.' Wie einfach und wie — einfältig. Warum also soll Junius 1568 klüger gewesen sein als Wattenbach 1871?

Es kommt nun aber noch ein wichtiger, bis dahin nicht gehörig gewürdigter umstand hinzu. Ein zeitgenosse und landsmann von Junius, der alte niederländer Hendrik Schoor, propst zu Surburg, der 1574 bis 1588, d. h. vor dem druck der *Batavia*, in Strafsburg drucken liefs, hat dem Johann Walch in der strafsburger schenkwirtschaft bei Michel Theurer das haarlemer historchen ganz anders, und zwar nicht ganz só sinnlos erzält. Dem erfinder kam der schlaue einfall nicht auf einem spaziergang, sondern die sache war frucht der überlegung. Haarlemer patrizier betrachteten nämlich einmal über tische (also doch sumpto cibo) einen kupferstich (ein datum für die geschichte des kupferstichs!), und machten dabei die bemerkung, ob es nicht angehn sollte, auf gleiche weise ganze wörter und seiten zu stechen und abzudrucken? Dieses gespräch hatte ein diener mitangehört (stimmt wider vorzüglich zu der kneipe, wo die patrizier zechten), — ob gerade Laurens, getraut Schoor sich nicht zu behaupten, — und dann seinerseits die sache versucht. Walch hat diese nachricht (*Fabula nona*, p. 180), drucken lassen.[279]

Porro Henricus Schorus Belga, Præpositus Surburgensis, vir cum rerum plurimarum expertus, tum fide dignissimus, ante plures annos Argentinæ in ædibus Michaëlis Theureri, eadem de re sermones mecum conferens, me edocuit, qui itidem a conterraneis suis, testibus omni exceptione maioribus, accepisse se confirmavit, non solum haec scilicet, quae iam recitata sunt (nämlich das Juniusmärchen), vera esse, sed amplius addidit, quod ex cuprearum laminarum incisione, quod artificium satis iusto tempore chalcographiam praecesserit, tandem etiam literarum imprimendarum et characterum vulgetus hic modus prodierit. ‚In humanioribus namque confabulationibus ratiocinati sunt aliquandò patricii quidam Harlemenses, cum una in prandio essent, posteaquam tam elegantem typum per laminam incisam æneam, vulgo *kupfferstich* dictam et quodvis elegantissimum figmentum chartæ committere atque imprimere liceat: Quid prohibere aut obstare possit, quo minus et ipsæ literæ, et scripturæ series, ac tota aliqua periodus, ac proinde continuus orationis alicuius tenor ac contextus, eadem plane ratione, ex ære in chartam transferri, ac plura folia una matrice, multiplicique unius typi seu formæ repetitione brevi complura atque

infinita exemplaria impetrari atque ita una et continua opera plures libri imprimi possent? Hos mercatorum sermones cum famulus et servus, qui a poculis stabat, ingeniosior atque rebus intentior audivisset, non abs ratione hæc dicta credens, animi ardore quodam accensus, mercatorum verbis rem conferre occipit, et quod illi ingeniose mediati erant, hic artificiose effectui dare nihil dubitat. Hicne Laurentius ille fuerit, aut alius quidam, Laurentium ea de re qui admonuerit atque instruxerit: et an ex tempore, aut post aliquot annorum intervallum hæc tractari cœperint, aut quemadmodum res hæc omnino gesta sit, nobis post duo fere secula in mortalium consortio constitutis, ac temporum serie longiore diffitis, divinare saltem, nec, qua vellemus, certitudine et constantia aliquid de his asseverare licet, nisi quod, quibus iure fidem habemus, ex ore prædecessorum ac testium veracium, hæc nos accepisse dicimus.'

Der kern auch dieser anekdote ist die landläufige verwechselung der typografie mit dem abdruck von festen formen, und dafs gerade Schoor es war, der Walch das Fausthistörchen (p. 298) aufband, bildet eine illustration zu dieser erklärung: Schoor fafste nämlich die ersten drucke einfach als nachstich der handschriften auf. Sintemalen nun aber die Haarlemer zur erfindung des tafeldrucks, holz- und kupferstichs viel zu spät hinter den Tsinesen* und den geschwistern Cunio** herkamen, bricht der ,anspruch' auch von dieser seite völlig zusammen.

---

* Beispiele von solchem antiquierten gerede: ,les Chinois ont longtems auparavant inventé l'Imprimerie; qu'elle a eté polie à Mayence & de là transportée par toute l'Europe; mais l'honneur en appartient à Laurens Coster, & la gloire immortelle à Haërlem. Jean de Parival, *Les Déliels de la Hollande.* Leiden 1660 ff. bis Haag 1710. Zitiert bei Gideon Pontier 1681.580 (Wolf, II. 1132.) ,Comme ce n'est point à moy à decider ce procés, je croi de bonne foi, lorsque je suis à Harlem, que L. Coster est l'Inventeur de cet art admirable, quitte pour croire le contraire, lorsque je serai à Mayence, & demeurer dans l'incertitude pour tout ailleurs . . . Il me paroit, que pour mettre les deux villes d'accord, on pourroit convenir, que Coster inventa l'art de graver sur le bois, & que Jean Fauste inventa les caractères de metal.583 Und der wissenschaftlich unzurechnungsfähige sinologe Gustav Schlegel zu Batavia (*Chinesische Bräuche und Spiele in Europa*, Breslau 1869, p. 31): ,So mag man es natürlich finden, dafs Guttenberg und Coster gleichzeitig [!1450 und 1568!] als Erfinder der Buchdruckkunst genannt werden. Beide mögen von irgend einem jener unbekannteu asiatischen Reisenden ein gedrucktes chinesisches Buch, oder eine Anweisung zu dieser Kunst erhalten und die Sache unabhängig von einander weiter ausgebildet haben.' Der einfältige tropf hat unrettbar einen tsinesischen sparren im kopf, und ist reif dafür, professor in Holland zu werden. Weifs er denn nicht, dafs in I. C. I. M. v. M.338 *unverdrofsner Jugend Vornehmen bey der Weile* ,ausdrücklich bezeugt' wird, wie ,schon kayser Carl der Grofse im Jahr Christi 811. die Gesetze der alten Teutschen und verschiedene Gedichte in Holtz schneiden und selbige auf Papier und Pergament hatte abdrucken lassen, wovon man in der Bibliothek zu Wien noch einen Abdruck aufweisen könne'? Und dafs ,Wenzel Staude, ein Teutscher, hernach auf seiner Reise diese Kunst den Chinesern verrathen habe?'

** Bei J. W. Papillon, *Traité historique (!) et pratique de la gravure en bois* (Paris 1766): *Les chevalereux faits en gravures* du grand et magnanime Macédonien Roi, le preux

7. Bibliografische fälschungen (17. u. 18. jhṭ.).

Von Junius' und Scriverius' lügen abgesehn, verdienen folgende derne titel und handschriftliche bemerkungen zu den unterschobenen xylografischen und typografischen wiegendrucken eine ene zusammenstellung.

1) *Historiæ S. Johannis evangelistæ ejusque visionis Apokalypticæ.** t *Saenredams* abbildung von Coster (oben p. 399, 2). (Museum Haarlem 1, und kön. Bibliothek zu Berlin.) 540

2) *Historia seu providentia virginis Mariæ ex Cantico Canticorum,* : dem titel: Liber Tabularum ligno incisarum | a | Lavrentio Costero | ca annum salutis | MCCCCXXX (folgt Coster in holzschnitt, und unter): Figuren | en de | Tafeln in hout gesneden | bij | Laurens

---

raillant Alexandre, dedié, présenté et offert très-humblement au Très-Saint-Père le pape norius IV. [2 april 1285 — 3 april 1288], la gloire et le soutien de l'Église, et à très-illustres et très-genereux père et mère, par nous Alexandre-Albéric Cunio, valier, et Isabelle Cunio, frère et sœur jumeaux, premièrement reduit, imaginé et ıyé de faire en relief, avec un petit couteau, en tables de bois unies et polies par e savante et chère sœur, continués et achevés ensemble à Ravenne, d'après les t tableaux de notre invention, peints six fois plus grands qu'ici représentés, taillés, liqués en vers et ainsi marqués sur le papier, pour en perpétuer le nombre et en ıvoir donner à nos parents et amis, par reconnaissance, amitié et affection. Ce fait fini, âgés seulement l'un et l'autre de seize années parfaites.' Es genügt zu be-:ken: 1) dafs Papillon die angeblichen stiche nicht selbst gesehn, sondern unter dem :tat eines schweizerischen hauptmanns (Gerder), der die inschrift aus dem (gotisch :hriebenen) altitalienischen übersezt, geschrieben haben will; 2) dafs P. dann und wann ft einen stich gehabt (devenu aliéné d'esprit), er sagt es ja selbst. Aber gegen den rlemer urxylografen L. J. Coster ist sein postliminium der geschwister Cunio immerein vollgültige instanz. Man beachte nur, dafs Lucas van Leyden seinen bedeutendsten fferstich von 1508, d. h. mit 14 jaren, datiert. Und J. H. Wierx sezt um 1560 auf ein bes duzend meisterhaft und sorgfältig ausgefürter kupferplatten nach Dürer die be-:hnung *Aet.* 12. Von den meistern *Inri*, *Aetatis suæ*, *Seipsom* (Amsterdam 1878!) und *sum* wollen wir nicht einmal reden.

* Monsieur Malinkrot, Doyen de Munster, fit voir à Monsieur Ogier & à moy le Novembre 1646, deux petits Livres in folio, l'un de *l'Ancien & Nouveau Testament* blia pauperum) & l'autre de *l'Apocalypse*, . . . avec des portraits de Laurens Coster commencement, où il est dit, que ces vers & figures sont des Années 1428. 1430. & 40. *Voyage fait à Munster, par M. Joly Chanoine de Paris, avec quelques Lettres de M. rier Prestre & Predicateur* (Paris, 1670) p. 127.

Jansz. Coster | van Haerlem ghedruckt | omtrent den jaere MCCCCXXX.* | (Mufeum Haarlem, no. 2.)

3) *Ars moriendi sive de tentationibus morientium vel tentationes dæmonis,* mit einem titel wie 2), aber ftatt Cofters bildnifs zeigt er das wappen der ftatt Haarlem; dann folgt der holzfchnitt wie in 1). Unten am erften blatt der vorrede hat man einen grofsen holzfchnittbuchftaben ℌ (Haarlem?) aufgedruckt, und hinzugefchrieben: *Dit is een druck van de eerfte drucker doen de druckery 't eerfte tot Harelem wert geuonden of begonnen.* (Mufeum Haarlem, no. 3.)

4) *Biblia pauperum,* mit der infchrift: ,*Hic liber eft de iis, qui* [illegible] *poft inventam artem impreffioriam primo eft typis divulgatus a Laurentio* [illegible] *Costero Haarlemensi anno* 1428 [folglich nach Scriver's Lauwerkran[illegible] 1628 eingefchrieben!] *usque ad annum* 1440.' Vide: Monatl. Unterred[illegible] de anno 1698 mens. Jul. p. m. 608; vnd Ouden, Chronik u. Hiftorie [illegible] von Zeeland. p. m. 159 in 4°. (In der kön. Bibliothek zu Hannov[illegible] Von gleichem wert wie die infchrift aus dem 17. jht., dafs der h[illegible] Ansgar die bilder gemacht haben foll: *S. Ansgarjus eft autor.*) [illegible] ,königl. Rath und Secretair der königl. öffentl. Bibliothek zu Hannov[illegible] fchreibt 1866 unverfroren folgendes nieder: ,Der Druck unferer *Bi[illegible]lia Pauperum* — wie der beiden Ausgaben des *Speculum humanæ sa[illegible]ationis* — ift wol mit Sicherheit dem Lorenz Janszoon [d. h. alfo nicht dem erfinder, defsen biografie der geneigte lefer feite 362, fondern dem erfinder, defsen biografie er feite 393 lefen kann!] in Haarlem zuzufchreiben. Aeltere Bibliographen, wie Hadrian Jungius [ift mir nicht bekannt, und dafs Junius ein ,Bibliograph' gewefen, wifsen der herr rat ganz allein], fprechen zwar nicht von der Biblia pauperum, aber u. f. w.

---

* Zach. Conr. von Uffenbach, *De primitiis typographicis, quæ Harlemi in curia et Francofurti in bibliotheca Uffenbachiana adservantur.* In Schelhorn's Amœnitates literariæ, IX. 1728. pp. 969–86. Vgl. Joach. Chrifto. Nemeitz (Vernünfftige Gedanken über allerhand Materien. I. Franckf. 1739, p. 34), *Von dem zu Harlem aufbehaltenen raren Buch.* (Speculum). Joh. Heinr. von Seelen (Nova bibliotheca lubecensis, Lubeck 1753, p. 69–90). Ecloga de libro longe rariffimo, ad ipsa typographiæ incunabula pertinente: *Speculum humanæ salvationis.*

,Cafimir Oudin,[607] die alles zonder 't minfte oordeel geftolen en famengeflanft heeft, fchelt de Haarlemmers voor bedriegers, en befluit (aus diefem humbugtitel mit recht) dat zy daarenboven grote weetnieten zyn. Maar dit flechthoofd zou zo niet gefchreven hebben, was hy zelf geen grote botterik geweeft.' Meerman-Gockinga 1767. An anderen ftellen nennt das nobele zweigefpann die widerlegungen des haarlemer truges ,geblaf', gebell! Marchand[609], der für feinen glauben nach Holland exiliert war, ift ein blofser windbeutel (winderige Franfchman).

Die Thatfache, dafs Johann van Eyk (1366—1446) zeitgenofse des Lorenz Kofter (1370—1440 [1436—1483!]) war, . . . wird unterftützt von Joly, welcher ... [vgl. p. 408 unter 1)]. Mallinckrot erzählte feinen Befuchern, dafs — feiner Meinung nach — die beiden erften Blätter, auf denen fich das Portrait des Lor. Kofter und das datum der Bücher befanden, fpäter hinzugefügt feien; aber die Meinung M.'s ift mit gröfster Vorficht aufzunehmen, da er der entfchiedenfte Gegner der Haarlemifchen Anfprüche auf die Erfindung der Buchdruckerkunft war.' Und dann wird gefchworen bei Koning, Ottley, und dem ,gründlichen Forfcher' Sotzmann! Und — vielleicht war doch das Kofterbildnifs von anno 1630 fpäter hinzugefügt, wie?! Und dafs die Welfen oft ir geld vergeudeten, beweift von neuem das Bodemann'fche prunkwerk.'*

5) *Speculum humanæ falvationis*, mit Cofters portrait (von *J. Visser* nach *J. van Campen*) und dem titel: Liber | cujus nomen et titulus est | Speculum humanæ salutis | Harlemi | ex officina Laurentii Ioannis Cofteri | A°. 1440. | Mufeum Haarlem, no. 8, Campbell no. 1569. Der haarlemer bibliothekar, dr. A. de Vries, lügt im katalog (1862 p. 24) noch hinzu, dafs ,dies [erft 1654 im Haag erworbene exemplar!] von einem nachkommen Cofters herrürt.'

6) Erfte holländifche ausgabe vom *Speghel der menfcheliker behoudeniffe* (Campbell, no. 1571) im Haag, mit dem ftempeltitel auf der vorderfeite des einbandes: Dat Spiegel | onser behoudenisse | gedrukt te Haerlem | bij Lourens Coster | MCCCCXLIII. | Rückfeite: Uyt de | bibliothek | van | Mr. Gr. Meerman | advocaat | MDCCXLIII. | Auf einem einzelblatt fchrieb eine hand aus dem ende des 16. jhts. (Adrian van Weftphalen): *dit is van de eerfte drucken die in Holland gedruckt fyn, en raer van Laurens Cofter te Haerlem.* Vgl. G. Meerman, Defcriptio libri rariffimi circa ipfa typographiæ incunabula impreffi et a fe nuper inventi, in der Hamburgifchen vermifchten Bibliothek. II. Hamburg 1744, pp. 81—87.

7) Zweite holländifche ausgabe vom *Speghel der behoudeniffe*, mit portrait wie in 1), aber ,Circa annum falutis MCCCCXXVIII.' Mufeum Haarlem, no. 6. Von den zwei lateinifchen und zwei holländifchen ausgaben des heilfpiegels war diefer (utrechter) druck der **vierte**, ift aber 1568 (1588) bis 1862 zum **ersten** fämmtlicher drucke hinaufgefchwindelt

---

* Eduard Bodemann, *Xylographifche und typographifche Incunabeln der kön. öffentl. Bibliothek zu Hannover. Mit* 41 *Platten typographifcher Nachbildungen der Holzfchnitte und Typenarten und* 16 *Platten mit den Wafserzeichen des Papiers.* Hannover 1866. Folio. p. 8.

worden (vgl. oben s. 207 no. 274). Das erste blatt hat die (durchstrichene!) inschrift: *In Custodiâ Arnoldi Everardi Alcmariani Canonici sacerdotis.*

8) Zweites haarlemer exemplar (no. 7), im katalog so beschrieben: ,Dieses exemplar ist aus der nachlassenschaft eines nachkommen Coster's, mit einigen anderen alten büchern, von der regierung der statt Haarlem gekauft, für 300 gulden.' Jawol, das buch kam in derselben ,kiste' wie 5) und 7), wo die durchstrichene inschrift nicht zu übersehn ist! Oder waren die früheren eigentümer holländischer Heilspiegel — A. Evertsz in Alkmaar, die Marienschwestern und J. J. v. d. Meersch in Hoorn, A. Ortels (= Cool[illegible] = v. Meteren) in Antwerpen, H. D. Mes, W. J. Verwer, N. J[illegible] Verwer und J. van Campen in Haarlem, Matham im Haag, A[illegible] und F. van Westphalen, — sammt und sonders ,nachkommen vo[illegible] Coster'??

9) Israel Jakobszoon van der Meersch schenkte 1613 der statt Hoo[illegible] ein exemplar des *Heilspiegels* mit der überschrift: ,*dit boek is gedr[illegible] door Laurens Jantz. myd toenaem Koster te Haerlem Ao.* 1440.' S[illegible] 1740 schriftlich mitgeteilt an Kortebrant, bei Seiz p. 59 aber: ,*Dit tegenwoordig Boek is het eerste gedrukte Boek na 't uitvinden van de loffelyke Conste des Boekdrukkens binnen Haerlem van een[illegible]* LAURENS JANSZOON *metten toenaam* COSTER *in den Jaare vier. tienhonderd ende veertig, soo den geleerden Adriaan Junius van Hoorn zal. annoteert in zyn Boeck* BATAVIA *fol.* 256. *als ook mede den vermaarde Historien-Schryver* EMANUEL VAN METEREN *in zyn Boek van de Commentarien van de Nederlandschen Staet in 't vierde Boeck fol.* 86. *Colum* 3. *van desen Boecke genaamt* SPIEGEL ONZER BEHOUDENISSE *mentie maakende, en voor een Antiquiteit soo syn met dit Boek vereert geworden den E. Heeren Burgemeesteren van de Stad Hoorn, met Naamen . . . Op den XIX. Februarius Anno* 1613, *om tot een eeuwige memorie op haar Ed. schoone Librarie gelegt en bewaart te worden, van haar E. onderdanichsten Dienaar en Burger* JSRAEL JACOBSZ.

10) Exemplar in Ryssel (Lille), mit einer inschrift aus dem 16. jht.: *De Spieghel der behoudenis, sijnde het eerste boeck van Lowris Coster, vinder der druckerij gedruckt binnen Haerlem omtrent A°.* 1440. Auch hier ist die alte besizstandsurkunde — *Item dit boec hoert toe den susteren van Sinte marien Convent woenende tot hoern* — im 17. jarhundert durchstrichen und erneuert, damit Hoorn in Haarlem gefälscht werden könnte. Beigefügt ist Scriver's Costerportrait 1628. Sintemalen Scriver's

komplize J. van Campen 1628 einen Heilſpiegel ‚aus dem Marienkonvent zu Hoorn' beſaſs, iſt es deutlich, welche geſellſchaft die finger hier im ſpiel gehabt.

Man ſieht übrigens, daſs man mit dem Heilſpiegel einen förmlichen reliquienkultus getrieben hat. Kein wunder, daſs Miſſon die fabel verbreitete, daſs er, in ſeide gewickelt, in einer ſilbernen kiſte aufbewârt wurde, und jedes mitglied der regierung einen eigenen ſchlüſsel dazu hatte. Im jare 1706 aber zeigte man John Bagford, Bullord und Murray das buch im gartenhäuschen des rektors der lateiniſchen Schule; es befand ſich in einem hölzernen kaſten, zu dem die magd den ſchlüſsel hatte, um gelegentlich die reliquie den wallfarern vorzeigen zu können. 1765 befand ſich das exemplar in der ſtättiſchen bücherei, in einem beſonderen glasſchrank, von dem ‚die herren ſcholarchen, kommiſſaire der bibliothek und der rektor einen ſchlüſsel hatten.'

Gewiſse ausbrüche in den holzſchnitten, ein von Ottley entdecktes kriterium, ſind in der lezten, mit abgenuzten typen gedruckten ausgabe am weiteſten fortgeſchritten. Damit ſtehn wir auf einem bibliografiſchen felſen.* Ein angeblich aus dem 12. jarhundert ſtammender lateiniſcher codex in Wien kennt bereits den Petrus Comeſtor († 1183), den heil. Franciscus von Assisi († 1226) und die Legenda Sanctorum des Jac. de Voragine (1293), und geht ſomit auch nicht über 1300 hinaus. Damit iſt zugleich die autorſchaft des Vincenz de Beauvais († 1256 oder 1264) ausgeſchloſsen. Ebenſowenig kann der berümte myſtiker Joh. Ruysbroeck, aus der nähe von Brüſſel, der nach ſeinen landsleuten Val. Andreae, Franc. Sweerts und Joh. Franc. Foppens ein *Speculum ſalutis aeternæ* geſchrieben hat, als verfaſser des *Speculum ſalvationis* in betracht gezogen werden. denn der lateiniſche text iſt der grundtext, R. ſchrieb aber immer niederdeutſch, und zweitens ſtarb er erſt 1381. John Inglis (und nach îm Sotheby) glaubte 1862 den unbekannten verfaſser in einer ſtelle bei Trithemius entdeckt zu haben.** Die ſchrift des betreffenden Conrad von Altzey (in der nähe von Mainz) behandelt offenbar denſelben gegenſtand und zwar in änlicher

---

* Ueber das *Speculum* handeln in der Litteratur vorzüglich die nummern: 10, 20, 265, 478, 492, 532, 533, 589, 590 (pp. 228—377: To conclude — the work was *commenced*, I should say, not later than 1450), 596—599, 610, 611, 615 und 632—636 (349).

** ‚Conradus de Alzeia oppido Moguntinensis diœcesis in Palatinato . . . ſcripſit utroque ſtylo quædam præclara opuscula, quibus nomen ſuum notificavit. E quibus extat *volumen verſibus et rhythmis pulchrâ varietate depictum*, de ſanctiſſima et puriſſima Dei genitrice Maria, et *redemptione generis humani*, prænotatum *Figurarum opus*, lib. I. Claruit circa tempora Caroli IV. Imperatoris anno Domini 1370.' — *De ſcriptoribus eccleſiasticis*, Coloniæ, Quentell, 1546. 4to. p. 267.

form. Inglis überfieht aber, wie ich 1864 in den *Annales du Bibliophile belge et hollandais* bemerkt habe (*Conrad de Altzcy est-il l'auteur du Spec. hum. salv.?*), dafs Trit. die werke diefes Conradus vorzügliche fchriften nennt, — præclara opufcula, quibus (auctor) *nomen fuum notificavit,* — durch die er feinen namen bekannt gemacht hat. Die fchriftchen waren alfo mit dem namen des verf. erfchienen und zur zeit des T..noch bekannt und geachtet, der verfafser damals noch fer berümt, *celeberrimus.* Damit kann nicht ein anonymes buch wie der Heilfpiegel, defsen verfafser noch nach hundertjäriger forfchung abfolut unbekannt geblieben ift, gemeint fein. Und wenn auch das datum (1324) zweier handfchriften zu Paris (Bibl. nationale fond latin 9584 und Arfenal manufcr. latins suppl. nr. 1041) — *Incipit prohemium cujusdam nove compilationis edite fub anno dñi millº* CCCº 24º *nomen vero auctoris humilitate filetur, fed titulus five nomen operis eft S. H. S.* — w Brunet (*Manuel,* V. col. 476) meint ‚est peut-être aussi la date de composition de l'ouvrage', fo blühte Conradus doch erft um 1370. Der benediktinermönch Johannes in der abtei St. Ulrich zu Augsburg (14. jht.), auf den Meerman geraten, machte blos eine deutfche profa überfezung: *Spec. hum. salv. latino-germanicum, cum fpeculo S. Mariae editum a fratre Johanne* (Augsburg, G. Zainer, um 1471). Eine andere deutfche bearbeitung, *der fpiegel der menfchen behaltnis,* erfchien zweimal wie die holländifche, one angabe von ort, drucker oder jar (Hain 14933, 14934), bei Peter Drach in Speier, bei Bernhart Richel zu Bafel 1476, bei Peter Berger zu Augsburg 1489, bei Michael Greif zu Reutlingen und bei Hans Schönfperger zu Augsburg 1492, bei demfelben 1500, und im niederfächfifchen dialekt, *Spegel der mynfchliken Behaltnifse,* anonym. Der franzöfifche text, *le mirouer de la redempcion de lumain lygnage* translate de latin en francoys, erfchien (bei Mat. Hufs in Lyon) 1478, 1479, 1482, 1483, 1486, 1488, 1493, Paris 1493 und (pour Ant. Verard) um 1500 (auf pergament), am ende des 15. jhts. (pour Jehan Petit), nach 1505 und im j. 1531 (Michel le Noir). Wie lächerlich es ift, die holländifchen ausgaben aus diefem zufammenhang zu reifsen und um ein halbes jarhundert älter zu machen, fieht jeder kenner der litteratur des 15. jarhunderts auf den erften blick, und Moltzer, der blos vergefsen hat Nahum 3, 6 und 1. Kor. 13, 12 gegen mich zu zitieren, kann es im *Speculo Donati* (Strafsburg 1490) felbft nachgucken.

Das dezennium 1470—80 genügt bei einem wolhabenden volke vollftändig für den abfaz von vier wenig zalreichen auflagen eines populären bilderbuchs. So teuer wie im 19. jht. war *dat Spegel* damals noch nicht!

11) *Liber Alexandri magni regis Macedonie de Preliis* [Utrecht, Nic. Ketelaer und Ger. de Leempt, um 1473; Campbell, no. 139]. Ein exemplar zu Haarlem, in einem bande mit 7), hat die überſchrift: *Heindrick Dirricx Mes heeft dit boeck Willem Janſſ Verwer ghegevē tot een memorie* 1586 5/4. *In dextera virtus. Claes Verwer.* Und auf einem vorblatt: *Die my dit boeck gheſchonken heeft, heeft my gheſeyt, dat het binnen Haerlem ghedruckt is, want dus plach men van ouds te drucken.* [Portrait wie in 10). Der erwänte W. J. Verwer, advokat und altertümler, ſtarb 1592; Claus Verwer war 1624 ſchöffe. Hier iſt nun die verwechſelung der ſtatt Utrecht mit Haarlem mit händen zu greifen! So zeigt die no. 9 im haarlemer muſeum ebenfalls ganz naiv einen 1464 datierten utrechter codex des Heilſpiegels, und no. 5 ein *Doctrinalfragment* aus einem alten folianten der utrechter univerſität.

12) ‚They have at Harleim, in large quarto, a translation into Dutch of *Bartholomæus de proprietatibus rerum*, printed anno MCCCCXXXV (1435), by Jacob Bellart (oben, ſ. 107): this they ſhew [hear!], to confirm their claim to the earlieſt printing, and deceive the unſkilful. But Mr. Bagford [der ſelbſt nach Haarlem gereiſt war und an einen buchdrucker Coſter glaubte!] discovered the cheat; by which the L had been eraſed ſo cunningly, that it was not eaſy to perceive it.‘ Ein kölner druck von 1483 wurde auf dieſe haarlemer fälſchung hin, mittelſt entfernung der ziffern XIII, nach 1470 zurückgefälſcht.[584]

13) Das von Enſchedé und Meerman untergeſchobene *Abecedarium*, oben ſeite 184 no. 229, widerholt auktion Enſchedé 1867. Enſchedé's ſchriftproben enthalten fünf ‚*ſpecimina*, faſt aus gemeinem blei 1768 gegoſsen, von alten holländiſchen lettern, erſten produkten (*eerſtelingen*) der typografie, wenige jare nach der erfindung dieſer nie genug gelobten kunſt geſchnitten und gemacht, warſcheinlich zwiſchen den jaren 1470 und 1480‘, folglich faſt älter als das Abecedarium! Mit eben dieſen typen hat van Meurs mich 1870 zermalmt.

14) *Hier beghinnen die getiden van onſer liever Vrouwen.* Mit der vór 1813 gefälſchten ſchlufsſchrift: *geprēt toe harlem bi mi laur's jāzon Coſter. m. cccc. l.* (1450). Man ſieht nun wol ein, daſs Jackſons verlacht wegen *forgery* durchaus kein majeſtätsverbrechen, ſondern daſs im gegenteil Holtrops entrüſtung eine nationale holländerei geweſen iſt. Die Enſchedé'ſche methode, unterſchiebung eines undatierten druckwerks liegt ſchon bei Junius vor. Hiſtoriſch und techniſch gleich unwiſsend, ſchiebt er den lezten oder vorlezten druck des *Heilſpiegels* einem mythus als erſten probedruck einer angeblichen erfindung unter. Als der zank einmal entbrannt war und man den lateiniſchen text für zweckentſprechender hielt, ſchob Bertius ſofort, ſtatt eines damals

noch ſelenden exemplars vom *Speculum*, die *Biblia pauperum* unter!*
Als nun aber Scriver ſein buch für die hübſche erklärung des ‚rabbiners
1428‘ brauchte, revindiziert er ſeinerſeits dieſen haarlemer urdruck, und
ſchwäzt folgendes aus der ſchule: ‚Das buch, das ich Bertius zu Leiden
gezeigt habe, iſt ganz und gar vom Heilſpiegel verſchieden.‘ Die herren
hatten, — leider, leider, — unbewuſst den ſchlüſſel zu einer ganzen
anonymen offizin in der hand: 43 ausgaben von 12 verſchiedenen
werken, gedruckt mit 8 ſchriftgattungen! Die produkte, laut
ſchul- und volksbücher, waren zwar nicht bedeutend, aber — wenn
uns erinnern, daſs Gutenberg blos 5 (7), Schöffer in 43 jaren nur 4
Caxton für ſeine tauſende von folioblättern nicht mêr als 8 typenarten
verwendete, ſo brauchen wir über die bibliografiſchen kindereien der
Coſterianer kein wort weiter zu verlieren. Der buchdrucker Enſchedé
hat mit ſeinem *Abecedarium* dieſer hiſtoriſchen barbarei blos die krone
aufgeſezt. Er läſst das zweiköpfige monſtrum, das zwar 1439 ſtarb, aber
1467 noch druckte, mit éiner druckform von acht blattſeiten in éinem
abzug anfangen! Bernard und Holtrop hatten ſich ſchon über den
techniſchen charakter dieſes erſtlings gewundert, ein nachkomme des
Abecedariumunterſchiebers, der aktien der Enſchedé'ſchen ſchriftgieſserei
beſizt und folglich (!) ein gröſserer ‚kenner‘ iſt als ich, hat meine bemerkung zwar nicht widerlegt aber denn doch geſchmäht. Darum laſse
ich lieber einen gewiſs unparteiiſchen Amerikaner ſprechen. ‚One cannot
imagine a printed book with more slovenly workmanship. . . The presswork is wretched: we see the evidences of too weak and badly distributed ink of uneven impression. The text shows many faults of composition in the division of syllables . . . The printer of the book was,
no doubt, a careless workman, but he had been taught the trade. The
artificial arrangement of the pages, in the arbitrary position which allows
them to be folded together in regular order, reveals an expertness in
little technicalities on the part of this early printer which is somewhat
unexpected. The method of printing sheets imposed in forms of eight
pages was not in fashion before it was adopted by Aldus Manutius, of
Venice, in his edition of Virgil dated 1501. *It is not an invention of
the first, but of the last quarter of the fifteenth century,* to which period

* Artis typographicæ inventionem nos alibi noſtris Harlemenſibus aſſeruimus: & oſtendit nobis nuper humaniſſimus & antiquitatum Hollandicarum peritiſſimus P. Scriverius citatum à nobis alibi *Speculum ſalutis, non Belgice, ſed Latine editum*, primum magnæ artis rudimentum, cujus paginæ glutine commiſſæ fuerant, ut videri poſſent opiſtographæ. (!) P. B., *Commentariorum rerum Germanic.* lib. III. Amſterdam 1616 (1626, 32, 35, 46). Wolf, I. 193.

ı book belongs. The types of the book were not set up by an ›erimenter or ignoramus. The comparatively even outline to the ıt of every page shows that the compositor tried to space out his :s and to give every page an appearance of uniform squareness. As and even-spaced lines are not to be found in any edition of the *culum*, nor in any of the first books of the early printers, we may ıclude that the *Abecedarium* was printed at a later date, when this ›rovement had been adopted by all printers. It has been maintained t the book must be very old, because it is printed on one side only, :r the fashion of the block-printers. This is an improper inference, each fragment has the appearance of a spoiled impression which was :cted before the sheet had been perfected by printing on the other :. The unfilled space for the initial letter shows that the work on the :et was never completed.'

Ganz umfonft aber war der fchwindel doch nicht: der *Spiegel* ift ht blos zu dem lächerlichen preise von 10,000 gulden hinaufgecoftert, dern Teyler's mufeum in Haarlem hat vor wenigen jaren in der :tion Enfchedé das betreffende blatt *,misdruk'* mit taufend gulden :alt! Der grofsvater-Cofter-humbug war natürlich im Enfchedékatalog lerholt worden.*

Unterschiebung ift das alpha und omega des Costerianismus: unter- iebung der erfindung der formfchneidekunft; unterfchiebung der ndung der buchdruckerkunft; unterfchiebung aller möglicher un- tierter bücher, felbft utrechter drucke von Ketelaer und Leempt l eines deutfchen tafeldrucks (Apokalypfe); unterfchiebung von ›deuteten oder gefälfchten zeugnifsen; unterfchiebung eines fchöffen- inlieferanten, von dem das grundmärchen gar nichts gewufst hat; :erfchiebung einer erft erdichteten, nachträglich gefälfchten und :h öffentlich durch die ftatt ausgeftellten gefchlechtstafel; :erfchiebung einer reihe portraits; unterfchiebung gemeiner ›tive bei den ungläubigen, die mit ,dummdreifter vermefsenheit' (fic!) ı märchen anzweifelten; unterfchiebung unzäliger erlogener argu- :nte; unterfchiebung eines bis 1870 völlig unbekannten talgkerzen- ıchers unter den untergefchobenen fchöffen, durch die herren fchedé; und — wie fich zu guter lezt herausftellt — felbft der pofsier- ›e rückzug des famofen ,anfpruchs', unter preisgebung der ganzen ›fteriade (!), auf ein kölnifches chronikenzitat — ift eine un- wufste unterfchiebung.

---

* Catalogue de la Bibliothèque formée pendant le 18e siècle, par MM. I., J. et le J. Enschedé. Amsterdam, 1867. 8vo.

Als dann endlich der paroxismus den höhepunkt erreichte, als der Cofterianismus 1823 feine erften orgien feierte, brauchte er feine widerwärtige nacktheit nach keiner feite hin zu bedecken. Alethophilus (mr. van Lennep) äufserte z. b. (*Arnhemfche Courant,* no. 108) fein bedenken gegen das damals auf grund zweier kolofsalen lächerlichkeiten angenommene erfindungsjar 1423. Er bemerkte warheitsgemäfs: ‚Aufserhalb Junius' erzälung giebt es, hinfichtlich feines bürgers Laurens Janszoon Kofter, kein heil für die fache Haarlems, denn, man kann es nicht oft genug widerholen, Junius allein hat în als den erfinder der buchdruckerkunft genannt.' Die unbequeme erinnerung wurde von De Vries[523] fó widerlegt: ‚Auf diefe lächerliche und ekelhafte (fic!) widerholung wurde fchon oben, anmerkung *c*, geantwortet.' Gefpannt, den bis dahin unbekannten autor, der fchon vór Junius den L. J. Cofter genannt haben foll, kennen zu lernen, fchlägt man anmerkung *c* nach, und fiehe — in der beantwortung von Alethophilus ‚lächerlicher und ekelhafter' behauptung ift wörtlich zu lefen: ‚Junius war der erfte, der den namen des erfinders genannt hat'!!! Indefsen — die erfte mythifche offizin war allmälig fo produktiv geworden, dafs man das gefchäft ausdénte und — entfchlofsen eine zweite errichtete.

8. Der mythifche handfchriftenfchwindler (1632).

Das (oben feite 298) mitgeteilte und ebenfalls niederländifche Fauftmärchen bot dem Cofterianismus eine willkommne gelegenheit zu einer kläglichen ausrede. Boxhorn[458] war der erfte, der die fchwierigkeit der mainzer fchlufsfchriften aus dem XV. jarhundert, in direktem widerfpruch mit Junius' erzälung, mit jugendlicher kraft befeitigte. Unter der überfchrift: ‚Grofser betrug, in den anfängen der buchdruckerei entdeckt' fchlägt er die unbequeme frage, warum denn die zeitgenofsen nie etwas von einem erfinder L. J. Cofter gehört haben, mit der kindifchen ausrede cap. XI no. 194 nieder. Und damit war die kirche der fchwindlergemeinde (vgl. no. 241 abfaz 4, 251, 269 p. 205) fofort wider um ein hintertürchen reicher. Im jare 1644 proklamierte Boxhorn bereits: ‚Da Laurens Cofter anderen leuten die gedruckten bücher für handfchriften verkauft hat, fo hat er damit fich felbft und feinem rûme fer gefchadet. Daher wird die erfindung der buchdruckerkunft von unwifsenden der ftatt Mainz zugefchrieben. Diefe meine anficht hatte ich fo dargeftellt, nachdem herr Scriverius den zierlichen lorbeerkranz um den kopf des

genialen Haarlemers gewunden, in der erwartung, damit der warheit genügt und den Mainzern das maul geſtopft zu haben. Trozdem aber hat ſich neulich hoch der würdige herr Malinkrot gegen die warheit aufgemacht. Wie erbärmlich aber ſeine argumente ſind, haben wir in einer beſonderen abhandlung dargetan.'* Meerman, Koning, De Vries, Noordziek u. a. behandeln das ſaubere geſchäft ires helden mit einer gemütsruhe, als ob von der êrlichſten und natürlichſten ſache der welt die rede wäre, und würden demnach z. b. Berjeau's fakſimiliertes *Speculum* one bedenken als ein typografiſches, oder Holtrops foto-lithografiſchen *Beichtſpiegel* als ein xylografiſches produkt an den mann bringen? Ich würde keinen der herren one beaufſichtigung in meiner wertvollen bücherei allein laſſen. Von der erzdummheit, das kunſtſtückchen auf holzſchnittwerke anzuwenden, wollen wir gar nicht weiter reden. Harzen hat ſchon 1856 ganz richtig bemerkt: ‚Dieſe anstöſsige Anekdote entbehrt nicht allein jeglichen hiſtoriſchen Grundes, so wie nicht minder aller Wahrſcheinlichkeit, ſondern ſteht auch zu Junius eigenen Worten in direktem Widerſpruch. Junius ſagt: die neue, nie zuvor geſehene Waare habe ſtarke Nachfrage gefunden, und groſsen Gewinn abgeworfen (nova merx nunquam antea visa, emptores undique exciret cum huberrimo quæstu). Klar genug liegt wohl in dieſen Worten, daſs der Herausgeber keineswegs ſeine Druckſchriften in altem Gewande als Handſchriften, durch vertraute Agenten, gleichſam verſtohlen, zu vertreiben ſuchte, die ja auf dieſe Weiſe nimmermehr als eine neue, niegeſehene Waare hätte aufgenommen werden können, ſondern er gab ſie als ehrlicher Mann für das, was ſie waren, für neue, niegeſehene Erzeugniſſe ſeiner eigenen Erfindung und Induſtrie, und ſo allein laſſen ſich die groſse Nachfrage und der daraus entſtandene materielle Gewinn erklären. Auf welche bedauerliche Abwege hat man ſich hier verirrt, um plauſibel zu machen, daſs Coſter und kein Anderer den Heilſpiegel gedruckt habe! Um ſolchen Zweckes Willen nimmt man keinen Anſtand, nicht allein Coſtern, ſondern auch ſeinen Schwiegerſohn, Pietersz, beide notable, begüterte Männer und angeſehene Magiſtratsperſonen der Stadt Harlem, fälſchlich zu beſchuldigen, ein auf

* Zur êre Boxhorn's folgendes: Der text des Reygersbergen 1551 (oben p. 109) wurde in einer ſpäteren ausgabe, Middelburg 1634, durch zwei einſchaltungen gefälſcht: ‚mit den lettern, mit denen zu Haarlem vorher *Speculum humanæ ſalutis* gedruckt war'; und: ‚Im jare 1428 wurde die buchdruckerkunſt zuerſt erfunden in der berümten ſtatt Haarlem in Holland, von einem vortrefflichen bürger, Laurens Janssen Coſter.' In der nächſten ausgabe, Middelburg 1644, hat Boxhorn (II. 217) dieſe handlung nach verdienſt gerüchtigt.

Unredlichkeit und Täuſchung begründetes geſchäft, ſchnöden Gewinn[es] halber, eine Reihe von Jahren hindurch ſyſtematiſch betrieben zu habe[n] und ohne an einer ſo unwürdigen Rolle Anſtoſs zu nehmen, wird n[ur] bei den Vortheilen verweilt, welche ein ſolcher Betrug abgeworfen hab[e], wahrlich ein allzugroſses Opfer, der Vertheidigung einer Lieblingstheorie gebracht.'[633]

9. Der Corsellismythus (1664).

,A book came into my hands, erzält Richard Atkyns (oben, ſeite 180, no. 203, vgl. no. 219, 222, 337), printed at Oxon anno Dom. 1468. [1478! vgl. oben ſeite 142, anm.**] which was three years before any of the recited authors would allow it to be in England. (Das kräftige fundament, ein druckfehler, iſt ſomit gelegt, und jezt folgt das ſchöne gebäude). And the ſame moſt worthy Perſon, who truſted me with the aforeſaid book, did alſo preſent me with the copy of a Record and Manuſcript in Lambeth-Houſe heretofore in his cuſtody, belonging to the See, and not to any particular Archbiſhop of Canterbury; the ſubſtance whereof was this, (though I hope for publique ſatisfaction, the Record itſelf, — den niemand je geſehn, — in it's due time, will appear).

Thomas Bourchier, Archbiſhop of Canterbury, moved the then king (Henr. the 6th) to uſe all poſſible means for procuring a Printing mold (for ſo it was there call'd) to be brought into this kingdom. The king (a good man, and much given to works of this nature) readily hearkned to the motion; and taking private advice, how to effect his deſign, concluded it could not be brought about without great ſecrecy, and a conſiderable ſum of money given to ſuch perſon or perſons, as would draw off ſome of the work-men from Harlem in Holland, where John Cuthenberg had newly invented it, and was himſelf perſonally at work. 'Twas reſolved, that leſs than one thouſand Marks would not produce the deſir'd effect; towards which ſum the ſaid Archbishop presented the king three hundred Marks. The money being now prepared, the menagement of the deſign was committed to Mr. Robert Turnour, who then was of the roabs to the king, and a perſon moſt in favour with him of any of his condition. Mr. Turnour took to his aſſiſtance Mr. Caxton, a citizen of good abilities, who trading much into Holland might be a creditable pretence, as well for his going, as ſtay in the Low-countries. Mr. Turnour was in diſguiſe, (his beard and hair ſhaven quite off) but Mr. Caxton appear'd known and publique. They having received the ſaid ſum of 1000 Marks, went firſt to Amſterdam, then to Leyden, not daring to enter Harlem itſelf; for the town was very jealous having impriſoned and apprehended divers perſons, who came from other parts for the ſame purpoſe.* They ſtaid till they had ſpent the whole 1000 Marks in gifts and expences:

---

* Vgl. *Jenſon's* ſendung zur entfremdung der erfindung nach Mainz, und die *wachſamkeit* der regierung von Haarlem mit Coornhert's ,ruchloſer unachtſamkeit der voráltern' (p. 333), van Zuren's geſtändniſsen (p. 336), und Junius' ſocardia avita (p. 355)! Die tatſachen ſind eben für die legendenmacher das, was ein reimwort für den verſemacher iſt.

as the king was fain to fend 500 Marks more, Mr. Turnour having written to the g, that he had almost done his work; and bargain (as he faid) being ftruck betwixt him l two Hollanders, for bringing off one of the workmen, who fhould fufficiently difcover and ch this new Art. At laft, with much ado, they got off one of the under-workmen, ofe name was Frederick Corfells (or rather Corfellis [or rather Cornelis, *minifter* etc.!]) who late one night ftole from his fellows in disguife into a veffel pre-ed before for that purpofe; and fo the wind, favoring the defign, brought him fave London. 'T was not thought fo prudent to fet him on work to London: but by the chbifhop's means (who had been Vice-Chancellor of the Univerfity of Oxon) Corfellis s carried with a guard to Oxon; which guard conftantly watch'd to prevent Corfellis n any poffible efcape, till he had made good his promife in teaching how to print. that the Oxford Printing was firft fet up in England, which was before there was any nting-Prefs or Printer in France, Spain, Italy, or Germany (except the city of Mentz ich claimes feniority, as to printing, even of Harlem itfelf, calling her city *urbem guntinam artis typographicæ inventricem primam*, though 't is known to be otherwife, that r gaining that Art by the brother of one of the workmen of Harlem, who had learnt it home of his brother, and after fet up for himfelf at Mentz). This prefs at Oxon was leaft ten years, before there was any printing in Europe, except at Harlem, and Mentz, ere alfo it was but new born [d. h. Atkyns hat bei feiner nebelhaften zeitbeftimmung ler das jar 1440 im auge]

Von diefem erften fliegenden Holländer beforgte der Cofterianer eerman 1765 nicht blos eine lateinifche überfezung und eine aus-liche apologie, fondern er gründet fogar auf den daten 1454—1459 454 wurde Thomas Bourchier erzbifchof von Canterbury, 1459 gte Heinrich VI. auf Eduard IV.) mythifche erben feines mythifchen finders.

Die hübfche gefchichte verhinderte nicht, dafs der begabte bau-eifter am 13. feptember 1677 im fchuldgefängnifs ftarb. Er hat es ær noch erlebt, dafs der Ant. Wood in feiner Gefchichte der Uni-rfität Oxford 1674 ‚bezeugte': die buchdruckerkunft ift entweder durch oussaint (!) oder Gutenberg, entweder in Haarlem oder in Mainz, ı j. 1459 erfunden; das erfte gedruckte buch aber waren Cicero's fficia 1466. Und fo entftand allmälig eine gemeinde von Corfellis-rüdern, mit iren hoheprieftern Bagford (1651—1716), Ellis, owyer und Nichols,* Maittaire, Nightingale (er fagt, — *ondon and Middlesex*, London 1815, III. 2. p. 550, — ‚In fact, it is ow generally admitted, that though the art of printing with fusile types ight be first practised in Westminster by Caxton, yet that printing by eparate cut types in wood [Meerman's expedient!], which was the nly method Corsellis had learnt at Haarlem was practised long before

* ‚It is a ridiculous conceit of fome,' fagen die beiden Corfellisbrüder und Cofterianer owyer und Nichols, ‚that thefe (die nach 1470 eingefürten kuftoden) were called *cuftodes* om Laurentius' name *Cofter*.' Alfo auch diefe tollheit haben die menfchenkinder geleiftet!

at Oxford' — und wird 1839 von einem Cofterianer richtig als zeuge angefürt!), der zalreiche ftamm der Enfchedé, Seiz, Meerman, De Vries, Noordziek. Und doch war das gefchichtchen fchon im vorigen jarhundert von Lewis (*Caxtoni vita*, 1713), vom bibliothekar in Cambridge Connyer Middleton (*Dissertation concerning the Origin of Printing in England*, London 1735; *Miscel. Works*, 1755, V. p. 321; franzöfifch von D. G. Imbert, Paris 1775), von Jos. Ames und W. Herbert (*Typographical Antiquities*, London 1785—93) widerlegt worden. Im entfcheidenden datum Oxford MCCCCLXVIII hat Middleton ganz richtig einen einfachen druckfeler vermutet, eine warfcheinlichkeit die gerade in dem moment als er 1734 feine anficht niederfchrieb durch ein merkwürdiges beifpiel, nämlich durch eine 1734 erfchienene aber 1724 datierte ausgabe belegt wurde. ‚An inexpected inftance is fallen into my hands, an *Inauguration Speech of the Woodwardian Profeffor, Mr. Mafon*, juft frefh from the prefs, with its date given ten years earlier than it fhould have been, by the omiffion of an X, viz. MDCCXXIV; and the very blunder exemplified in the laft piece printed at Cambridge, which I fuppofe to have happened in the firft from Oxford.'

Die parallele der mythifchen Coftergenealogie ift fchon früher angedeutet worden. Aber auch fchlufsfchriften von angeblichen Corfellisdrucken wurden im vorigen jarhundert in nicht unbedeutender zal angefertigt, und fo die haarlemer erfindung indirekt von neuem beurkundet. Ich ftelle die bekannt gewordenen fälfchungen hier zufammen.

C. Plinii Secundi Epiftolarum liber primus. *Oxoniæ Apud F. Corfellis.* 1469. — Gerhardi Liftrii Rhenenfis Opera poetica. Oxoniæ Apud F. Corfellis. 1470. — Plauti Curculio [Cöln, 1523!]. *Oxonie apud F. Corfellus de iij decbr. A dōi* 1472. (Eine andere künftliche fälfchung zeigten die initialen F. C. und H. durcheinandergearbeitet, und darunter: *Fredricus Corcellus hærlem* 1472, nebft einer erklärung des monogramms durch Wynkyn de Worde [!]: ‚diefes zeichen bedeutet F Fredrik, C Corcellus und H Haarlem, weil er von Haarlem kam 1465, um bücher in England zu drucken, und unfer erfter buchdrucker war.' Aus derfelben fabrik giengen mêrere haarlemer urkunden hervor.) Diefen zulezt genannten fchaz kaufte Johannes Enfchedé im jare 1757 zu Amfterdam, wo der münzfammler Pieter van Damme ein jar fpäter auch die beiden erften fälfchungen befafs. Im monat april 1759 aber erfteigerte Gerardus Meerman im Haag aus der auktion des berümten numismatikers Ger. van Loon für 205 gulden ein buch (Helwici de exemplis et fimilitudinibus lib.) mit der fchlufsfchrift: *Impreffi Monafterio Sublacenci* 1464, die fich fofort als eine fälfchung, und dann nachträglich als eine einfendung des herrn Pieter van

Damme herausstellte! In diesem Pieter, wir sind im seite 401 schon begegnet, war nun aber auch der Cösterianismus gründlichst mitblamiert. Was war da zu machen? Im oktober 1764 versteigerten die buchhändler A. F. L. Varron und J. Gaillard die Corsellisdrucke von neuem, fügten aber im katalog die bemerkung hinzu, dass die schlussschriften (auch in einer ausgabe des A. L. Seneca, de quatuor virtutibus: Mogunt. per. J. Faust 1463) ‚zeer waarschijnlijk door zekeren Engelschman, G..... S....., op eene kunstige wijze met de pen waren bij gevoegd.' Der Engländer George Smith, ein sprachlerer (!), der hatte es getan! Und was hatte er getan? Was hatte er dem unschuldigen Pieter, *onzen beroemden Penningkundige*, aufgebunden? Im Corsellisdruck 1470 den folgenden unmöglichen schauderdialekt:

‚Di beuke habe ick ous engelhand vom mi bredor onfongen, voor een gedegteniffen, um dat het is d'ene daarde beuke, dat mi bredor Fredrick Corsellis in dat Lande habe geprint, in die beuke ist een fouse en kanne niet gebruuykt wooreden, mi bredor zegt, dat hi den Engelhand oute niet kommen maag en soo hij in Vaderland kooemen dooet, soo sal Lurens Jaansoen Koester hem om leven bringen, om dat hi hum haatte verlaatten. Di boeke vooer ons Corfy moet wal bewaert woorden.

Haarlem, January dicto, anno domini 1471. C. Korsellis.'

Dieses haarsträubende geschmier, — der bruder Cornelis (!) Korsellis soll nämlich jenen naturalisierten ‚mof', einen ‚hakkepoffer' darstellen, — will bedeuten: ‚Dies buch habe ich aus England von meinem bruder empfangen, zu einem andenken, weil es das dritte buch ist [ganz genau! erst der druckfeler 1468, dann die fälschung 1469, dann 1470, dann Enschedé's 1472], das mein bruder F. Corsellis in jenem lande gedruckt hat. In dem buche ist aber ein feler und es kann nicht gebraucht werden [stimmt, ebenso wie die mold auf seite 420, in einem höchst beunruhigenden grade mit Ghesquière's entdeckung, unten p. XL, zeile 8 oben, überein!]. Mein bruder sagt, dass er nicht ausserhalb Englands kommen darf, denn wenn er in das vaterland kommen tut, so wird L. J. Koster in um's leben bringen, da er denselben verlassen hatte. Dies buch für uns Corfy muss gut aufgehoben werden.'

Kein zweifel, das hat George getan, und Pieter hat das geschäft aus vaterlandsliebe vermittelt.* Koning nölte noch 1818 und Groebe 1839 über Pieters unschuld; Meerman schob dem armen George sogar Palmer's fälschungen unter. Woher diese fälschungen um

* (D. Groebe), Beschrijving van een nieuwlings ontdekt exemplaar van de *Biblia pauperum* en de *Ars moriendi*. Amsterdam, 1839. 8vo. p. 12. Diese exemplare waren mit einem strassburger druck des *Fasciculus temporum* 1488 zusammengebunden.

fälſchungen wider los zu werden? Das hat uns die ‚mythiſch
portraitſammlung‘ oben ſeite 400 (no. 5) offenbart!

Daſs männer wie Caxton und Jenſon, ebenfalls mit hülfe eines druckſelers (1461 ſtatt 1471), durch den unfug in mitleidenſchaft gezogen worden ſind, machte die Coſterbande gar nicht ſtuzig.* Damit ab haben De Vries und ſein abtritt Noordziek blos ſich ſelbſt an den pranger geſtellt.

---

* La principale cause, pour laquelle quelques (!) personnes n'ajoutent aucune créance à ce récit (de Richard Atkyns), qui fait descendre de Haarlem l'imprimerie Anglaise, vient de ce que Caxton lui-même, qui, selon le récit d'Atkyns, aurait prêté les mains à l'embauchage de l'ouvrier de Haarlem, attribue à Mayence l'origine de l'imprimerie . . . Mais d'abord on comprend facilement que, si Caxton a pris part à l'embauchage de l'ouvrier de Haarlem, il aura rougi d'en parler; il aura donc fait semblant d'ignorer jusqu'à l'existence d'une imprimerie à Haarlem. (Dieſes zeug hat man, *ad majorem Laurentii gloriam*, anno domini 1843 der welt vorgeſezt!) ‚Und ſo fragt der papſt des Coſterianismus weiter, warum nennt ſich Caxton denn nicht *Angliæ Prototypographum?*‘ Denn wir Haarlemiten laſsen nur . . . Nein, ſogar für den ſpott iſt dies gebaren zu gemein!

An demſelben orte verübte derſelbe Haarlemer (p. 216) noch die zwei folgenden taſchenſpielerſtückchen. Man leſe und ſtaune — über das damalige publikum. ‚On pourrait encore citer parmi les témoins (!) en faveur de Haarlem, les écrivains antérieurs [à 1588], qui, en mentionnant l'invention de l'imprimerie (jezt aufgepaſst!), donnent à connaître, qu'avant eux déjà on attribuait une origine plus ancienne à l'Imprimerie, ou autre que celle des preſſes de Mayence (!), comme par exemple (ſo man blos „par exemple“): 1º Gulielmus Inſulanus, ſurnommé Menapius (de Juliers),3º qui… raconte que l'inventeur de l'Imprimerie aurait été un bourgeois de Mayence, ſ'il faut en croire certaines perſonnes, quoique l'origine de cette invention doive être, ſelon d'autres, cherchée ailleurs (d. h., der mann ſchreibt ja 1547, in Straſsburg). Iſt das nun nicht ein ſchönes zeugniſs für — Haarlem?? Dann ſolgt — traurig aber war — der buchdrucker Jodocus Badius Aſcenſianus (J. Bade von Aſſen oder Aſſche bei Brüſſel, der 1495 zu Paris eine offizin errichtete), weil — Heumann in ſeinem *Conſpectus Reipublicæ literariæ* (c. III. §. 24. not. m. p. 62) ſchreibt: „Harlemi tamen verius, quam Moguntiæ, natam eſſe hanc artem, innuit, ni fallor (eben, es war aber ein ſchnizer!), Jo. Badius Aſcenſius, in præfatione ad Occami *Dialogum* anno 1494 editum, hæc ſcribens,“ etc. (vgl. no. 80); der mann hat nie an Haarlem gedacht, viel weniger davon geſchrieben. Beſonders impoſant macht ſich folgende nölerei von De Vries, um den ‚zeugniſsen‘ einen alten anſtrich zu geben. Gedruckt lag der eigentliche Coſterſchwindel (in der *Batavia* des Junius) eigentlich erſt 1588 vor. Und nun plappert der brave prediger folgende litanei: 1) Ulrich Zell, 1499, ‚son témoignage doit avoir précédé au moins d'un siècle la publication de la *Batavia*. 2) Accursius écrivait son annotation environ trente ou quarante ans avant la *Batavia*. 3) Le témoignage de Ludovico Guicciardini fut connu vingt et un ans avant le récit de Junius. 4) L'ouvrage de Mr. Jan van Zuren ne fut pas composé plus tard qu'en 1561, donc vingt-sept ans avant la publication de la *Batavia*. 5) De l'estimable D. V. Coornhert, dans la préface de sa traduction de *Cicero de Officiis*, publiée à Haarlem 1563 [1561!], donc encore 25 ans antérieurement à l'ouvrage de Junius. (Solche langweilige, kindiſche, nichtsnüzige rechenexempel aufzuſtellen,

10. Eine mythische diebesbande (1561 bis ??).

Heil ons, mijn Broeders! Nederlanders!
De drukkunst is ons eigendom;
Verneukt zijn onze tegenstanders;
Ja, zie het pogchend Mentz met spijt naar Haarlem om.
En mogt, in schaûw der beukenblâren,
Des roovers schim in 't ronde waren,
Wangunstig op den troep, die Koster hier vereert;
Dan pakk' men hem maar bij zijn donder,
En schopp' hem d'afgrond dieper onder,
Met de allerbeste lak van Junius besmeerd.

De opregte Hendrik Meijer Junior, 1823.

Junius' heuchlerifcher faz: Johannes (ut fert fufpucio) Fauftus ichte vollftändig den beabfichtigen zweck. Der zwifchenfaz, die nutung, war nach der herausgabe der Batavia bald verfchwunden, der unzweifelhafte dieb war fchon um 1600 fertig. Mein rezenfent englifchen Athenæum (p. 249) bemerkt zwar ganz richtig: ‚gerade umftand, dafs man Fauft oder wer fonft der dieb fein foll, im jare 2 den buchdruck in Mainz ausüben läfst, vernichtet das ganze örchen', — allein profeffor (!) Moltzer in Groningen kennt leute, das abfolut nicht verftehn. Wie die ganze kompofition, war auch perfönlichkeit des diebes blos vom jedesmaligen grade cofterianifcher ntnifs oder ignoranz abhängig. Auf zwei feiten neben einander man in Scriver's Lorberkranz fchimpfgedichte gegen den dieb Jan, der Fauft fchlofs, und ‚zum andenken an Hans Gutenberger', der ërvergefsener fchurke, doppelter fchuft u. dgl. genannt wird, defsen te nicht Gutenberg, fondern Guytenberg (Gaunerberg) heifsen e. Der haarlemer ‚meifter' hatte jezt zwei köpfe, warum follte

---

fich nicht einmal das datum der ‚urkunde' anzufehen! Wir fehen nun aber, wo Moltzer erzdumme fchreiberei her hat, dafs Coornhert und van Zuren, 1561 und 1563, faft are früher als Junius, — der 1588 fchon längft verweft war! — gefchrieben haben !) 6) Ortelius ... Ainsi dix-huit ans avant l'apparition (fehen Sie, mijnheer Moltzer, arition der Batavia, denn Junius war 1588 fchon 13 jare tot, und fchrieb das hen überhaupt fchon 1568) de la *Batavia*, etc. 7) Eytzing ... publié quatre ans t que la *Batavia* fût connu en Hollande. 8) Natalis Comes ... seize ans avant la via. 9) Gulielmus Infulanus . . . quarante et un ans avant la publication de *Batavia.* Témoignage (!) de Richard Atkyns, ou le manuscrit de *Lambeth-house*, du milieu du siècle, et par conséquent d'un siècle plus ancien que le récit de Junius. Ein folches ren in einer wifsenfchaftlichen frage, anno Domini 1843, ift rein verbrecherifch.

denn der mainzer dieb nur einen kopf haben? Ueber den diebſtal ſelbſt winſelt Peter:

,Daer leyt het Haerlemſch kindt, met haer gheſwinde Vader:
En ghy meyneedigh leeft, och leeft ghy, ô Verrader!
O huychelaer! ô dief! ghy at uws Heeren brood,
Die u heeft opghevoed een adder in ſijn ſchoot.
Wraeck, Conſtgoddinnen, Wraeck! de Conſt is ons geſtolen.
Hoe lange ſal noch ſyn dees dievery verholen?
Tſa, Schrijver, grijpt een moed: wilt tegens Duytſland ſchrijven,
En haere ſchelmery haer vrij in 't aenſicht wrijven.

Der dieb hieſs nacheinander: N. N. = mijnheer Niemant, no. 159, 228 (mit einem ebenfalls anonymen doppelgänger), 233; Johannes (Fauſtus?), no. 179; Johannes Fauſtus!;* Gutenberg **oder** Fauſt, no. 191; Fuſtgensfleiſch (ſic!), der ſich dann nachher mit Schöffer und Gutenberg aſſozierte (dies kunſtſtück leiſtet ein architekt V. im *Econom. Journal* vom märz 1758, London); Johann Gensfleiſch der alte,** no. 224 (nachdem Meerman vorher Joh. Meidenbach verdächtigte), 250, 254, 269; Jan Meijdenbach **oder** Jan Petersheim, no. 235; Jan Pieterszoon (Haarlem 1809); Frilo Gensfleiſch, no. 236; Hanne Gensfleiſch, no. 241; Henne Cruſe[527], no. 242; ein moſ, no. 259; Jean de Haarlem, no. 265; Hans, no. 272 (vgl. 271); Johann Gensfleiſch und Johann Guttemberg, no. 325, p. 248; im offiziellen katalog der Coſterſammlung auf dem rathauſe heiſst er kurz und gut **der dieb**.

Je nach den umſtänden war er auch gár kein dieb und dóch ein dieb, z. b. bei monſieur Paeile:

* Vgl. Bertius, oben ſ. 389, 2te anm. Demnach Joh. Heinr. Alſted (*Scientiarum omnium Encyclopaedia*, Herborn 1630), Petrus Bertius hanc gloriam tribuit Laurentio Joannis Harlemenſi, cui Fauſtus artem & typos ſit ſuffuratus & Moguntiam detulerit. Der verfaſser gerät ſchon auf den einfall der mitbewerberei (Sotzmann, Falkenſtein, Holſtein): Veriſimile itaque eſt, artem typographicam eodem tempore in Germania ſuperiori à Gutenbergio, & inferiori à Joanne Harlemenſi eſſe inventam. Grenaille, ſieur de Chasteaunière (Paris 1641) dit, que c'eſt dans la Ville de Haërlem, autreſois Ville Epiſcopale, où elle (l'Imprimerie) a eſté inventée; que c'eſt Laurens Coſter qui a inventé cet Art, & . . . qu'un des ſes ſerviteurs perfide, nommé Jean Fauſte, *empaqueta & emporta à Mayence toutes les lettres & autres inſtruments, ſervans à l'Imprimerie, en un mot, tout le métier en une nuit de Noël, tandis que ſon Maître & toute la Famille étoient à la Meſſe de minuit.* Das iſt die ganz richtige auffaſsung der erzälung! Brunet erklärt übrigens die ſchriften des verfaſsers für wertlos.

** Der litterariſche . . . ., der drei jarhunderte nach deſsen tod aus einem mainzer patrizier einen knecht bei ſeinem fingierten haarlemer unterküſter und in zum dieb ſeiner lächerlichen holztypen macht, iſt der reiche, vielgereiſte Meerman, 1759 auſserordentlicher botſchafter der Hoch Mögenden Herren beim engliſchen hof, etc. etc. etc., mit ſeiner koſtbaren bibliothek, u. ſ. w.! — —!

S. 83: ‚Der umſtand des diebſtals iſt zu merkwürdig, daſs Cornelis, von dem Junius ſeine erzälung direkt (!) vernam, ſich hätte irren können; man muſs alſo annemen, daſs Guicciardini, Braun und Eytzinger, die den geſellen nicht als einen dieb betrachten, ſondern ſagen, er habe die kunſt nach dem tode ſeines meiſters nach Mainz gebracht, in dieſem punkt ungenau unterrichtet worden ſind.‘

S. 103: ‚Es iſt war M. Quadus [= Guicciardini!] macht aus Coſters (!) knecht keinen dieb; aber der diebſtal iſt an ſich ein gleichgültiger umſtand. Es iſt gar nicht notwendig, daſs das geheimniſs der kunſt geſtolen ſei, für Hollands anſprüche genügt es, daſs die Mainzer ſie nicht erfanden (!), und Quadus erhöht die zal der ſchriftſteller,‘ u. ſ. w. (Der mann erhielt richtig den niederl. löwenorden, denn Mr. Fock, ein weiland haarlemer bürgermeiſter, war gerade miniſter.)*

Kein wunder, daſs bei einer ſo poetiſchen angelegenheit das holländiſche froſchblut immerfort zu wallen anfängt und aus jedem Coſterianer ein ſprudelnder dichter wird. Eine kleine blütenleſe aus der viel zu wenig gekannten holländiſchen litteratur erlaube ich mir dem leſer darzureichen; vielleicht wird er dadurch inne, was er durch vernachläſsigung dieſes litteraturzweiges bisher entberen muſste.

O ed'le wyſe ſtad, die deſe konſt eerſt vond!
Wat ſchort hier Ments de neus? Dieſegge, ſnoert den mond.

Paſtor Samuel Ampzing, 1628.

Dit Boek vertoond en leerd op ſek're vaſte gronden
Dat erſt de Druckerij te Haerlem is gevonden;
Dat Mentz de eer daer van ſich leugenachtig geeſt,
Die haer niet eerſt bedacht, maer ons ontſtolen heeſt.

S. Ampzing (auf Scriver's *Lorbeerkranz*) 1628.

Vergeefs wilt gy de kunſt den Haerlemmers ontſtelen,
En ſoekt dijn volk van Mentz die uyt te delen.
Ick bid u leeſt mijn werk, en hebt gy ſchaemt in 't lijf,
So ſtaet daer nu van af, en laet uw valſch bedrijf.

Ha! Schalck! ha! ſijt ghy hier? ſijt ghy't Hans Gutenbergher!
Hoe, paſt u deſe naem? jae dubbel Schalck, en ergher!
Met dieverij berucht, ô eer-vergheten bloed,
Mijns oordeels dit verwijdt u ſchelmſtuck niet voldoed.

Maer op dat ghy oock yet mogt hebben tot u loon,
So ſtaet daer als een Dief in dit Tafreel ten thoon.

P. Scriverius, 1628.

* Derſelbe ſudler ſchiebt einen ſogenannten Coſterdruck (*Saliceto*), in dem papſt Pius II. (gewält 1458) mit einem briefe *de amore* aus dem jare 1464 vorkommt, nach dem zeitraum 1430—35 zurück.[619]

Al roemt ſich Mentz van ſulck een vont;
De Keurſtadt kloppe op haeren mont,
Als Haerlem ſpreeckt: de fiere Rijn
Geef d'eere aen 't Sparen, met dien ſchijn
Van Recht, en ſwijgh van Vuyſt, den ſetter,
En Gutenberghs geroofde letter.

Vondel, *De Druck-kunſt* (um 1640, Coſterleg. p. 326).

Nu ziet's mans Vaderſtadt haar wenſch
Vervuld, na ruim Driehonderd Jaaren;
Nu ryſt de glorie van het Spaaren,
En lacht om de yd'le waan van Mentz,
En Guitenbergers adelbrieven;
LAURENS braveert de Letterdieven.

Zwyg Mentz, en Straatsburg zwyg, 't geding is uitgepleitt.
Gy hebt uw fakkel eerſt aan Haerlems Zon ontſteeken.

Pieter Langendyk, 1740.

Waarom niet opgerecht een pronkbeeld van metaal,
En Fauſt, zijn knecht, vertoond, geketend aan zijn voeten,
Om met demoedigheid dien letterroof te boeten?

Harlemi typis Moſis van Hulkenroy, ad Forum in Laurentio Coſtero, primo Typographiæ Inventore, 1752. Vgl. p. 366 unt.

Hadt Genſefleiſch voorheen zyn Meeſter niet beſtolen,
Men hadt zoo lang niet in 't onzeker loopen dolen,
Nu is de twiſt volent, daar Meerman heeft getoont,

Dat *Harelem* alleen op de eer der Kunſt mag bogen.
Ments trek uw hairen uit, nu gij met eigen oogen,
Un ſchelmſche dievery zoo treflyk ziet beloont.479

Ludovikus Kluit, prediger in Zuidbeierlandt, 1767.

't Is Meerman, dien gy ziet, het groote Letterlicht,

— — — — — — — — —

Roemruchtig *Haarlem*, recht dien gadelozen Schryver,
Voor zyn geleerde penne, en onvermoeiden yver,
Een gouden Praalbeelt op: dit eiſcht ganſch Nederlant.
Dank op de knieën, *Mentz*, en kus die trouwe hant;
Uw kunſtvoltooien heeſt dat Sieraadt niet verzwegen.
Schreeuw de and're waarheit in zyn eeuwig werk niet tegen.

H. Gockinga, 1767.

Op, Neêrland, op! omkrans het hoofd;
De kroon was u te lang ontroofd,
Te lang de pronk van vreemde haren;
De rooverklaauw is ingekort;
Zijn meêgevoerde lauwer dort,
En Mentz verneêrt de kruin voor 't Sparen.

H. Tollens, Cz., 1823.

O Louwerijs Còòòòſtèèr,
Hadt jij gedacht, dat jouw geſlacht,
— — — — — — — —
Gij ſtondt ten doel aan dieverij,
Stal Gutenberg jouw denkbeeld, . . . wij
Wij deelen onze borrels zaam,
Maar ſtelen? — foei, dat nìììmmèr!

Die Enſchedé was drommels reê,
('t Folluk liep foor ſpek en boonen meê),
En Noordziek was een knappe kop,
Maar jij . . . . jij bent toch knààààppèr!
De Opregte J. H. Gebhard, 1856.

Maar die ſchat werd opgedolven!
Korten tijd na Kosters dood,
Werd hij heimelijk geſtolen,
En geſtort in Duitſchland's ſchool.

Kosters Drukkerij beſtolen,
Door van Gutenberg, zijn knecht;
Werd te Mentz, hem de eer der vinding
Luid en jub'land toegezegd! 572
Holländiſche jugendpoeſie (5. auflage!), 1863.*

Die wiſsenſchaftlichen beweisfürungen für den diebſtal ſind dieſer ...lichen nationalen diebespoeſie entſprechend.

Am anfang unſeres jarhunderts hatten die Coſterianer one Coſter ... unſinn ſo ziemlich zu tode gehezt, er würde allgemach eines ſeligen ...s entſchlafen ſein. Da ſchreibt nun aber leider *De Hollandſche ...tſchappij van Wettenſchappen te Haarlem* im jare 1808, unter dem

---

* Vgl. noch Herm. Bosscha, Inſtituti Regii Belgici claſsis tertiæ ſocius et h. a. ..., *Carmen de inventa typographiæ laude Kostero Harlemensi potenter tandem asserta.* ...elodami, 1817. 4to. Widerholt in H. B.'s *Poemata* (editionem curavit *Petrus* B., fil. ...ntriæ, 1820. 8vo.) pp. 164—75. J. B. G. Camberlyn d'Amougies, *Ars Costeriana ...cellanea.* Gandæ 1828, pp. 58—79); J. L. Nierstrasz, *Eeuwzang* (Gedichte, Leeu... ...en 1827); H. C. Tollens, *Feestzang* (Werken der holl. Maats. VII, 1. 1824); W. H. ...nsinck, *Eeuwzang* (Vaderl. Lett. no. 1, 1824, pp. 1—19).

Bactius, Klaas Letter's Reis naar Haarlem; luimig (?) dichtſtuk. Utrecht, 1856. 8vo.

Feestzangen, ter gelegenheid van de herdenking aan de plegtige onthulling van het ...beeld van L. J. Coster; gevierd te Groningen door de gezamenlijke beoefenaars der ...drukkunst, den 19. julij 1856. 8vo.

Een blik op Coster's standbeeld; dichtmatige letter-proeve door de gezellen ter druk... van J. G. la Lau, te Leyden, op Koppermaandag van 1857. Efemeriden von J. ...ets Jzn (Dordrecht, 1856), W. P. van Stockum (Haag, 1856), und derlei kompe...zen, hat Hoffmann verzeichnet.

zepter des königs Louis Buonaparte und von demſelben dazu angeſpornt, eine poſsierliche preisfrage nach Haarlems anſpruch auf die hölzernen lettern aus! Sofort entſteht *rumor in casa* (vgl. Litt. no. 481 [1808?], 482—90, 491, eine abgelênte antwort 1809, die ſich mit dem tafeldruck zufrieden giebt, 617). Erſt 1815 aber war Koning mit ſeiner pappelallee von lügen[492] fertig geworden, und erſt 1819 erdreiſtete man ſich, den reſten des faulenden kadavers eine franzöſiſche narrenkappe aufzuſezen.[495] Von den gewiſsenloſigkeiten dieſes erzdummen ſofiſten teilte ich bereits 1870 einzelne proben mit. Durch und durch verlogen iſt das ganze Koning'ſche ſchmierbuch! Um zum beiſpiel die unbequemen briefdrucker zu Antwerpen 1442 aus dem wege ſchaffen zu können, wurde im zitat einer erklärung des ſekretairs von Antwerpen, — daſs die abſchrift des privilegiums von C. Graphæus ‚mit dem original *kollationiert* (gecollationeert metten originalen brieven) und wörtlich übereinſtimmend befunden worden ſei,' — dieſe erklärung mittelſt fortlaſsung des wortes *gecollationeert* gefälſcht.[17] In der, im vollen bewuſstſein von der erbärmlichkeit der argumentation ſtark beſchnittenen franzöſiſchen zurichtung des elenden machwerks, — Koning erdichtet in einem zuge eine ſchale hypotheſe, dann eine zweite, und beweiſt ſodann die zweite mit der erſten! — wurde die taſchenſpielerei von neuem verſucht. Sogar Ottley, mit ſeinem ſtarken coſterianiſchen magen († 1836), konnte doch folgendes nicht verſchweigen.

Mr. Koning tells us, that in the year 1818 a book of mine[589] had fallen into his hands. He observes, that I have there proved, by certain deficiencies in some of the lines of the vignettes in the Latin edition of the *Speculum*, which Heinecken and Santander consider as the most ancient, that, when that edition was printed, the engraved blocks had suffered various fractures, the marks of which do not show themselves in the vignettes of the edition commonly called the second Dutch; and that, consequently, the edition last-mentioned was *certainly* printed before the other. This is quite true: and it proves that Mr. Koning had been right in giving priority to this Dutch edition. But, it is also proved by me, in the same manner, that *the other Latin edition is the most ancient of all;* and that the pretended *first Dutch edition* was *the last printed of the four;* and upon this, although Mr. Koning had the opportunity of examining and comparing these two editions as often as he pleased, he *preserved a profound silence.* Surely, as the proof is the same in all these cases, it would have been wiser in Koning not to refer to it in the one case, unless he was prepared to it in the other.

Da man mir in archiven mit der frage entgegen trat, ob ich vielleicht aus Koning's nachlaſs dieſes und jenes von îm entfremdete erworben habe, — da ich den menſchen überall als einen litterariſchen gauner erwiſchte, habe ich in der *Coſterlegende* ſelbſtverſtändlich wenig federleſens mit îm gemacht. Das iſt nun allerdings in Holland, — wo die ſchurkerei allgemein ſalonfähig iſt, wenn ſie nur *fatſoenlijk, deftig*

langweilig auftritt, — ein bifschen gefärlich. Denn das fchriftftellernde hter der Enfchedé, Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer e. t. q. braucht nur immern und zu winfeln: *‚die waardige mannen, onze vaderlandsche ge-*
'e, de oude man', — und fofort kommen fämmtliche tafchentücher alten weiber männlichen gefchlechts zum vorfchein, um die nationale ille Scriver, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries u. f. w. mit n abzupuzen. Und doch — ich habe den Koning der gekrönten fchrift noch zu glimpflich behandelt! Dafs er nicht einmal lateinifch and, war durch De Vries bekannt, dafs îm aber fogar die elementarng fêlte, wufste ich noch nicht. Man wufste auch, dafs 1809 fämmt- beantwortungen der preisfrage, mit einer von Koning, beifeite gt worden find, aber ich hatte blos die nachträglich gedruckten en. Wunderbar aber find die wege des Herrn, der offenbar endden Cofterianismus gründlich fatt hat: gerade in diefen tagen nt mir Konings erfte antwort zu händen!* Und darin 1) fchreibt mann der goldenen medaille, *‚onze geleerde Koning, de geleerde zmelaar'*,[540] holländifch wie eine köchin (met *den* lijst, op *den* eekening, Cornelis is de eerfte, *die* wij vinden, Jan van *Zuuren, hardin*), und plündert zitate die er gar nicht verfteht (eine mir nnte hand, die mir aber augenblicklich nicht einfallen will, hat das ıfkript überarbeitet und die gröfsten lächerlichkeiten des bauernrs zu entfernen gefucht); 2) der ‚forfcher' fchreibt unverdrofsen in tag hinein, dafs L. J. Coster 1364 geboren wurde, 1387 *Katrijn* tete, 1389 vater der *Lucie* wurde, die fich 1412 mit *Thomas rss* verheiratete, und mutter von 4 fönen und 3 töchtern war (durchıen), ergo wurde die buchdruckkunft um 1420—24 zu Haarlem ıden; Cofter ftarb 1434, Cornelis 1515 oder 1516; Junius fchrieb 5 (!), d. h. 1556 minus 128 ift gerade 1428; Scriver und Junius n, dafs L. J. Kofter 1431 fchöffe gewefen; Veldenaar (fic) kaufte) (geändert in 1483) feine druckerei von L. J.'s nachkommen; Guten- *de Oude* (!) lebte 1424—44 in Strafsburg; Zell beftätigt 1490 (fic) erzälung des Cornelis! 3) der ignorant war aber noch nicht ver-

---

* Proeve ter beantwoording van de vraag: „kan het aan Haarlem met eenigen ıd [!] betwist worden, dat de konst, om met enkel verplaatsbare letters te drukken, ar voor het jaar 1440 door Laurens Koster is uitgedacht; en is niet deze konst daar na Mayntz overgebragt, en aldaar verbeterd door letters van tin gegoten voor houten letters in plaats te stellen?" Zinspreuk: Aequo adeste animo, et rem oscite. 4to. 39 pp. handfchrift, gegenwärtig (april 1878) aus F. L. Hoffmanns lafsenfchaft im befiz der antiquariatsbuchhandlung Jofeph Baer & Co. zu Frank- a. M.

logen genug, um den ganzen blödſinn auf ſeine ſchulter zu nêmen: er geſteht, daſs niemand die angebliche Corſellisurkunde geſehn hat, und daſs wol nicht Atkyns, ſondern deſsen quelle ſie erdichtet haben wird; und da Johann Gensfleiſch der Alte, Meermans dieb, wegfällt, bekennt er, nicht im ſtande zu ſein, einen zuſammenhang der buchdruckerei in Haarlem und Mainz nachzuweiſen (‚Wij bekennen *niet in staat te zijn, om den zamenhang tusschen Haarlem en Mayntz aantewijzen*'. Das war aber gefärlich! Die fremde hand des helfershelfers klebt alſo ein ſtück papier über die betreffende ſtelle, und ſchreibt darauf, daſs ‚einer der beiden *Jannen*, Jan Meidenbach oder Jan Petersheim, vielleicht Jan Pieterſen, d. h. Jan Pieterszoon [!!!], den diebſtal wol verübt haben wird'); 4) Koning ſchwört noch ausſchlieſslich bei Meerman und den holztypen, Gutenbergs bibeln ſogar ſind holzdruck, und der hochkomiſche ſchluſs dieſes tragiſchen opus primum (‚Zoo wij met belezenheid of geleerdheid hadden willen pralen' . . . bum-bum) lautet: ‚Het is ons genoeg, dat de Kritiek (!), die geene éénzijdigheid gedoogt, voor Haarlem beslist, en ons regt geeft om met H. Spiegel (ſeite 178 no. 190) te zeggen: ‚O Haarlems küner Geiſt, dein lob wird ewig flunkern', warhaftig! Der Koning von anno 1809 kam aber bei der firma Enſchedé in die lêre, und aus dieſer ſchule gieng der bekêrte Meermanianer von anno 1816 hervor: da hatte der alte Gensfleiſch wol geſtolen, und da muſs jeder ‚der noch ein gewiſsen und ſcham im leibe habe und nicht alles geſunden menſchenverſtandes baar ſei' einſehn, daſs der Heilſpiegel mit gegoſsenen typen, und — daſs die **lezte** ausgabe **zuerst** gedruckt worden iſt.

Koning hatte ſich nicht blos in der buchdruckerei Enſchedé umgeſehn, ſondern auch mit mikroſkopiſcher genauigkeit zu Haarlem die ſtättiſchen rechnungsbücher aus dem zeitraum 1417—75 unterſucht, jeden poſten geleſen, gleichſam den buchſtaben gezält, den interpunktionen aufgelauert, blätter für ſeine ſammlung von waſserzeichen ausgeſchnitten, und mit ſeiner deutlichen ſchrift einen auszug von 332 folioſeiten, nebſt einem index von 14 blättern gemacht.[502] Bis 1475 fêlt nicht einmal der lichtgieſser-ſchenkwirt Louwerijs Janſſoen Coſter; ſogar die mit verächtlichter frivolität von J. A. Alb. Thijm benuzten poſten* waren

* Emil Weller, Lorenz Coſter als Erfinder der Buchdruckerkunſt. ‚Manche werden die von Prof. A. J. Enſchedé zu Harlem entdeckten koſtbaren Documente noch nicht kennen, auf deren Grund die Holländer neueſtens beweiſen wollen, daſs der Lichterzieher L. Coſter die beweglichen Lettern erfand und der arme Gutenberg ein reiner Dieb war.' Es folgen 5 poſten aus ‚der Vorrede des Herrn J. A. Alb. Thijm, welche ganz beſonders leſenswürdig iſt.' *Serapeum* 1869, *Intelligenz-Blatt* No. 16. Ch. Ruelens hatte die ‚documente' 1868, im Bibliophile belge, franzöſiſch überſezt.[641]

m archiv mit bleiftift bezeichnet und fo mit leichtigkeit wider aufzu-inden.* Nicht blos die firma Enfchedé, fondern auch Koning hat ılfo den wirklichen haarlemer Cofter 1441 ff. gekannt! Nach feinem ode (1833) gieng die handfchrift in den befiz (30 jare lang!) des herrn De Vries über, der alfo ebenfalls mit vollem bewufstfein mit Cofter ıinter dem berge gehalten, dagegen den fchwindel mit dem fchöffen Louwerijs Janffoen weitergefürt hat. Die herren wufsten eben viel zu genau, dafs für den fchein des haarlemer märchens mit einem helden ıus der zweiten hälfte des 15. jarhunderts gar nichts anzufangen war, dafs als träger des humbugs nur der untergefchobene fchöffe † 1439 fich verwerten liefs. Da der merkwürdige Koning'fche codex zulezt (1863) mein eigentum geworden war, fchenkte ich denfelben (1870) der königlichen bibliothek im Haag, damit die Holländer fich perfönlich von dem fkandal überzeugen könnten. Der zudrang holländifcher forfcher wird wol nicht befonders ftark gewefen fein! — Hören wir nur eine kurze predigt des erzpriefters der *Flapkannen*.

,Rien ne prouve mieux l'extrême ignorance des Allemands à l'égard de nos anciennes coûtumes, que les absurdes conséquences que Schaab, Lehne et Wetter tirent de ces livrets des adminiftrateurs, savoir: que notre Lourens Janszoon aurait été marchand de vin ou aubergiste; d'où les beaux noms de cabaretier, tavernier, etc. Combien de membres les plus respectés de la régence de Haarlem auraient été cabaretiers ou taverniers! Mais faut-il s'amuser à réfuter toutes ces pauvres assertions, dictées par le désir de rendre ridicule un récit qu'on se sent trop faible pour attaquer autrement, et réfutées déjà par leur seule exposition.' Ja,

* Im index der handfchrift lieft man: ,1441 L. J. — demfelben die lichter bezalt, die in dem jare verbraucht worden find. Da dies das einzige (!) mal ift, dafs wir diefem namen in diefem buche und in allen rechnungen nach 1435 begegnen, wird diefer L. J. ein lichterzieher oder -lieferant gewefen fein.' Das behauptet der mann, der unter 1442 (auf der folgenden feite!) berichtet: ,L. C. reinigt die laternen unfer lieben frau im turm, p. 150. L. C. liefert die lichter auf dem rathaufe, p. 150 verfo.' Bei der oben feite 363 zitierten malzeit des grafen Van Oostervant 1454 macht K. fogar die fcharf-finnige bemerkung: ,Man könnte hieraus fchliefsen, dafs die wonung diefes Lou Cofter eine herberge war.' Gewifs! Bei der herberge des fchöffen aber ftellt er fich, als ob er die alte bedeutung der präpofition *bij* (*per*, wie das englifche *by*, von, durch) nicht verftände, und fchreibt pfiffig: ,NB. Diefer wein war geholt *bij* Boudijn (Baldewin) Koc — es geht hieraus, ein für alle mal, hervor, dafs die lieferung nicht durch L. J. felbft gefchah, aber vermutlich in feiner wonung getrunken, oder auch von îm bezalt wurde. Dies durchgehends zu obfervieren.' Schlau! Man publizierte daher 496 fchamlos fämmtliche urkundliche belege für die fchenkwirtfchaft des fchöffen, leugnete nichtsdeftoweniger diefe eigenfchaft immer hartnäckig ab, und De Vries fah in Wetter's richtigen folgerungen einen beweis der ,tiefen unwifsenheit' der Deutfchen.

alter junge, der aubergiſte, *herbergier*, iſt *in confeſſo*, ſogar bei den Enſchedé'ſchen *Smeerkaarſen!* Und daſs damals gevatter ſchuſter und ſchneider in Haarlem das zepter fürten iſt áuch kein geheimniſs. Uebrigens, daſs bei einem durch den ſchnapps zu grunde gehenden pigmäenvölklein gerade zwei ſchenkwirte die helden ires glorioſen ‚anſpruchs' ſind, das iſt ja national! Warum ſich alſo wegen deutſcher unwiſsenheit die laune verderben?

‚Il faut un esprit chicanier, comme celui de ces quelques Allemands (verflixte kerls, die Allemands!), pour nier l'identité de la perſonne mentionnée par Junius [c'est-à-dire ce monſieur l'aubergiſte Coſter, † après 1483] et de celle mentionnée dans les archives de Haarlem et dans les livrets des administrateurs [c'est-à-dire ce monſieur l'aubergiſte Laurens Janszoon, † 1439!]; et cela par la raison, qu'on ne rencontre dans ces papiers que le nom Lourens Janszoon et jamais celui de Coster (natürlich, nicht jeder Heinrich heiſst gerade Müller). Raisonner ainsi, c'est non-seulement montrer la plus grande ignorance de nos anciennes coûtumes et de nôtre manière de nommer les personnes; mais c'est aussi supposer dans Junius [der von dem nachgekommenen findling † 1439 nichts g'ſagt hot] une impudence et dans les habitants de Haarlem une crédulité [beware, die ſind ganz erſchröcklich kritiſch!], qui surpassent toute compréhension.' Jezt wider zu Koning II. zurück.

Im jare 1437 entſtand zu Haarlem eine groſse teuerung; mangel und ſchlechte narung verurſachten dann nachher, beſonders 1439 und 1440, eine ſeuche, deren anſteckung ein teil des magiſtrats ſich durch die flucht entzog. Die rechnungen der ſtatt berichten darum verſchiedene botenſendungen an die betreffende behörde. So werden z. b. einige herren vom gericht nach dem Haag geladen, die ‚aber wegen der groſsen ſterblichkeit nicht zu hauſe waren'; am 22. okt. wird der ſtattbote ‚Hubert erſt zu dem ſchulze (ſchout) zu Uitgeeſt und dann nach Alkmaar zu unſerem gericht, das ſich da wegen der ſterblichkeit aufhielt, geſendet;' ‚item am 18. tage im november wird Hubert geſendet nach Wijk-op-Zee an den bürgermeiſter Jan van Bakenſteyn, der da war wegen der ſterblichkeit;' die bürgermeiſter Ysbrand van Schoten, und Florijs Willemsſon, die aus urſache der ſterblichkeit in Alkmaar waren, werden aufgefordert nach Haarlem zu kommen; und ſo an vielen ſtellen. Koning hat dieſe urkunden eigenhändig ausgezogen,[502] und daher in ſeiner abhandlung 1816 (p. 150) ganz richtig geſagt: ‚In der zweiten hälfte des jares 1439 herrſchte in Haarlem eine bösartige und höchſt gefärliche krankheit, vielleicht die peſt, welche ſo ſer überhandnam, daſs die regierungsmitglieder die ſtatt verlieſsen, ſich u. a. zu Alkmaar und

Wijk op Zee (am Meere) aufhielten, dort vorkommenden falls befchickt, und nur im notfalle nach Haarlem geladen werden.‘ Und?! Seite 185 konftruiert der menfch, felbft ein gerichtsbeamter, aus diefer tatfache einen beweis für das haarlemer diebftalmärchen! ‚Es ift höchft auffallend, dafs in der ftattrechnung von dato St. Markus (25. april) 1439 bis St. Markus 1440, nicht weniger als neunmal die fendung eines ftattboten an den fchulzen oder das gericht in Amfterdam erwänt wird; und noch bemerkenswerter, dafs der erfte poften am lezten weihnachtstage vorkommt, indem endlich auch noch von einer perfönlichen zufammenkunft des fchulzen Jan Heinensfon und Dirk van Wormer aus Amfterdam mit dem gericht von Haarlem gefprochen wird. Der gegenftand diefer lebhaften korrefpondenz wird zwar nicht genannt,‘ — aber was fcheert mich das? Man mufs denn doch ‚mit blindheit gefchlagen‘, ‚aller überzeugung unzugänglich‘, von ‚allem gefunden verftand beraubt‘ und von ‚elender nörgelfucht befeſsen‘ fein, um nicht klar zu fehn, dafs die fchulzen Jan und Dirk 1439—40 fo emfig tätig waren, weil — der mainzer raubritter Frilo Gensfleifch an weihnachten 1441 (!) mit der buchdruckerei aus Haarlem nach Amfterdam aufbrechen wollte. Und, da in einer lateinifchen ausgabe des *Speculum* 20 blätter tafeldruck und in einer holländifchen 2 blätter mit kleineren typen vorkommen, geht daraus mit evidenz hervor, dafs — Frilo Gensfleifch die betreffenden bogen als druckproben mitgenommen! Er konnte damit wol defto bequemer aus dem Sparenwouder- oder Amfterdamer tor entwifchen.

Nicht weniger zwingend war der fchlufs, — fon plus grand argument! — des pfarrers De Vries: Ein gewifser Johann hat die erfindung der buchdruckerkunft in Haarlem von Cofter geftolen, denn — Johann Gensfleifch* hat die erfindung der buchdruckerkunft geftolen von Mentel in Strafsburg![535] Bei diefem argument ftuzt fogar der leichtfertige fchwäzer Bernard, der doch fonft die leugner des Cofterblödfinns ‚incrédules systématiques‘ zu nennen beliebt, und ermannt fich zu dem eingeftändnifs: ‚Je ne vois pas en quoi cela touche au vol

* Deux anciennes Chroniques de Strasbourg [oben p. 324] attribuent l'origine de l'imprimerie de Mayence, en propres termes, à un vol commis chez le véritable inventeur [Mentel!]; elles racontent aussi que le voleur s'appelait Johan [Gänsfleifch wird nach einer note transportiert, der pöbel merkt's doch nicht!] et que la Providence [Speckle!] le frappa de cécité, évidemment [verfteht fich!] pour le punir de son crime. De sorte que le récit de Junius [der fpäter fchrieb!] se trouve encore confirmé [!!] par ces deux particularités sur l'origine de l'imprimerie de Mayence et sur le nom de l'auteur du vol.

attribué à l'ouvrier de Coster.' Ich ſehe es auch nicht; und De Vries ſah es auch nicht, der brocken war aber gut genug für die gläubige gemeinde.* De Vries wuſste auſserdem noch, daſs ‚der dieb die druckerei eine zeit lang nach dem tode des meiſters beauſſichtigt hat'; daſs er ‚ſich wärend einer längeren zeit in Amſterdam aufhielt'; daſs aber ‚Coſters erben im dort endlich auf die ſpur kamen'; daſs er ſich ‚darauf in Cöln verſuchte, bis der magiſtrat von Haarlem în auch von dort vertrieb', und ſo langte das gehezte fantom denn endlich in Mainz an, wo es — 1442 unverſchämt zu drucken anfieng. Hat Umbreit 1843 mit unrecht gefragt, ob die Coſterianer blos für kleine kinder ſchrieben, denen man mit dreiſter ſtirne alles weismachen kann?

Die vielen diebſtalgeſchichtchen haben indeſsen wirklich einen hiſtoriſchen grund. Man hat geſtolen in Mainz: Schöffer und ſeine nachkommen raubten Gutenbergs verdienſt; dieſer raub wurde von Schott in Straſsburg fortgeſezt, in Haarlem vollendet. Schott und ſeine komplizen in Straſsburg, Junius und ſeine nachbeter (Bertius, Scriver, Meerman, Koning, Scheltema, De Vries, Noordziek, Thijm, Quarles), das ſind in der geſchichte der erfindung der buchdruckerkunſt moraliſche diebe. Solche frivole ſchreier haben es zulezt dahin gebracht, daſs profeſsor Köhler[33] in Göttingen für Gutenberg eine ‚**Ehren-Rettung**' ſchrieb! Nein, junker Hans! Wenn man dás bedenkt und zeitungen lieſt, ſo muſs ich dir aufrichtigſt vorwerfen: Du hätteſt die typografie gár nicht erfinden ſollen! Allein es iſt zu ſpät, und ſo hat es wenigſtens bei folgender richtigen bemerkung Köhlers ſein bewenden: ‚Dieſe elenden Chronikenſchreiber (in Straſsburg) und ihre Anhänger zeigen, daſs ſie ſich, wo ihnen redlicher Beweisthum abgehet, ſo gut, als obige Holländiſche Scribenten mit falſchen Erzehlungen, Calumnien und Injurien, zu Erlangung ihres Endzwecks zu behelffen wiſsen, *de jure* aber . . . für nichtswürdige Diffamanten werden paſſiren müſſen.'

---

* Der reverend taſchendieb Peckſniff-Dibdin, — die erinnerung ſeiner prellereien iſt in Belgien noch nicht ausgeſtorben! — leiſtete 1816, in bezug auf den ‚puzzleheaded' Gutenberg[587] folgende durch und durch nationalengliſche heuchelei: ‚I am the last of all, to put my foot upon the neck of a falling creature.' Dieſer verruchte pfaffe, der ſeinen heiligen fuſs nicht auf den nacken eines fallenden geſchöpfes ſezen will! Was ſich eine ſo erbärmliche verſchmizheit, ſo eine theologiſche lumpazität doch herausnimmt!

Schaab wuſste 1830 nichts beſseres mit Pfiſter anzufangen, als în mit Gutenbergſchen typen von Mainz nach Bamberg durchbrennen zu laſsen. Eine ſolche löſungsmethode geſchichtlicher probleme empfiehlt ſich überhaupt durch ire groſsartige einfachheit. So verleumdet auch der gewiſsenloſe Thijm 1867 den continuator von Gerbrant's Chronik erſt jarhunderte nach ſeinem tode.

11. Coſter, Enſchedé und die Apokalypſe (1740).

> Laat Mentz, laat Straatsburg ſchreeuwen,
> Hier zien de volgende eeuwen
> Den Letterheld vergood
> Door zynen Stadtgenoot.
>
> P. Langendyk, 1740.

er fromme Jung-Stilling gehörte, wie ſein vater, ‚von ganzem
zur philadelphiſchen gemeinde in Berleburg, und deren organ
iche *Fama*, Philadelphia 1730 ff.) hat ihm die gröſste freude ge-
; er hatte offenbar die Fama zum vorbilde bei herausgabe des
n Mannes (1812).' Stilling erzält in dieſer ſchrift: ‚in der ganzen
ngeſchichte iſt keine Zeit, in welcher die Erwartung der Zukunft
errn ſo dringend und ſo allgemein war, als in der erſten Hälfte
erfloſsenen Jahrhunderts. [Es war nämlich die blütezeit des
nus, der brüdergemeinden, der inſpirationsgemeinden, der *papa-
nama*würde der Labadie, Eva von Buttlar, Zinzendorf, Eller in
orf, und ſonſtiger chiliaſtiſcher gründer.] Kurz, in den 20ger und
Jahren war die Erwartung des Reichs des Herrn auf Erden ſo
und ſo allgemein, daſs man wohl ſagen kann, die Jungfrauen ſeyen
ntgegen gegangen, aber er verzog, er kam nicht, und nun wurden
ngfrauen ſchläfrig und ſchliefen ein. In dieſem Zeitraum des 18.
derts lebte ein gewiſser Mann, Namens Johann Chriſtian
: er war gebürtig aus Baireuth, wo er auch wegen ſeiner unge-
ichen Meynungen zur Rechenſchaft gezogen würde; er behauptete:
ein auſserordentlicher Geſandter Gottes, der der Chriſtenheit die
ft des Herrn, die er aufs Jahr 1736 feſtſetzte, ankündigen ſollte.
Behauptung gründete er auf folgende ſehr willkürliche Berechnung:
hm die 1260 Tage der Flucht des Weibes (Offenb. Joh. XII, 6)
viel Jahre an, und ſetzte dann ihren Anfang in das Jahr 476; auf
Weiſe fiel alſo der Termin ins Jahr 1736. Der ſtolze und zuver-
he Ton, in dem er ſprach, und die Bitterkeit, mit der er auch die
ten Zurechtweiſungen wegſtieſs, ſind ein zuverläſsiger Beweis, daſs
er Geiſt Jeſu Chriſti nicht regierte, ſondern daſs er ein halbver-
r Schwärmer war, der ſich im Eigendünkel verſtiegen hatte. Er
alle als Ungläubige, die ihm nicht auf ſein Wort glauben wollten,
er Herr im Jahre 1736 kommen würde; und er war ſehr unhöflich
Bengel, der ihn eines Beſsern belehren wollte [nämlich, daſs das

taufendjärige reich — 1836 beginnen würde, was auch Stilling felbft annimmt; ich wette aber zuverfichtlich auf 1936]. Aber Seitz wurde zu Schanden. Wenn jemand im hohen Ton auftritt, entfcheidend fpricht, oder fich gar einer Offenbarung Gottes rühmt, dann traue man nicht; diefs war der Fall bei Johann Chriftian Seitz, er forderte Glauben, denn er hielt fich für einen Gefandten Gottes an die Chriftenheit, und wer ihm widerfprach, dem drohte er mit Fluch und Verdammnifs. Er ftiftete viel Aergernifs, und da er den von ihm angegebenen Termin, nämlich 1736 überlebte, fo fchämte er fich und ging nach Amfterdam, wo er, fo viel ich weifs, im Anfang der 40ger Jahre geftorben ift.' Und in der tat, wenn wir die betreffenden quellen öffnen, fo erfaren wir, dafs der feparatift Johann Chriftian Seiz, ein ,in Gott und in der Schrift gelehrter Theologus', welcher ,in Nachfolge des Propheten Daniel, nach zwanzigjähriger Unterfuchung und Entdeckung der prophetifchen Haushaltung nach der Offenbarung Johannis und nach fechsjährigem ängftlichem aber vergeblichem Ausfchauen endlich im fiebenten Jahre 1730' aus Altona in der Fama (St. 2, Nro. 2) die zweite erfcheinung des Herrn als ganz nahe bevorftehend ,allen Kindern des Lichts ankündigte, die diefe Dinge mit ganz andern Augen anfehen und mit ganz andern Ohren anhören müfsten, als die in Gottes geheimen Rath und Kabinet nicht gucken dürfenden Staats- und Kirchenthiere'. Im j. 1734 widerholte er diefe beftimmte profezeiung (St. 18, Nro. 1) in feiner ,Peremtorifchen Citation (!) an den fämmtlichen Lehrftand der ganzen Chriftenheit, um gegen das Jahr 1736 vor dem Angeficht der zwei erfcheinen follenden Feuerfackeln Rechenfchaft und Verantwortung ihres Thuns und ihrer Haushaltung in der Kirche zu geben, *in specie*, dafs fie der Chriftenheit diefer letzten Zeit ihren wahren Zuftand und Befchaffenheit und den Rath Gottes über fie aus der Offenbarung nicht angezeigt, noch felbige von diefen letzten Zeiten und ihrem Schickfale unterrichtet und gewarnet haben'. Diefe anmafsende weifsagung und vorladung enthielt zugleich einen ,mathematifchen, d. i. himmelfeften und fonnenklaren Beweis, dafs 1736 das mit der Sonne bekleidete Weib aus ihrer Wüfte und Wittwenfchaft hervorbrechen und fich mit dem Lamme vermählen werde'. Das rechenexempel war übrigens nicht einmal befonders originell, denn dr. Horch hatte bereits 1712 in der myftifchen marburger bibel den anfang der herrlichen philadelphifchen kirche in das jar 1735 gefezt, nämlich (nach Offenb. XI) drei und einen halben profetifchen tag, d. h. $3^1/_2$ mal 360 jare nach der zerftörung des weftrömifchen reiches ($3^1/_2 \times 360 = 1260 + 475 = 1735$; vgl. Joh. Heinr. Jung's, genannt Stilling, *fämmtl. Werke,* VIII. pp. 112, 301, 393—95; Max Goebel, *Gefchichte des chriftl. Lebens,* III. pp. 102, 107, 457). Der apokalyptiker

aus Baireuth war aber blamiert, machte fich aus dem ftaube, und verfuchte feine arithmetifche kraft auf einem anderen gebiete; er nam, obgleich ein fremder, ein Deutfcher von geburt, die verteidigung Haarlems auf fich, und, löfte diefe aufgabe mit kraft und guten beweifen in einem verdienftlichen werke, das noch gegenwärtig konfultiert zu werden verdient.' Seiz war gerade der mann, Johannes Enfchedé presbyter der geeignetfte auftraggeber dazu, und Noordziek der kompetentefte richter, um noch 1848 das verdienft der leiftung den in Haarlems ,geheimen Rath und Kabinet nicht gucken dürfenden Thieren' plaufibel zu machen!

Jung-Stilling wufste blos, dafs Joh. Chrift. Seiz, als das millennium 1736 ausgeblieben war, nach Amfterdam gieng; wir werden aber dem gelahrten Theologus wärend der dritten fäkularfeier der erfindung der buchdruckerkunft in Haarlem begegnen.[468]

Man kennt die verfchiedenen geftaltungen des orientalifchen wundervogels in der litteratur des mittelalters, des vogels Ruch (Roch, *Rochus bifrons, biceps*), der nach einer indifchen erzälung im ftande war, mit jedem feiner beiden fchnäbel und mit den gewaltigen krallen eines jeden fufses, einen elefanten ins neft zu fchleppen. Diefes ungeheuer kindlicher fantafie ift das urbild des fertigen haarlemer monftrums. Es ift in der Enfchedé'fchen fchriftgiefserei aus einem hübfchen vorrat haarlemer mythen zufammengefchmolzen und 1740 fertig in die welt gefezt worden. Die firma Seiz-Enfchedé* hat wörtlich den nachfolgenden beitrag zur gefchichte menfchlicher geiftesverirrung ausgebrütet!

Der fchöffe Laurens Kofter fpaziert 'mal in dem *Haarlemer Hout* und fchneidet aus zeitvertreib lettern in eine baumrinde, Anno 1428;

---

* Da ich hier ein wefpenneft berüre, will ich mit nachdruck hervorheben, dafs der holländifchen jubelfchrift eine widmung und ein ausfürliches fchreiben von Izaäk und Johannes Enfchedé an die bürgermeifter von Haarlem vorangeht; in der lateinifchen überfezung aber find widmung und brief an den erzbifchof Johann von Canterbury (!) gerichtet. (Vgl. das motiv feite 441, abfaz 3.) ,Jean Enfchedé n'etait pas feulement un induftriel entreprenant,' fchreibt der archivar A. J. Enfchedé 1867. ,*Son but conftant était de prouver que l'imprimerie avait été inventée à Harlem par Laurent Cofter* et d'écrire l'hiftoire de cet art depuis fon origine jufqu'à fa propre époque. Il devint fondeur de caractères en 1743, en achetant la fonderie de H. F. Wetftein que celui-ci avait transportée de Bâle à Amfterdam et dont les poinçons avaient été gravés par Joan Michaël Fleifchman, né a Nurenberg en 1701, mort à Amfterdam le 11 Mai 1768. (Aweer twee moffe goddome, zucht Homerus Hilman.) Non-feulement Fleifchman continua fa vie durant de graver pour la fonderie de Jean Enfchedé, mais celle-ci fut auffi enrichie par les travaux de Jean François Rofart, né à Namur en 1714, mort à Bruxelles le 26 Mai 1777'.

damit amuſiert er ſich wärend 1429, bis er ganze figuren mit text in holz ſchnizt 1430, und druckt: *Temtationes Dæmonis* 1431, *Hiſtorien des A. u. N. Teſtaments* [Biblia paup.] 1432, *Canticum Canticorum* 1433, *Apokalypſe* [ein deutſches bilderbuch!] 1434, und einen *Donatus* 1435. Sodann ſchnitt er bewegliche lettern aus blei, 1436; ſieht aber, daſs dies zu mühſam iſt, 1437; gieſst für zwei ſeiten bleierne lettern, 1438, und beginnt damit einen *Donat* und den niederdeutſchen *Spiegel der Behoudenis* zu drucken, 1439.

Das gerücht dieſer erfindung treibt Gutenberg nach Haarlem, und er wird knecht bei Koſter. Dadurch erlangt G. den ruf eines Buchdruckers in Haarlem. Er geht, nachdem er zwar das ſchriftſchneiden, nicht aber das gieſsen gelernt, mit den bleitypen durch, 1440, beginnt damit eine druckerei in Mainz, 1441, und giebt 1) *Abcdarium*, 2) *Alex. Galli Doctrinale* und 3) *Petri Hispani Tractatus Logici* heraus, 1442. Koſter hatte indeſsen die geplünderte offizin wider hergeſtellt, lettern von zinn gegoſsen, und druckt damit zum zweiten male den niederdeutſchen *Spiegel*, 1443, und das lat. *Speculum humanæ ſalvationis*, 1444.

Der magiſtrat von Haarlem, durch Gutenbergs flucht gewizigt, macht ein geſez, daſs kein geſelle der Koſter'ſchen buchdruckerei Haarlem verlaſsen darf, 1445. Gutenberg entdeckt indeſsen dem Mentel in Straſsburg etwas von der kunſt, und zieht zu Mainz zwei wolhabende bürger, Gensfleiſch, ſpäter Fauſt genannt, und Medinbach an ſich. Dieſe geſellſchaft beginnt den druck einer *lateiniſchen bibel*, 1446.

Koſter druckt *Hiſtoria Alexandri Magni* um 1450. Das gerücht und ſeine bücher dringen nach England, und erreichen den erzbiſchof von Canterbury Thomas Bourchier, 1456. Man wuſste dort auch ſchon, daſs — Gutenberg der erſte buchdrucker in Haarlem geweſen war, und glaubte, er ſei 1457 noch dort. König Heinrich VI. überlegt ſich die ſache mit anderen, aber: die eiferſucht von Haarlem, das ſtrenge verbot des magiſtrats, — goddam for the money. Allein, Bob and Bill u. ſ. w., 1458. Entfürung von Fred. Corſellis, 1459; Laurens Koſter ſtirbt, und ſeine geſellen fangen an buchdruckereien zu errichten, 1467. Der mann ſtirbt alſo im jare des heils **1467!**

Im jubeljar 1740 hat man nicht blos in Straſsburg, ſondern auch in Haarlem nach urkunden geſucht, und die herren Enſchedé haben ganz gewiſs ſchon damals den waren Peter entdeckt.

Bevor wir den vogel Greiff der firma Seiz-Enſchedé verabſchieden, notiere ich eine köſtliche probe von haarlemer logik. ‚Gerade als der ſaz dieſes bogens vollendet war, erſteigerte Joh. Enſchedé am 16. juli 1740 einen niederdeutſchen pſalter, gedruckt zu Delft in Holland bei

Heinrich Eckert von Homberch, anno 1498, und entdeckte in dem alten lederband zwei pergamentſtreifen der *Grammatica Donati,* mit den typen des *Heilſpiegels*. ‚Siehe', ſagten wir uns, ‚einen beweis für das, was die Chronik von Cöln und Mariangelus Accurſius von einem in Holland [*in tabula inciſa!*] früher als in Mainz gedruckten Donat bezeugt haben. Folglich ſind dieſe ſtreifen wirkliche überbleibſel des Donat, den Koſter zu Haarlem zwiſchen anno 1440 und 1450 gedruckt. Vicimus cauſa! Wir haben Mainz beſiegt!"*

O ſancta Logica, ora pro nobis! Der herrliche ſund befindet ſich gegenwärtig, mit neun anderen Donatfragmenten im haarlemer muſeum (no. 4). Donatausgaben, die 1474, 1489, und 1514 vom haarlemer buchbinder Cornelis (warum hat dieſe angebliche quelle der Juniusfabel den îm bekannten heiligen Donatus nicht erwänt??), und 1498 in Delſt zerſchnitten wurden, ſind darum noch nicht mit immanenter notwendigkeit vor 1440 gedruckt. Schulbücher ſehn wir täglich vor unſeren augen zu grunde gehn und häufig ganz verſchwinden. Vgl. bei Campbell die holländiſchen Donatausgaben no. 611—652; bis 638, Enſchedé's hurrahfragment umfaſſend, ſteht: *prototypographie néerlandaise* (*Utrecht?*). Dieſe nummer hat bereits ſignaturen und wird um 1480 datiert. Dann folgen ausgaben aus Brüſsel um 1476—81, Swolle um 1479, Deventer um 1484 und 1493, Gent um 1485, Delft um 1490 und

---

* Sofort liefs man folgende reklame (*Franckf. Poſt-Zeitungen* vom 5. Aug.) einrücken. ‚Harlem den 26. Jul. 1740. Man hat dieſer Tagen allhier in einem ſehr alten Pſalterbuch (Delfft, 1498.) 2 Blätter von Pergament gefunden, die auf beyden Seiten, das eine von 6. das andere von 3. Regeln gedruckt ſind, und zwar ſaſt (!) mit eben den Buchſtaben, als man de Spiegel onſer Behoudeniſſe von Laurens Koſter gedrucket findet. Der Inhalt zeiget von ſelbſt (!!), daſs es Ueberbleibſel von dem Donat ſind, von welchem der Schreiber der alten cöllniſchen Chronick . . . und der gelehrte Mar. Accurſius (der wörtlich von tafeldruck redet!) geſchrieben hat, daſs er in Holland . . . gedrucket worden, und daſs durch dieſen (um 1498 für den einband einer ausgabe eines deutſchen buchdruckers zu Delft zerſchnittenen) Donat erſt den Mayntzern Gelegenheit gegeben worden, auch auf die Buchdruckerkunſt zu dencken. Man hat bey dem gegenwärtigen dritten Jubeljahr der erfundenen Buchdruckerkunſt ſowol davon, als daſs dieſes curieuſe alte Stück dem Tractat werde einverleibet werden, welcher im kurtzen von der Hiſtorie (!) der Erfindung allhier herauskommen (und wo die mainzer erfindung nicht von dieſem curioſen alten ſtück, ſondern von Gutenbergs diebſtal 1440 abgeleitet werden) wird, auch daſs die gemeldte Regeln bey dem Stadt-Buchdrucker, Johann Enſchedé können geſehen und unterſuchet werden (wie namenlos dumm!), dem Publico Nachricht geben wollen.' Hager ſchrieb (Leipzig, 1745 p. 17) mit recht: ‚Dieſes iſt gleichſam ein Præambulum auf das herauskommende Seitziſche Buch, damit die Liebhaber wegen des Characters deſto begieriger ſeyn ſollen, ſolches zu kaufen. Wer ſiehet ſich nun hier genöthiget, dieſer 2. Blätter Pergament wegen nach Harlem zu reiſen, zumal wenn er eben ſo viel Beweis ſände, als das herausgekommene Buch geleiſtet hat?'

1498, Antwerpen um 1496, Gouda um 1496—1500 (no. 652: En Octobre 1867 j'en revis un fragment dans la collection de pièces rares de M. le Dr. A. van der Linde, à la Haye). Die nummer 611, mit den typen des 1751 von Enſchedé erwiſchten *Abecedarium* gedruckt, ſtammt aus einem einband Delft 1484; 612 (= Haarlemer fragment 1474) aus einem kölner ſammelband mit druckwerken von Ulrich Zell, u. a. vom jare 1467; 614 aus einem Deventerſchen druck 1491 (ein anderes fragment fand Enſchedé 1750 als umſchlag einer handſchrift 1330—1477); eine ähnliche ausgabe wie 617 aus einem ſtraſsburger druck 1493; 638 aus einem Deventer druck 1495;* ebenſo kam auch ein *Doctrinale* aus einem einband Deventer 1495 an das licht. Merkwürdig iſt, daſs gerade eine gute zal dieſer fragmente aus Deventer *in den ſtichte van Utrecht*, namentlich aus drucken des kölners Rich. Paffroed herrürt, und zweitens, daſs viele fragmente in Köln entdeckt worden ſind. Die brüder in Brüſsel und Gouda waren auch Donatdrucker, und durch kloſter Weidenbach mag der import holländiſcher Donate beſonders gefördert worden ſein. Wir werden mit der holländiſchen prototypografie, wenigſtens zum teil, ſpäter wol noch ein wenig näher zu den deutſchen grenzen hinaufrücken müſsen.

12. Der mythiſche küſter und ſeine erben (1765).

Er is een goede Koster,
Een knappe, rappe maat,
Die met geen paternoster
Altijd gewapend staat.
Hij houdt de kerke zuiver,
Het stadhuis en zijn hof.
Wie voor zijn raagbol huiver,
Hij duldt geen vuil of stof.

Prudens van Duyse, 1856.

Daſs Gerardus Meerman im jare 1743 ſein exemplar des *Heilſpiegels* einbinden und mit dem namen L. J. Coſter und (der ſymmetrie

* No. 631 (= Holtrop 31) ſteht bei Meerman Tab. 2 als *Editio Harlemenſis prima.*' ‚Die Verfechter der Coſter'ſchen Erzählung ſtellen dieſer ‚*Ed. Harl. pr.*' ein ganz richtiges Zeugniſs aus, denn jedem unbefangenen und einigermaaſsen geübten Auge in Beurtheilung früher drucke wird bei Anſicht derſelben kein Zweifel beikommen, daſs dieſer Donat nicht vor 1470 gedruckt ſein kann.' Weigel, II. no. 293.

wegen) mit dem datum 1443 ftempeln liefs, war eine verzeihliche jugendfünde. Im jare 1757 aber fchreibt er[475] an den holländifchen gefchichtsforfcher Wagenaar: ‚Die prätenfion der erfindung der buchdruckerkunft durch Laur. Cofter beginnt immermêr um iren kredit zu kommen . . . Ich halte dafür, dafs die fache ausgemacht, und dem Cofter der lorbeerkranz vom kopf gerifsen werden mufs.‘ Der Cofterianer de dato 1743 war mithin 14 jare fpäter geheilt. Da erfcheint aber 1760 das berümte werk des ftrafsburger profeffors Daniel Schöpflin: *Vindiciæ typographicæ,* und reizt die eitelkeit des ‚gelerten narren,‘ wie în die Enfchedé nennen. Wie wir fchon oben (p. 128) fahen, gab Schöpflin îm eine technifch unmögliche ausflucht an die hand, die anfprüche der drei zur zeit wetteifernden ftätte — Mainz, Strafsburg und Haarlem — in portionen zu verteilen.* (Mit den holztypen begnügten fich feitdem die Cofterianer bis auf Koning 1809; vgl. im XI. cap. die nummern 228, 233, 235, und p. 204, z. 3 unten.) So liefse fich wol etwas machen, dem anfchein nach für Cofter, im wefen aber für Meerman.** Sofort fchickte er einen übereilten entwurf in die welt,[476] der auch in Frankreich verbreitet wurde.[477] Schon im fommer des jares 1760 fchreibt er an Joh. Enfchedé wegen eines quartbandes von etwa 18 druckbogen ‚über die typografie‘, für rechnung des verfafsers und fo fchön wie nur immer möglich zu drucken; folle das unternemen nach wunfch gelingen, dann würde Enfchedé's namen auf den titel erfcheinen; es werde aber ‚wol zwei bis drei monate dauern, bevor der druck [NB. 1760!] beginnen könne.‘ Wärend defsen könnte man immerhin das erfte blatt des *Heilfpiegels* und das *Donatfragment* (auch die facfimilia follten Schöpflins buch den rang ablaufen) in zeichnung bringen, allein ‚es wäre doch am beften, den *Spiegel* zuerft zu machen, damit man nachträglich das pergamentblatt des *Donat* fo ausrecken könne, dafs die zeilen genau mit denen des Spiegels ftimmen, denn fonft wird Fournier[308] terrible critiques machen‘. Auf diefen ächt cofterianifchen

---

* Les prémices de l'Art sont dûs, suivant M. Schoepflin, à Coster, & ont été faits à Harlem. J'ai fait voir que cette opinion est dépourvûe de fondement, de preuves, même de vraisemblance, & que Coster n'est qu'un être idéal dans l'histoire de l'Imprimerie; aucune production Typographique ne dépose en sa faveur; il n'est connu que par des préjugés nationaux, & par des récits accompagnés de contradictions & de fables ridicules.

** Zu der hier folgenden entlarvung Meermans befähigt mich die lefung von vierzig feiner briefe an Enfchedé. Der nachkomme, der mir diefelben zum freien gebrauche übergab, ift der nämliche herr Enfchedé, der um die fälfchung des ftammbaumes und um den volksbetrug 1856 wufste, dann aber dóch, nach der *Cofterlegende*, Meurs inftruierte und in Haarlem feine ‚vorlefung unter uns‘ gegen mich hielt. Da kam ‚de aap uit de mouw!‘ Meerman, de groote geleerde gek, hatte nämlich urgrofsvatern beleidigt.

kniff kommt M. öfter zurück, u. a. in einem briefe vom 23. februar 1761: ‚Van Noorden halte ich für einen geſchickten mann, er darf die blattſeite des Donat one weiteres nachzeichnen; er muſs das pergament aber benetzen und ſó ausſpannen, daſs die breite der zeilen mit ſeiner zeichnung des blattes vom Heilſpiegel übereinſtimmt; denn ſonſt haben wir critiques zu gewärtigen'. Die löwentaze iſt hier kenntlich genug! In bezug auf das Atkyn'ſche märchen ſchreibt er: ‚ich habe ein gutes expedient (!) gefunden, es zu verteidigen, nämlich ſo, daſs ich ſage (!), Corſellis ſei der erſte buchdrucker in England mit hölzernen lettern, wie Laurens Jansz in Holland, und Caxton der erſte mit metalltypen, wie Dirk Mertens ſo der erſte in Holland (ſic!) geweſen. Die möglichkeit hölzerner lettern werde ich nachweiſen.' Am 8. oct. 1760 bat er um einige zeilen aus [dem utrechter druck!] der *Hiſtoria Alexandri Magni*, denn, ſchreibt er, ‚ich bilde mir ein, beweiſen zu können, daſs dies buch von Laurens Janszoons erben (!) gedruckt worden ſei.' Und obſchon er den 14. januar 1761 eingeſteht, ‚ich fange ſtark zu zweifeln an, ob *Thomas a Kempis* [Utrecht!] und folglich auch die *Hiſt. Alex. Magni* wol von den erben des Laurens herrüren,' bekam das publikum die ſchöne expedient-behauptung 1765 in dem prachtwerk[478] zu leſen. Aus Veldeners Spiegelausgabe 1483 will er ‚ein orthografiſches (!) argument* für das alter der undatierten ausgabe hervorſuchen', und ‚er wird darüber mit kundigen leuten konferieren'. Zu dieſen kompetenzen gehörte auch der franzoſe Fournier, der zwar kein wort deutſch verſtand, ſchon damals aber die richtige erklärung ausſprach, daſs die typen der angeblich älteſten Spiegelausgabe ſtark abgenuzt waren'. Um die warheit, um die ſache an ſich war es aber unſerem expedientadvokaten durchaus nicht zu tun! In einem briefe vom 29. auguſt 1760 wünſcht er das ſchöppenſigel des Louwerijs Janſſoen, um deſſen geſchlecht nachzuforſchen, denn er war ‚überzeugt, daſs er nicht Coſter geheiſſen, ſondern blos den beinamen des von îm verrichteten dienſtes getragen habe. Und es wäre ganz falſch, was Scriver [Junius!] ſagt, daſs dies amt erblich în ſeiner familie geweſen ſein ſollte, denn das gegenteil erhelle aus einer alten urkunde'. Daher

* Auch die ungeregelte teilung der endwörter der zeilen ſollte ein altertumsargument abgeben. Im deutſchen *Heilſpiegel*, einem druck aus dem jare 1492, fand ich im [illegible] nu folgende teilungen: ſch einen, ſch miden, mē|ſch, gſch|lecht, tra ckeit, anſy cht, wa|rd, ſp|richt, ſpry chſt, na ch, br acht, mi|ch. Nach Meermans kanon wäre alſo der holländiſche druck jünger als der deutſche. Auch mit dem dialekt und den papierzeichen des Heilſpiegels iſt die reine bauernfängerei getrieben worden, ein gewiſſer ſtoppler aber hält Konings ſpäſse auf dieſem gebiete noch immer für ernſt.[574]

ſteht bei Meermann auch nicht mer Coſter, ſondern (tendenziös) Aedituus, und avanzierten die beiden Lorenze der fabel zu küſtern. Später bemerkt er zum ſchöppenſigel: ‚auf grund dieſes wappens werde ich verſuchen (!), Laurens an das geſchlecht derer v. d. Duyn zu knüpfen, auf ſer probabilen gründen; denn nach dieſem wappen iſt er notoriſch ein edelmann geweſen'. Und ſo wurde der arme edelmann-ſchöffe-ſchenkwirt, märtyrer des probabilismus, zu einem unterküſter-ſchöffe-formſchneider.

Genug vom inneren wert und dem eigentlichen zweck des Meerman'ſchen machwerkes, das durch ausſtattung und gewandte ſprache unzälige leſer beſtochen hat. Indem der kupferſtecher Houbraken für das portrait des angeblichen Laurens genügte (vgl. p. 401, 8), lieſs der advokat ſein eigenes in Frankreich machen. ‚Mein bild wird von Daullé in Paris, einem meiſter erſter klaſſe, neben dem Houbraken nichts iſt, gemacht.* Ich muſs dafür 3000 livres zalen, wärend ich es von Houbraken vielleicht für 400 oder weniger bekommen hätte. Das kommt vor mein buch'. Meerman kräuſelte aus ſeinem blauen dunſt folgendes luftgebilde.

‚Laurens Janszoon (van der Duyn), aus dem hauſe van Brederode und dadurch von den grafen von Holland, aber durchaus nicht von Coſter, wie Junius und Scriver behaupten, abſtammend, — hat viel früher gelebt als man bis dahin glaubte.** Er iſt geboren um 1370. **Beweis**: ſeine urenkelin *Margrietje Pieters* iſt 1440 geboren (vgl. p. 383, III), das erhellt aus ſeinem ſtammbaum. Dieſer ſpröſsling der holländiſchen grafen war ſchöffe zu Haarlem 1422, 1423, 1428, 1431; kämmerer (ſchazmeiſter) 1426, 1430, 1434; und unterküſter, zu deſsen tagesarbeit das weinholen, das aufſchlieſsen der kirchentüren und dgl. gehörte. [Meermann folgert dies aus der utrechter küſterinſtruktion, und läſst den ſchöffen L. J. nicht, wie urkundlich feſtſteht, den wein liefern, ſondern den wein holen.] Gerade auf dem lezten blatt des prachtwerkes folgt die *CORONIS De Laurentio Joh. fil. ut æditiuo, Cornelio bibliopego* (der 1474—1515 als buchbinder beſchäftigt war, und folglich im jare 1440

* Gerardus Meerman Reipublicæ Roterodamenſis Conſiliarius et Syndicus. Peint par Peronneau, gravé par J. Daullé, graveur du Roi 1763.

** ‚Niet minder dan acht ſtroopoppen heeft men de huiskleedij van Brederode aangetrokken, die nooit elders beſtaan hebben dan in de rijke verbeelding en op het gewillig papier der ſchrijvers, misſchien ter ſtijving hunner magere beurs.' Der coſterianer Alb. Thijm (*Nederland*, 1870, p. 190; *Dietſche Warande* VII. 299, VIII. 48). Der buchhändler Brederode auf dem groſsen Markt zu Haarlem, verleger des junkers Quarles van Faſelhans, hat in einer genealogie ſeine direkte abſtammung vom holländiſchen grafen nachgewieſen, aber — ſeinen vetter Lourens Jansſoen vergeſsen.

in einem alter von 10 oder 12 jaren ftand!), *et Donato membranaceo bibliothecæ Alcmarienfis* (in einem kölner druck von anno 1546!).

I. Laurentii ergo Jo. fil. laudata Ecclefiæ archiva plus fimplici vice meminerunt, eamque certam fubinde vini quantitatem ab Aedilibus petiiffe teftantur. Confirmare illud videtur, quod de munere æditui per Laurentium [?] poffeffo Junius fcripferat, utpote ad quod iam olim pertinuit vini in ufum Ecclefiæ arceffitio. Audi verba inftructionis æditui Ultraiectenfis d. 3. Septemb. 1410. *Tom. IV. Cod. diplom.* Fr. a Mieris, p. 150. *Item die onder-Cofter zel den dagelyxfchen arbeit doen, alze die kercke t'ontfluten etc. wyn te halen.* Diftinctio autem Ultraiecti obfervata inter officium cuftodis tum primi tum fecundi ordinis fi Harlemi quoque, ut credi par eft, locum habuerit, *Laurentium æditum ad inferiorem claffem reiicere neceffum erit.* Sed ecce excerpta ex Ecclefiæ Harlemenfis tabulariis integra. Folgen rechnungen (*Wtgheven van wijn*), welche die kirche dem (fchöffen-)weinhändler L. J. in den jaren 1423, 1426, 1432 und 1433 gezalt hat.

Ein haarlemer küfter aber, namens Laurens Jansfoon hat wärend des ganzen 15. jarhunderts **gar nicht exiftiert**; der einzige namensvetter wäre Louchen, der küfter vom jare 1481, oben feite 362. Koning hat nachher die unredlichkeit weiter zugeftuzt (vgl. Lehne[616] pp. 49—56, Wetter pp. 595 ff., und oben, cap. XI, die nummern 224, 228, 236, 244 der küfter ab, 332 der küfter an), und die gefchlechtstafel mit haarfträubender frechheit traktiert. ,Es ift mir gelungen', behauptet er 1822, ,ein neues und fefteres fundament, — zum beweife (ich ftehe nicht an, diefes wort zu gebrauchen), dafs (der küfter) Kofter im jare 1422 die buchdruckerkunft erfunden habe, — zu entdecken. Hier ift es. Kofter wurde geboren 1370, er heiratet die *Catrina Andriestochter* 1392; *Lucia Laurenstochter* wurde geboren 1393, fie heiratet den Thomas Pieterszoon 1415. Pieter Thomaszoon ift geboren 1416, defsen gefchwifter 1417—1422. Pieter Thomasz heiratet *Margriet Jan Floristochter* 1438; Thomas Pieterszoon ift geboren 1439, *Margriet Pieterstochter* 1440'. Diefe leutchen waren fämmtlich 22 jare alt, als fie fich verheirateten; ergo hatten Kofters enkel 1422 ein alter von zwei bis fechs oder fieben jaren erreicht, d. h. fie waren gerade fo alt, dafs fie von dem erften druckverfuch ires grofsvaters, — *Ave falus Mundi!* — profitieren konnten.' **Beweis**: ,Ein urfprünglicher, auf pergament gefchriebener ftammbaum, in meinem befize!' Und, damit die zwei- und vielköpfigkeit fämmtlicher luftbilder im haarlemer Wolkenkukuksheim — Ottley hat fogar den einen wimmernden buchbinder Cornelis mit britifcher bravour auseinandergeboxt (If . . . the two Corneliuses be admitted, every objection to

the chronology in the text of Junius, that I am aware of, ceases) — auch hier nicht fêle, mufs die fchöne Lucie fich ebenfalls noch einen neuen hut (*hoed* = *hoofd*) gefallen lafsen. Koning löft nämlich die fchwierigkeit, dafs die frau des fchöffen Louwerijs Jansfoen (der ja mit Cofter nichts zu tun hat) im archiv regelmäfsig ‚Ymme L. J.'s witwe' heifst, fó auf: ‚Ich weifs ganz gut, dafs unfer L. J. [feit 1724!] mit *Catharina Andriestochter* verheiratet gewefen ift; es verhindert dies aber nicht, dafs diefe Catharina zugleich auch [1441!] den namen *Ymme* gefürt haben kann, oder auch, dafs der witwer L. J. fich mit diefer Ymme vermält hat.' So fpricht der mann mit einer urkunde in der hand, in der L. J. Cofter gar kein weib hat! Er weifs es dóch ‚ganz gut', und giebt in demfelben augenblick nicht blos dem fchöffen Louwerijs Janszoon zwei weiber, fondern zugleich der 1724 fingierten *Catrina* zwei männer: den fchöffen † 1439 und den herrn L. J. Cofter † nach 1483. Die holde maid!

Junius' etymologifierungskrankheit, in feinem erblichen küfteramt des gefchlechts **Cofter** war das embryo des mythifchen küfterbriefdruckers, aber feine erften überfezer haben feine an- und abficht noch ganz richtig verftanden. Scriver: ‚Daer heeft voor 128 Jaeren binnen Haerlem een Lourens Janffen Cofter ghewoont (van welck vet ende eerlijck Ampt dat gheflacht den naem droegh ende erfelyck bezat)'. G. Boot: ‚Voor 128 Jaren heeft te Haarlem ghewoont eenen Laurens Jansz. met toe naem Kerckmeefter oft Cofter (welck Ampt doen ter tijdt vet ende eerlijck zijnde, het ghefchlacht, door foodanighe toe-naem oock vermaert, erffelick befat ende bediende).'*

Im auslande hat der mythifche küfter übrigens am meiften glück gehabt (vgl. Litt. no. 482, eine überfezung von 479 durch den holländer

---

* So auch nachgefchrieben von Boxhorn, J. Reygersberghen (*Steden van Zeelandt*, 1646), J. A. Colom 1660 (*Vyerighe Colom*, *de 17 Nederlantfche Provincien vertoonende*), J. van Oudenhoven (*Haarlems Wieg ende Oudheden*, 1706); fchöffe und bürgermeifter wird das nebelbild bei den poeten des erften ftandbildes 464, bei J. de Jong (*Aanteekeningen op K. van Mander's Leven der Nederl. Schilders*), H. Wiaerda (*Van de eerfte uytvindingen*, Amft. 1733 p. 24), in der *Levensbefchrijving* 466, *Levensbefchrijving van vermaerde, meeft Nederl. Mannen en Vrouwen* (Harlingen 1774, I. pp. 110—19), bei J. Wagenaar, *Vaderlandfche Hiftorie* (III. p. 505), Kok (*Vaderlandfch Woordenboek*), J. H. van der Schaaff (*Levensschetsen van eenige voorname mannen, in Haarlem geboren of aldaar gewoond hebbende, als: L. J. Coster, Hadrianus Junius, Petrus Scriverius*, etc. Haarlem, 1844), etc. etc. etc.

Für den gymnafialunterricht in Holland ift der küfter aber immerhin noch wol gut genug. Der höchft geniale W. J. Hofdijk, dozent der vaterländifchen gefchichte in Amfterdam, weifs (*Gefchiedenis der Nederl. Letterkunde voor gymnafien*, 1857 p. 113) ganz genau, dafs ‚Laurens Jansse küfter von Haarlem und xylograf' gewefen ift.

Hendrik Janfen, feit 1770 buchhändler in Paris, 584, 590, 612), wenn irgend ein bücherk . cker folgende ftelle bei dem ‚grofsen kenner' Sotzmann lieft: ‚Es kann unbedenklich zugegeben werden, dafs fich der Name des harlemer Briefdruckers und Küfters [der nie exiftiert hat], der die erften xylografifchen Donate [die wärend der erften hälfte des 15. jhts in ganz Holland nicht produziert wurden] druckte und die Kenntnifs des Haufes, in welchem fich feine Werkftätte [Herberge] befand, durch Tradition [durch fröliches zechen] dafelbft erhalten hat, und obgleich die Namensähnlichkeit und die Wichtigkeit, welche der arme Küfter durch die alte Sage [von 1765] erhalten, fchon vor der Mitte des 16. Jarhunderts [als er noch Jan Zondervan geheifsen] feine Verwechfelung mit einem reichen gleichzeitigen, in den ftädtifchen Archiven vorkommenden Rathsgliede veranlafst zu haben fcheint [die verwechfelung, nicht die eines nie exiftiert habenden küfters mit einem fchöppen, fondern eines fchöppen mit einem talglicht, begann erft 1628, vgl. den amfterdamer fchöppen Laurens Janszoon Spiegel zu Amfterdam im j. 1606], deffen familie, von einer adeligen ... Nebenlinie abftammend [= Meerman's flunkerei], noch fortblühte und fich diefe [inen abfolut unbekannte] Verwechfelung nunmehr zur Ehre fchätzte, fo kann felbft zugegeben werden, dafs unfer [nämlich Meerman's, Sotzmann's und anderer biedermänner] Küfter diefer anfehnliche, 1439 geftorbene Mann, Namens Lorenz Jansfohn gewefen fei.' Ja, wenn man fo mit ‚Blechftrümpfen' einhergeht und mit folcher blendenden kennerfchaft die gefchichte ‚konftruiert', dann kann allerdings ‚zugegeben werden' dafs der teufel kniehofen trägt. Dafs nun aber die ‚von dem harlemer Stadtrath mit Beftimmung des Jahres, in der das Küfterfeft oder das Jubiläum der Buchdruckerkunft dafelbft zu feiern fei, beauftragte Commiffion dies nun deshalb auf 1823 fetzte, weil der urkundliche Lorenz Jansfohn, der für den von Junius angegebenen [Custos = Coster] gehalten wird, 1420 erft Grofspapa von fchulfähigen Enkeln war, 1425 aber der harlemer Bufch, in welchem er feine Birkenrinde fuchte, abgehauen wurde', — das ‚ftreift' denn doch, nach der radikalen anficht des herrn geheimen oberfinanzrats ‚faft an das lächerliche.' In der tat, man könnte faft geneigt fein, diefe hirnverbrannte logik beinahe lächerlich zu finden. Doch geben wir Meerman wider das wort.

Unfer edelmann-fchöffe-kämmerer-unterküfter von St. Bavo erfand die hölzernen lettern um 1430. **Beweis**: fein ältefter enkel, Pieter Thomasz, hatte 1440 fchon zwei kinder.

Seine erfte probe mit diefen lettern (verficulum unum atque alterum, nennt fie Junius) ift durch die anbetungswürdigen wege der göttlichen vorfehung von herrn Enfchedé entdeckt. ‚Die Holländer berümen

ich der erfindung gegofsener typen nicht länger, wie fie olches bisher getan, fondern erkennen P. Schöffer als deren erfinder an; fie erteilen auch den beiden (!) Gensfleifch zu Mainz die êre der erfindung von in mefsing gefchnittenen lettern, indem fie fich felbft weiter nichts zuteilen als lettern von holz. Mainz hat fich wol die metall- aber nie die holztypen (!) beigelegt, bis die Holländer Mainz mit unrecht die êre der erfindung der metalltypen ftreitig gemacht haben. Obgleich die Deutfchen fich der von uns geftolenen lettern bedienten, find wir denfelben doch zu grofsem dank verpflichtet, weil fie die herrliche kunft' u. f. w.* Mit gefchnittenen (!) metalllettern find viele bücher in Augsburg, Cöln, Ulm, fogar in Italien, gedruckt worden; P. Schöffer gebrauchte diefelben 1490 zur dritten auflage des pfalteriums, zulezt aber Martin Flach zu Strafsburg im jare 1494.'

Sodann druckte Lorenz die erfte ausgabe des *Spiegel der menschelyke Behoudenis* und zwei *Donatusausgaben*. (Die abgenuzten Speculumtypen des holländifchen drucks find nämlich, nach Enfchedé, ,die perlen in Cofters krone'!). Seine hölzernen lettern wurden, als er tot war, in der nacht vom 25. dezember 1440, — es hatte wol ftark gefroren — geftolen. Nicht aber, wie Junius zu verftehen giebt, durch den reichen Johan Fuft; Scriver, der Gutenberg befchuldigt, ift auch auf dem holzweg, denn G. war 1434—44 in Strafsburg. Der fchurke war niemand anders als ein lumpiger edelmann, der, mit weib und tochter, in mainzer urkunden 1441, 43, 45, 50, 56 vorkommt: Henne Gensfleifch der alte, ein bruder von Gutenberg [Henne, bruder von Henne!]. Da Johann Gensfleifch der junge, fonft genannt Gutenberg, die gewonheit hatte, den jarmarkt in Aachen zu befuchen, ift es warfcheinlich, dafs er, zur begrüfsung feines bruders, der knecht bei Laurens war, 1435 'mal nach Holland gieng; fo kam das haarlemer hölzchen nach Strafsburg.** **Beweis**: Specklin (p. 324)!

Pieter, Andries und Thomas, die erben des hochgeborenen unterküfters liefsen fich aber durch das verübte bubenftück nicht abfchrecken,

* De Heer Van Oosten de Bruyn [d. h. Johannes Enfchedé] begrypt het evenwel anders, willende dat Laurens reeds gegoten' Boekftaven tot den *Spiegel* gebruikt heeft. Doch dat de Letters gefneden zyn, dit fchreeuwt der zelver ongelykheit uit, hoe zeer men [Enfchedé] die poogt te ontkennen. *Heeft Haarlem gene Eer genoeg, dat men allerlei vreemde fprongen moet maken, om haar toe te eigenen dat haar geenfins toekomt?* Gockinga.

** Um Wimpfelings ,Johann Gensfleifch, der im hohen alter blind geworden, die buchdruckerkunft zu Mainz im haufe Gutenberg, *zum ewigen rume der Deutfchen*, vollendete,' als den dieb in Haarlem hinftellen zu können, fälfchte Meerman (II. p. 140) das betreffende zitat vom jare 1508 durch fortlafsung der kurfiv gedruckten worte (in laudem Germanorum fempiternam).

fondern beftellten bei einem formfchneider, behufs der erften lateinifchen ausgabe des *Speculum*, den text in holzplatten. Als aber ein drittel der arbeit fertig war, hatte man fchon wider bewegliche lettern genug um damit 1442—1450 den druck zu vollenden.

Dann folgten die zweite lateinifche und die zweite holländifche ausgabe des *Spiegels* 1450—60, und der diebftal durch Fred. Corfellis 1454—59. **Beweis**: das finnlofe märchen von Atkyns.

Ein dritter Donat erfchien 1460—70. Dann: *Hiftoria Alexandri Magni, Regis Macedoniæ, de Præliis*, 1460—1470. **Beweis**: die infchrift oben feite 415, no. 11!

Flavii Vedati (Vegetii) *Renati epitoma de re militari* (Campbell, no. 1706).

B. Hieronymi, presb., *Liber de viris illuftribus* (Campbell, no. 933)

Thomas a Kempis, *Opera Varia* (Campbell, no. 1657) 146[illegible]. **Beweis**: eine alte infchrift ‚*Alberto Alberti pbro* (presbytero) — *Haerlem*.‘ (Vgl. p. 463 oben, und Fifcher's *Essai*, pp. 60—63.)

Jezt endlich verkauften Laurens' erben das gefchäft, das fie [illegible] vierzig jare fortgefezt; die gefellen (die p. 94 erwänten, aus Haarlem gebürtigen buchdrucker!) zogen (vor 1472) weg, etc.*

Aber halt, dafs wir ja nichts vergefsen: Laurens von Haarlem hat auch 1435—40 den holzfchnitt erfunden! So druckte er u. a.: *Biblia pauperum, Canticum, Ars moriendi*, blos durch Laurens gedruckt, *Apocalypfis*, wol durch Laurens erben gedruckt. ‚Nachdem Gensfleifch der alte den diebftal begangen, ift die formfchneidekunft fofort nach Mainz hinübergebracht worden.‘** — Seiz hatte den erfinder felbft ge-

* Der pfiffige Piet van Meurs verfucht 1870 diefe druckenden Haarlemiten zur traditionsquelle des — Guicciardini 1566 zu erheben, und nennt das dann, feine meterhohen efelsoren fchüttelnd, konjektur gegen konjektur (= *Costerlegende*) aufftellen! Labouring thus, fagt Skeen p. 261, they from Meerman to Van Meurs — *De Keulsche Kroniek en de Costerlegende van Dr. A. Van der Linde, Haarlem* 1870 —

. . . . ‚following his track
Paved after him a broad and beaten way
Over the dark abyss, whose boiling gulf
Tamely endured a bridge of wondrous length.‘

** Wat dunkt u, Lezer, heeft niet de beroemde Meerman, als gy al het voorgaande wel wikt en weegt, de zaak van onzen Laurens overdeftig gehanthaaft? ik mene, dat elk onzydige zulks volmondig (met een mond vol pap, waarmeê vooral het woord Nederlander behoort te worden uitgefproken) zal moeten toeftemmen. Ook ben ik er niet vremd van, of de wydtberoemde Heer Burman zal de waarheit gefproken hebben in zyne fierlyke Redevoering *de doctis Mæcenatibus*, waarin zyn Hoogg. zich, na eerft eenen kwaadaartigen Engelsman, die vuilen lafter op de Nederlanders uitgebraakt hadde, ter

mütlich bis 1467 weiterdrucken lafsen (die Enfchedé hatten wol das archiv durchftöbert) one dafs in der ärger des anhänglichen Cornelis über den frechen mainzer diebftal, oder die fchlufsfchriften des Pfalteriums und Catholicons dabei genieren täten. Aber die druckenden erben des küfters, — welche die typografie überallhin verbreiten und die mainzer erfindung allgemein anerkannt und gelobt fahen, — fchämten fie fich denn gar nicht, wenn der treue Kees weinte, fluchte, rafete, drohte? Es ergieng diefen erben nicht befser als den übrigen haarlemer mythen: fie mufsten fich das öffnen und fchliefsen irer offizin je nach umftänden gefallen lafsen (no. 236 abfaz 2, 224 erben ab, 246 und 251, ja fogar p. 103 bei Holtrop, erben an).

Den frommen, mit grofser kapitalfchrift gedruckten fchlufs von Meermans (dem römifchen kaifer Franz gewidmeten!) werke (II. 312) wollen wir mit tiefer rürung noch einmal nachbeten, der mann hat es warlich wol um den unterküfter verdient:

ORIGINES TYPOGRAPHICAS, QUAS VIR NOBILIS GERARDUS MEERMAN ANNO MDCCLX. VERGENTE INCHOAVIT, ET INTRA SESQUIENNIUM FINIVIT, VARIIS AUTEM OBSERVATIONIBUS ATQUE INDICIBUS POSTHAC AUXIT, EGO JACOBUS A KARNEBEEK, CIVIS ET CHALCOGRAPHUS HAGA-COMITANUS IBIDEMQUE ECCLESIÆ BELGICÆ REFORMATÆ DIACONUS, TYPIS IN URBE HARLEMO, ARTIS INVENTRICE, FORMATIS DESCRIPSI, OMNI ADHIBITA CURA ATQUE INDUSTRIA. CŒPTA VERO TOTIUS OPERIS IMPRESSIO MENSE AUGUSTO MDCCLXII. ABSOLUTA MENSE APRILI MDCCLXV.

DEO GRATIAS.

13. Ein mythifcher Ulrich Zell (1628—1878).

Der ‚feuergeift‘ Wilh. Heinse (bibliothekar 1787—1803) hat[622] [ri]chtig bemerkt: ‚So viel ich weifs, hat diefer Capitalfarkasmus von [e]inem fo grundgelehrten Manne (Heinecken[611]) der ganzen holländifchen [E]rfindung fo ziemlich ein Ende gemacht.... Während ich aber Berufswegen [i]n den holländifchen Sümpfen mich herumtreibe, habe ich doch ein altes [k]leines Neft entdeckt, das von Natur fehr feft zu fein fcheint, worin

[g]egen gegifpt te hebben, en met recht, want ftokken gebruikt men tot honden, dus [u]itdrukt: Laat hy eens zo ftout zyn, om ons de Uitvinding der Boekdrukkunft te ontroven [...]ns. hebt maar een weinig gedult, want onze Meerman, die den roem van Laurens [K]ofter eerlang zal handhaven, moet hem, of tot bekentenis der waarheit brengen of met [b]efchaamde kaken naar zyn lafterhol jagen, daar hy nooit weêr durft uitkomen.[479]

ein Commandant, wie Elliot, fich noch lange halten könnte, wenn kein Verräther einen unbekannten Weg dahin entdeckte ... Meerman zieht fich in dies alte kleine fefte Neft zurück, d. i. die Köllnifche Chronik vom J. 1499, und fängt an mit glühenden Kugeln herauszufeuern: ‚Ulrich Zell, gebürtig von Hanau, lernte die Buchdruckerei bei den Mainzern Fuft und Schöffer [bravo!], begab fich dann nach Kölln am Rhein, u. f. w. Diefer erzählte mir aus feinem Munde, fährt nun der Chronikfchreiber fort, dafs u. f. w. Diefe [mit holzdonaten geladene] Karthaune läfst fich fo gradezu nicht wegbringen. Darauf fchicken die Holländer noch ein glattzüngiges Manifeft unter das Perrückenheer der Belagerer, nämlich etwa: Wie viele grofse Dinge find nicht in der Welt gefchehen, durch den elendeften Ruck oder Stofs! Die Gährung war in allen Gemüthern, u. f. w. So ift gleichfam die *Carte blanche*, die Ulrich Zell den Holländern verliehen, fo voll augenfcheinlich alberner Mährchen und grober boshafter Lügen nach und nach gefchmiert worden, dafs jeder rechtliche Mann gegen die Käfekrämer, felbft unfer ehrlicher Leibnitz, fich empört hat. Noch Meerman macht den Hrn. von Gänfefleifch zum Buchdruckerjungen bei feinem Küfter, und zum abentheuerlichften Spitzbuben und Räuber, u. f. w. Uebrigens gefteht Meerman, dafs der Wechfelbalg des holländifchen Gemächtes zuverläfsig bald erftickt feyn würde, wenn der Mainzer Aesculapius mit feiner göttlichen Kunft ihm nicht zu Hülfe gekommen wäre.‘

Die carte blanche des Johannes (ut fert fufpicio) Stumpfius ift reichlich ausgenuzt worden! Scriver fchreibt (1628 p. 117): ‚Ach, dafs man doch defsen eingedenk wäre, dafs alle berümten und nicht berümten buchdrucker der ganzen Chriftenheit glieder und fpröfslinge unferes Haarlemer Lorbeer-Baumes gewefen find! Unter feinem fchatten und in feiner külung ruhend, werde ich hier aufhören und das werk mit einer Lifte derjenigen autoren, welche die Buchdruckerkunft der ftatt Haarlem (!) in Holland zugeftehn, befchliefsen. *Anonymus Germanus, auctor Chronici Colonienfis,* der vor 150 jaren gelebt. *Wie wail* (fagt er) *die Kunft ift vonden tzo Mentz, vp die wijfe als dan nu gemeynlich gebruycht wirt, fo is doch die eyrfte vurbyldung vonden in Hollant uyff den Donaten, die dae felffs vur der tzijt* (a°. 1440.) *gedruckt fijn.*‘

Die erfte verwendung zugleich die erfte fälfchung! Wo fteht in dem eigenhändigen zitat des lügners ein wort von Haarlem?!*

* ‚Zell being German, and profeffedly an advocate for the caufe of Mentz, his teftimony in favour of Harleim (where he allows the foundation of the art was laid) will be acknowledged unexceptionable‘ and fo on — oh yes, quite fo. So gehts auch im englifchen Cofterianismus her. 584

Der Cofterianer nennt hier auf jeden fall feinen erften autor für Haarlem noch ganz richtig einen anonymus. Später war das nicht mêr brauch, Ulrich Zell bekam das ganze kapitel auf feine rechnung, und bis auf Madden 1878 heifst es in guten und fchlechten büchern: Zell fagt dies, Zell bezeugt das, Zell berichtet ausdrücklich — eine menge von neuigkeiten, an die Zell nie gedacht und wovon Zell auch gar nichts gewufst hat. Dafs er kein fchüler Gutenbergs, fondern ein gehülfe Schöffers gewefen, hat Fifcher fchon 1803 (IV, 51 ff.) angedeutet, haben Holtrop und Campbell mir gefagt, und Madden hat die tatfache typologifch feftgeftellt (p. 260). Darum ift es um fo wichtiger und zuverläfsiger für uns, wenn er die von feindlicher feite ftammende nachricht überliefert: ‚Der erfinder (der typografie) begann 1450 zu drucken, und zwar zuerft die (36zeilige) Bibel.' Das ift alles, wofür Zell verantwortlich ift, das ift aber auch genug und von gröfstem werte. Das gefchichtliche druckjar 1450 fiel mit einem jubeljar zufammen, und dies belebte die erinnerung, denn die jubiläen waren damals noch nicht durch zu häufige widerholung verbraucht. Das erfte jubeljar feierte Bonifaz VIII. 1300, dann folgen Clemens VI. 1350, Bonifaz IX. 1400, Nicolaus V. 1450 (vgl. H. Grotefend, Handbuch der hiftor. Chronologie, Hann. 1872, p. 23). Aber fchon diefe bemerkung zum jubeljar 1450 kommt wol nicht auf rechnung von Zell, fondern rürt von dem geiftlichen autor der Chronik her. Alles weitere, Johann Gutenberg von Strafsburg, das legendenjar 1440, die mythifchen holländifchen Donate, hat der anonymus zu vertreten, d. h. es ift alles miteinander abfolut wertlos. Und nicht one lächeln wird man fpäter Ulrich Zell für ‚zeugnifse' angefürt finden, wo in warheit ein ganz und gar mythifcher Ulrich Zell, ein nachfchreiberhirngefpinft fagt, was augenfcheinlich Johann Stumpf 1499 fagt, faktifch aber Hartmann Schedel 1493 in Nürnberg fagt, weil es Forefta aus Bergamo 1483 zu Venedig fagt! ‚Aber es mufs doch irgend ein kern für die Donate da fein!' Gewifs, ein ‚kern' ift bei jedem märchen da, aber kein hiftorifcher warheitskern. Der kern ift bald die fantafie und das dintenfafs des autors, bald ein felfchlufs, bald eine verrechnung, bald ein anachronismus, bald die dialektifche verkerung eines fazes in fein gegenteil, bald (man denke an den ungenäten gnadenrock in Trier) der wifsentliche betrug: bald dies, bald das ift kern einer legende, fage, überlieferung, nachricht, oder wie man die krücken des afterglaubens benamfen will. Wenn man die wichtigen, von Madden entdeckten beziehungen des Klofters Weidenbach zu Köln mit Deventer, die bedeutung der brüder vom gemeinfamen leben für die verbreitung der buchdruckerkunft (Brüfsel, Löwen, Herzogenbufch, Hem bei Schoonhoven, Mariental, Magdeburg, Roftock)

und das ‚zeugnifs' Brauns für Gouda, den litterarifchen charakter der holländifchen wiegendrucke, Veldeners korrefpondenz mit Köln und feinen befiz der holzplatten des Speculum, den verbleib der andern holzplatten in der provinz Overijssel, die anwefenheit von fo vielen fragmenten holländifcher prototypografie in Köln zufammenhält, fo könnten wir es hier ganz gut mit einem kreislauf, wie fo oft in gefchichte und wortbedeutung (man vgl. populus und pöbel, vulgus und volk) zu tun haben. Mit anderen worten: die aus Holland ftammenden brüder des gemeinfamen lebens, — die in jedem fraterhaufe einen librarius, der die codices fammelte und verlieh, einen fcripturarius, dem es oblag die brüder und lêrlinge in der lefe- und fchreibekunft zu unterrichten, ire abfchriften durchzufehn u. f. w., und einen buchbinder unterhielten; die im klofter zu Windsheim einen kritifchen text der Vulgata herftellten, der zu Conftanz gebilligt wurde; die zu drucken begannen, weil die neue kunft die einnamen fchmälerte; die in iren fraterhäufern namhafte drucker, wie Jodocus Badius ausgebildet haben, — diefe brüder können zu Köln im klofter Weidenbach das populäre lêrbuch für den holländifchen bedarf gedruckt und fich fpäter felbft nach Holland zurückbegeben haben. Ende des 15. Jhts wurde dann von irgend einem mit diefen undatierten fchriftchen konjekturaler unfinn getrieben. Verhält es fich doch auch mit Junius' 1441 von dem 1467 verftorbenen mainzer grofsvater Joh. Fuft beraubten, aber 1483 noch lebenskräftigen haarlemer grofsvater in der wirklichkeit chronologifch gerade umgekêrt, wie in der famofen revindikation vom jare 1568. Wie hübfch die Chronik und der haarlemer anfpruch übrigens zufammenftimmen, ergiebt folgende fynopfis von den ‚zeugnifsen' in bezug auf 1) den erfinder, 2) den ort und 3) das jar der erfindung, und 4) den erften druck.

Reime dich, oder ich frefse dich!

	Anonymus zu Köln 1499	Ulrich Zell	Guicciardini zu Antw. 1566	H. Junius Haarlem 1568	P. Scriverius Haarlem 1628
1)	**Joh. Gutenberg** [c. 1400—1468]	(Joh. Gutenberg)	N. N.	**L. J. Coster** [1436—1483 ff.]	**Laurens Jansfon** [c. 1370—1439]
2)	Mainz	Mainz	Haarlem?	Haarlem	Haarlem
3)	1440	1450	x	1440	1428
4)	(Xyl.) *Donat* in Holland vór 1440	*Biblia vulg.* (von 36 zeilen)	Erft nach dem tode des N. N. zu Mainz vollendet.	(Xyl.) *Heilfpiegel* Geftolen 1441 **Joh. Fauft** druckt zu Mainz 1442 ein *Doctrinale*	*Biblia pauperum.*

14. Der affenmenschliche nachamungstrieb.

Das oben auf den seiten 391 und 92 angezündete talglicht qualmt über die ganze geschichte des Costerianismus. Man sehe nur aufmerksam zu, wärend wir in Haarlem eine **monumentenschau** abhalten werden.

1) Im ersten drittel des 17. jarhunderts erhält die herberge des Gerrit Thomasz oberhalb des einganges eine inschrift (vgl. seite 389). Das datum bildet gleichsam die offizielle erklärung der Juniusfabel, deren beabsichtigtes datum 1440 bis auf Scriver unbestritten herrschte, und auch von diesem selbst anerkannt worden ist. Ampzings abbildung einer buchdruckerei hat darum auch die überschrift: *Boeckdruckerye te Haerlem gevonden omtrent het Jaer* 1440; auf der lezten seite: *Secundum Junium inventa Harlemi Typographia circa annum* 1440. Scriver hat aber die offizielle inschrift schamlos gefälscht, denn er erzält (1628 p. 124) one erröten, dafs ‚vorne an des erfinders wonung (damals eigentum von Cornelis Dobben) folgende goldene inschrift zu lesen sei: M. S. | . . . | M.CCCC.XXIIX. | (= 1428!), obgleich Hegeniz 1630, ja sogar der geschichtschreiber von Haarlem, D. Schrevelius, 1646 und 1648 das ursprüngliche datum noch vorfanden. Darum versuchte Koning 1809 die fälschung bei Scriver mittelst der fälschung MCCCCXXXX wider wegzufälschen! Erst im vorigen jarhundert kopierte man beim übermalen das datum aus Scriverius. Denn es gieng mit den Costerschiebern fortwärend ‚rutsch nach hinten:‘ Gerrit Thomas bringt die erste print seines grofsvaters mit der apokalyptischen zal 1446 zur welt; nein, sagt Junius, habe zu oft 1442 gelesen, also rutsch nach 1440; nein, sagt Scriver, hier habe einen juden beim kragen, gesehen hat er a buch zu Venedig 1428, rutsch nach 1428; zu uneben, sagt Rooman, bissel nach vorne rutschen, 1430; nein, sagt Boxhorn, du verstehst den jud nicht, das buch war 1428 gedruckt, rutsch nach 1420; halt, nein, ruft De Vries, er war ja grofsvater, rutsch nach 1423. Jammerschade dafs ‚er grofsvater war‘, — die götter mögen wissen, wo die kerle noch mit irem schubkarren angelangt wären!

2) Im jare 1630 stellen ‚der magistrat und die gemeinde von Haarlem, zum ewigen andenken der sache und des mannes,‘ im gibel des genannten hauses ein kirmifsbrett, nämlich ein ölgemälde auf holz (nach Saenredams fantasiebild oben seite 399, no. 2) auf.* Nachdem man dem

* Boxhorn's bericht vom jare 1632 (Laudabile Magistratûs exemplum secutus est Civium nonnemo, qui publicam Laurentio Costero statuam cum honorificâ inscriptione erexit) hat

mainzer edelmann, junker Hans von Gutenberg 1568 zunächſt eine unſinnige erbliche und angeſehene küſterwürde entgegengeſezt hatte, promovierte man den helden ſeit 1628 zu einem mythiſchen bürgermeiſter, zulezt aber (1765, d. h. nach publikazion des ſtraſsburger prozeſses) — auf koſten ſogar der legitimität des unbeteiligten geſchlechtes v. d. Duyn, — zu einem ſpröſsling der holländiſchen grafen.

Wo kam nun aber die inſchrift vor der herberge und auf dem papiernen ſtandbild 1630 her? Sie war weiter nichts als eine nachäffung von Wittigs denkſtein (oben ſeite 79). Die biedermänner hatten nämlich Serrarius[606] geleſen (p. 159, mit groſser kapitalſchrift bei Scriver p. 38, der auſserdem p. 124 ſeiner feder eine verräteriſche notiz entſchlüpfen lieſs: *Inſcriptio Saxi, de quo Serarius lib. I. cap. V*).

3) Im jare 1655 wird ein von J. v. Campen gemaltes Coſterbild im botaniſchen garten aufgeſtellt.[582]

4) Die ſtatt läſst, zum andenken zweier haarlemer fabeln, zwei denkmünzen prägen,* um damit die ratsmitglieder zu beſchenken; eine ver-

---

ſchon frühzeitig im auslande die meinung verbreitet, daſs Coſter bereits im anfang des 17. jarhunderts ein öffentliches ſtandbild errichtet wird. Bei Joſeph Moxon (*Mechanic exerciſes . . . applied to the Art of Printing*, London 1683 = De Vinne, p. 333) findet ſich das Coſterbild reproduziert. Die beiſchrift enthält kleine änderungen: Memoriæ | Sacrum. | . . . | statvam, qvia | æerea avt mar- | morea defvit, | pro monvmen- | to posvit civis | gratissimvs | Petrvs | Scriverivs | 1635. | Moxon verleiht dem bilde folgende irtümliche überſchrift: *The true Effigies of* Laurenz Ians Koſter, *Delineated from his Monumentall Stone Statue, Erected* at Harlem. Boxhorn ſelbſt errichtete p. 142 auch ſeinerſeits ein denkmal: QUEM | Flos Vrbium | HARLEMVM | Patritia familia edidit | LAVRENTIO COSTERO | Qui incredibili & prope inhumana | ingenii felicitate | MOGUNTINIS nequidquam negantibus | & | Gallis fruſtra obſtrepentibus | ARTEM TYPOGRAPHICAM | Primus invenit | MONUMENTVM | hoc | L. M. P. Q. | Typis poſuimus. | ‚C'eſt comme un Char de Triomphe, ſpottet Chevillier[254], dans lequel il place ce Victorieux, qui traîne après lui les François & les Alemands vaincus'. p. 228.

* ‚De gedachtenis zoo van de zeege en 't veroveren van Damiate, als van 't uytvinden der drukkonste vindt men op de twee volgende penningen bewaard, met welke men te Haarlem thans de gewoonte heeft, by 't vergaderen der Vroedſchap, derzelver tegenwoordig zynde leden te beſchenken. Beyde deeze penningen hebben wederzydſch gelyke verbeelding, beſtaande hun onderſcheyd alleen in de grootte'. *Beſchryving der nederlandſche hiſtoriepenningen . . . door* Mr. Gerard van Loon. In 's Graavenhaage, 1723. Folio. I, 160. Die buchdruckerkunſt des L. J. K. wird 1440 datiert. An der zitierten ſtelle des groſsen münzbuches ſind auch notmünzen aus der belagerung 1572—73 abgebildet, und ſo wurde mir in der kön. bücherei im Haag das blatt vorgerückt zum beweiſe — daſs man bereits vor 1572 zu Haarlem typografiſche denkmünzen hatte! Man kam zu ſpät. Der buchdrucker Georg Baumann zu Breslau, hat, ‚als er Zwingerkönig worden, die kleinodien der daſigen Zwingergeſellſchaft, wie gewöhnlich, mit einer goldenen Müntze vermehret. Es ſtellt dieſe Müntze ſein ordentliches Buchdruckerzeichen vor, mit der Beyſchrift: *Georgius Baumannus, Typographus, Anno* 1601.' Geſsner, IV. 1745. Tab. I. ad p. 46, no VII.

ewigt die einname von Damiette, die andere hat die inſchrift: *Typographia. Harlemum. S. C.* (Senatus Conſulto.)

5) Am 18. auguſt 1722 wird ein durch Gerrit van Heerſtal um 550 gulden gearbeitetes ſteinernes ſtandbild (De Vinne, p. 351) im *Hortus Medicus* (wo die medicinæ doctores Van Meurs und Ekama es noch täglich dem könig Nebukadnezar nachmachen), mit Ekama zu reden, enthuldigt (ſic). Inſchrift: Æ. M. S. | Laurentio Costero | Harlemensi | *Viro Conſulari* | typographiæ | inventori vero | monumentum | hoc | erigi curavit | Collegium Quackſalborum | Anno MDCCXXII. | Auf der rückſeite: Laurentius Coſterius *in ſylva Harlemenſi ex cortice fagino literas formans.* Zu den beiden ſeiten ſtehn ſechs lateiniſche verſe von J. v. Zanten, M. D., und eine buchdruckerei, in der L. C. als ſchriftſezer beſchäftigt iſt. Dieſes lorbeerbekränzte ſchöffenbild, — es iſt warhaftig zum totlachen, — wanderte 1801 nach dem Groſsen Markt, ſteht jezt aber von neuem an ſeiner urſprünglichen ſtelle.[463]

Mit dieſer leiſtung waren die Coſterianer originell, ganz entſchieden originell. Wer den Coſterianismus verſteht, und weiſs wer da als erfinder der typografie aufgeſtellt worden iſt, und wer dann täglich das ſtandbild ſich anguckt, der wird nie in ſeinem leben eine ſchlechte verdauung bekommen. Tüchtige ärzte waren es, die ſtandbildgründer, tüchtige ärzte ſind es, die neuen apoſtel: möchte ehrenmitglied von dieſem collegio werden.*

Man hatte alſo 1722 bereits drei öffentliche darſtellungen eines ſchöffen Lorenz Coſter, der nie exiſtiert und folglich auch wol nie etwas erfunden hat, und konnte nun allmälig zur nachäfferei der ausländiſchen ſäkularfeier ſchreiten.

Das jar **1540** iſt allerdings in Haarlem nicht nachgemacht worden, denn *de haarlemſche ſtedemaagd* gieng dazumal kaum mit irem ‚anſpruch' ſchwanger. Und **1640?** Dafür galten nachträglich zehn diſticha von Hugo Grotius, — *Carmen de Typographiæ inventione A. C.* 1640,

---

* Nachdem das zuchtpolizeigericht am 8. mai 1878 die angeblich ſtigmatiſierte A. Weiler wegen ‚groben unfugs' zu drei monaten haft verurteilt hatte (das mädchen geſtand, ſie habe ſich die fünf wunden durch krazen und reiben ſelbſt beigebracht und auch genügende narung zu ſich genommen, wenn auch nicht am familientiſche), erklärten dennoch zwei zeugen offen, daſs ſie noch immer der feſten überzeugung ſeien, die wunden an der Anna Maria Weiler ſeien auf übernatürliche weiſe entſtanden. Der ſtandpunkt dieſer hocherleuchteten katholiken zu Rheinbreitbach iſt auch der ſtandpunkt der doctores medicinæ Meurs und Ekama in Haarlem: ‚dennoch glauben ſie an Coſter'!

Fefto Seculari II. — (vgl. Wolf, I. p. 995 mit II. p. 744). Das war alles! Man halte nun die allerorts in Deutfchland von doctoren und profefforen zur ere der fäkularfeier 1640 gemachten gedichte, — *Carmina fecularia de Typographia ante annos ipfos ducentos a Germanis inuenta,* — und die vorzugsweife in Breslau, Dresden, Leipzig und Strafsburg erfchienenen denkfchriften dagegen (Wolf, I. pp. 936—1014.)*

Aber **1740!** Da erfchienen (ich werde die feitdem von mir gefammelte litteratur zur dritten und vierten fäkularfeier der erfindung der typografie fpäter zufammenftellen) programmata, einladungsfchriften, disputationen, predigten, jubelreden, hymnen, denkfchriften u. f. w. aus Altona, Altorf, Anfpach, Arnftadt, Augsburg, Aurich, Bamberg, Bafel, Berlin, Brandenburg, Bremen, Breslau, Brieg, Budiffin, Coburg, Cotbus, Cronftadt in Siebenbürgen, Danzig, Dresden, Eifenach, Erfurt, Frankfurt am Main und Frankfurt an der Oder, Görlitz, Goslar, Göttingen, Gotha, Grimma, Guben, Halberftadt, Halle, Hamburg, Hannover, Hirfchberg, Jauer (in Schlefien), Jena, Kiel, Kopenhagen, Königsberg, Lauban, Leipzig, Lippftadt, London, Lübeck, Ludwigsburg, Lüneburg, Magdeburg, Mengeringshaufen, Minden, Naumburg, Neuftadt an der Ayfch, Nürnberg, Oettingen, Osnabrück, Prag, Regensburg, Rinteln, Roftock, Rudolftadt, Salzburg, Sangerhaufen, Schleswig, Schulpforta, Schweidnitz, Sorau, Stargard, Stettin, Stockholm, Strafsburg**, Stuttgart, Torgau,

---

* M. Chriftoph. Cerycii, alias Herold, *De Cassitherographia, five Arte excusoria, a Germanis inventa, Acroftichis absque Elifionibus* (v. 14—18):

> Gloria non *a)* Chinis hinc orta, nec orta Batavis;
> Jvnonis pullus fallitur, atque Jovis,
> Ridetur juxta *b)* Priscvs Verretivs, Ædes
> Harlemi patrias extenebrare volens.

a) ἀναξιόπιστοι. Subintelliguntur Jvnivs & Jovivs, qui contra veritatis fundum, Inventionem Typographiæ adfcribunt Belgis, five Batavis. *b)* Petrvs Scriverivs per anagramm.

Ars typographica circa annum 1450 in Germania potius quam Belgio inventa videtur.333

Tentzel gieng, Gotha 1700, mit feinem ‚Discurs bey Gelegenheit ihres anfcheinenden 5. Jubel-Jahrs' (lateinifch von Ludw. Klefecker, bei Wolf, II. p. 644), d. h. alfo: 1450 + (5 × 50 =) 250 = 1700, zuerft auf das gefchichtliche erfindungsjar zurück. Er entwarf auch eine denkmünze. Avers: ARTI | TYPOGRAPHICÆ | A IOAN. GVTENBERGIO | ARGENTORATI INVENTÆ | AC OPE | CONSILIOQVE IOAN. FAUSTI | MOGVNTIÆ AN. MCCCCL | BIBLIIS LATINIS | ÆNEO CHARACTERE IMPRESSIS | PRIMVM VVLGATÆ | QVINTVM IVBILÆVM | ANNO CHRISTI IVBILÆO | M.D.CC. | FELICITER | CELEBRANTI | SACRVM. | Revers: Aurora, mit der um- und unterfchrift: VT AVRORA MVSIS AMICA SOLEM. SIC TYPOGRAPHIA RENATVM EVANGELIVM.

** Ioan. Dan. Schoepflin, Confil. & Hiftoriographi Gall. Regis Acad. Infcript. & Societat. Angl. Sodalis, Hift. & Eloquentiæ in Univerf. Argent. Prof., *Programma, quo Typographiæ* A. M.CCCCXL. *inventæ, Feftum fæculare indictum Argentorati* &c. MDCCXL.

Tübingen, Ulm, Weimar, Weiſſenburg in Nordgau, Wernigerode, Wismar, Wittenberg und Zittau. Auſserdem wurden in den folgenden ſtätten denkmünzen geſchlagen.

Baſel.

ARTIS TYPOGR. | SACRIS SÆCULAR. | III | AUGVST. RAURAC. | FELICITER CELEBR. | a. s. MDCCXL. | Vgl. Geſsner (Hager), IV. 1745. Tab. I. no. VIII.

Breslau.

ALS GVTTENBERG [ZV MAINZ] DEN BVCHERDRVCK | ERDACHT | WARD | WARHEIT VND VERSTAND | IN HELLES LICHT | GEBRACHT | DRITTES IVBILÆUM | 1740 | D. 24. IVN. | Gemacht vom medailleur Rittel zu Breslau, und abgebildet bei Geſsner, III. 1741, Tab. IV. ad pag. 142, no. V., bei Ruland[91] (Nr. 25. Verschiedene Denkmünzen bei Gelegenheit der . . . Säkularfeste geprägt) n. 19. (Silber.) ,Faust' habe ich hinauskorrigiert.

Erfurt.

Hauptſeite: Gutenbergs bruſtbild auf einem poſtament, von vier groſsen büchern (*Biblia, Corpus Juris, Hippocrates, Ariſtoteles*) umgeben; die Fama ſezt Gutenberg einen Lorbeerkranz auf und verkündet ſeinen rûm mit der poſaune; im hintergrunde zeigt ſich *Maintz*. Umſchrift: DIGNA VIRO PRO TALIBUS AUSIS. Gemacht vom kupferſtecher und eiſenſchneider J. H. Werner, bei Geſsner am a. o. no. IV, bei Ruland no. 25. (Kupfer.)

Genf.

IOH. GVTTENBERG. [Bruſtbild.] TYPOGRAPHIÆ | INVENTOR. | MAGONTIAC. | MCCCCXL. | Entworfen von prof. Wachter in Leipzig, gemacht vom medailleur F. Dassier zu Genf, abgebildet Geſsner, III. Tab. VI. p. 172, no. V., Ruland no. 21. (Silber und kupfer.)

Gotha.

ARTI | TYPOGRAPHICÆ | A IOAN. GVTENBERGIO | ARGENTOR. INVENTÆ | . . . | AB. A. MCCCCXL | EXCVLTÆ | IUBILÆVM. TERTIVM | ANNO. MDCCXL | GOTILÆ | IN. ANTIQVA. | REIHERORVM. OFFICINA. | FELICITER. | CELEBRANTI. | SACRVM. | Revers: Aurora. Die münze iſt

---

idibus Octobris. In Schöpflins *Commentationibus historicis & criticis* (Baſel 1741. 4to), pp. 557—60. Mentelin und der mythiſche dieb Gensfleiſch werden verabſchiedet, die erfindung aber, durch den mainzer Joh. Gutenberg, für Straſsburg beanſprucht. ,Alle ſtätte, bemerkt Schöpflin vollkommen zutreffend, die im jare 1740 das jubelfeſt begiengen, legten hierdurch unwiſsend ein zeugniſs für Straſsburg ab, weil Gutenberg ſich 1440 zu Straſsburg aufgehalten habe.'

eine verſchlimmbeſserung von Tentzels entwurf (anm. p. 498), und abgebildet Geſsner, III. Tab. VI, no. II. Ruland no. 24. (Silber.)

MEMOR. FEL. | IO. GVTTENBERG | NOBIL. MOGVNT. | ANNO. SEC. III. CHALCOGRAPH. | MDCCXXXX. | ÆREO. MONVM. MERITO | COLENDI | QVI. ARTE. A. SE. INVENTA | ÆRE. IMPRESSOS. LIBROS | DEDIT. NOBIS | ÆRE. MODICO | PARARE. | Kehrſeite, das Gensfleiſch'ſche wappen, mit der umſchrift: DISSIMVLARE. VIRVM. HVNC. DISSIMVLARE. DEVM. EST. Unterſchrift: INSIGNIA GENTILIA EIVSDEM. Entworfen von prof. Köhler, geſchnitten von Joh. Chriſt. Koch in Gotha, abgebildet bei Ruland no. 26. (Silber.)

Leipzig.

NOVAS MIRABITVR ARTES. (Ein genius zeigt einer muſe das erſte gedruckte buch vor.) FELIX INVENTVM | GERMANIÆ | MCCCCXL. | Von ſämmtlichen leipziger buchdruckern bei Koch in Gotha beſtellt. Geſsner, Tab. VI. no. IV. Ruland no. 22. (Silber.) Vgl. eine blos gedruckte leipziger münze bei Geſsner, Tab. VI. no. I.

Nürnberg.

BENIFITIO DEI ET SOLERTIA GERMANORVM. Fama ſchwebend mit der poſaune über einer preſse, zeigt mit der linken einen zettel mit fünf namen vor: Gutenberg . . . Regiomontanus, der im 15. jht. zu Nürnberg eine eigene druckerei hatte. Unterſchrift: Memor Sæcvlar. 1740. Revers: Lorbeerkranz, mit dem wappen der ſtatt Nürnberg und den vier wappen (cvrat. rei sacr. et liter.) von Hieron. Wilh. Ebner von Eſchenbach, Adam Rudolph Geuder von Heroldsberg und Stein, Georg Chriſtoph Volckamer von Kirchenſittenbach, Burch. Sigm. Holzſchuher von Aſchbach und Harlach. In der mitte: DEO OPT. MAX. | OB BENEFICIVM | TYPOGRAPH. A GERM. | INVENTÆ ET PER III SÆC. | FELICITER EXCVLTÆ | VOTA SOLV. ET MVLTIPL. | TYPOGRAPHI NORIMB. | Erfunden von prof. Schwarz, gemacht vom medailleur Veſtner, abgebildet Geſsner Tab. VI, no. III. Ruland no. 20. (Silber.)

GLORIA GERMANORVM LVCRVM ORBIS. ‚Die gegenwärtige Gedenckmüntze ſtellet auf der erſten Seite die Ewigkeit nach ihrem gewöhnlichen Bildniſs mit der Schlangen in den Wolcken vór, wie ſie Teutſchland, ſo unter der geſtalt der Minervä mit einem Reichsadler auf der Bruſt erſcheinet', u. ſ. w. Erfunden von prof. Rinck, gemacht vom medailleur Joh. Laur. Oechſel und vom münzmeiſter Nürnberger, abgebildet Geſsner Tab. IV, no. I.

ZVM | ANDENKEN | DES III IVBEL-FESTES | SO DIE VIII DRVCKE-
ŁYEN | IN NVRNBERG | GEFEYRET (fic) HABEN. | 1740. | Bei Gefsner,
ab. IV, no. II, Ruland no. 23. (Silber.)

AVSPICIO IMPERII SVMMÆ DECVS ADDITVR ARTIS. FELIX GERMANIA.
benfalls von Veftner, vgl. Sammlung merckwürdiger Medaillen p. 233 ff.,
efsner, Tab. IV, no. III.

Regensburg.

SACRA | DEI HONORI | AVG. CAROLI VI. IMPERIO | RATISPONÆ
ORIÆ | ARTIS TYPOGRAPHICÆ | SÆC. III. IVBIL. | CELEBRANTIS |
EMORIA. | Bei Ruland, no. 27. (Silber.)

Da hatte Joh. Enfchedé (geb. 1708) länger keine ruhe! Zunächft
l Seiz ein gutes trinkgeld haben, denn wenn wir mit einer fäkular-
rift von einem *Franco-Germano* ins feld rücken, wenn wir den an-
ruch durch einen Deutfchen verfechten lafsen, — das mufs ziehen!
ls Enfchedé in den inkunabeln 1476 ff., dafs Mainz impreſſoriæ artis
ventrix elimatrixque (erfinderin und ausbildnerin) genannt wird, er
elt, freilich etwas fpät[469], den trumpf aus, dafs Haarlem artis typo-
aphicæ *inventrix* fei. Warum liefs Johann der Küne aber das *elimatrix*
t? Die verbindung des holzfchnitts mit dem typendruck fürte doch
t Pfifter 1460 zu Bamberg ein, und Coornherts anonyme *ruyde manier*
d die *eerfte print* der famofen urkunde waren 1740 bereits zu einer
bfchen bücherei angefchwollen.

Der vogel Greiff war 1740 nicht blos aus feinem riefenei gekrochen,
ndern man hängte demfelben nun auch denkmünzen an. Wir füren
er unfere aufzälung weiter.

6) Eine grofse filberne denkmünze, durch *Gerrit Marshoorn* 1740;
rderfeite: LAUR. JANSZ. KOSTER. HARL. Rückfeite: TYP. INV. 1428.
ne prefse, der *Spiegel* 1440, das wappen von Haarlem, und das
ppen des erfinders, eine taube!) P. Langendyk dichtete auf diefe
inze: Dit's *Raadsheer Laurens Kofters* beeld, etc.* Abgebildet bei
iz und bei Gefsner, 1745 Tab. I. no. I.

7) Eine kleinere filberne denkmünze; vorderfeite: LAUR. COSTERUS
NI F(ILIUS). SEN(ATOR). HARL(EMENSIS). TYP(OGRAPHIÆ). INV(ENTOR).
MARSHOORN HARL. FEC. Rückfeite: TYPOGRAPHIA HARLEMI
V(ENTA) 1428. PERVULG(ATA) 1440. III. JUB(ILATUR) 1740. (Prefse,
iegel, wappen von Haarlem und taube.) Bei Gefsner, am a. o.
. II.

---

* *Haerlemfche Courant* 1740, no. 13. ‚Hier is nu ook (!) een Gedenk-penning op
derde Eeuw-Jaar uytgekomen. Op de voorzijde (etc.). Op de tegenzijde ziet men...
Wapen van Koster, *zijnde een Duyfje.*‘

8) Eine grofse denkmünze durch *Mart. Holtzhey* zu Amfterdam. Vorderfeite: MEMORIÆ SACRVM. Die ftatt Haarlem als frau, mit dem fymbol der bürgermeifterwürde, von dem drei fchlangen abhangen (vgl. die zweite nürnberger münze). An einem palmbaum find fünf wappen aufgehängt (vgl. die erfte nürnberger münze!), das der ftatt Haarlem, und die der vier regierenden bürgermeifter ,namentlyk der Ed. Gr. Achtb. Heeren: Pieter van der Camer, Mr. Jan van Dyck, Mr. Anthony van Styrum en Mr. Cornelis Ascanius van Sypefteyn. Unterfchrift: Harlemvm | MDCCXL. | Rückfeite: der vom himmel aus erleuchtete Laur. Cofter bietet im haarlemer gehölz Minerva einen buchftaben an. TYPOGRAPHIA HIC PRIMVM INVENTA CIRCA ANN. MCCCCXL. Gefsner am a. o. no. III.

Dámit war Nürnberg übertrumpft! We hebbe ook 5 wapens, zelles 3 flange, en onze duit in 't zakkie is veul grooter, hè fliepuit! Gussiemijne, noch toe, triumfiert de Spectator, *we benne zoo'n rijk volk* (*geftolen* war hinter *rijk* ausgefallen), laneze maar opkomme die nakende moffe!

9) Eine kleinere denkmünze, durch denfelben; vorderfeite: LAVRENTIVS COSTERVS HARLEMENSIS. PRIMVS ARTIS TYPOGRAPHICÆ INV. CIRCA A. MCCCCXL. Rückfeite: De Drukkunst nu drie eeuwen oudt | Door Koster voort geteeld | Uit *beukefchors*, in 't Haerlemfch hout | Aenfchoudt haer's Vaders beeldt | Op dit metael en roept verblydt, | Dit mannelyk gelaet; | Zy aen de onfterflykheit gewydt | Zoo lang de wereld ftaet. | Vgl. in meiner *Bibliografie van Haarlem*, no. 361—364; Enfchedé's fchriftproben von 1744, 1748, 1768; Kortebrant, p. 37, Gefsner, no. IV.

10) Eine grofse denkmünze, durch *Nic. van Swinderen* im Haag. Vorderfeite: LAUR. J. COSTERUS. CONS. HARLEM. TYPOGR. INVENT. AD. AN: MCCCCXL. ALTER CADMUS. Rückfeite: HUNC TOTUM SPARGUNTUR IN ORBEM LITERÆ (das haarlemer gehölz) PER TRIA SECULA. MDCCXL. Gefsner, no. V.

11) Eine kleinere denkmünze, durch denfelben. Vorderfeite: L. I. COSTERUS. CONS. HARL. TYP. INV. AD. AN. 1440. Rückfeite: EX HIS TIBI NECTE CORONAM. (Die ftatt Haarlem ,zertritt mit irem rechten fufs das erfte zu Mainz von Jan Gutenberg mit den von L. J. Kofter geraubten lettern im jare 1441 gedruckte buch: *Grammatica Alexandri Galli'!*) TYPOGR. HAERLEM. III. JUBIL. 1740. Gefsner, no. VI.

Man liefs fomit bei der fäkularfeier 1740 die wal zwifchen einer erfindung 1428 (Scriveriusfabel) und einer erfindung 1440 (Juniusfabel); wer mit dem *conful* und *fenator* gemeint war, wufste natürlich niemand.

Schob Schöpflin 1741 (*Mémoires de l'Académie des inscriptions.* [XVII. pp. 762—86) Strafsburg fremde undatierte druckwerke (u. a. inen druck von U. Zell und die um 1472 zu Speier gedruckten *Gesta Christi*, vgl. Schaab I. 161) unter, fo hielt fein nachäffer Meerman 1765 uch nicht mit feinen utrechter drucken hinter dem berge. Und legte er ftrafsburger advokat den grund zu einem *Mufeum Schoepflini*, fo fêlt ns im Haag auch nicht ein *Mufeum Meermanno-Weftreenianum*.

12) Joh. Enfchedé läfst durch *A. F. Schobbens* zu Antwerpen zwei tandbilder anfertigen und in feinem hof aufftellen: Laurentio | Joannis F. | *Scab. Harlem.* | Artis typogr. | inventori | Io. Enfchedius | typographus | et typorum | fufor, hanc | ftatuam | prototypographo | grati nimi | monumentum | pofuit Harl. | MDCCLXVIII. | Das ift alfo chöffenbild nummer 2! Das andere bild gilt dem ‚Viro inmortali Iadr. Junio, ob fervatam de inventione artis typogr. hiftoriæ veritatem, oh. Enfchedius, typographus, ftatuam hanc L. M. Q. P. 1768.' Das rar alles auf Meerman gemünzt, denn ‚L. J. K. ift der erfte lettern- nd figurenfchneider in holztafeln gewefen, und auch der erfte fchrift- ;iefser. Er hat aber durchaus keine hölzerne lettern gebraucht, wie Junius und] gewifse noch lebende gelerte [Meerman, Gockinga], welche len mechanismus der fchriftgiefserei nicht verftehn und dadurch gewaltig birren, behaupten'. Die erfindung von beweglichen mufiktypen rird man aber auf jeden fall ‚doch hoffentlich Haarlem nicht abftreiten?!' Doch, fó fchlecht ift die welt, dafs fie auch diefes poftliminium, dafs fie ogar Enfchedé's piraterei nicht gelten läfst.

Mit welcher ‚altholländifchen biederkeit und êrlichkeit' die Cofter- nonumente unferes jarhunderts vorbereitet worden find, habe ich ur- undlich dargelegt, und wir können diefelben jezt mit innerer heiterkeit ufzälen.

Am 10. juli 1823 flatterte vom kirchturm des St. Bavo eine weifse ane, mit den worten LAUR. J. F. COSTERO, frei im wind und machte ler bevölkerung begreiflich, dafs endlich der teufel vollends los war. Der fpazierende erfinder wâr nun bereits zu einem grofsvater A. D. 423 lateinifch lefender enkel nach rückwärts avanziert.

13) An der ftelle wo ‚der 1439 verftorbene fchöffe' zuerft lettern aus buchenrinde fchnitt, wird ein fteinernes denkmal geftiftet: ‚Zur êre von | Lourens Jansz. Kofter, | erfinder | der | buchdruckkunft, | von | Bürgermeiftern | und Räten der ftatt | Haarlem. | Zur IV. fäkular- feier | 1823. | (Das war haarlemifch-bürgermeifterlich gelogen, denn 1523, 1623, 1723 wurde von niemand und nirgendwo in der welt gefäkular- feiert; wol aber hat man öfter die jareszal der erften ftatue, p. 457, in 1723

gefälscht.) Auf dem sockel ist u. a. das wappen des erfinders, der löwe, ‚genau nach seinem schöffensigel' dargestellt worden.

14) Der magistrat läßt eine denkmünze schlagen. Avers: LAUS URBI LUX ORBI (der genius der menschheit, mit dem schöffenwappen in der hand, bei zwei büchern: Heilspiegel, *Donatus Gram. quid*) MCCCCXX—MCCCCXXV. *Braemt fecit.* Revers: SÆCULARE IV | TYPOGRAPHIÆ | INVENTÆ | HARLEMI | A | LAUR. JANI F. COSTERO (lorbêrkranz) CELEBRATUM HARLEMI X JULII CIƆIƆCCCXXIII.

15) Denksteinmünze von *C. van Eeden*, mit dem monumente 13) und dem schöffenwappen.

16) Am 9. sept. wird ein gemälde, — der druckende schöffe, — in der haarlemer ratskammer aufgestellt; beischrift: *Volkshulde | aan | Haarlems roem.* | 1823. | ‚La ville de Harlem vient de placer dans la salle de la régence, un tableau représentant: L. J. K. assis dans l'Haarlemmer hout, et fixant les yeux sur l'impression d'un lettre sur papier. Ce sujet avait déjà été peint antérieurement et offert à la ville par ses habitants; pour celui-ci, M. J. A. Kruseman jr. et M. G. J. Michaëlis ont réuni leurs talents pour traiter de nouveau un sujet aussi national; le premier a peint le portrait; le paysage a été exécuté par le pinceau habile de son collègue et collaborateur'. *Messager des Sciences et des Arts,* Gand 1824, p. 124. — Ein zweites gemälde wollte könig Willem I. dem rathause schenken.

17) König Willem I. sezt 1824 in St. Bavo eine schwarze marmorplatte, mit der goldenen inschrift: HONORI. ET. MERITIS. | LAURENTII. JANI. COSTERI. | HARLEMENSIS. | FESTO. SÆCULARI. | QUARTO. | INVENTÆ. TYPOGRAPHIÆ. | CELEBRATA. | HARLEMI. | A. D. X. JULII. ANNI. | CIƆIƆCCCXXIII. | AUGUSTISSIMO. BELGII. REGE. | GUILIELMO. PRIMO. |

Aus der Costerpoesie von dazumal will ich blos drei perlen aufheben:

Coster auf seinem spaziergang.

En Coster ging eens bukken:
Hij vond de kunst van drukken.

Volkslied, 1823.

Verlichting, leven, zaligheid
Heeft God voor de aarde alom door Kosters hand verspreid.

Zedig Jantje, 1823.

Juicht dan, stadgenoot en vreemd'ling!
Viert, met dankbaar vreugdgeschal,
't Feest, dat geen geslacht zóó vierde,
Geen geslacht zóó vieren zal!

Profetischer schlusschor, 1823.

Die welt hatte ſich aber doch nicht durch die haarlemer bravour einſchüchtern laſsen. Die damals berümteſten künſtler Thorwaldſen und David entwarfen Gutenbergdenkmale; dem erfinder der typografie wurden in Mainz und Straſsburg zwei metallene ſtandbilder errichtet; die ſäkularfeier **1840** wurde begangen in Augsburg, Bamberg, Baſel, Berlin, Bonn, Braunſchweig, Bremen, Camenz, Caſſel, Chriſtiania, Danzig, Deſſau, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt, Freiburg im Breisgau, St. Gallen, Glogau, Halle, Hamburg, Hannover, Heidelberg, Kaditz, Karlsruhe, Kopenhagen, Leipzig, Mainz, Mannheim, Meiſsen, Minden, Nordhauſen, Oldenburg, Paris, Regensburg, Rudolſtadt, Schlettſtadt, Schleuſingen, Schwerin, Stralſund, Stockholm, Straſsburg, Stuttgart, Ulm, Weimar, Wien, Zürich. Man publizierte denkmünzen (p. 90), gründete eine zeitſchrift Gutenberg, ein Gutenbergs-Archiv, einen Gutenberg-Fonds, eine Gutenberg-Stiftung,[228] u. ſ. w.* In Haarlem aber

---

* Vgl. Litteratur no. 127—136, 391—393, 605; 137—174, 283; 19, 92—125, 181—241, 364, 637. Die ſammlung iſt höchſt unvollſtändig, umfaſst aber doch eine anſenliche zal von ſtätten, und eine einheitliche, nationale feier. Haarlem hat dagegen die erfindungsjare 1428 (no. 452), 1420 (no. 457, 585), 1420—25 (no. 503, 504), 1422 (no. 497), 1423 (no. 505 ff., 550), 1430 (no. 340, 467), 1440 (no. 468—73). Erſt an dem ſchwindel 1823 und 1856 beteiligten ſich andere ſtätte, bis dahin war die angelegenheit rein ſtättiſch geblieben, und wird es in zukunft auch wider bleiben. Ueber den parallelismus vgl. man die litteraturnummern 90 u. 571, 103 u. 570, 96 u. 556, 97 u. 559, 158 u. 514, 350 u. 503, 456 u. 493; überhaupt dramatiſches (111, 115, 116, 121, 123), muſikaliſches (86, 99, 122) und poetiſches (93—95, 98, 113, 114, 117—120, 125, 229, 561) über Gutenberg, mit den Coſterdramen (483, 512, 518, 519, 547, 549, 568, 569) und der Coſterpoeſie (452, 464, 467, 470—72, 505, 508, 511, 514—17, 519, 520, 543, 551—58, 560, 563, 572), ſchlieſslich die Mentel- mit den Coſterpredigten (392, 506, 507, 521, 566, 567) und den Lorbeerkränzen 452, 462, 464, 543. Zur Coſterlitteratur gehören übrigens noch:

Die betreffenden artikel (on Printing) in Stower's *Printer's Grammar* (1808) und in der *Encyclopædia Britannica* (Edinburg 1815) ſind orthodox Coſterianiſch. John Mc. Creery aber ſagt in ſeinem illuſtrierten gedicht *The Press* (von neuem abgedruckt bei Hansard 1825): O Mentz! . . . Where **Gutenberg** with toil incessant wrought The imitative lines of written thought . . . 351

Tommaso Tonelli, Cenni istorici sull' origine della stampa, e sull' artefice che primo fece uso di caratteri sciolti e fusi. In der *Antologia: Giornale di scienze, lettere e arti* (XLI. Firenze, 1831. 8vo. Gennaio — Marzo). Der *uomo ſtupendo* nennt Coster inventore della stampa. ‚Und wo bleibe ich denn?!‘ ſeufzte — Pamfilo Castaldi.

Paul Lacroix, Le Moyen Age et la Renaissance . . . en Europe. Paris, 1848—51. 4to. 5 Voll. Der artikel *Imprimerie* iſt entſchieden Coſterianiſch, läſst aber Gutenberg zu Straſsburg das *Speculum Hum. Salv. Latino-Germanicum, cum Speculo Sanctæ Mariæ* (Hain 14929) drucken! Coſterianer ſind in der Litteratur zunächſt die Holländer no. 365, 427, 435, 445, 451, 452, 455, 459—74, 478—81, 483, 485, 491, 492, 503, 525, 527, 531—35, 545, 574, 577—79, ausländer no. 340, 446, 580 (1681 nicht 1612), 581—

war der lezte faden des ursprünglichen ,anſpruchs' durchſchnitten. Man feierte den ,erfinder' von anno 1440, den Coſter des Junius gar nicht mêr; war er doch durch einen landsmann, der vór der erfindung des haarlemer erfinders ſtarb, erſezt worden. Was lieſs ſich da noch machen?

18) Die kammer der *Wijngaardranken* ſezt 1851 im gibel der weggebauten ,Coſterswonung' einen denkſtein mit der inſchrift: COSTERI AEDES | TYPOGRAPHIÆ | NATALES. | Das bei dieſer gelegenheit entfernte alte bemalte brett hatte noch (vgl. 1) die aufſchrift: M. S. | VIRO CONSULARI | LAURENTIO COSTERO | HARLEMENSI | TYPOGRAPHIÆ | INVENTORI | CIRCA ANNUM MCCCCXXX. | Warum die denkſteinkommiſſion zu dem zeitloſen mythus zurückkêrte? Das wuſste ir mitglied Enſchedé!

19) Metallenes ſtandbild 1856. Vorderſeite: LAVRENTIVS | IOANNIS-FILIVS | COSTERVS. | POSVERVNT | CIVES NEERLANDICI.—MDCCCLVI. Zur rechten: TYPOGRAPHIÆ | LITTERIS MOBILIBVS | E METALLO FVSIS | INVENTOR. | Rückſeite: **Lourens Janszoon** | **Coster.** | **Hulde** | **van het** | **Nederlandsche** | **Volk.** | **MDCCCLVI.** | Zur linken: **Uitvinder** | **van de** | **Boekdrukkunst** | **met beweegbare** | **uit metaal gegoten** | **Letters.** |*

20) Denkmünze 1856, *S. G. Elion fecit,* ſilber und bronze, mit den umſchriften: TYPOGRAPHIÆ PATER. DE ORBE MERUIT — PATRIA POSUIT. DISPULSIS NEBULIS FULGET ILLUSTRIOR. (Erſter entwurf: Gloria Coſteri quatuor post sæcula victrix.)

21) Eine violetfarbene ſeidenfane des Typografenvereins in Haarlem zeigt, inmitten eines lorberkranzes, das neue ſtandbild des L. J. Coſter.

22) Eine fane aus blauem ſammet des Typografenvereins im Haag; in der mitte zeigt ſich die büſte des L. J. Coſter.

603, 649, gegner aber no. 604—650. Auſserdem aber auch noch 27, 28, 33, 34, 37, 51, 53, 55, 56, 72, 80, 128 ff., 179 ff., 196, 236, 254, 268, 271—73, 278 ff., 300—2, 307, 323, 334, 348, 353, 370—72, 389—414 und unzälige andere. Vgl. J. G. Betulius (Burckhard), Epiſtola, Hann. 1710 (Wolf II, 1152).

* Ich predigte 1856 zu Alkmaar, gerade an dem tage der nationalen myſtifikation, über den text Jeſ. XLI, 29: ,Siehe, es iſt alles eitel mühe, und nichts mit irem tun; ire gözen (holl. text *beelden*) ſind wind und eitel.' Nachträglich finde ich im (alten) *Nederlandſchen Spectator* (Arnhem, 1856, pp. 57, 232, 247) *Herinneringen aan het Coſterſfeeſt. Programma.* Geeſtdrift der ſchare: genoodigd doch afwezig. Sympathie voor den perſoon van Coſter: een glimlach. — *Rariteiten:* Een verſtandig menſch, die wezenlijk de helſt gelooſt van al hetgeen men ter eere van Laurens Coſter vertelt en geſchreven heeft. Der kulminationspunkt des wânſinns war alſo 1823 erreicht: das Gedenkbuch 1823 zält über 2400, das von 1856 aber noch nicht 600 ſubſkribenten!

23) Die fane des Typografenvereins Lourens Janszoon Cofter
ı Leiden, aus weifser feide, in der mitte Cofters bildnifs. Die infignien
ler vereinsmitglieder find filber mit der infchrift Cofter.

24) Eine fane, aus weifser und grüner feide, des Typografenvereins
n Rotterdam; zwifchen goldenen fternen zeigt fich das bruftbild des
. J. Cofter.

Want Haarlem's eer, want Haarlem's eer,
Ze duldt geen oogwenk twijfel meer.
Op Haarlem's regt, op Haarlem's regt
Is't zegel door de Vries gelegd!

De twaalf witte meisies, 1856.

Haarlem's volk! houd fteeds in waarde
'T Standbeeld, op uw Markt gerigt,
Hem ter eer, die heel onze aarde
Roem, befchaving gaf en licht.
— — — — — —
Houd met onuitwifchbaar fchrift
Coster's naam in 't hart gegrift;
Die, een werktuig van den Heere,
In een' toen zoo doodfchen nacht
'T Helderst leven heeft gebragt . . .
Haarlem's volk! houd hem in eere!

O trotfche Rijn, uw zon gaat onder,
Nu de aarde Sparen's [Haarlems] regt erkent!
Kniel Gutenberg voor Haarlem's wonder,
Ons heilig ftrijden is volend. (1856.)

Neerland wordt jandorie van de Spanjaards hoe langer hoe verlofter,
Dat komt goddome, of ik heppet mis, door dien goochemen ftreek van Cofter.
Ja, zeit Thijmpie, dat was vóor z'n geboorte in duizend 420 en drie,
Maar ná z'n dood deedi verduveld fterk an de filozofie.

Taalkongrestooft, 1871.

Wem galt dies alles nun aber im jare 1856?! ‚Dem talglichter-
acher, der 1440 wirklich gelebt', konftatiert der archivar Enfchedé —
70. Nein, ‚dem fchöffen, dem ftatthalter von Haarlem (feitens
kobäa's von Baiern?), der 1439 tot war', revindiziert der haarlemer
nker Quarles — 1875. Wenn die typografenvereine fich nach irem
Patron erkundigen, könnte diefer bürgerkrieg der *Flapkannen* und
neerkaarfen noch gefärlich werden, denn es ftehn jezt zwei erfinder
Haarlem drohend mit hocherhobenem A. Die *Flapkannen* (u. a.
elinfante 550, Noordziek, Van Eck, Ledeboer, Quarles, der amfterdamer

Buchhändlerverein*) können immerhin den *Smeerkaarſen* (Enſchedé, Meurs, Moltzer, und wer ſonſt noch; Thijm ſchreitet mit beiden ſymbolen nach ſeinem katheder) zurufen: das metallene ſtandbild von anno 1856 erſezt den ſteinernen gaſt von anno 1722, und das pfiffige poſtliminium von anno 1870 gilt ganz und gar nicht! Holland feierte 1823 und 1856 dieſelbe geſchichte, daſſelbe jar 1423, d. h. denſelben ſchöffen. (Die jareszal 1423 zeigte ſich 1856 überall. Oberhalb eines gewaltigen globus, *Huldeblijk,* ſchwebte im *Haarlemer Hout* eine ſonne mit der inſchrift: Haarlem 1423, d. h. ſagt Noordziek im *Gedenkboek* p. 145 ‚das angenommene jar, in dem Coſter die unſchäzbare erfindung, mit beweglichen aus metall gegoſsenen lettern zu drucken, gemacht‘. Gegoſsene typen **1423**, abreiſe des urtypengieſsers **1483**.) Wenn im j. 1923 die Flapkannen wider auf dem Groſsen Markt zu brüllen anfangen, werden dann die Enſchedé'ſchen geſellen die gegner nach dem Prinzenhof treiben? (Hier leſe man pp. 187—258 noch mal nach!)

Schlieſsen wir indeſsen mit der nachäfferei ab. Hatte Venedig ſeinen zweiten Dädalus (p. 74), Haarlem kriegte einen neuen Cadmus (pp. 399, 462 no. 10), und nicht blos bilder und denkmünzen, ſogar Totengeſpräche** muſste man nachmachen.[474] Schrieben die Deutſchen 1809 ein *Gutenbergdrama*, Haarlem lieferte ſofort ein *Coſterſchauſpiel;* eine deutſche *ode* von 1740 fordert ‚natürlich eine franzöſiſche von 1823; *predigten* von 1640 und 1740, *leerredenen* von 1823 und 1856; ein *Aufruf*[84] von

---

* *Herinnering* aan het 450jarig beſtaan [= 1423!] der boekdrukkunſt, gevierd door de Boekverkoopers-Vereeniging *Ons doel* te Amſterdam, op Woensdag 23 Juli 1873 (Amſt., B. Eiſendrath). Dr. Ledeboer ſagt in ſeiner *Alphab. lijst der Boekdrukkers* (Utrecht, 1875) p. 41: ‚Es werden ſich immer ſtimmen erheben, welche die êre der erfindung ſich von fremden [! v. d. Linde, Holtrop, Campbell, Fruin, Vosmaer, Nijhoff, v. Vloten, Huet, Fred. Muller, Frederiks, v. Sypeſtein, — ach, wer vermag die holländiſchen ketzer zu zälen?] nicht rauben laſsen [*der beraubte räuber, oder Tun Sie doch nicht ſo!*], und dieſe *Erinnerung* iſt der dolmetſch, daſs man die feſtung nicht ergiebt‘. Zu den vielen idiotismen dieſes kindiſchen herrn gehört die behauptung (p. 193), daſs ich ‚mit vielen worten aber wenigen beweiſen‘ gegen die Coſtermärchen geſchrieben; er ſpricht von dr. P. v. Meurs ‚noch nicht widerlegten ſchrift‘ und beſudelt ſich mit dem ausſpruch: ‚Auch mr. P. N. Quarles v. Ufford trat ritterlich (!) zum vorteile Coſters (??) gegen dr. v. d. L. auf.‘ Pſychiatrie iſt aber mein fach nicht, und wenn Campbell gegen den ‚vénérable M. Ledeboer, le doyen des bibliographes Néerlandais‘ ſchwanzwedelt, blamiert er ſich gründlich.

** Merckwürdiges Geſpräch im Reiche der Todten zwiſchen den erſten Erfindern der Buchdruckerkunſt, worinne von dem Urſprung, Fortgang und übrigen Schickſaalen derſelben gehandelt und ins beſondere der Stadt Mayntz der Ruhm von der Erfindung ſolcher Kunſt vindicirt wird: in dem dritten Buchdrucker-Jubiläo der curiöſen Welt nebſt einigen remarquablen Neuigkeiten aus dem Reiche der Lebendigen mitgetheilet. Erfurth, 1740. 8vo.

1832 eine *Oproeping* von 1843; ein *Gedenkbuch,** — *auf Koſten ſämmtlicher Buchhandlungen*, Mainz 1837, — ein *Gedenkboek,* — *uitgegeven door de Boekhandelaars-vereeniging L. J. Coster,* te Haarlem 1856; ſchiffart und volksſpiel auf dem Rhein, die wimpel auf dem Spaarne; eine typografiſche ausſtellung und eine ſarende preſse in Straſsburg 1840 — die nachamung der Haarlemer heraus. Gab das frankfurter bundestagli ein beiträgelchen zum Gutenbergdenkmal (die Holländer behaupten es wenigſtens, den beweis finde ich aber nicht), dann konnte auch de Tweede Kamer nicht zurückbleiben. ‚Von der ganzen welt, — ſo hammerte Noordziek auf die holländiſchen geldbeutel los, — von der ganzen welt würden wir verdientermaaſsen der ſeigheit angeklagt werden, wenn wir mit gelaſsenheit duldeten, daſs die Deutſchen mit einem ſo herrlichen denkmale (obgleich Gutenberg die geſtolenen typen zu verstecken ſcheint, ſic!) des nachfolgers des erfinders prunken, one das wir, (vgl. p. 191, no. 247—49), dem waren erfinder ein ebenbürtiges denkmal errichten.' Hielt man 1837 in Mainz eine inkompetenzverſammlung ab, um über das erfindungsjar zu befinden, Bernard machte (Athenæum français vom 8. oct. 1853) eine ‚Proposition d'un congrès typographique à tenir à Paris en 1855. (Vgl. Chr. Ruelens, La question de l'origine de l'imprimerie et le grand concile typographique. Bulletin du Bibliophile belge, XI. 1855, pp. 1—18.) Huet hat uns erzält, daſs 1856 ‚die herren Coſtercigarren rauchten und die damen *Coſterbanket* *soepten*'. Aber auch das hatte ſeine gegründete urſache: ‚Auf Hrn. Hagens Portorico-Etiquetten, auf Taſchentüchern und Handſchuhen findet man (Mainz 1837) den Gutenberg. Gutenberg in Folio und Quart, in Octav und Duodez, Gutenberg in Kupfer- und Stahlſtich, in Steindruck und Holzſchnitt, ſchwarz und braun, und roth, Gutenberg in Bronce, in Wachs, in Zucker; man kann ſich in Gutenberg ſatt eſsen, damiſch rauchen und ſchläfrig leſen'. Und da ein deutſches dampfſchiff den namen Gutenberg fürte, ſollte ein Rheinboot der niederländiſchen Dampfſchiffärtgeſellſchaft Lourens Janszoon Coster heiſsen. ‚*Wat nuwe die moffe wel denke goddome!*'

---

* ‚Ik heb gewenſcht tegenover (!) de *Gedenkboeken* van 1840, in *Duitſchland* uitgegeven, een ander te ſtellen, in 1856 in *Neder[duitſch]land* bewerkt, het nationale feeſt in dat jaar gevierd niet geheel onwaardig'. Noordziek, 1857, p. IX. Daſs *Niederland* ein bloſser gegenſaz von *Oberland*, wie *Mecklenburg* von *Lützelburg*, der *niederländiſche* vom *oberländiſchen* dialekt iſt, haben die mijnheers vergeſsen.

15. Der selbstauflösungsprozeß (1561—1878).

Die gegenseitige vernichtung der costerianischen schriftsteller, die ununterbrochene selbstauflösung der sektarischen dogmatik folgt mit innerer notwendigkeit aus der natur der gehandhabten sache. Bei Coornhert beschränkt sich die haarlemer leistung blos auf rohe anfänge; auch bei Guicciardini geht die noch unvollendete kunst, nach dem tode des erfinders nach Mainz. Damit ist Junius Costermärchen schon von vornherein vernichtet, denn dass der erfinder 1441 noch nicht tot war, davon kann der leser sich aus seite 363 überzeugen. Ebenso wenig war das *Speculum* ein roher (xylografischer) anfang und eine dritte oder vierte auflage eine *editio princeps*. Bertius begnügt sich darum seinerseits wider mit tafeldruck. Scriver erinnert mit recht gegen Coornhert, dass er die haarlemer druckerei des Jacob Bellaert übersehen, und dass Junius gar nichts von der sache verstanden hat. ‚Nach Junius, sagt er, sollen die lettern des *Heilspiegels* auf holz geschnizt, oder jeder buchstabe besonders von holz gemacht sein. Der lettern aus buchenrinde sollte Laurens so viele geschnitten und zusammengesezt haben, dass er damit einzelne dinge druckte, auch ein deutsches buch *Spiegel unserer seligkeit* . . . Ich bezweifle aber stark, ob dieser Spiegel wol der rechte Peter, sondern glaube, dass es die *Biblia pauperum* gewesen sei. Denn dass die typen des Heilspiegels gegossen und nicht geschnizt worden sind, ist so kenntlich und klar wie die mittagsonne, sodass, wenn wir noch worte darüber verlieren wollten, wir am hellen tage ein licht anzünden würden.* Nein, das drucken gieng anfänglich so zu: ein ganzes blatt, die bilder wie der beigefügte text, wurden auf einem täfelchen geschnizt und gedruckt. Wenn man aber meinen wollte, dass

* Mr. Skeen aber kann das immer noch nicht sehn, obgleich er das *Speculum* noch lieber um 1480 als 1470 gedruckt sein läst. Er giebt das wörtchen Art mit hölzernen lettern, er schliesst sein buch mit den worten: ‚But perhaps it „signifies nothing“ to a certain class (!), who are determined not to believe, how great or how small the demonstrative experiments may be. Of such, the voice of supreme wisdom has long ago declared, — „neither will they be persuaded, though one rose from the dead.“ Pretty strong that! Aber mit einem gegner, der nicht allein weiss, dass entweder Moses, als er bei den Midianiten weilte, oder Elihu, einer der redner des buches, das buch Hiob geschrieben hat, — sondern sogar auf Ceylon oft wörtlich vorhersah, was ich in der *Costerlegende* schreiben würde (second sight?), mit einem solchen gegner ist nicht gut kirschen essen!

:der buchſtabe beſonders auf holz geſchnitten geweſen ſei, welche lettern
nan dann zu einem vers zuſammenfügte, und dann wider eine gewiſse
nzal verſe zu einem exemplar, oder exempel um leſen zu leren [ge-
ade das alſo, was Junius offenbarte!], ſo iſt dem nicht ſo. Und wenn
mius den *Spiegel* ſelbſt geſehen hat, ſollte er dies beſser beachtet
aben . . . Der verſtändige leſer kann ja meine abhandlung mit der
on Junius vergleichen . . . Die reine warheit iſt wie ein himmliſcher
nnenſtral, und keine nacht, keine finſternifs, wie dicht auch, kann ſie
erdunkeln.' Darum hob die zweite redaktion der fabel (Junius 1568)
ie erſte (Coornhert 1561) und die dritte (Scriver 1628) widerum die
weite auf.

Seiz aber ſchrieb 1740 ‚ſo ausfürlich und genau (!), um die ver-
chiedenen, widerſpruchsvollen, lamen berichte von Junius,
lertius, Boxhorn, van Meteren, Scriverius und deren nachſchreibern zu
erbeſsern . . . zu hemmen und aus der welt, die nun bereits länger
ls 200 jare dadurch auf den holzweg gefürt worden iſt, fortzuſchaffen.'
leerman 1757: ‚Alles was Seiz von Laur. Coſter erzält und in Wagenaars
Vaderlandſche Hiſtorie hinübergenommen wurde, ſind bloſse ſuppoſitionen,
ine chronologie der erfindung iſt ſelbſt eine romantiſche erfindung'.
leermann 1765: Scriver's aus dem jüdiſchen zeugnifs gezogene ſchluſs-
olgerung war abſurd (Quam vero abſurdam ex hoc judæi teſtimonio ad
npreſſiones Harlemenſes conſequentiam traxerit Scriverius docuimus
ap. IX. §. 11). Gockinga 1767: ‚Ein gewiſser Jak. Kortebrant[470] ſollte
eber den mund gehalten haben. Mit Meerman's buch aber (das ich
uf wunſch dieſes grundgelerten verfaſsers überſeze) iſt die ſache ein für
lle mal abgetan.' Enſchedé dagegen eignet mittelſt winkelzügen
p. 449) Haarlem eine êre zu, welche dieſer ſtatt durchaus nicht gebürt.'
Verleger? P. van Damme!) Enſchedé an mr. J. Visser: ‚Ich habe herrn M.
lle meine inkunabeln geborgt, alle meine ſeltenheiten ſtanden îm zur ver-
igung; als ich în aber nach einem buch fragte, erhielt ich auf meine
reundliche bitte nicht einmal eine antwort, weil ich weiſs nicht ſchwarz
nd ſchwarz nicht weiſs nennen wollte'. Mr. G. van Lennep 1817:
Konings preisſchrift hat der ſache Haarlems mêr geſchadet als ge-
uzt'. De Vries 1822: ‚Das buch des gelerten aber wenig kritiſchen
leerman hat der ſache Haarlems mêr geſchadet als alle ire gegner
nit einander'. Mr. G. van Lennep 1824: ‚Die ſogenannten neuen be-
reiſe des herrn De Vries beweiſen nichts[526] oder doch blutwenig.
n den *Gedenkſchriften* wird die holländiſche nation ſchamlos bei der
aſe herumgefürt'. Und bei alledem hat man die deutſchen urkunden
o ſorgfältig verſteckt gehalten, daſs Huet meinen überſezungen 1870
en glanz der neuheit zuſchrieb.

Die methodologifchen fälfchungen des Cofterianismus wird je[illegible] auch ein ungeübter laie überfehen können. Haben wir doch urkundli[illegible] dargetan, dafs die haarlemer kneipagitation erft wärend der jare 1560—[illegible] aufgetaucht und der angriff gegen Mainz von Haarlem ausgegang[illegible] ift. Erft nach 1588 und 1600, da Junius und Bertius lateinifch fchrieben und mit groben verleumdungen anfiengen, wurde die fache ruchbar. Serrarius, Befoldus[323] und Bellermontanus[324] beantworteten 1604, 1[illegible]20 und 1626 Bertius. Naudé erklärte fich 1630 ebenfo gegen die haarlemer fabel, und veranlafste Boxhorns duplik 1632, worin es bereits luftig hergeht: ‚Serrarii libelli, Streperi tacete Galli, Taceat fonores Autor. Solus ovantem Batavus' etc. Der krieg war entbrannt. Diefe fonnenhelle tatfache wird von den Cofterianern bis auf Ledeboer dreift verdreht: Mainz ift die tückifche wölfin, die das haarlemer lämmlein graufam befchuldigt. Boxhorn trieb 1640 die fache fchon fo toll, dafs Hager ganz richtig bemerkte: ‚Er ift öfter dergeftalt in Eifer gerathen, dafs er die Befcheidenheit vergefsen hat. Es ift auch kein Wunder, weil er diefe Abhandlungen in den Hundstagen gefchrieben hat, wie er felbften fagt: Et tamen, quod meriris, hæc fcribimus in ipfo caniculæ æftu. Und in der That, aufser den Hundstagen würde nicht leicht jemand eine folche Schrift verfertigen können'. (Meerman nannte die widerfprecher hunde, Noordziek — 1848! — die antikritik wutgeheul.)

Zweitens haben die Cofterianer nie einen foliden beweis auch nur verfucht, fondern jeder autor fog fich ungeftört feinen hiftorifchen bedarf aus den fingern. Heineken fagte darum 1771 mit köftlichfter feelenruhe: ‚il ne suffit de le dire, il faut le prouver'. Das rein gefchichtliche problem wurde nämlich mit einem dogma verwechfelt, als ein glaube betrachtet und gehandhabt. Daher zeigte die fekte des Cofterianismus fammtliche krankheitsfymptome der kirchengefchichte: die todesurteile felen blos aus mangel an macht, nicht aus mangel an gutem willen. Coornhert und Junius ‚glauben' iren êrwürdigen grauköpfen, und die gemeinde ‚glaubt', dafs Junius ‚glaubwürdig' fei. ‚Auf Sizilien (!) glaubt man allgemein an Cofter', orakelte Noordziek. ‚Der glaube vieler wird wanken', fchrieb mir ein archivar, als ich dem fetifchismus zu leibe gieng. Meurs legt falbungsvoll feine theologifche hand auf die kölner chronik, und glaubt an ‚die eyrfte vurbyldung', fonft gäbe es halt gar keine gefchichte mêr auf erden. Quarles ‚glaubt' an Scriver's fchöffen, er glaubt aber nicht an Enfchedé's talglichtgiefser, und fo ift in der gemeinde Laurentii Joh. filii ein bedauerliches fchisma ausgebrochen; das ὁμοούσιος ift ein für alle mal futfch, obgleich es Thijm doch mit der glaubenskraft eines ganzen haufens von Lazzaroni bekannt und bezeugt hat.

Drittens haben die herren immer gemütlich behauptet und anderen lie beweislaſt zugeſchoben, eine nicht ganz unbekannte taktik. Sie machen s, wie gewiſse pfiffige theiſten: ‚beweiſen Sie denn mal, daſs es keinen ott giebt.‘ Die negative iſt nicht zu beweiſen: man hat blos zu rüfen, ob die beweiſe für den theismus ſtich halten. ‚Wenn Sie beeiſen können, daſs Coſter die buchdruckerkunſt nicht erfunden hat, un denn‘, ſo wurde ich 1875 von einem buchhändler aus Amſterdam ewillkommnet. Ich habe dem manne denn doch ſchlieſslich plauſibel emacht, daſs nicht ich, ſondern er etwas zu beweiſen habe; daſs er twas behauptete und dieſe behauptung zu belegen verbunden war. Konnte er das nicht, ſo war es eben mit der behauptung nichts.

Viertens hat man ſich nicht blos als die angegriffene, ſondern nit frecher ſtirn als die ſiegende partei hingeſtellt. Die ausländiſchen riderlegungen wurden unſair verſchwiegen, dem volke wurde vorpoſaunt, laſs ſich die ganze welt zu Coſter bekêrt habe.

Fünftens wurde das abc der hiſtoriſchen kritik abſichtlich mit füſsen etreten. Statt einer êrlichen ordnung und ſichtung der zitate, trieb nan eine zitatenmengerei, daſs es einem dabei wirr im kopfe wird. Jnd dann predigte De Vries wie folgt:

‚Nicht unverſchämt genug, eine erzälung, — ſo ausfürlich und mſtändlich und durch ſolche unabweisbare zeugen und argumente betätigt, wie die des Junius, — eine erdichtung zu nennen, und da man die ungläubigen] keine möglichkeit ſah, dieſelbe zu widerlegen, veruchte man mittelſt der ausflucht ſich zu retten, und dieſe beauptung ſich und anderen aufzudringen, daſs der gelerte Junius vom igentlichen wesen der typografie keine kenntniſs gehabt habe. Bekanntlich haben ſeit einiger zeit verſchiedene deutſche und franzöſiſche utoren, da ſie ſich nicht fähig fülten, die für Haarlems anſpruch angeürten beweiſe zu widerlegen, keinen anſtand genommen, zur mögichen rettung irer unhaltbaren ſache, zu dem unedelen kunſtriff ire zuflucht zu nemen, durch einen hochfarenden, apodiktiſchen pöttiſchen ton die widerſacher irer eingebildeten rechte, welche ſie uf eine rechtliche weiſe nicht länger zu handhaben vermochen, zu verblüffen, um ſo unwiſsende in verwirrung zu ſezen und nundtot zu machen [dem aſthmatiſchen ſtil darf ich nicht noch mêr nachelfen]. Man wagte nicht weiter, ſich auf einen gediegenen kampf inzulaſsen, ſondern man verſuchte, vermittelſt eines lauten triumfeſchreies, ſich den ſchein des anerkannten ſiegers zu eben . . . Dieſes eitele genöle der leichtfertigen oberflächlicheit, von dem zalreichen haufen von leichtgläubigen nachgeblöckt... Wie würde bei einem volke, ſo ernſt und warheitsliebend wie (p. 137)

das holländifche, ganz befonders in einem jarhundert des Junius [das vorzugsweife durch unzälige fälfchungen, wie Rüxner's Turnirbuch, hervorragt], ein autor, der fich fo etwas (ein märchen zu erzälen) erlaubt hätte, notwendig allgemein ausgepfiffen (fic) und verfpottet worden fein, — ja, wie würde er fich die tieffte verachtung und die äufserfte entrüftung (verfoeijing = verpfuiung) zugezogen haben.' Gewifs! Wer einem in felbftgefälliger einbildung und ununterbrochener aneignung fremder verdienfte atmenden völkchen ein finnbild der felbftvergötterung vorhält, der wird fofort ausgepfiffen, — ift gar nicht anders möglich. ‚Die fogenannten beweife (der Deutfchen) find: 1) einige ftellen aus alten autoren vom ende des 15. und vom anfang des 16. jarhunderts; 2) einige auffchneiderifche fchlufsfchriften gefchäftskranker (neringzieke) buchdrucker [fauer find die trauben, räudiger fuchs!]; 3) eine grofse menge von ftellen aus alten chroniken und anderen fchriften, ebenfalls aus dem ende des 15. jarhunderts.' Und jezt fehe man dem theologifchen gaukler genau auf die hageren finger! ‚Die meiften diefer berichte find genau und buchftäblich diefelben, wörtliche widerholungen' eines vorgängers, fodafs diefes augenfcheinlich fo gewaltige heer, aus der nähe gefehn, zu einer kleinen zal von unbedeutenden zeugen zufammenfchrumpft.' Mit welcher fprechenden änlichkeit zeichnet De Vries hier den wert gerade der haarlemer, blos aus Guicciardini 1567 und Junius 1588 kopierten beweife! Nach dem aufgeftellten, an und für fich ganz richtigen kanon, durfte er nichts, aber auch abfolut nichts von feinen fogenannten ‚témoignages' halten. Statt defsen wird fogar eine rhetorifche frafe Schiller's (*Abfall der Vereinigten Niederlande:* ‚Im Jahr 1428 wurde die Buchdruckerkunft in Harlem erfunden, und das Schickfal wollte, dafs diefe nützliche Kunft ein Jahrhundert nachher [?] ihr Vaterland mit der Freyheit belohnen follte'*) ins treffen gefürt. Die bemerkung des franzöfifchen überfezers, Chateaugiron, hinzuzufügen (‚Comment Schiller, écrivain aussi judicieux que patriote, a-t-il pû se laisser abuser par la fable de Harlem? Comment un Allemand a-t-il pû ravir à l'Allemagne une découverte, qui lui appartient incontestablement?' Ganz einfach, weil der fchöppe L. J. und der lichterzieher L. J. Cofter damals noch gute deutfche waren**) — wurde

* ‚I would not (as Lord Thurlow used to say) give a pinch of snuff for the collected worth of three score and ten of such documents. They are mere transcripts of each other.'[587] Diefes ‚zeugnifs' des fchäbigen Dibdin wird — gegen Mainz zitiert!

** ‚Und es habe de anno Chrifti 1440. die Truckerey, der Hollender fürgeben nach, entweder zu Harlem von Laurentio Coftero, oder aber, nach der Teutfchen Mäinung, zu Mäintz von Johann Gutenberger an dem Rhein ihren Anfang genommen; fo ift

nicht für unumgänglich notwendig gehalten. Man kann übrigens diesem zeugniss gegenwärtig ein neues hinzufügen. John Lothrop Motley schreibt in seinem fesselnden historischen roman (*Der Abfall der Niederlande*, I. Dresden, 1857, p. 44): ‚Als Philipp der Gute [1430] zu Brügge den Orden des goldenen Vliesses stiftete . . . gerade in demselben Augenblick (!) gelang es einem unbekannten Bürger von Harlem, einem gewissen Lorenz Coster, eine kleine *Grammatik* [den Donat?] vermittelst beweglicher Lettern zu drucken. Die Erfindung der Buchdruckerkunst war vollbracht, aber sie ward nicht mit solchem Glanze, mit solcher Glorie verkündet wie die gleichzeitige Errichtung des Ordens vom goldenen Vliess. Der bescheidene Drucker achtete nicht blos Kaiser und Fürsten seiner Genossenschaft würdig. Seiner Erfindung antwortete kein Ruf der Bewunderung durch die ganze Christenheit; [**nie** wurde je eine erfindung als eine göttliche inspiration **ausposaunt**, wie gerade die buchdruckerkunst, man hat sie im jarhundert der erfindung weit überschäzt, durchaus nicht unterschäzt, man vergleiche nur die oft masslosen lobeserhebungen p. 96 und no. 20, 25, 28, 32, 33, 36—38, 47, 51, 60, 77, 112, 115] und doch, was war Philipp der Gute von Burgund mit seinen Rittern des goldnen Vliesses und all ihrem strahlenden Prunk in den Augen der Menschheit und der Bildung, verglichen mit dem armen Küster und seinen hölzernen Typen?‘ Poztausend ja, was waren diese stralenden ritter im vergleich mit einem küster, der nie existierte, und mit hölzerli, die man nie gebraucht hat? Wer soll uns doch dies rätsel der Yankeefilosofie lösen? ‚Durch Motley haben wir zuerst eine geschichte erhalten, und sind wir ein volk geworden‘, sagt ein gelahrter professor in Leiden. Der abbé Brouwers in Amsterdam hat nachher das goldgelb dieser bengalischen beleuchtung mit dem herrlichsten hochrot vermischt, und monsieur le professeur J. A. Alb. Thijm ist seitdem in permanenter verzückung.

Der falschmünzer A. de Vries arbeitet aber unverdrossen weiter: ‚endlich 4) einzelne prozessakten, aus denen unwiderleglich hervorgeht, dass diese angeblichen mainzer erfinder, von der sittlichen seite betrachtet, sêr wenig zu bedeuten gehabt haben.‘

Kein Costerianer ist befugt, über moralität zu urteilen.*

---

sie gleichwol (nicht durch der Frantzosen, Hispanier, oder Italianer, sondern) durch der Teutschen verständiger nachdencken angeordnet und auffgebracht worden.‘ Leonh. Wursbain, Nürnb. 1636. Wat sakkerjèn, daar staat 'n mof op de mart![649]

* Der name Costerianer ist durch meine enthüllungen allerdings zum gegenteil eines êrentitels geworden. Höchst spasshaft nimmt sich dem gegenüber der unqualifizier-

Fügen wir nur noch hinzu, dafs ,die erzälung des Trithemius der hauptanker ift, vor dem der mainzer anfpruch hin und her fchaukelt!'

Angefichts diefer greuel fanden die holländifchen ,unfterblichen' keine ruhe, bevor fie fich nicht unfterblich lächerlich gemacht hatten. Die zweite klafse des Königlichen Niederländifchen Inftituts (jezt Königliche Akademie) dekretierte, ,dafs die Cofterfrage durch die *Eclaircissements* und *Arguments* unwiderleglich entfchieden, die ausflüchte und kunftgriffe der gegner entkräftet (ontzenuwd = entnervt), die glaubwürdigkeit der angefürten argumente vollftändig erwiefen, die verkennung der haarlemer zeugnifse, auf eine art, die allen anforderungen einer gefunden kritik vollkommen entfpricht, gerichtet und zu fchande gemacht feien.' Darum konnten die unfterblichen *botterikken* fich nicht ,der ausftellung enthalten, um wieviel vernünftiger und würdiger (!) die haltung von Mainz und Deutfchland gewefen fein würde, wenn man dort Haarlem nicht die fchwachen anfänge [die anfprüche der bewunderten bücher von De Vries, und fchwache anfänge, *zwakke eerftelingen!*] beneidet [,beneidet', königlich-akademifch pöbelhaft], oder denn doch wenigftens die frage unentfchieden gelafsen, und blos eine fäkularfeier zum andenken des zeitraums der erften gedruckten Bibel veranftaltet hätte.' Stupide bis zur unfterblichkeit, wie ich in der *Cofterlegende* nachwies. Und doch fchrieb mir fofort ein fchlauer archivar über mein buch: ,Die Königliche Akademie hat zu entfcheiden (!), fonft bleibt es immerhin nur eine privatmeinung.' Nein, meifter Enfchedé, dafs Sie meine ernennung zu Utrecht hintertrieben, wie Sie fich defsen rümten, — daran haben Sie ganz wol getan, denn kollege von ,gefchichtsforfchern' wie A. J. Enfchedé, Dusseldorp de Superville, Chantepie de la Saussaye, etc. zu werden, das würde mich nur kompromittiert haben; — aber das wifsenfchaftliche niveau der Königlichen Akademie ift wirklich ein gar zu niedriges: diefe pygmäen können und werden **nie** die Cofterfrage beurteilen. Diefe eine blamage genügt für alle zukunft. Wenn man mit dem feftzug 1823 (*Gedenkfchriften,* pp. 41—54), die einmifchung von minifterium und zweiter kammer, die provinziellen kommiffionen (*Gedenkboek,* pp. 71—75), die ordensverleihungen an De Vries, Paeile (!) u. a. vergleicht, fo ift der Cofterianismus ein unvertilgbarer **nationaler** fkandal. Es wäre pflicht und beruf der ,priefter der wifsenfchaft' gewefen, dem unfug zu fteuern. (,Was jezt gefchieht, fagte mir mr. C. J.

---

bar dumme verfuch des herrn v. Meurs aus, um das wort Anticofterianer einzufüren. Es ift die fchlauheit eines überfürten gauners, der feinen richter niederfchmettert mit dem urtel: ,Sie find ein Antigauner und ein Antifchuft, das find Sie!'

Enſchedé auf dem rathauſe, habe ich bereits ſeit jaren kommen ſehen'! Ich will es glauben: wer ſo viel von den ſchurkereien wuſste, dem muſste es wol öfter wenig geheuer zu mute ſein, den überlief gewiſs im ſchönen Coſtermuſeum dann und wann eine gänſehaut.) Statt deſsen aber wurde der gelerteſte holländiſche buchhändler, blos weil er ſich eine leiſe anfrage nach der identität des ſchöffen † 1439 mit dem Coſter des Junius erlaubte, in der verſammlung der *Nederl. Maatſch. van Letterkunde* mit hôngelächter empfangen, und erhielt er vom Haag aus den wink, derlei ſchnappsreden (*borrelpraat*) doch für ſich zu behalten.

Seit der deutſchen ſäkularfeier 1840 übernam der ſchwäzer der freimaurerloge im Haag, herr J. J. F. Noordziek, das geſchäft. Im XVIII. kapitel der Coſterlegende, — *Ein Lügenherold,* — habe ich dieſem bodenlos unwiſsenden marktſchreier ſo nach gebür heimgeleuchtet, daſs er nie wider über Coſter gemukſt hat. Es ekelt mich an, mich von neuem mit dem menſchen zu befaſsen, der ſich erfrechte, bibliografen wie Helbig, Ruelens, Brunet (den landsmann Van Praet, zu Paris, der 1826 vom *être imaginaire, appelé Coster* ſpricht, und ziemlich zutreffend ſchreibt: ‚Les prétensions de Haarlem sont si absurdes aux yeux des hommes impartiaux et qui ont un peu de logique, que je ne conçois pas, comment on peut encore s'occuper à les faire valoir', — hat er wol — vergeſsen) und männer wie Didot,* Renouard, Wetter (der hier ein ‚ſcheingelertes hinterliſtiges buch' ſchreibt, das aber 1864 im Bosscha-Sijthoff'ſchen ſudelwerk 575, — *eene heldendaad te land,* — als eine bekämpfung der deutſchen anſprüche annektiert wird!), Weigel u. a. zu ſchulmeiſtern. Hier genügt blos die erinnerung, daſs Noordziek im jare **1848** die ſtirn hatte, Caxton zum ‚faktor der holländiſchen kaufleute zu London' umzufälſchen und zu proklamieren: ‚Die bedeutendſten deutſchen erfindungskandidaten, die den preis zu gewinnen ſuchen, ſind (!) Fauſt, Gensfleiſch, Gutenberg, Jenſon, Mentel, Regiomontanus, Schöffer; die ſtätten, welche ſich die êre aneignen, ſind (!) Straſsburg, Baſel (!), Köln (!), Mainz, Prag (!), Ulm (!).' Só etwas im jare 1848! Und damit man füle, was für diebsgeſindel die Mainzer noch immer ſeien, ſchrieb Noordziek in ſeiner läſterſchrift (1857, p. 78) die gemeine lüge nieder: ‚Der berümte Thorwaldſen gieng nicht eher an die arbeit (des Gutenbergmodells), als bis der ausbedungene preis (p. 89!) bei einem

---

* Abroise Firmin Didot, *Essai sur la Typographie.* Paris, 1852. 8vo. Col. 588. Prétensions de Harlem. In einem ſpäteren werke, *Essai typographique et bibliographique sur l'histoire de la gravure sur bois* (Paris, 1863), wird der haarlemer urxylograf einfach ignoriert. (Der angebliche Anſpruch Ulm, z. 5 unten, beruht blos auf einer xylografiſchen *Ars moriendi*, d. h. auf der ewigen verwechſelung von holzſchnitt und typografie.)

banquier in Rom deponiert war.' Da blieb mir in der kritik dieser lumpereien nichts anders zu tun übrig, als sie in musik zu setzen: rattaplám-plam-plam-rattaplám-plam-plam-rattaplám-rattaplám-rattaplám! *

---

* Die widerlegung geriet wider poetisch. Im monat mai 1870 erhielt ich (poststempel Amsterdam) folgenden erguss (vgl. *Spectator* vom 23. sept. 1876):

O ontzinde
Van der Linde!
Uilevanger van den Haag!
Geef je menschen,
Die niets wenschen
Dan een beeldje, zoo de laag?
Grijp je Noordziek
(Fel en moordziek
Als een weerwolf) bij zijn kraag?
Beeldestormer!
Scheldwoordvormer!
Aller Costerjanen plaag!
Weet, zij wrokken,
Zoeken stokken,
Want zij zouden weêrgaas graag
U eens even
Willen geven
Op je broek een goed pak slaag!

Bald darauf gieng ein zweites gedicht ein:

Wat heb je kwaad van mijn gesproken,
O van der Linde Rodomont!
'k Zal, tot bewijs dat ik bestond,
Nu alle nachten komen spoken.
Wanneer je niet bezopen (1) bent,
En tusschen twaleven en eenen
Somtijds erbarmelijk hoort stenen, —
Kijk dan eens, of je mij niet kent.

LAVRENS IANSZOEN COSTER,
Inv. Typ:
Ao Di MCCCCXXIV 5 Augusti
post prandium.

In dem exemplar der *Costerlegende*643 des *Leesmuseum* zu Haarlem fand man folgendes poëm:

(1) D. h. besoffen. Da ich vor meinem 14. jare nie besoffen und seitdem *totaller* gewesen bin, so verbitte ich mir seitens der herren professoren Daniel Schenkel und Nippold jede folgerung zum nachteile meiner moral. Was diese modernen pfaffen in leichtfertiger verleumdung geleistet haben, beleuchte ich an einem anderen orte.

Der lügentitan De Vries, der enthüllungsfchwäzer Metman und der bedauernswerte Schinkel erhielten (*Gedenkboek*, p. 250) den niederländifchen (fchenkwirts-) Löwen, und Noordziek, man denke, wurde mit dem luxemburgifchen lakaienorden der *Eikenkroon* abgefpeift! War es wunder, dafs Noordziek, der alleinige gründer des ftandbildes, diefen dekorativen fufstritt nicht ruhig hinnam, fondern in der erften aufwallung das nürnberger fpielzeug von fich warf? Natürlich war nun auch der ordenverteilende leutnant feinerfeits beleidigt, zuckte das fchwert, und drönte ftirnumwölkt: ‚Wat, je beleedigt m'n koning!?'

Arme frau Noordziek! Wie hat die gute unter dem verzweiflungsgebrüll des mit lilliputanifchem undank gelônten mannes gelitten! ‚Sie haben Noordziek zu hart angelafsen', fagte mir einmal ein indifcher gouverneur; ‚hätten Sie fich aber zuvor mit îm verftändigt, wer weifs, was noch gefchehen wäre, denn Noordziek fpeit auf Cofter!'

Und nun denke man fich noch die überaus tragifche tatfache hinzu, dafs die heimtückifchen Enfchedé den eiferer um das objekt feiner unfäglichen mühen geprellt hatten! Noordziek paukt 16 jare lang die Niederländer zufammen, um dem 1439 verftorbenen fchöffen Lourens Janszoon ein zweites (metallenes) ftandbild zu errichten, der haarlemer kunkelklub aber fchiebt mäuschenftill den einer fpäteren generation angehörigen lichtgiefser Cofter unter! Als ich mit ftaunen den auditeur Enfchedé in Haarlem fragte: ‚Aber hat denn Noordziek um diefe verwechfelung gewufst!?' — antwortete der graukopf mit pfiffigem lächeln: ‚Wir haben die korrekturbogen vom *Gedenkboek* gelefen und fo gereinigt, dafs Sie vom fchöffen wenig (!) drin finden werden. Mit

---

DE ECHTE HAARLEMIET.

Eer zal de zon te middernacht
Louw Koster's A beschijnen;
Eer zal 't zoo sierlijk paardespoor
Uit Haarlem's straat verdwijnen;
Eer zit v. V. zoo hoog geleerd
Bij Maesdijk in het hekje;
Eer is bij Haarlem's juffrenstoet
Geen enkel aardig bekje;
Eer zit bij het Policie-hok
Geen diender op een stoeltje;
Eer houdt een vischvrouw in dispuut
Het eerst haar vriendlijk smoeltje;
Eer vindt een muzikaal gehoor
Schik in de Damiaatjes;
Eer houdt een jonge kindermeid
Niet meer van de soldaatjes;
Eer raakt de Teyler kas failliet,
Eer gaat er geen jong volkje
Des zomers meer naar Kraantje-lek
Naar Overveen of 't kolkje;
Eer zal een zeker Jonkheer nooit
Meer in de kranten schrijven,
Maar, hoe het hier of elders ga,
Steeds kalm en ruftig blijven;
Eer zal men 't water, in de Gracht
Bij 't Zijlhek, niet meer ruiken,
Eer zal men dat zoo groene vocht
Weer zonder schâ gebruiken; —
Eer dat een echte Haarlemiet
Dit boek een hartlijk welkom biedt.

M.

dem katalog der *Costeriana*, den De Vries 1862 allein machte, gieng das natürlich nicht.' Nein, das gieng allerdings nicht, denn De Vries, der nach dem urteil des Königl. Niederl. Instituts die warheit der Junius-erzälung unangreifbar festgestellt hatte, wurde obstinat, wenn man über den waren helden des Junius zu reden anfieng! Und so entstand die haarlemer kirmisbude, wo die pergamenturkunde des L. J. Coster 1440 (1446), die todesnachricht des schöffen Laurens Janszoon vom jare 1439, das portrait des Erasmus, des Ruard Tapper u. a., ein deutsches bilderbuch, tafeldrucke mit gefälschten titeln — als beweisstücke der erfindung der buchdruckerkunst zu Haarlem anno 1423 von einem pensionierten unteroffizier vorgezeigt werden. Sintemalen es in unserem destruktiven zeitalter leute giebt, welche die richtigkeit von Thijms behauptung — ‚**der mann, der im jare 1441 und später der statt Haarlem talglichter lieferte, das ist der weinlieferant, der 1439 gestorben ist,**' — bezweifeln, habe ich den nicht gänzlich unmotivierten antrag gestellt, die bude zu schliessen und die bücher einfach der bibliothek einzuverleiben. Huet nennt meinen antrag ‚bübisch', was man von diesem hallunkenurteil noch nicht einmal sagen kann.

Was soll man nun schliesslich zu der aufname meiner enthüllungen[64] in Holland, zu der intelligenz und dem charakter der männer sagen, die nach 1870 den schwindel fortgesezt haben? Wenn Scholten seine studien über den proto-Markus, deutero-Matthäus, trito-Lukas u. s. w. veröffentlicht, dann hat z. b. der advokat Van Eck dazu den mund zu halten. So verhält es sich aber auch mit den mainzer proto- und deutero- und den holländischen trito-Donaten: nachdem die bibliothekare von Cambridge, Dublin, Haag und Wisbaden darüber gesprochen haben, kommt es auf die ‚ansicht' der Meurs und Moltzer gar nicht weiter an. Warum bearbeitete der emsige groninger *meester-hoogleeraar* nicht lieber eine neue prachtausgabe der nummer 34 aus der Lenfring'schen sammlung holländischer klassiker? Diese umfasst doch u. a. die folgenden monumentalen themata:

1. *Klein Duimpje* (Däumling). — 2. *Roodkapje.* — 3. *Asschepoester* (Aschenbrödel). — 4. *De Gelaarsde Kat* (Der gestiefelte Kater). — 5. *Blaauwbaard.* — 7. *Luilekkerland* (Schlaraffenland). — 9. *Willem Tell.* 10. *Genoveva.* — 12. *St. Nicolaas.* — 13. *Jan Klaassen* (Hanswurst). — 14. *A is een Aapje* *). — 16. *Robinson Crusoë.* — 18. *Jan de Wasscher.*

* A is een A-man, die 't drukken verzon; B is de Beuk, waar de grap bij begon. C is Cornelis, die heit het gezien; D is Donatus, die leutert latien. E is van Eck met het woordeke *doch*, F dat is Faustus, die pleegde bedrog . . . Q dat is Quarles . . . en Z dat is Zell. *Vorschlag zur güte.*

19. *Uilenſpiegel* (*der Behoudeniſſe*). — 31. *Voor zoete Jongens.* — 32. *Voor zoete Meisjes.* — 33. *Voor Lieve Kleintjes.* — 34. *Laurens Jansz. Koſter.*[572] Iſt dieſer B. Lenfring, mit ſeiner fülle hiſtoriſcher intuition oder vielmêr divination, noch nicht p r o f e ſ ſ o r? Und hat man noch keinen gebrauch von der geſchichtstradition in Zutfen gemacht? Junker Quarles nämlich, geboren zu Haarlem 1797, vernam 1810, in der ſchule zu Naarden, von der ſteinalten Suſanne Guerre, daſs ſie von einem augenzeugen den mord der gebrüder de Witt vernommen habe, und läſst dieſe neuigkeit drucken Haarlem 1876.* Da haben wir es! Quarles 1876 iſt Junius der autor von 1568; Quarles 1810 iſt Junius der ſchulknabe von 1500 und ſoviel; ſein pfarrer-ſchulmeiſter und das uralte fräulein Suſanne repräſentieren den erwürdigen dr. Gaal; der anonyme augenzeuge, wir wollen ſagen Johannes (ut fert ſuſpicio) Fauſtus, iſt Cornelis, der Suſannen (vgl. le faux Martin G u e r r e bei Pitaval) im jare *x* die geſchichte erzält; die 1672 im Haag ermordeten Johann und Cornelis de Witt ſind die 1441 in Haarlem beraubten Lorenz Coſter und Thomas Pietersz. Stimmt alles vortrefflich, und ſollte nun auch die — vom anonymus 1672 angeſchaute und in ſeinem alter, etwa 1730—50, dem jugendlichen fräulein Suſanne erzälte, dann wider von dieſer 1810 dem 13jährigen junker aus Haarlem erzälte, und dann ſchlieſslich vom 79jährigen Coſterianer erzälte — mordgeſchichte ſämmtliche älteren berichte und gleichzeitigen quellen **umſtoſsen**, (ſonſt verliert der vergleich ſeine auſserdem unverkennbare ſchönheit) ſo werden Fruin und Joriſsen und die übrigen dozenten der vaterländiſchen geſchichte ſelbſtverſtändlich die bis auf 1876 geltende auffaſsung v e r a b ſ c h i e d e n und die Quarlestradition one anſtand als zukunftsgeſchichte annemen. Iſt gar nicht anders denkbar. Seitens der leute aber, die ein beſseres einſehen hatten, begieng man wider dieſelbe pflichtvergeſsenheit, wie in den tagen der Koning, Scheltema, De Vries und Noordziek. Als ob es ſich um eine privatangelegenheit v. d. Linde's handete, lieſs man die Van Eck, Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer ungezüchtigt den aufgedeckten ſchwindel

* „Er zijn er die het ongelooflijk vinden, dat Taleſius aan Junius zoude hebben kunnen mededeelen, dat hij het verhaal van de uitvinding der boekdrukkunſt door Laurens Janszoon en den door den Duitſcher Jan gepleegden dieſſtal, uit den mond van Cornelis den boekbinder zouden (!) hebben vernomen. Mij zelve is iets nog veel onwaarſchijnlijks (!) medegedeeld. Anno 1810 was ik te Naarden op de ſchool bij den predikant J. U. Anoſi; eene ſtokoude dame, genaamd Suze Guerre [Quarles, Ufford, Anosi, Guerre, *Wien Neêrland's bloed tom tóm te la tam*], verhaalde in mijne tegenwoordigheid dat zij het verhaal van den moord der gebroeders de Witt op het groene zoodje in den Haag van een ooggetuige had vernomen, en dat is geen 128, maar 204 jaren geleden. Ik was toen een 13-jarige knaap.' So faſelt der 79jährige knabe.

von neuem fortſezen. Eine kritik des advokaten Van Eck wurde aus politiſchem parteidienſt von den zeitungen *Vaderland* und *Nieuwe Rott. Ct.*, dem berüchtigten Quackorgan, abgelênt. Der ſchwindſüchtige *Gids*, der wichtigeres (u. a. die verunreinigung der ſtraſsen durch die köter und Bilderdijks reinigung mit ultramontaner bordellſeife) zu behandeln hatte, ſchwieg die *Coſterlegende* tot. Ein anonymer ſtümper klagte (*Onze Tolk*, Amſt. 9. jan. 1871; vgl. *Onze Eeuw*, 1871, p. 63), daſs ich den haarlemer fetiſch nicht ‚innerhalb der grenzen der geſchichte zurückgedrängt hätte, one unſeren held zu verdunkeln.‘ Habe ich denn den weltgeſchichtlichen lichtgieſser L. J. Coſter, den mann der rathausbeleuchtung und muttergottesturmaufklärung verdunkelt? Ganz im gegenteil, Jan Salie. — Es liegt allerdings eine gewaltige zuſtimmungskorreſpondenz auf meinem tiſche, aber von dieſer zuſtimmung wuſste das publikum nichts. Denn auf das urteil eines bombaſtiſchen *penny-a-liner's* konnte es hier natürlich nicht ankommen.* Der haarlemer archivar geſtand mir, mit anſpielung auf das merkwürdige zitat ſeite 166 (no. 122), daſs es mit dem haarlemer anſpruch *indubitatus* gar nichts ſei, die ‚aufrichtige‘ zeitung der firma aber fand noch 1874 geraten, den abweſenden bilderſtürmer beim pöbel zu denunzieren. Ich hatte nämlich in der *Deutſchen Schachzeitung* (Leipzig 1874), gegen den fransquillonſchachſpieler Serafino Dubois in Rom, der in einer italieniſchen flugſchrift meinen pangermanismus angegriffen, einfach daran erinnert, daſs wir Niederſachſen und Frieſen ungefälſchte deutſche ſtämme ſind; daſs unſer revolutionslied gegen die ſpaniſche henkerwirtſchaft nach dem herzen der römlinge, anhebt: ‚Wilhelmus van Naſſouen ben ik, van duitſchen bloed‘; daſs die volkskirche ſich die niederdeutſch-reformierte nennt; daſs das piratentum der holländiſchen überſezer aus dem hoch- in das niederdeutſche dolmetſcht; daſs in Holland litteraturſprache iſt, was noch bis in die baltiſchen provinzen hinein als bauernſprache fortvegetiert. Das ſind nun freilich für den impotenten deutſchenhaſs der Salineſen höchſt unliebſame warheiten! Und — ſo wurde ich

* ‚De kaarsemaker Lauwerijs Janszoon Coster zal weldra in de droevige noodzakelijkheid geraken, zijn hoog voetstuk te verlaten en zijn afscheid te nemen van de haarlemsche groote markt.‘ Dr. Jan ten Brink, *Haagsche Bespiegelingen* (Haag, 1871) p. 35. Eine erenwerte ausname macht Martinus Nijhoff im Haag. In ſeinem katalog no. 130 heiſst es unter no. 825 (Batavia): ‚On sait que *les prétentions de Harlem* au sujet de l'invention de la typografie se basent spécialement sur le récit de l'auteur.‘ Und unter no. 840 (Costerlegende): ‚Ouvrage érudit et conscientieux, *qui a fait écrouler la maison de cartes des prétentions de la ville de Harlem*, bâtie par J. Koning, c. s. Der heuchleriſche dummkopf Gouda Quint (firma Is. An. Nijhoff) zu Arnhem aber hielt ſich für befugt, Meermans enthülltes trugwerk *eine gelahrte verteidigung* u. ſ. w. zu nennen.

armer von den Salinesen, wie sie es in irem kauderwelsch nennen, desavouiert; und die Enschedé liessen nachdrucken, dass man jetzt deutlich sehen könne, was mich früher zu der *Costerlegende* bewogen habe! *

Wenige monate nachdem die erste reihe meiner studien fertig war[642], wurde ich im haager casino (*de Literaire Societeit*), — natürlich unter ganz anderen vorwänden, die den stoff zu einem halben duzend verläumdungsprozesse enthielten (der plumpe *raddraaier* dr. Jan Rutgers, vgl. Spinoza-comité, weiss das nähere) — deballotiert. Unglücklicherweise brach im sommer der französisch-deutsche krieg aus; vom asketischen kronprinzen bis zum nachtwächter, vom frommen *Stahl de la Hollande*, Groen v. Prinsterer, bis zum seichten Spectator floss alles von deutschenhass über (die frechen lügen, welche Jan ten Brink darüber in seinen *Nieuwe Haagsche Bespiegelingen* auskramt, werde ich an einem anderen orte beleuchten), und meine feder berürte auch diese nationale verrottung etwas unsanft. Darum war meines bleibens in der französischen residenz des *Koningrijks der Nederlanden* nicht länger: ich verkaufte mein besiztum und zog nach Berlin.

Man kennt ja die kantönlifreiheit, die in den absterbenden kleinstaaten herrscht! Sie haben iren geschichtlichen beruf für die freiheit erfüllt. Die Schweiz, Holland u. dgl. ländchen sind freistätten — ge-

* De bekende nederlandsche schrijver dr. *A. van der Linde* heeft in de dagbladpers een strijd aanvaard over het schaakspel en alzoo over een onderwerp, 't welk met de staatkundige aangelegenheden volstrekt in geen verband staat; niettemin heeft hij aanleiding gevonden om daarbij allerlei zaken te behandelen, betreffende de godsdienst, de nationaliteiten en de zelfstandigheid van Nederland. Onder het opschrift: „Hollanders, die we wenschen te desavoueeren", behelst het Rotterdamsche *Zondagsblad* een betoog, waarin een hoogst ongunstig oordeel wordt uitgesproken over de handelwijze van den heer *van der Linde* en scherp worden afgekeurd de vorm van hetgeen hij schrijft en de ruwheid en onvoegzaamheid der door hem gebezigde uitdrukkingen. Het stuk van dr. *van der Linde* is geplaatst in de *Berliner Schachzeitung* [die gar nicht existierte], en het bevreemdt het *Zondagsblad*, dat de redactie van dat blad hare kolommen heeft opengesteld voor een artikel, waarin de Franschen, de Spanjaarden, de Italianen en de Jezuiten worden beschimpt, terwijl de Hollanders bij Duitschland worden geannexeerd en meer in het bijzonder het jonge Holland op hoogst beleedigende wijze wordt gekenschetst. Volgens het *Zondagsblad* is het duidelijk, dat de nederlandsche geleerde, die zich te Berlijn bevindt, volgens de dagteekening van zijn schrijven zich daar populair zoekt te maken, o. a. ook door het prijsgeven van zijn vaderland aan de begeerigheid, die hij bij de Duitschers onderstelt. Ten slotte wijst het *Zondagsblad* op de moeite, welke dr. *van der Linde* zich indertijd heeft gegeven, om, ten bate (!) van Duitschland, aan *Laurens Janszoon* (!) de eer van de uitvinding der boekdrukkunst te ontnemen, en meent dat blad, dat men thans welligt wel zal doorzien (!), welke daarbij des schrijvers drijfveeren (!!!) zijn geweest. *Opregte Haarlemsche Courant*, vom 28. April 1874. Um diesen herren das referat über *Gutenberg* zu erleichtern, verweise ich auf das Register, besonders auf *Costerianer*, *Fälschungen*, *Frechheiten*.

wefen, jezt aber ift die höhere freiheit nur durch ein grofses, hiftorifches leben fürendes ftaatswefen realifierbar. So ift z. b. in Preufsen viel mêr ware freiheit als in Holland. Allerdings giebt es auch bereits ein vierteldutzend Holländer, die das einfehn. So fchrieb mir 1875 ein kritiker: ,Ich fehne mich (*Ik fmacht*) nach dem tage, an dem vater Bismarck ein kalb fchlachten lafsen wird, weil der jüngere fôn Holland ins vaterhaus, in das allgemeine, in das grofse vaterland heimgekêrt ift. Schon zu lange haben wir in der fremde die fchweine gehütet.' Allein, wie gefagt, die zal der ftammesbrüder one vorurteil ift noch nicht grofs. Der herausgeber einer grofsen ,liberalen' zeitung, fchrieb mir, — nachdem er meinen entfchlufs, dem aus lauter kunkelklübchen zufammengefezten grofsen kunkelklub *Holland* den rücken zu wenden, folgenden blödfinn: ,Dafs Sie aber nach Preufsen gehn, wo man die freiheit mit füfsen tritt, das verftehe ich nicht; wenn es noch ein freies land, z. b. Amerika oder Belgien wäre'! Sollte man folche dummheiten noch für möglich halten? Von der amerikanifchen freiheit, unter dem joch der revolverprefse hindurchzugehn und his majesty the mob den hof zu machen, wollen wir gar nicht reden. Aber Belgien! Das Sizilien des nordens, das pfaffenparadies, ein land nach dem herzen eines liberalen, proteftantifchen holländers! Vor wenigen wochen wurde das *Handelsblad* zu Antwerpen verurteilt ,1) weil die leugnung des wunders befage, dafs Louife Lateau abfichtlich täufche, eine folche unterftellung aber dem guten ruf eines dritten fchade, und 2) weil viele gelêrte die exiftenz des wunders bewiefen hätten!'

Nicht war? Wie rabenfchwarz erfcheint das defpotifche Preufsen gegen diefe belgifche freiheit — des pfaffenfchwindels. Im jare 1861 wurde ich zu Bern an die luft gefezt, weil ich nicht auf dem orthodoxen wirtshausftandpunkt des Tellglaubens ftand. Schweizerifche freiheit. So lange aber die zünftigen gelêrten der patentierten ignoranz die balgereien der natiönchen, mit den Griechen zu beginnen, als das non plus ultra der menfchlichen kraftentwickelung und der weltgefchichte preifen, wird eine höhere weltanfchauung immer nur vereinzelt auftauchen.

Aber man machte mich doch zum mitglied der *Leidfche Maatschappij van Letterkunde?* Freilich. Aber nachdem der vorftand ein jar zuvor einen moralifchen fkandal an mir verübt hatte, den ich aber zu fpät von einem mitgliede erfaren habe, um îm meine ernennung nach verdienft ins geficht fchleudern zu können. Und — Piet van Meurs fah in diefer ernennung den erften fchritt zum verluft der nationalität. In einer folchen ftickluft, wo man die borniertheit einatmet, foll ein nach freiheit durftender geift es aushalten?! ,Welche anzal von gröfsen' lefe ich in einem zuftimmungsfchreiben, ,aus älterer und neuerer zeit ift

schon aus unserer geschichte verschwunden! Ich freue mich nicht wegen der verringerung unserer glorie, viel besser aber, viel gesunder ist es für das volk, die warheit zu kennen, als dass wir uns immerwärend wie die kleinen kinder mit falschen federn schmücken. Denn für ein kleines volk wie wir sind, das sich im eigenen kreise umdreht (ronddraait) und keine kosmopolitische nation ist, bleibt immerhin die gefar der überhebung ser gross, und wenn dann noch solche geschichten wie der Costerianismus hinzu kommen, so wird es zu toll'. Alles schön und gut und wâr, aber — der sittliche mut die sachen auch öffentlich aufzudecken wäre doch noch viel schöner und besser und warer. Das tat man aber, wie gesagt, nicht. Man liess dr. v. d. Linde von den Meurs, Moltzer, Quarles, Ledeboer mit kot bewerfen und schwieg. Vosmaers unbeachtetes *ære perennius* konnte da nichts nuzen. Der schläfrig gewordene *Spectator* liess sich wol durch meine artikel heben, liess mich wol 127 gulden zulegen, man teilte wol gemütlich die redaktionsgelder, aber ein *pronunciamiento,* — das der redakteur Campbell unaufgefordert in gegenwart von Vosmaer und van Vloten ankündigte, und auf das ich seither ironisch anspielte, erschien nicht. Ist doch der eine son des volksbetrügers De Vries profesor in Leiden, wurde der zweite doch bald minister des innern, und auch ein laie mag wol mal erendoktor und — mitglied der königlichen akademie (!) werden. Man kann ja so nebenbei immerhin im geheimen mit zuschriften radikal tun, das sieht ja niemand.* Holländische freiheit!

Aber — da erscheint 1874 Campbells bibliografie der niederländischen inkunabeln! Da ist denn doch die anerkennung der vollbrachten umwälzung tausendfach geboten. Und? Kein wort, keine **sylbe!** Der Spectatorredakteur hat nie in seinem leben etwas von der *cause célèbre* gehört. Aber die entlarvten hallunken Meerman und Koning, — ja bauer, das sind unsere leit! ,Ausbeuten (exploiteeren) aber entfernt halten', diese im Haag gegen mich ausgegebene niederträchtige (laaghartige) parole wurde konsequent befolgt. Selbstverständlich war ich durch diese handlung tief verlezt, und ,in der tat, nachdem das buch fertig war, hatte Campbell sich erinnert, dass er einen betreffenden paragrafen hätte aufnemen sollen, den er dann auch nachträglich in seinem handexemplar eingeschrieben hatte!' Das organ der Enschedé leistete indessen eine rezension, und berichtete dem publico ganz gemütlich, ,wenn man wissen wolle, wo und wann und was im 15. jarhundert bei uns zuerst gedruckt worden sei, so brauche man nur das

---

* *Viro amicissimo, ob typographiæ inventionis historiam meritissimo Antonio van der Linde, Philosophiæ Doctori, d. d. d. auctor.*646 Und so weiter.

werk des herrn Campbell' u. f. w. Dafs aber der ganze haarlemer fchwindel nach Utrecht transportiert und damit der Cofterianismus zum teufel gefchickt war, davon kein wort: der pöbel lieft die *Annales* doch nicht, und Brederode wird fchon für Quarles weiter drucken. War es doch vorzüglich ein häuflein buchdrucker und buchhändler, das die heerde der Cofterianer gefürt hat: die firma van Zuren-Coornhert 1561, Rooman 1630, Enfchedé und Hulkenroy im vorigen jarhundert, Enfchedé, Schinkel, Kruseman, Brederode in diefem jarhundert. Die taktik der Enfchedé 1874 war aber ein neuer betrug. Ich befprach diefen betrug mit einem redakteur der *Vaderlandsche Letteroefeningen,* die Campbells buch noch zu rezenfieren hatten; kein wort, denn — Ledeboer wônte auch in Deventer. Holländifche freiheit! Ich fchrieb nun felbft eine rezenfion für den *Spectator,* mit erlaubnifs für die redaktion nach herzensluft zu mildern, zu kürzen, zu ergänzen — fie wurde pfiffig unterdrückt. Bei einem befuch im frühling 1876 bezeichnete Campbell feine handlung felbft als *atavismus.* Und ich würde, wie ich fchon zu oft getan, auch über diefen fall gefchwiegen haben, wenn nicht folgendes zu weit über den fpafs hinaus gegangen wäre.

Im auguft 1877 erfah ich aus einem in der nähe von Moltzer gedruckten wurftblatt, dafs das *Handelsblad* zu Amfterdam berichtete, ,*Saturday Review* behauptet ganz ernfthaft, dr. v. d. Linde, der die Cofterlegende richtig geftellt hat, fei aus Haarlem, ja aus Holland verbannt, weil er zu beweifen verfuchte, dafs L. J. Kofter vier jare vór 1441 [!] geftorben fei.' „Diefe graufamkeit der haarlemer bevölkerung, fpottet das Handelsblad, wird in der gebildeten welt einen allgemeinen zorn erregen. Bald werden, unter dem titel haarlemer greuel [hier macht der be- und verfchnittene prefszigeuner fich mit einem über das abfchlachten der unbefchnittenen Bulgaren luftig] darüber höchft beredfame befchreibungen in der Pall Mall Gazette erfcheinen."* .

---

* De *Saturday Review* meldt in allen ernft, dat dr. *van der Linde*, die indertijd de Kosterlegende in 't ware licht stelde, uit Haarlem, ja uit Nederland is gebannen, omdat hij heeft pogen te bewijzen, dat *Laurens Jansz. Koster* overleden is 4 jaren vóór 1441, toen men beweert, dat hij de boekdrukkunst had uitgevonden. — Deze zonderlinge mededeeling geeft het *Handelsblad* de volgende spottende opmerking in de pen: ,Deze wreedheid der haarlemsche bevolking zal algemeen toorn wekken in de beschaafde wereld. Weldra zullen onder den titel van ,de haarlemsche gruwelen' zeer welsprekende beschrijvingen daarvan in de *Pall Mall* verschijnen. Wij hopen alleen maar, dat de redacteur van de *Saturday Review* nooit zal vernemen, dat de heer *Laurens Jansz. Koster* vaak in het *Handelsblad* adverteert. Hoort hij dat, dan meldt hij weldra aan de verbaasde wereld, dat de Haarlemmers *Laurens Jansz. Koster* tot nu toe in het leven gehouden hebben, om tot beschaming van dr. *van der Linde* het bewijs te leveren, dat hij niet in 1437 (!) overleden is.'

Ich denke, mit diesem dicken katalog von haarlemer greueln in händen, — ich habe für das jar 1880 noch einen vorrat ‚auf lager‘ — wird der leser mit mir der überzeugung sein, dass die herren gar nicht ursache haben, so lustig zu tun! Indessen — der *Spectator* liebt auch den humor, so gut wie das *Handelsblad*. Da erscheint De Vinne's vortreffliches buch (Campbell kann sich darüber von Madden unterrichten lassen), und — die *Berichten en Mededeelingen* der redaktion, wofür in diesem falle Campbell und Vosmaer verantwortlich sind, melden darüber am 8. sept. 1877 ein paar frasen,* die so enden: ‚Wir müssen uns gegen eine mitteilung des verfassers mit der ganzen entrüstung verwaren, die sich eines Holländers bemeistert, sobald er sieht, dass man sein teuerstes gut, seine freiheit, bezweifelt‘ [!]. Da haben wir also endlich das pronunciamento! Ein *Eikenkroontje* voor Campbell! Nun ist allerdings die entrüstung eines Abderiten, wenn man seinen Hilman nicht für Euripides hält, nicht gefärlich, sondern drollig, unterhaltend, spasshaft; und dieser schlechte Noordziekstil kleidet unseren oberbibliothekar, erendoctor, akademiker, Spinozapräsidenten, leichenverbrenner, Spectatorfürer, und der teufel weiss was weiter noch, ebenso gut wie die possierliche entrüstung. Aber — wer so charakterlos mit einem gar nicht verlangten versprechen verfärt, wer so durch und durch *unfair* handelt und über die 556 seiten von De Vinne nichts besseres zu sagen weiss, der soll wenigstens über die ganz richtige anmerkung den falschen mund halten. Und damit sage ich der redaktion des Spectator, dem pronunciamentomacher und dem wetterwendischen humbugprofeten Multatuli's auf immer lebewol. Im 20. jarhundert wird mich mancher leser verstehn.

Trösten wir uns damit, dass nicht blos Frankreich (Madden) und England (Bradshaw), sondern auch Amerika (De Vinne) und Asien (Skeen) die Costerlegende genemigt haben. Wenn geistige nullen wie Ekama, — einem querköpfigen, unartigen schuljungen änlich, der

---

* Tegen éene mededeeling van den schrijver moeten wij opkomen met al de verontwaardiging welke een Nederlander bezielt, wanneer hij ziet, dat men zijn dierbaarst goed, zijn vrijheid, betwijfelt. De vermelding van het door den heer de Vinne als waarheid voorgestelde feit zal voldoende zijn om er de onmogelijkheid van te doen in het oog springen. Op blz. 874 [374], sprekend over dr. A. van der Linde's werk, ‚The Haarlem legend of the Invention of Printing by Lourens Janszoon Coster, critically examined,‘ zegt hij, in de noot: ‚In Holland, dr. van der Linde's book has been denounced as impolitic and unpatriotic, but it has not, as yet, met with a suitable answer,‘ en dan laat hij er dezen leugen op volgen: ‚The indignation manifested toward the author has been so violent that he, a native Hollander, has found it expedient to remove to Germany.‘

nicht efsen will, — dóch Cofter fefthalten, fo fehen fie zwar nicht, dafs fie nicht mich damit foppen, fondern nur fich felbft lächerlich machen, aber andere fehen es um fo klarer. Wenn Meurs mich damit zu hönen glaubt, dafs die haarlemer ftandbilder dóch ftehen bleiben, fo freue ich mich im gegenteil, wenn Cofter noch lange als finnbild der fchande ausgeftellt bleiben wird, denn er ift unheilbar **dem gelächter der ganzen gebildeten welt ausgesezt**; feine wegräumung würde mir höchftens den fpafs verkürzen. Wenn . . .

Herein! — ‚Guten morgen, herr doktor.' — Danke. — ‚Bitte.' —

Ah was: *Annales de la Typographie Néerlandaise au XVe siècle par* M. F. A. G. Campbell, *Bibliothécaire en Chef de la Bibliothèque Royale à la Haye. 1er Supplément.* La Haye, Martinus Nijhoff, 1878. *Viro amicissimo Dr. v. d. Linde m. a.*

Ei, ei, das erfte fupplement, V und 30 feiten. ‚Man mufs immer zuerft die vorrede lefen', fagt Frederik Muller. ‚C'est mon ami, M. Henry Bradshaw, qui appela mon attention sur cette particularité quand j'eus le plaisir de le visiter à Cambridge au mois d'Août dernier, lors de mon séjour en Angleterre à l'occasion de la glorieuse exposition de trésors typographiques réunis à Londres, et connue désormais dans le monde des livres sous le nom de *Caxton Exhibition.*'

Ja, dat is for dat. Vom 2. juli 1877 berichteten uns die zeitungen (der Spectator hat gefchwiegen) über das Caxtonjubiläum u. a. folgendes: ‚Die ausftellung wurde von Mr. Gladstone in gegenwart der erzbifchöfe von Canterbury und York und einer zalreichen und glänzenden verfammlung eröffnet. Mit dem toaft, beim dejeuner im Confervatorium der Royal-Horticutural Society, verknüpfte Gladstone einen längeren vortrag über das leben, den charakter und das wirken Caxton's, wobei er leider Atkyns, De Vries und Noordziek hartnäckig ignorierte. Er hob hervor, dafs Caxton feine prefse in Weftminfter zu einer zeit aufftellte, wo die kirche geneigt war, das umfichgreifen von wifsen mit eiferfucht zu betrachten. Im gegenfaz zu Deutfchland habe England lange gezögert, fich der grofsen erfindung **Gutenberg's** zu bedienen, und Oxford und Cambridge hätten erft gegen ende des 16. jarhunderts ire eigenen prefsen befefsen. Am fchlufse der rede zeigte Gladstone der verfammlung eine mit dem Imprimatur der univerfität Oxford verfehene, prächtig gebundene englifche Bibel. Diefes buch, rief er aus, darf die klimax und vollendung der buchdruckerkunft genannt werden. Vor fechszên ftunden exiftierte das material zu diefem buche nicht — es war nicht gebunden, es war nicht gefalzt, es war nicht gedruckt. Seit die glocke in der univerfitätsbuchdruckerei in Oxford geftern abend zwölf fchlug, haben die leute dort es gedruckt und nach London gefendet. Das zeigt, was

getan werden kann und es zeigt, welchen grad der vollkommenheit diefe grofse kunft nunmêr glücklicherweife erreicht hat. (Lauter beifall.)' Bin mit dem pronunciamiento ganz zufrieden. Lafset uns bet — weiter lefen.

,Ne traitant pas dans mes *Annales* (von 630, aber wol im 1. Supplement von 30 feiten) l'histoire de l'origine de la typographie je n'ai pas cru nécessaire de constater mon opinion quant à ce point bien intéressant (wo blieben fonft die rezenfiönchen). A la page VIII de ce livre le lecteur aura vu que, sans revenir sur les prétentions Hollandaises à cette invention, j'ai accepté les résultats des recherches de M. A. van der Linde qui, (ce monsieur nämlich) dans son ouvrage remarquable *La légende de Coster*, a combattu ces prétentions avec une érudition qui n'a pas seulement convaincu les hommes compétents en cette matière, mais qui, chose bien plus difficile, a complètement changé l'opinion publique en Hollande.'

Walpurgisnacht (1. mai 1878).

Piet van Meurs. ,Wat blikfem, weet je dan niks van de *grootfte celebriteiten op dit gebied*, die 't allemaal mit ons ééns benne?!'

Alberdingk Thijm. ,Zoolang het tegendeel niet blijkt, hou 'k je voor *een omkoopeling van Fust*, dat houw ik.'

Van Eck. ,Dat woordeke *doch* bij Zell gooit goddome je heele *Annales* onderfteboven!'

Prokureur Enschedé. ,Wacht 'n beetje meneer, daar komt jandoppie bij jou ook *de aap uit de mouw*. Maar ik heppet *an zien komme* . . . Me *vader'* . . .

Moltzer. ,Mense, das weer zoo'n franse mooiprater, maar laat je toch in gosnaam *niet verl* . . . . . *! Ik heb Junius wel tien, twinting maal gelezen*, dat heb ik . . . Kijk ereissies evetjes hier; *zie jelui die Donate wel danse?* zie jelui wel? hè?'

Ledeboer. ,Grietje, waar is me piek? Want *ik geef de vesting niet over*, ik geef — de vesting — niet over! ik gee — gee — geef — de vesting niet o — niet over — niet over — o — o — o — ver — Grietje me piek!!!'

Grietje. ,Maar wees uwe toch bedaard meheer, uwe kan ommers niks met die ouwe piek beginne . . .

Ledeboer. ,Me piek! En dat *ridderlijke* boekie van Quarles, — car je suis le petit tambour, non, — je suis le vénérable doyen des bibliographes Néerlandais, zeit Campbell . . . *ik geef de vesting niet o* . . . . .'

Grietje. ,Gut, kijk zoo'n ouwe man toch is mal mit z'n piek scharrele . . .'

Quarles. ,As ik ooit getwijfeld had, dan zou'k toch nooit zóó vast in me ſchotſche jodeſchoentjes geſtaan hebbe as nou! Toen 'k noch op Suze Guerre der ſchoot zat . . .'

Ekama. ,Campbell heb zeker me *onthuldigingen* over Haarlem noch niet geleze, anders was 't wel verdraaid onmogelijk dat *die beroerde ſmous* . . .'

Markus Roest. אוי לי — אוי לי — אוי לי.

A. J. Enſchedé. ,*Indubitatus*.'

Lamping. ,Maar met je permissie meneer Campbell, — 't doet me allemachtig veel plezier dat je frans verſtaat, dan leer je zoo veuls te gemakkeliker hollans, — je praat net as of dat *ſlijkboek* van v. d. Linde *a convaincu les hommes compétents en cette matière* ('n ſnuifie voor *onzen* Meurs, *onzen* Moltzer, *onzen* Quarles, *onzen* Ledeboer, *onzen* Markus, *onzen* Van Eck, *onzen* Klaas Klomp)! Maar je weet toch dak gezeit heb: *Tout est à refaire ici??* Of leesje bij geval *de Nieuwe Rotterdammer* niet?'

Rutgers. ,En heefti niet bij z'n huishoudſter geſlape!'

Dominee Hoek. ,En hij draagt een *ſnorretje!*' (Mevrouw Hoek, ondeugend. ,Zeg maar *ſnor!*')

Jonckbloet. ,En bij z'n nichies heiti geſlape!'

Suze Guerre. ,Ende alreede by mijne moeye Bettemie, die yemandt gekonnen heef, die oock yemandt gekonnen heef, die oock yemandt gekonnen heef, die Anna Bijns gekonnen heef (Jonckbloet. ,Ha ha ha, ſliepuit, wat hek jelui altijd gezeit?! Hoera! Oranje bovèèèè!—!') heefti geſlapen ende is tot deſelve moeye inghegaen.'

Preſeſter Thijm. ,Hij ſteekt altijd *een duit in 't zakkie*. Maar Sint Anna, de grootmoeder Gods . . .'

Jufvrouw Vanderpigge. ,Zoo'n godloochenaar daar datti is, hij gelooft niet eens an Coſter, en hij heit m'n Katootje, een schaap van noch geen drie jaar, dat heiti verkracht, en hij heit . . .

Freule Antoinette van Driebergen van Vijfhuizen van Zevenaer van Achthoek tot Negenbruggen en Knijpenſtein. ,Chut mama, hoogt u dat? Zoo'n wugm, hoe ónkies.'

Mevr. van der Goot-Mabé. ,Ik zeg het tegen iedegeen: hij is *fameus knap*, maag alle ſgouwe zijn *zijn*. Wat de mense van van dew Goot zegge, is natuuglik *laſteg*.'

De ſchoonmaakſter. ,Héél laſtig, dat ſpreek warempel van eiges.'

Wap. Twintig jaar voor z'n geboorte deedi al 'n *houtwinkeltje*.'

De Spectator. ,Iedel lechtgeaald Nedellandel zal ons papvolmondig moeten toeſtemmen, dat dit een ſchandelijk misbluik van onze dielbale vlijheid is . . .'

Het *Jongetjesholland.* ,Waar wij met klacht tege zelle blijve wake . . .'

De Kleine Smit Fris. ,Akkem zie, smijtewem al onze knikkers, hoepels in draaitollen na z'n kop . . .'

Roorda. ,Die *breedgeschofte* Pruis zal jelui wat hoepelen!'

Vrouw Teunisse. ,Och meheer, zwijgt uwe toch assiblieft! ,M Pruis — arejakkes noch toe, tis om te griezele. Das ommers net zoo'n vent as die Piesmarruk, mit dat leeleke bakkes van Smit Krans, niewaar meheer? De pastoor heit ons lesteriessies . . . foei, ik wor der noch tureluurs fan.'

Meijer. ,Goddome ja, wat teekent de Spectator altijd een snoeten voor die berlijnse troep, hoeraa!!!'

Vosmaer. ,*Wat is politiek toch gemeen!* En wat is die duitse keizer toch een *huichelaar* (Aart Admiraal: ,Watte *vroome roovers* benne dat!') zooals *Thijm* met recht zeit. Watten *karakter,* die Thijm, ik kan er als weekdier na watertande! (Ten Brink. ,En wat hek die *Times* weer op z'n voorman gezet!' Stilzittend medewerker. ,En watte paniek in *Konstantinopel* deur onze prent!' Campbell. ,En wat verbreidt *onze verontwaardiging* tellekes 'n schrik door Europa!' Hilman. ,Wat hèjelui 'n *invloed goddome!*') Zoek bij *ons* een zoo'n gemeenheid!'

Huet. ,Ik als man van *hoffelijke manieren* en die te *wel ben opgevoed* om niet te merken welke vrouw een *uitgezakte buik* heeft, en om niet te ruiken dat mevrouw Bosboom *sensueel* en Van Haren een bloedschender is, en om niet termen zooals *de beenen wijd van een* kursief aan de kudde van den *Gids* voortedienen, en om niet te publiceeren dat Holda een *straatmadeliefje* is, — ik Koentje Stavast, zeg zwart op wit: de vent is op zijn 65ste jaar geboren, en een *smeerpoes* en een *renegaat* en een *fanfaron* . . .

Chorus. Hou jij je renegatebek zellevers maar!

Antichorus. ,Paulus, Augustinus, Luther, Bismarck zijn óok renegaten!'

Chorus. ,Tis nietis!'

Antichorus. ,Tis wellis!!'

Keerom. ,Laneme God liever danke dawwe zoo'n *geestrijken* Koen bezitte . . .'

Zondagsblad. ,Laneme de vent liever *desavouère!*'

Rutgers. ,Lanemem *deballotère.*'

Een Zoodje. ,Lanemem *vortchikanere.*'

Enschedé. ,Ik heb er in Uitert al een schotje voor gestoke! Hij hoortet toch niet, anders konni me indubitatus op de pot zette.'

Van Bemmelen in Onze Euf. ‚De heere rake de klus kwijt; uit Anti-*Antiduitsche felheid* zeg ik maar: v. d. Linde het *de Franse geschopt.*‘

Jufvr. Mansveld. ‚En mijn man heppi van de trappe geschopt‘ (Begint te hoilen.)

Notaris van der Haak op de Kneuterdijk (bij 't opkomen van de blâren). ‚En hij heef de *Nederlandsche Schaakbond* geschopt!‘

Jan ten Brink, in het Keukennieuws van den Dag. ‚En *Sissa heiti geschopt. Ik pinkte een traan uit m'n oog,* uit deernis memme schoone broek, maar had kaseweel me zakspiegeltje niet bij me.‘

Een vaderlandsche Sterrekijker. ‚En in z'n boek over Gutenberg heefti waarachtig *ons heele planetenstelsel geschopt! —! —! —! —!*‘

Cock, professor bij de Kamper nachtwacht, volmondig. ‚En de *kanarie* van den heere Groen van Pinksteren heiti óók geschopt! Maar onze volzalige drieëenige verbonsgod voor al zijn arrem en ellèèndig volluk zallem wel piere, dat zaldie!‘

Dominee Notten van Leeuwarden in de Bazuin. ‚Ik heb (1875) z'n preeke geplunderd, maar de Heere heeft z'n vollekie blind gehouwe, zoodat het zelve zulluks niet en gemorreke heef.‘

Prof. Van Velzen. ‚Wat blikslager, dak me kostelijke onsterfelijke ziel met dat dure woord bezondig (maar m'n borrug is ter goed voor, das 'n groote!), *hoe komt de kerel in Moffrika der achter!!*‘

Firma Enschedé. ‚En onze broeders de *Spanjaarden* heppi beleedigd! En de *Itelejane!* En zelles de *Jezuïete!!* En nou weer de *Botokoede!!!*‘

Vrouw Teunisse. ‚*Wat* zeit uwe daar meheer!? Heiti de Jissewiete?? Gussiemijne noch toe, wat 'n wangedrocht! Tis sonden in schande, dat isset! Zoudi misschien ook een *watergeus* zijn meheer? Ik chelooffet waratje.

Burregemeester van Harelem. ‚Daarom gunti ons niet eens 'n poppie.‘

A. Enschedé. ‚En geen patrijssie!‘

B. Enschedé. ‚En geen matrijssie!‘

C. Enschedé. ‚En geen drukpersie!‘

D. Enschedé. ‚En geen heilspiegeltje!‘

E. Enschedé. ‚En geen Spa-a-boekie voor die snoepies van Thomasfies.‘

F. Enschedé. ‚Meen je ons Abécédariumpie?‘

G. Enschedé. ‚Wat heppi m'n grootvader daar mee beleedigd!‘

Noordziek (*ter zijde*: ‚Stik jelui van mijn part, geniepige verneukbroers, met jelui Coster! *Luid*:) ‚Vrouw Teunisse, doe je plich

en leg eve m'n g . ·. r . ·. dsch . ·. p in de kas.' (Een roffel, met een ſcheenbeen van Louwerijs op de keulſche kroniek, maakt de opmerkſaamheid gaande.) ,De *geheele wereld* heeft door mij *de overtuiging verkregen, dat Holland zich nimmer ongeſtraft laat aanranden, maar door een edele en krachtige houding zijne* [n] *vijanden het moodige ontzag weet in te boezemen.* Laneme een ultimatum' . . .

(Bosscha: ,Een hoopie *heldendaden ter zee en te land!'* — Gerard Keller: ,*Een verbond met Zwitserland en Denemarken*, met een vloot van zoetemelkse kaas, want *een ſterk Frankrijk een ſterk Europa,* adres an 1810.' — Van Manen: Azzeme *de Bezope Walvis* en *de Getemde Mug* voor Hamburg en de Sond legge, *kenneme al de moffe doodhongere.'** Wilhellemus zonder tricot op 'n zwitſerſch balkonnetje: *Je maintiendrai* goffeldomme!' Nieuwe roffel van Noordziek.) Laneme alzoo een ultimatum na Berlijn zende; de vent mot afgezet worde!'

A. van Vloten & de Gijselaer. ,Dat laaſte is niet meer noodig. Z'n vrouw hep in Aarnem 'm paar nieuwe handſchoene gekrege, diej 'm geen zènt meer koſte dan 84000 gulde. Ferſoeke de gunſt in rikkemedàazie.'

Gouda Quint. ,Goed rond goed zeeuws, ik weet precies het adres van eene heel ſoliede firma. Keizersgracht . . .'

Bloemlezingleveranciers. ,Wat kan de kerel noch goed Hollans! We motte toch is kijke voor onze boekies . . .'

Spectator (voorſtel in de grogklub). ,De Redaktie, gelezen hebbende het ſtukkie van J. van Vloten . . . (Jan ten Brink. Bèje ſeſtig, nou iſt van der Linde!) De Redaktie gelezen hebbende het stukkie van A. v. d. Linde, verklaart met gloeiende verontwaardiging, dat hare kolommen voor zulke onbezadigde . . .'

Mevrouw Isr. — 't Is om te gieren' . . .

Simon van den Berg. Koop jelui liever 'n niewe ſlaapmus voor je Spektator.

Robidé van der Aa. Laawe dan liever allegaar 'n kornet opzette!

Jan ten Brink. ,Daar *zit* anders wel wat in z'n ſtijl . . . Verdomde goeje wijn in *der König von Portugal.*'

Jhr. de Witte van Citters (uit de grafkuil). ,*Je bent g* .... *'n ſod . . . . . r!'*

Campbell. ,Hoor jelui dat?! Hawwem maar verbrand.'

Vosmaer. ,Maar we hebben toch in allegeval *ſint Multatuli een ſplinternieuwe periode in onze letterkunde.* Dus' . . .

* ,De eigen woorden des konings.' Louiſe Mühlbach.

Jantje Kontrarie. Je bedoelt zeker het tijdvak van den heere Teifterbant II.?

Ten Brink (z'n rattenblik opfpalkend). ,*Mijn* hetti zelfs met die prekende koningin in Vorftenfchool veroverd, — dus *meneer, wat bedoelt u?!*'

Jantje Kontrarie (noch niet erg fidderend). Van al de zielkundige grappen op ons letterkundig gebied, waar het nageflacht zich koftelik mee zal vermaken, is ftellig de grootfte: de gelijktijdige aftakeling van den welbekenden heer van Teifterbant, — in de wandeling eenvoudigjes Willem Bilderdijk genoemd, — en de kermisachtige opvijzeling van den leenheer von Winneberg-Beilftein, — op de registers van den burgerlijken ftand ingefchreven als Eduard Douwes Dekker. Bij beide heeren dezelfde vunzige genialiteit en genitaliteit, dezelfde praatjesmakerij, dezelfde onbefchoftheid tegen gaften (adres aan Vosmaer en v. d. Linde) en ondank tegen vrienden, dezelfde etymologifche keltenmeierij, dezelfde . . .

Ten Brink. ,Allemaal larie meneer! Dat zijn geen bewijzen'...

Jantje Kontrarie. Ja jochie, alst je om konkreete parallelletjes te doen is, dan moetje maar eens vergelijken: de navelfilozofie Pruimersii met fommige ftukkies van Bilderdijk, — Bilderdijks gezwets over den waterftaat en onze rivieren met Dekkers gebabbel over hetzelfde onderwerp, — Bilderdijks dramatifche prullen met Dekkers dito, — Bilderdijks koppig martelaarfchap met Dekkers dito, — Bilderdijks liefhebberij voor despotisme met Dekkers hyfterifchen koepdeetaatjestrek, — Bilderdijks veilheid voor de ,tegenovergeftelde richting' met Dekkers dito, — Bilderdijks ftommiteiten over Shakefpere, Schiller, Göthe met Dekkers dito, — Bilderdijks taalgemors met Dekkers dito, — Bilderdijks amfterdamfch patois met Dekkers dito, — Bilderdijks brunswijkfche kolleges over veftingbouw, ftrategetiek, taktiek, met Dekkers aangeboren dito, — Bilderdijks brutale bewering, dat de boekdrukkunft niet uitgevonden behoefde te worden, omdat — zij er altijd geweeft is (*Cofterlegende* p. 35, Bilderdijk bedankte 1823 in vaarzen voor de haarlemfche jool) met Dekkers Divagatien (*Nederland*, 1870 p. 406): ,Mijn oordeel over de zoogenaamde drukkunft is nog — na het lezen der belangrijke ftukken van den heer A. van der Linde, in den Spectator, even onpleizierig voor Guttenbergers als 't fteeds den Cofterianen geweeft is.' Wat moeten de Guttenbergers na dit blikken orakel beginnen?

Verfluys (mompelend). ,Taalgemors!'

Ja jongetje, dat bijv. in *flam* voor *islam* een vokaal afgefleten is 'op gelijke wijze als de verfchillende vormen *esprit* en *spirit*, *sperare* en *espérer*', zooals het orakel uit Wiesbaden in je konkelblad laat drukken,

is gemors. Van het *efpirito* der Spanjaarden, weet-u, is de vokaal een eeuw of wat van te voren afgefleten, en zóo kwamen de latijnen aan hun *fpiritus;* vat-je 't? Een koopman heeft 5 miljoen el zwart laken, wat koften dan 3 el blauw laken?

Multatuli. ,*Dat wist ik al toen jij nog an de tiet sat!*' Jonges, Jonges, zeit-i, wat 'n blunders heit-i, in z'n ftukkie zeit-i. *Korfemus bij de Indejanen.* Roef, alweer 'n idee zeit-i.

Jantje Kontrarie. ,Die aus Pifang beftehenden Pfeiler' kan onze etymologifche ,fpecialiteit' anders bij Nîlakantha (*samayamayûka*) vinden.

Verfluys. ,Ja, dat wou v. d. Linde ook in m'n blad zetten, maar ik hepp'm wat gehoepeld en ftuurde de repliek regelrecht na *vader* Multaprullaria! Als we zóo de wierookpotten wouwen laten omfchoppen, en het gebalk der fnuggere laftdieren van de Multatulikar' . . .

Vosmaer. ,Bilderdijk hebben Simfon en ik — Simfon-Dekker is namelijk óok 'zoo 'n praktifche vent, die 't al doet vóor dat-i 't kent', — al genoeg uitgekleed, maar ik bedoel met dat nieuw tijdvak *Vos en Dek* de geeftige geeftigheid zelfs bij de eenvoudigfte dingen. Zoo richt zijv. Coornhert ergens het volgende tot de kritiek:

Licht is 't fchelden, maer beter tooghen
Valt fwaer. Veel fien bat dan twee ooghen.

En hoe denk jelui dak dat in het orgaan De Luier (vulgo De Banier) verklaard heb?

,Veel *zien* is beter dan alleen twee oogen te hebben.'

Grogftemmen. Dás geeftig! Stout!! Homeeries!!! Véel loopen is beter dan twee beenen; véel ruiken . . .

Vosmaer. Verbéelje, v. d. L. wou beweren, dat *veel oogen meer (beter) zien dan twee!*

Ten Brink. Ha ha ha, hi hi hi, hoe allemáchtig ftom . . .

,maar ik heb hem met 'n Jantje van Vloten gediend' . . .

J. v. Vloten (komt juift uit het *Spinoza-Comité*). 'Ziet Duitfchland reeds federt jaren zijn Kant in brons te Koningsbergen prijken, Nederland voege thans het bronzen beeld van den wijsgeer Spinoza daaraan toe' . . .

Thijm (met zeeppot, fmeerkaars, oliekan, vijgemand, krucifix, jeneverflefch). ,Dat gezanik met dien fpaanfchen jood! We hebben al een bronzen wijsgeer!! Ik heb den 21 Maart 1870 al in den Spectator gekonftateerd, *dat wij met de oprichting van het beeld van Lourens Cofter te Haarlem geen dwaasheid gedaan hebben, en niet verlegen behoeven te zijn. Niet alleen de hiftorie, ook de filozofie behoort in beelden te verrijzen.* Waar ftaat ergens in de waereld een wijsgeer als Lou Cofter?? Maar jelui appuyeert ook niks.' (*Cofterlegende* pp. 335—38.)

Dek. Ik ben de *eenigfte artift van 't verrotte Nederland.* Die 't gelooft krijgt *m'n autograaf . . .*

Een fàajer ching uit om te fàajen. Multatuli.
Een aaier ging uit om te aaien. Quack.
Een baaier ging uit om te baaien. De Vriesjen in zijn zwembroekjen.
Een draaier ging uit om te draaien. Pierfon.
Een kraaier ging uit om te kraaien. Huet.
Een maaier ging uit om te maaien. Ik.
Een paaier ging uit om te paaien. Generaal Knoop.
Een zwaayer ging uit om te zwaayen. Jan Ten Brink.

Van Eck. We mottenen meeting belegge . . .

Moltzer. Xla Roeft as prezident voor — verduvelde oolijkert van 'n...

Multatuli. Dan doe ik nie mee — kneem geen rol an as di van *diktator* . . .

Ten Brink. Niet noodig — muntjes uit flaan — de Junizon fonkelt — we hebben al kletsblaat... organen genoeg tegen'm: Spectator, Schoolblad, Zondagsblad, Nieuws, Gids, Groninger, Handelsblad, Zutfen, Aarnemer, Rotterdammer, Uilefpiegel . . .

Typografifche vereenigingen mit horen banieren dagen lollend van verfchillende kanten op.

Tegelijk en om het hardft.

Lou is dood, Lou is dood, . . .
Lang feldi leefe, lang feldi leefe,
Cofter leit op fterrefe!
Lang zeldi leehefen in froolijk fijn!

Treurzang der *Flapkannen.*

Sakkerjèn, fakkerjèn,
De fchepen leit an fchèrreve,
Wel verdomd, wel verdomd,
Is dat het fpul bedèrreve!

Triomfzang der *Smeerkaarfen.*

Louw is dood, Louw is dood,
Jansfen leit op ftèrreve,
Dat is gek, dat is gek,
Wie zel dat zoodjen èrreve!

Chorus myfticus.

Abraham, Abraham,
— — —
Harelam, Harelam . . .

Serenade. Prof. Thijm, Marrekus, Moltzer.

O vader Abram,
wie had gedacht, dat dit geflacht . . .
Die fmeerkaars wil niet branden meer,
De flapkan . . .

Botſing. Gevecht. De ceremoniemeeſter van den hekſenſabbat ɩrt ſubiet om een diender.

Geeſten van bezetenen hollen razend over den bloksberg. ſt *Laurens Coſter* met een geſtolen exemplaar van *Bartholomeus den elsman* onder den arm. Daarachter *Cornelis*, afgrijselijk vloekend, ogend, krijſchend: *Houdt den dief, houdt den dief!* Gerrit Thomasz gt Cornelis weer achteruit-te-trekken, *Junius* hamert *Gerrit Thomasz* een *tinnen kroes* op zijn ſchedel. Haarlemſche ruiterij komt rennen. Vooraan Piet Schrijver *op het geraamte van den ſchepen ewerijs*. Het geraamte begint ontzettend te loeien, Junius gooit zijn ɩen wapen weg en vlucht achter Coſter de poort uit. Het gevolg . Scriverius, — Rooman (*rijdt op een beſchilderd kermisbord*), Enedé de Oude (*rijdt met Seiz op een reuzenmatrijs van* 1480), Meern (*rijdt op een takkebos*), Koning (*rijdt op een bezem*), Scheltema *dt op een luiwagen*), De Vries (heeft een vervaarlijken meniſten ſteek en *rijdt op een raagbol*), — dat dravend gevolg houdt ſteekſpel met apokalyptiſche paard en ſtopt het voortdurend *prenteboeken* tusſchen ribben. Het geloei van Louwerijs wordt zoo orkaanachtig, dat de sberg begint te huiveren, de vechtende letterzetters omrollen, en aangetogen diender niet vooruit kan.

Wordt in 1880 *vervolgd.*

(Ueberſezungsrecht bei todesſtrafe vorbehalten.)





XVII.

SCHLUSSRECHNUNG.

Wir haben in bezug auf unſeren gegenſtand folgende kriterien ungeſchichtlicher nachrichten aufgefunden:

1) Man läſst den erfinder, den **mainzer Johann Gensfleiſch zu Gutenberg** entweder in Straſsburg oder in Kuttenberg geboren werden.

2) Man reiſst den namen und damit die perſon des erfinders auseinander, macht aus Gensfleiſch und Gutenberg zwei oder mēr verſchiedene individuen, (p. 302), oder man zieht ſogar noch Johann Fuſt und Peter Schöffer in dieſe hirngeſpinnſte hinein.*

3) Man giebt als datum der erfindung die jareszal **1440** an.

4) Man läſst entweder Johann Fauſt, oder Peter Schöffer, oder beide, oder den zufall, bei der erfindung eine rolle ſpielen.

---

* So ſpielt, in der älteſten gedruckten erwänung Gutenbergs (p. 155 no. 35), ſchon der name des goldſchmids Jakob Fuſt hinein; bei Cromberger (p. 167 no. 130) dagegen, trägt Johann Fuſt den vornamen ſeines ſchwiegerſons Peter; no. 135 heiſst der erfinder Johann Fauſt genannt Gutmann; no. 137 (Paul Langen, Cygnäus, Trittenheim's litterariſcher ammanuenſis) petert immer weiter, ſodaſs man nun drei namensvetter beiſammen hatte: Peter Fuſt, Peter Schöffer und den ritter Petrus Gutenberg; bei Paulus Pater hat ſogar Joh. Fauſt den zunamen Gensfleiſch (vgl. den dieb Fuſtgeinsfleiſch auf p. 426); Schwarz zu Altorf macht 1740 aus dem kleriker-buchdrucker Peter Schöffer zwei perſonen: einen kleriker und einen buchdrucker P. S.

5) Man leugnet die erfindungsgeſchichte (Gutenberg, Mainz, 1450) ganz und gar, und — erpicht auf die êre der erfindung — ſtellt man entweder einen eigenen kandidaten auf, oder — wo es durchaus nicht möglich war ein erfindungsmärchen in die welt zu ſenden — läſst man wenigſtens an ſeinem eigenen ort die kunſt zuerſt aus der geburtsſtätte der erfindung hingelangen (vgl. im Regiſter unter Anſpruch). Die Böhmen entfürten den erfinder ſelbſt mit haut und haar; das war wenigſtens vernünftiger als der unſinn einer geraubten erfindung (Straſsburg) oder ſogar einer fortgeſchleppten buchdruckerei (Haarlem).

6) Man verſteht die techniſche ſeite der frage nicht, weiſs nicht um was es ſich hier eigentlich handelt, verwechſelt typografie mit tafeldruck, tafeldruck mit ſchriftſaz, u. ſ. w.

Die mittelſt dieſer kriterien verurtheilten erdichter und unkritiſchen nachſchreiber gehn in eine menge ſekten auseinander.

a) Orthodoxe trinitarier, mit irem glauben an Trithems dreieinigkeit Gutenberg-Fuſt-Schöffer: Bürgel, Naudé, Chevillier, Maittaire, Schaab, Wetter, Umbreit, von Holſtein (ein pſeudonymus?).

b) Fauſtianer, die Gutenbergs geldleiher zum wirklichen erfinder der typografie erheben: der hoheprieſter Johann Schöffer, Salmuth (litt. no. 278, lateiniſche bearbeitung von 377), Anthäus (no. 280 = 278), u. ſ. w.

c) Schöfferianer (vorzüglich Naudé,* Lacaille, Marchand, Schwarz, Fournier, Meerman, Desroches, Lambinet, Fiſcher, Schaab, Wetter). Sie ſind vom ‚Lob des Peters‘ (ſeite 286 § V**) ausgegangen, und zeigen ſchlagend das gewaltige anſchwellen der keime aller mythologien: aus Coornherts anonymer ‚ruyden manier‘ entſtand eine Coſterbibliothek, aus Trithems anonymer ‚guſserleichterung‘ ein totaler umſturz der ganzen erfindungsgeſchichte.

d) Fantaſtiſche trinitarier, mit den dreieinigkeiten: Gutenberg-Meydenbach-Fauſt (z. b. Sebaſtian Münſter, Prosper Marchand); Mentel-Gutenberg-Fauſt (Bockenhoffer); Mentel-Gensfleiſch-Gutenberg (Heller 1740); Coſter-Gutenberg-Schöffer (Schöpflin, Meerman), u. ſ. w. Hierzu kann man auch die mythiſche

---

* Die widerholung derſelben namen iſt kein verſehen, ſondern wird dadurch verurſacht, daſs alle ſchriftſteller über unſer thema ein gemiſch von allen möglichen fabeln aufgetiſcht, einen ganzen knäuel von widerſprüchen geſchürtzt haben.

** Evang. Joh. XX, 3—6. ‚Da gieng Petrus hinaus und der andere Jünger (Johannes), und giengen zum Grab. Es liefen aber die beiden mit einander und der andere Jünger lief voraus, ſchneller als Petrus, und kam zuerſt an das Grab, und blickte hinein . . ., hinein ging er jedoch nicht. Da kommt Simon Petrus hinter ihm, und tritt in das Grab hinein‘ . . . (Ueberhebung! Vgl. p. 60.)

ftättentrias Haarlem-Strafsburg-Mainz rechnen. Befoldus wagte fchon nicht, zwifchen Mainz, Strafsburg und Haarlem zu entfcheiden.

Aus zwei beifpielen vom 17. und 18. jarhundert wollen wir die gräulichen ‚gefchichten‘ veranfchaulichen, welche durch urteillofe zitatenmengerei felbft in Deutfchland entftanden find.

‚Es ift aber diefe Buchdruckerkunft im Iahr Chrifti 1430. (fic) wie Aventinus (no. 121) fchreibet, erftlich von Iohann Fauften, einem Bürger und Goldfchmiede [verwechfelung mit Jakob Fuft; 1740, vgl. no. 162, kommt fogar der ‚goldfchmid Schefler‘, Schöffer, vor] zu Mayntz erfunden, und anfangs gar heimlich gehalten worden, indem er und feine beiden Gefellen, Iohann Guttenberg von Strasburg, und Peter Schafferdes von Gernsheim, zufammen gefchworen haben, fie wolten bey des Faufti leben folche Kunft niemand entdecken. Als aber gedachter Fauftus 10 Iahre hernach ftarb, zog Guttenberg gen Strasburg in fein Vaterland, und richtete dafelbft eine druckerei auf... Peter Schafferdes aber blieb zu Mayntz . . . Von dannen kam diefe lobliche Kunft auch gen Nürnberg, und von dannen (!) gen Cölln am Rhein.‘ Tim. Polus im *Luftigen Schauplatz*, Lübeck 1651, p. 82 (Wolf, I. p. 468).

‚Es ift die Buchdrucker-Kunft Anno 1440. von dem Urheber, einem Strafsburger Bürger, Johann Mäntelein, zwar angefangen, aber nichts tüchtiges zuwege gebracht, folches Werck auch feinem darzu angenommenen Diener Hanfz Gänfefleifchen in etwas entdecket, zu dem Ende, damit er die Hand an die Arbeit zugleich mit anlegen follen; Allein diefer (hat), durch die gröfzte Untreu, feines Herrn geheime Inventiones, dem Johann Gutenbergen, einem reichen und begüterten Mann zu Mäyntz, dahin er fich in der ftille gewendet, fo viel er davon begriffen, eröffnet, und alfo diefer Kunft, zu charakterifiren und zu drucken, reiflich nachgefonnen. (Johann Gutenberg hat endlich das Werck) durch Göttlichen Beyftandt, mit Rath und Koften Johann Faufts, auch Bürgers zu Mäyntz, zum Stand gebracht. Erftlich haben fie die Buchftaben auf höltzerne Formen ordentlich eingefchnitten [fó weit fchon?! was mag nun das Mäntelein erfunden, das Gänfefleifch geftolen, die Fauft geraten haben?], und ein Vocabel-Buch CATHOLICON genannt, gedruckt;404 und fo weiter, mit vater Trithems erzälung, in die aber das kleeblättle Johann Guttenberg, Johann Fauft und Hanfz Gänfefleifch hineingetragen werden, zufammengefchweifst. So kam es, dafs Andr. Tfcherning 1740 fo herrlich reimelte:

Gerne lafz ich andre zancken,
Wer der edlen Druckerey
Eigentlich Erfinder fey.
Mir gefallen die Gedancken:
Küfter hat den Grund gelegt;
Guttenberger fortgetrieben,
Fauften ift der Ruhm geblieben,
Wie man heute Bücher prägt.*

---

* ‚Bekanntlich (!) wurde die Kunft, mit unbeweglichen hölzernen Lettern zu drucken, im Jahr 1423 von Jansson zu Harlem, und mit beweglichen hölzern und bleiernen von Johann Guttenberg und Fauft, in den Jahren 1439 und 1440 zu Strafsburg und Mainz zuerft erfunden.‘ *Gemeinnützige Nachrichten für die Provinz Oftfriesland*, Aurich 1805. Hierzu De Vries 1823: ‚Nachdem in folge einer langwierigen unterfuchung (!!) das jar 1423 zu einer fäkularfeier gewält und feftgeftellt worden war, fand man (d. h. dom.

e) Die bruderfchaft der holzhacker. Gänzlich auszufcheiden find fämmtliche verworrenheiten, welche die erfindung und die bedeutung der typografie mit dem jarhunderte älteren tafeldruck verwechfeln, wie der kölner anonymus, Trithemius, Bürgel, Coornhert (= Junius, Bertius, Scriverius), Palmer, und hundert andere, die dadurch auch Gutenberg zu einem ungefchichtlichen briefdrucker herabfezen (Heineken, Sotzmann, Holftein, u. f. w.); der briefdrucker Gutenberg (Fifcher, I. 35, Schaab, I. 192, Wetter p. 429) ift genau fo mythifch, wie der briefdrucker Cofter*. Mit diefem märchen hängt die romantifche technik der beweglichen holztypen und der einzeln für ein ganzes buch gefchnittenen metalltypen zufammen. Bücher giefsen und fchneiden waren im 15. jarhundert blos bildliche ausdrücke für bücher mit gegofsenen oder aus gefchnittenen patrizen entftandenen lettern gedruckt. Mit der apriorıftifchen unhiftorifchen tafeldrucktheorie fallen auch die holztypen (Fauft von Afchaffenburg, Camus, Oberlin, Fifcher, Schaab, Wetter, Laborde, Skeen).

Serrarius 1604, Paulus Pater 1710, Bodmann u. a. wollen zwar in Mainz holztypen von Gutenberg und Fuft gefehn haben; diefe hölzernen ftempel, initialbuchftaben u. dgl. haben aber durchaus nichts mit der erfindung der typografie zu tun. Denn das, was die modernen dampfmafchinen, z. b. William H. Page, — der 1869 zu Norwich, Eastern Connecticut, eine grofse fabrik für holztypen in betrieb fezte, — leiften können, ift kein argument für die induftrie des 15. jarhunderts. Und doch fürt Skeen diefe fabrik mit hölzernen Yankeetypen von 1 fufs 8 zoll bis 14 fufs (!) — die kleinfte forte mifst einen drittelzoll (*Boston Weekly Spectator* vom 12. okt. 1871) — ins feld. Die prototypografen haben nur mit metalltypen gedruckt.

De Vries) fich überrafcht, in einer hochdeutfchen fchrift dem datum 1423 zu begegnen. Warfcheinlich wird ein fchreib- oder druckfeler die zufällige übereinftimmung verurfacht, und der verfafser nach Scriverius das jar 1428 gemeint haben.' Diefe erkünftelte überrafchung wegen eines druckfelers, den man felbft ganz richtig erklärt, zeigt fchon in feiner erften fchrift, was man von diefem gaukler erwarten durfte. Mit ganz derfelben niederträchtigen verfchlagenheit hat der hauptjefuit des Cofterianismus fein fchnödes gefchäft, dem holländifchen publiko fand in die augen zu ftreuen, vierzig jare lang fortgefezt. Und nicht Eine ftimme hat fich wärend der zeit in ganz Holland gegen diefe abfcheuliche taktik vernemen lafsen. Darum habe ich noch nachträglich, *jure poftliminii*, den wifsenfchaftlichen verbrecher an den pranger geftellt.

* Sogar Maddens ftudien find noch von der Cofterpeftilenz infiziert (V, 1878, p. 106): ‚Sans les planches de poirier que gravait à la chinoise Laurent Kofter, à Harlem, Gutenberg aurait-il conçu notre typographie à Strasbourg?' Auch das gediegenfte werk wird durch die allergeringfte konzefsion an den Cofterianismus zum roman.

Eine ausgefallene metalltype, mit einem zeichen für den griff des ſchriftſezers (ſignatur), genau wie heute, iſt in Joh. Nider, *Tractatus de morali lepra*, gedruckt durch Conrad Winters von Homburg, zu Köln um 1476—82, zugleich mit dem text abgedruckt worden (Madden, IV. p. 231 und De Vinne p. 520). Dieſe naturgetreue abbildung einer type aus dem 15. jarhundert iſt unendlich wertvoller als der ganze konjekturenkram der dinteverſchwender. — Das entgegengeſezte extrem der hölzernen ſind die ſilbernen typen, mit denen z. b. Aldus Manutius gedruckt haben ſoll.

Damit verabſchieden wir zugleich noch einige ſekten, namentlich

f) die Mentelianer; g) die Caſtaldianer*;

h) die Coſterianer, und zwar die *waiſen* (Coornhert, van Zuren, Weſtreenen, Piet van Meurs), die *talgſchmelzer* (Gerrit Thomasz, Junius, Joh. Enſchedé der Alte und nachkommen, Moltzer), die *kneipburſchen* (Scriver, Rooman, v. Campen, Boxhorn, Tydeman, De Vries, Noordzieck, van Eck, Quarles, Ledeboer), die *Corſellisbrüder* (Seiz, Piet van Damme, Meerman, Grube, Boſcha), die *küſterfraktion* (Meerman, Gockinga, v. Ooſten de Bruyn, Koning, Scheltema, Sotzmann, Hoſdijk);

i) die Pfiſterianer (Camus, Sotzmann, Jäck, Pertz, Hain 3932, 10741, 13454, vgl. 6322—26), welche mit irem ‚anſpruch' nicht über

---

* Memorie iſtoriche (p. XLVIII no. 296) di Feltre, con diuerſi auuenimenti nella Marca Triuigiane e nell' Italia accaduti, e con diſtinta relazione di tutti li Principi, Veſcoui, e Gouernatori, che dominiarono detta città ſino l'anno 1710. Aggiuntoui il Catalogo delle Iſcrizioni antiche e moderne del Co: Antonio del Corno, Dottore delle leggi in Venezia. Ven. 1710. 4to. p. 124.

Die richtige löſung des unſinnigen Fauſto Comesburgo, mit der ich ſeite 313 anm. anfragte, hat, wie ich nachträglich erſehe, Negelein (in der dritten diſſertation von Schwarz, Altorf 1740) 139 ſchon gefunden. ‚Et cur Antonius de Corno, qui hæc narrat, nomen Gutembergii [Cutembergo] corruptum in Comesburgo conuertit, et Fausto, tanquam cognomen, adscripsit? Vides, quot ἄθοπα, quot ἄπιστα, quot ἀκαθάλλη̣λα, in hac una narratione occurrunt; quæ ut refutentur, non opus eſt.' Doch!

Ein analogon zu der älteſten Caſtaldi-jareszal 1456 (gegen das datum des mainzer pſalterium 1457 gerichtet) bietet die fälſchung eines Mentelianers. Eine künſtliche ſchlusſchrift (bei Schöpflin, tab. III) in einer Mentelſchen bibel lautet: *Explicit liber iſte Anno Domini Milleſimo quadringenteſimo* (dann wurde zuerſt geſchrieben: *quinquageſimo*, nachher aber dick durchſtrichen und ſo fortgeſaren: *ſexageſimo*) *ſexto format9 arte inpreſſoria per venerabilem virum Johannem mentell in argentina &c.* Der fälſcher (er âmte auch die druckſchrift nach) beabſichtigte offenbar, dem ſtraſsburger ‚erfinder' den älteſten druck beizulegen, beſann ſich aber doch eines beſseren. Er machte es wie Junius mit ſeinem *hæreditario jure*, p. 356 (4). Daſs man in den märchen nur ein jar braucht, erhellt u. a. aus Junius — der ſich mit den daten 1440 (erfindung, Heilſpiegel), 1441 (diebſtal) und 1442 (mainzer urdrucke) — aus Cambruzzi — der ſich mit 1456 (Feltre) und 1457 (Mainz) — und aus dem Oſtfrieſen p. 500 anm. — der ſich mit 1439 (Straſsburg) und 1440 (Mainz) zufrieden giebt.

folgenden buchtitel hinausgehn dürfen: S. P. Placidus Sprenger, Aelteste Buchdruckergeschichte von Bamberg, wo diese Kunst neben Mainz, vor allen übrigen Städten Deutschlands zuerst getrieben worden (Nürnberg, 1801, 4to); und zulezt ganz angelegentlichst

k) die scholastiker (z. b. Mollerus und Kunad, p. 181 no. 209 u. 210. Der zuerst genannte verfasser drückt in seinem 6. paragrafen den begriff der ersten versuche und der ausbildung der buchdruckerkunst aus wie folgt. Distinguendum fuerit *inter absolute sive simpliciter*, et *inter respective sive secundum quid primam artis typograficæ inventionem*; h. e. inter ejusdem primordia, originem, incunabula, initiamenta et rudimenta, atque inter incrementa, divulgationem, accessionem, propagationem et amplificationem, etc. Noch toller treibt Jac. Frid. Kunad, praes. Ernestus Christ. Schroedter, scholastische dummheiten, die nur der lateinische schimmelfrack ermöglichte. Es wird zunächst gehandelt über den begriff der *chalcographia* oder *typographia*; dann von irer *essentia* und *existentia*; ire *causa prima*, der urdrucker ist Gott, Deum primum Typographiæ esse autorem, extra omnem controversiam est positum, die *causa efficiens* aber oder der *primus auctor* war Mentel in Strassburg. Sed pergimus ad *Causam Materialem*, quam Triplicem habemus; aliam *ex qua*, sive rem constituentem; aliam *in qua*, sive subjectum; et aliam *circa quam*, sive objectum) und

l) die systematiker. Wärend eines jarhunderts operierte jeder skribent mit seinem system; so entstanden zwei systeme-Schöpflin (1741 und 1760), ein system-Fournier, Meerman, Heineken, Santander, Oberlin, Lambinet, Koning, etc. und nach dem system wurde dann der stoff gerädert, zerfezt, zersezt, verfälscht, geschüttelt, dass einem harmlosen menschen der verstand dabei ausgeht. Daunou sezte 1803 einige dieser systeme auseinander, entwickelt dann aber auch seinerseits ein system, das noch zwei artikel mêr enthält als das Apostolicum. Denn die ‚gelerte forschung‘ dieser systematiker hatte es bis 1802 so herrlich weit gebracht, dass Daunou folgende fragen aufwirft.

‚Quelle est, depuis 1440 jusqu' en 1457, la veritable date de son origine (nämlich der buchdruckkunst)? Le créateur de l'art est-il Guttemberg, ou Faust, ou Schoeffer? y ont-ils contribué tous trois? et quelle part chacun d'eux y a-t-il prise? les noms de Guttemberg et de Genssfleisch appartiennent-ils à deux hommes, ou à un seul? et celui-là était-il né à Mayence ou à Strasbourg? était-il gentilhomme ou valet, artiste ou prêteur de fonds? Jean ou Pierre Faust ou Fusth etait-il orfèvre ou libraire? s'appelait-il aussi Gutmann, ou bien est-ce lui qu'il faut reconnaître dans le fabuleux personnage, célèbre sous le nom du magicien Faust (Voy. Prosper Marchand, Dict. histor. I. p. 249, Jo. Conr. Durrii, Epistola de Johanne Fausto, dans les Am. litt. de Schelhorn, V. pp. 50—80)? Schoeffer était-il pâtre ou clerc? devint-il gendre de Guttemberg ou de Fusth? n'y eut-il dans cette première imprimerie qu'un seul Schoeffer? ou faut-il en distinguer deux, l'un ecclé-

siastique et l'autre laïc? Quels ont été les premiers procédés de l'inventeur ou des inventeurs? a-t-il ou ont-ils d'abord employé des planches fixes, ou des caractères mobiles de bois? a-t-on fait ensuite usage de caractères métalliques taillés, ou de tiges fondues sur lesquelles on gravait la lettre? ou bien a-t-on passé immédiatement des caractères mobiles de bois aux caractères de fonte, tels que nous les employons aujourd'hui? ce genre de caractères a-t-il été inventé ou seulement perfectionné par Schoeffer? quels livres enfin sont sortis les premiers des presses de Mayence?'

Wir haben feite 198 gefehn, dafs dr. A. de Vries' hauptärgernifs darin lag, dafs ‚die Deutfchen kein fyftema haben' und Noordziek war in diefer cofterianifchen weltanfchauung fo feftgemauert, dafs er 1870, — gelegentlich der fchofeln fchreiberei des advokaten van Eck, der mir unbefugt ins wort fiel, — als einziges lebenszeichen die bemerkung von fich gab: ‚das fyftem, welches herr v. d. Linde aufzuftellen trachtet', etc. Meine antwort, ich werfe blos fyfteme zu boden, mufs im denn doch allmälig klar geworden fein, denn der entlarvte lügenherold blieb feitdem ftumm wie das grab.

Der dogmatismus oder die fyftemfucht gehört — wie der aberglaube (ein pleonasmus!), die verftellung, die rechthaberei u. f. w. — zu den pathologifchen trieben des menfchlichen geiftes und zeigt fich in der weltgefchichte als mythenbildende hauptkraft. Wenn nun ein Luther (in feinen *Tifchreden*) das gewaltige wort ausfprach: ‚Die Buchdruckerey ift *fummum & poftremum Dei donum,* die höchfte und letzte Wohlthat und Verehrung Gottes, durch welche er die Sache des Evangelii forttreibet; es ift die letzte Flamme vor dem Auslöfchen der Welt'; oder wenn man die Apokalypfe auch auf die folgenreiche erfindung bezog: ‚Wir wifsen, wie die Offenbahrung Johannis des mehreren Theils geftellet ift auf diefe unfre Zeiten des eröffneten Endchrifts, und fehen auch etzliche Dinge mit unfern leiplichen Augen erfüllet, als den Buchtruck, da der auf dem weifsen Pferd (des fein Namen ift Gottes Wort) ausgezogen zu überwinden, überwindet'[357]; dann kann es nicht wunder nemen, dafs man fich die gefchichte der erfindung des buchdrucks nach wunfch und belieben zurechtlegte. So läfst Mallinckrodt, um das druckgeheimnifs ja gut aufzuheben, die mainzer gefellen täglich fämmtliche lettern in einem verfchlofsenen fack mit nach haufe nemen! Dann hatten fie wenigftens jeden morgen etwas zu tun, um die typenkäften wider einzurichten. Und was gefchah mit den fertig geftellten druckformen? Fournier erinnert hier mit recht an Boileau's verfe:

Dans ce fac ridicule où Scapin s'enveloppe,
Je ne reconnois plus l'Auteur du Mifantrope.

Noch greller leuchtet die dogmatifche romantik aus folgendem beifpiel hervor.

Man läſst nämlich ſeinen helden einen ſyſtemzweckentſprechenden usflug machen, man ſchickt în auf reiſen. Naudé läſst Fauſt, achdem er ſeine bibel vom j. 1462 in Paris für handſchrift verkauft, ach Straſsburg fliehen um dort Mentel, — der leider ſeine groſse bibel hon gedruckt hatte, — in der neuen kunſt zu unterrichten. Fauſts ergnügungsreiſe nach Feltre 1456 hat uns pater Antonio, ſeinen abſtecher ach Haarlem 1441 doktor Adrian offenbart. Wir haben geſehn (p. 294, 9), ie Fauſt v. Aſchaffenburg Gutenberg nach 1455 zornig von Mainz nach traſsburg ziehen läſst.* Damit war der grund gelegt für neue ſtraſsburger rkunden. Eine bereits (p. 181 no. 219) erwänte Palmer'ſche fälſchung Straſs-urg 1458 (*Op⁹. factum eſt per Johan | Guttenbergium*) war mit roter dinte nter einer gedruckten ſchluſsſchrift — Explicit liber quartus Dialogorum regorii — in drei zeilen geſchrieben. Der coſterianer W. Bowyer otierte 1766: ‚I have been informed that an aſſiſtant with Palmer in is work was Psalmanazar, *an impoſtor by his own confeſſion.*‘ (Für keen aber iſt er p. 239, the learned Psalmanazar.) Fiſcher fand 1800 a einer ſehr alten Bibel mit zerriſsenen und zerſchnittenen Blättern, die an unter dem Dache zu Gaugensweiler nebſt einigen 60 Bänden unter em Titel Rheingräfliche Bibliothek verwahrte, die Inſchrift: *gedruckt 177 anno (in Strasburg) mit Iohann Gutbergiſchen Buchſtaben auf 'asler Papier, ſo Michäl Galicion (in Baſel) und Anton Galicion allda funden und auf ſeiner Mühl bereitet.*‘

Der ſtraſsburger Schöpflin dagegen ſchickt Gutenberg 1456—66 ach Haarlem, eine kommiſſion, mit der Conti, Atkins, Maittaire, Seiz-nſchedé în ſchon früher beauftragt hatten; vermutlich brauchte Lou oſter damals einen rheiniſchen kellner.

---

* In dieſem ‚Gott zu ehren‘ verübten litterariſchen bubenſtück, — auf das man smarcks worte: ‚ob der mann redet, oder ob der wind im ſchornſtein pfeiſt, iſt ganz einer-,‘ beziehen kann — iſt beſonders ſpaſshaft, daſs Fauſt ſich hinſezt um die kunſt zu erfinden. unkt 1) iſt die alte geſchichte mit dem ſchon längſt dageweſenen tafeldruck; 2) iſt ein tenblick auf das Juniusmärchen; 3) und 7) ſpielen auf Accurſius (gedruckt 1591) an; harmoniert mit Specklin; 5) und 6) ſind nach Trithemius und ſeite 290 erdichtet; verdreht die haupturkunde 1455; 9) zieht die ſtraſsburger legende hinein, und richtet h indirekt gegen die ſich gleichfalls mit einem angeblichen manuſkript brüſtenden entelianer; 10) wurde vielleicht aus *Peder* von Gern*sheim*, der ſich u. a. 1485 in ge-äften zu Frankfurt aufhielt (p. 511 no. 13) geſchmidet; 11) ebenfalls eine verdrehung ner bekannten thatſache (p. 511 no. 5). Skeen verſteht aber nicht, daſs man dichtungen entweder mit kindlichem ſinn und geiſtesarmut anzunemen, oder männ-h zu verwerfen hat, nicht aber zu einer zweckdienlichen blumenleſe daraus berechtigt . Darum nennt er (p. 421) meine verwerfung der holztypen dieſes ‚arch-liars‘: ‚unworthy one who assumes the functions of, and desirous to be looked up to as, a sound histo-al critic.‘ Dieſes gerede iſt weder ſound, noch critical, noch ſupreme wisdom, ſondern gliſch und ceyloneſiſch-ſüdbuddhiſtiſch.

Auch Heineken ist (*Nachrichten*, I. 311) auf diesen spafs eingegangen und von Fischer (*Seltenheiten*, III. 46) widersprochen worden, sodafs er später (*Neue Nachrichten*, Leipzig 1804, pp. 244—46) ausdrücklich hervorhob, nur ‚aus Scherz' geschrieben zu haben. Man scherzt aber nie one gefar, denn was z. b. H. Jouin noch 1878 in seinem David d'Angers (I. p. 369) schreibt, ist gewiss sein heiligster ernst: ‚Gutenberg n'était pas un tribun, mais un apôtre. Un jour que le gentilhomme allemand s'était arrêté dans la cathédrale de Haarlem, il lia connoissance avec Laurent Koster, un sacristain. Koster avait grossièrement gravé sur une planche quelques lignes d'une grammaire latine [Sancti Donati]. Cette ébauche fut une révélation pour Gutenberg. Il remonta précipitamment à Strasbourg, et alla s'enfermer dans les ruines du couvent de Saint-Arbogaste dont il fit son laboratoire.'*

Dafs man Gutenberg, nach dem prozefs vom jare 1455 nicht blos nach Strafsburg und Haarlem, sondern auch nach Bamberg hat reisen lassen, versteht sich natürlich ganz von selbst.

Unter den Deutschen war es vorzüglich Ebert, der mit seinen costerianischen velleitäten seiner urteilsfähigkeit ein trauriges zeugnifs ausgestellt. ‚Deutsche Drucker, sagt er, trugen die Kunst in alle Länder Europens; nur in Holland findet sich im ganzen 15. Jahrhundert auch nicht die leiseste Spur von einem Deutschen. (!) Wie ist diese Erscheinung zu erklären?' Durch bessere historische forschung. Aber dás ist keine historische forschung, auf grund von Atkyns' märchen 1664 von Haarlems ‚Eifersucht', sogar von ‚allgemeinen Maafsregeln der Holländer gegen die Ausländer' zu reden. Einen ‚geübten Blick' als ‚einzigen Entscheidungsgrund' in einer historischen frage hinzustellen, ist trivialer dilettantismus. Ebert nannte diese theologisch-bibliografische gnade die ‚höhere historische Kritik, himmelweit von der niedern unterschieden, welche blofs auf ausgeschriebenen Jahreszahlen und auf einigen in der Rechtsform abgefafsten Documenten beruht, und gewöhnlich die Zeitungsschreiberkritik ist.' Zeitungsschreiber und urkundenforschung! Und was hatte nun Ebert auf diesem wege gefunden? ‚Dafs die holländischen und deutschen typen sich gänzlich [?] unähnlich sind, und jede ihren eigenen erfinder hat.'

* Mit Schöffer ist das ganze erfindertriumvirat gereist. Schwarz, Würdtwein und Panzer verwechseln nämlich Bernard von Breidenbach, — der 1483—84 mit dem maler Erhard Rewich von Utrecht nach Jerusalem wallfärtete und in der vorrede zu Cube's *Hortus sanitatis* (p. 60, no. 4) davon spricht, — mit dem drucker Schöffer, und lassen denselben zum heiligen grabe ziehn. (Schaab, I. 528). Rewich selbst druckte die reise zu Mainz 1486—88 lateinisch, deutsch und holländisch. Eine weitere konkurrenz fürten Jakob Medenbach (seit 1491), Peter von Friedberg (1494—98), u. a.

Erfinder von 'typen!' Dafs die ftempelfchneider die inen vorgelegten fchriften nachfchnitten, dafs durch die erfindung der typografie jedes volk fich feine eigenen charaktere zu fchneiden vermochte, diefe warheit hat bekanntlich Peter Schöffer fchon im jare 1468 gedruckt. Sotzmann widerfezte fich 1833 (Wetter p. 743) dem Ebert'fchen misbrauch feiner bibliothekarifchen autorität, trat dann aber fpäter felbft mit feinen verderblichen, unfelbftändige köpfe noch fortwärend verwirrenden kennerraifonnementen auf (Litt. no. 591, 592, 499, 626, 630). So lange aber die archäologifche chiromantie fogar noch auf den univerfitäten grafsiert, kann es unmöglich befser werden. (Vgl. bei Schaab, III. 1—324: Eine vollftändige Beleuchtung der Fabel einer Erfindung der Buchdruckerkunft durch Lorenz Cofter zu Harlem und Würdigung der Schriften ihrer neueften Vertheidiger Koning und Ebert.)

Schliefslich mufs auch noch der typografifche roman von A. Bernard ein für alle mal befeitigt werden. Selbftverftändlich ift jede gefchichte der erfindung der buchdruckerkunft, in welcher auch der Cofter-fchwindel eine grundlage bildet und demnach die tatfachen verdreht werden, von vornherein blos fantastifch. Das erwänte, in einem ausgezeichneten franzöfifchen ftil und beftechendem tone gefchriebene buch wird noch immer von vielen feiten überfchäzt. Madden hat nun aber, glücklicherweife ebenfalls franzöfifch, eine folche unmafse von felern nachgewiefen, dafs die englifche nachbeterei hoffentlich allmälig verftummen wird. Das p. 57 no. 8 erwänte datum des fendfchreibens Pius II., *fexagefimo primo* (fo auch im *Serapeum*, I, 309) ändert er (I. 24) ganz ruhig in *fexagefimo fecundo* (!) ab, und fagt dann wenig geiftreich: ‚Elle (cette dernière bulle) aura été imprimée, ainsi que les 5 autres, en novembre, après la soumiffion de la ville à Adolphe de Nassau', d. h. alfo nach der zerftörung von Fuft's druckerei!

Einem Cofterianer kommen die augenblicklich erwünfchten argumente ftets fofort in die feder. Bernard fchreibt z. b. (II. p. 393): ‚Mansion avait écrit pour ce seigneur (Louis de Bruges), qui avait daigné tenir *un de ses enfants* sur les fonts baptismaux, un livre in-folio intitulé la Pénitance Adam, dont il était aussi la traducteur', und er läfst — blos zwei feiten weiter! — folgen: ‚On ignore si Colart Mansion *a eu des enfants*.'* Er fpricht zwar Gutenberg mit fuveräner

* Noch ftärkere beifpiele enthüllt Madden (V. pp. 112, 194): ‚A la page 299, il (Augufte Bernard) dit: ‚Les *Lettres de Gasparino* paraissent être le premier livre imprimé à Paris." Deux pages plus loin, il dit encore: „Les *Lettres de Gasparino* se terminent par une souscription .... inscription (fic) qui prouve que c'est le premier livre imprimé à Paris." — ‚A. Bernard, à la remarque de Panzer, mentionne cette édition (page 314, es ift von einer ausgabe des Duns Scotus, Paris 1473, die rede) et dit: *Je n'ai pas vu ce livre.* Quelques

dictatur jede verbindung mit der buchdruckerei in Eltville und fogar dem *Catholicon* ab, errichtet dafür aber (mit Laborde) in Mainz wenigftens vier mythifche offizinen, zunächft eine — des diebes Jean aus Haarlem! Ulrich Zell läfst er dagegen zwei franzöfifche ritterromane — *de Troyes* und *Jafon* — drucken. Der aus handfchriften bekannte finnfpruch *Gott allein die Ehre*, der in der fchlufsfchrift der Civitatis Dei, Subiaco 1467, in der abgekürzten form *God al* vorkommt, deutet B. als *God almachtig* (ein holländifcher fluch), und legt dem worte *nachvare* (nachfolger) in einem fatze drei fich widerfprechende bedeutungen bei. Er weifs noch nicht, dafs es, mit Schaab zu reden, auch ‚verheuratete‘ kleriker gab. Sein Phillery de figuerfnider (formfchneider, briefdrucker) zu Antwerpen ift (von Heineken, 1771 p. 197) verlefen aus Willem. Von der bömifchen legende verfteht er fo wenig, dafs er Winaricky's buch ‚l'œuvre d'un mystificateur‘ nennt. ‚M. de Carro a continué cette mystification dans *l'Almanach de Karlsbade* pour 1848, où il a publié deux articles sous le nom de M. Winaricky faisant suite à l'opuscule relatif à Gutenberg.‘ Es haben aber die herren W. und Carro, — angefichts der von Bernard nachgebeteten myftifikationen der herren Koning, De Vries und des favant (fic!) M. Noordziek, — fich irer leiftung durchaus nicht zu fchämen! Und ein folcher windbeutel fagt in der vorrede zu diefem gebräu: ‚Mon livre est purement historique.‘ Glücklicherweife macht er im texte deutlich, was er unter hiftorifch verfteht. ‚J'ai même été tenté un moment de me placer uniquement au point de vue historique (!), et de revendiquer pour la France tout le territoire de l'ancienne Gaule, c'est-à-dire cette magnifique portion de l'Europe qui est limitée à l'ouest par l'Océan. . . En plaçant ainsi dans la France *Strasbourg*, *Mayence* et *les Pays-Bas* (!), j'aurais peut-être rendu plus facile l'accord des prétentions diverses relatives à l'origine de l'imprimerie. . . Ou la France, en effet, a le droit de revendiquer la gloire des *Pays-Bas* et de *Mayence*, ou elle n'a pas le droit de revendiquer celle de *l'Alsace*, car ces provinces sont dans la même situation à son égard.‘ Ift teilweife fchon beforgt! Flandern, Savoye, Corfica und noch etwas, müffen nächftens folgen, uniquement au point de vue hiftorique.*

pages plus loin (328), oubliant qu'il ne l'a jamais vue, il prétend *avoir décrit cette édition!*‘ Um fo merkwürdiger ift nun aber, dafs derfelbe mann (vgl. p. 60*) ‚a parfaitement remis à leur place les pretendus imprimeurs ambulants.‘ Da kennen Holtrop und Campbell die farenden buchdrucker denn doch befser!

* In bezug auf den in Darmftatt verfchwundenen kalender vom jare 1460 heifst es bei Bernard (I. 206): ‚Peut-être est-ce là une de ces pièces curieuses qui avaient été placées (!) à la Bibliothèque nationale de Paris sous l'Empire, pour être mise à la portée des savants de tous les pays, et qui nous ont été enlevées en 1815 sous prétexte (B.

Auf einen felfchlufs Bernards mufs ich aber noch etwas ausfürlicher
ırückkommen. Er erhebt nämlich die oben, feite 63 in der anmerkung,
ıitgeteilte notiz vom jare 1468 zum rang einer genealogifchen
rkunde, welche im ftande wäre, die verbürgte gefchichte umzuftofsen:
ı der protokollfürer beiläufig fchreibt, dafs Peter eine tochter des
ıainzer bürgers Conrad Fuft (zur frau) hat, foll Dyna Fuft nicht die
ochter, fondern die enkelin des Joh. Fuft gewefen fein. Und diefe
ıkritifche behauptung macht einen folchen eindruck, dafs nicht blos der
rave Skeen, fondern fogar Madden die betreffenden ftellen, z. b. das
ort ‚fille' (de Jean Fuft) in ‚[petite-]fille' abändert. Stellen wir alfo die
che wider richtig.

Der verleger Johann (Henne) Fuft hinterliefs drei kinder: Johann,
er geiftlicher wurde und 1501 ftarb; Conrad, nachfolger des vaters
ıd geftorben nach 1480; Dyna, verheiratet mit Peter Schöffer. Be-
eife: 1) Conrad Fuft, civis Magunt., kommt 1467 beim St. Peterftift
n einen codex zum abdruck ein (no. 15), und deponiert dafür ein
ıderes druckwerk (no. 6); Schöffer ift offenbar nebenperfon. 2) Conrad
urde 1467 einer der 12 kirchengefchworenen (fein vater war es 1464),
ıd in dem betreffenden dokumente wird von îm gefagt: ‚und es ift der
unradus Johannis Fuften feligen Nachvare. 3) Nach 1470 ftiften
e drei föne — Johann, Conrad und Peter — zu Paris gemeinfchaftlich
n jargedächtnifs, wie aus einer angabe im totenregifter der abtei St.
'ictor: ‚Anniverfarium honorabilium virorum petri fcofer et conradi
enlif (verftümmelung aus Henchinfs,* i. e. Johannsfôn) ac Johannis

---

ıterftreicht) de les restituer à leurs dépôts primitifs. Combien de monuments du même
nre ont disparu ainsi dans la poche de ces juges rigides, qui, en dépouillant la
rance (!), ne songeaient qu'à satisfaire leur cupidité ou leur sotte jalousie nationale!"
ieftolenes gut zurückverlangen nennt das verrückte kelto-romanifche gefindel noch
t — ftelen!)

* In diefer verftümmelung fand nun wider Albrecht ein löchli für einen fchweizer.
s foll nämlich Conrad Henlif ein bruder des ‚Helyes oder Helie, der 1470 eine
uckerei zu Beromünfter (im Aargau, kanton Luzern) gründete', gewefen fein (*Miszellen
r neueften Weltkunde*, 1810, no. 57 u. 58; bei Schaab, I. p. 518). Die betreffende
hlufsfchrift lautet: Explicit Mammotrectus five primicereus arte imprimendi feu caracteri-
ndi per *Helyam helye alias de Louffen* Canonicum Ecclefiæ villæ Veronenfis in pago
rgowie fite abfque calami exaracione: *vigilia Sancti Martini* Epifcopi fub anno ab in-
rnacione domini 1470. Woher hat nun aber diefer druck (mit deutfchen ziffern ausge-
ückte) fignaturen, die doch unfer Elias Eliä von Lauffen in feinen ausgaben
s Roderici *Speculum vitæ humani* von 1472 und 1473 noch gar nicht gebraucht?
infach daher, dafs der angebliche druck 1470, den vorabend des heiligen Martinus mit
ıbegriffen (vgl. p. LXIII, no. 18), ein nachdruck der zur felben ftunde erfchienenen
ainzer ausgabe ift! Dies haben Magué de Marolles und La Serna 1783 und 1795 zwar

fuſt civium de Moguntia, *impreſſorum librorum*, nec non uxorum, parentum, amicorum et benefactorum eorum. Qui Petrus et Conradus dederunt nobis *Epiſtolas beati Hieronymi* (no. 17) impreſſas in pergamo, excepta tamen ſumma duodecim ſcutorum auri, quam prefati impreſſores receperunt per manus Domini Joannis abbatis hujus eccleſiæ. 4) Ein zweites jargedächtniſs ſtiftete P. S. im Dominikanerkloſter zu Mainz: ‚Anniverſarium johannis Fuſt et Margarethae uxoris et ſuorum, pro quo conventus recepit *epiſtolas jeronimi* et *Clementinas* à venerabili Petro Gernsheim impreſſore, ſuo genero. Anno 1472‘. 5) In einer [illegible] ordonnanz könig Ludwigs XI. von Frankreich, vom 21. april 1475, [illegible] werden ſiebenmal die mainzer buchhändler ‚Conrad Hanequis (zweite[illegible]e verſtümmelung) et Pierre Scheffre‘ genannt. 6) Im jare 1477 ver-[illegible] pflichtet ſich Peter Schöffer von Gernſsheim, vor dem mainzer Gericht[illegible]t, durch einen vertrag mit ſeinem ſchwager Johannes Fuſt[illegible]t, 200 exemplare ‚*Decretale*‘ (no. 27) — 180 vff Bapier, vnd 20 vff Pe[illegible]r-gament gedruckt — welche ‚obgenantem ſeinem ſwager‘ als erbteil a[illegible]an der väterlichen druckerei zukamen, zu deſsen vorteil im buchhandel ab[illegible]ab-zuſezen. ‚Vnnd hait auch geborget vor Dynen ſine eeliche Hu[illegible]ſs-frauwe.‘ 7) Am 15. juni 1480 füren ‚Conrad Henekes (dritte ve[illegible]er-ballhornung) und Peter Scheffer, Boeckdrucker zu Mentz‘ in Fran[illegible]nk-furt eine klage gegen Hanns Bitz aus Lübeck. 8) Peter Schöffers ſ[illegible]ôn Johann nennt in ſeinen ſchluſsſchriften den Johann Fuſt fortwäre[illegible]end ſeinen groſsvater (nie urgroſsvater); er nennt P. S. deſsen ſchwieg[illegible]er-ſon, und Chriſtina (Dyna) deſsen tochter (vgl. p. 289). Joh. Schöff[illegible]ffer war allerdings in bezug auf die erfindungsgeſchichte ein erzlügner, al[illegible]aber die Fuſt-Schöffer'ſche gevatterſchaft muſs er gekannt und wird er w[illegible]war-heitsgemäſs angegeben haben. — Warum wird Conrad Fuſt, der d[illegible]loch in den urkunden dem P. S. vorangeht, in keiner Schöffer'ſchen ſchlu[illegible]uſs-ſchrift genannt? Ich weiſs es nicht. Aber, erſtens, war auch bru[illegible]der Johann finanziell am geſchäft beteiligt; zweitens konnte Schöffer ſe[illegible]elb-ſtändiger gegen den ſchwager als gegen den ſchwiegervater auftret[illegible]en; drittens blieb die familie Fuſt im wappen unter den ſchluſsſchriften v[illegible]ver-treten: die firma Fuſt-Schöffer wurde ununterbrochen fortgefürt. — Was machen wir nun aber ſchlieſslich mit der ‚urkunde‘ des h[illegible]rrn Bernard? Der protokollfürer, — der den verbleib einer handſch[illegible]iſt, aber durchaus nicht Schöffer's zivilſtand zu beurkunden hatte, — hat einen flüchtigkeits- oder gedächtniſsfeler begangen, das iſt a[illegible]les!

---

bereits nachgewieſen und konnte man ſchon ſeit 1804 bei Fiſcher (V. pp. 23—31 [illegible] vgl. Ebert's Lexikon, no. 12890) auch deutſch leſen, aber daran kêrt ſich kein beromünſter[illegible]ſches anſpruchli, vgl. die feſtſchrift von J. L. Aebi, *Die Buchdruckerei zu B.*, Einſiedeln [illegible]870.

'as original ift durchftrichen (×), und es wurde daneben gefchrieben: Hic liber ad ftatum et infra octavam reportatus eft.' Und damit war e gefchichte in der tat auf immer erledigt.*

---

* Die Fuft-Schöffer-urkunden find ediert worden:

1) Würdtwein, *Bibliotheca Mogunt.* Doc. 231, 232, bei Wetter p. 484.

2) Fakfimiliert bei Bernard, I. p. 260 Pl. I *(Documents)* no. 4.

3) Maittaire, *Annal. typogr.* I. 285; Würdtwein p. 108; Schaab, I. 128; Wetter, p. 485; kfimiliert bei Bernard, am a. o., no. 3.

4) Joannis, *Script. rer. mogunt.*, III. 426.

5) Envoyée au R. P. Louis Jacob par Monfieur de la Mare, Confeiller au Parnent de Dijon, l'avril 1665. In Jac. Mentelii *de Præcipuis Typographis, & Typographiæ rigine,* tranfcriptæ ex Codice *Baluziano,* qui in Bibliotheca Regia Parifiis affervatur. Zuft gedruckt bei Wolf, II. pp. 389—93; bei Wetter pp. 501—3.

6) Köhler p. 99; Wetter p. 504/5, anm.

7) Hat Schaab (I. 519) im frankfurter archive in händen gehabt.

8) Schöffers parifer fchlufsfchrift vom jare 1449, bei Schöpflin Taf. VII, hat Müller b N. I reproduziert. 71

9) Die handfchriftliche notiz in einer ausgabe des Cicero, aus der hervorgeht, dafs h. Fuft im juli 1466 zu Paris war, fchrieb Schöpflin *(Vind. typogr.* p. 61) in der bibliothek Genf ab. Von einer ,aufserordentlichen Schönheit und Kunftfertigkeit' kann man dabei r dann reden, wenn man das fchrifttum des 15. jhts gar nicht kennt.

10) Das fakfimile einer quittung über den verkauf eines exemplars der Summa fecunda cundæ partis fancti Thomæ — *Ego Petrus Gernssiehem, impressor librorum dyocesis Maguntinsis,* Paris am 20. juli 1468 — die der archivar Boisserand 1849 in den Archiv. de l'Emp. 6346 entdeckt hat, publizierte Aug. Bernard, *Bibliothèque de l'Ecole des Chartes,* Série III. me I. Paris 1849, p. 68. Vgl. E. Huillard-Bréholles, *Musée des archives de l'Empire... autographes des hommes célèbres,* livraison, 14, Paris 1867, no. 484 p. 280; bei Müller II.

11) Eine zweite quittung fteht auf einem exemplar eines nürnberger drucks (Johannis coti in quartum librum fententiarum opus, Koburger 1470): *Ego Petrus Schoeffer impreffor librorum moguntinus recognosco me recepiffe a venerabile magiftro Joanne Henrici utore p(ar)ifienfi tria fcuta pro pretio hujus libri quod proteftor manu propria.*

12) Ein exemplar feiner ausgabe des Decretum Gratiani cum glossa (1472), no. 234 r königsberger inkunabeln, fchenkte Schöffer im jare 1474 einem in dem damaligen reufsen neu zu gründenden Franziskanerklofter, damit für în und feine frau Chriftina *ro eo uxoreque fua Criftina)* nach irem tode mefsen gelefen würden. Schöffers handhrift, auf der rückfeite des lezten blattes, wurde von prof. Carl Hopf entdeckt und 1869 on Jofeph Mueller veröffentlicht.

13) Ein brief von ,Peter Gernssheim Buchdrucker' aus Frankfurt an feinen lieben efatter, den mainzer richter Johann Genssfleifch, fteht (nach Lerfzners Chronik der Stadt rankfurt a. M. I. p. 438) bei Köhler, Fifcher *(Essai* p. 45), Wetter p. 424, u. f. w.

14) In einer belênungsurkunde von 1495 wird unter die ,fonder und anfenger des ergkwergs Nuwenbergk, Smytgin genannt — Peter von Girnssheim, buchdrucker on Mencz' gezält. Vgl. *Zeitfchrift für Bergrecht,* XVIII. p. 487, in einer abhandlung von r. Becker über die Gefchichte des Bergbaus und des Bergrechts in dem ehem. Nafs. Amte Teilmünfter bis zum J. 1625.

Nachden wir eine ganze litteratur als falſch beſeitigt haben, bleiben als geſchichtliches reſultat nur die älteſten bücher und die echten urkunden übrig. Angeſichts dieſer grundlage kann nicht von einem dogma die rede ſein, wenn man Gutenberg für den alleinigen erfinder der eigentlichen typografie erklärt. Denn es ſteht urkundlich feſt:

1) daſs Peter Schöffer ſich noch im jare 1449 zu Paris als bücherſchreiber aufhielt;

2) daſs Gutenberg aber, mit hülfe eines vorſchuſses von Fuſt, bereits 1450 zu Mainz den druck ſeiner erſten bibel begann. Und da im letternguſs ſich ſtempel, mutterform und type nicht iſolieren laſsen, ſind die unitarier (Duverger, Weigel, v. d. Linde, De Vinne, Madden) wiſsenſchaftlich im rechte. Daſs übrigens Gutenberg ein verlumptes genie geweſen ſein ſoll, das blos im kazenjammer den buchdruck erfand, mit dieſer neulich mode gewordenen ‚verſumpfung der okzidentaliſchen frage' wollen wir uns hier gar nicht befaſsen,* ſondern lieber einen amerikaniſchen buchdrucker reden laſsen.

‚The inferiority of the tools of the early printing office could be plainly exhibited by contrasting them with those of our time — the early hand-press with the modern cylinder printing machine — the entire collection of types made in the fifteenth century with the specimen book of any reputable modern type-founder. But the pride of the young printer in improvements which have been most largely made by the men of this century should be modified by the reflection that there has been no change in the theory, and but few changes in the elementary processes of printing. The punch, matrix and mould, the tympan, frisket and points, the use of damp paper and oily ink, of curved surfaces for applying the ink, and of blankets for diffusing the impression, are still in fashion. Printing is done quicker, cheaper, with more neatness and accuracy, with more regard for the convenience of the reader, with many new features of artistic merit, and in varieties and quantities so vast that there can be no comparison between early and modern pro-

---

* Gutenbergs portrait (ein fantaſiebild) erſchien u. a. bei Thevet, Vie et portraits des hommes illustres (Paris, 1584 fol.), in gold- und farbendruck bei Duverger, u. ſ. w. Das ölgemälde der ſtraſsburger bibliothek (1870 verbrannt) war übermalt, da es Gutenberg als einen mainzer anerkannte. Ein bruſtbild in bronze nach dieſem gemälde wurde p. 90 in der anmerkung erwänt. Bei Drugulin, am a. o. no. 8148 (wo der name v. Sorgenloch zu ſtreichen iſt) bis 8154 kommen 6 verſchiedene ausgaben von Gutenbergportraits vor. — Das bei Fiſcher (Seltenheiten, II. pp. 7—12) höchſt unkritiſch beſprochene bild des Io. Fvst Civ. Magvnt. iſt eine poſsierliche unterſchiebung einer ‚antike'. Wie De Vinne aus den landläufigen portraits des mainzer triumvirats pſychologiſche folgerungen zu ziehen wagt, iſt mir unverſtändlich.

luctions — but it is the same kind of work it was in the beginning. It has not been made obsolete by lithography or photography, nor by any other invention of our time. The method invented by Gutenberg still keeps its place at the head of the graphic arts.'

Wir wollen alſo die wirklich geſchichtlichen quellen, die urkunden I—XVII litterariſch genau zuſammenſtellen, und dabei einzelne irrtümer berichtigen.

I. (Rachtung oder richtung vom 18. märz 1430, Henchin zu Gudenberg iſt von Mainz abweſend.) Ausgaben: Georg Christ. Ioannis, *Scriptorvm historiæ Mogvntinensis tomvs novvs*. Francof. ad M., 1727. Folio. p. 460, XI. — J. D. Köhler, *Ehren-Rettung*, Leipzig 1741, p. 67, Lit. Bb (abgeſchrieben aus einem alten geſchriebenen *Volumine Actorum* zwiſchen dem Rath und der Gemeindte zu Mayntz von A. 1332 bis 1445). Gemeint iſt ein codex der frankfurter ſtattbibliothek, *Sagen von alten Dingen der verehrlichen Stadt Mentze*, 1581. Die abſchrift hatte Johann Ernſt von Glauburg († 1733) verfaſst.

II. (Friele Gensfleiſch ſel., ſeine frau Elſe zu Gudenberg und deren ſon Henne G., Mainz, zwei tage vor dem heil. Antonius, d. h. vor dem 13. juni 1430.) Köhler, am a. o., p. 81, 14).

‚Elſa, Elſe, iſt deutſch und nur ſcheinbar eine Abkürzung des fremden Namens Eliſabeth.' R. Bechſtein, Die Alterthümlichkeiten in unſerer heutigen Schriftſprache (Roſtock 1878) p. 19.

Elſchin zu Gutenberg ſteht noch in einer urkunde vom 25. juli 1425, und aus dem jare 1457 (Schaab, II. no. 284, 286). War Henne Gudenberg 1392 (Schaab, no. 41) vielleicht ir vater?

III. (Johann Gensfleiſch der junge, genannt Gutemberg, vor dem ſtraſsburger rat am ſonntag nach St. Gregorientag, d. h. nach dem 12. märz 1434.) Jo. Danielis Schoepflini Consil. Reg. ac Franciæ Historiogr. *Vindiciæ Typographicæ*. Argentorati, 1760. *Documenta typographicarum originum ex Argentinensibus tabulariis et bibliothecis nunc primum inedita*. p. 3, Num. I. (Deutſch und lateiniſch.)

IV. (Friele Gensfleiſch ſel., ſein ſon Hengin Gudenberg und deſſen bruder Friele in Eltville, Mainz am ſonntag nach St. Urban, d. h. nach dem 25. mai 1434.) Ioannis, am a. o., p. 456, XXIII: Item als Hengin Gudenberg, Frielen Genſſefleiſchen Son, XIIII gulden ierlicher gulten uff leptage Frielen ſins bruders gehabt hat, do will er nu forter alle iare ſin leptage uſs nit me nemen, dan zwolff gulden, vnd daruber hat er eynen nuvven brieffe, der ime zuſtet vnd den alten brieffe hat er ubergeben, vnd auch off die obigen zvvene gulden genzlichen zu dorchtedig off verziegen: vnd fellt yem die gulte halber off Sant Katherinen dag [= 25. nov.], vnd halber off Sant

Vrbanstag [= 25. mai], nach Gots geburte dufent vier hundert vnd in dem vier vnd dryffigftem iare.' — Köhler, p. 82, 16).

Gutenbergs bruder Friele kommt fonft noch vor in urkunden vom 12. nov. 1430 (fryle genfefleifch tzu Gudenberg), vom 2. nov. 1431 (Friele, des Friele Gensfleifch feligen Son), und eine fcheuer des fryle zu Gudenberg, Mainz am 4. dec. 1437 (vgl. Schaab, II. no. 74—76, 78, 91).

V. (Prozefs Strafsburg 1439.) Schöpflin, am a. o., pp. 5—26, Num. II., deutfch und lateinifch.

Das protokoll der zeugenausfagen wurde 1745 von Schöpflin und dem archivar Heinrich Barth in einem kleinen foliobande des baufällig gewordenen pfennigturmes aufgefunden. Dibdin 588, hat die urkunde 1818 in der ftattbibliothek mit englifcher ftupidität betrachtet (vgl. prof. Schweighäufers fchreiben vom j. 1826 an Schaab, I. p. 52, und Wetter, pp. 56—74).

Die klage des Lorenz Beildeck, p. XIV, fteht bei Schöpflin, p. 27, Num. IV.

Die fentenz des rats, p. XV, bei Schöpflin, p. 21, Num. III, wurde 1740 vom archivar, ammeifter Jakob Wencker, dem begründer der *Collectio Wenckeriana* (einer fammlung von etwa 20000 flugfchriften in 500 quartbänden), auf dem rathaufe entdeckt (Schöpflin im 17. bande der *Mémoires de l'Academie des Infcriptions*, 1740; *Alfatia illuftrata*, II. Colmar, 1761, p. 347). Spätere abdrucke: Meerman 1765, II. pp. 58—88. — Graf Léon de Laborde 35, nach dem originale und mit franzöfifcher überfezung. — Wetter 1836 pp. 56—74, mit den veralteten urteilen von Schöpflin und Fournier 1760, Bär 1761 (litt. no. 310, 309), Meerman 1765, Heineken 1771, Oberlin 1801, Fifcher 1802, Lambinet (litt. 616), Daunou 1803, De la Serna 1805, Lichtenberger 1811, Ottley, Douce und Koning 1816, Dibdin 1821, Schaab 1830, Scheltema 1833, pp. 82—173, 753—67. — Holländifch bei dr. A. v. d. Linde, *Gutenberg* (fonderabdruck aus den *Vaderlandschen Letteroefeningen* 1870), pp. 4—12, *Costerlegende*, pp. 21—30. — Englifch bei Hessels 645, Skeen und De Vinne.

Nach den von Wetter behandelten befprechungen folgten die von Sotzmann, Laborde, Umbreit, De Vries, Bernard u. a.*

---

* Ces précieux documents ont été détruits par les Prussiens pendant la funeste (funeste, denn es kam eben annerfcht) guerre de 1871, lors de l'incendie de la Bibliothèque de Strasbourg. Diefe bemerkung eines pfeudofranzofen braucht keine richtigftellung.

Es mufs ein beruhigendes gefül fein, die typografifche bedeutung der ausdrücke im ftrafsburger prozefs zu kennen. Für mich bleibt diefe anwendung noch immer eine petitio principii. Es ift allerdings auffallend, die wörter *formen*, *preffe* und *drucken* in zufammenhang mit einer induftrie des erfinders der typografie gebraucht zu finden, aber — die betreffende induftrie wird auch genannt! Skeen (der fogar p. 117 die ftrafsburger prefse konftruiert hat), Madden, De Vinne, gerade die neueften fchriftfteller zur fache, deuten one zögern die ganze gefchichte auf die erfindung des buchdrucks. Allein, keiner diefer herren ift ein deutfcher, man mufs fich auf tendenziöfe oder fchlechte überfezungen verlafsen. Daher fchreibt z. b. De Vinne p. 556: ‚I have accepted Van der Linde's translation of *zurlossen* as melting, for it is warranted by many evidences that the tool of four pieces and the *formen* were of metal. Ottley's translation [??], making *zurlossen* mean a loosening or unjointing, or breaking-up, with a view to renewal or reconstruction, would also be accepted.' Ganz und gar nicht! Ottley, der nicht einmal hoch- und niederdeutfch (refp. holländifch) zu unterfcheiden vermochte, zält nicht mit. *Zerlafsen* ift fchmelzen und nicht auseinandernemen, einen fchriftfaz diftribuieren (ablegen); das hat man blos feit 1760 Schöpflin und Fournier nachgefprochen. Ein gebildeter buchdrucker hat auf meine bitte die ftrafsburger zeugenausfagen, — natürlich one berücksichtigung meiner p. 31 gegebenen erklärung — mit gröfster aufmerksamkeit ftudiert, darin aber keinen bezug auf buchdruckerei oder fchriftgiefserei finden können. ‚Das Schriftgiefserinftrument befteht nur aus zwei ftücken; die viertheilige durch Wirbel gefchlofsene Form, die fich in der Prefse vorfinden follte, fcheint aber in der That eine Giefsform gewefen zu fein, da an zwei Stellen von Blei-Bezahlung gefprochen wird. (Beiläufig: Es ift nirgends gefagt, dafs die Prefse habe auseinander genommen werden follen; die konnte ruhig ftehen bleiben, denn das Formprägen verftanden alle Metallarbeiter, befonders die Goldfchmiede. Was bei Seite gebracht werden follte, war eben „das Ding" welches obenauf lag: die vielberührte Giefsform. Man brauchte nur einen der vier Theile und die Wirbel wegzunehmen, fo war die Verbindung des Inftruments gelöft, und Niemand, der nicht die ganze Procedur kannte, würde auf die Art der Verwendung der übrigen Stücke gekommen fein.) Ift das Vorgeben war, dafs die Prefse etc. zur Spiegelfabrikation habe dienen follen, — wie die ftrafsburger richter müfsen wir uns bei den eidlichen zeugenausfagen beruhigen — fo fcheint, befonders mit der Bezugnahme auf die Aachener Heiligthumsfahrt zufammengehalten, die Abficht eines nicht ganz ungewöhnlichen Goldmacherfchwindels vorzuliegen — nämlich die Aufsenwände des Spiegels

(vgl. über die damalige geſtalt dieſes geräts oben p. 24) in Edelmetall-Blech zu prägen, dieſelben mit Blei zu hintergieſsen, wozu die mehrtheilige Form nothwendig war — und das Fabrikat als maſsiv und ſolid zu verkaufen. War die Heiligthumsfahrt vorüber, ſo waren auch die Händler mit den übrigen Krämern in alle vier Winde zerſtoben, der Profit aber gemacht.' Dieſe urmatrize des urbuchdruckers wäre nicht eben ſchön — aber höchſt plauſibel. Auch ſo lieſse ſich begreiflich machen, wie es zugeht, daſs von dem ganzen vorhaben der ſpiegelklempnerei nichts wider verlautet, nachdem durch Dritzehn's tod ein teil des geheimniſses herausgeſickert iſt.

In bezug auf das *drucken* eines goldſchmides um 1435—1439, habe ich noch nachträglich bei einem ſpezialforſcher angeklopft, und erhielt die antwort: ,Ich habe die Vermutung, daſs wol der Stanzendruck mit heiſsen Eiſen gemeint ſein könnte, wovon Theophilus ſpricht.' [?] Vgl. Theophylus Presbyter, *Schedula diversarum artium*. I. Revidirter Text, Ueberſetzung und Appendix von Albert Ilg (Wien, 1874 = *Quellenſchriften zur Kunſtgeſchichte* ... von R. Eitelberger v. Edelberg, VII.) buch III. kap. 74, p. 291: De opere quod sigillis *imprimitur* (Von dem Werke, welches man mit Stempeln aufdrückt). Man ſieht: imprimitur! Der herausgeber ſagt p. XLIII: ,Theophilus iſt nach meiner Vermuthung der Mönch Rogkerus, welcher zu Ende des XI. und in den erſten Decennien des XII. Jahrhunderts im Benedictinerkloſter Helmershauſen an der Diemel, ehedem im Paderborniſchen, jetzt im Nieder-Heſsen als Goldſchmied thätig war.' Das wort drucken iſt nicht erſt im jare 1439 reſp. 1436 erfunden worden. Es giebt aber immer eine gute zal ,geſchichtſchreiber', die nicht geſund bleiben, es ſei denn, daſs ſie ſich öfter zu einer vergnügungsfart mit der künen ſeglerin fantaſie einſchiffen. ,Begleitet von ſeinem treuen Bedienten Lorenz Beildeck, ſagt Schaab gerürt (I. 164), wahrſcheinlich der nemliche, der 1455 Bechtolf von Hanau genannt wird, trat Gutenberg die Rückreiſe nach Mainz an.' Der treue Eckart trug wol die Klein'ſche preſse in die berümte brauerei.*

---

* In der neulich erſchienenen *Cinquième série* von Maddens *Lettres d'un Bibliographe*, behandelt der 19., vom 30. ſept. 1858 aus Verſailles datierte brief (p. 63) das angebliche *Atelier souterrain de Gutenberg à Mayence*. ,Après avoir terminé à Cologne les recherches bibliographiques qui m'y avaient amené, je n'ai pu résister à la tentation de remonter le Rhin jusqu'à Mayence, ce véritable berceau de l'art typographique. Je saluai d'abord avec un véritable bonheur la noble statue de Gutenberg, puis je me hâtai de chercher la célèbre maison appelée Zum Jungen dans laquelle étaient établies les presses de Gutenberg. C'est ici, me disais-je, que fut imprimée la Bible de trente-six lignes, ce vénérable et précieux monument de l'art à sa naissance . . . En 1666, on rebâtit en partie le Hof Zum Jungen et l'on combla les premiers soubassements de pierres et de décombres; mais

ſadden taucht das taſchentuch ſogar in Lourdeswaſser und ſchreibt in
einer 3. ſerie von bibliografiſchen briefen: ‚l'enthuſiasme du pauvre
ssocié (André XIII) *pour l'imprimerie* lui devint fatal, et vers le temps
e Noël (für die geſchichte unſerer erfindung ſtets ein verhängniſsvolles
atum und in Haarlem nicht gänzlich unbekannt), en 1438, il mourut
la peine. Enfin, pour tracer encore un trait de la physionomie de
e *généreux martyr du nouvel art,* nous lisons dans la déposition de
Ierr Peter Eckart, curé de Saint-Martin, que le pauvre André XIII,
entant les approches de la mort, l'envoya quérir pour entendre sa con-
ession.' Alas, poor Yorick! War aber wenigſtens doch kein communard.

Madden (*Etudes sur Gutenberg et sur Schoeffer,* 1874, p. 66) über-
ezt darum die techniſche hauptſtelle in der ſchluſsſchrift des *Catholicon*
vie folgt: ‚Ce livre n'est l'œuvre ni du roseau, ni du style, ni de la
lume. Il résulte de l'accord merveilleux des types et des formes qui,
grâce à la justesse et à l'harmonie de leurs dimensions, ont servi à
'imprimer.'* Und dann heiſst es weiter: ‚On voit que je traduis *patronum*

---

l y a deux ans, le propriétaire actuel de cette maison y faisant creuser une cave de
ière, on perça accidentellement u. ſ. w. Le propriétaire de cette maison, qui y a établi
ne brasserie, m'a dit qu'un comte russe (man vgl. den ‚franzöſiſchen touriſten' des herrn
Klein) lui avait déjà offert 1,000 florins de cette collection de morceaux de bois pourri et
le pierres informes; je le crois volontiers. Le nom, les initiales de J. [Henne!] G. ne se sont
encore jamais rencontrées sur aucun livre; on doit recueillir comme un précieux trésor,
es plus humbles débris honorés de tel nom; mais ces débris ont-ils réellement l'origine
qu'on leur attribue? Gutenberg était à Strasbourg en 1441; oui, sans doute; mais . . .
und dann fängt Homer ganz laut zu ſchnarchen an. Wenn man die lächerliche inſchrift
am 22. märz 1856 nachmittags um vier ur wirklich *bona fide* entdeckt oder wider auf-
gefunden hätte, ſo würde ſich einer den ſpaſs des einſchnitts im balken bereits beim umbau
1666 erlaubt haben. Damals war das chronikenjar 1440 gang und gäbe, lagen die ſtraſs-
burger akten noch ungehoben im pfennigturm, graſsierte aber der Mentelianismus, und gab
alſo J(ohann). MCDXLI. G(udenbergk). eine famoſe hölzerne urkunde ab! Aber die ſache
liegt gar nicht ſo tief. Der ganze betrug iſt ein ſchnizer wie das anachroniſtiſche Coſter-A
seite 396, Gutenberg's ſigel von 1442 (H. G. d. G.) kannten die herren nicht, wol aber
die nahende Coſterenthüllung im ſommer 1856. Und erſt in dieſem jare 1878 iſt ein
herr Klemm zu Dresden richtig hineingefallen: er hat für das wertloſe ſtück holz 2000 mark
bezalt! Man vergleiche hierzu die niederträchtige auſſchneiderei p. 88.

* G. C. Braun machte 1832 zu Mainz eine metriſche überſetzung, die er als ſtand-
bildinſchrift vorſchlug:

> Gott, der die Zungen der Kinder mit ſeinem Winke beredt macht,
> Oft dem Geringen entdeckt, was er dem Weiſen verhehlt,
> Würdigte Mainz, die erhabene Stadt ruhmvoller Germanen,
> Daſs ſich erhebt das Licht edler Erfindung in ihr,
> Die mit dem ſchaffenden Worte die Welt umbildend erleuchtet.
> Ehre dem Vater des Lichts, der die Erleuchtung gewollt.

et *formarum* autrement que les savants qui ont vu dans le premier de ces mots les poinçons et les matrices dans le second. Voici pourquoi: je conserve d'abord au mot *forma* le sens typographique qu'il avait dès le procès de Strasbourg (der nicht unbekannte circulus!); quant à *patrona*, rappelons-nous que, d'après du Cange, *patronus* signifiait au moyen âge, *autographum, archetypum,* c'est à dire modèle qu'il faut imiter — poinçon pour marquer la monnaie. Chaque type devient, en effet, un poinçon, laissant l'empreinte de son œil sur le papier. Ensuite, je ne vois pas quel accord merveilleux (*mira concordia*) il y a entre le poinçon et la matrice. Ce qui serait merveilleux, c'est que l'image en creux de la matrice ne fut pas celle de l'œil en relief du poinçon. L'auteur de ce colophon après avoir dit ce qu'on n'avait pas fait pour obtenir ces belles et grandes pages, devait naturellement nous apprendre par quel moyen on les avait obtenues; or, ce moyen, c'est l'impression, le tirage, dernière opération qui n'est possible que grâce aux trois dimensions rigoureusement observées dans les innombrables petits parallélipipèdes métalliques, et à leur assujettissement parfait dans la forme, qui maintient dans un même plan l'œil de tous ces types. C'est la précision vraiment géométrique qui a présidé à la structure et à l'arrangement des types qui rend possible l'impression proprement dite. Un poète, Hippolyte Grasset, a exprimé d'une manière pittoresque cette dernière opération:

> . . . . . inter æris basium et pellis fugax
> dicto ocius perscribit in foliis.

La blanche feuille donne au métal noirci un rapide baiser, et la page est écrite.‘

VI. (Der ritter Luthold von Ramſtein* und Johannes genannt Gensfleisch ſonſt auch Gutenberg von Mainz benannt, beide zu Straſsburg wonhaft, verbürgen ſich, für ſich und ire geſammten erben, bei verwirkung des kirchenbanns und des einlagers von mann und pferd in einer ſtraſsburger herberge, für eine ſumme von 100 gulden, die der

* Heer Bernard von Ramſtein, Ridder, Conſeillier, Chambellan et Conducitier de cent lances de nostre Ordonnances, Gouverneur over Arnhem en de Veluwe ... Merkwaardiger ſamenhang met de geſchiedenis der beſchaving treft men aan in de vermelding van zijn adelijken geſlachtsnaam, ten jare 1441. Luthold von Ramſtein, ridder, komt daar voor in vereeniging met Johan Gutenberg, den onſterfelijken uitvinder der typografie (Dr. A. v. d. Linde, Coſterlegende p. 37). Zoo brengt ons Karel de Stoute nog in eenige aanraking met den uitvinder der typographie, wiens dubbelganger wij zelf uitgevonden hebben, tot een beter licht hem in de duisternis der vergetelheid heeft geplaatst. J. G. Frederiks, *De intocht van Hertog Karel den Stoute te Zutfen* 4. Aug. 1473 (Utrecht, 1876), p. 93.

wappenherr Joh. Karle vom St. Thomaskapitel — in der damals gebräuchlichen form eines rentenkaufs — geliehen. ‚Und zum zeugniſs des verſprochenen iſt das ſigel des ſtraſsburger ſenats auf die bitte der parteien zugleich mit den ſigeln des verkäufers und der mitſchuldner beigedruckt. Geſchehn, ſoweit es ſich auf den verkäufer Johannes Karle, den mitſchuldner Johannes Gutenberg und die domherren Nikolaus Merswin und Konrad Hütter bezieht, den 12. januar. Geſchehn, ſoweit es ſich auf den pächter Lauvelin bezieht, den 10. februar. Geſchehn aber, ſoweit es ſich auf den mitſchuldner Luthold von Ramſtein bezieht, den 18. februar. Geſchehn, ſoweit es ſich auf den pächter Henſelin bezieht, den 25. märz im jare des herrn 1441.')

VII. (Johannes genannt Gensfleiſch, ſonſt Gutenberg von Mainz, und Martin, genannt Brechter, bürger von Straſsburg, verpfänden ſolidariſch bei dem genannten kapitel für 80 gulden ire ſeligkeit und Gutenberg's erbſchaft von Johannes Richter, ſonſt Leheymer, dem weltlichen richter der statt Mainz, ſeinem oheim (nicht groſsvater, wie p. 36). ‚Die verkäufer haben perſönlich erklärt, daſs ſie dieſes geld — 80 pfund gemeiner ſtraſsburger heller — von den herren, dem dekan und dem kapitel, den obengenannten käufern ganz und vollſtändig erhalten haben, daſs es inen zugezält, übergeben und ausbezalt worden, und daſs ſie es dem vorbenannten Gutenberg zum gebrauch zugeſtellt haben, indem die vorbenannten verkäufer ſich und alle ire erben ſolidariſch als bürgen und hauptſchuldner der jezt verkauften einkünfte hinſtellen, die jaresweiſe an dem genannten termin — den 11. november — aus den vorbenannten durch hypothek verpfändeten einkünften bezalt und eingehändigt werden ſollen, und daſs eben dieſe durch hypothek verpfändeten einkünfte nicht zu einer mitgift gehören, und niemand ſonſt angehörig, verkauft, widerverkauft oder irgend wie verpfändet ſind, one betrug; was der verkäufer Johannes Gutenberg perſönlich an eides ſtatt verſichert hat, und die verkäufer haben es ſolidariſch für ſich und alle ire erben, unter darreichung der ſchreibfeder wie es brauch iſt, übertragen an die êrbaren herren, Nikolaus Merswin, den vorſteher der geiſtlichen ſchule, und Konrad Hütter, domherren der kirche des heiligen Thomas, die perſönlich gegenwärtig ſind . . . So jedoch, wann immerhin ein rückkauf eintreten ſollte, daſs dann für jenes jar nur nach verhältniſs der verfloſsenen zeit, von dem feſt des heiligen biſchofs Martinus, das unmittelbar dem rückkauf ſelbſt vorangeht, bis zu dem tag, wo ein derartiger rückkauf eintreten wird, den derzeitigen herren dekan und kapitel und dem verwalter der ſchafney aus den verkauften einkünften zukomme und bezalt werde. Es iſt auch verabredet und hinzugefügt worden, wenn die durch hypothek verpfändeten einkünfte vor

dem rückkauf der jezt verkauften einkünfte zurückgekauft werden sollten, dafs dann das daraus eingenommene geld in andere bestimmte einkünfte oder in unbewegliche güter verwandelt werde, welche den derzeitigen herren dekan und kapitel der vorbenannten kirche des heiligen Thomas und insonderheit der schafney derselben kirche verpfändet sind ganz in der weise, wie die vorherbeschriebenen einkünfte von jezt an one betrug verpfändet sind. Aufserdem haben die verkäufer solidarisch für sich und alle ire erben der einrede entsagt, dafs das vorgenannte geld nicht zugezält, nicht übergeben, nicht bezalt, nicht in den nuzen des vorbenannten Gutenberg verwendet worden, der einrede der böswilligen täuschung, der klage gegen die handlung (das verfaren), der woltat der widereinsezung in den vollen besizstand und worin man den getäuschten bis zur hälfte des vollen wertes hilft, der woltat der geteilten behandlung der klagen, dem edikt des kaisers Hadrianus, der bestimmung wegen zweier beklagter schuldig zu sein oder zu versprechen, und jeder hülfe des kanonischen- und des privatrechts, sowol statlichen als die einzelnen betreffenden gewonheitsrechten und festsezungen, ausnamen und andern verteidigungen, welches sie auch sein mögen, worauf sie sich stüzen könnten, um gegen das vorangeschickte oder gegen etwas von dem vorangeschickten aufzukommen und zu handeln, auf welche weise es auch sei, vor gericht oder anderwärts, für die zukunft oder für die gegenwart. Und zum zeugnifs des vorangeschickten ist das sigel des strafsburger hofrichters auf die bitte der genannten parteien den gegenwärtigen urkunden beigedrückt zugleich mit den sigeln der vorgenannten verkäufer. Geschehn den 17. november im jar des herrn 1442.)

Diese dokumente wurden im j. 1717 aufgefunden von dr. Joh. Georg Scherz. Ein auszug erschien zunächst bei J. G. Schelhorn, *Amœnitates literariæ, quibus variæ observationes, scripta item quædam anecdota et rariora opuscula exhibentur.* Francof. et Lipsiæ, 1725–31. 8vo. IV. p. 304. Vollständig bei Schöpflin, p. 31 Num. V, p. 36 Num. VI.

VIII. (Das pfennigzollamt in Strafsburg verrechnet am 15. juli 1439 das weinumgeld, das der konstofler Hans Gutemberg schuldet; wenn er noch 12 sch. giebt, so hat er bis St. Johannstag zu Sunngichten, d. h. sonnwenden = 24. juni 1440 bezalt. Er zalt von neuem am 21. september 1443, und am 12. märz 1444 einen gulden.)

Am 28. oktober 1443 vermietet Ort zum Jungen der alte, auf drei jare gegen 10 gulden järlich, seinen hof zum Jungen dem Henne Gensfleisch dem alten. Aus diesen namen und den strafsburger daten erhellt die unrichtigkeit einer notiz im unter I genannten frankfurter codex (fol. 56 verso): Henchin zu Gudenberg, ex familia Gäns-

fleifch, primus et verus ille typographicæ artis Inventor à domo habitationis (ut moris tunc temporis in Moguntia inter nobiles erat, neglecto gentis hæreditaris nomine à domo vel curia habitationis se denominare) Zum Gudenberg dicta denominatus [Friele und Henne Gensfleifch zu Gutenberg füren im gegenteil die namen irer beiden ältern, wie z. b. das fpanifche Lopez y Mendez], patreque Frilone Gänsfleifch natus. Obiit denique et apud majores sepultus Moguntiæ in Ecclesia D. Francisci [widerholung eines felers aus der grabfchrift von Adam Gelthus 1499] ao. Dm. MCCCCLXXVIII. (fic) ibidemque Insignia ejus gentilia sunt suspensa. Qui Henne Gudenberg ao. 1443 Henne Gensfleisch senior audiit et domum Zum Jungen ab Ortone zum Jungen eodem ao. in Moguntia locationis titulo pro X florensis aureis annui census possedit.' Die notiz ist nicht von der hand des Johann Maximilian zum Jungen (geb. Frankfurt 1596), wie Schaab I. 467 einfach behauptet, fondern vermutlich von J. E. v. Glauburg, der 1728 in der Franziskanerkirche zu Mainz nach Gutenbergs grabftätte forfchen liefs (Bockenheimer, p. 5).

IX. (Henne Genffefleifch, den man nennt Gudenbergk, macht eine anleihe von 150 gulden, Mainz am St. Gallentag = 16. oktober 1448). Schaab, 1830 II. no. 113.

‚Johann Gudenberg ift Zeuge in einem Notar. Inftr. dd. 3. Juli 1453 — vermöge defsen Hans Schuhmacher von Selgenftadt, Bruder und Diener des Klofter St. Clara, fich in diefes Klofter einpfründet, und alle feine Güter, Schuldforderungen &c. demfelben fchenkt und erläfst. Aus dem Original oder Abfchrift.' Handfchriftliche notiz Bodmanns. Schaab hat aber vergeblich nach diefer urkunde (II. no. 122) gefucht.

X. (Gutenbergs darlênsverträge mit Johann Fuft, Mainz am 22. auguft 1450 und am 6. dezember 1452; Fufts klage wider junker Johann Gutenberg, und der urteilsfpruch vom 6. november 1455. ‚*Cette Pièce eft infiniment effentielle à l'hiftoire de l'Imprimerie.*' Fournier, 1759 p. 93.)

Zunächft beruhen die genauen daten 1450 und 1452 bei Johann Schöffer 1515 (oben f. 290) ganz ficher auf kenntnifs diefer, in mêreren exemplaren ausgeftellten urkunde (vgl. p. XXXI, z. 65—69).

Gudenus giebt (II. p. 490 no. 29) das figel des Nicolaus Fuft 1438. Es ift mit den bekannten haken des bruders Johann Fuft identifch, im oberen winkel ift aber eine geballte fauft eingefchmuggelt worden. Solche freiheiten heraldifcher und sfragiftifcher zeichner und herausgeber find allbekannt. Wetter's folgerung 1836 p. 277 müfste mit einem originalfigel, nicht mit einem abdruck von 1747 belegt werden.

Direkte anſpielungen macht Bergellanus 1541 (oben ſ. 279). Die herren Johann Fridrich Fauſt von Aſchaffenburg (vater und ſon), die von Fuſt abſtammen und Joh. Max zum Jungen, die mit Gutenberg verwandt ſein wollten, kamen in den beſiz des originals. Fauſt v. A. ſenior (oben ſ. 291) verſtand es ganz richtig, Fauſt v. A. junior aber (292—94) machte denſelben nobelen gebrauch davon wie ſein vorbild Johann Schöffer 1515. Die originalhandſchrift ſeiner erzälung befand ſich in der Uffenbachiſchen ſammlung der manuſkripte, welche Latomus, Joh. Max zum Jungen, v. Glauburg u. a. geſammelt hatten. Um die mitte des 17. jhts befanden ſich die papiere und dokumente der Fauſt'ſchen familie in den händen des verfaſsers der *Conſilia pro ærario civili, eccleſiaſtico et militari publico et privato* (Francof. 1641), Maximilian Fauſt v. A. (Gebhard Florian, *Chronica der weltberühmten Reichs- Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn*, 1664, p. 438). Die betreffenden handſchriften aus der ſammlung Uffenbach beſizt die bibliothek zu Frankfurt am Main. Nun ſagt Wetter in der anm. zur ſ. 271: ‚In dem 2. Bande derſelben befinden ſich die, 155 Seiten einnemenden *Notabilia Fauſti ex annalibus Fried. Fauſt ab Aſchaffenburg*. Die 6. Abtheilung enthält die Manuſkripte des Joh. Max zum Jungen, nach deſsen Manuſkript Fauſt's Bericht in Köhler's Ehrenrettung Gutenbergs abgedruckt iſt.‘ Da fortdauerndes unwolſein mich verhinderte, mir das original anzuſehen, um mir die für den gemeinen charakter des Fauſt v. Aſchaffenburg entſcheidende, bei Köhler und Wetter aber felende einleitungsperiode abzuſchreiben, war prof. J. Becker in Frankfurt ſo freundlich, die von Wetter bezeichnete ſtelle für mich nachzuſchlagen und ſchrieb mir darauf folgendes: ‚Die Notabilia Fauſti habe ich nachgeſehen, es findet ſich dort aber nichts deutſches der bezeichneten Art, auch keine 155, ſondern 224 Seiten habe ich gezählt, wenn ich richtig gezählt habe. Der deutſche Bericht Fauſt's muſs alſo wo anders in den bezeichneten Papieren ſtecken und dieſe müſsen Köhlern irgendwie zugänglich geweſen ſein. Die Sache verdient alſo zu näherer Aufklärung Durchſicht aller Uffenbach'ſchen MSS. Offenbar hat Wetter, der übrigens nach Mittheilungen des Oberbibliothekars Dr. Haueiſen öfter auf der hieſigen Stadtbibliothek geweſen iſt, den deutſchen Bericht Fauſt's, in den Notabilia vermuthet, von welchen er als einem Theil der Fauſt'ſchen Sachen unter den Uffenbach'ſchen MSS. wuſste; wo aber dieſer Fauſt'ſche Bericht ſich wirklich findet, kann nur eine neue vollſtändige Unterſuchung der Uffenbach'ſchen MSS. herausſtellen.‘

Die Fauſt v. A. veröffentlichten nicht ſelbſt iren reichtum, weder in der *Limburger*, noch in der *Lübeckiſchen*, noch in der *Francken-*

bergischen Chronick, die fämmtlich 1619 è MSS, I. F. F. V. A. erschienenen, und ebenfo wenig benuzte junior feinen famofen *Discurs vom Urfprung der Druckerey, wer, auch wann, und an welchem orte folche erftmahls erfunden, aus denen ad familiam der F. v. A. gehörigen documenten*, in: *der Stadt Franckfurt Herkommen und Aufnehmen*, 1660. Der vater fchwieg, weil er zu aufrichtig, der fon weil er zu verlogen mit dem hauptdokumente verfur. Denn dafs der fon, und nicht der gleichnamige, 1619 verftorbene vater das ftückchen gefpielt hat, erhellt daraus, dafs er u. a. die abhandlung des Befoldus vom j. 1620 unter den zeugnifsen zitiert. Seines Ur-Ur-Ur-Grofsvaters Bruder follte der erfinder der buchdruckerkunft fein. Nachdem er einen vorrat landläufiger zitate angefürt, folgt feine gefchichte wie oben feite 292; am fchlufs bildet dann folgender faz den übergang zu der urkunde: Sequitur exemplum Inftrumenti judicialis *ex avtographo,* unde apparet, Johannem Guttenbergium nequaquam artis hujus nobilis primum auctorem effe, sed à Joh. Faufto in confortium adfcitum, pecuniam ei fuppeditaffe. Dann folgt die X. urkunde!! Ift dás nicht himmelfchreiend?

Eine abfchrift der erzälung mufs aber der fyndicus zu Amberg, Heinrich Salmuth, erhalten haben, denn in der frankfurter auflage 1646 feiner ausgabe des Guido Pancirolus (*Rerum memorabilium, iam olim deperditarum et recens invent.* lib. II; *italice confcripti, nunc latinitate donati et notis illuftr. per* Henr. Salmuth. Ambergae, 1599—1602, 1607, 1612, Frankf. 1630, 1646; Appendix XII: *De typographiæ inventione veriffima hiftoria*) giebt er faft eine lateinifche überfezung davon und bezieht er fich p. 312 auf die Helmasberger urkunde: ‚Sicut ex archetypo Inftrumenti, quod etiamnum fupereft, & anno 1455. 6. Novembr. a Joh. Ulrico Helmaspergero Notario ea de re confectum fuit, liquido demonftrari poteft.' Der frankfurter chronikfchreiber Anthäus (1674, 1683) lieferte einen (anonymen) auszug und berief fich ebenfalls auf das inftrument[280] (wider abgedruckt in Lersners Chronik, lib. I. cap. XXVIII. p. 435). Wolf erhielt den *Discurs*, durch feinen bruder, aus der *Uffenbachiana*, und gab denfelben 1740 lateinifch heraus[378]. Auch die urkunde war dabei[376].

Köhler erhielt eine abfchrift, liefs aber (p. 89, Lit. Kk) den hauptteil deutfch abdrucken: *Aus J. F. F. von A. des Jüngern Discurs vom Urfprung der Truckerey . . . ex MSSto. Jo. Maximiliani zum Jungen* = oben feite 292—94. Da fêlt nun aber der interefsante fchlufsfaz, der den übergang zur urkunde 1455 bildet. Ausgaben der urkunde:

Henr. Christ. Senckenberg, *Selecta ivris et historiarvm tvm anecdota tvm iam edita, sed rariora*, I. Francof. ad M., 1734. 8vo.

pp. 269—77, XXXVII. *Laudum inter Jacobum & Johannem Fauſtios ex una, & Johannem Guttenberg ex altera parte, agen de pecunia in librorum impreſſionem insumta.* 1455. *Ex Orig.* — J. Ch. Wolf, *Monumenta typographica*, 1740, I. pp. 472—82 (mit den varianten nach Senckenberg).[376] — Chr. Gottl. Schwarz, *Primariæ qvædam documenta de Origine Typographiæ* (Altorf 1740, 4to), pp. 5—13, III (nach Senckenberg und Wolf, mit anmerkungen). — Ch. Münden[150] Frankf. 1741, machte einen moderniſierten auszug. — Köhler, p. 54, Lit. L. = urk. X.* — Wetter, 1836 p. 284 (vgl. p. 271 anm.). — Fournier[307], pp. 116—24, *Traduction littérale* (vom dolmetſcher der kön. bibliothek Duby). — Holländiſch bei v. d. Linde, an den a. o., pp. 23, 43. — Engliſch bei Ottley 1863, Hessels, Skeen, De Vinne.**

XI. (Herr Dyelnhenne zu Bodenheim, zwei ſtunden von Mainz, verkauft am 21. juni 1457 Johann Gensfleiſch dem jungen ein gut; zeuge war Johann Gudenberg.) Ausgaben: Steph. Alex. Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina libris sæculo primo typographico Moguntiæ impressis instructa, hinc inde addita inventæ typographiæ historia*, Aug. Vindel. 1789, 4to. p. 229, XVI. Schaab, II. no. 126, nach dem original in der mainzer ſtattbibliothek. No. X dagegen iſt, wie mir der bibliothekar herr dr. Külb ſchreibt, nicht da; die angabe unter Litt. no. 376 entſtand wol aus einer verwechſelung nach Schaab, I. 32, no. 6. Auf jeden fall iſt das Helmaspergerſche notariatszeichen, p. XXXI, im originale da, und ſteht es merkwürdigerweiſe ſowol unter einer Gutenberg- als unter einer Fuſturkunde.

XII. (Ablaſsbrief[54].) Dieſe für den berliner kongreſs unentbehrliche (und eben darum von Hirſch Beaconsfield nicht benuzte) urkunde*** (= oben ſeite 55, VIII) iſt noch in den folgenden varianten vorhanden:

---

* Für *Chünter* (z. 14 des originals) ſteht bei Senckenberg *Gunthern*, bei Wolf *Gunther*; für *Bertolff* bei S. *Bechtoff*, bei W. *Bechtold*, bei Schwarz *Bechtolff*; für *berktolffs* (z. 55) bei S. *Bechtolffs*, bei W. *Bechtohlt*; die zeugen (zeile 68 u. 69, vgl. Schaab, I. 318) heiſsen bei S.: *Peter Krauſs*, *Johan Kiſt*, *Joh. Knoſt*, *Joh. Yſeneck*, *Jacop Fuſt*, *Peter Gernſheim* und *Johannes Bonne*; bei W.: *Peter Grantz*, *Iohan Kiſten*, *Ioh. Knopff*, *Ioh. Iſeneckh*, *Iacob Fauſt*, *Peter Girnsheim* und *Ioh. Bonne*.

** ‚Dieſer Prozeſs (1455) war in der Hälfte des 16. Jahrhunderts noch nicht beendigt . . . Dies — beweiſen (!) die Verſe 261 und 262 von Arnold Bergel's Gedicht' (1541) ! ! Schaab, I. 321.

*** Ioannes Rex Cypri, a Turcis undique anguſtatus, Scutiferum ſuum Paulinum Zapp ad colligenda belli ſacri ſubſidia, Litteris a Nicolao V. hunc in ſcopum datis ablegat. An. 1452 (VI menſis Januarii). — Val. Ferd. v. Guden, *Codex diplomaticus*, V. 1758. 4to. p. 309.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mccccliiii (Erfter faz: zeile 1 fchliefst mit Sere, zeile 19 beginnt mit Iuxta = Sotzmann p. 11, III.)

1) Entdeckt von prof. Alb. Frick in Ulm, befchrieben von Schelhorn[56], Schaab (I, 277), Sotzmann (= Serapeum 1843, pp. 273, 289)[63] (p. 7 no. 4 unt.), Pertz[64] (p. 713, 1), oben p. 44 no. 5.

2) Vollftändig reproduziert bei Laborde[62] (8). Vgl. Sotzmann p. 8, 5; Pertz 714, 2; oben p. 44, 6. = Urk. XII.

3) = Sotzmann p. 8, 6; Pertz 714, 3; oben p. 44, 7.

4) Von prof. Gebhardi in Lüneberg entdeckt und 1764 von Häberlin[56] befchrieben, vgl. Schaab (I. 278); Wetter 441; Sotzmann 8, 7; Pertz 714, 4; oben 45, 8.

5) = G. C. F. Lifch[57], Sotzmann 8, 8; Pertz 714, 5; oben 45, 9.

6) = Rasmus Nyerup[58], „ 9; „ 6; „ 10.

7) = „ 10; „ 7; „ 11.

(Zweiter faz: Iuxta fteht am lezten dritteil der 19. zeile = Sotzmann p. 11, II.)

8)—10) = Pertz, Tafel II (oben p. 45 no. 12—14).*

(Dritter faz: zeile 20 beginnt mit Iuxta = Sotzmann 11, I.)

11) = oben p. 45 no. 15.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mccccclv.

12)[60] = Sotzmann 9, 11 (12 exiftiert nicht); Pertz 714, 1; oben 45, 16.

13) = „ 13; „ 2 (unten); „ 17.

14) = Sotzmann 9, 16; Pertz 715, 3, oben 45, 18; 15) = S. 9, 14; P. 715, 4; 45, 19; 16) = P. 715, 5; 45, 20; 17)[61] = P. 715, 7; 46, 21; 18) = S. 9, 15; P. 715, 6; 46, 22; Wetter, Tab. V, 1; 19) = 46, 23. (Dr. G. Schmidt, *Ein jüngst aufgefundenes Exemplar des Ablafsbriefes von* 1455)[65].

Von der ausgabe IX, feite 55 exiftieren:

Exemplar mit dem gedruckten datum Mcccccliiii. (Zeile 1 fchliefst mit Serenissimi, zeile 18 beginnt Et quia deuoti = Sotzmann p. 11, IV.)

20) = von Reiffenberg im V. bande der Nouvelles Mémoires de l'Acad. Royale de Bruxelles[55]; S. 6, 1; P. 709, 1; oben 43, 1.

Exemplare mit dem gedruckten datum Mcccccl quīto. (Die auflage vom jare 1454 hat u. a. zeile 16 teneantur, qз, cōcessio, z. 18 iuxta, z. 28 ɔtritis, die auflage 1455 dagegen: teneātur, quod, ɔcessio, Iuxta, cōtritis.)

---

* Pertz, *Ueber die gedruckten Ablafsbriefe von* 1454 *und* 1455. [Gelefen in der Akademie der Wifsenfchaften am 21. Januar 1856 und vervollftändigt nach dem Befuch von Althorp am 26. Juni 1857.] (Berlin 1857, pp. 707—719.) 4to.

21) = Pertz (709, 2) Tafel I; oben p. 44, 3.

22) = Wetter, Tab. V, 2; Sotzmann 7, 3; P. 711, 4; 44, 4.

(Saz = 21, aber z. 18 hat iuрta = 20.)

Exemplar 23) = S. 7, 2; P. 711, 3; 44, 2.

Man teilt die Ablafsbriefe auch wol nach den zeilen, eigentlich nach dem raum für diefe zeilen ein (Laborde, De Vinne), und dann werden der erften klafse 31, der zweiten 30 zeilen beigelegt.

XIII. (Klage wider Gutenberg, Strafsburg am Freitag nach dem Oftertag, d. h. nach Sonntag dem 5. april 1461.) Litt. no. 36.

XIV. (Gutenbergs und Brechters zalungsunfähigkeit, Strafsburg 1458—68, vgl. urk. VII.) *Le Bibliographe alsacien* de 1869. Strasbourg. 8vo.

XV. (Gutenbergs ernennung, Eltville am 17. januar 1465.) Joannis, am a. o., p. 424; Köhler, p. 100; etc.

XVI. (Gutenbergs tod, ‚*Dominus Johannes zum Gensfleifch cum duabus candelis fuper lapidem prope cathedram prædicantis habens arma Gensfleifch,* februar 1468.) Valent. Ferd. de Gudenus, *Codex diplomaticvs.* II. Francof. et Lipsiæ, 1747. 4to. p. 524. Ift aber bis auf Bockenheimer[81] überfehn worden.*

---

* Das *Mainzer Journal* vom 26. juni 1878 enthält folgendes kuriofum:

‚*Zu Guttenberg's Tod.*

B. Niederheimbach a. Rh. 25. Juni. In einer Handfchrift der Wallraf'fchen Bibliothek in Köln aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts fand Schreiber diefes eine gefchichtlich merkwürdige Notiz, welche das ‚Mainzer Journal,' obwohl es kein fachwiffenfchaftliches Blatt ift, gewifs gern veröffentlichen wird, da fie fich auf das Lebensende des berühmteften Mainzer Bürgers, des Erfinders der Buchdruckerkunft, bezieht, für welchen Jedermann ein Interefse hat.

Die fragliche Handfchrift enthält eine Anzahl lateinifcher Dichtungen des Laacher Humaniften Johannes Butzbach aus Miltenberg, die dem Herausgeber der interefsanten Selbftbiographie Butzbach's (Chronica eines fahrenden Schülers. Regensburg 1869) noch nicht bekannt geworden waren. In einem diefer Gedichte, einer im Winter des Jahres 1514 entftandenen, beiläufig 2000 Verfe umfafsenden poetifchen Epiftel, de differentia et quantitate ftili, bringt Butzbach die meines Wifsens bisher unbekannte Nachricht, dafs Guttenberg bei einem Volksauflaufe aus feiner Wohnung gerifsen, auf einem Karren hinausgefchleppt und vor der Stadt umgebracht worden ift. [Wird **Gutenberg** (1514!) überhaupt genannt?!]

An der gefchichtlichen Wahrheit diefer Nachricht kann man vernünftiger Weife nicht zweifeln, indem der Berichterftatter der Zeit fowie auch dem Schauplatze des fraglichen Ereignifses nahe genug ftand, da er, im Jahre 1478 zu Miltenberg am Main geboren, längere Zeit in Mainz, dann zu Johannisberg im Rheingau gelebt und mit Männern wie Johann Trithemius zu Sponheim [vgl. pp. 274—79] und Wolfgang Treffler [zält gar nicht mit] auf dem Jakobsberge zu Mainz befreundet war, die gewifs über den Erfinder der neuen Kunft die genauefte Auskunft geben konnten.

XVII. (Dr. Humery, februar 1468.) Joannis, am a. o., p. 424. — :öhler, p. 101, u. f. w.

,Mathias, Mathies, Matheis, Mattheus find in den urkunden fchwer ı unterfcheiden und find in ihnen felbft offenbar mit einander ver- echfelt', fagt Grotefend. Der Mathystag unferer urkunde könnte fo entweder den 21. feptember oder den 24. februar bedeuten. Lezteres ıtum ift immer angenommen worden und ftimmt auch am beften mit m dominikaner totenbuch.

Eine fteinerne urkunde vom jare 1478 mag uns noch die verwandt- haft der Gensfleifch, Sorgenloch und Bechtermünz beftätigen.

,Im Monat Juni 1823 entdeckte man bei einer Vertiefung des Kirch- fs in Eltville den fchönen Deckftein des Grabes von Jakob Sorgen- ıch, genannt Gensfleifch. Auf ihm find zwei Wappenfchilder neben nander eingehauen. Das zur rechten ift das der Gensfleifche, das

---

Um dem Specialforfcher die nöthigen Anhaltspunkte für weitere Erkundigungen zu ten, theile ich nachftehend die fraglichen, leider in Bezug auf die Einzelnheiten des gifchen Vorfalles etwas dunkeln Verfe mit:

Ars dudum inventa in noftra metropolitana
Urbe Maguntina, cui laus hinc maxima crevit,
Ut fupra tetigi tangens de chalcographia
Arte quidem hac veteres fcriptores quoque fepultos
Nobis ignotos, quos longa oblivio fecli
Occuluere, modo parvo edere tempore poffunt, annis
Quos olim in multis vix fcribere quifque
Scriptorum velocibus articulis vix potuiffet.
Hæc tamen auctori poft mortis caufa erat ipfi,
Limine qui proprio raptus per nequiciofos
Ac plauftro impofitus clamantibus omnibus urbem
Evehitur, fuffocatusque in vafe repertus
Eft, quem lucro artis emungere propofuerat.
Sæpe lucrum primum fit damni caufa fequentis.

Von den berühmten Druckereien zu Strafsburg, Pforzheim, Bafel, Venedig und Paris ifst es in demfelben carmen:

Que tanquam rivuli veniunt de fonte perenni
Omnes ex illa, quem nostra Maguntia primo
Ingeniofa fuum per civem invenerat olim
Cefare fub Frederico eius quoque Maximiliano
Nato rege pio Romanorum ftudiofo.'

Der einfender von Niederheimbach hat vollkommen recht, dafs Butzbach's ,nachricht ersübung] bisher unbekannt' geblieben und daher immerhin interefsant ift. Aber wenn behauptet, dafs man ,an der gefchichtlichen warheit diefer nachricht vernünftiger weife cht zweifeln kann', fo mufs ich diefer anname den faz entgegenftellen: an die ge- hichtliche warheit diefer nachricht (diefer fagenhaften verwechfelung der zerftörung des ıfhaufes, p. 57* mit einer ermordung des ,erfinders', vgl. pp. 291, 550) kann man rnünftiger weife nicht glauben.

zur linken das Bechtermüntzſche. Ueber beiden iſt die Sorgenloch-Gensfleiſche Helmverzierung und oben darauf drei Reiherbüſche. Dieſe Wappenbilder umgiebt folgende Randſchrift: Anno. dni. mcccclxviii. uff. mondag. nach ſant. albans. dag ſtarp. der veſt. jacob. von. ſorgenloch. dem. got. genedich. und barmhercich. ſy. Sorgenloch lebte zu Eltville, ſeit 1464 verheirathet mit Elſe Bechtermüntz, einer Tochter von Heinrich Bechtermüntz. Nach Bodmann (Rhein. Alterth. I. 134) ſoll H. B. den 3. Juli 1467 geſtorben ſeyn und ſeine Grabſtätte in der dortigen Pfarrkirche geſunden haben.

Bei dem in dieſem Deckſtein eingehauenen Sorgenloch'ſchen Wappenſchild, iſt zu bemerken, daſs 1) der Pilger nicht, wie in der Gensfleiſchen Hauptbranche von der linken zur rechten, ſondern von der rechten zur linken Seite geht. 2) Daſs er die Schale in der linken, den Stab aber in der rechten Hand trägt, was bei dem Gensfleiſchen Pilger der Hauptbranche der umgewendete Fall iſt. 3) Daſs er die ſieben Kreuze um ſich hat, die man bei der Gensfleiſchen Hauptbranche niemals findet. 4) Daſs hier anſtatt des halben Pilgerbildes der Gensfleiſche erſter Branche, drei Reiherbüſche auf der Helmbedeckung ſtehen."*

Nachdem wir jezt mit den echten urkunden im reinen ſind, müſsen wir uns ſchlieſslich doch noch mit den ſeite 19 in der anmerkung erwänten Bodmann'ſchen fälſchungen vom jare 1800 befaſsen. Ich befinde nämlich, daſs auf Ceylon in mr. Skeen (pp. 71, 184—192) ein apologet dieſer dokumente erſtanden iſt. Obgleich dieſelben ſchon von Schaab, Wetter, Delaborde, Ottley und Berjeau verworfen worden ſind, meint Skeen, daſs B. ‚the criminal act' nicht begangen haben könne, und daſs ‚there does not appear to be any solid reason for rejecting the documents as spurious'; überhaupt werde zu ſchnell gerufen „forgery!" Das kommt davon, wenn man an Fauſt von Aſchaffenburg junior glaubt, und ſich den kopf mit hölzernen lettern ausſtopft. Nach der endgültigen niederlage des coſterianismus iſt die ſache aber gefärlich, denn die wertvollen dokumente werden nun wol über Amerika als echte beweistümer ire reiſe um die welt antreten, und ſchlechte ſtüzen ſind ſchlimmer als gar keine. Darum will ich Bodmanns machwerke, kein groſses kunſtſtück und das mancher beſser gemacht hätte, in extenſo vorlegen. Gutenbergs brief vom 24. märz 1424, an ſeine geiſtliche ſchweſter, publizierte

---

* Hiſtoriſche Bemerkungen über den Grabſtein des Jakob von Sorgenloch, genannt Gensfleiſch, eines Verwandten von Johann Gutenberg, von Herrn Dr. C. A. Schaab. — *Annalen des Vereins für Naſsauiſche Alterthumskunde.* Erſtes Heft. Wiesbaden, 1827. 8vo. S. 21.

'ischer im j. 1802.* ‚Cette lettre, ſagt er, qui nous sert de document t que mon collègue, le Citoyen Bodmann, a découvert dans les archives e Mayence, merite d'être connue en entier; elle nous servira à prouver ue Gutenberg n'était pas hors d'état de monter lui même une imrimerie.'

Der wurdigen geiſtlichen Juncfrawen Bertha, Regelern des Cloſters u ſente Claren zu Mentzen, myn Grus, vnd waz ich freundlichs vermag uvor. lieben ſchweſter. (1) Als Ir ſchrybt, daz uch uwer Gulte, vnd Gelt as uch durch Conrad (2) vnſerme bruder in ſyner Satzunge beſcheiden t, dick vnd lange Zyt uſs ſteende vorliben iſt, vnd ſich machet vff yne nemeliche ſomma geltz, als ir meldet, des entpieten ich uch, daz von myne Zinſe und gulte, als ir wol wiſſent, die ſteende vnd vallende n vmb Johan Dringelter den Kertzenmecher, vnd Veronika [eyſterſen zu Seilhouen zu Mentze, vnd anderswa zu Lorswiler vnd 1 Bodenheim, und zu Muminheim nemet, vnd entphahent zwentzig ulden vnd daruber furderlichen uwer Quittancie (3) gebent; will ich, als ott will, ſo ich alleneſt bi uch zu ſin vermein, mit Pedirmann (4) ich des . . . . . daſs uch uwer Gult gekart wirt, als uch gemacht vnd ſcheiden iſt; wanne, daz dieſelbe meſſelich iſt, Pedirmanne wolle irfarn

---

* *Essai ſur les monumens typographiques de Jean Gutenberg, Mayençais, Inventeur l'Imprimerie, par Gotthelf Fiſcher.* [Denkmünze: Ioh. Gvttenberg. Ioh. Favstvs. Typophiæ Inventores Magontiaci. MCCCCXL. Rückſeite: Ars victvra dvm litteris manebit tivm. Anno typ. sæcvl. III. Grata posteritas excvdit. MDCCXL. *I. Dassier f.*] *us genuit ambos . . . Pierre Schöffer.* 1468. *A Mayence l'an* 10. *Jo. Lindenſchmitt del. Sculps. Moguntiæ.* 4to. pp. 24, 46, mit Oberlins überſezung.

(1) Eine ‚Grede Gensfleiſch, dochter von Petermann G.' war 1389 ‚nonne zu ſant aren' (Schaab, II. no. 34), und hatte auch einen bruder Henne G. — ‚Kette, Henne ſel. dochter, ein cloſter Junckfer zu ſant claren', lebte 1428. Im nekrolog des St. arenkloſters (Stattbibliothek) kommen aus dieſer periode Katharina (= Kette) und iſabetha G. vor. Dauraufhin hat Bodmann zwei andere Gensfleiſchnonnen, Bertha d Hebele (vgl. p. 521, unter IX), fingiert. Wonne G., tochter eines Frilo G., ſchweſter er nichte des erfinders, und eine Gute zum G. zog Bockenheimer 1876 ans tagelicht.

(2) Iſt ein bruder der fingierten Bertha!

(3) Der ſchreiber dieſes briefes war ein beſserer ſachwalter und finanzmann als der erale gläubiger von anno 1434 (urkunden III und IV), und der ſeligkeitsverſcherzer n anno 1442 (urkunden VII, XIII u. XIV).

(4) Im manuſkript der frankfurter ſtattbibliothek, *Sagen von alten Dingen der ehrlichen adt Mentze*, fol. 30, hatte B. geleſen, daſs ſich unter den 112 im j. 1411 ausgezogenen ainzer patriziern auch ein Henne G. und deſsen ſon Peter befanden. — Henne G. der te (1391, 1436, 1443, 1445, 1451) war ein ſon von Pedermann.

hait, vnd will des uwer Antwort bafs mogeliche gewarten. Datz. Strazburg feria quinta post Dominicam Reminifcere

anno M.ccc. [fic! gemeint ift: cccc.] xxiiij.

HENNE GENSFLEISCH, (5)

genannt SORGENLOCH. (6)

Man kann, wenigftens in einem privatbrief, die datierung nicht notarieller und urkundenmäfsiger, und man kann in einem briefe vom jare 1424 die fchlufswendung kaum — moderner wünfchen. Das ergänzende dokument von anno 1459 entftand gewifs nicht 35 jare fpäter als das erfte!

Das weifse blatt in Gutenbergs leben zwifchen 1420—30 war nun mit einer urkunde befchrieben, jezt mufste noch ein anderes decennium, 1455—65, illuftriert werden (vgl. die notiz 1463, oben p. 56, no. XX). Fifcher fchreibt in den *typographifchen Seltenheiten* (I. 1800, p. 42): ‚Eine in dem Univerfitätsarchiv fich befindende und von Gutenberg felbft 1459 ausgefertigte Urkunde macht es klar wie am Mittage des fchönften Maientages, dafs' u. f. w. Im *Essai* heifst es deutlicher: ‚On ne savait rien de positif sur la vie de Gutenberg depuis 1455 jusqu'en 1465. La

---

(5) Wie? Ein autograf?? My kingdom for fuch a letter! Und doch hat niemand das original gefehn, fondern das unikum ift mir nichts dir nichts fpurlos verfchwunden. ‚Unter den von Prof. B. hinterlafsenen Papieren befindet fich ein ausgefchnittener fchmaler Riemen Pergament, worauf fteht: *Hengin Gudenberg civis mog.* und darüber von Hrn. Bodmanns Hand: *Autographa: In elencho fratrum virorum fraternitatis fancti victori.* Ob dies Gutenbergs eigenhändige [à la manière de Jac. Koning annektierte] Unterfchrift ift, will ich nicht behaupten.' Schaab. — Die unmögliche, dem anfang einer urkunde (z. b. 1404: *Ich Henne Genfzfleifch, Burger zu Mentze)* nachgebildete, als eigenhändige unterfchrift aber unzuläfsige form zeigt fauftdick, dafs fie es nicht ift, fondern zu der gattung der Klein'fchen druckerprefse in der bierbrauerei gehört. Es fêlt nur noch, dafs der *civis mog.* fich auch *Inventor typogr.* unterzeichnet hat. Wie gerade die genaue unterfchrift falfcher ftücke ein fingerzeig zur entdeckung der unechtheit werden kann, erhellt u. a. aus dem prozefs gegen den architekten und geometer Georg Heinrich Karl Jakob Victor von Gerftenbergk zu Weimar 1855: *Die Fabrik unechter Handfchriften Friedrich Schiller's.* — Der neue Pitaval. XXXV. Leipzig 1872. pp. 345—442.

(6) Ein entfcheidender fchnizer! Da Gutenberg fich 1434 zu Strafsburg Henne Gensfleifch der junge genannt, ift er zunächft mit dem gefchlechte derer Zum Jungen verbunden worden (oben f. 293, v. Glauburg 1712 376, v. Humbracht, *Höchfte Zierde Deutfchlands*, ftammtafel 47, v. Heineken, *Neue Nachrichten*, 1804 p. 239). Dann aber ift feine genealogie von Schelhorn, Köhler, Würdtwein, Schöpflin, Bodmann, Fifcher mit einer anderen linie, nämlich der von Sorgenloch (Selgenloch, Solligeloch, Sulgenloch) genannt Gensfleifch, u. a. mit Henne Sorgenloch gen. Zum Gensfleifch, † 29. fept. 1459, verwechfelt worden. Der erfinder heifst in allen echten urkunden Gensfleifch-Gutenberg, nie aber G. v. Sorgenloch. Wir fehen hier bei hellem tageslicht Bodmanns gedankenkreis im j. 1800.

découverte faite par mon savant collegue, le C[en] Bodmann, d'un acte passé entre G., ses frères, et sa sœur religieuse de S[te] Claire en 1459 a tiré cette époque des ténèbres.' Dann bei dem erften abdruck: ,Hier folgt die genaue Abfchrift, welche ich von Br. Prof. Bodmann, welcher die Auffícht über das Archiv hat, erhalten habe.' Dafs ein mann wie Fifcher, fo befreundet mit Bodmann und in der ftatt der wichtigen urkunden wonhaft, fich nicht die originale vorzeigen liefs, verftehe ich nicht. Lefen wir alfo die abfchrift.

Wir Henne Genfsfleisch von Sulgeloch(7), genennt Gudinberg(8), und wir ffriele Genfsfleifch Gebrudere(9) verjahen und bekennen offinlich an diesme brieue, und tun kunt allen luden, daz wir mit rade und gudem willen unserr lieben vedern Henne und Friele, und Pedirmanne Gēfsfleifch gebruder zu Mentze virzigen hain vnd verziehen an diesme brieue vor uns vnd alle vnfer erben luterlich gentzlichen vnd zumale ane alle geuerde vnd argelist vf alles daz gut, das von Hebele vnferr Suster in daz Closter zu sant Claren zu Mentze vgl. die 1. anm.], dar inne sie ein Nunne worden was, komen ist, eȝ ye von Henne vnsers vaders seligen wegen dar in komen, der [?] ez habe ieselb Hebele selb dar in geben, oder wie ez in daz selb Closter omen ist, ez sye korn, gereite Geld, Hufsrat, kleinöd, oder waz die rsamen geiftlichen, Frawen, die Aptissin vnd der Conuent desfelben Clostern, gemeinlichen, oder funderliche person, dar inne, oder die zu em Closter gehornt, derfelben Hebelen genezzen hant, ez sye wenig der vil; vnd han wir globt, vnd globen an diefsme Brieue, mit guden uwen vor vns vnd alle vnser erben, daz wir, noch eyman von vnsern

---

(7) B. befafs die ältefte urkunde, fo einen von Sorgenloch erwähnt (Schaab, no. 228[a]), nd fand darin die fchreibung Suleglo ch. Catharina de Sulgeloch ftarb 1435 zu ppenheim.

(8) Diefe fchreibweife fand B. in feiner urkunde (vom j. 1298) ,ftrenui viri Philippi militis de Gudinberg, filii quondam Eberhardi (de Turri) Camerarii Magunt. (Schaab, o. 259, vgl. no. 203, 262—283, 288[b]). Bockenheimer fagt vom dominikaner Anniverrium: ,Gefchlechter, die man längft für ausgeftorben erklärt, treten wieder auf, fo z. B. as Gefchlecht des Arnold vom Thurm, das Schaab, zur Verherrlichung feiner Geneagie von Gutenberg, in die Reihen des hohen (!) Adels erhoben hat, um es mit Philipp um Thurm (1340) erlöfchen zu lafsen.'

(9) Henne G. zu Gutenberg war der fon eines Friele, und nicht eines Henne Gensfleifch; und zweiter entfcheidender fchnizer. Dafs der ältere bruder dem jüngeren en vortritt läfst, gefchieht wol aus anerkennung des nüzlichen buchdrucks, fonften aber ennt er fich fchon in zwei originalurkunden vom 12. nov. 1430 fryle genfefleifch zu Gudenberg, und erbt fein bruder Henne bereits 1434 die auf în ftehenden zinfen. Ob er 1459 noch lebte, bürger Bodmann?

wegen, noch auch die vorgen̄. vnser vedern, noch ir di keiner, noch kein ir erbe, noch ey man anders von irn wegen, daz selb gud, wie ez geheizzen ist, weder zu male noch eyns teils, von demselben Closter, noch von der Abtissin, noch von dem Conuent gemeinlichen, noch von keinen sunderlichen personen, die in demselben Closter sint, nimmer geuordern noch geheischen soln noch wöllen, oder sie oder daz Closter, oder irn orden nummerme darumb ansprechen weder mit geistlichen noch mit werntlichen gerichte, noch ane gerichte, noch sie, oder daz Closter oder den Orden nummer dar vmb geleidigen soln noch wöllen, mit worten noch mit werken, heimlich noch offentlichen in dikeinerley wise. Vnd vmb die bucher, die ich Henne obgen̄. gegeben han zu der Liberey des vorgen̄. Closters(10) die ſʒollen beliben bystendig vnd ewiclichen by derselben liberey, vnd sal vnd will ich Henne obgen̄. deme selben Cloſter in ire liberey auch furters geben vnd reichen die bucher, die sie vnd ire Nachkommen gebruchent zu geistlichen frommen werken, vnd zu irme Godesdinſt, ez sy zum lesen, zum singen(11), oder wie sie daz gebruchent nach den Regelen irs ordens, die ich Henne vorgen̄. han tun trucken, nu, oder furters trucken mag, als ferre sie der gebruchens, ane geuerde(12); vnd hant darvmb die vorgen̄. Abtiſſin, ire Nachkomen vnd Conuent des vorgen. Closters zu sant Claren geredt vnd versprochen, daʒ ich Henne obgen. vnd mine Erben sullen ledig vnd lois sin der anesprache, als Hebele obgen. min Suster hatte vmb die Seffzig Gulden, als ich vnd min bruder ffriele obgen. derselben Hebeln hain gelobt uſszurichten vnd betzaln zu iren Gifft vnd Martzale als von des huses wegen, daz Henne vnser vader bescheiden hat zu irme teile, als die brieue besagent, die daruber gemacht sind, ane geuerde vnd argeliste. Vnd daz diz eweclichen von vns vnd vnsern erben veste stede vnd vnuerbrochlichen gehalten werde, darvmb so han wir denselben geistlichen Frawen, vnd irme Cloister vnd dem Orden gegeben diesen brieue besigelt mit vnſern Ingesigeln. diz geschah vnd wart diser brif gegeben, do man zalt nach cristus geburte viertzehen hundert Iar, darnach im nun vnd funfftzigſten Iare(13), an sand margreden dag der heiligen Iunckfrawen.? —

---

(10) Bei der aufhebung des kloſters 1781 fand man keine bücherei vor.

(11) Gutenberg druckte 1459 allerdings ſchon am *Catholicon*, aber ‚zum ſingen' war es nicht beſonders geeignet.

(12) Mon ſavant collègue, le citoyen Bodmann, ſchiefst ganz entſezlich weit über das ziel hinaus! Die urkunde iſt ‚gar zu ſchehn.'

(13) Eine urkunde aus Bodmanns ſammlung (Schaab no. 129), in der Henne Genſefleiſes von Sorgenloch der junge (1465 und ſpäter heiſst er henne von Solgeloch

So weit die gefällige ‚Abſchrift‘. Sie hat, erzält Fiſcher weiter, vier Siegel, das von Pedermann fehlt. Und richtig, beim zweiten abdruck im *Essai* p. 50) ſind ſie von Lindenſchmitt fakſimiliert worden, aber — nan ſieht es auch one L.'s eigene nachricht an Schaab, — blos nach Bodmann'ſchen federzeichnungen (mit heraldiſchen felern). Da eiſst es nun wider konſequent Sorgēloch und Sulgeloch = null.

Wie konnte aber ein Bodmann ſolche ſchnizer machen? fragen lie leute bis auf Skeen. Nun wol, wie wenig ſattelfeſt B. in dieſer ngelegenheit war, beweiſt der umſtand, daſs er den junker Henne Gensfleiſch den alten, der 1451 ſchöffe zu Hechtsheim war vgl. Schaab, II. no. 118—120), mit dem erfinder der typografie verwechſelt! Schaab ſchreibt, am a. o. p. 45 (zimlich gedankenlos) olgendes: ‚Siegel mit dem Pilger [Schneegans hat die betreffende vappenfigur als bettler angeſprochen, ſie ſtellt aber wol einen bettelnönch dar] in der urſprünglich Gensfleiſch'ſchen und der von der Sorgenlocher verſchiedentlich veränderten Geſtaltung hatte ich viele n Händen, darunter aber nur ein einziges des Erfinders der Buchdruckerkunſt Johann Gensfleiſch. Es hing an einer Urkunde (118) vom i. April 1451, wodurch Peter Mellinger und ſeine Frau, wohnhaft in Hechtsheim, von dem Pfarrer und den Altariſten der St. Ignatius-Pfarrkirche zu Mainz 30 Pfund Heller leihweis aufnehmen, und worin der unker Henne Gensfleiſch unter den Gerichtsſchöffen geweſen und mit unker Claus Schwalbach ſein Siegel angehängt hat. Daſſelbe iſt von grünem Wachs, ein wenig oval, von einem Zoll im Durchmeſser. n dem ſchiefſtehenden Schild iſt der kleine Pilger in ſeiner urſprünglichen Form und darüber die halbe Pilgerfigur abgebildet. Beide umgibt in der ganzen Höhe des Siegels eine geſchweifte Einfaſsung. Auf der linken Seite derſelben ſteht: S. Hen. Gens: auf der rechten: fleiſch. i. Ald.; bei dem Siegel befindet ſich noch der ſchmale Pergamentriemen von fünf Zoll Länge, mit dem es an der Urkunde befeſtigt geweſen. Auf dieſem Riemen ſteht von Herrn Bodmanns Hand geſchrieben: ‚*Sig. Junker Henne Genſefleiſe Scheffe zu Hechtsheim* 1451 *inventoris typographiae.*‘ Auf eine Handzeichnung dieſes Siegels ſchrieb Herr Bodmann: *Verum sigillum Joannis Gensfleisch inventoris artis typographicae*. Jetzt befindet es ſich auf der Stadtbibliothek.‘

---

genant Genſſefleiſch der Jonge) ſechsmal genannt wird, iſt gerade ‚geben im jar Duſzent vierhundert finfzig nun jar.‘ Wie in den meiſten fälſchungen, ſind für den ſprachkenner auch in Bodmanns leiſtung die orthografiſchen übertreibungen auffallend.

ZUSÄTZE UND VERBESSERUNGEN.

S. 12, z. 11 unt. Gamundia (aus Schwäbisch-Gmünden) gedruckt (Nürnberg?) nach 1472, vgl. Koch p. 135.

S. 16, z. 24—27 (vgl. feite 5 und 69): *Sancte pater*, im anruf der trinität, ift einfchaltung; *tribuatur laus et* (tribuatur) *honor domino trino et uni* (fonft *uni et trino*). Nun fchlagen 3 und 4 in das versmafs mit mittel- und endreim ein. *Plaudere alicui* ift ciceronifch, und plaudere cum ablativo, alfo *libro hoc* ift auch richtig; *qui* ift ein factotum, mit dem man alles machen kann. *O clemens, o pia* (gütige, das ift die alte bedeutung von pius), *o dulcis fancta Maria*. Alfo: Trinitas, Ecclefia und Maria foll bedankt und verherrlicht fein durch diefes werk. *Deo gracias* ift der allbekannte fchlufs der handfchriften; die mefse fchliefst: Ite miffa eft, das volk fingt: Deo gratias, Gott fei dank!

Hinc tibi fancte pater nato cum flamine facro
Laus et honor Domino trino tribuatur et uno
Ecclefiæ *laude* libro hoc catholice *plaude*
Qui laudare *piam* femper non linque *Mariam*.
Deo gratias.

S. 17, z. 3 unt. Da Ivo Wittig bereits am 4. dez. 1507 geftorben war (Gudenus, III. p. 971) mufs Serrarius' jareszal 1508 (1604 p. 159) falfch fein. Man wird alfo, wie Helbig zutreffend vermutet, das datum 1508 aus den alten ziffern 150ϟ (= 1504) verlefen haben.

S. 17, z. 4 unt. fteht Wititg ftatt Wittig.

S. 18, Gudenberg, Gutenberg und Gutemberg. Fifcher fchrieb in feiner erften lieferung, 1800, ‚den Urkunden gemäfs' (die aber auch Gutenberg haben, Gutemberg ift nur afsimilation) Gudenberg (was an die geiftreichigkeit jefuitifcher kirchenhiftoriker Luder ftatt Luther erinnert), und ‚bemerkte fogar in der zwoten Lieferung Gutenberg als Druckfehler.' Man vgl. das füddeutfche hibodeke, ordodox, ftaduden, fuber ftatt fsuper, effifa, Rússo, Cáwur = Müllér, Webér. Die Holländer haben eine grofse vorliebe für Guttenberg.

Beim durchlefen von Kriegk's urkundenforfchungen fällt mir auf, dafs frankfurter patrizier im 15. jarhundert die namen Kalbfleifch, Rindfleifch und Rohfleifch, und zwar anfänglich als fpiznamen, dann aber als ire gefchlechtsnamen gefürt haben. Vielleicht bietet der mainzer zuname Gensfleifch (13. jht.) ein analogon.

S. 45, z. 16, 17: Bernhard Richel, Berthold [Ruppel] von H.



S. 48, z. 2 unt. Trier. Das bei Schaab, Falkenſtein u. a., aut
autorität des lokalgelerten Wyttenbach aufgefürte trierer exemplar des
erſten teiles der 42z. bibel, das auf der ſtattbibliothek als ſolches gezeigt
wird, iſt dies gar nicht. Prof. J. Gildemeiſter zu Bonn kollationierte
darin 1844 das 4. buch Esra, und fand, daſs es vielmêr die von Nic.
Goetz Colon. um 1470 gedruckte ausgabe iſt, die Hain 3042 beſchreibt;
daſs der zweite band jener ausgabe erſt einige jare ſpäter erſchien,
erklärt, warum in Trier blos der erſte band iſt. Dagegen ward herrn G.
m j. 1847 auf der Landesbibliothek zu Fulda eine Gut. bibel von 42
zeilen gezeigt. Ob richtig? Briefl. mitteilung vom 15. juli 1877.

S. 60. Schöffer's Donatausgabe. Die allmälige entdeckung von
fragmenten dieſer ausgabe beleuchtet höchſt grell den wert der holz-
letternhypotheſe der ſtubengelahrten. Fiſcher, der erſte verſtändige
autor über die geſchichte der erfindung der buchdruckerkunſt,* ſchrieb
I. 53) zu einem ‚Fragment aus einer der erſten Ausgaben des Guten-
bergiſchen Donats: Das ganze iſt groſs Quart auf Pergament. Es ſind
35 Zeilen auf einer Seite. Die Gleichheit der Zeilen läſst keinen Zweifel
übrig, daſs dieſer Donat in Holz geſchnitten war. Hierzu kömmt das
eckige, ſcharfe der Buchſtaben; die Ungleichheit einiger derſelben, die
sich gleichſam nach der Stelle richten, wo dieſelben hin ſtehen. Ein
vorzüglicher Beweiſs aber beſteht darinn, daſs man ſehr oft feine Strich-
verbindungen findet, und die Striche, Punkte oder Häckchen über den i
nie gleich ſind.‘

---

* ‚Ich habe in der ſchwierigen, und ſo viele Genauigkeit erfordernden Kunſt der
chriftgieſserei, wovon ich praktiſche Einſichten nöthig zu haben glaubte [auch das äffte
Coning nach, es kam aber weiter nichts dabei heraus als — Enſchedé], um mir über
ewiſse Punkte in älteren Drucken Rechenſchaft geben zu können, einen Satz aufgefunden,
er ganz einfach von dem Punzenſchlagen abſtrahirt iſt, aber in die Unterſcheidung der
teren Drucke ein Licht bringt, welches auf eine andere weiſe wohl ſchwerlich hervor-
ebracht werden dürfte. Von der Art und Weiſe, wie die Punze in die Mater geſenkt
ird, hängt die Richtung des Buchſtabens ab. Nun folgt die Juſtirung der Mater, welche
ele Genauigkeit erfordert, wenn ein Buchſtabe in der Zeile nicht ſchief ſtehen ſoll. Die
erge und Thäler in den Linien einiger älterer Drucke, entſtehen nicht durch die Un-
eſchicklichkeit des Setzers allein, ſondern durch die Nicht-Juſtirung der
Matrize. Dieſen Satz auf die Typen im Catholicon angewandt, finden wir ein
. welches ſchief hängt. Dieſelbe Richtung finden wir in Bechtermünzens Drucken
ieder, zum unumſtöſslichen Beweiſe, daſs dieſelben Alphabete, aus einer und derſelben
Matrize ausgegoſsene Buchſtaben, und nicht blos ähnliche Lettern, im Catholicon und
em Vocabularius, welcher zu Elfeldt [Eltville = Alta Villa] gedruckt iſt, vorkommen.
ies ſei noch eine Beruhigung mehr für diejenigen, welche ſelbſt über die Idealität
dentität] dieſer Typen Zweifel zu erheben, den Muth haben‘ (IV. 32—34).

Alſo unzweifelhafter tafeldruck? Doch nicht! ‚Ich nehme, ſagt Fiſcher ſpäter (III. 23), dieſes Urtheil mit Vergnügen zurück, indem ich es über ein Blatt gebildet, jetzt durch dreie nicht beſtätigt finde. Es waren . . . ſchon bewegliche Typen [es kommt ein geſtürztes i vor]. Iſt es ausgemacht, daſs es bewegliche Lettern waren, ſo folgt aus der Geſtalt der Buchſtaben ſelbſt, aus der Schärfe des Eindrucks welchen ſie ſogar auf dem Pergamente zurücklaſsen, daſs es Metallbuchſtaben ſeyn muſsten; ſieht man ferner auf die allgemeine Gleichheit irgend eines Buchſtaben in allen den Fällen, wo er vorkommt, ſo iſt ſie zu groſs, als daſs man nicht auf den Gedanken fallen ſollte, daſs es gegoſsene Buchſtaben ſeyn muſsten.' Noch ſpäter (VI. 11) entdeckte Wyttenbach ein fragment mit Schöffer's ſchluſsſchrift — ‚mit der neuen kunſt zu drucken oder buchſtaben zu bilden und mit ſeinen kapitalen one gebrauch der feder durch Peter von Gernsheim zu ſtande gebracht' — und die frage war urkundlich erledigt. Dieſe geſchichte darf uns aber auch noch gegen eine andere typengattung ermutigen. Zum Donat ſeite 54* no. II ſchrieb Fiſcher (I. 56): ‚Wenn ich mein Urtheil über die Maſſe der Buchſtaben, aus Mangel an hinlänglicher Uiberzeugung, ob es Holz oder Metall war, zurückhielt, ſo bin ich gewiſs: daſs in dieſer Ausgabe metallene Buchſtaben angewandt wurden. Nichts deſtoweniger ſind dies noch nicht gegoſſene ſondern geſchnittene Buchſtaben, denn ſie ſind ganz eckig, und tragen ſelbſt an den Kanten die Spur des ſchneidenden Inſtruments an ſich, womit dieſelben verfertigt wurden. Gewöhnlich findet man hier die Sylben verbunden, z. b. ge, gi,' u. ſ. w. Nun iſt aber mit dieſen angeblich geſchnittenen typen die erſte, drei foliobände umfaſsende (36-zeilige) Bibel gedruckt worden! Warum ſollen denn die typenverbindungen (logotypen) ꝺa, ꝺe, ꝺo (mit kleinerem kegel wie z. b. mꝰ) nicht ebenſo gegoſsen werden können, wie die unmaſse abkürzungstypen, welche die typografen 1450—1550 den handſchriften nachgebildet haben? Sind nicht auch dieſe typenbilder in der druckerei des herrn Drugulin gegoſsen, nicht aber ſtückweiſe geſchnitten?

ẽ ı̄ ñ ā ō p̄ ḡ ī t̄ ū ę ꝺ̉ ꝑ ꝗ ꝝ ꝰ ꝺ̉ ꝑ ꝗ̄ ꝗ

Einzelne logotypen, wie man z. b. neulich zu New-York ein typenbild von vier lettern in Lennox's exemplar der zweiten (42-zeiligen) Bibel entdeckt haben will, kann man allerdings, ſogar wärend des druckes, nach bedarf und raumerfordernis angefertigt haben. Die prototypografen haben vielleicht dann und wann einzelne typenbilder auf metallene ſtäbchen geſchnitten, was u. a. bei den caxton'ſchen drucken

mancherlei erklärlich machen würde, was man fonft kaum zufammen reimen kann. So habe ich felbft wärend des druckes meiner *Geschichte des Schachfpiels* gewifse felende figuren aus holz fchneiden und für das buch verwenden lafsen, aber — die hunderte von fchachdiagrammen find troz alle und alle dem metallotypografie, und damit: Gott befolen! Nein, noch nicht. Seit einem jarhundert wurde fchon wargenommen, dafs viele texte der inkunabeln nicht blos ein einziges gegofsenes alfabet zeigen. Auch dies faktum fanden die prototypografen in den mittelft ‚der neuen kunft buchftaben zu bilden' reproduzierten codices vor.

S. 63, z. 13—16: Nachdem Fuft fich, unverbürgten fpäteren nachrichten (p. 298 anm.) zu folge, bereits früher mit exemplaren der bibel von 1462 nach Paris begeben hatte, betrieb er dort gefchichtlich ganz ficher perfönlich den verkauf des Cicero (der übrigens nicht die erften gegofsenen griechifchen typen, fondern blos einen rohen holzfchnitt mit folchen lettern enthält).

S. 67 anm. z. 10 unt. Seitdem ich diefe worte fchrieb, hat allerdings Madden die kölner prefsen mufterhaft ftudiert, und ift nur zu bedauern, dafs die deutfche wifsenfchaft diefe heimatlichen forfchungen immerfort den fremden überläfst: der gegenftand ift wol nicht genug ‚weit her'!

S. 68, z. 7: 1457 (p. 54*) zuzufprechen. (Ueberhaupt waren wol Pfifter mit type **I**, Schöffer mit type **2**, Ruppel mit type **3** und **4**, Keffer mit type **7** unter Gutenberg's anleitung als fchriftfezer befchäftigt. Die varianten im druck, — wie pp. 46, 49 — beweifen dann fchliefslich noch, dafs man unter diktat und nicht nach vorgelegtem manufkript arbeitete, vgl. Madden, V. 3, 274.)

S. 69, z. 8 oben ift zu lefen: anno domini M.CCCC.LXVII. Da fieht man, wie noch im 19. jahrhundert und bei aufmerkfamer korrektur das ausfallen eines X einen druck 10 jare älter machen kann! Vgl. pp. 142, 422.

S. 69, z. 10: Wygandum Spiefs, z. 12: (p. 54).

S. 74 z. 4 unt. (ftempelfchneider und fchriftgiefser) der antiqua.

S. 89. Gutenberg's ftandbild in Mainz. ‚Thorwaldfen war eifrig an dem Modell zu der Reiterftatue Maximilians befchäftigt. Nichtsdeftoweniger hatte er doch eine andere koloffale Arbeit diefer Zeitperiode mit einverleibt, allein da diefelbe nicht der Gegenftand feiner eigenhändigen Thätigkeit wurde, fo konnte fie um fo leichter neben jener emporwachfen. Wir haben bereits der Beftellung eines Gutenberg-Monuments von der Stadt Mainz erwähnung gethan. Unfer Künftler hatte nun auf den Wunfch der Commiffion eine Skizze voll-

endet und eine Zeichnung derſelben nach Mainz geſendet. Nur inſoweit hatte Thorwaldſen dieſe Beſtellung übernommen; die fernerweite Ausführung nach aufgegebenem Maaſs wollte er einem Andern übertragen, und er ſelbſt dieſe Ausführung nur überwachen. Von Mainz aus hatte man den Bildhauer Scholl vorgeſchlagen, aber Th. zog ſeinen Landsmann Biſſen vor, und beabſichtigte denſelben zur Ausführung der Arbeit nach der Skizze vorzuſchlagen.

Thorwaldſen hatte in der Skizze den Erfinder der Buchdruckerkunſt, Johann Gutenberg, in einem Coſtüm dargeſtellt, zu welchem die Modelle aus der deutſchen Kunſt des Mittelalters genommen waren. In der rechten Hand hält er einige der beweglichen [gegoſsenen] Typen ſeiner Erfindung, in dem linken Arm trägt er ein Exemplar ſeiner Bibel, des erſten Werks u. ſ. w. Zu dem Piedeſtal hatte er zwei Basreliefs ſkizzirt. Das eine bezeichnet die Erfindung der beweglichen [gegoſsenen] Typen. Gutenberg ſitzt an ſeinem Arbeitstiſch. Fuſt* ſteht ihm gegenüber an der anderen Seite des Tiſches, ſich an eine in Holz ausgeſchnittene Form zu einer Columme ſtützend, wodurch eine Anſpielung zu der früheren Methode im Gegenſatz zu den Typen gegeben iſt, welche Fuſt nun betrachtet, nachdem der Erfinder ſie ihm gereicht hat. Das andere Basrelief bezeichnet die Erfindung der Preſſe. Während ein junger Mann damit beſchäftigt iſt, die Abzuge herzuſtellen, ſteht Gutenberg, ſich an die Preſſe lehnend und einen

* Alſo der geldſchieſser und nicht einer der ſpäteren gehülfen des erfinders wird auf dem ſockel dargeſtellt, und folglich iſt die betreffende mainzer exegeſe eine unterſchiebung. Zum beiſpiel im *Gedenkbuch* vom j. 1837 heiſst es auf ſeite 172: ‚Das erſte, in Frankfurt von Beyer und Barth gearbeitete, Relief ſtellt Gutenberg dar, an einem Tiſche ſitzend und dem erſtaunten Schöffer, [der damals noch in Paris bücher abſchreibt!], einen beweglichen [hüpfenden?] Buchſtaben zeigend. Vor ihm liegt ein Setzbrett und neben ihm iſt ein Schrank angebracht, worin die beweglichen [die gegoſsenen] Lettern nach der Ordnung des Alphabets aufbewahrt ſind. Das zweite zeigt uns die Preſſe, an welcher ein Gehülfe an dem Abdrucke eines Bogens arbeitet. Noch zu bedruckende Bogen liegen auf der Preſſe, friſchgedruckte ſind zum Trocknen aufgehängt. Neben dem Drucker ſteht ein Schemel mit den Schwärzballen; an die Preſſe lehnt ſich Gutenberg, mit der Durchſicht eines fertigen Bogens beſchäftigt.‘ Die landläufigen fantaſiebilder von Gutenberg, Fuſt und Schöffer zeigen den Fuſt ſtets (ſowie auch auf dem relief) mit einem barett auf dem kopf, Schöffer dagegen ohne kopfbedeckung. — P. J. David von Angers hat übrigens den guſs des monuments in Paris beaufſichtigt. ‚Dans une deuxième lettre (vom 3. juli 1837) on remercie David „de la manière délicate et généreuse avec laquelle il a bien voulu se prêter à porter un jugement péremptoire sur l'exécution de la statue“, et l'autorité municipale fait inviter le maitre, qu'elle salue „premier statuaire de France“, à assister aux fêtes de l'inauguration. Henri Jouin, *David d'Angers.* I. p. 309.



'robeabzug mit Befriedigung betrachtend, neben ihm. Ein drittes Bas-
elief war beabſichtigt, es wurde jedoch nicht einmal ſkizzirt. Es hatte
lie Vertheilung von Büchern unter das Volk verſinnlichen ſollen.
'horwaldſen übertrug dem däniſchen Bildhauer Biſſen die Ausführung,
nd die Modelle wurden im Jahre 1834 von deſſen Hand fertig. Im
ahre 1836 wurden ſie von Crozatier in Paris in Bronze gegoſſen; am
4. Auguſt 1837 wurde das Monument in Mainz während eines drei-
ägigen Feſtes enthüllt. Biſſen empfing von der Commiſſion eine Grati-
ication von hundert Louisd'or und Thorwaldſen, welcher kein Honorar
ür die Skizzen hatte annehmen wollen [vgl. p. 507 unt. Noordziek!],
erlieh die Stadt Mainz das Ehrenbürgerrecht . . . Am 29. Juni 1841
eiſte er nach Mainz; er ſehnte ſich, ſein Gutenberg-Monument zu ſehen.
Hier wurde er von der Repräſentation der Stadt feſtlicher Weiſe mit
Muſik und flammenden Fackeln empfangen, und Tags darauf holte ihn
ler Regierungspräſident mit Gefolge vom Hotel ab, um ihn zu dem
Gutenberg-Monument zu führen, welches mit Blumenguirlanden um-
vunden war. Zwei Tage verſtrichen in Mainz bei Feſten und feſtlichen
Mahlen, und das Gutenberg-Monument war jeden Abend beleuchtet.'*

S. 90. Gutenberg's ſtandbild in Straſsburg. ‚Gutenberg.
Statue, bronze, haut. 3 m, 31, Strasbourg. Souscription nationale. — Fonte.
Cour de l'Imprimerie nationale, Paris. Donné par l'auteur. — Modèle
plâtre, Musée David. Envoi de 1839.

Même sujet avec variantes. Dessin, appartenant à M. Robert
David, d'Angers. Projet de groupe. Au bas est écrit: „Gutenberg, sur
un piédestal, une presse auprès de lui; etc.

Bienfaits de l'imprimerie en Europe. Basrelief, bronze, haut.
0 m, 82, larg. 1 m, 43, Monument de Gutenberg à Strasbourg. 1835.
Esquisse, terre cuite, appartenant à M. Victor Pavie. Donné par
l'auteur. — Modèle terre cuite. Donné par l'auteur à M. Martin, de
Strasbourg, et offert par lui à madame Gubler, née David d'Angers. —
Bronze; Musée de Strasbourg. Donné par l'auteur. — Fonte, imprimerie
nationale. Donné par l'auteur. — Modèle plâtre, Musée David. Les
personnages historiques représentés sur ce bas-relief sont, en partant de
gauche: Bossuet, Camoëns, le Tasse, Cervantes, Calderon, Milton, Mozart,

* Juſt Mathias Thiele, Thorwaldſen's Leben nach den eigenhändigen Auf-
zeichnungen, nachgelaſſenen Papieren und dem Briefwechſel des Künſtlers. Deutſch von
Henrik Helms. II. Leipzig, 1856. 8vo. S. 263, 282—85; III. S. 122. Vgl. Eugène
Plon, Thorwaldsen, sein Leben und seine Werke. Aus dem Französischen . . . von
Max Münster. Wien, 1875. 8vo. S. 191.

Buffon, Racine, Molière, Poussin, Albert Dürer, Voltaire, Corneille, Shakespeare, Descartes, Boerhave, Roger Bacon, Erasme, Copernic, Gœthe, J. J. Rousseau, Schiller, Hégel, Newton, Watt, Klopstock, Papin, Spinosa, Ambroise Paré, Luther, Kant, Volta, Galilée, Fermat, Raphael. Ainsi . . . ce bas-relief subit plusieurs variantes, et les figures de Bossuet et de Luther n'existent pas[100] dans le bronze du monument à Strasbourg.*

Bienfaits de l'imprimerie en Asie. Bas-relief, (wie oben, mit:) Mahmoud II, William Jones, Anquetil-Duperron, Rah-Maoun Roy, et à la droite du spectateur, l'orientaliste ange vin M. Théodore Pavie, apprenant à lire à des enfants nègres.

Bienfaits de l'imprimerie en Afrique. Bas-relief, (wie oben, mit:) William Rogers, Thomas Clarkson, Condorcet, l'abbé Grégoire.

Bienfaits de l'imprimerie en Amérique. Bas-relief, (wie oben, mit:) Benjamin Rush, Lewis, Morus, Jefferson, La Fayette, Washington, Franklin, Hancock, Henry Laurens, John Adams, Bolivar, etc.'

,Imitateur du Dieu qui créa les mondes, Gutenberg évoque la lumière, et de la parole multipliée va jaillir toute clarté . . . David, homme d'inspiration, ne pouvait compendre autrement le rôle de l'imprimerie. Sa statue de Gutenberg en est la preuve. L'image du célèbre inventeur tient de l'apothéose. C'est plus une apparition qu'un portrait... Aussi le maître a-t-il jugé convenable que, malgré la fidélité du costume,

---

* ,Prêt à tout concilier, David proposa de comprendre dans le même bas-relief la figure de Bossuet. La Commission, rassurée, accepta l'esquisse. Mais lorsque, sur l'injonction du statuaire, les bas-reliefs eurent été retirés, afin qu'on en recommençât la fonte, ce nouveau travail, longtemps différé par le fondeur, n'ayant été terminé qu'en 1844, on avait agité de nouveau l'opinion dans un sens défavorable à l'œuvre du statuaire, bien qu'elle eût été modifiée d'accord avec la Commission responsable. Les bas-reliefs avaient à peine repris leur place qu'une recrudescence d'invectives se manifesta, et le maire de Strasbourg, n'osant découvrir le bas-relief de l'Europe, informa David de son embarras. „Il serait inouï, s'empressa de répondre l'artiste, qu'une ville aussi éclairée que Strasbourg donnât au monde un exemple d'aussi absurde intolérance. Cela n'est pas croyable.“ — 3. septembre 1842. Malgré l'énergie [?] du maire, les conseils des gens sensés, les efforts de la Commission, tout échoua; et M. Silbermann, son président, écrivit à David d'Angers, s'excusant de recourir une fois encore à son obligeance. David répondit: „D'après plusieurs lettres reçues de Strassbourg, je vois bien que malgré l'esprit de conciliation qui avait fait prendre à la Commission le parti de mettre la figure de Bossuet près celle de Luther, malgré, dis-je, cette mesure de justice, de bonne foi, de tolérance, de graves désordres pourraient se produire si l'on persistait à maintenir l'image de Luther sur le bas-relief; je ferai disparaître Luther et Bossuet que je remplacerai par Érasme et Montesquieu ou deux autres illustrations, aux choix de la Commission.“ — 20. octobre 1842.

le pourpoint, la cape, la togue, les longs escarpins, Gutenberg pût imposer à l'esprit comme une vision que la perspective des âges vient grandir. Vieux avant l'heure, l'inventeur porte sur ses traits la marque du pénible enfantement de son génie; l'expression de souffrance écrite sur les plis de la face ajoute à la majesté de l'image. Les formes sveltes, la taille élevée, la finesse des attaches, l'élégance des doigts, rappellent la naissance aristocratique de Gutenberg. Il n'y a pas jusqu'à cette parole si simple, gravée par l'artiste sur l'épreuve fraîchement tirée: Et la lumière fut! qui ne mette au bronze un dernier sceau. David a eu cette rare fortune, privilége des penseurs, de s'approprier un mot dont le sens philosophique résumât et l'acte exprimé par l'œuvre sculptée, puisque la Bible devait être le premier livre imprimé, et la haute portée d'une découverte qui assure le rayonnement de la pensée. Quatre bas-reliefs, renfermant plus de cent cinquante figures historiques, servent de complément à la statue de Gutenberg. Une presse occupe le centre de chaque bas-relief, et l'artiste, en groupant les poëtes, les philosophes, les hommes d'état, les orateurs de quatre parties du monde, s'est montré moins préoccupé de varier la composition de ses tableaux que d'atteindre à la vérité des profils . . . compris avec cette ampleur de vues, le monument de Gutenberg est en quelque sorte un Panthéon de la pensée . . . . .

Essayerons-nous de raconter les fêtes du quatrième centenaire dont l'ouvrage de David devait être l'attrait principal? Disons-nous cette ville française, parée de drapeaux et de fleurs, ouvrant le 24 juin 1840, par le chant du *Te Deum*, l'inauguration de son monument? Strasbourg, ce jour-là, reçut dans ses murs des députations de Stockholm, de Madrid, de Dresde, de Worms, de Fribourg et du Brésil. Toute la France lettrée s'était donné rendez-vous au berceau de l'imprimerie. Devant la statue recouverte de draperies rouges et blanches se dressait une tribune. Plus loin, une presse de bronze et d'or. Et pendant que le peuple, aux voix confuses, montait comme une houle humaine, calmes et laborieux, des ouvriers vêtus de blanc s'occupaient de fondre des caractères, de mettre en casse, de composer. Leur travail, corrigé en épreuves, mis en pages, tiré en double édition, française et allemande, passait aussitôt de main en main . . .

Notre intention n'est pas d'établir un parallèle entre l'œuvre conçue par Thorvaldsen et celle de David d'Angers, mais nous trouvons dans une lettre du docteur Hippolyte Royer-Collard les lignes suivantes, qu'il nous paraît intéressant de reproduire: „Votre belle statue a attiré à Strasbourg bien des visiteurs étrangers, à l'issue de la saison des eaux. Un Mayençais a défini en ces termes le caractère du monument: Notre

Gutenberg attend l'inspiration, le vôtre l'a trouvée.“ 5. novembre 1840, Strasbourg.

„Le 17 mai 1842, écrit l'artiste, Adolphe Blanqui, de l'Institut, vint m'apporter la coupe ciselée par Kirstein, don de la ville de Strasbourg au statuaire de Gutenberg. Je fis appeler mes enfants qui jouaient dans le jardin, afin qu'ils fussent les témoins d'un hommage si précieux pour leur père.“*

S. 80, z. 10. Das erfte buchdruckerjubelfeft wurde, an Gutenberg's namenstag, den 24. juni 1540 zu Wittenberg von Hans Lufft, Georg Rhaw und Peter Seitz mit ihren gehülfen und freunden gefeiert. Man nennt zwar auch noch andere wittenberger buchdrucker, aber das ift unrichtig. (Die zeilen 4—1 unten find nach pp. 489—91 zu verbefseren.)

S. 84, z. 3 unt. Der kriegsteufel.

S. 96. Die parifer prototypografie ift feitdem gründlich bearbeitet worden von Madden (V. pp. 105 ff.: *Essai sur l'Origine de l'Imprimerie de Paris.* ,Paris était PRÉDESTINÉ. La Providence favorise les cités à son gré, Paris plus que toutes les autres'). Die lateinifchen verfe hat Madden p. 152 fakfimiliert (vers 4: fufcipe).

S. 97, z. 6: Beromünfter 1472 (vgl. p. 509). z. 7: Cucufate (bei Barcelona). z. 8: Montferrat (Sägeberg), Miramar auf Mallorca 1485. S. 99, z. 17: einen leuchtturm — S. 105, z. 8: fchlufsfchrift: S. 102, z. 1: *Liturgie.*

* Henri Jouin, David d'Angers, sa vie, son œuvre, ses écrits et ses contemporains. Paris, 1878. 4to. I. pp. 368—376, 590 Document XXXV (Le bas-relief: Les bienfaits de l'imprimerie en Europe. — Monument de Gutenberg.) II. pp. 353 (Toast à la ville de Strasbourg), 491, 548. In der *National-Zeitung* vom 16. und 18. juli 1878 fagt Robert Springer, in feinem feuilletonartikel *David d'Angers:* ,Ihm (David) ebenbürtig war damals nur Thorwaldfen. Mit diefem rang David fpäter um diefelbe Palme: beide fchufen eine Gutenberg-Statue. Beide erhielten auch nach dem Tode ihre Paläfte: das Thorwaldfen-Mufeum in Kopenhagen, das David-Mufeum in Angers. — Mehrere Städte ftreiten fich bekanntlich um die Ehre, Guttenbergs Geburtsort zu fein. [Diefe ewige leier! Bekanntlich wifsen auch die Strafsburger, dafs Gutenberg ein Mainzer war, und erlaubt fich blos die ftatt Kuttenberg den fpafs, der geburtsort eines mit dem erfinder der buchdruckerkunft verwirrten mythus fein zu wollen.] Strafsburg wies nach, dafs der grofse Erfinder [wärend des zeitraums 1434—1444 fich dort aufgehalten, nicht aber, dafs er] feine Erfindung in einem Strafsburger Klofter vollbracht habe. David erhielt den Auftrag zu einer Guttenberg-Statue und hatte fein Werk vollendet, als Thorwaldfen's Guttenberg-Statue in Mainz enthüllt wurde. Thorwaldfen's Guttenberg fteht grofs und finnig da [mit der ,Dürftigkeit' des herrn A. Springer, p. 90, ift es alfo nichts?]; David hat ihn begeiftert dargeftellt, als riefe er: „Es werde Licht!“ Zur Vervollftändigung hat der Künftler auf den vier Basreliefs fünfhundert [!!] Figuren dargeftellt. Die Enthüllung des Monuments fand am 24. Juni 1840 ftatt, und Strafsburg fah in feinen Mauern alle Gelehrten Frankreichs und Deputationen aus Stockholm, Madrid, Dresden, Worms, Freiburg und Brafilien.'

S. 108, z. 10 unt. ist zu lesen: Colard Mansion in Köln (nicht in Brügge). Zur z. 3 unt. Der älteste dänische druck ist von Guilhelmus Caoursin zu Odensee: Finit descriptio obsidionis urbis rhodie per venerabilem virū iohannē Snel artis impressorie magistrum in ottonia impressa Sub anno dni 1482. (Upsala.) *Das erste typographische Denkmal Scandinaviens.* Neuer Anzeiger, 1857, pp. 8, 9. Ueber Island handelt G. Pauli, *De typographiæ in Islandia fatis.* (Erster druck 1531.)

S. 109, lezte zeile: (Basel 1468). Vgl. p. 58*.

S. 110, II. 1. Subiaco. C. Fumagalli, *Dei primi libri a stampa in Italia* (Lugano, 1876), hat nachgewiesen — wie schon Panzer (II. 406) vermutet — dass Sweinheim und Pannartz bereits vor irem ersten gedruckten datum (Laktanz, 29. okt. 1465) *Cicero de Oratore* gedruckt haben; ein exemplar wurde schon vom 30. sept. 1465 an handschriftlich korrigiert.

S. 110, IV. 3. Löwen 1474. Madden behauptet (II. 87—89): Ni Jean (de Westphalie), ni Thierry (Martens d'Alost) surtout, n'a introduit l'imprimerie aux Pays-Bas! Ce sont les frères de la vie commune . . . Jean s'établit à Louvain en 1474. Mais les Frères de la vie commune y avaient imprimé avant lui et ils ne cessèrent de le faire qu'à son arrivée. *Conati sunt . . . quædam typis exprimere. Sed cum inde dispendium facerent ab impressione mox cessarunt.* (Manuscrit de Molanus. Voyez, page 174 de l'ouvrage très-intéressant de G. H. M. Delprat: *Verhandeling over de Broederschap van G. Groote,* Arnhem 1856.) Pour que les Frères de la vie commune, du couvent de Saint-Grégoire, à Louvain*, aient eu le temps d'établir leur imprimerie, d'en faire quelque usage et surtout d'y perdre de l'argent, il ne faut guère moins de deux ans; nous atteignons ainsi l'année 1472, qui est l'époque très-probable de l'introduction de l'imprimerie à Louvain, par les Frères de la vie commune, et non par Jean de Westphalie, et moins encore par Thierry Martens d'Alost.'

S. 110, VI. Valencia (1474). — VIII. Oesterreich. Wien **1482** (1472 beruht auf einem druckfeler). — IX. Dänemark. — X. Schweden. — Ueber Stambul vergl.: J. G. Schultze, *De officina typographica Constantinopoli instituta.* Norimb. 1728. 4to.

---

* Henri Wellens, chapelain de Saint-Pierre, la plus ancienne église de Louvain, fonda ce couvent de Saint-Grégoire en 1433. Il y fit venir de Deventer des Clercs de la vie commune que lui recommandait leur bonne renommée. Ces clercs de Saint-Grégoire s'occupaient d'enseignement et de la transcription des manuscrits. On y admirait encore au siècle dernier leur bibliothèque, riche en manuscrits (J. B. Gramaye, *Antiquitates Brabantiæ*, p. 16).

S. 113, drucken und drücken. ‚Hier find die Nebenformen zu Zwillingswörtern herangewachsen, weil sie mit der Verschiedenheit der Form auch die Verschiedenheit der Bedeutung verbinden. Drucken ist ebensogut mitteldeutsch wie bairisch-österreichisch. Es verdiente auch von Seiten der Culturgeschichte untersucht zu werden, wie es gekommen, dafs diese Form sich für den specielleren technischen Begriff des Drückens durchgesetzt hat. Früher wurde auch (Buch) drücken, Buchdrücker gesagt. Mit die bedeutendsten Officinen in der ersten Zeit der Druckerkunst lagen im bairischen Dialectgebiete oder in seiner nächsten Nähe, wie Ulm, Augsburg, Bamberg, Nürnberg, und in Mitteldeutschland, wie Erfurt, Leipzig, Wittenberg. Sollte dies nicht eingewirkt haben?' Bechftein, am a. o. p. 31.

S. 125 anm. beziehen fich die jareszalen auf das frühefte vorkommen der namen Gutenberg und Cofter (als nomen proprium mit einem C zu fchreiben, die fchreibung Kofter entftand aus der mythifchen Kofteroder küfterwürde) im druck, feite 408 aber auf die frühefte gefchriebene erwänung als buchdrucker. Der Schlegel'fche unfinn ift übrigens nicht einmal originell, vgl. pp. 378 und 559.

S. 138, z. 15 unt. Johann Medimbach. Der anachronismus bei Sebaftian Münfter (p. 311) wurde in einem von Serrarius 1604 benuzten manufkript ausgearbeitet: ‚Inventor et excogitator primus fuit Joannes Gudenberger — ei adjutores fuere duo alii moguntini cives, Joannes Fuft et joannes Medinbach — tandem auxilio Joannis Fuft, joannis Medinbach et aliorum concivium adjutus rem perfecit.' Fournier läfst dann 1758 diefes hirngefpinft 1444 mit Gutenberg von Strafsburg nach Mainz ziehen. Heineken weifs dadurch, 1804, dafs man diefen roman in einer ‚Nachricht von Strafsburg findet', und die cofterianifchen preisfchreiber Tydeman und Koning leibten 1809 irem Jannenverein auch einen Meydenbach (Haarlem vor 1440) ein. Schaab erhebt auf grund diefer fchönen hiftorifchen zeugnifse im jare 1830 (I. 539; III. 422) das Münfter'fche chronikengefpenft zum vermutlichen vater oder grofsvater des mainzer buchdruckers Jakob Meydenbach, Meidenbach (z. b. 1495: Impreffa moguntie per jacobū Medenbach civem ibidem).

S. 142, z. 2: **1286.** Das Liber de miferia (z. 9) ift ein produkt von Eckftein's prefse, mit dem Schöpflin aber fchon im vorigen jarhundert wegen der jareszal 1448 gewirtfchaftet hat. Das handfchriftendatum 1439 in Lorenzo Valla ift jedenfalls älter! Es ift übrigens pfychologifch merkwürdig, wie alle diefe herren Mentelianer, Cofterianer, Brabanter, Kuttenberger, Caftaldianer und dgl. fich in den verlogenen, holen, morfchen fcheinargumenten ganz genau gleichen: ob man den

winkeladvokaten Dorlan oder feinen kollegen Van Eck, ob man die abbé Winaricki, Cambruzzi, Brouwers, oder paftor De Vries, prof. Thijm, prof. Moltzer raifonnieren hört, litanei und kapuzinade wechfeln nie ab. Gleich tapfer fuchteln fämmtliche lügner mit der — warheit.

S. 151: 1ª. Die 36zeilige **Bibel** (p. 54 no. I)! — S. 153, z. 5: Vgl. pp. 16, 53*. — S. 156, z. 2: *elimatrix*. — S. 158, no. 66: Heidelberg (vgl. Lempertz, 1856. V). No. 66ª. M. Ficinus, Florenz 1492, Germania. — S. 159, z. 1, 2 gehören zu no. 65! — S. 159 anm. z. 7 *Tituſ*. — S. 162, z. 1 koll. 6 und 7: M. 1450.

S. 165 anm. *q*. Die fchlufsworte Friedlieb's (et Moguntiam primitus impreffos libros detulerunt, unde fama, illic repertam fuiffe hanc artem, divulgata eft) haben offenbar in Haarlem vorgelegen!

S. 166 no. 126 anm. Zur charakterifierung des Mentelianismus ftehn dort die betreffenden zitate in der (u. a. von Dorlan) gefälfchten form. Der urfprüngliche wortlaut ift wie folgt: ‚Foverunt at hæc moenia (Argentinenfia) præclaræ indolis homines et indigenas et advenas, in Alfatia olim noftra viritim nominandos; in quorum albo Joannis Mentelin non infimum locum obtinuit ob chalcographandi, feu ftanneis calamis excudendi libros artem, quam primus ante 74. annos in hac urbe mortalibus adinvenit. Etfi Moguntiaci cuidam Joanni Fauft, civi fuo, id acceptum ferant. Ipfi quidem vidimus fyngrapham Joannis Mentelin et Henrici Eckftein, Argentinenfium civium, fuper certis pactis (mer hônt au einen vertragk!), quibus alter alteri fefe eo tempore obligaverat, caufa occultius hanc impreffioriam artem inter fe primum exercendi, quæ nimirum quotidiano ufu, novis *adinventionibus* (gefälfcht in: ab inventoribus) clarior reddita eft. Confpeximus (jezt kommt 'ne urkunde!) et illic libellum eiusdem Joannis MStum (darum poftliminierte Fauft, p. 239 no. 7, ein Manufkript!), ac figuris inftrumentorum ei arti neceffariorum depictum, item de *atramento* (mit der fchwärze machen fich fämmtliche fabelfchmide zu tun) conficiendo elegantiffima præcepta; quæ monumenta Joannes Schottus, Argentinenfis, et doctrina et hac arte celebris, prædicti Mentelin ex filia nepos (vgl. p. 290), hodie penes fe illæfa retinet, cuius tam præclariffimi ingenii ac cæterorum de re litteraria bene meritorum Alfatorum nomine, tum Italia, tum Gallia, ullius barbarici notam Tribotibus inurere erubefcat.‘ Später (bei Schilter, 1698 p. 445) fchrieb Gebweiler den Sabellicus (p. 158 no. 59) aus und fügte das allerweltsdatum 1440 hinzu: ‚Sub idem quoque tempus (1459.) libraria impreffio apud Italos vulgari coepta eft. Commentum id Teutonicum eft, fuitque ab initio in multa, ut debuit, admiratione, nec minori quæftu. Autor Joannes Mentel Argentinus, quanquam Moguntini cuidam Joanni Fauft civi fuo id referant acceptum; quos ita

facile concordabimus, quod ea ars primum Argentorati a Joanne Mentel excogitata clanculum, deinde primum Moguntiæ tentata fit, maiore quidem fiducia quam fpe, circiter Dominicæ nativitatis annum 1440.' S. 322 lautet das zitat urfprünglich: ‚Sub hoc Roberto nobilis ars impreffsoria inventa fuit, a *quodam Argentinenfi, licet incomplete*. Sed is cum Moguntiam defcenderet, ad alios quodam in hoc arte fimiliter laborantes, ductu cujusdam Gensfleifch, ex fenio fœci, in domo Bonimontis, Gutenberg (in qua hodie eft collegium Juriftarum) ea ars completa fuit: & in laudem Germanorum fempiternam.' (Vgl. p. 479, anm. 2.) S. 323, anm. 1, z. 2, libros formis, anm. 2 aber ift zu lefen: ‚Infigniter autem divina illa impreffsoria ars, Argentorati primum per Joannem Mentel, *Schotti noftri avum*, a. 1444. inventa, Germanos in ære tractando præftare teftatur.' (Spiegel in den fcholien zu R. Bartolini *Auftriados* Lib. IX. p. 241, Strafsburg, J. Schott, 1531.) Und anm. 3: Librarios item nunc recepta voce appellant librorum excufores. Cuius artis inventum Elfatiis noftris ante alias nationes (!) donatum, apud Argentoratum Joanni Mentelino, prototypographo, *Schotorum familiæ proavo*, fub annum Chrifti 1442. licet eius publicatio, fed haud absque ingenio, Moguntiacis tribuatur. (Spiegel, *Lexicon Juris*, unt. *Librarius*. Strafsburg, J. Schott, 1541.) Sämmtlich vorlagen für den Cofterianismus!

S. 168 no. 134: Urgrofsvater (Moguntiæ apud Ivonem Schœffer, a cujus *proavo* joanne Fauft chalcographia olim in urbe moguntiaca primum nec ufquam alibi inventa, exercitaque eft).

S. 173, anm. *z*, z. 1: urbium maxima et dignitate fane fecunda. z. 4: privatarum . . . Verumtamen.

S. 176, 1442 nach oben, 1. zeile.

S. 179, no. 202, abfaz. Die ausgabe 1754 (mit bemerkungen bis 1750) flickte der buchhändler Marshoorn zufammen. Eine dritte ausgabe erfchien Amfterdam 1765, d. h.: die erfindung der haarlemer druckkunft gefchieht dort im jare (1765 minus 208 =) 1557.

S. 180, no. 202a. Haarlem 1654. Der magiftrat kauft im Haag etc. vgl. pp. 403/4. No. 203. R. Atkyns. — No. 204. Petrus Starcke, der praefes war Joh. Stohrius. — No. 207. Andreas Holftenius, der praefes war Laur. Norrmann zu Upfala (nicht Kopenhagen) und die differtation wurde in Stockholm gedruckt.

S. 181, no. 215 und 216: H. no. 217: S.

S. 182, no. 220, l. Wadfkiær, Kopenhagen, 1740. — Vgl. Chrift. Frid. Wadskiær, *Nogle Obfervationer om Bogtrykker-Konften i Danemark* (Nye Tidender om lærde og curieufe Sager, Kjöbenhavn, 1740, 8vo. No. 13, p. 200). Wadfkiär hat, zur begründung feines

dänischen anspruchs, das unnüze zitat oben seite 390 anm. ausgepuzt und zugestuzt. Pontanus war zu Helsingör von holländischen ältern geboren, und flunkert als königl. dän. *Historiographus* über die angebliche dänische nationalität des Nic. Jenson. In seiner geldrischen geschichte aber (*Historiæ Gelricæ libri* XIV., Amstel. 1639, lib. IX. p. 476) ist natürlich Lor. Coster der erfinder der druckkunst. Wadskiär verwertet selbstverständlich Pontanus' erstes ‚zeugniſs', läſst aber das zweite unbeachtet. Jenson ist der französische Hermes, denn er hat als Deutscher, als Däne (Jensen, Pontanus-Wadskiär), Holländer (Janszoon, Enschedé-Seiz), und Italiener herhalten müſsen, je nachdem. Giac. Sardini's *Storia critica di Nicolao Jenson* ist ein unkritischer foliant von über 400 seiten.

S. 184, no. 229. Die Enschedé-Fleischmann'sche ‚erfindung'. Fischer schreibt, *Essai* p. 58 anm. 68: ‚Breitkopf, libraire à Leipzig imagine vers le mois de Mars 1754, de *fondre des caractères de Musique*: il ne réussit qu'àpres deux essais différens. Enfin ce caractère avait, en Fevrier 1755 un degré de perfection tel que Breitkopf fit presenter, par M. Gottsched, à la princesse royale et électorale de Saxe, une chanson de quatre lignes qui sortait de sa presse. Depuis 1755 jusqu'à 1761 il avait imprimé 51 ouvrages. Les frères Enschedé graveurs et fondeurs à Harlem écrivirent à Fournier (*Manuel typographique,* Paris 1764, I. p. 52) le 11 Novembre 1757, que la méthode de Breitkopf leur paraissant laborieuse et couteuse, ils le priaient de leur envoyer le résultat de ses expériences pour la fonte des mêmes caractères. Cependant ils imitèrent fidèlement ceux de Breitkopf (was jedenfalls beſser gelingen muſste, als wenn Lorenz Coster und der buchbinder Cornelis um 1480—83 irgend einen druck aus Utrecht oder Gouda hätten nachâmen wollen) et firent annoncer dans les Journaux qu'ils venaient de graver un caractère de Musique et qu'on ne refuserait pas à Harlem l'honneur de cette invention [*jure postliminii!*]. Ainsi voila Breitkopf, les frères Enschedé, Bozard qui de Harlem s'établit à Bruxelles [vgl. schluſs der anm. p. 439], Gando et plus tard Fournier en litige pour l'invention des caractères de Musique. Fournier repondit à Gando: *Reponse à un mémoire publié en 1766 par M. Gando au sujet des caractères de fonte pour la musique.* Elle est jointe au second volume de son *Manuel typographique.*' Bei der in der 2. anm. p. 443 erwänten korrespondenz Meerman-Enschedé fand ich 1870 auch eine intereſsante, für den charakter der Enschedé belêrende sammlung von zeitungsartikeln über diesen neuen haarlemer anspruch.' Damals war ich aber noch ein patriotisches weichtier und glaubte, daſs die nachkommen de bonne foi wären.

S. 185, z. 8 unt. Nieuw onderzoek naar den oorsprong der boekdrukkunst, ten betooge, dat die veel vroeger, dan men gewoonlijk aan-

neemt, moet gefteld worden en aan **Braband** toebehoort; uit het fransch. Amfterdam, 1777. 8vo. Die kuriofe fchrift von **Des Roches** enthält noch ein interefsantes poftliminium. ‚Ich befize eine alte handfchrift aus dem 14. jarhundert, die das Leben der heiligen und eine höchft feltene Chronik enthält. Am ende derfelben findet fich ein verzeichnifs der bücher in der bibliothek des klofters **Willingen** [in Schwaben], in dem die worte feltfam abgekürzt find, und mir in dem folgenden [alfo 15ten] jarhundert gefchrieben zu fein fcheinen. Unter den büchertiteln findet man (nach auflöfung der kürzungen) auch diefen: Item *Dominicalia in parvo libro ftampato in papyro* (bappiro) *non fcripto* (**Dominicalia** in einem kleinen auf papier ftampierten, nicht gefchriebenen buche). Am fchlufs findet man diefe anmerkung, von derfelben hand als das verzeichnifs gefchrieben: *Anno Dm.* 1340. *Viguit q̄ fct ftampare Donatos* (Im jare 1340 lebte der mann, welcher Donate ftampieren liefs). Diefer fchwäbifche ftampillendruck (nach art der buchbinderarbeit auf den rücken der bücher!) bietet eine parallele zum famofen flandrifchen jetté en molle, und erinnert an das franzöfifche *eftampe* und italienifche *ftampa, ftampatore, ftampare;* das deutfche *ftampfen* und *ftampen* aber hat gar nichts mit der druckerterminologie zu tun.

S. 187 unt. zeile: *juris* und *Facetiæ morales Laurentii Vallenfis* (= Campbell, no. 1186 und no. 30).

S. 188, no. 238 (vgl. p. 434 feuche zu Haarlem). Frankfurt 1438 im oktober ‚war yederman geboden, ein bornde liecht czu dragen von der peftelencze und fterbens wegen‘ (Rechenbuch). Nach Häberlin's Reichsgefchichte ward eine 1439 in Frankfurt gehaltene Reichsverfammlung durch die peft genötigt, nach Mainz überzufiedeln.

S. 189, no. 241[a]. ‚Es gelang den **nachkommen Cofter's** nicht, den **dieb** dingfeft zu machen. Man entfchlofs fich aber dennoch, die **beraubte buchdruckerei** weiter zu füren, nicht aus gewinnfucht, fondern **aus liebe zur neuen kunft** und aus achtung vor weiland Cofter, von dem das ganze werk ausgefonnen, zu ftande gebracht und feit vielen jaren die geliebte **fpielpuppe** gewefen war. Der fchwiegerfon, **Thomas Pietersfohn**, **der von da an der druckerei vorftand,** war ein vermögender und angefehener mann‘, u. f. w. Herr dr. A. de Vries, verbi divini minifter in Haarlem.[531]

S. 190, no. 244. ‚Man baue nur ja keine raifonnemente und fchlüfse auf grundlofe vorausfezungen in bezug auf eine angeblich nach Cofter's tod **fortgefürte druckerei**, denn **davon hat die gefchichte nicht das allergeringfte aufgezeichnet.**‘ Herr dr. A. de Vries im jare 1841.

S. 191, no. 245ª. ‚Als Cofter's fchwiegerfon und erbe, Thomas, erfarung brachte, wie das ausländifche druckwerk das feine überragte, ıd eine ftarke konkurrenz vorausfah, entfchlofs er fich, die druckerei ıd buchhandlung zu verkaufen und liefs, zum andenken der väterlichen findung, aus einer anzal abgenuzter zinnerner typen ein paar geichtnifskannen (*gedenkkannen*, 1851 fogar mit einer pafsenden fchrift ausgeftattet! Wer diefe kanne verachtet, ift ein gottesverächter, ıd wird gefchmolzenes blei daraus faufen ewiglich und immerdar. v. d. L.) fertigen, um von feiner nachkommenfchaft aufbewart zu werden. Dafs m wirklich fo fei; dafs es, nach Cofter's tod, bis etwa 1470 eine ıunterbrochene, forgfältig geheim gehaltene ausübung des ıchdrucks, eine pflanzfchule für kunftgenofsen gegeben ıbe . . . **wird durch viele und laut redende beweife beftätigt.** Der ıfichtige Holländer läfst nicht leicht etwas, das einen guten gewinn rfpricht, unbenuzt verloren gehn. Cofter's nachfolger war wol mit ıem Johanniter in Haarlem befreundet, fah bei diefem einen codex s *Saliceto* (= Campbell, no. 1493), und verkaufte den nachdruck r handfchrift. (Der reiche fchwiegerfon fah ja weniger auf den :winn als auf die — kunft!) Herr dr. A. de Vries[534] im jare 1844.

S. 191, no. 250. Der fromme theologieprofeffor, jezt in Utrecht, t feine verleumdung bis heute noch nicht widerrufen; mit der bufse :bt fich die moderne orthodoxie in Holland ebenfowenig ab, wie die eufsifche Kreuzzeitung!

S. 199, z. 1/2. Schel-tema (vgl. z. 3, wo ‚tema' zu ftreichen ift.)

S. 212, unten. *Klok en kuiken* fteht *Cofterlegende*, pp. 342—49.

S. 229, 6). Das ‚Nadelöhr' ift, nach neueren reifeberichten, in umıuerten ftätten des orients, der name des ausfalls- oder nachteinlafsörtchens neben dem eigentlichen tore — breit genug um eben einen enfchen, zu fchmal um ein lafttier durchzulafsen. Aufserdem wird auch ch die ganz wörtliche auffafsung des gleichnifses von der wifsenıaftlichen exegefe vertreten; mit dem kabeltau aber fpielen höchftens : theologifierenden fchufter.

S. 230 anm. z. 3 (Meurs). *Schaakwerld* (Utrecht 1875) p. 216, l. mein *Leerboek van het Schaakspel* (Utrecht 1876) p. 273.

S. 244, z. 28: Die *Cofterlegende* ift durchaus kein buch . . .

S. 246, no. 321. Mein landsmann J. H. Hessels, jezt bibliothekar Dublin, Trinity college, hat nach dem urteil des befugteften kritikers : arbeit ‚wonderfully well done.' Dafs gerade zwei Haarlemer den ıfterianismus totgefchlagen haben, ift das erfte mir feit der fchöpfung kannt gewordene beifpiel der berümten Nemefis. Vielleicht giebt es er auch noch ein zweites, man kann ja nicht allens wifsen.

S. 253, no. 331. Frederiks. — S. 256 unt. Bernard. — S. 270, z. 22: Iuonem.

S. 282, z. 25 und feite 55 wäre endgültig mit den nummern 5 und 6 zu bereichern.

S. 283, z. 10: auch fchon in der oben p. 55* no. XI genannten abhandlung.

S. 291, Peter Fuft. Die originalftelle lautet bei Meerman (II. no. LXIII): ‚Affi que fue inventada en Alemania, en una ciudad, que fe dize Maguncia, la qual es fituada fobre un grande rio, que fe dize Rin; la qual ciudad es cabeça de Arçobifpado. Invento la un noble ciudadano muy rico defta ciudad, qui fe llamava Pedro Fueft. Divulgofe la dicha arte en el año del Señor de 1425. Y defpues en el año de mill y quatrocientos y xxxj ovo diferencia entre dos Arçobifpos: y el que no poffeya tovo cierta forma con ciertos ciudadanos de la dicha ciudad, que la abrieffen la puerta la noche de Sant Simon y Judas (p. 57), y entro con fu gente, y mato quafi todos los hombres de la dicha ciudad: fue tanta la matanca, que corrian las calles fangre como de agua, quando llueve. Entonces mataron a efte memorable varon Pedro Fueft, cuya anima aya gloria con todos los paffados. Amen. Tunc occiderunt hunc memorabilem virum Petrum Fueft, cuius anima gloriam obtineat cum omnibus commemoratis. Amen.

S. 296 anm., Frifchlin. Bei D. F. Straufs, 1856 p. 138. Frifchlin fchrieb feinen *Julius redivivus* um 1572—84, d. h. im zeitraum des Fauftthumbs. Im jare 1586 gab er auch einen *Nomenclator trilinguis* heraus, in dem er feinen vorgänger Adrian Junius (1567!) erwänt. Frifchlin's ‚Befchreibungen des Schiefsgewehrs, der Papierfabrikation und des Bücherdrucks in reinem Latein (Oratio de exercitationibus etc. Witebergæ anno 1587 recitata) werden als Mufterftücke gerümt.‘ Am a. o., pp. 375, 410.

S. 311, Kuttenberg. Vgl. Grässe, Trésor, II. p. 558 unter Faust: *Historia o doktorowi Janowi Fauftowi,* Prag 1611; Prosper Marchand, *Dict. histor.* I. p. 249; Schelhorn, *Amœn. litt.*, V. pp. 50—80. Die Blätter für literarifche Unterhaltung, 1840 num. 133 fgg., enthalten auffäze zum Kuttenberger.

S. 326 anm. Wer ein herz im bufen hat, wird nicht one wêmut nachfülen, wie der †‡† gleichfam on' ufhören feinen ulk mit den unfchäzbaren hölzernen lettern der pfeudo-erfinder und nacherfinder treiben tut. Auch die ftatt Mainz barg fo ein nachläfsiges mädel in iren ftralenden mauern, man hat felbiges aber nicht, wie in dem entfchlofsenen Strafsburg, geköpft. Der buchdrucker Albinus zeigte Serrarius 1604 in dem haufe zum Sewlöffel im Kirfchgarten, holztypen (Adjiciantur

primi denique artis hujus modioli, quos antiqua hic domus in *Cerafini horti* platea cuftodit, quosque mihi nuper Albinus typographus monftrabat). Dann folgt das zeugnifs Sigmund's von Birken, Nürnberg 1688 (Spiegel der Ehren des Erzhaufes Oeftreich, V. cap. 2, p. 527, lat. bei Fifcher, Essai p. 39: Initio ligneas, plumbeas æneasque literas in medio perforatas fculpebant fundebantque, et illas filo connectebant, — die fchneiderprefse von feite 124! — ficque ex multis litteris verfum five lineam, et ex multis verfibus formam componebant. Hoc modo primum grandiores literæ latinæ conficiebantur, antiquæ inde nominatæ quibus perforatis literis Moguntiæ hodie adhuc novæ operæ typographicæ in ceremoniis illis, quas *poftulatum* vocant, tanquam numo luftrico donari folent. Vgl. Wolf, II. p. 690). Wie immer kennt auch hier der fpätere ‚zeuge' die fache genauer als fein viel älterer vorgänger: Paulus Pater weifs 1710, dafs die durchborten buchftaben von Fauft herrürten (Cujusmodi ligneos typos ex buxi fratice perforatos in medio, ut zona colligare una, jungique commodo poffint, ex Faufti officina reliquos — der hat fie ja im dezember 1441 aus Haarlem heimgebracht, — moguntiæ aliquando confpexiffe memini). Jezt folgt Fifcher (am a. o.): ‚Les ouvriers de cette profession avaint même dans cette ville une coutume qui était une espèce d'hommage rendu à la mémoire des inventeurs de leur art. Celui d'entre eux nouvellement agrégé et admis ouvrier, recevait, en témoignage de ses talens, une de ces lettres de bois. (In Haarlem werden die berümten Roten Lettern — *Rooletters* — fogar fortwärend gebacken und gegefsen, auch von den entmenfchten Anticofterianern.) Alef imprimeur à Mayence en conservait encore quelques unes dont il a même parlé à mon Collègue, le Citoyen Bodmann (da ift der warhaftig auch wider); *l'imprudence d'une de ses servantes priva la pofterité de ces monumens respectables.*' Dies ift alfo das mädchen, das ich meine. Nun webten Schaab (I. 180) und Wetter (421) den faden ‚pragmatifch und kritifch' weiter: ‚Hr. Prof. Bodmann fchrieb an das mir von feinem Sohne überlafsene franzöfifche Manufcript über Gutenbergs Erfindung: „Mr. Alef imprimeur et libraire a eu la bonté de montrer en l'an 1781 à Mr. Bodmann son voisin quelques échantillons de ces lettres des bois. Elles étaient de pire (Birnbaumholz, Schaab) hautes à-peu-près un et demi pouces, quarrées (viereckigt, Schaab; ein wares glieck, v. d. Linde), très dégradées par les vers et par l'usage, ayant en haut un trou pour être enfilées." Bodmann zeigte etliche Jahre vor feinem Tode dem Hrn. Archivar Habel und dem Hrn. Bechtold von Offenbach noch einige, die in feinem Schreibpulte verfchlofsen lagen. Die Genannten fagten mir noch ohnlängft, dafs fie von Birnbaumholz gewefen, ohngefähr anderthalbe Zoll lang, viereckigt,

durch die Würmer und den Gebrauch beschädigt. In der Mitte hätten sie ein Loch gehabt, um einen Faden durchziehen zu können. Nach Hrn. Bodmanns Tode befanden sie sich nicht mehr in dem Schreibpult. Vermuthlich hatte er sie in den letzten Jahren seines Lebens [wo bleibt aber das Lieschen?!] mit anderen antiquarischen Kostbarkeiten (! ,diese schätzbaren Monumente' winselt Schaab eine seite früher) verkauft. Viele mögen es nicht mehr gewesen seyn, indem in Mainz sonst der Gebrauch bestanden, jedem Buchdruckerjungen bei seiner Lossprechung einen dieser Gutenberg'schen Typen (! eine prise für Paulus Pater) zum Beweis seiner Fähigkeit zu übergeben (Aretin, 1808, p. 19, Not. c.), wodurch sich mit jedem Jahre ihre Zahl vermindern musste.' Logisch! Nach der theorie aber der hölzernen Buchstaben der sogenannten Postulanten, hat die artillerie zur zeit der zünfte mit hölzernen kanonen g'schosse. Abgesehen von der postulierten possierlichen austeilung von reliquien haben die hölzernen gildetypen gerade soviel mit Gutenberg und der erfindung der typografie zu tun, wie die hölzernen gildeschifflein in St. Bavo zu Haarlem mit der einname von Damiette zur zeit der kreuzzüge. Birnbaumholz ist ausserdem von einem gar zu unruhigen naturell. Wir haben bereits (p. 123) erfaren, dass Wetter selbst typografisch geschustert hat. Er berichtet: ,Die Holzbuchstaben mit ihrem Rahmen habe ich auf der Stadtbibliothek hinterlegt, wo sie jeder Zeit angesehen werden können.' Auf nach Valen — wollte sagen nach Mayence. Das heisst, wenn ich nicht bei Bernard folgende trauerkunde gelesen hätte. ,Lors de mon passage à Mayence, en 1850, je priai M. Wetter de me faire voir les caractères de bois qu'il a fait graver pour son livre; il eut l'obligeance de me conduire chez son imprimeur, dans l'atelier duquel il les avait laissés (also doch nicht auf der stättischen bücherei hinterlegt); mais le prote nous apprit *qu'ils avaient été volés*. Dieser holzdiebstal dauert nun schon vier jarhunderte. Peut-être un jour quelque naif Allemand — d. h. so 'ne monsieur le comte de Laborde bringt's auch fertig, du höflicher franzmann, — les trouvant parmi les reliques du voleur, nous les donnera pour les caractères de Gutenberg,' oder auch de Laurent Coster, wenn quelque naif Français nur — Bernard heissen täte.

S. 332, anm. *ij* = ei. Das holländische *wijn* lautet also wie das deutsche wein und das englische wine, nur weniger voll oder breit (nicht wain), und die landläufige anekdote von den holländischen *mienheers* ist eben so falsch (nur der bauer sagt mien), wie die angeblichen holländischen bibeltexte: ,En sine jongers klabasterten achter hem her, — en zij besmeerden hem den deest met traan.' Kein Holländer kennt diesen wiz, so lange nicht zuvor ein Deutscher sich danach bei îm erkundigt hatte.



S. 338, 1. anmerkung, über Coornhert und Spieghel. W. J. A. Jonckbloet berichtet in ſeiner Geſchichte der Niederländiſchen Makulatur (Leipzig 1870) I. pp. 449 ff., daſs (der gegen die Reformation eingenommene) Hendrik Laurenszoon Spieghel ‚der treue Freund und Geiſtesverwandte Koornhert's war'; daſs er dieſen ‚ſeinen Freund anfeuerte, ſeine *Wellevenskunſt* herauszugeben'; daſs er 1584 eine tüchtige ſprachwiſsenſchaftliche Schrift, *Kort begrip, leerende recht Duidts* [alſo doch!] *ſpreken,* mit einer vorrede von Koornhert herausgab. In dieſer vorrede weiſt Coornhert nachdrücklich auf ſein büchlein *Officiën van Cicero* [mit kirchlicher (!) approbation von ‚Jacob Wy, Licentiaet inde Godtheyt, Paſtoor van den grooten Baghijn Houe binnen Haerlem']. Damit ſteht feſt, daſs Spieghel einfach die vorrede dieſes büchleins in einigen wenigen kernigen verſen zuſammengefaſst hat, und daſs die trias der zeugniſse von Coornhert, Spieghel und Vaarnewijck ſich mit der formel $3 \times 0 = 0$ widergeben läſst. Und Junius? Er erzält (p. 240) mit nationaler beſcheidenheit (verſteht ſich!), daſs der bildhauer Willem Tetrode den Praxiteles und ganz Rom ausſticht, daſs Coornhert und G. groſse kupferſtecher ſind. Ii ſunt Theudericus Volcardus Amſtelrodamæus diuino homo ingenio (!), ſed fati aduerſi (nicht pechſchwarz genug nämlich), et Philippus Gallæus Harlemæus magiſtro illo, dii immortales (!), quanto ſuperiori! etc. Wenn wir nun noch Heinrich Goltzius († Haarlem 1616), ſchwiegervater von Jan Matham († H. 1648), und deſsen bruder, den kunſthändler Andriaen Jakobsz. Matham (vgl. p. 364 und p. 404 anmm.) hinzunemen, dann haben wir den ganzen Coſterverein beiſammen.

S. 356 (3). Du Cange's erklärung lautet wie folgt: ÆDITUUS, Oſtiarius, gradus Eccleſiaſticus; cui ædis ſacræ cuſtodia incumbit, *Cuſtos.* Paulinus Epiſt. 6. *Ipſius ordinatione in presbyteratu ordinatus ſum, fateor, invitus, non faſtidio loci: nam teſtor ipſum, quia & ab Æditui nomine & officio optavi ſacram incipere ſervitutem, &c.* Frodoardus in Adriano PP.

Amplicat Ædiſti locupletans dotibus ædem.

Ubi leg. *Æditui.* Vide *Oſtiarius* (wo es heiſst): Primus gradus Ordinis Eccleſiaſtici . . . Hujus officium ſic recitat Iſidorus Junior in Epiſt. ad Luitfredum: *Ad Oſtiarium pertinent claves Eccleſiæ, ut claudat & aperiat templum Dei, & omnia, quæ ſunt intus extraque, cuſtodiat, fideles recipiat, infideles & excommunicatos rejiciat.* Und da 1440 von einem proteſtantiſchen küſter keine rede ſein kann, nimmt ſich die erblichkeit dieſes niederen klerus im Coſtermythus beſonders gut aus!

S. 359, anm. (15.) z. 7: daſs blos vier blätter des von dir benuzten exemplares zuſammengeklebt waren.

S. 364, Laurens Janszoon Coſter 1436—84. Um ſich die unliebſame identität des lichtgieſsers und kneipwirts L. J. Coſter vom halſe

zu ſchieben, hat der archivar Enſchedé in einem zeitungsartikel (*Vaderland*) leiſe angeklopft, ob wir uns nicht vielleicht dazu verſtehen wollten, den poſten ‚meiſter Coſter † 1456‘ (p. 361, anm. z. 10) auf den lichtgieſser anzuwenden? Mir perſönlich liegt der 1456 verſtorbene, übrigens gänzlich unbekannte meiſter Coſter allerdings durchaus nicht im wege, denn auch die jareszal 1456 ſchlägt das Juniusmärchen und den haarlemer anſpruch mauſetot. Wenn die weinkannen des enkels Gerrit Thomasz nur nicht wären! Hätte Gerrit Thomasz 1563 zu Junius geſagt: ‚Mein groſsvater L. J. Coſter hat anno 1446 die erſte prente zur welt gebracht, und hier auf dem tiſch ſteht der ſeiftopf (oder: die ölkanne, oder: hier in der ſchublade liegen noch ein ſchock kerzenſtummel) zum beweiſe, daſs ein gewiſser mainzer Hans hier in Haarlem die drukkerei geſtolen hat‘ — à la bonne heure, ſo dürften wir uns im notfall coulant zeigen und den kneipwirt drangeben. Só aber geht das abſolut nicht, herr Enſchedé! Der enkel-ſchenkwirt (enkel; mein groſsvater dr. Antonius v. d. Linde im vorigen jarhundert entſpricht der Coſterperiode im 15. jht., und doch war ich 1863 noch nicht dreiſsig, mithin noch lange nicht der erwürdige greis wie Gerrit Thomasz 1563; der enkel-ſchenkwirt alſo) weiſt als andenken an den groſsväterlichen erfinder zinnerne weinkannen auf, und bezeichnet damit eben den groſsvater-ſchenkwirt als eben dieſen erfinder. Zweitens war der buchbinder Cornelis, als er 1474 die erſte arbeit für St. Bavo machte, wol noch nicht ein 34järiger mann, d. h. dieſe gliederpuppe der haarlemer narrethei iſt wol eher 1450 als 1440 geboren!

S. 366. Das Coſterhaus iſt abgebildet bei De Vinne p. 370: *The House of Coster.* (From Seiz.) Bei Seiz (lat. ausg. 1741 p. 46) hat ein ſchöner kupferſtich die unterſchrift: *Conspectus Ædium, olim ab Inventore Nobilissimæ Artis Typographicæ Laurentio Jansz Kostero, Harlemi habitatarum ad forum magnum, ejusque Imago perpetuæ memoriæ ergo in cacumine Domus numero 2 notatæ collocata. N. Spilman ad vitam del. et fec.* Die ziffern ſelen bei De Vinne: wenn man bei îm von der rechten nach der linken hand zält iſt das zweite haus die herberge des erfinders mit dem ölgemälde im gibel; L. Coſter war ganz richtig über zwei jarhunderte wirtshausſchild. Die zalen 1, 2, 3 bei Seiz beziehen ſich auf Scriver's flunkerei: ein jeder ſieht, daſs die drei gibelhäuſer von haus aus ſelbſtändig gebaut ſind, und warum Junius nicht luſt hatte, das unanſênliche häuschen ſeines helden, eine ordinäre kneipe, genau anzudeuten. Das gröſsere eckhaus zur linken iſt *de Hoofdwacht* mit dem zitierten gedicht (natürlich in älterer orthografie), die fiſchbänke zur rechten ſind mit der St. Bavokirche verbunden. Von dem fenſter der Coſterkneipe aus konnte man freilich one fernror über

n markt hinweg den angeblichen königlichen palaſt ſehn (d. h. palaſt der zweiten hälfte des 13. jhts, in der zweiten hälfte des 16. jhts aber thaus), die kniffe aber der herren Coornhert (der die herberge nicht nnen will), van Zuren (der das ehemals groſse haus verfallen nennt d auch verheimlicht), Junius (der lateiniſch die aufmerkſamkeit lieber f den ‚palaſt' lenkt), Scriver (der in der volksſprache friſch von der ber weg lügt), und Seiz-Enſchedé (die dieſe lüge in ziffern ſezen), ht man one fernror und one brille.

S. 372, ſtraik zu Haarlem. Ich vergaſs zu bemerken, daſs man ornelis in der wiege mitten in der beraubten druckerei ausgeſtellt d vernommen hat. Da er aber bereits zu viel ausgehalten hatte, als r zauberer Fauſtus, der ritter Frielo Gensfleiſch, der richter Henne ensfleiſch der alte, und auſserdem noch eine ganze verkappte räuber-nde bei dem klugen ſäugling ſchlieſen, hat das ſchluchzen ſeine antwort ſtickt.

S. 378, z. 4: & dont s'en voyent encore les impreſſions.

S. 380, z. 17. Chriſtinis-avont iſt vielleicht druckfeler für hriſtmisavend? Das zitat iſt aus litt. no. 447, das folgende aus . 445, das dritte, ſeite 381, aus no. 460 (vgl. p. 546, no. 202).

S. 384, z. 21 unt.: als dieſer 1684 geſtorben war.

S. 401, z. 4 unt. Croon (nicht Czoon).

S. 408, anm. z. 4: *Les Délices.*

S. 411. Das einzelblatt no. 6 gehört zu p. 412 no. 10.

S. 411, 5) *J. Visser* (nach dem haarlemer katalog) iſt nach ſeite 399, 10 unt. zu verbeſseren. Meerman's datum (no. 6) ſtammt aus Seiz.

S. 415, z. 3/4. M. D. Mes. Die buchdruckerzunft zu Haarlem urde am 31. januar 1616 gegründet, und waren damals u. a. gilde-üder: Dirk Hendrikszoon Mes, Adriaan Rooman, Hendrik irkszoon Mes (*Bibliografie van Haarlem*, 1867 p. 102). Die in-hrift von Verwer † 1592 iſt alſo vielleicht eine doppelte fälſchung s dem zeitraum 1628—30.

S. 416, z. 10: daſs Gutenberg blos 6 (8).

S. 428. M. van Hulkenroy giebt 1740 (L. 471) ſeine adreſse ſo : ‚bij M. v. H., aan de markt, naaſt (neben) *het Vergulde Vlies*, in *ourens Koſter*, eerſte Uitvinder der Boekdrukkonſt.' Die Coſterkneipe it dem kirmiſsbrett exiſtierte demnach ungeſtört; Hulkenroy wonte os nebenan, und gebrauchte ebenfalls den erfinder als ladenſchild.

S. 431, z. 20. Der nachhelfer war wol prof. Tydeman!

S. 463, no. 12. Die beiden ſtatuen von Coſter und Junius, ſein genes portrait und das ſeines muſiktypenmachers Joh. Mich. Fleiſch-ann, ſämmtlich von *C. van Noorden*, gab Enſchedé heraus in ſeinem

Proef van Letteren, welke gegooten worden in de Nieuwe Haerlemsche Lettergietery van Joh. Enschedé. 1768. 8vo. Auch franzöfifch.

S. 463 no. 13. Die magiftrale infchrift fteht auf der rückfeite lateinifch: LAURENTIO | JAN. F. COSTERO | TYPOGRAPHICÆ | INVENTORI | COSS. ET SENATUS CIV. | HARLEMENSIS | PONI CURARUNT | FEST. SÆC. IV. | CIↃIↃCCCXXXIII. |

A. van Bommel in de Gierftraat (Gedenkboek 1856 p. 148):

‚Hulde aan den tweeden wereld-verlichter (welterleuchter, Jefus Chriftus war nämlich der erfte, der zweite aber) Laurens Janszoon Cofter.' Die reine ‚vergottung (vergodung)' des fchenkwirts war übrigens 1740 fchon fertig (vgl. p. 437, L. 360, mit gefälfchtem titel von K. junior!).

Vorläufige einladung.

1883. Glänzende fäkularfeier zu Haarlem, unter leitung der kommifsion Enfchedé-Meurs-Moltzer-Noordziek-Roeft-Thijm, zur feier von Laurens Janszoon Cofter's abzug aus Haarlem im jare 1483. De Vries, Ledeboer und Quarles werden ausgegraben, und in St. Bavo ausgeftellt um aus der *Aria* 1823 (*Gedenkfchriften*, p. 62) zu fingen:

> Haarlem! juich! vierhonderd jaren
> Zijn met glans voorbij gegaan,
> En tot aan het eind der eeuwen
> Zal hier Kosters naam bestaan.

Die beiden gaftwirte mit iren apofteln werden vom fpiritiftenverein zitiert und füren um das mufikalifche trio einen totentanz auf. Frau Teunifse wird onmächtig, Jan Salie holt jenever und pfeift das Lügnerabfchiedslied.[511]

S. 464, no. 15 ift von *N. de Vries* in Amfterdam.

S. 465, z. 10 u. Tonelli hat auch prof. Mortillaro ‚**bekehrt**', fagt Noordziek.

S. 474, z. 13. Der überaus erbärmliche verfuch des böfewichts De Vries, die bedauerliche lücke der abfolut felenden haarlemer fchlufsfchriften auszufüllen, darf nicht überfehen werden. Er zitiert das datum: Nicolaus Petri de Harlemo de Hollandia Almanus (Klaas Pietersz von Haarlem von Holland, Deutfcher) Vincentiæ 1477, und flunkert dann fchamlos weiter: ‚Diefe umftändliche angabe von Haarlem als geburtsort hat wol einigen fchein, eine anempfelung zu bezwecken, oder verrät die fucht, mit dem namen von Haarlem prunken zu wollen'! Gedenkfchriften 1823, p. 388.

S. 474 unt. Auch Heinr. Meiboom fpricht in einem programm, Helmftedt 1645 (bei Wolf, II. p. 1114) noch die richtige ethnologifche anficht aus: ‚Quicquid fit, fuffecerit ad Patriæ noftræ laudem in Germaniâ (*nam et Batavia Germaniæ pars eft*) natam effe artem.'

S. 477. Noordziek. Da Noordziek's leiftungen in Deutfchland unbekannt geblieben find, will ich nachträglich doch noch folgendes daraus hervorheben. ,Es läfst fich (im auslande) freilich noch dann und wann eine vereinzelte ftimme gegen Cofter vernemen, allein diefe unwifsenfchaftlichen und oberflächlichen widerfacher find einfach auf die quellen (De Vries!), wo die warheit voll und ganz zu finden ift, zu verweifen. Herrn Ruelens verfage ich das recht, in diefer frage ein urteil auszufprechen; ich (!) werde ìm ein folches verleihen, fobald er mir (!) ein zeichen gegeben, dafs er auf der höhe des problems fteht. Brunet hat mir gezeigt, dafs man nur geringe urteilsfähigkeit braucht, fich die reputation eines grofsen bibliografen zu erwerben. (Welche Brunet'fchen dummheiten hatte denn Noordziek's kritifcher adlerblick entdeckt? Brunet fagt in feinem berümten Manuel, f. v. *Speculum*, von De Vries, dafs er „toute fois, il faut bien le connaître, a donné fouvent des fimples conjectures pour des faits pofitifs." War es möglich, De Vries' wifsenfchaftliche und moralifche verbrechen gelinder zu beurteilen?) Weigel ift ein gegner, der es wol befser wifsen könnte und follte, aber der fich nun einmal in einem andern finne geäufsert und zum geftändnifs feines irrtums keine luft hat. Kleinlicher gedanke (Noordziek ift noch immer am wort), der kräftig bekämpft werden mufs! Befonders der gefchichtsforfcher foll fich darüber erheben. Die begriffe und anfichten müfsen je nach dem befund der quellen und urkunden fich ändern. Sich gegen eine veränderung eigener anfichten zu fträuben, ift mit der verleugnung der warheit identifch. (So 1858! Troz der enthüllungen von 1870 hat Noordziek bis auf diefen tag — die warheit verleugnet.) Die zeugnifse des neapolitaners Accurfius, des florentiners Guicciardini, des haarlemer bürgermeifters van Zuren und des fekretärs Coornhert, der Ortels von Antwerpen, Braun von Köln, von Aizing in Oefterreich, Quadus in Deutfchland, Atkyns aus England, Conti von Mailand, Badius von Paris, Mirtius im klofter Subiaco [d. h. alfo gedankenlofes kopierwerk aus dem zeitraum 1530—1664] find fämmtlich, zum teil ein jarhundert älter (!) als Junius (1568 oder 1588). Diefen zeugen fchliefsen fich autoren an, zeitgenofsen von Junius, die offenbar aus andern quellen gefchöpft und ìm nie widerfprochen haben, nämlich Gerrit Thomaszoon, Mr. Claas Lottijnszoon Gaal, mehrmals fchöffe von Haarlem, Quirinus Talefius oder Quirijn Dirkszoon'!!! Und diefer fchamlofe lügner hat die ,frage über 16 jare ftudiert'! Der 1563 verftorbene kneipwirt Thomasz, der noch früher verftorbene lerer Gaal, der 1573 ermordete Quirin — fchriftfteller (!), die — der 1588 gedruckten *Batavia* nicht widerfprochen haben! Meine gedruckte frage an Noordziek, ob er geglaubt

habe, was er zur erbauung eines publikums fchrieb, das betört fein wollte, — hat er nicht beantwortet. Hier war fchweigen zuftimmung. Noordziek hat durch die tat eingeftanden, dafs er zu den wifsentlichen lügnern gehört. Und doch ftehn die nach 1870 fchreibenden Enfchedé, Ledeboer, Meurs, Moltzer und Quarles moralifch und wifsenfchaftlich wo möglich noch tiefer als Noordziek. Nun follen mir die rezenfentlein noch mit iren „! — !" kommen! Diefe fchreibwanzen glauben nämlich, dafs fie wunder etwas ausgerichtet haben, wenn fie einen fachgemäfsen kraftausdruck mit gänfefüfschen und ausrufungszeichen verfehen (z. b.: „erzlügner"! „lügenprofet"!). Jawol — „erzlügner"! — und was nun weiter?? Ift der fo rezenfentenquatfchmäfsig herausgegansfüfselte volksverderber nun kein lügner mêr, du hirnweiches jammergefchöpfle? Nein aber, dafs ich auch fo fackgrob mit dir rede! Thut mir leid, — ich werde weich, — hier meine hand, — tut's weh? — kurz und gut alfo, mein herzensfil... freund, nicht war? jezt verftehft du die fache befser: ob ich meine gravierenden befchuldigungen und mein vernichtendes urteil belegt, bewiefen habe, das, und das allein ift es, worauf es bei der kritik ankommt. Teszek? — Wie? ‚Milder, fanfter, humaner könnte ich denn doch immerhin fein?' Gewifs; das nächfte mal werde ich hübfch artig fein, mufste mich aber vor allen dingen mal tüchtig ausfchimpfen — ärztliche vorfchrift, läfst fich nicht abweifen, mein onkel war Berferker. So lange unfere kultur dauern wird, ftehn die Cofterianer am pranger; diefes bewufstfein ift mir eine herzftärkung. Denn als ich, — ein idealiftifcher jüngling, der zu Haarlem das Coftergift von den fchuljaren an eingeatmet, — im fommer 1855 zum erften male nach Mainz kam, eilte ich bei hellfter mondbeleuchtung fofort nach dem ftandbilde unferes glorienräubers, und was mein machtlofer aber ingrimmiger fanatismus da verübte — lieber lefer, ich werde es niemandem fchriftlich beichten. Só aber hat nicht einmal Karl der Grofse feine Sachfen getauft. Und darum ift mein hafs gegen die volksverderber, gegen die vergifter der edelften menfchlichen regung warhaft dämonifch geworden.

S. 481, Meerman's fchlusfchrift. Die feierlichkeit wurde 1809 wider nachgeäfft von W. J. H. van Westreenen, der die lezte feite fó volldrucken liefs: DEZE VERHANDELING | OVER DE UITVINDING DER BOEKDRUKKUNST, | IS, | DOOR DEZE KUNST ZELVE, | UITGEVOERD, | IN DE STAD 'S HAGE, | TER DRUKKERIJ VAN DE HEEREN GEBROEDERS VOSMAER, | EN | VOLEIND | OP DEN XXSTEN VAN WINTERMAAND | DES JAARS MDCCCIX. |

S. 485. Scriver's fälfchung. Auch der parifer kanoniker Cl. Joly ift ein gefchichtlicher zeuge für diefe fälfchung. Er berichtet in feiner Voyage de Hollande, fait en 1646 (am a. o. pp. 123—30): ‚Ceux

de la ville de Harlem fe donnent la gloire d'avoir trouvé l'invention de l'Impreffion, l'attribuant à un de leurs citoyens, nommé Laurens Cofter, *Garde ou Concierge du Palais Royal de la ville.* (!) (Hier haben wir alfo die quelle für de la Caille 1689.) On voit (nämlich im monat auguft 1646) fa maifon dans le marché, fur laquelle font ces paroles, rapportées par Boxhornius dans fon *Theatre de la Hollande* . . . 1440. Et encore fa ftatuë (gefchmierte) avec cette infcription . . . 1430. Or il ne faut pas s'étonner de la difference de ces deux dates 1440. & 1430. qui font en ces infcriptions. Car Boxhornius fait encore (oui, monfieur le chanoine, il fait) l'invention de l'impreffion plus ancienne de dix ans, difant que Cofter en jetta les premiers fondemens dés l'an 1420. Et pour preuve de cela, il fe fert d'un livre appellé en Hebreu, *Schylcan aruch, Menfa inftructa*, tiré par un Rabbin nommé Jofeph Karro d'un autre livre appellé *Arba turim, Quatuor ordines, qui liber eft ritualis ac iuridicus. Schylcan aruch* fut imprimé à Venize en l'an 1428 . . . On pourroit conclure que Cofter auroit trouvé à Harlem l'invention de l'impreffion avec (une) forme ftable appliquée fur une page, comme on dit que font les chinois, & que Guttemberg & Faufte enfuite auroient inventé à Mayence les caractères mobiles pour compofer les fyllabes . . . comme l'on fait à prefent.'

S. 487, z. 9 fteht Quackfalborum ftatt Medicum. Wenn das kein fozialdemokratifcher druckfeler ift, fo giebts überhaupt keine druckfeler.

S. 495, z. 12. Gutenberg-denkmünzen.

1) Denkmünze durch Lorenz, unter Thorwaldfens leitung und auffìcht zu Rom graviert und in Berlin (in gold, filber, neugold und bronze) geprägt. Hauptfeite, Gutenbergs ftandbild mit der infchrift: JOHANNI GENSFLEISCH DICT. GUTENBERG COLLATIONIBUS TOTIUS EUROPÆ SIGN. POS. Kehrfeite, relief mit Gutenberg der dem erftaunten Fuft (vgl. p. 538) die typen zeigt, mit der umfchrift: INVENTORI ARTIS TYPOGRAPH. IN URBE PATRIA PIA LÆTANTE, MOGUNTIACI. M. AUGUSTI MDCCCXXXVII.

2) Denkmünze von J. J. Neufs in Augsburg (filber und bronze). Hauptfeite, Gutenbergs ftandbild mit der infchrift: MON. JO. GUTENBERGII. P. M. D. XIV. AUG. MDCCCXXXVII. MOGUNT. INAUGUR. Auf dem revers die verfe der rückfeite des fockels.

3) Gutenberg's ftandbild zu Mainz, mit der umfchrift: DISSIMVLARE. VIRVM. HVNC. DISSIMVLARE. DEVM EST. Revers: ARTE. SVA. LITERAS. AVXIT. IN. MEMOR. SECVLAR. TYPOGRAPHIÆ. MDCCCXL. (Silber.) Vgl. pp. 80, 389 unt., 396*, 490, z. 7. Die ftrafsburger denkmünzen find mir nicht bekannt geworden (vgl. Litt. no. 105 und 185*).

S. 499. Nachäfferei. Das neueſte ‚zeugniſs', das die Haarlemer einſtecken, ich will ſagen nachäffen können, iſt von dr. Bamberger, am 27. juli in einer walverſammlung zu Alzey: ‚Man klagt uns an, daſs die kritik der liberalen parteien den glauben an die regierung erſchüttert und im volke jede êrfurcht beſeitigt hätte. Ja, meine herren, man könnte ebenſo gut unſeren berümten landsmann Gutenberg anklagen, daſs er die buchdruckerkunſt erfunden hat, welche unſerer zeit den ſchlüſsel zu allem, was man unter bildung und geiſtiger entwickelung verſteht, geliefert hat.' Ich provoziere auf eine wal- und kammerrede des herrn van Eck, in der er unverzagt ‚Laurens Janszoon (Coſter)' — ſó nämlich ſchreibt die flapkannenpartei den namen ires doppelköpfigen monſtrums — herbeizieht!

S. 499, Trinitarier. Seiz-Enschedé ſchmideten 1740 ſogar ein triumvirat Gutenberg, Gensfleiſchfauſt (vgl. Fuſtgensfleiſch p. 498 anm.) und Medinbach. Auch die techniſchen Trinitarier (z. B. Schöpflin und Meerman p. 128) lieſsen ſich zuſammenſtellen.

S. 507, z. 26. Ueber Noordziek's Caxtonfälſchung vgl. *Coſterlegende*, pp. 316/17.

S. 512, z. 11. Unitarier. *Der arme Konrad* für 1878 giebt in ſeinem Tageskalender für jeden tag einen hervorragenden menſchen an, und die kurzen, ſozialdemokratiſchen bemerkungen dazu ſind oft intereſsant. Gutenberg ‚gilt für den erfinder der buchdruckerkunſt, die nicht von Einem erfunden worden iſt.' Denn wo bliebe ſonſt die gleichheit mit — Haſselmann und Haſenclever??

S. 516, Gutenberg in Straſsburg. ‚Nachdem „das wunderbare Geheimniſs", wie die neue Kunſt in einem Contracte Gutenberg's mit der Stadt Straſsburg (!) genannt wurde' — heiſst es bei Janſſen[380] p. 10. Dieſe fabel bezieht ſich wol ebenfalls auf den ſtraſsburger prozeſs 1439?

O. Henne-Am Rhyn (*Kulturgeſchichte*, IV. 1870. p. 79) beſizt nachrichten, dass Gutenberg 1444 ‚durch den Armagnakenkrieg (zur Rückkehr nach Mainz) bewogen wurde.'

Die ſogenannte *prototypographie néerlandaise*. S. 416 gab ich für dieſes rubrum — nach Heſsels *Classified list of the Costeriana* (eine ſeltſame qualifikation in einem buche, das den Coſterſchwindel aufdeckt!) — 43 ausgaben von 12 verſchiedenen, mit 8 ſchriften gedruckten werken an. Man entwächſt der tradition langſamer als man glaubt, und ich habe mir wärend des druckes der lezten bogen die bibliografiſchen behauptungen der herren Holtrop, Bradshaw, Heſsels und Campbell doch noch einmal genau angeſehn. One den beſiz der dokumente, d. h. der bücher, iſt jede klaſsifikation zwar *a leap in the*

wrk, aber — advienne que pourra, ich will es wagen. Denn die errſchende einordnung taugt ganz entſchieden nichts.

Nach der hiſtoriſchen und technologiſchen analogie würde ich die olländiſche prototypografie — oder vielmêr: die anonymen holndiſchen wiegendrucke, denn die betreffenden ſtücke ſind warlich icht ſämmtlich vor 1473 gedruckt! — bis auf weiteres etwa ordnen ie folgt.

I. Donattype (per excellentiam = Heſsels' Type IV). Damit wurden ol zunächſt wenigſtens fünf Donatausgaben von **24** (Campbell 632—36, o. 633 iſt in Köln) *en gros caractères gothiques* (vgl. p. 104, z. 1—3, radshaw's bemerkung) gedruckt. De Vries verrät ſelbſt (*Lijst*, 1862, . 10): ‚Der ſcharfſinnige Bernard, der einen groſsen teil ſeines lebens er erforſchung, vergleichung und beurteilung der mechaniſchen einichtung uralter drucke widmete, und auf dieſem gebiete eine allgemein nerkannte (!) auktorität erlangt hat, verſichert, daſs dieſer 24 zeilige)onat ganz zweifellos für ein allererſtes produkt der neuen erfindung ehalten werden müſse.' Quelle war folgender ſaz aus Holtrop p. 29: M. Bernard, un juge si compétent en matière d'imprimerie, dit de ce)onat qu'il était „bien certainement un des premiers produits de la typoraphie." Schlägt abſichtslos den Coſterkram zu boden und wäre ſchon larum richtig! Wenn vielleicht holländiſche brüder vom gemeinſamen eben im kloſter Weidenbach, etwa um 1465—70 die typografie erlernt nd dann natürlich ire nationale ſchrift nachgeſchnitten haben, dürften iefe erſten holländiſchen Donate, wie Caxton's erſte verſuche, kölniſchen rſprungs ſein (denn Campbells ignorieren von Madden's forſchungen, 3rügge muſs ja bei — Holland bleiben, beweiſt nur das gegenteil von lem was er ſich einbildet).

2. Mit einer zweiten, kleineren **Donattype** (Heſsels' Type V) druckte lerſelbe anonymus oder druckten dieſelben anonymi einen *Donatus minor* Heſsels 29, Campbell 630) von **26**, eine Donatauflage ebenfalls von **26** zeilen (Campbell 629, in Köln), und wenigſtens noch ſieben ſolcher uflagen von **27** zeilen (Heſsels 30—34, Campbell 617—28, 631; 621, 622, 625 [La circonſtance extraordinaire que ce feuillet eſt mprimé d'un côté ſeulement, ſ'explique par ce que M. Bradshaw ppelle *printer's waſte;* ce ſont des feuillets imprimés ſur un élin trop tranſparent ou bien des pages trop mal imprimées ue l'imprimeur ne conſerve qu'afin de les faire ſervir au relieur pour les feuillets de garde; gott ſei dank, daſs der kindiſche reliquienlienſt ſchwindet], finden ſich, mit dem makulaturblatt, ſämmtlich in Köln), drei auflagen des *Doctrinale puerorum* von **28** (Campbell 105) nd **29** zeilen (C. 104, 106—8; die nummern 107 und 108 in Köln,

108 ſogar doppelt), und endlich Catonis *Diſticha* (p. 102 anm.) von 21 zeilen. Dies ergibt ſchon eine hübſche anzal von ſchulbüchern auf pergament: (*Prototypographie hollandaise. Cologne?*) Denn es iſt allerdings ganz vorzüglich, ſich ausſchlieſslich auf *facts* zu beziehen, allein man darf den wiſsenſchaftlichen realismus nicht verwechſeln mit einem geiſtloſen materialismus, und hier iſt die hiſtoriſche divination und kombination am plaz. Das körnchen warheit der kölner Chronik wird ſchon allmälig hervorleuchten! War das krankhafte *bluffen en blasen* ſchon damals ‚national'?!

Der emſige Donatdrucker verlegte mit ſeiner neuen type auch die kleine ſchrift: Pindari Thebani *Iliados Homericæ Epitome abbreviatum* (mit einer lobrede des uns nicht mer völlig fremden Pius II. auf Homeros), zwei auflagen von 10 folioblättern, und eine dritte, mit grabſchriften (z. b. auf Lor. Valla † 1458) vermêrte auflage von 16 blättern (C. 1416 und 17), ſämmtlich zu 34 und 35 zeilen. Mit dieſem druck hängt das ſammelwerk zuſammen: Guil. de Saliceto *de Salute corporis;* Turrecremata *de Salute animæ;* Pii II. *Tractatus de Amore* (aus dem jare 1464) *Homeri Yliada* (= Pindarus Thebanus); *Pro laude Homeri teſtimonia; Epitaphia varia.* 24 kleine folioblätter zu 34, 35 und 36 zeilen. Sind ſchon die älteſten Piusdrucke (*Bulla cruciata* etc.) kölniſch, haben wir in dem datum 1465 eine grenze nach rückwärts, über die nicht hinausgegangen werden kann, ſo ſteht nach vorwärts das faktum feſt, daſs abt Konrad vom St. Jakobskloſter nach 1471 und vor 1474 ein exemplar gekauft hat. (Der kanoniker Wilh. de Schouder zalte 1484 für ein exemplar 6 groſchen flandriſch.) Wo taucht nun aber das älteſte exemplar auf? In Lüttich, d. h. in der ſtatt der fraterherren (vgl. p. 97)! Zwei fragmente einer anderen ausgabe, auf pergament (Heſsels no. 26), fanden ſich in dem einband der Formulæ Noviciorum (p. 108), und — verſteht ſich! — gefälſcht, denn man hatte durch auskrazen einen anopiſtografiſchen ſchaz herzuſtellen verſucht. So datiert Paeile einen haarlemer codex mit dieſen ſchriften aus der erſten hälfte des 15. jhts, wo aber in der ganzen welt kein Pius II. exiſtierte.) Mit beiden erſten typen (man könnte ſie als **Pontanus-** und **Piustype** bezeichnen) kam heraus: Ludovici (Pontani) de Roma *Singularia Juris,* 45 klein folioblätter von 26 zeilen mit type no. 1; auf der rückſeite des lezten blattes beginnt unmittelbar, mit type no. 2 und in 34 zeilen gedruckt Pii Secundi *Tractatus et Epitaphia,* bis zum 60. blatt. Es iſt dieſes daſselbe buch, das (p. 251, no. 327) den herren Holtrop und Campbell zuerſt die augen geöffnet hat, one daſs ſie ſogar mir, viel weniger den ſubſkribenten der *Monuments typographiques,* ſolches mitzuteilen für nötig hielten.

Denfelben duktus wie no. **2** zeigt type no. **3** (Hefsels' Type VII, feine Type VI ift nach Campbell's nummer 631, ein grofses P ausgenommen, mit der Piustype identifch = p. 442 anm.), die uns wider mit bruder Donatus zufammenbringt (Campbell 637).

Vier blätter, zu **27** zeilen, in der bücherei vom heil. kreuz zu Uden in Nordbrabant, kamen aus dem einbande eines Durandi Rationale, Strafsburg 1493, zum vorfchein.

4. Bei einer vierten 27zeiligen **Donattype** wird fchon die fignatur **iiij** gebraucht, und diefer druck von Campbell (638, vgl. Suppl. 637a) um 1480 gefezt. (Hefsels' no. 12, aus einer ausgabe Reutlingen 1495, ift ebenfalls 27zeilig und fteht vermutlich am unrechten orte.)

5. In der fünften type (= Hefsels' Type III) find das B und M mit type no. **1** identifch. Es wurde damit gedruckt: Laur. Vallæ *Facetiæ morales et* Franc. Petrarcha *de falibus Virorum illuftrium ac faceciis Tractatus,* 24 blätter zu 25 zeilen. (Kam das bändchen aus oder nach Köln?! Vgl. p. 103 anmerkung.)

Der duktus diefer fchrift fürt auf eine **6.** type (= Hefsels' Type II), mit der blatt 49 und 60 des *Heilfpiegels* und gewifs noch manche andere verloren gegangene kleinigkeit gedruckt worden find.

Zu der **7.** type (des *Speculum,* = Hefsels' Type I) nemen wir unferen weg über wenigftens vier Donatausgaben von **28** zeilen (C. 612, aus einem kölner fammelband mit Zelldrucken, u. a. einem vom j. 1467, der dem dortigen Sionsklofter gehörte; 613 = Cornelisfragment 1474; vgl. Cornelisfragment 1489, *Lijst* 1862 p. 9, no. 2, no. 3 = Seiz-Enfchedé's hurrahfragmente 1498 [1740], no. 8 und 9 Cornelisfragmente 1514 = bindfaden, — ftand der haarlemer buchbinder und -händler mit der kölner Donatfabrik in gefchäftsverbindung?), und von **30** zeilen Hefsels 9, aus einem deventer druck 1491, = Campbell 614, H. 10 = C. 615, H. 11, aus einem codex 1336—1477, C. 616 = *Lijst* p. 10, no. 5). Dann vom *Doctrinale* wenigftens vier oder fünf ausgaben, zu **32** zeilen (1. = C. 98, 99 [zwei ausgaben?], 100, Köln; 2. 101 = H. 14, Deventer 1495, 98ᵃ; 3. 102 = H. 13; 4. C. 103 = H. 16; befcheidene frage an prof. Moltzer: welche diefer ausgaben druckte der zauberer Fauftus zu Mainz 1442?). Und jezt zum hauptbuch!

Fest fteht, dafs von den vier ausgaben eine lateinifche (= *Speculum*) die allererfte, — denn das original war lateinifch abgefafst und auf diefem text beruhn die holzfchnitte mit iren lateinifchen fpruchbändern, — und dafs eine beftimmte holländifche ausgabe (= *Heilfpiegel*) die lezte von allen gewefen ift. Wir können aber die reihenfolge von 1, 2 und 3 noch näher fo beftimmen: 1) ungemifchte lateinifche ausgabe (= Campbell no. 1570, der mich feite 101 in die

irre fürte, *Costerlegende* p. 67 hatte ich die sache schon richtig gestellt)[1]. 2) (oder 3?) Gemischte lateinische ausgabe mit 20 blättern tafeldruck (= C. 1569), denn die ausbrüche der holzschnitte zeigen sich noch nicht in der 1. ausgabe (Holtrop sagt u. a.: ‚Cet arbre [que l'on voit à travers la porte à droite, voyez notre planche 21 (25)] est presque effacé dans l'édition avec les 20 pages xylographiques, tandis qu'il est intact dans l'autre), und der letterndruck der betreffenden blätter ist nachstich, vgl. p. 272, einer gedruckten vorlage[2]). 3) (oder 2?) Gemischte holländische ausgabe, mit 2 blättern kleinerer typen, die sonst nirgends vorkommen (der drucker zeigt sich hier, wie Holtrop bemerkt, *plus habile*, die Costerianer lügen natürlich das gegenteil)[3]). 4) Ungemischte holländische ausgabe, mit gänzlich abgenuzten typen (so ist auch die reihenfolge bei Hessels p. XI, und für das *Speculum* auch bei Ottley, Sotheby, De Vinne, Brunet, Ebert, Bodemann, u. a.)[4]). Man

---

1) Hessels' beschreibung lautet wie folgt: 64 anopistografische blätter (von denen das erste weiss). Das werk ist in 5 lagen geteilt, von denen a 3, b, c und d je 7, die 5. aber 8 blätter enthält; die vorrede umfasst die lezten 5 blätter der ersten lage. Exemplare finden sich (nach Campbell, der in seiner angabe nicht mit Hessels übereinstimmt, aber später und darum hoffentlich richtiger schrieb) in Brüssel, Florenz (Pitti-palast), Haag, Hannover, zwei in Paris.

2) Einrichtung wie no. 1, aber die blätter 6—19, 7—18, 9—16, 10—15, 11—14, 12—13 (in lage b), 21—32, 22—31, 26—27 (in lage c), 51—60 (in lage e), im ganzen 20, sind xylografisch gedruckt worden. Exemplare in Althorp (Earl Spencer, und ausserdem nach Hessels noch vier exemplare in England), Berlin, Haag, Haarlem (seit 1654), Hannover. ‚Echter, in weerwil van het vele gebrekkige, is de druk van deze eerste Latijnsche uitgaaf, in vergelijking met den druk der beide vorige Nederduitsche Spiegels, vrij wat netter, en getuigende van reeds veel gevorderde oefening'!!! Selon mon ami De Vries, 1862 p. 24.

3) Besteht aus 62 anopistografischen blättern, bis auf die erste lage, die hier nur 4 blätter zält, wie im lateinischen druck verteilt. Die blätter 49 und 60 sind mit einer kleineren schrift gedruckt, der saz vom 60. blatt ist aufserdem in 2 exemplaren verschieden. Exemplare im Haag, Haarlem (bei Enschedé, jezt in England).

4) Einrichtung = 3. Es existieren noch vier exemplare: 1) Althorp (Spencer). Dies muss das p. 381 erwänte exemplar sein, das der ‚zeuge für Haarlem', der geograf Abr. Ortels (Ortelius) besessen, Jakob Cool von im geerbt, und der mit diesem verwandte, in London verstorbene holländische historiograf bei diesem gesehn hat. Damit 1628 nur ja die zwei einzigen damals den Costerianern bekannten exemplare in Haarlem seien, ändert Scriver (*Laur.* pp. 97, 101, obgleich er v. Meteren lib. IV. fol. 89, edit. an. 1614 zitiert) mit gewonter frechheit diesen Heilspiegel in die *Biblia pauperum* ab! 2) Rysel. — Eben dieses exemplar hatte, nach meiner ansicht, Junius bei seiner komposition des Costermythus in händen! Es enthält nämlich zwei opistografisch gedruckte blätter, denn auf den rückseiten der bll. 25 und 26 widerholen sich die blätter 47 und 62; ‚they are probably proofsheets of the printer', sagt Hessels. Gut. Die betreffenden blätter aber waren 1568 noch zusammengeklebt, und fürten Junius auf

beachte ferner, dafs 1 und 3 mit 25, 26 und 27, 2 und 4 aber mit 26 zeilen gedruckt find, und folglich technifch zufammengehören; dafs in 2 und 3 der (fonftwie verwendete oder verliehene) typenvorrat nicht ausgereicht, fondern der drucker das manko in 2 für 20, in 3 für 2 blätter (= feiten) anderswoher erfezt hat. Es kann fich demnach blos um die richtigftellung von 2 und 3 handeln, und dazu braucht man fämmtliche ausgaben gleichzeitig; — one die bücher würde ich fó fchliefsen: 1) *Speculum*, ungemifchte ausgabe, mit 25, 26 und 27 zeilen; 2) *Spiegel*, gemifchter (am feltenften gewordener) druck mit 2 ergänzungsfeiten, ebenfalls mit 25, 26 und 27 zeilen; 3) *Speculum*, gemifchter druck von 26 zeilen, mit 20 ergänzungsfeiten; 4) *Spiegel*, ungemifchter druck, ebenfalls von 26 zeilen, aber mit abgenuzten typen. Ift nun aber das *Speculum* wirklich das erfte in Holland gedruckte buch? Unfinn: dem heiligen Donato gebürt auch hier vor einem bilderbuch den vortritt! Wir ftofsen blos auf die daten **Utrecht**

---

feine kleifterhypothefe, p. 358 (15.) vgl. 553. Das exemplar ftammte aus Junius' geburtsftatt Hoorn, und war 1628 im befiz des erften Coftermalers J. van Campen. Damals wurde es von Scriverius (*Laurecrans* p. 105) genau betrachtet, und waren zwei der vier zufammengeklebten blätter wider aufgegangen. Dies faktum macht în bedenklich, er hält wegen der enthüllten opiftografie den *Heilfpiegel* nicht länger für den rechten Peter, zweifelt, ob Junius das buch überhaupt je gefehn, und fchiebt die wirklich anopiftografifche *Biblia Pauperum* unter! ‚Doch in het eene exemplaer, toebehoorende J. V. Campen, hebbe ick een mif-druckt blad (*daer ick 't voor houde*; vgl. Hefsels 1871, und zu einer anderen divination Scriver's: Dat fy oock het Franchyn [pergament] alfoo eenfijds gebruyckt fouden hebben, *kan ick qualick ghelooven*, Campbell 1871: I wonder whether there exift in any collection Donatuses *printed on one side only)* gevonden, aen beyde de fyden ghedruckt — ende is alfo met pap teghen een ander blad gheplackt gheweeft. Welck ftijffel door ouderdom uytgheteerdt fijnde, is ons ghebleken, dat onfe Voor-ouders de wete wel ghehadt habben om aen beyde fijden te drucken. Dat fommige (Cofterianer) vergheefs ontkennen.' Blatt 42 diefes exemplars, früher in befiz von A. und F. Weftphalen, vater und fon, ift noch im Haag = oben p. 411, no. 6, zeile 6—8, welches einzelblatt nämlich zu no. 10, p. 412 gehört! 3) Haarlem (= p. 411, no. 7), ftammt ebenfalls aus Nordholland, kam (entweder um 1586 oder um 1624) nach Haarlem (p. 415, no. 11), (die reformation machte ja die klofterbücher mobil!), dann nach dem Haag, und 1654 nach Haarlem zurück. Da heifst es nun aber bei De Vries (*Lijst* 1862 p. 14), dafs hier einer der erften von Junius gefehenen und befchriebenen verfuche, *operarum rudimentum*, — wovon nur zwei exemplare exiftieren, die blos zur übung beftimmt, aber wegen der vielen druckfeler fich nicht zum handfchriftenfchwindel eigneten, — vorliege. (Es war fchon zur zeit Scriver's mit dem utrechter *Liber de præliis* zufammengebunden.) 4) Haarlem (= p. 412, no. 8). Im katalog (p. 21) heifst es: ‚Ook dit exemplaar verhaalt Scriverius gezien te hebben. Het behoorde toen aan den beroemden (!) kunftfchilder Jacob van Campen.' Die fchöne zweizal follte ja bleiben; aber leider kam dies buch erft 1654 zum erftenmale heim.

1481, denn in diefem jare verwendet der deutfche buchdrucker Johann Veldener dort in feinen *Epiftelen ende ewangelien* ein ftück eines originalholzfchnitts vom Speculum. Dafs nun aber diefer ftofs uns bis auf 1470 oder nach dem utrechter codex fogar 1464, zurückprallen tut, davon glaube ich ganz ergebenft kein atom mêr. Veldener kam 1478 aus Löwen nach Utrecht, wo die berümten holzplatten gewifs nicht fchon feit einigen jaren unbenuzt feiner harrten. Sie können um 1480 zum lezten male für den *Heilfpiegel* gebraucht und dann verkauft worden fein.

Mit einer oktavausgabe: Catonis Difticha von 21 zeilen (bei Spencer, H. 15 — C. 405), mit einem liturgifchen kleinoktavbüchlein, zu 12 zeilen (H. 7 — C. 1174*), und einer fedezausgabe der fieben bufspfalmen in holländifcher fprache (H. 8 — C. 1459, beide fchriftchen wurden von Ruelens in Brüfsel entdeckt) haben wir durch diefe type bereits den fchlufs des 15. oder den anfang des 16. jarhunderts erreicht (gleichwie Heumann zu Mainz 1508 noch Gutenberg's type no. I gebraucht hat).

Indefsen, es harren unfer noch einige Doctrinalausgaben mit iren eigenen holländifchen urtypen, die wol früher an die reihe hätten kommen follen.

8. Ausgabe von 26 zeilen, nach Weigel 415 ein oberrheinifcher, nach Campbell 111 aber ein holländifcher druck *par un typographe inconnu,* en caractères gothiques, d. h. das ding gehört zu den *Cofterianis.* Denn Cofter, das ift ja der Ahasver fämmtlicher undatierter holländifcher drucke, und wenn man dem gefpenft feit Junius irgend eine alte ausgabe nicht unterfchob, war die einzige, aber auch die einzige urfache diefe, dafs man — das fragment eben noch nicht aufgefunden hatte.

9. *Doctrinale* von 29 zeilen (Campbell 109, in Köln, caractères divers).

10. *Doctrinale* von 29 zeilen (Campbell 110, édition néerlandaise, avec des types dont les J et M ont une forme particulière).

---

* ‚D'abord, j'ai cru que ce fragment avait fait partie d'un exemplaire du *Rituale ecclefiafticum* vendu par Mess. Sotheby and Wilkinson 1857. Le Rituale était, dans le Catalogue, pourvu d'une note conftatant qu'il était imprimé avec le type employé, ou prétendu employé par Lawrence Coster à Harlem; il fut vendu 30 livres sterling. (Ebbé!) Mais des informations postérieures ont fait connaître que d'après l'opinion de M. S. Leigh Sotheby (die nicht fo fchwer wiegt, wie die meiner köchin), l'opuscule était imprimé avec les types de Pfister à Bamberg.' Wenn nicht von Cofter, — nu, denn doch von — Gutenberg.

Mit derselben patriotischen befugniss wie meine vorgänger Junius, Bertius, Scriverius, Seizius, Enschedius, Meermannus, Rex, Frisius, Septentrionalomaladius, sage ich, Antonius cognomento Tiliáceus Lindeniusve, dass die ausgaben des *Doctrinale puerorum* 8—10, und zwar noch früher als das *Speculum*, durch Laurens Coster zu Haarlem gedruckt worden sind. Und da wir nun doch beim *Doctrinale* sind, warum wurde das gewaltige fragment zu Haarlem (*Lijst* no. 5) von 8 blättern zu 29 zeilen von Hessels und Campbell ignoriert? ‚Dieses fragment', sagt der haarlemer bibliothekar, ‚ist ein höchst merkwürdiger beweis der warheit und genauigkeit der nachricht des Junius, dass Costers druckerei, nach dessen tode, am schluss des jares 1439, ausgeraubt worden ist, und dass der dieb mit den geraubten lettern 1442 zu Mainz das bekannte schulbuch des Alexander Gallus gedruckt hat. Davon sind nun diese 16 seiten entdeckt (von der ausgabe Mainz 1442!!). Man vermutet (?), dass diese blätter in einem foliobande eines alten buchs (!) in der universitätsbibliothek zu Utrecht (!) aufgefunden worden sind.'

11. Donat von 32 zeilen, von Campbell 1844 in einem delfter druck 1484 entdeckt, nach Holtrop 1868 p. 16 ein anopistografisches überbleibsel — ‚de l'imprimerie réputée harlémienne!' Das ist die lezte mir bekannte costerianische unterschiebung. Man kann jezt bei Campbell (no. 611) lesen, dass es mit der sogenannten anopistografie des schönen fundes nichts ist. Mit dieser type druckte grossvater Coster 1751 das famose *Abcdarium* (Campbell no. 1, vgl. p. 416).

Soweit wären Hessels' *Costeriana* und Campbell's *Prototypographie néerlandaise* (*Utrecht?*) fertig, meine Costeriana aber umfassen noch einige nummern d. h. typen mêr, und zwar die folgenden faksimilia bei Holtrop:

12. 121. Jan van Mandeville's Reise, geschrieben 1357, d'un imprimeur inconnu vers l'an 1470 (das *Speculum* ist ein wares meisterwerk dagegen, folglich? und folglich??).

13. 122. *Die wech der sylen salicheyt.*

14. 123. *Een scoon spieghel der simpelre mensche.* Wer nicht schon aus dem titel, wer nicht in diesem *Spiegel* sieht, von wem dieser druck herrürt, der ist aller und jeder überzeugung unzugänglich, hegt keine warheit im busen (is een *blaffer*, een *verlakker*, een *ellendige vitter*, een *domdrieste vermetele aterling* — wat zegge ik? — een *Anticosteriaan!*).

15. 124. Das *Freeska landriucht* (um 1480—87).* Die friesische

* W. Eekhoff (Archivar von Leeuwarden), Nieuwe bijdrage tot de geschiedenis van de boekdrukkunst in Nederland, bevattende een betoog, dat de eerste druk van de oude

ſprache macht keine ſchwierigkeit (vgl. Campbell 511, 570, 941, 1084, 1093), der prior Dirk Simonsz hat offenbar einfach den codex zum abdruck nach Haarlem geſchickt, und vielleicht begab Laurens Coſter ſich ende 1483 ſelbſt mit den exemplaren auf den weg nach Friesland und ruhte von ſeiner hände arbeit in den ſtillen mauern eines kloſters aus. Sein tod wird nirgends berichtet, und ſo brauchen wir überhaupt gar nicht anzunehmen, daſs er je geſtorben ſei.

16. 125. *Manipulus Curatorum* (um 1472).

17. *Hyſtoria alexandri magni.* Liber de prœliis. Sollte ich denn ſelbſt p. 99 (z. 10, 11) und p. 450 an Meerman zum inkunabelſchieber geworden ſein?! War es denn vielleicht nicht Campbell's nr. 139, ſondern ſeine nr. 140, die Meerman dem haarlemer urtypografenverein *Erben Coſter* — Thomas Pieterszoon, Andries Thomaszoon, Pieter Thomaszoon, Thomas Thomaszoon und buchbinder Cornelis — untergeſchoben hat? Glücklicherweiſe ſteht das vollgültige zeugniſs von Mes 1586 im haarlemer exemplar, und ſagt De Vries (1862 p. 20): ‚Der drucker war vielleicht ein nachfolger Coſter's. Die typen ſind diejenigen, mit denen Ketelaer & De Leempt zu Utrecht 1473 gedruckt haben. Warſcheinlich iſt es eins der erſten produkte irer preſse und um 1470 gedruckt.'

Campbell ſchreibt no. 140: ‚La différence des types de cette édition . . . avec ceux de Ketelaer et de Leempt à Utrecht a été clairement démontrée à la planche citée des *Monuments typographiques*. C'est surtout la lettre a (Coſter's lieblingsletter!) qui sert à montrer la diversité. Jusqu'ici on ne saurait préciser l'officine qui devançait ou imitait ainsi les productions des imprimeurs d'Utrecht.' Doch! *Selon Meerman,* von derſelben beweiskraft wie ſein urteil über das Speculum, gehört der druck ſchon ſeit 1765, um mit Holtrop holländiſch zu reden, dans l'imprimerie réputée harlémienne zu hauſe!

18. 127. *Codex dialogorum.*

19. 128. A. de Haneron, *De epiſtolis brevibus edendis.*

Soviel hat der berümte und arbeitſame heros von Haarlem bis anhero ſchon gedruckt! Die *Coſteriana* umfaſsen folglich, ‚bis auf heute an dieſem tage' würde Scriver ſagen, — mit einſchluſs des eigentümlichen P — Heſsels' Type VI, — **57** ausgaben (eine zal die noch

---

Friesche wetten, door Hidde Cammingha bezorgd omstreeks 1484, is gedrukt te Leeuwarden, medegedeeld bij gelegenheid der Typographische Tentoonstelling te Haarlem in 1856. 8vo. ‚Es exiſtierte nämlich in Leeuwarden ein kloſter, in dem der bruder Dirk Symonszoon von Haarlem prior wurde, und von dem kann der herausgeber eine preſse und lettern erhalten haben.'

immer durch neue funde in alten einbänden fich vergröfsern kann) von **über 20** werken — darunter nicht weniger als **22** drucke des *Donatus*, **II** des *Doctrinale*, 2 von Cato's *Difticha* und 1 des *Abcdarium*, — mit **20** verfchiedenen fchriften gedruckt. Oder, wenn wir uns in einer fchwachen ftunde auf die willkürliche einfchränkung der typenzal (**I** bis **7**, und **II**) einlafsen wollten; wenigftens 45 ausgaben von 13, mit 9 fchriftgattungen gedruckten werken. Hefsels' nationale *captatio benevolentiæ* (p. XXV) trifft nicht den *cardo quæftionis:* weder mit dem mangel an paläografifchen und bibliografifchen kenntnifsen, noch an darftellungstalent oder an *fcholarfhip* hat die holländifche Coftervergötterung etwas zu tun. Und wenn er dies bezweifelt, will ich noch einmal Noordziek's orakel hören lafsen:

,Die gröfsten ftätte in Italien, Frankreich, England, Spanien und Deutfchland verdanken uns Holländern die erften und vornêmften druckereien'!

Diefes nationaldelirium äufserte fich, da man fchrieb 1858 ,nach Gottes geburt. Amen.'

S. V, no. III, z. 3: Am fonntag nach dem 12. märz 1434.
S. VI, no. IV, z. 3: Am fonntag nach dem 25. mai 1434.
S. XV. Urteilsfpruch des Rates, den 13. dezember 1439.
S. XVIII, z. 3 oben: 12. januar 1441.
S. XXII, z. 4 oben: 17. november 1442.
S. XXIV, no, VIII, vgl. p. 520, no. VIII.
S. XXV, no. IX, z. 6: 16. oktober 1448.
S. XXVIII, no. X, z. 2: 6. november 1455. (Der in der 3. zeile des originals genannte papft Calixt III. regierte 8. april 1455—6. auguft 1458.)
S. XXXVII, no. XV, ift vom 17. januar 1465.

Die jezt folgenden nummern beziehen fich auf verbefferungen und ergänzungen in der Litteratur, pp. XXXIX—LXI.

25 ift fakfimiliert bei Bernard, I. 260, Doc. 1, 2.

30. Notice du premier monument ... Découvert dans les archives de Mayence et déposé à la bibliothèque nationale de Paris par G. Fischer. A Mayence, chez Théodore Zabern, Imprimeur de la Préfecture du Département du Mont-Tonnerre. (1804.) 4to. 4 Bll. 1 Tafel *(Monumentum typographicum anni* 1457. Joannis Gutenberg *detectum* a G. Fischer *Professore et Bibliothecario Moguntino. Fischer del. Gravé par Agnes Schalck née Cöntgen à Mayence*). Der falfche titel der fchrift wird bl. 3 recto fo begründet: ,La nature d'un almanac laisse supposer, que celui de l'an 1457, a déjà

pu être imprimé, vers la fin de l'année précédente, 1456. C'est donc avec raison que j'appelle cet annuaire le plus ancien monument typographique portant une date bien déterminée. Le pseautier de 1457 n'a été achevé que vers le milieu de l'année 1457 et les lettres d'indulgence (!) de 1454 et de 1454 ainsi que la bible [les bibles] de Gutenberg, n'ont que des dates manufcrites.'

67. A. M. Card. Quirini, (Bibliothec. Vaticani), Liber singularis de optimorum editionibus quæ Romæ primum prodierunt post divinum typographiæ inventum, a germanis opificibus in eam urbem advectum Recensuit et diatribam præliminarem præmisit Jo. G. Schelhornius. p. 61, Obs. VIII. *Spicilegium de antiquissima et omnium prima latinorum bibliorum editione.* Fig. VI ad pag. 61 (G. I. Oftertag fc. Lindavia) ftellt 18 zeilen aus der 36zeiligen Bibel (Apok. XXI, 1 ff.) dar.

82a. Prof. N. Müller, *Ode an Gutenberg.* Mainz, 1824.

82b. —, *Lied an Gutenberg.* Mainz, J. Wirth. 1824. 8vo.

82c. —, „ „ „ „ Th. v. Zabern.

82d. —, „ „ „ „ Fl. Kupferberg.

82e. —, „ „ „ „ W. Seifert.

Von neuem abgedruckt in no. 83.

84. (Prof. Schacht,) An die gebildete Welt . . . Mainz, im Februar 1832. Die zur Errichtung eines öffentlichen Monuments für Johann Gutenberg gebildete Commiffion. J. B. Pitfchaft, Präf., Th. Schacht, erfter Secr., C. V. Dahm, zweiter Secr., Fl. Kupferberg, Caff., G. E. Arnold, F. P. Aull, F. Geier, A. Le Roux, J. Neus, C. A. Schaab, Mitgl. der Commiffion. 4to.

85a. (Prof. Baur,) Einladung zu dem Akte der feierlichen Inauguration des Denkmals u. f. w. auf Montag den 14. Auguft diefes Jahrs 1837. Nebft Feftprogramm (14.—16. Auguft). 4to. (Erfter Tag: Verfammlung auf dem Stadthaufe, Feftzug, Pontificalamt im Dom, Tedeum von Ritter Sigismund Neukomm durch die Liedertafel, Uebergabsrede, Enthüllung, Uebernahmsrede, Schlufsrede, Fefteffen, Oratorium. Zweiter Tag: Volksfeft, Fackelzug, Feftball. Dritter Tag: Berathung über den Tag der Säkularfeier, Grofses Militärkonzert, Grofse Oper.)

85b. Ernft Bekker, Das Buchdruckerwappen. Ein Verfuch, demfelben feine urfprüngliche Geftalt und Bedeutung wieder zu geben. Als befcheidener Beitrag zur Verherrlichung Gutenbergs. Entworfen bei Gelegenheit der Inauguration feines Monumentes am 14. Auguft. Darmftadt, 1837. Mit einem kunftblatt: Doppelwappen der Buchdrucker und Schriftfetzer, verliehen von Kaifer Friedrich III. Nach den beften vorhandenen Abbildungen und Urkunden entworfen. Zum Gedächtnifse des Gutenberg-Feftes in Mainz, 14. Auguft 1837. Ein anderes blatt wurde angefertigt vom hofbuchdrucker Hasper in Carlsruhe, in holz gefchnitten von W. Pfnorr in Darmftadt, und dann in buntdruck ausgeführt.

85c. Leipziger Begrüfsungsadrefse an den Vorftand und Bewohner der Stadt Mainz. Mit dem buchdruckerwappen in filberner kapfel, das ganze in einem grün faffianenen köcher mit filberdruckverzierung.*

---

* Das (vielleicht ganz und gar untergefchobene, warfcheinlich aus dem fchirmbrief p. 65 herausgewachfene und gegen urkunde XV gerichtete) Mentel-Schott'fche wappen (p. 323) hat die anname veranlafst, dafs der kaifer ,im Jahre 1440 (! bei anderen[83] 1450!) — nachdem er ihre Werke gefehen und bewundert[90] — nebft mancherlei Rechten und Freiheiten den Genofsen der edlen Buchdruckerkunft ein Doppelwappen gefchenkt habe.

d. Adrefse der frankfurter Buchdrucker, Schriftgiefser und Buchhändler an den Hochlöblichen Vorftand der Stadt Mainz und die Wohllöbliche Gutenbergs-Commiffion. Schöner pergamentdruck von Andreä.

e. W. Wagner, Grufs an Gutenberg bei der Enthüllung feines Monumentes am 14. Auguft 1837, der Gutenbergs-Commiffion gewidmet von den Buchdruckern Heller und Rohm (Frankfurt). Feftgedicht in rotem faffian mit goldverzierungen.

f. Moguntinis, artis typographicæ, a Johanne de Gutenberg inventæ, sacra sæcularia facientibus statuamque aheneam, ære per totam Europeam collato, inventori ponentibus, die gratulatur Guilielmus Theophilus Soldan, Dr. phil. Gymnasii Gissensis Præceptor ordinarius. In statuam Gutenbergi. Aes dederunt gentes, formam Danus, Hesperis ortum, Gallia fusorem, prostypa Teutonia.

g. Wilh. Gottl. Soldan, Den Mainzern, u. f. w. Metrifch überfetzt von H. Hoffmann. Auf Gutenbergs Standbild. Völker gaben das Erz, die Geftalt der Däne, den Urfprung Wälfchland, Frankreich den Gufs, Deutfchland erhobenes Gebild (die Basreliefs).*

h. Lieder der Buchdruckerei-Genofsen in Darmftadt bei ihrem Zuge nach Mainz zum Gutenberg-Fefte am 13. Auguft 1837.

i. Lieder der Darmftädter Buchdruckerei-Genofsen auf der Fahrt zum Gutenberg-Fefte von Oppenheim nach Mainz am 13. Auguft. (I. Bei der Abfahrt. — II. Während der Fahrt. — III. Bei der Landung zu Mainz.)

k. Willkommen, den geehrten Gäften dargebracht von der Stadt Mainz: Vorfeier der Inauguration . . . am 13. Auguft 1837. 8vo. Lieder und Hymnen.

l. Gebet am 13. Auguft als der Himmel fich mit trüben Wolken umzog. Triolett.

. Gutenberg. Grofses Oratorium, gedichtet von Giefebrecht, komponirt von Dr. Löwe in Stettin. Ausgefürt am 14. Auguft 1837 durch die Liedertafel im mainzer Schaufpielhaufe. (Perfonen: Kurfürft Adolph von Naffau, Gutenberg, Fauft Anführer der Bürger von Mainz, der Kläger im erzbifchöfl. Gericht, Maria [?] Fauft's Tochter, Chöre der Bürger, der Krieger, der Druckergehülfen, der Druckerlehrlinge, der Priefter, der Frauen und Jungfrauen.)

a. Neufs, Heil dir, Moguntia. Lied, gefungen nach der enthüllung.

b. Es werde Licht! und es ward Licht. ‚Impromptü, gedruckt am Fufse des Monumentes und in Maffen unter das Volk geftreut. Eiferne Prefse von Dingler in Zweibrücken, Schriftgiefserofen mit den Giefsapparaten, Setz- und Druckwerkzeugen von Kupferberg und Wirth in Mainz.‘ Das lied wurde in mufik gefetzt von C. Kosmali.

c. J. GUTENBERG. Am Fufse des Monuments für Johann Gutenberg bei der Inauguration deffelben in Stahl gefchnitten von A. Schneider aus Bockenheim. Mainz am 14. Auguft 1837.

d. Inaugurations-Feier des Monumentes für Johannes Gutenberg... Ein Blatt der Erinnerung allen Beförderern des Denkmals und Feft-Theilnehmern gewidmet von den Mainzer Buchdruckerei-Inhabern. ‚Auf diefem Blatte find alle Arten von Druck,

---

* ‚Noch andere gedruckte und gefchriebene Dankfagungs- und Huldigungsfchreiben
mehreren deutfchen Univerfitäten, als: Berlin, Heidelberg, Leipzig, München, Giefsen,
n Senate der freien Hanfeftadt Hamburg und dem Vorftande des Börfenvereins der
tfchen Buchhändler, datirt von Berlin, Leipzig und Halberftadt den 3. Auguft 1837,
rden in der Sitzung der Buchdrucker und Gelehrten am 16. Auguft vorgezeigt, und
n Theil in mehreren Abdrücken vertheilt.‘

die jetzt die Presse hervorbringt, angewandt. In der Mitte desselben steht das Monument Gutenbergs in Bronzedruck.‘

86e. Dr. med. C. V. Dietrich aus Leipzig, Singt im lauten Jubelkreise, etc. ‚Während des mainzer Festes auf dem Weinberge bei Dresden, den einst Theodor Körners Vater besessen, in der Rebenlaube, wo Schiller seinen Don Carlos begonnen‘, gedichtet.

86f. Trinkspruch der Typographen-Gesellschaft in Berlin. Gedicht.

86g. Adolf Peters, Dresden. Johann Gutenberg. 1. Sein Werk. — 2. Sein Schicksal. Gedicht.

86h. An Gutenberg. Akrostichon.

86i. Le Roux, Auf Gutenberg bei Errichtung seiner Bildsäule in Mainz. Gedicht.

86k. P. J. Schmitz, Sonettenalphabet. Bingen, 1837. 8vo.

86l. Den Manen Gutenbergs. Stuttgart, Cotta. Festgedicht.

86m. Protokoll der Berathung der Buchhändler, Buchdrucker, Gelehrten und Anderen, zur Feststetzung des Tags der Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst mit beweglichen [gegossenen!] Lettern. Geschehen Mainz den 16. August 1837 im Hofe zum Gutenberg. Der Präsident: Dr. Joh. Bapt. Pitschaft. Die Secretäre: G. W. v. Wedekind und Bittong. Von den 170 versammelten inkompetenzen wurde das ‚Jahr Vierzig, für das unsere Altvordern und der Brauch längst entschieden, durch allgemeine Acclamation angenommen.‘

110*. T. Mercier hat (nach *David*, I. p. 246) ebenfalls strofen zur ére Gutenberg's gedichtet.*

115. Charlotte Birch-Pfeiffer, Johannes Gutenberg. Original-Schauspiel in drei Abtheilungen. Berlin, 1836. 8vo. Dasselbe: Dritte Abth., zweite Aufl. Nebst einer kurzen Geschichte der Buchdruckerkunst etc. Berlin, 1840. Aufgefürt vor dem Gutenbergfest zu Mainz, am 13. august 1837 (Becker aus Frankfurt und mad. Wittmann-Benesch aus Stuttgart traten in den hauptrollen auf). Vgl. die lächerliche kritik in no. 90, p. 121.

124*. J. E. V. Moulinet, Album du Typographe. 1re Livraison. Jean Gutenberg. Paris, P. Dupont. 1858. Folio. Mit typografischer reproduktion des strassburger standbildes, und *Notice biographique sur Gutenberg*, von Eugène Clostre, Typographe.

126. Bürgel's gedicht steht auch bei Wolf, I. pp. 1—40, und seinen vorgängern.

127. Der erfinder heisst — Laurentius Costerus (1420)!

131. *Jubilæum Typographorum Lipsiensium*, oder Zweyhundert-Jähriges Buchdrucker Jubel-Fest, wie solches deroselben Kunst-Verwandte zu Leipzig, am Tage Johannis des Täuffers, Anno Christi 1640, und also gleich 200 Jahr nach Erfindung dieser edlen Kunst mit christlichen Ceremonien celebriret und begangen; mit beygefügten unterschiedenen Commendationibus, Gratulationibus und Ehren-Schriften, so von Hoch und Wohlgradirten, dieser löblichen Kunst gewogenen, hoch und geneigten Herren, Patronen und Beförderern zu Ehren und freundlichen Gefallen eingeschicket worden.

---

* ‚Vous êtes mille fois trop bon de vouloir me dédier votre poëme sur Gutenberg.‘ Aus einem schreiben David's d'Angers, Paris den 23. jan. 1841, an Th. Wains-Desfontaines.‘ H. Jouin, II. p. 407, LXXI. Der herausgeber bemerkt aber: ‚Nous avons inutilement compulsé les œuvres poétiques de W. pour trouver trace de poëme qu'il s'était proposé d'écrire sur le monument de Gutenberg.‘

Gott dem allein weifen Geber und Erhalter alles Guten, zu Lob, Ehr, Preis und Danck; Teutfcher Nation, als deren Erfinderin, zu unfterblichem Ruhm, der lieben Pofteritet zu Chrift-eyferiger Nachfolge, und fonften zu männigliches Wiffenfchafft, wenn, wo, wie und durch wen folche erfunden, und was für hoher und wichtiger Nutz der Kirche Gottes und allen gläubigen Chriften in allen Ständen daraus entfproffen; in öffentlichen Druck gegeben, und bey den gefampten Buchdruckern dafelbften zu finden. Im Jahre Chrifti MDCXL. 4to. Enthält: 1) Dedications-Schrift an Johan Georgen, Chur-Fürften zu Sachfen. 2) Kurtzer hiftorifcher Bericht vom Jubel-Feft. 3) Sebaft. Gottfr. Starck, Kurtze Hiftorifche Rede. (Lat. von L. Klefecker, Wolf I. p. 1014.) 4) Auszüge aus den Predigten von Joh. Höpner, Chriftoph. Buläus, Luc. Pollione, Carmina latina (Wolf, I. pp. 936—1014). Andr. Rivinus al. Bachmann, Irrungs-Entfcheidungen. (Lat. von Klefecker, bei Wolf, I. p. 1031.) 7) Sonderbare Teutfche Jubel-Gedichte. 8) Chrift. Gueinz, Rector zu Halle, Trucker-Lob ... an die Buchtrucker zu Leipzig gefchrieben. (Lat. von Joh. Ofewalt, bei Wolf, I. p. 1040.)

6*. Andr. Chrift. Graf, Augfpurgifche Kinderreden von der edlen Buchdruckerkunft, welche ... am Thomas- und Johannis-Tage ... einige Schüler des evangel. Gymnafii allhier öffentlich abgeleget. Augspurg, 1740. 8vo. Mit ‚37. kurtzen Reden, welche lauter Knaben von 4—15 Jahren gehalten haben. Der 19. Redner war J. F. v. Gollen, ein junger Herr von 10. Jahren, von Stuttgart. Seine Rede beftund aus 16. Zeilen.‘

7*. Georgius Mich. Gertner, *Iubilæum Typographicum Bambergenfe*, das ift: Feyerliche Begängnifs des dritten Jubelfeftes ... in einer Lob- und Danckpredigt verabfaffet, und einer zahlreichen chriftcatholifchen Verfammlung in der Academ. Kirche deren Wohlehrwürdigen P. P. der Gefellfchafft Jefu vorgetragen worden, den 12. Decembris, Anno iubilæo & Sæculari Typographiæ tertio. Bamberg, 1740. Folio. Eines bamberger ‚anfpruchs‘ war fich niemand bewufst!

8*. P. Maximilianus Pretin, Liber Generationis Jefu Chrifti, nach verfloffenen dritten Jahrhundert von Erfindung der Buchdruckerkunft in Teutfchland an gegenwärtigen Jubeltag von der Jofepho-Carolinifchen Buchdruckerey der Gefellfchaft Jefu zu einem Neujahrsgefchenck denen catholifchen Herren Kunftverwandten angetragen, in einer Danckpredigt. Breslau, 1740. Folio.

9 (— 73). Christ. Gottl. Schwarz, Primaria qvædam docvmenta de Origine Typographiæ. ... IPSO ANNO TERTIO SÆCVLARI TYPOGRAPHIÆ DIVINO AVXILIO A GERMANIS INVENTÆ. Altorfii, 1740. 4to. I. (12. nov. fubjicit Ben. Gvil. Mvnch Norimb.) 36 pp. — II. (21. nov. proponit Io. Gvil. Schavbert Norimb.) 56 pp. — III. (7. dec. proponit Gvst. Phil. Negelein Norimb.) 68 pp.

10*. Joh. Neubauer, Continuirter Schreib-Kalender auf das Jahr 1740. Breslau, 1740. Gr. 4to. (Für Gutenberg.)

11*. Siegm. Gabr. Alex, Buchdrucker, Als das dritte Jubeljahr der Buchdruckerkunft gekommen, hat auch Franckfurt feine Pflicht an der Oder wahrgenommen. Franckfurt, 1740. 4to. Es find auch gedichte von Joh. Aug. Biering, Chrift. Noack, Heinr. Aug. Wildenhayn, und ein anonymes plattdeutfches gedicht erfchienen.

12. Theils dargebracht, theils veranlaffet und verleget durch Thomas Joh. Schreiber. Mit einem Denkmahl von M. Ch. Hanow, einer Predigt von H. Bordewifch (‚Es ift die edle Buchdruckerkunft von Johann Guttenberg finnreich erfunden‘), einer Ode von Joh. G. Sivert (‚Maynz ift der Ort da fie erfunden Und Guttenbergk hat fie erdacht‘), und Gedichten von J. G. Fabricius, B. Stabenau (‚Was Guttenbergens Geift, durch Mühe hat erfunden‘), u. a.

148*. Joh. Bernh. Heller, Not. Publ. Cäf., zu Jena, Wohlgemeynte Gedancken über Führung einer Buchdruckerey bey Feyrung des dritten Jubelfeftes. Erfurt, 1740. 8vo. Vgl. p. 499, z. 2 unt.

149*. Dr. jur. Chrift. Val. Fleifchhauer. Quadruplirter zehnfach verwandelnder Bilder-Reim, in jambifch-heroifchen Verfen, als die fehr gelobte Buchdruckerkunft ihr drittes Jubiläum den 27. Junii, auf dem grofsen collegio juridico mit einer Lob- und Danckrede und doppelter Mufik feyerlich begieng, präfentirt. Erfurt, 1740. Folio. Gefsner, III. p. 83. Der erfinder (des holzdrucks) ift Guttberg.

150. Ch. Münden, Danck-Predigt zum dritten Jubel-Fefte der Erfindung der Buchdruckerkunft; nebft Bericht über ihre Erf. von Klettenberg und Schlofshauer. Franckfurt, 1741. 12mo.

154. Joh. Benj. Huhn, General-Superintendent und Ober-Confiftorial-Rath zum Friedenftein, Kurtze Nachricht, wie das Jvbilævm wegen der vor drey hundert Jahren erfundenen Buchdrucker-Kunft, in der Refidentz-Stadt Gotha, den 11. Julii 1740. celebriret worden. Gotha, Gedruckt mit Reiherifchen Schriften. 8vo. 16 bll. Dann folgen:

Sciagraphia der Früh-Predigt, welche den 10. Julii 1740. in der Kirche zu St. Auguftini über Luc. VI, 36—42 gehalten, von Hrn. J. B. Kilio. S. i—xii.

Extract aus der Amts-Predigt, fo am 4. p. Trin. 1740. übers ordentliche Sonntags-Evangelium von H. Diacono Baufen gehalten worden. S. xiii—xv.

Extract aus der Predigt, fo von Hrn. Joh. Mart. Käftner in der Zwölff-Kirche gehalten worden. S. xvi—xxv.

Extract aus der Predigt, welche der Diac. Herr M. Joh. Chriftian Avenarius in der Drey-Predigt Domin. IV. Trinit. 1740. gehalten. S. xxvi—xxix.

Kurtzer Auszug aus einer Domin. IV. poft Trinit. 1740. zu St. Catharinen vom H. Archi-Diacono Saurbrey gehaltenen Leichen-Predigt. S. xxx—xxxvii.

Io. Henr. Stvss, Commentatio de natalitiis artivm speciatim artis typographicæ. pp. 1—82.

H. Blvmenbachii Pro divino artis typographicæ invento oratio secularis anno ivbileo eoqve tertio in solemni habita panegyri. pp. 83—142.

Joh. Friedr. Ruhkopf aus Hannover, Gebundene Jubel-Rede, . . . in dem Gröffern Hörfaale des Gymnafii illuftris zu Gotha gehalten den 11. Julii 1740. pp. 143—184. Mufik, pp. 185—192.

Gedächtnifs-Schrifften von Hanfs Bafilius Edler von Gleichenftein, Dr. Walch, Prof. Gefsner, Confiftorial-Rath Voller, Mag. Grötfch, Dr. A. E. Büchner, Dr. O. A. Reyher, Prof. Lefchnert, W. F. Affelteri, Käftner (fyrifch, hebräifch, griechifch, lateinifch, italiänifch, deutfch), S. 193—231.

Friedr. Chrift. Hager, Die Vortrefflichkeit der edlen Buchdruckerkunft... Ode. S. 232—253.

157. Oeffentliche Jubelzeugniffe, welche, bey dem . . . den 25. Jul. 1740 Erneuerten Andenken . . . von der Hochlöbl. Friedrichsuniverfität und andern gelehrten Gönnern feyerlichft abgeleget worden. Halle, 1741. 4to. Enthält: Erfte Abtheilung. 1) Joh. Geo. Kirchner, Hiftorifcher Vorbericht; 2) Joh. Heinr. Schulz, Programma fæculare academicum (überfezt); 3) Kirchenmufic; 4) Ben. Gottlob Clauswitz, Jubelpredigt über Pf. 102, 19; 5) J. H. Schulz, Deutfche Jubelrede; 6) Adam Struenfee, Predigt; 7) Joh. Biltzing, Predigt; 8) Chrift. Aug. Roth, Nachmittagspredigt. — Andere Abtheilung. Carmina, Oden, Abhandlungen, Predigten u. f. w. von Dr. Joh. Juncker, Kanzler Joh. Pet. v. Ludewig, Juft. H. Boehmer, Friedr. Hoffmann, Joach. Lang, Chr. Ben. Michaelis, Siegm. Jac.

Baumgarten, Ben. Gottl. Clauswitz, Joh. Georg Knapp, Joh. Gottl. Heineccius, Sim. Pet. Gasser, Jac. Gab. Wolf, Karl Gottl. Knorr, oh. Gerh. Schlitt, Joh. Sam. Fr. Boehmer, Martin Schmeitzel, J. E. Zschackwitz, Joh. Tob. Carrach, Mi. Alberti, Dan. Strähler, Theo. Christoph Ursinus, Justus Isr. Beyer, Joh. Friedr. Striebitz, J. G. Kirchner, J. G. Mittag, Giov. Gualb. Bottarelli (*Di Gutenberg il grande* . . .) Girol. Ghersi, Chr. Jos. Sucro, Joh. Clod Dänisches Jubelgedicht (*Fra Godebierg et gienskral kom* . . .), S. 1—312. II. Jubeldenkmaal, an dem dritten Jubiläo der edlen Buchdruckerkunst grösstentheils von einigen der hiesigen Kunstverwandten durch nachfolgende Glückwünschungsgedichte gestiftet. S. 1—36.

Ueber ein denkgemälde in der Concilienstube, vgl. Gessner, III. p. 185.

1. (Chr. Fr. Gessner), Die so nöthig als nützliche Buchdruckerkunst und Schriftgiesserey, nebst einer kurzgefassten Erzählung vom Ursprung und Fortgang der Buchdruckerkunst [von Joh. Georg Hager]. Mit einer Vorrede (von) Joh. Erhard Kapp. Leipzig, 1740. 8vo. 2 Theile.

(Joh. G. Hager) Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgiesserey, Dritter Theil, dem nicht nur ein kurzes Verzeichniss von den vornehmsten Jubelschriften, sondern auch eine ausführliche Nachricht, wie die Jubelfeyer hier und da begangen worden, vorgesetzet ist. Mit den Jubelmüntzen und vielen andern Kupfern ausgezieret. Leipzig, Chr. Fr. Gessner, 1741. 8vo.

——, Vierter und letzter Theil. In welchem nicht nur ein fortgesetztes Verzeichniss von den vornehmsten Jubelschrifften, sondern auch eine ausführliche Nachricht, wie die Jubelfeyer etc. Mit vielen Jubelmünzen. Leipzig, 1745. 8vo.

3.* London. ‚Auch in Engelland hat man an die Jubelfeyer der Buchdruckerkunst gedacht. Die Nachricht davon schreibt sich vom 19. Febr. 1740. Es sollen auch drey öffentliche Predigten und eine Academische Rede zum Andencken gehalten worden seyn.' Gessner, III. p. 203.

5*. Jubiläum . . . Enthält 1) P. Benedict Joseph Prettlick, Jubelpredigt (Böhmisch, für Kuttenberg); 2) P. Joh. Wenceslaus Dworzack von Boor, Jubelrede (lateinisch); 3) P. Joh. Paleczeck, Einladung am 27. Nov.; 4) P. Frid. Kauschke, Lob- und Danckpredigt (deutsch); 5) Joh. Gottlob Anton Nepomucenus Fiebiger, Ode; 6) Joh. Franc. Kraus, Gedicht. Prag, 1740. 4to. Vgl. zu den katholischen manifestationen die nummern 137*, 138*.

7*. Heinr. Gottfr. Zunckel, IN LAVDEM IOANNIS GVTTENBERGII, IN VENTORIS ARTIS TYPOGRAPHICÆ, & EIVS TERTII IVBILÆI. Regensburg, 1740. 4to.

7**. Prof. Ioan. Herm. Fvrstenav, Dissertatio de initiis Typographiæ physiologicis, Respond. Io. Frid. Fürstenau (vgl. no. 136). Rinteln, 1740. 4to. ‚Curatius philosophiæ studium naturalis, quorsum magiam, quam vocant naturalem, opticam, mechanicam & almam in primis chemiam referre licet, artis inventioni typographicæ occasionem procul dubio dedisse, paulo distinctius declarabimus'! p. 6.

8.* Carl Lengrén, Kort Berättelse om Boktryckeriets Begynnelse och Fortgång i gemen och äfven uti Swerige. Då Åar efter Christi, 1740, des tredje Jubilæum uti Europa firades Framgiven. Stockholm, 1740. 4to.

9*. (Mag. Ph. Wagner), Als Salv. Tit. Herr Jacob Friedrich von Gollen, der jüngere, das am Tage Thomä den 21. Dec. in Augspurg celebrirte dritte Jubiläum wegen Erfindung der Buchdruckerkunst durch eine wohlgerathene Oration in gebundene Rede gezieret; wollte hierüber seine innigste Freude bezeugen ein Wohlbekannter. Stuttgart, 1740. 4to. Vgl. 136*.

169**. D. Joh. Schilters, Confil. & Profeff. Argent. Beweifz, dafz Strafzburg [Mentel!] fich gewifs und alleine rühmen könne wegen der Erfindung der Buchdruckerey, bey jetzigem dritten Buchdruckerjubiläo eröffnet zu Arnftadt, 1740. 8vo.

170. Prof. Joh. Chrift. Klemm, Das Angedencken des dritten Jubelfefts der edlen Buchdruckerkunft auf der Univerfität Tübingen. Tübingen, 1740. 4to. Enthält: 1) Prof. Ofiander, Einladungsfchrift; 2) Klemm, Jubelpredigt; 3) Dr. Joh. Fr. Cotta, Gedächtnifs-Rede; 4) Klemm, Befchreibungen (Mentel!); 5) Jubel-Cantate; 6) Joh. Gottfr. Götze, Ode.

173. Mit einem kupferftich von Joh. Georg Schmidt: Soli Deo Gloria. Bild 2: Joh. Guttenberg, Bürg zu Maintz 1440. *Ingenio & Induftria.*

175*. (P. Wegelin), Beiträge zur Buchdrucker- und Literaturgefchichte St. Gallens. Eine Gelegenheitsfchrift zur Feier des bevorftehenden Buchdruckerjubiläums. St. Gallen, 1835. 12mo.

176*. P. W(egelin), Die Buchdruckereien der Schweiz. Eine Gelegenheitsfchrift, zur Feier des vierten Jubelfeftes der Erfindung der Buchdruckerkunft. St. Gallen, 1836. 12mo.*

176. Der herausgeber heifst nicht Pregel, fondern Progel.

177*. Bogtrykkerkonftens Opfindelfe og Udvikling. Chriftiania, 1836. 8vo.

178*. E. H. J. du Puy de Montbrun, Recherches bibliographiques sur quelques impressions néerlandaises du XVe et du XVIe siècle. Avec des planches xylographiques. Leide, 1836. 8vo.

182. Heinr. Joach. Jäck, Denkfchrift für das Jubelfeft der Buchdruckerkunft zu Bamberg am 24. Juni 1840. Erlangen, 1840. 8vo. Beigefügt ift 1) eine lithogr. tafel mit 19 (fchlechten) fchriftmuftern, 2) eine abbildung der jubelmedaille, 3) das ‚Porträt des Author's.'

183. fällt aus. 184 vgl. 2. anm. p. 58*.

185. Feftreden bei der vierten Säcularfeier . . . in Bafel gehalten im Münfter dafelbft von den Herren Antiftes Burckhardt und Profeffor Hagenbach den 24ften Juni 1840. Nebft einer Befchreibung des Feftes. Mit einer Abbildung von Gutenbergs Standbild nach David d'Angers in Paris. Bafel, 1840. 4to. Prachtausgabe.

185*. [Deutfche, englifche, franzöfifche, italienifche, lateinifche und griechifche] Gedichte [von K. R. Hagenbach, Ad. Sarafin, B. Reber, Wilh. Wackernagel, Imm. Stockmeyer, u. a.] zur Feier des Johannistages 1840. Bafel, 4to. Mit Holzfchnitten und Mufikbeilage.**

---

* ‚Das von Schaab u. A., sowie im Buchdrucker-Journal angeregte Jahr 1836 für die 4te Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunft, 1834 und 1835 lebhaft befprochen, veranlasste den Verfasser, die Schrift schon im Januar 1836 erscheinen zu lassen. Die Typographen in Bern, Zürich und Chur feierten auf Johannis ged. Jahres wirklich das Jubelfest, an beiden letzteren Orten öffentlich.' 245

** ‚Was aufserdem noch diefer Anlafs ins Leben gerufen hat, ift eine Denkmünze... geprägt von Bovy in Paris; ein Feftprogramm, gedruckt von Hrn. Bahnmaier; und endlich aus der Basler Ausgabe des verdeutfchten Neuen Teftaments von 1522 einige Probeftücke in Stereotypendruck von Hrn. Geering (defsen Schwiegervater, Hr. Schneider, mit einem und demfelben Letternfatz bereits 90,000 Bibeln gedruckt hat).' W. Wackernagel.

6*. (Carl Unger), Flüchtige Blicke auf die letzten vierzig Jahre des vierten Jahrhunderts der Buchdruckerkunſt. Zum Beſten des in Berlin zu gründenden Gutenberg-Fonds [für alte und ſchwache Buchdrucker]. Berlin,* 1840. 8vo.

6**. H. Schäffer, Johann Gensfleiſch von Gutenberg. Zur vierten Säcular-Feier am 24ten Juni 1840. Berlin, Gropius. Lith. folio.

16***. Geſchichte der Buchdruckerkunſt und ihres Erfinders Johannes Gutenberg. Eine Feſtgabe für alle Stände. Berlin, 1840. 8vo.

7. Gutenbergs-Album. Herausgegeben von Heinr. Meyer. (Mit Gutenbergs Bildniſs.) Braunſchweig, 1840. Gr. 8vo. Prachtausgabe mit artiſtiſchen Beilagen, in Pracht-Einband, 60 mark.

8*. Gutenbergs-Archiv. Sammlung für Kunde deutſcher Vorzeit in allen Beziehungen . . . herausgegeben von Ottmar F. H. Schönhuth. No. I. Im Jahre MDCCCXXXX. Cannſtatt. Gr. 8vo. No. II. Geſchichte und Sage, 1842.

19. Sechs Jahrhundert (ſic) aus Gutenberg's Leben. Kleine Gabe zum groſsen Feſte. Text von Dr. Franz Dingelſtedt in Fulda, mit Randzeichnungen von Prof. Friedr. Müller in Caſſel, Holzſchnitte von Andrew, Best und Leloir** in Paris und Prof. F. W. Gubitz in Berlin, Druck von Jerome Hotop in Caſſel. Caſſel, 1840. Folio. ‚Der erſte Geſang 1440 ſchildert den Moment der Erfindung (Motto: Ceci tuera cela!); der zweite 1540: die Reformationspredigt Luther's (Motto: Im Anfang war das Wort); der dritte 1640: den dreiſsigjährigen Krieg (Motto: Quæ medicamenta non sanant, ferrum sanat; quæ ferrum non sanat, ignis sanat); der vierte 1740: die Heroen der neuen Zeit (Motto: E pur si muove!); der fünfte 1840: die Jubelfeier (Motto: I am myself alone!); der ſechste ??40: den Dichtertraum (Motto: ἀνάγκη). Der Fluſs der Verſe iſt hinreiſsend, die Bilder, ohne üppig zu überwuchern, ſind lebendig, überraſchend, oft blendend ſchön, die Darſtellung überhaupt edel, kräftig und voll muſikaliſchen Zaubers.' F. A. Eckſtein.

19*. C. A. Guldberg, Historisk Udsigt over Bogtrykkerkonsten fra dens Begyndelse til nærværende Tid. Et Indbydelsesskrift til Sekularfester i Christiania d. 24. Juni 1840. (Program til Sekularfesten.) Christiania, 1840. 4to. Mit Gutenbergs Bildniss in Holzſchnitt.

---

* 12. Febr. 1840. ‚Preuſsiſches Verbot der Buchdrucker-Feier. Ein ſchmachvoller indruck im In- und Auslande! — 21. Sept. Einladung als Ehrengaſt zu den Feſten der uchdrucker. — 26. Sept. Geſtern und heute Gutenberg's Feſt. Ich habe mich ntſchuldigt. [Verſteht ſich! Bekanntes hinterliſtiges Litteratenmaulheldentum.] Wenn ich eſe Aufzüge und Feſtlichkeiten, dieſe Bildſäulen und Denkzeichen betrachte, ſo iſt mir ar, wie ein neuer Kultus [der aber ſo alt ist wie die welt] entſteht, der des Genius [hat rauſs geleſen], anſtatt des Heiligendienſtes. Die Heiligen, die beſtehen wollen, müſsen ch als Genien geltend machen, als Erfinder, Wolthäter, Ausführer.' Tagebücher von K. . Varnhagen von Enſe (Leipzig 1861). I.

** Vgl. bei Duverger p. 17: Projet de Statue etc. (= oben p. 91.) XXIV Juin 1840. erard Seguin del. Andrew Best Leloir sc. A. und B. waren beſizer des ateliers, eſsen holzſchnitte mit A. B. L. als firma bezeichnet wurden.

190*. Beretning om Sekularfesten i Christiania den 24de Juni 1840 i Anledning af Bogtrykkerkonstens Opfindelse. Christiania, 1840. 8vo.

192*. Ferd. Weber, Befchreibung des Gutenberg-Feftes in Elberfeld. Am 25. Juli 1840. Elberfeld, 1840. Gr. 8vo.

193. Ludw. Flathe, Die vierte Säcular-Feier der Erfindung Gutenbergs in Dresden und Leipzig. Ein Gedenkbuch für Gegenwart und Zukunft. Mit ... einigen werthvollen xylographifchen Beilagen. Leipzig, 1840. Gr. 8vo.

204*. Georg Frederik Krüger Urfin, Bogtryckerkunftens Opfindelfe og Udvikling i 400 Aar. Feftgave til dens fjerde Jubilæum. Kjöbenhavn, 1840. Gr. 8vo. und 8vo. Vor dem Titel ein koloriertes Bildnifs Gutenberg's.

204**. P. L. Möller, Kort Fremftilling af Bogtrykkerkunftens Hiftorie. Kjöbenhavn, Trykt med Hurtigpresse, 1841. 8vo. pp. 17 ff. handeln von Junius' erzälung (Det er nu näften almindelig antaget, at det er den tydfke Stad Mainz og en adelig Borger fra famme, Johannes Gutenberg, hvem Æren for Bogtrykkerkunftens Opfindelfe med Rette tilkommer), 178—80 machen fich über Wadfkjär luftig, 226—235 enthalten einen bericht von der Jubelfeier der Buchdruckerkunft in den drei nordifchen Reichen.

206*. G. H. M. Delprat, Die Brüderfchaft des gemeinfamen Lebens.* Deutfch bearbeitet von Dr. Gottlieb Mohnike. Leipzig, 1840. 8vo. ‚Diefe Schrift wird gleichfalls als eine Gabe zur vierten Jubelfeier der Typographie auf dem Titel angekündigt.'

207*. Gutenberg in feiner Werkftatt. Zur Erinnerung an die vierte Säcularfeier. Gemalt von Niemann. Lithogr. von Zöllner und Schlick. Imperialfolio. Leipzig, 1840.

208*. Gutenberg und die unfterbliche Erfindung der Buchdruckerkunft . . . Eine Feftgabe zur vierten Säcularfeier den 24., 25. und 26. Juni. Leipzig, 1840.

209*. Gutenberg. Hausfreund für gebildete Familien, von N. Büchner. Erfter Vierteljahrgang. October—December. Leipzig, 1840. Gr. 4to. (Mit Mode-Kupfern und Carricaturen aus der Gegenwart. 1840—42.)

210. C. D. Lehmann, Gutenberg und der neue Geifterbund, befungen zum Andenken an die vor 400 Jahren ans Licht getretene Erfindung der Buchdruckerkunft. Camenz, 1840. 8vo. ‚Einen dramatifchen Kern fucht man umfonft. Der dargeftellte Act (Gutenberg giebt vor feinem Abzuge nach dem Rheingau feinen Freunden Humery und Bechtermüntz ein Feftmahl, defsen Theilnehmer fich in

---

* G. C. F. Lifch, Archivar, Gefchichte der Buchdruckerkunft in Meklenburg bis zum Jahre 1540. Schwerin, 1839. 8vo. ‚Der erfte Abfchnitt (1—62) behandelt die Buchdruckerei der Brüder vom gemeinfamen Leben (fratres communis vitæ) zu St. Michael in Roftock. Um 1462 waren die Brüder nach Roftock gekommen und hatten ihrer Stiftung den Namen des grünen Gartens oder des grünen Hofes beigelegt. Der thätige Rector Nicolaus von Deer, der allfeitig die Brüderfchaft zu fördern bemüht war, legte 1475 die Druckerei an, deren erfter Druck ins Jahr 1476, der letzte bekannte ins Jahr 1531 fällt.'

langen Reden loben und ihre Druckwerke befchreiben) gleicht einem Konvent von Schulmeiftern, die fich über die Buchdruckerkunft unterhalten, wobei der eine den andern an gedankenlofer Schwätzerei überbietet.‘ Eckftein.

7. Kurzer Abrifs der Lebensbefchreibung Gutenbergs ... Mainz, 1840. 8vo. Neuer fchwindeltitel vor dem mainzer Gedenkbuch 1837.

11. Zweiter titel: Histoire de l'invention de l'imprimerie par les monuments. Paris, 1840. Widmung: La Mémoire de Jean Gutenberg, Inventeur de l'Imprimerie. Folio. pp. 18 ff.: Comment l'imprimerie a été inventée. Lettres écrites des bords du Rhin vers le milieu du XVe siècle, par l'inventeur de l'imprimerie au frère André, cordelier. I. L'idée fixe. — II. La meilleure des républiques. — III. Les ouvriers lorrains. — IV. Les vendanges. — V. La révélation. — VI. Les orfévres et les poinçons. — VII. Le gros caractère de missel. — VIII. La fabrication des caractères. — IX. Les lettres rangées. — X. Les combinaisons des lettres. — XI. Les expédients. — XII. Les abréviations. — XIII. Les parangonnages. — XIV. Les quatres pièces mobiles. — XV. André Drizehen. — XVI. Le Donat. — XVII. La Bible. — XVIII. Albert Pfister. — XIX. Les rubricateurs. — XX. La souscription de la Bible. Mit zeichnungen und gravüren von J. J. Grandville, Porret, Tellier, Lacoste père et fils, G. Seguin, Andrew Best Leloir (vgl. anm. p. 577), und Thompson.

2. Die autoren heifsen J. A. Pangkofer und J. R. Schuegraf.

5*. Peter Adolf Wallmark, Johan Gutenberg. Hans Upfinning, dess Utbredande och Framsteg. Historiskt Utkast i Anledning of Boktryckeri-Konstens fjerde Jubel-År, upläst vid den i Frimurare Ordens Local af Boktryckeri-Societeten föranstaltade Fest, d. 5. Juli 1840. Stockholm, 1840. 8vo.

0. Ferd. Hitzig, Die Erfindung des Alphabetes. Eine Denkfchrift zur Jubelfeier des von Gutenberg erfundenen Bücherdruckes. Mit lithogr. Tafel. Zürich, 1840. Gr. 4to.

1*. Fr. Aug. Eckftein, Schriften zur Secularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunft. — Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1840. II. Mai bis Auguft. Halle und Leipzig, 1840. 4to. Numm. 111—114. III. Numm. 225—228. IV. Numm. 105—107.

1 ift = 69, 324 = 323 (vgl. Wolf, I. Elenchus, p. 8).

5 vgl. 358, 331 (= 326), 334 J. de la Caille.

5. Andreas Holstenius, Dissertatio academica de renascentis litteraturæ ministra typographia, quam .... in regia ad Salam acad. præside Laurentio Norrmanno ... submittit, in auditorio Gustaviano majori ad diem 5. Junii Anno 1689. Holmiæ. 8vo. Wolf, II. pp. 550—94. 376 z. 10 und 11 find zu ftreichen.

3. Le livre d'or des métiers. Histoire de l'imprimerie et des arts et professions qui se rattachent à la typographie ... par Paul Lacroix (Bibliophile Jacob), Edouard Fournier et Ferdinand Seré. Paris — 1852. pp. 64, 65 finden fich zwei facfimilia: Grammaire latine de Donat, édition xylographique attribuée à Faust et Gutenberg . — . fait avec les planches de bois originales (Bibliothèque Nationale de Paris). Solche tafeldrucke werden auf grund der kölnifchen chronik Holland zuerkannt, fonft aber heifst es p. 68: ‚Mais après cela, par une déduction forcée, par une crédulité trop complaisante pour le récit contenu dans la *Batavia* d'Adrien

Junius, certainement mensonger et fait seulement pour les besoins de la gloire industrielle des Hollandais, attribuer tout d'un coup à Jean Laurent (!), le marguiller (coster) de Harlem, la découverte des types mobiles en bois, même des types mobiles en métal; c'est ce que nous ne voulons pas. Nous laisserons les Hollandais, Ottley et plusieurs d'autres défendre cette opinion plus par esprit national que par conviction. S. 71 findet fich ein holzfchnitt: Jean Gutenberg, par Julius, en 1698. (Cab. des Est. — Bibl. Nat. de Paris. = De Vinne, p. 429). Dann heifst es aber p. 73, dafs Lacroix in einer abhandlung über den ftrafsburger prozefs das rätfel gelöft, und Gutenberg das *Speculum humanæ salvationis* und (!) das *Speculum falutis* 1436—39 zu Strafsburg gedruckt hat. Der Cofterianismus des herrn Lacroix (oben p. 465 anm.) darf demnach als widerrufen betrachtet werden!

427. (Dordraci 1652) p. 429. — 429. Bl. 6b—8a. — 430 pp. 25—31. — 450. Vgl. pp. 389—465 (1723). — 469 erfchien 1742.

471. Enthält eine befchreibung der Coftermünzen 8 und 9, 472 von no. 10, p. 462.

479*. Jules L. M. Porthmann, Éloge historique de l'imprimerie (Paris, 1810), augmenté d'une réfutation des deux ouvrages: *Conspectus originum typographicarum* (1761) et *Origines typographicæ* (1765), de M. Meerman. 3e édit. Paris, 1836. 8vo.

480. pp. 209—80. — 498 ift wider den zweifler Ch. van Hulthem gerichtet.

513 ift eine vorlefung aus Zutfen.

529*. J. Scheltema, Berigt aangaande het stuk van Dr. G. C. Braun ... over de contrasten der eeuwfeesten te Haarlem in 1823 en te Ments in 1836; uitgegeven door C. A. Bergsma. Utrecht, 1836. 8vo.

533, 535, J. J. F. Noordziek; 580, J. de Parival, 1681; 584, W. Bowyer und J. Nichols, 616 (Lambinet!) I. p. 262; 622, N. Vogt, 1817.

560. Albert (nicht Alberti. Vers 5 diefer fchauderhaften dichtung lautet: ,Du Haarlem! thuft es heut beweifen' — dafs Michel verfe fchmiern thun kann.)

602. Ift fonderdruck aus ,Serie II. Tom XXVI. *delle Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino*. Der verfafser verarbeitet die ,forfchungen (nuove recerche) dell' inglese Otley, degli olandesi Koning e Vries, dei francesi Delaborde, Bernard e Berjeau' zu erbaulichen heiligenlegenden für Cofternonnen. ,Per centocinquant'anni le fazioni degli *Hoeks* (gli ami con cui prendonsi i pesci) e dei *Kabbeljauws* (i merluzzi) durarono negli odii e nelle stragi, essendo le due parti olandesi, al paro delle italiane dei Guelfi e dei Ghibellini ... Nel 1417 la corona comitale pervenne a Giacomina di Bavaria, le cui dolenti vicende d'amore e di regno esercitarono la vena dei poeti e dei romanzieri. Filippo il Buono, duca di Borgogna, suo cugino, dopo lunga contesa e fortuna d'armi, in cui era sostenuto dal partito degli Hoeks, la spogliò del paterno retaggio, e l'Olanda posso sotto la Casa di Borgogna (1428 e 1436). Giovanni Coster (hier wird der tapfere parteigenofse der *Hoekfchen*, alfo der Angelfachfe Jan Laurenszoon von p. 393, durch den italienifchen gefandten am hofe eines Wilhelmus von Nafsau, der im auguft 1878 bei einer hochzeit zu Potsdam fo feurig — franzöfifch parlieren tat, mit dem îm fremden zunamen Cofter getauft!), padre di Lorenzo, e Lorenzo stesso appartenaveno alla fazione degli Hoeks (der *hoek*, huk, haken, ift ein kräftiger angel zum fifchfang). Da una lettera di grazia (!) del duca Alberto di Baviera del 17 febbraio 1380 raccogliesi che

Giovanni e i suoi consorti erano stati dal partito avversario prevalente condannati all' ammenda di 400 lire d'argento. Altra lettera del 26 maggio 1408 c' insegna che suo figlio Lorenzo fu multato in dugento *nobili inglesi* per aver preso parte ad una sommossa nel 1405. Lettera posteriore (26 settembre dello stesso anno) ci fa conoscere che la multa venne ridotta a sessanta *nobili*. Il cognome di Coster non leggesi in *alcuno dei documenti contemporanei* che règuardano Giovanni o Lorenzo.' Wir wifsen nun fchon woher das kam! ‚Sposò (nämlich nicht der Angelfachfe, fondern Lorenzo Cofter) una Catterina figlia di Andrea (nämlich 1724!); e sembra que, rimasto vedovo (das ift nun wider der welfe Lorenzo, caro mio Signore!), passase ad altre nozze con una Imma (die iren witwer — um viele jare überlebte, das treue weibsbild!). Lorenzo (si Signore, das ift nun wider der andere Lorenzo aus dem haarlemer kartenfpiel, ift das nicht unterhaltend?) abitava una bella e spaziosa casa (nämlich einen ganz gemeinen berliner verbrecherkeller, Signore) sulla piazza della chiesa di S. Bavone, che crollò nel 1818 (das tat felbige allerdings, diefes datum ift richtig). Lasciò una sola figlia, Lucietta, sposata a Tommaso di Pietro, morto nel 1492 scabino della città. Gewifs, aber diefe Lucietta Coster ‚**fchreit** vor falfchheit fo greulich nach allen ecken und enden, fagt il dottore Meurs, dafs man die alberne dirne einfperren follte.' Was läfst fich hier machen, Signore? Der atheismus gefteht felbft (p. 109), dafs Gutenbergs biografie vom 12. märz 1444 bis zum 6. oktober 1448 ein unbefchriebenes blatt ift. Wie fchön pafst da gerade — die erfte prente vom jare 1446 hinein. Da hat der dumme mediziner a. D. warhaftig felbft bei Lorenzo die fenfter eingeworfen, das heifst pech haben! Reca quindi maraviglia che nel 1852 un uomo benemerito dell' arte tipografica, Ambrogio Firmino Didot (*Essai sur la typographie*, Paris), abbia potuto scrivere:

Il faut désormais reléguer au vaste amas d'erreurs et même de mensonges que l'invention de l'imprimerie a suscités de toute part, le récit fabuleux de Junius . . . L'existence même de cet imprimeur (Coster, der als drucker allerdings nicht exiftiert hat!) me paraît plus qu'incertaine; je n'y vois qu'une de ces fraudes pieuses semblables à tant d'autres qu'ont fait naître soit l'amour national, soit l'orgueil personnel.

Al lettore discreto il giudicare il giudizio del sig. Didot.' Si si, Signore, diefer Ambrogio war gar nicht auf den kopf gefallen! Wer Sie aber im Haag gegängelt, ift J. J. F. Noordziek, *sous-bibliothécaire de la bibliothèque royale à la Haye*, der 1843 à Son Altesse Royale Madame la Princesse d'Orange folgendes aufgetifcht hat. ‚Les Allemands (follte heissen: Les Hollandois), depuis des siècles [1561], contestent à la ville de Haarlem [Mayence] le mérite de l'invention de l'art de l'Imprimerie. qu'ils revindiquent pour eux. (Man fieht: erfter faz = erfte lüge, und dann geht das fo weiter fort:) Jamais, pendant cette longue lutte, nous ne sommes restés en défaut de fournir les preuves (!) les plus évidentes de notre bon droit; mais toujours elles ont été rejetées captieusement et l'on a poussé l'outrecuidance jusqu'à ranger Lourens Janszoon parmi les divinités de la mythologie batave. A notre plaidoirie modérée (!), mais pleine de vérités [mensonges] incontestables, on a opposé une argumentation, fallacieuse et très-souvent injurieuse pour Coster [? — ?] et pour notre nation. Parmi une foule d'exemples nous choisissons le suivant:

„Die Leichtgläubigkeit eines alten Weibes [es darf freilich auch ein junger Professor fein!] wird erfordert, wenn einer diese Fabel (von Junius) für mehr als für Fabel, für kindisches Geschwätz und für ein abgeschmacktes Lügenprodukt halten soll . . . *Das dem angeblichen Koster in Harlem errichtete Denkmal ift kein Monument zur Erinnerung an eine grosse Erfindung, es ist vielmehr ein Denkmal der*

Eitelkeit, der Unwissenheit und der Unredlichkeit, es ist ein Monument der Lüge gesetzt" (Converſations-Lexikon der neuesten Literatur, Völker- und Staatengeſchichte. Leipzig, O. Wigand. 1839, p. 360.)

Nous prions nos lecteurs de juger eux-mêmes si c'est là le ton de la persuasion et de se rappeler les personnes qui viennent d'être nommées; car elles paraîtront devant le tribunal de — Mr. de Vries'!

604. Lateiniſch von M. J. Steger, bei Wolf I. p. 486.

605. p. 127: VETVS ET CLARA | MOGVNTIA | INVENIT | CHARACTERES | FVSILES, AVTORE | IOANNE [GVTENBERGIO]. | = 1440.

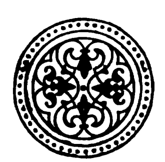
619. *à l'occaſion.* — 624. *Betoog dat* . . .

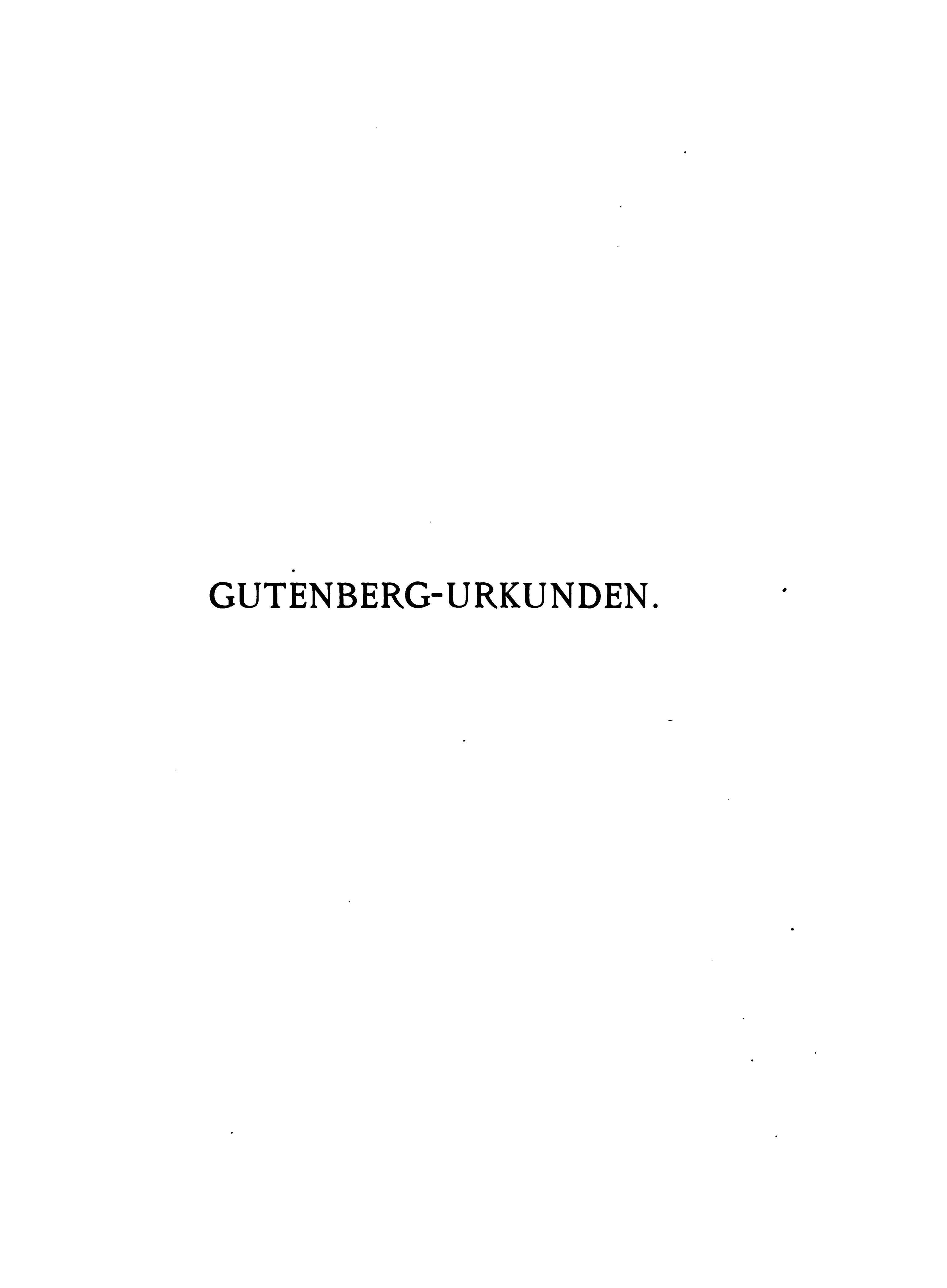
629*. Friederich Metz, Geſchichte des Buchhandels und der Buchdruckerkunſt. Darmſtadt, 1834—35. 8vo. § 65 behandelt mit wenig reſpekt den dr. Junius. Sein erzälung ‚trägt das Gepräge einer offenbaren Lüge an der Stirne', — ‚besonders die Stadt Haarlem hat ſich durch ihre Verläumdung und Anmaſsung befleckt', — oben p. 353, z. 25 iſt wol zu leſen: ‚Dies iſt nun das, was ich von alten Weibern einſt gehört habe.'

647. J. P. A. Madden, Agrégé de l'Université de France, ex-Vice-Président de la Société des Sciences Naturelles de Seine-et-Oise, *Lettres d'un Bibliographe.* 1—5me Série. Paris, 1868—78. 8vo. Ornée d'un atlas.

652. J. E. Bode, Aſtronomiſches Jahrbuch für das Jahr 1800. Mit Genehmhaltung der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften berechnet und herausgegeben. Berlin, 1797. 8vo. p. 235: Ueber meine Reiſe nach Gotha, im Jahr 1798. — p. 238: ‚Bey dieſer Gelegenheit glaubte Herr de la Lande noch Platz auf den Himmelscharten für neue Sternbilder zu finden. Er wünſchte, einen *Aeroſtat* als die Erfindung eines Franzoſen unter die Sterne verſetzt zu ſehen. Ich nutzte dieſe Veranlaſſung wider meinen ſonſtigen feſten Vorſatz, keine neue Sternbilder mehr einzuführen, und ſchlug zum Gegenſtück vor, die über 350 Jahre alte Erfindung eines Deutſchen, nemlich die *Buchdruckerkunſt*, durch irgend ein Emblem am Himmel zu verewigen. Beyde vorſchläge wurden genehmigt. Das erſtere Bild wird zwiſchen dem Steinbock und Südlichen Fiſch, das andere aber zwiſchen dem Schiff, Einhorn und groſsen Hund ſeinen Platz finden.'

653. Friedr. Körner, Johannes Gutenberg. Mit farbigem Kunſtblatt, nach einem Oelgemälde von G. Bartſch. *Fuſt und Gutenberg.* Lith. Anſt. v. M. Seeger, Stuttgart. 1879. Im *Neuen Buch der Welt,* 1879 pp. 1—4. Der text des herrn Körner (Phyſikaliſche-Inſtrumentenmachers zu Straſsburg 1439, auch Holztypen-Schriftſezers und Todtengräbers zu Mainz) eignet ſich ganz beſonders zum brechmittel ‚für Jung und Alt.'





GUTENBERG-URKUNDEN.



I.

Rachtung des erzbiſchofs Conrad III. zwiſchen den adeligen geſchlechtern und den zünftigen zu Mainz, in welche Hänschen v. Gutenberg namentlich aufgenommen wird. — 18. märz 1430.

Wir Conrat von gottes gnaden, des heilgen Stuls zu Mentze Ertzbiſchoff, des heilgen Romiſchen Rychs in dutſchen landen Ertzkanzeler, Bekennen vnd dun kunt allermenlich, die dieſen Brief vmmer anſehen, leſen, odir horen leſen, Das wir betrachtet han ſoliche irrunge und Zweydracht, ſo leyder ytzunt in den Landen gemeinlichen ſint, und mer dan bißher gewonlichen, iſt, von dagen zu dagen in dutſchen Landen ſich erheben, vnd beſunder ſolich Zweyſchillikeit, die bißher in der Stadt Mentze zuſchen den Erſamen von den alten Geſchlechten off ein, vnd den Erſamen Burgermeiſtern vnd Radt, Gemeinde vnd Burgern gemeinlichen zu Mentze, off die ander ſyten, ſich erhaben, offerſtanden, vnd ergangen hat, vnd zubeſorgen, wo die nit widderſtanden vnd hien gelacht wurden, Das dadurch nit alleine der Stadt Mentze ſunder anſtoſſenden Landen vnd Luten ſchaden, irrunge vnd verderplichkeit, beide in geiſtlichem vnd werntlichem ſtade enſteende mochte. Darvmb ſolichs in Zyt zu uerkomen vnd nach beſundern Gnaden vnd willen als wir zu der obgenanten Stat Mentze, den Geſchlechten von den alten vnd zu den Burgermeiſtern, Radt, vnd Gemeinde gemeinlichen, han, als billich iſt, nachdem ſie vns gewant ſin, So han wir Got dem allmechtigen zu lobe vnd zu eren, gutem weſen vnde Freden der obgñtl. Stadt, mit byweſen der Erſamen vnſere lieben beſundern, der Stede Worms Spyer vnde Franckft. erbern Rede, die obgñtl. Parthien mit irer beider wiſſen und bewilligunge fruntlich und gutlich darvmb obirtragen, geſchlacht, vnd geracht zu ewigen dagen, in der maß hernach geſchr. ſteet,

mit namen und zu dem irſten, als von des Rahts wegen zu Mentze den zubeſtellen, als dan ytzunt XXXVI. in den Rat gene ſollen, derſelben Sollen zwolffe von den alten geſchlechten vnd XXiiij von der gemeinde, vnd als ytzund nit me dan dry menner von den alten in dem Rade ſitzen, ſollent die von den Alten bynnen diſes Jares friſte nune darzu kieſen, Nemlich an der Stadt die ytzund an der Zahl XXXVj. gebrechen es en were dan das ſolich rad ampt von offgebunge wegen, odir anders ledig weren, odir wurden. Und wer es ſache, das bynnen dieſem nechſten Jare nit als viel ir Radampt offgeben, odir ſoſt von todes wegen, odir anders ledig wurden, das ſie an derſelben Stat ire Zahle, zwolfe mit namen, erfollen mochten,

So sollent sie doch bynnen diesem Jahre ire Zale zwolfe kiesen, die mit den von der Gemeinde, die ytzund in den rat geent, obe der wole me dan XXiiij weren, zu rade gene sollent, vnd sollent die von der Gemeinde, die ytzunt in den radt geent, auch in dem rade verliben, bis als lange, das ir eins teils ir Radampt offgeben wurden, bis das es kompt an die Zahle XXiiij, da by sal es dan fürtter von der Gemeinde wegen verliben, vnd zu ewigen dagen an der Zale XXXVj. der Xii. von den alten, vnd XXiiij von der gemeinde sie sollent vnd verliben, vnd off wilch syte einer odir der merer deil an der abgangen stat uß der syten, da dann gebreche weren, ein odir mer, als vil dan geboret, ratber, Bidderber menner die nit vndir zwantzig Jaren alt sin angeuerde, kiesen off den eydt.

Wer eß auch, da Got lange vor sy, das die von den Alten, so sich gebiret dem Rade gemeinlichen off ir syten zu kiesen, nit Ratber menner hetten, So mochte der Rat gemeinlich off das male an der abegangen stat uß der Gemeinde kiesen, vnd wan is sich darnach geburt, das abir ein Radampt ledig wurde, So solt der Rat gemeinlichen ander abgangen stat, vnd uß der syten, daroff dan der gebrech were, einen odir me ander off den eydt kiesen, alsо das die Zale, als vorgel. ist, off beyden syten erfüllet wurde, vnd sal man das auch alsо fürter halten, als dick sich das geboret wirdet, in allermassen als vorgeschr. steet.

Auch ist gerette, wer eß das Henne Waldertheimer obir kurtz odir übir lang in die Stadt ziegen wurde, vnd Burger daselbst sin wulde, wulde er dan zu rade gene, weren dan usser den Bürgern von den Alten geschlechten off die Zyt zwolfe in dem rade, so sal einer von den zwolfen abtreden, vnd sal Henne Waldertheimer an des Stat zu rade gene, also das is by der Zale zwölffen verlibe, an alles argelist vnd geuerde.

Es sal auch der Rat der XXXVI. ein gemein vnuerdeilt rat sin, heischen, vnd gehalten werden, vnd was das merer deil ußer yen vor das beste off den eyd erkennet, in sachen die yen geboret zu handeln, da by sal is bliben. Eß sal auch niemant vndir den, die zurade gent, sie sint von den alten odir von der gemeine, sich besunder an einchen Steden beraden odir bessprechen, Sunder was der vorgeschr. gemeine vnuerdeilt rat zu handeln hat, darumb sollent sie sich off dem Rathuse gemeinlichen beraden, vnd bessprechen ongeuerlich.

Es sollent auch nu fürbasser me affter dis Jars zu ewigen Dagen nit me dan dry Burgermeister, vnd dry Rechemeister sin, alsо das die von der Gemeinde zwene Burgermeistere, vnd zwene Rechenmeister haben, und die von den Alten einen Bürgermeister und einen Rechenmeister auch alle Jare von dem rade gemeinlichen, odir dem merer deil gekorne sollent werden, off den eydt, und sollent auch dry Schlüssele sin zu der Stat Sigele, damit man der Stat missiven pleget zu uersigeln, der iglicher Burgermeister einen haben sal. So sollent sie dry Schlüssele zu dem grossen vnd alten Ingeßl. vnd zu der Stat Friheit, derselben Schlüssel einen der Bürgermeister von den Alten haben sal, So sollent die Bürgermeistere vnd Ratsherren uß der Gemeinde den andern Schlüssel han. So sollent auch die Gemeinde gemeinlich uß den Zünfften Bürgern zu Mentze den dritten slüssel haben. Desgleichen sollent auch die dry Rechemeistere, Dry Schlüsseln zu dem gewelbe, darin der Stadt Register vnd gelt gehalten wirdet, haben, mit namen ir iglicher einen.

Es sal auch der Rat gemeinlichen zu ewigen Dagen alle Jare zwene
uwemeister und Wergkmeister off ire eyde vnd ere kiesen, einen uß den
on den Alden, vnd einen uß den von der Gemeinde. Sost alle andere
mpt in dem Rade sollent von dem Rade gemeinlichen off die eyde vnd
e, odir dem merer Deil des Rades gekorne werden. Also das keine deil
ch besunder fortel odir vorgabe daran habe Auch sollent die die in den
at gekorne werdent, solichen gewonlichen eydt dun als bißher gehalden
d gesworen ist angeuerde.

Fürbasser ist gerette, so der Rait sitzet, so sal off yeder syten vnd Bangk,
s die von den Alden plegen zu sitzen, der eldest von den Alten ansitzen,
d darnach der edelst von der gemeinde, vnd also die Bangk furtter uß
en ye einer von der Gemeinde vnd darnach einer von den alten, also das
n beyden syten und Bängken der der seſß nach dem Alder von den Jaren
d doch nach vorgeschr. Vndirscheit gehalten vnd geordnet werden sal.

Me ist gerettet, wann is sich geboren wirdet, das des Rades Frunde
wendig oder uswendig Mentze geschickt werdent, wilch dan unter yen
r Rat befelet das wort zu thun, der sal is dun nach der andern rade.

Es sollent auch die Rathsherren, so sie in der Stát gescheffte sint,
ch dem alter der Jaren gene vnd stene. Auch sollent die Bürgere von den
ten geschlechten bliben by iren Müntzrechten vnd gnaden vnd friheiden, So
: von vns vnsern Vorfaren Ertz Bischoffe, von dem Stifft zu Mentze
nt, vnd vnuerdrengt, und vngeirret von den Burgern vnd Bysessen der
tadt zu Mentze, vnd sollent Burgermeister vnd Rat zu Mentze sie da
vor gewalt schirmen ane alles geuerde. Auch sal ein fry Zog sin, uß
d in der Stadt Mentze, eyme als dem andern, vnd were einche gebott
rwidder, das sal abe sin.

Eß sollent auch uß der gemeinde, und die Burger uß den Zünfften
n der Gemeinden der stede porten, thorne, muren, graben, vnd slüssel
rzu gehorig, in haben, die bestellen vnd verwaren, der Stat zu dem
sten, als von alter herkommen ist vngeuerlichen. Was da auch gefellet
ß graben, almende, odir andere der Stadt Rentten, das sal in der Stat
meine Rechenunge gentzlichen fallen vngeuerlichen.

Auch ist gerette, das die Burgere von den Alten, ire erben, zu ewigen
agen nicht plichtig sin sollent, noch gedrungen Werden, zünfftig zu werden,
: wollen is dan mit willen gerne dun.

Vnd wollent nu die von den Alten etlich ire Frunde, mit namen Herman
rstenberg, wie wole der inlendig ist, und auch Hennen Hirtzen, Henchin zu
ndenberg, Ort, Rudolffs selgen Sone zur Eych, Heintz Reyße, die ytzund nit
lendig sint, Peter Gensefleisch die by den Alden zu diere Zyt nit gewest sint,
t mechtig sint, Jst gerette, wer eß das derselben einer odir mer, odir sie alle
diser Sune vnd Rachtunge sin vnd sich der gebruchen wolt, wan der
ir die des gesynnen, odir begerten in dieser Sune vnd Rachtunge zu sin,
n oder die solten die Burgermeistere vnd Rat vnd Burgere gemeinlich
r Stadt Mentze Jn diese Sune nemen vnd kommen laßen, sich der zu
uchen, als die andern an geuerde, Also das der odir dieselben des ir
fen versigelten brife dem Rade geben vor sich vnd ire erben, dise Sune
d Rachtunge zu halden.

Wer es auch derselben einer o b g n̄ t odir me, sich obir lang odir übir
rtz widder die gemeine Stat, diese Sune vnd Rachtunge antreffende setze,

thede odir vnderstunde zu dun da en sollent die andern von den Alden, die in dieser sune sin, denselben nit zu legelich behelffen odir beraden sin in kheine wise, noch mit worten odir wercken angeuerde.

Auch ist Jorge Gensefleisch von beyden obgnt. parthien in dieser Sune vnd Rachtunge ußgenommen.

Vnd heroff so sollent beide parthien gutlichen vnd frundlichen geracht vnd ein vor der andern zu ewigen Zyten Libes vnd gutes sichern sin. Doch das der vorgeschr. eynmüdige Rait sal vnd mag alle freuele vnd missedat der Burger vnd ander by yen straffen vnd bussen nach lude vnd vßwisunge des Raits, vnd der von Mentze Fredebuch, also das die Straffunge glich beschee, is sy in dem Rade odir ußwendig des Rades, beyde von den Alden odir der Gemeinde, Rych vnd Arme, niemant ußgescheyden; vnd sal sie niemants darin hindern odir Irren, doch also daß die andern, die solichen freuel nit gedane hetten, des nit entgelten, odir darvmb verargwilligen sollent werden, angeuerde.

Auch sal der Rat kein groß Schult, odir ußfart nit dun noch machen, odir auch kein verbunteniß mit Herren odir Steden angene, eß sy dan mit wissen vnd verhengniß der gantzen Gemeinde beyde von den Alten vnd auch von der Gemeynde von den Zunfften, Burgern zu Mentze, odir iren Frunden, Burgern zu Mentze, den ein Gemeinde als dann macht geben wurde solichs mit dem rade zu beschliessen.

Vnd wann die vorgeschr. Süne vnd Rachtunge mit vnser beider Parthien gutem willen vnd wissen geschen ist, davon so han wir demüdicklich vnd flyßlich gebeten, vnd bitten in Krafft diß Brieffs den Erwürdigen in Gott Vatter vnd Herren, Herrn Cunrat Ertzbischoff zu Mentze obgnt vnsern gnedigen lieben Herren, vnde darzu die wirdigen Herren des Cappittels zum Dume zu Mentze, vnd auch die Ersamen wisen Burgermeister vnd Rat der dryer Stede Worms, Spyer und Fanckenft. das sie ire Ingeßigel an diesen Brieff hant dun hencken, vns vnd vnsere Nachkommen aller vurgeschr. stucke zu besagende.

Dann wir obgeschr. beide Parthien gerett vnd gelobet han, redden vnd globen auch in krafft dis Briffs in guten trüwen an eins rechten eydes stat, diese vorgeschr. Sune vnd Rachtunge in allen iren puntten vnd artickeln stede, feste, vnd vnverbrochlichen zu ewigen Dagen zu halden, vnd darwidder num̃er zu dun, noch schaffen gedane werden in einchewise, sunder alle geuerde. Darzu so han wir Burgermeister vnd Rat der Stat Mentze vnser Stat groß vnd alt Ingeßigel, vnd wir die Gemeinde gemeinlich daselbst vnser der Gemeinde Ingesigel, vnd wir Clas Dulin der alte, Wilkin Salman zum Alden Schultheischen. Indel Berwolff, vnd Heinz Rebstock, auch vnser Ingesigel vor uns vnd der obgenant. vnsere Frunde wegen die in dieser Rachtunge sint, an diesen Brieff mit rechten wissen gehangen. Des wir Ertzbischoff Cunrat, vnd Cappittel zum Dume zu Mentze obgnth, vnd wir die Burgermeister und Rede der dryer Stede, Worms, Speyer vnd Franckenft. auch obgnt. vns erkennen, das wir von flyßiger bede wegen der obgeschr. beider Parthien, vnse Ingesiegele by des Rats vnd der Gemeinde der Stat Mentze, vnd auch by der obgnt. Clas Dulins des Alten Wilkins Salmans zu dem alten Schultheißen, Idel Berwolff, vnd Heintz Rebstock Ingeßigel, an diesen Brieff gehangen haben, sie ire erben vnd Nachkommen aller obgeschr. Sachen vnd Artickele zu

besagen, stede vnd feste gehalten werden. Geben off den Dienstage nehst kommen ist der Suntag da man sang in der Kirchen letare Jherusalem, da man schrip nach Xp̄i geburt M. CCCCXXX. Jare.

Nota:

Dieses wichtige Document ist zwar auch in des Ioannis *Comment. de Patriciis Mogunt. in Tomo III. Script. Mogunt.* §. *XI. pag.* 460. befindlich. Die angestellte Collation zwischen beeden Abdrucken wird aber zeigen, welche Abschrifft für besser zu halten sey. *Köhler,* pp. 67—71.



II.

Vertrag mit Else v. Gutenberg über die summe, die ihr von Friele Gensfleisch bezalt werden soll. — 11. juni 1430.

Als Katherine, Cuntze Schwartzen dochter van Delckelnheim vorzyden uff lebtage Henne, Friele Gensefleische seligen Son kaufft gehabt hat, XIII Gulden Lipgedings wuchelicher gulten. des ist man mit Elsen zu Gudenberg siner Mutter obir komen, daz man Ir nu für baßir, so lange derselbe Henne in leben ist, nit me geben sall, dann VII gulden, nemelich alle XIIII dag VI ß. heller, vnd die obirgen VII gulden leisset sie stene nach tode Hennen, irs sons. Actum feria secunda ante Anthonii anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo. Aus dem Schuldbuch der Stadt Maynts. p. 3.



III.

Erklärung von Johann Gensfleisch (dem jungen) v. Gutenberg, vor dem grofsen rat zu Strafsburg, über die verhaftung des Mainzer stadtschreibers Nikolaus. — 12. märz 1434.

Ich Johann Gensefleisch der Junge, genant Gutemberg, kunde mit diesem briefe. Als die Ers. wisen Burgermeister und Rat der Stadt zu Mentze mir jerliches ettliche zinsse u. gülte verbunden sint zu geben, nach innhalt der briefe, die da under andern luter innhalten, were dass sie mir mine zinsse nit richtetent u. bezahleten, dass ich sie denn mag angriffen, bekümbern u. pfenden. Wenn mir nun ettwie vil vergessener zinsse von der obgenanten Statt Menze ussestat, und mir von inen nutzbar nit bezahlet werden künten, darumb so habe ich meiner berlicher notdurfft halb zu Herrn Niclause Statschriber zu Mentze griffen, u. er hat mir gelobt u. geschworen dry hundert und X. guter Rhinischer gulden zu geben, zu

weren und zu antwurten gen Oppenheim in den hoff zum Lamparten miner Vettern Artgeld huss, binnen unß pfingesten schirrst komen. Bekenne ich mit disem briefe, dass die Meister und Rat der Stat Strassburg so verre mir geret haben, dass ich inen zu eren und zu liebe denselben Hern Niclausen den Stattschriber solicher behabung und gefengnisse und auch der IIIc. und X. gulden willeclich ledig gefeit habe. Datum uff Sonntag nach St. Gregorien tag des H. pabsts A. 1434.

Schöpflin, Num. I (ex libro contractuum).



IV.

Vertrag mit Hänschen v. Gutenberg, son des sel. Friele Gensfleisch, über 14 gulden, die auf seinen bruder Friele in Eltvill standen. — 25. mai 1434.

Item ist man oberkommen mit Hengin Gudenberg Frielen Gensfleische seligen Sone, als van der Xiijj gulden wegen, die da stend off Frielen sinen Bruder, wonhafftig zu Eltuil, die dar dem obgenanter Hengin zu deylunge worden sint, als das man demselben Hengin Gudenberg nu fotter alle Jare, so lang er lebet XII. Gl. geben sall, die halb fallen sollent off Katherine, und halber Vrbani. Actum Dominica proxima post Vrbani anno &c. XXXiijj. (1434.) Aus der Stadt Maynß Schuldbuch im *MSSt. p.* 32. Conf. Ioannis *in Commentar. de Patric. Mog. p.* 456.



V.

Protocoll des grofsen rats zu Strafsburg über die ausfagen von vierzehn zeugen in einem procefs des Georg Dritzehn gegen Johann v. Gutenberg aus Mainz. 1439.

Dicta testium magni consilij anno Dni MCCCC tricesimo nono.

Dis ist die worheit die Jerge Dritzehen gefeit hat wider Johann von Mentze genant Gutenberg. In præsentia Claus Duntzenheim und Claus zur Helten.

Item Barbel von Zabern die Kouffelerin hatt gefeit das sü uff ein nacht allerleye mit Andres Dritzehen gerett habe und under andern Worten sprach sü zu ime wöllent nit dolme gon slaffen, do habe er ir geantwurt Ich muß diß vor machen,



Also sprach dise gezugin, aber hülffe Gott was vertünt ir groß geltes es möchte dolme über X. guldin haben costet, Antwurt er ir wider und sprach du bist ein dörin, wenestu das es mich nuwent X. gl. gecostet habe, hörestdu, hettestu als vil als es mich über III^c. bare guldin gecostet hett du hettest din leptage gnüg, und das es mich minder gecostet hatt dann V^c. gl. das ist gar lützel one das es mich noch costen würt darumb ich min eigen und min erbe versetzt habe, Sprach dise gezugin aber zu ime: heiliges liden misselinge uch dann wie woltent ir dann tun, Antwurt er ir uns mag nit misselingen, ee ein jor usskommet so hant wir unser houbtgut wider und sind dann alle selig, Gott welle uns dann blogen.

Item frouwe Ennel Hans Schultheissen fruwe des Holzmans hatt geseit das Lorentz Beildeck zu einer zit inn ir hus kommen sy zu Claus Dritzehen irem vetter und sprach zu ime, lieber Claus Dritzehen, (min Juncker Hanns Guttemberg hatt uch gebetten das*) Andres Drizehen selig hatt iiij. stücke inn einer pressen ligen, do hatt Gutenberg gebetten das ir die uss der pressen nement und die von ein ander legent uff das man nit gewissen kune was es sy, dan er hat nit gerne das das jemand sihet.

Dise gezugin hatt ouch geseit, Als sye by Andres Dritzehen jrem vetter gewesen sy do habe sü jme desselben wercks dick helffen machen tag und naht, Sie hatt ouch geseit das sü wol wisse das Andres Dritzehen jr vetter selig in den ziten sin pfennig gelt versetzt habe ob aber er das zü dem werck gebrucht habe wisse sü nit.

Item Hanns Sidenneger hat geseit das jme Andres Dritzehen selig dick und vil geseit habe, das er gros gelt uff das egemelte werk geleit habe . . . . . und in vil costete und sprach damit zü diesem gezugen er wuste nit wie er darinne tun sollte, Also antwurte jme dieser gezuge und sprach Andres bistu darin kommen so müstu je ouch darus kommen, Also sprach Andres aber zü disem gezugen er müste das sine versetzen, antwurt jm diser gezuge so versetze es und sage nyemand nutzit davon, das habe nu Andres geton ob aber der summa uf die zit vil oder lutzel gewesen sy wisse er nit.

Item Hannss Schultheiss hat geseit das Lorentz Beildeck zu einer zit heim inn sin huss kommen

*) Im original ausgestrichen. v. d. L.

sy zů Claus Dritzehen als
dieser gezuge in heim gefürt hette, Als Andres Dritzehen
sin bruder selige von todes wegen abgangen was, und
sprach da Lorentz Beildeck zu Claus Dritzehen Andres
Dritzehen uwer bruder selige hat iiij. stücke undenan inn
einer pressen liegen, da hatt uch Hanns Gutemberg gebetten
das ir die daruss nement und uff die presse legent
von einander so kann man nit gesehen was das ist,
Also gieng Claus Dritzehen und suchete die stücke do vant
er nutzit, Diser gezuge hat ouch geseit das er vor
guter zit von Andres Dritzehen gehört habe ee er von todes wegen
abgangen sy das er sprach, das werck hette in me dann
III^c. guldin costet.

Item Cunrad Sahspach hatt geseit das Andres Heilmann
zu einer zit zu jme komen sy inn Kremer gasse und sprach
zu ime, lieber Cunrad als Andres Dritzehen
abgangen ist da hastu die pressen gemacht und weist
umb die sache do gang dohin und nym die stücke
uss der pressen und zerlege sů von einander so weis nyemand
was es ist, da nu diser gezuge das tun wolte und
also suchete das were uff Sanct
Steffans tag nehst vergangen do was das ding hinweg,
Diser gezuge hatt ouch geseit das Andres Dritzehen selige
zu einer zit gelt umb in gelehenet habe das
habe er zu dem werck gebruchet, Er hat ouch
geseit das Andres Dritzehen selige jme zu einer zit geseit habe
und clagete er müste pfenning gelt versetzen, sprach diser
gezuge das ist böse, doch bistu darin kommen, so mustu ouch
darus, und also wisse er wol das er sin pfenning gelt
versetzt habe.

Item Wernher Smalriem hatt geseit das er
. . . .
by iij. oder vier köuffe geton
habe, wen aber das anegienge wisse er nit, und under
andern ist ein kouff gewesen by C. und XIII. guldin,
an demselben gelt hant ir drye für LX. guldin
versiglet, do hatt Andres Dritzehen selige XX. angebürt,
und uff ein zit vor dem zile sprach Andres Dritzehen zu
disem gezugen er solte heim kommen und die XX. gl.
nemen, Antwurt jme diser gezuge er solte jme das
gelt zusamen bringen und insammeln das tett Andres,
und also darnach kam Andres Dritzehen aber zu disem
gezugen und sprach, das gelt wer by einander inn Herrn
Anthonien Heilman hus da solte er das holen, das
tett diser gezuge und nam das gelt in Herrn Anthonien
hus, und das übrige gelt das habe allewegen
Fridel von Seckingen bezahlt.

Item Mydehart Stocker hat geseit Als Andres
Dritzehen selige uff Sanct Johannis tag zu Winachten
do man den Krutzgang tett sich nydergeleit habe
und siech wart do lag er inn dis gezugen stuben
an eim bette, Also kam nu diser gezuge zu
jme und sprach, Andres wie got es,
Antwurt er jme ich weis werlich mir ist gar tötlich
und sprach damit, soll ich sterben so wolte ich das
ich nye inn die gesellschafft kommen wer, sprach diser
gezuge wie so, sprach er aber do weis ich wol das mine brůdere
mit Gutemberg nyemer ůberkommen kunnent,
sprach dieser gezuge, ist dann die gemeinschaft nit
verschrieben oder sint keine lute da gewesen, sprach Andres
ja es ist verschrieben, do frogete jn diser gezuge wie
die gemeinschafft zugangen wer, do seite er jme wie
das Andres Heilmann, Hanns Riffe, Gutemberg und er inn
eine gemeinschafft kommen werent, darin hetten Andres
Heilman und er jr jeglicher LXXX. guldin geleit, alz er behalten habe
Also sů nu inn der gemeinschafft werent do werent
Andres Heilman und er zu Gutemberg kommen zu Sanct
Arbogast do hette er nu ettliche Kunst vor jnen verborgen
die er jnen nit verbunden was zu zeugen, darane hetten
sů nu nit ein gevallen gehabt und hetten daruff
die gemeinschafft abgeton und ein ander gemeinschafft
mitteinander verfangen also das Andres Heilman und er jr jeglicher zu den ersten
LXXX. guldin so vil geben und legen solte das es V^c guldin
wurdent, das sie auch gethan habē und
werent sů zwene ein man inn der gemeinschafft
und desglich soltent Gutemberg und Hanns Riffe
jr jeglicher innsunders ouch als vil legen als die zwene,
und daruff solte Gutemberg alle sine kunst die er kunde
nit vor jnen verbergen, und darůber wer ein gemeinschafft
brief gemaht worden, und wer das jr einre inn der
gemeinschafft abgienge so soltent die ůbrigen gemeinere desselben
abgangen erben C. guldin harus geben, und das ůbrig
gelt und was inn die gemeinschafft gehorte solte dann under den andern
gemeinern inn der gemeinschafft bliben. Diser Gezuge hatt ouch
geseit das jme Andres Dritzehen selige zu der zit ouch
geseit habe so wisse er ouch das von jme selbs wol, das
er ettlich sin pfenning gelt versetzt habe, ob aber das
vil oder wenig oder obe er das zu dem werck gebruchet
habe oder nit wisse er nit.

In præsentia Diebolt Brant und Botgebe.

Herr Peter Eckhart lutpriester zu Sanct Martin dixit
das Andres Dritzehen selig in den Winahten virtagen noch
jme schihte er solt sin Bihte hören, und da
er zu jm kam und er gerne gebihte da

fragete jn diser gezuge ob er yeman schuldig wer
oder ob man jme schuldig wer, oder ob er utzit
geben hette das solt er sagen, da sprach Andres er
hette gemeinschafft mit etlicken, Andres Heilman
und andern, und da hette er wol IIc guldin oder IIIc ussgeleit
das er keinen pfenig hette, und seit ouch, das Andres
Dritzehen dann zemol in den cleidern lege am bett.

Thoman Steinbach het geseit das Hesse der underkouffer uff ein zit zu jm kam und
frogte jn ob er keinen kouff wüste do man lutzel an verlure wann
er wuste ettliche, und nante domit Johann Gutenberg, Andres
Dritzehen und einen Heilman die bedörffte wol bar gelt,
Also do kouffte diser gezug jnen xiiij. Lützelburger und wuste do-
mit wol einen kouffman der sü wider kouffen wolt, und verkouffte sü ouch
widerumb und wurdent bi den XIII½ guldin daran verlorn und
ware Fridel von Seckingen burge für sü und wart ouch in das
kouffhus buch verschriben.
Lorentz Beildeck het geseit das Johann Gutenberg jn zu einer zit
geschickt het zu Claus Dritzehen, nach Andres sins bruders
seligen dode und det Clausen Dritzehen sagen das er die presse
die er hünder jm hett nieman [oigete?] zoigete, das ouch diser
gezug det, und rette ouch me und sprach
er solte sich bekumbern so vil und gon über die presse
und die mit den zweyen würbelin uff dun so vielent die stucke
von einander, dieselben stucke solt er dann in die presse
oder uff die presse legē so kunde darnach nieman gesehen noch ut gemercken,
und wenn jr leit uskeme so solt er zu Johann
Gutenberg hinus komen dann er het ettwas mit jn ze
reden. Diser gezuge ist wol ze wissen das Johann Gutenberg Andres
seligen nit ze dun sundern Andres Hans Gutenberg ze dun wer und
jm sollichs ze ziten geben solt, in den ziten er ouch abging. Er het ouch
geseit das er in nie keiner burse bi jme gewesen
sig wann die burse nach den Winahten anging. Diser
gezug het Andres Dritzehen seligen dick gesehen by Johann
Gutenberg essen aber er gesach jn nie kein pfening geben.
Reimbolt von Ehenheim het geseit das er vor den Winahten
unlang zu Andres kam un frogte jn was er
also mehte mit den nötlichen dingen domit er umging,
Antwurt jm Andres selige Es hett jn me dann Vc guldin
costet doch so hoffte er wann es us gefertiget wurde das
sü gelt lösten ein güt notdurfft, do von er disem gezugen
und andern gelt geben möhte und ouch alles das leides ergetzet
würde. Diser gezug het geseit das er jm des selben moles
VIII. guldin lech wenn er gelt haben müst, So hett ouch dis
gezugen kellerin Andres ettwie dick gelt gelihen, Andres
kam ouch zu einer zit zu disem gezugen mit einem ring
den schetzet er für XXX. guldin, den versatt er jm ze Ehenheim
für V. güldin hünder die Juden. Diser gezug het ouch geseit

das im wol wissen sig das er im herbst II. halb omen
gesottens wins in zweyen vesseln gemaht het do schanckte
er Johann Gutenberg ½ Omen und den andern halben omen
schenkte er Midehart und schenkte ouch Gutenberg
etwie uil biren, Andres bat ouch disen gezugen zu einer
zit da er jm II. halb fuder wins kouffte, das ouch diser gezug
dett, und von denselben II. halben fudern hand Andres
Dritzehn und Andres Heilman Hans Gutenberg
das eine halb fuder gemein geschenkt.
Hans Niger von Bischovißheim het geseit das
Andres zu jm kam und sprach er bedörffte gelts, dar-
umb so müßte er jm und andern sinen lehenluten
dessen getrangen dun, wenn er het ettwas under henden
daruff kunde er nit gelts genug uffbringen, Also
do frogte diser gezug was er schaffen hett, Antwurt
er, er wer ein spiegelmacher, Also do stalte dieser
gezuge tröschen und furte sin korn gon Molsheim und
Ehenheim und verkouffte das do und bezalt jn. Diser
gezug het ouch geseit das er und Reimbolt jm zu einer
zit II. halb fuder wines koufften und furte es diser gezug
har, und also er kam bi Sant Arbegast do hatt er
ouch ½ omen gesottens wins uff dem wagen, den nam
Andres und trug jn Johann Gutenberg heim, und ouch
ettwie vil biren, und von denselben II. halben fudern
verschanckte Andres selige und Andres Heilmann
Johann Gutenberg I. halb fuder wins.

In dißwesen Böschwilrs.

Item Fridel von Seckingen hat geseit, das Gutenberg
ein kouff geton habe und das er fur jnen bürge würde und das er nit
anders wust dann das es Her Anthonie Heilman ouch
anging, und das aber darnoch die schulde
von des selben kouffs wegen bezalt worden sy. Er hat
ouch geseit, das Gutenberg Andres Heilmann und Andres
Dritzehen jnen gebetten haben jr bürge zu werden, gegen Stoltz
Peters dochterman vür CI. guldin, das habe er geton,
also, das sü drye jm deshalb einen schadeloss brieff geben
soltent, der ouch geschriben und mit Gutenbergs
und Andres Heilmans Insigeln versigelt würde, Aber
Andres Dritzehen hette jn alles hünder jm und kunde jm
von jm nit versiegelt werden, doch so habe Gutenberg
solich gelt darnoch alles bezahlt in der vastmesse nehst vergangen.
Dirre gezuge hat ouch geseit, das er von der obgenannten dryer gemeinschafft
nit gewisset habe, dann er nye dar zu gezogen noch
daby gewesen sy.

Gutenbergs Warheit wider Jörge Dritzehn. In bywesen Franz Berner und Böschwiller.

Item Herr Anthonie Heilman hat geſeit Als er gewar wurde das Gutenberg Andres Dritzehen zu einem dirten teil wolte nehmen in die Ochevart zu den Spiegeln
do bete er jn gar fliſſeclich das er Andres ſinen bruder ouch darinneme, wolte er zu mol gern umb jn verdienen, do ſpreche er zu jm, er enwuſte Andres Frůnde möhten morn ſprechen es were göckel werk, und were jm nit wol zu willen, do über bete er jn und mahte jm einen zedel, den ſolte er jnen beden zoigen und ſollten daruff gar wol zu rate werden, den zedel brehte er jnen und wurdent zu rote das ſů es alſo woltent tun, was im zedel verzeichent ſtunde, und ginge es alſo mit jm. In diſen dingen båte Andres Dritzehen diſen gezugen
jm umb geld zu helffen, do ſpreche er, hette er gut underpfant, er wolte jm balde helffen und hůlffe jm alſo zu leſte umb LXXXX. tt: und brehte jm das gelt hinuss zu Sanct Arbgast, und domit loſte er den Frowen Sant Agneſen II. tt. geltz abe, und ſprehe dirre gezuge was ſol dir ſo vil geltz du bedarffſt doch nit me dann LXXX.
guldin, do antwurte er jme, er můſte ſuſt ouch gelt han,
und das wer II. oder III. tage in der faſten vor unſer Frowen tage
ſo gebe er LXXX. guldin Gutenberg, So gebe dirre gezuge ouch LXXX. guldin, wann
die beredunge were LXXX. guldin jegelichem teil, umb das übrige dirte teil ſo dann Gutenberg noch hette, und wurde das gelt Gutenberg, um den teil und um die kunſt, und wurde in kein gemeinſchafft geleit. Darnoch
ſo habe Gutenberg zu diſem gezugen geſprochen. Er můſte ein anderes gedenken das es in allen ſachen glich wůrde, ſit er jn vor ſo vil geton hette und gantz mitenander in eins kement, nit das einer vor dem andern iet verhelen möhte, ſo dienet ouch es wol zu dem andern. Der rede was dirre gezuge fro und růmete es den zwein, und darnoch über lang do ſpråche er aber dieſelbe rede, do båte in dirre gezuge aber als vor, und ſpråche er wolte es umb jn verdienen. Darnoch ſo mehte er jm ein zedel uff dieſelbe rede und ſpreche zu diſem gezugen, heißen ſů wol zu rote werden, obe es jr gefug ſy, das dete er und wurdent daruff etwie lange zu rate, Sů nement in joch ouch zu rate, do ſpreche er ſit dem mole das yetz ſo vil gezůges do iſt, und gemaht werde das uwer teil gar nohe iſt gegen uwerem gelt, ſo wurt uch doch die kunſt vergeben. Alſo gingen ſů die ſache mit jme in,
umb zwen punten, den einen gar abe zu tunde, und den andern
bass zu lůternde. Der punt abe zu tunde was, das ſů nit wolten
verbunden ſin, von Hans Riffen wegen gross oder clein, wan ſů nit von
jme hettent, was ſů hetten das hetten ſů von Gutenbergs wegen.
Der ander punte zu lůternde was, wer es das jr einer von todes
wegen abeginge, das das bass gelůtert wůrde, und wart der alſo
gelůtert, das man des erben ſo abeginge, ſolte vůr alle ding gemaht
oder ungemaht vůr gelt geleit ſo ſich jegelichem teil gebůrt zu koſten
zu zu legen und formen und allen gezůgk nůtzit ůsgenommen, noch
den fůnff joren geben hundert guldin, do dett er jn gross vorteil
wer es das er abeginge, wan er liess jn ouch darin gon, alles ſo er für

sinen kosten solte voran han genommen zu sinem teil, und solten doch sinen erben nit me dann hundert guldin geben für alle ding, als der andern einer. Und geschach das uf das, wer ess das jr einer abeginge, das man nit muste allen erben die kunst wisen und uffen sagen oder offenboren, und das were alles eime also gut als dem andern. Darnoch so habent die zwene Andres disem gezugen unter den Kürsenern geseit, das sü mit Gutenberg eins worden sient von des zedels wegen, und hette jnen den punten von Hans Riffen wegen abegeton und wolte jnen den lesten punten bass lütern, so in dem nehsten artickel stet, und seitent ouch doby das Andres Dritzehen hette Gutenberg geben XL. guldin, und dis gezugen bruder jm L. guldin, wann die beredunge uff das zil was fünfzig guldin, als der zedel wiset, und darnach in den nehsten Winahten XX. guldin, und das syent die Winahten nehst vergangen, und dann darnach zu halbvasten aber gelt als der zedel wiset do sich dirre gezuge uffgezuhet, und spricht ouch diser gezuge das er den zedel bekenne by den zilen, und würde das gelt nit in gemeinschafft geleit es solte Gutenberges sin. So habe ouch Andres Dritzehen kein burse mit uns geleit und nye kein gelt usgeben, do usse für essen und trinken so sü do usse dotent. Dirre gezuge hat ouch geseit das er wol wisse das Gutenberg unlange vor Wihnaten sinen kneht sante zu den beden Andresen, alle formen zu holen und würdent zur lossen das er ess sehe, und jn joch ettliche formen ruwete. Do noch do Andres selige abeginge, und dirre gezuge wol wuste das lüte gern hettent die presse gesehen, do spreche Gutenberg sü soltent noch der pressen senden er forhte das man sü sehe, do sante er sinen kneht harin sü zur legen, und wann er müssig were so wolte er mit jn reden, das entbot er jn. Er hat ouch geseit das von Reimbolt Muselers wegen und von sinen wegen sy nie gedaht worden

Jtem Herr Anthonie Heilmann hat anderwerbe geseit, das der lengeste zedel under der zwein zedeln gewesen sy von dem in siner obegemelten sage stet, so Gutenberg den zwein Andres geben liess sich daruff zubedenken, und von des andern zedels wegen der der erst gewesen sin sol, do weis dirre gezuge nit obe er es sy oder nit, dann es sy jm usser synne gangen. Er hat ouch geseit, das Andres Dritzehn und Andres Heilman dem obgenanten Gutenberg ein halb fuder wins geben hant vür das sü by Jm do usse gessen und getrunken hant. So habe ouch Andres Dritzehn Jm besonders geben I. omen gesottens wins und by hundert Regelsbiern So hat er ouch geseit, das er sinen bruder darnoch gefraget habe, wann sü anfingent zu leren, do habe er jm geantwurt, Gutenberg breste noch X. guldin von Andres Dritzehn, an den funftzig guldin so er an ruckes geben solt han.

Jtem Hans Dünne der goltsmyt hat geseit, das er vor dryen joren oder doby Gutemberg by den hundert guldin abe verdienet habe alleine das zu dem trucken gehöret.

Item Midehart Stocker hat geseit dass er wol wisse das Andreas xiij.
den vj. gelts versetzet habe vůr CXX. ff. und das
das selbe gelt Claus xiij. sinen brůd' worden sy, und das der
selbe Claus solich gelt den von Bischoffsheim by Rosheim geben habe
vůr xij. l. gelt lipgedinge und das er andres xiij. auch zu im
gesetzet habe, Also wer es das er es abginge dan er so solte Andres
die selbe lipgedinge sinn lebetage auch nyessen,
Und das gelt das
das er von Andres Dritzehen gehort habe, daser spreche, hůlff in Got das
das gemahte werck in der gemeinschaft vertriebenwůrde, so hoffte und truwet
er uss allen sinen nöten zu kummen.

Querimonie et testes registrati Magni Consilii, Anno Dni
M°. CCCC.° xxx nono.

Ich Lorentz Beildeck clage uch Herren der meister abe Jorg Dritzehen,
Als hatt er mir für uch mine gnedigen Herren meister und Rath gebotten
Ime ein worheit zu sagen, da ich ouch by minem geswornen eide geseit
habe was ich davon wuste, Als ist nu der egenannt Jörg Dritzehen darnoch
aber für uch komen und hat einen botten anderwerbe an mich gevordert
jme eine worheit zu sagen und hat damit geret ich habe vor nit wor geseit.
Darzu hat er ouch zu mir offenlich geruffet, hörestu worsager du must
mir wor sagen solte ich mit dir uff die leiter kommen, und hat mich damit
frevenlich geschuldiget nnd gezugen das ich ein meineidiger böswicht sye,
da er mir doch von den gnaden Gottes unrecht geton hatt das doch swer
böse sachen sint, etc.

Dis ist Gutenbergs Worheit wider Jerge Dritzehen.

Item Her Anthonie Heilman
Item Andres Heilman
Item Claus Heilman
Item Mudart Stocker
Item Lorentz Beldeck
Item Wernher Smalriem
Item Fridel von Seckingen
Item Ennel Drytzehen
Item Conrat Saspach
Item Hans Dunne
Item Meister Hirtz
Item Her Heinrich Olse
Item Hans Riffe
Item Her Johans Dritzehen.

Dis ist Jerge Dritzehen Worheit gegen Hans Gutenberg.

Item Lütpriester zu Sant Martin
Item Fridel von Seckingen
Item Jocop Imeler

Item Hans Sydenneger
Item Nidhart Honöwe
Item Hans Schultheis der holzman
Item Ennel Dritzehen sin husfröwe
Item Hans Dunne der goltsmit
Item Meister Hirtz
Item Heinrich Bisinger
Item Wilhelm von Schutter
Item Wernher Smalriem
Item Thoman Steinbach
Item Saspach Cunrat
Item Lorentz Gutenbergs kneht und sin fröwe
Item Reimbolt von Ehenheim
Item Hans IX jor von Bischoffsheim
Item Stößer Nese von Ehenheim
Item Berbel das clein fröwel
Item Her Jerge Saltzmütter
Item Heinrich Sidenneger
Item ein brieff über X. tt. gelts hant die Herren zum jungen Sant Peter her Andres versetzt
Item ein brieff über II. tt. gelts hant die Wurmser ouch
Item Hans Ross der goltsmit und sin fröwe
Item Her Gosse Sturm zu Sant Arbegast
Item Martin Verwer.

Urteilsspruch des Rates. 1439.

Wir Cune Nope der Meister und der Rat zu Straßburg thun kund allen den die disen brieff sehent oder hörent lessen, dass für uns kummen ist Jerge Dritzehen unser burger im namen sin selbs und mit vollem gewalt Clauss Dritzehen sins bruders, und vorderte an Hans Gensfleisch von Mentz genant Gutenberg, vnsern hindersoß, und sprach alss hette Andres Dritzehen sin bruder selige ein erber gut von sime vatter seligen geerbet, und desselben sins vetterlichen erbs und guts etwa vil versetzet und darus ein trefflich summe gelts broht, und wer also mit Hans Gutenberg und andern zu einer gesellschafft und gemeinschafft kommen, und hett solch gelt in dieselbe gemeinschafft zu Hans Gutenberg geleit, und hettent gut zit Ir gewerbe mittenander gemacht und getriben des sie auch ein mychel teil zusammen broht hettent, So were auch Andres Dritzehn an vil enden do sie bli und anders das darzu gehört kaufft hettent, bürge worden, das er auch vergolten und bezahlt hette, Alss nu derselbe Andres von tode abgegangen were, hette er und sin bruder Clauss ettwie dick an Hanß Gutenberg gefordert, daß Er sie an Irs bruder seligen stat, in die gemeinschafft nemen solte, oder aber mit Inen überkommen umb solich ingeleit gelt, so er zu Im in die gemeinschafft geleit hette, das er aber alles nie getun wolte, und sich domit behülffe, das Andres Dryzehen solich gelt in die gemeinschaft zu Im nit geleit haben solte, do er aber hoffte und truwete erberlich zu erzügen wie er davor geret hette, daß das also ergangen were, und darumb so begerte er noch hütbitage dass Gutenberg In und sin bruder Clauss

in Jr erbe und in die gemeinschaft an Jrs bruder seligen stat setzen, oder aber solich ingelejt gelt, von Jrs bruders seligen wegen wider harus geben wolte, Alss Jnen das von erbes und rechtes wegen billig zugehörte; Oder aber seite warumb er das nit tun solte.

Dagegen antwurt Hanns Gutenberg, dass Jme solich vorderunge von Jerge Drytzehen unbillig neme, Sit er doch durch etlich geschrifft und zedel so er und sin bruder hinder Andres Drytzehen Jrem bruder noch tode funden hätte wol underwissen were, wie er und sin bruder sich mittenander vereiniget hettent, Dann Andres Drytzehen hette sich vor ettlichen Jahren zu Jm gefüget und understanden ettlich kunst von Jm zu leren und zu begriffen, Dess hett er Jn nu von siner bitt wegen geleret, Stein bollieren das er auch zu den ziten wol genossen hette, Donoch über gut zit, hette er mit Hanns Riffen vogt zu Lichtenow ein kunst understanden Sich der uff der Ocher heilumsfahrt zu gebruchen und sich des vereinigt dass Gutenberg ein zweiteil und Hans Riffe ein dirteil daran haben solte, Dess were nu Andres Dritzehen gewar worden, und hette Jn gebeten Jnen solich kunst auch zu leren und zu underwisen, und sich erbotten dess noch sim willen umb Jn zu verschulden. Jn dem hette Her Anthonie Heilmann Jnen deßglichen von Andres Heilmanns sins bruders wegen auch gebetten, do hette er nu Jr beden bitt angesehen und Jnen versprochen Sie des zu leren und zu underwissen, und ouch von solicher kunst und afentur das halbe zu geben und werden zu lassen, also dass sie zween ein teil Hans Riff den andren teil und er den halben teil haben solte, Darumb so soltent dieselben zwene Jm Gutenberger hundert und LX. gulden geben in sinen seckel von der kunst zu leren und zu underwisen, Do Jm auch uff die zit vom jr jeglichem LXXX. gulden worden were, als hettent sie alle vor Jnen dass die heiltumsfart uff dis Jar solte sin, und sich daruff gerüstent und bereit mit Jr kunst, Alss nu die heiltumbfart sich eins Jares lenger verzogen hette, hettent sie fürbas an Jn begert und gebetten Sie alle sin künste und afentur so er fürbasser oder in ander wege mer erkunde oder wuste, auch zu leren und des nicht vür Jnen zu verhelen, Also überbatent sie Jne dass sie des eins wurdent und wurde nemlich beret dass Sie Jm zu dem ersten gelt geben soltent II+^{c}. gulden, das were zusammen 410. gulden, und soltent Jm auch des hundert gulden geben als bar, des Jm auch uff die zit 50. gulden von Andres Heilmann und 40. gl. von Andres Dryzehen worden werent, und stundent Jm von Andres Dryzehen des noch 10. gl. uss. Darzu soltent die zwene Jr jeglicher Jm die 75. gl. geben zu dryen zilen noch dem dann dieselbe zil deßmols beret worden werent, Do aber Andres Dritzehen in solichen zilen von tode abegangen were und Jme solich gelt von sinet wegen noch usstünde, so were auch uff die zit nemlich beret, dass solich Jr affenture mit der kunst solt weren fünff gantze Jar, und wer es dass ir einer under den vieren in den fünff jaren von tode abeginge, so solte alle kunst, geschirre und gemaht werck by den andern bliben, und soltent des abegangenen erben dafür noch ussgang der fünff jor werden hundert gulden, Das und anders auch alles zu der zit verzeichent und hinder Andres Dryzehen kommen sy darüber einen versiegelten brieff zu setzen und zn machen, alss das die zeicheniss luter uswisset, und habe auch Hans Gutenberg sie sithar und daruff solich afentur und kunst gelert und underwisen, dess sich auch Andres Dryzehen an sine todtbett bekannt hette,

Darumb und wile di zedel so darüber begriffen und hinder Andres Dryzehen funden werent, das luter besagen und innhalten, und er das auch mit guter kuntschaft hoffte byzubringen, so begerte er dass Jörge Dryzehen und sin bruder Clavss Im die 85. gulden so Im von Irs bruder seligen wegen noch also ussstünden, an den 100. gulden abeschlahent, so wolle er Inen die übrigen 15 gulden noch geben, wiewohl er des noch etliche jahr zit hette, und Inen darumb tun noch wisunge solicher zedel davon begriffen, Und als Jerge Dryzehen fürbas gemeldet hette wie Andres Dryzehen sin bruder selige etvvie vil sins vatters erbe und guts gehebt, versetzet oder verkauft habe, das gange Ine nicht an, und Im sy von Im nit me worden, dann er vor erzält habe, ussgesat einen halben omen gesotten wins, ein korp mit bieren und er und Andres Heilmann haben Im ein halb fuder wins geschenckt, do sie zwene fast me by Im verzert hettent, darumb Im aber nützit worden were, Darzu als ir fordert Inen in sin erbe zu setzen, do wisse er deheim erbe noch gut do er Ine usetzen solle oder dovon er Im iht zu thun sy. So sy auch Andres Dryzehen nirgent sin bürge worden, weder für bli oder anders, ohne ein mol gegen Fridel von Seckingen, von dem habe er Ine noch sime tode wider gelidiget und gelöset, und begert darum sin kundschaft und worheit zu verleien.

Als nachdem Wir Meister und Rat obgenannt forderunge und antwurt, rede und widerrede, auch kuntschafft und worheit so sie beder site fürgewant habent und besunder den zedel wie die beredung vor Uns geschen, verhörtent, do komment Wir mit recht urteil überein und sprachent es auch zu recht: wile ein zedel da ist der da wiset in welcher masse die beredunge zugangen und geschehen sin soll. Sy dann das Hanns Riff, Andres Heilmann und Hanns Gutenberg schwerent einen eit an den Heiligen, dass die sache ergangen sient, als das der obgemelt zedel wiset, und das derselbe zedel daruff begriffen wurt dass ein besigelter brieff daruss gemaht sin solt ob Andres Dryzehen by sinem leben bliben were, und dass Hanns Gutenberg domit sweret, dass Im die 85. gulden von Andres Dritzehen noch unbezahlt usstont, so sollen Im dieselben 85. gulden an den abgemelten 100. gulden obegon, und soll die übrige 15 gulden gemelten Jörge und Claus Dryzehen harus geben, und sollent die 100 gulden domit bezalt sin noch innhalt derobgemelten zedel, Und soll Gutenberg fürbas von dess wercks und gemeinschafft wegen mit Andres Dryzehen all nützit zu tun noch zu schaffen haben. Solichen eit Hans Riff, Andres Heilman und Hanns Gutenberg vor Uns also geton habent, ussgenommen dass Hanns Riff geseit hat dass er by der beredung am ersten nit gewesen sy, so bald er aber zu In kommen und sie Im die beredung seiten, da ließ er das auch daby bliben, daruff gebieten Wir diese Verheißung zu halten. Datum vigil. Lucie et Otilie Anno XXXIX.



VI.

Johann Gensfleisch oder Gutenberg, aus Mainz, verbürgt ſich vor dem richter der ſtraſsburger kurie für ein darlehn von 100 pfund ſtraſsb. denarien. — 15. januar 1441.

Coram nobis judice curiæ Argentinenſis conſtitutes Johannes Karle armiger pro ſe & ejus heredibus univerſis vendidit & libere reſignavit honeſtis viris dominis Decano & Capitulo eccleſiæ Sanƈti Thomæ Argentinenſis & eorum ſucceſſoribus in eadem Eccleſia cum centum libris denariorum Argentinenſium ex reemptione quorundam redditaum, quatenus ad prædiƈtum Capitulum diƈtæ eccleſiæ ſpeƈtabant, & de bigeniis, & de trunco in choro diƈtæ eccleſiæ Sanƈti Thomæ coram Præpoſito ipſius eccleſiæ exiſtente habitis & receptis, ut dicitur, ementibus redditus annuos quinque librarum denariorum Argentinenſium uſualium ſuper bonis & redditibus conſcriptis in inſtrumento, cui hæc præſens litera, ſigillo curiæ Argentinenſis ſigillata, eſt transfixa. Quos quidem redditus jam venditos prænominatus venditor pro ſe & ejus heredibus univerſis dominis Decano & Capitulo diƈtæ eccleſiæ, pro tempore exiſtentibus, ſingulis annis, in feſto beati Hilarii epiſcopi, de bonis & redditibus in diƈto inſtrumento conſcriptis ſolvere, dare, & in civitate Argentinenſi præſentare, bonaque in ædificiis & in cultura bona conſervare tenere promiſit. Nullo caſu grandinis, gewerræ, litigii &c. ipſeque venditor pro ſe & ejus heredibus univerſis bona & redditus in diƈto inſtrumento conſcriptos, eſſe velint obnoxios, obligatos & ypotechatos dominis Decano & Capitulo diƈtæ eccleſiæ &c. Ut autem dominus Decanus & Capitulum annis ſingulis de ſolutione & præſentatione diƈtorum redditunm, ut præfertur, certiores exiſtant, conſtituti coram nobis Judice ſupradiƈto ſtrenuus vir Lutholdus de Ramſtein miles & *Johannes diƈtus Genſefleisch alias nuncupatus Gutenberg de Maguntia,* Argentine commorantes, pro ſe & eorum heredibus univerſis una cum prænominato venditore erga dominos Decanum & Capitulum diƈtæ eccleſiæ Sanƈti Thomæ, pro tempore exiſtentes, pro præſcriptis jam venditis redditibus, ut præfertur, ſolvendis & præſentandis, nec non pro bonis in prætaƈto inſtrumento conſcriptis &c. Et in ædificiis & cultura bonis conſervandis condebitores in ſolidum conſtituerunt præſentibus atque fecerunt, ita & in modum hunc: Videlicet ſi jam prædiƈtus venditor vel ejus heredes anno aliquo in prædiƈto termino in ſolutione & præſentatione redditum venditorum, ut præfertur, faciendis negligentes exiſterent aut bona in prætaƈto principali inſtrumento conſcripta in ædificiis & cultura bonis non conſervarent, & tunc præfatus Lutholdus Ramſtein condebitor ſi propria in perſona ſubſcriptum obſtagium ſervare noluerit, unum famulum honeſtum cum uno equo, loco ſui, per fidem nomine juramenti, diƈtique Johannes Karle venditor & Johannes Gutenberg condebitor ſe propriis ſuis in perſonis per juramenta ab ipſis coram nobis corporaliter præſtita, in civitatem Argentinenſem in hoſpitium publici hoſpitis, quod eis per dominos Decanum & Capitulum diƈtæ

ecclesiæ Sancti Thomæ, pro tempore exiſtentes, deputabitur in obſtagium more obſidum, & ſolitum & conſuetum ad res venales ſine quovis pacto infra octo dies proximos, poſt quam ſuper hoc ex parte dominorum Decani & Capituli, pro tempore exiſtentium, de ore ad os, vel per litteras aut per nuncios ſeu ad hoſpitia ſua moniti vel requiſiti fuerint, præſentaount & præſentare promiſerunt, nunquam ab obſtagio hujuſmodi receſſuri, niſi prius redditus jam venditi, tunc neglecti, fuerint integraliter perſoluti. Et ſi venditores aut condebitores prædicti aut aliquis ipſorum hujuſmodi obſtagium infringerent vel id juxta modum prætactum, quod abſit, non ervarent, quod tunc venditor & condebitores prædicti excomunicationis ententiæ, quam a nobis judice ſupradicto in ſe ſuosque heredes univerſos ponte fieri elegerant ac ſe noſtræ Juriſdictioni in hac parte ſubmiſerant, lebeant ſubjacere. Et nihilominus licitum erit dominis Decano & Capitulo lictæ eccleſiæ Sancti Thomæ, pro tempore exiſtentibus, ac coadjutoribus eorundem univerſis auctoritate ipſorum propria vel mediante judicio eccleſiaſtico vel ſeculari aut ſine judicio, ut magis placuerit eiſdem, venlitorem & condebitores prædictos & eorum heredes univerſos ac univerſa & ſingula ipſorum mobilia & immobilia bona, ubicunque locorum ita ſunt, reperta fuerint vel inventa, quocunque nomine nuncupata, & pecialiter bona & redditus ypotechatos, in dicto inſtrumento, conſcriptos, n ſolidum occupare, invadere, apprehendere, pignori capere, & diſtrahere, uſque ad ſolutionem plenam reddituum, jam venditorum, tunc neglectorum, prædictorum & quouſque bona, in prædicto inſtrumento conſcripta, in edificia & culturas bonas fuerint redacta, pace terræ generali vel privata, udicio eccleſiaſtico vel ſeculari, civilegio, conſuetudinibus & ſtatutis, tam publicis, quam privatis, civitatum, oppidorum, terræ; & locorum quorumunque, in præmiſſis non obſtantibus. Et ſi quas expenſas ſeu dampna ex præmiſis, vel eorum occaſione, dominos Decanum & Capitulum dictæ eccleſiæ pro tempore exiſtentes, aut coadjutores ipſorum quoſcunque, in udicio vel extra, modum in quemcunque ſuſtinere contingerit illas & illa prænominati venditor & condebitores in ſolidum pro ſe & eorum heredibus univerſis ſolvere & refundere promiſerunt eiſdem integraliter & in totum; uper quibus dampnis & expenſis verbis ſimplicibus dominorum Decani & Capituli dictæ eccleſiæ, pro tempore exiſtentium, ſtandum erit atque redendum. Si vero ſolutio & præſentatio prædictorum jam venditorum eddituum unquam anno aliquo a prædicto termino per integrum annum protraheretur, ita quod unus cenſus attingeret alium, quod tunc licitum it dominis Decano & Capitulo dictæ eccleſiæ, pro tempore exiſtentibus, auctoritate ipſorum propria, vel mediante judicio eccleſiaſtico vel ſeculari, bona & redditus in dicto inſtrumento conſcriptos ad ſe vocare & attrahere, i voluerint, nec non cum ipſis diſponere & ordinare pro ſuo libito voluntatis, contradictione quorumcunque aliqualiter non obſtante. Hac conditione appoſita, ſi bona & redditus ypotechati, in dicto inſtrumento conſcripti, umquam caſu quocunque contingenti deteriorentur vel anichilarentur; ita quod dominus Decanus & Capitulum dictæ eecleſiæ, pro tempore exiſtentes, redditus jam venditos annuatim de eiſdem ypoechatis bonis & redditibus commode conſequi & habere non poſſent, aut ſi defectum, dampnum vel impedimentum aliquos ſuſtinerent in eiſdem, hujuſmodi defectum, dampnum & impedimentum venditor & condebi-

3*

tores prænominati in ſolidum pro ſe & eorum heredibus univerſis de & cum univerſis aliis ipſorum bonis, mobilibus & immobilibus; tollere & recompenſare promiſerunt eiſdem integraliter, ſub obſtagio & ceteris pœnis prænominatis. Condictum eſt etiam & adjectum, ſi vel quandocunque aliquem ex venditore & condebitoribus ſupra dictis ante reemptionem dictorum reddituum decedere contingerit, quod tunc ſuperſtites ex ipſis venditore & condebitoribus alium æque bonum, certum & ydoneum ſine dolo in ipſius defuncti locum infra menſem proximum, poſtquam ſuper hoc ex parte dominorum Decani & Capituli dictæ eccleſiæ, pro tempore exiſtentium, pari monitione, ut ſupra, monerentur vel requiruntur, ſubrogent & ſubſtituant, ſubrogareque & ſubſtituere teneantur, qui ſic ſubrogatus ſe obliget & aſtringat ad omnia & ſingula, in præſenti inſtrumento contenta; atque & prout ipſe defunctus in præſenti inſtrumento obligatus erat & aſtrictus. Alioquin dicto menſe lapſo ſuperſtites ex ipſis venditore & condebitoribus obſtagium in dicta civitate Argentinenſi, in modum prætactum, per fidem & juramenta ipſorum prætacta & ſub pœnis præmiſſis ſervabunt, tamque diu, quouſque ſubrogatio hujuſmodi debitum ſortiatur effectum. Et hanc venditionem prænominatus venditor præſentibus publice eſt confeſſus pro pretio centum librarum denariorum Argentinenſium, quam pecuniam ipſe venditor confeſſus fuit ſe a dominis Decano & Capitulo, emptoribus prædictis, plene & integraliter recepiſſe, ſibique numeratam, traditam & ſolutam fore ac in uſus ſuos totaliter convertiſſe. Conſtituens ſe & eorum heredes univerſos in ſolidum venditor & condebitores prænominati warandos & principales debitores prædictorum jam venditorum reddituum, in modum prætactum, annuatim in dicto termino ſuper bonis & reddituum in prædicto inſtrumento conſcriptis ſolvendorum & præſentandorum; & quod idem redditus & bona non ſint dotales nec födales, nullique alias obnoxii vel obligati, præterquam in prædicto inſtrumento continetur. Quod & ipſe venditor per prætactum ſuum juramentum ſic eſſe aſſeruit erga dominos Decanum & Capitulum dictæ eccleſiæ Sancti Thomæ, pro tempore exiſtentes, & adverſus omnes homines, ut eſt juris. Tranſtulit quoque prænominatus venditor pro ſe & ejus heredibus univerſis per porrectionem calami, ut eſt moris, in honorabiles viros dominum Nicolaum Merſwin, Scholaſticum, & Conradum Hüter, Canonicos prædictæ eccleſiæ Sancti Thomæ, coram nobis præſentes & ſuo ac Decani & Capituli ipſius eccleſiæ nomine recipientes omne jus, poſſeſſionem, proprietatem & dominium, vel quaſi, quæ ſibi in dictis redditibus jam venditit competebant aut competere poterant modo quovis, hac conditione appoſita, ut licitum ſit præfato venditori & ejus heredibus anno & tempore quibuscunque, quibus voluerint, redditus jam venditos prædictos pro centum libris denariorum Argentinenſium uſualium a dominis Decanis & Capitulo dictæ eccleſiæ reemere. Ita tamen quandocunque hujuſmodi reemtio acciderit, quod tunc pro illo anno tantum pro rata temporis effluxi a feſto b. Hilarii epiſcopi, immediate ipſam reemptionem præcedente, uſque in diem, qua hujuſmodi reemptio acciderit, dominis Decano & Capitulo prædictæ eccleſiæ exiſtentibus cedat & ſolvatur de redditibus ante dictis. Inſuper prænominatus Johannes Karle venditor pro ſe & ejus heredibus univerſis promiſit & promittit annuatim de redditibus octoginta quartalium, in prætacto inſtrumento conſcriptis, nichil

percipere, levare atque usibus suis applicare, nisi prius redditus quinque librarum prædicti, tunc neglecti, fuerint integraliter persoluti, nec non unumquemque colonum bonorum, in dicto instrumento conscriptorum, redditus octoginta quartalium prætactos inferentium, talem habere & inducere ac apud eum efficere & procurare, quod promittæ eosdem, redditus octoginta quartalium. quamdiu colonus ipsorum fuerit, a civitate Argentinensi ad locum unum, sibi per dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ deputandum, præsentare & reponere. Ad hæc constituti coram nobis Judice supradicto Lauwelinus & Henselinus fratres filii Henselini, dicti Hannemans Hensel de Marle, coloni prætactorum bonorum suo & nomine ejusdem Henselini, ipsorum patris, pro se quoque & eorum Henselino, ipsorum patre & eorum heredibus universis in solidum promiserunt & præsentibus promittunt, de consensu & voluntate prædicti Johannis Karle venditoris, quamdiu coloni prætactorum bonorum fuerint, redditus octoginta quartalium præscriptos annuatim in civitatem Argentinensem ad locum unum, sibi per dominos Decanum & Capitulum dictæ ecclesiæ Sancti Thomæ deputandum, si vel quandocunque ab ipsis dominis moniti vel requisiti fuerint, sub pœna excommunicationis sententiæ, nec non occupationis & invasionis judicii secularium, præsentare & reponere, quomodolibet sine dolo. Renunciaverunt insuper quoad præmissa venditor & condebitores prænominati in solidum pro se & eorum heredibus universis exceptioni dividendarum actionum, epistolæ divi Adriani, constitutioni de duobus vel pluribus reis debendi vel promittendi; & specialiter venditor ipse exceptioni pecuniæ prædictæ non numeratæ, non solutæ & in utilitatem non conversæ, doli mali, actioni in factum, beneficio restitutionis in integrum, & quo deceptis ultra dimidium justi pretii subvenitur, omnique juris auxilio, canonici & civilis &c. Et in præmissorum testimonium sigillum Curiæ Argentinensis ab petionem dictarum partium una cum sigillis venditoris & condebitorum prædictorum præsentibus est appensum. Actum quoad Johannem Karle venditorem, & *Johannem Gutenberg* condebitorem, ac dominos Nicolaum Merswin & Conradum Hüter, Canonicos supradictos, secundo ydus Januarii. Actum autem quoad Lauwelinum, colonum supradictum, quarto ydus Februarii. Actum vero quoad Lutholdum de Ramstein condebitorem etiam supradictum XII. kalend. Marcii. Actum quoad Henselinum colonum similiter prænominatum VIII. kal. Aprilis, Anno Domini MCCCCXLI. &c.

Schöpflin, Num. V (ex libro ecclesiæ Thomanæ Argentoratensis, N° B Fol. 293. a).



VII.

Johann Gensfleisch oder Gutenberg von Mainz und ein bürger von Strafsburg erhalten, vor dem richter der kurie von Strafsburg, vom St. Thomasftift ein darlehn von 80. pfund ftrafsb. denarien. — 15. december 1442.

Coram nobis Judice Curiæ Argentinenfis conftituti *Johannes dictus Genfefleifche, alias Guttenberg de Maguncia*, & Martinus dictus Brehter, civis Argentinenfis, fubjiciens fe noftræ Jurisdictioni in hac parte, in folidum pro fe & eorum heredibus univerfis vendiderunt & libere refignaverunt honorabilibus viris dominis Decano & Capitulo ecclefi & Sancti Thomæ Argentinenfis, ipfis & fucceforibus ipforum in eadem ecclefia univerfis, & fpecialiter Officio porte ipfius ecclefiæ, cum pecunia habita & recepta ex reempcione annuorum reddituum quinque librarum denariorum Argentinenfium, quos antea Jacobus dictus Buman Armiger ipfis dominis Decano & Capitulo, & fpecialiter Officio porte ejufdem ecclefiæ Sancti Thomæ perfolverat, ut dicitur, ementibus redditus annuas quatuor librarum denariorum Argenfium ufualium fuper redditibus annuis decem florenorum Renenfium, quos prudentes viri, Magiftri Civium, Confules & Cives civitatis Maguntinenfis vendiderunt quondam Johanni Rihter, alias Leheymer, Judici feculari civitatis Maguntinenfis, fub pacto reempcionis pro ducentis florenis Renenfibus, fuper ipfius civitatis proventibus & obventionibus univerfis, fecundum tenorem inftrumenti, defuper theutonice confecti, & figillo magno & antiquo civitatis Maguntinenfis, nec non figillo Univerfitatis jam dictæ civitatis Maguntinenfis figillati, per nos vifi. Qui quidem redditus decem florenorum ad præfatum *Johannem Güttenberg* ex fucceffione præfati quondam Johannis Leheymer, ejus avunculi, funt, ut dixerat, devoluti, & eofdem jam venditos redditus quatuor librarum prænominati venditores in folidum pro fe & eorum heredibus univerfis dominis Decano & Capitulo & fpecialiter procuratori Officii porte prætactæ ecclefiæ, pro tempore exiftentibus, fingulis annis in fefto beati Martini epifcopi de redditibus decem florenorum prætactis folvere, dare & præfentare promiferunt, ipfique venditores in folidum pro fe & eorum heredibus univerfis redditus decem florenorum præfcriptos effe voluerunt obnoxios, obligatos & ypothecatos dominis Decano & Capitulo prætactæ ecclefiæ, pro tempore exiftentibus, & fpecialiter Officio porte ecclefiæ ejufdem, pro præfcriptis jam venditis redditibus folvendis & præfentandis in modum antedictum, ita videlicet, fi venditores fupradicti vel eorum heredes anno aliquo in prædicto termino, in folutione & præfentatione dictorum jam venditorum reddituum facienda, ut præfertur, negligentes exifterent aut remiffi, quod tunc excommunicationis fententiæ debeant fubjacere. Nichilominusque ex tunc licitum erit dominis Decano & Capitulo ac procuratori Officii porte prætactæ ecclefiæ, pro tempore exiftentibus, ac coadjutoribus eorundem univerfis autoritate ipforum propria, vel mediante Judicio Ecclefiaftico vel feculari, aut fine judicio, ut magis placuerit eifdem,

venditores fupradictos & eorum heredes univerfos ac univerfa & fingula ipforum mobilia & immobilia bona, ubicunque locorum fita funt, reperta fuerint vel inventa, quocunque nomine nuncupata, & fpecialiter redditus ypotechatos prætactos in folidum occupare, invadere, apprehendere, pignori capere & diftrahere ufque ad folutionem plenam reddituum jam venditorum, tunc neglectorum, prædictorum. Et fi quas expenfas & dampna ex præmiffis, vel eorum occafione dominos Decanum & Capitulum ac procuratorem Officii porte prædictæ ecclefiæ Sancti Thomæ ac coadjutores ipforum quofcunque, pro tempore exiftentes, modum in quemcunque fuftinere contigerit, in judicio vel extra illas & illa præfati venditores in folidum pro fe & eorum heredes univerfi folvere & refundere promiferunt eifdem integraliter & in totum, fuper quibus quidem dampnis & expenfis verbis fimplicibus dominorum Decani & Capituli ac procuratoris Officii porte prætactæ ecclefiæ Sancti Thomæ, pro tempore exiftentium, ftandum erit atque credendum, hac conditione appofita, fi redditus ypothecati præfcripti umquam cafu quocunque detingente diminuerentur, devaftarentur vel annichilarentur, ita quod domini Decanus & Capitulum ac procurator Officii porte prædictæ ecclefiæ, pro tempore exiftentes, redditus jam venditos annuatim de eifdem ypothecatis redditibus decem florenorum commode confequi & habere non poffent, aut fi defectum, dampnum vel impedimentum aliquos fuftinerent in eifdem, hujufmodi defectum, dampnum & impedimentum prænominati venditores in folidum pro fe & eorum heredibus univerfis de & cum univerfis aliis ipforum mobilibus & immobilibus tollere & recompenfare promiferunt eifdem integraliter, fub pœnis prænotatis. Se vendidiffe & libere refignaffe prænominati venditores publice funt confeffi pro pretio octoginta librarum denariorum Argentinenfium ufualium. Quam pecuniam ipfi venditores confeffi fuerunt, fe a dominis Decano & Capitulo emptoribus fupradictis plene & integraliter recepiffe, fibique numeratam, traditam & folutam fore, ac in ufus præfati *Johannis Guttenberg* totaliter convertiffe, conftituentes fe & eorum heredes univerfos in folidum venditores prænominati warandos & principales debitores prædictorum jam venditorum reddituum, in modum prætactum annuatim in dicto termino fuper redditibus ypothecatis prædictis folvendorum & præfentandorum, & quod iidem ypothecati redditus non fint dotales, nullique alias obnoxii, venditi, revenditi, vel aliqualiter obligati, fine dolo, quod & ipfe *Johannes Guttenberg* venditor fic effe afferuit per fidem, nomine Juramenti ab ipfo coram nobis corporaliter præftitam, erga dominos Decanum & Capitulum prætactæ ecclefiæ Sancti Thomæ, pro tempore exiftentes, & fpecialiter Officium porte ecclefiæ ejufdem adverfus hominem omnem, ut eft juris, tranftuleruntque jam dicti venditores in folidum pro fe & eorum heredibus univerfis per calami porrectionem, ut moris eft, in honorabiles viros dominos Nicolaum Merfwin Scolafticum & Conradum Hütter, Canonicos prætactæ ecclefiæ Sancti Thomæ, coram nobis præfentes, & fuis & dominorum Decani & Capituli ac Officii porte ejufdem ecclefiæ nominibus recipientes omne jus, poffeffionem, proprietatem & dominium vel quafi, que fibi in redditibus jam venditis præfcriptis competebant aut competere poterant modo quovis, hac condicione appofita, quod licitum fit præfatis venditoribus & eorum heredibus anno & tempore quibuscunque, quibus

voluerint, redditus jam venditos præſcriptos cum octoginta libris denariorum Argentinenſium uſualium a dominis Decano & Capitulo prætactæ eccleſiæ, pro tempore exiſtentibus, reemere. Ita tamen quandocunque hujuſmodi reemptio acciderit, quod tunc pro illo anno tantum pro rata temporis effluxi, a feſto beati Martini epiſcopi, immediate ipſam reemtionem præcedente uſque in diem, qua hujuſmodi reemtio acciderit, dominis Decano & Capitulo ac procuratori Officii porte prætactæ eccleſiæ, pro tempore exiſtentibus, cedat & ſolvatur de redditibus jam venditis antedictis. Condictum eſt etiam & appoſitum, ſi redditus ypothecati præſcripti ante prædictorum jam venditorum reddituum reemptionem reemerentur, quod tunc pecunia exinde recepta in alios certos redditus ſeu immobilia bona convertatur, qui dominis Decano & Capitulo prædictæ eccleſiæ Sancti Thomæ, pro tempore exiſtentibus, & ſpecialiter Officio porte eccleſiæ ejuſdem obligati ſint in omnem eum modum, prout præſcripti redditus decem florenorum exnunc obligati ſunt abſque dolo. Renunciaverunt inſuper quoad præmiſſa, venditores ſæpe dicti in ſolidum pro ſe & eorum heredibus univerſis exceptioni pecuniæ prætactæ non numeratæ, non traditæ, non ſolutæ, & in utilitatem prædicti *Johannis Guttenberg* non converſæ, doli mali, actioni in factum, beneficio reſtitutionis in integrum, & quo deceptis ultra dimidium juſti precii ſubvenitur, dividendarum actionum, epiſtolæ divi Adriani, conſtitutioni de duobus vel pluribus reis debendi vel promittendi, omnique juris auxilio Canonici & Civilis, conſuetudinibus & ſtatutis tam publicis quam privatis, exceptionibus & defenſionibus aliis quibuscunque, quibus juvari poſſent ad veniendum & faciendum contra præmiſſa vel præmiſſorum aliquod, quocunque modo, in judicio vel extra, impoſterum vel ad præſens. Et in præmiſſorum teſtimonium ſigillum Curiæ Argentinenſis ad petitionem dictarum partium præſentibus eſt appenſum, una cum ſigillis venditorum prædictorum. Actum XV. kal. Decembris Anno Domini Milleſimo quadringenteſimo quadrageſimo ſecundo.

Schöpflin, Num. VI (ex libro ſalico eccl. D. Thomæ argent. Nº B fol. 302. b).



VIII.

Nach dem pfennigzollbuch des weinumgeldes der ſtadt Straſsburg bleibt Hans v. Gutenberg am 13ten juli 1439 noch 12 ſchillinge ſchuldig, die er den 12ten märz 1444 mit einem gulden bezalt.

Helbeling Zollbuch de A. 1436. biß 1440. Constofeler.

Item Hans Gutemberg I. fuder und IV. O. (ſcil. eingelegt.)

Iſt mit ime gerechnet uff durnſtag vor S. Margreden tag A. 1439. Jor, blieb ſchuldig XII. ß. d. und wenne er die git, ſo hat er bezalt uns

S. Johans tag zu Sungihten nehest vergangen. Item hat geben XII. ß. uff denselben tag.

Helbeling Zollbuch de A. 1442. sqq. Constofeler.

Item Hans Guttenberg vohet die ordnung an selbe 2. Personen uff S. Matthis dag A. 1443. hat geben I. gulden an S. Gregorien dag A. XLIIII.

Schöpflin, Num. VII.



IX.

ARNOLT GELTHUSS zum Echtzeler vergiftet achthalbe gulden an gold järlicher und ewiger wiederkaufsgülten dem REINHART BRÖMSER und JOHANN RODENSTEIN für ein darlehn von anderthalb hundert gulden an gold, welche der gegenwärtig gewesene JOHANN GENSFLEISCH, genannt GUTENBERG, zu sich genommen. 6. october 1448.

Dieser giftbrief wurde durch die folgende urkunde von dem weltlichen gericht zu Mainz vidimiert. Mittwoch nach Bernardustag — 20. august 1503.*)

Wir Adolff Ruve vonn Hulzhusen Schulemeister vnd Chamerer zu Mentze George Schruff doctor vnd Schultheiß Hans vonn Sorchenloche genante genssefleische Johann Molspergk vnd Johann Hasselbaum werntliche Richter daselbst Bekennen Inn dissem offin brieff gein allermenliche das vor vns vff hude datum diß brieffs ane offin gericht komen vnd erschienen sind Dhiel Hepp von breythart der schnyder burger zu Mentze vff eyne Vnd frauwe Elße Clese fresenheymers seligen gelaissen Witwe vff die ander syten Vnd haben vns gebeden Inen diesen brieff der

*) In der Stadtbibliothek. Diese Vidimirungsurkunde ist auf einem großen Pergamentbogen in die Breite geschrieben. Aus den Einschnitten sieht man, daß fünf Siegel daran gehangen haben, die abgefallen sind. Außerhalb ist in das eine Eck geschrieben: „Das Haus zum alten Radt belangen. ist selbigei Zinß vom Meister „Jerge Hoffsattler jn Anno 1665 abgelegt worden.“ Ferner ist in die Länge der Urkunde geschrieben: „Ueber „IIIj gl. Gelts und V h. uff dem roten Lewen am Dietmargt und zwey pfunt xv h, uff dem Aschaffenburg im „Liebgarten von zwei pfunt x h. uff dem Hauß zum alten Rade am Hewmargt. 1503.“ Dann steht noch von der Hand des Hrn. Bodmanns darauf geschrieben: Ad historiam Typographiæ inventæ.

Schaab, II p. 253.

hernach geschrieben stehett zu vidimiren, Vnd soliche glaubliche Vidimus
mit vnsern gerichts anhangenden Ingesegeln zun sieglen vnd daz der be=
melten frauwe Elsen zu vbergeben dann Inen die gulte Inhalt desselbigen
brieffs Ingemeyne zustehe, Demnach vnd also von Ire byder Wille wegen
haben wir all vnd Iglicher besunder sollichen brieff gesehen gelesen vnd
gehort Auch den ane argewonigkytt an bergamene anschrifften ane siegeln
vnd ane Presselen nach offrichtigk vnd genugsam erfunden Vnd ist ver=
siegelt mit funff anhangenden gerichts Insiegeln von grunem wachs Mit
namen der wirdigen vnd Ersamen Here Volprecht von Dhers Conradt
billung Heinriche bocke Johan Granß vnd Clais schenkenberg seligen Wylant
vnßere furfare Chamerer Schultheis vnd Richter zu menße gerichts Insiegele
Vnd lut also von Wort zu Wort wye hernach volgett Allermenlich sal
wissen Das Arnolt gelthuß zum Echtzeler Quam vor den erben man
Schultheis Conradt billung Schultheis zu Menße vnd hait vergifft vnd
vffgeben fur sich vnd sin Erben Reynhart brumßern zum Bangarten vnd
Henchin Rodenstein vnd Iren Erben ewiglichen vnd erblichen zu haben
Achtehalben gulden gelts an golde Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten
und sullent dieselben Achtenhalben gulden gelts an golte Jerlicher und ewiger
Wiederkaufs gulten den vorgenanten Rynhart brumßern vnd Henchin
Rodenstein vnd Iren Erben alle Jare Jerlichen fallen vnd werden vff sant
Bonifacien dagk vnd vff sant barbaren tag ye halb vnd halb oder bynnen
eyns mondes friste nach Iglichem Zille vmbefangen Vnd hait der genante
Arnolt den vorgenanten Rynhart brumßern vnd Henchin Rodenstein Vnd
Iren Erben für die vorgeschrieben achtehalben gulden gelts an golde
Jerlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten zu Vnderphande gelacht vnd
Ingeseßt vyer phunt vnd funff schillinge Heller ewiger gulte so er Jars
fallen hait vff dem gemaletten Huse vff dem dietmargte gelegen Vnd giebt
dieselben vyer phunt vnd funff schilling Renthe vff deme dietmargte Andert=
werbe drythalb phunt vnd funff schillinge Heller vff eyme huse genante
Aschoffenborg Inne deme Kyrßgarten gelegen giebt der Hudemecher Item
funff phunt vff eyme huse vnder den Kuffern by deme Wiedenhoff ge=
legen vnd giebt auch daselbe Huß vyer vnd zwenßigk schillinge zu deme
heiligen geiste zu gruntzinße Item drythalb phunt vff dem alten Rade giebt
Heinße Kochs Hußfrauwe Item zwene gulden an golde vff dem erbe
Kleyne dymerstein Also weres sache das dene obgnanten Rynhart brumßern
Vnd Henchin Rodenstein oder Iren Erben die vorgeschrieben Achthalben
gulden gelts an golde Jerlich vnd ewiger Wiederkauffs gulten alle Jare
Jerliche nit enwordent vff die ßyt vnd In der maissen wie vorgeschrieben
stehet So mogent sie die vorgeschrieben zinße vnd vnderphandt mit gerichte
darfur vffholen vnd an sich nemmen vnd die alsdan verseßen verpfenden
verkeuffen oder verußern yr Houbtgelt erschienen gulte vnd gerichtsgelt
dann von nemmen worde etwaß daran vbrigk das sulte dane vorgnanten
Arnolt gelthuß vnd sinen Erben wieder werden Ginge Ine aber daran
abe Alßo daß sie Ire Houbtgelt erschienen gulte vnd gerichts gelt alle zu=
male dann von nitt gehaben mochten fur denn abegangk sal vnd will der
vorgnante Arnolt vor sich vnd sin Erben gut vnd behafft sin vnd dan
erfullen vnd mochte man Ine darfur griffen ane Iren lip vnd ane yr gutt
vnd hait der vorgnante Arnolt gelthuß geburget fur sich vnnd sein Erben
dieß giffte veste vnd stette zu halten Vnd dem vorgenanten Rynhart brumßer

XXVII

vnd Henchin Rodenstein vnd Iren Erben der vorgeschriebenen acht halben
gulden gelts an golde Ierlicher vnd ewiger Wiederkauffs gulten Wereschaft
zu thun biß daß sie sich darvber bestetigent mit Iren dryen bennen als
recht ist Auch entpfingk Henne Rodenstein deme obgnanten Reynharten Ime
vnd Iren Erben diese giffte vnd dieß alles wie obgeschrieben stehet zu be-
halten Vnd hait auch versehen vnd bekandt fur sich Rynharten vnd Ire
Erben welch zytt oder wanne Arnoldt gelthuß oder sin Erben koment zu
den obgnanten Rynhart vnd Henchin oder zu Iren erben mit anderthalb
hundert gulden an golde der erschienen gulten die dan erschienen war nach
deme marzale des Jars vnd der zytt als ob is wuchen gulte were vnd
mit deme gerichts gelde waß eß von gerichts wegen gekoste hette vnd bidten
sie daß sie Ine die vorgeschrieben achtehalben gulden gelts an golde Ierlicher
vnd ewiger Wiederkauffs gulten wiederumb abezukeuffen geben daß sollen
vnd wullent sie thun ane alle wieder redde doch also ferre die vorgeschrieben
vnderphande nit mit gerichte darfur vffgeholt vnd verußert weren würden
vnd hait der vorgenante Henchin Rodenstein geborget fur sich Rynharten
vnd Ir erben dieß bekentenieß vnd abelosunge veste vnd stede zu halten
Auch stundt gegenwertigk hieby Henn genssefleisch den man
nennet gudenbergk vnd hait versehen vnd bekandt fur sich vnd sein
Erben das die vorgeschrieben Anderthalb hundert gulden Ime zu sinen
handen worden vnd In sinen nutzen vnd frommen komen sind vnd daz
er die obgerurten Achtehalben gulden Jars da von richten vnd bezalen
auch die abelosunge In obgerurter massen tun solle vnd wolle an deß vor-
genanten Arnolts vnd siner erben kosten vnd schaden vnd hait der vor-
genante Henchin genssefleische geborget fur sich vnd sin erben dieß
bekenttineß auch veste vnd stede zu halten daby waß peter yppychen vnd
Johannes von hersfelt vnd geschache Inne deme Jare do man zalte nach
gottes geburte Dusent vyerhundert vyerzygk vnd Echte Jare vff sant Gallen
tag des heyligen Confessors dieß ist alles mit eyde besait vor dem Wirdigen
hernn Volprecht von Dhers Camerer zu Mentze vnd waß daby Rychter
Heinriche bocke Richter Johann granß Richter Clais schenckenberg fur-
sprechenn vnd budelle publicatum Anno prenotato feria quinta proxima
post diem beati galli confessoris Vnd des alles zuwarem vrkunde So haben
wir obgenante Adolff Ruve schulemeister vnd Chamerer George schruff
doctor vnd schultheiß hanß von sorgenloche gnante genßefleisch Johann
Molsperg vnd Johann Hasselbaum alle werntliche Richtere zu Mentze
Iglicher sin gerichts Insiegel vnden ane dieß vidimus diß brieffs gehenckt
vnd daz der obgenanten Frauwe Elßen vbergeben vff mitwuchen nehist
nach sant Bernharts tagk des heyligen abbtes Inn deme Jare da man
zalte von Cristi geburte vnßers Herrn Dusent vnd funffhundert vnd
Drüwe Jare.



X.

Proceſs des JOHANN FUST gegen JOHANN V. GUTENBERG. — 5. november 1455.

(Überſchrifft von gleicher Hand)

Inſtrument aynes geſaʒtē dages
daʒ fuſt ſine rechenſchafft
gethan vnd mit dem eyde beweret hat.

(Überſchrifft von etwas neuerer Hand)

Inſtrument zwiſch, Gudemberg
vnd Fauſten 1455. ufgericht.

lin. 1. In gottes namen amen kunt ſy allen den die dieß offen Inſtrument ſehent oder horent leſen das des Jars als man zalt
nach xri vnſers Hern geburt duſent vier hundert vnd funff vnd funffzigk Jar' In der dritten Indiction uff dornſtag der da was
der ſeſte dag des mondes zu latin gñt nouember Cronūg des aller-heiligſten in gott vaters vñd Hñ Caliſti von gottlich'
vorſichtikeit des dritten Babſtes in dem erſten Jar zuſchen eilffen vnd zwelff uwern in mittendage zu mentz zu den barfuſ-
l. 5 ſen in dem groſſen refender In myn offenbar ſchriber vnd der gezugen hernach benent gegenwertikeit perſonlich iſt geſtandñ
der Erſam und vorſichtig man Jacob Fuſt Burger zu mentz vnd von wegen Johanns Fuſt ſines bruders auch doſelbſt gegen-
wertigk hat vorgeleget geſprochen vnd affenbart wie zuſchen dem itzgñt Johann Fuſt ſinem bruder uff ein vnd Johann Guten-
berg uff die ander parthy dem itzgñten Johann Guttenberg zu ſehen vnd zu horen ſolchen eydt dem gñten Johann Fuſt
nach lude vnd inhalt des rechtsſpruchs zwiſchen beden parthyen ge-ſcheen beſcheiden vnd offgeſatzt durch denſelben Johann Fuſt
10 thun ein entlicher tag uff hude zu dieſer ſtunde In die couent ſtuben doſelbſt geſetzt geſtempt vnd benent ſy vnd off daz
die brůder des itzgñten cloſters noch in der couent ſtuben verſamelt nit bekum̃ert noch beſwert werden ließ der genant
Jacob Fuſt durch ſin boden in der egemeltñ ſtuben erfragen, ob Johann Gudenberg oder ymant von ſint wegen in dem cloſter
in obgerurter maiß wer daz er ſich zu den ſachen ſchicken well. Nach ſolcher ſchickung vnd fragung ckwamen in den gemeltñ
refender der erſame Her Heinrich Chůnther etwan pffarrer zu ſant criſtofer zu Mentz Heinrich Keffer vnd Bertolff
15 von Hanauwe diner vnd knecht deß gñten Johann Guttenberg vnd nachdem ſie durch den gñten Johann Fuſte gefreget
vnd beſprochen worden waz ſie do teden vnd warvmb ſie do wern Ob ſie auch in den ſachen macht hetten von Johann Gutten-

bergs wegen antwortñ sie gemeinlich vnd insunderheit, sie weren be-
scheiden von Jrm Jñchñ Johann Guttenberg zu horen

vnd zu sehen was in den sachen gescheen wurd, darnoch Johan Fust
verbottet vnd betzuget das er dem tag gnugk thun

welt nochdem er offgenummen vnd gesatzt wer vnd er auch sins
widderdeyls Johann Gutenbergs vor zwelff uwern ge-

20 wartet het vnd noch wartet der sich dan selbes zu den sachẽ nit gefüget
hett vnd beweyß sich do bereit vnd wolfertigk

dem rechtspruch vber den ersten artickel siner ansprach gescheen noch
inhalt desselben gnuge zu thun, den er von wort

zu wort aldo ließ lesen mit sampt der clage vnd antwort vnd ludet
alsus Vnd als dan Johan Fust dem obgñten Johan

Gutenberg zugesprochen hait Zum ersten als in dem Zettel irs vberkum̃es
begriffen sy das er Johann Gutenberg achthūdert

gulden an golde vngeuerlich verlegen domit er das werck volnbrengen
solt vnd ob das me oder mynner kost ging yen nit an

25 vnd das Johan Guttenberg ym von denselben achthundert gulden seß
gulden von yedem hundert zu solde gebñ soll. Nu hab

er ym solch achthundert gulden uff gülte uffgenom̃en vnd ym die geben
daran er doch kein gnugen sundert sich beklaget

das er der achthūdert gulden noch nit habe. Also habe er ym ye
wollen ein gnugen thun vnd hab ym vber dieselbñ acht

hundert gulden noch achthundert gulden, me verlacht dan er ym noch
lude des obgemeltñ zettels pfflichtigk sy gewest vnd

also hat er von den achthundert gulden die er ym vberig verlacht hat
hundert vnd viertzigk gulden zu solde müssen geben vnd

30 wiewol sich der vorgñt Johann Guttenberg in der obgñten Zettel ver-
schrieben hait das er im von den ersten achthundert gulden,

von ydden hundert seß gulden zu solde gebñ soll. So hab er ym doch
solchs kein Jars ußgeracht sunder er hab solches

selber müssen betzalen das sich driffet an dritthalb hundert gulden zu
guter rechnung vnd want nu Johann Guttenberg

ym solchñ solt nemlich die seß gulden gelts von den ersten achthundert
vnd dan auch den solt von den vberigen achthundert

gulden nye ußgeracht noch betzalt hat vnd er denselben solt fürter
vnder Christen und Juden hab mussen uffnemen vnd

35 do von Seß vnd dryßig gulden vngeuerlich zu guter rechnung zu
Gesuch geben daz sich also zusam̃en mit dem heupt

geld vngeuerlich drifft an zweytusend vnd zwentzig gulden vnd furdert
ym solchs als an sin schaden ußzurichtñ vnd

betzalen rc̃. Daruff Johann Guttenberg geantwort hat daß ym Johann
Fust acht hundert gulden verlacht solt hain mit solchem gelde er sin ge-

czüge zurichten vnd machen solte vnd mit solchem gelt sich zu freden
vnd in sinen notz verstellen mochte vnd solche geczüge des egñt.

Johan pffant sin solten vnd das Johañes ym Jerlichñ dryhundert
gulden vor kosten geben vnd auch gesinde lone Hußzinß permẽt

40 papier dinte rc̃ verlegen solt wurden sie als dan furter nit eins so solte
er ym sin acht hundert gulden widdergeben vnd sol

ten sine geczuge ledig sin doby wol zuuersteen sy das er solch werk
mit sinem gelde das er ym uff sin pffande gelichen

hab volnbrengen solt vnd hoff daß er ym nit pflichtig sy gewest solch
achthundert gulden uff das werck der bûcher zu legen

vnd wie wol auch in dem czettel begriffen sy das er ym von yddem
hundert seß gulden zu gûlte geben soll. So hab doch

Johannes Fust ym zugesagt das er solcher versoldunge nit begere von
ym zu nemen So sin ym auch solch achthundert gulden

45 nit alle und alßbalde nach inhalt des Zeddels worden als er das in
dem ersten artickel siner ansprach gemeldet vnd fûr

gewant hab vnd van der uberigen achthundert gulden wegen begert
er ym ein rechnung zu thun So gestett er auch ym

keins soltes noch wuchers vnd hofft ym Im rechtñ daromb nicht
pflichtigk sin rc̃. Wie dan solch ansprach antwurt wid-

derrede vnd nachrede mit den vnd viel andern worten geludet hait
Do sprechen wir zũ rechten wan Johañ Guttenberg

sin rechnung gethain hat von allen Innemen vnd ußgebñ daß er uff
daz werck zu irer beiden notz ußgeben hait was

50 er dan nun geltes dar ûber empfangen vnd ingenummen hait das sall
in die achthundert gulden gerechent werden

wer es aber das sich an rechnung erfunde das er ym me dan acht-
hundert gulden herus geben hette die nit in ieren

gemeinen notze kum̃en wern sall er ym auch widder geben vnd brengt
Johañes Fust by mit dem eyde oder redlichen

kuntschafft das er das obgeschrieben gelt uff gulte ußgenum̃en vnd
nit van sinem eigen gelde das gelichen hat

So sall im Johañ Gutenberg solch gulte auch ußrichten vnd betzalen
nach lude dez zettels Do solch Rechtspruch als

55 itzgemelt in bywesen der vorgñten Hrn Heinrichs vnd Heinrichs rc
berhtolffs diener des gñten Johañ Guttenbergk

gelesen wart der itzgñte Johañ Fust mit ufligenden fyngern lyplich uff
die heilgen in myner offenbarn schribers

hant das alles in einem zettel noch lude des rechtspruchs den er mir
dan also ubergab begriffen gantz war vnd

gerecht wer swure geredt vnd gelubt als ym got soll helffen vnd die
heilgen vngeuerlich vnd ludet der egñt

Zedel von wort zu wort also Ich Johañes Fust han uffgenommen
sechtzẽdehalb hundert gulden die Johañ Guttenberg

60 worden vnd auch uff vnser gemein werck gangen sint do von ich dan
Jerlichen gult solt vnd schaden geben han vnd

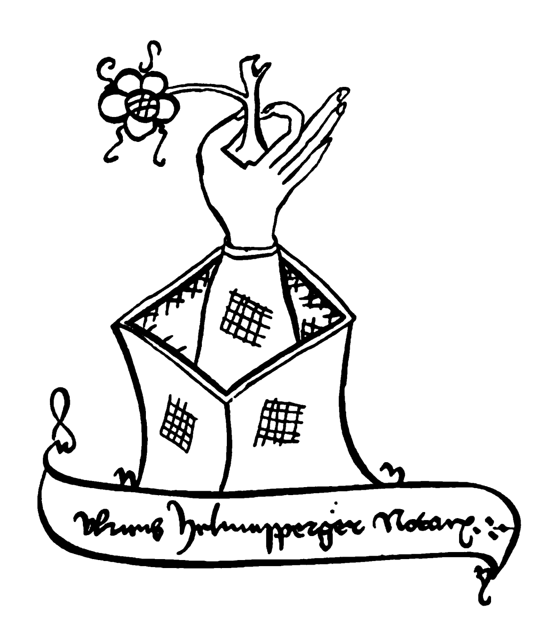
auch noch eins teils biß her schuldig bin do rechñ ich vor ein iglich
hundert gulden die ich also ußgenom̃en hain

wie obgeschrieben stet Jerlich Seß gulden was ym dezselbñ uffgenom̃en
geldes worden ist das nit uff vnser beder

werck gangen ist das sich in rechnung erfindet do von heischen ich ym
den soldt noch lude des spruchs vnd das dan

also ware so will ich behalten als recht ist nach lude deß vßspruchs
über der ersten artickel myner ansprach

65 So ich an den obgnñten Johan Guttenberg gethan han Ober vnd uff alle obgerurte sach begert der obgemeldet
Johañes Fust von mir offenbar schriber eins oder mer offen Instrument So vill vnd dick ym deß nott wurde vnd
sint alle obgeschriben sachen gescheen In den Jaer Indiction dag stund babstume Cronung monet vnd stede obgñt
in byWesen der Ersamen menner Peter granß Johañ kist Johan knoff Johan ysenek Jacop Fust burger zu Mentz
Peter Girnßheim vnd Johañs Bone clericken Mentzer Stadt vnd Bistums zu geczugen súderlichn gebedñ vnde geheischñ
l. 70 Und ich Vlrich helmasperger Clerick bamberger Bistoms von keyser licher Gewalt
offen schriber vnd des heilgen Stuls zu Mentze gesworn notarius, want ich
by allen obgemeltñ punten vnd artickeln wie obgeschribñ steet mit den obgenent. getzugen gewest bin vnd sie mit han gehort. hirumb han ich diß offen Instrument durch einē andern geschriben gemacht, mit myn
75 hant vnder schriben vnd mit mynen gewonlichen zeychen gezeichent geheischen darober vnd gebeden in getzugniße vnd warer orkunde aller vorgeschriben ding.
Ulricus Helmasper Notar.





XI.

Johann Gutenberg erscheint am 21. juni
inſtrumentzeuge.

In nomine domini Amen Anno a nativital
quadringenteſimo quinquageſimo ſeptimo judictione
viceſima prima menſis junii pontificatus ſanctiſſim
Domini noſtri Domini Caliſti divina providentia p
hora veſperis vel quaſi in mei Notarii publici teſtiu
ad hoc ſpecialiter vocatorum et rogatorum preſe
ſtitutus providus vir Dominus Dyelnhenne villar
magunt. dioeceſis non vi dolo metu aut alias ſiniſtr
ſed pure libre ac ex certa ſua ſcientia ut aſſeruit, cc
ac publice profidebatur diſcretum virum Petrum S
nonnulla bona immobilia videlicet curiam cum ſi
prata in dicta villa Bodenheym ac diſtrictu ejuſden
Petrum Sluſſel jure hereditario devoluta, dicto Dye
familiaritatis obſequia eidem Petro ut aſſeruit in
juribus et pertinentiis ſuis reſignaſſe, ac effectualit
quod idem Dyelnhenne inter alia de dictis bonis
minis Decano capitulo ac beneficiatis eccleſie ſanct
mogunt. ſeu eorum pro tempore officiatis ſingulis
ſiliginis annuatim et perpetue cenſus nomine ſolver
et teneretur. Quem quidem cenſum Dominus Dy
quouſque bona preexpreſſa habuit et poſſedit de e
ſeu eorum pro tempore officiatis ſolverit ſeu paratu
hujuſmodi quoque bona cum juribus et pertinent
atque cenſu triginta malderorum ſiliginis intra alia
mittitur ſingulis annis ſolvendis cuidam Johanni
acceptanti, nunc vendiderit et reſignaverit atque dir
dicte ſue confeſſionis et recognitionis ſubſiſtentia
manibus mei Notarii public infra ſcripti ut et tanquar
perſone rite et legitime ſtipulantis et recipientis prer
per eum confeſſata et recognita fuere vera et ver
loco preſtiti juramenti promiſit etiamſi contingat e
firmare juramento per eum corporaliter preſtando
hoc paratum ſe obtulit. De et ſuper quibus omnib
honorabilis vir dominus Leonardus Mengeiss can
ſancti victoris nomine ut aſſeruit Dominorum ſuo
a me notario publico infra ſcripto unum vel plura
fieri atque confici petiit inſtrumentum ſeu inſtrume
domo habitationis honorabilis viri Domini Ortwini
eccleſie in emunitate ibidem ſita ſub anno indictior
pontificatu quibus ſupra preſentibus ibidem honorab
Dominis Ortwino Lupolt predicto Conrado Riete
vicariis ſupra dicte Eccleſie ſancti victoris *Johe*

Hernhenne mercatore Laycis magunt. dioecesis testibus ad premissa vocatis specialiter atque rogatis.

Et ego Ulricus Helmasperger clericus Bambergensis dyocesis publica jmperiali auctoritate notarius sancteque magunt. sedis causarum scriba juratus quia dictæ confessioni et recognitioni et stipulationi omnibusque aliis et singulis premissis dum sic ut premittitur agerentur et fierent una cum prenominatis testibus presens interfui eaque sic fieri vidi et audivi jdcirco presens publicum jnstrumentum manu mea propria scriptum exinde confeci subscripsi et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis solitis et consuetis signavi rogatus et requisitus in fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum.



XII.

UNIVERSIS Christi fidelibus presentes litteras inspecturis PAULINUS Chappe, Consiliarius, Ambasiator et procurator generalis Serenissimi Regis Cypri in hac parte, Salutem in domino. Cum Sanctissimus in cristo pater et dominus noster dominus NICOLAUS, divina providentia papa V, Afflictioni Regni Cypri misericorditer compatiens contra perfidissimos crucis cristi hostes Theucros et Saracenos, gratis concessit omnibus cristi fidelibus ubi libet constitutis, ipsos per aspersionem sanguinis domini nostri jhesu cristi pie exhortando, qui, infra triennium a prima die Maii Anni domini Mccccli incipiendum, pro defensione catholice fidei et Regni predicti, de facultatibus suis magis vel munis, pro ut ipsorum videbitur conscientiis, procuratoribus vel nunciis Substitutis pie erogaverint, ut Confessores ydonei seculares vel Regulares per ipsos eligendi, confessionibus eorum auditis, pro commissis etiam Sedi Apostolice reservatis excessibus, criminibus atque delictis quantumcunque gravibus, pro una vice tantum, debitam absolutionem impendere et penitentiam salutarem injungere. Nec non si id humiliter petierint, ipsos a quibuscunque excommunicationum, suspensionum et Interdicti Aliisque sententiis, censuris et penis ecclesiasticis a Jure vel ab homine promulgatis, quibus forsan innodati existunt, absolvere; Injuncta pro modo culpe penitentia salutari vel aliis que de Jure fuerint injungenda Ac eis vere penitentibus et confessis. Vel si forsan propter amissionem loquele confiteri non poterint, signa contritionis ostendendo plenissimam omnium peccatorum suorum de quibus ore con-

fessi et corde contriti fuerint, Indulgentiam ac plenarium remissionem semel in vita et semel in mortis articulo ipsis auctoritate Apostolica concedere valeant. Satisfactione per eos facta si supervixerint aut per eorum heredes si tunc transierint, Sic tamen quod post indultum concessum, per unum annum singulis sextis feriis vel quadam alia die jejunent, legitimo impedimento ecclesie precepto Regulari observantia penitentia injuncta, voto vel alias, non obstante. Et ipsis impeditis in dicto anno vel ejus parte, Anno sequenti vel alias quam primum poterint jejunabunt. Et si in aliquo annorum vel eorum parte dictum jejunium commode adimplere nequiverint, Confessor ad id electus in alia commutare poterit caritatis opera, que (sic) ipsi facere etiam teneantur, Dummodo tum ex confidentia remissionis hujusmodi, quod absit, peccare non presumant; Alioquin dicta concessio quo ad plenariam remissionem in mortis articulo et remissio quo ad peccata ex confidentia, ut premittur, commissa, nullius sint roboris vel momenti. Et quia devoti JUDOCUS OTT VON APSPACH .... Juxta dictum indultum de facultatibus suis pie erogavit, merito hujusmodi indulgentiis gaudere debet. In veritatis testimonium Sigillum ad hoc ordinatum presentibus Litteris testimonialibus est appensum Datum Moguntinæ sub Anno domini Mcccccliiii, die vero ultima mensis decembris.

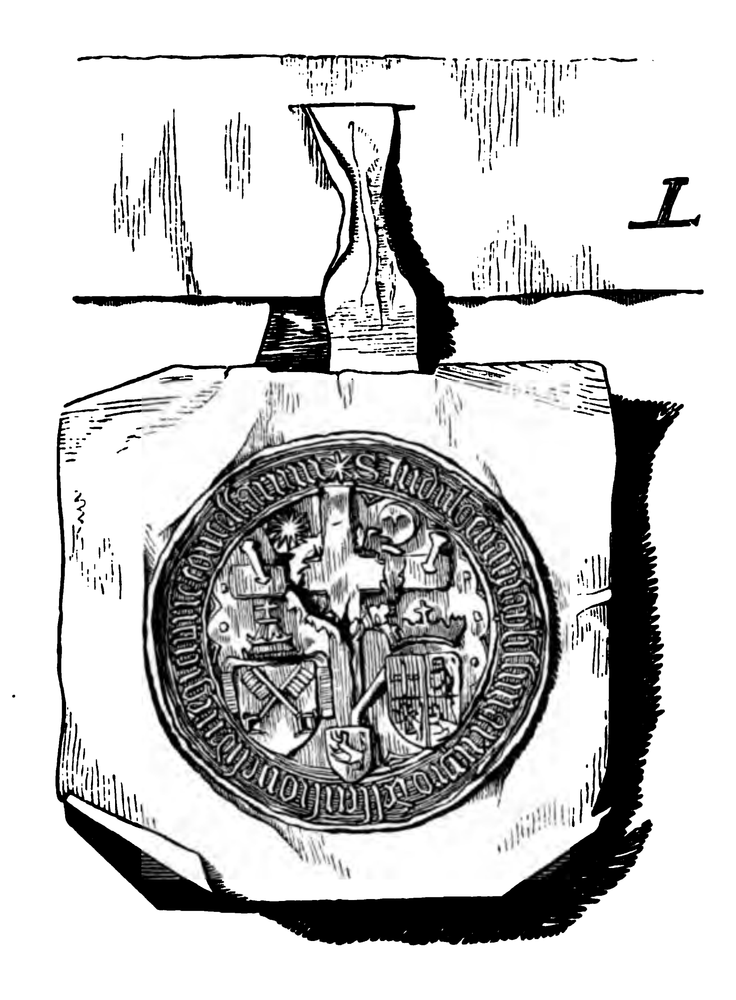
FORMA PLENISSIME ABSOLUTIONIS ET REMISSIONIS IN VITA.

MISEREATUR TUI, ETC. Dominus noster ihesus Christus per suam sanctissimam et piissimam misericordiam te absolvat Et auctoritate ipsius Beatorumque petri et pauli Apostolorum ejus ad Auctoritate Apostolica michi commissa et tibi concessa, Ego te absolvo ab omnibus peccatis tuis, contritis, confessis et oblitis. Etiam ab omnibus casibus, excessibus, criminibus atque delictis quantumcunque gravibus. Sedi Apostolice reservatis, Nec non a quibuscunque excommunicationum, suspensionum et interdicti aliisque sentenciis, censuris et penis ecclesiasticis a Jure vel ab homine promulgatis, si quas incurristi, dando tibi plenissimam omnium peccatorum tuorum indulgentiam et remissionem In quantum claves sancte matris ecclesie in hac parte se extendunt. In nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen.

XXXV

FORMA PLENARIE REMISSIONIS IN MORTIS ARTICULO.

MISEREATUR TUI, ETC. *Dominus noſter ut ſupra. Ego te abſolvo ab omnibus peccatis tuis contritis confeſſis et oblitis reſtituendo te unitati fidelium et sacramentis eccleſie, Remittendo tibi penas purgatorii quas propter culpas et offenſas incurriſti, dando tibi plenariam omnium peccatorum tuorum remiſſionem, In quantum claves ſancte matris eccleſie in hac parte ſe extendunt. In nomine patris et filii et ſpiritus ſancte. Amen.*



XIII.

Das kapitel des heil. Thomasſtiftes zu Straſsburg an das reichsgericht zu Rottweil, — den 10. april 1461.

Dem wolgebornen herren Grauff Johanſſen von Sultz des heiligen Roemiſchen Richshofrichter zu Rotwil, unſern gnedigen herren, und den ſtrengen, furſichtigen, erſammen und wiſen den urteilſprechern deſſelben hoffgerichts die dann urteil und recht daſelbſt ſprechent, unſern guten frunden, enbieten wir dechan und Cappittel des Stiffts zu Sant Thoman zu Straßburg unſer willige dienſt zuvor.

Als wir Johann Guttemberg fur uch zu recht geladen haben umb gevallen und verſeſſen zinß mit ſampt dem koſten, ouch umb verſaeſſung unſers unterphands ſo er uns nach beſag unſers houptbriefs pflichtig und uffzerichten verbunden iſt, und aber wir zu diſen ziten unſer bottſchafft uff das gericht zu Rotwil ſicher nit geſchicken moegen, daz wir ouch reden und by unſer wurdikeit und rechter warheit ſprechen und behalten: und darumb ſo geben wir unſern vollen gewalt und gantz macht dem erſammen herrn Michel Roſemberg, procurator des vorgenannten hoffgerichts den vorgenannten Johann Guttemberg an unſer ſtatt uff dem hofe zu Rottwil zu beclagen und uns unſer clag wider jn zu triben zu gewyn und zu verluſt und zu allem rechten, bis es an den eyd geet. und ob der genannt herr Michel von uns me gewaltes zu habend notdurfftig were oder ſin wurde, nach gewonheit, recht und herkomen des benamten hoffgerichts, denſelben gewalt allen wir jm ouch hiemitten geben und bevelhen, in maeß und als ob der von wort zu wort herinn beſtympt und begriffen were, alles ungeverlich. Und des zu urkunde haben wir unſers Cappittels ſecrete ingeſigel tun hencken an diſen brief, der geben iſt an fritag nach dem heiligen Oſtertag, als man zalt nach der geburt criſti viertzehenhundert ſechszig und ein jare.[36]



XIV.

Aus den rechnungen deſselben kapitels, 1461.

Dis iſt der coſten uff Martin Brehter und Johann Guttemberg.
xiiii ß. dem Rotwiler botten von der ladung gon Mentz.
xiiii ß. von dem verbietz brieff gon Mentz.
ij ß. vi d. dem procurator.
ij ß. vi d. in daz ocht buch zu ſchriben.

ij β. umb den ocht brieff.
iiij β. umb ij verbietz brieffe.
iiij d. dem heren Knecht trostung Martin Brehter ohe zu sagen.
1458—1474 werden Gutenberg und Brechter als schuldner auf- und fortgefürt; von 1468 an aber steht neben irer auffürung *vacat*, und erst im jare 1474:

Johann Guttemberg und Martin Brechter ... tñ iiij lib. *abeganck* [= verlust].

In einem Receß aller ufsstonde zinsẽ von allen joren untz uff johannis anno 1467 lesen wir:

„Johann Gutenberck und Martin Brechter *tenentur* iiij lib., *martini* de anno 58 und alle jor so vil untz *martini* anno 66; *item tenentur* vij β. pro expensis dummodo arrestatus fuit Martin Brechter in Hagenouwe". Und 1474: „Item j β. viij. d. ad arrestandum Martinum Brehter pro citationibus et copiis."



XV.

Dekret des kurfürsten Adolfs II. vom 18. januar 1465.

Wir Adolf erwelter und bestetigter Ertzbischof zu Mentze bekennen das wir haben angesehen annemige und willige Dinst, die uns und unserm stift unser lieber getruwer Johann Gudenberg getan hait &a; darumb und von besundern gnaden wir ine zu unserem dhiener und hoffgesind uffgenommen und entpfahen &a. Wir sollen und wollen ime auch solichen dienst, diwile er lebet, nit uffsagen, und uff daß er solichs diensstes deste bas genesen moge, so wollen wir ime alle jar und eyns iglichen jars, wan wir unsere gemeinen hoffgesind kleyden, und unsser hoffkleydung geben laissen, und alle jare eins iglichen jars zwentzigk malter korns und zwey fuder wins, zu gebrauchung sines husses, doch das er die nit verkauffe oder verschengke, fry ane ungelt, nyderlage und weggelt in unser Stadt Menze ingehen laissen, ine auch diwile er lebt und unser dhiener sin und bliben würdet, wachens, volge &a dienst, schatzung und anderer in gnaden erlaissen. Und hat uns darüber egen. Johann Gudenberg in truwen gelobet. Eltvil am dornstag sant Antonientag MCCCCLXV.

Joannis, *Scriptt. rer. Mogunt.* T. III. p. 424.



XVI.

Eintrag in dem Anniverſarium der Dominikaner kloſterkirche zu Mainz, zum 2. februar [1468].

O(büt) Dns Johēs zum Ginſefleis cum duabus candelis ſup lapidem ppe cadedram praedicantis habens arma Ginſefleis.
Gudenus, *Codex diplomat.* II. p. 524.



XVII.

Revers des Dr. Humery, vom freitag nach dem 24. februar 1468.

Ich Conrad Humery, Doctor &c. Bekenne mit dieſem Brief; ſo als der Hochwirdige Furſte min gnedig. lieber Her, Her Adolff Ertz-biſchoff zu Mentze mir etliche formen Buchſtaben, inſtrument, gezuge, und anders zu dem Truckwerck geborende, das *Johann Guttemberg* nach ſinem tode gelaſen hat, und min geweſt iſt, und noch iſt, gnediglich folgen laſſen hat; das ich dargegen Sinen Gnaden zu eren und zu gefallen mich Verpflichtiget han, und verpflichtige mit dieſem Brieff alſo, wer es, das ich ſoliche formen und gezuge zu trucken gebruchen werde, nun oder hernach; das ich das thun will und ſall bynnen der Stat Mentze und nirgent anders woe; Desglichen ob ich ſie verkeuffen, und mir ein burger davor ſo viel geben wollte als eyn frembder; ſo will und ſol ich das dem inge-ſeſſenen burger zu Mentz vor allen frembden gönnen und folgen laſſen. Und han das alles zu urkunde min ſecret zu ende dieſer ſchrifft getruckt. Der geben iſt des iars als man ſchrieb nach der Geburt unſers Herrn MCCCC und LXVIII. iar, uff Frytag nach S. Mathys tag.



Litteratur.

1 J. G. Droysen, *Grundriss der Historik.* Leipzig, 1875. 8vo.
2 H. Wuttke, *Geschichte der Schrift und des Schrifttums. I.* Leipzig, 1872. 8vo.
3 C. F. Koeppen, *Die Religion des Buddha. II.* Berlin, 1859. 8vo. *(Die Lamaische Religion und Kirche).*
4 *Verzeichniss der tibetanischen Handschriften und Holzdrucke im Asiat. Museum der Kaiserl. Acad. zu St. Petersburg.* — *„In Europa finden sich nur drei vollständige Exemplare des Kandschur, zwei davon in Petersburg, das dritte in Paris; den Tandschur besitzt blos Petersburg, und zwar erst seit wenigen Jahren, in einem Exemplare". Köppen.*
5 *Die Darstellungen der* Biblia Pauperum *in einer Handschrift des XIV. Jahrhunderts, aufbewahrt im Stifte St. Florian im Erzherzogthume Österreich ob der Enns. Herausgegeben von* A. Camesina. *Erläutert von* G. Heider. *Mit XXXIV Tafeln.* Wien, 1863. Roy. 8vo.
6 Biblia Pauperum. *Nach dem Original in der Lyceumsbibliothek zu Constanz herausgegeben und mit einer Einleitung begleitet von* Pfarrer Laib *und* Decan Dr. Schwarz. Zürich, 1867. Fol.
7 E. Reus, *Die deutsche Historienbibel vor der Erfindung des Bücherdrucks.* Jena, 1855. 8vo.
8 J. Geffcken, *Der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts . . . mit 12 Bildtafeln nach Cod. Heidelb.* 438. Leipzig, 1855. 4to.
9 Ch. R. Minzloff, *Souvenir de la bibliothèque impériale publique de St. Pétersbourg, contenant des gravures et autres feuilles volantes du XVe siècle.* Leipzig, 1863. Fol.
10 H. Massmann, *Die Xylographa (in München).* Leipzig, 1841. 8vo.
11 Documents *iconographiques et typographiques de la Bibliothèque Royale de Belgique . . .* Bruxelles, 1864. Fol.
12 Ch. Ruelens, *La légende de Saint-Servais. Document inédit pour l'histoire de la gravure en bois.* Bruxelles, 1873. 8vo.
13 Confessionale *ou* Beichtspiegel *nach den zehn geboten. Reproduit en facsimile d'après l'unique exemplaire, conservé au Museum Meermanno-Westreenianum. Avec une introduction par* J. W. Holtrop, *bibliothécaire en chef de la bibliothèque royale à la Haye.* La Haye, 1865. 8vo.
14 T. O. Weigel *und* Dr. A. Zestermann, *Die Anfänge der Druckerkunst in Bild und Schrift. An deren frühesten Erzeugnissen in der Weigel'schen Sammlung erläutert. Mit 145 Facsimiles und vielen in den Text gedruckten Holzschnitten.* Leipzig, 1866. Fol. 2 Bde.
15 ——, *Katalog frühester Erzeugnisse der Druckerkunst der T. O. Weigelschen Sammlung. Mit 12 Abbildungen.* Leipzig, 1872. 8vo.
16 F. X. Stöger, *Zwei der ältesten Druckdenkmäler.* München, 1833. 8vo.
17 J. F. Willems, *Bericht wegens de antwerpsche Boek-Printers der vyftiende eeuw. (Mengelingen,* p. 69*).* Antwerpen, 1830. 8vo.
18 Beyschlag, *Augsburger Formschneider-Arbeiten aus dem 15. und 16. Jahrhundert.* Augsburg, 1829. Fol.
19 G. C. Mezger, *Augsburgs älteste Druckdenkmale und Formschneiderarbeiten . . . Mit 37 Abdrücken von Original-Holzschnitten aus dem 15. und 16. Jahrhundert.* Augsburg, 1840. Gr. 8vo.
20 J. Renouvier, *Histoire de l'origine et du progrès de la gravure dans les Pays-Bas, jusqu'à la fin du XVe siècle. (Mémoires couronnés de l'Académie de Bruxelles, t. X.).*
21 A. Kirchhoff, *Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels. I. Notizen über einige Buchhändler des XV. und XVI. Jahrhunderts.* Leipzig, 1851. Kl. 8vo.
22 ——, *Die Handschriftenhändler des Mittelalters. Zweite . . . Ausg.* Leipzig, 1853.
23 ——, *Weitere Beiträge zur Geschichte des Handschriftenhandels im Mittelalter.* Halle, 1855.
24 W. Wattenbach, *Das Schriftwesen im Mittelalter.* Leipzig, 1875. 8vo.

25 Bekanntlich von Ghesquière zu Cambray 1772 entdeckt. Das original lautet wie folgt: *Item pour .I. doctrinal gette en molle anvoiet querre a Brug(es). par Marg(art). .I. escripvain de Vallen(ciennes). ou mois de jenvier XLV pour Jaq(uet). XX s(ols). t(ournois). Sen hault Sandrins (en eut Alexandrin). .I. pareil q(ue). leglise paiia. . . . . (Bl. 158 recto).*

Item envoiet Arras .I. docrinal pour apprendre ledit d. Girard qui fu accates a Vallen. et estoit jettez en molle et cousta XXIIII. gr. Se me renvoia led. doctrinal le jour de Touss. lan .LI. disans quil ne falloit rien et estoit tout faulx. Sen avoit accate .I. XX patt. en papier. . . . . (Bl. 160 recto).

26 *Collection complète des mémoires relatifs à l'histoire de France . . . Par* M. Petitot. *Tome XIII.* Paris, 1820. 8vo.

27 Jér. Jacques Oberlin, *Essai d'annales de la vie de Jean Gutenberg, inventeur de la typographie. Strasbourg, An IX.* (1801.) 8vo. pp. 3, 46 *(französisch).*

28 G. Fischer, *Beschreibung einiger typografischen Seltenheiten nebst Beyträgen zur Erfindungsgeschichte der Buchdruckerkunst.* Mainz, 1800—1804. 8vo. 6 hefte. I. p. 42.

29 ——, *Essai sur les monuments typographiques de J. Gutenberg.* Mayence, 1802. 4to. p. 23 *(deutsch und französisch).*

30 ——, *Notice du premier monument typographique en caractères mobiles avec date, connu jusqu' à ce jour.* Mayence, 1804. 8vo.

31 ——, *Notice des monumens typographiques de la bibliothèque du comte Alexis de Rasoumofsky.* Mosc. 1810. 8vo.

32 *Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. I. Sechste verbesserte Auflage.* Leipzig, O. Spamer. 1872. Gr. 8vo. p. 398. Die echten urkunden erschienen:

33 J. D. Köhler, *Hochverdiente und aus bewährten Urkunden wohlbeglaubte Ehrenrettung Johann Guttenbergs, eingebohrnen Bürgers in Mayntz, aus dem alten Rheinländischen Adelichen Geschlechte derer von Sorgenlock* [*falsch!*], *genannt*[?] *Gänsefleisch, wegen der ersten Erfindung der nie gnug gepriesenen Buchdruckerkunst in der Stadt Mayntz* . . . Leipzig, 1741. 4to.

NB. Nicht zu verwechseln mit Gutenberg sind:

1) *Johann Gensfleisch, verhairatet mit Kettergin Berwolff,* † *c.* 1449.
2) *der richter Henne Sorgenloch genannt zum Gensfleisch,* † 1459.
3) *Henne Gensfleisch* (1452), *vater von Peter Gensfleisch der mit Nese von Udenheim verhairatet war.*

Die mit konsequenz durchgefürte unterscheidung unseres Henne Gensfleisch Gutenberg, in den schuldbriefen und gerichtsakten, war eine eben so notwendige wie genügende masregel.

34 Jo. Danielis Schoepflini *Vindiciæ typographicæ.* Argentorati, 1760. 4to.

35 G. de Laborde, *Débuts de l'imprimerie à Strasbourg, ou recherches sur les travaux mystérieux de Gutenberg dans cette ville et sur le procès qui lui fut intenté en* 1439 *à cette occasion.* Paris, 1840. 4to.

36 Prof. C. Schmidt, *Nouveaux détails sur la vie de Gutenberg, tirés des archives de l'ancien chapitre de Saint-Thomas à Strasbourg.* Strasbourg, 1841. 8vo. 8 pp. *(Serapeum,* 1842, p. 110: *Guttenberg. Von* Prof. Dr. H. F. Masmann).

37 H. Lempertz, *Bilderhefte zur Geschichte des Buchhandels und der verwandten Künste und Gewerbe.* Cöln, 1853—65. Fol.

38 *Entdeckt vom strassburger archivar* Brucker *und herausgegeben vom dortigen bibliothekar* Aug. Saume: *La famille Gensefleisch à Strasbourg. (Le Bibliographe Alsacien. IV.* Strasb., 1869. 8vo. pp. 201—4).

39 Jul. Rathgeber, *Die handschriftlichen Schätze der früheren Strassburger Stadtbibliothek.* Gutersloh, 1876. 8vo. pp. 21, 50, 106. *Zu grunde gingen, den 24. august* 1870, *mit der gesammten bibliothek (durch dummheit, trägheit und kopflosigkeit des bibliothekars und der städtischen behörde): ein angebliches (oft gedrucktes) ölportrait Gutenbergs, und die urkunden V. u. VII.*

40 C. H. Roth von Schreckenstein, *Das Patriziat in den deutschen Städten.* Tübingen, 1856. 8vo. p. 294.

41 K. D. Hüllmann, *Stædtewesen des Mittelalters.* Bonn, 1826 ff. 8vo. 4 bde.

42 W. Wackernagel, *Ueber die Spiegel im Mittelalter. (Kleinere Schriften, I.* Leipzig, 1872, p. 128). 8vo.

43 A. Ilg, *Geschichte des Glases in kunstindustrieller Hinsicht. Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des* 18. *Jahrhunderts.* (L. Lobmeyer, *Die Glasindustrie*). Stuttgart, 1874. 8vo.

44 G. Schmoller, *Strassburg zur Zeit der Zunftkämpfe und die Reform seiner Verfassung und Verwaltung im XV. Jahrhundert.* Strassburg, 1875. 8vo.

45 Schatzkammer *des Aachner Heiligthums, oder kurze Beſchreibung der hh. Reliquien, welche von dem glorwürdigſten Kaiſer Karl dem Groſzen in der Krönungs- und Domkirche U. L. F. verſammelt worden darin aufbehalten, und alle ſieben Jahre in der Heiligthumsfahrt dem chriſtlichen Volke zur Verehrung gezeigt werden. Mit Erlaubniſz der Obrigkeit.* Aachen, 1818. Kl. 8vo. p. 19: *Bei Zeigung der Windeln.* **Gebet.** *O Herr Jeſu Chriſte! ich bitte dich durch diese deine heiligen Windeln, in welche dich deine würdige Mutter zum erſten in dieſer Welt gebunden und gewickelt hat; der du uns deine armen Windeln zur Erinnerung der wunderbarlichen Demuth, Gehorſams und Liebe allhier hinterlaſsen, verleih mir, daſs* **durch derer Kraft und Wirksamkeit die Bande meiner Sünden aufgelöset werden, — — —!**

46 C. G. Schervier, *Die Münſterkirche zu Aachen und deren Reliquien mit 6 Tafeln Abbildungen. Bearbeitet . . . bei Gelegenheit der . . . Heiligthumsfahrt im Jahre des Heils* 1853 . . . Aachen, 1853. 8vo. pp. 42—53.

47 Dr. F. Bock, *Karl's des Grossen Pfalzkapelle und ihre Kunstschätze. I.* Cöln, 1865. Gr. 8vo. p. 136.

48 C. Hegel, *Straſsburg. II.* Leipzig, 1871. 8vo. *(Die Chroniken der deutſchen Städte vom* 14. *bis ins* 16. *Jahrhundert. IX.)* pp. 958—66: *Conſtofler und Handwerker.*

49 A. Springer, *Der altdeutſche Holzſchnitt und Kupferſtich. (Bilder aus der Kunſtgeſchichte.* Bonn, 1867. 8vo.) pp. 180—3.

50 Donato *ad uso delle scuole secondarie. Nova edizione accresciuta e riformata.* Pinerolo, 1865. Kl. 8vo.

51 G. W. Zapf, *Reiſe in einige Klöſter Schwabens.* Erlangen, 1786. 8vo.

52 ——, *Aelteſte Buchdrucker-Geſchichte von Mainz.* Ulm, 1790. 8vo. p. 3.

53 S. A. Würdtwein, *Bibliotheca Moguntina etc.* Augsburg, 1789. 4to. *Verbindet, ſowie auch ſpäter Schaab, Wetter und ire nachbeter, irrtümlich die Gänsfleiſche genealogiſch mit einem dynaſtengeſchlecht von Thurn (de Turri).*

54 Lichtenberger, *Indulgentiarum litterae Nicolai V. impreſs. an.* 1454. Argentorati, 1816. 4to.

55 De Reiffenberg, *Note ſur un exemplaire des lettres d'indulgence du Pape Nicolas V. pro regno Cypri.* Bruxelles, 1829. Gr. 4to.

56 Schellhorn, *Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhiſtorie.* Ulm, 1763, II. pp. 376—80. (Van Praet, *Second Catalogue des livres imprimés ſur vélin, I.* p. 216.) Haeberlin, *Analecta medii aevi.* 1764. 4to. p. 565.

57 Lisch, *Jahrbücher des Vereins für mecklenb. Geſchichte und Alterthumskunde, IV.* Schwerin, 1839. Gr. 8vo. p. VI.

58 R. Nyerup, *Antiquariske Annaler, III.* Kjöbenhavn, 1820. Gr. 8vo. p. 214.

59 ——, *Ueber den im Jahre* 1454 *gedruckten Ablaſsbrief Nicolaus V.* Kopenhagen, 1821. 4to.

60 F. Dibdin, *Bibliotheca Spenceriana.* Gr. 8vo. I. p. XLIV, IV. p. 573.

61 Prof. Haſsler, *Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben.* 11. *Bericht.* Ulm, 1857, 4to. p. 34.

62 Léon de Laborde, *Débuts de l'imprimerie à Mayence et à Bamberg, ou description des lettres d'indulgence du pape Nicolas V, pro regno Cypri, imprimées en* 1454. Paris, 1840. Gr. 4to.

63 J. D. F. Sotzmann, *Ueber die gedruckten literae indulgentiarum Nicolai V. pont. m. pro regno Cypri von* 1454 *und* 1455. *Mit einer lithographiſchen Tafel.* Leipzig, 1844. 8vo.

64 Dr. Pertz, *Ueber die gedruckten Ablaſsbriefe von* 1454 *und* 1455. *(Geleſen in der Akademie der Wiſsenſchaften.* Berlin, 1857.) 4to.

65 Serapeum, *Zeitſchrift für Bibliothekwiſsenſchaft. XXIV.* Leipzig, 1863. 8vo. p. 81.

66 Schelhorn, *Diatribe de antiquiſs. latin. Bibl. edit.* Ulmae, 1760. 4to.

67 ——, *Diatribe praelim. de variis rebus ad natales artis typog. (in Card. Quirini lib. ſing. de opt. ſcript. edit. quae Romae prod.* Lindaugiae, 1761. 4to. *Mit ſchlechtem facſimile. Die erſte beſchreibung giebt Knoch, Braunſchw. Bibel-Sammlung,* 1754. p. 725.

68 J. B. Bernhardt, *Hiſt. krit. Unterſuchung über die von Gutenberg und Fuſt gedruckte lateiniſche Bibel (v. Aretin, Beiträge, XI, XII,* 1804; I. 1805.) 8vo.

69 M. Bernhart, *Meine Anſicht von der Geſchichte der Entſtehung, Ausbildung und Verbreitung der Buchdruckerkunſt.* München, 1807. 8vo.

70 *Dom* J. B. Maugerard *(bibliothécaire de M. le cardinal de Monmorency et de l'Abbaye de S. Arnould), Mémoire lû à la ſéance du* 24 *août* 1789 *de la ſociété royale, ſur la découverte d'un exemplaire de la bible connue ſous le nom de Guttemberg, accompagné de renſeignemens, qui prouvent, que l'impreſsion de cette bible eſt antérieure à celle du Pſautier de* 1457. Metz, 1789. 12mo.

Ein facſimile der daten findet ſich in v. Praet's Catal. des livres impr. ſur

vélin de la Bibl. du Roi (Paris, I. p. 15) *und in de Bure's Cat. de la bibl. de Mac. Carthy* (Paris, I. p. 10).

71 J. Mueller, *Ein Autographon Peter Schöffer's in einem Incunabel der Koenigl. und Universitaets-Bibliothek zu Königsberg i. Pr. Mit lithographirtem Facsimile.* Kœnigsberg, 1869. 4to.

72 H. Helbig, *Notes et dissertations relatives à l'histoire de l'imprimerie.* Bruxelles. 8vo. *(Extrait du tome XVIII du Bulletin du Bibliophile belge.) V. Pierre Schoeffer, a-t-il épousé la fille ou la petite-fille de Jean Fust? Vgl. Bernard I.* p. 260.

73 Ch. G. Schwarz, *Primaria quaedam documenta de origine typographiae.* Altorf, 1740. 4to. *Diss. II* p. 13 *(ed.* 1793): *Interim nobis persuasum habemus hunc librum ex officina Joh. Gutenbergii prodiisse.*

74 H. Helbig, *Pour quel motif Gutenberg ne s'est-il nommé dans aucune de ses impressions? (Notes et dissertations I.)*

75 ——, *Une découverte pour l'histoire de l'imprimerie. Les plus anciens caractères de Gutenberg et ce qui en est advenu* ... Bruxelles, 1855. 8vo.

76 ——, *Livres imprimés par Gutenberg, ou qui lui ont été attribués. (Notes, III.)*

77 K. Klein, *Ueber Gutenberg und das im ersten Druckhaus desselben aufgefundene Fragment seiner Presse.* (Abdruck aus dem Mainzer Wochenblatt 1856 Nr. 45 ff.) Mainz, 1856. 4to. 8 pp.

78 Ch. Klein, *Sur Gutenberg et le fragment de sa presse, trouvé dans la maison où il a établi sa première imprimerie.* Mayence, 1856. 8vo. 69 pp.

79 H. J. Schwarz, *Diether von Isenburg. I.* Mainz, 1789. 8vo.

80 K. A. Schaab, *Die Geschichte der Bundes-Festung Mainz ... nach den Quellen bearbeitet.* Mainz, 1834. 8vo. pp. 92—101.

81 Dr. K. G. Bockenheimer, *Gutenberg's Grabstätte.* Mainz, 1876. 8vo.

82 H. Helbig, *Sur deux anciens monuments, érigés à Mayence, en l'honneur de Gutenberg. (Notes et dissertations. II.)*

83 N. Müller, *Beschreibung des Festes ... gefeiert in Mainz am* 4. *Oktober* 1824 ... *bei Gelegenheit der Einweihung des dem grossen Erfinder von der Casino-Gesellschaft im Hofe zum Gutenberg gesetzten Denksteins.* Mainz, 1824. 8vo. *Mit schauderhaften lithografien.*

84 *Aufruf an die gebildete Welt.* Mainz, 1832. 4to. 3500 exemplare.

85 G. Fischer, *Einige Worte an die Mainzer bei der Feierlichkeit des dem Erfinder der Buchdruckerkunst Joh. Gutenberg zu errichtenden Denkmals.* Moskwa, 1836. 4to.

86 **Gutenberg**, *Oratorium, gedichtet von* Giesebrecht, *componirt von* Dr. Löwe *in Stettin. (Aufgef. in Mainz, am* 14. *Aug.* 1837.)

87 Hilarius Felix, *Das Gutenberg-Fest, eine poetisch-humoristische* [??] *Beschreibung* ... Mainz, 1837. Kl. 8vo.

88 Starklof, *Drei Tage in Mainz am Gutenbergsfeste.* Mainz, 1837. Kl. 8vo.

89 Heller & Rohm, *Die drei Tage der Enthüllungsfeier des Gutenberg-Monuments* ... Frankfurt am Main, 1837. 8vo.

90 *Gedenkbuch an die festlichen Tage der Inauguration des Gutenberg-Denkmals zu Mainz am* 13., 14., 15. *und* 16. *August* 1837. *Nebst den Acten, die Entstehung desselben betreffend ... Mit vier lithographischen Abbildungen.* Mainz, 1837. 8vo.

91 F. W. Ruland, *Gutenberg-Album. Photographien von* B. Erdmann. *Zweite verm. Aufl.* (Mainz, 1868.) Gr. 4to.

92 *Programme des fêtes qui auront lieu à Strassbourg pour l'inauguration de la statue de Gutenberg et la célébration du quatrième anniversaire séculaire de l'invention de l'imprimerie, les* 24, 25, *et* 26 *juin* 1840. 4to. *(Sammelband der kais. universitäts- und landesbibliothek in Strassburg, bezeichnet no.* 2734.) *Solche sammelbände finden sich in Mainz — nicht.*

93 L. Levrault, *Couplets chantés par tous les assistants à la fête de la cérémonie de l'inauguration de la statue de Gutenberg, le* 24 *juin* 1840. 4to.

94 ——, *Strophen gesungen ... übersetzt von* Th. Klein. 4to.

95 P. Lehr, *A la mémoire de Gutenberg etc.*

96 —— *Strassburgs Jubelfeier ... von* Th. Klein. *(Strophes imprimées au pied du monument de Gutenberg, le* 24 *juin* 1840.) 8vo.

97 *Statue de Gutenberg, exécutée par* M. David, *d'Angers. (Holzschnitt von* Lacoste *jeune. Imprimerie de G. Silbermann à Strasbourg.)* 1840. *Sibermann, Relation complète p.* 172, *giebt noch* 10 *abbildungen des strassburger standbildes an.*

98 *Stimmen alsatischer Sänger beim Gutenbergs-Feste* ... 1840. 8vo.

99 *Gutenberg oder das Fest der Buchdruckerkunst. Cantate von Hrn.* A. Lumey, *Musik von Hrn.* Gambs. 1840. 4to.

100 A. de Humbourg, *Affaire des basreliefs de Gutenberg.* fol.

101 A. de Humbourg, *Monument Gutenberg. Extrait du numéro* 12 *de l'Abeille.* Strasb., 1840. 8vo.
102 Fêtes de Gutenberg. *Exposition des produits de l'industrie alsacienne* . . . 1840. 8vo.
103 Catalogue *des objets compris dans la salle des imprimés et faisant partie de l'exposition des fêtes de Gutenberg.* Strasb., 1840. 8vo.
104 Catalogue *des livres destinés à la loterie typographique* . . . Strasb., 1840. 8vo.
105 (Grucker), *Worte der Liebe bei Austheilung der Gutenberg-Medaillen an die Kinder den* 19. *Juli* 1840. 8vo.
106 J. C. Blumenfeld, *Die drei Tage Gutenbergs in Strafsburg . . . Nebst einer Nachfeier.* Strafsb., 1840. Kl. 8vo.
107 (Prof. Cuvier), *Souvenir religieux de la fête de Gutenberg.* Strasbourg, 1840. Kl. 8vo.
108 A. Luchet, *Recit de l'inauguration de Gutenberg, et des fêtes données par la ville de Strasbourg.* Paris, 1840. 12mo.
109 *Inaugurations de la Statue de Gutenberg à Strasbourg. (Annales de la Typographie française et étrangère.)* Paris, 1840. 8vo.
110 G. Sibermann *et* L. Wernert, *Les fêtes de Gutenberg . . . Relation complète.* Strasbourg, 1841. 8vo.
111 G. H. Mahnke, *Johannes von Gutenberg und Dr. Joh. Faust. Dramatisch erzählt. Mit Portraits.* Hamburg, 1809. Kl. 8vo.
112 J. F. Née de la Rochelle, *Eloge historique de J. Gensfleisch dit Gutenberg, premier inventeur de l'art typographique.* Paris, 1811. 8vo.
113 E. Stöber, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Strophen veranlafst durch ein Gemälde von* Gabriel Guerin (Strafsburg, 1827.) Kl. 8vo.
114 F. Levol, *l'Invention de l'imprimerie. Poëme.* Paris, 1829. 8vo.
115 Charl. Birch-Pfeiffer, *Gutenberg. Schauspiel.*
116 A. Schumacher, *Das Gutenbergs-Fest in Mainz. Lustspiel in zwei Aufzügen.* Mannheim, 1837. 8vo.
117 J. Lefer, *Gutenberg.* (Strasb., 1840.) 8vo.
118 M. Lefer, *Gutenberg ou l'invention de l'imprimerie. (Gedicht.)* 8vo. (1840.)
119 (Pfarrer Dürrbach), *Guttenbergs Gattin.* 8vo. 72 *verse (Strafsburg, im Jahre der vierten Jubelfeier . . . am Vorabende des grofsen festes.)*
120 A. Stöber, *Gutenberg und Faust.* Strafsburg, 1840. 4to.
121 ——, *Die Erfindung der Buchdruckerkunst. Ein Gespräch* [*am Palmsonntag* 1840, *bei der öffentlichen Prüfung der obern Mädchenklasse von Buchsweiler, von* 4 *Schülerinnen der zweiten Ordnung vorgetragen*], *der elsässischen Schuljugend gewidmet.* Strafsburg, 1840. Kl. 8vo.
122 A. Müller, *Gutenberg oder das Fest der Buchdruckerkunst. Eine Cantate.* 1840. 8vo.
123 (Vessière), *Gutenberg à Strasbourg, ou l'invention de l'imprimerie. Divertissement en un acte, mêlé de chant et de danses, pour l'inauguration de la Statue de Gutenberg. Représenté pour la première fois sur le théâtre de Strasbourg, le* 25 *juin* 1840. 8vo.
124 J. P. Game, *Esquisse historique de Gutenberg.* Paris, 1857. 8vo.
125 Paul Stein, *Johannes Gutenberg. Kultur-historischer Roman.* Leipzig, 1861. 8vo. 3 bde.
126 J. A. Bergellani, *Encomion chalcographicae. Mogunt., Fr. Behem.* 1541. 4to. Marchand, II. pp. 11—33.
127 C. Brehmen, *Gründlicher Bericht von Erfindung der . . . Buchdruckereykunst auf das nunmehr zwey hundert jährig eingetretene Jubel-Fest* . . . Dresden, 1640. 4to. (Lateinisch von J. G. Sucksdorf, bei Wolf, I. pp. 930 sqq.)
128 W. E. Tentzel, *Discurs von Erfindung der löblichen Buchdrucker-kunst in Teutschland, bey Gelegenheit ihres anscheinenden fünften Jubel-Jahrs, kurtz und gründlich entworfen.* Gotha, 1700. 12mo. (Lat. bei Wolf, II. pp. 644—704.)
129 *Trucker-Lob auf das ander hundertjährige Jubel-Fest, so gehalten am Johannes-Tage* 1640. *von Herrn* Christian Gueinzio, *Rectore zu* Halle. *An die Buchtrucker in Leipzig geschrieben.* (Lat. von Joh. Oswald bei Wolf, I. pp. 1040—45.)
130 Bachmann, *Irrungs-Entscheidungen bey der E. Buchdruckerey.* Leipzig, 1640. (Lat. von Klefker bei Wolf, I. pp. 1031—39.)
131 *Jubilaeum Typographorum Lipsiensium, oder Zweyhundert-Jähriges Buchdrucker Jubel-Fest* . . . Leipzig, 1640. 4to. (Vgl. Wolf, I. p. 1014.)
132 L. Andr. Rivinus, *Hecatomba laudum et gratiarum, in ludis iterum secularibus, ob inventam in Germania abhinc annis CC chalcographiam* . . . Lipsiae, *Aera* 1640, *apud Typographos.* (Wolf, I. pp. 869—929.)
133 S. G. Starck, *Kurtze Historische Rede von der edlen, weltberühmten, hochnützlichen Buch-Trucker-Kunst.* Leipzig, 1640. (Lateinisch von L. Klefker bei Wolf, I. pp. 1014—30.)

134 *Wiederholte Buch-Trucker Juba-Freude am Tage Mariae Heimſuchung, welch Feſt gleich ſo alt iſt, als die Truckerey* ... Leipzig, 1640. 8vo.

135 *Zweyhundert Jähriger Zeit Denckwürdiges Ehren-Lob von der ... Buchdruckerey, wenn, wo, wie und durch wen ſie erfunden worden* ... Leipzig, *bey Gregorio Ritzſch, nach der Geburt Chriſti* 1640. *nach Erfindung der Drucker-Kunſt* 200 *Jahr.* 8vo.

136 Ph. C. von Furſtenau, *Gebundene Lob-Rede von der* ... 200 *jährigen Buchdruckereykunſt, wenn, wo, wie und durch wen ſie erfunden worden, bei Volckreicher Verſammlung und Einführung eines neuen Drucker-Geſellens Mich. Pfeiffers in Hamburg d.* 20. *Tag des Hornungs im* 1642. *Jahre öffentlich gehalten.* Hamburg. 4to.

137 J. L. Bunemann, *Notitia ſcriptorum artem typographicam illuſtrantium.* Hannoverae, 1740. 4to.

138 A. H. Lackmann, *Annalium typographicorum selecta capita.* Hamburg, 1740. 4to.

139 Schaubert, Munch *und* Negelein, *Primaria quaedam documenta de origine Typographiae.* Altorf, 1740. 4to.

140 Jo. Chriſt. Wolf, *Monumenta typographica, quae artis hujus praeſtantiſsimae originem, laudem et abuſum poſteris produnt.* Hamburgi, 1740. 8vo. 2 bde.

141 J. G. Hager, *Verzeichniss der vornehmſten Schriften, welche bey Gelegenheit der dritten Gedächtniſsfeyer der Buchdruckerkunſt ans Licht getreten ſind. Mit* 3 *Tafeln.* (*Der ſo nöthig als nützlichen Buchdruckerkunſt und Schriftgiesserey,* Leipzig, *Ch. F. Gessner, Th. III.* pp. 4—93, 461—503, *Th. IV.* pp. 1—45.) 1741—45. 8vo.

142 Hier. Hornſchuch, *Corrigir-Büchlein (von Erfindung der lieben und nutzbaren Kunſt Bruchdruckerei), 'welche umb das Jahr Chriſti* 1440 *Johannes Guttenberg, von Straſsburg, Addeliches Geſchlechts, erfunden, und in der Stadt Maintz glücklich ins Werck gebracht hat.'*

143 *Abhandlung von der Buchdruckerkunſt* ... *Bei Gelegenheit des dritten Jubeljahrs, ſo in dieſem Jahr, wie in den meiſten berühmten Städten Deutſchlands alſo auch* ... *in* Bremen ... *gefeyert worden.* Bremen, 1740. 8vo.

144 *Breslauiſches Jubel-Gedächtniſs* ... Breslau, 1740. 4to.

145 J. G. Meuſchen, *Der* ... *Rechte Abdruck der Perſon Chriſti* ... *Als die auch hie in* Coburg *celebrirete Jubel-Feyer der* ... *Buch-Druckerey.* Coburg, 1740. Kl. 8vo. *Vollſtändige Beſchreibung* ... Coburg, 1740. 8vo.

146 *Erſtlinge der Jubelfeyer in Danzig* ... Danzig, 1740. 4to.

147 Ch. Schöttgen, *Jubel-Geſchichte* ... Dresden, 1740. 4to.

148 *Sammlung derjenigen Schriften und Carminum* ... Eiſenach, 1740. 4to.

149 Hilaria, *Typographica Erfordenſia* ... Erfurt, 1740. 4to.

150 Ch. Münden, *Dankpredigt am dritten Jubelfeſt der Erf. der Buchdr., gehalten zu* Frankfurt, 1740. 8vo.

151 G. Groſch, *Programma de officiis deo, artis typographicae cauſa praeſtandis in memor. jubil. tertii.* Goslar, 1740. 4to.

152 ——, *Sex orationes* ... *Goslar,* 1740. 4to.

153 W. J. J. Cleſsen, *Drittes Jubel-Feſt der Buchdruckerkunſt* ... Gotha, 1740. 8vo.

154 J. B. Huhn, *Kurtze [?] Nachricht, wie das Jubilaeum* ... *in der Reſidents-Stadt* Gotha, *den* 11. *Julii* 1740. *celebriret worden* ... Gotha. 8vo. 16 bll. + *LX* + 253 pp.

155 H. Blumenbach, *Oratio ſecvlaris &c.* (*Kurtze Nachricht,* Gotha, 1740, pp. 83—144.) 8vo.

156 Jo. H. Stuſs, *Commentatio de natalitiis artium, ſpeciatim Artis Typographicae.* (*Kurtze Nachricht,* Gotha, 1740, pp. 1—82.) 8vo.

157 *Oeffentliche Jubelzeugniſse, welche bey dem d.* 25. *Jul.* 1740 *Erneuerten Andenken der vor* 300 *Jahren erfundenen Buchdruckerkunſt von der Friedrichs-Univerſität und and. gel. Gönnern abgeleget worden.* Halle, 1741. 4to.

158 J. Ch. Gottſched, *Ode* ... *zur Feyer des dritten Jahrhunderts* ... Königsberg, 1740. fol.

159 *Geprieſenes Andencken von Erfindung der Buchdruckerey, wie ſolches in* Leipzig ... *gefeyert worden.* Leipzig, 1740. 4to.

160 F. Ch. Leſser, *Typographia jubilans, d. i. kurtzgefaſste Hiſtorie der Buchdruckerey, worin von dieſer edlen Kunſt Urſprunge und Anfange* ... *gehandelt wird.* Leipzig, 1740. 8vo.

161 Ch. F. Geſsner, *Die ſo nöthig als nützliche Buchdruckerkunſt und Schriftgieſserei* ... *Mit einer Vorrede von* Joh. Erh. Kapp. Leipzig, 1740. 8vo.

162 (Jo. H. Leichius), *De origine et incrementis typographiae Lipsiensis* ... Lipsiae *in aedibus B. Ch. Breitkopfii anno typographiae seculari III.* 4to.

163 D. Peucer, *D. Martin Luthers* ... *erläuterten Ausſprüchen von der Buchruckerei und den Buchdruckern, als einem Beytrage zu der dritten Jubel-Feier ausgefertiget.* Leipzig, 1740. 8vo.

164 *Magdeburgischer Beytrag zum Lobe Gottes* ... Magdeburg, 1740. 4to.
165 Acta *des* ... *dritten Jubelfestes.* Nürnberg, 1740. fol.
166 *Die Denkmale der Güte Gottes bey dem feyerlichen Jubelfeste* ... Prag, 1740. fol.
167 C. F. Goethe, *De tertio artis typographicae iubileo schediasma.* Soravia, 1740. 4to.
168 J. Ch. Falcke, *Stargardisches Buchdruckerjubiläum.* Stargard, 1740. 4to.
169 H. Hupffer, *Lobrede* ... Strafsburg, 1740. 4to.
170 J. Chr. Klemen, *Angedenken* ... Tübingen, 1740. 4to.
171 *Ulmische Jubel-Reden* ... Ulm, 1740. 8vo.
172 J. G. Weber, *Weimarischer Beitrag* ... Weimar, 1740. 4to.
173 *Wernigerodisches Dank- und Jubelfest* ... Wernigeroda, 1740. 4to.
174 E. G. Eichsfeld, *Relation vom Wittenbergischen Buchdrucker-Jubileo* ... Wittenberg, 1740. 4to.
175 Dr. K. A. Schaab, *Das Jahr* 1436 *Erfindungsjahr der Buchdruckerkunst; und die Bildung einer Jury über das Säkularjahr.* Mainz, 1837. 8vo. 16 pp.
176 Vincenz v. Pallhaufen, *Denkmal in Stereotypen, den Manen Gutenbergs geweiht im Jahre* 1805 *und zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst mit lithographirten Federzeichnungen zu Johannis* 1836 *herausgegeben von* Pregel. München, 1836. 8vo.
177 J. C. S. Schmaltz, *Das Jubiläum der Buchdruckerkunst im Jahre* 1840. Quedlinburg, 1836. 8vo.
178 *Fête séculaire de l'invention de l'imprimerie par Gutenberg, qui sera célébrée à Strasbourg.* Strasb., 1836. Gr. 4to.
179 J. Wetter, *Beantwortung der Frage. In welchem Jahre ist die Buchdruckerkunst erfunden worden, und wann ist das Säcularfest der Erfindung zu feiern?* Mainz, 1837. 8vo.
180 G. Stückrad, *Programm für das Gutenbergs-Jubiläum des* 19. *Jahrhunderts.* Offenbach, 1837. 8vo.
181 L. E. Meyer, *Die Buchdruckerkunst in* Augsburg *bei ihrem Entstehen.* Augsburg, 1840. Gr. 8vo.
182 H. J. Jäck, *Denkschrift für das Jubelfest* ... Bamberg, 1840. 8vo.
183 ——, *Zum Jubiläum* ... *in* Bamberg. Erlangen, 1840. 8vo.
184 Imm. Stockmeyer, *Beiträge* ... *zur Feier des Johannistages* 1840 *herausgegeben* ... Bafel, 1840. 4to.
185 J. Burckhardt *und* K. Hagenbach, *Festreden bei der vierten Säkularfeier* ... Bafel, 1840. 4to.
186 *Gedenkbuch* ... Braunfchweig, 1840. 8vo.
187 Dr. H. Meyer, 1840. *Gutenbergs-Album.* Braunfchweig. Gr. 8vo.
188 J. W. Schäfer, *Historischer Bericht* ... Bremen, 1840. 8vo.
189 F. Dingelftedt, *Sechs Jahrhundert aus Gutenbergs Leben. Mit Rand-Zeichnungen von Fr. Müller. (Sechs holzschnitte von Andren, Best, Leloir, Gubitz.)* Cafsel, 1840. 4to.
190 ——, *Jean Gutenberg, premier maitre imprimeur. Ses faits et discours les plus dignes d'admiration et sa mort. Ce récit fidèle est ici traduit de l'allemand en françois par* Gustave Revilliod. Geneve, 1858. 4to.
191 Dr. J. Lasker, *Die vierhundertjährige Jubelfeier* ... Danzig, 1840. 8vo.
192 J. Chr. Fr. Stadelmann, *Memoriam Jo. Gutenberg, artis typographicae inventoris* ... Defsav, 1840. fol.
193 L. Flathe, *Die vierte Säcularfeier* ... *in* Dresden. Leipzig, 1840. 8vo.
194 *Thüringisch*-Erfurter *Gedenkbuch* ... *Mit* ... 20 *Kunstbeilagen.* Erfurt, 1840. 8vo.
195 *Gedenkbuch an das Saecularfest zu* Frankfurt am Main. 1840. 8vo.
196 J. F. Th. Frefenius, *Zur Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst.* Frankfurt, 1840. 8vo.
197 L. Kiefewetter, *Geschichte der Buchdruckerkunst* ... Glogau, 1840. 8vo.
198 G. Schwetfchke, *Vorakademische Buchdruckergeschichte der Sadt* Halle. 1840. 8vo.
199 *Zur vierten Säcularfeier der Erf. der Buchdr. durch Joh. Gutenberg.* Hamburg, 1840. 4to.
200 J. M. Lappenberg, *Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in* Hamburg. Hamburg, 1840. 4to.
201 D. W. Schröder, *Album des Gutenberg-Festes zu* Hannover ... 1840. 8vo.
202 C. L. Grotefend, *Geschichte der Buchdruckereien in den Hannoverschen und Braunschweigischen Landen. Mit* 9 *Steintafeln.* Hannover, 1840. 4to.
203 *Zum Gedächtniss der vierten Säcularfeier* ... Heidelberg, 1840. 8vo.
204 Berger, *Vierte Säcularfeier* ... 1840. 8vo.
205 K. Falkenstein, *Geschichte der Buchdruckerkunst in ihrer Entstehung und Ausbildung. Ein Denkmal zur vierten Säcular-Feier der Erfindung der Typografie. Mit einer reichen Sammlung in Holz und Metall geschnittener Facsimiles der seltensten Holztafeldrucke, Nachbildungen von Typen alter berühmter Officinen, und Proben von Kunstdrucken nach den neuesten Erfindungen unserer Zeit.* Leipzig, 1840. 4to. (Vgl. Serapeum, II. p. 313—18.)

244 Dr. F. L. Hoffmann, *Essai d'une liste des ouvrages concernant l'histoire de l'imprimerie en Italie.* Brux., 1852. 8vo.
245 —, *Verzeichniss von Schriften, welche die Geſchichte der Buchdruckerkunſt in der Schweiz zum Gegenſtande haben.* Halle, 1854. 8vo.
246 —, *Verſuch einer Bibliographie der Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Dänemark und in Schweden und Norwegen.* Dresden, 1861. 8vo.
247 Dr. J. Petzholdt, *Bibliotheca Bibliographica* ... Leipzig, *W. Engelmann.* 1866. 8vo. p. 449. *Buchdruckerkunſt.*
248 Barnheim, *Bibliotheca Typographica* ... Berlin, *J. A. Stargardt,* 1873. 8vo.
249 E. Friedlaender, *Beiträge zur Buchdruckergeſchichte Berlins.* Berlin, 1834. Kl. 8vo.
250 Dr. L. Götze, *Aeltere Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Magdeburg. I. Die Drucker des XV. Jahrhunderts. Mit 5 artiſtiſchen Beilagen.* Magdeburg, 1872. 8vo.
251 Dr. Pauli, *Beiträge zur Geſchichte der erſten Buchdruckerei in Lübeck. — Zeitſchrift des Vereins für Lübeckiſche Geſchichte* (Lübeck, 1873. 8vo.) III. 2, p. 254. *(Cord Hürlemann, Ambroſius Segeberg, um* 1468.)
252 J. F. Fabricius, *Notizen über die Einführung und erſte Ausbreitung der Buchdruckerkunſt in Amerika.* Hamburg, 1841. Kl. 8vo.
253 F. H. Laire, *Specimen histor. typographiae Romanae XV. ſaec.* Romae, 1778. 8vo.
254 A. Cheviller, *Origine de l'imprimerie de Paris.* Paris, 1694. 4to.
255 A. Taillandier, *Réſumé hiſtorique de l'introduction de l'imprimerie à Paris.* Paris, 1837. 8vo.
256 C. de la Serna (Santander), *Mémoire sur l'origine et le premier usage de signatures et de chiffres dans l'art typographique. Bruxelles,* 1795. *8vo. (Deutſch bei* G. Fiſcher, *Seltenheiten. V.* 1804.)
257 J. Ph. Berjeau, *Early dutch, german and english Printers Marks. A series of* 100 *facsimiles.* London, 1866. Gr. 8vo.
258 L. C. Silvestre, *Marques typographiques ou recueil des monogrammes ... des libraires et imprimeurs de* 1470 *à* 1600. Paris, 1868. Gr. 8vo. 2 voll.
259 S. L. Sotheby, *The typography of the fifteenth century ... with* 69 *plates.* London, 1845. fol.
260 H. Noel Humphreys, *Masterpieces of the early printers & engravers* ... London, 1870. fol.
261 W. Blades, *How to tell a Caxton ... With* 15 *plates of facsimiles.* London, 1870. Kl. 8vo.
262 J. J. Dodt van Flensburg, *Utrechtſche Buurſpraeck-boeck.* Utrecht, 1846. 4to.
263 W. Moll, *Kerkgeſchiedenis van Nederland vóór de hervorming.* Arnhem, 1864. 8vo.
264 J. W. Holtrop, *Catalogus librorum ſaeculo XV° impressorum, quotquot in Bibliotheca Regia Hagana asſervantur. Hagae-Comitum, Mart. Nyhoff.* 1856. 8vo.
265 —, *Monuments typographiques des Pays-Bas au quinzième ſiècle. Collection de fac-ſimile d'après les originaux conſervés à la Bibliothèque Royale de la Haye et ailleurs.* La Haye, 1868. Fol.
266 —, *Thierry Martens d'Alost. Étude bibliographique.* La Haye, 1867. 8vo.
267 M. F. A. G. Campbell, *Annales de la typographie néerlandaiſe au XV*e *ſiècle.* La Haye, 1874. 8vo.
268 H. Bradshaw, *A classified index of the fifteenth century books in the collection of the late M. J. de Meyer, which were ſold at Ghent in November* 1869. London, 1870. 8vo.
269 —, *List of the founts of type and woodcut devices used by printers in Holland in the fifteenth century.* London, 1871. 8vo.
270 Il Sillabario. [*Kreuz.*] *Asti, Presso Borgo e Raspi Librai.* 1862. Kl. 8vo.
271 *Oratio queruloſa contra Inuaſores Sacerdotum Flaminum: vatum: Sacerdotum Gymnophiſtarum (ſic) philophorum (ſic) druidum In theſtipremos Conqueſtio. Delf in hollandia. (Chriſtiaan Snellaert, um* 1495.) 4to.
272 *Chronyk der landen van Overmaas ... door eenen inwoner van Beek by Maaſtricht. (Publications de la Société Hiſtorique et Archéologique dans le Duché de Limburg.)* Ruremonde, 1870. 8vo.
273 Dirck Adriaenſz. Valcooch, *Schoolmeeſter tot Barſingerhorn, Regel der Duytſche Schoolmeeſters.* Amſterdam, 1597. Von neuem herausgegeben 1875.
274 Joh. Trithemii, *Sermones et exhortationes ad monachos. Argentor.* 1486. Fol. Exhort. VII. Lib. I. fol. 16.
275 —, *Epiſtolae familiares.* Hagenau, 1536. 4to. *Epiſt. ad Jac. Trith.,* 24. *Junii* 1506. *Epiſt. ad Jac. Kymolanum,* 16. *Aug.* 1507.
276 —, *Chronicon Spanhemienſe.* Francof., 1601. Fol. Ad. ann. 1450.
277 —, *Annales Hirſaugienſes (vollendet* 1513, *T. ſtarb am* 13. *dec.* 1516.) St. Gallen, 1690.

278 H. Salmuth, *De typographiae sive artis impressoriae inventione verissima historia* (Guy Pancirolle, *Rerum memorabilium deperditarum, rerumque memor. recens inventarum*), Amberg, 1600 ff. 4to.

279 *Decas fabularum, humani generis sortem, mores, ingenium, varia studia, inventa atque opera — adumbrantium — per* Joannem Walchium, *Schorndorffensem. Argentorat.* 1609. 4to. *Walch war* 1578 *diaconus zu Nürtingen, wurde wegen anabaptismus entlassen, und dann später hauslerer in der elsäss. familie v. Landsperg. Das buch handelt u. a. über kunsturen, fossile knochen, weinbau, typografie, geheimschrift, etc.*

280 Phil. Lud. Authæus, *Warhafftige Historia von Erfindung der Buchdruckerey Kunst.* Franckfurth am Mayn, *Blaf. Ilsner.* 1681. 4to. *Mit einer dedication an die brüder Joh. Hector und Friedrich Jacob Faust von Aschaffenburg.*

281 S. Palmer, *General history of printing from the first invention of it in the city of Mentz*... London, 1733. 4to. *Book I. Of its origin, improvement and progress by* John Faust *from* 1440 *to* 1462, pp. 1—107.

282 *Relatio de Origine Typographiae, à quo, quo tempore et quo loco illa primum inventa sit, è documentis ad* Faustorum de Aschaffenburg *familiam pertinentibus, hausta & è germanica in latinam linguam translata à* Cod. Klefekero. (Wolf, I. pp. 454—85.) 1740.

283 *Dreyfaches Kleeblättlein an die drey Ehrwürdigen Erfinder der löblichen Kunst Buchdruckerey, Gutenberg, Faust, Schöffer.* Leipzig, 1740.

284 J. M. Papillon, *Traité historique et pratique de la gravure en bois.* Paris, 1776. 8vo. I. p. 113.

285 v. Aretin, *Ueber die frühesten Folgen der Erfindung der Buchdruckerkunst.* München, 1808. 4to. *(Mit lithografiertem facsimile der Manung auf altem papier.)*

286 *Magazin für die neueste Geschichte der protestantischen Missions- und Bibelgesellschaft. I.* Basel, 1816. 8vo.

287 C. Dahl, *Peter Schöffer Miterfinder (!!) der Buchdruckerkunst. Eine historische* [??] *Skizze.* Wiesbaden, 1814. 8vo.

288 ——, *Die Buchdruckerkunst erfunden von Johann Gutenberg, verbessert und zur Vollkommenheit gebracht durch Peter Schöffer von Gernsheim.* Mainz, 1832. 8vo.

289 K. A. Schaab, *Kritische Bemerkungen über Dahls neueste Schrift: Peter Schöffer, Miterfinder* ... 1832. Mainz, 1833. 8vo.

290 P. H. Külb, *Peter Schöffer der Vollender der Buchdruckerkunst.* Gernsheim, 1836. 8vo.

291 Dr. H. Künzel, *Peter Schöffer von Gernsheim der Miterfinder der Buchdruckerkunst.* Darmstadt, 1836. 8vo.

292 Ad. Lange, *Peter Schöffer von Gernsheim, der Buchdrucker und Buchhändler.* Leipzig, 1864. 8vo.

293 A. von Holstein, *Gutenberg, Fust und Schöffer. Die Erfindung des Drucks mit beweglichen Buchstaben.* Darmstadt, 1876. Gr. 4to.

294 *Dalla nobile casa* Castaldia, *che trahe la sua origine da Castalio Goto, che fu Capitanio in Feltre l'anno* 539 *per Teodato, Rè d'Italia, ne uscirono fra gl'altri* Panfilio, *Poëta eruditissimo, qual trovò l'arte di stampare i libri l'an.* 1440, *e poscia la communicò a* Fausto *Comesburgo, suo grand'amico, che la mise in uso in Germania nella città di Magonza l'anno* 1450.

295 M. Antonii Sabellici *Rerum Venetarum ab urbe condita XXXIII libri. Tertia Dec. Lib. VIII.*

296 Ant. del. Corno, *Memorie istoriche di Feltre.* Venetia, 1710. 4to. p. 124.

297 J. B. Micheletti, *Pesagi scientif. sull' arte de la stampa.* Aquila, 1814. 8vo. *(Für Gutenberg.)*

298 Bernardi, Zanghellini & Valsecchi, *Intorno a Panfilo Castaldi e alla invenzione dei caratteri mobile per la stampa.* Milano, Agnelli, 1866. 8vo.

299 Domenico Carutti, *Note sur Pamfilo Castaldi.* Amsterdam, 1867. 8vo.

300 Ch. Ruelens: *Un Laurent Coster Italien. (Bibliophile Belge. III.* Bruxelles, 1868. 8vo. *Vgl. Charles Yriarte im Journal général de l'imprimerie,* 1869.)

301 M. Koch, *kurzgefasste kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst* ... *nebst Widerlegung der Ansprüche der Städte Strassburg und Harlem auf die Erfindung, und Abfertigung der neuesten Behauptung Gutenberg sey ein Böhme und geborener Kuttenberger.* Wien, 1841. 8vo.

302 Ch. Winaricky, *Jean Gutenberg, né en* 1412 *à Kuttenberg en Bohème, Bachelier ès arts à l'Université de Prague, promu le* 18 *nov.* 1445, *inventeur de l'imprimerie à Mayence en* 1450. *Essai historique* [!] *et critique* [!!]. *Traduit du Manuscrit allemand par le chev.* Jean de Carro, *Docteur en médicine etc.* Bruxelles, 1847. Kl. 8vo.

303 Ch. Winaricky, *Johannes Gutenberg. Mitgetheilt von Dr. Emund Zoller in Stuttgart. — Serapeum. XI.* 1850. pp. 209—254.
304 C. Hegel, *Die Chroniken der deutschen Städte. XII—XIV. Cöln.* Leipzig, 1875 ff. 8vo.
305 Paulus Pater, *De Germaniae Miraculo optimo maximo Typis literarum earumque differentiis Dissertatio.* Lipsiae, 1710. 4to. (Wolf, II. p. 705—866.)
306 P. S. Fournier *le jeune, Dissertation sur l'origine et le progrès de l'art de graver en bois.* Paris, 1758. 8vo.
307 ——, *De l'origine et des productions de l'imprimerie primitive en taille de bois.* 1759. 8vo.
308 ——, *Observations sur un ouvrage intitulé* Vindiciae Typograph. Paris, 1760. 8vo.
309 ——, *Remarques ... pour servir de suite au traité de l'origine de l'imprimerie.* 1761. 8vo.
310 (F. Ch. Baer), *Lettre sur l'origine de l'imprimerie servant de reponse aux observations publiées par Mr. Fournier sur l'ouvrage de Mr. Schoepflin à Strasbourg,* 1761. 8vo.
311 M. Bernhart, *Ansichten von der Geschichte der Buchdruckerkunst.* München, 1807. 8vo.
312 J. Heller, *Geschichte der Holzschneidekunst.* Bamberg, 1823. 8vo. p. 47.
313 Camus, *Notice d'un livre imprimé à Bamberg en* 1462. Paris, An VII. 8vo.
314 P. Sprenger, *Buchdruckergeschichte von Bamberg.* Nürnberg, 1800. 4to.
315 J. H. Jaeck, *Albrecht Pfister und dessen sämmtliche Nachfolger im Bücherdrucke und Handel zu Bamberg von* 1450 (!) — 1835. (Bibliothek zu Bamberg, III. 2. 1835.) 8vo.
316 J. D. F. Sotzmann, *Aelteste Geschichte der Xylographie und der Druckkunst überhaupt; besonders in Anwendung auf den Bilddruck. Ein Beitrag zur Erfindungs- und Kunstgeschichte. (Hist. Taschenbuch ... von Fr. v. Raumer.* Leipzig, *F. A. Brockhaus.* 1837. Kl. 8vo. pp. 449—599.)
317 ——, *Gutenberg und seine Mitbewerber, oder die Briefdrucker und die Buchdrucker.* (A. a. o. 1841, pp. 516—676.)
318 G. Schlegel, *Chinesische Bräuche und Spiele in Europa.* Breslau, 1869. 8vo. p. 31.
319 *Loca selecta scriptorum variorum de arte typographica.* (Wolf, II. pp. 1016—1232.)
320 Gul. Insulani, *Menapii, Statera chalcographiae.* Basiliae, 1547. 8vo. (Wolf, I. pp. 1046—1104.)
321 Matth. Judex, *De typographiae inventione, et de praelorum legitima inspectione.* Coppenhagii, exc. *Ioh. Zimmerman.* 1566. (Wolf, I. pp. 72—170.)
322 J. B. Natolini, *Discorso intorno l'arte della stampa,* 1606. (Lat. bei Wolf, II. pp. 910—34.)
323 Chr. Besoldus, *Dissertatio de inventione Typographiae.* Tubingae, 1620. 4to. (Wolf, I. pp. 171—208.)
324 N. Bellermontani, *Dissert. historica de typographia.* Francof. ad M., 1626. 8vo.
325 Dan. Kramers, *Wo, wenn, und wer solche werthe Kunst erfunden. (H. Hornschuch, Kurtzer Unterricht für diejenigen, die gedruckte Wercke corrigiren wollen, etc.)* Leipzig, 1634.
326 Zach. à Beichlingen, *Wahrer Unterricht von Ursprung, Fortgang, Lobe, Nothwendigkeit, Nutzen, Freyheit, Rechten, und Gerechtigkeit der Buchdruckereyen* ... Eisleben, 1669. 4to.
327 J. G. Gütner, *Druckerey zu Chemnitz erste blätter ... Chemnitz,* 1661. (Lat. von J. Oswald, bei Wolf, II. pp. 404—25.)
328 Ahasv. Fritschius, *Dissertatio de abusibus typographiae tollendis.* Arnstadt, 1662. 4to. (Wolf, II. pp. 428—55.)
329 ——, *Dissert. de typographis.* Jenae, 1675. 4to. (Wolf, II. pp. 503—49.)
330 P. Starcke, *De ortu typographiae ... sub praef.* J. Stohrii. 1666. (Wolf, II. pp. 456—94.)
331 Z. v. Reichlingen, *Wahrer Unterricht von Ursprung ... der Buchdruckerei.* Eislingen, 1669. 4to.
332 M. de Cabrera, *Discurso legal, historico y politico en prueba del origen, progressos, utilidad, noblesa y excelencias del arte de la Imprenta.* Madrid, 1675. fol.
333 Nic. Catherinot, *Art d'imprimer. Bourges,* 1685. 4to. (Lat. bei Wolf, II. pp. 935—64.)
334 J. de Caille, *Histoire de l'imprimerie & de la librairie, où l'on voit son origine & son progrez jusqu' en* 1689. Paris, 1689. 4to.
335 L. Norrmann, *Dissert. de typographia.* Kopenhagen, 1689. (Wolf, II. pp. 550—94.)
336 J. Ph. Bockhoffer, *Brevis relatio de origine typographiae.* Hafniae, 1691. (Wolf, II. pp. 965—77.)
337 G. Chr. Schultheis, *Disp. de Typographia.* Norimberg, 1692. 4to.
338 Licimander, *Hochdeutsche Rede von der Kunst Buchdruckerey.* Franckfurth, 1697. 12mo. (Lat. bei Wolf, III. pp. 595—607.)
339 Christ. Vesterus, *Löbliche Buchdrucker-Kunst nach dero ursprünglichen Erfindung &c.* Halle. 4to. (Lat. bei Wolf, II. pp. 495—502.)
340 C. Ellis, *Letter concerning the invention of printing,* 1703. (Lat. von P. Amfinck, bei Wolf, II. p. 977.)

376 *Copia eines alten Instruments, den process des ersten Erfinders der Buchdrucker-Kunst, Junckhern* Johann Guttenbergk, *des Geschlechts derer* zum Jungen, *mit* Johann Fausten, *dem ersten Verleger gemeldter Buchdruckerey, wegen der Verlags-Kosten betreffend, aus* Joh. Frider. Fausten, *der solche circa an.* 1600. *von dem damahlen bey der Familie annoch vorhanden gewesen original abgeschrieben, Manuscriptis ausgezogen, und* sub. lit. O. fol. 159. *befindlich, von mir* Joh. Ernest von Glauburg *Anno* 1712. *den* 13. *Mertz von gemelten mit* Lit. O. *bezeichneten MSts* J. F. Fausten v. A. *fleissig und richtig abgeschrieben.* (Wolf, I. p. 472.)

v. Glauburg verschaffte auch Köhler ein authentisches exemplar auf pergament; ein anderes, ebenfalls auf pergament und mit dem notariatszeichen, findet sich in der mainzer stattbibliothek.

377 *Discurs vom Ursprung der Druckerey, wer, auch wann, und an welchem orte solche erstmahls erfunden, aus denen ad familiam der* Fausten von Aschaffenburg *gehörigen documenten.* (Notabilia Fausti ex annalibus Fried. Faust ab Aschaffenburg. Handschrift in der stattbibliothek zu Frankfurt. Deutsch bei Köhler, lateinisch bei Wolf.)

378 *Relatio de Origine Typographiae, à qvo, qvo tempore et qvo loco illa primvm inventa sit, è docvmentis ad* Favstorvm de Aschaffenbvrg *familiam pertinentibvs, havsta, & è gergermanica in latinam linguam translata à* Lvd. Klefekero, *Hamb. Gymnasii patrii cive nobiliss.* (Wolf, I. pp. 452—85.)

379 *Laudum inter* Jacobum & Joanneum Faustios *ex una, &* Johannem Guttenberg *ex altera parte, agens de pecunia in librorum impressionem insumta.* (H. Ch. Senckenberg *Select. Juris et Historiarum* I. pp. 269—77.)

380 Joh. Janssen, *Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters.* I. Freiburg i. B., 1876. 8vo. Die verbreitung des Bücherdrucks. pp. 9—19.

381 B. Schwarz, *Jacob Wimpheling, der Altvater des deutschen Schulwesens.* Gotha, 1875. 8vo.

382 *Oratio in memoriam Marsilii ab Inghen (†* 1396*).* Mainz, P. Friedberg. 1499. Kl. 4to. Bl. 22a.

383 *Germania* Jacobi Wimphelingii *ad rempublicam Argentinensem. (Impressa per industrium Johann. Prüss civ. Argent. XIII. Kal. Januar.* 1501*).* 4to. p. 43. *Wimpfelings für die ratsherren bestimmte deutsche bearbeitung wurde erst* 1648 *durch* Moscherosch *herausgegeben.*

384 *Epithoma Germanorvm* Jacobi wympfelingij. *(Johannes. Prüs in* ædibus Thiergarten *Argentinae imprimebat. Matthias Schürer recognouit. Anno M. D. V. quinto Idus Martij. Conrado Duntzemio Dictatore Argentin.)* 4to. Bl. XXXVIII b und XXXIX a: De inventione celeberrimae artis impressoriae. Cap. LXV.

385 Jacob Wimpheling, *De arte impressoria,* 1507. 4to. *(Eine ungedruckte abhandlung über gelertes schaffen in Deutschland, geschrieben für einen nicht genannten römischen kardinal.* Janssen, 1876 p. VI.)

386 —, *Catalogus episcoporum Argentinensium.* Strassburg, 1507.

387 —, *Gravamina nationis Germanicae contra Romanem Curiam.* 1515.

388 Hieron. Gebwiler, *Panegyris Carolina.* Argentor, 1521.

389 *Kurtz viler Historien | Handt Büchlin. | In disem Büchlin findtst bericht | Von vil Historien alter Gschicht | Wenn die geschehen seind, fürwar | Zu welcher zeit, in welchem jar | Wie solchs die jarzal neben meldt. | Der masz zergeet zu letst die welt. | All ir begyrd vnd falscher whon. | Allein Gotts wort bleibt ewig ston. | Mit keyserlicher Maiestet Frey | heit vff vj. jar. | Zu* Strassburg *bey* Hans | Schotten. | *M.D.xxxvj. | Zum Anderen mit viler Histo | rien zusatz gebessert.* | 4to. Bl. b verso u. bl. bij recto.

390 Daniel Speckle († 1589), *Collectanea in usum chronici Argentoratensis (bis* 1589*).* 1870 *verbrannt.*

391 J. H. Böckler, *Oratio ... in qua de typographiae, Argentorati inventae, divinitate et fatis, saeculari pietate disseritur.* Argent., 1640. (Wolf, II. pp. 166—88.)

392 J. Schmid, *Drey christliche Danck-Predigten wegen der im Jahr* 1440, *und also vor zweyhundert Jahren durch göttliche Eingebung in Strasburg erfundenen hochwehrten theuren Buchdrucker-Kunst &c.* 18. *und* 25. *Aug. und* 1. *Sept.* Strasburg, 1640. 4to. (Lat. von F. L. Böckler bei Wolf, II. pp. 58—165.)

393 J. A. Schrag, *Von Erfindung der Buchdruckerey in Strasburg. Gedruckt in Strasburg,* 1640. 4to. (Lateinisch von J. G. Sucksdorf bei Wolf, II. pp. 1—57.)

394 Jac. Mentel, *Brevis excursus de loco, tempore, & authore inventionis typographiae. Ad clar. virum Gabr. Naudaeum Parisiensem.* Parisiis, 1644. 4to. (Wolf, II. pp. 189—240.)

395 —, *De verâ Typographiae origine Paraenesis.* Paris., 1650. 4to. (Wolf, II. pp. 241—366.)

396 —, *Observationes.* (Wolf, II. pp. 367—403.)

Guicciardini *von Florentz, alles mit fleiss erkundiget, vnd biss auff das M.D.LXVI Jar, zusamen getragen: Jetzund aber auss dem Italiänischen Original, gemeinen Vatterlandt zu guten, auff das trewlichest verteutscht, Durch* Danielen Federman *von Memmingen. Getruckt zu Basel bey Sebastian Henricpetri. Die „Vorred" ist vom* 1. *märz* 1580 *datiert.*

423 Loys Gvicciardin, *Description de tovts les* Pay-Bas, *autrement appelez* la Germanie inferieure *ov* Basse Allemagne. *Derechef illustrée de plusieurs Additions remarquables, par* Pierre du Mont, *l'an* 1613. *Re-imprimé* ... 1641. 4to. p. 298.

424 Belgium, *dat is:* Nederlandt, *ofte Beschryvinghe derselviger provincien ende steden. Eerst in 'tlicht gegeven door den vermaerden* M. Lowys Gvicciardyn. *Ende nu weder met veel byvoegselen, schoone Land-Caerten ende afbeeldinge der Steden vermeerdert.* Amstelodami, 1648. Folio. p. 372.

425 J. H. Beucker Andreæ, *Herinneringen aan Italië.* Leeuwarden, 1856. 8vo. (Letterbode *vom* 7. *januar* 1842, pp. 10—11.)

426 Abr. Ortelius, *Theatrum orbis terrarum.* Antverpiae 1574. Folio. Die widmung an Filipp II. ist 1570 datiert.

427 Hadriani Junii *(Hornani, Medici)* Batavia. *In qua praeter gentis & insulae antiquitatem, originem, decora, mores, aliaque ad eam historiam pertinentia, declaratur quae fuerit vetus Batauia, quae Plinio, Tacito, & Ptolomaeo cognita: quae item genuina inclytae Francorum nationis fuerit sedes. Ex officina Plantiniana, Apud Franciscum Raphelengium.* 1588. 4to. (1652, 12mo.)

428 G. van Lennep, *Beschryving van het in de Koninklyke Bibliotheek te 's Gravenhage berustende handschrift der Batavia. Met Fac-similé's.* 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1840. 8vo.

429 D. Adr. Iunius, *Een seer cort doch clare Beschryvinghe vande voornaemste Gemuyrde ende Onghemuerde Steden 'ende Vlecken van Holland ende West-Vriesland ... Verduytscht door* Godefroy Boot. Delf, 1609. 4to.

430 —, *Tooneel der ghemuurde en onghemuurde steden ... vermeerdert door* I. Reygersberghen. Amsterdam, 1646. 8vo.

431 —, *Epistolae selectae nunc primum editae. Editionem curavit* P. Scheltema. Amstelodami, 1839. 8vo.

432 —, *Epistolae.* Dordrechti, 1652. 12mo.
Zwei centurien briefe von Junius *finden sich, aus* Burmans *nachlassenschaft, in der universitätsbibliothek zu Utrecht.*

433 Nomenclator, *omnivm rervm propria nomina septem diversis lingvis explicata indicans ... avctore* Hadriano Ivnio *Medico. (Ed. Francofvrti, excudebat Nic. Hoffmannvs,* 1611.*)* 8vo.

434 G. W. ab Oosten de Bruyn, *Vita Hadriani Junii. Ex epistolis illius familiaribus, aliisque monumentis, quidquid eo pertinet, per otium collegit ac digessit. (Miscellaneae observationes criticae novae in auctores veteres et recentiores in Belgio collectae et proditae. X. XI. XII.)* Amstelodamae, 1751. 8vo.

435 P. Scheltema, *Diatribe in Hadriani Junii vitam, ingenium, familiam, merita literaria.* Amstelodami, 1836. 8vo.

436 —, *Het leven van Junius.* (Oud en Nieuw.) Amsterdam, 1844. 8vo.

437 F. von Zesen, *Beschreibung der Stadt Amsterdam.* Amst., 1664. 4to. p. 396.

438 *Liber Memoriarum Domus Hospitalis St. Joannis Hierosolitami in Haarlem.* Manuscript im Haag.

439 J. W. te Water, *Historie van het verbond en de smeekschriften der nederlandsche edelen ...* 1565—67. Middelburg, 1796. 8vo. IV., pp. 44—56.

440 *Ordonnatien ende Statuten van den* H. Kerstgilde *binnen de stad* Haarlem. *(Art.* 10.*) (Handschrift des herrn G. P. van Roermund, rentmeister der güter der familie van Brienen im* Haag (12. Dec. 1645).

441 I. van Alckemade van Berckenrode, *H. Karsemis Gilts Register* Stoel Boeck *van de Broeders en Susters Namen zoo die van tijt tot tijt syn verboeckt volgens de die registers noch in wesen voor soo veel by leesbaar schrift of sin te sien is, geschreven ende vereert ten dienste van 's H. Karsemis Gilde Bij mijn* 1669 *(*21 *Januari).* Folio. Mst.

442 *Het heilige* kersmis- *of* korsgilde *de Haarlem.* Nederlandsche Spectator *vom* 31. *juli* 1875.

443 Naamregister *van de Heeren van de Regeering der Stad Haarlem.* Haarlem, 1733. 4to.

444 A. J. Enschedé, *Inventaris van het archief der stad Haarlem.* Haarlem, 1866. 8vo. I. 75.

445 E. van Meteren, *Commentarien ofte Memorien van-den Nederlandtschen Staat, Handel, Oorloghen ende Gheschiedenissen van onsen tyden* ... 1608. Fol. *Die lateinische* (Amsterdam, 1597) *und die erste niederdeutsche ausgabe* (Delft, 1599) wissen noch nichts *von der haarlemer legende!*

475 *Het Leeven van* Jan Wagenaar, *benevens eenige brieven van en aan denzelven.* Amfterdam, 1776. 8vo.
476 Confpectus *originum typographicarum, a* Meermanno *proxime in lucem edendarum. In ufum amicorum typis defcriptus.* Haag, 1761. 8vo.
477 Plan *du traité des origines typographiques, par* M. Meerman. *Traduit du latin en français (par C. P. Goujet).* Amfterdam, 1762. 8vo.
478 —, *Origines Typographicae.* Hagae Comitum, 1765. 4to. 2 Bde.
479 —, *Uitvinding der boekdrukkunft, getrokken uit het latynfch werk van Gerard Meerman, met eene voorrede en aanteekeningen, door* H. Gockinga. Amfterdam, P. van Damme. 1767. 4to.
480 G. W. van Oosten de Bruin, *De ftad Haarlem en hare gefchiedenissen.* Haarlem, Jo. Enfchedé. 1765. Fol.
481 C. van der Aa, *Iets over de uitvinding der boekdruckkunft.* Utrecht, 1803. 8vo.
482 *De l'invention de l'imprimerie, ou analyse des deux ouvrages publ. sur cette matière, par* Meerman ... Paris, 1809. 8vo.
483 A. Loosjes, *Pz.*, Laurens Coster. *Tooneelftuk met zang.* Haarlem, 1809. 8vo.
484 W. H. J. van Weftreenen, *Verhandeling over de uitvindig der boekdrukkunft: in Holland oorfpronkelijk uitgedacht, te Straatsburg verbeterd en te Ments voltooid.* 's Hage, 1809. 8vo.
485 Jacobus Koning, *Berigt van een zeer merkwaardig overblijfsel van den arbeid van* Laurens Jansz, *gemeenlijk* Laurens Koster *genaamd, eersten uitvinder der* drukkunst, *hetwelk den* 29: *van grasmaand aanftaande bij den boekverkooper* Haak *te Leyden, openlijk zal verkocht werden.* (Haerlem, A. Loosjes) 1809. 8vo.
486 G. van Lennep, *Bijdrage tot de gefchiedenis van de uitvinding der boekdrukkunft.* (Koninklijke Courant *van den* 21. *van Lentemaand* 1809). 8vo. Vgl.:
487 G. van Lennep, *eerfte onder-bibliothecaris der groote kon. Bibliotheek in den* Haag, Aanmerkingen *wegens een' houten drukvorm, waarin de letters eener bladzijde van een latijnfch* Horarium *verkeerd gesneden staan, en welke, ... openlijk verkocht is als een overblijfsel van den arbeid van* Laurens Janszoon Koster.
488 Jac. Koning, *Aan den heer* G. van Lennep, *over deszelfs* Aanmerkingen.
489 Mr. G. van Lennep, *Wederlegging van het gefchrift van den Heere* Jac. Koning, *over de* aanmerkingen *wegens den Houten Drukvorm, den* 29. *van Grasmaand* 1809, *door den Boekverkooper Haak, openlijk te Leyden verkocht.* 8vo.
490 Jac. Koning, *Beantwoording van ... mr.* G. van Lennep. (Algemeene Konst- en Letterbode. Haarlem, 1809. 8vo, I. pp. 195, 371—76; II. pp. 4—11, 19—25, 102—9, 120—6, 259—63, 281—87, 294—99.)
491 H. W. Tydeman, *Kan het aan Haarlem met eenigen grond betwist worden, dat de Konst, om met enkel verplaatsbare letters de drukken, aldaar voor het jaar* 1440 *door* Laurens Koster *is uitgedacht? En is niet deze kunft van daar naar Mentz overgebragt, en aldaar verbeterd door letters van tin gegoten voor de houten letters in de plaats de ftellen? — Verhandeling over de uitvinding der boekdrukkunft door* Laurens Jansz. Koster *te Haarlem.* (Mnemosyne. I. pp. 123—216.) Dordrecht, 1815. 8vo.
492 Jac. Koning, *Verhandeling over den oorfprong, de uitvinding, verbetering en volmaking der Boekdrukkunft. Door de* Hollandsche Maatfchappij der Wetenfchappen te Haarlem, *in Mai* 1816, met den gouden eerprijs bekroond. Haarlem, A. Loosjes *Pz.* 1816. 8vo.
493 Mr. Jac. Scheltema, Confpectus *of berigt aangaande de verhandeling van Jacobus Koning* ... Amfterdam, H. Gartman. 1817. 8vo.
494 —, Lettre *à mm. les rédacteurs de la galerie des contemporains fur la nécessité de rectifier et completter l'article concernant* M. J. Koning. La Haye, 1819. 8vo.
495 J. Koning, *Dissertation sur l'origine, l'invention et le perfectionnement de l'imprimerie ... Traduite du hollandois.* Amfterdam, 1819. 8vo.
496 —, *Bijdragen tot de gefchiedenis der boekdrukkunst.* Haarlem, 1818—20. 8vo. 2 Bde.
497 —, *In welk jaar der eeuw behoort ... de uitvinding ... te Haarlem gevierd te worden? Twee brieven aan* A. de Vries. Haarlem, Loosjes. 1822. 8vo.
498 —, *Vier brieven, gewisseld met* Jac. Scheltema *over de laatfte tegenfpraak van het regt van Haarlem op de uitvinding der drukkunft.* Haarlem, 1823. 8vo.
499 —, *Nieuw onderzoek ... door Prof. Ebert te Wolfenbuttel* ... Haarlem, 1825. 8vo.
500 —, *Catalogus van eene aanzienlyke verzameling van latynsche, nederduitfche en fransche boeken.* Amfterdam, 1828. 8vo.
501 —, *Catalogus der letterkundige nalatenfchap.* Amfterdam, 1833. 8vo. 2. Bde.
502 —, *Thefauriers Rekeningen der ftad Haarlem.* Fol. Manufcript in der kön. bibliothek im Haag.
503 A. de Vries, Rapport *van de Commissie, benoemd door den* Raad der ftad Haarlem, *tot*

het onderzoek naar het jaar van de uitvinding der boekdrukkunst, en ter ontwerping van een plan voor de viering van het aanstaande eeuwfeest, betreffende het eerste gedeelte van den haar opgedragen last. Gedaan aan Heeren Burgemeester en Raden der Stad Haarlem, den 8. *Augustus* 1822. Haarlem, 1822. 8vo.

504 *Vierde eeuwfeest ter eere van* Lourens Janszoon Koster . . . *donderdag en vrijdag*, 10. *en* 11. *Julij* 1823. *Zijnde volgens ingebragt* rapport . . . *tusschen* 1420 *en* 1425 *niet eigentlijk het geboorte-jaar maar het geboorte-tijdperk. Als ook de programma, of optogt. Benevens het bedriegelijke van zijn knegt* Faust, *daarin voorkomende.* Amsterdam, 1823. 8vo.

505 Democriet, *XII Volksliedekens op* Lourens Jansz. Kosters *vierde eeuwfeest.* Haarlem, V. Loosjes. 1823. Kl. 8vo.

506 J. H. van der Palm, *Redevoering* . . . 10. *Julij* 1823. Haarlem, V. Loosjes. 8vo.

507 J. S. van Staveren, *Redevoering voor de kinderen der stads-armen-scholen* . . . 11. *Juli* 1823. Kl. 8vo.

508 C. Loots, *Feestzang.* Amsterdam, 1823. 8vo.

509 *De viering van het vierde Eeuwfeest der Boekdrukkunst.* Haarlem, 1823. 8vo. Bibliografie van Haarlem, No. 327—334

510 *Beschrijving van het feest, dat na* 400 *jaren, Den* 10. *en* 11. *Julij* 1820 *en* 3, *Tot* Laurens Kosters *eer, gevierd is aan het Sparen, 't Is duidlijker en klaarder dan filosofie.* 1823. fol.

511 Afscheidslied *aan alle* leugenaars, op het Kosters-feest *van* 10. *Julij* 1823. 4to.

512 W. H. Warnsinck, *De uitvinding der boekdrukkunst, door* Laurens Janszon Koster *te Haarlem. Anno* 1423. *Zinnespel.* (Haarlem, 1824.) 8vo.

513 J. H. van der Schaaff, *Het nut der boekdrukkunst.* Amsterdam, 1823. 8vo.

514 L. C. Hervet *(artiste du Théâtre Français), Ode à Laurens Koster, inventeur de l'art de l'imprimerie.* Amsterdam, 1823. 8vo.

515 J. Hazeu, *Gedenkzuil ter eere van* Laurens Janszon Koster. Amsterdam, 1824. 8vo.

516 J. M. van Beverwijck, *Feestzang* 's Hertogenbosch, 1823. 8vo.

517 *Vrolijke* liederen *der drukkersgezellen te* Dordrecht . . . *gezongen ter gelegenheid van hunnen feestvierenden optogt, met eene rijdende en te gelijk werkende Drukpers, des avonds* 10. *Julij* 1823 *bij fakkellicht.* Dordrecht. 8vo.

518 D. Bonné, *Het boekdrukken. Boertende zamenspraak met zang, tusschen* Klaas *een zetter en* Jan *een drukker. Ter eere van* Laurens Janszoon Koster. Dordrecht, 1823. 8vo.

519 J. Pluim de Jager, *Morgenwandeling van* Laurens Janszoon Koster *in den* Hout bij Haarlem *anno* 1423. *Dichtstukje.* Dordrecht, 1823. 8vo.

520 J. S. Swaan, *Het vierde eeuwgetijde* . . . *gevierd den* 10. *van hooimaand* 1823. *Door het Hoornsche departement der Maatschappij:* Tot Nut van 't Algemeen. Amsterdam, 1823. 8vo.

521 J. Roemer, *Leerrede over* . . . Laurens Jansz. Koster. Leiden, 1823. 8vo.

522 *Korte beschrijving der boeken door* Lourens Janszoon Koster *te* Haarlem *tusschen de jaren* 1420 *en* 1440 *gedrukt.* Haarlem, 1823. 8vo.

523 Haarlems *en* Kosters *regt op de uitvinding der boekdrukkunst gehandhaafd tegen twee aanvallen in de* Arnhemsche Courant *en de* Bij. (Algem. Konst- en Letterbode, No. 45, 46.) Haarlem, 1823. 8vo.

524 J. E. van Varelen, *Aanbieding ter inteekening op eene uitgave van afbeeldingen der chassinetten, bijschriften, enz. bij het vierde eeuwfeest van* . . . Lourens Jansz. Koster. Haarlem, 1823. 8vo.

525 V. Loosjes, *Gedenkschriften wegens het vierde eeuwgetijde van de uitvinding der boekdrukkunst door Lourens Janszoon Koster, van stadswege gevierd te Haarlem den* 10. *en* 11. *Julij* 1823. Haarlem, V. Loosjes. 1824. 8vo.

526 (G, v. Lennep), *Aanmerkingen op de* Gedenkschriften *wegens het vierde eeuwgetijde van de uitvinding der Boekdrukkunst door* Lourens Janszoon Koster . . . *strekkende om aan te toonen dat door dit werk aan de zaak van Haarlem nadeel is toegebragt.* 's Gravenhage, 1824. 8vo.

527 J. Scheltema, *Berigt en beoordeling van het werk van mr.* C. A. Schaab. Utrecht, 1832. 8vo. *(Vgl. dessen* Geschied- en letterkundig Mengelwerk. V. 3. pp. 73—240; VI. I. pp. 1—148, 236—70; VI. 2. pp. 1—52.)

528 ——, *Bericht und Beurtheilung des Werkes von* Dr. C. A. Schaab . . . Amsterdam, 1833. 8vo. (Offenbar von einem Holländer übersetzt.) Vgl. no. 627.

529 ——, *Der Geist Joh. Gensfleisch's genannt Gutenberg an* Dr. C. A. Schaab. Utrecht, 1835. 8vo.

530 P. J. V. Dufeau, *De boekdrukkunst en derzelver uitvinder Laurens Jansz. Koster.* Amsterdam, 1839. 8vo.

531 A. de Vries, *Nieuwe bijdragen tot de geschiedenis der uitvinding van de boekdrukkunst door* Lourens Janszoon Koster te Haarlem. *(Aus den* Gedenkſchriften.) Haarlem, 1823. 8vo.

532 —. *Brief aan A. D. Schinkel, over* Guichard's *Notice ſur le* Speculum humanae ſalvationis, *met drie bijlagen tot ſtaving der naauwkeurigheid van het verhaal van* Junius *wegens de uitvinding der boekdrukkunst en ter wederlegging der meening: dat* Coster *koster zou geweest zijn.* 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1841. 8vo. Vgl. no. 652.

533 —, *Éclaircissemens ſur l'hiſtoire de l'invention de l'imprimerie, contenant: Lettre à* M. D. Schinkel, *ou réponse à la notice de* M. Guichard *ſur le* Speculum humanae ſalvationis; — *diſsertation ſur le nom de* Coster *et ſur ſa prétendue charge de ſacriſtain; — recherches faites à l'occaſion de la quatrième fête ſéculaire à Haarlem en* 1823. *Traduit du Hollandais par* I. I. F. Noordziek. La Haye, A. D. Schinkel. 1843. 8vo.

534 —, *Bewijsgronden der duitſchers voor hunne aanſpraak op de uitvinding der boekdrukkunſt, of beoordeeling van het werk van* A. E. Umbreit ... 's Gravenhage, A. D. Schinkel. 1844. 8vo. Vgl. no. 638.

535 —, *Argumens des Allemands en faveur de leur prétention* [!—!] *à l'invention de l'imprimerie, ou examen critique de l'ouvrage de* Mr. Umbreit ... *Traduit du holl. par* I. I. F. Noordziek. La Haye, A. D. Schinkel. 1845. 8vo.

536 Weſtreenen v. Tiellandt, *Iets over de afbeeldingen van* Laurens Jansz. Koſter. 's Gravenhage, Gebr. van Cleef. 1847. 8vo.

537 —, *De zoogenaamde „Bewijzen voor de echtheid en gelijkenis der oude afbeeldingen van Koster" wederlegd.* Haag. 8vo. (Gegen no. 538.)

538 A. de Vries, *Bewijzen voor de echtheid en gelijkenis der oude afbeeldingen van* Coſter. *Ter wederlegging van het* Iets *van den heer* Van Weſtreenen. Haarlem, A. C. Kruſeman. 1847. 8vo. (Gegen no. 536.)

539 —, *Eenige losse aanmerkingen op de zoogenaamde wederlegging van den Heer* van Weſtreenen, *of zijn* Iets *gebragt tot* Niets. 8vo. Unediertes manuſcript im Haag. (Gegen no. 537.)

540 —, *Artis typographicae prima rudimenta sive antiquissima documenta, quae, cum nonnullis,* Laurentii Costeri *historiam illustrantibus, documentis, in curiae harlemensis conclavi, sacristia dicto, asservantur, ibique cuivis hospiti vel civi, ea visendi cupido, quotidie, die dominica excepta, conspicienda prostant, inclusa cistulis cum vitreis operculis.* (Catalogus bibliothecae publicae Harlemensis.) Harlemi, *ap.* Joh. Enschedé. 1848. pp. 68—112. Supplementum, 1852, pp. 90—94.

541 —, *Lotgevallen van Costers woning.* Haarlem, A. C. Kruſeman. 1851. 8vo.

542 *Hedendaagsche voorstelling van Coster in Frankrijk.* Haag, A. D. Schinkel, 1853. 8vo.

543 Lauwerkrans *opgedragen aan* Dr. A. de Vries *door de Typographische Vereenigingen in Nederland.* (1856.) 8vo. Gedicht.

544 A. van Lee, *Haarlems regt op de eer van de uitvinding der boekdrukkunst gehandhaafd.* Amsterdam, 1843; 1848. 8vo. *(Echo von* De Vries, Schinkel *und* Noordziek.)

545 I. I. F. Noordziek, *Het geſchilſtuk betrekkelijk de uitvinding der boekdrukkunſt geſchiedkundig* [!] *uiteengezet.* Haarlem, A. C. Kruſeman, 1848. 8vo.

546 —, *Uitvinding der Boekdrukkunſt.* Haarlem, J. Enſchedé. 1854. Kl. 4to.

547 L'Imagier *de Harlem, ou la découverte de l'imprimerie. Drame-légende à grand ſpectacle en cinq actes et dix tableaux. En prose et en vers, de* M. M. Méry, Gérard de Narval *et* Bernard Lopez ... *Répréſenté pour la première fois, à Paris, ſur le théatre de la Porte-Saint-Martin, le 27. Déc.* 1851. 8vo.

548 C. H. R. Marnix, *Mentz of Haarlem? Johann Gensfleisch von Gutenberg of Laurens Janszoon Koster?* Haag, 1852. 8vo.

549 N. Deſtanberg, *Laurens Coster. Drama in dry bedryven.* Antwerpen, 1855. 8vo.

550 J. Belinſante, *Lourens Janszoon Coster, uitvinder* 1423. Amsterdam, 1856. 4to.

551 Prudens van Duyſe, *Aan* A. D. Schinkel. *'Gaet Haerlem en gaet Ments nog even vinnig aen?* Huygens, *Sneldicht. (Gent,* 1. *July* 1856.*)* 8vo. Gedicht.

552 B., *Costers ſtandbeeld.* 16. *July* 1856. 8vo.

553 H. Binger, *Het oude en het nieuwe beeld.* 16. *July* 1856. 8vo. Gedicht.

554 J. H. G., *Onze ſchutspatroon.* 8vo. Gedicht.

555 de Pinto, *Laurens Coster.* 16 *July* 1856. 8vo.

556 Typographenzang, *gedrukt en verspreid door Haarlems wegen.* (1856.) 4to.

557 Album *van feestliederen en gezangen.* Haarlem, 1856. Kl. 8vo. Auf dieſe lieder der holländiſchen ſchriftſetzer wurde, wie die redaction bemerkt, merſach die ‚Mythamorphoſe' angewendet.

8

558 C. G. W., *De ijzeren drukpers ... ter eere van* Laurens Janszoon Coster. Haag, 1856. fol.
559 *Hulde aan* Laurens Janszoon Coster. *(Standbild.) Gedrukt op de typographische tentoonstelling.* Haarlem, 15—19 *Julij* 1856. 8vo. Golddruck.
560 A. Alberti, *Zur Enthüllung des metallenen Standbildes* Laurens Jansz. Coster, *zu Haarlem den* 16. *Juli* 1856. *Gedruckt auf einer Schnellpresse, aus der Reichenbachschen Maschinenfabrik in Augsburg.* 4to. Gedicht.
561 J. Schuitemaker, *Reis van jonker* Johan Henne (!!) Gänfefleifch von Sorgenloch zu Gutenberg zum Jungen. 1856. 8vo.
562 *Wat* Coster *wist* [*nämlich* wieviel anno 1447 die feife koftete], *wat hij niet wist* [*nämlich* dafs er vor feiner geburt fchon gedruckt hat], *en wat hij weten mogt* [*nämlich* wie lange der blödfinn noch dauern wird]. (Amfterdam, 1856.) 8vo. Gedicht.
563 W. J. van Zeggelen, *Costerliedjes. Souvenir.* Haarlem, A. C. Kruseman. 1856. Kl. 8vo.
564 *Herinnering aan het* Costersfeest *te Haarlem.* Amsterdam, 1856. 8vo.
565 C. Mommaas, *Het onthaal aan de typographische vereenigingen.* Utrecht, 1856. Kl. 8vo.
566 F. C. Hinlopen, *De uitvinding etc. Leerrede.* Haarlem, A. C. Kruseman. 1856. 8vo.
567 *De weldaad der boekdrukkunst* ... Haag, 1857. 8vo.
568 W. C. van Zijll, *Mijmering van het oude ftandbeeld van Lourens Jsn. Coster.* Hilversum, 1856. 8vo.
569 P. K. de Regt, *Lourens Jansz. Coster. Historisch drama met zang, in 2 bedrijven en 3 tafereelen, met een naspel.* Leiden, 1857. 8vo.
570 Catalogus *der* Typographische Tentoonstelling. Haarlem, 1856. 8vo.
571 J. J. F. Noordziek, *Gedenkboek der* Costersfeesten *van* 15, 16 *en* 17 *Julij* 1856. *Uitgegeven door de boekhandelaars-vereeniging* Lourens Janszoon Coster *te Haarlem.* 1858. 8vo.
572 *De uitvinding der Boekdrukkunft door* Laurens Janszoon Koster. *Op Rijm gebragt voor de Jeugd.* Amfterdam, B. Lenfring, Haarlemmerdijk. 12mo.
573 A. de Vries, *Lijst der ftukken betrekkelijk de gefchiedenis van de uitvinding der boekdrukkunft, berustende op het raadhuis te Haarlem.* Haarlem, Joh. Enfchedé & Zonen. 1862. 8vo.
574 J. H. de Stoppelaar, *Het papier in de Nederlanden gedurende de middeneeuwen.* (Archief ... Zeeuwfche Genootfchap. VII. pp. 1—125). Middelburg, 1869. 8vo. Mit 260 papierzeichen.
Abbildungen von wasserzeichen findet man bei De la Serna Santander *(Suppl. au Catalogue,* 1803) 147, Janfen *(Essai,* 1808) 208, Koning (1816 *u.* 1818) 26, C. Hermans *(Handelingen Genootfchap Noordbraband,* 1847*)* 77, Sotheby 1845 *u.* 1858 (Vol. III. Paper-marks), Weigel (Bd. II.) 90.
575 *De* Boekdrukkunst. *(Het boek der uitvindingen,* Leiden, 1864. pp. 23—50.) 8vo.
576 M. Roest Mz., *De „Wetenfchappelijke moraliteit" van Dr. A. van der Linde* een poosje maar *te luchten gehangen, ten gerieve der lezers van diens Spectatoropftellen en boek over „de haarlemfche* Costerlegende." Amfterdam, Levisson. 1870. 8vo.
577 P. van Meurs, *De keulfche kroniek en de* Costerlegende *van Dr. A. van der Linde te zamen getoetst.* Haarlem, A. C. Krufeman. 1870. 8vo.
578 A. M. Ledeboer, *De boekdrukkers, boekverkoopers en uitgevers in Noord-Nederland federt de uitvinding van de boekdrukkunst tot den aanvang der negentiende eeuw.* Deventer, 1872. 4to.
579 Jhr. Mr. P. N. Quarles van Ufford, *Eenige regelen (!) ter wederlegging (!!) van de* Costerlegende. Haarlem, 1872. 8vo.
580 J. N. de Parival, *Delices de la Hollande.* Chafteaunière de Grenaille (G. Pontier, *Cabinet des grands,* Paris, 1612, 12mo. I. p. 273. Vgl. Wolf, I. p. 1132).
581 R. Atkyns, *The original and growth of printing. Wherein is also demonftrated, that the printing appartaineth to the prerogative royal; and is a flower of the crown of England, collected out of hiftory, and the records of this kingdome* ... London, *printed for the author.* 1664. 4to.
582 John Bagford, *Essay on the invention of printing. (Philosophical Transactions. May.* 1707. Vol. V. pp. 2, 153. Lat. bei Wolf, II. p. 995.) Vgl. no. 340.
583 Ch. L. baron de Pöllnitz, *Memoires.* Lièges, 1734. 8vo. (Wolf, II. p. 1189.)
584 (W. Boyer *u.* J. Nicholls,) *The origin of printing. In two essays: I. The Subftance of* Dr. Middleton's *Differtation. II.* Mr. Meerman's *Account of the Invention of the Art at Haarlem, and its Progrefs to Mentz.* 2[d] *ed.* London, 1776. 8vo.
585 Thomas Cogan, *The Rhine, or, A journey from Utrecht to Francfort.* London, 1794. 8vo. pp. 186—198: *The narrative of Junius, respecting the discovery (!) of printing, criticised.*

586 Th. F. Dibdin, *Bibliotheca Spenceriana.* London, 1814. ff.
587 —, *Bibliographical Decameron.* London, 1817. 3 bde.
588 —, *Tour in France and Germany.* London, 1821. 3 bde.
589 W. Y. Ottley, *An inquiry into the origin and early history of engraving upon copper and in wood; with an account of engravers and their works, from the invention of chalcography by* Maſo Finniguerra *to the time of Marc Antonio Raimondi.* London, 1816. 4to. (Der älteſte datierte italieniſche ſtich, Baccio Baldini's Kalender, ſtammt erst aus dem Jahre 1465. Springer.)
590 —, *An inquiry concerning the invention of printing; in which the ſyſtems of Meerman, Heinecken, Santander, and Koning are reviewed ... with an introduction by J. Ph. Berjeau.* London, 1863. 4to.
591 F. A. Ebert, *Neue Prüfung der holländiſchen Anſprüche auf die Erfindung der Buchdruckerkunſt.* (Im Hermes, Jahrg. 1823, IV. 2 pp. 3—85.)
592 —, *Zwiſchenwort über die ſtreitige Erfindungsgeſchichte der Buchdruckerkunſt.* (Ueberlieferungen, I. 2, nr. XIII.) Dresden, 1826. Ferner in ſeinem Bibliographiſchen Lexikon, II. p. 820; in der Encyklopädie von Erſch und Gruber, XIV. p. 224, und in der Vorrede von C. C. Kayſer's Bücherkunde, Leipzig, 1825.
593 A. Bernard, *Archéologie typographique.* Bruxelles, 1853. 8vo.
594 —, *De l'origine et des débuts de l'Imprimerie.* Paris, 1853. 8vo. 2 Bde.
595 F. Reber, *De primordiis artis imprimendi ac praecipue de inventione typographiae Harlemenſi. Dissertatio inauguralis ...* Berolini, 1856. 8vo.
596 J. Ph. Berjeau, *Speculum Humanae Salvationis: le plus ancien (?) monument de la xylografie et de la typographie réunies. Reproduit en facſimile, avec introduction historique et bibliographique.* Londres, 1861. 4to.
597 Ch. Paeile, *Essai historique (!!) et critique (!!!) ſur l'invention de l'imprimerie.* Paris, 1859. 8vo.
598 Ch. Paeile, *Kritiesch onderzoek naar de uitvinding de boekdrukkunst ... ter afdoende inlichting der landgenooten van* Lourens Janssen Coster *in het nederlandsch overgebracht door* J. H. Rutjes. *Vermeerderd met Aanteekeningen (von* J. A. Alberdingk Thijm). Amſterdam, *C. L. van Langenhuysen* (= J. A. Alb. Thijm). 1867. 8vo.
599 S. Sotheby, *Principia typographica: compriſing a ſeries of fac-ſimilé's of the earliest specimens of printing, with critical and bibliographical obſervations.* London, 1858. fol. III. pp. 155—57.
600 W. Blades, *The life and typography of William Caxton, England's first printer, with evidence of his typographical connection with Colard Manſion, the printer at Bruges. Compiled from original ſources.* London, 1861. 4to.
601 *Who was the first printer? (A. Trollope,* Saint Pauls. *A magazine.* pp. 706. ff.) London, 1868. 8vo.
602 D. Carutti, *Lorenzo Coster. Notizia intorno alla ſua vita ed alla invenzione della tipografia in Olanda.* Torino, *Stamperia Reale.* 1868. 4to.
603 H. N. Humphreys, *A history of the art of printing, its invention and progress to the middle of the ſixteenth century.* London, 1868. Fol.
604 G. Naudé, *Digression ſur l'invention de l'imprimerie. (Addition à l'histoire de Louïs XI. Chap. VII.)* Paris, 1630. 8vo. (Marchand, II. pp. 57—96.)
605 Bern. a Mallinkrot, *De ortu et progreſsu artis typographicae diſsert. hiſtorica in qua ... pro Moguntinis contra Harlemenſes concluditur.* Coloniae Agrippinae, 1640. (Wolf, I. pp. 547—812.)
606 Nic. Serarius, *Moguntiacarum rerum ... libri V. (Capp. XXXVI—XXXIX. De Typographia.)* Moguntiae, 1604. 4to. Ed. G. Ch. Joannis, Francof., 1722. fol. (Wolf, I. pp. 254—75.)
607 Caſimir Oudini *Diſsert. de primis artis typographicae inventoribus.* Lipſiae, 1722. (Wolf, II. pp. 872—904.)
608 Chr. G. Schwarz, *Nützliche Arbeiten der Gelehrten im Reich.* Nürnberg, 1735. 8vo. (Wolf, II. p. 1179.)
609 Prosper Marchand, *Histoire de l'origine et des premiers progrès de l'imprimerie.* La Haye, 1740. 4to. *Supplement ... par* Mercier, *abbé de Saint-Léger.* Paris, 1773. 1775. 4to.
610 K. H. von Heinecken, *Anmerkungen über die Beweisthümer, welche die holländiſchen Scribenten anführen, dass Laurenz Janson Coster die Buchdruckerkunſt erfunden habe.* (Nachrichten von Künſtlern und Kunſt-Sachen, Leipzig, 1769. pp. 241—314.) 8vo.
611 —, *Idée générale d'une collection complète d'estampes. Avec une dissertation ſur l'origine de la gravure et ſur les premiers livres d'images.* Leipzic, 1771. 8vo.

635 Ch. Ruelens, *Sur le* Speculum humanae salvationis. Bruxelles, 1855. 8vo.
636 Dr. L. F. Hesse, *Ueber das* Speculum humanae salvationis. *(Serapeum, XVI.* pp. 193, 209, 225, 257, 272.)
637 Dr. F. Delitzſch, *Der Flügel des Engels. Eine Stimme aus der Wüſte im vierten Jubelfeſtjahr der Buchdruckerkunſt.* Dresden, 1840. 8vo.
638 A. E. Umbreit, *Die Erfindung der Buchdruckerkunſt. Kritiſche Abhandlungen zur Orientirung auf dem jetzigen Standpunkte der Forſchung.* Leipzig, 1843. 8vo. Vgl. no. 534.
639 J. Jackson, *A treatise on wood engraving ... The historical portion by* W. A. Chatto. *Sec. ed.* London, 1861. Gr. 8vo. pp. 145—163.
640 T. O. Weigel, *Ein wichtiges Zeugniss zur Geſchichte der Erfindung der Buchdruckerkunſt.* (Serapeum, XXVII. 1866. p. 225. Vgl. XXX. *Intelligenzblatt*, no. 16. p. 121.)
641 C. Ruelens, *L'Odyssée de Laurent Coster en Hollande. (Extrait du Bibliophile Belge, Tome III.)* 1868. 8vo.
642 Dr. A. v. d. Linde, *De Costerlegende. Overgedrukt uit den* Nederlandſchen Spectator. *Dec.* 1869—*Mai* 1870. Kl. 8vo.
643 ——, *De haarlemſche Costerlegende wetenſchappelijk onderzocht. Tweede, omgewerkte uitgaaf.* 's Gravenhage, Martinus Nijhoff. 1870. 8vo.
644 ——, *La légende Costérienne de Harlem. Nouvel examen critique, précédé d'une Introduction hiſtorique par* M. Ch. Ruelens. Bruxelles, 1871. 8vo.
645 ——, *The Haarlem Legend of the Invention of Printing by Lourens Janszoon Coster, critically examined. From the Dutch by* J. H. Hessels, *with an introduction, and classified list of the costerian (!) incunabula.* London, 1871. 8vo.
646 M. F. A. G. Campbell, *Levensberigt van* Johannes Willem Holtrop. Leiden, 1870. 8vo.
647 J. P. A. Madden, *Lettres d'un Bibliographe. II.* Paris, 1873. 8vo.
648 *Eminent printers: Johann Gutenberg, Laurens Janszoon Koster.* (The Printer's Regiſter, *Aug. & Sept.* 1875.) Vgl. Boekdrukkers-Nieuwsblad, Deventer 1875, no. 30—35.
649 Dr. Ernſt Kelchner, *Laurens Janſſoen Coſter.* (Allgemeine Deutſche Biographie. IV. Leipzig, 1876. 8vo. p. 515.)
650 Theo. L. de Vinne, *The invention of printing. A collection of facts and opinions, descriptive of early prints and playing cards, the block-books of the fifteenth century, the* legend of Lourens Janszoon Coster of Haarlem, *and the work of* John Gutenberg *and his associates. Illustrated with fac-similes of early types and wood-cuts.* New-York, 1876. Gr. 8vo.

Datierte ausgaben der (Johann und Conrad) Fust-Schöffer'schen officin.

1 Officium divinum (pſalterium) 1457 vgl. oben p. 60.
2 „ „ „ 1459: Preſens pſalmorum Codex venuſtate Capitalium decoratus, rubricationibusque ſufficienter diſtinctus. *adinventione* artificioſa imprimendi ac caracterizandi abſque vlla calami exaratione* ſic effigiatus. et ad laudem dei ac honorem Sancti Jacobi eſt conſumatus Per Joannem Fuſt Civem maguntinum et Petrum Schoiffher de Gernsheym clericum Anno domini CCCC.LIX. XXIX die menſis Auguſti.
3 Durant, Rationale 1459: Preſens rationalis divinorum codex officiorum Venuſtate capitalium decoratus, rubricationibusque diſtinctus. *Artificiosa adinventione imprimendi ac caracterizandi: absque calami exaratione* ſic effigatus. Et ad euſebian dei induſtsie eſt conſumatua Per Johannem Fuſt civen Maguntinum. Et Petrum Gernszheym. Clericum dioeceſis ejusdem. Anno domini Milleſimo quadringenteſimo quinquageſimo nono. ſexto di Octobris.
4 Clemens V., Conſtitutiones 1460: Preſens Clementis papae V. Conſtitutionum Codex una cum Apparatu domini Johannis Andre ſuis rubricationibus ufficienter diſtinctus *artificiosa adinventione imprimendi ac caracterizandi abſque ulla calami exaratione* ſic effi-

* *Ad*inventio iſt im latein des mittelalters eine verſtärkung des begriffs *inventio.*

giatus et ad eufebiam dei induftrie eft confumatus. Per Johannem Fuft civem Moguntinum Et Petrum Schoiffer de Gernsheim. Clericum dioecefis ejusdem Anno domini MCCCC. fexagefimo. XXV die menfis junij.

5 Biblia facra latina, 1462: Prefens hoc opufculum *artificiofa adinventione imprimendi feu caracterizandi. abfque calami exaratione* in civitate moguntina fic effigiatum. et ad eufebiam dei induftrie per johannem Fuft civem et Petrum Schoiffer de Gernfheim clericum dioefefis ejufdem eft confumatum. Anno. D. CCCCLXII. In vigilia affumpcionis virginis Marie.

In anderen exemplaren: Prefens hoc opufculum finitum et completum et ad eufebiam dei induftrie in civitate moguntina per Johannem Fuft civem et petrum Schoiffer de Gernsheim de clericum dioefefis ejufdem eft confumatum anno incarnationis dominice M.CCC.LXII. in vigilia affumpcionis gloriofe virginis marie.

6 Bonifacius VIII., Liber fextus decretalium 1465: Prefens hujus sexti decretalium preclarum opus alma in urbe moguntia inclyte nacionis germanice, quam dei clementia tam alto ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nationibus preferre illustrareque dignatus eft *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed artificiosa quadam adinventione imprimendi feu caracterizandi* fic effigiatum et ad eufebiam dei industrie eft confumatum per Johannem Fuft civem et Petrum Schoiffer de Gernshem Anno Dni MCCCCLXV. die vero XVII menfis decembris. Vgl. p. 62.

In anderen exemplaren: Prefens hujus decretalium preclarum Opus. *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed artificiofa quadam adinventione imprimendi feu caracterizandi* fic effigiatum et ad eufebiam dei induftrie eft confumatum per Johannem Fuft civem Moguntinum et Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno domini MCCCC sexagefimo quinto die vero decima feptimo menfis decembris.

7 Cicero, De officiis 1465 (mein Peterchen): Prefens Marci Tulij clariffimum Opus. Johannes Fuft Moguntinus civis *non atramento plumali cana neque aerea. Sed arte quadam perpulcra.* Petri manu pueri mei feliciter effeci finitum. Anno. M.CCCC.LXV.

8 Cicero, De officiis 1466: Prefens marci tuly clariffimum Opus Johannes fuft moguntinus civis. *non atramento. plumali canna neque aerea. Sed arte quadam perpulcra.* manu Petri de Gernshem pueri mei feliciter effeci finitum. Anno M.CCCCLXVI. quarta die menfis februarij.

9 Grammatica rhytmica 1466, vgl. regifter.

10 Donatus (nach dem tode des alten erfchienen): Explicit donatus. *Arte noua imprimendi. feu caracterizandi.* per Petrum de gernfzheym. in vrbe Moguntina *cum fuis capitalibus abfque calami exaratione* effigiatus.

11 Thomas de Aquino, Secunda fecundae 1467: Hoc opus preclarum fecunda fecunde beati Thome de Aquino Alma in urbe Maguntina inclite nacionis germanice quam dei clementia. Tam alti ingenii lumine. donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignatus eft. *Artificiofa quadam adinvencione imprimendi feu caraterizandi abfque calami exaratione* fic effigiatum et ad eufebiam dei. induftrie eft confumatum per Petrum Schoiffher de gernszheim. Anno domini. M.CCCC.LXVII. fexta die menfis Marcii.

12 Zweite ausgabe von no. 4, 1467: Prefens Clementis opus conftitutionum clariffimum Alma in urbe maguntina. inclite nacionis germanice quam dei Clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus preferre illustrareque dignatus eft. *Artificiofa quadam adinventione imprimendi feu caracterizandi absque ulla calami exaratione* fic effigiatum et at eufebiam dei induftrie confumatum per Petrum Schoiffher de Gernsheim. Anno dominice incarnationis MCCCCLXVII octava die menfis Octobris.

13 Inftitutiones Inftinianae 1468: Prefens inftitutionum preclarum Opus alma in urbe moguntina inclite nacionis germanice. quam dei clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terraram nationibus preferre illuftrareque dignatus eft, *non atramento communi non plumali cana, neque erea fed artificiofa quadam adinventione imprimendi feu caracterizandi* fic effigiatum et ad eufebiam dei induftrie eft confummatum per Petrum Schoyffer de Gernsheym. Anno dominice incarnationis Millefimo CCCCLXVIIj. vicefima quarta die menfis maij.

14 Grammatica rhytmica 1468, vgl. regifter.

15 Thomas de Aquino, Expofitio quarti libri fententiarum 1469: Preclarum hoc Opus quarti fcripti fci Thome de aquino. Alma in urbe moguntina, inclite nacionis germanice. quam dei Clementia tam alti ingenii lumine donoque gratuito ceteris terrarum nacionibus praeferre. illuftrareque dignata eft. *Artificiofa quadam adinventione imprimendi feu Caracterizandi absque vlla calami exaracione* fic effigiatum. et ad eufebiam dei induftrie

eſt conſumatum. per Petrum Schoiffher de Gernszhem. Anno domini Millesimo quadringenteſimo ſexageſimo nono Tredecima die Junij. Sit Laus deo.

16 Zweite ausgabe von no. 6, 1470: Preſens hujus ſexti decretalium preclarum Opus Alma in urbe maguntina ... eſt conſumatum per Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno dni MCCCC.LXX. die vero XVII. menſis aprilis.

17 S. Hieronymus, Epiſtolae 1470: Eſt autem preſens opus *arte impreſſoria* feliciter conſumatum per Petrum Schoiffer de Gernsheim in civitate nobili moguntina. Cujus nobilitati vir beatus Jeronimus ſcribens ad Ageruntiam de Monogamia teſtimonium perhibet ſempiternum. Multis milibus incolarum ejusdem in eccleſia pro fide Catholica ſanguine proprio laureatis. Huic laudatori reddet moguntia vicem. Tot tua ſcripta parans uſibus ecclesie. Anno domini MCCCCLXX die ſeptima menſis Septembris, quae fuit vigilia nativitatis marie. Da gloriam deo.

18 Mammotractus 1470: Explicit mametractus *arte imprimendi ſeu caracterizandi abſque calami exaratione* ſic effigiatus et ad euſebiam dei induſtrie per Petrum Schoiffer de Gernszhem in civitate maguntina feliciter conſumatus. Anno dominice incarnationis MCCCCLXX in Vigilia Martini.

19 Valerius Maximus, Liber factorum 1471: Preſens Valerii maximi opus preclariſſimum! in nobili urbe moguntina Rheni, terminatum! anno MCCCCLXXI. XXIII kalendis iulijs! per egregium Peter Schoyffer de Gernshem artis impreſſoriae Magiſtrum! feliciter eſt conſumatum.

20 Dritte auflage von no. 4. Unterſchrift = no. 11 (m*a*guntina ... dignat*us*), 1471. tredecima die menſis auguſti.

21 S. Thomas, Prima pars ſecundae 1471: Preclarum hoc opus prime ſecunde Sti Thome de Aquino. Alma in urbe moguntina. inclite nationis germanice. quam dei Clementia tam alti ingenii lumine. donoque gratuito. ceteris terrarum nacionibus preferre illuſtrareque dignata eſt. *Artificioſa quadam adinvencione imprimendi ſeu caracterizandi abſque ulla calami exaratione* ſic effigiatum. et ad euſebiam dei induſtrie eſt conſumatum per Petrum Schoiffer de Gernshem. Anno domini milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo primo. octava die novembris. Sit Laus Deo.

22 Zweite ausgabe von no. 5, 1472: Preſens hoc opus preclariſſimum Alma in urbe moguntina inclite nacionis germanice quam dei Clementia. tam alti ingenii lumine donoque gratuito. ceteris terrarum nacionibus preferre illuſtrareque dignata eſt. *Artificioſa quadam adinventione imprimendi ſeu caracterizandi abſque ulla calami exaratione* ſic effigiatum et ad euſebiam dei induſtrie eſt conſumatum. per Petrum Schoiffer de Gernsheim. Anno dominice incarnationis Milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo ſecundo. In vigilia Mathiae Apoſtoli.

23 Gratianus, Decretum 1472: Anno incarnationis dominice MCCCCLXXII. Idibus Auguſtys Sanctiſſimo in xpo patre ac domino domino Sixto papa quarto pontifice maximo illuſtriſſimo! nobiliſſime domus auſtrie Friderico, Romanorum rege glorioſiſſimo! rerum dominis. Nobili nec non generoſo Adolpho de Naſſau Archiepiscopatum gerente Moguntinum *in nobili urbe Maguncia.* que noſtros apud majores *aurea* dicta! *quam divina eciam clementia dono gratuito prae ceteris terrarum nationibus* [urbibus!] *arte impreſſoria dignata eſt illuſtrare* hoc preſens Gratiani decretum ſuis cum rubricis! *non atramentali penna cannave! ſed arte quadam ingenioſa imprimendi!* Cunctipotente aſpirante deo Petrus Schoiffer de Gernsheym ſuis conſignando ſcutis feliciter conſumavit.

24 Zweite ausgabe von no. 13 (in der unterſchrift: dignat*a*, *ae*rea) 1472, XXIX die menſis octobris.

25 Dritte ausgabe von no. 6., 1473: Sexti decretalium Opus preclarum in *nobili urbe maguncia! quam imprimendi arte ingenioſa gratuitoque dono glorioſus deus plus ceteris terrarum nationibus (!) preferre illuſtrareque dignatus non atramento et plumali ereaque penna, cannave, ſed adinventione quadam perpulchra* per venerandum virum Petrum Schoyffer de Gernshem feliciter eſt conſumatum. Anno domini MCCCCLXXIII. ad nonas Aprilias.

26 S. Auguſtinus, Civitas dei 1473: Igitur Aurelii Auguſtini civitatis orthodoxe ſideris prefulgendi de civitate dei Opus preclariſſimum, binis ſacre pagine profeſſoribus eximiis id commentantibus rubricis tabulaque diſcretum precelſa in urbe moguntina partium alemanie. *non calami perfraſim caracterum autem apicibus artificioſe elementatum.* ad laudem trinitatis individue civitatis dei preſidis operoſe eſt conſumatum per Petrum Schoiffer de Gernſheim. Anno domini MCCCCLXXIII die V. menſis Septembris. Preſidibus eccleſie katholice Sixto tercio pontifice ſummo, ſedi autem moguntine Adolfo ſecundo preſule magnifico. Tenente autem ac gubernante chriſtianiſmi monarchiam Imperatore Frederico tercio ceſare ſemper auguſto.

27 Gregorius IX., Nova compilatio decretalium 1473: **Anno incarnationis dominice MCCCCLXXIII. IX. Kal. Decembris Sanctiſſimo in xpo patre ac dno dno Sixto papa IV. pontifice maximo! Illuſtriſſimo! nobiliſſime domus auſtrie! Friderico! Romanorum rege glorioſiſſimo rerum dominis! Reverendiſſimo in chriſto patre domino Adolpho archipreſule moguntino! *in nobili urbe maguncia!* quae noſtros apud majores *aurea* dicta! *quam divina etiam Clementio dono gratuito pre ceteris terrarum nationibus arte impreſſoria dignata eſt illuſtrare!* hoc preſens decretale gloſſa cum ordinaria dni bernhardi *non atramentali penna cannave ſed arte quadam ingenioſa imprimendi!* Cunctipotente aſpirante deo Petrus Schoiffer de Gernſzheim ſuis conſignando ſcutis feliciter conſumavit.**

28 Joh. Torquemada (de Turrecremata), Expoſitio pſalterii 1474 ‚moguntie impreſſa.'

29 H. Herf, Speculum aureum 1474: Speculi aurei decem preceptorum dei fratris Henrici herp ordinis minorum de obſervantia opus preclarum *in nobili urbe Moguncia qua imprimendi arte ingenioſa gratuitoque dono glorioſus deus plus ceteris terrarum nationibus preferens illuſtrare dignatus eſt. non atramento plumali aereaque penna canave ſed adinventione qaudam perpulchra* per honorabilem virum Petrum Schoyffer de Gernſheym feliciter eſt conſumatum. Anno dominice incarnationis Milleſimo quadringenteſimo quarto menſis Septembris Idus quarto (= 14. ſept.).

30 Juſtinianus, Codex inſtitutionum 1475: **Anno nativitatis chriſti MCCCCLXXV. ad VII. kalendas februarias. Sanctiſſimo in chriſto patre ac dno dno Sixto papa IIIj. In nobili urbe maguncia *non atramenti calamo, canave Sed arte impreſſoria quam quidem dſi antiquitas divino non digna eſt viſa iudicio* — cunctipotente favente deo Petrus Schoyffer de Grenzheym ſuis conſignando ſcutis feliciter conſumavit. L..s Deo.**

31 Bernhard von Clairvaux, Sermones 1475: **Anno nativitatis xpi MCCCCLXXII decima quarta die menſis Aprilis jn nobili urbe maguncia, *non atramenti calamo cannave ſed artificioſa quadam adinventione imprimendi ac caracterizandi* ſermones hos Beati bernardi abbatis Claravallis cunctipotente anuente deo Petrus Schoyffer de Gernſsheim ſuis conſignando ſcutis feliciter conſumavit.**

32 **Vierte auflage von no. 6, am 9. januar 1476.**

33 Zweite auflage von no. 28, am 10. märz 1476.

34 **Dritte ausgabe (mit und one beigedruckten wappen) von no. 13, am 10. kal. jun. 1476, mit dem zuſatz, daſs die ſtatt Mainz *impreſſoriae artix inventrix climinatrix*(climatrix)-que *prima* ſei.**

35—52, vgl. Schaab, I. pp. 520—39.

53 Dritte aufl., no. 1, 1490.

54 Conrad Botho, Niederſächſiſche Chronik 1492: **Duſſe kronecke van keyſern vnde andern** furſten vnde ſteden der ſaſſen mit vren Wapen Hefft geprent Peter ſchoffer von Gernſſheim In *der eddelen ſtat Mentz. die eyn aneſangk is der prentery.* In deme iare na chriſti gebort. Duſend vierhundert. LCCCCIj vppe den Seſten Dach des Merezen.

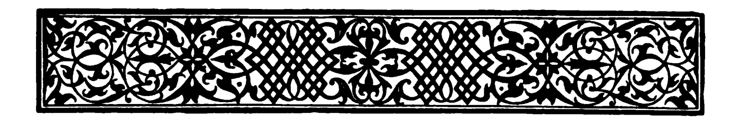
55 Miſſale moguntinum 1493. —

56 Ordnung des kaiſerl. kammergerichts 1495.

57 Miſſale wratislavienſe 1499.

58 Vierte auflage von no. 1, am 20. december 1502, P. Schöffers *letztes* druckwerk, mit widerholung ſeiner *erſten* unterſchrift ... in nobili urbe Moguntina per Petrum Schoffer de Gernzheim. Anno Domini milleſimo quingenteſimo ſecundo, in vigilia ſancti Thome. Dann folgt in roter farbe das weltbekannte Fuſt- und Schöfferſche wappen.





REGISTER.

(XI = pp. 151—258, no. 1—340. L = Litteratur pp. XXXIX—LXI, no. 1—650, vgl. pp. 569 ff. M. = Meerman, 1765, II. Num. I—XCVII. Gefperrt = Buchtitel.)

1) ‚Die alte Hauptftadt des Königreichs Aragon erhebt Prätenfion, die erfte Stadt in Spanien gewefen zu fein, die die neue Kunft importirt habe. Ich mufs das in Abrede ftellen auf die Gefahr hin, das Selbftgefühl einiger edler Barcelonefen fehr zu verletzen. So wie die Sachen jetzt ftehen, mufs ich, fo leid es mir thut, Valencia die Palme zuerkennen. Das Buch, worauf fich Barcelona bei feiner Prätenfion

---

ftützt, ift ein Unicum, welches um 1833 entdeckt worden ift: *Pro condendis orationibus iuxta grammatice leges litteratiffimi autoris Bartholomei mates libellus exorditur. Libellus . . . mira arte impreffa per Johannem gherlinc alamannum finitur barcynone* — MCCCCLXVIII. Das Buch ift in Klein-Octav oder Klein-Quart und unpaginirt, hat jedoch Cuftoden (und felbftverftändlich einen druckfeler im datum). Vgl. einen druck aus derfelben ftatt mit dem datum 1405! *Virgilii Aeneidos libri* XII. *Impreffum Barchinone . . . anno a nativitate domini Millefimo quadringentefimo* [90.?] *quinto. Deo gratias.* Dr. Volger, *Die älteften Drucker und Druckorte der Pyrenäifchen Halbinfel.* Görlitz, 1872. 8vo.

1) G. L. O. Knoch, Hiſtoriſch-Critiſcher Nachrichten von der Braunſchweigiſchen Bibelſammlung, I. Wolffenbüttel, 1754. 8vo. p. 724. CXXIII. ‚*Biblia Latina Vulgata. Voll. 3 in Fol. max. ſine anno et loco.* 870 Bl. Dieſes aus London erhaltene Exemplar, machet der Hochſürſtl. Bibliothek, wegen ſeines Alterthums ſowohl als Pracht, eine ungemeine Zierde. Sie iſt gedruckt mit der *litera Petri*, womit die Miſſale pflegten gedruckt zu werden. Eine jede Seite hat zwo Columnen, und in jeder derſelben ſind 36 Linien. Der Vocalis i hat ſtatt des Puncts, einen umgekehrten halben Circul.‘ Dies die erſte beſchreibung der erſten bibel. Von irem urſprung noch keine ånung: ‚Herr Dir. Bünemann eignet dieſe Bibel Venedig 1470—80 zu‘!

---

par exemple, qui examine sérieusement la question de savoir si Saturne ne fut pas le premier typographe, *Saturnus an invenerit typographiam*; celle aussi de Robert (!) Mentel, qui dans son livre de *Vera typographiæ origine parænesis*, attribuerait volontiers le même honneur au roi Agésilas faisant paraftre sur le foie d'une victime ouverte l'empreinte du mot *nikè* (victoire) qu'il avait tracée en noir (?) sur le creux de sa main.' L 353, p. 68. Mit diefer fchlächterweisheit hat auch der in Schilda angeftaunte Sotzmann feine blechftrümpfe tattowiert, was fich höchft kennermäfsig ausgenommen haben foll.

1) Die fchreibung diefes hirngefpinftes ift verfchieden. Matthias Koch (L 301) fchreibt p. 75 (nach der novelle in der prager zeitfchrift *Wlaftimil:* ‚Erinnerung an Gutenberg', von Jaroslaw Wrtatko, wo der teufelsbefchwörer Fauft zum erfinder gemacht und zum Böhmen verzaubert wird) Stiaßny. (Die urkunde, aus einem ungedruckten lateinifch-böhmifchen wörterbuch im befize von Joh. Wicek, lautet: ‚Tum vero Boemi linguam fuam fpecialiter auxerunt, posteaquam artem libros imprimendi invenit Joannes Kuttenbergius, natione Boemus, patria Kuttenbergenfis, prius Joannes Fauftus nominatus (!), qui circa annum 1421 bella Huffitica fugiens in Germaniam abiit, Strasburgi se Kuttenbergium a patria (ex more ejus temporis et fimul ut fuam patriam ab inventione Typographiæ commendarit) compellavit. Noch andere ‚zeugen' find die ‚gelerten und berumten' Balbin, G. Crugerius, Ungar.) Dann folgt Em. Th. Hohler, Zur Frage, welcher Nation Johann von Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunft angehöre. *Wiener Zeitung* Nr. 82 vom 22. März 1840. (Quellen: Joh. Korjnek, *Start Pamětj Kuttno-Horske*, Alte Kuttenberger Denkwürdigkeiten, Prag 1675; Denkwürdigkeiten der Stadt Kuttenberg, Wien 1823. Der name Jenne Gänfefleifch Sugeloch [fic!] läfst fich leicht erklären: Jenne ift der böm. vokativ von Jan; Gänfefleifch war ein fchimpfwort [nicht gegen Herbord G. † vor 1294, fondern] gegen den 1421 vor den Hufsiten entflohenen orthodoxen jüngling, denn Hus heifst ja Gans; Sugeloch bedeutet einen Flüchtling der ein Loch fucht.) Derfelbe, Gefchichtliche (!) Stimmen über die Nationalität des Erfinders der Buchdruckerkunft. Am a. o. Nr. 89. Derfelbe, Schlufswort zur Gutenberg-Frage. Am a. a. Nr. 98. (Hier agieren blos vier mythifche prätendenten: Johann Gensfleifch der Aeltere, Johann v. Sorgenloch, Johann der Junge, Johann v. Kuttenberg. (Würde weiter orakelt in den zeitfchriften *Bohemia, Moravia, Oft und Weft* u. f. w.) M. Koch, Beweis, dafs der Erfinder der Buchdruckerkunft Johann Gensfleifch zum Gutenberg kein Böhme, fondern ein Deutfcher ift. *Wiener allgem. Theaterzeitung* Nr. 94 und 95. (Wird gefragt, ob die Kottfleifch, Gutfleifch, Schmolzfleifch, Sligfleifch, zu Mainz 1408, auch vielleicht bömifche Spitz- und Spottnamen feien?) Derfelbe, Zur Beantwortung der Frage, ob der Erfinder u. f. w. *Oefterreich. Morgenblatt.* Dagegen: Hohler, Beleuchtung etc. *Theaterzeitung* Nr. 100 und 102. Dagegen: M. Koch, Schlufs-Unterfuchung (im buch pp. 105 ff.; p. 108: Styaszny (= Fauft von Prag, denn Fuft von Mainz wird ausdrücklich verworfen, = Jan Kuttenberger = res nullius). Auf p. 129 fteht eine in der tat ‚Interefsante Entdeckung'. Die bömifche auktorität Dobrowsky nämlich hat fchon 1782 (Ueber Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkunft in Böhmen, in den Abhandlungen der böhm. Akademie, Bd. V) das Kuttenberger fantasma ad abfurdum gefürt. (Falkenftein 1840 heifst aber bei Koch hartnäckig Dr. Franckenftein!)

Er wird[1]) 1436 mitglied der heil. Chriftgilde, treibt 1441—47 handel in talglicl (f. Smeerkaarfen), öl, feife u. f. w., und ift lampenpuzer 257 no. 340, p. 362; er häl 1451 eine gaftwirtfchaft (bis 1492 von Thomas Pieterszoon, bis 1563 von Gerrit Thomas fortgefezt, 1818 eingeftürzt) 362, 63 (f. Cofterwonung, Weinkannen), und verläfst Haarlem. Um 1520—85 avanziert er zum urugrofsvater feines grofsneffen C Thomaszoon (f. Coftergenealogien). Im jare 1568 (346) erlangt er zunächft einen lichen grad beim niedern klerus 553 (f. Aedituus), wird zugleicherzeit grofsvater wenigftens drei bürgermeiftern, und tritt in diefen qualitäten als erfinder des buchdı (f. Baumrinde, Cortex, Holztypen) auf 325 ff. So druckt er, als der holländifche Pfift und zwar nach der evangelifchen verheifsung Matthäus XX v. 16a — zuerft den *Spiegel*, anonziert diefes bilderbuch im leipziger *Börfenblatt*, und veranlafst dadurch mainzer urverleger, druckherrn und zauberer Joh. Fauft († 1466) fich aus feinem g zu erheben, inkognito nach Haarlem zu wandern, und fich dann in die wiege eines b binders Cornelis († 1522) hinzulegen. Der buchbinder hat diefe fchauerliche bekanntf

1) Da Cofter fich ebenfo wenig in die natur- wie in die denkgefeze hineinzwingen läfst, fo ift e poftliminii et hæreditario auch berechtigt, die typografifche einrichtung eines Regifters zu durchbre Der filofof Fichte junior mag hiermit inne werden, dafs die foeben in feinem *Neuen Spiritualismus* lierte ‚transfcendentalphyfik' fchon feit 1568 in einem haarlemer wirtshaufe ausgeübt, und in Ho England, Frankreich anerkannt worden ift.

nie wider vergeſsen, denn er bekam einen lebenslänglichen knall davon 368. Da Fauſt Coſter's druckapparat mit in's grab nimmt, machen ſeine dankbaren bewunderer, die geſchichtsſchreiber Junius, van Meteren, Schrevelius, drucklettern für în aus ſeinen alten weinkannen, und doch ſchwinden dieſe kannen ebenſo wenig wie der inhalt von Elia's ölkrug (ſ. Fälſchungen). In folge ſeiner unangenemen erfarungen reiſt Coſter immer inkognito (226, 27), nimmt 1572—81 zu Venedig den namen Gutenberg an (ſ. Conti), macht aber 1586, mit hülfe von H. D. Mes zu Haarlem einen nachdruck der utrechter ausgabe *De Preliis* (415 no. 11, 56. no. 126). Den *Heilſpiegel* verkauft Coſter u. a. an Ortelius 1528—98 (381), verſchenkt ein exemplar nach dem Mariakloſter zu Hoorn (412 no. 10), giebt aber dem antiquar A. van Weſtphalen blatt 42 zum andenken (411 no. 6, zeile 7, gehört bei 412 no. 10), deponiert ein exemplar in Alkmaar (411, no. 7), ein anderes (ſub petitio remiſſionis anno 1654) bei ſeinem Chriſtgildebruder Matham (412 no. 8), ſein ſchüler Mes aber ſchenkt ein exemplar[1]) an W. J. Verwer ſchrieb über die belagerung von Haarlem (1572/73), deſsen neffe es 1592 erbt (415). Im jare 1597 macht der erfinder, zur vollendung ſeiner kunſt, mit einem ‚greffier' von Bethune und Artois eine entdeckungsreiſe nach Tsina 379, nach der heimkêr aber läſst Coſter, aus nationaler beſcheidenheit, ſich 1599 von Bertius blos als *heer Aedituus* anreden 389 anm., der dadurch (indem der meiſter 1608 einen ausflug macht 227 unt.) zu einer lateiniſchen übertragung des Heilſpiegels veranlaſst wird, die er 1616 herausgiebt 416 anm. Der erfinder wird indeſsen 1615 cuſtos 390, und da er mit ſeiner neuen ware ein gutes geſchäft macht, läſst er um 1625 an ſeinem hauſe malen: *Wirtſchaft zum Lou Coster. Hier tapt men en drukt ook boekies.* Er wird kalviniſt, fordert ſeinen *Heilſpiegel* aus Hoorn zurück (wogegen Israël Jakobsz 1613 Junius' geburtsſtatt Hoorn ein 1440 datiertes, 1838 mit abgebranntes exemplar darbietet) und ſchenkt es dem jugendlichen maler van Campen (412 no. 10), der ſich erbietet, ein portrait dafür zu machen. Im jare 1628 legt Coſter ſich im haarlemer wald unter einem baum ſchlafen, erwacht als Laurens Janszoon (ſ. dort), erfindet den bilddruck, druckt ſchon unterwegs das *Canticum*, die *Temtationes dæmonis*, eine *Biblia pauperum* (die er ſeinem buchhalter Scriver ſchenkt, der dafür die Chronik von Köln ausbeſsert 452), einen xylografiſchen *Donatus* (den er Aldus Manutius zuſchickt, der denſelben Accurſius zeigt 168 no. 139, ſo daſs Scriver in verzweiflung winſelt: ‚O Donate, wo ſteckſt du! Himmel und hölle will ich durchwülen um einen ſothanen Donatum, Haarlem's höchſte glorie, für Mainz die gröſste ſchande!'), läſst ſich noch an demſelben tage durch van Campen malen 398, druckt ſeine viſitenkarte mit dem namen *Laurens Janſſen* 447, und ſigelt mit ſeinem kollegen, dem ſchöffen Gherrit van Adrichem, in rotem wachs (Coſtermuſeum no. 11, ſ. Schöffenwappen) eine ſchenkungsurkunde (auf pergament) von vier häuſern an das St. Jans Gasthuis, am pfingſtabend 1431 (393). Da Gutenberg ſich wärend deſsen mit Fuſt in Cornelis' wiege verſteckt hat, benuzt Janſen, unter dem namen Gutenberg 1629 dieſe gelegenheit zu einer vergnügungstour nach Subiaco 343. Auf dem rückwege, 1630, giebt er ſeine karte *Johannes Harlemenſis Inventor Typographiæ* ab 426, entpuppt ſich zu Haarlem als *vir conſularis* und Cadmus II. 399, läſst ſich von Saanredam von neuem malen und bei ſeinem ſchüler Rooman drucken. Das bild gefällt îm ſo gut, daſs er ſofort irgendwo in Deutſchland die *Apokalypſe* beſtellt, ſelbſt die *Ars moriendi* ſchneidet, dieſe bücher mit den unverkauften exemplaren ſeiner werke von 1628 ſämmtlich mit dem neuen Cadmusportrait auflegt und, in ſäkularſeierlicher gehobener ſtimmung, mit 1430 datiert 409—11. (Eine franzöſiſch-deutſche verſchwörung, *conſpiratio*, gegen Haarlem wird noch glücklich durch den kleinen aber tapferen Hugo Grotius am 11. juli 1630 entdeckt, Wolf II. 1055.) Im jare 1631 macht er als Coſter eine kleine pauſe 390, und da îm die vordatierung ſeiner bilderbücher über erwarten gelingt, läſst er ſie 1632—40 ſogar durch Boxhorn als geſchriebene codices, mit dem datum MCCCCXX (mittelſt ausradierung eines X), anſchwindeln 418. Daher fült er ſich als kirchliche perſon 1635 wider zu dem titel *Aedituus* berechtigt 390, ſein handlanger Boxhorn aber weiſt nach, daſs Loos, Opmeer und Mallinckrodt îm wegen ſeines proteſtantismus [1420!] feindlich ſind, kriegt 1640 die tollwut 472, und jagt den dekan M. zu Münſter ins bockshorn. Coſter's praktiſche begabung verſchafft îm ſolchen ruf, daſs er 1647 zum hausmeiſter eines königlichen palaſtes ernannt wird 558. Im jare 1654 druckt Coſter zum erſten male das *Speculum*, legt auch diesmal den 2. druck zuerſt auf, verkauft durch ſeinen makler

---

1) ‚Die Aufſchriften in andern Exemplaren und auf einzelnen Blättern des Spiegels, die früher (!), oder gleichzeitig mit Junius erſchienen, durch H. D. Mes, F. van Weſtphalen und Israel Jacobszoon van der Meerſche (der 1613 in hohem Alter ſtarb! vgl. p. 412 no. 9!), enthalten nach meiner Einſicht (!) ſehr wichtige Zeugniſſe zur Beglaubigung der Junius'ſchen Erzählung'. (L 528, p. 145.)

1844) 447 anm. Vlaming entdeckt 1723 noch eben zur rechten zeit ſeine nachkommen, die aber 1724 ausſterben (ſ. Croon). Da ſein geſchlecht 1724 erliſcht, heiratet Coſter die Katrijn Andriesdochter, läſst ſich auf der hochzeit von L. v. d. Vinne malen (400 no. 5), deſsen ſkizze aber 1433 durch A. van Oudewater, 10 jare vor deſsen geburt, ausarbeiten und bei einem guten kunden, P. van Damme zu Amſterdam, ausſtellen. Um ſich eine neue druckmethode anzueignen, beſucht er 1730 öfter einen holzſtecher, wird kaufmann in papier, federn und dinte, beginnt ſelbſt einen buchladen, betrügt aber ſeine kunden 403. Da îm ſolche genieſtreiche immer mêr anerkennung bei ſeinen êrlichen landsleuten verſchaffen, wird er architekt (401 no. 6), ſteigt zu einer höheren kirchlichen würde, und logiert in dieſer eigenſchaft öfter bei Enſchedé (401 no. 8). Sobald Coſter die neue methode weg hat, beginnt er 1740 wie beſeſsen neue auflagen ſeiner früheren werke für die firma Seiz-Enſchedé zu drucken, — mit holzplatten, geſchnittenen metalltypen (die Gutenberg aber in Cornelis' wiege verſteckt), gieſst dann ſofort ſeine typen, druckt ein 1441 datiertes *Abcdarium* für Gutenberg, zwei Donatſtreifen für Enſchedé, die er in Frankfurt anonziert 441, einen zweiten 1443 datierten *Heilſpiegel* in drei exemplaren (411 no. 6, 56, noch einmal die 2. ausgabe vom *Speculum* 1444, *De Preliis* 1450. Da ſeine viſitenkarten von 1628 alle ſind, druckt er neue mit *Laurens Janſen*. Zum dank wird der unermüdliche mann *Ratsherr*, *Conſul* und *Senator* 461, mit ſechs denkmünzen beſchenkt, holt ſich aber bei dem zweckeſsen mit Seiz und Enſchedé[1]) einen 1467 datierten ſchnupfen 440. Nachdem er ſich wider erholt hat, druckt er 1750 für Enſchedé einen *Donat*, 1751 ein *Abcdarium;* da er aber doch ein wenig gealtert war, läſst er ſich durch v. d. Berg abkonterfeien, und ſticht ſich ſelbſt mit einigen zeitgenoſsen in holz (399 no. 4). Meerman zerrt 1757 aus übermut an Coſter's lorbeerkranz, der in folge deſsen ins ſchattenreich hinabſteigt und ſich mit Huſs und Seneca unterhält, aber one genau zu wiſsen, wie alt er eigentlich ſei 403. Meerman läſst aus reue 1760 einen Donat unter waſser ſezen 443, und Enſchedé erfindet auch etwas 388 anm. 547. Dies bewegt Coſter zur rükkêr, er wird 1764 maler und kupferſtecher 403, bekommt aber — wie Cornelis und Boxhorn — wutanfälle 423. Das nächſte jar 1765 macht wider epoche in ſeinem leben: ſein geburtsjar 1370 wird beurkundet, er wird *Scabinus* — ſigelt am 29. auguſt 1422 mit ſeinem kollegen Jan Lottijnszoon den verkaufbrief einer *pachthoeve* und publiziert dieſe pergamenturkunde zugleich als kupferſtich (Coſtermuſeum no. 11, *Getuigſchrift*), am 4. juni 1428 mit ſeinem kollegen Florijs Maertynssoen einen rentenkaufbrief (Coſtermuſeum no. 11, *Opdragtbrief* 6), – wird ſchazmeiſter von Haarlem und nimmt die noch ausſtehenden weinrechnungen ſeines alter ego, aus dem zeitraum 1423—33 in empfang 445, — druckt mit Cornelis einen *Donatus* und (für rechnung des botſchafters Meerman) mit dreien ſeiner enkel und utrechter typen vier folianten. (Henne Gensfleiſch der alte und zwei masken legen ſich wärenddeſsen bei Fauſt und Gutenberg in Cornelis' wiege 184 no. 228). Aus anerkennung wird Janſen zunächſt mit deren v. d. Duyn aus dem hauſe Brederode vermält 182, die bei ſeiner urenkelin Margrietje Pietersdochter patenſtelle annemen 445; zweitens wird er für den zeitraum 1765—1841 zum hüter von St. Bavo, (ſ. Küſter), 1766 aber auſserdem zum beſchlieſser deſselben rathauſes ernannt, das er ſchon 1442 mit ſeinen talglichtern erleuchtet hat 391. Zerknirſcht ſtimmt Coſter mit den paſtoren Gockinga und Kluit pſalm LXXII v. 18 an (Litt. no. 479), ſchneidet 1765—1816 mit Meerman, prof. Tydeman und dem aktuar Koning einen friſchen vorrat holztypen, lernt aber 1768 bei Joh. Enſchedé dem Alten die ſchriftgieſserei 463, legt zur probe das *Abcdarium* noch einmal auf 184 anm., und fürt 1776 die kuſtoden ein 421. Barthelemy Mercier, Abbé de St. Leger de Soissons et ancien Bibliothécaire de Ste Géneviève verſteht weder 1773 noch 1775 den grund eines holländiſchen patriotismus des baireuther Seizius.[2]) König

---

1 ‚Aldaar *(Haarlem)* is destijds (1740) geen feeſt gevierd. Het boek (van J. C. Seiz geleerde vrienden – Enſchedé) is geſchreven en uitgegeven, *om dat er in Duitſchland vele feeſten waren aangekondigd*. Het was of men hier te lande zeide: „nu gij Duitſchers met zoo vele ſermoenen, maaltijden, en optogten voor den dag komt, nu zullen wij Hollanders een betoog van *Zaken* (ſic!) geven." Scheltema, 1834 p. 136 (p. 121 ſchmäht der menſch ſich ſelbſt als Adrianus Junius Redivivus!').

2 ‚Ce Livre (L. 609), fait en faveur de la Hollande, eſt un de ceux où la prévention la plus outrée ſe manifeſte le plus ſenſiblement. Oſer ſeulement douter que c'eſt à Harlem qu' appartient la gloire de l'Invention de l'Imprimerie, c'eſt, aux yeux de M. Seitz [Enſchedé], un crime grave, qui échauffe ſon amour patriotique. Auſſi Naudé [*Juvenis mihi notus*, ſagt Hugo Grotius, Epiſt. 241, p. 828, Wolf II. 1055; wij zullen dit woord *jongeling* mogen opnemen in eenen ongunſtigen zin, als beteekenende: *onrijp* of om alles te zeggen: een *Franſch* jongeling, dat is: *wuft* en *los;* Scheltema 1834], Chevillier, Marchand, & tous ceux qui ont écrit en faveur de Mayence, ſont-ils en bute aux injures, aux mauvaiſes plaiſanteries & aux fauſſes imputations de cet Ecrivain, à qui rien ne coûte pour ſoutenir ſon opinion. Cependant M. Seitz

Ludwig Buonaparte von Holland interessiert sich 1808 lebhaft für Coster 204, der 1809 zu Haarlem als schauspieler auftritt (s. Costerdramatiker), mit Haak in Leiden ein *Horarium* in holz schneidet L 485, bei dem baron van Westreenen inkognito einen *Donat* mit holztypen druckt 186, bei dieser gelegenheit seine verloren gegangenen familienpapiere wider auffindet (seinen taufschein von anno 1364, seinen trauungsschein mit Trine 1387, Lucies geburtsschein 1389, deren trauungsschein mit Tom Pouce 1412), Junius' handschrift korrigiert, und schliesslich seine druckerei an Veldenaar verkauft 431. Eine gelinde erkältung von der reise ist 1434 datiert. (Indessen gehn Meydenbach und Petersheim von Mainz und Frankfurt nach Haarlem, und legen sich in Cornelis' wiege, die 1809 von Zell aus Köln geschaukelt wird.) Da Coster seine druckerei verkauft hat, fälscht er (nach seiner methode von 1632) ein *gebetbuch* (415 no. 14) und schickt seine neuen kunden, Lorenzo Valla und Ludov. Pontanus nach der firma Koning-Enschedé 548 ad pag. 187. Im jare 1815 steigt Henne Gensfleisch der Alte aus der unbequem gewordenen wiege und beweist ein alibi 187. (Sein sachwalter Tydeman entdeckt, dass man im 15. jht. sich wenig mit schreiben aufhielt und darum die haarlemer buchdruckergeschichte blos mündlich überlieferte!) Der pariser peftteufel 1466 besucht Haarlem 1439 auf seite 434 (548), Coster aber wird landwéroffizier und druckt 17 werke (187 no. 236). Frilo Gensfleisch aber zieht auf der stelle nach Haarlem, nimmt vom *Speculum* 20, vom *Spiegel* 2 blätter aus der druckerei weg, und legt sich damit in Cornelis' wiege, da er die stelle des ollen Henne Gensfleisch unbesezt findet 435, 564. Coster verkauft aus verdruss die neue druckerei an seine nachkommen 187, erklärt aber zuvor dem Jacobus Koning den verborgenen sinn seiner papierzeichen. (Der ochsenkopf ist das sinnbild des deutschen unglaubens, das einhorn das symbol des englischen wunderglaubens, die schlüssel deuten auf das erbliche küfteramt, das C und R bedeutet Cobus Rex oder Jaapie Koning, das P heisst *Primitiæ Typographicæ* und nicht Pontius Pilatus, das Y strömt nach Amsterdam, und das Andreaskreuz war das wappen der Trine Andries.)

Im jare 1819 lernt Coster französisch, monsieur Renouard aber ist gar kein freund von scherzen (L. 495, 619).[1]

Aus gründen der höheren politik (sein altes teueres besiztum war 1818 eingestürzt) und als geübter fälscher ändert Coster 1822 die daten seiner 1809 entdeckten papiere (geburt 1370, ehe mit Trine 1392, Lucie's taufe 1393, Tom Pouce 1415), und heiratet Ymme, die witwe des 1439 verstorbenen, 1628 von im verschlungenen schöffen Laurens Janszoon 446. Der rat von Haarlem wird bedenklich, schickt eine kommission aus und läst den ganzen haarlemer wald ausroden, damit Coster sich nicht mit Ymme erkälte 188 no. 237. Dessenungeachtet holt sich Coster einen 1439 datierten schnupfen no. 238[2].

[Enschedé] ne fait que répéter les mauvais raisonnemens de ceux qui l'avoient devancé dans la même carrière; & s'il se distingue d'eux, c'est en enchérissant sur leur méprises, auxquelles il en ajoûte de plus choquantes encore. A l'entendre (Naudé und Chevillier verwarfen den holländischen anspruch, weil Frankreich krieg gegen Holland gefurt; Jenson, ein Holländer, nennt sich einen Franzosen, weil Holland und Flandern damals zu Burgund d. h. zu Frankreich gehörten) u. s. w. Telle est la critique de M. Seitz [Enschedé]. On ne sera donc pas étonné qu'il admette comme certaines les Editions le plus généralement reconnues pour fausses, etc. 1773 p. 48; 1775 p. 171. Vgl. Vernazza.

1) ‚On sait qu'un *récit fabuleux imaginé* vers la fin du XVI siècle par un savant Hollandois, et appuyé à diverses reprises de tout ce que l'erudition et le raisonnement peuvent prêter de secours à *une chimère*, attribue à la Hollande l'honneur de l'invention de l'imprimerie. Cette *fable*, accueillie avec tout l'enthousiasme de l'amour-propre national, a rendu célèbre le nom d'un homme qui n'avoit point lieu de s'attendre à une telle illustration. On a érigé à Harlem une statue à Laurent Coster; on a frappé des médailles et célébré des fêtes séculaires en son honneur. *La maison où l'on a pu croire qu'il avoit fait sa demeure a même été l'objet d'une espèce de culte, jusqu'en la précédente année* 1818, *qu'elle vient d'écrouler subitement* Les savants et ingenieux sophismes de Meerman (p. 156: le plus savant et le plus ingénieux defenseur de *cette mauvaise cause*), son roman si bien arrangé, et ce livre de M. Koning ne pourroient cependant être pour moi un motif de rappeler ici cette discussion *prétendue historique*, et d'entretenir mes lecteurs *de la fable de Harlem*, si je n'avois en même temps à l'attaquer par une de ces preuves positives qui forcent la conviction des personnes les plus prévenues, de celles que n'auroient pu amener à persuasion cette masse de preuves négatives que l'on a si souvent et si victoriensement allégués. (Folgt eine scharfe auseinandersezung auf grund des *Saliceto*, ‚entre 1466 et 1470.') Il me semble que l'on soutiendroit plus que l'on ne croiroit soi-même. A toutes ces considérations j'en ajouterai une qui sera la dernière. Si la maison de Coster a été, vers 1440, volée, dépouillée, au point de ne pouvoir plus fabriquer, elle n'aura point 25 ou 30 ans après imprimé ce volume de Pie II. Si au contraire et malgré ce vol, il lui est resté assez d'utensiles pour continuer, si foiblement soit-il, sa manufacture de livres, etc. Il est donc indubitable que ce volume, signalé pour la première fois comme monument typographique, établit d'une manière certaine, à trois ou quatre années près, l'époque de la fabrication et émission de tous les volumes sur lesquels, a été appuyée la fable de Laurent Coster, lequel lui-même n'a peut-être jamais existé. So ganz richtig 1819, und doch wurde Paaile dekoriert 1859, und schrieb Campbell blutrot radikal p. 251 no. 327 im j. 1874.

2 Das ‚verdienstliche mitglied der festkommission, herr Meister J. Enschedé, hat den grossväterlichen schaz des herrn J. Enschedé den Alten durchstöbert (*Gedenkschriften* 1823, pp. 325—32) und —

Haarlem bietet im zur geneſung ein grandioſes zweckeſsen mit denkmünzen an (ſ. Coſterfeſte, Coſtermünzer). Hanne Gensfleiſch zankt ſich mit einem theologieprofeſſor 189 anm., Fuſt entwiſcht aus der wiege, aber pfarrer De Vries hätte in, erſt in Amſterdam und nachher in Köln, allgemach faſt beinahe ergriffen 436, er vereidet aber ſofort vier neue Coſtergeſellen 379 anm., die 1833 wider einen *Heilſpiegel* fertig haben und mit vorteil abſezen.1) Da nun wider eine ſtelle frei iſt, geht Henne Cruſe 1834 nach Haarlem und legt ſich in Cornelis' wiege 189 (242), denn einbruch und raub gelten in der Coſtergemeinde als lobenswerte triebe.2) Dafür aber werden drei von Coſter's enkelchen, durch ſeinen familienarchivar Scheltema, grauſam ermordet.3) Herr Stückrad (L. 180, pp. 33—54: III. *Das Jubelfeſt zu Harlem im Jahr* 1823) bekritelt Coſters folgenreiches verdauungsſtündchen im ſommer 1440, und hegt (IV. *Die Holzſchneidekunſt und die Buchdruckerkunſt)* nicht einmal eine hohe meinung von den would-be-filoſofiſchen ſchwindeleien des herrn oberfinanzrat Sotzmann. Auch der prof. Delitzſch wird 1840 unartig no. 243, Coſter hingegen 1841 als katholiſcher küſter der reformierten kirche vom mennonitenprediger De Vries entlaſsen, und die druckerei ſeiner enkelchen wird öffentlich verſteigert

---

eine handſchrift von Junius' *Batavia* aufgefunden.' Das jar der abfaſsung der Coſteriade, 1568, wurde nun mit einem gelinden druck nach 1567 (minus 128 = 1439!) zurückgeſchoben und *Habitavit* mit *Obiit* erklärt. Só pater Abraham à Sancta Clara II.: ‚Dat zulk een dweepend vereerder en navolger der Ouden, als Junius, met deze aanmerking zijn verhaal beginnende, daarmede niet anders kan bedoeld hebben, dan eene verbloemde opgaaf van den tijd wanneer Koſter was overleden (!), volgens eene zoogenaamde euphemie, of verzachtende ſpreekmanier, naar de wijze der Ouden, kan niemand in twijfel trekken, die immer 's mans ſchriften gelezen heeft, en blijkt ook ten allerklaarſte [! 1441, 1442!] uit den geheelen verderen inhoud des verhaals.' Zur ſtrafe entdeckte derſelbe feſtcommiſsarius den talgſchmelzer von 1441.

1) ‚Das Exemplar des Spiegels, welches früher Petrus Scriverius [nicht!] beſaſs, wurde vom Czar Peter dem Groſsen, zu einem ſehr hohen Preiſe gekauft.' L. 528, vgl 634.

2) Hoeveel reden Junius meende te hebben, dat Johan Fuſt (de dief) geweeſt was, heeft hij wel eenigzins doen blijken, maar niet willen ſtaande houden. Deze beſcheidenheid (!) is echter doorgaans miskend, of voorbij gezien. Hieromtrent is alzoo tot nog toe (1834!) niets ſtellig zekers ontdekt, maar de Heer Schaab zal het nu gelieven op te helderen, of het ook Henne Cruſe is geweeſt, die bij hem voorkomt als *drucker von Menze* 1440. (Dieſer ſchurke war juriſt, und moraliſch ſo durch und durch verrottet, daſs er nicht blos holländiſch, ſondern auch deutſch drucken lieſs: ‚Wir haben ſchon geſagt, daſs wir Jemandes Bemühen, von dem zu Haarlem aufgegangnen Licht Gebrauch zu machen, ſo ſchlimm nicht beurtheilen. L 528 p. 135. Den ſchnapsgeruch der gemeinheit verbreitet dieſe Coſterbande allüberall. Der kerl verſchafft nämlich dem dieb noch einen helfershelfer und bewundert dann ſein ebenbild als höchſt weiſe.) Hoe meer ik de zaak heb doorgedacht (!), zoo veel te meer zie ik de mogelijkheid van de zaak in, ook het ſlim overleg van den bedrijver, alsmede dat deze laatſte *wijs handelde, om een daglooner tot het dragen van de opgepakte goederen bij zich te nemen*.

3) Wij (Mr. Jacobus Scheltema, Ridder der Orde van den Nederlandſchen Leeuw, Lid van het koninklijke Inſtituut en andere Ezelskudden) vermeenen hier nog bij te voegen, a. dat de drukkerij der Erven Koster en van Jan Andriessen ten minſte tot in den jare 1485 bleef beſtaan; b. het deerlijk lot van *drie* (ſic!) zonen van Thomas Pieters, die ter gelegenheid van het oproer in 1493 (ſic) werden vermoord. Vgl.: Jac. Scheltema, *Levensſchets van Laurens Koſter* 1834. Derſelbe, *De geloofwaardigheid van Adrianus Junius gehandhaafd*, 1834. (L 527.) Wie immer iſt jedes wort gelogen. So heiſst u. a. (p. 14) ſofort: ‚Het kan geene verwondering wekken, dat de bekwame Gezant en Staatsraad van den Koning van Zweden te 's Gravenhage, Mr. Jacob van Dijck, een Nederlander, die zich veel aan Vaderlandsche zaken liet gelegen liggen, den beroemden geleerde Petrus Scriverius heeft uitgenoodigd en aangemoedigd, om de Geſchiedenis van de Boekdrukkunſt te Haarlem, nader te ontwikkelen en aan het licht te brengen'. Alſo eingeladen und ermutigt hat der ſchwediſche geſandte den berümten P. S.! Dagegen aber dieſe berümtheit (1628 p. 15) ſelbſt: ‚My gedenckt, dat ick over ettelicke jaeren in ſekere Brief in openbaeren druck wytgegeven aen den Ed. Heer Jacob van Dijck .. *beloofſt hebbe* yet van de Haerlemſche Druckerije by gheſchriſt te ſtellen ende in 't licht te brenghen.' Es iſt der gewönliche aufdringliche Coſterianismus, deſsen opfer herhalten muſs. (L 464 giebt er darum unverſchämt für einen zweiten druck der nummer 452 aus!) — Die ungläubigen waren von haus aus unmächtig: ‚Vermits men geene gezonde redenen tot verdediging konde vinden, is het niet verwonderen, dat men dadelijk tot ſchimpfen ſmaadredenen zijne toevlugt heeft genomen'. Wir aber machen es ſó: ‚Het aannemen van ijdelen lof ſtreed geheel en al met het algemeen volks-karakter der Nedellandels, het welk zich te allen tijde en nog, als nederig en ingetogen heeft betoond. — Hij (Schaab) moeſt eens iemand onder de patronen van Gutenberg en Mentz opnoemen, die groot was, en wel zulk iemand, die ten opzigte van moreele en intellectuele waarde, tegen Coornhert (!), Junius (!!) of Scriverius (!!!) op de ſchaal zoude kunnen ſtaan'. — De brave, (trouwe, geleerde, ijverige, etc.) Scriverius die liever nuttig dan blinkend leeſde, is meermalen vergeleken met Titus Pomponius Atticus. — Dit ſtuk (Boxhorn's tollhäuslerpamflet 1640) verdient in vele opzigten, ook om de *beſcheidenheid*, den hoogſten lof. — Ik heb echter Trithemius den *ellendigen patroon van Mentz*, den *onzinnigſten Duivelliſt*, den *ergſten leugenkramer*, en den *bekenden leugenaar* genoemd. Indien het ontkennen van Naudé, het ſchelden en ſmalen van von Heynicke (ſic) en de la Serna Santander, de wind van Lehne, de laster van Schaab, en de wildzang van Wienbarg genoegzaam zijn, om *bekwame* en *eerlijke (!)* ſchrijvers van alle geloof te berooven; wanneer *ſchimp* en *ſmaad* (wie lieblich doch dieſer hornochſe ſingen kann!) boven de *rede* gaan, dan wordt alles (!) op loſse ſchroeven geſteld en alsdan gaat Voltaire boven de Evangeliſten. — Ik heb op deze uitweidingen (Schaab) kort (!) en krachtig (!!) geantwoord. Wanner ik het niet uit medelijden met den *ouden* man naliet, dan zoude ik ... Ik heb geenen luſt om van alle die *vuiligheden* (Schaab) iets meer te gewagen. Natürlich ſchreibt auch dieſer ſtammbaumlieferant ausſchlieſslich im intereſse der **waarheid** (vgl. p. 292 z. 26, p. 303 z. 13 unt., p. 326 z. 22, p. 353 z. 4 unt., p. 471 z. 7; ich bitte, die ſtellen nachzuſchlagen)!

548 (190). Da Cofter fich langweilt, nimmt er 1843 bei De Vries und Noordziek fingftunden, veranftaltet fein erftes konzert, fpielt vor dem ftatthalter die erfte geige, und verliebt fich bei der gelegenheit in Maina van de Pyl 190. Da das haarlemer wäldchen wider grünt, geht er, um fich zu zerftreuen, mit De Vries, Noordziek und feinen enkelchen, ein wenig fpazieren 405. Joh. Enfchedé macht unterwegs Cofter's bekanntfchaft, und entläfst in als *fcabinus* 193 anm., 209. Thomas Pieterszoon kriegt 1844 von einem haarlemer Johanniter einen codex des Saliceto, den er nachdruckt, und den leuten als handfchrift anfchwindelt 192, 549. Campbell aber entdeckt einen echten Cofterdonatus (f. Cofteriana), und Cofter wird mitglied der königlichen Akademie (f. Inftitut).

Im jare 1847 wird Noordziek obftinat 191 no. 247, und ernennt Cofter für die fizung 1848—58 zum fchöffen von Haarlem 191 (249). Der alte Gensfleifch macht 1849 mit dem dr. theologiæ Doedes einen fommerausflug nach Aachen 191 (250). Im jare 1851 läfst Cofter bei De Vries eine infchrift auf feine weinkannen anfertigen 548/49, verkauft er mit hülfe von Tom Pouce wider etliche gedruckte handfchriften 191 no. 251, läfst er den gibel feiner wonung ausfchmücken 466, bricht aber feine nafe 192 no. 252. Monsieur Dupont wird grob 192 no. 253, und der olle Gensfleifch kann noch immer das nafchen nicht lafsen no. 254. Cofter bekommt 1855 einen gewaltigen fchmeerbauch 193 no. 255, und wird von Helbig ausgelacht no. 256. Dies veranlafst 1856 allgemeine entrüftung und die entfchiedenften mafsregeln: Cofter wird mitglied der zweiten Kammer 193 no. 257, Metman und Enfchedé halten eine fulminante rede 258, Thijm wird ftigmatifiert und gerät in ekftafe 194, Holland geleitet den erdball an der hand 235 no. 2, Cofter arrangiert aufzüge von typografenvereinen 466, fingt mit einer metallreichen ftimme einen hymnus 194, wird Chriftus II. 556, läfst fich 1857 ein Rheinboot bauen 469, druckt für Sotheby ein *Rituale ecclefiafticum* 56, fchickt einen 27zeiligen *Donatus* à fon ami M. Ferd. Vanderhaeghen, à Gand (C. 623), errichtet 1858 in allen hauptftätten Europa's druckereien 569, und ernennt 1859 De Sola in London 195 und Paeile in Ryfsel (f. Cofterianer) zu feinen korrefpondenten. Brunet, Ruelens und Weigel fallen bei Noordziek durch 557. Diefe anftrengung fruchtet: Berjeau legt 1861 mit êrfurcht Jean de Haarlem in Cornelis' wiege 196, Cofter treibt feinen fcherz mit Erasmus 401 no. 7, bekommt einen neuen enkel Wouter (Walter) Thomaszoon (1454 fchöffen), und einen neuen ur-[urur-]enkel, den goldfchmied Thomas Thomaszoon (bürgermeifter von Haarlem 1583—99), defsen unterfchrift das Coftermufeum aufweift. Zur beftätigung der vorbenannten tatfachen figelt Cofter folgende urkunden: 1) mit kollege Jan Gale eine fchenkung von 10 fchillingen järlicher gülte an das haarlemer krankenhaus, den 24. juli 1422; 2) mit kollege Doene van Rietwijk eine quittung über 80 goldkronen für den ritter Johan van der Vliet, am 23. märz 1425; 3) mit kollege G. van Adrichem einen häuferkaufbrief vom 29. auguft 1429; 4) mit den kollegen Dirck Spijker und Baertout (Bertold) van Huefsen einen gültbrief vom 20. april 1429; 5) mit kollege Dirc van Zaenden eine länderfchenkung, vom 18. okt. 1431. ‚Die urkunden ftammen aus dem archive des St. Elifabeth's oder grofsen Krankenhaufes, und find von den herren direktoren mit grofser bereitwilligkeit der ftatt Haarlem geborgt worden, um öffentlich (im Coftermufeum) ausgeftellt zu werden.' (Der bibliothekar dr. A. de Vries, 1862.) Aus erkenntlichkeit wird Cofter felbft krankenhausdirektor zu St. Elifabeth. Da die wiege zu voll ift, wird Cornelis 1863 in England halbiert 446 unt., dr. Wetter wird 1864 aus achtung vor dr. Bosfcha Cofterianer 477, der Alte wird filouloge 205, und Libri kauft ein *Doctrinale* 566. no. 10. Cofter verliebt fich 1865 in die heilige Brigitta 199, dafür nimmt Enfchedé im zwar eine taube fort 388, und verfteigert ärgerlich das *Abcdarium* 415 (13), Thijm aber bezeugt mit worten und taten feine homoûfia mit dem älteren fchenkwirt L. J. 206, 247. Im jare 1867 macht Cofter, mit feinem landsmann Schlegel zu Batavia, eine erholungsreife über Jena und Breslau nach den Mongolen 408, Jan Fuft befticht hinter feinem rücken einen haarlemer chronikfchreiber 206, Hans Unbekannt aber legt fich in Cornelis' wiege und wird zärtlich von Thijm und Rutjes eingelullt L. 598. Holtrop's achtung für Noordziek ift nur fchwach 200, er raucht aber eine zigarre mit dr. v. d. Linde 201. Cofter druckt 1868 einen anopiftografifchen *Donatus* für Holtrop 567, der einen kuriofen zufammenhang entdeckt 201, 454; Cofter lernt im Haag italienifch beim diplomatifchen fchornfteinfeger Carutti (L. 602) und geht als ‚Lorenzo di Giovanni (di cognome Coster, nacque ad Haarlem verso il 1370) mit dr. theologiæ Tideman nach Venedig 208; feine enkel drucken indefsen für Holtrop 202, Cornelis' wiege fchaukelt gewaltig 203, Mr. Humphreys daumen wird eine prefse 207 und Mr. Gerlings rürt 1869 den letternteig.

Im jare 1870 fchiefsen Cofter's weizen himmelhoch: er wird von dr. v. d. L.'s zigarre unpäfslich und giebt den fchöffen Laurens Janszoon von fich 393; am 14. märz

entlafsen die Enfchedé den fchöffen und beftellen talglichter bei Cofter 209; am 21. märz promoviert Cofter bei Thijm und wird Dr. Aphilosophiæ 495, dr. v. d. Linde aber wird Atheift 209; Cofter prügelt fich den 26. märz mit Janfen 210; am 1. april wird Cofter bildhauer 212 no. 282; den 9. april entdeckt Mr. van Eck das wörtlein **doch** und geht bei Janfen kneipen 560, den 11. mai zeugt der Gott der Heerfcharen für Cofter 213, Muller aber wird am 20. mai häretifch; 23. juni: der glaube wankt 214 no. 287, 222, 225 anm.; 24. juni: der magiftrat von Haarlem macht die augen zu 214, 219 anm., und man verfagt Coftern ein chriftliches begräbnifs 214 no. 289; 23. juli: Cofter wird artillerift 214 no. 290; 14. auguft: dr. v. d. L. fchnappt über 214 no. 291; 18. auguft: das *Handelsblad* wird unwillig 215; 18. fept.: dr. de Jager wankt auch 215 no. 293; oktober: Mr. van Hall wird bilderftürmer 215 no. 294; 1. november: dr. Lamping will noch einmal ganz von vorne anfangen 218, 490; 3. november: Prato wird bilderftürmer 209, und Cofter wird feeheld 220; 4. november: dr. med. Van Meurs wird privatdozent der hiftoria patriæ, das *Vaderland* aber errötet 220; 19. november: Thijm ift fittlich entrüftet 221; 27. november: aufrur im judenviertel 221; 2. dezember: Noordziek fchweigt, und dr. v. Meurs zündet fich mit Cofters tauffcheinen eine vaterländifche pfeife an 387. Fauft befticht Campbell 222, die holländifche nationalität wackelt 226, Enfchedé giefst gotifche typen gegen dr. v. d. L. 228, der bei C. J. Enfchedé durchfällt, 229 no. 9, aber friefifch redet; Van Meurs wird exeget 228 no. 6, 549. Cofter wird Dagon II. 248, dr. v. d. L. wird ängftlich 250 no. 6, Cofter holt fich kölnifches wafser 235, macht ftraik 371, 555, fpukt allnächtlich bei dr. v. d. Linde wenn diefer nüchtern ift 478, und wält fich van Meurs und Ekama zu feinen leibärzten, Moltzer zu feinem vorlefer aus Junius (489), van Eck zu feinem anwalt 212, und Ledeboer zu feinem landfturm 489. Cofter komponiert zu anfang 1871 einen walzer 230 no. 304, er feiert den 9. januar feine apotheofe 231, daher wankt dr. Wap am 14. januar noch lange nicht 231 no. 307, van Meurs aber wird am 4. februar verkannt 232 no. 308, Cofter am 12. Tell II., v. d. Linde fällt im märz glänzend durch bei prof. Moltzer 232, Cofter errichtet den 22. april vor freude einen makulaturhandel in Amfterdam 234 no. 311, Markus kriegt ein *fooitje* (trinkgeld) 234 no. 313, dr. van L. Brouwer erwifcht ein curiofum 231, am 10. juni regnet es gewaltig in Haarlem 239, Cofters leibarzt wird unwol 236, aber da kommt dr. v. d. L. 240, Vosmaer wird bilderftürmer 238, Jan Ten Brink will Cofter einfchmelzen 482. Im jare 1872 beginnt Rev. Loftie zu wanken, dr. Ledeboer macht fich mobil 245, Campbell provoziert auf eine fêdehandfchuh 249, denn junker Quarles zweifelt erft recht nicht 250; Cofter kauft feinen kaffee auf Ceylon 237, v. d. L. zieht am 9. märz den rock aus, und fpricht keltifch 247. Cofter wird 1873 watergeus und läfst am 3. april illuminieren, dr. v. d. L. beleidigt 1874 die jefuiten 483, Campbell macht ein pronunciamiento 487, dr. Ekama wird laufburfche bei Cofter, Printer's Register wankt troz alledem 252, prof. Moll ‚hat nicht die Ehre' Cofter zu kennen 252, und Frederiks wankt auch 253, allein — könnte nicht grofsvater Kollewijn die lokomotive erfunden haben? 254. Cofter druckt für junker Quarles die *Arcadia*, erhält dafür als honorar das lebenslängliche küfter- und fchöffenamt, und vertritt fernerhin Jakobäa von Baiern als *Statthalter* 254. Pater van Hoogftraten wird ärgerlich über den kulturkampf und befchimpft Cofter 255 no. 334, junker Quarles aber wird übermütig und verfürt Sufanne Guerre 481. (Jan von Mainz kriecht indefsen in Cornelis wiege, die allmälig voll wird.) Cofter holt fich 1877 einen 1437 datierten fchnupfen, fein niefen macht das *Handelsblad* zum erften male wizig, und wie! 486. Mr. Blades tut bufse 256. Das jar 1878 bringt einen neuen lutfchbeutel für Cornelis 230 no. 13, Cofter macht karneval 489—97, druckt fich mit *Bartholomeus den Engelsman* — durch 497, wird demungeachtet von dr. v. d. L. unparteiifch in feine rechte eingefezt 567. Dafür wird Cofter 1883 ein rad fchlagen 556, und 1923 das fest der menfchheit feiern 189 no. 241.

Da der Cofterianismus für die Holländer ein unauslöfchliches brandmal nationaler fchande bildet, votiert man den herren Noordziek, Van Eck, Enfchedé, Van Meurs, Moltzer, Ledeboer, Thijm mit der eifernen ftirn, und Quarles van Ufford für ire lezten anftrengungen **den dank der nation**, und errichtet eine **galgengalerie für fämmtliche Cofterianer.** Antragfteller (die titulaturen, mit denen andere fchriftfteller oben auf dem titel prunken, lafsen wir aus nationaler befcheidenheit ganz verfteckt folgen):

ANTONIUS V. D. LINDE aus Haarlem,

kontribuierendes Mitglied des Thierfchutzvereins in Wisbaden, — Ehrenmitglied der Schachgefellfchaften in Nimwegen, Tefsin und Winfchoten, — ftändiges Mitglied des Enthaltfamkeitsvereins aller nationalen Getränke, — ausgekugeltes Mitglied fämmtlicher Cafino in Abdera, Schildburg, Schilda und Schöppenftedt in Salinefien, — desavouiertes Mitglied der berühmten holländifchen Klatfchfreiheit, — korrespondierendes Mitglied des

Vereins für Schurkenverbrennung, — Grofskomthur des Martyriums mit dem Philisterstrick, — exkommuniziertes Mitglied der revidierten Judenreligion, — ausgebeutetes Mitglied des Spectatorlitteratenthumbs, — der philo- und theologie, auch der philo- und theofophie Beflifsener, — der grammatica, rhethorica, dialectica, metaphyfica, arithmetica, geometria, mufica, auch vieler anderer fothaner freien Künfte magifter, — auch Bildhauer, naturalifierter deutfcher Reichsbürger, königlich-preufsifcher Bücherhauptmann, aller deutfchen Pfaffen und Schulmeifter gelehriger Elementarfchüler, etc. etc. etc.

---

1) Die anfpielung bezieht fich auf den aufserhalb Schildburg unergründlichen fkandal der verfchleuderung von typografifchen schäzen der ftaatsbücherei zu München. Wer eine kräftige xuntheit und eine noch erprobtere lammsgeduld befizt, vergleiche dazu:

1. Catalog einer koftbaren Sammlung von xylographifchen und Typographifchen Seltenheiten, welche Montag den 3. Mai 1858 und folgende Tage bei Fidelis Butsch in Augsburg in defsen Haus Lit. F. Nro. 367 in der Heilig-Kreutz-Strafse (warhaftig!) öffentlich verfteigert werden. 8vo. (‚Der Anfchlagspreis der Gutenberg'fchen [42-zeiligen] **Bibel auf Pergament**, für welche die kais. Bibliothek in Petersburg 2336 fl. gab, war 200 fl., fage **Zweihundert Gulden**. Der Anfchlagspreis des Gutenberg'fchen **Catholicons auf Pergament**, für welches Deschemps [blos] 4410 fl. zahlte, war 300 fl., fage **Dreihundert Gulden!**) So gefchehen durch den ‚Herrn Oberbibliothekar und Director Dr. Karl Halm' im jare **1858!** Der mäkler aber ftrich über 9000 gulden ein.

2. J. Petzhold, Ein Ausflug nach Augsburg und München. *Neuer Anzeiger*, 1858 p. 165.

3. (K. Halm), Erläuterungen zu den Verhandlungen der bayerifchen Kammer der Abgeordneten vom 10. März 1859, die k. Hof- und Staatsbibliothek in München betreffend. München, 1859. 8vo.

Dr. Anton Ruland, Die in der (vorangehenden Schrift) gegen die Kammerverhandlungen gemachten Angriffe zurückgewiefen. Würzburg, 1859. 8vo. p. 21: ‚Hält man die Puncte feft, welche die Kammerverhandlung hervorhob, fo reducieren fich folche:

A. Auf den Verkauf der Gutenberg'fchen Bibel.
B. Auf den Verkauf von Pergamentdrucken repräfentiert durch das Catholicon.
C. Auf den Verkauf der Xylographa oder Holztafeldrucke.
D. Auf das Zerfchneiden der Bände aus Hartmann Schedels Bibliothek'. (Vgl. *Serapeum* 1854, pp. 143, 44.)

Mainz braucht fich feiner pfaffenwirtfchaft nicht länger zu fchämen! Berlin liefs 1872 die *Collectio Weigeliana*, die en bloc für 50000 Thaler zu haben war (Gefammterlös: 81992 Thaler, 12 Neugrofchen), fåren. ‚Zu deuer', fagte mir ein berliner bierbibliothekar, ‚man kann ja nach London jehn'. Im kleinen Belgien oder Dänemark wären folche verbrechen nicht möglich. Und folche urphilifter füren mit jedem dritten worte die wiffenfchaft im munde! Muffige bettlergelahrfamkeit, verknöcherte fchulfuchferei, in bücher verwandelte barbarei.

[1]) In F. L. Hoffmann's exemplar von Wolf's Monumenta finde ich die notiz: „Bartholomäi hat in feinen *Actis ecclefiafticis* Tom. III. im 21. Th. (u. ff.?) die bei Gelegenheit des Jubiläums 1740 herausgekommenen Schriften recenfirt. Vgl. auch den erften Theil von Breitkopf's *Bibliothek*."

1) Der mann war noch unbekehrt. Er fagt: Memorabile sono a dir vero e di applausi *degnissimi gli esperimenti* (vgl. p. 176 no. 182, p. 236 z. 14 unt.) che fino dal 1430 se ne fecero in Haarlem.

NACHSCHRIFT.

Wisbaden, den 28. ſeptember 1878. In einem richtigen *P. S.* ſteckt immer des pudels kern, und ſo will auch ich es nicht daran felen laſsen. Ich habe nämlich p. 359 (anm. 22) meinem gelahrten landsmann Junius eine zu hohe kompoſitionsgabe zugetraut: er hat auch dieſe entſcheidende behauptuug einfach aus einem alten ſchmöker abgeſchrieben!

Mag. Wolfgang Krüger, prediger in Franken (lebte 1566—1630), gab 1611 zu Erfurt ein *Onomaſticon oder Deutſches Nahmen Bichlein*, *Darinnen aller Mans vnd Weibsperſonen Tauffnahmen*, heraus. Und dann, nach der rangordnung der taufnamen, einen *Catalogum darinnen begriffen tauſend unterſchiedlicher Kaiſer*, *Könige*, *Chur- und Fürſtlicher*, *auch Grafen*, *Herrn*, *Adels und anderer vornehmer geiſt- und weltlichen Standes berühmter Perſonen Abkunſt*, *Geburt*, *Dignität*, *Amt*, *Stand*, *Ehr*, *Lehr*, *Tugend*, *Confeſsion*, *Gottſeeligkeit und Geſchicklichkeit* (Erfurt, 1616. 4to). Der fleiſsige magiſter hat Junius nicht gekannt, und ſolglich aus derſelben quelle geſchöpſt, was er (bl. 159 verſo) ſchreibt:

‚Johannes Guttenberger, Welchen andere Joh: Fuſthen nennen, von Straßburg, Welcher Anno 1442. die Herrliche vnd Nützliche Kunſt der Truckerey erfunden vnd erſtlich zu Meintz angerichtet, Daſelbſten auch ſein erſtes Büchlein, nemblich Doctrinale Alexandri, welches man damals in den Schulen, für eine Grammat: gebraucht, getruckt hat, ſtirbt im Novemb: Anno 1462‘ [d. h. die zerſtörung von Mainz im oktober 1462 iſt mit dem tode des erfinders des buchdrucks identiſch, dies wirſt ein ſtreiſlichtlein auf Butzbach's verſe p. 526]. Unſer guter lutheraner, — vergl. ſeine notiz über den ‚Antiſtes oder Oberſten Prediger zu Genua (ſic) Joh. Calvinus‘, der geboren ward vnd hernach ſtirbt, mit der begeiſterten biografie Martini Lutheri, des Hocherleuchten thewren Mann Gottes, der Teutſchen Lehrer, vnd letzten Propheten vor dem groſſen Tag des HERREN, — läſst übrigens gar nichts auf die Teutſchen kommen, ſondern erzälet mit teutſcher teutlichkeit:

‚Es iſt aber dieſe löbliche Kunſt hernach erſt durch einen gebornen Teutſchen, Vlricum Han, aus Teutſchland erſt in Italiam gebracht, vnd zu Rom angerichtet worden. Welches dann hie obiter wol zu mercken iſt, wider Antonium Campanum, vnd andere Italiäner, Welche meinen, dieſer Vlricus Han, ſey ein geborner Gallus, oder Frantzoß geweſen . . . Solches aber hat Campanus den Teutſchen nur zu Hohn vnd Verachtung geſchrieben. Sintemalen er dieſelben nur vor Barbaros gehalten hat. Denn als er ein Zeitlang in Teutſchland vmbher gezogen, vnd nit ſeines Gefallens Reſpectirt worden iſt, iſt er wider heim in Italiam gezogen, vnd als er auff die Alpes kommen, hat er ſich mit Fleiß vmbgewendet, die Kleider Reverenter zu melden, auffgehaben, vnd Teutſchlandt mit dieſen Worten Valedicirt: Aſpice nudatas barbara terra nates.‘

Zweitens hat mich Coſters erhebung als ſtatthalter auf meine legitime landesfürſtin ‚Jakobäa von Bayern und ihre Zeit‘, und zwar auf die ‚Acht Bücher niederländiſche Geſchichte‘ von Franz Löher (Nördlingen 1862) gefürt, und da habe ich vier fliegen mit

einem schlage gefangen. One bild zu reden, ich habe da unsere haarlemer falschmünzerbande Scriver-Enschedé-Jelgersma-v. Noorden erwischt. Löher sagt (II. p. 566, I. p. 464): ,Portraits von Jakobäa von Bayern gibt es vielerlei, ihre Unächtheit ist aber leicht zu beweisen. Das gilt auch von dem Kupferstich in Principes Holland. auspiciis Petri Scriverii divulgabat P. Soutman, Haarlem 1650, obwohl darunter steht *Jan van Eyck pinx.* und *Ex pictura v. A. P. Scriverium.*' Das ist mein erster Costerschieber. Nun aber ein gegenstück zu den Costerfälschungen der herren Van Damme und Enschedé (die Enschedé sind überall die leithammel: Seiz, Van Oosten de Bruyn, Koning sind faktisch nur blosse pseudonymen für Joh. Enschedé & Zonen; mit Meerman und De Vries gelang der versuch nicht, mit v. d. Linde noch weniger, obgleich auch da nach dem ersten Spectatorartikel mit dem angebot angeklopft wurde: dies und jenes *te suppediteren*, und der pfiffige vorleser p. 235 mir freundlich zunickte: ,man druff, *nou zemme Coster eens goed op zijn beene zette!*' Daher — die *Opregte Haarl. Courant* gegen den trifurcifer v. d. Linde. Also:) ,Bildnisse gibt es von Jakobäa mehrere. Auf den ersten Blick zeigen sie sich aber als blosse Phantasiegemälde. Nur eines verdient nähere Betrachtung. Im Jahre 1753 wurde (ein) Frauenbild, und zwar umzogen mit einem Rahmen von allerlei zärtlichen Dingen aus Jakobäas Geschichte, von dem berühmten Kupferstecher [Schriftgiesser] Enschedé herausgegeben. Der Kupferstich zeigt die Inschrift *Jan mostert pinxit Haerlemensis*, und darunter *Taco Jelgersma del. et ornam. inv.* — *Joh. Enschedé excudit* — *Jac. Folkema sculpsit* 1753. *Cornelis van Noorden* hat 1769 die Bilder [nämlich auch das eines mannes von 45 jaren, mit dem wappen des Frank van Borsselen, späteren gemals der Jakobäa († 1436) und grafen von Oosterbant, der 1453 historisch sicher — in Costers druckerei gegessen hat, vgl. p. 363] zum zweitenmale in Kupfer gestochen. Allein — die Wappen auf den Originalen im Antwerpener Museum sind von späterer Hand darauf gemalt, und es gibt im selben Museum eine Madonna von Mostaert, zu deren Füssen sich fünf Personen, offenbar die Stifter des Bildes, befinden, zwei Männer, eine alte, zwei junge Frauen: unter den letzteren trägt die eine ganz die Züge der angeblichen Jakobäa. Ausserdem findet sich dies Portrait in der Beguinenkirche zu Antwerpen als Bildnis einer Heiligen wieder. Es kommt nun hinzu, dass Mostaert erst 1477 geboren wurde, und dass das angeblich von ihm herrührende Bild der Jakobäa vollständig Kostüm und Auffasung der Portraits zeigt, wie sie zu Anfang des 16. Jahrhunderts gewöhnlich waren. Gemalt ist also das Bild erst damals.' Man sieht, so ganz lächerlich, wie Holtrop (p. 203 oben) meinte, hat sich Chatto doch nicht gemacht! Lächerlich ist nur Holtrops versuch gewesen (vgl. *Costerlegende* pp. 319—321), in ein druckerwappen des Matthijs van der Goes (Antwerpen 1487!) *le plus ancien document* (!) *en faveur de la cause de Haarlem* hineinzudeuten.

Was ist denn aber schliesslich diese cause de Haarlem?

1) Jan Laurenszoon, der vater des von Scriver 1628 erfundenen erfinders, hat im jare 1377 zu Haarlem den schuhmacher Johann Veitssohn (*Jan Fyens soen*) totgeschlagen, wofür er im rechts- und sünespruch (*lettre de grâce* heisst es in den Eclaircissemens 1843 p. XV, denn gegenwärtig verstehn die dienstmädchen unter *zoen*, süne, nicht mêr eine vergeltung, busse, sondern einen kuss) des herzogs Albrecht von Bayeren am 17. februar 1380 zu einer strafe von 400 pfund verurteilt worden ist (vgl. p. 589 no. 602).

2) Laurens Janszoon war im jare 1404 behülflich, als Simon von Zaanden u. a. totgeschlagen worden sind, und hatte am 20. mai 1408 für seinen mann 200 rosenobel (englische goldstücke) zu zalen. Verdienen solche taten denn keine standbilder? Wenn auch nicht die erfindung, so ist doch wenigstens die ausübung des schädeldrucks durch Jan Laurenszoon und Laurens Janszoon zu Haarlem urkundlich erwiesen. Warum denn das — versteckenspiel mit heldentaten?!

